54 +

Austr. Dunder
1275 a

Bayerische Staatsbibliothek
München

Denkſchrift

über die

Wiener October-Revolution.

Ausführliche

Darſtellung aller Ereigniſſe

aus ämtlichen Quellen geſchöpft, mit zahlreichen Urkunden begleitet, dann nach eigenen Erlebniſſen und nach authentiſchen Berichten von Augenzeugen und Autoritäten,

nebſt einem Rückblick

auf die vorausgegangenen Zuſtände vom 13. März bis 5. October 1848, dem Namen-Verzeichniſſe der Miniſter, der Reichstags-Abgeordneten, der Gemeinderäthe, der Nationalgarde-Verwaltungsräthe, dem Stande des Ober-Commando-Offizier-Corps, der Nationalgarde- und der k. k. Militär-Macht.

Verfaßt

von

W. G. Dunder,

damaligem Nationalgarde-Platzoberlieutenant und Ordonnanz-Offiziere beim Ober-Commando, Mitgliede des großen Verwaltungsrathes der Wiener Nationalgarde; h. Güter-Direktor, Inhaber der gr. Verdienſt-Ehren-Medaille der r. k. Akademie und mehrerer g. Geſellſchaften Mitgliede ꝛc.

Wien, 1849.

Verlags-Eigenthum des Verfaſſers.

G n 580

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Für

Kaiſer,

Oeſterreichs Geſammtſtaat,

Geſetz, Freiheit

und

Gleichberechtigung.

Der Verfaſſer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht.

Die Ereigniſſe des Octobers in Wien lenkten die Blicke von ganz Europa — ja der ganzen Welt auf die gewaltige Kaiſerſtadt, und erregten bei jedem Einzelnen der Zeitgenoſſen eine Spannung des Intereſſes, wie wenige die Weltgeſchichte — wie keine die Geſchichte der öſterreichiſchen Staaten aufzuweiſen vermag. Hunderttauſende waren hiebei mehr oder weniger betheiligt, und Alle muß der Wunſch durchdringen, zu erfahren, wie Alles geſchah, um die eigenen Erlebniſſe dem Gedächtniſſe zurückzurufen, oder den Nachkommen zu überliefern. Was Parteiſucht der öffentlichen Blätter, oder ſpekulative, nicht ſelten verbrecheriſche Broſchüren-Fabrikation des Moments entſtellt berichtete, ſoll in dieſer Denkſchrift ſeine Widerlegung finden.

Die Aushängſchilder der Broſchüren: von Augenzeugen, aus zuverläßlichen Quellen u. dgl., ohne daß die Augenzeugen genannt, ohne daß für die Authentie Bürgſchaft geleiſtet wird, ſind ſo vielſeitig abgenutzte Phraſen der berufsloſen Bücher-Fabrikanten, daß ſie nichts als die erklärliche Schnelligkeit, ihr Produkt eiligſt auf den Büchermarkt gebracht zu haben, für ſich haben. — Dieſes Urtheil bewährt ſich, wenn man die Broſchüren lieſt, die von Irrthümern, Uebertreibungen und Unwahrheiten ſtrotzen, oder bloße Betrachtungen und Wortſchwall enthalten, ſtatt Thatſachen zu erzählen. Man legt derlei Skarteken bei Seite, ohne eine andere Erfahrung als jene gemacht zu haben, daß die Verfaſſer keine Augenzeugen waren, daß ſie keine authentiſchen Quellen zu Gebote hatten, daß das für jene Schriftlein ausgelegte Geld, ſo wie auch die Zeit des Leſens nutzlos vergeudet wurden.

Ein Augenzeuge, eine einzige Schöpfquelle iſt für großartige, weit verzweigte Ereigniſſe nicht ausreichend. Ich habe daher zur Mitwirkung den damaligen Platz-Hauptmann Baron du Beine-Malchamps, proviſoriſchen Nationalgarde-Platz-Commandanten, und zahlreiche Freunde eingeladen, und ſie haben ſolche auch angenommen. Eben ſo ſind mir noch andere zahlreiche Augenzeugen und vielſeitige Quellen behülflich geweſen. Als Zeuge der Ereigniſſe hatte ich hinreichend Gelegenheit, die handelnden Perſonen unmittelbar kennen zu lernen, und meine ämtliche Stellung und Wirkſamkeit im immerwährenden, oft gefahrvollen Dienſte unter den Ober-Commandanten Streffleur, Bechtold, Scherzer, Braun, Spitzhitl und Meſſenhauſer, ein häufiger Verkehr mit allen Autoritäten des Staates und der Stadt, dann mit allen Körperſchaften und Perſönlichkeiten, ſetzte mich in

Stand, den Gang der ſich drängenden Thaten und Ereigniſſe, deren Urſachen, Wirkungen und Folgen unmittelbar zu betrachten. Wo aber meine unmittelbaren Ueberzeugungen nicht ausreichten, bin ich durch die Mitwirkung der handelnden Perſonen unterſtützt worden. Darunter ſind als Zeugen der Ereigniſſe aus jener denkwürdigen Periode vorzüglich zu nennen: S. Spitzhitl, Nationalgarde-Artillerie-Commandant, N. G. Ober-Commandant und Verwaltungsrath; Fr. Schaumburg, Ober-Commandanten-Stellvertreter, N. G. Oberſt, Commandant des Bürger-Regiments, N. G. Verwaltungs-Rath; F. J. Thurn, N. G. Oberſt, Ober-Commandanten-Stellvertreter und Bezirks-Chef; Emanuel Freiherr Du Beine-Malchamps, prov. Platz-Commandant und Platz-Hauptmann, Secretär des Verwaltungsrathes der N. G.; Joſef von Heidt, Platz-Offizier der k. Burg; Auguſt Unterſteiner, Platz-Offizier; Anton Werner, Platz- und Ordonnanz-Offizier des Bezirks Wieden; Joſef Ruf, Platz-Offizier, Lieutenant im Nationalgarde-Scharfſchützen-Corps und Verwaltungsrath; A. Player, Platz-Offizier und Hauptmann im Juriſten-Corps; Joſef Waßhuber, Platz-Offizier und Lieutenant im Juriſten-Corps; Norbert Doninger, Platz-Offizier und Lieutenant im Philoſophen-Corps; Mathias Ehrenfeld, Platz-Offizier des Wiedner-Bezirkes; Alex. von Senſel, Platz-Offizier des Bezirkes Roſſau, Hauptmann-Stallmeiſter des Ober-Commando; Dr. Jg. Stütz, Platz-Offizier des Schottenviertels; Franz Knoth, Hauptmann im Bürgerregiment, Präſident des Kriegsgerichtes und Verwaltungsrath; N. Cauairy, Feldadjutant des Generals Bem; Groß, Chef des Obſervatoriums am Stephansthurm; Höß, inter. Bezirks-Commandant der Roſſau; A. Hoffmann, Bezirks-Chef der Leopoldſtadt; Brauer, Bezirks-Chef des Stubenviertels; C. Lemann, Hauptmann im Bezirke Mariahilf; J. Schmid, Hauptmann im Bezirke Wieden; Steinböck, Hauptmann im Bezirke Roſſau; J. Morcrette, Hauptmann im Künſtler-Corps und Verwaltungsrath; A. Prohaska, Bürger-Artillerie-Hauptmann; Wilhelm Barthel, Adjutant von Meſſenhauſer; W. Hauner, Bürger-Artillerie-Lieutenant; A. Schindler, Hauptmann, Ordonnanz-Offizier und Conzipiſt des Ober-Commando; J. Martin, Hauptmann, Ordonnanz-Offizier und Regiſtrator des Ober-Commando; J. Saazer, Oberlieutenant und Expeditor des Ober-Commando; A. Gitulewics, Ordonnanz-Offizier des Schottenviertels; Th. v. Niewiadomski, k. k. Hauptmann, g. Adjutant des F. Z. M. Kriegsminiſters Grafen Latour; F. Kaſtell, k. k. Artillerie-Hauptmann; J. Pecher, k. k. Artillerie-Hauptmann; Schädelbauer, k. k. Artillerie-Oberlieutenant; J. Wallner, k. k. Infanterie-Hauptmann; Martinitz, Rittmeiſter und Commandant der N. G. Cavallerie; J. Weiſſenberger, Oberlieutenant im Bürgerregimente; J. B. Moſer, Protokolliſt des Verwaltungsrathes;

Anton Hofmann, Gemeinderath und N. G. Verwaltungsrath; L. Brodhuber, Gemeinderath; F. Grimm und Blaſchke, Ober-Commando-Caſſabeamte; Emanuel Joſef Fiſcher Edler von Röslerſtamm, gew. Verwaltungsrath; dann andere Nationalgarde-Commandanten, Armee- und Nationalgarde-Oberoffiziere, Gemeinde- und Verwaltungsräthe, Reichstags-Deputirte, Garden ꝛc. ꝛc., die ungenannt bleiben wollen, — wovon mir die meiſten intereſſante Relationen mitgetheilt haben.

Daß aber im Drange der zahlreichen Geſchäfte und Dienſtobliegenheiten, manche merkwürdige Thatſache, trotz des mir zu Gebote ſtehenden Materials, übergangen worden ſeyn dürfte, iſt mir in Anbetracht der mir zur Verfügung geſtellten kurzen Zeit, und nicht ausreichenden phyſiſchen Kraft, dann in Anbetracht der geſtellten großen Aufgabe — wohl bewußt; daher ich alle Jene, die in dem October-Drama eine Rolle geſpielt, hiermit erſuche, etwaige Berichtigungen, Nachträge, Berichte über erlebte Fakta direkte an mich gelangen zu laſſen, um ſolche in einem Supplemente, welcher nach Beendigung des Belagerungszuſtandes erſcheinen und denſelben beſprechen wird, oder bei der zweiten Auflage aufnehmen zu können.

Ungeachtet deſſen, daß alle Perſonen von Bedeutung, und daß alle Jene, welche ſich auf irgend eine Art ausgezeichnet haben, beſprochen werden, war es mir nicht möglich, alle bei den Ereigniſſen betheiligten Perſonen zu benennen und ihre Wirkſamkeit zu ſchildern; daher mir der Wunſch übrig bleibt, daß mir ſolches durch die Zeitgenoſſen möglich gemacht werde. Die Thatſachen und Verdienſte der Zeitgenoſſen habe ich aus mehrfachen Berichten und Protokollen reſumirt, und ſolche ohne irgend eines Einfluſſes irgend Jemands, blos nach meiner eigenen Ueberzeugung wiedergegeben. Ich hielt mich ſtreng entfernt von jeder perſönlichen Vorliebe, und bemühte mich, ſelbſtſtändig und ſtrenge das wichtige Amt des Geſchichtſchreibers zu üben. Wenn es mir nicht gelang, ſo war Mangel an Talent, keineswegs aber an redlichem Willen die Urſache.

Die Wirkſamkeit des Nationalgarde-Ober-Commando, des Stabes und Platz-Commando, der Nationalgarde, der Bürgerwehr, der akademiſchen Legion, der mobilen Corps, der fremden Auxiliar-Corps, ebenſo aber jene der Garniſon und ſpäter der Belagerungsarmee, ſind mit möglichſter Treue, jene des Reichstages, des permanenten Sicherheits-Ausſchuſſes, des Gemeinderathes und des permanenten Nationalgarde-Verwaltungsrathes, nach den ämtlichen Protokollen und Akten authentiſch geſchildert.

Daß ich aus Rückſichten der Humanität Manches aus dem verfloſſenen Jahre erſt im zu erſcheinenden Supplemente zu veröffentlichen für gut finde, wird der Billigdenkende leicht ermeſſen und billigen.

Die in der ganzen Periode erſchienenen veröffentlichten und nicht veröffent-

lichten Tagsbefehle des Ober-Commando, deſſen Verfügungen, alle Verhandlungen und Erläſſe des Reichstages, des Gemeinderathes, des Verwaltungsrathes, des Studenten-Ausſchuſſes, des demokratiſchen Central-Vereines, ſo wie auch die Proklamationen Sr. Majeſtät, des Miniſteriums, der Feldherren, und aller auf die October-Ereigniſſe Einfluß nehmenden Autoritäten, Vereine und Perſonen, dann alle Adreſſen und wichtigen Correſpondenzen, ſind ſo vollſtändig von mir geſammelt und als Baſis der Geſchichte kritiſch commentirt und benützt worden, daß ſie als ein einzig daſtehendes completes Diplomatarium angeſehen werden müſſen, und als die verläßlichſten geſchichtlichen Belege der Nachwelt werden überliefert werden.

Der zukünftige Geſchichtsſchreiber wird die von mir gelieferte Denkſchrift auszubeuten hinreichenden Stoff und Gelegenheit haben. Das Volumen des Werkes überſchritt ohnehin das beabſichtigte Maß, und es war mir nicht rathſam, noch mehr Reflexionen zu machen, wodurch der Umfang der Schrift jedenfalls bedeutend angewachſen wäre, und die dadurch herbeigeführten Koſten vollends die geringen Früchte meiner übermäßigen Bemühungen verſchlungen hätten.

Zu ſehr überzeugt von der Unzulänglichkeit des menſchlichen Wiſſens, als daß mich der Dünkel der literariſchen Unfehlbarkeit beſchleichen könnte, werde ich jede anſtändige Belehrung eines Beſſeren willig entgegen nehmen, aber auch jede oberflächliche, animoſe Schmähſucht und perſönliche Verdächtigung, wie ſie das unbedeutende Blatt „der Zuſchauer“ von einem böswilligen Obſcuranten gebracht, mit Verachtung abfertigen. Ich ſchrieb als ein unabhängiger Staatsbürger für keine Partei, und habe meine Geſinnung an die Stirn dieſer Schrift gedrückt: Für Kaiſer, Oeſterreichs Geſammtſtaat, Geſetz, Freiheit und Gleichberechtigung.

Geſchrieben und beendet im Bürgerwehr-Zeughauſe.

Wien, den 30. April 1849.

W. G. Dunder.

Anmerkung für den Buchbinder. Das am erſten Druckbogen angehängte Titelblatt iſt ſammt dem Vorbericht als unrichtig zu vernichten und vorſtehendes einzuheften.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Rückblick

auf die der Oktober-Revolution vorausgegangenen Zuſtände vom 13. März bis 5. Oktober.

„Gleiches Recht für Alle!"

Um den Lauf der Begebenheiten, deren Urſachen, Wirkungen und Folgen leichter beurtheilen und ins Gedächtniß zurückrufen zu können, erſcheint es nöthig, einen Blick auf die Geſchichte der Ereigniſſe zu werfen, welche auf den Geiſt, die Haltung, und die moraliſche Kraft der Wiener Nationalgarde vor Beginn des Dramas vom 6. October 1848. Einfluß gehabt hatten.

Mit der in Wien Mode gewordenen deutſchen Tricolore begann der eigentliche Zwieſpalt, wobei der unbedingte Anſchluß an Deutſchland und die Weigerung dagegen, der Zankapfel zweier mächtigen Parteien auf Koſten der Integrität der Monarchie bildete, und letztere zu zerſplittern drohte. Die Folgen dieſes Zwieſpaltes zwiſchen Schwarzrothgold und Schwarzgold werden ſpäter berührt werden.

Es iſt nicht zu läugnen, daß die Regierenden ſeit dem 13. März es ebenſo an eclatanter Offenheit, wie an nöthiger Energie fehlen ließen, die unvermeidlichen zeitgemäßen Reformen bei Beſtimmungen in der Juſtiz, im Militärweſen und andern Zweigen der Staatsverwaltung durchzuführen, daß insbeſondere das Miniſterium Pillersdorf, ungeachtet ſeines guten Willens, mit vernünftiger Weiſe nothwendigen Zugeſtändniſſen zurückhielt, und ſich dieſelben dann auf revolutionärem Wege abtrotzen ließ. Der Antheil, den die Nationalgarde bei derlei Demonſtrationen nahm, war nicht geeignet, für die Zukunft zu beruhigen; denn nach dem allgemeinen Rechtsgrundſatze, daß mit Gewalt erzwungene Zugeſtändniſſe keine bindende Kraft beſitzen, mußten die ſogenannten Errungenſchaften — durch Waffengewalt errungen — ein Mißtrauen gegen deren Giltigkeit aufkommen laſſen — und das Vorhandenſeyn der Anarchie conſtatiren. — Mit dieſen Errungenſchaften begann der Körper der Nationalgarde faul zu werden.

In den Maitagen war die Wiener Nationalgarde ein mächtiger, einiger Körper, berauſcht von ſeiner in den Märztagen entwickelten Kraft und Macht, beſeelt von dem Gedanken, den konſtitutionellen Thron, und die kaum geborne konſtitutionelle Freiheit mit ihrem Leben zu ſchützen und zu ſchirmen, geſtärkt von dem Bewußtſeyn, daß die verlangte und erhaltene Freiheit nicht durch die Gewalt der Waffen, ſondern durch des Kaiſers und des Volkes freien Willen erreicht wurde. Doch dies war nur ein kurzer Moment! — Rein und unbefleckt hat

ſie ſich jedoch in dieſer impoſanten Geſtalt und kompakter Form bis zum 15. Mai 1848. erhalten, an welchem Tage der Spiegel ihrer Reinheit durch die theilweiſe auch von ihr unterſtützte Sturmpetition (betreffend den konſtituirenden Reichstag mit einer Kammer, ſtatt jenem mit zwei Kammern ꝛc.) getrübt wurde.

Welchen Antheil die republikaniſche Preſſe, welchen die hergelaufenen deutſchen — das Aufgehen Oeſterreichs in Deutſchland predigenden Emiſſäre, welchen der politiſche Abenteurer Dr. Schütte, dieſer demokratiſch-republikaniſche Emmiſſär, durch die im April im Odeon-Saale vorbereitete Sturmpetition, welchen Antheil die Aula mit Hilfe des Proletariats in der Hofburg, dann die ſich in Wien eingefundenen Maſſen von Fremden, beſonders aber der in allen öffentlichen Lokalitäten perorirenden, und ſo zu ſagen daſelbſt wohnenden, vordrängenden und aufwiegelnden Söhne Israels, dann Magyaren, Polen, Italiener u. a. an jener Sturmpetition genommen, wiſſen die ihren eigenen wahren Vortheil verkennenden Wiener Bewohner leider nur zu genau, und beklagten und beklagen es, daß die Wirkungen für Wien ſo furchtbar geworden ſind.

Seit den Märztagen wimmelte es in Wien von fremden Demagogen, die gleich den Muſterreitern des Auslandes — auf Revolutionen reiſten, als Revolutionäre von Profeſſion, von Revolutionmachen ihre Exiſtenz friſteten. Dieſe zerſetzten den guten Geiſt der Nationalgarde, und benützten deren politiſche Unmündigkeit zu eigenen, ungeſetzlichen Zwecken.

Das faktiſche Losreißen Ungarns von der öſterreichiſchen Monarchie war eine jener Früchte der in Wien regierenden Propaganda und der politiſchen Unmündigkeit der Wiener.

Die Unterſtützung der Sturmpetition von Seite der Nationalgarde ging jedoch keineswegs aus ihrer Ueberzeugung aus, ſie wurde von ihr weder mit Wiſſen, weniger noch mit ihrer Billigung unterſtützt, ſondern ohne Selbſtbewußtſein dazu gerufen, ohne Selbſtbewußtſein in wirkenden Vordergrund geſtellt.

Die akademiſche Legion enthielt unter ſo vielen edlen Jünglingen in ihren Reihen Elemente, die in der Nationalgarde als ſolche, als vaterländiſches Inſtitut, unmöglich wohlthätig auf die Geſellſchaft wirken konnten. Ihr fortwährendes Haſchen nach Volksgunſt, nach Sympathien unter den verſchiedenen Volksklaſſen und unter den Garden gewiſſer Bezirke, ihr Fraterniſiren mit den Arbeitern — den „lieben Brüdern und Schweſtern" unzüchtigen Barrikaden-Andenkens — machten beſonders die Ausländer bemerkbar. Die Juriſten, ſämmtlich Inländer, als vom Staate, vom Inlande und ſeinen Inſtitutionen am meiſten oder ganz abhängend, waren Jene, die am wenigſten die geſetzliche Baſis, Umſicht und Anſtand außer Acht ließen, — obwohl aus der Zahl des Advokaten-Perſonals und der Winkelſchreiber gerade die frechſten und verworfenſten Subjekte ein J am Calabreſer trugen. Im Juriſten-Corps waren jedenfalls die meiſten ausgezeich-

neſten jungen Männer eingereiht. — Das Mediziner- und Techniker-Corps hatten unter ſich die meiſten republikaniſchen Elemente — und Individuen, die in ihrer Zügel- und Rückſichtsloſigkeit, Frechheit und Ignoranz in ſtaatlichen Angelegenheiten, dem beſſeren und beſten Theile der Legionäre Schande machten, manche Familie entehrten, überall ſchmarotzten, Freiheits- und Volksbeglückungs-Deklamationen zur Stillung des Hungers förmlich als Profeſſion betrieben, und auf den Geſammtkörper der Nationalgarde — mündlich und ſchriftlich perorirend — in hohem Grade nachtheilig einwirkten. Die zahlloſen Redner auf den Straßen, in den Kneipen und Kaffeehäuſern waren — unter der größten Geſchäftsloſigkeit, unter dem Mangel nach allen Seiten — die volksbeglückenden, ſtaatskundigen, hochweiſen Akademiker. Es mochte was immer geſchehen, ſo ſprang ein Student als Redner wie aus der Erde empor, und ſchleuderte den maulaufreißenden Spießbürgern, Arbeitern, und dem die Calabreſer vergötternden Weibsvolke hochtrabende Phraſen voll Bombaſt entgegen, die, ob verſtanden oder nicht verſtanden, ob vernünftig oder nicht vernünftig, immer vielfältiges Bravo! erlebten. Ein oder der andere der guten, geſelligen und neugierigen Wiener fand ſich immer, der — um ſich ſelbſt intereſſant zu machen — den intereſſanten jungen Mann kennen lernen wollte, und die Schmarotzer-Carriere war gemacht. Die Grundſätze der Politik und der Moral, die ſolche Paraſiten, beſonders die Fremden und Ausländer, unter der Bürgerſchaft, unter der Nationalgarde und der Bewohnerſchaft im Allgemeinen fortpflanzten, äußerten ſich in der Zerſetzung jeder guten Geſinnung, der Treue gegen den Thron, der Achtung vor dem Geſetze und in Folgen — die der Vater, der Gatte, der gaſtliche Hausherr ſpäter bitter beklagte. — Barbiergeſellen, Recenſenten, Schloſſer, hauſirende Schacherer, Hufſchmiede, Wändeanſtreicher, und wie Göthe ſagt: Mäuſedreck und Coriander — Alles untereinander — ging und war bei der akademiſchen Legion und trug den Calabreſer. Dadurch fiel die Achtung eines Körpers, worunter die achtbarſten Capacitäten eingereiht ſein ſollten — mehr und mehr, und ein A. M. P. oder T. war keineswegs ein ehrenvolles Abzeichen geworden. Die Aula ſank zu einer Kneipe herab, ihre Beſtimmung war verſchwunden, es war der Tummelplatz von größtentheils kecken und nichtswürdigen Buben und Abenteurern. Profeſſor Füſter möge ſich den Dank der Eltern einſammeln! —

Die Aula ward ein Organ, durch welches Alles durchgeſetzt werden konnte. — Dieß trug viel dazu bei, daß das Volk ſich auf gewaltſame Durchſetzung ſeiner Wünſche gewöhnte. Die Nationalgarde in ihrer mangelhaften Zuſammenſetzung bildete in ihrer Mehrzahl einen Klumpen ohne alle politiſche Bildung, und bewies ſich als ſolcher dadurch, daß jeder Einzelne — nur ſeiner oft craſſen Unwiſſenheit oder Einfalt fröhnend — ſo wie ganze Compagnien und große Maſſen des ganzen Körpers, den Befehlen ihrer Offiziere Hohn ſprachen, und ſich blindlings in die Bewegung hinein ſtürzten.

Die Abreiſe des geſammten Hofes nach den Vorfällen des 15. Mai, Folge eben dieſer Sturmpetition und der Abſicht einer zweiten wegen Aufgeben Italiens und Streichung der Staatsſchuld, brachte die Bewohner der Reſidenz wirklich in große Beſtürzung, die Garde hingegen theilweiſe zu ihrem Erwachen, die Zügelloſigkeit der Preſſe auf einige Tage zum Verſtummen. — Doch auch dieß dauerte nur einen Moment! — Die Parteien traten mehr hervor, die Umſturzpartei ſchmähte auf den a. h. Hof, die Gutgeſinnten, meiſt ohne alle politiſche Bildung und Beurtheilungsgabe, wurden haranguirt, und diejenigen, welche die Urſache der Abreiſe des Hofes in der Sturmpetition unumwunden ausſprachen, waren vor Mißhandlungen nicht ſicher, ja ſogar mit dem Tode bedroht *).

Am frechſten traten Jene hervor, die in Wien bisher Fremde waren, die von der konſtitutionellen Verfaſſung keineswegs, wohl aber von der republikaniſchen unbedingte Gleichſtellung mit den ackerbautreibenden einheimiſchen Chriſten erwarteten. Es war wohl im größten Theile der gutgeſinnten Garde der Wille vorherrſchend, einig zu wirken, um das ohne Blutvergießen begonnene große Freiheitswerk ruhig und auf legalem Wege zur Reife bringen zu helfen; aber es mangelte alle Bindungskraft eines Geſetzes und die Kraft eines Führers, der — ein Gott — das Vertrauen der heterogenen Beſtandtheile der Volkswehr beſeſſen hätte. Die Volkswehr war in Bezug auf die Quantität groß, aber in Bezug auf die Qualität ſehr gering zu nennen. Die in ihre Reihen aufgenommenen Fremden waren die größte Schwäche dieſes vaterländiſchen Inſtitutes. Der größte Theil derſelben beſtand aus rohen, unwiſſenden, exceſſiven oder ſpekulirenden Elementen, es fehlte der unerläßliche Geiſt politiſcher Tugend. Das Kleid und der Schleppſäbel war zur geckenhaften Mode und zur ſpießbürgerlichen hohlen Bramarbaſirerei herabgeſunken, und der Offiziersrang meiſt Eigenthum der Reichen geworden, die wohl die Auszeichnung genoſſen, aber nicht die damit verbundenen Pflichten zu erfüllen im Stande waren. Wirthshaus-Cotterien dominirten die Compagnien, ſpekulative Subjekte betrachteten die Nationalgarde im Ganzen, oder deren Compagnien als eine Kuh, die ſie zu ihrem Vortheile nach Belieben abmelkten, Saufgelage übten den größten Einfluß auf einen großen Theil der Offizierswahlen, und brachten Uneinigkeit unter den Cameraden hervor, woraus auch politiſche Gehäſſigkeiten Nahrung bekamen.

Die düſtere Stimmung der Bevölkerung der Kaiſerſtadt währte nach der Abreiſe des a. h. Hofes fort, es gab ſich deutliches Mißtrauen gegen die akade-

*) Wollte doch ein erbärmliches Individuum am 18. Mai den Verfaſſer (weil er im Stierböck'ſchen Kaffeehauſe in der Leopoldſtadt ſagte: Die Abreiſe Sr. Majeſtät wäre die Folge der Sturmpetition, und weil ſich der Kaiſer wohl nicht ſicher fühlte) gehängt oder ertränkt wiſſen, und ſuchte ihn in Begleitung mehrerer ungariſcher Juden an mehreren Orten in der ausgeſprochenen Abſicht auf. Dr.

miſche Legion kund, welche man als Urheberin der Ereigniſſe des 15. Mai l. J. und der dadurch erfolgten Abreiſe des kaiſerlichen Hofes beſchuldigte, ſo zwar; daß die akademiſche Legion Berathungen über ihre zeitweilige Auflöſung und Schließung der Aula hielt. — Wirklich führte der gediegenere Theil der ſtudirenden Jugend den Beſchluß durch; daß die Aula für das Publikum gänzlich, für die Nationalgarden und die Legion aber nur, wenn ein genügender Grund nicht vorlag, geſchloſſen bleibe, und nur einmal in der Woche zu Fakultäts-Berathungen geöffnet werde. Das Corps der Juriſten und Philoſophen zeigte große Neigung, ſich auf einige Zeit aufzulöſen, ungeachtet das Corps der Mediziner und Techniker ſich dieſem Beſchluſſe nicht fügten. Viele der Erſteren legten ihre Waffen freiwillig ab, und andere begannen ſich in jene Nationalgarde-Compagnien einreihen zu laſſen, in welche ſie nach ihrem Domicile gehörten.

Während in dieſer düſteren Stimmung noch der beruhigende Hoffnungsſtrahl leuchtete, daß das Entwicklungswerk auf gemäßigterer Baſis herangebildet werde, kam jener unglückliche 26. Mai 1848 heran, an welchem Tage früh Morgens die Stadtthore vom Militär beſetzt, der Ein- und Ausgang verwehrt, die Univerſität aufgefordert, die Aula zu ſchließen, und die Legion beauftragt wurde, die Waffen niederzulegen.

An dieſem Tage feierte die demokratiſche Fraktion ihren Sieg durch den Sturz des Miniſteriums und die Compromittirung des Militärs; an dieſem Tage beging die Jugend ſo viel Unzucht unter freiem Himmel, daß durch die Syphilitiſchen bedeutende Lücken in den Reihen der Legion entſtanden; an dieſem Tage ward es nöthig, an alle Gewölbsthüren: „Heilig iſt das Eigenthum" mit Kreide zu ſchreiben. An dieſem Tage ſchritt der anarchiſche Zuſtand vorwärts, und war der verhängnißvolle Würfel geworfen, welcher großen Zwieſpalt in die Nationalgarde brachte, die Preſſe neuerdings ermuthigte ihr Meduſenhaupt terroriſtiſch zu ſchütteln, und alle die Ereigniſſe bis zum 6. October l. J. am Gängelbande nach ſich führte. Der 26. Mai endete damit, daß das k. k. Militär den Rückmarſch in die Kaſernen antreten mußte, daß ſämmtliche Wachpoſten von Seite der Nationalgarde, die Burgwache aber gemeinſchaftlich übernommen wurden. Das kaiſerliche Zeughaus, die Kanonengießerei und alle der Armee gehörigen militäriſchen Gebäude und Depots blieben jedoch fortwährend vom Militär beſetzt. Mit dieſem Tage keimte der geſtreute Same des Mißtrauens gegen das k. k. Militär auf.

Die Folge dieſes Tages war die Demoraliſirung der Arbeiter und Arbeiterinnen. Zum Plündern war kein vernünftiger Grund vorhanden, da jeder und jede aus freien Stücken hergab, was ſie beſaßen — um die Leute im guten Humor zu erhalten. Die „lieben Brüder und Schweſtern" trugen an jenem Barrikadentage Pflaſterſteine in die Stockwerke, und ließen ſich das Stück mit einem Zwan-

ziger bezahlen. Die Sammlungen an den Barrikaden brachten Maſſen Geldes den Arbeitern ein, und das mit Kurzweil aller Art, mit Suff, Saus und Braus verbundene Barrikadenbauen, erwies ſich als ſehr fidel und lucrativ, — abgeſehen von dem Verdienſte, den das Abtragen der Barrikaden und die Herſtellung der Pflaſterung der aufgeriſſenen Stellen darbot. Dadurch wurden die Studenten und Revolutionmacher die beſten Freunde der Arbeiter.

Eine weitere Folge dieſes Tages war das Entſtehen eines „Ausſchußes der Bürger, Nationalgarden und Studenten für Ruhe, Sicherheit, Ordnung und Wahrung der Volksrechte," deſſen wohlthätige Wirkung anfänglich, unter Dr. Fiſchhofs Vorſitz, noch in Jedermanns Erinnerung ebenſo bleiben wird, als deſſen ſpätere Uebergriffe in eben dem Maaße von dem intelligenteren Theile der Bevölkerung Wiens mißbilliget wurden. Ungeachtet deſſen zeigte ſich von einem gewiſſen Theile der Nat.-Garde einige Sympathie für dieſen Verein, wodurch die Bande der Einigkeit dieſes bewaffneten Körpers immer mehr und mehr aufgelockert wurden. Nun fingen an ſich Vereine auf Vereine zu bilden, unter welchen der demokratiſche Verein unbeſtreitbar die bedeutendſte Rolle ſpielte. Auch dieſer verfolgte anfänglich ein ſchönes Ziel, wirkte aufklärend auf die unteren Volksſchichten, und in moraliſcher Beziehung wohlthätig auf dieſelbe ein; allein nachdem er ſich mit anderen gleichartigen Vereinen anderer Staaten in enge Verbindung brachte, wurde auch er von dem Strudel eines ſchwindelnden Fanatismus mitgeriſſen, artete aus, und jedes einzelne Mitglied, von der Macht der ihm aufgebürdeten Vollkommenheit berauſcht, wurde zum unumſchränkten Selbſtherrſcher herangebildet.

Dieſer Verein, welcher eigentlich nur für die untere Volksklaſſe urſprünglich berechnet war, die nach dem Miniſterial-Erlaſſe vom 10. April 1848 von dem Nationalgarde-Dienſte enthoben wurde, indem dieſelbe nur auf Intelligenz und Beſitz beruhen ſollte, warf ſeine Schlingen auch in die Reihen der Nationalgarde, und erlangte, beſonders in letzterer Zeit, einige Sympathie in ſelber, wodurch die Einigkeit dieſes Körpers noch mehr geſchwächt wurde.

Die Mitglieder des demokratiſchen Vereines vergaſſen, daß ſie nicht das Volk repräſentiren, daß ſie als Repräſentanten nicht gewählt worden, und daß ſie nur Mitglieder des Volkes ſind.

Die revolutionäre Partei hatte ihren Mittelpunkt im demokratiſchen Vereine, der zwar manche Männer von Bildung und redlicher Tendenz, aber auch ſehr viele Stegreifpolitiker, Leute die mit dem Kriminale Bekanntſchaft gemacht haben, vazirende, faule, arbeitſcheue Handlungsdiener, bankerotirte Kaufleute, lüderliche Studenten, Schwindler, theoretiſche Plänemacher, Winkel-Advokaten, abgeſetzte Beamte und Militärs, Verſemacher ohne Talent und Kenntniſſe, und ähnliche unlautere Individuen zu ſeinen Mitgliedern zählte.

Ungeachtet deſſen, daß der demokratiſche Verein und die radikale Preſſe auf das Inſtitut der Nat.-Garde ſehr nachtheilig einwirkte, gab es dennoch reines Schrott und Korn in der Garde, und die Geſinnungsart machte ſich ſo zu ſagen ſchon Bezirks- und Bataillonsweiſe kund, welches die Haltung derſelben bei den Arbeiter-Unruhen vom 21. und 23. Auguſt 1848 bewies, welche von dem demokratiſchen Vereine hervorgerufen worden zu ſeyn, demſelben allgemein zur Laſt gelegt wurden.

Der 23. Auguſt und ſeine blutige Geſchichte war die Folge des demokratiſchen Einfluſſes. Dieſer Tag ſteht oben an.

Nachdem aber die an dieſem Tage einig und kräftig wirkende Nat.-Garde der Leopoldſtadt, Landſtraſſe und der Stadt von der Preſſe dieſerwegen verdächtigend und tadelnd, ja ſchimpflich angegriffen wurde, und noch längere Zeit darnach, ungeachtet der gründlichſten Widerlegungen immerwährend neuen Verfolgungen ausgeſetzt ward, wirkte dieſes entmuthigend auf die Garden jener Bezirke welche bei dieſen Vorgängen meiſt betheiliget waren, ſchlug dem Eifer der Nat.-Garde tiefe Wunden, und brachte Separationen und eine auffallende Erkaltung im Dienſte hervor. — Die häufigen Allarmirungen trugen viel dazu bei, den Dienſt als eine Kalamität umſomehr erſcheinen zu laſſen, als die zahlreichen Katzenmuſiken nicht ſelten Jenen gebracht wurden, die im Dienſte gegen ſolche Straſſen-Exceſſe energiſch eingeſchritten ſind.

Der große Verwaltungsrath der Nationalgarde war bemüht, anderweitigen Übergriffen, die dem Inſtitute von Seite des Sicherheits-Ausſchuſſes mit Gefahr drohten, zu begegnen, und erließ nachſtehende Erklärung:

Der Verwaltungsrath an die geſammte Nationalgarde Wiens.

Um ein richtiges Verſtändniß über den Verwaltungsrath der Wiener Nationalgarde und deſſen Wirkſamkeit zu erzielen, iſt die Darſtellung desſelben und ſeines Wirkungskreiſes um ſo mehr zur Pflicht geworden, als ſich Mißverſtändniſſe bereits kund gegeben haben.

Die weltgeſchichtliche Märzbewegung ſchuf unſere Freiheit und deren Bürgſchaften in raſcher Aufeinanderfolge. Die erſte Bürgſchaft lag in der durch das k. Reſcript vom 14. März l. J. ins Leben gerufenen Nationalgarde.

Der Miniſterial-Erlaß vom 10. April l. J. brachte die proviſoriſchen Grundzüge einer Organiſation derſelben. Häufige Verſtöße des Ober-Commandanten gegen den Geiſt dieſes Inſtitutes, insbeſondere aber das Widerſtreben des Weſens dieſes, aus dem Umſturze der abſoluten Gewalt hervorgegangenen Inſtitutes ſelbſt gegen abſolute Geſetze eines Ober-Commandanten, riefen den Verwaltungsrath der Nationalgarde ins Leben, deſſen Wirkungskreis im §. 8 desſelben Miniſterial-

Erlaſſes beſtimmt erſcheint, und wornach derſelbe aus dem jeweiligen Orts-Ober-Commandanten als Vorſitzenden, einem Adminiſtrations-Organe und mindeſtens fünf, höchſtens eilf Nationalgarden der verſchiedenen Dienſtgrade, aus ihnen ſelbſt gewählt, beſtehen ſollte.

Zu dieſem Ende wählte zu Folge Miniſterial-Erlaſſes vom 12. April je Eine Compagnie Einen Wahlmann, um durch dieſe, die der freien Wahl der Nationalgarde überlaſſenen Individuen für den Verwaltungsrath zu beſtimmen.

Als die ſo gewählten Garden mit dem damaligen Ober-Commandanten, Grafen Hoyos, und dem Miniſterial-Commiſſär, Freiherrn von Hippersthal, zum erſten Male am 18. April zuſammentraten, erkannten ſie, daß durch freie Wahl von fünf, höchſtens eilf Vertretern, den abſoluten Formen in der Vertretung der Nationalgarde zum Theile oder eigentlich nur zum Scheine begegnet ſey. Sie faßten demnach einſtimmig den Beſchluß, dem Miniſterium durch den Miniſterial-Commiſſär, Regierungsrath von Hippersthal, die Bitte um eine volksthümliche Vertretung der Nationalgarde zur Genehmigung in der Art vorzulegen, daß der Verwaltungsrath aus den Vertretern ſämmtlicher Compagnien zuſammengeſetzt werde, zumalen nur von einer ſolchen Zuſammenſetzung zu erwarten ſtehe, daß die gefaßten Beſchlüſſe den Wünſchen und Bedürfniſſen der Majorität entſprechen.

Schon bei der nächſten Verſammlung am 19. April brachte der Miniſterial-Commiſſär, Regierungsrath von Hippersthal, die miniſterielle Genehmigung dieſes Anſuchens vom 19. April, und ſo iſt der Verwaltungsrath in ſeiner gegenwärtigen Zuſammenſtellung eben ſo ſtreng geſetzlich, als nur eine ſolche rein volksthümliche Zuſammenſtellung den unabweislichen Forderungen der Zeit und den gerechten Anſprüchen der Nationalgarde zu genügen vermag.

Der Verwaltungsrath, welchen man aus leicht erklärlichen Abſichten ſogar zu verdächtigen ſuchte, daß er — ſelbſt ein Kind der Revolution — dieſe und ihre Folgen nicht anerkenne, — iſt demnach der allgemeinen Beſtrebung nach echt volksthümlicher Vertretung thatſächlich vorausgeeilt, indem jene erſt mit dem 15. Mai ihren Ausdruck und ihre Verwirklichung fand.

War die gegenwärtige Zuſammenſtellung des Verwaltungsrathes, wie nachgewieſen, ſchon vom Anbeginne ſtreng geſetzlich, ſo erhielt dieſelbe mit dem 15. Mai l. J. noch überdieß die über jede Beſtätigung erhabene Volks-Sanction, und es muß jeder, welcher dieſen erworbenen echt volksthümlichen Rechten der Nationalgarde widerſtrebt, als Reactionär im eigentlichſten Sinne des Wortes und als Feind der Nationalgarde bezeichnet werden.

Als der Verwaltungsrath zu ſeiner Conſtituirung ſchritt, ward bei der Wichtigkeit des Einfluſſes, welchen der Präſident auf die Verſammlung und deren Beſchlüſſe

übt, der Wunſch nach einer freien Wahl des Präſidenten ausgeſprochen. Der Ober-Commandant, Graf Hoyos, theilte dieſe Anſicht, und der in dieſem Sinne gefaßte Beſchluß erhielt die miniſterielle Beſtätigung unterm 26. April.

So wurde ſchon der erſte Präſident des Verwaltungsrathes durch Wahl beſtimmt, welche den damaligen Ober-Commandanten Grafen Hoyos traf.

Oberſt Pannaſch war nur proviſor. Ober-Commandant, und erklärte überdieß gleich beim Antritte ſeines Amtes, daß die Commando-Angelegenheiten ihn derart in Anſpruch nehmen, daß es ihm unmöglich ſey, den Sitzungen des Verwaltungsrathes beizuwohnen. Es wurde demnach auf Grundlage des obigen, vom Miniſterium genehmigten Beſchluſſes, und ſohin geſetzlich, der bisherige erſte Präſes-Stellvertreter zum Präſidenten gewählt.

So viel zur geſchichtlichen Beleuchtung über die Entſtehung des Verwaltungsrathes und zur juridiſchen Begründung über die Legalität ſeiner Zuſammenſetzung aus je Einem Vertreter der ſämmtlichen Compagnien, mit dem Rechte der freien Wahl des Präſidenten.

Nun bleibt noch die Darſtelluug und juridiſche Begründung des Wirkungskreiſes des Verwaltungsrathes übrig.

Der Wirkungskreis des Verwaltungsrathes iſt im §. 8 des Miniſterial-Erlaſſes vom 10. April l. J. ſo klar und deutlich ausgedrückt, daß ſelbſt die Sophiſtik der Wühler keine Zweifel in dieſelben zu bringen vermag.

Der §. 8 lautet wörtlich:

„In jeder Gemeinde, wo nach §. 7 die Nationalgarde ins Leben tritt, beſteht für alle Angelegenheiten der Nationalgarde, welche nicht eigentliche Commando-Sachen ſind, ein Nationalgarde-Verwaltungsrath, zu deſſen Obliegenheiten insbeſondere die Bildung der Nationalgarde auf Grundlage der Stammregiſter über die für den activen Dienſt einzureihende Mannſchaft, die Uniformirung, Rüſtung und Bewaffnung gehört.“ —

Bei der jeden Zweifel beſeitigenden Deutlichkeit des Geſetzes konnten nur jene, welche gegen den Geiſt des Nationalgarde-Inſtitutes und auf Koſten einer freien volksthümlichen Vertretung den Wirkungskreis der Chargen, insbeſondere der Bezirks-Chefs und des Ober-Commandos, zu erweitern ſtreben, auf die Benennung der Körperſchaft zurückgehen, um aus derſelben Gründe für ihre perſönliche Meinung und Intereſſen herauszufolgern. Hier muß wiederholt vorausgeſchickt werden, daß die geſammte Nationalgarde Wiens dem ausgeſprochenen Geiſte dieſes Inſtitutes gemäß — keine Officiere im militäriſchen Sinne dieſes Wortes kennt, zumalen der Grundſatz der Brüderlichkeit und Gleichheit in der Garde feſtſteht, und einen mächtigen Damm bildet gegen jeden Kaſtengeiſt, derſelbe möge auch noch ſo leiſe auftreten und ſich noch ſo unmerklich einſchleichen wollen.

In der Nationalgarde gibt es nur durch den Dienſt gebotene Leitmänner nach den verſchiedenen Graden; außer Dienſt gibt es nur Garden. Alle geſinnungstüchtigen Chargen belebt dieſer volksthümliche Geiſt unſeres Garde-Inſtitutes, und ſie haben die echt volksthümliche Vertretung in dem Verwaltungsrathe ſchon in ſeinem Entſtehen freudig begrüßt, und denſelben im Verlaufe ſeiner Wirkſamkeit durch freundliche Unterſtützung zu warmem Danke verpflichtet.

Einzelne konnte und durfte der Verwaltungsrath nicht berückſichtigen, indem ihm die Pflicht, im Sinne der Majorität zu entſcheiden, ſtets gegenwärtig iſt.

Die Benennung „Verwaltungsrath" iſt überdieß auch vollkommen bezeichnend. Das Wort „Verwaltung" ſchließt die umfaſſendſte Bedeutung in ſich, ſo zwar, daß es nothwendig befunden wurde, im §. 8 des fraglichen Miniſterial-Erlaſſes eigentliche Commando-Sachen — aber auch nur dieſe und keine andere Angelegenheit von dem Wirkungskreiſe des Verwaltungsrathes auszuſcheiden.

Selbſt jener, deſſen Ideenverbindung eine ſo ärmliche iſt, daß er, um ſich das gemeinfaßliche Wort „Verwaltung" zu verdeutlichen, in dem Bereiche ſeiner Begriffe nur jenen eines Oekonomie-Verwalters auf dem Lande findet, muß von ſeinem Irrthume, wenn ihm dieſer aus perſönlichem Intereſſe nicht Vergnügen macht, bald zurückkommen, wenn er bei der Benennung „Verwaltungsrath" das vorausgeſetzte beſchränkende Wörtchen „Oekonomie" nicht findet.

Wem wird es beikommen, wenn er von der Verwaltung des Staates lieſt, ſich ausſchließlich nur eine Oekonomie-Verwaltung zu denken, während doch jeder halbwegs Unterrichtete weiß, daß die Verwaltung des Staates ſich auf die Cultur-, Polizei-, Juſtiz-, National-Oekonomie-, Finanz-, überhaupt auf alle Zweige der Civil- und Militär-Verwaltung bezieht?!

Der §. 8 des Miniſterial-Erlaſſes vom 10. April 1848 weiſet dem Wirkungskreiſe des Verwaltungsrathes **alle** Angelegenheiten zu, welche nicht eigentliche Commando-Sachen ſind; er begnügt ſich nicht bloß Commando-Sachen im Allgemeinen auszuſcheiden, ſondern fügt ausdrücklich und auf das Beſtimmteſte das Wort „eigentliche" hinzu — und erklärt ſomit mit einer über jeden Zweifel erhabenen Deutlichkeit, daß in den Wirkungskreis des Ober-Commandos nur eigentliche Commando-Sachen gehören, alle anderen Nationalgarde-Angelegenheiten aber in den Wirkungskreis des Verwaltungsräthes, welcher aus den zu dieſem Ende frei gewählten Vertretern der geſammten Nationalgarde Wiens beſteht.

Ferner werden einige Obliegenheiten des Verwaltungsrathes, und zwar jene, welche bei der Begründung der Nationalgarde nach dem Gange der Dinge zunächſt in Angriff zu nehmen ſtanden, noch insbeſondere herausgehoben, als Bildung der Nationalgarde auf Grundlage der Stammregiſter über die für den activen Dienſt einzureihende Mannſchaft, die Uniformirung, Rüſtung und Bewaffnung. — Daß

hiemit nach Ausſchluß der eigentlichen Commando-Sachen nicht alle Nationalgarde-Angelegenheiten erſchöpft, und die beſonders angeführten Obliegenheiten nur beiſpielsweiſe angeführt ſind, iſt ſo gewiß, als eine gegentheilige Auslegung nicht nur die juridiſche Leſung, ſondern auch den gemeinen Sprachgebrauch und den geſunden Menſchenverſtand beleidiget.

Der Verwaltungsrath, als der Inbegriff der freigewählten Vertreter der geſammten Nationalgarde Wiens, iſt alſo in allen Angelegenheiten derſelben ausſchließlich competent, inſoferne dieſe nicht eigentliche Commando-Sachen ſind, und da derſelbe nur Nationalgarde-Angelegenheiten und nie Commando-Sachen zum Gegenſtande ſeiner Berathungen und Beſchlüſſe machte; ſo hat er ſich ſtreng innerhalb ſeines geſetzlichen Wirkungskreiſes bewegt, und war hierbei in demſelben Maße in ſeinem Rechte, als er ſeinen Committenten, den Nationalgarden Wiens gegenüber, hiezu verpflichtet war.

Nicht nur, daß der Verwaltungsrath ſich auf ſtreng geſetzlichem Boden bewegte, die gegenwärtige volksthümliche Vertretung der Nationalgarde iſt vielmehr unabweisliche Forderung der Zeit, und in der Art gerechter Anſpruch der Nationalgarde Wiens, daß, wenn die Zuſammenſetzung auf anderen Grundlagen ruhen würde, dieſelbe mit allen ihr zu Gebote ſtehenden conſtitutionellen Mitteln nach echt volksthümlicher Vertretung ſtreben müßte.

Sollten die Errungenſchaften des 15. Mai, unter welchen die Volksvertretung den erſten Platz einnimmt, und im Reichstage Wiens verwirklicht iſt, für die Nationalgarde nicht nur verloren gegangen ſeyn, ſondern ſogar dahin wirken, daß Wiens Nationalgarde die bereits auf conſtitutionell geſetzlichem Wege errungene volksthümliche Vertretung einbüße?! Oder glaubt das Vertretungs-Comité der 2. Compagnie des Wimmerviertels, daß, wenn die Nationalgarde-Angelegenheiten, welche nicht eigentliche Commando-Sachen ſind, auch dem Ober-Commando allein oder im Vereine mit den Bezirks-Chefs in die Hände geſpielt würden, es könnte von einer volksthümlichen Vertretung der Nationalgarde Wiens in ihren inneren Angelegenheiten noch die Rede ſein? Nein! es wäre für den Abſolutismus und die Ariſtokratie im eigentlichen und beſten Verſtande des Wortes gearbeitet! —

Der Verwaltungsrath, deſſen Mitglieder tagtäglich von den Compagnien zurückberufen und durch andere Vertreter erſetzt werden können, ſteht eben durch dieſe bloß temporäre Stellung der einzelnen Mitglieder über dem Verdacht der Herrſchſucht erhaben, und übt in der Wahrung der conſtitutionellen Rechte der Nationalgarde Wiens eine heilige Pflicht aus, für deren Erfüllung er ſeinen Committenten der ſämmtlichen Compagnien der Nationalgarde ſtrenge verantwortlich iſt.

Der Verwaltungsrath geht von der angenehmen Ueberzeugung aus, daß nur

Mißverſtändniß und Irrthum, nicht böſer Wille, zu Grunde lagen, wenn derſelbe von einzelnen Mitgliedern der Nationalgarde ſelbſt angegriffen wurde.

Mögen auch dieſe Wenigen ſich überzeugt halten, daß der Verwaltungsrath, wenn es im Bereiche menſchlicher Kraft läge, alle und auch ihre Wünſche gerne erfüllen würde. Jene aber, welche in klarem Bewußtſeyn ihres Handelns dahin ſtreben, die volksthümliche Vertretung der Nationalgarde Wiens zu untergraben, und an deren Stelle die abſolute Gewalt eines Einzigen oder eine Ariſtokratie — allenfalls der Bezirks-Chefs — geſetzt wiſſen wollen, müſſen als Reactionäre im eigentlichen Sinne des Wortes und als Feinde der Nationalgarde bezeichnet werden.

Wien am 31. Auguſt 1848.

Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde Wiens.

Der Verwaltungsrath der Wiener Nationalgarde, welchem die ſchwindende Einheit und Kraft in dieſem Körper nicht entgangen war, fühlte das Bedürfniß eines Geſetzes für dieſelbe immer mehr und mehr, und wendete ſich dieſerwegen an das Miniſterium wegen Uebermittlung zur Begutachtung des bereits ausgearbeitet ſeyn ſollenden Geſetzes für die geſammte Nationalgarde.

Nach Bewilligung dieſes Anſuchens von Seite des Miniſteriums, wurden vom Verwaltungsrathe die 10 Mitglieder: Dr. Bauer, Dr. Roſenfeld, Prof. Reutter, Dr. Schwarz, J. Zerboni, Patruban, Em. Baron du Beine, Mathes, Carl Bernbrun (in deſſen Verhinderung Hohenblum) und Dr. Klucky gewählt und beſtimmt, die Um- und Ausarbeitung dieſes Geſetzes vorzunehmen und es dem Miniſterium ungeſäumt zu unterbreiten, welches auch vollzogen wurde.

Der Mangel eines Geſetzes, die Folgen der vorausbezeichneten Anläſſe, und ein ſchon in früherer Zeit ſich bildender Verein eines gewiſſen Swoboda, welcher die Unterſtützung verarmter Gewerbsleute zum Zwecke hatte, ſeinem Baue nach aber praktiſch undurchführbar war, brachte durch die widerrechtliche Anforderung, daß die Privat-Schuldverſchreibungen dieſes Vereines vom Staate anerkannt, und garantirt werden ſollten, vereint mit der geſetzwidrigen Form, mit welcher dieſe Anforderung durchgeführt werden ſollte, am 12. September l. J. eine neue und ernſtliche Kataſtrophe herbei. Dieſe war dem Inſtitute der Nationalgarde um ſo gefährlicher, als ein großer Theil dieſer Mitglieder ſelbſt dem bewaffneten Körper angehörte, und bei dem Umſtande, daß dieſelben ihre Forderungen demonſtrirend durchzuſetzen verſuchten, das erſtemal die Gelegenheit herbeigeführt wurde, daß Garde gegen Garde, Bürger gegen Bürger ſich feindlich gegenüber ſtanden, und um die öffentliche Ordnung wieder herzuſtellen, die Hülfe des Militärs in Anſpruch genommen werden mußte. Nachdem auch hier der weitere Ausbruch gewaltſamer allgemeiner Bewegung durch bedeutende,

dem Staate aufgebürdete Geldopfer beſchwichtigt wurde, dauerten die Aufregungsverſuche der Umſturzpartei durch die Werbung von Freiwilligen für die Magyaren, und die Verhöhnungen der rein conſtitutionell Geſinnten unter dem Namen der Schwarzgelben fort. Thätlichkeiten und Inſulte der Kaiſerlichgeſinnten nahmen zu, und die Schwäche der Regierung vermochte nichts gegen die Schändung der kaiſerlichen Farben zu unternehmen. Vereint mit der Nationalgarde, war am 12. September wohl die Ruhe ohne den Gebrauch der Waffen wieder hergeſtellt, aber mit dieſem auch eine Spaltung in derſelben, indem die Mitglieder dieſes Vereines faſt in allen Compagnien der Garde und der Bürger-Körper vertheilt, Zwietracht in die Reihen ſäeten, und jeden Vernünftigen oder Gemäßigten als ſchwarzgelben Reactionär beſchimpften.

Zu allen derlei Zerwürfniſſen und Calamitäten geſellte ſich auch die religiöſe Spekulation geiſtlicher Abenteurer des Auslandes. Die Religion ſollte der Umſturzpartei zum Mittel dienen, treubrüchige Prieſter, des Deutſchkatholicismus ſpeculirende Apoſtel erſchienen in Wien, machten verrufene Individuen zu Proſelyten, untergruben das gegenſeitige religiöſe Verſtändniß in den engeren Kreiſen der Familien, das Vertrauen auf das Wort der Diener der Kirche und auf den Troſt der Religion.

Durch ſolche Einflüße ſchmolz die Garde immer mehr und mehr. Hiezu kam noch der anſtrengende Wachdienſt. Die Bezirke Leopoldſtadt und Landſtraße wurden am meiſten angeſtrengt, indem der einzelne Garde jeden 9—13. Tag einen 24ſtündigen Wachdienſt leiſten mußte. In Folge deſſen ſah ſich der Verwaltungsrath genöthigt, einen großen Theil der 62 Poſten, welche täglich 1500 Mann erforderten, an das Militär abgeben zu wollen, aber der Kriegsminiſter hat ſolches zurückgewieſen. Wer ſich durch Urlaub, durch Krankheitszeugniſſe, durch eine Reiſe ꝛc. dem Dienſte entziehen konnte, that es — und ſo ſchmolz die Garde von mehr als 40,000 Mann auf das Drittel herab.

Nur von kurzer Dauer war die Ruhe, denn ſchon am andern Tage, den 13. September l. J. wurde ſolche durch eine an der Univerſität durch Oskar Falke gehaltene aufwiegelnde Rede vor einer zahlreichen Verſammlung von Studenten, Bürgern, Garden und Volke, neuerdings geſtört, indem die Anweſenden unter Andern ernſtlich aufgefordert wurden, auf die Wiedereinſetzung des ehedem beſtandenen Revolutions-Tribunals, d. i. des Ausſchußes der Bürger, Nationalgarde und Studenten, für Ruhe, Ordnung und Sicherheit und Wahrung der Volksrechte" als einziges Rettungsmittel mit Entſchiedenheit zu beſtehen, zu welchem Behufe gedruckte Zettel, mit der Aufſchrift um Wiedereinſetzung dieſes Ausſchußes der Bevölkerung aufgedrungen wurden. Nachdem dieſes geſetzwidrige Verfahren von einzelnen Theilen der Bürger, Nationalgarde und akademiſchen Legion nicht nur unterſtützt, ſon-

dern ſogar als bewaffneter Körper durchzuführen verſucht wurde, konnte die Ordnung nur durch vereinte Mitwirkung des beſſer geſinnten Theiles der Nationalgarde und der Bürgerkörper mit dem Militär, ohne von den Waffen Gebrauch machen zu müſſen, wieder hergeſtellt werden.

An dieſem Tage ſtellten ſich die Geſinnungen und Spaltungen in den verſchiedenen bewaffneten Körpern am auffallendſten und gefahrdrohendſten heraus.

Die Umſturzpartei hatte überall die Hände im Spiele, ſie bearbeitete die leicht enthuſiasmirten Köpfe der Studenten für ihre Abſichten, ſie brachte es in einer Verſammlung im Odeon durch ihre Apoſtel auch dahin, daß ſich die Nationalgarden, welche mit den Studenten ſympathiſirten, bei Allarmirungen am Univerſitäts-Platz verſammeln ſollten, wogegen jedoch die akad. Legion proteſtirte. Die Legionäre wirkten auf das Volk durch Umgang und Standreden oder durch die Straſſenliteratur, welche täglich mit Lügen angefüllt war, und ehrenvoll bekannte Männer ſogar durch Anſchlagzettel mit Koth bewarf. Die Erbitterung und Aufregung wurde permanent, ebenſo die zu den gröbſten Exceſſen Anlaß gebenden Katzenmuſiken, wogegen die Nationalgarde kaum mehr einſchreiten mochte.

Die Studenten der Umſturzpartei veranlaßten Katzenmuſiken — und andere Studenten der akademiſchen Legion rückten aus — und bemühten ſich die Katzenmuſikanten auseinander zu treiben.

*) Die Katzenmuſiken wurden förmlich organiſirt, ſie arteten aus einer politiſchen Demonſtration zu wahren Verbrechen aus. Man brachte Hausherren, welche ihren Zins forderten, Bäckern und Fleiſchhauern, welche ſich an die Satzung hielten, bekannten Männern wegen einer Aeußerung, auf eine Beſchwerde des einen oder des andern Dienſtbothen oder Arbeiters, groben Geſchäftsleuten oder anderen unbeliebten Perſonen Katzenmuſiken, demolirte ihre Häuſer und gefährdete ihr Leben. Häufig wußte die Menge gar nicht den Grund dieſer Emeuten, welche nicht bloß den Beſchuldigten, ſondern die ganze Nachbarſchaft in Gefahr ſetzten. Die Nationalgarde rückte theils gar nicht aus, theils ſchritt ſie nicht mit der nöthigen Energie eines maſſenhaften Bajonettenangriffes ein. Das Geſetz und die Garde wurde zum Spotte. Der Verſtand vieler dieſer Leute war ſo winzig, daß ſie die Gefahr der Selbſthilfe für die öffentliche Sicherheit überhaupt nicht einſahen; ihr Muth war ſo erbärmlich, daß ſie wohl aus vollem Halſe über die Regierung ſchmähten, aber ſich nicht getrauten, eines unbeliebten Mitbürgers Eigenthum zu ſchirmen; ihre Eiferſucht war ſo groß, daß ſie ſtets über Truppen-Concentrirungen Zetter ſchrien, und lieber die geſetzliche Freiheit niedertreten ſahen, als die Hilfe des Militärs anzurufen. So griff das Uebel der Selbſthilfe mehr um ſich, eine civilgerichtliche Execution war in vielen Fäl

*) Vergl. W. Z. 309. (Dr. J. G.)

len gar nicht realiſirbar, weil der Execut mit Mord drohte, die Nationalgarde viel zu vornehm und freiheitsliebend war, um dem Geſetze Achtung zu verſchaffen, und die Behörden es hiebei bewenden ließen.

So war die Permanenz der Revolution und die Anarchie, ehe man ſich deſſen verſah, eine vollendete Thatſache. Die ſich drängenden Verbrüderungsſchaften, Deputationen aus allen Theilen der Monarchie, Fahnenweihen, eine ſich überſtürzende Bildung von Vereinen, ehe das Aſſociationsrecht geregelt und feſtgeſtellt worden, alles dies trug bei, um den Umſturz durchzuführen. Kein Militär durfte in die von Militär entblößte Reſidenz einmarſchiren, die nach Italien beſtimmten Truppen mußten angezeigt werden, und Truppen überhaupt durften nur auf Verlangen der Nationalgarde, welche — mit Ausnahme der Militär-Gebäude — den Dienſt der ganzen Stadt verſehen mußte, verwendet werden. Die Nationalgarde, größtentheils aus gewerbtreibenden Bewohnern beſtehend, war durch die Uebernahme obiger Verpflichtung in Kriegszuſtand verſetzt, der nicht ohne den nachtheiligſten Einfluß auf die übrigen bürgl. Verhältniſſe blieb. Man machte nicht blos — man lebte gleichſam Politik, und war das bewegte willenloſe und ohnmächtige Werkzeug in Händen von bewegenden, böswilligen — aber energiſchen Umſtürzlingen. Die beſtändige Aufregung, das wüſte, dem einer lagernden Truppe abgeborgte Leben, Zerwürfniſſe im häuslichen Kreiſe, erzeugt durch Verſchiedenheit der politiſchen Anſichten, der viele Dienſt, den man ſich freiwillig aufgebürdet, — Alles dieß zuſammen genommen, bewirkte eine Demoraliſation, die man kurzweg als Ringen nach der heiligen Freiheit, als conſtitutionelles Streben, eine neue rein demokratiſche Verfaſſung auf der breiteſten Baſis zu erhalten, bezeichnete. Der angeſtrengte Dienſt hatte die Gewerbtreibenden, welche ſich im Soldatenſpielen behaglicher fühlten, entweder zu arbeiten entwöhnt, oder aber zu arbeiten unmöglich gemacht. *)

An dieſer Unterwühlung der rechtlichen Ordnung trugen auch die allgemeine Noth und die Preſſe Schuld. Der Adel flüchtete aus der Reſidenz, die Gehalte der Beamten wurden reducirt, die Staatspapiere und Actien ſanken immer tiefer, das baare Geld wanderte in die Koffer, Jeder ſchränkte ſich möglichſt ein; durch dieß Alles erlahmte der Erwerb und Verkehr, Noth und Elend nahmen überhand. Die verblendete Maſſe klagte dieſes traurigen Zuſtandes wegen die Regierung an, und wurde ſo für die Umtriebe der Hetzer deſto empfänglicher. Zu einem mehren Fluche wurde jedoch die Preſſe. Das herrlichſte Geſchenk Ferdinand des Gütigen, die Preßfreiheit, ward durch freche Buben ohne Geſinnung und Vaterland eine Calamität. Ein Theil derſelben, der „Na-

*) Vergl. Böhringers S. 76.

dikale," die „Conſtitution," der „Freimüthige," gefiel ſich darin, durch Lügen und Verdächtigungen die Regierung und einzelne Individuen herabzuwürdigen, die Opposition nicht zum Mittel, ſondern zum Zwecke zu machen; ſtatt durch practiſche Vorſchläge zu nützen, lieber durch Gaſſenbubenſchimpf der Gemeinheit zu huldigen, und endlich mehr oder minder deutlich zu brutalen Gewaltthaten aufzufordern. Ein anderer Theil der Preſſe, wie der „Demokrat," die „Nationalzeitung," verfiel zwar nicht ſo ins Extreme, zog es aber ebenfalls vor, zu ſchmähen und albernes Zeug zu plaudern, ſtatt zu begründen und zu belehren. Der öſterr. Courier der Theaterzeitung lieferte ausgezeichnete Artikel über die Zuſtände Wiens, voll Schärfe und Wahrheit, wurde vielſeitig von den radicalen Blättern angefeindet, war aber zu koſtſpielig, um dem Volke zugänglich zu ſeyn. Ueber Saphirs Blatt läßt ſich — weil man ſeine bekannte Manier in öffentlicher Verfolgungsſucht fürchten muß — nichts ſagen, außer, daß der Humoriſt nie politiſch war. Die allgemeine öſterr. Zeitung beleidigte durch fortgeſetzte National-Gehäſſigkeiten den Kern öſterr. Macht, und war in jeder Hinſicht viel zu theuer. Andere Blätter, wie die „Preſſe" und „Wiener Zeitung," beobachteten zwar den literariſchen Anſtand, waren jedoch zu vornehm, zu weitläufig, zu einſeitig und zu wenig anziehend, letztere zu koſtſpielig um in die Maſſen der untern Schichten zu dringen. Die Wiener Zeitung war jedoch unter allen Blättern die conſequenteſte, und deren leitende Artikel, ſo wie auch der Preſſe, größtentheils gediegene Arbeiten. Beide waren die einzigen guten Blätter. Die „Geißel" *) und der „Zuſchauer" endlich waren in ihrer Darſtellung ebenſo pöbelhaft und geiſtig dem Volke unerquicklich wie die radikale Preſſe. Erſtere verfolgte mit Conſequenz die Uebergriffe der Ultra und gewann den Beifall vieler Gutgeſinnten; ihr Streben war gut. Letzterer gefiel ſich darin, Oehl ins Feuer zu gießen, ſtatt es löſchen zu helfen, und ſchadete mehr der dynaſtiſch-conſtitutionellen Sache, als er ihr zu nützen vermochte. Die Maße anderer Blätter war eine Miſtgrube. So fehlte dem Volke eine geſunde Nahrung, ihm wurde nur das Gift der Verläumdung, der Verdächtigung, der oberflächlichen Schmähſucht gereicht, daher der innere Gedärmbrand, oder die Revolution. —

Der N. G. Verwaltungs-Rath ſah ſich in Folge der in der Nationalgarde eingeriſſenen Spaltung, Uneinigkeit und Mangel an Disciplin bemüſſigt, eine Petition an den Reichstag zu ſtellen, entweder das von dem Verwaltungsrathe dem Miniſterium überreichte Geſetz proviſoriſch anzunehmen, oder ein anderes Geſetz für die Nationalgarde zu erlaſſen. Der Inhalt dieſer Petition lautete wortgetreu wie folgt:

*) Ihr Redakteur war am 6. October an ſeinem Leben bedroht, und nur die Entſchloſſenheit eines Akademikers rettete ihn.

Hoher Reichstag!

Es war am 14. März d. J., wo die Bevölkerung Wiens mit begeiſtertem Jubel nach dem Zeughauſe eilte, um Waffen zu erlangen, ſo daß ſchon im Patente vom 15. März d. J. geſagt werden konnte: die Nationalgarde Wiens leiſtet bereits erſprießliche Dienſte.

Die Anzahl der Theilnehmenden wuchs auf viele Tauſende und mit ihr die Nothwendigkeit der Organiſirung.

Der Miniſterial-Erlaß vom 10. April d. J. ſetzte einige der nothwendigſten Beſtimmungen proviſoriſch feſt, und die Verhältniſſe der Garde wurden durch einzelne Miniſterial-Verfügungen, ſo wie die Dienſtleiſtungen durch einzelne Tagsbefehle geregelt. Dieſe Verfügungen betrafen einzelne concrete Fälle, hervorgerufen durch ephemere Nothwendigkeit; zeigten aber mit jedem Tage das Bedürfniß nach einer durchgreifenden Norm, welche die Errichtung der Nationalgarde nicht nur für Wien, ſondern für das ganze Land organiſiren ſoll.

Bei dem Mangel einer Cynoſur war es unvermeidlich, daß Conflicte theils in der Garde, theils in ihrem Wirken nach Außen entſtanden. Nur durch ein Geſetz über die Garde in ihren verſchiedenen Geſtaltungen wird es möglich, die erlangten Freiheiten zu ſchützen, und durch dieſen Schutz die öffentliche Ordnung aufrecht zu halten.

Die Dienſtleiſtung des Einzelnen, wie ganzer Abtheilungen, kann jetzt nicht durch Dienſt-Reglements, deren Zweck das harmoniſche Zuſammenwirken iſt, abgegränzt werden; weil der Zweck und die Art der Dienſtleiſtung noch durch keine allgemeine Norm, durch kein Geſetz ausgeſprochen iſt; ja der Zweck ſelbſt iſt, wenn auch im Principe anerkannt, nur ein halber, ein vager, weil die Abmarkung nicht gezogen, durch kein Geſetz feſtgeſtellt iſt, wie ſich die Nationalgarde von anderen bewaffneten Körperſchaften, welche gleichfalls im Intereſſe des Geſetzes wirken, ſcheidet.

Ein zweckmäßiges, thatkräftiges Wirken der Garde iſt nicht möglich, wenn die Berechtigung, ſo wie die Verpflichtung zur Dienſtleiſtung nicht zweifellos ausgeſprochen iſt; weil der Bürger als Garde von vielen anderen Rückſichten und Berufspflichten in Anſpruch genommen wird.

Wo aber weder das Recht, noch die Pflicht einer corporativen Wirkſamkeit feſtgeſtellt wurde, da iſt der Zuſtand ein geſetzloſer, und die Wirkſamkeit des Inſtitutes hängt nur von dem Belieben des Einzelnen ab, mag deſſen individuelle Anſicht nun über oder vor das Ziel, oder in dasſelbe treffen.

Die traurigen Folgen dieſes Zuſtandes und der Mangel einer Sanction haben ſich leider bei der Nationalgarde Wiens ſchon gezeigt. Sociale und politiſche Mißverſtändniſſe, Conflicte zwiſchen dem Rechte des Waffentragens und der Pflicht des bewaffneten Schutzes, haben bereits zu Spaltungen in der Garde,

haben bereits dahin geführt, daß Bürger den Bürgern bewaffnet gegenüber ſtanden.

Der Mangel geſetzlicher Verfügung kettet den Einzelnen an keine Dienſtpflicht und hat zur Folge, daß gerade da, wo die Garde als ſolche ihre Pflicht üben ſollte, dieſelbe in vielen Fällen ſich gar nicht zeigt.

Die Nationalgarde Wiens, welche im Mai und Juni d. J. bei 40,000 Köpfen zählte, iſt nun auf einen Stand von 18,000 Dienſtleiſtenden zurückgeführt. Disciplin iſt nur Sache des guten Willens, kurz die Nationalgarde Wiens liefe Gefahr, ihrer Auflöſung entgegen zu gehen, wenn nicht ſogleich dem Uebel ein Damm geſetzt würde.

Man wagt es nicht den hohen Reichstag mit Aufzählung einzelner Fälle, welche die Belege für das Geſagte bilden, zu ermüden, indem ſelbſt der hohen Verſammlung die Dringlichkeit des Geſetzes bekannt ſeyn dürfte.

Jeder Tag Aufſchub in dieſer Sache bringt das Inſtitut der Garde näher ſeinem Falle, und es wäre ein bedauernswerthes Unmündigkeits-Zeugniß für Oeſterreichs Völker; wenn das Inſtitut der Nationalgarde, dieſer Wächter der Freiheit und geſetzlichen Ordnung, nach einem halbjährigen Leben abſterben ſollte. Dieſem kann nur durch ſchleunige Erlaſſung eines Geſetzes geſteuert werden. Schon iſt der Entwurf eines ſolchen Organiſirungs-Geſetzes vollendet, und der gefertigte Verwaltungsrath, als das adminiſtrative Organ der geſammten Nationalgarde Wiens, ſtellt das dringende Anſuchen:

Der hohe Reichstag wolle den Entwurf des Organiſirungs-Geſetzes für die Nationalgarde ſogleich in Berathung nehmen, oder, wenn dieß die Geſchäftsbehandlung nicht geſtattet, das hohe Miniſterium ermächtigen, das erwähnte Geſetz als ein proviſoriſches kund zu machen.

Im Namen des Verwaltungsrathes der
Wiener Nationalgarde.
Klucky, Präſident.

Dieſe Petition hatte, leider! keine Folgen gehabt. Die immer mehr und mehr hervortretenden Anfeindungen gegen die Schwarzgelben trugen ebenfalls bei, Spaltungen in der Nationalgarde und unter der Geſammt-Bevölkerung herbeizuführen. Die Schwarzgelben *) waren die kaiſerlich Treugeſinnten, die die Integrität der öſterreichiſchen Monarchie gewahrt wiſſen wollten, ſomit die öſterreichiſch-dynaſtiſch-konſtitutionell Geſinnten, als Gegenſatz zu derjenigen Partei, die den öſterreichiſchen Staat zertrümmert, die dem deutſchen Bunde angehörenden Provinzen zu einem einigen Deutſchland geſchlagen, ſolches — dann Italien, Ungarn und Polen als Republiken unabhängig haben wollten. Dieſe

*) Unter den Schwarzgelben wurden auch jene verſtanden, die — ſo unglaublich es auch erſcheint — den alten Despotismus zurückwünſchten.

waren die Umſturzpartei, und vergaßen die der Dynaſtie getreue ſlawiſche Bevölkerung von 20 Millionen Seelen, die treubewährten Schaaren der Kroaten, Slawonier, Slowenen, Ruſinen, Czechen, Mährer, Slowaken, Serben, Krainer und Morlachen, und die aus denſelben hervorgegangenen Heerführer, Offiziere und Staatsmänner, die den Kern des öſterreichiſchen Heeres und Rathes bilden.

Nach dieſem iſt dem Leſer ein getreues Bild der Begebenheiten in gedrängter Kürze vorausgeſchickt worden, welche auf die Kataſtrophe, die zu beſchreiben unſere Aufgabe iſt, ſo wie auf den Geiſt und die Haltung der Wiener Nationalgarde Einfluß genommen haben. Es dürfte daher die Angabe Begründung finden, daß es am 5. Oktober 1848 Abends, als dem Vorabend des ereignißvollen Tages, weder eine Legion, weder eine Nationalgarde, noch ein Bürger-Korps gab, ſondern nur eine in ſich zerfallene und ſich gegenſeitig mißtrauende bewaffnete Volksmaſſe in Compagnien und Bezirke eingetheilt, beſtanden hat, die ohne Geſetz, ohne politiſche Grundſätze, und ohne Disciplin, die aus den Fugen gegangene Staatsmaſchine auf ihren Schultern zu tragen berufen war. Um aber auch einen Blick auf die oberſte Staatsautorität und die Regierungs-Organe werfen zu können, ſcheint es uns nicht minder nöthig auch in dieſer Beziehung Einiges zu erwähnen.

Vor Allem erſcheint es als wünſchenswerth, über die Stellung der Deputirten im Reichstage, Dr. Brauner's ausgezeichnete Darſtellung anzuführen. Dieſer geniale Reichstags-Abgeordnete ſagt: „Die alte Regierung Oeſterreichs brachte durch ihre unheilvolle Starrigkeit im Prinzipe und tödtende Conſequenz in der Wahl ihrer Mittel bei den Völkern dieſes Staates einen ſolchen Grad von Theilnahmsloſigkeit an den gemeinſamen Staatsintereſſen und eine Entfremdung unter den verſchiedenen Nationen hervor, daß es ihnen unmöglich wurde, ſchnell genug den wahren Vereinigungspunkt für ihre Intereſſen zu finden, als im Monate März 1848 das morſche Regierungsſyſtem unter dem gewaltigen Andrange der Weltereigniſſe von Außen, und faſt einem inſtinktartigen Zuthun der Völker von Innen, plötzlich zuſammenſtürzte, und mit der allgemeinen weſteuropäiſchen zugleich eine neue Aera für Oeſterreich hereinbrach.

Jede Nation, jedes Land ſprach mehr oder weniger beſtimmt ſeine langgehegten Wünſche aus, jedes trachtete das möglichſt größte Maß günſtiger Conceſſionen für ſich zu erringen, und während das gewaltige Oeſterreich von Süden her mit dem Verluſte eines ſeiner größten und ſchönſten Länder bedroht ward, ſchien eine verhängnißvolle Excentricität daſſelbe auch nach Oſten und Weſten hin auseinander reißen zu wollen. Koſſuths ſchlaue und perfide Politik benützte den gleichzeitig von Prag und Wien auf die lockere Centralgewalt anſtürmenden Drang, um Ungarn von Oeſterreich loszureiſſen, und die deutſchen Stammlande ſprachen ihre Hinneigung zu einem vielverſprechenden, neuen, einigen Deutſchland entſchieden und unverhohlen aus. Nur die von Slawen bewohnten Länder, insbe-

ſondere das Königreich Böhmen, erkannten niemals mehr die Nothwendigkeit des Fortbeſtandes eines einigen Oeſterreichs, als in dem Momente, wo es an der Schwelle einer beſſeren Zukunft das Prinzip der vollen Gleichberechtigung der Nationen als oberſten Grundſatz für die neue Verfaſſung ausſprach; Böhmen ſah in dem möglichen Verluſte Italiens eine empfindliche Schmälerung der materiellen Kräfte Oeſterreichs für die Gegenwart, in den Conceſſionen für Ungarn aber, und in dem neuen Deutſchland, die politiſche Vernichtung des Geſammtſtaates und das Grab ſeiner eigenen Zukunft. Während in Ungarn und den deutſchen Provinzen nur noch ein dynaſtiſch-öſterreichiſcher Patriotismus möglich war, erwachte zuerſt bei den Böhmen ein vorwiegend politiſcher, und hier war es, wo die Abneigung gegen eine politiſche Einigung des öſterreichiſchen Staatsgebietes mit einem neuen Deutſchland, und die Uiberzeugung von der Unzuläſſigkeit und Unhaltbarkeit der von Koſſuth erſtürmten Conceſſionen für eine herrſchende Race in Ungarn, national und politiſch gleich kräftig hervortrat. In Böhmen erkannte man zuerſt einen auf voller Gleichberechtigung aller Nationen beruhenden Föderativſtaat als das einzig mögliche konſtitutionelle Oeſterreich. Man ſprach dies ſchon damals offen aus, als noch dieſe Anſicht außerhalb der Grenzen Böhmens für eine politiſche Irrlehre galt, und die öſterreichiſchen Farben ſowohl auf ungariſchem als auf deutſch-öſterreichiſchen Boden verläugnet und verhöhnt wurden.

Der auf der Natur der Sache und richtiger Auffaſſung der nationalen und politiſchen Verhältniſſe Oeſterreichs beruhende Standpunkt der Politik der Böhmen wurde vielſeitig bekämpft und um ſo heftiger angegriffen, je praktiſcher ſich derſelbe herausſtellte, und jemehr er eben hierdurch für die Verwirklichung minder praktiſcher Separations- und Aſſociationsplane hinderlich, und für wirkliche Losreißungs- und Herrſchergelüſte gefährlich wurde. Von Ungarn aus, wo die böhmiſchen Föderations-Ideen bei den Nord- und Südſlawen, ſelbſt bei den Rumenen und Deutſchen theils Aufnahme fanden, theils ſelbſt erwachten, ging die heftigſte Opoſition dagegen, die magyariſche aus, und dieſe fand in dem bisher nicht gekannten, deſto mehr aber gefürchteten Slawenthum das rechte Mittel der Verdächtigung aller Beſtrebungen der Böhmen. Die Koriphäen der magyariſchen Uſurpation, meiſt ſelbſt magyariſirte Slawen oder letzteren doch naheſtehend, waren zu viel vertraut mit dem öſterreichiſchen Slawenthume, um an eine politiſche Einigung und Oberherrſchaft deſſelben ernſtlich denken zu können; ſie erkannten aber ſchon in ſeiner Gleichberechtigung jene gewaltige Klippe, an welcher ihre Plane nothwendig ſcheitern mußten. Die Deutſchen hingegen, die eine viel ſchwierigere, in der urſprünglichen Auffaſſung für jetzt kaum erreichbare politiſche Aufgabe vor Augen hatten, und dem Slawenthum entfremdet, bei den Gedanken an deſſen politiſche Geltung gleich vor Rußland zu erſchrecken gewohnt waren, wähnten ſich durch dieſes Schreckbild ſogar in ihrer eigenen Freiheit, in ihrem ver-

meinten guten Rechte bedroht. Der böhmiſchen, ſo wie überhaupt aller öſterreichiſchen Slawen Sympathien für die Integrität und volle Unabhängigkeit eines konſtitutionellen Oeſterreichs wurden daher als Verrath an der Sache Deutſchlands, als panſlawiſtiſche Herrſchergelüſte, als Frevel an der Freiheit verſchrien.

Eine theils politiſch unmündige, theils im Solde Koſſuths ſtehende, und deshalb weder Schranken achtende, noch irgend welche Mittel ſcheuende Preſſe ſchürte unabläſſig dieſes Feuer, und verhetzte Böhmens deutſche Bevölkerung mit der ſlawiſchen bis nahe zu einem offenbaren feindſeligen Bruche.

Durch Mißbrauch des Vertrauens unſerer aus Gewohnheit und Unkenntniß dem Slawenthume noch immer abholden Landesautoritäten, und durch Verhetzung unſerer patriotiſch entflammten Jugend, wurde mit teufliſcher Bosheit ein Conflickt zwiſchen dem Militär und den Prager Studenten angezettelt, welcher auf nichts weiter, als auf die Sprengung des in Prag eben abgehaltenen Slawentages, und nebenbei auf die Verhinderung des als vorwiegend ſlawiſch gefürchteten böhmiſchen Landtages berechnet war. Die Folgen dieſes Zuſammenſtoſſes wurden bei der grellſten Entſtellung der Wahrheit auch noch dazu ausgebeutet, um den Namen der Böhmen auch da verhaßt zu machen, wo ihnen ſelbſt nicht ein ſcheinbarer Conflict von politiſchen oder nationalen Intereſſen entgegen trat. Ganz Oeſterreich, ganz Deutſchland gegenüber erſchien nun der Czeche als ein bloß durch Polizei und Militärgewalt gebändigter Verſchwörer und Mörder ſeines deutſchen Mitbürgers, als ein Heuchler für die Sache der Humanität und Freiheit, als ein Verbündeter oder Söldling eines länderſüchtigen fremden Despotismus. War der Plan dieſer hiſtoriſch-denkwürdigen Intrigue ſchlau genug angelegt, um ſelbſt Männer deſſelben Volkes im Glauben an ihre ſtets treuen Meinungsgenoſſen wankend zu machen, um faſt alle Landesautoritäten einzunehmen, und zu bethören, was Wunder, wenn daſſelbe Vorurtheil bei allen von vornherein politiſch andersdenkenden Parteien, und bei den Nachbarvölkern die Kraft der Uiberzeugung erlangte? Während einer, weit über die gedachte Zeit und Nothwendigkeit hinausreichenden Militärherrſchaft, an welche die trägen oder reaktionären Elemente aller Klaſſen und Stände alle ihre Hoffnungen knüpften, in einem Zuſtande des allgemeinen Mißtrauens, und eines aus der allgemeinen Verwirrung friſch empor ſtrebenden Beamten-Terrorismus, wählte das böhmiſche Volk ſeine Vertreter in den öſterreichiſchen Reichstag, und es wählte, wenn auch nicht durchgehends glücklich, doch vorwiegend gut: meiſt Männer jener Geſinnung, welche eben damals die angefeindete, gehaßte und verdächtige war. Beinahe die Letzten traten die Vertreter Böhmens in den Reichstag ein. Ein günſtiges Vorurtheil ging ihnen gewiß nicht voraus, und hinter ſich hatten ſie eine kriegsrechtliche Unterſuchung über die kaum beſchwichtigten Juni-Ereigniſſe, welche mit einer bedenklich ernſten Miene und geheimnißvollen Thätigkeit die gefährlichen

Plane einer „weitverzweigten Verſchwörung" verfolgte, über deren wirklichen Beſtand, nach den Verſicherungen der oberſten Landesbehörden, kein Zweifel möglich war. Schon im Vorhinein ſtanden die Vertreter aller deutſchen Länder Oeſterreichs als compakte Maſſe den Böhmen gegenüber, und die aus deutſch-böhmiſchen Bezirken als Führer oder Koriphäen der „Linken" waren in den durch die Schwäche und Geſinnungsloſigkeit des frühern Miniſteriums gelockerten Staatsverband Kraft und Einheit zu bringen, wenigſtens redlich bemüht. Dieſer Majorität der Kammer, vereint mit dem kräftiger auftretenden, neuen Miniſterium gegenüber, bildete ſich die Oppoſition der „Linken" aus einer Partei, hinter welcher die beiden ſlawenfeindlichen Elemente, die jetzt nun ultradeutſchen und die magyariſchen Centraliſten ſtanden. Die letzteren waren jedoch von nun an die Tonangeber, und entwickelten zur Erreichung ihrer Zwecke eine Thätigkeit und einen materiellen Kraftaufwand, wie ſie die nahe bevorſtehende Alternative, Alles zu gewinnen, oder Alles zu verlieren, nur irgend erheiſchen konnte. Wer ſtark genug war, ſich durch die Phraſen dieſer herrſchſüchtigen, unduldſamen, durch ſtets geſchmeichelte Eitelkeit keck gewordenen, durch und durch ariſtokratiſchen Partei in ſeiner Uiberzeugung nicht irre machen zu laſſen, der konnte darüber nie im Zweifel bleiben, daß ihr Freiheit und Demokratie nur der Schild war, unter welchem ſie gegen die Nationalität und Freiheit von mehr als 2/3 Theilen der Bewohner der ungariſchen Länder, und zugleich gegen den Fortbeſtand Oeſterreichs zu Felde zog, um in Ungarn fortan allein zu herrſchen und Oeſterreich zu zwingen, bei dem Verluſte oder einem ſehr lockeren und prekären Anſichhalten der italieniſchen und polniſchen Provinzen, mit dem Uiberreſte im neuen Deutſchland aufzugehen. Daher die neuen magyariſchen Sympathien für das Polenthum, und das mit dem früheren Benehmen gegen die Deutſchen in Ungarn im ſchroffſten Gegenſatze ſtehende Anerbieten zu einem Bündniſſe mit Deutſchland.

Die nüchterne Majorität im Reichstage, und das von dieſer Majorität gehaltene Miniſterium, waren gewaltige Hinderniſſe gegen dieſe Plane, und ſollten nun um jeden Preis geſprengt werden.

In der Kammer wurde dahin gearbeitet, die Majorität auf jede mögliche Weiſe als unpopulär, ja als reaktionär hinzuſtellen und für die „Linke" den Schein der Freiſinnigkeit und Volksthümlichkeit zu retten. Kudlichs naiver Antrag, der mit zwei Zeilen die Befreiung des Bauernſtandes von der Unterthänigkeit und die Entlaſtung und Gleichſtellung des Grundbeſitzes hervorzaubern wollte; Borroſch's perfides Manöver, die Entſchädigung, als ſie im Princip durchgeſetzt wurde, zur Genüge dem Staate aufzubürden; Breſtl's, Pillersdorf's u. A. Anträge, den Wiener Freiheitshelden 2 Millionen Gulden aus dem Staatsſchatze zu ſchenken, während doch derſelbe mit der nothdürftigſten Beſtreitung der dringendſten öffentlichen Bedürfniſſe auflag; — Violand's

Andringen auf die Wiedereinſetzung des weiland ſouveränen Sicherheitsausſchußes; Breſtl's weiterer Antrag auf augenblickliche Errichtung eines Centralcomités für die internationalen Angelegenheiten der am Reichstage nicht vertretenen öſterreichiſchen Länder; — das permanente Losziehen Löhner's gegen alle Provinziallandtage; dieß waren neben unzähligen andern von minderer Bedeutung die Hauptangriffe, um die Majorität der Kammer in die Lage zu bringen, ſich entweder von dem Sturmſchritte der „Linken“ mit fortreißen zu laſſen, oder aber ſich den Maſſen des Publikums gegenüber, welches dem radikalen Treiben nicht auf den Grund zu ſehen vermochte, als reaktionär entgegenzuſtellen. Die „Linke“ ſelbſt war niemals ſo kurzſichtig, um zu glauben, es ſeyen die meiſten ihrer entſchiedenſten Gegner weniger freiſinnig und volksthümlich geſinnt, als einer irgend ihrer Koriphäen. Dennoch wurde bei jeder Abſtimmung, wo ihre Anträge zwar nicht im Princip, aber deßhalb angefochten wurden, weil ſie, wie z. B. Kudlich's Antrag unzeitig und in ſeiner Art unpraktiſch — oder wie der von Borroſch für wichtige Verfaſſungsfragen präjudizirlich, oder aber offenbar perfid waren, ſtets auf Namensaufruf gedrungen, und die Namen der Nichtbeiſtimmenden wurden von der zum Dienſte der „Linken“ ganz anheimgefallenen „radikalen Preſſe“ zur förmlichen Proſcription der Contravotanten mißbraucht. Auch das Mittel wurde beliebt, die Majorität der Kammer unpopulär zu machen, daß man ihr, da die Plane der „Linken“ nicht direkt gedeihen wollten, mit ſteten, oft eitlen, ja ſelbſt albernen Formfragen alle Möglichkeit benahm, zur Löſung practiſcher Staatsfragen zu ſchreiten, welche auch den Irregeleiteten hätten überzeugen müſſen, daß nicht die Linke, wenigſtens nicht ſie allein, das Heil und Wohl der Völker will.

Das Miniſterium, obwohl nach dem Wunſche jener Partei zuſammengeſetzt, die ſich im Reichstage zur „Linken“ bildete, konnte ihr unmöglich auf die Dauer entſprechen, als ſich im Reichstag eine Majorität zuſammenfand, die die anſcheinlich heterogenſten Elemente in ſich vereinigte, um im Gegenſatze zu der deſtruktiven Demokratie der „Linken“ die Einheit und Unabhängigkeit Oeſterreichs feſt im Auge hielt. Ein feſtes Programm über ſeine Politik konnte das Miniſterium jener Zeit überhaupt noch nicht haben, und beſtand auch nicht durchgehends aus Männern von gleich liberaler und zugleich entſchiedener politiſcher Geſinnung; war aber das Miniſterium nur halbweg ehrlich und klug, ſo mußte es für die Erhaltung der Einheit Oeſterreichs, daher für jenes Grundprinzip ſeyn, in welchem ſich zuerſt die Mojorität der Kammer vereinigte, es mußte daher ſo wie dieſe angegriffen und bis zum Sturze verfolgt werden.

Wer die von der Linken ohne Unterlaß auf das Miniſterium losſtürmenden Interpellationen in ihrer Tendenz, und ſelbſt in der formellen Art und Weiſe aufmerkſam verfolgt hat, wird zugeſtehen, daß ſie nie oder nur ſelten im Intereſſe

der Aufgabe des Reichstages geſchahen, vielmehr ſtets nur dazu mißbraucht worden ſind, um dem Miniſterium Verlegenheiten zu bereiten, und die Regierungsgewalt in einer Uebergangsperiode, wo ihr kräftiges Auftreten zu wünſchen war, zu ſchwächen. — Zugleich bekämpfte man im Miniſterium indirekt die Majorität der Kammer, welche das Miniſterium hielt. Bei einem Miniſterium, das noch nicht nach einer Majorität der Kammer gebildet werden konnte, das ohne ein mögliches feſtes Programm ſich nur durch politiſchen Takt, auf einem Boden behaupten mußte, welcher mehr durch das charakterloſe Schwanken des früheren Miniſteriums, als durch den Wellenſchlag der Ereigniſſe und politiſchen Meinungen abgeſpült war, ergab ſich täglich eine erwünſchte Gelegenheit, ihm die Daumſchrauben anzulegen, und nicht zu läugnen iſt es, daß das Miniſterium ſelbſt ſich mehr Blößen gab, als es gerecht und nothwendig war.

Nicht jene Blößen allein waren es, welche der plötzliche Sprung von einem feſtgeregelten büreaukratiſchen Despotismus zur Freiheit, die ſieben Monatlang ohne alle Organiſation blieb, nothwendig ſchuf, es waren auch ſolche, die das neue Miniſterium, theils weil es aus Mitgliedern des vorigen beſtand, theils weil es letzteres überhaupt ſchonen wollte, unnöthiger Weiſe auf ſich nahm.

Die Sanktionsfrage, gleich in der Natur und Abſicht der Maiconceſſionen gelegen, nur abſichtlich verſchwiegen, die magere „Staatsſchrift" über Ungarn, auch ein Stück diplomatiſchen Machwerkes aus der Vorzeit, die Politik in Italien und gegen Deutſchland waren insgeſammt wunde Stellen von dieſer Art, und Latour ſtarb den Märtyrertod weniger durch eigene, als durch die Mißgriffe jener, die die bewaffnete Macht dort feſthielten, wo ſie ganz entbehrlich war, während ſie anderwärts den Feind der Monarchie ſchon vernichtet haben, und Wien bei Beſinnung erhalten konnte.

Als es durch rein parlamentariſche Kunſtgriffe nicht gelingen wollte, die Majorität zu ſprengen, und das Miniſterium zu ſtürzen, um durch ein neues die Linke zur Gewalt kommen zu laſſen, bearbeitete man außer der Kammer das Volk, Garden und Studenten, um Conflikte hervorzurufen, und beim erſten beſten Ausbruch eines ſolchen den Reichstag zu zwingen, unter dem Einfluſſe einer gereizten Menge die Executivgewalt zu ergreifen, und entweder mit ſich ſelbſt oder mit dem Miniſterium in Widerſpruch zu gerathen. Der erſte Verſuch am 23. Auguſt mißlang gänzlich, der zweite am 13. September theilweiſe.

Zwei Ereigniſſe forderten die Umſturzpartei zur verdoppelten Thätigkeit auf. Im Innern der Stadt Wien fing die Maſſe der loyalgeſinnten Bürger an ſich zu conſolidiren, und von Außen ſetzte ſich der Ban an der Spitze einer Kernarmee der kampfgeübten Kroaten gegen die rebelliſchen Magyaren in Marſch. Nun ſchrie man über ein „reaktionäres Schwarzgelbthum" im Innern, und über das Bedrohen der Freiheit von Außen; man errichtete ein Central-Comité „für

die mit der Studenten-Legion ſympathiſirenden Garden", man warb Bauern für einen großartigen Fackelzug dem Bauernbefreier Kudlich, und lud die exaltirten Führer der Magyaren ein, um den Reichstag durch feurige Reden zu stürmen, und ihn entweder zum Sturze des Bans und des Miniſteriums zu nöthigen, oder eine Revolution in Wien zum Ausbruche zu bringen. Doch ſcheiterte auch dieſes Mittel an einer zwar zufällig nationalen, im Grunde aber nur im ſtrengſten Rechte beruhenden Oppoſition, für welche ſich eine unerwartet ſtarke Majorität ergab. Jetzt galt es der Umſturzpartei, das Aeußerſte zu wagen. Pulszky und Konſorten arbeiteten aus allen Kräften auf ihr Ziel los, und wie weit ſie es am 6. Oktober brachten, mit welchen Mitteln und durch weſſen Hände — weiß nun die Welt. (Oe. C.)

So weit hat ſich der geniale Abgeordnete Brauner ausgeſprochen. —

Der konſtituirende Reichstag als oberſte Staatsgewalt, ein Konterfei der Pariſer-Deputirten-Kammer vor dem Beginne der Pariſer Februar-Revolution, baſirte ſich auf eine, von der thatkräftigen Minorität terroriſirte Majorität, verſchwendete ſeine Zeit mit dem Punkte ob dem i, ſtatt die Conſtitutions-Urkunde zu verfaſſen, zu welcher er einberufen wurde, ſtatt mindeſtens ein prov. Preßgeſetz feſtzuſtellen, um der Zügelloſigkeit der Journaliſtik einen Damm zu ſetzen, ſtatt das Organiſirungsgeſetz für die Nationalgarde zu berathen, und letztere dadurch als Schutz und Schirm des konſtitutionellen Lebens zu erſtarken.

So trug der Reichstag ſelbſt bei, die ſchwierigen Verhältniſſe noch ſchwieriger zu machen, viele Deputirte vergeudeten die koſtbare Zeit mit leerem Phraſengeſchwätze, mit unaufhörlichen Interpellationen das Miniſterium neckend, ermüdend und herabſetzend, durch Verwerfung der Entſchädigung bei Ablöſung der Urbarialrechte das Eigenthum und die ganze ſociale Ordnung in Frage ſtellend, und nach dem Beifalle einer Faktion und Befriedigung ihres Ehrgeizes haſchend, ſtatt auf praktiſchem Wege das Wohl des Staates zu fördern. Dieſer Reichstag war als oberſte Staatsgewalt der Lenker der Ereigniſſe, und einzelne Mitglieder ſogar Lenker der Oktober-Revolution, ehe ſelbe ausgebrochen, während die von dieſem beherrſchten Regierungsorgane, mit den Mitteln mäkelten, mit welchen der frechen, demoraliſirten und demoraliſirenden Preſſe, durch eine tüchtige, und dem Volke durch Billigkeit zugängliche Journaliſtik entgegen gewirkt werden konnte, — mit den Mitteln mäckelten, mit welchen den mit magyariſchen und anderem Gelde unterſtützten demokratiſchen Vereinen, der eben ſo mächtige, gemäßigte dynaſtiſch-konſtitutionelle Verein entgegen geſetzt werden konnte. Kurz die auf dieſe Weiſe beherrſchten Regierungsorgane gruben den wohlberechneten Minen der Umſturzpartei durchaus keine Gegenminen, und ſtellten der raſtloſen Thätigkeit dieſer Partei nichts entgegen, als das gegebene Wort des Kaiſers: von ſeinen ertheilten Zugeſtändniſſen und Zuſicherungen nichts zu ſchmälern. Die in

Ungarn rebellirenden Magyaren maßten ſich die Suprematie über die weit zahlreicheren übrigen Völkerſchaften des Königreichs an, ſagten ſich faktiſch vom öſterreichiſchen Staatenverbande los, geberdeten ſich als ein unabhängiger, ſelbſtſtändiger Staat, ſchickten ohne Erlaubniß des rechtmäßigen Königs Geſandtſchaften in fremde Staaten, emittirten Maſſen Papiergeldes u. v. A., endlich ermordeten ſie den vom Könige abgeſendeten Kommiſſär und Pacifikator Lamberg auf eine barbariſche Art.

Zu dem Allen kamen auch die Kriegs-Ereigniſſe in Ungarn. Die Ereigniſſe in Ungarn, beſonders aber die Ermordung des Grafen Lamberg in Peſth waren Vorboten jener in Wien.

Ein in Peſth lebender Deutſcher erzählt die Vorgänge am 28. September in der ungariſchen Hauptſtadt folgendermaſſen:

Der Beſchluß des Repräſentantenhauſes vom 27. September Nachts, den königlichen Commiſſär Grafen Lamberg als ungeſetzlich und ungültig anzuſehen, und jeden als Hochverräther zu hängen, der den Befehlen des Kaiſers nachkomme, war am 28. Früh an allen Ecken Peſth's in magyariſcher Sprache zu leſen. Nur in magyariſcher Sprache, ungeachtet in Peſth-Ofen 70,000 Deutſche (?) leben, die aber von den Magyaren als gar nicht exiſtirend betrachtet zu werden ſcheinen.

Eine Aufregung, größer als in den Märztagen, gab ſich in Folge deſſen kund. Niemand arbeitete; die Straſſen wogten von Menſchen. Die Magyaren ſagten am Morgen, der königliche Commiſſär müſſe gehängt werden, ſobald er eintreffe. Sie bearbeiteten die ganze Volksmaſſe, belegten den König mit den empörendſten Schimpfnamen, und forderten jeden auf, ferner nicht mehr deſſen Befehlen nachzukommen. Sie brauchten keinen König, und wenn ſie einen haben wollten, würden ſie Koſſuth dazu erwählen. So riefen die Verräther! —

Ungeachtet dieſer Zuſammenrottungen, ungeachtet der bewaffneten Haufen, welche durch die Stadt zogen, wurden von Seite der magyariſchen Behörden gar keine Vorkehrungen getroffen, die Ruhe aufrecht zu erhalten, und die als Geſandter völkerrechtlich heilige Perſon des Grafen Lamberg vor Beleidigung zu ſchützen, den man jeden Augenblick erwartete.

Dazu kam das Gerücht, eine Eſtaffete habe die Nachricht gebracht, die Schlacht bei Stuhlweiſſenburg daure ſeit 3 Uhr Morgens, um 7 Uhr ſey ſchon der linke Flügel des Bans gänzlich vernichtet worden. Das goß Oel ins Feuer; der Uebermuth kannte keine Grenzen mehr. Um 1 Uhr wollte ich auf den Blocksberg gehen, da behauptet wurde, man höre von dort den Donner der Kanonen. Als ich an die Wache der Donaubrücke kam, ſtürzten athemlos ein Paar Magyaren herbei und verlangten einen Tambour zum Allarmſchlagen. — Lamberg ſey in Ofen, ſagten ſie, man müſſe ihn fangen und aufknüpfen. Es

hieß, er ſei im Generalkommandogebäude beim FML. Hrabowsky. Die wüthende Menge ſtürzte dorthin. Ein Wachpoſten der Nationalgarde ſagte aus, vor einer halben Stunde ſey der königliche Commiſſär angefahren und ſey bei Hrabowsky abgeſtiegen.

Jetzt begann eine Szene furchtbarer Art. Mit wildem Gelüſte ſtürzte die Menge in das Gebäude. Alle Thüren wurden erbrochen — beſonders zeichnete ſich ein Sappeur der akademiſchen Legion aus, deſſen gewichtige Axt jedesmal auf den dritten oder vierten Hieb die feſteſten Thüren ſprengte. Alle Räume wurden durchſucht, Fenſter, Kiſten, Kaſten zertrümmert. Die kranke Beſchließersfrau, mit einem ſechswöchentlichen Kinde auf dem Arme, bat ihre Wohnung zu verſchonen. Wüthend drangen Magyaren auf ſie ein — die Mitglieder der Legion ſtellten ſich als Schutzwehr vor ſie hin, und zwei derſelben durchſuchten die Wohnung.

Im erſten Stockwerke trat Hrabowsky beſonnen der Menge entgegen, und ſprach vermittelnde Worte. Ein Wiener Legionär rief ihm zu: „Halt's Maul, Schwarzgelber, wir kennen Dich!" Hierauf wurde er erfaßt, eingeſperrt und Wache vor die Thüre des Zimmers aufgeſtellt.

Man fand den Grafen Lamberg nicht, er hatte ſich durch einen rückwärtigen Ausgang geflüchtet, und eilte nach Peſth, um ſich unter den Schutz des Repräſentantenhauſes zu ſtellen.

Ich kann nicht unerwähnt laſſen, daß ein Anführer der Legion, die ſich auf dem Zeughausplatze bei den Kanonen verſammelte, — ihr bedeutete: „Die Legion ſey keine Polizei — ſie ſollten nur die Kanonen bewachen!" Während ſich dieß auf der Feſtung zutrug, wurde in beiden Städten Allarm geſchlagen, alle Gewölbe wurden geſperrt, die Nationalgarde rückte aus, und die Straſſen wogten vom Volke, den Freiwilligen und den Bauern. — Man war der Meinung, die Feſtung ſey von Lamberg abgeſperrt, man wolle Peſth von Ofen aus bombardiren, der Ban ſey vor den Schanzen und die Raizen in Ofen erſchlügen die Schanzarbeiter. Kein Wort war Wahres daran.

Der unglückliche Graf Lamberg, der im Vertrauen auf die Unverletzlichkeit eines königl. Commiſſärs ohne Begleitung und Bedeckung nach Ofen gekommen war, hatte mittlerweile einen Fiaker aufgefunden, und fuhr über die Schiffbrücke nach Peſth, den ſichern Schutz des Geſetzes zu erreichen.

Auf der Mitte der Brücke ſtand ein Haufe Nationalgarden und Senſenmänner, vermiſcht mit teufliſch wildem Volke. Ein Paar Wiener Legionäre waren an der Spitze. Dieſe hielten den Fiaker auf und erkannten den Grafen Lamberg. Einer tratt vor mit der Frage: „Wer ſind Sie?" „Der königliche Commiſſär Graf Lamberg," war die feſte Antwort. „Dann fahre zur Hölle!" ſchrie der Akademiker und ſpaltete ihm den Kopf.

Und nun folgte eine Szene die ſchwer wiederzugeben iſt:

Man riß den halbtodten, ſchrecklich blutenden Grafen aus dem Wagen, und ſchleifte ihn über die Brücke — die Blutſpur war bis in die Stadt zu verfolgen. Man durchſtach ihn mit Bajonetten — ſchnitt ihm Glieder mit den Senſen ab, ſchlitzte ihm den Leib auf, daß die Eingeweide herausquollen.

In der großen Bankgaſſe angelangt, wurde der Leichnam des Ermordeten, Verſtümmelten, vom Pöbel in Empfang genommen. Man zerrte und riß ihn hin und her — ſeine ganze Kleidung wurde buchſtäblich in Fetzen geriſſen, man zerſtampfte ihn mit den Füſſen — ſpießte ihn auf Bajonnete und zeigte die geſchändete Leiche dem teufliſch jubelnden Pöbel.

Ein Ruf, den ich hier nicht wiederholen will, erſchallte in einer Stadt, die 70,000 deutſche Einwohner zählt!

Ich möchte raſen vor Wuth!

Ich ſchäme mich ein Deutſcher zu ſeyn — wenn man ungeſtraft den deutſchen Namen ſo läſtern darf.

Und deutſche Jünglinge ziehen hinab, für die Magyaren zu ſtreiten — für dieſelben Magyaren, die den Deutſchen mit allem Ingrimme fanatiſcher Leidenſchaft haſſen.

Die armen verblendeten Wiener Akademiker ſind zu beklagen, — ſie tödten ihr eigenes Geſchlecht — ſie helfen die deutſche Nationalität in Ungarn vernichten.

Endlich langte der Menſchenſturm am Invalidenpalais an. Dem Körper des Grafen Lamberg — in dem man mit Mühe die Menſchengeſtalt erkannte, und dem die letzten Fetzen vom Leibe geriſſen waren, wurde ein Strick um den Hals gebunden, in dieſem Zuſtande wollte man ihn auf einen Laternpfahl aufhängen.

Die Nationalgarde verhinderte es — die geſchändete Leiche wurde in's Invalidenpalais gebracht, und von dort während der Nacht in's Rochusſpital geſchafft.

Der Mörder, von dem man ſagte, er ſei ein Deutſcher, wurde jubelnd durch die Stadt geführt, ihm Eljén zugerufen, und der blutige Säbel vor ihm hergetragen.

Zur Ehre des deutſchen Namens ſey es geſagt, der Mörder war kein Deutſcher, ſondern ein Ungar, der in Wien Medizin ſtudirte.

Und nun deutſche Männer, Bürger Wiens — gehen Euch endlich die Augen auf, welch' frevelndes Spiel die Magyaren ſpielen?

Ringt ſich nicht ein Schrei des Entſetzens aus Eurer Bruſt, ob dieſer namenloſen Schandthaten an einem deutſchen Manne verübt. Welch' Gefühl muß Euch ergreifen, wenn ihr vernehmt, mit welchen Läſterungen der deutſche Name bei dem ſchändlichſten Bubenſtücke belegt ward?

Wird man endlich glauben, daß die dünkelhafte Anmaſſung der Magyaren, ihr unerträglicher Uibermuth die Schilderhebung aller Nichtmagyaren hervorgerufen hat?

Wird man nach dieſer Gräuelſzene in der Hauptſtadt des Landes, unter den Augen der Behörden ausgeführt, die gar keine Vorkehrungen getroffen hatten, endlich glauben, daß die Magyaren die griechiſchen Tempel im Banate geſchändet, und durch Mord, Sengen, Plündern und ungeſetzliches Hängen die Nichtmagyaren zur Verzweiflung gebracht haben?

Wem jetzt die Augen nicht aufgehen — der wird nie ſehen.

Für diejenigen, welche in den letzten 6 Jahren, wenn auch nur wenige Wochen, in Ungarn, namentlich in Peſth-Ofen gelebt, und ſich um die Stimmung der Deutſchen und der andern Nichtmagyaren bekümmert haben, hätte es eines ſolchen himmelſchreienden Beiſpiels nicht bedurft, um einzuſehen; daß dieſe 4 Millionen Magyaren die im Ungarlande lebenden 11 Millionen Nichtmagyaren in ihrer Nationalität auf jede Weiſe drücken, ſchmähen und tyranniſch dahin ſtreben und wirken, dieſe 11 Millionen Nichtmagyaren zu zwingen, die ungariſche Sprache zu erlernen, und ſie ſomit zu Magyaren zu machen!

Aber der Arm der Nemeſis ſtreckt ſich ſchon nach dem herrſchſüchtigen Volke aus.

Die 11 Millionen Slawen in Norden und Süden, in Oſten und Weſten werden nach ſolcher Schandthat noch gewaltiger ſich erheben, wie ſie es bereits gethan, die Gleichberechtigung aller Nationalitäten herſtellen, und den Magyaren die Herrſchaft aus den Händen reißen.

Nach der Mordthat zürnte ſelbſt der Himmel — dunkle Wolken zogen ſich zuſammen, ein heftiger Sturmwind heulte, und der niederpraſſelnde Regen trieb die Haufen in die Wirthshäuſer, wo die Magyaren in unüberſchwenglicher Suada ihren Heldenmuth prieſen und ſich in den Himmel erhoben. — Iſt's vielleicht der Heldenmuth, dem zufolge ſie das Land an der Drau bis Stuhlweiſſenburg ohne Schwertſtreich dem Feinde preisgeben? Die Patrouillen gingen die ganze Nacht. — Die Nationalgarde war fortwährend unter Waffen. — Auf Polizeibefehl mußte jedes Fenſter der Stadt die ganze Nacht hindurch beleuchtet ſeyn.

Viele Exceſſe fanden ſtatt — alle Wagen wurden angehalten, und nach Waffen durchſucht — lebensgefährliche Verwundungen wurden von den tobenden Bauern bei dieſer Gelegenheit beigebracht.

Heute bedauert ein krokodillthränenreiches Plakat, von Koſſuth, Niary ꝛc. unterzeichnet, das geſtrige Ereigniß, und fordert die Bewohner zur Ruhe auf. Dieſelben Gleißner, welche heute beklagen, waren geſtern die Veranlaſſung zu dem Schand- und Brandmale der Magyaren!

Die Siegesnachrichten beſtätigen ſich nicht — es iſt bis jetzt noch keine Schlacht geſchlagen.

Viele, die geſtern noch die Herren Obenaus waren, laſſen heute ſchon die Flügel hängen.

„Gott“ ſagen ſie „wenn jetzt der Banus käme!“

Alle haben die Ahnung, das Geſchehene werde nicht ungeahndet bleiben. Heute flüchtet ſich von Peſth, was ſich flüchten kann.

Die Wiener Legion iſt Willens zurückzukehren — man will ihr nicht halten, was in Wien von den Magyaren ausgeſprochen wurde. — — —

Die Wiener, welche jetzt mit den Magyaren zuſammen leben, werden bald bitter erfahren, woher hier zu Land der Wind weht — und die unbegreiflich verblendete Sympathie für die Magyaren auf Koſten der Nichtmagyaren — worunter auch leider viele Deutſche ſind, — wird ſchnell ihr ſeliges Ende finden. Gott gebe es!“ —

Soviel aus Peſth vor der Wiener Oktober-Revolution.

Se. Majeſtät haben, durch die in Ungarn vorgefallenen Ereigniſſe veranlaßt, folgende Beſchlüſſe*) gefaßt:

Königliche Verordnung.

Ich ernenne Meinen Feldzeugmeiſter und Capitän-Lieutenant der Ungariſchen Leibgarde, Adam Freiherrn Recsey v. Recse, zu Meinem Ungariſchen Miniſter-Präſidenten mit dem Auftrage, ein neues Miniſterium zu bilden.

Schönbrunn am 3. Oktober 1848.

Ferdinand m. p. Adam Recsey m. p.

Königliche Verordnung
an die Vorſteher ſämmtlicher Ungariſcher Jurisdiktionen.

Nachdem vermöge Unſeres hier angebogenen an den Landtag gerichteten allergnädigſten königl. Reſkriptes das Königreich Ungarn in ſo lange, als die geſtörte Ordnung und der Friede nicht zurückgekehrt ſeyn wird, unter die Kriegsgeſetze geſtellt iſt, befehle Ich Ihnen, daß Sie Unſer vorerwähntes königl. Reſkript,

*) An demſelben Tage erſchien in Mahler's „Freimüthigen“ eine jener graßen Lügen, welche die Journale dem Publikum für Conv. Münze verkauften. Dieſe Lüge wurde als wahr geglaubt — und lautet: „Neueſtes. Rieſige Schlacht zwiſchen Ungarn und Jellachich. Um 6 Uhr Abends kam ein Courier mit der zerſchmetternden Nachricht, daß Jellachich bei Szeredes auf Pontons über die Donau gegangen. In der Ebene bei Peſth erwartete ihn das ungariſche Heer todesmuthig. Es entſpann ſich ein Kampf, furchtbar, wie ihn die Welt noch nicht geſehen; auf der einen Seite der kampfgeübte Soldat, auf der andern der glühende Patriot — bereit für das Vaterland zu ſterben! — Mann an Mann wurde gekämpft — 24 Stunden raſte die Schlacht — 10,000 Ungarn und 15,000 Kroaten deckte das Schlachtfeld — der Reſt des kroatiſchen Heeres zerſtob nach allen Winden; — kaum wird ein Mann das Waſſer der Drau wieder trinken! — Fünfundzwanzigtauſend Todte! Wehe dem, der dieſe Blutſchuld zu verantworten hat!!“ — — — Solche Koſt wurde dem Wiener Leſepublikum von Burſchen gereicht, die die politiſchen Freunde der Koſſuthianer waren.

in den bei den verſchiedenen Jurisdiktionen gebräuchlichen Sprachen bekannt machen laſſen und Ihren ämtlichen Vorgang unter ſtrenger Verantwortung dieſem gemäß einrichten.

Schönbrunn am 4. Oktober 1848.

Ferdinand m. p. Adam **Recsey** m. p.

Königliches Reſkript.

Wir Ferdinand der Erſte, konſtitutioneller Kaiſer von Oeſterreich, König von Ungarn und Böhmen, dieſes Namens der Fünfte; König der Lombardei und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien und Lodomerien und Illyrien; Erzherzog von Oeſterreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steiermark, Kärnthen, Krain, Ober- und Niederſchleſien; Großfürſt von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; gefürſteter Graf von Habsburg und Tyrol ꝛc. ꝛc.

Ungarns, des Großfürſtenthums Siebenbürgen, ſo wie aller Nachbarländer Reichsbaronen, kirchlichen und weltlichen Würdenträgern, Magnaten und Repräſentanten, die auf dem von Uns in der königl. Freiſtadt Peſth zuſammenberufenen Reichstage verſammelt ſind, Unſern Gruß und Unſer Wohlwollen.

Zu Unſerem tiefen Schmerz und Entrüſtung hat das Repräſentantenhaus ſich durch Ludwig Koſſuth und ſeine Anhänger zu großen Ungeſetzlichkeiten verleiten laſſen, ſogar mehrere ungeſetzliche Beſchlüſſe gegen Unſeren königlichen Willen zum Vollzuge gebracht, und neuerlich gegen die Sendung des von Uns zur Herſtellung des Friedens abgeordneten k. Commiſſärs, Unſeren Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Franz Lamberg, bevor derſelbe nur Unſere Vollmacht vorzeigen konnte, am 27. September einen Beſchluß gefaßt, in Folge deſſen dieſer Unſer königlicher Commiſſär von einem wilden Haufen auf öffentlicher Straße mit Wuth angegriffen und auf die grauenvollſte Weiſe ermordet wurde. Unter dieſen Umſtänden ſehen Wir Uns, Unſerer königlichen Pflicht zur Aufrechthaltung der Sicherheit und der Geſetze gemäß, genöthigt, folgende Anordnungen zu treffen, und deren Vollziehung zu befehlen:

Erſtens: Löſen Wir hiermit den Reichstag auf, ſo, daß nach Veröffentlichung Unſeres gegenwärtigen Allerhöchſten Reſkriptes derſelbe alſogleich ſeine Sitzungen zu ſchließen hat.

Zweitens. Alle von Uns nicht ſanktionirten Beſchlüſſe und Verordnungen des gegenwärtigen Reichstages erklären Wir für ungeſetzlich, ungültig und ohne aller Kraft.

Drittens. Unterordnen Wir dem Oberbefehle Unſeres Ban's von Croatien, Slavonien und Dalmatien, Feldmarſchall-Lieutenants Baron Joſef Jellachich, hiermit alle in Ungarn und ſeinen Nebenländern, ſo wie in Siebenbürgen

liegenden Truppen und bewaffneten Körper, von welch' immer Gattung, gleichviel, ob dieſe aus Nationalgarden oder Freiwilligen beſtehen.

Viertens. Bis dahin, wo der geſtörte Friede und die Ordnung im Lande hergeſtellt ſind, wird das Königreich Ungarn den Kriegsgeſetzen unterworfen, daher den betreffenden Behörden die Abhaltung von Comitats-, ſtädtiſchen oder Diſtricts-Congregationen einſtweilen eingeſtellt wird.

Fünftens. Unſer Banus von Croatien, Slavonien und Dalmatien, Joſef Baron Jellachich, wird hiermit als bevollmächtigter Commiſſär Unſerer königlichen Majeſtät abgeſendet, und ertheilen Wir ihm volle Macht und Wirkſamkeit, damit er im Kreiſe der vollziehenden Gewalt die Befugniſſe ausübe, mit welchen er in gegenwärtigen außerordentlichen Umſtänden als Stellvertreter Unſerer königlichen Majeſtät begleitet iſt.

In Folge dieſer Unſerer Allerhöchſten Bevollmächtigung erklären Wir, daß all dasjenige, was der Banus von Croatien verordnen, verfügen, beſchließen und befehlen wird, als mit Unſerer Allerhöchſten königlichen Macht verordnet, verfügt, beſchloſſen und befohlen anzuſehen iſt; daher Wir auch allen kirchlichen, Civil- und Militärbehörden, Beamten, Würdenträgern und Bewohnern, weß immer Standes und Ranges Unſeres Königreiches Ungarn, Siebenbürgens und aller Nebenländer, hiermit allergnädigſt befehlen, daß ſie den durch Baron Joſef Jellachich als Unſeren bevollmächtigten königl. Commiſſär unterſchriebenen Befehlen in Allem eben ſo nachkommen und gehorchen, als ſie Unſerer königlichen Majeſtät zu gehorchen verpflichtet ſind.

Sechſtens. Insbeſondere tragen wir Unſerem königlichen Commiſſär auf, darüber zu wachen, daß gegen die Angreifer und Mörder Unſeres königl. Commiſſärs, Grafen Franz Lamberg, ſo wie gegen alle Urheber und Theilnehmer an dieſer empörenden Schandthat nach der vollen Strenge der Geſetze verfahren werde.

Siebentens. Die übrigen laufenden Geſchäfte der Civil-Verwaltung werden einſtweilen von den, den einzelnen Miniſterien zugewieſenen Beamten nach Vorſchrift der Geſetze geführt werden.

Wie ſofort die Einheit der Wahrung und Leitung der gemeinſamen Intereſſen der Geſammt-Monarchie auf bleibende Weiſe hergeſtellt, die gleiche Berechtigung aller Nationalitäten für immer gewährleiſtet, und auf dieſer Grundlage die Wechſelbeziehungen aller unter Unſerer Krone vereinigten Länder und Völker geordnet werden ſollen, wird das Geeignete mit Zuziehung von Vertretern aller Theile berathen und im geſetzlichen Wege feſtgeſtellt werden.

Gegeben zu Schönbrunn den 3. October 1848.

Ferdinand m. p. Adam Recsey m. p.
Miniſter-Präſident.

Die ergriffenen Mittel, um die Faktion Koſſuths in Ungarn niederzudrücken, dienten der Umſturz-Partei zum Vorwande, unter der Bevölkerung Wiens und an anderen Orten ein von der magyariſchen Propaganda erzeugtes Mißtrauen in die Abſichten der Regierung zu nähren. Im demokratiſchen Vereine war das Bündniß mit der Faktion Koſſuths geſchloſſen, und der Plan ausgehegt, auf revolutionärem Wege das Miniſterium zu ſtürzen, Ungarn zur Selbſtſtändigkeit zu verhelfen, und die Republik anzubahnen. Die radikale und die Umſturz-Partei ſchrie fortwährend über Reaktion und Verrath, wählte endlich höchſt verdammliche Mittel, um ihre Zwecke zu erreichen. Sie verführte das Volk und ſie machte die October-Revolution, welche durch den in der Maſſe des Volkes fehlenden Sinn für Geſetz, Ordnung und wahre Freiheit, und durch den Mangel an politiſcher Bildung, endlich durch Mangel an Disciplin der Nationalgarde möglich gemacht wurde.

Der demokratiſche Verein, welcher von dem damaligen ungariſchen Unter-ſtaats-Secretär Pulszky, Behufs Beſtechung und Erzeugung einer Revolution in Wien fünfmalhunderttauſend Gulden erhalten haben ſoll, trug das meiſte bei, die magyariſche Banditen-Politik Koſſuths in Wien zu unterſtützen.

In Folge des im demokratiſchen Vereine beſchloſſenen Planes verleitete die Umſturzpartei das deutſche Grenadier-Bataillon, welches zum Abmarſche nach Ungarn beſtimmt war, durch Weiber, Getränke und Dukaten zur Widerſetzlichkeit, die Abtheilungen der Wiedner-, Gumpendorfer-, Neubauer- und Hundsthurmer-Nationalgarde-Compagnien unterſtützten ſolche, indem ſie ohne Befehl des Ober-Commando ausrückten, die Widerſetzlichen geleiteten und in Schutz nahmen, und dieß war die Fortſetzung der längſt da geweſenen Anarchie, dieſe hatte mittelbar die Gräuel des 6. Octobers zur Folge.

Hiezu kam noch im Reichstage und in Ungarn die nationale Spaltung und Gehäßigkeit, und der Kappzaum der Geſchäftsordnung des Reichstages, um das Werk des Fortſchrittes zu hemmen und leeres Gezänke zur Tagesordnung zu machen. Die Mitglieder des Reichstages, die öffentlichen Blätter, die magyariſche Partei, die deutſchen, magyariſchen und italieniſchen Umſtürzlinge bemühten ſich, die Kluft zwiſchen den Nationalen zu erweitern, und häuften ungerechte Schmach auf die der Dynaſtie und der geſetzlichen Ordnung treu gebliebenen Slawen, wodurch ſie den Haß gegen dieſelben häuften, dadurch aber den Haß und Verachtung des Kernes der öſterreichiſchen Völker auf ſich ſelbſt luden. Die Maſſe des Volkes durch die radikale Preſſe, durch die Umſturzpartei, durch die Anmaßungen der Magyaren aufgehetzt, witterte überall Reaktion und Camarilla-Umtriebe, ſuchte die Urſache der Zögerung jeder Reform und des Verfaſſungsbaues bei der Regierung, während ſie auch bei den Schreiern des Reichstages lag.

Um aber zu zeigen, welchen Antheil die Preßfrechheit an den Ereigniſſen des Oktobers genommen und welche Vorbereitungen zu derſelben gemacht worden ſind,

braucht man nur die Flugſchriften und Journale zur Hand zu nehmen. Nachſtehendes Gedicht iſt eines derjenigen, die auffallend genug ſind, daß ſie zur Charakteriſtik der Journale dienen:

A la lanterne!!

Sie lernen Nichts, ſie lernen Nichts
Die Herr'n Hochwohlgeboren!
Vergeblich ſchmettert des Gerichts (!)
Poſaune ihren Ohren,
Daß golden nur aus ſchwarzer Nacht,
Das morgenroth der Freiheit lacht
Nach blutig (!) ſchweren Wehen,
Sie mögen's nicht verſtehen!
Weil denn die Herr'n von beſſer'm Blut
Die neue Zeit nicht lernen,
So hängt die Herren kurz und gut
Hoch, hoch! an die Laternen! (!!)

Der Fürſten feile Dienerſchaar,
Der Troß der Schergenknechte,
Sie lernen nicht troß grauem Haar
Der Menſchheit ew'ge Rechte;
Daß es des Mannes unwerth ſey,
In angeſtammter Hundetreu *)
Den eignen Sinn zu knechten,
Und für Tyrannen fechten.
Sie lernen Nichts, denn Sklavenbrut
Wird Freiheit nimmer lernen,
Drum hängt die Buben kurz und gut
Hoch, hoch! an die Laternen!

---

*) 's liegt ein Student gebettet,
Gar tief im kühlen Grund;
Es weicht nicht von dem Grabe,
Sein alter treuer Hund! —
Der arme gute Pudel,
Wie hungert er ſo ſehr,
Doch bleibt er bei dem Hügel,
Folgt keinem Herrn mehr!
Du bleicher, todter Jüngling,
Du fielſt im letzten Streit,
Und haſt Dein friſches Leben,
Dem Freiheitsrauſch geweiht!

Sie lernen Nichts, die Gottes Wort
Noch wähnen uns zu künden;
Daß Pfaffentrug und Geiſtesmord
Die größten aller Sünden! —
Daß einer neuen Sonne Licht (?)
Des alten Irrwahns Feſſeln bricht,
Daß man zur Gottheit bete
Nur an der Freiheit-Stätte.
Das wird in blinder Glaubenswuth
Kein Pfaffe jemals lernen,
Drum hängt die Pfaffen kurz und gut
Hoch, hoch! an die Laternen!

Sie lernen nicht, ſie lernen nie,
Die Kron' und Purpur tragen;
Des Schickſals Rächerfauſt hat ſie
Mit Blindheit ganz geſchlagen.
Sie träumen noch die alte Zeit:
Im Blut (?) des Volks die Herrlichkeit
Des Purpurs neu zu baden,
Die Herrn von Gottes Gnaden!
Weil kein Tyrann in Gnad' geruht,
Des Volkes Recht zu lernen:
Hängt Tyrannen kurz und gut
Hoch, hoch! an die Laternen!

Mein deutſches Volk! ſo lerne Du
Dein eigenes Heil verſtehen, (O weh!)
Laß' nicht in träger Raſt und Ruh'
Die Freiheit untergehen. —
Der Feinde Loſungswort iſt — Blut,
Sie ſtehen im Dunkeln auf der Hut,
Sie ſchmieden neue Ketten!
Ihr Blut (!) nur kann dich retten!

Du bracheſt deinem Kaiſer,
Des Unterthanen Schwur,
Doch ſieh, dein armer Fido,
Dient einem Herrn nur!

Wie ſchade um dein Leben,
Das keinen Ruhm erwarb!
Wohl treuer ſtirbt der Pudel,
Als ſein Beſitzer ſtarb! Weyl (S. Nr. 8).

Wie ſchwer's auch ſei! Mit ſtarkem Muth,
Mein Volk, du mußt es lernen: (Hängen?)
Tyrannen, Pfaffen, Sklavenbrut,
Hoch, hoch! an die Laternen!

Dieſes Gedicht erſchien abgedruckt im politiſchen Studenten-Courier vom 4. October, Nr. 91, redigirt von Adolf Buchheim und Oscar Falke; — merkwürdig dadurch, daß zwei Tage darauf das fanatiſirte Volk am Hof, deutſch à la lanterne rief. Merkwürdig! daß aber auch in weit entfernten Städten der Tod Latours provocirt ward und zwar zu derſelben Zeit, als die That geſchah.

Die Ermordung von Lichnowski und Auerswald in Frankfurt, die eben ſo gräßliche als barbariſche Ermordung Lambergs in Peſth, ging von der Banditen-Politik der Radikalen und Republikaner als Programm voraus. *)

Unter dem Einfluſſe eines ſolchen Reichstages, eines großen Theiles ſeiner Mitglieder, ſolcher Regierungs-Organe, ſolcher Preſſe, ſolcher Nationalgarde und — akademiſchen Legion, ward das durch auswärtige Agenten, Franzoſen, Schweizer, Magyaren, Italiener, Polen, Preußen und viele andere Pangermaniſten organiſirte Drama des Octobers hervorgerufen.

Um die kommenden Ereigniſſe beſſer überblicken zu können, iſt es zur gründlichen Verſtändniß unerläßlich, nachſtehende Ueberſicht des Perſonalſtandes der am 6. October in Wien fungirenden Autoritäten vorangehen zu laſſen.

Miniſterium.

Conſeils-Präſident, Miniſter des Hauſes und des Aeußern: Fr. v. Weſſenberg.

Miniſter des Innern: Freiherr v. Doblhoff.
" der Juſtiz: Alexander Bach.
" des Krieges: Graf Latour.
" der Finanzen (prov.): Freiherr von Kraus.
" des Handels: Theodor Hornboſtel.
" des Unterrichts (prov.): Freiherr von Doblhoff.
" der öffentlichen Arbeiten: Theodor Hornboſtel.

Unterſtaatsſekretär im Finanz-Miniſterium: Freiherr von Stifft.
" im Miniſterium des Unterrichts: Freih. v. Feuchtersleben.

*) Ein Correſpondent aus Peſth ſchrieb nach Wien unterm 4. October: „Endlich hat die Sache der Magyaren noch eine letzte Hoffnung auf den guten Geiſt der Wiener die ſich das Losrücken der Kroaten ſo nahe gegen die Hauptſtadt doch ſicherlich nicht gefallen laſſen. **Alſo um Gotteswillen eine hübſche Revolution dort oben, und Ungarn iſt gerettet!!** — —
(Vergl. Abendb. d. W. Z. Nr. 177, Extrablatt.)

Vorſtand der conſtituirenden Reichsverſammlung.

Präſident: Anton Strohbach.
1. Vicepräſident: Franz Smolka. Links. 15.
2. Vicepräſident: Joſef Ritter von Laſſer. Links. 83.

Schriftführer.

Links.		Rechts.	
Streit, Ignaz	Nr. 1.	Ullepitſch, Karl	Nr. 2.
Hauſchild, Ignaz . . .	" 4.	Wiſer, Karl	" 3.
Cavalcabò, Eduard Baroni di	" 6.	Zwikle, Lukas	" 5.

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
25	—	Ambroſch, Michael	Bezirks=Commiſſär	Lack	Illyrien
121	—	Androvitſch,	—	—	—
—	84	Andruſiak, Hieron.	Grundwirth	Skole	Gallizien
Miniſter		Bach, Alexander	Advokat in Wien	Vorſt. Wieden	N. Oeſtr.
39	—	Bauer, Georg	Müller	Waidh. a. d. Th.	N. Oeſter.
95	—	Bebar, Johann	Wirthſchaftsbeſitzer	Raiz	Mähren
—	156	Beck, Anton	Doktor	Wittingau	Böhmen
—	171	Beck, Johann	Doktor	Teltſch	Mähren
—	7	Beinhauer, Anton	Doktor, Stadtphyſik.	Wagſtadt	Böhmen
—	148	Berger, Maximilian	Gutsbeſitzer	Beraun	Böhmen
108	—	Bernardelli, Peter	Advokat	Riva	Tyrol
20	—	Betkowski, Nikodemus	Med. Doktor	Wieliczka	Gallizien
17	—	Bielecki, Adam	r. kathol. Pfarrer	Rymanow	"
42	—	Bilinski, Severin von	Privatier	Gliniany	"
—	82	Bininger, Joſef	Magiſtratsrath	Unter Kralowitz	Böhmen
—	127	Bittner, Johann	Med. Doktor	Hohenſtadt	Mähren
—	131	Blonski, Cyrill	gr. kath. Pfarrer	Jablonow	Gallizien
53	—	Bodnar, Michael	Grundbeſitzer	Radautz	—
—	126	Boeſe, Ferdinand	Richter und Grundb.	Kloſt. Hradiſch	Mähren
—	100	Bogdas, Thomas	Grundwirth	Tarnow	Gallizien
16	—	Borkowski, Alex. Graf	Herrſchaftsbeſitzer	Lemberg	Gallizien
—	4	Borroſch, Alois	Buch= und Kunſthändl.	4. Wahlb. Prag	Böhmen
77	—	Brandl, Mathias,	Ganzlehner	Neufelden	Ob.=Oeſter.
—	11	Brauner, Franz	Doktor Juris	Preſtitz	Böhmen
—	162	Brazdil, Viktor	Juriſt	Holleſchau	Mähren
11	—	Breſtel, Rudolf	Dr. Suppl. a. d. Wr. U.	Wien V. Roſſau	N.=Oeſter.
—	44	Buszek, Michael	Bürger	Alt=Sandec	Gallizien
140	—	Call, Alois Freiherr v.	k. k. Hofrath	Meran	Tyrol
64	—	Catinelli, Karl	k. großh. Oberſt in P.	St. Görz	Küſtenland
6	—	Cavalcabò, Bar., Schriftf.	k. k. Landrath	Stadt Graz	Steyermark

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	19	Cejka, Joſef	Doktor der Medizin	Neubidſchow	Böhmen
—	145	Cepiel, Sebaſtian	Grundwirth	Mielec	Gallizien
30	—	Cerne, Anton	Güterbeſitzer	Monfalcone	Küſtenland
134	—	Clementi, Karl	k. k. Landrichter	Pergine	Tyrol
54	—	Czuperkowicz, Miron	Grundwirth	Gurahumura	Bukowina
58	—	Defranceſchi, Karl	k.k. Raths-Protokolliſt	Piſino	Küſtenland
126	—	Demel, Joſef	abſolvirter Juriſt	Proßnitz	Mähren
115	—	Depil, Franz (abgegangen)	Gutsbeſitzer	Kaplitz	Böhmen
Miniſter		Doblhoff, Anton Freih. v.	Gutsbeſitzer	Wien 2. Wahlb.	N. Oeſterreich
—	68	Dobrzanski, Alexander v.	r. k. Pfarrer	Sanok	Gallizien
—	96	Dolanski, Ludwig v.	Grundherr	Bobrka	Gallizien
—	139	Doliak Joſef	Landrechts-Auskultant	Görz	Küſtenland
—	71	Dolinczuk, Iwan	Grundwirth	Suczawa	Bukowina
100	—	Dollſchein, Mathias	k. k. Poſtmeiſter	Loitſch	Illyrien
178	—	Dotzauer, Adolf	Apotheker	Heinrichsgrün	Böhmen
86	—	Dominkuſch, Andreas	Renntmeiſt.d.H.Sekau	Pettau	Steyermark
—	101	Drauß, Nikolaus	Grundwirth	Glogow	Gallizien
—	151	Duniewicz, Eduard von	Grundherr	Rajarow	"
—	1	Durbaſiewicz, Johann	abſolvirter Juriſt	Gorlice	"
—	14	Duſchek, Franz	Bürgermeiſter	Tabor	Böhmen
—	13	Dworzak, Johann	Erbricht. u. Wirthſchb.	Kunſtadt	Mähren
—	77	Dylewski, Marian	Doktor der Rechte	Lemberg	Gallizien
—	103	Dyniec, Joſef	Grundwirth	Sokal	"
—	70	Dzieduszycki, Alex. Graf	Gutsbeſitzer	Stry	"
—	180	Dzieduszycki, Titus Graf	Gutsbeſitzer	Kopeczynce	"
—	89	Dziwakowski, Jedrzej	Grundwirth	Zydaczow	"
168	—	Eckl, Andreas	Dr.Hof- u. Gerichtsad.	Weſeritz	Böhmen
32	—	Eichler, Johann	Privatier	Seitenſtätten	N. Oeſterreich
91	—	Englhofer, Karl	Herrſchaftspächter	Leoben	Steyermark
57	—	Facchinetti, Michael	Privatier	Montona	Küſtenland
145	—	Faſchank, Johann	em. Apotheker u.Bürg.	Neutitſchein	Mähren
—	179	Fedorowicz, Johann	Gutspächter	Tarnopol	Gallizien
70	—	Feifalik, Johann	Magiſtratsrath	Sternberg	Mähren
65	—	Feißl, Ferdinand	Wirthſchaftsbeſitzer	St. Pölten	N. Oeſterreich
106	—	Feſti, Joſef Graf	Magiſtrats-Sekretär	Stadt Trient	Tyrol
Unterſtaatsſ.		Feuchtersleben, Freih. von	Doktor Med.	—	—
187	—	Filippi, Johann Joſef	Advokat	Zara	Dalmatien
36	—	Firnkranz, Heinrich	Bürger	Krems	Nied. Oeſterr.
48	—	Fiſcher, Alois	Dr. Hf- u.Gerchtsad.	Flachld. Salzb.	Ob. Oeſterreich
84	—	Fiſcher, Joſef	bürgl. Bräumeiſter	Bruck a. d. L.	Nied. Oeſterr.
7	—	Fiſchhof, Adolf	Med. Doktor	Wien Matzl.	"
—	136	Fleiſcher, Wenzel Alex.	Dr. obr. u.herrſ.Arzt	Schluckenau	Böhmen
—	172	Fluck, Moriz von	—	—	—
—	59	Forcher, Nikolaus	Gewerk- u. Bürgerm.	Judenburg	Steyermark

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
175	—	Forſter, Ferdinand	Kriminal-Aktuar	Stadt Eger	Böhmen
69	—	Frantzl, Franz	Bürgermeiſter	Kromau	Mähren
37	—	Fritſch, Egid	Ganzlehn. u. Fleiſchh.	Ziſtersdorf	Nied. Oeſterr.
—	47	Froſt, Wenzel	Prieſt. u. Taubſt. J. D.	Weißwaſſer	Böhmen
65	—	Fußl, Ferdinand	Wirthſchaftsbeſitzer	St. Pölten	Nied. Oeſterr.
5	—	Füſter, Anton	Profeſſor	Wien Mariah.	"
—	102	Gabrys, Bartholomäus	Grundbeſitzer	Neu-Sandec	Gallizien
173	—	Galler, Gottlieb	Bürger und Wirth	Lankowitz	Steyermark
80	—	Ganzwohl, Franz	Doktor der Rechte	Butſchowitz	Mähren
158	—	Geier, Georg	Handelsmann	Neudegg	Illyrien
120	—	Geißler, Georg	Gerichtsſ. u. Wthſchb.	Senftenberg	Böhmen
—	167	Gleispach, Karl Graf von	ſtändiſch. Ausſchußr.	Felsbach	Steyermark
60	—	Gobbi, Ferdinand (Ordner)	Med. Doktor	Stadt Trieſt	Küſtenland
—	104	Goj, Stefan	Grundwirth	Zaleßczyk	Gallizien
9	—	Goldmark, Joſef	Med. Doktor	Wien Schottfeld	Nied. Oeſterr.
124	—	Goriup, Anton	Kommiſſär	Tolmem	Küſtenland
97	—	Grabowacz, Anton	Prätor	Siga	Illyrien
—	183	Graſchitſch, Matthäus	Bauer	Neuſtadtl	Dalmatien
143	—	Gredler, Andreas	Dr. Hof- u. Ger.-Ad.	Schwaz	Tyrol
82	—	Gſchnitzer, Mathias	Bürgermeiſter	Stadt Salzburg	Ober-Oeſterr.
—	73	Guidkowski, Michael	Pfarrer	Woinilow	Gallizien
62	—	Hagenauer, Johann	Großhändler	Stadt Trieſt	Küſtenland
—	133	Haimerl, Franz	Dr. k. k. Profeſſor	Ellbogen	Böhmen
99	—	Halm, Joſef	Realitätenbeſitzer	Leibnitz	Steyermark
55	—	Halpern, Abraham	Großhändler	Stanislawow	Gallizien
—	49	Hamernik, Joſef	Doktor der Medizin	Neuhaus	Böhmen
—	87	Harmacy, Baſilius	Grundwirth	Mikulince	Gallizien
113	—	Haßlvanter, Johann	Advokat	Sillian	Tyrol
—	116	Hankiewicz, Michael	—	—	—
—	46	Haſchek, Franz	Bauer	Budweis	Böhmen
4	—	Hauſchild, Ign. (Schriftf.)	Doktor der Rechte	Hohenmauth	"
—	69	Hawelka, Mathias	Magiſtratsrath	Czaslau	"
—	67	Hawliczek, Karl	Redakteur	Humpolec	"
183	—	Hechenfelder Ferd. (abgeg.)	Bauer	Vöcklabruck	Ober-Oeſterr.
116	—	Heigl, Andreas	Stadtrichter	Stulle	Nied. Oeſterr.
—	8	Hein, Franz	m. ſchl. Landesadvok.	Stadt Troppau	Schleſien
147	—	Heiß, Franz	Poſtmeiſter	Spital	Illyrien
—	169	Helfert, Joſef	k. k. Profeſſor	Dachau	Böhmen
139	—	Hellrigl, Alois von	Landgeritchsadjunkt	Bruneck	Tyrol
169	—	Herndl, Mathias	Handelsmann	Grein	Ober-Oeſterr.
166	—	Herzig, Karl	Fabrikant	St. Reichenberg	Böhmen
92	—	Hodurek, Karl	Bürger u. Hausbeſ.	Stadt Teſchen	Schleſien
185	—	Hofer, Anton	Oekonomiebeſitzer	Freiſtadt	Ober-Oeſterr.
94	—	Holzknecht, Ignaz	Magiſtratsrath	Nikolsburg	Mähren
76	—	Hönig, Johann	Prof. am polit. Inſt.	Auſſee	"

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
Miniſter		Hornboſtel, Theodor	—	—	—
—	53	Horaczek, Nikolaus	Dr. der Rechte	Piſek	Böhmen
—	98	Hrehoruk, Joſef	Grundwirth	Delatyn	Gallizien
15½	—	Hubicki, Karl	Herrſchaftsbeſitzer	Olejow	"
—	83	Hübner, Anton von	Gubr.-Sekretär	Znaym	Mähren
78½	—	Huemer, Johann	Wirthſchaftsbeſitzer	Efferding	Ober-Oeſterr.
180	—	Huſcher, Georg	Inh. ein. Baumwſp.	Eger	Böhmen
121	—	Hyciek, Adalbert	Med. Doktor	Zywice	Gallizien
138	—	Jachimowicz, Gregor	griech. kath. Biſchof.	Przemisl	"
18	—	Jakubowsky, Joſef	Med. Dr. Protomed.	Krakau	"
—	125	Janko, Heinrich	Grundherr	Komarno	"
—	75	Jaruntowski, Johann	Grundherr	Sadowiszna	Gallizien
—	91	Jelen, Alois	Gubernial-Regiſtrant	Wlaßim	Böhmen
144	—	Ingram, Joh. Freih. von	Privatier	Stadt Botzen	Tyrol
122	—	Ivichievich, Stefan	Gutsbeſitzer	Macarſia	Dalmatien
—	155	Jonak, Eberhart	Dr. Profeſſor	Brandeis	Böhmen
111	—	Kaim, Johann	Wirthſchaftsbeſitzer	Krumau	"
—	37	Kanski, Nikolaus	Bürger	Gdow	Gallizien
—	130	Kapußczak, Iwan	Grundwirth	Solotwina	"
—	154	Kaulich, Wenzel	Handelsm.u.Grundb.	Braunau	Böhmen
28	—	Kautſchitſch, Mathias	Hof- u. Gerichtsadv.	Stadt Laibach	Illyrien
—	170	Kiemann, Johann	Advokat	Winterberg	Böhmen
51	—	Kirſti, Baſilius	Grundwirth	Zadagora	Gallizien
—	35	Klaudy, Karl Leopold	Doktor der Rechte	Kuttenberg	Böhmen
88	—	Klausner, Michael	Landmann	Kirchhof	Ober-Oeſterr.
141	—	Klebelsberg, Hieronymus v.	Bürgermeiſter	Innsbruck	Tyrol
13	—	Kobuczowsky, Ceslaus von	Gutsbeſitzer	Zmigrod	Gallizien
50	—	Kobylica, Luzian	Grundwirth	Wiſchnitz	"
137	—	Königshofer, Karl	Realitätenbeſitzer	Stadt Graz	Steyermark
14	—	Konopka, Joſef von	Gutspächter	Skawina	Gallizien
—	32	Koßakiewicz, Simon	Pfarr-Vikar	Mislenice	"
2	—	Koszowski, Stanislaus	Grundherr	Sambor	"
—	53	Koubek, Johann	Dr. Profeſſor	—	Böhmen
—	152	Kowarz, Dominik	Bürg. u. Kaufmann.	Purein	Mähren
—	142	Kozar, Panko	Grundwirth	Zolkiew	Gallizien
45	—	Krainski, Eduard	Gutsbeſitzer	Dobromyl	"
104	—	Krainz, Joſef	Doktor	Windiſchgrätz	Steyermark
—	80	Kral, Joſef	Dr. d. Medizin	Rakonitz	Böhmen
—	88	Kral, Anton	—	Czernowitz	Bukowina
—	21	Kratochwill, Johann	Kaplan	Breznic	Steyermark
Miniſter		Kraus, Freih. von	—	—	—
23	—	Krauſe, Johann	Privatlehrer	Jaroslau	Gallizien
10	—	Krauſe, Karl	Wirthſchaftsbeſitzer	Baden	Nied. Oeſterr.
101	—	Kromer, Fedor	Landrechts-Auscult.	Böhm. Kamnitz	Böhmen

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	63	Kruchowski, Johann	Grundwirth	Horodenka	Gallizien
23½		Krzyzanowski, Joſef	Doktor der Rechte	Krakau	"
—	172	Kudler, Joſef	Regierungsrath	Wien Leimgr.	Nied. Oeſterr.
85	—	Kudlich, Johann	Doktorand d. Rechte	Bemiſch	Schleſien
—	163	Kutſchera, Anton	Magiſtratsrath	Przibram	Böhmen
154	—	Kutſchera, Joſef	Gaſtwirth	Gr. Meſeritſch	Mähren
24	—	Langie, Karl	Bürger	Stadt Krakau	Gallizien
148	—	Lanner, Thaddäus	Gutsbeſitzer	Klagenfurth	Illyrien
83	—	Laſſer, Joſef Ritter von	Dr. Akt. d. Hſkampr.	Werfen	Ober-Oeſterr.
Miniſter		Latour, Graf von	—	—	—
—	5	Latzel, Joſef	Freigutsbeſitzer	Weidenau	Schleſien
—	174	Laufenſtein,	—	—	—
Unterſtattsſekretär		Layer, Michael	k. k. Hofrath	—	—
—	175	Leberl, Joſef	Bauer	Ronsberg	Böhmen
—	166	Leel, Joſef	Domkus. Dr. Theol.	Budweis	"
67	—	Leithner, Johann	Hofbeſitzer	Stockerau	Nied. Oeſterr.
78	—	Leithner, Michael	Wirthſchaftsbeſitzer	Urfahr	Ober-Oeſterr.
—	97	Lejczak, Macinj	Grundwirth	Drembowla	Gallizien
—	64	Leſſink, Stefan	Grundwirth	Kolomea	"
—	93	Leſzczynski, Julian	Pfarrvikar	Krosno	"
—	—	Levicki, Gregor	—	—	—
—	54	Lhota, Johann	Gutsbeſitzer	Horitz	Böhmen
165	—	Lindinger, Georg	Oekonom	Ried	Ober-Oeſterr.
—	150	Lomnicki, Johann	Pfarrer und Dekan	Turka	Gallizien
159	—	Löhner, Ludwig Edler v.	Dr. der Medizin	Saaz	Böhmen
44	—	Longchamps, Georg	Med. Doktor	Lisko	Gallizien
—	48	Loos, Joſef	Konſiſtorialrath	Kaurzim	Böhmen
—	62	Lubomirski, Georg Fürſt	Grundherr	Lankut	Gallizien
47	—	Macher, Michael	Wirthſchaftsbeſitzer	Groß-Enzersdf.	Nied. Oeſterr.
27	—	Macieszkiewicz, Johann	Kameral-Juſtiziär	Drohobycz	Gallizien
56	—	Madonizza, Anton	Advokat	Capo d'Iſtria	Küſtenland
107½	—	Maffei, Johann Ritter v.	Gutsbeſitzer	Cles	Tyrol
—	177	Mahalski, Maximilian	Dr. der Rechte	Brzesko	Gallizien
—	39	Makuch, Johann	Pfarrvikar	Jordanow	"
125	—	Mannheimer, Iſaak Noah	isr. Predig. in Wien	Freiſtadt Brody	"
—	85	Marin, Johann	Doktor der Rechte	Podhayce	"
—	187	Martini, Johann	Richter	Dynow	"
33	—	Maſcha, Ignaz	Wirthſchaftsbeſitzer	Weitra	Nied. Oeſterr.
—	3	Mathias, Max v. Treuſtadt	Dr. Hf-u. Gerichtsad.	Hermagor	Illyrien
—	—	Mayer, Kajetan Dr.	Lichtenſt. Juſtizrath	Stadt Brünn	Mähren
—	99	Mazurkiewicz, Mathias	Landmann	Zbaraz	Gallizien
163	—	Meindl, Georg	Oekonomiebeſitzer	Mattighofen	Ober-Oeſterr.
—	190	Maier, Georg	—	—	+
184	—	Meyer, Michael	Gutsbeſitzer	Wels	Ober-Oeſterr.

Abgeordnete.

Links	Rechts	Nahmen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	95	Micewski, Johann	Grundherr	Drohobycz	Gallizien
98	—	Mickl, Joſef	Gutsbeſitzer	Gleisdorf	Steyermark
—	—	Mikloſitſch, Franz	Doktor der Rechte	St. Leonhard	"
89	—	Mitterndorfer, Joſef	Landmann	Steyer	Ober.Oeſterr.
—	45	Mokry, Anton	Bürger	Wodnian	Böhmen
—	72	Morgotz, Baſil.	Grundbeſitzer	Kotzmann	Gallizien
135	—	Motyka, Joſef	penſ.Hauptm. Audit.	Friedeck	Schleſien
—	10	Mucha, Johann	Kreiskaſſier	Klattau	Böhmen
46	—	Müller, Joſef Hermann	penſion. Hauptmann	Wr. Neuſtadt	Nied. Oeſterr.
87	—	Muſſil, Franz	M.ſchl. Landr.R.-Pr.	Pawlowitz	Mähren
22	—	Mynarzyk, Joſef	Grundwirth	Kenty	Gallizien
176	—	Nadler, Franz	Doktor der Medizin	Kaaden	Böhmen
162	—	Nagele, Kajetan	Realitätenbeſitzer	St. Veit	Illyrien
—	78	Nebesky, Wenzel	Redakteur	Neubenatek	Böhmen
—	94	Nesweda, Joſef	abſolvirter Juriſt	Mähr. Budwitz	Mähren
63	—	Neumann, Leopold	Dr. k. k. Profeſſor	Wien, Leopoldſt.	Nied. Oeſterr.
59	—	Neuwall, Albert Ritter v.	Kammeralrath	Wien, Joſefſt	"
19	—	Noskowski, Karl	Pfarrer	Wadowice	Gallizien
—	66	Nyczyporuk, Gregor	Grundwirth	Sniatyn	"
8	—	Oberal, Johann	Redakteur	Kremſir	Mähren
190	—	Pactoni, Friedrich	Prätor	Spalato	Dalmatien
—	30	Palacky, Franz	Landeshiſtoriograph	Stadt Prag	Böhmen
146	—	Paul, Ignaz	Sek. d. erſt. ö. Spark.	Gabel	"
186	—	Paweck, Ignaz	Doktor der Rechte	Landskron	"
—	41	Pawlikowski, Stanislaus	Grundbeſitzer	Neumarkt	Gallizien
118	—	Peitler, Franz	Pfleggerichtsadjunkt	Zell am See	Ober-Oeſterr.
189	—	Petrovicz, Spiridion	Advokat	Zara, Land	Dalmatien
—	146	Petryszczyn, Hryn.	Grundwirth	Tysmienica	Gallizien
123	—	Petronovich, Theodor	Prät. Adjunkt	Knin	Dalmatien
183	—	Peyr, Anton	—	—	—
—	2	Pfretſchner, Robert	Doktor der Medizin	Hopfgarten	Tyrol
—	79	Pienczykowski, Molitor	Gutsbeſitzer	Krzywce	Gallizien
—	105	Pietrowski, Bartholomäus	Grundwirth	Winiki	"
—	138	Pillersdorff, Franz Freih. v.	—	Wien 1. B. Stadt	Nied. Oeſterr.
—	30	Pinkas, Adolf Maria	Landesadvokat	Stadt Prag	Böhmen
132	—	Pitteri, Johann Baptiſt	Doktor	Gradiska	Küſtenland
—	55	Placek, Franz	Kreisſekretär	Chrudim	Böhmen
170	—	Platz, Johann,	Oekonomiebeſitzer	Ebelsberg	Ober-Oeſterr.
191	—	Plenkovich, Paul	Prätor	Sebenico	Dalmatien
136	—	Plicker, Franz	Bez.-Com. u. Pfleger	Rothenmann	Steyermark
1	—	Podlewski, Rit. v. Ordner	Grundherr	Koſſow	Gallizien
105	—	Pokorny, Eduard	Sparkaſſa-Beamter	Brüx	Böhmen
112	—	Polaczek, Wilhelm	Dr. der Rechte	Gablonz	Böhmen
—	144	Popiel, Michael	Grundbeſitzer	Staraſol	Gallizien
—	86	Poſacki, Conſtantin	Kirchenſänger	Rozniatow	

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	27	Potocki, Adam	Gutsbeſitzer	Krakau	Gallizien
—	159	Praſchak, Alois	Dr. der Rechte	Ung. Hradiſch	Mähren
—	—	Prato, Johann	—	—	—
—	52	Presl, Johann	Dr. der Medizin	Neuknin	Böhmen
107	—	Pretis, Johann	Dr. Appellationsrath	Lavis	Tyrol
—	12	Pribyl, Anton	Juſtizamtmann	Beneſchau	Böhmen
161	—	Prohaska, Wenzel	Fleiſchhauer	Neuſtadtl	Mähren
—	143½	Prokocpzycz, Euſtach	Gymnaſiallehrer	Mariampol	Gallizien
—	50	Pulpàn, Wenzel	Grundbeſitzer	Pardubitz	Böhmen
34	—	Purker, Joſef	Halblehner	Horn	Nied.-Oſter.
103	—	Purtſcher, Adolf	Doktorand der Mediz.	Wien, Alſerv.	"
—	185	Quitensky, Joſef	Grundbeſitzer	Leutomiſchl	Böhmen
—	33	Rab, Jakob	Grundwirth	Rzeszow	Gallizien
—	184	Radmilli, Johann	Dr. der Rechte	Raguſa	Dalmatien
—	140	Rack, Joſef	Appellationsrath	St. Andrä	Illyrien
72	—	Rahn, Anton	Steinkohlenwerksbeſiz.	Raigern	Mähren
149	—	Ratz, Kaspar	k. k. Landrichter	Bregenz	Tyrol Vorarlb.
66	—	Rauſcher, Ferdinand	Wirthſchaftsbeſitzer	Laa	Nied.-Oeſter.
38	—	Redl, Franz	Halblehner	Zwettl	"
—	56	Reichert, Georg	Landwirth	Königgrätz	Böhmen
110	—	Reichl-Fickl, Joſef	Realitätenbeſitzer	Teplitz	"
151	—	Reimershoffer,	Handelsmann	Wiſowitz	Mähren
—	135	Reiß, Franz	Dr. der Medizin	Trautenau	Böhmen
71	—	Richter, Karl Friedrich	Dr. Advokat	Herrſch. Iglau	Mähren
—	186	Richter, Franz	Dr. Hof- u. Gerichtsad.	Bömiſch-Leippa	Böhmen
35	—	Riegler, Joſef	Realitätenb. u. Gaſtw.	Rötz	Nied. Oeſterr.
—	43	Rieger, Franz Ladislaw	Dr. der Rechte	Eiſenbrod	Böhmen
—	9	Riegl, Johann Ottokar	—	Pottenſtein	"
—	164	Robert, Florentin	Zuckerfabriks-Beſitzer	Stadt Brünn	Mähren
—	90	Ryll, Joſ. Thaddäus	Dr. d. Ph. u. d. Rechte	Geya	"
—	65	Ryßko, Iwán	Grundwirth	Kutty	Gallizien
—	24	Sadil, Ligor	penſ. Oberamtmann	Deutſchbrod	Böhmen
—	—	Sawla, Joſef	Grundwirth	Grodeck	Gallizien
—	20	Schantl, Johann	Juſtiziär	Chlumez	Böhmen
—	158	Schediwy, Leopold	Grundbeſitzer	Rziczan	"
—	58	Schembera, Vinzenz von	Juſtiziär	Pilgram	"
—	165	Scherl, Felix	Kammeralrath	Schüttenhofen	"
31	—	Scherzer, Johann Georg	Bürger	Kloſterneuburg	Nied. Oeſter.
—	26	Schlegel, Joſef	Werkbeſitzer	Völkermarkt	Illyrien
—	171	Schmiderer, Joſef	Realitätenbeſitzer	Marburg	Steyermark
—	—	Schmitt, Franz	D. Hof- u. Gerichtsad.	Wien, Landſt.	Nied. Oeſter.
177	—	Schneider, Adolf	Poſtmeiſter	Loboſitz	Böhmen
75	—	Schneider, Karl	Paſtor A. C.	Bielitz	Schleſien
181	—	Scholl, Joſef	k. k. Landrath	Villach	Illyrien
—	153	Schoenhanſel, Joſef	Poſtmeiſter	Horazdiowitz	Böhmen

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	181	Schopf, Wenzel Guſtav	Hauptmann-Auditor	Ludiz	Böhmen
85 ½	—	Schuſelka, Franz	Literat	Petersdorf	Nied. Oeſtr.
—	128	Schuſter, Wilhelm	Syndikus	Freiberg	Mähren
—	—	Schwarzer, Ernſt von	Redakteur	Wien, Gump.	Nied. Oeſtr.
—	40	Scibala, Joſef	Grundbeſitzer	Bobowa	Gallizien
127	—	Selinger, Engelb. Maxim.	Dr. Prf. a. d. ori. Ak.	St. Sternberg	Mähren
—	15	Sidon, Johann	Gymnaſial-Katechet	Gitſchin	Böhmen
—	134	Sieber, Ignaz	Dr. Landesadvokat	Joachimsthal	"
—	74	Sierakowski, Lad. Rit. v.	Grundherr	Sokoluwka	Gallizien
73	—	Sittka, Jakob	Dr. M. Schl. L. Adv.	Iglau	Mähren
—	17	Skoda, Franz	Kreisarzt	Pilſen	Böhmen
—	77	Skrzynski, Ignaz Ritter v.	Gutsbeſitzer	Strzyzow	Gallizien
—	176	Slawik, Franz	Gutsbeſitzer	Neugedein	Böhmen
—	143	Slaſtowsky, Johann	Grundwirth	Brzoſtek	Gallizien
26	—	Smarzewsky, Sev. Rit. v.	Grundherr	Rohatyn	"
15	—	Smolka, Franz	Dr. Advokat	Lubaczow	Gallizien
29	—	Smreker, Alois	Dr. Advokat	Lichtenwald	Steyermark
182	—	Sontag, Leopold	Gutsbeſitzer	Gmunden	Ober-Oeſtr.
167	—	Stadion, Franz Graf	Gouverneur v. Galliz.	Raaba	Gallizien
93	—	Staffa, Franz	Bauernausgedinger	Komz	Mähren
—	16	Stanek, Wenzel	Dr. der Medizin	Zlonic	Böhmen
—	182	Stark, Anton Edler von	Gutsbeſitzer	Mies	"
—	31	Staudenheim, Ferd. Rit. v.	Gutsbeſitzer	Neunkirchen	Nied. Oeſtr.
172	—	Sterle, Franz	Handelsmann	Bruk a. d. M.	Steyermark
—	25	Sterz, Maximilian	Wirthſchaftsbeſitzer	Jägerndorf	Schleſien
155	—	Sterzin, Valentin	Dreiviertel-Hubner	Stein	Illyrien
90	—	Stieber, Vinzenz	Erbrichter	Poln. Oſtrau	Mähren
Unterſtaatsſekretär		Stifft, Freiherr von	—	—	—
—	42	Stiebitz, Karl	Gerichtsadjunkt	Plaß	Böhmen
—	178	Stobnicki, Felix	Grundbeſitzer	Tymbarc	Gallizien
142	—	Stöckl, Ferdinand von	Appellationsrath	Nauders	Tyrol
—	106	Storc, Johann	Grundwirth	Pilzno	Gallizien
—	141	Stradal, Auguſtin	Dr. der Rechte	Liebenau	Böhmen
150	—	Straſſer, Alois	Landrath	Witten	Tyrol
1	—	Streit, Ignaz	Magiſtratsrath	Eiſenberg	Mähren
Vorſitzer		Strobach, Anton	Dr. der Rechte	Stadt Prag	Böhmen
12	—	Sturm, Karl	Realitätenbeſitzer	Gonobitz	Steyermark
131	—	Supanz, Mathias	Grundbeſitzer	Cilli	"
79	—	Szábel, Balthaſar	Handelsmann	Stadt Ollmütz	Mähren
—	149	Szaszkiewicz, Gregor	gr. kath. Pfarrer	Manaſterziska	Gallizien
43	—	Szeleszczinski, Bonavent. v.	Gutsbeſitzer	Lezaysk	"
—	76	Tarnowski, Joh. B., Graf	"	Rozwadow	"
96	—	Teltſchik, Heinrich	Erbrichter	Fulnek	Mähren

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
41	—	Teufel, Franz	Bauernhausbeſitzer	Ybbs	Nied. Oeſterr.
40	—	Thar, Michael	Wirthſchaftsbeſitzer	Mölk	"
130	—	Thinnfeld, Ferd. Ed. Hr. v.	Privatier	UmgebungGratz	Steyermark
—	137	Thiemann, Friederich	Ob. u. Juſtizamtmann	Rumburg	Böhmen
52	—	Times, Georg	Grundwirth	Czernowitz	Bukowina
—	57	Tomek, Wenzel	Schriftſteller	Opoczno	Böhmen
—	22	Tomjcek, Carl	Doctor der Rechte	Radienbach	"
3	—	Trecieski, Franz Ritter von	Gutsbeſitzer	Jaslo	Bukowina
—	36	Trojan, Alois	Doctor der Rechte	Welwarn	Böhmen
128	—	Trummer, Peter	Dr. k. k. Fiskal-Adj.	Hartberg	Steyermark
133	—	Turco, von Trent-Turcati, Simon Freiherr von	k. k. Kreis-Commiſſär	Valſugana	Tyrol
—	18	Tyl, Kajetan	Schriftſteller	Unhoſcht	Böhmen
156	—	Uchatzy, Carl	Oberamtmann	Friedland	"
—	2	Ullepitſch, Carl	Kammer-Proc.-Adj.	Adelsberg	Illyrien
7½	—	Umlauft, Johann	Beamter	Tulln	Nied. Oeſterr.
81	—	Vacano, Emil	Ob-Berg. Amts-Aſſ.	Stadt Steyer	Ober-Oeſterr.
109	—	Vidullich, Franz	Doctor	Cherſo	Küſtenland
6	—	Violand, Ernſt	Dr. Landrechts-Ausk.	Korneuburg	Nied. Oeſterr.
188	—	Vitturi, Simon	Grundbeſitzer	Spalato	Dalmatien
61	—	Vlach, Joſef	k. k. Kriminalrath	Woloska	Küſtenland
—	6	Wagner, Carl	k. k. p. Leinwand-Fab.	Mäh. Neuſtadt	Mähren
—	108	Walczyk, Caſimir	Grundwirth	Dembiza	Gallizien
157	—	Watzel, Franz	Bürgermeiſter	Hohenelbe	Böhmen
—	119	Wienkowski, Cirill	—	—	—
160	—	Weigl, Anton	Erbrichter	Mähr.-Trübau	Mähren
74	—	Weiß, Joſef	Fabrikant	Würbenthal	Schleſien
Miniſter		Weſſenberg, Freiherr von	—	Wien, Neubau	Nied. Oeſterr.
4	—	Wierzchljski, F. X. Rit. v.	röm. kath. Biſchof	StadtPrzemysl	Gallizien
164	—	Wiesbauer, Caſpar	Oekonom	Schärding	O. Oeſterreich
129	—	Wieſenauer, Franz	Dr. Profeſſor	Waitz	Steyermark
—	3	Wieſer, Carl	Gerichtsadvocat	Linz	O.-Oeſter.
—	23	Wiezenski, Johann	Fleiſchhauer	Jungwoſchitz	Böhmen
—	81	Wieznicky, Conrad	Bürgermeiſter	Nachod	"
—	21	Winarzicky, Carl	Dechant	Jungbunzlau	"
—	161	Wittek, Martin	Viertel-Lehner	Ungariſch-Brod	Mähren
—	28	Wocel, Erasmus	Literat	Politſchka	Böhmen
102	—	Wojtech, Franz	hſerrchaft. Oberbeamt.	Wildon	Steyermark
—	38	Woitowicz, Albert	Grundwirth	Dombrowa	Gallizien
153	—	Wörz, Johann Georg	Gubern. Reg. Adjunkt	Imſt	Tyrol
—	124	Zajaczkowski, Joſef von	Gemeindekämmerer	Brzezan	Gallizien
—	61	Zamojski, Zdriszlaw	Gutsbeſitzer	Lasko	"
—	160	Zapletal, Johann	Bauer	Weißkirch	Mähren
—	118	Zbyszewski, Cöleſtin	—	—	—

Abgeordnete

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	147	Zeiſer, Johann	Grundwirth	Maydan	Gallizien
18½	—	Ziemialkowski, Florian	Doctor der Rechte	Stadt Lemberg	"
114	—	Zimmer, Carl	Doctor der Medizin	Teſchen	Böhmen
49	—	Zöpfl, Franz	Control. d. Nationalb.	Wien, Landſt.	N. Oeſterr.
—	5	Zwickle, Lucas	Landgerichts-Adjunkt	Feldkirch	Tyrol Vorarl.

Der Gemeinderath der Stadt Wien.

Gewählte Gemeinderäthe.

Wahlbezirk.

— 8. **Angerer**, Alois, bürgl. Holzhändler, Landſtraſſe Nr. 337.

— 9. **Bader**, Jakob, Buchhändler, Landſtraſſe, Nr. 446.

—15. **Bayer**, Carl, bürgl. Weber, Gumpendorf, Nr. 338.

—19. **Beer**, Hieronymus, Med. Dr. und Bezirksarzt, Neubau Nr. 184.

—13. **Berger**, Anton, befugt. Hutmacher, Matzleinsdorf, Schaumburger-grund, Nr. 80.

—12. **Berkowitſch**, Michael, bürgl. Handelsmann, Wieden, Stadt, Nr. 468.

— 6. **Bernbrunn**, Carl, Theaterdirektor und Hausbeſitzer, Leopoldſt. Nr. 510.

—15. **Bienert**, Florian, bürgl. Weber, Gumpendorf Nr. 237.

—16. **Böh**, Ferdinand, k. k. Hauptmann im Sappeur-Corps, Laimgrube Nr. 185.

—23. **Bondy**, Ignaz, Inhaber einer Erziehungsanſtalt, Alſervorſtadt Nr. 103.

— 1. **Borkenſtein**, Georg, Großhändler, Stadt Nr. 299, Schotten-Viertel.

— 6. **Brandl**, Philipp, bürgl. Stadtbaumeiſter, Jägerzeile Nr. 23.

—14. **Brandmayer**, Eduard, Apotheker und Hausinhaber, Margar. Nr. 24.

—21. **Brants**, Carl, bürgl. Apotheker, Joſephſtadt Nr. 132.

—17. **Brodhuber**, Leopold, Ingroſſiſt der k. k. Hofbuchhaltung polit. Fonds, Mariahilf Nr. 68.

—17. **Braun**, Philipp, k. k. Hauptmann, Gumpendorfer Kaſerne, Mariahilf Nr. 145.

—20. **Chwalla**, Anton, Seidenzeug-Fabrikant, Schottenfeld Nr. 450. (Ausgetreten).

—13. **Dobus**, Hermann, Pfeifenfabrikant, Matzleinsdorf, Hungelbrunn Nr. 2.

—23. **Dirnböck**, Jakob, Richter, Hausinhaber und Buchhändler, Alſervorſtadt Nr. 336.

Wahlbezirk. Gemeinderäthe.

— 6. Engl, Johann B., k. k. Hof- und priv. Wagenfabrikant, Jägerzeile Nr. 51.
— 4. Eskeles, Bernh. Daniel Freih v. Banquier, Nr. 972. Kärnthner Viertel.
— 18. Esterle, Carl, bürgl. Wundarzt, Neubau Nr. 53.
— 7. Etzelt, Rudolf, Grundrichter unter den Weißgärbern, Nr. 14.
— 9. Fabiſch, Joſef, Artillerie-Hauptmann, Landſtraſſe Nr. 566.
— 9. Fehringer, Leopold, bürgl. Gaſtgeber und Grundrichter in Erdb. Nr. 29
— 23. Felder, Cajetan, Dr. Juris, Alſervorſtadt Nr. 21.
— 18. Fleiſcher, Jakob, bürgl. Buchbinder, St. Ulrich Nr. 136.
— 23. Folwarzny, Carl, Med. Dr., Primararzt im k. k. allg. Krankenhauſe, Alſervorſtadt.
— 5. Förſter, Ludwig, k. k. Architekt und akad. Profeſſor, Leopoldſtad Nr 367.
— 10. Freitl, Joſ., Hausinhaber und geweſ. Handelsmann, Wieden Nr. 14.
— 13. Freund, Carl, Sekretär bei d. k. k. Oberſthofpoſt-Verwaltung, Matzleinsdorf, Landſtraſſe Nr. 364. (In Folge der Oktober-Rev. ausgetreten.)
— 22. Funk, Franz, Richter der Gemeinde Altlerchenfeld.
— 15. Fürſtenberg, Heinrich, Manufakturzeichner, Gumpendorf Nr. 330.
— 19. Gaſſenbauer, Michael Joſ. von, n. ö. Landſchafs-Beamter, Neubau, Nr. 321.
— 13. Gilg, Johann, bürgl. Gaſtwirth, Matzleinsdorf Nr. 51.
— 15. Girolla, Johann, Wollzwirner, Gumpendorf, Nr. 117.
— 12. Glanz, Joſeph, Fabrikant, Wieden, Stadt Nr. 508.
— 15. Glickh, Anton, Dr. Med. Gumpendorf Nr. 70.
— 1. Götz, Edmund, Pfarrer bei den Schotten, Stadt, Schotten-Viertel.
— 3. Gräff, Joſef, bürgl. Handelsmann, Stuben-Viertel, Nr. 698.
— 14. Graf, Joſef, bürgl. Handelsmann, Margarethen, Hundsthurm Nr. 110.
— 7. Groll, Joſef, Hausinhaber, Erdberg, Nr. 71.
— 6. Hirth, Johann, bürgl. Zimmermeiſter, Leopoldſtadt Nr. 725.
— 25. Hartl, Georg, bürgl. Seifenſieder, Roſſau Nr. 98.
— 2. Häusle, Johann Mich., Dr. der Theologie, Wimmer-Viertel Nr. 1158.
— 24. Hardtmuth, Ludwig, Fabrikant, Alſer-Vorſtadt, Nr. 238.
— 8. Herrmann, Joſ. Wilhelm, k. k. Kammeralrath, Landſtraſſe Nr. 108.
— 15. Hetzer, Carl, bürgl. Weber, Gumpendorf Nr. 534.
— 5. Hiedler, Franz, bürgl. Handelsmann, Leopoldſtadt Nr. 290; (hat ſeine Wahl als Gemeiderath vor dem 7. Oktober zurückgelegt.)
— 26. Hinterecker, Joſef, bürgl. Schuhmacher Thury, Nr. 56.
— 5. Hofſtetter, Franz, Med. Dr., Leopoldſtadt Nr. 270.
— 18. Hollauer, Michael, bürgl. Goldarbeiter, Spitelberg Nr. 134.
— 8. Hörl, Paul, Hausinhaber, Landſtraſſe Nr. 369.

Wahlbezirk. Gemeinderäthe.

— 19. Huber, Johann, bürgl. Seidenzeugfabrikant, Neubau Nr. 303.
— 3. Hütter, Eduard, bürgl. Handelsmann, Stuben-Viertel Nr. 726.
— 25. Jacks, Franz, bürgl. Zimmermeiſter, Roſſau Nr. 152.
— 24. Juttmann, Joſef, Hausinhaber, Breitenfeld Nr. 44.
— 8. Kaiſer, Johann, Dr. und k. k. Profeſſor, Landſtraſſe Nr. 336.
— 16. Kalt, Joſef, bürgl. Vergolder und Richter am Magdalenengrund Nr. 38.
— 8. Khun, Franz, Vorſtand der bürgl. Bäckerinnung, Landſtraſſe Nr 345.
— 23. Klobaſſer, Joh., Hausinhaber u. Tapetenfabrik., Alſervorſt. Nr. 334.
— 2. Klucky, Joſef, Med. Dr., Wimmer-Viertel Nr. 1090.
— 12. Kluger, Ernſt, Eulog. Dr. Jur. Hof- u. Gerichts-Advokat, St. Nr. 1100.
— 16. Koch, Karl Wilhelm, bürgl. Handelsmann, Laimgrube Nr. 177. (Ausg.)
— 15. Kubenik, Karl, Dr. Juris, Gumpendorf Nr. 192. (In Folge der Oktober-Revolution ausgetreten).
— 10. Kaltenbäck, J. P., Archivar im k. k. Haus-Hof- und Staats-Archiv, Wieden Nr. 119.
— 14. Lang, Jacob, Hausinhaber, Hundsthurm Nr. 110.
— 6. Langer, Joh, Hausinhaber, Leopoldſtadt Nr. 641.
— 20. Laſch, Michael, bürgl. Strumpfwirker, Schottenfeld Nr. 274.
— 10. Laube, Joſef, Cooperator bei St. Carl, Wieden Nr. 98.
— 5. Lechner, Anton Paul, bürgl. Eiſenhändler, Leopoldſtadt Nr. 559.
— 16. Leykum, Alois, Lithograf, Laimgrube Nr. 201.
— 18. Mannert, Johann, bürgl. Gelbgießer, St. Ulrich Nr. 109.
— 3. Martyrt, Georg von, k. k. Rath und Großhändler, Stubenv. Nr. 728.
10. 11. Maurer, Ludwig, Hausinhaber, Wieden Nr. 892.
— 1. Mayer, Johann, Großhandlungs-Geſellſchafter, Wimmerv. Nr. 1109.
— 7. Mayer, Mathäus, Baadhaus-Inhaber, Weißgärber Nr. 91.
— 3. Mayerhofer, Franz Carl, Dr. Jur., Stubenviertel Nr. 753.
— 6. Meyer, Ferdinand, Dr. Juris, Leopoldſtadt Nr. 716.
— 2. Miller, J. M., bürgl. Handelsmann, Wimmerviertel Nr. 1111.
— 20. Müller, Alois, bürgl. Goldarbeiter, Schottenfeld Nr. 112.
— 5. Müller, Anton, Zivilgerichtsrath, Leopoldſtadt Nr. 134.
— 19. Müller, Franz, Literat, Schottenfeld Nr. 409.
— 22. Neubauer, Joſef, Hausinhaber, Strozzengrund Nr. 55.
6. 11. Neumann, Leopold, Dr. Juris, Profeſſor und Bürger, für die Leopoldſtadt und Wieden, Wieden Nr. 63.
— 22. Obendorfer, Jakob, Hausinhaber, Altlerchenfeld Nr. 64.
— 23. Otto, Joh. Georg, geweſener Handelsmann, Alſervorſtadt Nr. 319.
— 22. Pauli, Joſef, bürgl. Roßhaarſieder, Altlerchenfeld Nr. 218.

Wahlbezirk. Gemeinderäthe.

— 21. Perfetta, Franz, bürgl. Rauchfangkehrer, Joſefſtadt Nr. 131.

— 19. Perl, Jocob, jun., Buchhalter, Neubau Nr. 62.

— 18. Pimeskern, Kaspar, bürgl. Anſtreicher, Spitelberg Nr. 120.

— 9. Plattenſteiner, Chriſtian, Hausinhaber, Landſtraſſe Nr. 287.

— 9. Plenker, Georg, Regierungsrath, Landſtraſſe Nr. 290.

— 23. Ponſikl, Peter, Hauseigenthümer, Alſervorſtadt Nr. 143.

— 20. Porubsky, Guſtav, evangel. Prediger, Stadt Nr. 1113.

— 9. Prick, Vinzenz, Maſchinen-Fabrikant, Landſtraſſe Nr. 564.

— 26. Prack, Joſef, Hausinhaber, Lichtenthal Nr. 121.

— 14. Pranter, Karl, bürgl. Stadtbaumeiſter, Stadt Nr. 1042.

— 8. Pröbſtl, Joſef, Med. Dr., Landſtraſſe Nr. 229.

— 20. Quäſter, Joſef, Mahler, Schottenfeld Nr. 288.

— 24. Raab, Philipp, Holzhändler, Alſervorſtadt Nr. 276.

— 1. Radda, Joſef, Dr. Hofrath beim Finanzminiſt., Schottenv. Nr. 426.

— 9. Raffölsberger, Michael, Zuckerraffineur, Landſtraſſe Nr. 287.

— 20. Reckenſchuß, J., Seidenzeug-Fabrik., Schottenf. Nr. 350. (Ausgetret.)

— 5. Richter, Franz ſen., Dr. Jur. Hof- u. Gerichtsadvok., Leopoldſt. Nr. 314.

— 3. Rizy, Theobald, Dr. Jur. Hof- u. Gerichtsadvok., Stubenv. Nr. 729.

— 20. Rödl, Georg, Manufakturzeichner, Schottenfeld Nr. 341.

— 26. Römersdorfer, Franz, Hausinhaber, Stadt Nr. 1090.

— 4. Roeßner, Carl, Profeſſor der k. k. Akademie der bildenden Künſte, Kärnthner-Viertel Nr. 900.

— 11. Rumler, Carl, Cuſtos des k. k. Naturalienkabinets, Wieden Nr. 487.

— 19. Rupp, Lorenz, Hauseigenthümer, Neubau Nr. 205.

— 25. Scheuerle, Chriſtoph, bürgl. Zimmermeiſter, Althan Nr. 37.

— 12. Schierer, Franz, bürgl. Kaffeeſieder, Wieden Nr. 29.

— 6. Schiffner, Rudolf, Hausinhaber u. bürgl. Apotheker, Jägerz. Nr. 60.

— 22. Schlöſſer, Anton, Hauseigenthümer, Strozziſcher Grund Nr. 2.

— 12. Schmidl, Adolf, Dr., Aktuar der Akademie der Wiſſenſchaften, Stadt Nr. 126.

— 11. Schmidt, Carl, Architekt und Hausinhaber, Wieden Nr. 820.

— 9. Schmidt, Heinrich Daniel, Fabrikant, Landſt. Nr. 144.

— 21. Schmidt, Joſef, Hauseigenthümer und Richter, Joſefſtadt Nr. 90.

— 7. Schmidtmayer, Franz, Pfarrer in Erdberg Nr. 39.

— 17. Schuhmann, Otto, Mariahilf Nr. 152. (Ausgetreten.)

— 5. Schwandter, Adam, Cooperator bei St. Joſeph i. d. Leopoldſt. Nr. 290.

— 2. Seiller, Johann Caſpar, Dr. Juris, Hof- und Gerichtsadvokat, und beeideter Notär, Wimmerviertel Nr. 1108.

Wahlbezirk. Gemeinderäthe.

— 4. Setzer, Franz, Domprediger bei St. Stephan, Kärnthnerv. Nr. 874.

— 17. Seywald, Franz, bürgl. Handelsmann, Mariahilf Nr. 13.

— 1. Skacell, Liborius, Milit. Appellationsrath, Schotten Viertel, Nr. 364.

— 23. Steinsdorfer, Carl, Hausinh. und bgl. Tiſchler, Alſervorſt., Nr. 103

— 15. Sticht, Peter, bürgl. Weber, Gumpendorf Nr. 480.

— 17. Stift, Andreas, Freiherr von, jun. Dr. Juris und Literat, Stadt Nr. 833. (In Folge der Revolution ausgetreten.)

10. 11. Stubenrauch, Moriz von, Dr. u. Prof. der Rechte im Thereſianum, vom Schottenviertel, 1. Wieden, 2. Wieden, Stadt Nr. 458.

— 14. Sylveſter, Franz, Hofpoſtverwaltungsconzepts-Praktikant, Margarethen Nr. 58.

— 18. Uhl, Eduard, Hausinhaber, St. Ulrich Nr. 136.

— 25. Veigl, Johann, bürgl. Bauholzhändler, Roſſau Nr. 52.

— 11. Walter, Michael, Hausinhaber, Wieden Nr. 580.

— 8. Watzdorf, Joh. Freiherr von, Einnehmer des k. k. Verzehrungsſteuer-Amtes zu St. Marx, wohnhaft daſelbſt.

17. 20. Weſſely,' Alois, ſtänd. Beamter, Schottenfeld Nr. 469. (In Folge der Revolution ausgetreten.)

— 21. Weixelbaum, Andreas, k. k. Appellationsrath, Joſefſt. Nr. 78. (ausg.)

— 4. Winkler von Forazeſt, Carl, Fabrikant und bürgl. Handelsmann, Kärthnerviertel Nr. 944.

— 26. Winter, Anton, Juſtizamtmann der Herrſchaft Lichtenthal.

— 12. Winter, Joſef, Fabrikant, Wieden Nr. 817.

— 26. Wittmann, Mathias, Hausinhaber, Himmelpfortgrund Nr. 74.

— 18. Würth, Ignaz von, bürgl. Apotheker, St. Ulrich Nr. 13.

— 24. Zana, Joſef von, k. k. Beamter, Breitenfeld Nr. 41.

— 4. Zelinka, Andreas, Dr. Juris, Hof- und Gerichtsadvokat, Kärnthner-viertel Nr. 904.

Die Anweſenheit und Wirkſamkeit der betreffenden Mitglieder des Gemeinderathes während der Schreckensperiode des Octobers in Wien, iſt aus den öffentlichen Protokollen des Gemeinderathes erſichtlich, welch' letztere in der nachfolgenden Geſchichte von Tag zu Tag angeführt erſcheinen.

Stand

der Mitglieder des großen Verwaltungsrathes der Wiener Nationalgarde und ihrer Erſatzmänner.

Präſidium des Verwaltungsrathes.

unter Beiſitz des Ober-Commandanten-Stellvertreters Valentin Streffleur*) und des Miniſterial-Commiſſärs, Regierungsrathes Freih. von Hipperſthal.

Joſeph Klucky, Med. Dr., Präſident*).
Joſeph Bauer, Dr. Juris, 1. Vice-Präſident.
Friedrich Schaumburg, 2. Vice-Präſident.
Hieronymus Roſenfeld, Dr. Juris, Sekretär*).
Emanuel Baron du Beine, Sekretär.
Julius Schwarz, Dr. Juris, Sekretär.
Eduard Falb, Dr. Juris, Sekretär.
J. B. Moſer, Protokolliſt.
Robert Müller, Protokolliſt.
Wilhelm Ernſt, Med. Dr., Aktuar.

Der Verwaltungsrath der Nationalgarde.

I. Bezirk: Schottenviertel.

(**) Bezirks-Chef: Leszczinski; inter. Bezirks-Commandant: J. Pragay; Platz-Offizier: Ignaz Stütz; Bezirks-Adjutant: Czernohlawek.)

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Carl Tremmel, Advokat.	Sigmund Haller, Comptoiriſt.
2.	Ludwig Ritter von Haan, Landrath.	Julius von Zerboni, Privat.
3.	Eduard Neulinger, k. k. Beamter.	Carl von Gitulewics, Privat.
4.	Jaroslaw Mazur, Beamter.	Johann Knoth, Beamter.
5.	Friedrich Wieninger, Kaufmann.	— — —
6.	Andreas Groſchell, Rechts-Conzipient.	Alfred Tauber.

*) Iſt während der Ereigniſſe im October im Verwaltungsrathe nicht erſchienen.

**) Die bei jedem Bezirke angeführten Bezirks-Chefs und andere Offiziere ſind nicht als ſolche Mitglieder des Verwaltungsrathes geweſen, und hier blos wegen der Ueberſicht in Parentheſis eingeſchaltet worden.

II. Bezirk: Wimmerviertel.

(Bezirks-Chef: früher Rogge, dann Naeſſel; Platz-Offizier: Fr. Zimmermann.)

Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
Compagnie.	— — —
1. Eduard Naeſſel.	Berthold Härtl, Hofſchauſpieler.
2. Joſeph Klucky, Med. Dr.	— — —
3. Max. Neumann, Dr. Jur.	Guſtav Marenzeller, Miniſt. Beamter.
4. Joſef Patruban, Miniſt. Conzipiſt.	— — —
5. Rudolf Skall, k. k. Beamter.	Rudolf Freiherr von Puthon.

III. Bezirk: Kärnthnerviertel.

(Bezirks-Chef: Anfangs Hecht am 9. reorganiſirt; Bezirks-Chef: Thurn, ſpäter zum Generalſtab zugetheilt, dann Steydler; Platzoffizier: Joſeph Pizzala.)

Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
Compagnie.	
1. Eduard Falb, Dr. Juris.	Heinrich Kogerer, k. k. Beamter.
2. Franz Pittner, magiſt. Depoſitenamts-Director.	Joſeph Stehno, k. k. Beamter.
3. Franz Mayer, Handelsmann.	— — —
4. Jakob Reutter*) Profeſſor.	Friedrich Schrank.
5. Hieronymus Roſenfeld, Dr. Jur.	— — —
6. Joſeph Nep. Sommer.	— — —

IV. Bezirk: Stubenviertel.

(Bezirkschef: Th. Brauer; Adjutant: Oberlieutenant Tapavitza; Platzoffizier: Lorenz Edtbauer.)

Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
Compagnie.	
1. Moriz Gerold, Buchhändler.	Eduard Schulz, Fabrikant.
2. Julius Garrabella, Comptoiriſt.	Franz Gigl, chem. Product.-Erz.
3. Georg Frh. v. Neuſtätter, k. k. Hoff.	Anton Reitlinger, Fabrikant.
4. Guſtav v. Pacher, Fabrikant.	Florian Strich, Med. Dr.
5. Wilhelm Mathes, Handels-Agent.	Georg Hetſchko, Privat.
6. Valentin Pleyweiß, Kaufmann.	Adreas Schwarz, Kaufmann.

*) Vor dem 6. Oktober ausgetreten.

V. Bezirk: Leopoldſtadt.

(Bezirks-Chef: Hoffmann; Adjutant: Joſeph Gellich; 1ten Bat. Commandant: Matauſch, 2ten Bat. Commandant Eßlein; Platz-Oberlieutenant W. G. Dunder.)

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Carl Roſſi, Rechnungsrath.	Joſeph Ranna, Handlungs-Caſſier.
2.	Joſeph Machalka, Ingroſſiſt.	— — —
3.	Burghart Barth, Ornd. Jur.	Wilhelm Woller, Kaffehſieder.
4.	Joſeph Köhler, k. k. Beamter.	Carl Rathgeb, Porträtmaler.
5.	Carl Bernbrunn *), Theater-Direkt.	Leopold Schmidt, Rechnungsrath.
6.	Anton Schmorda, Kanzlei-Direktor.	Joſeph Koberwein, Sparkaſſa-Beamt.
7.	Joſef Lenz, Dr. Jur.	Rudolf Muchmayer.
8.	Johann Gürth, Zimmermeiſter.	Johann Rothmüller, Bahnbeamter.
9.	Chriſtian Tſchupik, Caſſa-Offizier.	Adolf Winkler.
10	Joſeph Newald, Med. Dr.	Eduard Wiedenfeld, Beamter.
11.	Carl Schleſinger.	Ferdinand Smirſche, Privat.
12.	W. G. Dunder, Güter-Direktor.	Emil Andre, Wirthſch. Rath (beurl.)
31.	Carl Höger, k. k. Beamter.	Anton Kraber, Bürger.
14.	Ludwig, Med. Dr.	— — —

VI. Bezirk: Landſtraße.

(Bezirks-Chef: Plattenſteiner; inter. Bezirks-Chef: Bodnar; Adjutant: Franz v. Valmagini.)

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Johann Watzek.	Johann Juraßky, Praktikant.
2.	Guſtav Joſeph Pabſt, k. k. Beamt.	— — —
3.	Anton Mengele, Verwalter.	Joſ. Joly, Verwalter des St. Marxer Bürger-Spitals.
4.	Auguſt Schmidt, Dr. Phil.	Kaſimir Chazel, Fabrikant.
5.	Rudolf Pabſt, Beamter.	Joſeph Pernor, Beamter.
6.	Julius Schwarz, Dr. Jur.	Adolf Michael, Dr. Jur.
7.	Eduard Waniczek, Beamter.	Jakob Honich, Beamter.
8.	Eduard Valenta, Dr. Jur.	Joſeph Fromm.
9.	Joſeph Geiß, Uhrmacher.	Franz Adolf, k. k. Beamter.
10.	S. Ritter v. Hohenblum, Agent.	Joſeph Schmid, Beamter.
11.	Em. Baron du Beine, k. k. Beamt.	Franz Sertz, k. k. Beamter.
12.	Ried, Med. Dr.	Jakob Moly, Dr. Jur.
13.	Joſeph Gruber, ſtädt. Beamter.	Rivo, Solizitator.

*) Vor dem 6. Oktober ausgetreten.

VII. Bezirk: Wieden.

(Bezirks-Chef: Theodor Hirn, ſpäter Leopold Moſer; Adjutant: Breitenfeld; Platzoffiziere: Carl Hofmann, Anton Werner, Math. Ehrenfeld, Bonifaz Wecker.)

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Franz Holding, Theat.-Bureauinh.	— — —
2.	Franz Weißmann, Gaſtgeber.	— — —
3.	Leopold Eder.	— — —
4.	Ludwig Maurer, Fabrikant.	Fridr. v. Drahtſchmidt, k.k. Ap.-Rath.
5.	Anton Hofmann, k. k. Beamter.	— — —
6.	Joſef Jähl, Beamter.	Auguſt Spielberg.
7.	Georg Seuffert, Concipient.	— — —
8.	Julius Birringer, Dr. Phil.	Adalbert Pfleger, Med. Dr.
9.	Peter Winkler, Beamter.	— — —
10.	Franz Lang, Handelsmann.	Kajetan Diewald, Arzt.
11.	Leopold Wecker, Oberarzt.	— — —
12.	Franz Grünhold.	Franz Hauſer.
13.	Mathias Koller, k. k. Hofdiener.	Anton Berger.
14.	Ferdinand Linder, Ingenier.	Franz Kramp.
15.	Hubert Deſſoye, Ingenier.	— — —
16.	Joſef Deiller, Seidenzeugfabrik.	Ferd. Werner, Seidenzeugfabrikant.
17.	Michael Rößler, Doktor.	Alois Binder-Winborn.
18.	Karl Sylveſter, Fabrikant.	— — —
19.	Franz Karl.	Alois Ramsperger.
20.	Joh. Bapt. Moſer, Volksſänger.	Heinrich Berger.
21.	Herrmann Schindler, Gürtler.	— — —
22.	Alois Caminada, Rechnungsrath.	Joſef Heilmann.
23.	Thomas Schmidt, Schneidermeiſter.	Philipp Beiſiegel, Drechsler.
24.	Ignatz Kaiſer, Rechnungsoffizial.	— — —

VIII. Bezirk: Mariahilf.

(Bezirks-Chef: Braun; Adjutant: Valpini; Platzoffiziere: Karl Reiſſer; Karl Dam und Moriz Herrmann.)

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
	1. Bataillon.	
1.	Franz Potzel.	Moriz v. Herrmann, k. k. Beamter.
2.	Anton Schatt.	Johann Rettich, Uhrmacher.

Compagnie.		
3.	Adalb. Prix, Theat. Geſchäfts-Bureau Inhaber.	Ludwig Hartmann, Drechsler.
4.	Anton Bauhofer.	Johann Sollinger, Buchdrucker.
5.	Alois Schaffer, Seidenzeug Fabrik.	Johann Herzog, Beamter.
6.	Johann Jannak, Wundarzt.	Johann Welcker, Med. Dr.

2. Battaillon.

1.	Wenzel Thaner, Kaufmann.	Theodor Lallemand, Graveur.
2.	Alois Haas, Dürrkräutler.	Chigelli, Handlungs-Buchhalter.
3.	Theofil Fleiſcher, Med. Dr.	Fried. Zigelli, Buchhalter.
4.	Adam Metzler, Med. Dr.	Johann Andriſek, Wundarzt.
5.	Franz Makuſy, Commiſſionär.	Franz Schmidt, Kaufmann.
6.	Franz Schönbrunner, Maler.	Franz Birner, Weber.

3. Battaillon.

1.	Anton Glickh, Med. Dr.	Karl Amſter, Fabrikant.
2.	Ignatz Frank, Apotheker.	Karl Dattler, Fabrikant.
3.	Georg Sticht, Fabrikant.	Joſef Gloger, Weber.
4.	Johann Simon, Maſchiniſt.	Joſef Schulmeiſter, Weber.
5.	— — —	Johann Heller, Poſamentir.
6.	Heinrich Dithelm, Zimmermann.	Eugen Siebert, Beamter.

IX. Bezirk: Neubau.

(Bezirks-Chef: Lange; Platzoffizier: Ignaz Miedanner.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Auguſt Grohlig.	Ludwig Oberſthauer, Poſamentir.
2.	Mathias Epp, Hausinhaber.	Michael v. Gaſſenbauer.
3.	Johann Müller, Hausinhaber.	Anton Flandorfer.
4.	Andreas Eitel, Kaufmann.	— — —
5.	Albert Koſtner, Seidenzeugfabr.	Johann Stumberger.
6.	Martin Feldbacher, Hausinhaber.	P. J. Packeni, Goldarbeiter.
7.	Joſef Hagen.	Joſef Stockhammer.
8.	Johann Adaſek, k. k. Beamter.	— — —
9.	Johann Oberhammer, Seidenzfab.	Franz Kien.
10.	Chriſtof Rad, Privatier.	Franz Brauner, Wundarzt.
11.	Robert Müller, Lederer.	— — —
12.	Johann Engelbrecht.	Johann Schuh.
13.	Edmund Loſſert.	Joſef Degelmann.
14.	Karl Thulner, Fabriks-Direktor.	Fr. Wihelm Rohde.

Compagnie.		
15.	Franz Schmidt, Bäcker.	Rudolf Ringer, Bäcker.
16.	Joſef Gellert, Buchhalter.	— — —
17.	Franz Auſim.	— — —
18.	Joh. Kremnitzer, k. k. Beamter.	Andreas Dſcherkl, Schneider.

X. Bezirk: Joſefſtadt.

(Bezirks-Chef: Brants; Platzoffizier: Anton v. Neumüller.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Adalbert Wodik, Dr. Jur.	Friedrich Schmelzer, herrſch. Inſpektor
2.	Ferdinand Leitgeb, Privat.	Eugen Ritter v. Töpfer, Privat.
3.	Romuald Berger, Beamter.	Franz Kettler, Beamter.
4.	Schönwald, Solizitator.	A. Horetz.
5.	Joſ. Oberriedmüller, k. k. Beamter.	Vinz. Edler v. Emperger, Pharmaceut.
6.	Anton Tourneur, k. k. penſ. Four.	Franz Thill, Hausinhaber.
7.	Franz Poll, Beamter.	Ferd. Luib, Miniſt. Beamter.
8.	Alois Linder, Hausinhaber.	Joſef Endtreſſer, Hausinhaber.

XI. Bezirk: Alſervorſtadt.

(Bez.-Chef: Hardtmuth, ſpäter Gſtättenbauer; Platzoffizier: K. Gaſſelſeder.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Karl von Dilgskron, Min. Conzip.	Andreas Guggenbauer.
2.	Ludwig Löffler, Miniſt.-Kanzelliſt.	Johann Wallinger, k. k. Beamter.
3.	Rudolf Gſchöpf, Feldkgs-Protokoll.	— — —
4.	Laſtowiczka, (im Okt. ausgetreten.)	Franz Seyfried, k. k. Beamter.
5.	Anton Jäger, Baumeiſter.	— — —
6.	Philipp Pachmann, Tuchſcherer.	— — —
7.	Heinrich Fellner.	— — —
8.	Johann Saazer, k. k. Beamter.	König, Stallmeiſter.

XII. Bezirk: Roſſau.

(Bezirks-Chef: Höß; Adj.: Holzbauer; Platzoffizier: Alex. Senſel.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Karl Giltner, k. k. Beamter.	Franz Kratky, k. k. Beamter.
2.	Anton Hack, k. k. Beamter.	Philipp Klumb, Sattler.
3.	Karl Stupper, Med. Dr.	Joſef Kuſſy, Zimmermann.
4.	Friedrich Roſen, Lehrer.	Heinrich Wackenroder, Tiſchler.
5.	Georg Putz, Bäcker.	Alois Mold, Hausbeſitzer.
6.	Andreas Pamperl, k. k. Beamter.	— — —

Nationalgarde-Scharfſchützen.

(Interims-Commandant: Karl Trappel; Platzoffizier: Joſef Ruff.)

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Kropf. (Schützen 1.)	— — —
2.	Karl Rinner, Brantweiner.	Otto Frh. v. Dubsky, k. k. Caſſa-Offiz.
3.	Franz Schreivogl.	Alois Stenta.
4.	Görg.	— — —
5.	Auguſt Perlaſſa, Kupferdrucker.	Joſef Ruff, Handelsmann.
6.	Joſef Reiniſch, k. k. Caſſa.-Offizier.	Mathias Kumeneker, Nadlermeiſter.

Nationalgarde-Cavallerie.

(Commandant: Rittmeiſter Martinetz; Adjutant: Perger; Platzoffizier: Rittmeiſter Franz Leibenfroſt.

Escad.	Verwaltungs-Rath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
	I. Diviſion.	
1.	Rudolf Löffler, Handelsmann.	— — —
2.	Julius v. Valmagini, k.k. Beamter.	— — —
	II. Diviſion.	
1. Escad.	Carl Scall.	Herrmann Klingsbügl.

Bürger-Corps. 1. Regiment.

(Commandant: Schaumburg; Adjutant: Weiſſenberger; Platzoffizier: Oblt. Joſef von Eyſelsberg.)

Comp.	Verwaltungs-Rath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Carl Wolf, Handelsmann.	— — —
2.	Joſef Novatſchek, Bäcker.	Karl Kratochvilla, Schuhmacher.
3.	Joſef Muckenthaller, Fabrikant.	— — —
4.	Wilhelm Wünſche, Kaufmann.	— — —
5.	Schnürer, Gaſtwirth.	— — —
6.	Franz Knoth, Regenſchirmfabrik.	Franz Rauch, chirurg. Inſt. Verf.
7.	Karl Drauth, Handelsmann.	— — —
8.	Wilhelm Starnbacher.	— — —
9.	F. Wertfein, Dr. Jur. u. öff. Agent.	— — —

2. Regiment.

(Bat. Commandant: Joſeph Liſt Major.)

Verwaltungsrath: Compagnie.	Verwaltungraths-Erſatzmann:
1. Haresleb, Gaſtgeber.	— — —
2. Joſ. von Partenau, Fabrikant.	Carl Fuchs, Med. Dr.
3. Friedrich Schaumburg, Buchhändl.	— — —
4. Joſ. Jüttner, Agent.	— — —
5. Franz Kammerer, Holzhändler.	— — —
6. F. Muckenthaler,	— — —
7. Joſeph Stelzer, Uhrmacher.	— — —
8. Franz Luzenleitner, Kaufmann.	— — —

Die beiden Regimenter ſind in eins vereinigt worden.

Bürger-Grenadier-Bataillon.

(Grenadier-Bataillons-Commandant: Winkler; Vertreter: Hauptmann Manußi, Diviſions-Commandant; Platzoffizier Carl Maixner.)

Verwaltungsrath.	Verwaltungsraths-Erſatzmann.
I. Diviſion.	
Comp.	
1. F. C. Manußi, Magiſt. Depoſiteur.	Joſef Wiskoczil, Schneider.
2. Joſef Lindner, Schätzmeiſter.	Franz Novatſchek, Bäcker.
II. Diviſion.	
1. Anton Joſ. Aigner, Zuckerbäcker.	Anton Seidenberger, Bürger.
2. Carl Klinkoſch, Silberarbeiter.	Ludwig Steskal, Wagenlakierer.
III. Diviſion.	
1. Johann Moſt, Handelsmann.	Franz Mayer, Rechtsconcipient.
2. Bartholomäus Endres, Weber.	Chriſtian Ulrich, Spiegelfabrikant.

Nationalgarde-Artillerie.

(Commandant: Spitzhitl. Platzoffizier: Böhna.)

Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1. Carl Haßlinger, k. k. Fortifikations-Rechnungsführer.	Vitus Berger, Schneider.
2. Simon Spitzhitl, Dampfſchifffahrts-Beamter.	Joſef Straßmayer, Wagenlakierer.
3. Anton Tomaſchek, Kleinuhrmacher.	Carl Suchanek, Gaſtgeber.
4. Sebaſtian Baeck, Güterbeförderer.	Jakob Kittner.
5. Anton Kaiſer, Vergolder.	Johann Pochtler, Drechsler.
6. Franz Ligan, Schuhmacher.	Franz Sager, Schloſſer.

Bürger-Artillerie-Corps.

(Commandant: Kurth.)

Comp.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Dobner Wilhelm, Schneider.	Anton Weiſer, Sattler.

Bürger-Corps bildender Künſtler.

(Commandant: Alex. Sack; Adjutant: Morcrette.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Paul Holzer.	— — —
2.	Heinrich Reichenfelsner.	— — —
3.	Franz Gruber.	— — —
4.	Jakob Morcrette.	Ernſt Becher, Lithograf.

Akademiſche Legion.

(Commandant: Aigner; Adjutant: Preißler.)

Juriſten-Corps.

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Wutſchel.	Franz Soretitſch.
2.	Joſef Schefzik.	Joſef Gruber.
3.	Carl Peyfuß.	Jakob Buffi.
4.	Heinrich Herr, Dr. Juris.	— — —
5.	Franz Schurga, Dr. Juris.	Joſef Witt.
6.	Joſef Bauer, Dr. Juris.	— — —

Mediziner-Corps.

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Heinrich Metzel.	Paplovsky, Med. Dr.
2.	Mikiſch.	Wilhelm Tauſſig, Med. Dr.
3.	Joſef Hofmann.	Albert Matzel, Med. Dr.
4.	Johann Gregor.	Eduard Doll.
5.	Joſef Nader, Med. Dr.	— — —
6.	Emerich Kellner („Mediciner 6").	— — —
7.	Joſef Ritter von Zanchi.	Heinrich Pasca.
8.	Schneller, Med. Dr.	Leopold Bernheim, Med. Dr.
9.	Leopold Graf, Profeſſor.	— — —

Philoſophen-Corps.

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Joſef Hawliczek.	Michael Schenk, Phil. Dr.
2.	Johann Brola.	— — —
3.	Joſef Wolf.	— — —
4.	Leopold Fiſcher v. Wildenſee.	Anton Paulal.

Techniker-Corps.

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Franz Arming, Techniker.	Anton Willerz.
2.	Eduard Weller.	— — —
3.	Joſef Lamprecht.	— — —
4.	Franz Leidolt, k. k. Profeſſor.	Johann Hackl.
5.	M. Leopold Beckmann.	— — —
6.	Joſef Pink.	Friedrich Stach*).
7.	Franz Looſe.	— — —
8.	Ignatz Albrecht.	Edmund Oſtruſchka.

Künſtler-Corps.

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Friedrich Kellner, Kunſthändler.	Guſtav Hein.
2.	Adolf Vollkomm, Hofſchauſpieler.	— — —
3.	Anton Kaſtner, Schauſpieler.	— — —
4.	Joſef Enthofer, Ingenieur.	

Mit Beſchluß des Verwaltungsrathes vom 8. October, hat ſich derſelbe für die Zeit der Gefahr für permanent erklärt, und es wurden nachſtehende Mitglieder gewählt; und zwar:

Permanenz des Verwaltungsrathes beim Ober-Commando in der k. k. Stallburg.

Joh. Andriſek, 2. B. 1. Cp., VIII. Bez.	Joſef Geiß, VI. Bez. 9. Comp.
Franz Arming, 1. Comp. Techniker.	Dr. Gündorf.
Joſ. Bauer, Dr., Vicepräſident.	Karl Höger, V. Bez. 13. Comp.
Kaſimir Chazel, VI. B., 4. Comp.	Anton Jäger, XI. Bez. 5. Comp.
Heinrich Diethelm, VIII. B. 6. C. 3. B.	Kropf, Schützen 1. Comp.
Leopold Eder, VII. Bez. 3. Comp.	Franz Looſe, 7. Comp. Techniker.
Karl Fuchs, II. Bürger-Regiment.	Wilhelm Mathes, IV. Bez. 5. Comp.

*) Ich kann nicht unterlaſſen, dieſen durch häufiges Reden bemerkenswerthen Herrn als „Techniker 5" in Erinnerung zu bringen. Der Verf.

Anton Mengele, VI. Bez. 3. Comp.
J. B. Moſer, VII. Bez. 20. Comp.
Muchmayer.
Rudolf Pabſt, VI. Bez. 5. Comp.
Karl Peyfuß, 3. Comp. Juriſtencorps.
Franz Poll, Rech. Rath X. Bez. 7. Comp.
Chriſtian Rad, IX. Bez. 10. Comp.
Joſef Pabſt, VI. Bez. 2. Comp.
Auguſt Schmidt, Dr. Philoſophie, VI. Bez. 4. Comp.
Julius Schwarz, Dr. Juris, Sekretär.
Karl Tremmel, I. Bez. 1. Comp.
Anton Villerz, 1. Comp. Techniker.
Ad. Vollkomm, 2. Comp. akadem. Künſtler-Corps.
Wilhelm Ernſt, Aktuar.

Ober-Commando

der nied. öſterr. Nationalgarde.

Ober-Commandant.

Ober-Commandanten-Stellvertreter: Valentin Streffleur, General-Adjutant.

Stab.

Moriz Schneider, Hauptmann, ad latus des General-Adjutanten, betraut mit der Leitung der Kanzlei-Geſchäfte, ſpäter Chef des Central-Bureaus, täglich im Dienſt.

Julius von Valmagini, Rittmeiſter, ad latus des General-Adjutanten, betraut mit der Beſorgung des Nationalgarden-Dienſtes, Mitglied des Verwaltungsrathes, ſeit dem 6. October abweſend geweſen.

Joſef Martin, Hauptmann, Ordonanz-Offizier, zugetheilt im Luſtſchloſſe zu Schönbrunn zur Verfügung des Hoflagers; Regiſtrator des Ober-Commando, während der Revolution daſelbſt nicht anweſend geweſen.

Johann Saazer, Oberlieutenant, Ordonanzoffizier und Expeditor beim Ober-Commando, Mitglied des großen Verwaltungsrathes, täglich im Dienſt.

Joſef Ferdinand Weigl, Oberlieutenant, Ordonanzoffizier; dem Miniſterium des Innern zugetheilt, Protokolliſt des Ober-Commando, daſelbſt nicht erſchienen.

Alois Schindler, Oberlieutenant, Ordonanzoffizier, Conzipiſt des Ober-Commando, und Stellvertreter des ad latus; öfter im Dienſte.

Adolf Morawsky, Lieutenant, Ordonanzoffizier des Ober-Commando; brach im Dienſt ein Bein und war ſeit dem 7. October bettlägerig.

Platz-Commando.

Pr. Platz-Commandant: Emanuel Br. du Beine, Platz-Hauptmann, als ſolcher ernannt, und als Platzoffizier gewählt vom 6. Bezirk

1. Bataillon, Sekretär des großen Verwaltungsrathes der Nationalgarde, täglich im Dienſt, und zwar: bis zum 16. in der Stallburg, dann bis zum 27. im Lager im Schwarzenberg'ſchen Garten, und von da abermals in der Stallburg.

Platz-Offizier-Corps.

(Dem Central-Geſchäfts-Bureau in der Stallburg zugetheilt.)

W. G. Dunder, Oberlieutenant, Platz- und Ordonanzoffizier des Ober-Commando, gewählt als Platz-Offizier von der Leopoldſtadt, als Mitglied des großen Verwaltungsrathes gewählt von der 12. Compagnie Leopoldſtadt; Stellvertreter des ad latus und Chefs der Central-Kanzlei Hauptmanns Schneider, täglich und nächtlich im äußeren und inneren Dienſte bis zum 5. Nov.; hatte außer dem häufigen Platz- und Ordonanz-Dienſte die Ausfertigung der Enthebungskarten vom Nationalgarden-Dienſte, der Sicherheitskarten für die fremden Geſandtſchaften, und die unter deren Schutz ſtehenden in Wien anweſenden Fremden; die Auslieferung und Uiberwachung der Waffen, die Anweiſungen der Verpflegung der Wachmannſchaft ſämmtlicher zum Burg-Diſtrikte gehörigen Wachen, dann die Paßgeſchäfte für das Militär und Civile zugetheilt.

Joſef v. Eyſelsberg, Oberlieutenant des Bürger-Regiments 1. Bataillons, von ſolchem als Platzoffizier gewählt, dem Central Geſchäfts-Bureau zur Ausfertigung der Paſſirſcheine zugetheilt; täglich im Dienſte.

Moriz von Kobierski, Lieutenant, gewählt als Platzoffizier von der akademiſchen Legion, für Ausfertigung der Paſſirſcheine zugetheilt.

Eduard Kölbl, zum Platz-Offizier ohne Wahl ernannt für den 1. Bezirk, täglich im Dienſt, für laufende Geſchäfte.

Franz Leibenfroſt, Rittmeiſter, als Platzoffizier von der 1. Div. der National-Garde-Kavallerie gewählt. Inhaber der großen goldenen k. Verdienſt Ehrenmedaille.

Joſeph Pizzala, Lieutenant, als Platzoffizier vom 3. Bezirk gewählt, beim Central-Bureau im Paßamt zur Ausfertigung der Geleitſcheine zugetheilt.

Ignatz Stütz, Lieutenant, vom 1. Bezirk, als Platzoffizier gewählt; iſt beim Central-Bureau unbeſchäftigt geweſen, aber zur Inſpektion der Bank verwendet worden.

Auguſt Unterſteiner, Lieutenant, als Platzoffizier für die innere k. k. Burg verwendet, täglich im Dienſt.

Franz Zimmermann, Lieutenant, als Platzoffizier v. 2. Bez. gewählt.

Vorſtehende Platzoffiziere waren mit den nachfolgenden bis zum 16. im Dienſte des Ober-Commando vereinigt in der Stallburg; vom 17. bis zum 26 blieben die erſteren in der Stallburg, und die nachfolgenden zogen in das Lager in den Schwarzenberg'ſchen Garten. Als ſolche am 27. wieder in die Stallburg

zurückgekehrt waren, blieben dieſe zwei Abtheilungen bis zum Schluß des Oktobers getrennt. Die im Lager geweſenen Platzoffiziere ſind folgende:

Joſef Böhna, als Platzoffizier von der Nationalgarde-Artillerie gewählt; oft im Dienſt.

Norbert Doninger, ohne Wahl vom Philoſophen-Corps geſchickt; vom 16. täglich im Dienſt.

Joſef Edtbauer, als Platzoffizier vom 4. Bezirk gewählt.

Joſef Hausner, vom Techniker-Corps.

Wilhelm Hink, vom Mediziner-Corps; iſt Adjutant vom Meſſenhauſer geworden.

Joſef Hoffmann, als Platzoffizier vom 7. Bezirk 1. Bat. gewählt.

Johann Karſt, ohne Wahl ernannt; täglich im Dienſt.

Karl Maixner, als Platzoffizier v. den Bürger-Grenadieren pr. gewählt.

Ignaz Miedanner, als Platzoffizier vom 9. Bez. 2. Bat. gewählt.

Friedrich Möſer, ohne Wahl ernannt.

Alois Player, als Platzoffizier vom Juriſten-Corps gewählt; täglich im Dienſte.

Joſef Ruff, als Platzoffizier vom Nationalgarde-Schützen-Corps gewählt, permanent im k. k. Transport-Sammelhaus.

Joſef Schefzik, vom Juriſten-Corps, permanent commandirt ins Invalidenhaus zum General Matauſchek.

Siegfried Schiller, vom Techniker-Corps geſchickt.

Joſeph Waßhuber, vom Juriſten-Corps commandirt.

Bonifazius Wecker, als Platzoffizier vom 7. Bezirk, 4. Bat. gewählt.

Karl Wittmann, als Platzoffizier vom Ober-Commando ernannt.

Zum Status des Platz-Commando gehörten noch nachſtehende Platzoffiziere:

Rudolf Chamrath, vom 2. Bataillon des Bürger-Regiments; iſt im Dienſt nicht erſchienen.

Karl Damm, vom 3. Bataillon 8. Bezirk, iſt im Dienſt beim Ober-Commando nicht erſchienen.

Michael Ehrenfeld, vom 3. Bataillon, 7. Bezirk gewählt; iſt beim Bataillon als Adjutant gebliebe=

Leopold Fiſcher, Edler von Wildenſee, als Platzoffizier des Philoſophen-Corps gewählt; am 13. ausgetreten.

Karl Gaſſelſeder, v. 11. Bezirk, 1. Bataillon, iſt wegen Kränklichkeit am 20. ausgetreten.

Joſef von Heidt, als Platzoffizier für die Burg ernannt, und gehörte zum Stande der Burg-Platz-Offiziere; täglich im Dienſt.

J. S. v. Hohenblum, vom 6. Bezirk, 2. Bataillon gewählt, hat nur bis zum 6. Dienſt geleiſtet.

Anton Ritter von Neumüller, vom 10. Bezirk, 2. Bataillon, beim Stallamt zugetheilt.

Karl Ofner, vom 5. Bezirk, 1. Bat. gewählt, im Dienſt beim Ober-Commando, nicht erſchienen.

Karl Reißer, als Platzoffizier vom 8. Bezirk, 2. Bat. gewählt.

Alexander v. Senſel, vom 12. Bezirk, 1. Bataillon; iſt mit dem Range eines Hauptmanns Stallmeiſter des Ober-Commando geworden.

Anton Werner, als Platzoffizier vom 7. Bezirk, 2. Bataillon gewählt. War in unermüdlicher Dienſtleiſtung beim Bezirks-Commando Wieden geblieben.

Von den dienſtthuenden Platzoffizieren waren bis zum 6. täglich einer für den äußern, und einer für den innern Dienſt des Ober-Commando als Inſpektionsoffizier beſtimmt; ſolche ſind aber in der Periode vom 6. Oktober angefangen ſämmtlich in Dienſt berufen worden, wie es überhaupt in ihrer Inſtruktion feſtgeſtellt war, bei außergewöhnlichen Ereigniſſen, und bei Allarmirungen ſich zur Verfügung des Ober-Commando zu ſtellen. Die Wirkſamkeit derſelben im Dienſte ſtellt ſich bei der Darſtellung der Ereigniſſe heraus. Die bei den Ereigniſſen nicht genannt werden, haben den Dienſt ſelten oder gar nicht angetreten, oder überhaupt keine erheblichen Funktionen zugewieſen erhalten.

Das Kanzlei-Perſonale beſtand aus den Kanzelliſten: Johann Schneider, Theodor von Culmſieg, Leopold Straff, Georg Albert Urban, Auguſt Runkel, zu welchen ſpäter noch Rettich hinzukam.

Heinrich Prey war Geſchäftsführer und Joh. Frimmel der Gehilfe der Lithographie des Ober-Commando.

Kanzleidiener: Joſeph Fene; Joſeph Hauſe; Anton Steinfeld.

Die Platzoffiziere der Nationalgarde in Wien hatten eine ſo wichtige Stellung im Oktober eingenommen, daß nachſtehende

Inſtruktion

für das Platzoffizier-Corps des Nationalgarde-Ober-Commando nicht fehlen darf, um über deren Wirkſamkeit in's Klare zu kommen; und zwar:

1. Allgemeine Beſtimmungen *).

§. 1. Das Nationalgarde Platz-Commando hat bei jeder öffentlichen Verwendung der Garde in der Stadt Wien, es ſey im Wachdienſte, bei Paraden, bei einer Feuersbrunſt 2c. 2c. die Ordnung handzuhaben, und insbeſondere dahin

*) Dieſe Inſtruktion iſt, einige Modificationen ausgenommen, aus der Feder des General-Adjutanten Streffleur hervorgegangen.

zu wirken, daß die Herren Garden in allen Dienſtverrichtungen, wo ſie von Seite der Behörden, wie z. B. auf Wachen, mit Naturalien, Service ꝛc. ꝛc verſehen werden, das Erforderliche pünktlich und in ihren Verhältniſſen entſprechend beigeſtellt erhalten.

§. 2. Der Stand des Offizier-Corps des Platz-Commando beſteht aus:

1 Platz-Commandanten, *)
6 Platz-Inſpektoren,
30 Platz-Offizieren.

§. 3. Das Platz-Commando iſt unmittelbar dem Nationalgarde Ober-Commando beigeordnet, ſteht aber durch ſein Wirken, ſowohl mit den Militärſtellen, als auch mit den Landes- und Stadtbehörden in Verbindung, und erfordert nur gebildete Perſönlichkeiten, die mit Kapacität, perſönlicher Entſchloſſenheit und Muth, auch Geſchäftskenntniß verbinden, und ſich durch ein loyales und anſtändiges Benehmen in der Achtung des Publikums zu erhalten wiſſen.

§. 4. Der Platz-Commandant leitet den Platzdienſt, und iſt gleichzeitig Referent der ökonomiſchen Angelegenheiten, der Wachlokalitäten ꝛc. ꝛc. beim Ober-Commando; er ſoll permanent angeſtellt ſeyn, alle anderen Platz-Offiziere ſollen aber jährlich neu gewählt werden **)

Die 6 Platz-Inſpektoren halten wechſelweiſe Wochen-Inſpektion, und überwachen als Aufſeher die Details des Dienſtes.

Von den 30 Platz-Offizieren ſind täglich zwei, und zwar der eine für den innern, der andere für den äußern Dienſt beſtimmt, ſo daß jeder Einzelne alle 15 Tage zur Dienſtleiſtung kömmt; eine Leiſtung, welche ungefähr die Herren Garden auch in den Compagnien trifft.

Bei allgemeinen Ausrückungen, größeren Feſtlichkeiten, bei Allarmirungen ꝛc. ꝛc. hat jedesmal das geſammte Platz-Offiziers-Corps auszurücken, und durch vereintes Wirken Hilfe zu leiſten.

§. 5. Der gewöhnliche Dienſt, der von den täglich in Dienſt tretenden zwei Platz-Offizieren zu verſehen iſt, zerfällt in den innern, und äußern Dienſt.

Beide dienſtthuenden Offiziere haben ſich täglich um 9 Uhr bei dem General-Adjutanten und Platz-Commandanten zu melden.

---

*) Erſterer ſollte Platzmajor, die Platz-Inſpektoren aber Hauptleute und zwar, jene aus der Zahl der bisherigen Platz-Offiziere ſeyn, die anerkannter Maſſen hiezu qualifizirt ſind, und ſich als Männer mit tüchtiger Geſinnung und Geſchäfts-Kenntniß bewieſen haben. Dunder.

**) Die permanente Anſtellung der Platz-Inſpektoren erſcheint im Intereſſe des Dienſtes deßhalb ſchon als unerläßlich, weil durch den häufigen Wechſel der fungirenden Perſonen der Dienſt leidet, die Neulinge wenig oder nichts vom Dienſte verſtehen, als ſolche nutzlos an- und abkommen, und bei ſchwierigen und anſtrengenden Bedienſtungen eine periodiſche Anſtellung nur von jenen ehrgeizigen Individuen angenommen wird, denen es um zeitweilige Auszeichnung zu thun iſt, die aber in Zeiten der Gefahr ſich entfernen, — aber zurückgekehrt — mit Ruhmredigkeit auftreten, aber verachtet werden. Experientia docet. Dunder.

2. Der innere Dienſt.

§. 6. Der mit dem innern Dienſt Beauftragte hat ſich durch volle 24 Stunden im Lokale des Ober-Commando aufzuhalten, wo ein eigenes Kanzleizimmer (mit einem Ruhebette während des Nachtdienſtes) bereit gehalten iſt. Der Dienſt beginnt täglich um 9 Uhr Morgens.

§. 7. Die Schreibgeſchäfte des Tages ſind vom Dienſthabenden eigenhändig zu führen, zur Aushilfe in außergewöhnlichen Fällen müſſen die Kanzelliſten der General-Adjutantur verwendet werden.

§. 8. Täglich iſt von dem Uebergebenden ein Frührapport zu entwerfen, welcher aus den Rapporten des Hauptwach-Commandanten und des Platz-Offiziers vom äußern Dienſt zuſammen zu ſtellen iſt.

§. 9. In ein eigenes Dienſtverſäumniß-Protokoll ſind täglich jene Abtheilungen der Garde einzutragen, welche die ihnen zugewieſenen Wachen, Spaliere ꝛc. mangelhaft beigeſtellt haben.

§. 10. Ein Wachverhaltungs-Protokoll hat zu enthalten:

1. Die allgemeinen Verhaltungen, welche alle Wachen zugleich angehen, und
2. Die ſpeziellen Verhaltungen der einzelnen Wachen.

So oft Veränderungen oder Zuſätze in den Wachverhaltungen vorkommen, iſt die Rektifizirung im Protokolle vorzunehmen, und darauf zu ſehen, daß die in den Wachlokalen aufliegenden Wachverhaltungen ſtets gleichlautend mit dem Hauptprotokolle ſeyen.

§. 11. Eine tabellariſche Ueberſicht aller von der Nationalgarde zu beziehenden Wachpoſten, iſt ſtets in Evidenz zu halten.

§. 12. Mit Hilfe dieſer Ueberſicht, und mit Berückſichtigung des von den Compagnien am 15. jeden Monats dem Platz-Commando einzuſendenden dienſtbaren Standes der Garden, iſt eine Wach-Repartition zu entwerfen, welche am 20. jeden Monats bekannt zu geben iſt, und für den ganzen nächſten Monat zu gelten hat.

§. 13. Ein Wach-Erforderungs-Protokoll enthält die Rubricken: 1. Datum, 2. Namen der Wache, 3. Gattung des Erforderlichen, 4. Wirkliche Beiſtellung, 5. Anmerkung; in welches Protokoll täglich die von den viſitirenden Offizieren angegebenen Erforderniſſe einzutragen ſind, um ihre wirkliche Beiſtellnng darnach kontrolliren zu können.

§. 14. Täglich ſind die Parole- und Loſungs-Zetteln für alle Wachen zu verfaſſen.

§. 15. Ein eigener Dienſtroſter iſt für die Commandirung ſolcher Abtheilungen zu halten, wo die Ausrückenden Remunerationen erhalten; z. B

bei Hoffeſten, in welchen Fällen der ausrückende Stand auf einem geſiegelten Zettel dem betreffenden Hof-Fourier bekannt zu geben iſt.

Sollte bei Privatfeſten die Aſſiſtenz der Nationalgarde gegen Remuneration angeſucht werden, ſo iſt die Uebereinkunft vom Platz-Commando einzuleiten.

§. 16. Ueber das Platz-Perſonale iſt ein eigenes Standes-Protokoll mit Beziehung des Zuwachſes und Abganges zu führen.

§. 17. In ein Arretirungs-Protokoll ſind alle auf die Hauptwache gebrachten Arretirten mit kurzer Bezeichnung der Veranlaſſung einzutragen.

§. 18. Alle verſtorbenen Garden ſind in ein Sterbprotokoll einzutragen, und wegen dem Begräbniſſe das Weitere bekannt zu geben oder einzuleiten.

§. 19. Eine Quartierliſte über ſämmtliche Commandanten der Bezirke, Bataillone und Corps, iſt in Evidenz zu halten.

§. 20. Kommen Anfragen an das Platz-Commando, ſo ſind die Auskünfte mit Zuvorkommenheit zu ertheilen, ſo wie alle einlaufenden Anzeigen, gewünſchten Abhilfen ꝛc. zu notiren, und zu berückſichtigen ſind.

§. 21. Sollten in der Nacht dringende Zuſchriften einlaufen, ſo iſt der General-Adjutant oder einer der ad latus hievon durch eine Ordonanz zu verſtändigen. Gegenſtände hingegen, die ſich ohne Weiteres abmachen laſſen, können gleich durch den Offizier vom Platzdienſt veranlaßt werden, mit nachträglich zu erſtattender Meldung.

§. 22. Bei Paraden und Feſtlichkeiten ſind vom Bureau aus folgende Punkte einzuleiten:

1. Iſt ſich an das Stadt-Unterkämmerer-Amt wegen Beiſtellung der Artillerie-Beſpannung zu wenden.

2. Iſt die Parade auf dem Glacis, ſo iſt das Stadt-Unterkämmereramt anzugehen, das Ausziehen der Laternpfähle zu beſorgen.

3. Sind die nöthigen Individuen zum Ausſtecken der Linien mit Fähnchen und Pflöcken zu kommandiren.

4. Iſt der Antrag zu ſtellen, wie ſtark die Spalier ꝛc. auszurücken habe.

5. Iſt die Beiſchaffung der nöthigen Zelte, Stühle ꝛc. zu beſorgen.

6. Der Bau von Privat-Tribunen für die Zuſeher iſt bezüglich des Aufbauungsortes ſowohl, wie hinſichtlich der Sicherheit des Baues vom Platz-Commando zu überwachen.

7. Iſt die Stadthauptmannſchaft von allen großen Paraden, Ausrückungen ꝛc. in Kenntniß zu ſetzen, und zu erſuchen, die nöthige Mannſchaft der Sicherheitswache zu Pferd und zu Fuß, zur Abſperrung der Straßen, zur Wache bei der Spalier ꝛc. beizuſtellen.

8. Erfolgt eine Aufſtellung auf dem Burgplatze, oder in der Umgebung der Burg, ſo iſt auch das Oberſthofmarſchallamt hievon in Kenntniß zu ſetzen.

9. Alle Einladungen an Korporationen oder Perſonen zur Theilnahme an den Feſtlichkeiten erfolgen durch das Platz-Commando. Einladungen an die Garniſon ſind durch das General-Commando einzuleiten.

10. Bei gemeinſchaftlichen Ausrückungen mit dem Militär iſt der Auszug aus dem Tagsbefehl, und die Ordre de Bataille ſowohl dem General- als dem Militär-Platz-Commando zu überſenden.

§. 23. Alle vom Platz-Commando an auswärtige Stellen gehenden ſchriftlichen Einladungen und ſonſtigen Verhandlungen ſind im Bureau nur im Entwurfe auszuarbeiten, zur Ausfertigung und Unterſchrift aber dem Nationalgarde-Obercommando zu übermitteln.

§. 24. Die Offiziere des Platz-Commando werden in die verſchiedenen Dienſte nach einem eigenen Dienſtroſter kommandirt, welcher vom Platz-Commandanten zu führen iſt.

§. 25. Ein Hauptgeſchäft des Platz-Commando beſteht in der Evidenzhaltung des Gardeſtandes, und der Kontrolle über die gefaßten Gewehre, um ſtets in der Kenntniß des dienſtbaren Standes der Garde zu bleiben, und die Gardeabtheilungen hierin kontrolliren zu können, und ſowohl das Militär-Aerar, als auch die Gemeinde vor Verluſten in Bezug der Gewehre zu ſichern. Es werden hiezu eigene Kompagnie- (Escadrons)- Grundbücher geführt, über deren Einrichtung und Führung eine eigene Inſtruktion beſteht.

§. 26. Monatlich ſind die Erforderniß-Aufſätze über alles auf den Wachen Erforderliche zu verfaſſen, und dem Gemeinderathe jeden 20ten zu überreichen, damit dieſer zur Beiſtellung das Nöthige einleiten könne. Die Empfangs-Dokumente ſind vom Platz-Commando auszufertigen, und dienen der Comunal-Behörde zum Rechnungs-Beleg.

3. Der äußere Dienſt. *)

§. 27. Die im äußeren Dienſte verwendeten Platz-Offiizere ſind die Handhaber der Ordnung bei den öffentlichen Funktionen der Nationalgarde.

§. 28. Täglich hat ein Offizier die Inſpektion im äußeren Dienſt, der, wenn er nicht auswärts verwendet iſt, im Hauptquartier ſich aufzuhalten hat.

---

*) Die Wichtigkeit ausgezeichneter Platz-Offiziere im äußern Dienſte hat ſich während der October-Ereigniſſe eclatant bewieſen, und die Nothwendigkeit herausgeſtellt, daß hiezu nur die gewandteſten, unterrichtetſten, beredteſten und muthigſten Männer gewählt, ernannt und beigezogen werden ſollen; keineswegs aber Schwadronäre oder Feiglinge, die zur Zeit der Gefahr davonlaufen und die Zahl der Gutgeſinnten — vielleicht vorſätzlich — ſchwächen. Dunder.

Rücken einzelne Abtheilungen der Garde aus, bei Hoffeſten, Kirchengängen, Paraden ꝛc. ſo wird die nöthige Zahl der Platzoffiziere durch den Platz-Commandanten dazu beordert.

Im Falle die ganze Garde ausrückt, tritt auch das geſammte Platzperſonale in Dienſtverwendung.

§. 29. Bei Paraden beſorgen die Platzoffiziere die Ausſteckung der Aufſtellung, die Errichtung der Zelte, Sitze ꝛc., die Aufſtellung der Schildwachen, Ehrenpoſten, Spaliere u. ſ. w. (Ihren Anordnungen iſt von Garden und Publikum Folge zu leiſten).

§. 30. In Bezug des Wachdienſtes iſt Sorge zu tragen und zu überwachen:

1. Daß die Hrn. Garden auf den Wachpoſten ſtets vollzählig bleiben, und ihren Dienſt im ganzen Umfange erfüllen.

2. Daß die vorgeſchriebenen Ronden und Patrouillen richtig gehen.

3. Daß die Hrn. Garden mit allem Erforderlichen, nämlich Licht, Holz, Wachmänteln ꝛc. verſehen werden.

4. Daß die im Wach-Inventar aufgezeichneten Requiſiten, Möbeln ꝛc. ſtets vorräthig und im guten Stande ſeyen.

5. Daß die Wachverhaltungen ſtets vorhanden ſeyen, und auch das Wachprotokoll richtig unterhalten werde.

Jede Wache hat ſich der Unterſuchung des Platzoffiziers unverweigerlich zu unterziehen.

Der im äußeren Dienſt ſtehende Inſpektionsoffizier hat die Verpflichtung, die Wachen im Allgemeinen zu beſichtigen, und für ihre Verſorgung zu wachen; außerdem aber werden alle Wachen in 30 Bezirke getheilt, und jeder Wachbezirk einem eigenen Platzoffizier zur Ueberwachung zugewieſen. Auf dieſe Weiſe erhält jeder Platzoffizier höchſtens 2 Wachen zu verſorgen, die er zum Beſten ſeiner Kameraden leicht permanent überwachen kann.

§. 31. Bei einem ausbrechenden Feuer hat ſich der Inſpektions-Offizier auf die Brandſtätte zu begeben, um die Ordnung zu handhaben, und darf den Platz nicht eher verlaſſen, bis nicht alle Gefahr vorüber iſt, und das Einrücken der Hrn. Garden durch den anweſenden Feuer-Commiſſär für zuläſſig erklärt wird.

§. 32. Bei einem entſtehenden Allarm haben ſich ſämmtliche Platz-Offiziere unverzüglich im Hauptquartier einzufinden, woſelbſt ſie die Allarm-Diſpoſition und den Auftrag erhalten, in dem jedem Einzelnen zugewieſenen Bezirke den Beobachter über den Gang der Ereigniſſe zu machen, um durch ſtete Vermittlung zwiſchen den im Bezirke handelnden Abtheilungen, und dem Ober-Commando, dieſes in fortwährender Kenntniß der Ereigniſſe, theils durch perſön-

liche Mittheilungen, theils durch abzuſendende Ordonanzen zu erhalten. Das nähere Verhalten in ſolchen Fällen iſt durch eine eigene Allarm-Dispoſition vorgezeichnet, welche für 3 Abſtufungen berechnet iſt:

1. wenn die Ruheſtörungen ſich auf einen einzelnen Bezirk beſchränken,

2. wenn mehrere Nachbar-Bezirke allarmirt werden müſſen, und

3. wenn die geſammte Nationalgarde in Folge eines allgemeinen Allarms unter die Waffen gerufen wird.

Die Nationalgarde hatte nachſtehende

Inſtruktion

für den Offizier der Garniſons-Inſpektion vom Ober-Commando erhalten.

I. Der Inſpektionsdienſt der Nationalgarde hat den Zweck, die Ordnung im Wachdienſte zu kontrolliren. Es ſind demnach die Poſten zu unbeſtimmten Zeiten bei Tag oder Nacht zu viſitiren, um ſich von dem dienſtgemäßen Vorgang die Ueberzeugung zu verſchaffen.

II. Der Dienſt beginnt Vormittags, und es hat ſich der Inſpektionirende um 9 Uhr bei dem Ober-Commando zu melden, woſelbſt er die Parole und Loſung erhalten wird.

III. Da es zu beſchwerlich wäre, täglich alle Poſten zu viſitiren, ſo wird auf der Hauptwache eine Liſte aufgelegt, in welcher der Hauptwach-Commandant die viſitirten Poſten bezeichnet, was dem nächſten Inſpektionirenden zur Richtſchnur dient, damit die Poſten ziemltch gleichmäßig beſucht werden.

Der Hauptwach-Commandant gelangt durch die Frührapporte zur Kenntniß der vom Inſpektionirenden beſuchten Poſten, in welchen Rapporten die Stunde der Viſitirung angezeigt werden muß.

IV. Jeder Wacht-Commandant hat vor dem Inſpektionirenden in das Gewehr rufen zu laſſen, und ihm unter Gewehr die Meldung über die Vorfälle auf Wache und Poſten zu erſtatten.

V. Um als berechtigt zur Viſitirung erkennbar zu ſeyn, hat der Inſpektionirende einen Ringkragen zu nehmen, wie ſolcher früher für den Hauptwach-Commandanten im Gebrauche war.

VI. Des Nachts hat ſich der Viſitirende vor allen Wachen, Ronden und Patrouillen als „Inſpektions-Offizier" zu erkennen zu geben, und ordentlich abfertigen zu laſſen.

Die Wachen des k. k. Militärs ſind von dem Inſpektionirenden dienſtlich nicht zu beſuchen.

Bei einem ausbrechenden Feuer innerhalb der Linien Wiens hat ſich der Inſpektionirende auf der Brandſtätte einzufinden, und nachdem in ſolchen Fällen ohnedies die zunächſt wohnenden Herrn Garden zur Erhaltung der Ordnung und

Sicherheit ausrücken, übernimmt auch der Inſpektionirende die Leitung derſelben nach Anordnung des Herrn Feuer-Commiſſärs, welch' letzterer allein zu beurtheilen hat, ob die Gefahr vorüber ſey, und die Herren Garden einrücken zu machen ſind.

Auf der Hauptwache iſt täglich ein Herr Garde als Feuer-Ordonnanz zu beſtimmen, welche dem Offizier der Garniſons-Inſpektion den Ort des Feuers auf das Schnellſte zu melden hat.

Um beurtheilen zu können, wie viel Wachmannſchaft von Seite der Nationalgarde täglich verwendet worden, folgt eine

Ueberſicht

der von der National-Garde beſetzt geweſenen Wachpoſten.

Name der Poſten.	Stärke
Burgwache	124
Hauptwache	116
Reichstagslokale	111
Peterswache	14
Magiſtratsgebäude	26
Tabak-Adminiſtration	8
Banko-Amt (Staatshauptkaſſa)	36
Staatsdruckerei	8
Neues Münzamt	24
Altes "	8
Verſatzamt	14
Regierungsgebäude	4
National-Bank	17
" (während den Amtsſtunden)	43
Oberes Belvedere	11
Unteres "	11
Thierarznei-Inſtitut	8
Neue Hauptmauth	30
Hauptmauth im Auwinkel	11
Schanzelmauth	7
Waſſermauth in der Roſſau	4
Franzensbrücke	4
Stallburg	10

Name der Poſten	Stärke
Schiffamt	8
Provinzial-Strafhaus	42
Arbeitshaus auf der Laimgrube	20
Kriminalgebäude	4
Stechviehamt St. Marx	7
Rothenthurmthor	24
Stubenthor	11
Karolinenthor	11
Kärnthnerthor	26
Burgthor	23
Franzensthor	11
Schottenthor	8
Neuthor	8
Fiſcherthor	11
bürg. Zeughauswache *)	25
Kavallerie-Piket in der Stallburg	40
St. Marxer Linie	7
Belvedere "	4
Favoriten "	4
Matzleinsdorfer Linie	4
Hundsthurmer "	4
Mariahilfer "	7
Lerchenfelder "	4
Hernalſer "	4
Währinger "	4
Nußdorfer "	4
Taborer "	4
Die zwölf Bezirkswachen	600
Summa .	1562

Mann nebſt den Ober- und Unter-Offizieren.

Die letztgenannten Linien-Poſten ſollten von Garden der außer den Linien liegenden Orte bezogen werden; — aber es geſchah nicht.

---

*) Wurde von der Nationalgarde und Bürger-Artillerie verſehen.

Stand
der Wiener Nationalgarde, Bürger und Legion
am 6. October 1848.

Unter dem Obercommandanten Pannaſch zählte die Wiener-Nationalgarde 44,000 Mann, Ende September ſank dieſe Zahl unter das Drittel herab.

Nat.-Garde der Stadt, I. II. III. IV. Bezirk	22.		Compagnien.
„ Leopoldſtadt V.	14.		„
„ Landſtraſſe VI.	13.		„
„ Wieden VII.	24.		„
„ Mariahilf VIII.	17.		„
„ Neubau IX.	18.		„
„ Joſefſtadt X.	10.		„
„ Alſervorſtadt XI.	12.		„
„ Roſſau XII.	6.		„
Zuſammen		136	„
Bürger-Regiment	12.		
„ Grenadiere	6.		
		18	„
Nationalgarde Scharfſchützen		6.	„
Künſtler-Corps		4.	„

Akademiſche Legion

hatte im Monat May 40 Compagnien zu 150 Mann; im October aber konnte die Legion nur mehr gerechnet werden auf	10	„
Zuſammen: Infanterie und Schützen	174	Compagnien.
Artillerie	6.	„
mit 18 Stück Geſchützen.		
Kavallerie 1 Diviſion Bürger	2	Escadron.
„ 2 „ Nat.-Garde	2	„

Somit im Ganzen 152 Komp. Infanterie
6 — Schützen
6 — Grenadiere
10 — Legion
6 — Artillerie
} 180 Compagnien *)

und 18 Stück Geſchütze, und an Kavallerie 4 Escadronen.

*) Die Compagnien ſollten eigentlich 200 Garden faſſen, man kann aber durchſchnittlich nur kaum 100 Garden pr. Compagnie annehmen. So ſehr war die Garde am 6. October ſchon geſchmolzen. — Hinſichtlich der Bürger-Compagnien iſt zu bemerken, daß deren Stand 17 betragen hatte, daß aber kaum obige Anzahl ausgerückt iſt.

Es erſcheint als unumgänglich nöthig, den Stand der Wiener Beſatzung, ſo wie deren Vertheilung am 5. October l. J. kennen zu lernen, um die übertriebenen Gerüchte über deren Stärke zu widerlegen, als auch um das Unterliegen der bewaffneten Militär-Macht am 6. Oktober begreiflich zu machen.

Stand der Wiener Garniſon.

Grenadiere Schwarzel	6.	Compagnien.
" Straſtl	6.	"
" Gaus	6.	"
" Richter	6.	"
" Ferrari	6.	"
Infanterie-Regiment Naſſau	18.	"
Landwehr Batail. E. H. Stephan	6.	"
" " Gf. Khevenhüller	6.	"
Das 12. Jäger Bataillon	6.	"
Pioniere	4.	"
Zuſammen:	70.	Compagnien.
Kavallerie: Mengen Küraſſiere	6.	Escadronen.
Chevaux-Legers Wrbna	6.	"
Zuſammen:	12	Escadronen.

An Artillerie die für 3 Brigaden erforderliche Anzahl von 3 ausgerüſteten Batterien.

Von dieſer Beſatzung war jedoch das Grenadier-Bataillon Ferrari ſchon am 5. October nach Preßburg abgegangen, und jenes von Richter aufſtändiſch.

Dieſe Garniſon war folgendermaſſen vertheilt; — zum Schutze des kaiſerl. Hofes in Schönbrunn:

Das 12. Jäger-Bataillon	6	Compagnien.
von E. H. Stephan Infanterie	3	"
" Naſſau Infanterie	2	"
" Gaus Grenadiere	3	"
Zuſammen:	14	Kompagnien.

und 6 Escadronen von Mengen Küraſſieren.

Zur Sicherung der Munitions-Vorräthe waren kommandirt:

Auf der Türkenſchanze	2	Compagnien.
Auf dem Neugebäude	2	"
Im Zeughaus in der Stadt	2	"
und im allgemeinen Wachdienſte	9	"
Zuſammen:	15	Kompagnien.

Es waren demnach zur Vertheidigung nur übrig geblieben:

Infanterie	29	Kompagnien
Kavallerie	6	Escadronen.

Geſchichte

der

Wiener October-Revolution,

ihre Urſachen und Folgen.

Geſchichte

der

Wiener October-Revolution,

ihre Urſachen und Folgen.

Anfang der Revolution am 6. October 1848.

Weigerung der deutſchen Grenadiere nach Ungarn zu marſchiren. — Bewaffnete Demonſtration der ſüdlichen Vorſtadt-Nationalgarde-Compagnien zu Gunſten der aufſtändiſchen Grenadiere. — Blutiger Kampf an den Taborbrücken. — Tod des Generals Bredy. — Blutiger Conflikt am Karmeliterplatz. — Einlaß des Militärs in die Stadt. — Zerwürfniſſe der Reichstagsmitglieder. — Kampf der Garden der Vorſtadt Wieden gegen die Stadtgarden. — Straßenkampf zwiſchen dem Militär und dem Volke in der Stadt. — Ermordung des Kriegsminiſters Latour. — Rettung und Abdankung des pr. Ober-Commandanten Streffleur. — Bildung eines permanenten Reichstags-Sicherheitsausſchuſſes. — Beſtürmung und Brand des kaiſ. Militär-Zeughauſes. — Concentrirung des Militärs unter General Auersperg im Lager im Schwarzenbergiſchen Garten.

Undisciplinirte Garden nehmen rebelliſche Soldaten in Schutz. — Fortſetzung der Anarchie in Wien in verſtärktem Gräuel mit unauslöſchlicher Brandmarkung der bisher glorreichen Geſchichte der Stadt Wien.

Was kann in der civiliſirten menſchlichen Geſellſchaft ſchrecklicher ſeyn, als Bürgerkrieg, als Bruder gegen Bruder, Bürger gegen Bürger, Söhne eines Landes, eines Staates ſich feindlich gegenüber ſtehen, und gegen einander die Verderben und Tod verbreitenden Geſchoſſe ſpielen zu ſehen! —

Es gibt keine Verfaſſung der Welt, worin die Subordination des Militärs nicht als eine unerläßliche Bedingung, als eine Tugend anerkannt wäre; — von dieſem Grundſatze durchdrungen, muß der 6. October beurtheilt werden.

Schon vor dem 6. October 1848 erhielt das Grenadier-Bataillon Richter welches aus den Grenadieren der Infanterie-Regimenter Heß, Hrabovsky und G. H. Baden zuſammengeſetzt iſt, und in welchem eine Gefahr drohende Fraterniſirung mit den Mitgliedern des demokratiſchen und mit der akademiſchen Legion ſympathiſirenden Vereine ꝛc. ꝛc. bemerkbar wurde, den Befehl nach Ungarn zu marſchiren, um zu der k. k. Armee zu ſtoſſen.

Dieſer Abmarſch ſollte den 6. October Morgens erfolgen, und ſchon den Tag zuvor herrſchte auf der Aula, und den umgebenden Straßen, in Folge der Manifeſte des Kaiſers vom 3. und 4., welche in vielen Tauſenden von Exemplaren von Ausrufern verkauft wurden, eine von magyariſchen Einflüſterungen erzeugte Gährung.

*

Am 8. ſollte der Bezirk Mariahilf eine Fahnenweihe feiern. Am 5. begaben ſich mehrere Offiziere dieſes Bezirkes, der Bezirks-Chef Ph. Braun und der Bat.-Commandant Carl Salzer an der Spitze, nach Schönbrunn, um Se. Majeſtät hiezu einzuladen. Sie gingen zuerſt zum Generalmajor Fürſten Lobkowitz, um die nöthige Audienz zu erlangen, die ihnen auch ſogleich bewilliget wurde. Als ſie aus den Appartements des Fürſten traten, um in den Audienz-Saal zu gehen, ſagte der Bezirks-Chef Braun zu ſeinen Offizieren: „Meine Herren! Ich glaube der Fürſt hat unſere deutſchen Bänder fixiert. Es iſt zwar bei uns üblich, daß wir ſie tragen, aber aus Achtung für unſeren guten Kaiſer nehmen wir jetzt ſolche ab.“ Alle nahmen hierauf die Tricolere ab, obſchon ſie an dem Tragen des deutſchen Bandes umſoweniger etwas Übles fanden, als doch auf dem k. k. Luſtſchloſſe ſelbſt die deutſche Fahne flatterte, und als wenige der Bewohner Wiens ſo politiſch gebildet waren, um als öſterr. Patrioten beurtheilen zu können, daß die Tricolore das Aushängſchild der deutſchen Republik und den Sturz der öſterreichiſchen Monarchie bezeichne. Die Offiziere wurden von Sr. Majeſtät gnädig empfangen und mit der Aeußerung entlaſſen: Ich kann bei Ihrem Bataillon keine Ausnahme machen, denn ich war bis jetzt noch bei keiner Fahnenweihe der Nationalgarde. Hierauf begaben ſie ſich zum Erzherzog Franz Karl, der gegen ſie äußerte, daß es ſein innigſter Wunſch ſey, daß Alle recht bald die Früchte der Errungenſchaften ſehen und genießen möchten. Nach 2 Uhr Mittags begaben ſich die gedachten Offiziere zum Major Richter in die Gumpendorfer-Kaſerne, von welchem ſie erfuhren, daß die Offiziere ſammt dem ganzen Grenadier-Bataillon am 6. zum Abmarſch nach Ungarn beſtimmt ſeyen, daher er und die Offiziere der Einladung nicht folgen könnten. Hierauf beſchloſſen die gedachten Offiziere, daß ſie die von dieſem Bataillon gehabten Exerziermeiſter mit einem guten Reiſegeld verſehen; veranſtalteten ſogleich Sammlungen und übergaben die eingegangenen Geldbeträge denſelben. Keiner hatte eine Ahnung von den gräßlich traurigen Ereigniſſen des folgenden Tages! —

Am 5. October Nachmittags zeigten ſich bereits auffallende Bewegungen in der Vorſtadt Gumpendorf, in welcher ſich die Kaſerne befindet, wo das obbeſagte, durch das vieljährige Verweilen in Wien, dann durch die gemeinſchaftlichen Wachen mit der akademiſchen Legion und Nationalgarde demoraliſirte Grenadier-Bataillon bequartirt war.

Gegen 8 Uhr Abends eröffnete der Bezirks-Chef dem Hauptmann Lemann: er wäre bedrängt durch viele Garden ſeines Bezirkes, die mit Ungeſtümm in ſein Haus drangen und ſo aufgereizt und dabei ſo unverſtändig waren zu glauben, ſie müßten und könnten den Abmarſch der Grenadiere des Bataillons Richter verhindern. Sie äußerten ſich gegen Braun ganz unumwunden: wenn es nicht mit Guten gehe, wollen ſie es mit Gewalt verſuchen. Er ſtellte ihnen ihre Thorheit vor,

bath ſie doch ruhig zu ſeyn, erklärte ihnen, daß beim Militär gegebene Befehle heilig ſeyen, und nicht ſo zurückgenommen werden und werden können, wie es bei der Nationalgarde, leider! der Fall ſey. Doch es half kein Reden. Endlich brachte er es ſo weit, daß ſie mit einer Bittſchrift ſich beſchwichtigen ließen, wobei er ſie aufmerkſam machte, daß das Petitionsrecht jedermann zuſtehe er ihnen aber prophezeihe, daß eine Gewährung einer derlei Bitte nicht zu denken ſey. Es iſt einerlei, — war ihre Antwort, — wenigſtens haben wir dann unſere Schuldigkeit(!) gethan. Er ſtellte ihnen nochmals vor, daß ſie heute keine Unterſchriften mehr ſammeln können, und die Grenadiere ſelbſt gerne (?) weggehen werden, da jeder Soldat gerne ins Feld rücke; aber es half nichts, er mußte die Bittſchrift abfaſſen und ſie auch ſelbſt fertigen. Solche lautete ungefähr: Durch den Abmarſch des Grenadier-Bataillons, welches ſich durch ſein moraliſches(!!) Benehmen das Vertrauen und die Sympathie der Bevölkerung zu erwerben wußte, ſeyen die Vorſtadtbewohner (!?) ſehr beängſtiget (!!!), welche Beängſtigung noch durch den Umſtand geſteigert werde, daß man befürchte, ſtatt einem deutſchen ein polniſches Bataillon hieher zu bekommen. In ſelben würden wohl ebenſo gute Soldaten ſeyn, aber durch die Verſchiedenheit der Sprache könnten leicht Mißverſtändniſſe und hiedurch ernſte Conflikte entſtehen; man bitte daher das Kriegs-Miniſterium, im Falle der Möglichkeit, den Abmarſch der Grenadiere zurück zu nehmen. Dieſe Bittſchrift übergab Braun dem Garden Schönbrunner zur Einreichung.

Hierauf begab ſich der Bezirks-Chef Braun in Begleitung Lemanns und eines Nationalgarden in die Straßen von Gumpendorf, in denen es ſehr unruhig ausſah, um zu inſpiziren. In der Gumpendorfer Hauptſtraße war bereits eine große Menge Menſchen zu ſehen. Die gedachten N. G. Offiziere begaben ſich mit Braun in das der Kaſerne gegenüber befindliche Caffeehaus, woſelbſt mehre Offiziere des Grenadier-Bataillons Richter anweſend waren. Ein Mann trat in dasſelbe und erzählte, ein Student wiegle im Gaſthauſe beim Hirſchen unweit des Caffeehauſes die Grenadiere auf, morgen beim Abmarſch den Gehorſam zu verweigern und nicht abzumarſchiren. — Oberlieutenant Goldhan von der G. H. Baden-Diviſion ging in das bezeichnete Gaſthaus hinüber, um den Aufwiegler zu arretiren. Braun eilte ihm nach, um ihm zu ſagen, er möchte den Studenten nicht in die Kaſerne führen, da dort eine zu große Maſſe Menſchen verſammelt wäre, ſondern ihn in das Gemeindehaus bringen laſſen, welches vom Volke noch ganz unbeachtet geblieben. Aber es war zu ſpät; denn der Oberlieutenant Goldhan kam ſchon mit dem Studenten, von einer Menge Menſchen umringt, gegen die Karſerne. Hier rief ihm der Bezirks-Chef Braun zu, den Arreſtanten ins Gemeindehaus zu führen, weil beim Kaſernthore zu viele Menſchen ſeyen. Vergebens! — Braun wurde von Schreiern umringt, ebenſo Goldhan, der im Gedränge einen Meſſerſtich in die Seite bekam, — während der Student entſchlüpfte. — Braun

zog über den Studenten nähere Erkundigungen ein und ſchrieb von dieſem Vorfalle, ſo wie von dem Volksauflaufe vor der Kaſerne die Meldung an das Ober-Commando der Nationalgarde, und überſendete ſolche mittelſt einer Garde-Ordonanz an Streffleur; aber es kamen vom Ober-Commando keine Verhaltungs-Befehle, um welche der Bezirks-Chef Braun erſucht hatte.

Seit mehreren Tagen, beſonders aber am 5. ſoll von der Mannſchaft dieſes Grenadier-Bataillons auch bei Gelegenheit der Verleſung des Regiments-Befehles, betreffend ihren Abmarſch, ein nicht unbedeutendes Murren gehört, ſohin eine förmliche Weigerung des Abmarſches beſprochen worden ſeyn; und Abends wurden die Grenadiere von der Bevölkerung dieſes Vorſtadttheiles ſowohl, als von Anderen in den Gaſtorten, wo ſie ſich einzeln, oder in Geſellſchaft befanden, aufgeſucht, bewirthet, und auf verſchiedene Art und Weiſe theils durch magyariſche Emiſſäre, theils durch Zureden und Thränen der Amoroſas, und durch einfältige Gutmüthigkeit der Spießbürger herausgefordert nicht zu marſchiren, ſohin ſich dem Befehle des Abmarſches zu widerſetzen.

Es wurde verſucht die Grenadiere in der Kaſerne zu erhalten; es häuften ſich die Gruppenmaſſen unmittelbar vor der Kaſerne immer mehr und mehr an; Reden wurden gehalten, welche die ſchon theilweiſe weinbegeiſterte Mannſchaft, die ſich ohnehin von ihren weinenden Liebchen, von dem flotten Wiener-Leben ungerne trennten, und einen Tauſch mit den Mühſeligkeiten und Gefahren des Krieges nicht für rathſam hielten, noch mehr in ihrem verbrecheriſchen Vorhaben beſtärkten und alles Zureden der Offiziere nutzlos machten.

Dieſe Zuſammenrottungen fingen alſo an ſchon Abends einen ernſtlichen, Gefahr drohenden, offenbar politiſchen Karakter anzunehmen; denn es war an dieſem Abende, wie bereits geſagt, ein Mann in akademiſcher Legionskleidung, welcher von der Volksmenge unterſtützt, mit Gewalt in das halbgeöffnete Thor der Kaſerne eindringen wollte, und dann das Volk, und die Grenadiere aufwiegelte, von dem Oberl. Goldhan von G. H. Baden-Grenadieren eigenhändig arretirt, welch' letzterer bei dieſer Gelegenheit einen Dolchſtich in die Seite bekam. —

Der Bezirks-Chef Braun ging nach 11 Uhr Nachts in Begleitung des Hauptmanns Lemann zum Bezirks-Commando. Am Wege dahin verſuchten ſie die vor der bereits geſchloſſenen Kaſerne verſammelten Tumultuanten zum Auseinandergehen zu bewegen, was auch theilweiſe gelang, ſo daß ſich die Straßen leerten. Bei einen Gaſthauſe fanden ſie jedoch abermals große Maſſen Menſchen verſammelt, welche einen gräulichen Lärm machten. Auf die von Braun gemachten Vorſtellungen wurde das Lärmen noch größer. Viele riefen: Unſere Grenadiere dürfen nicht fort, ſie müſſen da bleiben! und ſo blieben alle vernünftigen Vorſtellungen fruchtlos.

Unter Lärmen und Drohungen verliefen ſich nach und nach auch dieſe Volksmaſſen. — Weit ober der Kaſerne in der Nähe des Chirurgen Meißner kamen,

dem Bezirks-Chef und dem Hauptmanne Lemann zwei Grenadiere entgegen, wovon der eine ſehr jammerte, den Kopf verbunden hatte und mit Blut bedeckt war. Braun fragte die Grenadiere, woher ſie kämen, und erfuhr, daß der eine von der Diviſion Heß mit einem andern von der Diviſion G. H. Baden vor der Linie eine Rauferei hatte, wobei er einen Säbelhieb am Kopfe und zwei am Arm erhielt. Braun ließ den Verwundeten beim Chirurgen Meißner verbinden und dann in die Kaſerne führen. (Dieſer Grenadier wird ſpäter abermals am Schauplatze als Werkzeug politiſcher Demonſtrationen erſcheinen.)

Als Braun und Lemann auf ihrer Rekognoszirung um Mitternacht abermals zur Gumpendorfer Kaſerne kamen, hörten ſie eine Menge verſammelter Menſchen ein gräuliches Geſchrei erheben, welches ſich in der Richtung von der Laimgrube gegen die Kaſerne bewegte. Es waren Civiliſten, Nationalgarden, Legionäre, Grenadiere und Weibsvolk durcheinander. Auf die Frage, was dieß bedeute, erfuhren ſie, es ſey dieß eine Deputation des demokratiſchen Vereines, um den Grenadieren ein Lebehoch zu bringen. Bei dieſer Deputation waren auch viele Ungarn; man erkannte ſie an ihren, mit ungariſchen Nationalbändern geſchmückten Hüten. Zu dieſer Zeit ſandte der Bezirks-Chef Braun nochmals zum Nationalgarde-Ober-Commando, um einen Verhaltungsbefehl zu erhalten; aber es war in dem Lokale desſelben in der Stallburg Niemand mehr zu finden *).

Die Deputation des demokratiſchen Vereines brachte eine ſehr übel einwirkende Aufreizung hervor, und nachdem ſie ihren ſchändlichen Zweck erreicht, verloren ſich die Mitglieder derſelben. Beim Kaſernthore ſagte Braun zu den Grenadieren, ſie möchten doch in ihre Kaſerne hineingehen, dann würden auch die übrigen Leute leichter fortzubringen ſeyn, und es ſey nöthig, daß ſie ſich des Marſches wegen ausſchlafen. „Mein Herr Hauptmann", ſagte einer derſelben zum Braun, „wir gehen nicht fort, wir bleiben da!" — Aber Leute, erwiederte Braun, denkt nur, der Soldat muß thun, was ihm befohlen wird; warum wollt ihr euch denn einer unausbleiblichen Strafe ausſetzen, warum wollt ihr denn nicht weggehen? — Hierauf gaben ſie ihm zur Antwort, daß ſie nur unter der Bedingung jetzt in die Kaſerne und morgen ruhig fortgehen, wenn ihr in Arreſt befindlicher Kamerad Kühbeck von Hrabovsky Grenadieren aus demſelben entlaſſen werde, und Morgens mit ihnen marſchire, ohne geſtraft zu werden, denn er ſey unſchuldig. Braun ſuchte die Soldaten zu beſänftigen, und um das herumſtehende Volk nicht noch mehr zu reizen, ſagte er ihnen, er werde zum Herrn Major Richter für den genannten Grenadier bitten gehen, man möge ſich einſtweilen nach

*) Ein um ſo beklagenswertherer Umſtand, als ſich die Abweſenheit des betreffenden Inſpektions-Offiziers heraus zu ſtellen ſcheint — und die Pünktlichkeit der Platz-Offiziere im Dienſte nur die verläßlichſten Männer zur Bedingung macht. Dr.

Hauſe begeben. Braun erfüllte das Verſprechen, aber der Major eröffnete ihm, der Arreſtant ſey vom commandirenden General Grafen Auersperg in das Stockhaus beſtimmt worden, ſomit ſtehe es nicht in ſeiner Macht, denſelben frei zu laſſen. Hierauf begab ſich Braun mit einer Begleitung von 3 Nationalgarde-Offizieren um halb 3 Uhr des Morgens in die Wohnung des Commandirenden, und ſprach zu ihm, es ſey leider durch den anbefohlenen Abmarſch des G. B. Richter eine ſolche Aufregung in Gumpendorf, daß bei der Gereiztheit der Grenadiere und der dortigen Bewohner Alles zu befürchten ſtehe, dann daß die Grenadiere äußerten, ſie wollen nur unter der Bedingung ruhig abmarſchiren, wenn ihr Kamerad aus dem Stockhauſe entlaſſen werde und mit ihnen marſchire. Braun bat den General, er möge dießmal Gnade für Recht ergehen laſſen, und den Grenadier freigeben. Graf Auersperg erwiederte aber: Seyen Sie ruhig, es wird nichts geſchehen, die Grenadiere werden auch ohne den Arreſtanten wegmarſchiren. Braun bemerkte, Gumpendorf ſey eine Fabriksvorſtadt, ſie ſey durch das Verweigern des Gehorſams der Grenadiere in große Gefahr geſetzt; denn die Leute drohen den Grenadieren beizuſtehen, und eher die Vorſtadt anzuzünden, ehe ſie die Grenadiere wegmarſchiren laſſen. — Doch vergebens war das Bitten! Der General entgegnete: Es kann nicht ſeyn, mit dem Grenadier-Bataillon werde ich wohl fertig werden, gehen Sie nach Hauſe, es wird nichts geſchehen, ich habe bereits einen General in die Kaſerne hinaus beſtimmt, der mit den Grenadieren ſprechen wird. — Als Braun zur Kaſerne zurückgekehrt war, eröffnete er den Widerſpänſtigen, daß ein General ihnen die Antwort bringen werde, was ſie in Etwas beruhigte. Dem Major Richter wurde aber der volle Beſcheid des Commandirenden berichtet. —

Gegen vier Uhr Morgens ſammelten ſich ſchon bewaffnete Garden, und zwar zwei Compagnien von Hundsthurm und Wieden auf dem Gumpendorfer Pfarrplatze. Die ſich am Pfarrplatze vergrößernden Maſſen waren alle vom ſiebenten Bezirk Wieden, und wollten, als Braun, der Bezirks-Chef von Mariahilf, zu ihnen kam, er möchte auch Gumpendorf allarmiren laſſen, um ſo im Vereine mit den Gumpendorfern den Abmarſch der Grenadiere zu verhindern. Der Bezirks-Chef Braun verweigerte dieß und ſtellte ihnen vor, wie ein ſolches Beginnen nicht nur nutzlos, ſondern auch gegen alle Geſetze ſey. Aber es half nichts. Man beſchimpfte ihn, ſchalt ihn einen Verräther an dem Volke, einen ſchwarzgelben Hund, den man niederſtoßen ſollte. —

Gegen 4 Uhr Morgens erhielten die deutſchen Grenadiere den Befehl abzumarſchiren. Sie weigerten ſich und zertrümmerten in der Kaſerne Geſchirre, Möbel u. dgl. Von Seite des Militärs wurde die Trommel gerührt, eben ſo wurde von Seite der Nationalgarde Wieden, jedoch ohne Obercommando- und ohne Bezirks-Commando-Befehl, Allarm geſchlagen.—

Trotzdem, daß der Bezirkschef Braun zweimal auf die Mariahilfer Hauptwache des Bezirkes den Auftrag sendete, es dürfe durchaus nicht Allarm geſchlagen werden, ſo geſchah es dennoch durch die Tamboure der auf dem Gumpendorfer Pfarrplatze aufgeſtellten zwei Compagnien Wiedner Garden, wahrſcheinlich auf Anſtiften von einzelnen Garden aus ihrer Mitte. Man muß das eigenmächtige Handeln der Garden zu dieſer Zeit mitangeſehen haben, um daraus die höchſt gefährliche und ſchwierige Stellung eines Commandanten richtig beurtheilen zu können. Nach dieſer Allarmirung durch die Wiedner verſuchte es Braun abermals, die Garden von ihrem Beginnen abzubringen. Als ein Theil des Gumpendorfer Bataillons verſammelt war, ſprach Braun zu demſelben, erklärte ihm, daß das heutige Beginnen ungeſetzlich, gegen Vaterland, Krone und Freiheit ſey, daß jeder freie Staat ein gehorſames Militär brauche, und daß jeder Soldat den ihm ertheilten Befehlen unbedingt gehorchen müſſe; ferner, daß ihr heutiges Handeln die Soldaten zum Ungehorſam auffordere. Endlich ſchloß er ſeine Rede damit, daß er den Garden vorſtellte, die Soldaten ließen ſich gar nicht aufhalten, und wie er die Grenadiere kenne, würden ſie ſich heute, da ſie die Räuſche von geſtern ausgeſchlafen, ſelbſt -- wenn es nöthig — mit den Bajoneten Bahn machen und fortmarſchiren. „Nichts da!" — war die Antwort der Garden — „wir wiſſen, wie die Grenadiere denken, ſie warten nur auf unſere Hilfe; ſie dürfen nicht fort; Sie ſind ein Schwarzgelber, daher Sie auch die Grenadiere dem augenſcheinlichen Verrath preisgeben wollen!" —

Nach längerem Hin- und Herreden ſah ſich Braun genöthiget, der Gewalt zu weichen, und beſchloß, alle, die mit ſeiner Anſicht einverſtanden ſeyen, ſollen austreten und zu Hauſe bleiben; die Uebrigen aber, welche von der unglücklichen Idee — das Militär in der Meuterei zu unterſtützen — nicht ablaſſen wollen, werde er, da es — nach ſeiner Anſicht — ſeine Pflicht iſt, nicht verlaſſen, denn er glaube ſie nur durch ſeine Gegenwart vor einer Uebereilung, ja vor Unglück zu ſchützen. —

Es kamen Garden von der Wieden, Gumpendorf, Mariahilf, ja ſogar vom Neubau einzeln und rottenweiſe herangezogen, und ſperrten, untermiſcht mit andern dazugekommenen Volksmaſſen, die Gaſſen nächſt der Gumpendorfer Kaſerne ab. —

Augenzeugen behaupten gehört zu haben, daß einzelne Grenadiere den Wunſch ausſprachen, die Nationalgarde und das Volk ſolle ſie in ihrem Marſche aufhalten. Viele Garden, welche ſich mittlerweile in Züge rangirten, waren bereits vor dem Kaſernthore aufgeſtellt, und ſperrten gleich darauf förmlich die Straße ab.

Das Gumpendorfer Bataillon kam unter Anführung Braun's und in Begleitung des Hauptmanns Lemann zur Kaſerne marſchirt. Die Grenadiere von

B. Heß Infanterie ſchienen mehr Disciplin und Luſt zum Abmarſche zu haben, und bildeten die Avantgarde, durchbrachen abmarſchirend wirklich mehrmal die Volksmaſſen und die Nationalgarde, öfters wurden ſie auch wieder zurückgedrängt.

Um halb 6 Uhr wurden Küraſſiere aufgeſtellt. — Dieſelben ſtellten ſich vor den aufſtändiſchen Kaſernen auf. Braun führte ſein Bataillon von dem vorderen Thore der Kaſerne, vor welcher bereits die Küraſſiere, aber zwiſchen dieſen und der Kaſerne auch Garden ſtanden, zum rückwärtigen Kaſernthore, machte dort abermals fruchtloſe Vorſtellungen, über welche die Garden, ſo wie über die Aufſtellung beim rückwärtigen Thore ſchimpften. Die deutſchen Grenadiere rüſteten ſich zum Abmarſche, ungeachtet ihnen von der Getreide- und Heumarkt-Kaſerne andere Grenadiere anſcheinlich zu Hülfe eilten. Die Grenadiere wurden von der Kavallerie in die Mitte genommen, und ſetzten ſich in Bewegung. Plötzlich hieß es, die Grenadiere ſeyen bereits im Marſche begriffen, worauf die Gumpendorfer zu ſchreien anfingen: Den Grenadieren nach! — und liefen zum andern Thore hin. Nationalgarden warfen ſich dem abgehenden Militär entgegen, die Grenadiere mußten das Bajonnet fällen, und gegen die Garde vordringen. Zwei Garden und ein kaiſerlicher Offizier wurden verwundet.

Dieſe Demonſtrationen fingen an mit jeder Minute gefahrdrohender zu werden; zu einem eigentlichen Gefechte kam es nicht, obgleich einige Verletzungen ſtattfanden. Die Garde wurde zurückgedrängt, und das Militär erhielt freieren Abzug, nur wurden die Packwagen zeitweilig aufgehalten, aber von den, das Militär mit gezogenen Säbeln begleitenden Küraſſieren des Regiments V. Mengen und Wrbna Chevauxlegers wieder befreit.

Zu Ende der Gaſſe, worin die Kaſerne ſteht, wollten die vor den Gumpendorfern marſchirenden Garden, (es war eine Abtheilung außer der Linie,) zu feuern anfangen, was aber durch energiſches Auftreten des Bezirks-Chefs Braun verhindert wurde. Dann lief Alles den Grenadieren nach und ſchrie: Fort, fort! Auf den Bahnhof! — Braun ging mit Lemann hinterdrein, und unterwegs ſuchte er die Garden abermals auf beſſere Gedanken zu bringen, rieth ihnen, ſich beim Bahnhof aufzuſtellen, zu präſentiren und ſich ruhig zu verhalten. Ja, ja! ſchrien ſie, ließen ſich aber durchaus nicht aufhalten.

Die Garde, die ſich aus mehreren Bezirken geſammelt, war rathlos und ohne eigentliches Commando; doch wuchs ihre Anzahl mit jeder Minute. Dieſelbe lief in ungeregelten Haufen durch verſchiedene Gaſſen, ſchnitt auf dieſe Weiſe dem Militär den Weg ab, und ſammelte ſich auf der Mariahilfer Hauptſtraße. Daſelbſt angelangt formirte ſie ſich wieder in Züge, und ſtellte ſich zwiſchen die Küraſſiere und Grenadiere, marſchirte ſehr langſam, und erſchwerte dem Militär den Weg. —

Um 6 Uhr marſchirten die Grenadiere über das Glacis, ſie zwangen die Tambours zu trommeln, damit die Bevölkerung auf ihren gezwungenen Abmarſch aufmerkſam gemacht werde. Der Marſch war unregelmäßig, Nationalgarden befanden ſich in den Reihen der Grenadiere, eben ſo Weiber und Civiliſten. Die großentheils betrunkenen Grenadiere proteſtirten fortwährend gegen den Abmarſch. Indeſſen eilten Nationalgarden und Geſindel im Sturmſchritte zur Nordbahn und zur Taborlinie, beſetzten den Bahnhof und die Linie, riſſen die Eiſenbahnſchienen heraus und die Telegraphendräthe herab.

Mittlerweile wurde auch in Mariahilf ohne Befehl Allarm geſchlagen, und während der Marſch langſam vor ſich ging, die Legion aufgefordert, auszurücken und den Bahnhof zu beſetzen.

Während des Marſches noch erhielt die das Militär begleitende Nationalgarde die Nachricht, daß der Bahnhof bereits beſetzt ſey. Es wurde ein Theil derſelben, welchem ſich auch eine Anzahl des Volkes freiwillig anſchloß, vorausgeſchickt, die Schienen der Bahn auszulöſen.

Von allen Seiten ſtrömten Nationalgarden ohne Führer, ohne Commando herbei, reihten ſich in die Züge ein, um das Militär im Marſchiren aufzuhalten, oder wenigſtens demſelben den Marſch zu erſchweren, und zwar ſo lange, bis die Garde ſtark genug geworden wäre, ihnen denſelben mit aller Kraft zu verweigern oder zu verwehren. So ging es langſam fort bis zur Ferdinands- oder zur Schlagbrücke, woſelbſt ein neuer Verſuch gemacht wurde, den Weitermarſch zu verhindern, aber erfolglos. —

Bis 7½ Uhr ſah der in der Praterſtraße wohnende Platzoffizier Dunder gegen vierzehn Compagnien Nationalgarden der ſüdlichen Vorſtädte ſammt ihren Offizieren unter ſeinem Fenſter gegen den Bahnhof marſchiren, und begab ſich ſogleich zum Ober-Commando.

In der Leopoldſtadt wurde auf dieſe Schrecken verbreitenden Vorgänge Allarm geſchlagen. Die Grenadiere ſtießen zu den Nationalgarden, Studenten, Arbeitern und Volk, mehrere Joche der Eiſenbahnbrücke wurden abgedeckt, die Balken zu einer Barrikade verwendet, das Liniengitter geſchloſſen. Viele Arbeiter aus der Specker'ſchen Fabrik, von der Eiſenbahn und andern Etabliſſements waren anweſend, vergrößerten die Maſſen, und waren beſonders thätig, die Grenadiere im Marſchieren zu behindern. Die Grenadiere marſchirten vom Bahnhofe zu der Taborlinie um ſich von Floridsdorf aus mit der Eiſenbahn weiter befördern zu laſſen.

Das Bataillon Richter kam zur Taborbrücke und eine Diviſion überſtieg ſammt der Fahne die Barrikade, der Major an der Spitze, und marſchirte der zweiten Brücke zu. Dieſe Diviſion war von Heß; die andern vier Compagnien dieſes Bataillons blieben auf der erſten Taborbrücke zurück, obſchon es ihnen

wenig Anſtrengung gekoſtet hätte, ſich mit der voranmarſchirenden Abtheilung zu vereinigen.

Hier ſtellte der Bezirks-Chef Braun den Garden abermals vor, ſie möchten doch, da die Grenadiere nicht da bleiben werden und wollen (?) nach Hauſe gehen, aber vergebens. Die Nationalgarde marſchirte mit, und beabſichtigte einen paſſenden Punkt zu erlangen, woſelbſt ſie vereint mit den bereits vorausgeſchickten Garden und Volksmaſſen, dem Militär einen entſchiedenen Widerſtand zu leiſten im Stande wäre. Der andere Theil der Grenadiere wurde vom Volke und Garden dadurch zurückgehalten, daß ſie den in ihrer Mitte zu Pferde befindlichen General Breby anhielten, und durch ſtürmiſche Reden zu bewegen ſuchten, die Grenadiere zurückmarſchiren zu laſſen. Um 7½ Uhr kamen einzelne jener Grenadiere, die ſchon die Brücke paſſirt hatten, vom jenſeitigen Ufer wieder zurück, und ſchritten einzeln über die Balken. Das Volk begrüßte ſie mit Jubel; dieſelben mengten ſich unter die Garden, ſangen, und tranken den ihnen aus den Gaſthäuſern herbeigebrachten Wein. Es hieß, eine Deputation ſey mit der Bitte, das Bataillon ſolle in Wien bleiben, in die Stadt gezogen und auf dieſe werde gewartet.

Während dieſes vorfiel, verbreitete ſich der Allarm-Ruf theils mit, theils ohne Bezirksbefehl in den Vorſtädten; Angſt ergriff die Bewohner der Reſidenz, nach und nach rückten die Platzoffiziere ein, und ſtellten ſich zur Verfügung des Ober-Commando.

Der Bezirks-Chef der Alſervorſtadt de Buco et Branco, und der größte Theil der ihm unterſtehenden Garden ſammelten ſich, tadelten das Beginnen der die Grenadiere unterſtützenden Garden und blieben, mit Ausnahme weniger Individuen, die nichts zu verlieren hatten aber zu gewinnen hofften, im Bezirke zum Schutze desſelben. Derſelbe Fall trat auch bei den meiſten andern Bezirken ein. Am jenſeitigen Donau-Ufer ſammelten ſich um 8 Uhr Bauern mit Senſen verſehen. Die Leopoldſtadt, vornehmlich die Praterſtraße wimmelte von Neugierigen.

Um 8½ Uhr dröhnte die Allarmtrommel durch die Straßen der Vorſtädte, Nationalgarden ſammelten ſich, die Stadt war in größter Aufregung. Aber immer ahnten die gutgeſinnten Bewohner nicht, was die nachfolgenden Stunden bringen werden; es war daher immer noch keine Beſtürzung ſichtbar. Nur das gewohnte Geifern der bekannten Raiſonneure in Wirths- und Kaffehhäuſern, oder der zerlumpten und rauſchſüchtigen Gaſſen-Politiker war vernehmbar.

Um 8 Uhr erſchien beim Ober-Commando F. M. L. Baron Bechtold in Civilkleidern, und wurde als der neuernannte Ober-Commandant der Nationalgarde den anweſenden Offizieren bezeichnet.

Mittlerweile verbreiteten ſich die bedenklichſten Gerüchte: Der Ober-Commandanten-Stellvertreter Streffleur gab dem Platz-Hauptmann du Beine

den Auftrag, ſogleich mehrere Platzoffiziere an die bedrohten Punkte zu ſenden, mit der Weiſung, wo möglich vermittelnd einzuſchreiten, als auch von Zeit zu Zeit genauen Bericht zu erſtatten.

Zu dieſem Behufe ſandte letzterer die Platz-Offiziere v. Eyſelsberg, Player, Fiſcher und Hohenblum an die Taborlinie.

Um 8¾ Uhr langte beim Ober-Commando in Anweſenheit des F. M. L. Baron Bechtold ein Erlaß*) des Miniſteriums an, daß derſelbe von Sr. Ma-

---

*) Der Erlaß lautete wörtlich:

„An Seine des Ober-Commandanten der Nationalgarde F. M. L. Herrn Freiherrn „von Bechtold 2634/M. J.

„Hoch- und Wohlgeboren! Seine Majeſtät haben mit Allerhöchſter Entſchließung „vom 1. d. M. Euer Hoch- und Wohlgeboren unter Beibehaltung Ihres Militär-„charakters und der Ihnen diesfalls zukommenden Bezüge zum Ober-Commandanten „der Nationalgarde in der Provinz Niederöſterreich und in der Haupt- und Reſidenz-„ſtadt Wien zu ernennen geruht.

„Wegen Anweiſung der oben erwähnten Bezüge und eines entſprechenden Quar-„tiergeldes wird Euer Hoch- und Wohlgeboren die weitere Mittheilung zukommen. „Ich gebe mir die Ehre Euer Hoch- und Wohlgeboren zu erſuchen, den Ihnen von „Seiner Majeſtät anvertrauten Poſten ſobald als möglich anzutreten, ſich aber „früher an mich zu wenden, damit ich Euer Hoch- und Wohlgeboren dem Verwal-„tungsrathe der Nationalgarde und dem bisherigen Ober-Kommandanten-Stellvertreter „vorſtelle.

„Genehmigen Euer Hoch- und Wohlgeboren die Verſicherung meiner vollkom-„menſten Hochachtung.

„Wien, 3. October." Doblhoff. m. p.

Ein anderer Erlaß enthielt wörtlich Folgendes:

„An Seine des Herrn F. M. L. Freiherrn v. Bechtold, Hoch- und Wohlge-boren. 2634/M. J.

„Hoch- und Wohlgeborner Freiherr."

„Seine k. k. Majeſtät haben mit Allerhöchſter Entſchließung vom 1. d. M. den „k. k. Major Johann Schönberger zum Oberſtlieutenant zu ernennen, und den-„ſelben bis zu jenem Zeitpunkte, in welchem durch ein aus dem Reichstage hervor-„gehendes Nationalgarde-Geſetz über die künftige Wahl ohne Ernennung der leiten-„den Organe der Nationalgarde eine bleibende geſetzliche Norm feſtgeſtellt ſeyn wird, „der Nationalgarde in Niederöſterreich als Chef des Generalſtabes mit Beibehaltung „ſeines Militärcharakters und der ihm zukommenden Bezüge mit der vorzugsweiſen „Beſtimmung, die Organiſirung und Ueberwachung der Nationalgarde in den Pro-„vinzialſtädten und am flachen Lande zu übernehmen, zuzutheilen geruht.

„Es hat übrigens der gegenwärtige General-Adjutant der Nationalgarde, Major „Streffleur, welcher ſich bereits das Vertrauen und die Achtung der National-„garde erworben hat, auch ferner Eurer Hoch- und Wohlgeboren unmittelbar zur „Seite zu ſtehen, und im Falle Ihrer Abweſenheit oder Verhinderung auch künftig „Ihre Stelle zu vertreten.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

jeſtät als Ober=Commandant der Nationalgarde ernannt ſey, worauf derſelbe erklärte, den andern Tag das Ober=Commando zu übernehmen.

Der Platz=Offizier, Oberlieutenant Dunder des V. Bezirkes wurde von dem anweſenden F. M. L. Baron von Bechtold an die Nordbahn und Umgegend, und der Ordonanz=Offizier Morawsky jenſeits der Taborbrücken zum Rekognosziren beordert. Von Seite des Ober=Commando hingegen erfolgten die geeigneten Befehle an ſämmtliche Bezirks=Commandanten, die Garden auf die verſchiedenen Sammelplätze zu berufen.

9 Uhr Vormittag. Die Univerſität war in großer Bewegung. „Die bekannten Manifeſte haben (ſagt der „Freimüthige") alles erbittert." Die akademiſche Legion und mehrere Abtheilungen der Nationalgarde marſchirten zu den Donaubrücken; man ſpannte ein Wagenpferd aus, und wollte, der Bezirkschef Braun ſolle es beſteigen und das Commando übernehmen. Er lehnte es aber ab. Am andern Ufer war keine Kanone noch. Alle Gewölbe der Stadt und Vorſtädte wurden geſchloſſen. Bei der Eiſenbahn forderte die Kavallerie vergeblich die Grenadiere zum Abmarſche auf.

Unterdeſſen war das zum Abmarſch beorderte Militär noch immer von den Garden und einer bedeutenden Anzahl Volkes begleitet, an der Taborbrücke angelangt, fand aber ſchon von den vorangeeilten Volksmaſſen das hölzerne Gitter geſchloſſen. Das Militär, auf Befehl des commandirenden Generals abgeſendet, um den abmarſchirenden Grenadieren Luft zu machen, (beſtehend aus einem Bataillon von Naſſau=Infanterie und einigen Eskadrons Mengen=Küraſſieren und Wrbna Cheveauxlegers mit drei Kanonen), brach die vor ihnen marſchirende Maſſe durch, ohne von den Waffen Gebrauch zu machen, ſprengte das Gitter und zog auf dieſe Weiſe durch die Taborlinie durch.

Die Nationalgarde und das Volk, welches durch dieſe Forcirung hinter das Militär zu ſtehen kam, drang in ein nächſt der Linie befindliches Haus, zertrümmerte die Planken, und eilte auf Seitenwegen dem marſchirenden Militär voran, ſtellte ſich vor demſelben auf, während gleichzeitig alle auf der Straße befindlichen Laſtwagen umgeſtürzt, Planken und Balken quer über die Straße geworfen wurden, um dem Militär den Marſch neuerdings zu erſchweren, damit die bereits weiter vorangeeilten Garden und Volksmaſſen Zeit gewinnen, die Taborbrücke theilweiſe abtragen zu können.

„Ich habe die Ehre, Eurer Hoch= und Wohlgeboren hievon mit dem Beifügen „in Kenntniß zu ſetzen, daß ich unter Einem das Geeignete an den Verwaltungs= „rath der Nationalgarde, an den Herrn General=Adjutanten Streffleur, und „an den Oberſtlieutenant Schönberger erlaſſe. Genehmigen Euer Hoch= und „Wohlgeboren die Verſicherung meiner vollkommenſten Hochachtung."

Wien, den 3. October 1848. Doblhoff m/p.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Mittlerweile kamen auch Arbeiter mit Spießen und Brechſtangen verſehen herbei und ſchloßen ſich der Nationalgarde und dem Volke an. — Von dem vorangeeilten Volke und der Nationalgarde waren ſchon einige Balken der großen Taborbrücke abgetragen; das Militär, welches befürchtete, auch hier den Uebergang zu verlieren, brach in Sturm durch die ihnen in Weg gelegten Hinderniſſe, und ein Theil desſelben ſetzte über, blieb jedoch auf der andern Seite unentſchloſſen ſtehen.

9¾ Uhr. Große Maſſen Nationalgarden zogen zur Eiſenbahn hinab, den deutſchen Grenadieren zu Hilfe. Von Seite des Militärs waren Kanonen und Munitionswagen aufgeführt. Zwei Kanonen blieben vor der erſten Taborbrücke und eine war auf dem anderen Ufer nebſt einer Militär-Abtheilung aufgeſtellt. Die zweite Taborbrücke war beinahe abgetragen. Es kamen drei Studenten, die eine ſchnell aus einem herbeigeſchafften Wagen gemachte Tribune beſtiegen, und durch ihre geifernden Reden das Volk und die Soldaten haranguirten. Sie ſprachen von dem Willen des ſouveränen Volkes, mit dem der Soldat Hand in Hand gienge, und der durchgeſetzt werden müſſe; das Volk und der Soldat ſeyen nur Eins, die Camarilla und alle Volksfeinde müßten unterliegen, und noch mehr derlei an der Tagesordnung und in der Preſſe geweſenen Gemeinplätze floßen von ihrem giftſpeienden, meuteriſchen Munde. Zwei davon waren Israeliten. Niemand kannte ſie, und ſie waren von Maſſen der Nationalgarde, der Arbeiter und Grenadiere ſo umſtellt, daß es Niemand wagen konnte, ihnen die aufregenden Reden zu unterſagen oder ſie gar zu arretiren. —

Der General-Major Hugo von Bredy hielt eine Rede an das verſammelte Volk und die Nationalgarde, worin er begreiflich zu machen ſuchte, daß es vergeblich ſey, das Militär vom Marſche abhalten zu wollen, und daß dasſelbe unbedingt den Befehlen ſeiner Obern gehorchen müſſe. Man wollte den Generalen vom Pferde reißen und mißhandeln, welchem er nur dadurch entging, daß er verſicherte, zum Kriegsminiſterium ſich verfügen zu wollen, um dort die neueren Befehle einhohlen zu können.

Während ſeiner Abweſenheit wurde den Soldaten vom Volke immer mehr und mehr zugeſprochen in Wien zu bleiben, und viele verſprachen es; indeſſen wurde die Taborbrücke immer mehr zerſtört.

Die Pioniere wollten die abgetragenen Brückenjoche wieder herſtellen; aber Nationalgarden, Bürger, Studenten, Arbeiter mit Spießen hinderten ſie daran. Jenſeits der Donau hörte man Sturmgeläute. —

General Bredy kam mit dem Befehl des Kriegsminiſters zurück, das Militär müſſe marſchiren, und begab ſich deßhalb zu Fuß auf die andere Seite der Brücke, um es auch jenem Theile des Militärs, welcher dieſe bereits überſchritten hatte, mittheilen zu können. Als er aber zu Fuß zurückkehrte, und auf den ein-

zelnen Balken herüberſchritt, wäre er von einem Manne beinahe in die Donau geworfen worden, wenn ihm nicht ein Rittmeiſter vom Küraſſier-Regiment Mengen und der Platzoffizier Reiſſer beigeſtanden wären.

10 Uhr Vormittags. Nationalgarden und Studenten beſetzten den Eiſenbahndamm. In der Tiefe ſtand die Infanterie vom Regiment Naſſau, dann Pioniere und Küraſſiere. Sie führten drei Kanonen mit ſich. Die Generale Bredy und Frank langten mit denſelben an. Das Bataillon deutſcher Grenadiere ſtand auf der großen Taborbrücke inmitten von zahlreichen Nationalgarden. Sie waren gegen 1020 Mann ſtark. —

Auf die erfolgten aufrühreriſchen Studentenreden ſchrieen die Maſſen, es müßten die Grenadiere, die bereits zur zweiten Taborbrücke voranmarſchirt waren, zurückgeholt werden. Dieſe Miſſion muthete man B r a u n zu, die er aber ablehnte, worauf Studenten und Garden ſolches zu thun übernahmen.

Das Militär, welches am rechten Donauufer aufgeſtellt war, erklärte offen nicht marſchiren zu wollen, daher nichts anders erübrigte, als den Rückmarſch anzutreten. —

Unterdeſſen war die Legion am Eiſenbahndamme heranmarſchirt, um das Militär in die Stadt zu geleiten; allein jener Theil des Militärs, welcher fortmarſchiren wollte, vereint mit den Garniſonstruppen, wollte den Weitermarſch erzwingen. — —

Das Militär, welches den Befehl des Kriegsminiſters befolgen wollte, die Nationalgarde und die Legion waren am linken Donauufer und der Rückmarſch war bereits beſchloſſen; allein ein Stabsoffizier, Major Richter, welcher mit einer Abtheilung Grenadiere mit der Fahne vorausgeeilt war, mußte erſt berufen werden, indem die anderen Grenadiere ohne ihrer Fahne den Rückmarſch durchaus nicht antreten wollten.

Der beſagte Stabsofficier mußte daher erſt zum Rückmarſch bewogen werden, welches eine bedeutende Verzögerung herbeiführte, indem ſich derſelbe durchaus nicht dazu herbeilaſſen wollte, aber ſich endlich doch dazu entſchloß.

Am Damm ſtanden, als der Platz-Offizier D u n d e r dahinkam, ungefähr 200 Legionäre bewaffnet *) vor der Eiſenbahnbrücke aufgeſtellt, darunter Lieutenant

*) Am Tabor ſtanden an dieſem Tage unter Waffen gegen 2000 Mann Militär, die meuteriſchen Grenadiere inbegriffen. Die bewaffneten Garden und Legionäre zählten weit über 3000 Mann, die bewaffneten Arbeiter nicht mitgerechnet. In Leipzig erſchien eine Broſchüre: „Urſache und Geſchichte der Octoberereigniſſe, von einem Augenzeugen“; dieſer Leipziger Augenzeuge erzählt, es hätten ſich an der Taborbrücke am 6. October 150 Mann Nationalgarde, Akademiker und Arbeiter zuſammengefunden, von welchen jedoch nur die Akademiker bewaffnet waren. Den Leipziger Augenzeugen muß ich als wirklicher, g e n a n n t e r Augenzeuge — auf die zahlreichen Unwahrheiten und Unrichtigkeiten ſeiner Broſchüre mit dem Bemerken aufmerkſam machen, daß er durch den Titel „Augenzeuge“ als Lügner erſcheint.
Anmerkung des Verfaſſers.

Dr. L. A. Frankl. Auf den Allarmſchlag in der Leopoldſtadt um 7½ Uhr eilte Frankl auf den Sammelplatz ſeiner Compagnie in die Stadt in den Margarethenhof. Kein Garde da; er ging auf die Aula, wo Legions-Commandant Aigner nicht an die Taborbrücke rücken wollte, und erſt als die mittlerweile Erſchienenen ſämmtlich erklärten, allein hinziehen zu wollen, indem die Nationalgarde es als feig und perfide anſehen würde, wenn die Legion nicht erſchiene, führte er zu Pferde etwa zwei gemiſchte Compagnien in den Nordbahnhof, dann bis an die Taborbrücke an. Hier übergab er das Commando dem prov. Corps-Commandanten der Mediziner Dr. Graf, und ritt in die Stadt zurück, wie es hieß, Befehle beim Kriegsminiſter einzuholen. Jenſeits der Brücke, — vor derſelben war die bereits erwähnte ſchwache Barrikade — erfuhr Frankl erſt, daß die deutſchen Grenadiere zum Abmarſch nach Ungarn beordert, von den Nationalgarden zurückgehalten werden, und ſich zurückhalten laſſen. Die Grenadiere ſtanden auf der großen Taborbrücke, die Schienen waren, wie bereits erwähnt, herausgehoben und die Telegraphendrähte zerriſſen.

An der Eiſenbahnbrücke redeten Magyaren zu dem Volke: die Kroaten ſind geſchlagen, der Jellačič gefangen, laßt die armen Grenadiere gegen die Ungarn nicht marſchiren, denn alle werden niedergemacht von den mächtigen Ungarn. —

Die etwa 200 Mann ſtarke Abtheilung Legionäre und die Nationalgarde-Compagnien der ſüdlichen Bezirke waren ohne eigentliches Commando, eine hin- und herziehende Horde. Die Legionäre ſtellten ſich auf den Damm zwiſchen dem Bahnhofe und der erſten Bahnbrücke in der Nähe derſelben auf. Hier fand der Platzoffizier Dunder den Lieutenant Dr. Frankl, und konnte als Freund nicht unterlaſſen letzteren darauf aufmerkſam zu machen, daß es ein Unſinn ſey, den dichten Haufen der Studenten, ohne höheren Befehl, am Damm aufzuſtellen, um daſelbſt für eine ſchlechte Sache — wie doch die eidbrüchige Abmarſchweigerung der deutſchen Grenadiere genannt werden muß — zuſammengeſchoſſen zu werden. Dr. Graf übergab das Commando der Legion weiter an den Hauptmann Kaiſer, der einen Zug über die Brücke ſchickte, um die Grenadiere aufzufordern, mit den Legionären und Nationalgarden nach der Stadt zu ziehen. Küraſſiere hielten die Linie beſetzt, und außerhalb derſelben nahe an der erſten Taborbrücke ſtand das Bataillon von Naſſau Infanterie mit einem Stabsofficier und Adjutanten, dann der General Bredy und einige Küraſſiere um ihn. Das Volk haranguirte mit drohenden Fäuſten den gedachten — vor der Gewehr bei Fuß ſtehenden Infanterie zu Pferde ſitzenden Stabsoffizier Oberſtlieutenant Klein, und in der Nähe waren Pulverkarren zu ſehen. Der Platzoffizier Dunder ſprach ſowohl mit General Bredy, als auch mit dem Oberſtlieutenant Klein über den Stand der Sache. Dieſelben ahnten, in welch' furchtbarer Situation ſie ſich befinden; gegen das Volk, ſagten ſie, wollten ſie nicht einſchreiten, aber die meuteriſche Abmarſch-

Verweigerung der Grenadiere könnten ſie noch weniger angehen laſſen, es wäre ihnen lieber feindliche Batterien zu ſtürmen, als hier zu ſtehen und ſich inſultiren zu laſſen. Eine furchtbare Situation! —

Legions-Hauptmann Wutſchel kam zu der Legion aus der Stadt zurück, es wurden Patronen ausgetheilt und die Gewehre geladen. — — —

Blutiger Kampf an den Taborbrücken.

Als die voranmarſchirte Abtheilung Grenadiere mit ihrem Major zurückkehrte, hieß es allgemein, vom Miniſterium ſey der Befehl gekommen, daß das Grenadier-Bataillon wied.r in Wien bleibe. Nun jubelte Alles und war froh, daß die Sache ſo gut abgelaufen ſey. Alles ordnete ſich frohen Muthes zum Rückmarſch. Ein Unteroffizier der Nationalgarde kam zu Braun und ſagte: Nun geht doch Alles gut, troß ihrer ſchlechten Prophezeihung; es war doch gut, daß wir ihnen nicht nachgaben, denn ſonſt hätten die armen Grenadiere wegmarſchiren müſſen. Braun gab keine Antwort. — Der Rückmarſch begann; Arbeiter voraus, dann Grenadiere, Garden und Volk.

10 Uhr Vormittag. Von Seite des Miniſteriums langten mittlerweile die Aufträge an den Ober-Commandanten ein, ungeſäumt genaue Mittheilungen über die Sachlage dem Miniſterium zu erſtatten, zu welchem Behufe der Platz-Hauptmann Br. du Beine dahin beordert wurde.

Halb 11 Uhr Mittags. Derſelbe fand auf dem Hofe vor dem Kriegsgebäude eine Compagnie Infanterie, Pioniere, die gewöhnliche Hauptwache, und innerhalb des Kriegsgebäudes ungefähr zwei Züge Grenadiere vom Bataillon Schwarzel, in den Vorzimmern eine bedeutende Zahl Adjutanten aller Waffengattungen und einige Staabsoffiziere; in den Zimmern des Kriegsminiſteriums aber den geſammten Miniſterrath verſammelt, nämlich den Miniſter des Aeußern v. Weſſenberg, des Innern B. Doblhoff, der Juſtiz Dr. Bach, des Krieges Grafen Latour, des Handels Hornboſtel, den Miniſterialrath Dr. Fiſchhof u. a. m., dann die Generale Grafen Auersperg, Csorich, Cordon, Frank ꝛc. ꝛc.

Nachdem der Platz-Hauptmann mehrere an ihn gerichtete, auf die Tagesbegebenheiten Bezug habende Fragen beantwortet, und den abverlangten Bericht erſtattet hatte, ſtellte noch der Kriegsminiſter die Frage, in wie fern man ſich im äußerſten Falle auf die Garde verlaſſen könne, und wie ſtark dieſelbe ſey; Fragen, deren Beantwortung auf die weiteren Ereigniſſe des Tages einen weſentlichen Einfluß zu haben ſchienen.

In möglichſter Kürze brachte du Beine jene Begebenheiten, welche ſeit den Maitagen auf die Garde nicht nur entmuthigend, ſondern ſogar demoraliſirend eingewirkt haben, dem Kriegsminiſter in Erinnerung, wies auf die Ereig-

niſſe des heutigen Tages hin, als Beleg des Mangels aller Disciplin, und ſprach ſich dahin aus, daß ſeinem Erachten nach, auf eine kräftige Mitwirkung der Nationalgarde wohl kaum zu rechnen ſeyn dürfte.

Was die Stärke derſelben anbelange, ſo wieſen die May-Regiſter über 40,000 Mann, die September-Regiſter nur mehr 18,000 Mann nach, und wirklich ausrückende, für die gute geſetzmäßige Sache einſtehende Garden dürften kaum 6000 gerechnet werden können, und dieſe in kurzer Zeit konzentriren zu machen, dürfte in Folge der auf die Garde einwirkenden, ſie zerſetzenden Einflüſſe, eine Unmöglichkeit ſeyn.

Dieſe Aeußerung machte auf die ganze Verſammlung einen Eindruck, der dem Auge des Gefragten nicht entgieng, worauf nach einer Weile der Kriegsminiſter ſich dahin äußerte, daß ihm ſomit vor der Hand nichts erübrige, als das Militär vor der Stadt zu konzentriren, bis jene Truppen eingelangt ſeyn werden, welche er für nöthig gehalten hat, hieher zu beordern, um die geſetzliche Ordnung wieder herſtellen zu können. —

Kurz nach Beendigung dieſer Verhandlung erſchien auch eine Deputation der Nationalgarde, Studenten und Bürger mit dem Anſuchen an den Kriegsminiſter, er möge den Abmarſch-Befehl des deutſchen Grenadier-Bataillons zurücknehmen, welches er jedoch entſchieden zurückwies, und der Deputation erklärte, daß wenn ſie nur einige militäriſche Kenntniſſe beſäße, ſie einſehen müßte, daß dieſes zu thun nicht in ſeiner Macht ſtehe, indem er wohl einer Truppe nach befolgtem Befehle Contre-Ordre geben könne, aber aufſtändiſchem Militär einen Befehl wegen Weigerung des Vollzuges zurück zu nehmen, würde alle Bande der Disciplin vernichten. — — —

11 Uhr. An den Taborbrücken. Nachdem die Pioniere die Barrikade abzureißen und die Brücke herzuſtellen begonnen hatten, bemerkte der Platzoffizier Reiſſer am Standpunkte der Legion einen alten Mann (Gritzner), mit einem Calabreſer auf dem Kopfe, wie er einige Arbeiter anſtiftete, und dabei auf die Kanonen mit der Hand hinwies. Daraus beſorgte Reiſſer einen Anlaß zu einem Conflicte mit dem Militär, und zog ſich in Folge deſſen über die Eiſenbahnbrücke zurück; während dem aber ſah Reiſſer ſchon einige Arbeiter und anderes Volk auf die Kanonen zuſtürzen und mit einem Pulverkarren davon eilen. Der commandirende Artillerie-Offizier eilte ihnen eine Strecke nach, kehrte aber wieder um, und die Arbeiter wiederholten den zweiten Angriff, um dem Militär eine Kanone wegzunehmen; als ſie aber die Kanone pakten und damit davon rennen wollten, kommandirte General Bredy, Feuer! Naſſau-Infanterie gab eine Decharge; im Nu lagen Verwundete und Todte am Platz und am Damm. Die Legionäre erwiederten die Decharge. Bei dem erſten Dechargieren fiel General Bredy vom Pferde, welcher mit dem Rücken gegen die auf der hölzernen

Brücke ſtehenden Grenadiere gekehrt war, durch einen Schuß eines unter ihnen ſtehenden Studenten von rückwärts durch den Kopf, und einen Schuß in die linke Seite. — — —

Alles floh mit Geſchrei theils über die Brücken zurück, theils rechts von der Brücke gegen den Eiſenbahn-Damm, die meiſten rückwärts zu den Holzhütten und Bäumen, und es begann ein mörderiſches Plänkeln. Ein unbewaffneter Volkshaufe, der zwiſchen dieſem Feuer ſtand, entfloh und warf die auf dem Damme ſtehenden Garden der akad. Legion in den Graben. Hinter dem Damme, durch denſelben geſchützt, unterhielten die Garden der akad. Legion ein heftiges Feuer gegen das Militär. Ein Mann (angeblich der ehemalige Offizier Unter. . .) feuerte eine der genommenen Kanonen mittelſt eines Zündſtidibus gegen das Militär ab. — — —

Das Militär wollte den Damm mit Sturm nehmen, wurde jedoch zurückgeworfen, und gleichzeitig im Rücken von den vom linken Ufer der Donau über die beiden Brücken heranrückenden Nationalgarden und Grenadieren angegriffen. Ein Legionär ſank neben Frankl todt nieder, ein zweiter ward zweimal durch den Arm geſchoſſen, und während die Feuer kreuzten, wurde Frankl von zurückdringenden Garden vom Damme heftig hinunter geworfen. Sein linker Arm war gelähmt. Ein Mann lag ohne Uniform durch die Bruſt geſchoſſen todt. Ein Grenadier lag da von einer Kugel getroffen, Frankl rief ſeinen Kameraden Windberg, der zog die Kugel, die zwiſchen Rippen und Haut gefahren war, heraus. Ein Theil der jenſeits der Brücke befindlichen Grenadiere, ungefähr zwei Züge bildend, zogen ſich, ſowie auch der Platz-Offizier Reiſſer in die Au zurück, um am Kampfe keinen Antheil nehmen zu müſſen. Letzterem wurden zwei Kugeln nachgeſendet. Die deutſchen Grenadiere, Garden und Legionäre unterhielten eine halbe Stunde lang ein ſo lebhaftes Feuer, daß ſich das Militär mit Verluſt dreier Kanonen zurückziehen mußte.

Die Nachricht verbreitete ſich blitzſchnell in der Stadt. Gleich nach Beginn des Feuers fuhr ein Mann in Legions-Kleidung in einem Fiaker in Cariere durch die Jägerzeile und Biſchofgaſſe und ſchrie, mit der einen Hand eine Kanonenkugel herauszeigend: „Sie ſchießen mit Kanonen, Volk von Wien, akademiſche Legion, zu den Waffen!" — — —

Gegen 30 Todte lagen am Platze zwiſchen den Brücken am rechten Ufer der Donau. Oberſtlieutenant Klein ſtürzte tödtlich verwundet vom Pferde. Naſſau erlitt einen bedeutenden Verluſt, und es wurden den Gefallenen viele Gewehre abgenommen. Ebenſo bedeutend war der Verluſt der Garden und Legionäre. — Eine Kanone wurde von Arbeitern ins Waſſer geſtürzt. Schaudervoller Anblick! — Der Platz war mit Leichen und Verwundeten der Soldaten, National-Garden, Studenten und Volk bedeckt! — Gräßliche Folgen der Aufwieglung

magyariſcher Emiſſäre, und des demokratiſchen Clubbs, der Widerſetzlichkeit der Grenadiere, der Undisciplin der Garden und verblendeten ſtudierenden Jugend! — Zwei Kanonen auf denen verwundete Studenten lagen, wurden von Nationalgarden umgeben, im Triumph durch die Leopoldſtadt in die Stadt gefahren, und die Grenadiere zogen mit den Legionären und Nationalgarden, den Generals-Hut Bredy's auf der Spitze eines Bajonettes vor ſich tragend, ebenfalls in die Stadt zurück. Aus gewiſſen Häuſern wurden Tücher geſchwenkt, un. ſo die Gräuel als Glorie betrachtet. — — —

Von Kugeln durchbohrt fielen General-Major Hugo von Bredy todt, und Oberſt-Lieutenant Klein tödtlich verwundet, als Opfer ihrer Pflicht und Treue! — — —

Wahr iſt es, ein Schwanken in den Diſpoſitionen des Generals Bredy, der ſich zu einem ernſthaften Einſchreiten zu rechter Zeit nicht entſchließen konnte, und ſich und den Truppen den Schwarm des Volkes ſo auf den Leib kommen ließ, daß es ſich in die Abtheilnngen eindrängte, und ihre freie Bewegung hinderte, muß mit als eine der Haupturſachen der Nachtheile betrachtet werden, welche das Militär an dieſem Tage der bewaffneten Uebermacht der Garden gegenüber erlitt und es endlich zum Rückzuge auf das Glacis der Stadt nöthigte, bei welcher Gelegenheit in der Augarten- und Taborſtraße aus vielen Fenſtern auf die Truppen geſchoſſen worden ſeyn ſoll.

In Folge der Vorgänge in der Leopoldſtadt, am Tabor und beim Bahnhofe wurden nach und nach alle Truppen der Garniſon theils nach Schönbrunn, theils in genannte Vorſtadt geſendet, und zum Schutze der inneren Stadt, als Hilfe der gutgeſinnten Stadtgarden blieben bloß ein Bataillon Naſſau und drei Compagnien Pioniere zurück.

Als die vom Ober-Commando abgeſchickten Platzoffiziere: von Eyſelsberg, Player, von Fiſcher und von Hohenblum gegen den Prater kamen, hörten ſie ſchon ſchießen, und es kamen Bewaffnete und Unbewaffnete auf der Flucht entgegen. Sie ſetzten ihren Weg fort, in der Hoffnung noch wirken zu können, und giengen durch den Bahnhof auf der Fahrſtraße vorwärts.

Etwa 300 Schritte auf derſelben entfernten ſich Hohenblum und Fiſcher, Player und Eyſelsberg beredeten die Bewaffneten, ſich in die Stadt zurückzuziehen und ruhig zu verhalten, was ihnen großentheils gelang, und ſo erreichten ſie den Spitz. Das Feuer war ſo ziemlich eingeſtellt, nur beim Univerſum hörte man einzelne Wechſelſchüſſe. Player und von Eyſelsberg ſuchten auch dort Ferneres zu behindern, und die Bewaffneten zum Nachhauſegehen zu bewegen, während ſie anderſeits den Verwundeten beider Parteien die nöthige Hülfe angedeihen zu laſſen verſprachen. Da die Sendung der beiden Platzoffiziere ihren Zweck nicht erreichte, ſo bemühten ſie ſich Wagen und Tragen aufzutreiben. Außer der Taborlinie ſtieß

Platzoffizier Player auf einen Haufen großentheils bewaffneter Menſchen, welche zwölf Mann vom Regiment Naſſau, welche ſich um ihren bleſſirten Hauptmann ſchaarten, zu entwaffnen und auch vielleicht zu tödten im Begriffe ſtanden. Player drang in die Leute, dieſe zwölf Mann unverſehrt abziehen zu laſſen, und als dieß geſchah, ließ er den Hauptmann in einem Fiaker in die Stadt, wohin er verlangte, unter Bedeckung führen. Beſonders hervorheben muß Player die liebevolle und menſchenfreundliche Bereitwilligkeit des Herrn Specker, Inhaber der großen Maſchinen-Fabrik außer der Taborlinie; denn als Player zu ihm kam, und ihn um Wagen für die Bleſſirten bath, ſtellte er ihm alle ſeine Pferde, Wagen und auch eine für ſeinen Bedarf neu angeſchaffte Krankentrage zu Geboth, trug ſeinen Leuten auf, dem genannten Platzoffiziere in Allem beizuſtehen, was ſie auch mit der größten Bereitwilligkeit thaten. Dann zeigte er dem Platzoffiziere die in ſeinem Hauſe befindlichen bleſſirten Militärs und Nichtmilitärs, für die er ſo zu ſagen väterlich ſorgte. Der Platzoffizier Player und v. Eyſelsberg ſorgten dafür, daß die Bleſſirten in Spitälern untergebracht wurden, und erfüllten dadurch eine menſchenfreundliche Pflicht.

Als der Platzoffizier Dunder beim Ober-Commando ankam, und über die Vorgänge an der Taborbrücke Bericht erſtattete, wurde in Folge desſelben in der Stadt Allarm zu ſchlagen, und die in ſolchen Fällen ſchon bezeichneten Thore, Thürme und andere Punkte von den betreffenden Garde-Abtheilungen zu beſetzen befohlen.

Das unbewaffnete Volk eilte in die Stadt und ſtürzte ſchreiend durch die Straßen. Die Sturmglocken ertönten von allen Thürmen. Auf der Univerſität ſammelten ſich Maſſen von Nationalgarden. Man führte verwundete Nationalgarden und Studenten durch die Straßen.

12½ Uhr Mittag. Nationalgarden und Legionäre, welche die Affaire an den Brücken gehabt, marſchirten in die Stadt. In ihrer Mitte befanden ſich Einzelne von den deutſchen Grenadieren Richter und die zwei eroberten Kanonen. Sie wurden mit ungeheurem Jubel von der Bevölkerung begrüßt. Die Thore wurden geſchloſſen, die Stadtmauer von der Garde beſetzt, nnd ſämmtliche aus dem bürgerlichen Zeughauſe geholten Kanonen aufgepflanzt. Das rückkehrende Bataillon Naſſau wollte in die Stadt rücken, machte aber nach kurzem Parlamentiren rechtsum.

Blutige Kataſtrophe am Karmeliter-Platz.

Nach der blutigen Affaire am Tabor kam, während dem als Verwundete und Todte zu den barmherzigen Brüdern überbracht wurden, ein Detaſchement Wrbna-Chevauxlegers, welche vom Tabor kamen, in die Stadt reiten wollten, da aber die Thore bereits geſchloſſen waren, umkehrten und gegen den Tabor ritten, zum Karmeliterplatz, woſelbſt ſie von Einzelnen der hier aufgeſtellten

Garden mit dem Bedeuten aufgehalten wurden, ſie könnten nicht durchkommen. Der ſie kommandirende Offizier, Oberlieutenant Abel, ſchwenkte gegen den Tabor mit der Abſicht ſich durchzuhauen, weil man ihn hinderte, und da fielen mehrere Schüſſe von den zwiſchen dem National-Gaſthofe und dem Hirſchenhauſe aufgeſtellten Garden auf ihn, und mehrere von jenen, die am Karmeliter-Platze aufgeſtellt waren. Ein Chevauxleger ſchoß ſeinen Karabiner gleichzeitig ab. Abel wurde ſchwer verwundet, fiel vom Pferde, und in dem Momente ſtürzte noch ein Garde auf ihn, um ihm, wie er ſagte, mit dem Kolben den Garaus zu machen. Der hier mit einer Compagnie Bürger anweſende Commandant des Bürger-Regiments Schaumburg wurde über dieſe ſchaudervolle Abſicht ſo entrüſtet, daß er den Säbel zog, und dem Unmenſchen einen Hieb über die Achſel verſetzte, und dadurch von einer niederträchtigen Handlung abhielt — ſelbſt aber in die größte Gefahr gerieth. Die übrigen Chevauxlegers ritten davon, es wurde ihnen nachgeſchoſſen. Einzelne Garden einer bekannten Compagnie haben ſich bei dieſer Kataſtrophe auf eine traurige Weiſe hervorgethan. —

Außer Abel ſind noch 6 Mann gefallen. Bei der Bären-Apotheke wurde auf den Reſt der Chevauxlegers abermals von den dort vom Tabor anrückenden Garden geſchoſſen. —

Die Bataillone der Leopoldſtädter Nationalgarde waren anfänglich in der Praterſtraße vor der Johannes-Kirche aufgeſtellt. Die gute Geſinnung dieſes Bezirkes, mit Ausnahme einer Compagnie, und einzelner Umſtürzlinge — wie es leider! überall räudige Schafe gibt, mißbilligte den Widerſtand der undisciplinirten Grenadiere und Garden der ſüdlichen Gründe. Die Leopoldſtädter Garden zogen ſich gleich nach der Affaire am Tabor, nachdem Einzelne zum Tabor zogen, andere den charakterfeſten Commandanten Eßlein vom 2. Bataillon inſultirten, zum Bezirks-Commando zurück, und es wurden den letzten Compagnien von den übelgeſinnten Umſtürzlingen ſogar eine Katzenmuſik und Steinwürfe nachgeſendet *).

Die unglückſelige Affaire am Karmeliter-Platz ging keineswegs von den Bataillonen, vielmehr von Einzelnen einer übelgeſinnten Compagnie aus, und alle Beſſergeſinnten mußten das Ereigniß tief beklagen. —

*) Die Umſturzpartei und das rebellirende Proletariat hatte ſeit dem 23. Auguſt beſonders auf die 12. und 13. Compagnie einen tödtlichen Haß geworfen, der ſich auch in den Kämpfen im Laufe des Oktobers eclatant bemerkbar machte. Am 23. Auguſt hatten 45 Garden der 12. und 30 Garden der 13. Compagnie vereinigt, gegen 1500 rebellirende Arbeiter am Stern vor dem Prater geſprengt, und ſich als beherzte Männer, als Freunde geſetzlicher Ordnung, und als Feinde der Anarchie und der von der Gemeinde bezahlten, rebellirenden, ſchlechten und faulen Subjekte bewieſen.

Dieß war genug, um in den Augen der Umſtürzlinge und anarchiſchen Republikaner für eben ſo ſchlecht zu erſcheinen, und von denſelben nicht nur geſteinigt, ſondern auch wo möglich gemeuchelt zu werden. Dr.

Gleich nach erfolgtem Feuern am Tabor erſchien nachſtehende Proklamation:

„An die Bevölkerung Wiens! Bei dem für heute früh angeordneten Abmarſche eines Theils der hieſigen Garniſon haben ſich bei einem Theile dieſer Truppen meuteriſche Bewegungen gegen dieſen Befehl gezeigt, welche von einem Theile der Nationalgarde untermiſcht mit einem Pöbelhaufen noch unterſtützt wurden. Ohne daß bis zu dieſem Augenblick auch die erſte Veranlaſſung bekannt iſt, wurde von den Waffen Gebrauch gemacht..

Um dem Conflicte zwiſchen den Truppen Einhalt zu thun, wurden ſogleich die geeignetſten Maßregeln getroffen. Und es ergeht zugleich an alle ordnungsliebenden Bewohner Wiens, an alle Corps der Nationalgarde die Aufforderung, dieſe Maßregeln welche nur die Verhinderungen jedes weiteren Confliktes, die Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit bezwecken, auf das kräftigſte zu unterſtützen.

Zugleich werden alle friedliebenden Bewohner Wiens ermahnt, ſich ſoviel als möglich von allen Aufläufen auf offener Straſſe zurückzuhalten, um nicht unnöthiger Weiſe die Aufregung zu vermehren. Wien, am 6. Oktober 1848.

Der Miniſterrath.“

Dieſe Proklamation blieb ohne Wirkung, da das betreffende Ereigniß nur zu bald durch ein anderes überſtürzt wurde.

Kurz nach dem furchtbaren Auftritte am Tabor, eilte der Nationalgarde Artillerie-Commandant S. Spitzhitl in Civilkleidern ins bürgerliche Zeughaus, daſelbſt ſammelten ſich zahlreiche Volkshaufen, und gleich darauf kamen Ober-Commando-Befehle an den genannten Commandanten der Nationalgarde-Artillerie zur Verabfolgung von Geſchützen an mehre Nationalgarde-Abtheilungen, welche dieſelben auf die Baſteien oberhalb der Thore aufzupflanzen hatten. Hauptmann Klinkoſch von Bürger-Grenadieren, erhielt den Befehl vom Ober-Commandanten Streffleur, zwei Kanonen aus dem bürgl. Zeughauſe zu requiriren und auf die Rothenthurm-Baſtei bringen zu laſſen, welcher Auftrag aber nicht ſogleich erfüllt werden konnte, weil keine hinreichende Bedienungsmannſchaft vorhanden war. Bald darauf mußte aber Spitzhitel ohne Ober-Commando-Befehl Kanonen aus dem bürgerlichen Zeughauſe entführen laſſen, da ſie das Volk mit Ungeſtüm verlangte, und Spitzhitl's Gegenvorſtellungen, mit der Drohung ihn zu erſchießen, beantwortete. Dieſe mit größter Brutalität zum wiederholtenmale ausgeſtoßenen Drohungen und die Bemerkung, daß derſelbe in Civilkleidern auftrat, bewog ihn nach Hauſe zu gehen, und ſeine Uniform anzuziehen, worauf ſich derſelbe auf die Baſteien begab, um nachzuſehen, ob die Geſchütze aufgeführt wurden. Solche ſind, und zwar auf Befehl des ins bürgerl. Zeughaus gekommenen Commandanten der akademiſchen Legion Aigner,

ohne angemeſſener Bedienungsmannſchaft richtig aus dem bürgl. Zeughauſe abgeführt und auf der Baſtei aufgepflanzt worden. — —

Einlaß des Militärs in die Stadt.

Dem beſtehenden Ober-Commando Befehl gemäß war das Schottenthor vom erſten Stadt-Bezirke Schottenviertel bei Allarmirungen beſetzt zu halten, was noch dießmal pünklich geſchah. Mittags beſetzte die 2te Compagnie dieſes Bezirkes jenes Thor. Aber als eine ſtarke Abtheilung Pioniere, es dürften 3 Compagnien geweſen ſeyn, um halb 12 Uhr Mittags, durch daſſelbe in die Stadt marſchirten, wurde denſelben der Einmarſch nicht verwehrt, nachdem ſich der commandirende Hauptmann derſelben mit einem ſchriftlichen Befehl des Kriegsminiſters Grafen Latour ausgewieſen hatte. Nachdem das Militär einmarſchirt war, kamen gegen 6 Compagnien Nationalgarden aus den Vorſtädten zum Schottenthor gezogen, beſetzten die Baſtei, und auf Anſuchen des Wachcommandanten am Schottenthor, gab dieſes Vorſtadt-Bataillon eine halbe Compagnie als Verſtärkung an die Thorwache ab. Die neu angekommenen Garden beſchuldigten jedoch die Stadtgarden des Verrathes und Einverſtändniſſes mit dem Militär, weil ſie die Pioniere hereinmarſchiren ließen; in Folge deſſen es zu gefahrdrohenden Diſputen und Thätlichkeiten kam, die damit endeten, daß die Stadtgarden um Blutvergießen zn vermeiden, von der Uebermacht gedrängt, abzogen, und jene Vorſtadtgarden die Schottenthorwache beſetzten und allein beſetzt behielten. Ein Theil der Schottner zog über die Mölkerbaſtei, der andere warf ſich unter Anführung des Lieutenants Fichtner in die Nationalbank zur Verſtärkung der dort befindlichen Wache. —

Blutiger Kampf der Stadt- und Vorſtadtgarden vor und in dem Stephansdome.

Die Aufregung der Bevölkerung war furchtbar, Blut floß in Strömen, und es war keineswegs an der Zeit von geſchriebenen Waffen des Miniſteriums einen Erfolg zu erwarten. Das in der Stadt befindliche Militär wurde concentrirt. In der Stadt und den Vorſtädten, die an die Leopoldſtadt gränzen, wogten groſze Volksmaſſen auf den Straßen. Vom Ober-Commando wurde befohlen, den Stephansthurm mit Garden beſetzen zu laſſen, um daß nicht Sturm geläutet werden könne. In Folge der vom Platzoffizier Dunder, von den Taborbrücken zum Ober-Commando gebrachten Nachrichten, wurde derſelbe vom Feldmarſchall-Lieutenant Br. Bechtold abermals beauftragt zu inſpiciren, ob der Stephansthurm beſetzt ſey, und was am Rothenthurmthore vorgehe. Als derſelbe in die Nähe des Stephansthurms kam, woſelbſt Garden des Kärnthner-Viertels den Thurm bereits beſetzt hielten, erdröhnte die gewaltige Sturmglocke trotz des Be-

fehles, daß nicht geläutet werden ſolle. Hier geſchah das Unglaubliche! — Zum Verſtändniß dieſes wichtigen Momentes, wobei die Garden des Kärnthner-Viertels ihre Dienſtpflicht erfüllten, muß erwähnt werden, daß eine Compagnie des Kärnthner-Viertels für alle Fälle, ſobald in der innern Stadt Allarm geſchlagen werde, den Ober-Commando-Befehl hatte, den Stephansthurm zu beſetzen, und das allfällige Sturmläuten mit der großen Glocke und überhaupt zu verhindern. Als an dieſem blutigen Tage die betreffende Compagnie ihrer Pflicht gemäß den Thurm beſetzte, waren vor 1 Uhr Mittags bereits Individuen am Thurm oben und fingen in dem Momente zu läuten an, als der Pöbel ſolche durch Pfeifen, Heulen und Bellen inſultirte und eine Abtheilung der Wiedner Garden unter Commando des Bataillons-Chefs Moſer gegen den Thurm anrückte. Da fiel ein Schuß aus einem der nahe gelegenen Gebäude auf dieſelbe, welchen ein Student auf einen Garden des Kärnthner-Viertels abgefeuert haben ſoll (?), worauf die Wiedner Garden des 2ten Bataillons ſich in kleine Plänkler-Gruppen auflöſten, dieß als eine feindſelige Demonſtration anſahen, und auf die am Thurm aufgeſtellten Garden des Kärnthner-Viertels zu feuern anfingen. Die Stadtgarden wurden zurückgedrängt, ſie flüchteten in die Kirche, die Kirchenthüre wurde von den Wiedner Garden eingeſchlagen. Der Kampf war heftig, viele wurden am Platz und in der Kirche verwundet. Unter letzteren Oberlieutenant Ackermann und Lieutenant Dr. Drechler von der 4 Compagnie 3ten Bezirkes in der Kirche ſchwer verwundet. Ein Garde, welcher am Eingange zum Thurm, in dem daſelbſt befindlichen Schilderhaus ſtand, wurde mit vielen Bajonetſtichen ermordet — während ein Mann, der ſich in dem Schilderhaus hinter den erſteren verſteckte — unverſehrt davon kam.

Durch den gräulichen Kampf vor und in dem Dome ſtieg die Wuth des Volkes und der Vorſtadt Garden auf's Höchſte. Vom Univerſitäts-Platze wurde eine von den erbeuteten Kanonen auf den Stephansplatz geſchleppt. Man richtete dieſelbe gegen das deutſche Haus, aus welchen geſchoſſen worden ſeyn ſoll, um beim erſten Flintenſchuß mit einem Kartätſchenſchuß zu antworten. Zum Glück iſt ſolches nicht geſchehen; aber es entſtanden viele Barrikaden in der Stadt in Folge dieſes Kampfes. Gleich nach der am Stephansplatz gemachten Decharge begab ſich der Platz-Offizier Dunder, der hier im Feuer der Wiedner ſtand gegen das Rothethurmthor, welches von rebelliſchen Artilleriſten und Infanteriſten der Garde und Bürger beſetzt war. Kanonen waren bereits aufgefahren, und als derſelbe im Auftrage des Ober-Commando das Feuern unterſagte, wurde er von Bürger-Artilleriſten inſultirt, und nur ſeine beſonnene Rede rettete ihn vor Thätlichkeiten, und vor dem angedrohten Hinabſtürzen vom Thore. Eine Küraſſier- und Infanterie-Abtheilung ſtand am Schanzelufer, zog ſich aber vor das Neuthor, vor welchem ſolche in einer Entfernung von etwa 200 Schritten Stand hielt.

In Folge der im Innern der Stadt geſchehenen Gräuel, erſchien nachfolgende Proklamation:

„Nationalgarden! Das Miniſterium hat mit dem ſchmerzlichſten Bedauern vernommen, daß Nationalgarden gegen Nationalgarden, Bürger gegen Bürger im Kampfe ſtehen, ohne daß hiezu auch nur der geringſte Grund vorhanden wäre. Aus einem ſolchen Kampfe kann nur Anarchie hervorgehen.

„Das Miniſterium iſt daher feſt entſchloſſen, die Ruhe, Ordnung und geſetzliche Freiheit aufrecht zu erhalten, und fordert diejenigen Garden, die das Miniſterium in ſeinem Beſtreben unterſtützen wollen, auf, ſich gegenſeitig durch weiße Armbinden kenntlich zu machen. Wien am 6. Oktober 1848.

Der Miniſterrath.“

Dieſe an ſich ſehr gute Verfügung hatte keine Folgen, indem man unter den Garden annehmen mußte, daß die Umſturz-Partei keine Mittel ſcheue, in Wien eine Revolte hervorzurufen und auch die weißen Armbinden mißbrauchen werde, um Verwirrung hervorzurufen. —

Der Kampf vor und in der Stephanskirche war die Urſache, daß ſich die Stadtgarden größtentheils von jeder Theilnahme an den Ereigniſſen fern hielten, und ſomit der Alles überſtürzenden Parthei freieren Spielraum überlaſſen mußten.

In das Spital der barmherzigen Brüder in der Leopoldſtadt wurden 15 Todte überbracht; Verwundete 95, wovon zwei Drittheile tödtlich.

Halb 2 Uhr. Beim Schottenthor wurde um halb 12 Uhr Mittags, wie bereits erwähnt, durch die dort wachhabenden Schottenviertler gegen Vorweiſung eines Befehls vom Kriegsminiſter das Militär, beſtehend aus drei Compagnien Pionieren, eingelaſſen. Sie beſetzten Anfangs den Platz am Hof, dann den Graben und Stock im Eiſen-Platz. Von einer andern Seite rückten Eiſenbahnarbeiter mit langen eiſernen Spießen ein; das Militär begann zu tirailliren. Am Stock im Eiſenplatz ſtand ungefähr eine halbe Compagnie Pioniere. Dieſe wurden vom Volke und Garden inſultirt. Das war das Signal zum Kampfe. Von Fenſtern und Dächern, aus den Seitenſtraßen, und zu den Kellerlöchern wurde heraus geſchoſſen; Garden, Studenten und Arbeiter rückten mit wahrer Todesverachtung gegen das Militär an; ein wüthender Kampf entbrannte; das Militär wurde zurück gedrängt, und mußte ſich auf den Hof zurück ziehen. Gegen das vordringende Volk wurde aus den Kanonen mit Kartätſchen, aber hoch geſchoſſen. Die aufgefahrenen Geſchütze am Graben wurden ununterbrochen abgefeuert. Die Kartätſchen flogen über dem ganzen Platz, und drangen zu Hunderten mit furchtbarer Gewalt durch die eiſenbeſchlagenen Kaufläden und in die Mauern. Auch in der Bognergaſſe wurde mit Kartätſchen gefeuert. Viele Garden ſtürzten am Graben und hier —, als Opfer der magyariſchen Banditen-Politik eines Koſſuth's, als weitere Folge des meuteriſchen

Schutzes meuteriſcher Grenadiere. Die Kanonen wurden vom Volke genommen. Auf beiden Seiten viele Todte und Verwundete. Der Kriegsminiſter hatte den Oberſten Stockau auf den Platz geſchickt, um dem Feuer Einhalt zu thun; aber es kam zu ſpät dieſe Maßregel. Die Wuth des Volkes war aufs Höchſte geſtiegen. Am Hofe endete der Kampf mit dem Rückzuge des Militärs.

Am Hofe ſtand der Bürger-Commandant Schaumburg, der Hauptmann Knoth und eine kleine Anzahl Garden des Bürgerregiments. Knoth hat es nämlich auf Aufforderung der betreffenden Behörden für angemeſſen gefunden, alle öffentlichen Gebäude und Kaſſen durch eine Abtheilung der Bürgergarden beſchützen zu laſſen, wodurch die Anzahl der am Hof anweſenden vermindert wurde. Das am Hof befindliche Militär wurde unruhig und verſuchte eine Flankenbewegung, worauf ſich die Bürgergarden, da ſie nicht wußten was das Militär beabſichtige, ins bürgerl. Zeughaus zurückzogen. Hierauf begann ein heftiges Kleingewehr- und Kanonenfeuer iu der Nähe des Kriegsgebäudes. Die Grenadiere und Pioniere feuerten wie bereits oben erwähnt gegen die Bognergaſſe, letztere mit Kartätſchen. Nach ungefähr zwanzig Kartätſchen-Schüſſen retirirte das Militär gegen die Freiung. Der Platz war gänzlich leer; gleich darauf ſammelten ſich ungefähr hundert Perſonen, welche bei einem Fenſter des Kriegsgebäudes ſtanden, woſelbſt ein Student eine Schrift herab las. Die Volksmenge machte verneinende Bewegungen — es war die Schrift wegen Einſtellung aller Feindſeligkeiten. — Das Volk konnte aber nicht mehr beſchwichtiget werden.

Um dem Leſer auch die anderweitigen Ereigniſſe zeitgerecht vorführen zu können, müſſen wir einen Blick auf die Mitglieder des Reichstages werfen.

Terrorismus und Zerwürfniſſe unter den Reichstags-Abgeordneten.

Während an den Taborbrücken geſchoſſen wurde, und in der Stadt und den meiſten Vorſtädten eine große Aufregung herrſchte, und in der Stadt Blut floß, fiel unter den Mitgliedern des Reichstages Folgendes vor, was einen tiefen Blick auf alle Jene geſtattet, welche unter den Parteien am geſetzlichen Boden wandelten, welche die Umſtürzlinge waren, und endlich, welche in offen ausgeſprochenem Haſſe gegen die ſlawiſchen Nationalen Terrorismus übten und als — — Volksvertreter erſcheinen. —

Im Leſeſaal und der Vorhalle des Reichstages waren viele Deputirte verſammelt, und die Mitglieder der Linken: Löhner, Hubicki, Borkowski, Goldmark u. a. ſprachen von der zu haltenden außerordentlichen Reichstagsſitzung. Einige Abgeordnete aus Böhmen erklärten ſich dagegen, weil unruhige Auftritte in der Stadt wohl die Thätigkeit der Executivgewalt, nicht aber jene des konſtituirenden und legislativen Reichstages erheiſchen. Löhner forderte die andern auf,

zum Miniſterium zu gehen, und als Klaudy und auch Rieger und Brauner dieſe Aufforderung in Gegenwart des Abgeordneten Hawelka ablehnten und fortgingen, rief er: „O, ihr Czechen! alſo ihr geht nicht mit! da ſteht auch ein Czeche, Hawelka! Czeche! kommt mit!“ — Da es hieß, daß man beim Miniſterium nur über den wahren Sachverhalt der unruhigen Vorfälle Auskunft einholen wolle, ſchloß ſich Hawelka an, und es gingen um 11 Uhr Mittags Löhner, Pillersdorff nebſt mehreren andern Deputirten, zumeiſt von der Linken, zum Miniſterrath. Es wurde am Wege ausgemacht, daß man ſich lediglich auf Anfragen über den Stand der Dinge beſchränken, und auf keine Art in eine Debatte einlaſſen werde. Beim Miniſterrath ertheilte der Kriegsminiſter Latour auf die von Pillersdorff vorgetragenen Fragen die Auskunft, daß dem Krawall eine bloße Widerſetzlichkeit eines Bataillons zu Grunde liege. Dieſes ſey commandirt, an die ungariſche Gränze zu marſchiren, wolle aber nicht folgen; es ſey natürlich, daß eine ſolche Gehorſams-Verweigerung nicht geduldet werden dürfe, anſonſt alle militäriſche Disciplin vernichtet, und das geſammte Militär dadurch demoraliſirt würde; er glaube daher, als General und Kriegsminiſter innerhalb ſeiner Verantwortlichkeit und recht zu handeln, daß er ein anderes Militär aufbot, um das widerſetzliche Corps zum Gehorſam zu zwingen, und auch jene Nationalgarden, die ſich hindernd hineinmengten, abzuſchaffen. Hierauf ſprachen mehrere Mitglieder der Linken, Breſtel, Prato in dem Sinne, als ſey es nicht recht, dem Willen des Volkes entgegen zu handeln; das Volk könne es nicht gleichgültig anſehen, daß hierſeitige Truppen gegen Ungarn ziehen ſollen, daß man den Bruder zwinge, gegen den Bruder zu kämpfen; insbeſondere aber ſprach Löhner in einem vorwurfsvollen höhniſchen Tone in gleichem Sinne und ſtellte Fragen an das Miniſterium, ſo daß er von einigen Deputirten erinnert wurde, man ſtehe nicht im Reichstage, es ſey daher nicht am Platze, Interpellationen zu ſtellen.

Hawelka erklärte alles Geſchehene für bloße Einzelmeinungen, und äußerte ſeine Gegenmeinung ungefähr dahin: daß jedenfalls das Miniſterium die Widerſetzlichkeit des Militärs mit allen angemeſſenen Mitteln zu bewältigen zu ſuchen hätte, da ſonſt unabſehbare Wirren daraus entſtehen müßten, ähnlich jenen von Spanien, wo das Bajonnet eines Corporals dem Lande die Verfaſſung dictirte, und wo ſich dann Revolution auf Revolution häufte. Nach derart gewechſelten Reden gieng man in großer Aufregung fort in das Reichstagsgebäude. Daſelbſt forderten die Mitglieder der Linken mit Ungeſtüm vom Präſidenten Strobach die Anordnung einer außerordentlichen Sitzung.

Strobach wurde ſchon früher einmal durch einen Reichstags-Deputirten

aufmerkſam gemacht, daß die Linke mit der Abſicht umgehe, irgend eines ſchicklichen Tages ſich zu einer außerordentlichen Sitzung zu konſtituiren, und ihn zum Vorſitze dabei zu vermögen, um durch ihre Prävalenz in legaler Art Beſchlüſſe nach ihren Wünſchen zu erzielen.

Am 6. October wurde Strobach ſchon um 10 Uhr vom Schriftführer Strett eröffnet, daß die Linke eine außerordentliche Sitzung des Reichstages haben wolle; Strobach entfernte ſich daher, wurde aber von Trojan aufgeſucht und darauf aufmerkſam gemacht, ſeine Abweſenheit vom Präſidenten-Bureau würde als Verhinderung des Präſidenten angeſehen, und der Zweck der Linken dann durch Eröffnung einer Sitzung unter dem Vorſitze des Vice-Präſidenten Smolka leicht erreicht werden. Dieſerhalb gieng Strobach wieder in ſein Bureau. Als nun um die Mittagszeit das obbeſagte ungeſtüme Begehren von Mitgliedern der Linken gemacht wurde, hat Strobach die Anordnung einer außerordentlichen Sitzung ſtandhaft verweigert. Lärmend wurde ihm zugerufen, er werde für alle die ſchrecklichen Folgen dieſer Weigerung verantwortlich ſeyn. Präſident Strobach beharrte doch bey ſeiner Weigerung, ließ über dieſen Vorgang ein Protokoll *)

---

*) Dieſes merkwürdige Document lautet:

Protokoll, aufgenommen am 6. October 1848 im Bureau des Reichstags-Vorſtandes. Anweſende: Die Gefertigten. Es erſchienen nachbenannte Reichstags-Abgeordnete: Umlauft, Bilinski, Kudlich, Riegler, Zimmer, Goldmark, Prato, Demel, Hubicki, Janko, Ziemialkowski, Kobilica, Schneider Adolf, Hodurek, Mynarzik Mario, Meindl, Watzel, Smolka, Popiel, Androvich, und ſtellten aus Anlaß des gehörten Pelotonfeuers am Tabor an den Reichstags-Präſidenten Strobach das Begehren, die Reichstagsmitglieder zu einer abzuhaltenden außerordentlichen Reichstagsſitzung am heutigen Tage einzuberufen, allfällig durch Plakate.

Präſident Strobach erklärte, daß er zwar nicht verhindert ſey, die dem Präſidenten obliegenden Verpflichtungen am heutigen Tage zu erfüllen, daß er aber auf keinen Fall eine außerordentliche Sitzung auf heutigen Tag anordnen werde, weil die Feſtſtellung des Tages zur Sitzung des Reichstages nur im Einvernehmen mit dem Reichstage ſelbſt geſchehen darf, und die Einladung der Reichstagsmitglieder zu einer außerordentlichen Sitzung nicht in der Art erfolgen kann, daß ſie zur Kenntniß aller Reichstagsglieder gelangen könnte, die unterlaſſene Einladung einzelner Reichstagsglieder aber zur Anfechtung der gefaßten Beſchlüſſe führen würde. Uebrigens liegt auch kein Grund vor, aus Anlaß der eben angeregten Umſtände eine außerordentliche Sitzung einzuberufen, weil ſie wohl die Thätigkeit der Adminiſtrativgewalt in Anſpruch zu nehmen geeignet ſeyn dürfte, aber keineswegs jene des Reichstages als eines conſtituirenden und legislativen Körpers.

Ueber dieſe Erklärung haben die obigen Herren den Präſidenten für alle Folgen der Verweigerung, eine außerordentliche Sitzung einzuberufen, verantwortlich erklärt.

Vorgeleſen und von den Anweſenden gefertigt.

Anton Strobach, Präſident.

aufnehmen ,worin er auf das Begehren, aus Anlaß des gehörten Pelotonfeuers am Tabor, die Reichstagsmitglieder zu einer abzuhaltenden außerordentlichen Reichstagsſitzung am heutigen (6. October) Tage allfällig durch Plakate einzuberufen, erklärte: daß er zwar nicht verhindert ſey, die dem Präſidenten obliegenden Verpflichtungen am heutigen Tage zu erfüllen, daß er aber auf keinen Fall eine außerordentliche Sitzung auf den heutigen Tag anordnen werde, weil die Feſtſtellung des Tages zur Sitzung des Reichstages nur im Einvernehmen mit dem Reichstage ſelbſt geſchehen darf, und die Einladung der P. T. Mitglieder zu einer außerordentlichen Sitzung nicht in der Art erfolgen kann, daß ſie in Kenntniß aller Reichstagsmitglieder gelangen könnte, die unterlaſſene Einladung einzelner Reichstagsmitglieder aber zur Anfechtung der gefaßten Beſchlüſſe führen würde; übrigens liege auch kein Grund vor, aus Anlaß der eben angeregten Umſtände eine außerordentliche Sitzung einzuberufen, weil ſie wohl die Thätigkeit der Adminiſtrativgewalt in Anſpruch zu nehmen geeignet ſeyn dürfte, aber keineswegs jene des Reichstages, als eines conſtituirenden und legislativen Körpers.

Während der Aufnahme des Protokolls erhielt Präſident Strobach ein Schreiben des Miniſters Hornboſtel mit der Einladung, in den Miniſterrath ins Kriegsgebäude zu kommen, wo ihm nicht unwichtige Mittheilungen gemacht werden würden. Die Mitglieder der Linken verlangten ſtürmiſch die Mittheilung des Schreibens. Die Erklärung Strobach's, er werde in Folge des Schreibens in den Miniſterrath gehen, rief unter den Mitgliedern der Linken die höchſte Aufregung und die Aeußerung hervor, der Präſident habe vom Miniſterium keine Weiſungen zu erhalten, und ungeachtet Strobach wiederholte, er wolle ſich in den Miniſterrath bloß zur Einholung offizieller Auskünfte über den Stand der Dinge in der Stadt begeben, ließ ſich die Aufregung nicht beſchwichtigen, ja man erklärte kühn, daß man ihn, Präſidenten, nicht fortgehen laſſe. Strobach erklärte mit Feſtigkeit, eine jede derartige Hinderung werde er für ein Attentat auf ſeine Perſon erklären, worauf ihm möglich wurde, fortzugehen. Strobach nahm den Vice-Präſidenten Smolka mit, und beim Weggehen haben ihm mehrere von der Linken, von denen bey dieſem Vorfalle Löhner, Umlauft, Prato, Zimmer,

---

Johann Umlauft, R. Breſtel, Johann Krauſe, Dr. Betkowski, Dunin Borkowski, Math. Brandl, Dr. Löhner, Scherzer, Riegler Johann, Joh. Makuch, Johann Micewski, Joſef Purker, Ernſt Violand — ich verwahre mich gegen die, Folgen dieſer Verweigerung des Präſidenten Sitzung zu halten; Karl Zimmer, Franz Schuſelka, Durbaſiewitz, Radmilli, Alois Jelen als Zeuge, Dotzauer, Stradal, Sontag, Latzel, Fiſchhof, Skoda als Zeuge, Hodurek, Trojan als Zeuge, Egid Fritſch, Füſter, Joſef Fiſcher, Marin, Mich. Meyer, Georg Meyer, Watzel, Krainski, Longchamps, Carl Wieſer, Schriftführer, Carl Ullepitſch, Schriftführer, Richter als Zeuge, Joh. Eichler, Herzig, Bilinski, Hubicki, Smrecker, Giovani a Prato, Hans Kudlich, Joſ. Konopka, Felix Stobnicki, Böſe, Kanski, Jaruntowski, Skrzynski, Geier, Meindl, Langie, Smarzewski, Roskowski.

Kudlich *), Bilinski, Goldmark, Hubicki, Popiel, Krauſe, Byckowski vorzüglich thätig waren, mit Hohn nachgerufen: „Gehen Sie! gehen Sie! Sie Präſident!“ — —

Vom Kriegsminiſterium aus theilte Präſident Strobach einverſtändlich mit Smolka die von Zeit zu Zeit erhaltenen Nachrichten den Reichstagsmitgliedern mit, während welcher Zeit abermals eine Deputation der Linken den Präſidenten zur Anordnung einer Sitzung zu bewegen ſuchte, was er in gleicher Weiſe ablehnte. Zu dieſer Zeit hatte die Studentenſchaft mittelſt eines von einer Deputation vorgelegten Zettels an das Miniſterium Wünſche geſtellt, welche weſentlich darauf ausgingen, den ſogleichen Rückzug des Militärs aus der Stadt anzuordnen, am Schluſſe der Wünſche ſtand: Hoch dem Kaiſer! Hoch den deutſchen Intereſſen! Dieſe Wünſche wurden jedoch vom Miniſter Bach im Namen des Geſammtminiſteriums mit Feſtigkeit abgelehnt.

Bald darauf erhielt Strobach eine neuerliche Deputation von Reichstagsabgeordneten, die ihm eine von etwa 50 Gliedern gefertigte Adreſſe mit dem Anſuchen um Anordnung einer Sitzung übergaben, und zur Begründung des Begehrens vorzugsweiſe geltend machten, daß die Verſammlung des Reichstages beruhigend auf das Volk wirken werde, daß es der Würde des Reichstages entſprechender ſey, die Nachrichten über die Vorgänge in einer vollen Verſammlung entgegen zu nehmen, und daß nicht zu beſorgen ſey, der Reichstag werde die Adminiſtrativgewalt an ſich reißen. Da dieſe Vorgänge nicht geeignet waren, die früheren Weigerungsgründe zu widerlegen, lehnte Strobach auch dieſes Anſuchen ab. Allein gleichzeitig erhielt Strobach durch den Miniſter Bach ein ſchon gedrucktes, anonymes Plakat, worin die Mitglieder des Reichstages

---

*) Dieſer Reichstagsdeputirte ſagte bey Gelegenheit, als ihm die Bauern in Wien einen Fackelzug brachten, in einer Rede zu den Bauern: „Ihr kennt die alte Geſchichte, die ſich aufs Neue dort wiederholt, wo man den Kroaten auf den Ungar hetzt; wo der Czeche in blinder Wuth den Deutſchen anfeindet. — Bauern, reicht euch die ſtarken Hände. Schließt einen Bund von Haus zu Haus, von Thal zu Thal, von Land zu Land! — Slawen, reicht die Hand dem deutſchen Bruder, denn euer Nutzen und Schade ſind gleich! — Dann ſeyd wachſam! Und wenn der Löwe der Aula wieder ruft bei nahender Gefahr, ſo laßt die Flammenzeichen rauchen von Berg zu Berg! Ihr werdet kommen und ein Landſturm wird ſich erheben, und die Söldner der Tyrannei wie Spreu hinwegwehen! — Ihr werdet kommen und nicht dulden, daß man die Studenten, eure braven Jungen, überrumple, daß man über ihre Leichen ſchreitend, eure junge Freiheit im Schlafe morde!“ — So ſprach Kudlich. Charakteriſtiſch iſt die ausgeſprochene feindſelige Geſinnung gegen die czechiſchen Slawen — und gleich darauf — ſie — die Slawen ſollen den Deutſchen die Hände reichen. — O, Hans Kudlich! — — —

aufgefordert waren, im Reichstage zuſammen zu kommen. Da hieraus offenbar ein Umtrieb zu erſehen und zu beſorgen war, daß ohne Wiſſen des Präſidenten und gegen die von ihm abgegebene Protokollar-Erklärung, eine Reichstagsſitzung dennoch und zwar mit dem weiteren Uebelſtande abgehalten werden wird, daß ſich Glieder blos einer Partei, Glieder der Reichstags-Minorität verſammeln möchten, deren Beſchlüſſe in der Folge von der Majorität angefochten werden dürften; ſo entſchloß ſich Präſident Strobach, eine Zuſammenkunft auf 4½ Uhr, jedoch mit der Bedingung anzuordnen, daß die Einladung dazu wo möglich allen und jedem der Reichstagsmitglieder zugeſtellt, und ihm, Präſidenten, vorbehalten bleiben ſolle, die Sitzung zu eröffnen, oder die Eröffnung zu verweigern, worauf die Deputirten Prato, Schuſelka, Potocki, Lubomirski nebſt andern etwa um 3¼ Uhr abgingen.

Mittlerweile wurde es in den Straßen tumultuariſch. Maſſen von Arbeitern mit Krampen, Stangen, Spießen, Gewehren und allerhand Waffen verſehen, durchliefen die Gaſſen und Plätze. Am Stephansplatze ſchoß Garde auf Garde, der Kampf dehnte ſich bis auf den Wildpretmarkt und die Tuchlaubengaſſe aus, Studenten und Garden von der Wieden hielten förmliche Jagd auf Stadtgarden, das Gewehrfeuer war beiderſeits heftig. Studenten *) beſetzten, nach Beſtätigung des Abgeordneten Tomjček, die Fenſter im erſten und zweiten Stock der Häuſer gegenüber dem Muſikvereinslokale, und lauerten mit angelegtem Gewehre, — wie Menſchen in jener Gegend ausdrücklich äußerten, — auf die böhmiſchen Deputirten, deren viele in dem Gaſthofe zum Igel zu Mittag zu ſpeiſen, und daher das Muſikvereinsgebäude durchzugehen pflegten. In den Tuchlauben wurden Barrikaden gebaut, und ein ordentlich gekleideter Mann haranguirte im Angeſichte Tomjčeks die Volksmaſſen, indem er offenen Aufruhr und Haß gegen alle Slawen predigte, hinweiſend auf die Begebenheiten im Banate und die Bewegungen der Serben und Kroaten; deutlich war aus ſeinen Reden ſeine magyariſche Miſſion zu erkennen. — —

Der Kampf griff weiter und weiter um ſich, am Hofe hörte man Kanonen- und Pelotonfeuer, am Kohlmarkt und in vielen andern Straßen wurden Barrikaden gebaut; das bewaffnete Proletariat wuchs zuſehends.

Dem Abgeordneten Hawelka wurde durch ſeine Hausfrau die Kunde gebracht, auf den Straßen herrſche eine außerordentliche, eine ſchreckliche Aufregung gegen die Czechen, denen man Verrath an der Freiheit zur Laſt lege; er ſelbſt hörte auf der Straße, wie ein Proletarier dem andern mit Hinweiſung auf

*) Sollten das wirklich Studenten geweſen ſeyn, oder Koſſuth's Freunde in akad. Uniform? Legions-Uniform und Calabreſer trugen verſchiedene Subjekte.

einen Zettel vertraulich mittheilte: „Die Miniſter müſſen aufgehängt werden, der Präſident werde erſchoſſen, und die Rechte werde geſprengt, zu welchem Behufe man mit Waffen auf die linkſeitige Gallerie in die Reichstagsſitzung dringen werde.“ — — —

Indeſſen wurden Barrikaden fleißig gebaut und zur Mithülfe alle Kräfte aufgefordert, Präſident Strobach ſelbſt hörte, wie Jemand einen Arbeiter zum Barrikadenbau unter Verheißung einer Belohnung von 10 fl. C. M. aufgefordert. Rieger wurde vom Schriftſteller Lambl gewarnt, indem dieſer einen Arbeiter an den Barrikaden ſagen hörte, wenn wir nur den Rieger bekommen könnten, den möchte ich abkrageln.

Aber nicht allein das Proletariat, auch die Nationalgarde äußerte offen ihre Mißſtimmung über böhmiſche Abgeordnete. So hat ein Nationalgardiſt, Wachtpoſten beim Reichstage, auf die von mehreren Menſchen an ihn geſtellte Frage, ob die ſoeben vorbeiziehende Abtheilung der Nationalgarde gutgeſinnt ſey, zur Antwort gegeben: Wer kann das wiſſen? Der Reichstag hat zu wenig Sympathie in der Nationalgarde, und dies nur deßhalb, weil er ſich von der Rechten terroriſiren (!) läßt. Verlaſſen wir indeſſen die Straßen und ſehen wir, was im Reichstagsgebäude vorgeht.

Ordner des Hauſes, Jelen, publizirte in der Vorhalle das im Vorſtandsbureau aufgenommene Protokoll in Betreff der Nichtabhaltung einer außerordentlichen Sitzung und ließ den Sitzungsſaal ſchließen. Aber Hubicki, polniſcher Abgeordneter von der Linken, ließ den Saal wieder öffnen mit dem Rufe, Jedermann habe nun freien Eintritt in den Saal, und Jelen habe nichts weiter zu befehlen. Dazu kommt Scherzer, gleichfalls ein Abgeordneter der Linken, und raiſonnirt: Was liegt Strobach daran, daß die Stadt zu Grunde gerichtet und Bürgerblut vergoſſen wird, wir werden Sitzung halten, wir wiſſen ſchon, was Ihr Böhmen gegen uns vorhabt*) — Hiebei ſtand Dr. Schilling mit einem Haufen bewaffneter Fremden und äußerte: „Ich weiß von Frankfurt her, wie man in einer ſolchen Lage zu handeln hat; rechnen Sie ganz auf uns, wir wollen Alles niederſchlagen**).“

---

*) Es wäre doch intereſſant zu wiſſen, was denn die Böhmen gegen Scherzer und ſeine Partei vor hatten? Ohne Zweifel wollten die Böhmen nicht den Sturz der Geſammtmonarchie. Dr.

**) Darunter wurde wohl gemeint, die bedeutendſten Capacitäten der Rechten, ſo wie Lichnowski und Auerswald zu beſeitigen; für einen Geſetzgeber etwas zu radikal — unmoraliſch. Dr.

Während deſſen ſchickte Scherzer Reichstagsdiener aus, um Deputirte und Stenographen in den Reichstagsſaal zu holen, und übergab dem Abgeordneten Mayer eine Vorladung (nämlich jene, die abgedruckt im Kriegsgebäude, wie oben erwähnt, dem Präſidenten Strobach wieder in die Hände kam, um ſelbe drucken und vertheilen zu laſſen.) Jelen, der die Zeit durch anweſend war, hielt Scherzer die gegen die Böhmen gefallenen Vorwürfe vor, und ſchloß mit den Worten: „Unter ſolchen Drohungen, da bewaffnete Fremde im Vorſaale ſind, kann ich und kein Böhme mit Beruhigung beiwohnen.“ Allein Scherzer läugnete Dr. Schilling zu kennen. Noch bevor die auf 4½ Uhr vom Präſidenten angeordnete Verſammlung der Reichstags-Deputirten Statt fand, war eine große Zahl der Deputirten im Vorſaale verſammelt, und Jelen mußte die Aeußerung ruhig anhören: Die Böhmen ſeyen Verräther, Strobach ſey ein Lump; was Scherzer mit dem Beiſatze bekräftigte, bevor nicht drei von ihnen hängen, ſey keine Ruhe zu erwarten! — Hierauf begaben ſich die Deputirten, etwa 60 an der Zahl, in den Sitzungsſaal. Viele forderten, es ſolle gleich eine wirkliche Reichstagsſitzung gehalten werden. Da aber weder der Präſident, noch einer von den Vicepräſidenten anweſend war, und mehrere Abgeordnete deshalb auf die offenbare Unmöglichkeit einer wirklichen Sitzung hinwieſen, betrat man den Ausweg, ſich als eine Privatverſammlung anzuſehen, und es wurde durch einen verworrenen Ruf Pillersdorff zum Präſidenten und Goldmark zum Schriftführer erwählt, worauf Pillersdorff mit ausdrücklicher Verwahrung, daß die Verſammlung kein Reichstag ſey, den Präſidentenſtuhl einnahm. Jemand von der Linken ſtellte den Antrag, Journaliſten und Galleriegäſte zuzulaſſen; dagegen opponirte Tomek, indem dies keine öffentliche, ſondern eine Privatverſammlung ſey. Sogleich eiferten aber dagegen mehrere von der Linken auf einmal, man ſey den Völkern darüber, was da verhandelt wird, Rechenſchaft ſchuldig.

Borroſch insbeſondere äußerte: Allerdings ſind wir die ordentliche(?) Sitzung des Reichstages; denn der Reichstag iſt vom Präſidenten einberufen, wir ſind die erſten Anweſenden u. ſ. w. Hierauf wies Tomek auf die Uhr hin, welche erſt ¼ auf 4 Uhr zeigte, während vom Präſidenten die Verſammlung der Deputirten erſt um 4½ Uhr beſtimmt ſey. Zu dieſer Zeit brachte der Publiziſt Häfner die Nachricht, daß Garden gegen Garden kämpfen. In Anbetracht ſolcher Zuſtände, wo ein ſchrecklicher Bürgerkrieg heftig aufzulodern begann, ſtellte der böhmiſche Abgeordnete Weznicky den Antrag, ſechs Glieder der Verſammlung abzuſenden, welche ſich mit weißen Fahnen, als Mahnungszeichen der Verſöhnung an die Standpunkte des Kampfes zu begeben, und durch ihr Einſchreiten dem Vergießen des Bürgerblutes Einhalt zu thun hätten — indem

8*

er zur Begründung anführte, daß bei dem Umſtande, wo in Wien alle executive Gewalt gebrochen ſey, und nur der Reichstag noch einige Achtung genieße, gegründete Hoffnung vorhanden ſey, daß die Kämpfenden einer verſöhnenden Mahnung folgen werden, und man in ſolcher Art, wenn man auch nur das Leben eines einzigen Bürgers rettet, dem Vaterlande einen großen Dienſt erweiſe*). Nach einſtimmiger Annahme dieſes Antrages wählte man zu dieſer Commiſſion Violand, Schuſelka, zwei noch andere Mitglieder der Linken, einen Bürger Wiens, und den Antragſteller Weznicky, deſſen Proteſtation, daß er für die zu verſöhnende Bevölkerung ein unbekannter Fremder ſey, mit dem Vorgeben beſeitigt wurde, daß er einer der Gemäßigten ſey, eben deshalb daher mitgehen müſſe. Zur weiteren Effektuirung dieſes Beſchluſſes riß man die weißen Fenſtervorhänge herab, und fertigte daraus Fahnen mit der Inſchrift: „Reichstagsglieder**).“

Während ſich die Commiſſion zum Kriegsgebäude begibt, müſſen wir den Leſer zum Zeughauſe führen, und ihm anſchaulich machen, was zur ſelben Zeit daſelbſt geſchah.

Im Zeughauſe. Der blutige Zuſammenſtoß zwiſchen den k. Truppen und den Garden am Eiſenbahndamme am Tabor mit ſeinem einzigen Kanonenſchuß, war das Signal für bereits weit blutigere Conflicte geworden, und die bekannten Tendenzen der akademiſchen Legion und der Umſturz-Partei, für ſich und für die Magyaren Waffen zu bekommen, ließen für die drei k. Zeughäuſer in der Renngaſſe und Zeughausgaſſe das Schlimmſte befürchten.

Es wurden daher ſchon bei Zeiten alle Anſtalten getroffen, um das vordere Thor des großen Armatur-Zeughauſes in der Renngaſſe und das hintere gegen die Schottenbaſtei gelegene, ſorgfältig zu verrammeln, zwei Kanonen bei denſelben aufzuſtellen, und die Beſatzung, beſtehend aus der Wachmannſchaft von Kaiſer-Infanterie-Grenadieren, einer halben Compagnie von Erzherzog Ludwig Grenadieren unter Commando des Hauptmanns Joſeph von Möſe, und gegen achtzig Mann der Zeugs-Compagnie zweckmäßig gegen alle Angriffe aus den umliegenden Häuſern zu vertheilen.

Im Ober-Arſenale, wo das Wohngebäude für Offiziere und Mannſchaft ſteht, und aus deſſen Hof man durch die rechte Flanke des eben erwähnten Armatur-Zeughauſes in ſelbes, und vorne in der Nähe des Thores über eine breite Stiege in das untere Arſenal gelangen kann, waren die Vertheidigungs-Maßregeln blos auf die Schließung ſeines ſehr ſchwachen Thores, durch welches man geradeaus in die Wipplinger-Straſſe gegen die hohe Brücke zu, und rechts in die

*) Dieſer Antrag des böhmiſchen Deputirten ſtimmt mit der vorhergehenden Beſchuldigung Scherzers nicht überein. Dr.

**) Vergl. Wiener Zeit. Beilage 295.

Renngaſſe gelangt, beſchränkt, hinter welchem eine Kanone aufgeführt, und eine halbe Compagnie von Deutſchmeiſter-Grenadieren unter Anführung des Oberlieutenants Paar nebſt den mit einigen Gewehren bewaffneten Artilleriſten ziemlich ſicher poſtirt wurden. Im Unter-Arſenale endlich mit ſeiner ungeheueren Ausdehnung verrammelte man auch ſein ſchwaches Thor, welches in die Zeughausgaſſe führt, beſetzte es mit einer Kanone, und daſſelbe erhielt zur Vertheidigungsſtärke der verſchiedenen leicht bedrohbaren Punkte einen Zug Deutſchmeiſter-Grenadiere und vierzig Mann vom Zeughaus-Perſonale mit Gewehren.

Da die Vorfallenheiten am Stephansplatz, Graben, in der Bognergaſſe, am Hof und auf der Freiung nicht leicht zu vermuthen waren, ſo wurde ſchon vorein Uhr Mittags und ſpäter nach zwei und gegen vier Uhr um die gewöhnliche Aſſiſtenz von der Nationalgarde, ſowohl beim Ober-Commando derſelben, als auch im bürgerlichen Zeughauſe und im Schottenhofe angeſucht, welcher Anforderung aber nur mit Abſendung von neun Garden Gehör gegeben wurde.

2 Uhr N. M. im Zeughauſe. Ein drohender Haufe lärmenden Pöbels kam mit Picken, zugeſpitzten Eiſenſtangen, Bajonetten und Spießen bewaffnet und von einigen Nationalgarden und Studenten angeführt, von der hohen Brücke herab gegen das Thor des Ober-Arſenals, und forderte unter den roheſten Schimpfwörtern Einlaß um Waffen zu holen. Ohne eine Antwort zu erhalten, verlief ſich die wilde Schaar und zog vor das Thor des Armatur-Zeughauſes, wo man ſie ebenſo ruhig ihre Rohheiten ausſchreien ließ. Entweder getäuſcht oder auf Unterſtützung wartend, trieb ſich der Haufe vor das Palais des Fürſten Windiſchgrätz, zerriß dort den Glockenzug, zerſchlug die Fenſter, zerhieb das Thor und erſtürmte ſofort das Innere der Stockwerke, aus deren Fenſtern auch bald die Gewehre der akademiſchen Legion und der Garden auf die gegenüberliegenden, durch vortreffliche Schützen — die mit Kammergewehren bewaffneten Büchſenmacher-Geſellen — beſetzten Fenſter der Armaturs-Säle blitzten. Ebenſo wurden auch alle angränzenden Häuſer von Garden beſetzt, ſo daß das Thor des Ober-Arſenales und die ganze vordere Façe des Armatur-Zeughauſes unter dem bedrohlichſten Angriffe ſtand.

In Folge der Ereigniſſe am Tabor kamen aus den Umgebungen Wiens Landbewohner zum Ober-Commando, und fragten an, ob der von Studenten aufgebothene Landſturm der Stadt zu Hilfe eilen ſolle. Der anweſende Platzoffizier Dunder bedeutete denſelben im Sinne der bereits vom Ober-Commandanten Streffleur ergangenen Verordnung, ſie ſollten nur dann den Landſturm aufbieten, wenn es von der Regierung und vom Ober-Commando befohlen wird; die Garde-Abtheilungen aber ſollen ſich verſammeln, verſammelt bleiben, und wenn der wirkliche mit Siegel verſehene Befehl des Ober-Commando ſie beruft in die Stadt rücken — früher aber unter keinerlei Vorwande. Ebenſo warnte

gedachter Platz-Offizier die erwähnten Abgeordneten vor Aufwieglern und mündlichen oder verfälſchten ſchriftlichen Befehlen, welche verdächtige Aufwiegler — wenn auch in Legions-Uniform, überbringen. Dieſe Leute waren über die ihnen gewordene Aufklärung zufrieden geſtellt, und verſprachen ſolche den benachbarten Ortſchaften bekannt zu machen.

Der Abmarſch des Militärs aus der Alſer-Kaſerne zog die ganze Aufmerkſamkeit der Garden des Bezirks auf ſich. Dieß geſchah ungefähr um jene Zeit als am Stock im Eiſenplatz der blutige Conflict erfolgte. Jede abmarſchirende Militärabtheilung wurde von Seite der Garde des Bezirkes Alſervorſtadt, mit Ausnahme einer Anzahl Uibelgeſinnter, mit oftmaligem Vivat begrüßt und dabei bedeutet, daß ſich alle wie am 13. September an daſſelbe anzuſchließen gedenken. Auf die Anfrage des Bez. Adjutanten Röthler beim Generalmajor Frank wegen weiteren Verhaltungsmaßregeln, wurde derſelbe zum commandirenden Generalen Grafen Auersperg auf das Glacis geführt, und erhielt den Befehl, alle ärariſchen Gebäude mit Nationalgarden beſetzen und die Kaſernwache mit einem Offizier und 31 Garden beſchützen zu laſſen, was auch erfolgte.

Im Reichstage. Ein Viertel 4 Uhr. Hornboſtel erſchien im Reichstage und gab die Verſicherung, daß Weſſenberg und Latour bereits den Befehl unterſchrieben haben, das Feuer einzuſtellen. „Sorgen Sie nur dafür,“ beſchwor er die Reichsverſammlung, „daß von Seite des Volkes keine weiteren Uebergriffe geſchehen.“

Borroſch: Ich frage, ob das Leben der Miniſter geſichert iſt?

Hornboſtel: Nein!

Borroſch: So beantrage ich, zu ihrem Schutze gleich hinzugehen, weil ich nicht will, daß der Sieg des Volkes entweiht werde.

Borroſch, Smolka und Goldmark übernahmen dieſe heilige Pflicht, und eilten zum Kriegsminiſterium.

Bilinski: Man hat uns vor wenigen Stunden geſagt, die Geſchäftsordnung erlaube nicht unſern Zuſammentritt, man hat uns vorgeworfen, die Linke habe ihre Hand im Spiel. (Tumult) — — — — — — — — — — —

Gegen halb 4 Uhr Nachmittag wurde der Platzoffizier von Hohenblum mit offener Ordre des pr. Ober-Commandanten Streffleur verſehen, bei allen Batterien der Nationalgarde, insbeſondere im bürgl. Zeughauſe, auf den Baſteien, am Fiſcher- und Neuthore ꝛc. ꝛc. das Feuern in ſolange zu verbieten, bis die Nationalgarde nicht von Seite des Militärs angegriffen würde.

Dieſer Befehl wurde ſowohl im bürgl. Zeughauſe, wo man eben beſchäftiget war die Kanonen heraus zu führen, da eine Compagnie Pioniere im Sturmſchritt über den Hof herangerückt kam, als auch am Neuthore, wo bereits eine Batterie altbürgl. Artillerie aufgeführt war, wenn auch mit Widerwillen doch wenigſtens befolgt.

Nicht ſo bei jener am Fiſcherthore aufgefahrenen Batterie, welche theils von Nationalgarden, Studenten und Volke bedient war; dort wurde dem genannten Platz-Offizier, nachdem er den Befehl kundgab, die offene Ordre aus den Händen geriſſen, ſo daß ihm nur Siegel und Unterſchrift erübrigte, er ſelbſt aber unter dem Zurufe: der Ober-Commandant und ſein ganzer Staab ſeyen Verräther, der Art bedroht, daß er nur durch die Beihülfe einiger beſſer Geſinnten, der Mißhandlung entging.

Der Platzoffizier v. Hohenblum kehrte mit dem Ueberreſte der offenen Ordre zum Beweiſe in das Ober-Commando zurück, erſtattete den Bericht, worauf der proviſoriſche Ober-Commandant Streffleur erklärte, unter ſolchen Umſtänden keine weiteren Befehle mehr ertheilen zu können.

Vor 5 Uhr. Das Militär zog ſich aus der Stadt zurück; Barrikaden wurden fortwährend gebaut.

Um dieſelbe Zeit zog die — in Folge der Ereigniſſe an den Taborbrücken dahin beorderte Truppenmacht — mit zwölf Kanonen durch die Praterſtraße zurück gegen die Stadt. Dieſer Marſch war einer der traurigſten und furchtbarſten Schauſpiele des Octobers. In der Mitte der weiten Straße zog die Maſſe, links und rechts an beiden Seiten, knapp an den Gebäuden, Plänkler. Die Mannſchaft der letzteren hielt die Gewehre fertig, den Hahn geſpannt, die commandirenden Offiziere riefen: „gegen die Fenſter hinauf!" Der dumpfe, traurige Trommelſchlag mit langſamen Tempos, die Angſt der Bewohner unbeſchreiblich! — Auf den Baſteien waren bereits Kanonen aufgefahren, und gegen die Brücke und die Praterſtraße gerichtet. Als der Truppencommandant von Gutgeſinnten darauf aufmerkſam gemacht wurde, gab derſelbe den Vorſatz in die Stadt zu marſchiren, auf, und ließ in die Praterſtraſſe umkehren, worauf die Truppen durch die Vorſtädte in die Kaſernen gelangten und Abends großentheils das Lager im Schwarzenbergiſchen Garten bezogen. Um Mitternacht 2 Uhr befand ſich Militär noch in der Alſerkaſerne.

Im Zeughauſe. Während eines Zeitraumes von 2 Stunden, in welchem ſich der Straſſenkampf der Garden gegen Garden und Militär entſpann, und ſowohl Peloton- als Kanonenfeuer in die bedrohte Einſamkeit des Zeughauſes herübertönte, wuchs auch der Haufen der Meuterer, und das Fordern um Einlaß bei den Thoren des Arſenals begann unter einer neuen Phraſeologie der wildeſten Art, wobei man nicht unverſucht ließ, das Thor des Ober-Arſenals mit Eiſenſtangen und anderen, jedoch zu ſchwachen Werkzeugen, zu forciren.

4½ Uhr Nachmittags. Mittlerweile bekam der Commandant des Zeughauſes die Meldung aus dem Dachſtübchen ober dem eben genannten Thore, worin ſechs Kanoniere mit Gewehren poſtirt waren, daß man die unteren Fenſter des Armatur-Zeughauſes einſchlage, und mit Feuerhacken den Verſuch mache, reparaturfähige Gewehre bei den Griffbügeln zu faſſen und herauszuziehen, was auch theilweiſe

gelang. Nach genommener Ueberzeugung der Thatſache, und daß man auch gleichzeitig unter dem 3. Fenſter, vom Thore gerechnet, eine Untergrabung der Mauer beabſichtige, wurde plötzlich das ſchwache Thor des Ober-Arſenals, welches abſichtlich nicht verrammelt wurde, geöffnet, und ein Zug von Deutſchmeiſter-Grenadieren unter der muthigen Anführung des Herrn Oberlieutenants Paar, züchtigte die Meuterer durch Flintenſchüſſe, wobei 4 derſelben erſchoſſen und 2 gefangen wurden, die anderen aber in wilder Flucht zerſtoben. Hauptmann Kaſtell rief die Mannſchaft zurück, und ließ neuerdings das Thor nur mit dem Schlüſſel ſchließen.

Während dieſer Zeit kam die im Reichstag gewählte zweite Commiſſion, den gefährdeten Miniſter Latour im Kriegsgebäude zu retten, am Orte ihrer Beſtimmung an. Zufälliger Weiſe trafen beide Commiſſionen, denen ſich noch andere Deputirte, wie Skoda, Piencikowski und andere, anſchloſſen, am Wege zum Hofe zuſammen. Borroſch beſtieg ein Pferd, und an vielen Orten wurde von der aufgeregten Menge gerufen: „Borroſch ſoll leben! Die Linke ſoll leben!“ —

Am Hofe angelangt, hielt Borroſch eine Rede, worin er ſonderbarer Weiſe, die Worte fallen ließ: „Ich fürchte nichts, mir haben achthundert Swornoſter, ſage Swornoſter, nachgeſtellt! Ich bekomme Tag für Tag Drohbriefe — ich fürchte nichts und werde für das Volk arbeiten; aber das Volk, welches jetzt geſiegt hat, ſoll in ſeinem Siege mäßig ſeyn. Freunde! nehmt lieber mein Leben, aber ſchont das Leben Latour's, der in Anklageſtand verſetzt wird.“ — Dieſe volksaufwiegelnde Anſpielung auf Swornoſt war wahrlich nicht nur nicht geeignet, die gegen die böhmiſchen Deputirten ereiferten Gemüther zu beſänftigen, ſondern wirkte offenbar dahin, die gegen Böhmen beſtehende, von magyariſchen und pangermaniſtiſchen Emiſſären erzeugte Aufregung noch zu erhöhen, zumal in Wien noch immer die längſt widerlegte irrige und bedauerliche Anſicht ſpuckte, in der Pfingſtwoche habe unter Anleitung des Nationalgarden-Corps „Swornoſt“ in Prag ein Vernichtungskampf gegen die Deutſchen gewüthet. Borroſch's Wichtigkeitsthuerei war durch die erwähnte, aus der Luft gegriffene Swornoſt-Verfolgung, gelinde geſagt, höchſt tadelnswerth, und eines Volks-Deputirten einer größtentheils czechiſchen Stadt — unwürdig *).

Indeſſen verſprachen Viele aus der am Hof verſammelten Volksmenge mittelſt eines durch Händeerhebung geleiſteten Volksſchwures, das Leben Latours zu ſchonen. Als aber die Mitglieder der erſten Frieden ſtiftenden Reichstags-Commiſſion wegen des begonnenen Kampfes gegen den Stephansplatz fortzogen, hatte Borroſch unglücklicher Weiſe die ihm obgelegene Miſſion, den bedrohten Miniſter zu beſchützen, im Rauſche des glorreichen Volkstribuns vergeſſen, oder irrigerweiſe für erfüllt erachtet, die Comödie des Händeaufhebens für ein Jurament

*) In Sachſen wohnen in der Lauſitz die Wenden, ein ſlawiſcher Stamm, und Borroſch iſt ein windiſcher Name, das Individuum aber ein Wiener?

haltend, und zog reitend durch die Gaſſen weiter auf den Stephansplatz mit, empfing allenthalben Huldigungen, und ſprach leider nicht vom Reichstage oder ſonſt von einer heilſamen Wirkſamkeit irgend Jemands, ſondern ſtets nur von ſich ſelbſt. Indeſſen iſt aber dennoch zum Schutze Latour's, Smolka und Sierakowski, beide polniſche Deputirte, am Hof zurück geblieben; Borroſch aber zog zu Pferde, begleitet von mehreren Reichstagsmitgliedern zu Fuß, und umgeben von mehreren berittenen Nationalgarden, durch die Gaſſen der Kaiſerſtadt weiter.

Während dieſer Vorgänge, gerade als Borroſch vor dem Reichstagsgebäude vorbeiritt, und die Volksmenge „Hoch lebe Borroſch! Hoch lebe der Reichstag! Hoch lebe die Linke!" rief, kam der Abgeordnete Hawelka in das Reichstagsgebäude, und hörte vom Abgeordneten Klaudy, in Gegenwart des Abgeordneten Haimerl,! der gute Strobach ſollte lieber das Weite ſuchen, indem die Linke gegen ihn furchtbar aufgebracht und das Schlimmſte zu befürchten ſey. Abgeordneter Hawelka ging in die Sitzungsvorhalle, hörte mit dem Abgeordneten Hein aus Schleſien, daß ſich Bewaffnete auf die Journaliſtenbank verfügten. — — —

In der Reichstags-Vorhalle kam gleichzeitig Hauptmann Niewiadomski, Adjutant des Kriegsminiſters an, heftig bittend, es möchten einige Reichstagsglieder in's Kriegsgebäude gehen, indem der Kriegsminiſter Latour in Gefahr ſey, aufgehängt zu werden.

Latours Tod.

Um dieſes furchtbare und folgenreiche Ereigniß gehörig darſtellen zu können, iſt es nöthig, den bereits geſchilderten Kampf am Stephansplatze in ſeiner Fortſetzung bis zum Kriegsgebäude zu verfolgen, und Einzelnes ausführlicher zu wiederholen.

Um halb 2 Uhr war der Hof ungewöhnlich leer, die ganze Bevölkerung noch ganz entſetzt über die fürchterlichen Ereigniſſe des Tages, und nicht ahnend, was der Tag noch weiter gebären werde, ſuchte in den Häuſern ihre Zuflucht. Eine kleine Gruppe bürgerlicher Grenadiere, mit einigen aus dem Volke, betrachteten neugierig die 3 Compagnien Pioniere, welche Gewehr bei Fuß, mit dem Rücken gegen die Kirche (zu den 12 Chören der Engel) ſchon ſeit 12 Uhr aufgeſtellt waren, in banger Erwartung harrend, wie der Conflict der Stadtgarden mit den Vorſtadtgarden auf dem Steppansplatze enden werde.

Im Kriegsgebäude, woſelbſt rückwärts im zweiten Stockwerke noch immer der ganze Miniſterrath verſammelt war, brachten die mit jeder Viertelſtunde einlangenden beunruhigenderen Berichte eine große Senſation hervor. Es kamen von 10 zu 10 Minuten über die Vorfälle auf dem Stephansplatze Berichte an.

Der Kriegsminiſter Graf Latour wurde dringend angegangen, den auf dem Stephansplatze hart bedrängten Garden des Kärnthnerviertels eine Militär-

Aſſiſtenz zu ſenden, deſſen er ſich jedoch immer ſtandhaft weigerte, und der Ordonanz=Offizier Pizziggelli, der 1. Comp. des 1. Bezirkes, wurde ſofort beauftragt, ſich genau von der Sachlage zu überzeugen.

Um beiläufig dreiviertel auf zwey Uhr kehrte Pizzighelli in das Kriegsminiſterium zurück mit der Nachricht, daß die Stadtgarden in die Kirche zu St. Stephan hineingedrängt worden ſeyen, in der Kirche ſelbſt das Gefecht fortdauere, und wenn den Stadtgarden nicht eine ſchleunige Hilfe werde, ſeyen ſie verloren. Der Kriegsminiſter, in Folge dieſer Nachricht neuerdings gedrängt, denſelben Hilfe zukommen zu laſſen, gab ungern den Bitten nach, und ertheilte dem Oberſten Anton Schön von Monte Cerro den Befehl, mit 2 Kompagnien Pionieren, welche am Hofe aufgeſtellt waren, und mit zwei Kanonen gegen den Stephansplatz zu marſchiren, um denſelben zu räumen. Punkt 2 Uhr marſchirte dieſe Truppe ab, der Ordonanz=Offizier Gitulewicz, vom 1. Bezirk, erhielt den Auftrag, dieſelbe zu begleiten, und den Erfolg dem Miniſterium mitzutheilen. Dieſe Truppe blieb am Anfange des Stock im Eiſenplatzes in Colonen ſtehen, und Oberſt Schön bemühte ſich, die ihm entgegenſtrömenden Garden, Arbeiter und Volk durch Zureden zu bewegen, Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten, welches, ſo verſicherte er, allein auch nur ſein Zweck ſey. Am Anfang der Biſchofgaſſe wurde ſchon kräftig an einer Barrikade gebaut, und von einem Haufen Arbeiter, mit Spießen bewaffnet, angegriffen und gedrängt, ſah ſich Oberſt Schön veranlaßt, ernſtliche Maßregeln eintreten zu laſſen. — Kaum ins Kriegsgebäude zurückgekehrt, enthob der Donner des Geſchützes, und das Peloton des Kleingewehr=Feuers den Ordonanz=Offizier Gitulewics jeder weiteren Meldung von dem Zuſammenſtoß des Volkes und der Garde mit dem Militär.

Im Kriegsgebäude wurde ſogleich die vor demſelben aufgeſtellte Hauptwache und zwei mit Kartätſchen geladene Kanonen, in den Hofraum gezogen, das Thor geſchloſſen, und die Mannſchaft folgender Maſſen vertheilt:

Wenn man vom Platz am Hof ins Gebäude tritt, links im Hofe, neben der großen Hauptſtiege, wurde die in das Gebäude hineingezogene Hauptwache, mit einem Hauptmann und einem Lieutenant, und rechts, dieſen gegenüber, eine Compagnie Deutſchmeiſter=Grenadiere unter Commando des Hauptmanns Joſef Brandmayer, wovon auch ein Theil die Stiegen beſetzt hatte, aufgeſtellt, die Cavallerie=Ordonanzen ſaßen in der Mitte des Hofes zu Pferde; die eine Kanone hingegen in Mitte des Hofes außer der Schußlinie mit der Mündung auf das vordere Thor gerichtet, poſtirt. Beide Thore waren geſchloſſen; es war halb drei Uhr vorüber. Das Feuer wurde immer heftiger und zog ſich vom Stephansplatze und Graben immer näher gegen den Platz am Hof zu.

Um halb 3 Uhr kam das Landwehr-Bataillon von Naſſau-Infanterie, welches durch das Franzensthor in die Stadt gezogen wurde, über die Freiung und den Hof gegen die Bognergaſſe zu, konnte aber nicht mehr durchkommen, weil das Militär vom Graben aus zurückgedrängt wurde, und im Retiriren begriffen war.

Es wurde nun der Kriegsminiſter mehrſeitig angegangen, das Feuer einzuſtellen, und ein Offizier der Legion, ein junger Menſch von zwanzig und kaum einigen Jahren, den Arm in der Schlinge, welcher wahrſcheinlich auch Ordonanz-Offizier war, da er ſich ſchon längere Zeit daſelbſt aufhielt, ſtellte ſich keck dem Kriegsminiſter mit den Worten gegenüber: „Werden Sie, Herr Miniſter, denn noch nicht bald die Truppen zurückziehen laſſen, hören Sie nicht den Donner der Geſchütze?“ welches anmaßende Benehmen dem jungen Menſchen von einem anweſenden Generalen verwieſen wurde.

Die Spannung im Miniſterrathe war auf das Höchſte geſtiegen, doch wurde noch kein Beſchluß gefaßt. — Mittlerweile näherte ſich der Geſchützdonner mehr und mehr; einzelne fliehende Soldaten kamen ſchon durch die Bognergaſſe, den Fenſtern des Kriegsminiſteriums zunächſt vorüber. Man ſah aus den Fenſtern des Miniſteriums gegen den Bazar in die Bognergaſſe hinab. Ein Adjutant rief: Das Militär flieht.“ Der anweſende Kriegsminiſter überzeugte ſich davon.

Hierauf zog ſich der Miniſterrath auf kurze Zeit zurück, und bald darauf erſchien der Kriegsminiſter mit zehn bis zwölf Blättern Papier worauf die Worte ſtanden: „Das Feuer iſt überall einzuſtellen“ mit der Unterſchrift Latours, und der Contraſignirung des Miniſters Weſſenberg. Dieſe Blätter wurden unter den Adjutanten und Ordonanz-Offizieren vertheilt, um damit die Paziſizirung bewerkſtelligen zu können, welches man aber nicht mehr zu thun im Stande war.

Plötzlich kam das Feuern immer näher, das Militär kam in Unordnung, Pioniere und Infanterie untereinander, durch die Bognergaſſe und durch das Glockengäßchen aus der Naglergaſſe retirirend zurück; darauf ſammelten ſie ſich am Hof-Platze, ebenfalls Infanterie und Pioniere unter einander, zwei Stabs-Offiziere in ihrer Mitte, jedoch in keine Glieder gereiht, und gaben eine Decharge, hoch, wie es ſchien, in die Luft. *) Die Artillerie mit der Kanone in der Bognergaſſe gab zwei oder drei Kartätſchenſchüſſe, hoch, in kurzen Intervallen längs der Gaſſe, worauf dieſelbe ſich mit den beiden Kanonen und den am Hof geſammelten Pionieren und Infanteriſten über den Heidenſchuß in Unordnung gegen die Freiung zurück zog.

Hierauf trat eine Stille ein, und kein Menſch war am Hofe zu ſehen als Todte und Verwundete in der Bognergaſſe niedergeſtreckt liegen.

*) Der Kriegsminiſter befahl dem den Stadtgarden zu Hülfe geſendeten Militär, Menſchenleben zu ſchonen, und hoch zu ſchießen.

Nach und nach kamen vom Graben durch die Bognergaſſe, aus der Naglergaſſe durch das Glockengäßchen Studenten, Garden und Volk behutſam hervor, trugen die Gefallenen in die Häuſer und auf die Hauptwache, welche leer war, da ſich die Grenadiere in das Kriegsgebäude zurückgezogen hatten. Hierauf erſt ſammelte ſich eine gemiſchte Gruppe von Volk und einigen Garden vor dem Kriegsgebäude, welches geſchloſſen war. Kurz zuvor ſchoß ein Student, welcher auf der Freiung hinter dem Tabakhäuschen verſteckt war, aus einer Doppelbüchſe den fliehenden Soldaten nach. — Das Landwehr-Bataillon Naſſau war bereits theils durch die Bognergaſſe, uud theils durch die Naglergaſſe über die Freiung zurückgedrängt. In der Naglergaſſe wurde der Major Franz Machill, von Naſſau Infanterie verwundet; derſelbe erhielt eine Schußwunde durch die Seite, eine andere durch den Arm.

Die Schottengaſſe wurde mittlerweile verbarrikadirt; das Militär konnte daher beim Schottenthore nicht mehr hinaus, und mußte ſich einen Weg durch die Herrngaſſe bahnen.

Auf der Freiung wurde ein Pferd der Kanonen-Beſpannung getödtet, man ſuchte es unter einem wohl unterhaltenen Kleingewehr-Feuer loszumachen, welches aber nicht, gelang, daher dieſe Kanone zurückgelaſſen werden mußte; die zweite abgeprotzte Kanone wurde von Pionieren und Artilleriſten mühſam mit fortgezogen, wobei das Militär durch das Feuer der ſie verfolgenden Garden und Legionäre bedeutenden Verluſt erlitt. Eine Abtheilung Pioniere und eine Abtheilung von Naſſau Infanterie, welche im Hofe des General-Commando aufgeſtellt waren, wurden von der Nationalgarde, der Legion und dem Volke förmlich entwaffnet, mußten die Gewehre in Pyramiden ſtellen, und die Patronen abliefern, den Offizieren wurden die Säbel gelaſſen. Darauf bildete das Volk eine Spalier, und ließ das Militär wohl ungehindert, aber unter Hohngelächter und unter rohem Gebrülle vieler darunter anweſenden Wühler durchpaſſiren.

Mehrere verwundete Soldaten und Garden wurden theils auf die Hauptwache beim Kriegsgebäude, längſt der ganzen Strecke vom Stephansplatze, dem Hofe, der Freiung und der Herrengaſſe in die Nationalbank und in andern Häuſern untergebracht. Es hat an Beweiſen vom Edelſinne nicht gefehlt. Die Wiener ſind gut; aber die Fremden aus Peſth, Frankfurt, Paris und politiſcher Umgebung haben das herrliche Wiener Volk geſchändet. — —

Ein Pionier, welcher ſchon auf dem Stephansplatze in der Nähe des Kniegelenkes eine Kugel erhielt, wurde auf die Wachſtube des Nationalgarde-Ober-Commando in der Stallburg gebracht, und daſelbſt von den Garden der anweſenden Wache auf das Liebevollſte behandelt. Der Platz-Hauptmann ſorgte für deſſen Unterkunft und Pflege, welch' letzterer ſich der Garde Dr. Ignaz Seng, Arzt der 4. Compagnie des II. Bezirkes mit der größten Bereitwilligkeit

unterzog, dem Manne die Kugel glücklich herausnahm, und 24 Stunden nicht von ſeiner Seite wich. Drei Tage nachher wurde dieſer Pionier ſchon auf dem Wege der Beſſerung durch den Platz-Hauptmann in das k. k. Militär-Spital gebracht.— Doch kehren wir ins Kriegsminiſterium zurück.

Die Ordonanz-Offiziere ſuchten vergebens ein Mittel, den Beſchluß des Miniſteriums wegen Einſtellung des Feuerns dem Volke mittheilen zu können. General Frank, Lieutenant Situlewics und der ſchon früher erwähnte Legions-Offizier wollten vom Balkon des Kriegsgebäudes dem bereits in Maſſen anweſenden Volke dieſen Beſchluß verkünden, es konnte aber der Schlüſſel zu den Balkonsthüren nicht gefunden (?) werden; daher der Student ein Fenſter ober dem Thore beſtieg, ſich an dem Kreutzſtocke desſelben feſt hielt, der tobenden Volksmaſſe mit einem weißen Tuche winkte, das Blatt Papier mit Latour's und Weſſenberg's Unterſchrift zeigte, und den Inhalt desſelben verkündete. An eine Verſtändigung war jedoch nicht mehr zu denken, das Volk war zu gereizt, es war wüthend, blutdürſtig, der Lärm zu groß, es begnügte ſich mit dieſer verſpäteten Maßregel nicht, indem es mit den Händen verneinend geſtikulirte und ſchrie, und forderte zuerſt, der Student möge herunterkommen, deſſen er ſich aber weigerte, dann aber Einlaß in das Kriegsgebäude.

Das Toben nahm zu von Minute zu Minute, das Volk ſchlug mit Hacken, Brechſtangen und Krampen an das Thor, welches in Folge dieſes Angriffes auf der rechten Seite etwas durchſichtig wurde.

Der Kriegsminiſter gab daher um 3¼ Uhr den Befehl das ſchwere Geſchütz *) zurück zu ziehen, was auch ſogleich geſchah. Es wurde gegen die Kirchenſeite etwa ſechs Schritte zurückgezogen. Zugleich zogen ſich die Kavallerie-Ordonanzen mit ihren Pferden in den Stall, die Deutſchmeiſter-Grenadiere zogen ſich durch den Brunnengang in den kleinen Hof zurück, welcher gegen die Bognergaſſe gelegen iſt, jene der Hauptwache in den Gang zur Hauptſtiege. Darauf wurde das Thor geöffnet. Ein Theil der Abtheilung der Grenadiere war auf der Schneckenſtiege poſtirt.

Gleich nachdem das Thor geöffnet wurde, kam das Volk herein, dann marſchirte die in das innere Kriegsgebäude gezogene Hauptwache wieder auf ihren Poſten vor dem Gebäude, und ſodann ſtrömte das Volk angeführt von einem Manne in einem lichtgrauen Rocke, mit Stangen, Spießen, Krampen verſehen, und untermiſcht mit Garden und Legionären, gleich in den Hof. Anfangs nur Einzelne, ohne Ungeſtüm, dann Gruppen, langſam gehend, lauernd und ſuchend, dann größere Maſſen ſich zur hinteren Stiege begebend das ganze Gebäude durchwandelnd. An der Stiege riefen Einzelne: wo iſt Latour, er muß ſterben! und

*) Angeblich ſoll ſich im Hofe des Kriegsgebäudes nur Eine Kanone befunden haben.

viele ſchmähliche Aeußerungen. Auf einen Hauptmann von den Bürger-Grenadieren, welcher zufällig über den Hof ging, um über eine Seitenſtiege in den erſten Stock zu gelangen, ſchlug ein Arbeiter mit einer eiſernen Stange mit den Worten: „auch ſo ein Schwarzgelber!“ welcher Hieb jedoch von einer Militär-Kavallerie-Ordonnanz, die ſich verſpätet hatte, und gerade im Aufſitzen begriffen war, mit dem Karabiner aufgefangen wurde.

Ein großer Theil des endlich eingedrungenen Volkes ſtürzte ſich unter Anführung des Fizia auf die beiden Kanonen, welche im Hofe ſtanden, und führten ſie unter einem wilden Geſchrei aus dem Kriegsgebäude heraus, ein anderer Theil ſtürmte auf der Treppe des rückwärtigen Thores in die Gänge der Stockwerke. — Um dieſe Zeit entfernten ſich nach nnd nach die Miniſter mit Ausnahme Latours und andere Perſonen aus dem Kriegsgebäude, und verſchwanden unter der Volksmaſſe.

Als das Thor des Kriegsgebäudes geöffnet wurde, und während die Volksmaſſen ſich in den Gängen herumtrieben, wurden Stimmen der Erbitterung gegen den Kriegsminiſter Latour und Juſtizminiſter Bach laut, welche die ſchlechte Preſſe ſchon durch mehrere Wochen hindurch auf jede Weiſe zu verdächtigen ſuchte, und gegen welche durch die Preſſe, durch die pangermaniſtiſchen, magyariſchen und andere Umſtürzlinge im Publikum eine bedeutende Erbitterung künſtlich erzeugt wurde; kamen die bereits erwähnten Reichstags-Commiſſionen, darunter die Abgeordneten Smolka, Borroſch, Goldmark, Sierakowski in das Kriegsgebäude, welche die Bürgſchaft übernommen, die bedrohten Miniſter zu beſchützen.

Die Wuth gegen den Kriegsminiſter Latour gab ſich unter dem Volke immer deutlicher kund, ungeachtet der Verſicherungen des Abgeordneten Borroſch *), daß er in — Anklageſtand verſetzt, und der geſetzlichen Strafe nicht entgehen werde; nachdem aber das Geſchrei des Volkes immer bedrohlicher wurde, hielt er an das Volk eine Rede, forderte es zum friedlichen Auseinandergehen auf, beſchwor es, die errnngenen Siege nicht mit Mord zu beflecken, und ließ das Volk durch Aufheben der Hände geloben, daß es das Leben des Kriegsminiſters ſchonen werde. — Hierauf jubelte die Volksmaſſe dem Redner zu, Borroſch wurde auf ein Pferd gehoben, und wie bereits erwähnt, im Triumpfzuge durch die Stadt begleitet. — Borroſch war ſomit nicht mehr im Kriegsminiſterium. — Die andern obengenannten Deputirten jedoch blieben im Kriegsgebäude noch zurück. — Die erſte vom Reichstage abgeſendete Commiſſion beſtand aus den Deputirten: Violand, Schuſelka, Weznicky und zwei

*) Dieſer Deputirte ſoll ein friſch geſchriebenes, mit Sand beſtreutes Blatt mit Latour's Unterſchrift in der Hand gehabt haben, woraus der Pöbel geſchloſſen haben ſoll, daß der Miniſter im Hauſe ſey.

anderen Deputirten; die zweite aus den Deputirten Borroſch, Smolka Goldmark, denen ſich Sierakowski u. A. anſchloßen.

Nachdem jedoch der Lärm des Volkes nur auf ſehr kurze Zeit unterdrückt war, und ſich neue Volksmaſſen unter Anführung eines Technikers (R...) in das Kriegsgebäude drängten, erblickten die den Kriegsminiſter umgebenden Generale nur zu deutlich die Gefahr, in welcher ſich Graf Latour befand, und baten ihn, ſich mit ihnen an das Bataillon Naſſau Infanterie, oder an die auf der Hauptwache befindlichen Grenadiere anzuſchließen, und ſich in eine Kaſerne zu begeben, zu welchen ſich der Kriegsminiſter, welcher durchaus keine Gefahr erblicken wollte, nicht herbei ließ.

Endlich riethen die noch anweſenden Reichstags-Deputirten Latour ſelbſt, ſich keinen Inſulten auszuſetzen, ſeine Uniform abzulegen, und ſich irgendwo vor dem Volke zu verbergen.

Der Lärm und die Drohungen nahmen immer mehr überhand, und die Stimmen und Aeußerungen welche vernommen wurden, gaben nur zu deutlich zu erkennen, daß das Volk entweder die vor kurzem gemachten Gelobniſſe ſchon vergeſſen, und ſolche als eine einfältige Comödie ohne Eindruck blieben, oder daß das Volk durch neue Aufreizungen wieder aufgeregt wurde.

Ein Techniker, Namens Rauch, welcher angeblich zum Schutze Latours herbeigeeilt war, wurde von dem Pöbel mit ſeiner eigenen Schärpe im Hofe des Kriegsgebäudes aufgeknüpft. Er war ſchon blau und verloren, da rettete ihn ein Garde der 3ten Compagnie 2ten Bataillons Mariahilf, Namens Koch, welcher die Schärpe entzweiſchnitt. —

Bei den vielen Korridoren nnd Gemächern des Kriegsgebäudes, eines ehemaligen Jeſuiten-Kloſters, verliefen ſich wohl die Maſſen in denſelben, deſſen ungeachtet war es geboten, für die Sicherheit des Kriegsminiſters etwas zu veranlaſſen.

Die Gefahr wuchs mit jeder Minute, ſo daß der Kriegsminiſter endlich den Rathſchlägen ſeiner Umgebung nachgab, und ſich, da er in Generalsuniform gekleidet war, von ſeinem Kammerdiener Michael Fiſcher in Civil umkleiden ließ, wobei er noch in Eile ſtatt ſeinen Hut jenen des Kammerdieners aufſetzte. Sodann begab er ſich aus ſeiner Wohnung im zweiten Stock in das Dachgeſchoß des Gebäudes in eine Kammer, welche zur Aufbewahrung von Geräthſchaften beſtimmt war.

Kurz, nachdem ſich der Miniſter aus ſeiner Wohnung entfernt gehabt hat, drang das Volk in dieſelbe, ſuchte ihn daſelbſt, und da ſie ihn nicht fanden, durchſuchten ſie ſeine Appartements, nahmen verſchiedene Schriften dann Uniformen, Degen und andere Objekte mit ſich*). Daß es nicht allein Arbeiter oder

*) Ein Mann ſteckte ungeachtet „der Heiligkeit des Eigenthums" ein werthvolles Raſirzeug-Etui in ſeinen Sack, welches ihm ein Legionär mit der Bemerkung abnahm: Wir ſind nicht hieher gekommen, um zu plündern!

gemeine Leute waren, läßt ſich aus dem Mitnehmen der Schriften ſchließen. Ein Legionär ging durch die Stadt gegen die Univerſität, und zeigte unter Jubel des Volkes die in einem Tuche befindlichen Papiere Latours. —

Der am Hofe des Kriegsgebäudes befindliche Volkshaufe tobte jedoch immer mehr, und mit dieſem wuchs auch die Gefahr für Latours Sicherheit; da kam der Hauptmann und Adjutant des Kriegsminiſters Niewiadomski mit den Deputirten und Reichstags-Vicepräſidenten Smolka, mit der Erklärung des Letzteren, daß mehrere Reichstagsmitglieder den Kriegsminiſter unter der Bedingung unter ihren Schutz nehmen würden, wenn er ſeinen Rücktritt vom Miniſterium, dem Willen des Volkes nach, ſchriftlich gebe. —

Dieſes Anerbieten wurde einigen Offizieren, welche das Verſteck des Kriegsminiſters wußten, und ſich in ſeiner Nähe befanden, mitgetheilt, welche denſelben auch von dieſem Anerbieten in Kenntniß ſetzten, worauf Latour ſein Verſteck verließ, und in einem Zimmer des vierten Stockes ſeinen Rücktritt aus dem Miniſterium mit folgenden Worten eigenhändig niederſchrieb: *)

„Mit Genehmigung Seiner Majeſtät bin ich bereitet, meine Stelle als Kriegsminiſter niederzulegen.“

„Wien am 6. October 1848.“ „Latour, m. p.
F. Z. M.“

Der Reichstags-Vicepräſident Smolka nahm dieſe ſchriftliche Erklärung und ging damit hinab, um ſie dem Volke mitzutheilen, und dasſelbe zu beruhigen.

Während dem, als ſich Smolka entfernt hatte, bat Major Boxberg den Kriegsminiſter, ſeiner Sicherheit wegen das Gemach des vierten Stockes wieder zu verlaſſen und in ſein früheres Verſteck zurückzukehren, welchem Rathe er erſt nach längerer Weigerung ſeine Zuſtimmung gab.

Mittlerweile waren jedoch ſchon mehrere der in das Kriegsgebäude eingedrungenen Menſchen, welche ſich in allen Gängen desſelben vertheilt hatten, Latour ſuchend auch auf jenen Gang des vierten Stockes gelangt, den der Kriegsminiſter paſſiren mußte, um in ſein früheres Aſyl zu gelangen, daher er ſich nicht mehr unbemerkt dahin zurückziehen konnte; er trat daher durch einen kleinen finſteren Gang in ein geheimes Gemach des vierten Stockwerkes. Hierauf kamen die Reichstags-Deputirten Smolka und Sierakowski in Begleitung jenes Legions-Offiziers, welcher einen Arm in der Schlinge trug, eines Nationalgarde-Offiziers und eines bewaffneten Arbeiters zum Major Boxberg, und erklärten, daß das Volk ſich mit Latours Abdankung durchaus nicht zufriedenſtelle, ſie ſeyen daher gekommen, ihn unter ihren Schutz zu nehmen, und ſie wollten ihn in das bürgerliche Zeughaus in Sicherheit bringen, bis ſich die Gemüther etwas beruhigt haben werden. — —

*) Die Abdankungs-Urkunde Latours kam erſt nach mehreren Tagen zur Kenntniß des Publikums — weil Smolka darauf vergeſſen habe.

Es war gegen 4 Uhr, der Volksauflauf wurde immer größer, das Toben lauter und ungeſtümer, die Gänge waren voll beſetzt, man mußte ſich durch dieſelben drängen; Hauptmann Adjutant Niewiadomski ſuchte durch das Volk zu kommen, da er für Latours Leben alles befürchtete, hatte ein Blatt Papier in Händen, die Abdankung Latours betreffend, und wollte in den Reichstag, um denſelben von der Gefahr, in welcher ſich der Kriegsminiſter befinde, in Kenntniß zu ſetzen, und Hilfe von demſelben begehren; aber er wurde, nachdem die ihn Umringenden den Inhalt des friſch mit Sand beſtreut Geſchriebenen geleſen hatten, von denſelben gepackt, angehalten, und unter Androhung des Todes gezwungen, den Aufenthalt des Kriegsminiſters anzuzeigen, welches er verweigerte, und nach langem Zögern, unter immerwährender Androhung, endlich eine ihm beliebige Lokalität als Zufluchtsſtätte des Kriegsminiſters bezeichnete, um nur los zu kommen.

Ein Theil ſtürzte ſofort nach dem bezeichneten Orte, ein anderer Theil hielt ihn als Geißel gefangen; er wurde in ein Zimmer gedrängt, und ſelbes förmlich von Volk und Garden bewacht. Hauptmann Niewiadomski ging einige Zeit ſcheinbar unbefangen in dieſem Zimmer, welches einen verborgenen Ausgang durch eine Tapetenthüre hatte, auf und ab, und benützte einen glücklichen Augenblick durch dieſe Thüre zu entkommen, kam trotz der Verfolgung von Seite ſeiner Wächter glücklich in die Reichsverſammlung, ſtellte, wie bereits erwähnt, den Reichstagsmitgliedern die Gefahr vor Augen, in welcher ſich der Kriegsminiſter befinde, und bat dringend um Schutz für denſelben. Während ſich Obiges in den unteren Räumen des Kriegsgebäudes zutrug, hörte der Kriegsminiſter im 4. Stockwerke die Worte Smolkas und den von ihm gemachten Antrag, worauf er ſelbſt aus dem finſtern Gang hervortrat und ſich in Schutz Smolkas, Sierakowskis, des Nationalgarde-Offiziers und des Legionärs ſtellte.

Die kleine Stiege rechts im Kriegsgebäude, die bei dem Brunnen im Hofe ausmündet, und über welche Latour von den Obbezeichneten geleitet wurde, iſt ſehr ſchmal, und bei jedem Stockwerke iſt dieſelbe des Luftzuges wegen mit einer Doppelthür verſehen, ſein Hinabführen vom 4. Stockwerke aus auf dieſer Stiege ging ohnedieß ſehr langſam vor ſich, und wurde dadurch noch erſchwert, daß ſich in jedem Stockwerke immer mehr und mehr Individuen von dem in den Gängen vagirenden Volke zugeſellte; die Gruppe wurde daher von Stufe zu Stufe immer größer, und der ganze Knäul bewegte ſich nur langſam, unter dem fürchterlichſten Geſchrei und Drohungen, bis zum Erdgeſchoße an den Brunnen. Latour war zwar hart bedrängt, aber bisher unverletzt geblieben.

Im Hofe nächſt dem Brunnen ſtürzte aber das in demſelben befindlich geweſene Volk auf die Gruppe los, dieſelbe wurde hin und her gedrängt, vergebens gaben ſich Smolka und Sierakowski, ſo wie der vorerwähnte Legions- und der Nationalgarde-Offizier alle Mühe das Leben Latours, der unterhalb eines Gitter-

fenſters ſtand, zu ſchützen, ſie wurden von ihm weg gedrängt; ein Arbeiter ſchlug dem Kriegsminiſter den Hut vom Kopfe, andere fingen an, ihn bei den Haaren zu reißen, er ſuchte ſich mit den Händen zu wehren, welche bereits bluteten; der Hauptmann Leopold Graf Gondrecourt deckte ihn mit ſeinem Körper, und blutete an den Händen, — endlich gab ihm ein als Arbeiter gekleideter Magyar einen tödtlichen Schlag mit einem Hammer von rückwärts auf den Kopf, und ein Mann in einem grauen Rock mit einem Pionierſäbel einen Hieb über das Geſicht, ein anderer einen Bajonettſtich durch die Bruſt, und ſo empfing er noch viele Wunden mit allerlei Inſtrumenten, unter denen er mit den Worten: „Ich ſterbe unſchuldig!“ ſeinen Geiſt aufgab. — — Ein Volksjubel hallte durch die Luft über dieſe That! — Wiens glorreiche Geſchichte ward mit ewiger Schmach gebrandmarkt! — So fiel der unglückliche Miniſter, ein Opfer der durch Magyaren künſtlich erzeugten Volkswuth! — Hierauf knüpften ihn die Mörder mit einer Schnur auf das Fenſtergitter. Hier hing der Leichnam etwa zehn Minuten. Die Schnur riß in Folge der mit dem Leichnam verübten Schändlichkeiten. — Darauf ſchleiften ſie ihn, — mehrmal liegen laſſend, — und auf den Ruf: Militär! entfliehend, dann wieder zurückkehrend, — aus dem Hofe auf den Platz am Hof vor das Kriegsgebäude, wo ſie ihn abermals mit einer Schnur am Gaskandelaber vor der Hauptwache aufknüpften. — Sie ſtachen und ſchoſſen nach ihm, er fiel herab, ſie riſſen ihm die Kleider vom Leibe und ſchändeten den Leichnam auf eine unerhörte kanibaliſche Weiſe, indem ſie ihn entkleidet wie er war verſpotteten, verhöhnten und damit alle Gräuel verübten, ſie tauchten ihre Sacktücher in ſein Blut, und ſprangen jubelnd herum. — — —

Die Grenadiere ſtanden, Gewehr bei Fuß, auf der Hauptwache. Der wachhabende Hauptmann hielt ſich an den letzten Befehl des Miniſters, nicht einzuſchreiten. Ein blonder, etwa 17—20 jähriger Burſche mit aufgeſtreiften Hemdärmeln in einer weißen Jacke und quadrillirten Beinkleidern, dem Ausſehen nach ein Schank- oder Fleiſcherknecht, verrichtete diesmal das Aufknüpfen mit Zuhilfenahme zweier Militär-Mäntelriemen. So hing er da, Anfangs in Frack und Blouſe, dann im Hemd, Unterkleidern und Socken, endlich ganz nackend bis in die ſpäte Nacht. Sie ſchnitten ihm die Waden und den Hinterleib auf, durchſtießen ihn und ſchoſſen mit mehr als hundert Schüßen nach ihm.*) — In den benachbarten Spelunken wurden deſſelben Abends einzelne Objekte, die Latour trug, als Andenken verkauft. — — — — —

*) Die Tochter eines Kreishauptmannes ſoll aus einem Fenſter am Hof die entſetzenerregende Szene gezeichnet, und keine innere Bewegung des Abſcheues zu erkennen gegeben haben. Unglaublich — wenn auch wahr!! — Der intimſte Freund des Verfaſſers verließ ſeine Geliebte, weil ſie jenen Mord billigte. — Letztere war aber eine Ungarin. D r.

Später bedeckte man die hängende Leiche mit einem Leintuche. Ein Legionär kaufte dieſes Leintuch um 1 fl. C. M. von einem Hausmeiſter in der Nähe des Hofes. Ein braver Jüngling! — Die rohe, dumme Prahlerei der Canaille ging kurz darauf ſo weit, daß ſich viele gerühmt haben, bei dem Morde anweſend und thätig geweſen zu ſeyn — die um jene Zeit gar nicht in Wien anweſend waren. Ein Zeichen einer erbärmlichen Geſinnungsloſigkeit des Pöbels, wobei das — ſchöne Geſchlecht ſich nicht übertreffen ließ. Freche Dirnen, die mit Kleiderſchmuck Damen ſpielen und damit die von der untern Donau hergebrachte Schande bedecken, bewieſen ſich als brutale Unmenſchen durch Zuſehen und Applaudiren dieſes Greuels. — — —

Theodor Graf Baillet de Latour, k. k. Feldzeugmeiſter und Kriegsminiſter, Ritter des M. Thereſien-Ordens, des r. k. St. Georg-Ordens 4. C., des Wladimir-Ordens 2 C., Offizier der franz. Ehrenlegion, Commandeur des würt. Militär-Verdienſt-Ordens, Ritter des würt. Friedrichs-Ordens, des großh. bad. Ordens der Treue, Commandeur des churh. Löwen-Ordens ꝛc. k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 28. Stellvertreter des Generalgenie-Directors ꝛc. ꝛc., geboren zu Wien den 15. Juni 1780. war der Sohn des Hofkriegsraths-Präſidenten Maximilian B. de Latour, welchem die Herrſchaft Latour in Luxemburg noch gehört hatte, die aber ſeitdem in andern Beſitz übergangen iſt. Er wurde in der k. k. Militär-Ingenieur-Akademie erzogen, und machte die franzöſiſchen Feldzüge mit. Im J. 1814 wurde er Chef des Generalſtabes des achten verbündeten Armeekorps, welches damals der König von Würtemberg commandirte.

Er war ein ſtarker, biederer Charakter, ein treuer Diener des Kaiſers und des öſterr. Geſammtſtaates, ſein Name bleibt in der öſterreichiſchen Geſchichte unſterblich! — — —

Bedrohung und Rettung des Generals Frank.

Gleich darauf als Latour im Hofe des Kriegsgebäudes angelangt war, ſtürzte die wüthende Rotte über den verdienſtvollen, allgemein geachteten General-Major Sebaſtian Frank von Seewies, in der ausgeſprochenen Abſicht, auch an ihm die Lynch-Juſtiz ausführen zu wollen.

Nur der entſchiedenen Haltung des Literaten Hauk, nachherigen Kommandanten eines mobilen Corps d'Elite, gelang es im Verein mit einigen Legionären, Garden und ſelbſt einigen Proletariern, das wüthende Volk von dieſem Vorhaben abzubringen, und ihn in das bürgerliche Zeughaus in Sicherheit zu führen.

Im bürgerlichen Zeughauſe war die 3te Compagnie des 2ten Bataillons Mariahilf auf der Wache, aber ungemein ſchwach, indem ſchon früher auf Befehl des Platz-Commando 40 Garden zur Verſtärkung der Burgwache abgegan-

gen waren. Einige Garden hatten ſich entfernt, und es waren um dieſe Zeit nur noch mehr die beiden Lieutenants Gaußmann und Swoboda, der Feldwebel Konyard, und höchſtens 12 Garden als Beſatzung des bürgerlichen Zeughauſes vorhanden.

Kurz nachher, als ſich General Frank im bürgerlichen Zeughauſe befand, ſtrömte eine Horde dahin und forderte mit Ungeſtüm die Auslieferung des Generals mit der Drohung, daß ſie ihn umbringen wolle. Der Pöbel ſchrie und tobte, und wurde immer wüthender; die ſchwache Beſatzung war kaum mehr im Stande den Pöbel abzuhalten. Dem Lieutenant Gaußmann wurde eine Piſtole an die Bruſt geſetzt, und die geringe Beſatzung mußte mit gefälltem Bajonette von dem Eindringen in das Thor abwehren, wobei ſich Feldwebel Konyard durch ſeine Entſchloſſenheit ſowohl, als durch ſeine intelligente Einwirkung auf das Volk auszeichnete.

Es wäre um ſo gefährlicher geweſen, wenn das Volk ins bürgl. Zeughaus eingedrungen wäre, als ſich darin viele geflüchtete Pioniere befanden. Dieſe Pioniere wurden dann ſpäter in der Nacht mit Sack und Pack an die Hauptwache am Hof übergeben.

Es gelang den Sturm abzuhalten. Abends kamen Legionäre mit einem ſchriftlichen Befehle des Studenten-Comitees, laut welchem die Auslieferung des Generals an die Univerſität anbefohlen wurde. Die Beſatzung weigerte ſich jedoch ſtandhaft den Generalen auszuliefern und entgegnete, daß bereits die Anzeige an das Ober-Commando gemacht ſey, und man die Befehle deſſelben abwarte, und daß die Wache nur den Befehlen des Ober-Commando Folge leiſten werde.

Nachdem Feldwebel Konyard das Platz-Commando noch insbeſondere mündlich in Kenntniß ſetzen ließ, wie dringend die Gefahr ſey, wurde von Seite desſelben veranlaßt, daß die Permanenz des Reichstages ſogleich einen Erlaß in Betreff des Generals Frank ſchriftlich gab, welche denſelben auch ſogleich verfaßte, und es wurde dieſer Erlaß auch unverzüglich dem Wach-Commandanten im bürgerlichen Zeughauſe zugeſendet. Dieſer Befehl des Reichstages erklärte, daß General Frank unter den Schutz des Reichstages geſtellt ſey; und es erloſch ſomit der Befehl des Studenten-Comitees. Abends um 8 Uhr wollte General Frank durchaus das Zeughaus verlaſſen, allein auf dringendes Erſuchen der Garden verweilte er bis 10 Uhr, dann ging er in Begleitung des Garden Lachmayer der 3ten Compagnie 2ten Bataillons Mariahilf, und des zufällig anweſenden Garden L'Allemand der 1ſten Compagnie 2ten Bataillons Mariahilf, aus dem bürgerlichen Zeughauſe. Frank blieb dieſe Nacht noch in der Stadt, und erſt Morgens den 7. October gelangte er glücklich in das Hauptquartier des commandirenden Generals Grafen Auersperg im Schwarzenberg'ſchen Garten, woſelbſt er mit Jubel empfangen, von den Soldaten auf den Schultern herum-

getragen wurde. Dieſes war der Lärm, welchen man in der Umgebung hörte, und zu dem Gerüchte Anlaß gab, als ſey eine Empörung daſelbſt ausgebrochen. —

Im Reichstage. 5 Uhr. Smolka kam mit der Deputation in den Reichstag zurück, als der Adjutant des Grafen Latour noch in der Reichstags-Vorhalle anweſend war. Da ſprach Sierakowski: Latour iſt todt. Er hängt an einen Laternenpfahl am Hof. (Entſetzen befällt die Verſammlung).

Hawelka ſprach zu einem Abgeordneten ſein tiefſtes Bedauern über jene ſcheußliche That, daß es ſo mit der Wuth des Volkes gekommen, deren Opfer Latour geworden iſt; erhielt aber zur Abfertigung, wenn der Miniſter Bach aufgehängt werde, da werde er (der Sprecher zu Hawelka), mit Wonne zuſehen, indem Bach ſtets die Souveränität des Volkes gehöhnt habe. — — —

In Erwägung nun, daß die Zügelloſigkeit der Leidenſchaft nicht allein bei der gemeinen Volksmaſſe, ſondern auch ſchon im Gemüthe der Volksvertreter aufs Höchſte geſtiegen iſt, — daß von dem auf den Straſſen wahrgenommenen Programm der ſchauderhaften blutigen Ereigniſſe bereits ein Theil, die Ermordung eines Miniſters, in Erfüllung gegangen iſt, und daß bei beſtehender Aufregung der Gemüther in der Stadt und bei Reichstagsdeputirten mit höchſter Wahrſcheinlichkeit anzunehmen iſt, es werde auch der übrige Theil des Programms der Schreckensſzenen ohne Zweifel in Erfüllung gehen, — in weiterer Betrachtung, daß der zu befürchtende Tod des Präſidenten oder ſonſt eines Abgeordneten durchaus nicht als ein pflichtmäßiger Tod für's Vaterland, ſondern nur als ein gemeiner, von keinen heilſamen Folgen begleiteter Mord ſich darſtellen würde, — endlich in Erwägung, daß der Mord des Präſidenten als Hauptes des Reichstages eine Abtödtung des ganzen Reichstages wäre, unternahm es Abgeordneter Hawelka, den Präſidenten Strobach zur Flucht zu bereden.

Strobach befand ſich indeſſen im Miniſterrathe im Kriegsgebäude, bis die entfeſſelte Menge hineindrang, und ging etwa eine Viertelſtunde vor dem Tode Latours fort. Er wurde unten ſchon vom Pöbelhaufen mit der Anſprache: „das iſt auch ein Schwarzgelber“ angehalten, entkam jedoch mit der abwehrenden Aeußerung: „dieß ſey ein Irrthum.“

Am weiteren Wege ward Strobach von einem betrunkenen Arbeiter mit den Worten angehalten: „Sie ſind auch ein Beamter, und dieſen geſchieht jetzt recht,“ entkam aber, weil er mit Ruhe auf ſeine Ideen einging. Im Reichstagsgebäude angelangt, hielt ſich Strobach, ohne an gar ſo Schreckliches zu denken, im Präſidialbureau eine Zeitlang auf, und angekommen in der Sitzungsvorhalle, hörte er die Warnung des Abgeordneten Hawelka, der ihm ungeachtet der Betrachtung, daß es wünſchenswerth wäre, bei den ſehr lockern Tagesverhältniſſen die Präſidentengewalt in ſeiner feſten Hand zu ſehen,

dennoch dringend zur Flucht rieth. Strobach beſchloß vor der Hand, dennoch zu verſuchen, ſein Präſidentenamt weiter zu führen, und abzuwarten wie ſich weiter die Verhältniſſe geſtalten werden.

Er beſtieg nun den Präſidentenſtuhl und ſogleich verlangte Löhner mit aufgeregter Stimme, der Präſident möge die Sitzung für eröffnet erklären.

Dieſer ließ die anweſenden Mitglieder durch die Schriftführer zählen, und da ſich die Anweſenheit von blos 120 Mitgliedern herausſtellte, verweigerte er auf Grund der Geſchäftsordnung die Eröffnung der Sitzung. Löhner begehrte in Anbetracht der äußeren deutlichen Verhältniſſe ohne Rückſicht auf die Zahl der anweſenden Mitglieder die Eröffnung der Sitzung. Präſident Strobach erwiederte jedoch, er halte es mit ſeinem Gewiſſen für unvereinbarlich, bei dieſer geringen Zahl der Abgeordneten dem Reichstagsgeſetze zuwider die Sitzung für eröffnet zu erklären, indem blos der mindere Theil des Reichstages Beſchlüſſe faſſen würde, die für Beſchlüſſe des ganzen Reichstages gehalten würden, obgleich ſie möglicherweiſe nicht in dem Willen der Majorität des Reichstages lägen; glaube aber einer von den zwei Vicepräſidenten dies verantworten zu können, ſo ſey er erbötig, den Präſidentenſtuhl zu räumen. Hierüber verlangte der Abgeordnete Bilinski mit aufgeregter Stimme die Abſtimmung.

Gleichzeitig trat Borroſch mit einer weißen Fahne ein, und ein rauſchendes Bravo und Vivat auf der Linken begrüßte ihn. In demſelben Augenblicke aber erſchienen mehrere Bewaffnete auf der linkſeitigen Gallerie und Abgeordneter Pribyl machte darauf aufmerkſam, mit dem Rufe, die Bewaffneten ſollen ſich ſogleich entfernen. Allein ſtatt daß die Verſammlung zur Wahrung ihrer Sicherheit und Meinungsfreiheit dieſe Forderung unterſtützt hätte, entgegnete Abgeordneter Zimmer: „Dieſe Waffen haben vor wenig Augenblicken die Freiheit dem Volke auf den Straſſen erkämpft, ſie haben daher auch das Recht hier zu erſcheinen; Ihr habt die Freiheit verrathen, Ihr müßt daher jetzt dulden!“—

Unter ſolchen Verhältniſſen war wohl nicht weiter zu zweifeln, daß das ganze Programm der Schreckensſzene, wie es an den Barrikaden unter den Pöbelhaufen zu hören war, in Erfüllung gehen werde; denn Latour war bereits aufgehängt, und Bewaffnete befanden ſich auf den Gallerien, an der Seite gegenüber der Rechten, zwei davon richteten ihre Gewehre geradaus gegen die Reichstags-Bänke der Rechten, und dieß Verfahren wurde von einem Volksvertreter gebilligt, ja überdies befanden ſich, nach der Beſtätigung mehrerer Abgeordneten, Bewaffnete auf den Journaliſtenbänken. — — —

In dieſem Augenblicke, der keine Hoffnung zu irgend einem heilſamen Wirken gewährte, verließ der Präſident Strobach den Sitzungsſaal, und ergriff in Begleitung des Abgeordneten Hawelka unter äußerſt gefährlichen

Straßenverhältniſſen die Flucht. Die bisher angedeuteten Umſtände ſind wohl genugſam geeignet, die Abfahrt des Präſidenten und aller böhmiſchen Deputirten zu motiviren. Allein auch nachträgliche Ereigniſſe rechtfertigen dieſes Verfahren. Denn gleichzeitig mit dem Abgehen des Präſidenten wurde im Reichstage der Tod Latour's gemeldet, und der Abgeordnete Sierakowski, der eben vom Orte der an Latour verübten Unthat gekommen war, rieth Jelen, für Strobach und Rieger zu ſorgen, weil ihr Leben in Gefahr ſey.

Ebenſo hörte Prediger Hodza an den Barrikaden, wie ſich Arbeiter unterredeten, falls ſie Rieger und der übrigen böhmiſchen Deputirten habhaft werden, daß ſie mit ihnen wie mit Latour verfahren werden. Als überdieß ein Abgeordneter der Linken den Abgeordneten Jelen dringend erinnerte, ſeine Landsleute in Sicherheit zu bringen, erklärte ein Anderer: „Jetzt ſeyd Ihr auf dem Platze, den Ihr längſt verdient habt.“ — Jelen erbat ſich hierauf die Bewilligung der Kammer, für die Sicherheit ſeiner Landsleute ſorgen zu dürfen — und, hört Völker Oeſterreichs, hört Männer Böhmens, der Reichstag gewährte ihnen zwar die Bitte, und gab ihm den Abgeordneten Zimmer zur Ausführung dieſer Sicherheitsmaßregeln bey, ließ ſolches aber über ausdrückliche Bemerkung des Vorſitzenden Smolka nicht in die ſtenographiſchen Protokolle aufnehmen, damit dieß nicht zur Kenntniß des Volkes komme, weil ſonſt die perſönliche Sicherheit der böhmiſchen Deputirten erſt gar gefährdet wäre. Und während dieſer gräßlichen Vorgänge fand in dem Reſtaurations-Lokale des Reichstages, das für Reichstagsglieder eröffnet iſt, ein freudiges Champagner-Gelage Statt! Und während dieſer gräßlichen Vorfälle fiel ein Schuß in das Präſidenten-Bureau durch's Fenſter, geradaus auf den Tiſch und Sitz zu, wo Präſident Strobach zu ſitzen pflegte!! — — —

Nachdem Sierakowski den Tod Latours gemeldet, rief im Reichstage der Abgeordnete Scherzer mit donnernder Stimme. „Am meiſten handelt es ſich jetzt darum, was nun geſchehen ſoll. (Drohend) Es gibt Mitglieder in der Kammer, denen das Blut der Wiener Bürger eine Bagatelle iſt. Ich kenne Mitglieder, welche hier geſagt haben, „ſie wollten die Kammer nicht betreten.“ (Furchtbarer Tumult — Kammermitglieder drängten ſich um die Tribune — man ermahnte den Redner verſöhnender zu ſprechen). Ich will alſo alle Anklagen bei Seite ſetzen. Ich war an mehreren Punkten der Stadt, und habe dahin gewirkt, daß weiter keine Barrikaden gebaut werden, unter der Bedingung, die der Reichstag beſchließt und die Miniſter proklamiren:

1. Das Militär ziehe aus der Stadt und von dem Glacis weg;

2. Bach, Weſſenberg und Latour (?) ſollen abtreten. (Hier ſcheint Scherzer den Sierakowski nicht gehört zu haben.)

Umlauft: Ich erſuche den Präſidenten die Sitzung zu eröffnen.

Smolka: Ich erkläre die Sitzung für eröffnet. Ich wünſche der hohen Kammer Bericht über unſere Sendung abzuſtatten. Wir wurden abgeſchickt die Miniſter zu ſchützen. (Geſpannte Aufmerkſamkeit.) Ich habe Latour beſchworen, ſeine Abdankung einzureichen. Nach langem Drängen übergab er ſchriftlich ſeine Reſignation. Wir begaben uns unter das Volk und theilten ihm dieſe Nachricht mit. Sie beruhigte nicht mehr. Die Menge verlangte, zu Latour geführt zu werden. Ich habe geantwortet:

Nur über unſere Leichen geht Euer Weg. — Ich war des Lebens ſelbſt nicht mehr ſicher. Darauf haben ſie ſelbſt den Kriegsminiſter in Verhaft genommen und herunter gebracht.

Fiſchhof: Zwanzig Garden gaben ihr Ehrenwort, ſein Leben zu ſchützen. Sie haben es redlich gehalten. Aber die Menge tobte immer ſtürmiſcher heran. Er fiel unter ſehr vielen Wunden.

Löhner: (heftig) Ich trage darauf an zu erklären:

1. Daß wir, wie wir hier beiſammen ſind, den Reichstag bilden.

2. Daß wir uns für permanent erklären. (Angenommen)

3. Daß aus der Mitte des Reichstages „ein Ausſchuß für die Sicherheit der Stadt ernannt werde. (Angenommen)

4. Daß Strobach in Anklageſtand verſetzt und Smolka zum Präſidenten gewählt werde.

Borroſch beſtieg die Tribune und ſprach mit ſchwacher Stimme: Auch ich war bei dem Vorfall. Ich habe der Menge geſagt: „hängt mich — nur über meine Leiche geht der Weg zu dieſem Wehrloſen.“ — Sie haben verſprochen ihn zu ſchonen. Auf den Rath — meiner Freunde bin ich weggezogen, um auch anderswo zu verſöhnen. Jubelnd iſt das Volk mir nachgezogen; neue Ströme Volkes, die mich nicht gehört, mögen dieſe That vollbracht haben. Sie läßt ſich nicht mehr ungeſchehen machen. Ich beſchwöre Alle, die hier ſind, Alles anzuwenden, dieſe letzte glorreiche (?) Revolution nicht ferner entweihen zu laſſen. (Sehr bewegt) Mein Leben hätte ich gerne geopfert, meine Freunde wiſſen es (ja, ja), aber es war zu ſpät. (Beifall)

Hornboſtel: (erhob ſich und ſprach mit wehmüthiger Stimme) „Ich bin ein Wiener“ . . . .

Löhner: (raſch) Und ein ehrlicher Mann . . . . . (jubelnder Beifall)

Hornboſtel: (matt) Dieſer Vorfall wird nicht ohne Folgen beim Militär bleiben, — ich beſchwöre Sie ſogleich, eine Commiſſion an den Commandirenden Wiens, Grafen Auerſperg zu ſenden, ... es dürfte ſonſt weiteres Unheil die Stadt Wien verwüſten.

Es wurden zum Auersperg Fiſchhof, Scherzer, Catinelli, Laſſer, und Hubicki in die Commiſſion ernannt.

Goldmark: Beſchwören wir heute nicht noch Zwiſtigkeiten und Parteihaß herauf. Ich trage darauf an, daß Löhner die Anklage gegen Strobach zurück nehme. (Beifall, es geſchah.)

Scherzer: Das Volk dringt ſtürmiſch darauf, daß auch Bach und Weſſenberg zurücktreten. Es möge Vorſorge getroffen werden, daß ihr Leben geſchützt ſey.

Vice-Präſident: Eine Eingabe des 4. Bezirks Nationalgarde bittet, es mögen Beſchlüſſe gefaßt werden, die Ruhe der Stadt zu ſichern.

Stobnicki: Ich trage darauf an, in einer Proklamation an das Volk, unſer Bedauern über das Geſchehene auszudrücken. Der Miniſter hätte ſollen auf die Anklagebank verſetzt werden, und nicht durch das Volk fallen.

Die Proklamation an das Volk wurde angenommen. Solche lautete:

„Der Reichstag von den verhängnißvollen Ereigniſſen benachrichtigt, die dieſe Hauptſtadt erſchüttert haben, hat ſich verſammelt, und wendet ſich vertrauensvoll an die Bevölkerung Wiens, damit ſie ihn unterſtütze in der Erfüllung ſeiner ſchweren Aufgaben.

„Indem der Reichstag ſein tiefſtes Bedauern ausſpricht, über einen Act ſchrecklicher Selbſthilfe, *) durch welchen der bisherige Kriegsminiſter ſeinen gewaltſamen Tod gefunden, ſpricht er ſeine feſte Ueberzeugung, ſeinen entſchiedenen Entſchluß aus, daß von dieſem Augenblicke an, das Geſetz und die Achtung vor demſelben wieder allein herrſche.

„Der Reichstag hat ſich permanent erklärt, er wird diejenigen Maßregeln treffen, die die Ordnung, Sicherheit und Freiheit der Staatsbürger fordern, er wird dafür ſorgen, daß ſeinen Beſchlüſſen unbedingte Vollſtreckung werde. Er wird ſich zugleich an den Monarchen wenden, und demſelben die Dringlichkeit vorſtellen, diejenigen Miniſter ſeines Rathes, die das Vertrauen des Landes nicht beſitzen, zu entfernen, und das bisherige Miniſterium durch ein volksthümliches zu erſetzen. Er ſtellt die Sicherheit der Stadt Wien, die Unverletzlichkeit des Reichstages und des Thrones, und dadurch die Wohlfahrt der Monarchie unter den Schutz der Wiener Nationalgarde. Wien, am 6. October 1848.

Im Namen des Reichstages."

Der erſte Vice-Präſident, Franz Smolka, m. p.

Löhner beantragte ferner im Reichstage: Es möge eine Deputation an den Kaiſer geſendet werden. (Einſtimmig angenommen)

*) Der Reichstag wagte es nicht, dieſe Schandthat ein Verbrechen zu nennen und als ſolches zu tadeln, und läugnete Anarchie, läugnete terroriſirt zu ſeyn. Gott ſey Dank, daß jener Zuſtand vorüber iſt! — Dr.

Zimmer: Der Zweck dieſer Deputation kann nur der ſeyn, ein neues volksthümliches Miniſterium zu ernennen. Wie in anderen Städten kann auch in Wien die Reaction ſiegen (?), wenn kein volksthümliches Miniſterium vorhanden iſt.

Pillersdorff: Um der Form zu genügen, möge eine Adreſſe an Se. Majeſtät ſchriftlich abgefaßt werden. (Angenommen) Pillersdorff, Skoda, Lubomirski, Hornboſtl und Borroſch werden beſtimmt, nach Schönbrunn zu fahren, und die von Pillersdorff concipirte Adreſſe an den Kaiſer zu überbringen.

Vice-Präſident: Es liegt noch die Petition der (von?) Wiener Nationalgarden (?) vor, der Reichstag möge die Leitung der Sicherheit in Wien übernehmen.

Breſtel: Dafür ſoll eine eigene Commiſſion ernannt werden.

In dieſelbe wurden gewählt: Breſtel, Löhner, Füſter, Klaudy, Schuſelka, Bilinski, Umlauft, Skoda, Violand, Goldmark — Männer von allen (?) Parteien. —

Klaudy: Unſer Arbeitslocale verbleibe der Reichstag. (Angenommen) Sie verſammelten ſich in einem der Berathungsſäle in der Stallburg und wurden vom Reichstage beauftragt, alle halbe Stunden dem Reichstage die gefaßten Beſchlüſſe, und die eingelaufenen Berichte mitzutheilen.

Jelen bat, wie bereits erwähnt, der Reichstag möge ihm erlauben ſich zu entfernen, um ſich nach dem Geſchicke ſeiner Landsleute und Meinungsgenoſſen zu erkundigen. Sein Wunſch wurde gewährt und er entfernte ſich in Begleitung eines andern Mitgliedes, und zwar des Abgeordneten Zimmer. — (Siehe Seite 139).

Die Deputation zu Doblhoff iſt zurückgekehrt, ohne ihn getroffen zu haben.

Es wurde der Antrag Hubicki's angenommen, Se. Majeſtät in der Adreſſe zu bitten, die Ernennung Jellačičs zum Kommiſſär von Ungarn zurückzunehmen, und das letzte Reſkript zu widerrufen. Pillersdorff wendete dagegen ein, daß der Reichstag für die ungariſchen Angelegenheiten nicht kompetent ſey, worauf aber Kudlich erwiederte, daß die Wiener Frage zu ſehr mit der ungariſchen (Ermordung Latour's und Plünderung des Arſenales?) zuſammenhänge, daß, wenn man die Ruhe in Wien herſtellen will, — man das Uebel an der Wurzel vertilgen müſſe; er ſey alſo dafür, daß in der Adreſſe an den Kaiſer die Widerrufung des Reſkripts berührt werde. Dieſe Anſicht drang durch, und Pillersdorff entfernte ſich um die Adreſſe zu verfaſſen.

Aus dem bürgl. Zeughauſe langte durch das Ober-Commando die Eingabe an, daß General Frank daſelbſt gefangen gehalten werde, und es wurde gebeten,

ihn dem Schickſale Latours zu entziehen! Der Schutz des Reichstages wurde für ihn erbeten. (Gewährt).

Um 5 Uhr war die ganze Stadt von Truppen geräumt, mit Ausnahme einer Compagnie Grenadiere auf der Burgwache, und einer die auf der Hauptwache am Hof ſtand, vom Volke in keiner Hinſicht angefochten wurde, und der Beſatzung des k. Zeughauſes. Nach Schönbrunn ſind 2½ Bataillons und 6 Escadrons, zur Sicherung der Munitions-Vorräthe auf der Türkenſchanze, im Neugebäude, im k. Zeughauſe und für den Wachdienſt 2½ Bataillons verwendet worden.

Rettung und Abdankung Streffleurs.

5¼ Uhr. Zu gleicher Zeit wie im Reichstage, gelangten Gerüchte zum Ober-Commando, Latour wäre gehangen worden; aber man ſchenkte denſelben keinen Glauben — war vielmehr der Meinung, es könne allenfalls in Effigie geſchehen ſeyn. Ebenſo brachten Gardeoffiziere die Nachricht, daß ſie eine Proſcripzionsliſte am Hof geleſen haben, worauf zehn Perſonen *) bezeichnet waren, die umgebracht werden ſollten, u. z. Latour, Weſſenberg, Bach, Strobach, Streffleur, Valmagini, Stadion, Rieger, Hawljček, Trojan. Der von den Baſteien zurückgekehrte Platzoffizier Dunder erhielt aber die Verſicherung, es ſey das Entſetzliche wirklich geſchehen, und theilte dasſelbe dem anweſenden Feldmarſchall-Lieutenant Baron Bechtold mit. Letzterer, gegen den die Umſturz- und magyariſche Partei ohnehin feindlich geſinnt war, erſuchte Dunder, ihn in ſeine Wohnung zu begleiten. Dunder that es, verſprach, ſich über das Gerücht Gewißheit zu verſchaffen, und eilte zum Kriegsgebäude am Hof. Dort angelangt, fand er die herzzerreißende Beſtätigung. Der Leichnam war wie bereits erwähnt, an jenen Gaskandelaber vor der Hauptwache aufgehangen — und bot — ſpäter von fünf Gaslaternen grell beleuchtet — einen entſetzlichen Anblick dar. Mit der Leiche wurde von den Cannibalen Hohn getrieben — während die Guten zitterten und flohen. — Am Rückwege erfuhr der Platz-Offizier Dunder von gutgeſinnten Freunden, daß Rittmeiſter Valmagini **) von den wüthenden Rotten am Graben meuchlings überfallen, gefährlich verwundet und mit genauer Noth dem Tode entgangen ſey; daß der prov. Ober-Commandanten-Stellvertreter Streffleur vom Pöbel mit dem Vorſatze, ihn ebenfalls zu ermorden, allenthalben geſucht werde, und daß, wenn er ſich auf der Gaſſe irgendwo ſehen ließe, oder aus der Stallburg treten ſollte, bewaffnete Leute auf ihn paſſen und ihn überfallen werden. Nachdem der Platzoffizier Dunder dem F. M. L. Bechtold alle dieſe Facta in Eile mitgetheilt hatte, eilte er in die Stallburg

*) Von Wiener Bürgern war keiner darunter.

**) Derſelbe war meiſtens im Kriegsminiſterium, und erſchien an dieſem Tage in Civilkleidern und nur einen Moment beim Ober-Commando. Dr.

zum Streffleur, traf ihn im Ober-Commando am Tiſch ſchreibend, und Befehle ertheilend, neigte ſich zu ihm und ſagte ihm leiſe ins Ohr: „Latour iſt ermordet, Balmagini ſchwer verwundet, Sie werden überall geſucht, man will auch Sie ermorden; gehen Sie ſogleich zum Reichstag.“ — Hierauf ſtand Streffleur augenblicklich auf und rief: „In den Reichstag!“ Der Platzoffizier Dunder forderte den Platzhauptmann du Beine und mehrere der umſtehenden Platzoffiziere auf, ſich ſchnell anzuſchließen, und ſo eilten ſie, Streffleur umgebend, zum Reichstags-Saale. Daſelbſt angelangt, erſuchte Streffleur um Enthebung von ſeinem Poſten als Ober-Commandant der Nationalgarde, da er ſonſt für ſein Leben zu fürchten hätte, welchem Geſuche auch willfahrt, und Scherzer durch Zuruf der Verſammlung als prov. Ober-Commandant ernannt wurde. Nachdem der Platzoffizier Dunder, ſowie die übrigen Streffleur geleitenden Offiziere letzteren dem Reichstage übergeben hatten, und für ihn nichts weiter zu befürchten ſtand, begab ſich derſelbe in Begleitung einiger Herren in die innern Räume der Burg, worauf ſich die gedachten Offiziere in die Stallburg verfügten, woſelbſt bald darauf der Reichstags-Ausſchuß zuſammentrat, und die Berichte derſelben entgegen nahm. Streffleur hat ſeitdem keinen Antheil an den October-Ereigniſſen genommen, und mit Bedauern mußten alle Gutgeſinnten dieſen ausgezeichneten Mann ſeinem Wirkungskreiſe durch die Ereigniſſe des blutigen Tages entrückt ſehen. *)

Scherzer trat ſogleich das Ober-Commando an, bat den Hauptmann Knoth als ad latus an ſeiner Seite zu bleiben, was letzterer mit Freuden annahm, und es erſchien nachſtehende Proklamation:

„An die Nationalgarden! Nachdem mir von dem hohen Reichstage ausgedrückten Wunſche ſehe ich mich in Anbetracht der eingetretenen außerordentlichen Umſtände zur möglichſt ſchleunigen Herſtellung der geſetzlichen Ordnung beſtimmt, den Herrn Abgeordneten Scherzer als proviſoriſchen Ober-Commandanten der Nationalgarde von Wien und Umgebung zu ernennen, und gebe mich der Hoffnung hin, daß ſich ſämmtliche Nationalgarden ohne Verzug um denſelben ſchaaren werden, um mit gemeinſamen Kräften die öffentliche Sicherheit zu wahren.

Wien, den 6. Oktober 1848. Der Miniſter des Innern.“

An dieſem Tage blieb die Poſt zurück, da die geſammte Paſſage der Stadtthore ihrer Abſendung entgegen ſtand.

Beſtürmung des Zeughauſes.

Nach 5 Uhr Abends im Zeughauſe. Nun drängten ſich die Ereigniſſe in und beim Zeughauſe von Stunde zu Stunde, und es fehlte nicht an Momenten, wo

*) Nachdem ich Streffleur dem angedrohten Schickſale entzogen, begab er ſich nach Baden, und ſpäter als Deputirter nach Frankfurt. Meinen herzlichen Gruß an ihn dahin! — Dunder.

die ganze Beſatzung, oder doch der aktivſte Theil irgend eines Zeughauſes erſchüttert, ja ſelbſt wuthentbrannt wurde durch die ſchaudervollen Thaten eines aufgehetzten, weintrunkenen und waffenraubgierigen Pöbels.

Nach dem bereits erwähnten Ausfall zog das Volk auf die Schottenbaſtei, um von dort aus in das Armatur-Zeughaus zu dringen.

Man verſuchte das Thor der Umfangsmauer der genannten Baſtei zu forciren, welches man aber bis zur eintretenden Dunkelheit aufſchob, da man eine in der großen, freiſtehenden Schmiede verſteckte Beſatzung oder jene hinter den Fenſtern der hinteren Face des Armatur-Zeughauſes fürchtete.

6 Uhr. Die Adreſſe an Sr. Majeſtät wurde im Reichstage verleſen, und enthielt als weſentliche Punkte: Die Bildung eines neuen volksthümlichen Miniſteriums, in welchem Doblhoff und Hornboſtl verbleiben ſollten; Abſetzung Jellačičs und Amneſtie für alle Civil- und Militärperſonen. —

Nach 6 Uhr Abends im Zeughauſe. Die linke Flanke des Armatur-Zeughauſes hat die ſehr gefährliche Nachbarſchaft des Rothſchild'ſchen Hauſes; hier verſuchte man von dem Lichthöfel des Daches mittelſt Pfoſten eine Paſſage auf das Dach des Zeughauſes zu gewinnen; aber die am Boden aufgeſtellten Soldaten gaben Feuer, und erſchoſſen einige der Stürmenden auf der improviſirten Brücke. Gleich darauf erſchienen jedoch mehrere Arbeiter, und gaben eine ſtarke Salve auf die im Hofe des Armatur-Zeughauſes aufgeſtellten Grenadiere, wobei drei Mann bleſirt wurden.

Von dieſer Zeit an kamen faſt alle halbe Stunden Nachrichten vom Kampfplatze zum Reichstag und zum Sicherheits-Ausſchuße.

Verſchiedene Proklamationen erſchienen noch in der Nacht.

Während das Zeughaus geſtürmt wurde, erſchien nachſtehende, eine allgemeine Amneſtie verheißende, gedruckte Proklamation:

„Der Reichstag bringt hiermit zur öffentlichen Kunde, daß er eben in Berathung über die Maßregeln ſey, das Militär aus dem Bezirke der Stadt zu entfernen, und eine allgemeine Amneſtie für das heute Vorgefallene, und zwar für alle Civil- und Militär-Perſonen zu erwirken. Wien am 6. October 1848.

Vom conſtituirenden Reichstage.

Vom erſten Vicepräſidenten: Franz Smolka. m. p."

Dieſe, nach erfolgten Greueln am Tabor und in der Stadt, nach der Ermordung Latours veröffentlichte Proklamation — erregte bei Jenen, die nicht zu der anarchiſchen Umſturz-Parthei gehörten — große Entrüſtung wegen der gleich nach der gräßlichen Schandthat erfolgten Amneſtie-Beantragung von Seite des geſetzgebenden Körpers. Auch der Reichstag zitterte! — denn wie wäre es ſonſt möglich geweſen, den Mördern Latours, da ſeine Leiche noch nicht kalt ge-

worden war, eine Amneſtie zu verheißen, und erwirken zu wollen — ohne terroriſirt zu ſeyn, — oder Jene — die ſolche beantragten — zu kompromittiren! —

Die Reichstags-Commiſſion an den commandirenden Generalen Auersperg kam zurück.

Szabel: Wir haben den Grafen am Glacis getroffen. Er hat ſich bereitwillig gezeigt, die Truppen in die Kaſernen zurückzuziehen und keine Offenſive zu ergreifen, wenn die Garantie da iſt, daß kein Angriff auf das Militär gewagt wird; ferner erſuchte er, die im kaiſ. Zeughauſe zurückgelaſſenen Compagnien Soldaten zu ſchicken. Wir verſprachen dieß. Am Rückweg gingen wir zum Zeughaus. Auf der Straſſe begegneten wir einem Zuge mit Kanonen und brennenden Lunten. Wir beſchworen ſie, abzulaſſen. Vergebens! Ich erſuche, das Haus möge einen Beſchluß faſſen, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun.

7 Uhr. Die Nachricht, daß das Zeughaus in der. Renngaſſe vom Volke geſtürmt werde, traf im Reichstage erſt um dieſe Zeit an (?). Zugleich verbreitete ſich das Gerücht, es wolle das Centrum und die Rechte aus dem Reichstage ſcheiden, worauf Brauner erklärte, daß ſie alle im Bewußtſeyn ihrer — Pflicht und der — Würde des Reichstages zu bleiben entſchloſſen ſind. In Folge deſſen erſchien nachſtehende Proklamation:

„Um irrigen Gerüchten zu begegnen, als ob ein Theil der Mitglieder „des Reichstages an ſeinen Sitzungen nicht Theil nehmen würde, bringt der „Reichstag hiermit zur öffentlichen Kunde, daß die Mitglieder im Bewußtſeyn „ihrer Pflicht und des Reichstages Würde durch ausdrücklichen Beſchluß ihre „ununterbrochene Thätigkeit ihrem Vaterlande zu widmen erklärt haben."

Wien am 6. October 1848.

„Vom erſten Vicepräſidenten: Franz Smolka. m. p."

Hierdurch verläugnete man den Abgang der nicht wenigen Mitglieder der Rechten.

Um dieſe Zeit ſchon wurde der Platzoffizier Waßhuber vom Ober-Commandanten Scherzer beauftragt, zwei Deputirte des Reichstages, worunter Laſſer war, zum commandirenden Generalen Grafen Auerſperg zu geleiten, mit dem Auftrage, die Einſtellung des Feuerns beim Zeughauſe militäriſcher Seits zu erwirken und zu erlangen, daß die Ablöſung der militäriſchen Beſatzung im Zeughauſe durch die Nationalgarde veranlaßt werde.

Der commandirende General zeigte ſich hiezu, wie bereits erwähnt, vollkommen geneigt, wenn eine ordentliche Ablöſung durch die Nationalgarde bewerkſtelligt, und das Zeughaus vor Plünderung dadurch geſichert werden könne.

Mit dieſer gründlichen Zuſicherung zurückgekehrt, wurde Waßhuber vom Obercommandanten Scherzer beauftragt, vom VI. Bezirk die Nationalgarde zur

Beſetzung des Zeughauſes zu requiriren, welchem Befehle aber von Seite dieſes Bezirkes nicht Folge gegeben werden konnte.

Nach 7 Uhr Abends im Zeughauſe. Das Feuern begann aus allen Häuſern der Renngaſſe und der Wipplinger Straſſe, wobei ſich beſonders die Beſatzung des Eckhauſes, welches in die zwei erwähnten Gaſſen ſieht, durch die unbegreiflichſte Erbitterung, oder aus Furcht vor neuen Ausfällen aus dem Thore des Ober-Arſenals, auszeichnete. — —

Gleichzeitig wurde eine Barrikade vor dem Rothſchild'ſchen Hauſe in der Renngaſſe, und eine zweite auf der hohen Brücke zu bauen verſucht.

Nach dieſen Vorbereitungen, und nach den Nachrichten von der Ermordung des Kriegsminiſters, der Uebergabe des General-Commando und Kriegsgebäudes, war nun das ſchändlichſte Attentat auf die drei Arſenale und auf das Leben der ganzen Beſatzung zu erwarten, um ſo mehr, als ſelbe durch die topographiſche Lage von aller militäriſchen Hilfe abgeſchnitten war.

Zwiſchen 7 und 8 Uhr Abends ſtürmte eine wüthende Truppe Volkes, mit Spießen verſehen, und darunter auch einige Garden, mit wildem Geſchrei auf die Bezirks-Hauptwache Wieden, woſelbſt die 7. Compagnie Wache hatte, und forderte mit Ungeſtüm den Bezirks-Chef Theodor Hirn zu ſprechen. Der Platzoffizier Ehrenfeld, welchen Hirn gebethen hatte, ſeiner Statt auf kurze Zeit die Inſpection zu übernehmen, erklärte, daß der Bezirks-Chef im Dienſt abweſend ſey. Dieſe Horde brüſtete ſich, Zeuge der Ermordung Latours geweſen zu ſeyn, und wirklich hatten einige derſelben Blutſpuren an ſich. Beſonders ein Mann war darunter, welcher mit Blutſpuren bedeckt war; er ſchrie laut nach dem Bezirks-Chef Hirn. Sie erklärten, nachdem nun Latour ſeinen Lohn habe, müſſe auch der Verräther Hirn ſeinen Lohn erhalten, und zwar heute noch. —

Einige zeigten die Patronen her, mit welchen ſie ihm das Lebenslicht ausblaſen wollten; einer zog ſogar eine Rebſchnur aus der Taſche, hielt ſie hoch in die Luft und ſchrie: „damit will ich ihn hängen.“ —

Platzoffizier Ehrenfeld fand es für gut, durch eine verläßliche Ordonnanz den Bezirks-Chef von dem Vorfalle in Kenntniß zu ſetzen, und zu veranſtalten, daß er aus ſeiner Wohnung in jene Ehrenfelds gebracht und geſichert werde.

Die Bezirkswache zu ſchwach, mit Gewalt dieſen wüthenden Haufen zerſprengen zu können, verhielt ſich ernſt und ruhig und bezeigte dadurch ihre Mißbilligung. Nachdem dieſer Volkshaufe ſah, daß er von den Garden keine Unterſtützung zu erwarten habe; zog er mit wildem Lärm gegen die Wohnung Hirns, beſetzte dort das Hausthor, und nachdem er bis nach Mitternacht vergebens auf ſeine Rückkunft gewartet hatte, verlor ſich nach und nach die ganze Rotte.

7½ Uhr Abends. Es wurde im Reichstage beſchloſſen, die Provinzen in Kenntniß zu ſetzen, daß der Reichstag in Wien verbleibe, und für die Sicherheit der Monarchie Sorge tragen werde. = —

Es iſt nicht zu zweifeln, daß die Majorität des geſammten Reichstages für die Sicherheit der Monarchie beſorgt war; daß aber im Reichstag ſitzende Freunde Koſſuths und andere Umſtürzlinge gerade das Gegentheil anſtrebten, iſt bereits motivirt worden. — — —

Auf Befehl des Ober-Commandanten Scherzer, ſo viel Garden und Legionäre als möglich zur Uebernahme und Bewachung des Zeughauſes zu requiriren, ging der Platz-Offizier Player auf die Aula und andere Plätze, und brachte zwei Compagnien zuſammen, welche er in der Wipplingerſtraße aufzuſtellen, und ſobald das Militär aus dem Zeughauſe abziehe, hinein marſchiren zu laſſen, den Auftrag hatte. Da aber das Militär das Zeughaus wacker zu vertheidigen fortfuhr, ſo kehrte derſelbe zum Ober-Commando zurück, hinterließ die Weiſung die Gäſſen zu ſperren, und das Feuern zu verhüten. Anſtatt deſſen haben die gedachten Compagnien nichts weniger als dieſem Befehle befolgt, vielmehr das Zeughaus zu bedrängen geholfen.

Gegen 8 Uhr Abends im Zeughauſe, ſchlug der erſte Kartätſchenſchuß von der Barrikade auf der hohen Brücke durch das Zeughausthor ein, welches man, als das ſchwächſte von allen, um jeden Preis forciren wollte. Betäubt durch den Donner, erſchüttert durch das Einſtürzen der Fenſterſcheiben in der Johannes-Kapelle und der umgebenden Häuſer, trat eine ſchauerliche Stille unter den Angreifern ein, die aber bald durch einen zweiten und dritten Kartätſchenſchuß unterbrochen wurde. —

Nun war es höchſte Zeit zu antworten, und da der Hauptmann Kaſtell aus Klugheit einige Schüſſe abwartete, um mehr Luft durch das ſchwache Thor zu erhalten, commandirte er ſeinem Kanonier Feuer aus der einzigen, aber früher wohlgerichteten, und mit aufgeſetzter Schrottbüchſe, alſo doppelt geladenen Kanone. — Die Wirkung dieſes Schuſſes, ſo wie jene der zwei nachfolgenden, war unbeſchreiblich! — Das Portierhäuschen ober dem Thore drohte einzuſtürzen; alle Fenſter zerſchellten, und eine Todtenſtille trat in den zwei Straßen ein, da auch Alles in den Häuſern betäubt wurde. — — —

Von Neugierde getrieben, wagte ſich der Hauptmann mit einem Theile ſeiner Getreuen auf die Straße, wo ſie viele Todte und eine Kanone erblickten, welche von den Angreifern durch die leichte Barrikade geführt wurde, um das Zeughaus, wie es ſpäter klar bewieſen wird, — ganz in der Nähe zu beſchießen. Unter lautem Jubel und Hurrahgeſchrei ſtürzten ſich Grenadiere und Kanoniere auf die abgeprotzte Kanone, welche auch bald, und trotz dem feindlichen Gewehrfeuer aus den Häuſern, neben der erſten aufgeführt, geladen wurde, und

ſich ſpäter von großer Wirkſamkeit bewährte. Auch die Protze, von welcher ein erſchoſſenes Pferd losgemacht wurde, kam beinahe ganz mit Munition gefüllt, in die Hände der Beſatzung.

Bald darauf vernahmen die, das Rennwegthor Vertheidigenden, auch freundlichen Kanonendonner aus dem Armatur-Zeughauſe und aus dem Unter-Arſenale, welcher gegen eine Maſſe Volkes auf der Fernſicht des Rothſchild'ſchen Hauſes poſtirt, und auf eine Schaar von Garden, Studenten und Raubgeſindel, welches ſich am Rande der Parapete oder den kaiſ. Backhäuſern zeigte, gerichtet war, und welches Feuern längere Zeit anhielt.

Das Militär hat ſich großentheils zu ſeiner Sicherheit im Schwarzenberg'ſchen Garten concentrirt, und jenes vor der Taborlinie hat ſich zum Abmarſche bereit erklärt.

Um 8 Uhr Abends wurde von Seite des Reichstags, da zwei bisher dahin geſendete Parlamentäre als Opfer fielen, abermals ein Parlamentär zum k. k. Militär-Zeughaus mit dem Auftrag geſendet, die Einſtellung des Feuerns von Seite des Militärs zu erwirken. Es meldete ſich hiezu der Garde Ferdinand Röſchel der 6. Compagnie des 4. Bezirkes, und Corporal Valentin Vieg der 2. Compagnie eben dieſes Bezirkes.

Dieſelben ſchlugen den Weg über die hohe Brücke ein, unter Vortragung einer weißen Fahne, worauf das Feuern auf dieſer Seite von der Nationalgarde aufhörte, nicht ſo das aus dem Zeughauſe.

Der herzhafte Ferdinand Röſchel erreichte unter einem Kugelregen das geſchloſſene Thor des Arſenals, wo er von einem Grenadier-Offizier zum nächſten Fenſter gerufen wurde, und nachdem er ſeine Sendung vorgebracht, den Beſcheid erhielt, daß das Feuern von Seite des Militärs alſogleich verſtummen würde, wenn die Angreifenden von der Baſtei-Seite dasſelbe auch einſtellen würden.

Um dieſes zu erwirken, kehrte der Garde Röſchel in Begleitung des Corporalen Vieg um, und ſie begaben ſich auf die Baſtei. Als ſie aber der dort verſammelten raſenden Volksmaſſe begreiflich machten, daß im Namen des Reichstages das Feuern einzuſtellen befohlen iſt, wurden ſie ungeachtet der weißen Fahne mit dem Rufe empfangen: „Das ſind auch Schwarzgelbe, hängt ſie auf!" darauf gepackt und wirklich Miene gemacht, die Drohung in Erfüllung zu bringen, wenn nicht einige Legionäre ſie den Händen des Volkes entriſſen hätten. — —

Mit der Meldung des Vorgefallenen begaben ſich die Beiden in die Permanenz des Reichstages, welcher jedoch von dem Vorgefallenen keine Erwähnung machte, indem ähnliche Anzeigen dem Reichstage doch einige Spuren von Anarchie gegeben hätten.

Um dieſe Zeit verbreiteten ſich beim Ober-Commando Gerüchte, daß aus

den dem Zeughauſe zunächſt liegenden Gebäuden mit Schießbaumwolle *) geſchoſſen werde. Dieſer Umſtand gab der Vermuthung Raum, daß weder das im Zeughauſe befindliche Militär, noch die Arbeiter oder Garden, vielmehr fremde Meuchelmörder dort Stand gefaßt haben; denn Militär ſchießt nicht auf Parlamentäre! — — Dieß war die Urſache, warum dem Feuern nicht Einhalt gethan werden konnte. — — —

Ungefähr um 9 Uhr erſchien beim Ober-Commando ein Feuerwerker, welcher ſich in Civilkleidern aus dem Zeughauſe hinauszuſchleichen wußte. Durch denſelben wurde die Beſatzung von der mit Auersperg geſchloſſenen Convention unterrichtet.

9 Uhr Abends im Zeughauſe. Schon vor dem erſten Angriffe auf das Zeughaus war der Hauptmann Kaſtell bedacht, einen Offizier und einen Unteroffizier in Civilkleidern in die Salzgries-Kaſerne um Verſtärkung, und zu dem commandirenden Generalen und dem Oberſten und Diſtrikts-Commandanten von Wellenau zu ſchicken, worauf bald eine Compagnie von E. H. Ludwig Grenadieren unter Commando des Hauptmanns Möſe ankam, die Boten aber nicht zurückkehrten.

Um dieſe Zeit wurde vom Reichstags-Ausſchuſſe befohlen: die akademiſche Legion von Neuem mit Munition zu verſehen, und das Ober-Commando das Nöthige zu verfügen angewieſen; das Feuern im Namen des Reichstages auf allen Punkten einzuſtellen (fruchtlos); einen Offizier der Nationalgarde zu beauftragen, um das Volk vom kaiſerlichen Zeughauſe abzuhalten; dem Commando der akademiſchen Legion den Auftrag zu ertheilen, die Straßen zum Zeughauſe zu beſetzen; ein Offizier mit zwei Trompetern ſoll ſich dahin begeben, um dem Feuern Einhalt zu thun; das k. Zeughaus der akademiſchen Legion zu übergeben. Hierauf folgten Berichte auf Berichte, daß das Feuern nicht eingeſtellt wird; daß ſich zwei Compagnien des Schottenviertels im Zeughauſe befinden, was ſich aber als leeres Gerücht erwies.

Schuſelka berichtete, die Nationalgarde von Fünf- und Sechshaus habe ſich entſchloſſen, die Ruhe beim Zeughauſe herzuſtellen. —

Auf der Südbahn wurde telegraphirt, daß kein Militär anrücken ſolle, eben ſo auf der Nordbahn, und folgende zwei Proklamationen wurden erlaſſen:

„Der Reichstag beſchließt, der Direktion der Nordbahn zu befehlen, daß dafür zu ſorgen ſey, daß kein Militär auf der Nordbahn hieher geführt werde. Die betreffende Weiſung iſt nach Olmütz und Brünn zu geben.“

Wien am 6. October 1848.

Vom erſten Vice-Präſidenten des Reichstages. Franz Smolka. m. p.“

*) Der Platzoffizier Dunder fand im November in einer Lade der Feldadjutantur eine Anzahl Schießbaumwoll-Patronen, und lieferte ſolche nebſt anderer Munition ins kaiſerliche Zeughaus ab. — — —

„Der Reichstag beſchließt, der Direktion der Südbahn zu befehlen, daß dafür zu ſorgen ſey, daß kein Militär auf der Südbahn hieher geführt werde.“

Wien am 6. October 1848.

Vom erſten Vice-Präſidenten des Reichstages.

Franz Smolka. m. p. Cavalcabò. m. p.

Schriftführer.“

9¼ Uhr. Dem Reichstags-Ausſchuſſe wurde berichtet, daß zwei Parlamentäre, vom Reichstage durch das Ober-Commando an das k. Zeughaus abgeſchickt, fielen, darunter Friedrich Kaiſer, der bekannte Dichter. (Letzteres hat ſich nicht beſtätigt, da derſelbe nicht einmal verwundet worden iſt.) Die Namen der gefallenen Parlamentäre ſind leider nicht bekannt geworden.

Nachdem der Nationalgarde-Artillerie-Commandant Spitzhitl nach 5 Uhr Nachmittags die Baſteien abgegangen, um nachzuſehen wie man die Kanonen aufgeführt, begab ſich derſelbe in's bürgl. Zeughaus zurück. Auf dem Wege dahin gellte ihm ſchon an mehreren Orten ein Volksjubel über die Ermordung Latour's in die Ohren, der ihn auf's Höchſte empörte, doch ſchenkte er demſelben keinen Glauben. Aber als er auf der Freiung angelangt den Leichnam in der Ferne am Gaskandelaber des Hofes hängen ſah, da durchſchauerte ihn die Ahnung von der ſchrecklichen Wahrheit, und er eilte dahin, um ſich durch eigene Anſchauung Gewißheit zu verſchaffen, insgeheim hoffend, in der Leiche nicht den Kriegsminiſter Latour zu finden. —

Leider fand er das Volksgeſchrei nur zu ſehr beſtätiget, und er kehrte auf's Tiefſte erſchüttert in's bürgerliche Zeughaus zurück, vor welchem er mehrere Kanonen gegen das Kriegsgebäude aufgepflanzt, und einen großen Volkshaufen in wildeſter Aufregung vorfand. —

Schon auf ſeinem Wege von der Freiung nach dem Hofe knatterte in demſelben Momente, als er in die Verlängerung der Renngaſſe kam, ein lebhaftes Kleingewehrfeuer aus den Fenſtern des k. k. Armatur Zeughauſes, doch er war von dem Anblicke der am Hofe hängenden Leiche zu ſehr ergriffen, um ſich nach näheren Urſachen dieſes Feuerns zu erkundigen und bemerkte nur, daß dadurch die Renngaſſe wie gefegt war, und einige hievon Getroffene auf der Straße lagen.

Bald nach ſeiner Rückkehr in's bürgerl. Zeughaus, allwo er ſich die Vorfallenheiten während ſeiner Abweſenheit von etlichen Stunden erzählen ließ, drang ein Volkshaufe nach dem andern dort ein und verlangte Kanonen zur Erſtürmung des k. k. Armatur-Zeughauſes, aus welchen man angeblich ohne Veranlaſſung auf das Volk feuere. — Er war zu ohnmächtig um ſich einem ſolchen Vorhaben mit Erfolg entgegen zu ſetzen, verſuchte aber dennoch Alles, um durch allerlei Vorwände die Entführung der Kanonen zu verhindern; es half aber nichts, das Volk nahm eines nach dem andern von den vor dem Thore des bürgl. Zeughauſes

aufgepflanzten Geſchützen, und ſchleppte ſie in die Renngaſſe nnd Wipplinger-Straße, um von da das k. k. Zeughaus anzugreifen.

Der Angriff geſchah auch wirklich, aber wie er ſich ſagen ließ, auf eine ſo ungeſchickte Weiſe, daß er für dieſes Haus keine ernſtlichen Beſorgniſſe hegte. — Doch da geſchah es, daß noch ſpät Abends ein neuer Volkshaufe unter Anführung eines Akademikers zu Pferd in's bürgerliche Zeughaus drang, und neuerdings Kanonen begehrte, mit dem laut ausgeſprochenen Vorhaben, das kaiſerl. Zeughaus von der Baſtei aus zu beſchießen. Spitzhitl aber kannte dieſe als die ſchwächſte Seite des Hauſes, und es fing ihm an um letzteres bange zu werden. Er bot daher Alles auf, um dieſem Haufen begreiflich zu machen, keine Kanonen verabfolgen zu können, vorſchützend, daß er weder Bemannung noch Beſpannung dazu bereit habe. —

Das Volk ließ ſich auch zum Abzuge ohne denſelben bewegen, aber nur um auf die Baſtei zu gehen, und dort welche von den Thoren wegzunehmen und zu dem (Spitzhitl weiß nicht ob durch einen Zufall, oder durch weſſen Eingebung) neuprojektirten Angriff zu verwenden.

Froh des drängenden Haufens los geworden zu ſeyn, hoffte Spitzhitl, daß die ober den Thoren aufgeſtellten Garden ihre Pflicht verſtehen, und den ihnen anvertrauten Poſten mit ihren Kanonen nicht verlaſſen werden; aber leider, wie er ſpäter erfuhr, täuſchte er ſich in ſeiner Erwartung; — die Geſchütze ober dem Schottenthore von der bürgerlichen Artillerie beſetzt — verließen ihren Poſten und der unheilvolle Angriff geſchah. — Er aber erwartete denſelben nicht mehr im bürgl. Zeughauſe, ſondern erkannte es als die höchſte Zeit, ſich ganz zu entfernen, um nicht dennoch genöthiget zu werden, weiters Kanonen hergeben zu müſſen, und begab ſich vor 10 Uhr Nachts in Begleitung mehrerer Gefährten nach Hauſe.

10 Uhr. Der Kampf beim Zeughauſe dauerte fort, und zwar mit der größten Erbitterung von Seite der Angreifer. Aus den Häuſern wurde mit Schießbaumwolle, ſowohl auf die Beſatzung im Zeughauſe, als auch auf die Parlamentäre geſchoſſen. — — —

General Frank verließ um dieſe Zeit das bürgerliche Zeughaus, und blieb in der Stadt.

Ehe die Nachricht beim Reichstage und beim Ober-Commando anlangte, daß irgend ein Parlamentär erſchoſſen worden ſey, bekam der Platzoffizier Dunder vom Ober-Commandanten Scherzer die freundliche Aufforderung, als Parlamentär ſich mit dem Reichstags-Befehle zum Zeughauſe zu begeben, das Feuer einzuſtellen, die Gaſſen zu räumen, und das Zeughaus der Nationalgarde zur Bewachung zu übergeben. Zu dieſem Zwecke ging mit Dunder der Platzoffizier Joſ. Ruff, ein Garde mit einer großen Fahne, ein zweiter

Behufs der Uebergabe der Depeſche an den Commandanten des Zeughauſes, dann mehrere Offiziere als Begleiter — und da man keinen Trompeter auftreiben konnte, ein Tambour auf die Freiung, um als Aſſiſtenz und Behuf Abſperrung der Straßen, zwei Compagnien der Schottnergarden zu requiriren. Als Dunder mit dieſer Begleitung im Schottenhof anlangte, dauerte das Feuern beim Zeughauſe fort. Die Schottenviertler weigerten ſich, den Schottenhof zu verlaſſen, angeblich, um es zu beſchützen, und anderſeits weil ſie nicht über zwei Compagnien, ſondern nur über 8 oder 10 Garden diſponiren könnten. Es blieb alſo nichts übrig, als ohne Aſſiſtenz der zwei Compagnien die Miſſion anzutreten. Dunder ſetzte ſeine Begleitung in Bewegung, als vom Zeughauſe ein großer Haufe wüthend ſchreienden Pöbels mit einer Kanone angezogen kam. „Von hinten angreifen!“ riefen ſie. Da erhob Dunder ſeine Stimme, während die Fahne geſchwenkt wurde, und eröffnete dem Volke den Befehl des Reichstages. Die Menge hörte die Rede an, aber kaum war ſie beendet, ſo riefen ſie einige ſehr unanſtändige Worte über den Reichstag, und gefährliche Drohungen gegen die Parlamentäre, und zogen mit der Kanone weiter. In dem Momente wollte Dunder vorwärts, da rief das Volk warnend zu: „Gehen Sie nicht hin, Sie werden erſchoſſen, ein Parlamentär iſt bereits gefallen, man erſchießt jeden Parlamentär!“ — Nachdem dieſe traurige Erfahrung von allen Seiten beſtätiget, die Aſſiſtenz der Schottenviertler verweigert und in demſelben Momente ein Leichnam in Garde-Uniform, angeblich der gedachte Parlamentär, vorüber getragen wurde, verließ die ganze Begleitung den Platzoffizier Dunder, und er ward genöthigt, allein mit Ruff zum Ober-Commando zurück zu kehren, um über die verunglückte Miſſion zu berichten. Während er berichtete, kam die Nachricht, daß derjenige Garde, der die Reichstags-Depeſche übergeben ſollte, die Fahne ergriffen habe, allein parlamentiren ging — und erſchoſſen worden ſey.

Im Zeughauſe. Truppen von der Nationalgarde kamen mit klingendem Spiele bis an die Barrikaden auf der hohen Brücke, und von 5 zu 5 Minuten erfolgten Dechargen und einzelne Kanonenſchüſſe auf das Thor des Ober-Arſenals. Die Kanonenſchüſſe wurden aus dem Zeughauſe beantwortet, jedoch nur nothdürftig, um erſtlich die ohnehin ſchon losgelaſſene Volkswuth nicht noch mehr zu reizen, anderſeits aber die wenige Stuckmunition für wichtigere Momente aufzuſparen. —

Der Platzoffizier Player erhielt den Befehl vom Ober-Commando, zum Zeughaus zu gehen, das Feuern, welches neuerdings begonnen, einzuſtellen, damit ein Parlamentär in dasſelbe gelangen könne. Er ſtellte das Feuer ein, es war ruhig, und als der Parlamentär mit einer weißen Fahne und einem Trompeter in die Nähe des Zeughauſes kam, fielen gleich wieder Schüſſe, und der Parlamentär konnte nicht weiter kommen. —

½11 Uhr. Verſtärktes Feuern beim Zeughauſe, Angriff von der Baſtei aus mit Kanonen. Es verbreitete ſich die Nachricht, Fürſt Sulkowski, welcher angeblich mit einem Jägerſtutzen vor dem Zeughauſe auf die Beſatzung feuerte, ſey — getroffen von 8 Kartätſchen-Kugeln — mit vielen Andern gefallen und todt geblieben. Der Fürſt muß irrſinnig geweſen ſeyn!

Brand des kaiſerlichen Zeughauſes.

11 Uhr Nachts im Zeughauſe. Nach einer Stille von einer Viertelſtunde ertönte in der Wipplingerſtraße unaufhörlicher Sturmſtreich. Das Gepraſſel des Kleingewehrfeuers, welches von 9 Uhr Abends bis gegen 7 Uhr des andern Tages unaufhörlich währte, wurde von mehreren Salven und Kanonenfeuer unterbrochen, welches aber nur dazu diente, um die Beſatzung und deren Kanonen hinter den Thoren zu verjagen. Vergebliche Mühe des Volkes! Denn einige Kartätſchenſchüſſe reichten hin, um den alten Reſpekt herzuſtellen. —

Um dieſe Zeit beiläufig wurde das Thor der Umfaſſungsmauer auf der Schottenbaſtei forcirt, und das Volk ſchlich unter dem Schutze des Vorhauſes der großen Schmiedwerkſtätte in erſteres, und ſteckte es in Brand. — —

Der Abgeordnete Violand theilte dem Reichstage mit, es werde von der Nationalgarde eine Petition an den Reichstag gelangen, um die Erzherzoge Ludwig und Franz Carl, dann die Erzherzogin Sophie auf ein oder zwei Jahre aus Oeſterreich zu entfernen. Hiebei iſt zu bemerken, daß die Nationalgarde keineswegs, wohl aber im Studenten-Comitee ein ähnlicher frecher Antrag gemacht wurde, wie ſolches am Schluſſe dieſes Tages erſichtlich iſt. Violand ſcheint jenem Antrage das Daſeyn gegeben zu haben. Er ſcheint für das Entfernen oder Beſeitigen ſehr eingenommen geweſen zu ſeyn. —

11½ Uhr Nachts. Die Reichstags-Deputation an Seine Majeſtät, deren Ankunft am Joſefsplatz durch ein tauſendſtimmiges Bravo von Außen angekündiget wurde, kehrte von Schönbrunn zurück. Pillersdorff beſtieg die Tribune und berichtete: In Begleitung von Offizieren der Nationalgarde im Luſtſchloß angelangt, wurden wir mit gewohnter Güte von Sr. Majeſtät huldvoll empfangen. Der Kaiſer hat die Bitte des Reichstages in einem Handbillet zum Theil bewilliget, indem er die Bildung eines neuen volksthümlichen Miniſteriums mit Zuziehung von Doblhoff und Hornboſtl zuſagte, um die weiteren Maßregeln zu berathen. Uebrigens vertraue der Kaiſer, daß die Bevölkerung Wiens der Gnade Sr. Majeſtät vertrauen werde. Nachſtehende Proklamation verſtändigte das Publikum über das Nähere:

„Der Reichstag hat beſchloſſen, Seiner Majeſtät die Bildung eines volks„thümlichen, das Vertrauen der Bevölkerung genießenden Miniſteriums, an „welchem die bisherigen Miniſter Doblhoff und Hornboſtl Theil zu nehmen hätten, „als ein unerläßliches Bedürfniß zur Herſtellung der Ordnung zu bezeichnen.

„Der Reichstag hat zugleich ſeinen Wunſch vor den Thron gebracht, daß „das allerhöchſte Manifeſt vom 3. d. M. in Betreff der Ernennung des Barons „Jellačič zum königl. Commiſſär von Ungarn zurückgezogen, und für alle bei „den heutigen Vorfällen betheiligten Civil- und Militär-Perſonen eine allgemeine „Amneſtie ausgeſprochen werde.

„Hierüber hatte Seine Majeſtät dem Reichstage die Bildung eines neuen volks- „thümlichen Miniſteriums, dem die Miniſter Doblhoff und Hornboſtl beigezo- „den werden, mit dem Beiſatze zugeſichert, daß Seine Majeſtät mit dem neu „zu bildenden Miniſterium die zum Wohle der Geſammtmonarchie nöthigen „Maßregeln unverzüglich berathen werden, und ſich der Hoffnung hingeben, daß „die Bevölkerung von Wien zur Wiederherſtellung eines geordneten, geſetzlichen „Zuſtandes kräftigſt mitwirken wird. Welches zur allgemeinen Kenntniß gebracht „wird. Wien, 6. October 1848. Vom conſtituirenden Reichstage.

„Vom erſten Vicepräſidenten, Franz Smolka, m. p.

Carl Wieſer, m. p., Schriftführer.“

Um 11½ Uhr wurde dem Ober-Commando die Nachricht gebracht, daß jeder einzelne Garde, welcher ſowohl nach Hauſe gehen will, oder als Ordonanz geſendet wird, von den polniſchen Grenadieren zwiſchen dem Franzensthore und der Alſervorſtadt desarmirt werde. Dieſer Fürgang, welcher neue Conflicte hervorbrachte, wurde ſogleich dem Reichstage berichtet, und dieſerwegen eine Depeſche an Grafen Auerſperg abgeſendet. *)

Um 11½ Uhr im Zeughauſe. Was auf dem Wege der Waffengewalt gegen die Beſatzung auszurichten unmöglich wurde, verſuchte man nun auf friedlichem Wege durch einen Parlamentär, welcher mit einer großen weißen Fahne und einer Kerze in der Hand durch das ſchon gänzlich durchſchoſſene Thor des Ober-Arſenals eindrang. Scheinbarer Friede erleichterte jede Bruſt, die während eines ſolchen brudermörderiſchen Kampfes hoch emporſchlug! Es wurde einfach unterhandelt, und der Parlamentär wurde mit einem Tambour ins Unter-Arſenal gegen die Meuterer geführt, wo er mehrmalen abſchlagen ließ, welches dann ſpäter auch im Ober-Arſenal und im Armatur-Zeughauſe, jedoch vergeblich geſchah, da das Feuern von der Baſtei, und aus den feindlichen Häuſern, welche die oberen Arſenale umgaben, nur kurze Zeit verſtummte. Der Parlamentär zog wieder durch das Thor des Ober-Arſenals ab, und fand wahrſcheinlich den Tod in der Renngaſſe durch meuteriſche Garden, und als

*) Der Platzoffizier Dunder, welcher viermal zum Grafen Auerſperg geſendet wurde, erlebte jedoch, weder dahin noch zurück, nicht die geringſte Anfechtung im Schwarzenbergiſchen Garten, noch ſonſt wo durch das Militär. Im Gegentheile waren die Offiziere gegen ihn bei jeder Gelegenheit höchſt zuvorkommend und dienſtfreundlich. Freilich ſuchte er die Soldaten nicht zur Meuterei zu verführen! —

ſolche gekleidete Mitglieder der Umſturzpartei, welche aus einigen Häuſern mit Schießbaumwolle herabſchoſſen. Bald darauf erſchienen auch mehrere Studenten mit dem Anerbieten, das feindliche Feuer überall einſtellen zu wollen; ſpäter zeigte es ſich aber, daß es nur Spione waren. — — —

Während des Einbruches in die Vorſchmiede, und während des Brandes derſelben, wurden Kanonen auf der Schottenbaſtei aufgeführt, um die Arſenale von rückwärts zu beſchießen, nämlich: um die Kanone im Ober- und Unter-Arſenale zum Schweigen zu bringen, und gleichzeitig das hintere, ſtark verrammelte Thor des Armatur-Zeughauſes in Breſche zu legen, welches leider auf doppeltem Wege geſchah, da der Lieutenant Nehr des zweiten Artillerie-Regiments mit ſeinen beiden Kanonen ebenfalls durch das Thor ſchießen mußte, um die Mordbrenner vom gewaltſamen Eindringen in das oben genannte Zeughaus abzuhalten. —

In Folge des Brandes wurde vom Ober-Commando der Platz-Offizier Eyſelsberg beordert, das Nöthige zum Löſchen desſelben zu veranlaſſen. Beim Stadt-Unterkammeramte angelangt, wo man bereits beſchäftigt war mit den Löſchrequiſiten abzufahren, kam gleichzeitig mit ihm eine Truppe Volks untermiſcht mit Garden daſelbſt an, die ſich mit Gewalt dem Ausfahren der Spritzen und Waſſerwägen mit bewaffnetem Arm widerſetzten, ſo daß es dem dienſtthuenden Offizier unmöglich wurde, ſeinen Befehl in Vollzug ſetzen zu können. Dieſe Volksmaſſe beſetzte förmlich das Unterkammeramt, um jede derartige Hilfe zu vereiteln, und Oberlieutenant von Eyſelsberg mußte unverrichteter Dinge zurückkehren.

Nach Mitternacht kam eine Menge Volkes und Garden tumultuirend auf die Wiedner Bezirks-Hauptwache mit dem Geſchrei, der Juſtiz-Miniſter Bach habe in einem Fiaker entfliehen wollen, er ſey aber aufgefangen, und man bringe ihn gleich auf die Bezirks-Hauptwache. — Wirklich kam kurze Zeit darauf eine Horde wüthend und ſchreiend an, und ſchleppte einen verwundeten Mann von beiläufig 30 Jahren, welcher aus einer Schußwunde heftig blutete, auf die Bezirks-Hauptwache, der Fiakerwagen durchſchoſſen, fuhr nach. — Bei der Aufnahme des Thatbeſtandes konnte der Unglückliche, welcher gewürgt und geſchleift worden war, kaum mehr ſeinen Namen nennen; er wurde von mehreren anweſenden Nationalgarde-Offizieren erkannt, und es zeigte ſich, daß der Unglückliche ein Fiaker von Matzleinsdorf war, welcher ſich von ſeinem Kameraden nach Hauſe führen ließ.

Derſelbe wurde ſogleich in das Wiedner Bezirks-Spital gebracht, und verſchied noch dieſelbe Nacht an Verblutung in Folge der empfangenen Wunden.

Der Miniſter Bach iſt bereits um 4 Uhr im Kriegsgebäude von einem Diener des Grafen Latour als Bedienter verkleidet entkommen, und der Miniſter Weſſenberg durch einen jungen Mann, Namens Ullbrich, gerettet worden.

7. October.

Fortdauernde Beſtürmung und endliche Uebergabe des Zeughauſes. — Plünderung desſelben. — Abreiſe des kaiſerl. Hofes von Schönbrunn. — Namen der Gebliebenen. — Flucht der Bevölkerung. — Militärlager im Schwarzenberggarten. — Reichstagsverhandlungen. — Der Gemeinderath der Stadt conſtituirt. —

Nach Mitternacht im Zeughauſe. — Furchtbares Geheul ertönte von der hohen Brücke gegen das halb offene Thor des Ober-Arſenals herab, und es zeigte ſich bald eine vermiſchte Rotte friedlich ſcheinender Menſchen mit weißen und anderen Fahnen, mit Fackeln und anderen Lichtern; doch war dieſe Schaar mit verſchiedenen Waffen, Aexten, Hacken ꝛc. gut verſehen. Von der Ferne ſchon ſchrie man Friedensworte zu, und die Beſatzung war geneigt, dem vorderen Redner mit Vorſicht Gehör zu ſchenken. Als aber der Andrang der wahrſcheinlich verkleideten Garden immer größer, und das Fraterniſiren unheimlicher wurde, rückte der Hauptmann Kaſtell mit den Grenadieren vor ſeine zwei Kanonen, und der Hauptmann Möſe und Oberlieutenant Paar leiteten die Beſchwichtigung der Eindringlichen ein. In dieſem Augenblicke wäre bald das Unerhörteſte geſchehen, nach welchem das Loos des Arſenals und der Beſatzung gewiß entſchieden geweſen wäre.

Zur Zeit, als nämlich ſchon über 40 Grenadiere gegen die zweideutigen Gäſte vorgeſchoben waren, bemerkte der Hauptmann Kaſtell ein Blitzen auf dem Rohre ſeines rechtsſtehenden, durch die Mitte des Thores gerichteten, und doppelt geladenen Geſchützes. — — —

Im Entſetzen zur Kanone ſpringend, erblickte er einen jungen Menſchen aus dem Volke, welcher mit einem Stücke angezündeten Schwammes, das aufgeſetzte Brandl ſuchte, um das Geſchütz hinter dem Rücken der Beſatzung ſowohl, als auf hunderte ſeiner „lieben Brüder" abzufeuern! — Ein Schrei reichte hin, um den aufmerkſamen Kanonier Braun der Garniſons-Artillerie gegen den Meuchelmörder zu ſenden, und ihn mit einem Setzkolbenſtreich ohnmächtig zu machen. Das Blut des hingeſchlachteten Kriegsminiſters ſchrie zu laut um Rache; unbändige Soldatenjuſtiz endete das Leben dieſes Elenden. —

Damit er aber nicht allein falle, zog der Commandant ſeine Grenadiere zurück, und ſendete der falſchen, neuerdings durch Schüſſe angreifenden Canaille zwei Kartätſchenſchüſſe nach, worauf eine plötzliche Todtenſtille eintrat. Bei dieſer Gelegenheit wurde ein Grenadier von Deutſchmeiſter erſchoſſen, und man wagt es nicht zu behaupten, ob er als Treubrüchiger, oder aber als zu heftig im Fraterniſiren den Tod fand. —

Die Abſicht, auf eine friedliche Art mit der Beſatznng zu unterhandeln, ſcheiterte an der offenbaren Brutalität des Volkes und an dem projectirten, koloſ-

ſalen Meuchelmorde. Das Benehmen und die zurechtweiſende Züchtigung wurde nur zu bald gerechtfertiget, als die Beſatzung in einer halben Stunde darauf das Fahren einer Kanone vernahm, und das Erſcheinen derſelben in der Renngaſſe vom erwähnten Dachſtübchen beſtimmt gemeldet wurde.

Einen Ausfall auf die Kanone zu machen, ſchien nicht rathſam, und der Hauptmann Kaſtell begnügte ſich, die ſchlechten Artilleriſten in der gefährlichen Nähe zu betrachten.

Alles war demnach im Ober-Arſenale hinter dem offenen Thore mäuschenſtille, bis der Feind faſt ganz unbeſorgt ſeine Kanone brachte, auf 20 Schritte vor die Beſatzung hinſtellte, mit Kartätſchen lud, ſchlecht richtete und endlich abfeuern wollte. Die Stimme des Commandanten Kaſtell aber erſparte ihnen dieſe Mühe, und zwei Kartätſchenſchüſſe aus dem Thore machten eine ſolche Niederlage und Verblüffung unter den verſteckten Feinden, daß die Beſatzung durch eine lange Zeit von einer feindlichen Kanone gegen das Arſenal nichts mehr hörte. Die Kanone wurde, trotz der feindlichen Schüſſe aus den Häuſern, von mehreren Grenadieren und Kanonieren im Triumph erobert, wobei ſich der Korporal Rudolf Meiſter und ſechs Grenadiere von E. H. Ludwig ſehr thätig zeigten.

Im Reichstage beantragte um 1 Uhr Klaudy, aus Anlaß der noch immer fortdauernden Feindſeligkeiten beim Zeughauſe folgenden Aufruf: „Der Reichstag fordert denjenigen Theil der Wiener Bevölkerung, welcher die Schottenbaſtei umſtellt hat, und von dort auf das Zeughaus feuert, auf, weiteres Blutvergießen und Unglück zu verhindern, um dem Volke durch die Herſtellung der Ruhe und geſetzlichen Ordnung die Freiheit zu ſichern, und verſieht ſich, daß dieſer dringenden Aufforderung ſogleich Folge gegeben werde.“ — Dieſer Aufruf iſt aber verſchollen.

1 Uhr nach Mitternacht im Zeughauſe. Während des Vorgefallenen griff der bereits erwähnte Brand immer mehr und mehr um ſich, ſo daß ſpäter die Einſchußhütte und Kohlenkammer ſammt dem anſchließenden Holzdepot aufzubrennen anfingen. Da dieſe Brände aber einen neuen Angriff auf das hintere Hauptthor der rebelliſchen Abtheilung, welche durch Studenten geleitet wurde, hinderlich waren, ſo zog ſelbe auf der Baſtei weiter links, pflanzte dort ihre Kanonen auf, und begünſtigte durch heftiges Feuern eine Brandlegung in das Wohngebäude der kaiſ. Bäckerei, und hinderte ſpäter durch ſelbes das Löſchen des dritten großen Brandes. Faſt um dieſelbe Zeit brachte man auch eine Kanone hinter die leichte Barrikade in der Zeughausgaſſe, und beſchoß daraus das Wohngebäude des Unter-Arſenals mit Kugeln und Kartätſchen bis in den 3. Stock hinauf. Die Beſatzung hatte demnach das Kanonenfeuer auf die Arſenale von vier Seiten auszuhalten. —

1 Uhr Nachts. Ungeachtet mehrerer zum k. k. Zeughauſe geſendeten Parlamentäre, das Feuern daſelbſt einzuſtellen bis der Befehl der Uebergabe, oder die Antwort bezüglich deſſen, von Seite des commandirenden Generalen Grafen Auerſperg eingelangt ſeyn wird, an welchen bereits durch den Platzoffizier Dunder das Reichstagsſchreiben abgeſendet wurde, konnte demſelben doch nicht Einhalt gethan werden.

Der proviſoriſche Ober-Commandant Scherzer ertheilte daher dem Platzhauptmann Baron du Beine den gemeſſenſten Auftrag, Alles zu verſuchen, daß dieſem Befehle Folge geleiſtet werde, mit der Weiſung, alle wo immer befindlichen noch in Reſerve ſtehenden Garden hiezu ſich zur Verfügung zu ſtellen.

Allein wo die Ober-Commando-Ordonanzen hingeſendet wurden, weigerte man ſich, zu dieſem Behufe Aſſiſtenz zu geben, und es konnte auf dieſe Weiſe nur eine geringe Zahl Garden, gemiſcht mit Legionären, zuſammengebracht werden. Begleitet von den Platzoffizieren Player, Hink, Kobierski und Hofmann begab ſich Baron du Beine, — welch'letzteren es ſchon am 26. Mai l. J. als Lieutenant der 11. Compagnie, VI. Bezirkes, unter Commando des Hauptmannes Etterich gelang, einen ähnlichen Anfall mehrerer hundert bewaffneter Arbeiter auf das k. k. Militär Zeughaus glücklich zurückzuweiſen, — ſelbſt auf den bedrohten Ort, vertheilte die genannten Offiziere auf die vier Angriffspunkte, Freiung, Wipplingerſtraſſe, Elend am Salzgries, und auf die Elend-Baſtei nächſt der Verpflegs-Bäckerei, um gleichzeitig wirkend auf dieſe Weiſe vielleicht die Aufgabe löſen zu können.

An den drei Angriffspunkten der unteren Stadt gelang es ihnen ungeachtet des Kugelregens, und ungeachtet der furchtbaren Aufregung des Volkes, mit Gefahr ihres Lebens das Feuern verſtummen zu machen.

Nicht ſo glücklich waren ſie jedoch bei der mit einer Kanone verſehenen Volksmaſſe auf der Elendbaſtei, und der Platz-Hauptmann ſelbſt, wie der ihn begleitende Platzoffizier Kobierski, konnten ſich ungeachtet aller Bemühungen, und ungeachtet aller angewendeten Mittel bei dieſer wirklich wuthentbrannten Maſſe kein Gehör verſchaffen.

Hierbei muß jedoch erwähnt werden, daß von Seite der Umſturzpartei kein Mittel unverſucht geblieben iſt, die Garden der Stadt-Viertel, welche ihrer gemäſſigteren Geſinnungen wegen bekannt waren, auf jedwede Weiſe zu verdächtigen, und die Ereigniſſe des heutigen Tages am Stephansplatz und am Schotten thor benützend, um dieſelben noch mehr verhaßt zu machen. Es wurde allgemein die Lüge verbreitet, es befänden ſich 2 Compagnien Stadtgarden im k. k. Militär-Zeughauſe, von welchen das immerwährende und heftige Kleingewehrfeuer herrühre. Dieſes war die Haupturſache, warum die auf der Elendbaſtei ſtehende Volksmaſſe mit ihrer Kanone durchaus keine Vernunftgründe annahm. Man

hörte aus vielen Kehlen das Geſchrei: „Das Militär ſoll ungehindert ſammt den Waffen abziehen, denn ſie halten ſich gut; aber die Hunde, die Stadtgarden, müſſen alle niedergemacht werden.“ — — —

Da dieſem zu Folge das Feuern des groben Geſchützes von der Baſtei aus nicht zum Schweigen gebracht werden konnte, wurde es von Seite des Militärs, ſo wie auch von den Stadttheilen aus, neuerdings begonnen, und dem Kampfe konnte durchaus kein Ende gemacht werden.

Es war klar vor Augen geſtellt, daß auch hier ungariſches Geld im Spiele war und geweſen ſeyn muß, und darauf angetragen war, das Volk auf illegalem Wege angeblich zu bewaffnen, in Wahrheit aber das Zeughaus zu entleeren, die Abundanz desſelben der k. Armee zu entziehen, damit die Waffen unbedingt aus dem Zeughauſe ohne aller Controlle und in möglichſt kürzeſter Zeit herauskommen, um auf dieſe Weiſe die Möglichkeit zu erreichen, ſolche den Ungarn zuzuführen, was ſich in der Folge auch bewährte.

Um halb 11 Uhr Nachts kam, wie bereits erwähnt, eine Reichstags-Depeſche an Grafen Auersperg adreſſirt, zum Ober-Commando. Ober-Commandant Scherzer beauftragte den Platzoffizier Dunder, den Commandirenden aufzuſuchen, ihm die Depeſche eigenhändig zu übergeben, und die Antwort mündlich zu überbringen. Dieſer ſchwierigen Miſſion ſchloß ſich der Platzoffizier Fiſcher freiwillig an.

Niemand wußte, wo ſich zu der Zeit der Graf befand. Das General-Commando war geſchloſſen; es hieß, Auersperg ſey in der Alſerkaſerne, und ſo begab ſich Dunder mit ſeinem Begleiter aus der Stadt durch das bereits verbarrikadirte Schottenthor, wovon das kleine nicht ohne Schwierigkeit von den Garden geöffnet wurde, über das gänzlich menſchenleere Glacis zu der Alſerkaſerne. Hier waren bis an das Glacis Vorpoſten ausgeſtellt, welche die beiden Offiziere ſogleich anhielten. Als ſich ſolche als Reichstags-Ordonanzen zu erkennen gaben, wurden ſie zu dem inſpicirenden Hauptmann geführt, welcher vom Grafen keine Kenntniß zu haben vorgab. Er geleitete ſolche zu der vor dem Kriminalgebäude aufgeſtellten Cavallerie-Escadron, und als der Rittmeiſter derſelben ebenfalls nicht anzugeben wußte, wo ſich der Commandirende befinde, war der Hauptmann auf das an ihn geſtellte Erſuchen bereit, ihn aufſuchen zu wollen. Derſelbe beſtieg ein Pferd und ritt davon. Bis zu ſeiner Rückkehr, welche erſt in 1½ Stunden erfolgte, blieben beide Platzoffiziere bey der Escadron, und es geſellte ſich zu ihnen ein Garde der 2. Cavallerie-Diviſion. Nach einer Stunde ritt die Cavallerie in die Vorſtadt zurück. Ein Mann kam zu den zurückgebliebenen Platzoffizieren, und zeigte ihnen zwei vor dem Kriminalgebäude erſchlagene, entblößt im Graſe liegende Garden. Um Mitternacht begann das Zeughaus zu brennen, und auf allen Thürmen wurde Sturm geläutet. Auf dem Stephansthurm

brannte ein Licht gegen die Univerſität. Raketen ſtiegen von der Univerſität empor, und wurden vom Stephansthurm erwiedert. Es ſchien ein Siegeszeichen — wahrſcheinlich den Magyaren — — — daß das Zeughaus falle.

Die Sturmglocken der Stadt, das furchtbare Schauſpiel der Feuerlohe, das anhaltende Gewehrfeuer, und der Donner des ſchweren Geſchützes in und vor dem Zeughauſe, wiederhallend an den Mauern des Criminalgebäudes, war einer der ergreifendſten Momente der October-Ereigniſſe. — — —

Endlich kam der Hauptmann mit der Nachricht zurück, Se. Excellenz befände ſich im Schwarzenberg'ſchen Palais am Rennweg und erwarte die Reichstags-Ordonanz.

Dieſelbe begab ſich in dem Wagen des im rothen Hauſe wohnenden gefälligen N. G. Cavalleriſten, welcher ſelbſt kutſchirte, über das Glacis dahin. Am Gitter des Schwarzenberg'ſchen Palais, — im Hofe und Gebäude waren Maſſen Militärs und Kanonen aufgeſtellt. Die Soldaten ſahen die Ordonanz-Offiziere, beſonders den Legionär in ſeinem Calabreſer, mit grimmigen Blicken an; der Graf wurde verläugnet. Als ſich aber der P. O. Dunder an einen Stabs-Offizier wendete und ihm bedeutete, daß er bei Sr. Excellenz als Reichstags-Ordonanz bereits angemeldet ſey, wurde er über die linke Wendeltreppe in die oberſte Etage geführt. Hier empfing ihn der Graf um 1 Uhr in Mitte mehrerer Generale und Stabsoffiziere, und las die Depeſche laut vor. Solche betraf das Zeughaus und die darin befindliche Militär-Mannſchaft. Dem Grafen war es noch unbekannt, daß das Zeughaus angezündet worden ſey. Der Platzoffizier Dunder eröffnete ihm, daß das Zeughaus bereits ſeit einer Stunde brenne, daß es von der Baſtei mit Kanonen beſchoſſen werde, und wenn die Munitionskammer ergriffen werde, das ganze Gebäude in die Luft fliegen müſſe. „Das wäre gut — und ein Theil der undankbaren Stadt ebenfalls,“ ſagte ein General darauf. Die Generale frugen über die Geſinnungen der Garde, worauf Dunder nicht unterlaſſen konnte freimüthig zu erwiedern, daß die Ueberzahl der Nationalgarde, mit Ausnahme des größten Theils der Legion, dann einer Anzahl Compagnien der ſüdlichen Bezirke, gutgeſinnt ſey, die blutigen Vorgänge am Tabor mißbillige, die Schandthat am Hof verabſcheue; daß die Bezirke der Stadt, der Leopoldſtadt, Landſtraße, Alſervorſtadt und Roßau, ſeiner Ueberzeugung nach, die loyalſten ſeyen; daß auch der Ober-Commandant am Leben bedroht war, und daß die Disciplin unter der Nationalgarde eine erbärmliche ſey. Auf die Frage des Platzoffiziers Dunder, welche Antwort er zu überbringen habe, erwiederte der Graf:

Hierauf iſt keine Antwort, außer was ich bereits erwiedert habe; und ſo nahm die Reichstags-Ordonanz ihren Rückweg.

Aus dem Studenten-Ausſchuſſe: *)

Der Studenten-Ausſchuß, in den Tagen unſerer erſten Revolution, wie es die damalige Sachlage mit ſich brachte, der Central- und Ausgangspunkt der politiſchen Bewegung und Lenkung, handelte dießmal bei einer geregelten Organiſation des politiſchen Zuſtandes, nicht für ſich allein und maßgebend, ſondern in Uebereinſtimmung und Zuſammenhang mit dem Central-Comitee. Von dieſem wurde ein Petitions-Entwurf, den man dem Reichstage vorlegen wollte, in das Studenten-Comitee zur Mitberathung und Beſtätigung gebracht. Schon der Ausdruck „Petition" wurde anſtößig gefunden. Es befanden ſich im Comitee leider viele eingedrungene, fremdartige Elemente, von roheſter Parteifarbe.— Die Petition lautete wörtlich wie folgt:

„Hoher Reichstag!

Blutige Ereigniſſe haben ſtattgefunden; die reaktionäre Politik des gegenwärtigen Miniſteriums hat den traurigſten Bürgerkrieg in den Straſſen Wiens, und feindſelige Spaltungen in der öſterreichiſchen Armee, deren brüderliches Streben vielleicht auf lange erſchüttert iſt, veranlaßt. Die unerbittliche Nothwendigkeit, Ordnung und Ruhe in dieſem verhängnißvollen Augenblicke auf unerſchütterliche Baſis zu ſtellen, machen es den Unterzeichneten zur Pflicht, die beſtimmten Wünſche des Volkes der dringenſten Erwägung des hohen Reichstags zu unterbreiten.

1) Der hohe Reichstag wolle bei Sr. Majeſtät ſich um die ſchleunigſte und unwiderrufliche Zurücknahme der abſolutiſtiſchen Manifeſte vom 5. October d. J. und um nochmalige ausdrückliche Anerkennung der Souveränität des gegenwärtigen konſtituirenden ungariſchen Reichstages, ſo wie um die ſogleiche Herſtellung des Friedens in Ungarn und Kroatien auf Grundlage der Gleichberechtigung aller Nationalitäten, und der Rehabilitation aller konſtitutionellen Rechte verwenden.

2) Se. Majeſtät veranlaſſen, alle unverantwortlichen Kabinets- und Familienräthe der Krone ſofort und für immer zu entfernen.

3) Se. Majeſtät um den ſogleichen Zurücktritt des gegenwärtigen Geſammt-Miniſteriums bitten, um ein Miniſterium Löhner, Borroſch, als mit dem vollen Vertrauen des Volkes beehrt darſtellen.

4) Kraft ſeiner Souveränität alle dem Vaterlande nach innen und außen drohenden Gefahren baldigſt beſeitigen und ſogleich ein Miniſter-Verantwortlichkeits-Geſetz erlaſſen.

5) Vom Kriegsminiſterium fordern, daſſelbe ſolle nur volksfreundliche Garniſonen innerhalb des Weichbildes von Wien belaſſen, und alle anderen ſogleich daraus entfernen.

*) Vergl. Abendbeilage z. W. Z. Nr. 178. p. 706.

6) Sogleich die unbedingte Unterſtellung des Militärs unter die Civil-Gewalten und Civil-Gerichte, ausgenommen im Falle des auswärtigen Krieges, ausſprechen, und demſelben alle konſtitutionellen Staatsbürger-Rechte garantiren.

7) Vom Kriegsminiſter verlangen, daß über die Vorfälle des heutigen Tages dem wegen ſeiner volksfreundlichen Geſinnungen und Thaten daran betheiligten Militär volle Amneſtie ertheilt werde.

8) Se. Majeſtät bitten, daß er die Kriegsgeſetze und andere terroriſtiſche Maßnahmen in den italieniſchen Provinzen zurücknehme, und den Feldmarſchall Radetzky den Befehlen des verantwortlichen öſterreichiſchen Miniſteriums unterſtelle.

9) Die Erklärung des Standrechts und Belagerungszuſtandes in Wien verhindern, weil dieſes zu den traurigſten Repreſſalien von Seiten des Volkes führen müßte.

Zugleich danken die Unterzeichneten dem hohen Reichstage für die bereits getroffenen, zweckmäßigen und volksfreundlichen Verfügungen, welche theilweiſe die oben ausgeſprochenen Wünſche des Volkes bereits erfüllt haben.

Im Namen des Studentenausſchuſſes:

Moriz Habrofsky, Vorſitzer.
Ernſt Sedlaczek, prov. Schriftführer.
Aug. Silberſtein, Schriftführer.

Im Namen des Central-Ausſchuſſes der Wiener demokratiſchen Vereine:

Dr. Karl Tauſenau, Schriftführer."

(Obige Eingabe iſt dem Sicherheits-Ausſchuſſe des hohen Reichstages am 6. October Abends übergeben worden.)

Die von einer Commiſſion verfaßte Petition wurde durch Dr. Heller und Kolm dem Reichstage überſchickt.

Man ſieht aus dieſen letzteren Punkten die furchtbare Aufregung und radikale Stimmung der Stadt, wie ſie ſich im Central-Comitee abſpiegelte, und deren Ausdruck in dieſer Formulirung dem Studenten-Comitee mitgetheilt wurde. Nunmehr ſollte zur Debatte darüber geſchritten werden, aber der Sturm und die Verwirrung war ungeheuer, es gelang dem Präſidenten kaum mit der maßloſeſten Anſtrengung eine nothdürftige parlamentariſche Form zu erringen.

Inzwiſchen wurde die Verhandlung durch immer neue und wichtige Berichterſtattungen geſtört. Die bedeutendſte darunter war das Referat eines Arbeiters über den Tod Latours. Mit einer langen Brechſtange in der Hand, in weißer Jacke und Schürze, erzählte dieſer Mann im Wiener Dialecte kurz Folgendes:

Wir befanden uns früher am Wienerberge, und zogen nach dem Bahnhofe beim Belvedere herein. Dem allgemeinen Allarmſchlage folgend, rückten wir in die Vorſtadt ein, und bauten vor der Linie Barrikaden.

Als wir damit fertig waren, verbreitete ſich das Geſchrei nach Latour; wir begaben uns in die Stadt, ihn zu ſuchen. Wir durchſuchten zuerſt das erſte Stockwerk, und als wir ihn da nicht fanden, das Erdgeſchoß. Hier ergriffen wir ihn und ich durchſtieß ihm mit meiner Brechſtange die Kehle.“ — — —

„War das nicht recht? Die Anderen hieben mit ihren Werkzeugen nach ſeinem Kopfe, ich aber meinte, er ſollte lieber hängen. Wir knüpften ihn daher im Hofe an einer Schnur auf, aber ſie riß. Da gingen wir mit ihm in's Freie hinaus und hiengen ihn an die Laterne. War das nicht recht?“ — Allgemeines, tiefes Entſetzen herrſchte im Sitzungsſaale. Nur einzelne Stimmen riefen Bravo. Hiedurch empört, verfügte der Präſident die Reinigung des Saales, indem er befahl, daß jedes Sitzungsmitglied ſeine Vollmacht vorzeigen ſolle, und wer das nicht könnte, als dem Comitee nicht angehörig, daſſelbe zu verlaſſen habe. So reinigte er die Sitzung von jenem rohen entſetzlichen Proletariat, welches trotz der ſtarken und energiſchen Wachen, ſich in's Comitee eingedrungen hatte.

Nun wurde die Debatte über die eben angeführte Petition eröffnet. Neue Berichte kreuzten ſich indeß wieder, worunter die Hinterbringung eines großen Plakates aus Latours Papieren beſonders nennenswerth. So zog ſich die Verhandlung bis tief in die Nacht.

Ein Plakat, welches das Studenten-Comitee ſchon früher zur öffentlichen Beruhigung hatte ergehen laſſen, war zwar im Satze fertig, wurde aber nicht gedruckt, da die Drucker inzwiſchen die Arbeit verlaſſen, und ſich bewaffnet hatten. Es gelangte daher nicht zur Oeffentlichkeit. Abends zwiſchen 5—6 Uhr kam die Nachricht, daß das kaiſerl. Zeughaus geſtürmt werde.

Aus dem Studenten-Comitee ein anderer Bericht, und zwar:

Der Bezirkschef der Nationalgarde der . . . . kommt, um der Legion ſeine und die Sympathie ſeiner Garden anzuzeigen. Ebenſo theilen die Bezirke Neubau, Wieden ꝛc., der Arbeiterverein, durch Deputationen ihre Anhänglichkeit an die Legion mit. —

Die Arbeiter vom Semmering ſchicken eine Deputation an den Ausſchuß, zu berichten, daß ſie, 400 an der Zahl, bereits in die Stadt eingezogen, und bereit ſeyen, für die Studenten zu leben und zu ſterben.

Ein Offizier der ſogenannten Staberlwache wird gefangen eingebracht, da er ſpät bei Nacht 12—1 Uhr von Barrikade zu Barrikade gleichſam inſpizirend geſehen wurde, wird aber bald, und zwar zu ſeiner Sicherheit, in Begleitung von 2 Studenten entlaſſen, da er durchaus nicht verdächtig ſcheint. Der Ausſchuß läßt Raketen holen, um ſie von der Sternwarte aufſteigen zu laſſen, als Hülferuf für die Ferne. — — —

Es kommt vielſeitig der Bericht an, daß reitende Nationalgarden in den verſchiedenſten und ſelbſt entfernteren Umgegenden Wiens getroffen wurden wo

ſie überall die Landleute zur Ruhe ermahnen und ihnen abrathen nach Wien zu ziehen, weil dort nur ein Kampf zwiſchen Bürgern ſey; andere behaupteten wieder, es ſey in Wien ſchon ganz ruhig, und die Hilfe des Landvolkes ſchon unnöthig, welche letztere Ausſage ſie mit einer von Streffleur unterſchriebenen Schrift beſtätigten. — Einige Bewohner von Florisdorf melden: es ſeyen drei Studenten und eben ſo viel Nationalgarden nach Florisdorf gekommen, und hätten dort aufgefordert, nach Wien zu ziehen. Aber die hier ſchon früher angelangten Cavalleriegarden hätten jene ſogleich gepackt, und den dort befindlichen Küraſſieren übergeben. Dieſe banden die Studenten an die Steigbügel an, und ritten ſo mit ihnen bis nach Schönbrunn, wohin ſie eben beordert waren. Später erſchienen dieſe Studenten im Ausſchuße und beſtätigten dieſe Ausſage, fügten aber noch hinzu, daß ſie in Schönbrunn von dem Militär und ſelbſt von Offizieren inſultirt, und endlich verhaftet wurden. Dietrichſtein, der von ihrer Inhaftirung vernommen hatte, ließ ſie frei. Durch die obigen Gerüchte beſtimmt, beſchließt der Ausſchuß eine Aufforderung an das Landvolk ergehen zu laſſen, dem bedrängten Wien zu Hilfe zu eilen. Ein darauf ſich beziehendes Manifeſt wird in die Druckerei geſchickt. Doch als die gedruckten Exemplare anlangen, beſchließt der Ausſchuß mit der Verbreitung derſelben noch zu zögern, da ſich indeſſen die Geſtaltung der Dinge geändert hat. Bald nach erfolgter Nachricht von Latours Ende wird aus deſſen Bureau ein Packet Papiere und eine Kiſte eingebracht. Erſtere enthalten höchſtwichtige Dokumente, auch einige Briefe aus welchen Batthianys Theilnahme gegen die Ungarn klar erſichtlich wird. Die Kiſte enthält Wäſche und Charpie, wahrſcheinlich nach Italien beſtimmt.

Berichte von der Fortſetzung der Kanonade beim Zeughauſe laufen ein. Deputationen gehen dahin mit dem Auftrage, das Feuer einzuſtellen, kehren aber unverrichteter Sache zurück. Kudlich erſcheint und meldet, daß er vergebens verſucht hatte, in das Zeughaus zu kommen, wo er die Beſatzung deſſelben zur Einſtellung des Feuerns bewegen wollte.

Ein Student erbiethet ſich, ihn ohne alle Gefahr durch die von der Baſtei gemachte Breſche ins Zeughaus einzuführen. Kudlich geht mit ihm dahin ab.

Commandant Aigner zeigt an, daß er durch eine 26 ſtündige fortwährende Anſtrengung ſo geſchwächt ſey, daß er für heute nicht mehr das Commando führen könne. Der Ausſchuß beſtimmt den Hauptmann Friedrich Kaiſer zu ſeinem Stellvertreter, und gibt ihm die Herren Fenneberg und Kuchenbecker zur Seite, da dieſe durch mehrjährige Militärdienſte dazu am geeignetſten ſcheinen.

Profeſſor Füſter kommt; das Präſidium erſucht ihn, beim Reichstage dahin zu wirken, daß Geld zur Verköſtigung der in der Univerſität befindlichen Grenadiere und Gefangenen (zuſammen 120) dem Ausſchuße geſchickt werde. Dem zufolge gelangen bald darauf 40 fl. C. M. an den Ausſchuß.

Unzählige Berichte laufen ein von Inſulten, ja ſogar von Tödtungen, welche das Militär auf der Wieden und Landſtraſſe an Garden und Studenten verübe.

Ein Bauernburſche, der auf dem Wagen ein Gewehr hatte, wurde dort erſchoſſen. Willner ſey gefangen und mit Hängen bedroht. Der Ausſchuß berichtet dieſe Vorgänge dem Reichstag, und bittet beſonders zu Willners Rettung energiſch einzuſchreiten.

Zugleich werden die Wachen verſchiedener Thore von dieſen Vorfällen unterrichtet, und daher beauftragt, keinen Bewaffneten hinaus zu laſſen, da Bewaffnete vom Militär ergriffen werden. Auf die zahlreichen Anfragen um Zünder, da Viele im Zeughauſe Percuſſions-Gewehre erhalten haben, wird vom Feuerwerker Stuwer der ganze Vorrath geholt und vertheilt, zugleich um Munition an den Obercommandanten Scherzer geſchickt. Es wird gemeldet, in Schottenfeld ſeyen 2 Wagen Munition, die für's Militär beſtimmt waren, von der Garde in Beſchlag genommen worden. Eine Deputation der Sicherheitswache äußert im Namen der ganzen Mannſchaft ihre Sympathie für die Legion, man beſchuldigte ſie ungerechter Weiſe reaktionärer Geſinnungen, ſie ſtreben wie alle gutgeſinnten Bürger nach Freiheit und Recht. Ein Burſche bringt die Nachricht, daß von dem Bataillon, welches zum Volke übergetreten iſt, der größere Theil im Prater gelagert ſey, und gerne hereinmarſchiren möchte, man ſolle von der Univerſität einige Studenten hinausſchicken, um ſie hereinzuführen. Die dazu beſtimmten Legionäre finden aber ſtatt dieſer Grenadiere, das Naſſauſche Battaillon. Die Grenadiere heißt es, hätten ſich bis zum Spitz zurückgezogen.

Soviel aus dem Studenten Ausſchuße. Daraus iſt erſichtlich; daß das Studenten-Comitee gegen die vom Ober-Commando ergangenen Befehle und Verfügungen handelte; daß es eine Art inquiſitoriſche Behörde bildete; daß es das Landvolk aufwiegelte und zum Landſturm aufbot; daß es Einfluß auf die wichtigſten ſtaatlichen Verfügungen zu nehmen bemüht war und mit den Deputirten des Reichstages in Verbindung ſtand.

Zum Ober-Commando kam die Meldung, daß an der Mariahilfer Linie fünf Wagen, angeblich mit Munition angehalten worden ſeyen. Scherzer befahl dem Platzoffizier Ruff dahin zu eilen. Der Inhalt waren Offiziers- und Mannſchafts-Effekten und etwa ſechs Gewehre.

Im Bezirke Neubau wurde um 2 Uhr ein Tambour arretirt, welcher in Begleitung zweier mit der Legion ſympathiſirenden Garden von der Aula in die Vorſtadt-Bezirke geſendet worden war, um dortſelbſt Allarm zu ſchlagen, was aber der anweſende Bezirks-Chef ſtreng unterſagte.

Die Vorſtädte St. Ulrich, Spittelberg, Neubau, Joſefſtadt ꝛc. waren wie ausgeſtorben ruhig, nur vom Zeughauſe hörte man ungeſchwächt die Geſchütze und in der Richtung des Schwarzenberg-Gartens einige Gewehrſchüße.

In der innern Stadt traf der Platz-Offizier Ruff ſchon mehrere mit rohen Eiſen-Küraſſen bekleidete Garden und Studenten, welche ſie auf den Böden der brennenden Hintergebäude des Zeughauſes erbeutet hatten.

Gegen 2 Uhr nach Mitternacht im Zeughauſe. Der Abgeordnete Kudlich erſchien mit Verſicherungen, daß er allſogleich in der Reichstagsſitzung den Kampf zur Sprache bringen, und auf Maßregeln antragen werde, um eine Ausgleichung, oder das Einſtellen des feindlichen Feuers herbeizuführen. Kaum waren aber dieſe Worte verhallt, als gleich wieder von der Baſtei auf das Zeughaus kanonirt wurde.

Zu dieſer Zeit lief die Meldung ein, daß man aus dem Garten der Schottner an der linken Flanke des Armatur-Zeughauſes zu miniren anfange.

Eine andere Meldung brachte die traurige Nachricht, daß man in die Rinne, welche durch das Dach der linken Flanke des Armatur-Zeughauſes, und durch die Feuermauer des Rothſchildſchen Hauſes gebildet wird, Feuer eingelegt habe, weßhalb auch ſchnell die nöthige Löſchmannſchaft dorthin beordert wurde, und wobei ſich der Büchſenmachergeſelle Tobolarz durch große Beherztheit auszeichnete, indem er zweimal den Brand des Daches unter den feindlichen Kugeln gelöſcht hatte. — Mit eben ſolchem Muthe hat der Zimmergeſelle Dorn einen Brandleger vor dem Wohngebäude der kaiſerl. Bäckereien, der ſich von der Baſtei herabließ, gefangen genommen, welcher hierauf halb todt geprügelt auf die Wachzimmer gebracht, ſpäter aber wegen Mangel an einem geeigneten Lokale den Garden übergeben wurde.

Um 2 Uhr wurde vom Ober-Commando der Befehl ertheilt, die Leiche Latours herabzunehmen, was aber erſt gegen Morgen geſchah.

3 Uhr nach Mitternacht im Zeughauſe. Die drei Brände legten ſich bei der großen Windesruhe, das Miniren in der linken Flanke vom Schottengarten aus wurde als unnütz aufgegeben, und die Belagerer verſuchten nun ein neues Glück, indem ſie aus einer Kanone hinter der Barrikade in der Renngaſſe mehr als 15 Kugeln und Kartätſchenſchüſſe nur darum verſchwendeten, um Lärm zu machen, und um die Face des Armatur-Zeughauſes aus unbekannten Gründen zu beſtreichen.

Der Eindruck dieſes zweckloſen Kanonendonners, der mit ſeinen Intervallen über eine Stunde währte, muß auf die Bewohner Wiens ein höchſt trauriger geweſen ſeyn; und der Lärm, den die einſtürzenden Fenſterſcheiben und Dachziegeln machten, war der Beſatzung nur darum peinlich, weil es auch auf Rechnung der Beſatzung hätte kommen können.

4 Uhr Morgens im Zeughauſe. Die angreifenden feindlichen Artilleriſten unterließen das Beſchießen des Unter-Arſenals von rückwärts, und wendeten ſich wieder gegen das Hauptthor, um die Breſche gegen dasſelbe nach gelegtem Brande

der Seitengebäude zu vollenden. Nach Vollendung der Breſche wurde das Volk nur durch Kartätſchenſchüſſe aus dem großen Hofe des Armatur-Zeughauſes abgehalten, welches Schießen mit Antwort des Volkes bis gegen 7 Uhr Früh in ungleichen Intervallen fortdauerte. Eben ſo lange hielt auch das Flintenfeuer aus allen feindlichen Häuſern an.

Um 4½ Uhr beiläufig hörte die Beſatzung verſchiedene Stimmen, und ſchleichende Tritte in der Nähe des Thores, und auf den Ruf: Halt! wer da? antwortete man nur bittend, mehrere todte Bekannte wegtragen zu dürfen, welches über eine Stunde andauerte.

Gegen Morgen wurde es um den Gaskandelaber, worauf der unglückliche Miniſter immer noch hieng, und den die wüthende Menge die ganze Nacht verhöhnt hatte, ziemlich leer, und nur wenige Zeugen waren anweſend, als der Leichnam herunter genommen, auf einen Wagen geladen, und ins Militär-Spital abgeführt wurde. — — —

Des Morgens begab ſich General Frank aus der Stadt ins Lager im Schwarzenberg-Garten, woſelbſt angelangt, derſelbe vom Militär mit Jubel empfangen und von den Soldaten triumphirend herum getragen wurde. Das dadurch verurſachte Geſchrei wurde in der Umgebung gehört, und als eine — Meuterei unter den Soldaten bezeichnet.

Ungefähr um 6 Uhr erſchien beim Ober-Commando der Legions-Commandant Aigner nebſt mehreren Offizieren, und erklärte, die Legion ſey bereit das Zeughaus zur Bewachung zu übernehmen und zu beſchützen, welcher Antrag von Scherzer auch angenommen wurde — aber es war zu ſpät mit dieſer akademiſchen Comödie. — — —

Der Kampf beim k. k. Militär-Zeughauſe trug das Gepräge deſſen an ſich, was er eigentlich war, ein rohes zweckloſes Verwüſten und Morden.

Da vom Ober-Commando der Nationalgarde nicht nur kein Befehl zum Angriff gegeben wurde, ſondern im Gegentheile Alles eingeleitet worden iſt, denſelben zu beſeitigen, ſo waren die dahin geeilten Maſſen ohne allem Commando. — Jede zufällig zuſammen gekommene Gruppe, die ſich irgendwo mit Gewalt ein Geſchütz zu verſchaffen wußte, agirte ohne Angriffsplan wo und wie ſie wollte, auf ihre eigene Fauſt hin. Die Garden ſchoſſen 12 Stunden lang ihre Gewehre auf die dicken Mauern des Zeughauſes los, ohne Berechnung einer Diſtanz, ohne ſo zu ſagen einen Feind zu ſehen, indem die Beſatzung des Zeughauſes durch die Mauern gedeckt, ein gut geordnetes Feuer aus den Fenſtern unterhielt. Tauſende von Kugeln der Angreifenden durchkreuzten die Luft, und prallten zwecklos an den Mauern der Gebäude ab.

Aus den Fenſtern der Häuſer in der Nähe und Umgebung des Zeughauſes, wurde ein ununterbrochenes Kleingewehrfeuer unterhalten, unberückſichtigend die

Parlamentäre oder die dahin beorderten Ordonanz- und Platz-Offiziere, unberückſichtigend, ob die Angreifenden im Avanciren oder Retiriren begriffen ſind; und ſo fielen, durch die dicken Rauchwolken des ſchweren Geſchützes eingehüllt, viele Garden von den Kugeln ihrer eigenen Kammeraden getroffen *).

An perſönlichem Muth, an Todesverachtung, Verwegenheit und Kühnheit der Einzelnen unter den Angreifenden, hat es nicht gefehlt, wie der Lauf der Geſchichte es darthut; zu bedauern iſt nur, daß ſolche Kräfte auf ſolch' eine Weiſe angewendet wurden. — — —

Die Nacht vom 6. auf den 7. October 1848 war für die Bewohner der Reſidenz unſtreitig eine der fürchterlichſten ſeit Wiens Beſtand. Das Toben und Schreien eines wüthenden, aller geſetzlichen Bande Hohn ſprechenden Volkes; der Donner des von vier Seiten gleichzeitig ſpielenden ſchweren Geſchützes, welcher hundertfältig in den engen Straßen an den majeſtätiſchen Gebäuden wiederhallte; das zwölfſtündig unausgeſetzt andauernde Geknall des Kleingewehrfeuers; das Röcheln der Sterbenden; das Geſtöhne und der Hilferuf der Verwundeten; die wuthentbrannten, gräulich verzerrten Mienen der Kämpfenden; das Sprühen der Funken aus dem entzündeten Kohlenmagazine des Arſenals; die hoch auffahrenden Flammen aus dem brennenden Dachſtuhl des Zeughauſes; der Lärm des einſtürzenden Gehölzes, — dieß Alles war ein nicht zu beſchreibender herzzerreißender Anblick, welcher jenen, die von der Vorſehung beſtimmt waren, Zeugen deſſen ſeyn zu müſſen, nie der Erinnerung entſchwinden wird. — —

Wenn nun erſt berückſichtigt wird, daß die vom Reichstag beſchloſſene, und vom commandirenden Generalen Grafen Auerſperg zugeſicherte Uebergabe des k. k. Militär-Zeughauſes an die Nationalgarde ohne Schwertſchlag hätte erfolgen ſollen, wovon die Angreifenden theils durch die Parlamentäre, theils durch die dienſtthuenden Platz- und Ordonanz-Offiziere vielfach, und wirklich mit Gefahr ihres Lebens und mit wahrer Todesverachtung in Kenntniß geſetzt wurden, und dennoch dieſer Mord- und Verwüſtungswuth kein Einhalt gethan werden konnte; ſo kann ſich der Leſer nur einen geringen Begriff machen, in

*) Es iſt wahrſcheinlich, daß die Mörder Latours gedungen waren, eben ſo wahrſcheinlich iſt es, daß ſie beim k. Zeughauſe kämpfend — von Dieſen oder Jenen, die ſie gedungen, — um ſie aus dem Wege zu räumen, mit Schießbaumwolle aus den Fenſtern erſchoſſen worden ſeyen. Auf dieſe Art ſind wohl die meiſten der Mörder nicht mehr am Leben. Vor dem 6. waren keine Proletarier mit Schießgewehren öffentlich bewaffnet, und doch kämpften bewaffnete Proletarier beim Zeughauſe. Der ſie bewaffnet hat, hat ſie auch gedungen — und wahrſcheinlich auch ermordet. Wieviel Privatrache ehemaliger Militäre an jener Schandthat Theil genommen, iſt nur zu vermuthen. Daß aber Koſſuth wegen ſeiner ehemaligen Einkerkerung von Rache getrieben ward, iſt nicht zu bezweifeln. — — Dr.

welchem Grade dieſe Volksmaſſe fanatiſirt geweſen ſeyn mußte. Und wenn erwogen wird, daß von allen dieſen eben erzählten Vorgängen, von halb zu halb Stunden dem Reichstags-Ausſchuſſe genaue Berichte erſtattet worden ſind; ſo überläßt man es der Beurtheilung jedes Einzelnen, ob nicht ſchon, abgeſehen von Latour's Ermordung, am 6. und 7. October Beweiſe genug vorgelegen ſind, daß alle Bande der geſetzlichen Ordnung zerriſſen, und Anarchie in der Reſidenz herrſchte, — indem ſogar die zum Schutze und zur Aufrechthaltung der Ordnung bewaffnete Volkswehr, den Befehlen des Ober-Commando und des Reichstages zuwider, mit den Waffen in der Hand den Beſchlüſſen aller geſetzgebenden Organe Hohn ſprach.

Uebergabe und Plünderung des Zeughauſes.

Nach 6 Uhr Morgens im Zeughauſe. Endlich kam neuerdings der Abgeordnete Kudlich und brachte dreierlei Plakate und Aufforderungen, in denen der Beſatzung Amneſtie, Sicherheit des Eigenthums — und weiß Gott noch was — zugeſichert wurde. Der Hauptmann Kaſtell fand es aber pflichtgemäß, den Lieutenant Schädelbauer mit einem Fiaker zu dem commandirenden Generalen um die letzten Verhaltungsregeln zu ſchicken, welche Sendung aber ſich bis gegen 8 Uhr unter immer drohenderen Auſpicien verlängerte, da ſchon vor 7 Uhr Morgens die Barrikaden in der Zeughaus- und Renngaſſe, dann jene in der Wipplingerſtraße, und beſonders aber die Schottenbaſtei mit Maſſen von Garden beſetzt waren, deren Ungeduld endlich ein Ziel zu erreichen, nach welchem ſich ein Theil der Bevölkerung Wiens ſchon ſeit dem 13. März ſehnte, von Minute zu Minute ſtieg, und immer drohender und gefährlicher wurde.

Da keine Antwort erfolgte, und der Pöbel durch Garde-Offiziere am hinteren Thor des Armatur-Zeughauſes den Einlaß ſtürmiſch begehrte, und der Andrang in der Wipplingerſtraße und Renngaſſe am offenen Thore unter einer Menge von Leichen ſich immer empörender zeigte; ſo zog es der Commandant vor — da an ein längeres Halten bei faſt gänzlichem Mangel an Munition im Armatur-Zeughauſe nicht zu denken war — die Beſetzung der drei kaiſerlichen Zeughäuſer, nach dem Sinne der Reichstagsbeſchlüſſe, erfolgen zu laſſen.

Bald darauf ſtürmte das Volk unter guter Anführung von Garden und Studenten über die rauchenden Brandſtätten in die Waffenkammer und in die rückwärtigen Werkſtätten, und die Vertheidiger mußten hierauf ein Haus verlaſſen, welches reich an Waffen, und noch reicher an hiſtoriſch-militäriſchen Merkwürdigkeiten und Raritäten— trotz der verheißenen Sicherheit und Ueberwachung ſowohl des Aerarial-Gutes als auch des Eigenthums der vielen Offiziere und Mannſchaft — eine Beute der roheſten Raubluſt wurde! — — —

Die Beſatzung des Zeughauſes erhielt freien Abzug *) und vereinigte ſich mit der Garniſon im Schwarzenberg'ſchen Garten. Lieutenant L. A. Frankl eskortirte mit Nationalgarden unter Drohungen des Volkes den Commandanten des Zeughauſes, Hauptmann Kaſtell, in's bürgerliche Zeughaus.

Im k. k. Zeughauſe wurden bleſſirt:

Oberarzt Lieutenant Römer, durch ein 3 löthiges Kartätſchenſchrott.

Kanonier, Anton Heimerl, ſchwer bleſſirt.

Büchſenmachergeſell, Joſef Rathmaier, bleſſirt.

Büchſenmachergeſell, Johann Kratochwill, lebensgefährlich verwundet.

Kanonier, Johann Lügſtein, bleſſirt.

Unter-Kanonier, Franz Prach, bleſſirt.

Unter-Kanonier, Joſef Horrak, bleſſirt.

Von Kaiſer-Grenadieren, Grenadieren Doſtal bleſſirt.

In Folge der ausgezeichneten Vertheidigung des kaiſerlichen Zeughauſes erhielten nachſt hende Militärs Belohnungen; und zwar:

Hauptmann, Ferdinand Kaſtell, der Garniſons-Artillerie, das Ritterkreuz des öſterreichiſchen Leopold-Ordens.

Hauptmann, Georg Rath; Lieutenant, Ciril Rehr, vom 2. Artillerie-Regimente; Hauptmann, Joſef v. Möſe, von E. H. Ludwig Grenadieren; alle drei den Orden der eiſernen Krone 3. Claſſe.

Die ſilberne Tapferkeits-Medaille 1. Claſſe erhielten:

Kanonier, Karl Braun; Büchſenmachergeſell, Wenzel Tobolarz; Zimmergeſell, Mathias Dorn; vom Artillerie Diſtricte.

Korporal, Großberger, v. E. H. Ludwig Grenadieren; Grenadier, Greiner, von Deutſchmeiſter-Grenadieren.

Kanonier, Joſef Linhart, vom 2. Artillerie-Regiment.

Die ſilberne Tapferkeits-Medaille 2. Claſſe erhielten:

Expr. Korporal, Franz Habrich; qua Feldwebel, Joſef David; Korporal, Joſef Pawelczik; Kanonier, Johann Maurer; Kanonier, Johann Muthſam; Kanonier, Füſſelberger; Obermeiſter, Albert Roubin; qua Obermeiſter, Karl Meißner; Büchſenmachergeſell, Joſef Wondrich; alle 9 vom Artillerie-Diſtrict.

---

*) Lügenhafte Zeitungs-Berichte behaupteten, das Militär ſey ohne Waffen abgezogen. Die heldenmüthigen Vertheidiger des Zeughauſes zogen mit ihren Waffen ab. Man rief ſogar, als ſie abgezogen — Hurrah und Vivat! — was ſich jedoch ebenſo auf die Anerkennung der Tapferkeit derſelben, als auf den erreichten Zweck bezogen haben dürfte.

Korporal, Meiſter; Feldwebel, Dworzaczek; Grenadier, Voyta; Grenadier, Czapp; alle 4 vom E. H. Ludwig Grenadieren.

Feldwebel, Kocher; Grenadier, Kappenberger; Grenadier, Kammerzell; Grenadier, Strauß; alle 4 von Deutſchmeiſter-Grenadieren.

Karl Slovatzek, von Kaiſer-Grenadieren; Korporal Stoiber, vom 2. Artillerie-Regimente.

Oberlieutenant Paar, von Deutſchmeiſter-Grenadieren, wurde zum Hauptmann in der Compagnie ernannt, und erhielt im Dezember den Orden der eiſernen Krone.

Der Abgeordnete Scherzer, der am vorhergehenden Tage Abends das Ober-Commando übernahm, erließ folgende Anſprache an die Nationalgarde, Bürger und Legion:

„Kameraden! Berufen durch das Vertrauen der hohen Reichsverſammlung, in dieſem ſchwierigen Zeitpunkte das Ober-Commando der geſammten Volkswehr Wiens proviſoriſch zu übernehmen, komme ich dieſer ſchweren Aufgabe im Bewußtſeyn meiner Vaterlandspflicht nach, und wende mich deßhalb an Euch, Kameraden, daß Ihr mir auch Euer Zutrauen in vollem Maſſe zuwendet, indem nur dieſes mir die Erfüllung meiner ſchwierigen Sendung möglich machen kann.“

„Ich erſuche daher ſämmtliche Volkswehrmänner, ſich ſo viel als möglich in ihren Bezirken aufzuhalten, damit ſie im Falle einer Allarmirung ſogleich die ihnen angewieſenen Poſten auch vollzählig einnehmen können.“

„Nur auf dieſe Art wird es möglich ſeyn, die Ordnung und geſetzliche Freiheit gegen Angriffe, ſie mögen von was immer für einer Seite kommen, zu bewahren.“

Wien, am 7. October 1848. Vom proviſ. Ober-Commando.

Scherzer, m. p.“

Die Poſtverbindung iſt heute in Folge der vorhergehenden Ereigniſſe nicht unterbrochen worden.

Der Reichstag war fortwährend in Communication mit dem Ober-Commando der Nationalgarde.

General Graf Auerſperg war mit ſeinen Truppen bis zum Belvedere im Schwarzenberg'ſchen Garten und in deſſen Nähe am Glacis — aber blos zu eigener Vertheidigung aufgeſtellt

Abreiſe Sr. Maj. des Kaiſers und des kaiſerlichen Hofes von Schönbrunn.

Des Morgens am 7. verbreitete ſich die Nachricht, Se. Majeſtät der Kaiſer habe Schönbrunn verlaſſen.

Die Tags vorher angelangte Nachricht von der Ermordung Latour's,

dann die in der Nacht vom 6. auf den 7. gehörten häufigen Kanonenſchüſſe in der Stadt, und die Feuersbrunſt des k. k. Zeughauſes, erzeugten eine große Beſtürzung bei den Bewohnern des k. k. Luſtſchloſſes Schönbrunn. Die wirklich nicht zu große Beſatzung des k. k. Militärs wurde erſt in derſelben Nacht durch 10 Compagnien Infanterie von St. Pölten und Stockerau verſtärkt, war jedoch durch den angeſtrengten Eilmarſch gänzlich erſchöpft, und bedurfte Ruhe zur Erholung. Es war ſomit vorauszuſehen, daß, wenn das Proletariat, wie es vermöge allgemeinen Gerüchten hieß, daß ſie das Schloß zu zerſtören beabſichtigen und ſogar drohen, die Perſon Sr. Majeſtät und der übrigen a. h. Herrſchaften nicht zu ſchonen, man nicht lange im Stande wäre, ſich mit günſtigem Erfolge zu halten. Zudem kam gegen Morgen die Nachricht, daß das k. k. Zeughaus ſchon in Bälde durch die Proletarier beſetzt — und ſich alle nach Belieben bewaffnen werden. In Folge deſſen waren Se. Majeſtät genöthiget eiligſt Schönbrunn zu verlaſſen, welches auch den 7. um halb 8 Uhr Früh in Begleitung von 6 Escadronen Cavallerie, 20 Compagnien Infanterie und 8 Geſchützen, in leichten Wagen ohne allem Gepäcke erfolgte, woraus zu erſehen iſt, daß nur die größte Eile obwaltete, und zuvor nicht die geringſten Vorbereitungen zur Abreiſe getroffen waren.

Das Se. Majeſtät und die a. h. Herrſchaften auf der Reiſe zu beſchützende Militär beſtand aus nachſtehenden Truppengattungen, als:

12tes Jäger-Bataillon mit	6	Compagnien
E. H. Stephan Infanterie mit	1	"
Prinz Naſſau — mit	2	"
Gaus Grenadiere mit	1	"
Heß Infant., 3. Landwehr-Bat. von St. Pölten mit	4	"
" 4. " " Stockerau " .	4	"
Kaiſer-Infanterie mit	2	"
Zuſammen	20	Compagnien,
dann Mengen Küraſſiere	6	Escadronen
und	8	Geſchütze.

Die beiden Majeſtäten und Se. kaiſ. Hoheit E. H. Franz Carl ſammt Ihrer kaiſ. Hoheit E. H. Sophie und die durchlauchtigſten Prinzen fuhren in den Wagen. Se. kaiſ. Hoheit Erzherzog Franz Joſef*) aber begleitete den Wagen Sr. Majeſtät des Kaiſers Ferdinand zu Pferde, nebſt Sr. Durchlaucht dem Fürſten Lobkowitz, dann dem Oberſten Freiherrn C. Reichach und den übrigen Hof-Cavalieren, durch die Hietzinger Allee, den Auhof hinter Hütteldorf nach Purkersdorf, und ſofort auf der ſpäter beſchriebenen Route nach Ollmütz.

*) Nunmehr Se. Majeſtät Kaiſer Franz Joſef der Erſte.

Der größte Theil der Bewohner des k. k. Luſtſchloſſes Schönbrunn verließ dasſelbe aus Furcht vor den Mörderbanden in Wien, und ergriff die Flucht nach verſchiedenen Richtungen; blos der Schloßhauptmanns-Adjunkt Tapp von Tappenburg blieb anweſend, und traf die nöthigen Anſtalten zur Sicherung desſelben. Der Nationalgarde-Oberlieutenant Zehkorn übernahm im Auftrag Sr. Excellenz des Grafen von Dietrichſtein das Controllor-Amt alldort, und beſorgte zugleich, nachdem das ganze k. k. Militär und die dort auf der Hauptwache anweſend geweſene Nationalgarde abgezogen waren, durch den k. k. Hofprofoßen und nunmehrigen Lieutenant S. Stangelmayer die nöthigſten Beſetzungen der Poſten durch die zurückgebliebene k. k. Hofburgwache. Er ſelbſt zog an der Spitze, vereint mit einigen Bewohnern und Garden von Hitzing, auf die benannte Hauptwache, nahm ein Gewehr zur Hand und bezog den Schnurpoſten alldort. Mit gleichem Dienſteifer ermangelten nicht nachfolgende in Schönbrunn Zurückgebliebene dem Wach- und Patrouillen-Dienſt zum Schutze des k. k. Luſtſchloſſes bis zum Anlangen der k. k. Truppen thätigſt beizutreten, die k. k. Angeſtellten: Hofgärtner Carl Rauch, Hofbauübergeher Joſef Settele, Hofbauplatz-Controllor Carl Dorfmeiſter, Hofcontrolloramts-Rechnungsführer Wilhelm Zehkorn, Hofküchen-Inſpektor Alexander Narciß Taigny, die Kammerheitzer Johann Zeitler, Blaſcheck und Bauer ſammt ſeinem Sohne, aus der Hofküche, dann die k. k. Zimmer- und Maurer-Poliere Franz und Hellauer.

Ferner leiſteten thätige Dienſte *) in der k. k. Hofwirthſchafts-Officin abermals der Rechnungsführer Wilhelm Zehkorn, Hofküchen-Inſpektor Alexander Narciß Taigny, Hofſilber- und Tafelkammer-Inſpektor Joſeph Pertazzy, Hofzuckerbäcker Ernſt Heumann, Hofkeller-Offiziant Philipp Löw, ſo wie auch die beiden Zimmeraufſeher Winkler und Jordann.

---

*) So ſehr ich mit Vergnügen die Leiſtungen genannter Herren der Oeffentlichkeit anerkennend überliefere, ſo kann ich umhin die Bemerkung nicht zurückhalten; daß dieſelben für die erfüllte Pflicht verdienter Weiſe belohnt zu werden hinreichende Gelegenheit haben, da ſie bei Hofe größtentheils angeſtellt und beſoldet ſind. Für die Anerkennung ſorgen ohne Zweifel ihre Chefs; — aber wer denkt daran, wer macht geltend jene Verdienſte, die über die Pflicht hinaus, nicht angeſtellte und nicht beſoldete Private als Offiziere beim Ober-Commando, die ſo vieles Gefährliche ſchadlos zu machen wußten, ſich unter lebensgefährlichen Momenten erworben haben! — Suppliken um Anerkennungen widerſtreben der Beſcheidenheit — und ohne mächtige Verwendung oder ämtliche Gewogenheit ohne Eiferſucht — entbehren ſie nur zu oft des Erfolgs. — Wird irgend Jemand darauf verfallen, von freien Stücken Gerechtigkeit üben, und ſo wie gedachte Offiziere ohne Anregung handeln? — Ich zweifle daran, ungeachtet ſowohl Strafen als Belohnungen gleichmäßig unerläßlich ſind. — — — Dunder.

Der dort funktionirende N. G. Hauptmann Joſef Martin aber verfügte ſich alſogleich zum Nationalgarde-Ober-Commando, und bat um eine Bedeckung des k. k. Luſtſchloſſes; erhielt jedoch vom Ober-Commando den Beſcheid, ſich mit dieſem Anſuchen an die Reichs-Verſammlung zu wenden, welches er auch ſchleunigſt gethan. Durch die Vermittlung des Reichstages wurde ihm in kurzem Wege der ſchriftliche Auftrag vom proviſoriſchen Ober-Commandanten Scherzer ertheilt, in Verhinderung des Platzhauptmanns von Raymond, die Verſehung des Wachdienſtes in Schönbrunn durch die Nationalgarden der umliegenden Ortſchaften zu leiten. Ingleichen erſuchte er auch um die Beorderung einer Wachmannſchaft von Seite des k. k. Militärs. Das gleiche Anſinnen ſtellte der Schloßhauptmanns-Adjunkt Tapp von Tappenburg im ſchriftlichen Wege an den Reichstag; um aber ſchneller zum Ziele zu gelangen, verfügte ſich Hauptmann Martin zu dem Commandirenden, Generalen F. M L. Grafen Auersperg, in das Fürſt Schwarzenberg'ſche Palais, und ſuchte mündlich um die Bewachung des Luſtſchloſſes durch das k. k. Militär an. Er machte unter Einem den Commandirenden auf den Umſtand aufmerkſam, die zu beordernde Wachmannſchaft ihren Weg nach Schönbrunn nicht über die Wieden, Hundsthurm und Gaudenzdorf machen zu laſſen, da er ſelbſt mit genauer Noth — ſich durch das Proletariat, welches in großer Anzahl vom k. k. Zeughauſe bewaffnet hinauszog, ſich durchbrachte, und ſomit das Militär-Wachquantum von einer Compagnie leicht gefährdet ſeyn könnte; ſondern es wäre der Marſch rückwärts vom Belvedere über die Felder nächſt der Eiſenbahnſtrecke zum grünen Thor zu machen.

Hierauf wurde derſelbe beauftragt dieß dem betreffenden Hauptmann von Erzh. Stefan Inf. in der Heumarkt-Kaſerne, welcher dort ſchon hiezu in Bereitſchaft ſtand, mitzutheilen, der ſodann auch auf obgenante Weiſe ſeinen Marſch dahin in Vollzug ſetzte. Ohne den geringſten Anſtand zu haben, an dem ſogenannten grünen Berg anlangend, — wo mehrere Garden und Proletarier ſich mit verſchiedenen Schießwaffen befanden, und auf die marſchirende Compagnie feuerten, ohne jedoch einen der Soldaten zu verletzen, — rückte die Compagnie vollzählig in Schönbrunn ein. Hauptmann Martin verfügte ſich ſodann nach Gaudenzdorf mit einer offenen Ordre, worin er ermächtiget war den Dienſt der Nationalgarde für Schönbrunn zu commandiren, und ſuchte alldort um die nöthige Wachmannſchaft an, welche er auch durch Vermittlung des dortigen Nationalgarde-Hauptmanns erhielt. Selbe bezog auch Abends 6 Uhr die Nationalgarde-Hauptwache in Schönbrunn, welche bis dahin, wie ſchon früher erwähnt, durch einige Garden von Schönbrunn und Hietzing beſetzt war. Auf dieſe Art war das Schloß vor plötzlichen Ueberfällen geſichert, und die gewöhnliche Durchfahrt, ſo auch alle übrigen Ausgänge des Schloſſes, wurden abgeſperrt.

Im Verlauf desſelben Nachmittags kam der k. k. Miniſterialrath von Mitis in Begleitung des Hofſekretärs und Regiſtraturs-Direktors des k. k. Hofmarſchall-amtes, Carl Edlen v. Rotterheim, welche in Beiſeyn des Schloßhauptmanns-Adjunkten Tapp von Tappenburg in den Appartements Sr. Majeſtät die Sperre anlegten. Die Bewachung war regelmäßig durch Hauptmann Martin forthin commandirt, jedoch nicht am pünktlichſten von Seite der Garden befolgt; ſomit ſah er ſich genöthiget, erneuert das Nationalgarde-Ober-Commando um die kräftige Unterſtützung hiezu anzugehen. Demzufolge er auch einen erneuerten Befehl von demſelben erhielt, worin erſichtlich war, daß man ſeinem Commando ebenſo als ginge es vom Ober-Commando ſelbſt aus, nachzukommen habe. Demungeachtet geſchah es doch, daß die Penzinger Nationalgarden durch 48 Stunden ſtehen bleiben mußten, und ebenſo auch dann die Hitzinger, welche ſtets mit der größten Bereitwilligkeit auf Veranlaſſung ihres Hauptmanns Winkler ſich zum Dienſte erbothen. Dieſelben hatten unter Commando des Nationalgarde-Oberlieutenants Zehkorn vom 11. bis 13. vereint mit der k. k. Burgwache ganz allein die Bewachung des Luſtſchloſſes über ſich, indem das Militär abermals eingezogen wurde, bis am 13. Oct. Mittags, wo Oberſtwachtmeiſter v. Oettingshauſen des k. k. Otoczaner Grenz-Infanterie-Regiments mit ſeinem Battaillon das Schloß beſetzte, und den Oberlieutenant Zehkorn beauftragte, ihm die Poſten zu übergeben und die Hauptwache zu räumen. Derſelbe zog hiemit nach allen ihm vom k. k. Bataillon gemachten militäriſchen Ehrenbezeugungen von der Hauptwache nach Hietzing mit klingendem Spiele ab, wo er laut ihm vom gedachten Oberſtwachtmeiſter ertheilten Befehle, ſämmtliche Waffen abgab. Dieſe Entwaffnung war wohl für die bekannten, ſo äußerſt gutgeſinnten Hitzinger Garden für den erſten Augenblick etwas empfindlich, um ſo mehr als ſelbe zu jeder Zeit unaufgefordert jeden Beiſtand Sr. Majeſtät und den Bewohnern des Luſtſchloßes mit vollſter Hingebung zollten; jedoch nur zu gut einſehend, daß dieſe Maßregel von Seite des Militärs nur zum allgemeinen Beſten veranlaßt wurde, unterzogen ſie ſich auch bereitwilligſt dem Befehle. Bei dem Einrücken der k. k. Truppen leiſtete der Nationalgarde-Hauptmann Martin als ehemaliger Militär den Truppencommandanten die erſprießlichſten Dienſte, wofür ſie demſelben ſchriftlich und mündlich Lob ertheilten. Nicht minder war die bereitwillige und erfolgreiche Hilfeleiſtung des Hofarztes Dr. Karl Joſeph Meyer, und des Hofapotheker-Expedienten Ludwig Vötter bei den erkrankten und bleſirten Militär-Individuen zu Schönbrunn, wozu auch das ſchöne Geſchlecht Schönbrunns durch Lieferung von Charpie ihr Schärflein unter der Oberleitung der k. k. Kammerdienerin Ihrer kaiſ. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie, Anna Hosp, beitrug.

Plünderung des kaiſerlichen Zeughauſes.

Nach der Uebergabe des kaiſ. Zeughauſes war die maßloſe Preisgebung aller Waffengattungen keine Volksbewaffnung mehr, es war eine erbärmliche Plünderung. —

Volksklaſſen aller Farben und Tendenzen riſſen — während die Comunalgardiſten die beim Zeughauſe Getödteten auf Bahren davon trugen — die aufgehäuften, koſtbaren, hiſtoriſch merkwürdigen, alten, ſo wie die neuen Waffenvorräthe an ſich, das Arſenal — ward die Beute des raubluſtigen Pöbels. Zu allen Eingängen ſtrömten die Maſſen hinein, und mit Waffen aller Art, mit Bündeln Feilen, mit Amboſſen, Gewehrbügeln und Kappen, Ladſtöcken — zu Dutzenden — zu Tauſenden heraus.

Der große Hof war angefüllt mit Leuten, zu den Fenſtern wurden die Waffen maſſenweiſe in den Hof hinabgeworfen, die Thüren zu den Waffenſälen waren erbrochen und dieſelben wimmelttn voll Menſchen, von allen Seiten fielen Schüſſe, veranlaßt durch das Probiren von ſcharfgeladenen Gewehren, welche von den Garden bei Seite geworfen waren, um ſich andere dafür zu nehmen. Einſehend, daß unter dieſen Umſtänden die Vermittlung von Einzelnen ganz nutzlos ſeyn mußte, bewog den Platzoffizier Ruff der mittlerweile auf's Neue ertönende Ruf: „Feuer“ zum Ober-Commando zurückzueilen. Daſelbſt erhielt er auf Anſuchen des Ober-Commandanten mittelſt Anweiſung die k. k. Hofſpritze zur Verfügung.— Er holte dieſe eiligſt aus dem Stallgebäude heraus, und führte ſie über die Baſtei zum hinteren Thore des Zeughauſes, wo die Schmiede und ein kleines Nebengebäude neuerdings brannten. Die Abſicht des Platzoffiziers Ruff war nicht allein das Feuer zu löſchen, ſondern auch durch Vorſtellungen an das Volk, daß in den Caſematten unter der Brandſtätte Maſſen von Pulver lägen, daſſelbe von dem Andringen an das Zeughaus abzuhalten, da namentlich durch das hintere Thor das heftigſte Eindringen bedeutender Maſſen ſtatt fand. Er predigte aber in dieſer Beziehung tauben Ohren, ja es gelang ihm weder durch Bitten noch durch Drohungen die nöthigen Leute zur Bedienung der Spritze zuſammenzubringen, obwohl Tauſende aus und eindrängten, ſo daß die Spritze zuletzt von etwa 20 Buben von 12 bis 14 Jahren in Bewegung geſetzt wurde, welche wirklich mit größtem Eifer und unverdroſſen bis zur gänzlichen Löſchung arbeiteten, während die kaiſerlichen Spritzenleute die Schläuche leiteten. Nebſtbei war er bemüht, das Verſchleppen von Waffen durch Buben, das Forttragen von antiken Waffen von einzelnen Waffenbeſtandtheilen u. ſ. w. möglichſt zu hindern, wobei ihm wieder ſeine Burſchen als Sammler treffliche Dienſte leiſteten. Bald hatte er neben der Spritze einen bedeutenden Haufen Karabiner ohne Schlöſſer, Piſtolen und Karabiner mit Radſchlöſſern, Hellebarden, Ritterſchwerter, Schwerter der franzöſiſchen Küraſſiere, Streithämmer ꝛc., auch als

ganz gemeine Diebsbeute Amboſſe, ganze Bündel Feilen, Gewehrſchlöſſer, Gewehrbügel und Kappen, Ladſtöcke, Alles zu Dutzenden geſammelt.

Endlich war das Feuer gelöſcht, das hintere Thor des Zeughauſes beſetzt, und Niemand mehr mit Waffen herausgelaſſen; doch ließ der Zudrang noch immer nicht nach, da von einigen Akademikern aus den Sälen des erſten Stockes noch immer Waffen in Maſſen nach Außen unter das Volk geworfen wurden. Ruff eilte ins Zeughaus, ſammelte einige Garden, mit welchen er die Säle des erſten Stockes in geſchloſſener Colonne durchzog, die Zugänge abſperren, die Fenſter ſchließen oder beſetzen ließ; Alles was ſich noch vom Volke in den Sälen befand, vor ſich hertreibend und zu den Ausgängen hinausdrängend; ſo gelang es die Säle gänzlich zu räumen, welche er dann dem mittlerweile hinzugekommenen Herrn Spitzhitl übergab. — Mit Ausnahme des ſchweren Geſchützes und der an den Decken befeſtigten Hieb- und Stichwaffen, wurde Alles, ſogar einzelne Beſtandtheile von Gewehren, als Ringe, Bleche, Schlöſſer u. dgl. fortgetragen — und um eine Bagatelle verſchleudert. Skanderbeg's Schwert ſoll um 1 fl. verkauft worden ſeyn. —

Vormittags um dieſelbe Zeit ſuchten die Nationalgarden dem zügelloſen Andrang auch dadurch Einhalt zu thun, daß ſie die Straßen-Ein- und Zugänge in das Zeughaus abſperrten, und Niemanden, außer uniformirte Nationalgarden, Bürger und Legionäre paſſiren ließen. Dieſelbe Sichtung wiederholten die Nationalgarde-Wachen an den Thoren zum zweiten Male. Mit wahrhaft übermenſchlicher Kraft und Anſtrengung erwehrten ſie ſich der ungeſtümen raubſüchtigen Haufen.

Als aber alles das nicht ausreichte, und Perſonen, die unter dem berüchtigten Namen der Kappelbuben bekannt ſind, fortwährend zwei bis vier Armaturſtücke zugleich fortſchleppten, da begaben ſich zwei wohlgeſinnte notable Männer, deren Namen uns leider entfallen ſind, auf die Univerſität, um durch dieſelbe beim National-Garde-Ober-Commando die Anzeige dieſes ſchrecklichen Unfuges zu machen, worauf ſogleich von beiden Waffenkörpern angemeſſene Verſtärkungen zum Zeughauſe abgingen. Beſonders thätig zeigten ſich die 12. und 13. Compagnie der Leopoldſtadt, und zwei Compagnien von Mariahilf, welche die Gaſſen-Zugänge zum Zeughauſe von der Baſtei und von der Schottengaſſe beſetzt hielten. Hierauf traf man die Verfügung, daß man allen verdächtig ſcheinenden Individuen, die beim Eingange nicht abzuwehren waren, beim Ausgange die erbeuteten Waffen wieder abnahm, was Anfangs einige Widerſetzlichkeiten, jedoch fruchtlos hervorrief. Die beiden Platzoffiziere Dunder und Haußner nahmen auf den Straßen allen Kappelbuben die Waffen ab, und wenn ſich einer oder der andere widerſetzte, appellirte erſterer an die Umſtehenden, und fragte: Gehören Waffen für Männer oder Kinder? — worauf die älteren Leute den Jungen ſelbſt die Waffen abnahmen

und ſolche dem Platzoffizier ins Zeughaus oder zum Ober-Commando nachtrugen. Wie gerecht und löblich dieſe Energie war, zeigte ſich dadurch, daß ſchon Nachmittags Subjecte ergriffen wurden, die ihre Waffen um ganz unbedeutende Beträge verhandelten, abgeſehen von dem noch viel ſchlimmeren Mißbrauch, der in verbrecheriſchen Händen zu erwarten war. Es wurde von gutdenkenden Bewohnern nun eifrig auf Waffenträger dieſer Art gefahndet, namentlich ſind dabei die Verdienſte jener erſtgedachten zwei Herren, von denen einer allein 800 Gewehre wieder abforderte und ins Zeughaus ablieferte, mit aller Auszeichnung anzuerkennen.

Einer darunter war der Hauptmann Wittmann von der Roſſau, bürgl. Gaſtwirth beim goldenen Kreuz am Himmelpfortgrund, welcher mit ſeiner Compagnie auf der Freiung geſtanden, empört über die Plünderung von Seite des Proletariates, ſperrte die Gaſſe zum Zeughauſe ab, und nahm auf dieſe Weiſe dem Pöbel bei 800 Stück verſchiedenartiger Waffen ab, worunter auch werthvolle Alterthümer, gab ſie dem Portier beim römiſchen Kaiſer zur Aufbewahrung, machte beim Ober-Commando die Anzeige, worauf ſie in Gegenwart des Hauptmanns du Beine ins Zeughaus abgeliefert wurden. Leider wurden ſie den kommenden Tag wieder geplündert.

Wegen geſtörter Communication mit den nördlichen Gegenden erſchien nachſtehende

„Kundmachung! Der Reichstag hat zu Folge geſtrigen Beſchluſſes Mili-„tär-Zuzüge auf der Nordbahn verboten. Um jedoch die Herbeiſchaffung von Le-„bensmitteln für die Hauptſtadt vom Marchfelde möglich zu machen, da dermalen „die gewöhnliche Straße wegen der beſchädigten Aerarialbrücken unfahrbar iſt, ſieht „ſich der Reichstag veranlaßt, zur Erreichung des angeführten „Zweckes, der Bahndirection die Fahrten zu geſtatten, und dieſelbe zur Fahr-„barmachung der Bahn von Wien aus zu ermächtigen.“

Wien den 7. October 1848. Vom Reichstags-Vorſtande:

„Franz Smolka, m. p., erſter Vicepräſident.“

Den Tag hindurch flohen die Bewohner Wiens in Maſſen aus den geſchändeten Mauern der vor acht Monaten ſo heiteren, lebensluſtigen, gemüthlichen Haupt- und Reſidenzſtadt. Die Herſtellung der Eiſenbahn-Frequenz vermehrte den Andrang der Fliehenden, und ſtärkte dadurch das Proletariat und die Umſturzpartei. Daß von den Beamten der Miniſterien, und zwar die meiſten vom Juſtiz-Miniſterium, ſehr viele von jenem des Innern, einige von jenem der Arbeiten, und die meiſten von jenem des Krieges, Wien verließen, war erklärlich — aber ſehr zu bedauern! —

Am 7. Morgens erinnerte der Abgeordnete Sierakowski den Abgeordneten Jelen wiederholt, für die Sicherheit der böhmiſchen Abgeordneten ſchleunigſt

zu ſorgen, und ein junger Mann, ein Journaliſt, theilte Jelen mit, daß von der Aula aus eine Proſcriptionsliſte der böhmiſchen Deputirten unter dem Volke zirkulire, und als Jelen dieß im neu creirten Sicherheits-Comitee des Reichstages dem Abgeordneten Goldmark beſchwerſam meldete, fand dieſer nichts Anderes zu erwiedern, als: er habe dieß eben auch ſchon gehört, er glaube es aber nicht, und ſey übrigens ſelbſt auch nicht ſicher. — Weiters theilte ein Student unter dringender Aufforderung zur Flucht dem Abgeordneten Presl im Vertrauen mit, daß auf der Aula und im demokratiſchen Vereine mehre Redner aufgetreten ſind, welche den ganzen Aufſtand und alles Blutvergießen nur der Rechten des Reichstages und namentlich den Czechen zur Laſt legten, und darauf drangen, alle Czechen zu ermorden. Dieß war ſchon deßhalb erklärlich, weil, wie bereits bemerkt, letzterer Verein mit der Koſſuth'ſchen Partei alliirt war. Uebrigens wurden die angedeuteten, den böhmiſchen Abgeordneten Gefahr drohenden Details nicht allein von ihnen ſelbſt, ſondern auch von den deutſchen Deputirten aus Böhmen beſtätigt. So erzählte am 7. October früh ein deutſch-böhmiſcher Abgeordneter der Linken dem Trautenauer Abgeordneten Dr. Reiß: Wenn's in der verwichenen Nacht etwas ärger geworden wäre, daß Rieger, Hawljček, Strobach und Trojan als Opfer ganz gewiß gefallen wären. — Dr. Reiß beeilte ſich den Abgeordneten Trojan ſogleich im Geheimen, und weil er von der linken Seite beobachtet wurde, mit kurzen Worten die Warnung zu geben: „Trachten Sie wegzukommen, Sie ſind unter den Bezeichneten," welche Warnung auch Dr. Kiemann dem Trojan ertheilte. *) — — —

Würde der Reichstag am 7. dahin gewirkt haben, daß die Behörden ihre Thätigkeit angewendet, die Mörder Latours eingezogen, die akademiſche Legion und die betreffenden Nationalgarde-Compagnien, welche die Vorfälle am Tabor veranlaßt, aufgelöſt worden wären; ſo hätte der Reichstag eine glorreiche Pflicht erfüllt; — aber er verhieß den Verbrechern Amneſtie, er verfolgte ganz andere Bahnen. — — —

Am geſtrigen Tage ſind in das Spital der barmherzigen Brüder 15 Todte überbracht worden; am heutigen ſtarben ſechs, darunter Oberſtlieutenant Klein. Ueberbracht wurden im Ganzen 95, davon zwei Drittheile unrettbar verloren. —

Das Miniſterium war geſtürzt, gemordet und auseinander gejagt, der Reichstag von der ſiegreichen Linken

*) Vergl. W. Z. Beil. v. 8. Dec. 1848. — Solche Zuſtände hatten jedenfalls einen kleinen Anſtrich von Terrorismus, wenn nicht von Anarchie! — Ich bin ſo wenig wie irgend ein vernünftiger Anderer ein Freund des Belagerungszuſtandes; aber lieber 10 Jahre Belagerung, als ſolche linkiſche B . . . . . Politik nur einen halben October!! — Dr.

und dem bewaffneten Pöbel zu einer Permanenz genöthigt, in welcher er, wo nicht über Latours gräßlichen Mord frohlocken, doch denſelben entſchuldigen, und bei allem dem vergeſſen mußte, daß Wien kein Paris ſey. Wer dieſes nie glaubte, wer der neuen Wiener Localrevolution auf den Grund ſah, wer die Maſſen der dieſer Revolution vom Herzen abgeneigten Wiener Bürgerſchaft, ſo wie deren Muthloſigkeit — gegen die freche Aufruhrspartheí aufzutreten — kannte, wer es irgend vorher ſah, daß dieſer wahnſinnige Aufſtand bei ſeinen abſurden Anforderungen, Jellačič den magyariſchen Anarchiſten Preis zu geben, Wien von allen militäriſchen Kräften zu entblößen, nur entweder gutheißen oder durch Waffengewalt zu unterdrücken ſey, der konnte dem tollen Hazardſpiele unmöglich lange zuſehen, und es war zu entſchuldigen, wenn ſo viele Bürger Wien verließen. Für den Reichstag ſchwand aller Boden zu ſeiner legalen Haltung, weil es im Intereſſe einer in offener Rebellion nicht nur gegen die Regierungsgewalt, ſondern gegen die Geſammtmonarchie begriffenen Reſidenz, nach Vertreibung des Kaiſers aus derſelben, Maßregeln beſchließen oder gutheißen mußte, die außer den Mauern Wiens nicht nur keine Sympathien hatten, ſondern von Jedermann verworfen und bekämpft werden mußten. Die böhmiſchen Abgeordneten hatten das volle Recht, als ſie in der bedrohten Perſon ihres Präſidenten und einiger Mitglieder, ſich und den Reichstag verletzt ſahen, den Reichstag für unfrei, für terroriſirt und geſprengt anzuſehen, und gewiß, wäre irgendwo unter einer ſlawiſchen Bevölkerung, ſelbſt bei viel weniger ernſten Umſtänden irgend ein deutſches Mitglied einem ſolchen Einfluſſe ausgeſetzt geweſen, ganz Deutſchland riefe Wehe über Terrorismus und ſlawiſche Barbarei, und ſelbſt das Ideal der Reichscentralgewalt hätte zum Schutze der deutſchen Sache verwirklicht werden müſſen. Doch nicht dieſe perſönliche Bedrohung, wenigſtens nicht hauptſächlich, war der Grund der Entfernung der böhmiſchen Deputirten. Es war dieſes die von ihnen ausgegangene, durch ſie zuerſt und am beſtimmteſten ausgeſprochene Ueberzeugung von Oeſterreichs einzig möglicher Zukunft: Oeſterreich muß fallen oder Koſſuth muß beſiegt und Ungarn durch eine gemeinſame freie Verfaſſung mit dem Geſammt-Oeſterreich vereinigt werden. — — —

Dieſe Ueberzeugung, und daß dieſes nicht anders möglich ſey, als durch die Gewalt der Waffen, war den Deputirten Böhmens zu tief eingeprägt, als daß ſie durch eitles Wortſpiel von Freiheit und Demokratie an derſelben je hätten irre werden können. Die böhmiſchen Deputirten verließen Wien in der ſichern Vorausſicht, was da kommen werde, und auch kam. Mögen die Reichstagsmitglieder die in Wien zurückgeblieben ſind, weil ſie entweder nicht ſo

klar ſahen, oder ſich nicht entfernen konnten, oder durften, oder am Ende, weil ihnen vielleicht der Wiener Aufſtand angenehm war, — mögen ſie zur Hintanhaltung von Unglück und Exceſſen was immer veranlaßt und gethan haben, ſie thaten es nur für Wien, und da endlich Wien denn doch im Gegenſatze zu den Beſchlüſſen und Verfügungen des Reichstages geſtürmt und erobert werden mußte; ſo iſt erſt die Frage, ob nicht auch mehr Unheil vermieden und die Leidensepoche Wiens weſentlich abgekürzt worden wäre*), hätte der geſammte Reichstag, wenn er es konnte, — ausgeſprochen, daß er in einer in Rebellion begriffenen und beharrenden Stadt nicht frei tagen könne, und im Intereſſe von allen Völkern Oeſtreichs, die Wiens Stimmung nicht theilen, auch nicht ferner tagen dürfe. Wäre im Gegentheile der Reichstag bis zu Ende in Wien zuſammengeblieben, und hätte derſelbe — wie er es mußte — in ſeiner Vollzähligkeit jene abſurden Beſchlüſſe gefaßt, die Jellačič von ſeiner Stellung in Ungarn entfernen, und kein Militär gegen Wien gelangen laſſen ſollten; wahrhaftig er würde ſich ſelbſt an der Rebellion betheiligt, und vielleicht ſeine Auflöſung, das größte Unglück was geſchehen konnte, — verwirkt und herbeigeführt haben **).

8 Uhr Vormittags. Es langte beim Ober-Commando die Anzeige an, daß der muthige Commandant des k. k. Militär-Zeughauſes, Artillerie-Hauptmann Kaſtell ſammt ſeiner alten Mutter, die erſt kurz vorher aus dem Banate angekommen war, ſammt ihrer Nichte im bürgerl. Zeughauſe unter dem Schutze der Nationalgarde ſich befinden; der Platz-Hauptmann Baron du Beine verfügte ſich ſogleich mit dem Platz-Offizier Kobierski dahin, nahmen den bereits mit Civil-Kleidern verſehenen Hauptmann Kaſtell ſammt ſeiner Mutter und Nichte mit ſich, führten dieſelben in das Ober-Commando, und räumten ihnen daſelbſt ein Zimmer ein.

Ueber die Aeußerung des Hauptmanns Kaſtell, daß er ſowohl um die im Zeughauſe zurückgelaſſene ärariſche Kaſſa, ſo wie um ſein eigenes, und der Mannſchaft gehörige Eigenthum ſehr beſorgt ſey; beorderte das Ober-Commando ſogleich den Platzoffizier v. Eyſelsberg in das k. k. Militär-Zeughaus, um mit entſprechender Bedeckung das k. k. Aerarial- wie Privat-Eigenthum zu ſichern, was genanntem Platzoffizier auch gelang, obgleich die tobende Volksmaſſe noch immer mit der Plünderung der Waffenſäle daſelbſt beſchäftigt war, welcher er der geringen Bedeckung wegen, durchaus nicht Einhalt thun konnte.

Bei anbrechender Dunkelheit führte der Platz-Hauptmann den tapferen Hauptmann Kaſtell mit ſeinen Habſeligkeiten in das k. k. Artillerie-Diſtrikts-Commando auf die Seilerſtätte, und übergab ihn dem Oberſten Wellenau.

---

*) Ganz gewiß! — **) Vergl. Oeſt. Cour. u. W. Z. 25. Nov. 1848.

Der conſtituirende Reichstag erließ an dieſem Tage nachſtehende Proklamation an die Nationalgarde:

„Nationalgarden!

„Der Reichstag hat das Wohl und die Freiheit des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit des conſtitutionellen Thrones und des Reichstages unter den Schutz der Nationalgarden geſtellt. Den höchſten Gütern des Volkes, den ruhmvollen Errungenſchaften unſeres hochherzigen Volkes droht Gefahr. Sie kann nur durch einiges, kräftiges Zuſammenwirken der Volkswehr und der Volksvertreter beſchworen werden. Nationalgarden! das Vaterland ruft! Erfüllen wir einig und kräftig die heiligſte Pflicht des Bürgers, die Freiheit des Vaterlandes zu ſchützen. Wien den 7. October 1848.“

Vom Reichstags-Vorſtande; Franz Smolka, m. p. erſter Vice-Präſident.
Cavalcabò, m. p. Schriftführer.“

Nachſtehende Proklamation war an den Straßenecken zur Beruhigung des Publikums angeſchlagen:

„Zur Beruhigung wird nachfolgendes vom Miniſterrathe dem hohen Reichstage mitgetheilte Schreiben des Commandirenden, Grafen Auersperg, zur öffentlichen Kenntniß gebracht.“

Wien am 7. October 1848. Vom conſtituirenden Reichstag.
Franz Smolka, erſter Vicepräſident.
Anton Wiſer, Schriftführer.“

„An Einen hohen Miniſterrath! Die geſtrigen Ereigniſſe haben mich veranlaßt, die in verſchiedenen Kaſernen zerſtreuten Truppen der Garniſon auf einen einzigen militäriſchen Punkt zu concentriren, um ſelbe vor jeder weitern Inſulte und Angriff ſicher zu ſtellen. Es iſt durchaus dabei keine feindſelige Abſicht, ja es wird mir ſehr erwünſcht ſeyn, bei eintretender Ruhe und Beſeitigung jeden weitern Angriffs auf das Militär, von denen jedoch gerade in dieſem Augenblicke die verſchiedenſten Gerüchte herumgehen, dieſe außerordentlichen Maßregeln aufzuheben, und in das gewohnte Verhältniß zurückzukehren.“

„Ueber die ſtattgefundenen Feindſeligkeiten von Seite des Militärs habe ich ſchon zu wiederholten Malen mein Bedauern und die Verſicherung ausgeſprochen, daß hierwegen die ſtrengſten Verbote ergangen ſind.“

Wien am 7. October 1848. Graf Auersperg m. p.
Feldmarſchall-Lieutenant.“

Anmerkung. Zur Seite 144 iſt nachträglich zu bemerken, daß F. Blaha, Ordonanz-Offizier unter Pannaſch, den in den Reichstag geretteten O. C. Streffleur aus der Burg in ſeine (Blaha's) Wohnung geleitet und am 7. nach Hietzing begleitet habe. Streffleur hat Blaha's Beiſtand belobt. Dr.

Wenn auch an dieſem Tage keine ferneren Gefechte in den Straßen Wiens vorkamen, ſo war doch keine Ruhe zu bemerken, oder Ordnung hergeſtellt. Die bewaffnete Maſſe des Proletariats, die drohende Stellung der Truppen im Schwarzenberg'ſchen Garten, die furchtbare Erbitterung der Soldaten gegen die Studenten und meuteriſchen Grenadiere, dann Vorfallenheiten in der Nähe des Lagers, die immer noch widerlegt, aber nicht geleugnet werden müſſen, — beunruhigten die Bevölkerung in hohem Grade. Trotzdem erhielt das Militär alle Verproviantirung aus der Stadt. Die Studenten und rebelliſchen Garden arretirten viele Individuen, die mit dem Militär in Verbindung ſtanden, ſolche wurden aber von einzelnen, gutgeſinnten Offizieren beim Ober-Commando frei gelaſſen — es war keine Ausſicht, wie das Alles enden ſolle. Der Mord Latours wurde von einzelnen Elenden als eine gute That bezeichnet, ja mit der Theilnahme geprahlt. —

Wie die allgemeine Stimmung des Volkes in Wien beſchaffen war, möge ein einziges Beiſpiel als Erläuterung dienen, welches die böhmiſchen Deputirten anführen. Ein Deputirter begab ſich am 7. October zwiſchen 1 und 2 Uhr Mittags, um die Volksſtimmung, namentlich des bewaffneten Proletariats, worunter ſehr viele Fremde waren, zu beobachten, auf die Freiung, und ging von hier mit einem Haufen Nationalgarden und Proletariern in eine Kneipe. Hier erzählte ein Gaſt ſeine am 6. an einem Gardehauptmann verübte Heldenthat mit den Worten: Ich habe den ſchwargelben Schuft unter dem Hochaltar (in der Stephanskirche) erblickt, habe ihn mit der linken Hand bei den Haaren hervorgezogen, ſofort am Hochaltar ihm mit dem Kolben den Schädel eingeſchlagen, und ſodann dem noch Lebenden die Schädelhaut bis zum Kinn herunter gezogen. Unter angemeſſenen Geſten und Händebewegungen ſetzte er hinzu: „Da zappelte er und dieß war eine Wolluſt für mich!“ Und als der Abgeordnete über dieſe grauſenhafte Erzählung unwillkührlich zurückſchauderte und die Miene veränderte, ward er ſogleich gefragt, ob er etwa die That nicht gutheiße und vielleicht auch ein Schwarzgelber ſey? Die nach Möglichkeit herausgeſtammelte Entſchuldigung mag dem Erzähler genügt haben, indem ihm ſofort mitgetheilt wurde, daß der eigentliche Tanz erſt morgen losgehen werde, an welchem Tage 20 zum Aufhängen beſtimmt ſeyen. Einer von den Anweſenden wendete ein, die Zahl ſey zu gering, aber der Sprecher entgegnete: Wir nehmen lauter Große, Weſſenberg, Bach, Mayer u. ſ. w., das gibt aus! Iſt der Chef gehängt, ſo folgen die Andern ſchon; überdieß iſt das nur der Anfang, das Beſſere folgt nach.“ — Wenn nun ſchließlich bemerkt wird, daß der Kriegsminiſter nicht einfach hingemordet, ſondern mit einem Schlage getödtet, dann durchbohrt, am Pfahle aufgehängt, verhöhnt, verſpottet, entkleidet, durch

Freudenſalven zerſchoſſen und in kanibaliſcher Art gemißhandelt wurde von einer Pöbelmenge, die ihre Schnupftücher in das Blut des Unglücklichen tauchte, und damit jubelnd herumſprang; ſo wird ſich Jedermann über die Stimmung des entfeſſelten Volkes in Wien ſeit dem 6. October und über die Stellung der böhmiſchen Abgeordneten daſelbſt die richtige Vorſtellung machen können. —

Urtheilet nun, Freunde der Freiheit, ob die Vertreter des freien Volkes unter ſolchen Verhältniſſen in Wien noch länger bleiben, und das Wohl des Vaterlandes frei berathen konnten? Unter ſolchen Verhältniſſen, wo das Leben jedes Einzelnen wie das eines Geächteten vom Morde bedroht, und jede freie Meinungsäußerung ein Hochverrath gegen das anarchiſche Treiben der Volkswuth war! Unter Verhältniſſen, wo im verſammelten Rath der Volksvertreter Waffen aller Gattungen klirrten, Leute aus allerhand Schichten des Volkes Plätze der Deputirten einnahmen, und die vaterlandsmörderiſchen Wünſche einer herrſch- und gewaltſüchtigen Minorität nach dem terroriſtiſchen Willen eines kanibaliſchen Pöbels zum Beſchluſſe werden mußten! — Nein! und immer nein! Unter ſolchen Verhältniſſen konnte kein Abgeordneter Böhmens länger in Wien verweilen, wofern er nicht durch ſeine Anweſenheit im Reichstage zu den durch Terrorismus erzielten Beſchlüſſen ſeine ſcheinbare Zuſtimmung geben, und ſo an Recht, Wahrheit und Vaterland zum Verräther werden wollte! *) — — — — —

In Folge der dem Reichstage gemachten Anzeige, daß das Zeughaus geplündert werde, erſchien nachſtehende Proklamation:

„Der Reichstag gibt hiermit den ausdrücklichen Befehl, die Lokalitäten des Zeughauſes gänzlich zu ſchließen, und daß Niemand als die zur Schützung des Staatseigenthumes aufgeſtellten Nationalgarden darin zu verbleiben haben.“

Wien am 7. October 1848. Im Namen des Reichstages.

Franz Smolka, m. p. Vice-Präſident.
Cavalcabó, m. p. Schriftführer.

Dieſe Proklamation war geeignet den Schein zu retten; denn als ſolche erſchien, war keine Proklamation, waren keine papiernen Verbote oder verbalen Waffen im Stande, das bereits bewaffnete Volk abzuhalten, und das beinahe völlig geleerte Zeughaus zu reſpektiren.

Man zählte bis jetzt ungefähr 150 Todte und 400 Verwundete. Auch vermißte man viele Garden. Furchtbare Errungenſchaften! —

Die Reichsverſammlung genoß das volle Vertrauen der revoltirenden Bevölkerung. An ihrer Macht und Größe, an den großartigen Maßregeln zur Vertheidigung der Stadt, ſtählte ſich das Bewußtſeyn und die Haltung des Proletariates und der Umſtürzlinge. Dem Reichstage verdankte man es zunächſt, daß die

*) Vergl. W. Z. 1848. 328.

Abreiſe des Kaiſers, wohl eine ſchmerzliche, aber keineswegs für die gedachten Klaſſen entmuthigende Wirkung, wie am 18. May, hervorbrachte. Die Völker Oeſterreichs haben ihr Geſchick in die Hände ihrer Vertrauensmänner, in die Kraft und Gewalt des Reichstages geſetzt! — — —

Auf der Univerſität befanden ſich folgende Gefangene: 10 Pioniere, 2 Mann von Naſſau Infanterie, 1 Artilleriſt, 1 Korporal vom Fuhrweſen, ein kaiſerlich-geſinnter Nationalgarde, und ein Sicherheitswächter, die angeblich beide vom Fenſter auf Garden ſchoſſen, und von Studenten beſchützt, der Volkswuth entriſſen wurden; dann eine Kiſte mit Papieren und dem Fracke und Hute des Grafen Latour.

Auf den Wällen leuchteten Wachtfeuer durch die Nacht, ringsherum bivouaquirten die Garden. Es waren auch Männer von Beſitz und Intelligenz darunter, Doctoren, Hausherren, Beamte, Kaufleute &c., Männer mit grauen Haaren, aber mit jungen Herzen, ohne politiſches Selbſtbewußtſeyn, ohne ein richtiges Urtheil über die Ereigniſſe, viele ſeit 36 Stunden auf den Poſten. Einen ſchmerzlichen Eindruck machte es auf die Umſturzpartei, daß das Landvolk der Hauptſtadt nicht zu Hülfe eilte. Die Bauern waren klüger — als Viele in Wien. —

Sämmtliches Militär, das die Kaſernen in der Stadt und in den Vorſtädten verlaſſen hatte, bivouaquirte auf der Höhe des Belveders. „Von dort aus ſoll die Stadt bombardirt werden," ſchrieben die radikalen Blätter. „Es mögen an 10,000 Mann dort liegen, doch dürfte es ihnen an nöthigem Geſchütz fehlen, da wir die Kanonen aus den Zeughäuſern in Beſitz haben, und das Militär nur das wenige Geſchütz beſitzt, welches ſie aus den Vorſtadt-Kaſernen mitgeführt haben. Wie wir aus zuverläſſigen Quellen hören, würden mindeſtens 14 Tage dazu gehören, um Wien belagern zu können. Bis jetzt fehlt es dem Militär an Allem. Ein Straßenkampf iſt nun eine Unmöglichkeit. Am Hof haben geſtern 200 Mann alles Militär in die Flucht geſchlagen und ſechs Kanonen erobert! — Mit Bedauern haben wir vernehmen müſſen, daß Nationalgarden und Studenten, welche in die Nähe des Belveders gerathen, von Soldaten nicht nur entwaffnet, ſondern auch inſultirt werden. Traurig wäre es aber, wenn es ſich beſtätigen ſollte, daß ein Student, ein Nationalgarde, und ein bewaffneter Civiliſt ſtandrechtlich vom Militär erſchoſſen worden ſind. Es hat uns ſchon ſchmerzlich berührt, daß geſtern ein deutſcher Grenadier, der vom Naſſau-Regimente gefangen genommen wurde, ebenfalls ſtandrechtlich erſchoſſen worden iſt." — Solche und ähnliche Lügen war der Inhalt der radikalen Blätter.

Die Gloggnitzer und Brucker-Bahn war vom Militär beſetzt. Die Mödlinger Garde ſtieg in Meidling ab, und marſchirte in die Stadt. Solche, eine ſtarke Compagnie, kam am Joſefsplatz an, ein Offizier derſelben erſchien beim Obercommando, und wurde vom Platz-Offizier Dunder mit um ſo größerer Freude dem Ober-Commandanten vorgeſtellt, als die Garde im Zeughauſe ganz erſchöpft,

mehrmal dringend um Ablöſung bat, und die Mödlinger ſich zur Verfügung des Ober-Commando ſtellten. Dunder ſchlug in Gegenwart des Offiziers dem Ober-Commandanten vor, mit den prächtigen Mödlinger Garden das Zeughaus zu beſetzen, dadurch dem Plündern Einhalt zu thun, und zugleich die dort befindliche erſchöpfte Wachmannſchaft abzulöſen, was auch vom Ober-Commandanten gebilligt wurde. Dunder zog an der Spitze der Mödlinger, welche durch die Straßen einen furchtbaren Trommel-Lärm machten, zum Zeughauſe, löſte die dortige Wach-Mannſchaft ab, (welches Geſchäft beim Andrange beutegieriger Wiener-Garden, welche in Uniform ohne Waffen eingelaſſen, und mit Waffen ausgelaſſen wurden, und bei der Schwerhörigkeit der Gäſte, eine peinliche Aufgabe war,) und ließ ſie ins Zeughaus hinein. Aber kaum waren die lieben Freunde darin, ſo warfen ſie ihre Gewehre weg, fielen über andere her, gingen damit hinaus, kamen wieder, trugen wieder fort, ungeachtet des ihnen kundgegeben Reichstagsbefehls, bis daß der genannte Platzoffizier dieſen Unfug auf eine geeignete Weiſe einſtellen, das Thor ſchließen, und den Schlüſſel abziehen laſſen mußte. Dem Gewehre-Austauſch konnte er aber demungeachtet nicht ganz vorbeugen, weil hochgeſtellte Perſonen unter anmaſſenden Aeußerungen den Eingang forcirten, dadurch dienſtloſe Garden eindrangen, und als das Waffeneintauſchen zu hindern der Wachmannſchaft zur Pflicht gemacht wurde, erklärten die Mödlinger Garden dem Platzoffizier Dunder, ſie ſeyen Winzer, wären verheirathet, hätten die Weinleſe, und müßten gleich wieder nach Hauſe, ſie könnten nicht in der Stadt bleiben. — Das waren die Garden, die ſich dem Ober-Commando zur Verfügung geſtellt hatten — eigentlich ſind ſie — auf Waffen-Erwerb ausgegangen, aber keineswegs um den Wiener-Garden beizuſtehen. — Den Offizieren muß aber das Zeugniß gegeben werden, daß ſie an jener brutalen Demonſtration ihrer Garden ſchuldlos waren und nur viele der letzteren von Disciplin keinen Begriff hatten. Hoffentlich wird bei der Reorganiſirung der Nationalgarde darauf Bedacht genommen werden, daß die Compagnien wohl aus Rotten beſtehen, aber nicht die Garden undisciplinirte Rotten roher Hauer ausmachen werden.

Das Drängen in das und aus dem Zeughaus war zwar keine Plünderung mehr — aber nicht viel weniger. Bei dem rückwärtigen Eingange hielt eine Vorſtadt-Compagnie Wache, und die Straßen-Zugänge waren von den ausgezeichneten beiden Compagnien 12 und 13 der Leopoldſtadt wacker beſetzt. Hier kam kein Plünderer durch. Da das hintere hölzerne Thor gegen die Anhöhe ganz demolirt war, ſo veranlaßte der genannte Platz-Offizier, daß vom Unter-Kammeramte daſſelbe, durch die betreffenden Werkleute geſchloſſen wurde.

Der Platz-Offizier Dunder, welcher die meiſten europäiſchen Arſenale kennen gelernt, und das Wiener als eines der merkwürdigſten gekannt hat,

war bedacht, daß die Waffen nicht in's Ausland wandern. Zu dieſem Zwecke machte er den Ober-Commandanten Scherzer darauf aufmerkſam, daß Spekulanten die geraubten Schätze des Arſenals über die Gränze ſchaffen werden wenn ſolches nicht verhindert würde. Scherzer hat auch wirklich Verfügungen getroffen, daß die ärariſchen Waffen bei den Linien abgenommen wurden. Daß aber zur Zeit der Wiener Unruhen nur Gutgeſinnte nützliche Verfügungen befolgten, war die Folge der Waffenverſchleppung außerhalb Wien und über die Gränze hinaus. In wie weit ſich das „auserwählte Volk Gottes“ hiebei ſpekulirend bewies — wiſſen die Wiener und — die Magyaren. —

Baron Auguſtine, Major eines Landwehr-Bataillons aus Böhmen, ſtellte ſich mittelſt einer an den Reichstag gerichteten Adreſſe demſelben zur Verfügung, da er von aller Communication entblößt, als ſelbſtſtändiger Commandant beſtand, und keine anderen Befehle erhalten hat.

Die Eiſenbahn-Direktion wurde vom Reichstage ermächtiget: die Fahrten herzuſtellen, um der Hauptſtadt die nöthigen Nahrungsmittel zuführen zu können, weil die ärariſche Brücke abgebrochen iſt. Die Fahrten wurden eröffnet.

Mit heutigem Tage trat der Gemeinderath der Stadt Wien in Folge Beſchluſſes des Reichstages ſeine Wirkſamkeit an.

Im Reichstage berichtete der Abgeordnete Kudlich, daß im k. Zeughauſe keine Nationalgarden ſich befunden haben, und vom Ober-Commando erfolgte dieſerwegen nachſtehende Proklamation, welche durch den Satz: „Vorurtheile, die man Euch nach und nach einzuflößen geſucht hat,“ bemerkenswerth erſcheint:

„Mitbürger! Man ſucht unter Euch Uneinigkeit zu ſtreuen, und hat zu dieſem Ende das Gerücht verbreitet, daß Nationalgarden der Stadtbezirke dem Militär in der Vertheidigung des k. k. Zeughauſes beigeſtanden ſeyen. Ich kann Euch verſichern, daß an dieſem Gerüchte kein wahres Wort ſey, indem mich der Abgeordnete Kudlich, der von 3 Uhr bis 8 Uhr Morgens im Zeughauſe perſönlich zugegen war, des Gegentheils verſicherte.“

„Bürger! In dieſen dringenden Momenten thut Einigkeit mehr als je Noth.

„Ich fordere Euch daher auf, derlei Verdächtigungen nicht zu berückſichtigen, und die Vorurtheile, die man Euch nach und nach einzuflößen geſucht hat, nun mehr als je bei Seite zu ſetzen.“

Wien am 7. October 1848. Vom proviſoriſchen Ober-Commando.

Scherzer, m. p.“

Mittags. Der Miniſter Kraus legte in der Reichstagsſitzung zwei Briefe auf den Tiſch des Hauſes, wovon der erſte von Sr. Majeſtät des Inhalts:

„Ich habe alle Wünſche meines Volkes zu erfüllen geſucht. Was ein Herrſcher an Güte und Vertrauen ſeinen Völkern erweiſen kann, habe ich mit Freude

erſchöpft, und durch die Conſtitution die Selbſtſtändigkeit, die Kraft und den Wohlſtand zu erhöhen geſucht.“

„Obwohl mich die Gewaltthaten des 15 Mai aus der Burg Meiner Väter vertrieben, bin ich doch nicht müde geworden, zu geben und zu gewähren. Auf der breiteſten Grundlage des Wahlrechtes iſt ein Reichstag berufen worden, um in Uebereinſtimmung mit Mir die Conſtitution zu entwerfen. Ich bin in die Hauptſtadt zurückgekehrt, ohne eine andere Garantie zu verlangen, als das Rechtsgefühl und die Dankbarkeit Meiner Völker. Allein eine geringe Anzahl Irregeführter bedroht die Hoffnung jedes Vaterlandsfreundes mit Vernichtung. Die Anarchie hat ihr Aeußerſtes vollbracht, Wien iſt mit Mord und Brand erfüllt. Mein Kriegsminiſter, den ſchon ſein Greiſenalter hätte ſchützen ſollen, hat unter den Händen meuchelmörderiſcher Rotten geendet. Ich vertraue auf Gott und mein gutes Recht, und verlaſſe die Hauptſtadt, um Mittel zu finden, dem unterjochten Volke Hilfe zu bringen. Wer Oeſterreich, wer die Freiheit liebt, ſchaare ſich um ſeinen Kaiſer.“ Schönbrunn am 7. Oct. 1848. Ferdinand, m. p.“

Daneben ſey ein Zettel gelegen, den Kraus, ſo wie den Brief von Sr. Majeſtät, von einem k. Burgwächter erhalten hat. In demſelben iſt ihm der Auftrag ertheilt, dieſes Manifeſt Sr. Majeſtät zu kontraſigniren und zu publiciren. Von dem Grundſatze ausgehend, daß nur dasjenige Miniſterium den conſtitutionellen Anforderungen entſpreche, wenn das Geſammtminiſterium ſolidariſch haftend iſt, habe er getrachtet, mit Doblhoff und Weſſenberg Rückſprache zu nehmen, was ihm nicht gelang. Im Einvernehmen mit Hornboſtl habe er beſchloſſen, dieſes nicht zu thun, weil es dem Eide zuwider läuft, den er als conſtitutioneller Miniſter geleiſtet. Er überläßt ſomit die Entſcheidung der hohen Kammer. Die Miniſter Doblhoff, Krauß, Hornboſtl wurden vom Reichstage beſtimmt, alle Miniſterien zu führen, Ordnung und Sicherheit herzuſtellen, ein neues Miniſterium dem Kaiſer vorzuſchlagen, und mit dem Reichstage in ununterbrochener Verbindung zu bleiben, dann eine Denkſchrift an den Kaiſer und eine Proklamation an das Volk zu erlaſſen. Hornboſtl gab ſeine Dimiſſion, der Reichstag nahm ſolche nicht an.

Eine telegraphiſche Depeſche der Südbahn meldete, daß 1200 Arbeiter um 4 Uhr Nachmittags nach Wien fahren wollen; nach Neuſtadt wurde aber Befehl gegeben, daſelbſt Vorkehrungen zu treffen, ſie um keinen Preis nach Wien abfahren zu laſſen. Am Hof flatterte noch einer der beiden Riemen von dem Gaskandelaber, worauf den Tag zuvor der Kriegsminiſter aufgehangen wurde.

Beim N. G. Ober-Commando kamen aus der Umgebung Wien's Garden mit der Anfrage an, ob der von mehreren Seiten angeregte Landſturm in die Stadt ziehen ſolle, was aber ſo wie geſtern, von Seite der anweſenden Offiziere abgelehnt wurde.

Beim Reichstage wurde die Meldung gemacht, Auersperg habe eine ſehr drohende Stellung eingenommen, weßwegen große Erbitterung herrſche.

Der Abgeordnete Umlauft ſtellte in der Reichstagsſitzung den Antrag, bis Montag den Entwurf des Nationalgarde-Geſetzes vorzulegen. Kraus erkannte die Wichtigkeit eines ſolchen Geſetzes, meinte aber, die Arbeit ſey ſehr beſchwerlich, da ſich mit dieſer Aufgabe das Kriegs-, Juſtiz-, Finanz- und mehrere Miniſterien beſchäftigen müſſen. Jonak trug an, das Miniſterium habe ſogleich ein proviſoriſches Nationalgarde-Geſetz zu erlaſſen; aber Borroſch war dagegen, und er ſagte: Die Beſtimmungen über die Nationalgarde machen einen Theil der Gemeinde-Ordnung aus, man möge unterdeſſen ein Reglement wie in Böhmen erlaſſen. Sierakowski ſtellte den Antrag, eine Proklamation an die Armee zu erlaſſen, die von fünf Deputirten auszuarbeiten wäre, und ferner die Kapitulation auf drei Jahre herabzuſetzen, Körperſtrafen abzuſchaffen, Inhaberſtellen aufhören, und die Beförderungen nur vom Verdienſte abhängig zu machen. Er führte an, daß durch unſere Errungenſchaften Jeder außer dem Soldaten gewonnen habe. (Herr Sierakowski ignorirte alle Jene, die durch die ſogenannten Errungenſchaften viel — ſehr viel verloren haben.) Borroſch warnte, ſich in undurchführbare Pläne einzulaſſen, und bemerkte: Stehende Heere ſeyen ein Theil des Staates — der zu demokratiſiren ſey. Kudlich machte aufmerkſam, die Wichtigkeit des Augenblicks erfordere, daß der Reichstag Herr der Bewegung bleibe, daß Scherzer, prov. Ober-Commandant der Nationalgarde, ſich beſchwere, daß ſeine Kräfte der Arbeit nicht gewachſen ſeyen, weil die Garde ſchlecht organiſirt iſt. Es ſey ſohin dem Ober-Commandanten Scherzer ein Generalſtab mit der Autorität des Reichstages zur Seite zu geben, um ſo mehr, als die Furcht, daß bald ein Konflikt Statt finden werde, nicht ungegründet iſt. (Dieſer Antrag Kudlich's hat durch die ſpäter erfolgte Bildung eines Generalſtabes der Nationalgarde ſeine verderbliche Erledigung erhalten.)

Es wurde beſchloſſen, dem permanenten Ausſchuſſe militärkundige Reichstags-Deputirte beizugeben, die eine eigene Section bilden. Hiezu wurden ernannt: Catinelli, Schneider, Zbyszewski, Stobnicki und Müller. — — —

Der Oberſtlieutenant Klein ſtarb bei den barmherzigen Brüdern in der Leopoldſtadt, in Folge der am Tabor erhaltenen Schußwunden.

Von Seite des Ober-Commando der Nationalgarde iſt in Folge des geſtrigen Kampfes zwiſchen Garden, folgendes Aktenſtück veröffentlicht worden:

„Hiermit fühle ich mich verpflichtet, der Wahrheit gemäß zu erklären, daß die in der Gaſſenzeitung *) gegen den IV. Bezirk Stubenviertel ausgeſprochene Beſchuldigung: „es ſey von den Garden des IV. Bezirkes auf uns

*) Eines der verbreitetſten Schandblätter, welche vom Pöbel verſchlungen wurden.

am Stephansplatze, und aus dem deutſchen Hauſe gefeuert worden," gänzlich unwahr ſey, und auf einem Irrthum beruhe. Ich commandirte das Bataillon von der Wieden perſönlich. Wird der Wahrheit gemäß beſtätigt."

Leopold Moſer, m. p.
Bataillons-Commandant des VII. Bezirkes Wieden.

Obiges beſtätige ich als Wach-Commandant

August Wehler, m. p.
Lieutenant der 8. Compagnie VII. Bezirkes."

Im Extrablatt zum Freimüthigen vom 9. October iſt eine ähnliche Erklärung abgedruckt, jedoch mit der Variation, daß nach den Worten „gänzlich unwahr iſt" der Zuſatz „indem es der 3. Bezirk war" vorkommt, und der Schluß „und auf einem Irrthume beruhe" u. ſ. w. ausgelaſſen und mit derſelben Unterſchrift verſehen iſt. Nach übereinſtimmenden Berichten iſt es aber unwahr, daß die Garden des Kärnthner-Viertels das Feuern auf die Wiedner eröffnet hatten.

Im Laufe des Tages erſchienen nachſtehende Proklamationen:

„Bürger, Landsleute! Die Zeit iſt eine gefährliche! Wir warnen das Volk und fordern es feierlich auf, vorſichtig zu ſeyn. Wir bitten, daß man keinen geheimen Schriften glaube, die man heute unter das Volk vertheilt oder vertheilen möchte. Glaubet heute keiner Druckſchrift, außer denen, die der Reichstag ſelbſt an uns richtet. Bürger, Freunde! Der Reichstag wirkt väterlich für uns, und ſo lange die Ruhe nicht geſichert iſt, können und dürfen wir nur ihm allein vertrauen."

„Noch einmal bitten wir Euch, ſeyd vorſichtig, beſonders gegen alle Plakate, die geheim vertheilt werden. Es lebe die Freiheit, es lebe das Geſetz!

Der Ausſchuß der Studenten."

„Um böswilligen Gerüchten zu begegnen, wird hiermit auf das Beſtimmteſte erklärt, daß die Sicherheitswache bei den Bewegungen am 6. und 7. October durchaus keine Partei nahm, von den Waffen nirgends Gebrauch machte, ja nicht einmal ausrückte, ſondern nur ſeitdem im Magiſtratsgebäude zum Schutze des daſelbſt befindlichen Eigenthums der Bürger, der depoſitirten Waiſengelder u. ſ. w. aufgeſtellt iſt, ja ſelbſt viele von den an dieſen beiden Tagen Verwundeten ohne Unterſchied des Standes pflegte, und ſelbe, ſo wie viele der Gefallenen in Spitäler transportirte."

Wien am 7. October 1848.

Der Ausſchuß der akad. Legion."

7 Uhr Abends. Die bewaffnete Volksſouveränität gab ſich ſchon an dieſem Tage auf verſchiedene Weiſe kund; nur als einzelnen Fall wollen wir anführen, daß der Platz-Hauptmann Baron du Beine, welcher gerade von einem an den

VI. Bezirk überbrachten Befehl beim Stubenthore in die Stadt gehen wollte, einen Mann vor demſelben fand, welcher vier Kammerſtutzen, und gegen zwölf Stück Kavallerie-Piſtolen, erbeutetes Staatseigenthum öffentlich zum Verkaufe ausboth. Derſelbe wurde von dem Platz-Hauptmannn angegangen, die Waffen mit Ausnahme einer, die er behalten ſoll, abzugeben, indem dieſelben Staats-Eigenthum ſeyen, daher er als rechtlicher Staatsbürger das errungene Super-plus wieder zurück zu geben habe.

Dieſer ſouveräne Volkswehrmann aber faßte die Sache anders auf, betrachtete die Waffen als ſein Eigenthum, und obgleich der Platz-Hauptmann in Uniform und folglich als ſolcher kenntlich war, ſchlug er mit einer Piſtole auf denſelben an, und gab ihm mit dem Kolben ſeines Stutzens einen Stoß auf die Bruſt. Ungeachtet deſſen arretirte derſelbe doch dieſen Mann, und übergab ihn dem Wachpoſten nächſt dem Stubenthore, woſelbſt Akademiker die Wache hatten, er ſelbſt aber mußte einige Stunden ruhen, um ſich zu erholen.

Um ein Beiſpiel zu geben, welche Mittel die Legion anwendete, um ſich unter dem Proletariate beliebt zu machen, mag dienen, daß der Wach-Commandant dieſen Arreſtanten, eines doppelten Vergehens überwieſen, entlaſſen hatte.

Nachdem das k. Zeughaus übergeben, vom Volke genommen, die Waffenvorräthe desſelben in die Hände des Volkes gelangt waren, ſomit die allgemeine Volksbewaffnung erzielt war, kam eine auffallende Anzahl Polen und Magyaren zum Ober-Commando und forderten Päſſe, und zwar die Polen nach Krakau und die Magyaren nach Peſth. Der Platz-Hauptmann du Beine fühlte ſich nicht berufen ohne höheren Auftrag dieſem Anſuchen Folge geben zu können, und wendete ſich dieſerwegen an den Ober-Commandanten Scherzer, und erſt nachdem derſelbe die Erklärung gab, daß er nicht berechtiget ſey, irgend Jemanden aufzuhalten, welcher Wien verlaſſen wolle, fertigte derſelbe die Päſſe auf Befehl des Ober-Commandanten Scherzer mit dem Ober-Commando-Siegel verſehen, aus.

Daß dieſes eine baldige Bewegung in Ungarn oder Polen vorausſetzen ließ, konnte dem geübten Auge eines Jeden, der vorhergegangene Ereigniſſe erlebt und die dabei Betheiligten bemerkt hatte, nicht entgehen, und bewährte ſich auch binnen kurzer Zeit im Laufe des Octobers durch die bald darauf erfolgte Ueberſchreitung der öſterr. Grenze von Seite der Magyaren, und durch die ausgebrochenen Unruhen in Gallizien. Nicht minder muß ſich einem jeden Unbefangenen die moraliſche Ueberzeugung aufdringen, daß die polniſchen und magyariſchen Rebellen die Plünderung des Zeughauſes abgewartet haben, und als die Vorräthe desſelben geplündert, ſolche großentheils durch Juden aufgekauft, und denſelben zugeführt worden, ſie dann bewaffnet aufgetreten ſind. Es war nicht unbekannt geblieben, daß es ſowohl den Polen in Gallizien, als auch den Ma-

gyaren in Ungarn zu ſehr an Waffen fehle, um damals mit Erfolg einen förmlichen Aufſtand zu wagen.

Der Andrang der nach Krakau, und kurze Zeit darauf nach Peſth zu viſirenden Päſſe war ſo groß, daß der Platz-Hauptmann nebſt ſeinen andern Geſchäften, dieſes zu vollziehen nicht im Stande war, und daher ein eigenes Bureau zu dieſem Geſchäfte eröffnen mußte, zu welchem die Platzoffiziere Dunder, v. Eyſelsberg, v. Kobierski, Pizzala, Kölbl, Zimmermann und Wittmann commandirt wurden.

Desſelben Tags kam Abends zum Ober-Commando ein Grenadier und erzählte jammernd: er komme eben aus dem Schwarzenberg'ſchen Garten, ſey dort von den Soldaten, weil er für die Nationalgarde ſprach, verwundet worden, und habe ſich nun zum Ober-Commando geflüchtet, um dasſelbe zu verſtändigen, daß heute Nacht die ganze Garniſon und viele Schwarzgelbe einen Ueberfall auf die Stadt zu machen beabſichtigen, und Alles was Gardiſt und Student iſt, erſchlagen wollen. — Der Bezirks-Chef Braun befand ſich eben auch beim Ober-Commando und ſtand rückwärts dieſes Grenadiers, als dieſer ſeine Erzählung beendete. Er trat hervor, fragte den Grenadier: Woher habt Ihr dieſe Wunden? — war nicht ich es, der Euch vorgeſtern bei dem Chirurgen Meißner in Gumpendorf verbinden ließ, ward Ihr nicht vorgeſtern Nachts auch einer von den betrunkenen Schreiern, ſeyd Ihr nicht Euerem Bataillon ſchon früher entlaufen, und jetzt wollt Ihr mit Lügen die Leute beängſtigen oder aufreizen?! — Der Grenadier fing hierauf in Angſt zu bitten an, er wurde arretirt. Dieſer Mann war derſelbe, der am 5. in der Nacht vorkam, und auf Seite 81 erwähnt iſt. Derſelbe wird noch ferner als Aufwiegler vorkommen.

Am 7. Oct. Abends erſchien nachſtehende Proklamation, und zwar in Folge aller vorangegangener Ereigniſſe:

„Völker Oeſterreichs! Die Folgen verhängnißvoller Ereigniſſe drohen den kaum begonnenen Grundbau unſeres neuen Staatsgebäudes zu erſchüttern. Der aus der freien Wahl der Völker Oeſterreichs hervorgegangene conſtituirende Reichstag erkannte in den erſten Stunden des 6. October die heilige Pflicht, die er den Völkern gegenüber zu erfüllen, und die ſchwere Verantwortlichkeit, die er vor der Mit- und Nachwelt zu tragen hat. Als das Band der geſetzlichen Ordnung zu zerreiſſen drohte, bemühte ſich der Reichstag, Kraft ſeiner Völkervollmacht, und durch Verſtändigung mit dem Volke von Wien, der Reaction wie der Anarchie entgegen zu wirken. Er erklärte ſich ſelbſt für permanent, und wählte zugleich aus ſeinen Mitgliedern einen permanenten Ausſchuß zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Aber der conſtituirende Reichstag hielt auch die Stellung feſt, die er dem conſtitutionellen Throne gegenüber einnimmt, und jederzeit unerſchütterlich einnehmen wird. Er ſendete eine Deputation an Se. Majeſtät den

conſtitutionellen Kaiſer, um im innigſten Verbande mit dem allerhöchſten Träger der Souveränität die Wünſche des ſouveränen Volkes zu erfüllen, und deſſen heilige Intereſſen zu wahren. In ſtets bewährter Herzensgüte waren Se. Majeſtät ſogleich geneigt, die Männer, welche das Vertrauen des Volkes verloren hatten, aus dem Miniſterium zu entlaſſen, die Bildung eines neuen volksthümlichen Miniſteriums zu verfügen, und die aufrichtigſte, den Intereſſen aller Völker Oeſterreichs, wie den Zeitbedürfniſſen entſprechende Berathung der Angelegenheiten des großen Geſammtvaterlandes zuzuführen. Leider wurden Se. Majeſtät am 7. October zu dem tiefbeklagenswerthen Entſchluß bewogen, ſich aus der Nähe der Hauptſtadt zu entfernen. Dadurch iſt das Vaterland, iſt das Wohl und die ſo herrlich errungene Freiheit unſeres hoch berufenen Vaterlandes abermals in Gefahr, Rettung und Erhaltung der höchſten Güter des Bürgers und des Menſchen iſt nur dadurch möglich, daß das Volk von Wien, daß alle öſterreichiſchen Völker, die ein Herz für ihr Vaterland haben, wieder jene thatkräftige politiſche Beſonnenheit, und jenen hochherzigen Edelmuth beweiſen, wie in den Tagen des Mai." „Völker Oeſterreichs! Volk von Wien! Die Vorſehung hat uns einen eben ſo hohen als ſchwierigen Beruf angewieſen; wir ſollen ein Werk vollbringen, welches wenn es gelingt, alles übertreffen wird, was die Weltgeſchichte Großes und Herrliches aufzuweiſen hat; wir ſollen einen politiſchen Staatsbau aufführen, der verſchiedene Völker zu einem brüderlichen Völkerſtaat vereinigen, deſſen unerſchütterliche Grundlage das gleiche Recht, deſſen Lebensprincip die gleiche Freiheit Aller ſeyn ſoll."

„Völker Oeſterreichs! Der Reichstag iſt feſt entſchloſſen, für dieſen hohen Beruf das Seinige zu thun; thut auch Ihr das Eurige. Euer Vertrauen hat uns berufen, nur durch Euer Vertrauen ſind wir ſtark. Alles was wir ſind, ſind wir durch Euch, und wollen für Euch ſeyn! Dem Gebote der Nothwendigkeit, und dem Geſetze der conſtitutionellen Monarchie folgend, hat der conſtituirende Reichstag heute folgende Beſchlüſſe gefaßt:"

a) „Daß die Miniſter Doblhoff, Hornboſtl und Krauß die Geſchäfte aller Miniſterien führen; nicht nur für die Ordnung in dieſer Geſchäftsführung Sorge tragen, ſondern auch durch Beiziehung neuer Kräfte den Erfolg derſelben ſichern, endlich Sr. Majeſtät den Vorſchlag der neu zu ernennenden Miniſter ſchleunigſt vorlegen, und ſich mit dem Reichstage in ununterbrochener Verbindung erhalten."

b) „Sey eine Denkſchrift an Se. Majeſtät aus Anlaß höchſt Ihres Manifeſtes zu erlaſſen. Darin ſoll der Kaiſer über den wahren Stand der Dinge aufgeklärt, und Ihm aus ehrlichem Herzen die Verſicherung gegeben werden, daß die aufrichtige Liebe der Völker unerſchütterlich für Ihn iſt. Völker Oeſterreichs! Europa blickt mit Bewunderung auf uns, und die Geſchichte hat unſere Erhe-

bung zur Freiheit unter ihre glänzendſten Thaten eingereiht. Bleiben wir uns ſelber getreu. Halten wir unerſchütterlich feſt an der Achtung vor dem Geſetze, an der konſtitutionellen Monarchie, an der Freiheit. Gott ſchütze Oeſterreich!"

Wien am 7. October 1848.

Vom conſtituirenden Reichstage.

Franz Smolka, m. p., erſter Vicepräſident.
Carl Wiſer, m. p., Schriftführer."

Die Provinzial-Zeitungen wurden unter Einem aufgefordert, vorſtehende Proklamation in den betreffenden Landesſprachen zugleich zu veröffentlichen. Jeder Deputirte erhielt eine Anzahl Abdrücke, dann wurden an alle Kreisämter, durch die Deputirten an die Wahlbezirke und an alle General-Commando Abdrücke verſendet.

Den 7. October Abends 5 Uhr fand die erſte Sitzung des Gemeinderathes ſtatt. Die Namen der Mitglieder des geſammten Gemeinderathes, wie ſie aus der Wahl hervorgegangen, ſind Seite 46 enthalten.

Die Sitzung wurde mit der Ernennung des Alters- und der beiden Vice-Präſidenten, wozu die drei älteſten Mitglieder aufgefordert wurden, begonnen. Die vier jüngſten Mitglieder übernahmen die Schriftführerſtellen; und zwar:

Alters-Präſident: J. W. Herrmann. Vice-Präſident: J. G. Otto. C. W. Koch.

Schriftführer: Franz Sylveſter, Ludwig Maurer, Joſef Quäſter, Jakob Perl.

Das Präſidium meldete, daß Franz Hiedler die Wahl als Gemeinderath zurück gelegt habe*).

In dieſer Sitzung wurde beſchloſſen. Zehn Wahl-Commiſſionen durch das Loos zur Prüfung der Wahlen zu beſtimmen. Jede Commiſſion habe aus fünf Mitgliedern zu beſtehen, wobei die Abweſenden unberückſichtigt, und die des eigenen Wahlbezirkes ausgeſchloſſen bleiben. Die proviſoriſche Geſchäftsordnung des vorigen Gemeinde-Ausſchußes einſtweilen anzunehmen, zugleich aber eine Commiſſion niederzuſetzen, welche dieſelbe zu prüfen, und ihr Gutachten der Plenarverſammlung mit Rückſichtnahme auf die bereits vorliegenden Anträge vorzulegen hat; ſich in Anbetracht der gefahrvollen Lage der Stadt permanent zu erklären, ohne die Anzahl der Mitglieder zu beſtimmen, welche beſchlußfähig ſeyn ſoll. An das Ober-Commando der Nationalgarde wurde eine Deputation abgeordnet, um dasſelbe zur Beſetzung der Pulverthürme durch Nationalgarden

*) Mir haben Gemeinderäthe verſichert; daß deren volle zwei Drittel im October von Wien abhanden waren. Eine kritiſche Beleuchtung des Drittels, der Stand gehalten, folgt im letzten Theile. Dr.

aufzufordern. Ferner wurde beſchloſſen, einen Aufruf an die Bevölkerung Wiens zu erlaſſen, um ſie von dem Zuſammentritte des Gemeinderathes in Kenntniß zu ſetzen, ihm mit Vertrauen entgegen zu kommen, und ſich mit ihren Wünſchen und Beſchwerden an ihn zu wenden. Dieſe gediegene Proklamation iſt am 8ten October erſchienen. Ferner wurde eine Commiſſon ernannt, um eine geeignete Lokalität zu den öffentlichen Sitzungen ausfindig zu machen; eine zweite um die zur Verproviantirung der Stadt geeigneten Vorſchläge zu machen, und ſich mit Fachmännern ins Einvernehmen zu ſetzen; eine dritte verfügte ſich auf die Wieden, um über die Gerüchte wegen Exceſſen von einzelnen Soldaten Erkundigungen einzuziehen. Auch wurde beſchloſſen, ſich ſchriftlich an den Reichstag zu wenden, um den Wirkungskreis des Gemeinderathes gegenüber jenem des Sicherheits-Ausſchußes, ſo wie des Miniſteriums ins Klare zu bringen. An die Senatsabtheilung über ſchwere Uebertretungen wurde ein Dekret erlaſſen, wodurch dieſelbe aufgefordert wurde, die Voruntersuchung über alle geſtern Verhafteten binnen 24 Stunden zu beenden. Vom Ober-Commando der Nationalgarde kam die Antwort, daß es zur Beſetzung der Nationalbank und Sparkaſſe keine Mannſchaft zur Verfügung habe, dann eine Note von demſelben, daß die Pulverthürme auf der Türkenſchanze bereits vom Militär beſetzt ſeyen. Endlich beſchloß der Gemeinderath, ſich wegen Eröffnung und Freihaltung der Paſſage an den Linien, an das Ober-Commando und an die Stadthauptmannſchaft zu wenden, und mittelſt einer Note an die Gefällen-Verwaltung die Verhinderung der Waffenausfuhr zu erzielen. Die Sitzungen des Gemeinderathes fanden in der ganzen October-Periode im Landhauſe ſtatt.

Bei der erſten öſterreichiſchen Sparkaſſe haben am 7. Okt. 45 Perſonen 4023 fl. 36 kr. C. M. herausgenommen und 2 Perſonen 80 fl. C. M. eingelegt, woraus ſich der geringe Geſchäftsverkehr beurtheilen läßt.

Der Tag ging ohne weiteres Blutvergießen vorüber. Die Stadt wurde durch die Bewaffnung des Proletariats, und Abends durch fernes Geſchützfeuer in Aufregung und Angſt verſetzt. Das Schießen war nur blinder Lärm. Die bewaffneten Volksſouveräne feuerten die Gewehre aus den Fenſtern, in Höfen, Gärten, auf den Glacien und im Stadtgraben ab, theils aus Muthwillen, theils aus Sucht, Lärm und Skandal zu machen und die Umgebung zu beunruhigen.

An demſelben Tage Abends halb 10 Uhr war der Platz-Offizier Ruf mit Depeſchen des Reichstages im Lager des Grafen Auersperg im Schwarzenbergſchen Palais. Er wurde von den Vorpoſten militäriſch angerufen, angehalten und auf ſein Verlangen zum Commandirenden geführt. Von demſelben, ſo wie von deſſen Umgebung und andern Offizieren wurde er mit der größten Artigkeit behandelt.

Verzeichniß der Todten und Bleſſirten.

am 6. und 7. October 1848.

Baillet de Latour, Theodor Graf, Feldzeugmeiſter und Kriegsminiſter.

Hugo von Bredy, General-Major und Brigadier in Wien.

Klein Carl, Oberſtlieutenant von Naſſau Infanterie-Regiment.

Abel Auguſt, Oberlieutenant von Wrbna Chevauxlegers; und andere Offiziere von Naſſau Infanterie.

Ackermann, Nat.-Garde-Oberlieutenant.
Alter Karl, von Unter-Meidling. †
Andeſſer Joh., Hausknecht † an Schußw.
Bochler Eberh., Taglöhner † an Schußw.
Bachnowsky Joſef.
Badlowitsky Michael.
Bandwik Johann. †
Banetz Mathias. †
Bauer Mich., Maurergeſ. † an Schußw.
Baumann Georg, Schuhmacher Lehrling † an Schußwunden.
Bautiſch Joh., Schuhmachgeſ. † an Schßw.
Baumgartner Mathias, Greißler † an Schußwunden.
Becher Vincenz, Chirurg.
Becker Emilie, Schneiderstochter † an Schußwunden.
Bek Joſef, Gemeiner.
Belk Emanuel.
Biſol Karl, Bäcker.
Berczinsky Franz, Schuhmachergeſelle † an einer Schußwunde.
Billinger Karl.
Blumans Franz, † an Schußwunden.
Böck Wilhelm. †
Börne Mathias. †
Brandis Joſef, Chirurg.
Breiner Joſef.
Breit Franz, Buchdrucker.
Brehmer Aug., Brauergeſ. † an Schußw.
Brenntner Maximilian. †
Brielmayer Alb., Schuhm. † an Schußw.
Brunner Joſef.
Brumer Thom., Reitknecht † an Schußw.
Buchholz Anton. †
Buchholz Alois, Claviermachergehilfe † an Schußwunden.
Bukansky, Gemeiner.
Bürk Ferdinand. †
Burghardt Joſ., Studirender † an Schßw.
Burko Carl.
Chinzing Johann, Gemeiner.
Cologna Carl, Seidenfärbersſohn † an Schußwunden.
Comfort Richard, Doktor der Medizin † in der Stadt, an einer Stichwunde.
Czanow Nik., Gemeiner.
Cziczek Joſef, Korporal.
Czokaly Vincenz, Broncearbeiter-Geſelle † an Schußwunden.
Czuzmann Johann, Gemeiner.
Dahany Ludwig, Juriſt.
Danhorn Leop., Wäſcher † an Schußw.
Daſſold Georg. †
Degenfellner Andreas, Maſchinenarbeiter bei der Nordbahn † an Schußw.
Dener Joſef, Träger.
Derter Eduard. †
Dießold Georg, Kaffeehausdiener † an Schußwunden.

Dietz Guſtav, Chirurg-Gehilfe † an Schußwunden.
Dittmann Anna Maria, Uhrmachers-Gattin † an Schußwunden.
Dorn Anton. †
Doſtal, Grenadier, im k. Zeughauſe.
Dreſtl Joh., bef. Drechsler † an Schußw.
Dreſel Joſef. †
Drexler Joſef, Doctor der Rechte.
Eck Joſef, Schuhmacher † an Schußw.
Ehrenhäuſel Ferd., Trödler † an Schußw.
Eichberger Johann, Buchbindergehilfe † an Schußwunden.
Eichberger Erhart. †
Eichhorn Georg, k. k. Praktikant † an Schußwunden.
Eigner Joſef. †
Enk Joſef. †
Epſtein Emanuel, iſrael. Handelsmann aus Kremſir † an Schußwunden.
Fink Paul.
Fiſcher Ferd., Schriftſ. † an einer Schßw.
Fiſcher Joſef, Bäcker.
Fiſchler Johann, Tiſchler † an Schußw.
Foruzanek Joſef, Gemeiner.
Frankl Ludwig August, Med. Doktor, Lieutenant der Legion.
Fränzer Mathias.
Friedrich Heinrich, Gemeiner.
Fritſche Franz, Webergeſelle † an Schußwunden.
Fuchs Albert, chirurgiſcher Gehilfe † an Schußwunden.
Gaſtein Emanuel. †
Gebhard Friedrich, Handſchuhmacher † an Schußwunden.
Goldner Anton. †
Gottſchligg Karl.
Grab Leopold. †
Graſſl Ignaz.
Gratz Joſef, Gemeiner.
Hack Johann, Unterjäger.
Hag Georg.
Hagel Alois.
Hard Adam, Drechsler.
Haſpas Johann.
Heide Gottlieb, Riemer.
Heimerl Anton, Kanonier, im k. Zeug.
Heiſſler Val. Franz, Tiſchler.
Hell Wilhelm, Eiſentrödler † an Schußw.
Herle Joſef, Taglöhner.
Herrmann Johann, Techniker.
Herzog Chriſoſtomus, Zeichner † an einer Schußwunde.
Hezag Chriſtof.
Hlatky Johann.
Hofbauer Franz, Taglöhner.
Hollizius Ignaz.
Holowary Max., Gemeiner.
Horak Joſef, Unter-Kanonier im k. Zeugh.
Hörleinsberger. †
Hurboitnak Joſef.
Iſakhagen Joſef, Schloſſer.
Joniſch Reinhard.
Jellineck Joh., Schneidgeſ. † an Schußw.
Käferbäck Johann. †
Kalinowsky Ignaz, Korporal.
Kaltſeis Wilhelm, Poſſamentier † an Schußwunden.
Kaligaritſch, Mediziner, Hauptmann der akad. Legion.
Kamiah Felkur, Gemeiner.
Kappelmayer Nikolaus, Stadtgreißler † an Stichwunden.
Karnowitſch Johann, Gemeiner.
Kautny Joſef.
Kiechl Guſtav. †
Klagner Anton, Färber.

Kollinsky Adolf, Doktor der Philoſophie und Rabbinats-Candidat aus Peſth † an Schußwunden.
Koch Ant., Maurer-Lehrj. † an Schußw.
Kratochwill Johann, Büchſenmachergeſell im kaiſ. Zeughaus, lebensgefährlich.
Krämer Thereſia.
Krzepelka Joh., Schloſſergeſ. † an Schußw.
Kuczinsky Stanislaus, Gemeiner.
Kühl Guſt., Tiſchlergeſelle † an Schußw.
Langer Joſef, Kirſchner † an Schußw.
Laber Jakob, Hausknecht † an Schußw.
Lanz Magdalena.
Lamatz Georg, Halblöhner zu Seyring † an Schußwunden.
Lamot Valentin, Gemeiner.
Lariſch Friedrich, Kadet.
Lavos Joſef, Porträtmaler † in Folge erlittener Verletzung.
Lenk Joſef, Korporal.
Lebie Franz, Zimmermaler † an Schußwunden.
Leer Wilhelm, Tiſchler.
Leiſchner Guſtav, Bildhauer.
Lenkky Franz, Gemeiner.
Lenz Joſeph, Dr. Juris.
Liebhard Franz, Hausknecht † an Schußw.
Lindner Johann, Wundarzt.
Lobar Fabian, †
Löbel Franz David, iſr. Kleinhändler aus Mattersdorf † an Schußwunden.
Löffte Franz, †
Lotzinty Nep., Gemeiner.
Ludwig Franz, †
Lugſtein Joh., Kanonier im k. Zeugh.
Machill Franz, k. k. Major von Naſſau Infanterie-Regiment.
Maidling Carl, †
Mairner Ig., Hausknecht † an Schußw.
Mandel Thereſia.
Mans Johann, Gemeiner.
Manual Nikolaus, Gemeiner.
Manzeſer, †
März Leopold, Goldarbeiter-Lehrling † an Schußwunden.
Mathias Franz.
Mawratzky Lukas, Gemeiner.
Mayer Johann, Gemeiner.
Melyard Leopold, Gemeiner.
Merſelbauer Philipp, Schneidergeſelle † an Schußwunden.
Metiska Johann, Wagnergeſelle † an Schußwunden.
Meyer Joſeph, Sparkaſſa-Beamter † an Schußwunden.
Michalowicz Martin.
Modelburger Johann.
Morawsky Adolf, Dr., brach im Dienſte ein Bein.
Moroshut Joſeph, Gemeiner.
Motowidlo Wenzel, Gemeiner.
Mühlbauer Anna, Taglöhnerin † an Schußwunden.
Nagratz Paul, Gemeiner.
Neubecker Johann, †
Niederecker Joh. † an Schußwunden.
Niederhuber Johann, †
Perſchnowsky Ferd., Drechsler.
Pertak Joſeph.
Petka Carl, Zinngießer.
Petzolt Eduard, Goldarbeiter.
Pfeffer Johann, †
Pfer Laurenz, Webergeſ. † an Schußw.
Piſanius Michael, Goldarbeiter.
Pirus Mathias, gew. Bindermeiſter † an Schußwunden.
Plank Leopold, Packmeiſter b. d. Nordbahn † an Schußwunden.

Platte Heinrich, Broch-Drechsler.
Pletl Heinrich.
Plumenz Franz, Wollſortirer. †
Pochalczich Simon, Gemeiner.
Podalah Jakob, Gemeiner.
Podlanowsky Barbara.
Pölz Franz.
Popovits Nikolaus, Gemeiner.
Prach Franz, Unter-Kanonier im kaiſ. Zeughauſe.
Prakeſch Johann, Schuhmacher.
Preßl Joſeph, Gemeiner.
Priſty Benko, Gemeiner.
Prommer, Handſchuhm. † an Schußw.
Raab Carl, Gärtnergeſelle † an Schußw.
Radowsky Joh., Gemeiner.
Randras Jakob.
Rathmaier Joſeph, Büchſenmachergeſelle im kaiſerl. Zeughauſe.
Raun Carl, Bandmachergeſelle † an Schußwunden.
Rehberger Franz, Kellner.
Reichnetter, Franz, Drechsler.
Reisberger Wenzl, Bildh. † an Schußw.
Reiſinger Alexander.
Reitelsdorfer Pankraz.
Reſchka Franz, Trödler † an Schußw.
Retiſchi Anton, †
Reuſch Mathias, Korporal.
Richter Wilhelm, †
Riſchka Georg, Korporal.
Rick Ferdinand, Victualienhändler † an Schußwunden.
Ritſchl Georg, Tiſchler † an Schußw.
Römer, Lieutenant, Oberarzt im kaiſ. Zeughauſe.
Roſenberg Stephan, Drechsler † an Schußwunden.
Roſenthaler Ludwig, Maler.
Rückgäberle Veronika, Bürſtentiſchlers-Gattin † an Schußwunden.
Rupp Paul, Bäckergeſ. † an Schußw.
Ruzilka Georg, Arbeiter.
Sattler Ant., Schneidergeſ. † an Schußw.
Satz Albert.
Schädler Georg, †
Schäfer Franz.
Schalter Anton, †
Scheibel Chriſtoph.
Scheifel Jacob, Weber.
Schindler Guſtav, k. k. Major.
Schmidt Ferd., Dr. d. Rechte † an Schußw.
Schneeberger Joſeph, Schuhmacher.
Schnitzler Robert, Gemeiner.
Schönfeld Sigmund, Schriftſetzer.
Slubek Gottl., Handelsm. † an Schußw.
Schreiner Friedrich.
Schubert Ant., Webergeſell † an Schußw.
Schubert Leopold, Theaterarbeiter † an Schußwunden.
Schulz Adolf.
Schweiger Joſ., Maurergeſ. † an Schußw.
Seidl Iſidor, Maurer.
Seidler Joh. v., Klaviermachermeiſter † an Schußwunden.
Senek Johann, Gemeiner.
Sievers Guido, †
Sivers Wilhelm, Mediziner.
Sraka Joſef, Gemeiner.
Stanzel Johann, Hörer der Chirurgie, † an Schußwunden.
Starzky Victor Heinrich.
Staudinger Franz, Tagl. † an Schußw.
Steinbach Aug., Nadler † an Schußw.
Steininger Chriſt., Tagl. † an Schußw.
Stenzl Johann, Mediziner. †
Stern Andreas.
Sterzer Ludwig, Laternanzünder.

Stock Joſ., Schneidergeſ. † an Schußw.
Stoczek Jacob.
Stozanowsky Albert, Gemeiner.
Stribl Vincenz.
Strobel Ignaz.
Supacher Caſp., Schuhm. † an Schußw.
Suberjak Anton, Corporal.
Sulbek. †
Sulkowski Maxim. Fürſt, Herrſchaftsbeſitzer † an Schußwunden.
Tetzky Joſef, Gemeiner.
Thurner Joſef.
Timitſchak Michael, Gemeiner.
Topinka Anton, Schneider † an Schußw.
Trexler Wilhelm, †
Tronok Andreas, Corporal.
Uri Paul, Schloſſergeſelle † an einer Schußwunde.
Valmagini Julius von, N. G. Rittmeiſter, meuchlings auf der Straße.
Vater Franz.
Voigt Wilhelm, Drechsler † an Schußw.
Völkl Guſtav, Dr. der Rechte, †
Wabernek Anton, Tuchmacher und Nationalgardiſt von Brünn † an Schußwunden am Tabor.
Warsbauer Philipp. †
Weckerle Joh., Dienſtmagd † an Schußwunden.
Wediska Johann. †
Weidner Franz, Buchbinderlehrjung † an Schußwunden.
Weißner Anton.
Weißner Ignaz. †
Welke Franz. †
Wenks Georg, Lohnkutſcher † an einer Schußwunde.
Wenzel Leopold, Apothekerſubjekt † an Stichwunden.
Wink Franz. †
Winkler Georg, Uhrmachergeſelle † an einer Schußwunde.
Wimmer Franz, Weber † an Schußw.
Wek Franz, Webermeiſter † an Schußwunden.
Werner Gottfried, Bäckergeſelle und Landwehrmann † an Schußwunden.
Zandler Johann, Rothgärbermeiſter † an einer Hiebwunde.
Zimmer Heinrich.
Zirin Carl.
Zoffmann Johann.

Die übrigen Todten, 30 an der Zahl, welche nicht namhaft gemacht werden konnten, wurden dem allgemeinen Krankenhauſe übergeben. Außer dieſen Todten und Verwundeten kann man von Seite des Militärs ſowohl als von Seite des Civils gering noch 150—200 Verwundete annehmen, welche in Privathäuſern gepflegt wurden, ſo daß ſich die Zahl der Opfer des 6. und 7. Octobers an Todten, ſchwer und leicht Verwundeten auf beiläufig 500 herausſtellen dürfte.

8. October.

Leszczynski's Proklamation. — Magyariſche Genesis. — Leichenhöfe. — Handſchlag der Garden. — Plünderung der Salzgrieskaſerne. — Nat. G. Dienſt-Enthebungen. — Flucht der Einwohner. — Scherzer's Abdankung. — Braun prov. N. G. Obercommandant.. — Reichstags-Erläſſe. — Auersperg's Proteſtation. — Proklamation des Kaiſers. — Verhandlungen des Gemeinderathes.

Der am 7. conſtituirte Gemeinderath erließ folgende Proklamation:

„Mitbürger! Der neue Gemeinderath hat ſeine Wirkſamkeit begonnen. Schwierig iſt unſere Lage! Drohende Wolken ſchweben über dem Himmel unſeres Vaterlandes. Mitbürger! von unſerer Einigkeit, von dem Vertrauen, welches wir uns gegenſeitig ſchenken, wird es abhängen, ob wir die drohende Gefahr beſchwören, ob wir die trüben Wolken zerſtreuen, die über unſerer Zukunft ſchweben. Mitbürger! Wir bitten Euch um Euer Vertrauen. Bewährt es durch die Unterſtützung unſerer Beſchlüſſe. Wir ſind aus Eurer freien Wahl, aus Eurem Vertrauen hervorgegangen. In unſerer Mitte ſitzen viele jener Männer, die Euch wohl bekannt ſind aus ihrem früheren öffentlichen Leben, und denen Ihr Euer volles Vertrauen ſchon früher geſchenkt habt. Der Gemeinderath hat beſchloſſen, ſeine Sitzungen während der Tage der Gefahr ununterbrochen bei Tag und bei Nacht zu halten, um Eure Wünſche zu vernehmen, und jeden Augenblick diejenigen Maßregeln treffen zu können, welche unſer Wohl und unſere Freiheit nothwendig machen. Die Verſammlungen ſind öffentlich."

„Ueberzeugt Euch durch Eure perſönliche Gegenwart bei den Verhandlungen von dem redlichen Willen Eurer Mitbürger. Nochmals Vertrauen und Einigkeit!"

„Die Sitzungen werden vorläufig in dem öſterreichiſch-ſtändiſchen Saale in der Herrngaſſe abgehalten."

Von dem Gemeinderathe der Stadt Wien den 8. October 1848."

Geſtern ſollte zur Wegräumung der Barrikaden geſchritten werden, aber neuerzeugte beunruhigende Nachrichten bewogen die Nationalgarden mit der Ausführung noch zu warten. Die in der verfloſſenen Nacht bereits abgeführten Kanonen wurden wieder auf den Wällen aufgepflanzt.

Wie bereits erwähnt, waren die vor dem k. Zeughauſe Kämpfenden der Meinung, daß Garden auf ſie herausfeuerten, in Folge deſſen erließ der Bezirks-Chef des Schotten-Viertels folgende Proklamation, welche an allen Ecken angeſchlagen war, und zwar:

„Erklärung. Da ſich geſtern das falſche Gerücht verbreitete, als habe eine Abtheilung des I. Bezirkes aus dem k. k. Zeughauſe auf das Volk gefeuert,

ſo fühle ich mich verpflichtet, nachſtehende Erklärung über die Verwendung der Herren Garden des obigen Bezirkes am 6. l. M. zu veröffentlichen, welche ich zu jeder Zeit zu verbürgen bereit bin. Einem früheren Ober-Commando-Befehle zu Folge, hat der Bezirk bei Allarmirung die Obliegenheit, die drei Thore des Bezirkes zu beſetzen, und Aſſiſtenzen zu den öffentlichen Gebäuden im Bereiche des Bezirkes zu ſtellen."

„Derſelbe Befehl kam mir den 6. d. M. um 12 Uhr Mittags neuerdings zu, ich ließ daher das Schottenthor von der zweiten, das Neuthor von der vierten, und das Fiſcherthor von der dritten Compagnie beſetzen. Die erſte und ſechſte Compagnie wurde als Patrouille, und letztere nach gemachter Patrouille laut Ober-Commando-Befehl für Beſetzung des Schottenthores, die fünfte aber als Bedeckung der Batterie bei dem alten Mauthgebäude beordert."

Das Franzensthor war bereits mit einer ſtarken Abtheilung Grenadiere beſetzt. Auf mehrmalige Aufforderung des Commandanten des k. k. Zeughauſes, eine noch ſo geringe Aſſiſtenz als Vermittlung im Falle eines Angriffes auf dieſes Gebäude zu ſtellen, wurden ſechs Herren Garden dahin beordert, welche aber nach Herrn Abgeordneten Kudlich's Ausſage daſelbſt nicht mehr gegenwärtig waren. Ich ritt nun die Wachpoſten ab, und kam von dem Glacis gegen das Schottenthor, als eben eine ſtarke Abtheilung Pioniere in die Stadt rückte. Auf meine Anfrage beim Commandanten der zweiten Compagnie, ob er ein Aviſo hierüber erhalten habe, erwiederte mir derſelbe, daß ihm durch einen Nationalgarde-Offizier ein Befehl des Kriegsminiſters Latour vorgewieſen wurde, nach welchem obige Abtheilung in die Stadt zu rücken habe."

„Ich machte augenblicklich, ſowohl von der Beſetzung des Franzensthores von Grenadieren, als auch von dem Einrücken der Pioniere die Meldung an das Ober-Commando. Mich neuerdings zum Schottenthore begebend, war ich bei dem Einmarſche der Garden des XII. Bezirkes und der Bezirke Fünf- und Sechshaus gegenwärtig, von welch' letzteren auf meine Veranlaſſung das Schottenthor gemeinſchaftlich mit der 2. Compagnie beſetzt wurde."

„Im Verlaufe des Kampfes wurden die Fenſter des Schottenhofes von der 6. Compagnie beſetzt, ſo wie auch der Abzug der Truppen aus dem General-Commando-Gebäude ohne Waffen von dem Bezirke veranlaßt wurde. Nicht läugnen kann ich es, daß ſich ein Theil der Herren Garden des Dienſtes entzog, muß aber dem, bei ſeiner Pflicht gebliebenem größeren Theil meiner Kameraden das Zeugniß geben, daß er mit ganzer Hingebung für die Rechte und die Freiheit des Volkes eingeſtanden war. Wien am 8. October 1848."

Leszczynski,
Bezirks-Commandant."

Inmitten der furchtbaren Kataſtrophe, die die politiſche Unreife des Wiener Bürgerthums über die Stadt heraufbeſchworen hat, dürfte es an der Zeit ſeyn, jetzt ſchon dem wahren Urſprunge der Wiener October-Revolution näher auf den Grund zu ſehen. Wenn auch einzelne Andeutungen darüber in den fremden Blättern die magyariſche Geneſis dieſer unheilvollen Bewegung voran ſtellten, ſo ließ doch der damals herrſchende Terrorismus und die Möglichkeit, derſelben entſetzlichen Gewalt anheimzufallen, welche den Kriegsminiſter zum Lohne der angeſtrebten Erhaltung des Geſammtſtaates gegen die geſchworenen Feinde des deutſchen Namens gegen die Magyaren, dem ſchmählichſten Tode zuführte, jede Feder erlahmen, ſobald ſie der Intrique des 5ten und 6ten October und ihrer Urheber näher rückte.

Feiern Sie und ihre Leſer das Feſt der Befreiung Wiens durch dieß erſte freie Wort, das über dieſen Gegenſtand ſeit den furchtbar langen 4 Revolutionswochen inner den Linien der Stadt geſprochen und geſchrieben werden kann! *)

Die radkiale Partei der Stadt Wien, meiſt fremde Individuen, zumeiſt Juden, und dieſe vor Allem aus Ungarn, hatten ſeit Monaten in den bürgerlichen Kreiſen durch hochtrabende Freiheits-Perorationen einen Einfluß zu erlangen gewußt, der mehr als Alles für die politiſche Unmündigkeit des Wiener-Bürgers, eine ſchwere Sünde des geſtürzten Syſtems, den Beweis liefert. Die geiſtige Leerheit, die politiſche Nichtigkeit der Fiſchhofe, Goldmarke und Füſter und der übrigen, aus der Wahl der im Wiener Reichstage Sitzenden, obgleich der Stadt Wien wildfremden Abgeordneten, zeigte ſich am erſten Tage, wo von politiſchen Geſchäften die Rede war. Ueber hochtrabende Redensarten hinaus iſt von ihnen auch nicht ein einziger Antrag als brauchbar vernommen und angenommen worden; Grund genug, daß ſie und ihre Nachtreter **ex partibus**, die Borroſch, Löhner, Schuſelka u. ſ. w. eine Mehrheit im Reichstage, und was dem entſpricht, Plätze im Miniſterium nicht zu erlangen vermochten.

Bei dieſer ſchwachen Seite wußte der magyariſche Separatismus mittelſt des, als Slawenfreſſer bekannten, ſlawiſch gebornen Magyaromanen Pulßky die Wiener Bewegunspartei zu faſſen: Löhner zumal, Pulßkys Buſenfreund, vermittelte die widernatürlichſte Allianz, die jemals geſchloſſen wurde. Leider! daß die Deutſchen dabei zugleich die Rolle der ſchmählich geprellten Dupes der gegen Freund und Feind bloß mit Lug und Trug verkehrenden Magyaren ſpielen mußten! Kein Klubb, kein Konventikel, in dem nicht Pulßky ſelbſt und ſeine Subalternen bei dem ſogenannten ungariſchen Miniſterium des Aeußeren, lauter eingefleiſchte Ariſtokraten, der Wiener Juden-Demokratie das Wort redeten, die erbärmliche Gaunerpolitik Koſſuths gegen Oeſterreich zu rechtfertigen und aus

*) Von Schl.., Grazer Zeitung vom 15. November.

der alleroffenbarſten Feindſeligkeit die herzlichſte Brüderlichkeit des Magyarismus gegen die verlachten „Schwaben" herauszudemonſtriren ſuchten, dabei aber unſere haſenblütigen deutſchen Patrioten mit dem, man hätte glauben ſollen, ſeit dem Prager Slawen-Congreſſe in ſein Nichts zerſtobenen Geſpenſte des Panſlawismus zum magyariſch-deutſchen Bündniſſe und zugleich dazu ermuthigten, die deutſche Haut dafür zu Markte zu tragen, daß der Magyarismus ſich auf den Trümmern von Oeſterreich übermüthig erheben könne. Daß bei allen Wiener Revolutionen und Krawallen ungariſches Geld zumeiſt mitwirkte, iſt notoriſch; ſeit Monaten zeigt man mit Fingern auf 15—20 jüdiſch-magyariſche Medizїner, welche dießfalls zwiſchen Buda-Peſth und der Aula die Vermittler gemacht, durch welche eine große Anzahl von Studenten (Pulßky ſelbſt ſoll ihrer 100 fortan unterſtützt haben) durch Geldſpenden oder immer wieder erneuerte kleine Darlehen an der Schnur gehalten und in dem Momente, wo der magyariſche Separatismus durch innere und äußere Feinde verloren ſchien, die erforderlichen Krawalle in Wien ſofort in's Leben gerufen wurden.

Von dem 15. Mai und ſeiner unmittelbaren Folge, der Reiſe und Iſolirung des Kaiſers in Inſpruck, hatte Niemand einen reellen Nutzen, als die Magyaren, die ſich dort durch den ihnen nur zu dienſteifrigen Palatin, durch den keckdreiſten Bathyany und den gutmüthigen und darum bei Hofe gerne geſehenen Eſterhazy, alle möglichen Conceſſionen hinter dem Rücken und ohne Wiſſen des öſterreichiſchen Miniſteriums zu verſchaffen wußten; Conceſſionen, welche, wenn ſie beſtehen blieben, den Riß in der Monarchie ganz unheilbar machen und die Lostrennung Ungarns vollenden mußten. Daß dann die, bei dem Kaiſer bleibenden Länder alle Laſten, welche früher dem ganzen großen Staaten-Complexe oblagen, die Staatsſchuld u. ſ. w. allein zu tragen haben würden, war unvermeidlich, und ſogar jetzt ſchon, bevor noch Ungarn den letzten entſcheidenden Schritt gethan, hatte der ungariſche Reichstag beſtimmt erklärt, daß Ungarn die Verpflichtung an der öſterreichiſchen Staatsſchuld nicht anerkenne, ſomit, abgeſehen von deren Tilgung, die Bezahlung der Zinſen von jährlichen 50 Millionen Gulden den übrigen Erbländern brüderlich allein zuſchiebe.

Dieſe Tendenz, die abſolute Losreißung Ungarns von der Monarchie unter den allerläſtigſten Folgen für dieſe, war trotz Pulßky'ſcher Wühlereien und ungariſcher Judasgelder (der für ungariſches Papiergeld, das der Galgen allein gewährleiſtet, eingelöſten Wiener Banknoten), jene der Monarchie feindſelige Tendenz des magyariſchen Separatismus alſo in Wien endlich klar erkannt worden; während Koſſuth und die Magyaren bei ihrem bettelhaften Erſcheinen im September, „um ein 6monatliches Kind, die ungariſche Freiheit (rectius separation) dem öſterr. Volke in den Schooß zu legen," wie äußerſt gemüthlich ein Pulßky'ſches Plakat ſich ausdrückte — verlacht und mit ver-

dienter Geringſchätzung nach Hauſe geſchickt wurden, war nur eine Stimme darüber, daß Ungarns Losreißung nicht geduldet werden dürfe; die Staatsſchrift des Wiener-Miniſteriums, in welcher die Idee der Geſammt-Monarchie vertreten und die Wiedervereinigung Ungarns als Poſtulat ausgeſprochen wurde, erhielt im Reichstage und im Publikum allgemeine Beiſtimmung, und Jellačić, der Held des einigen Oeſterreichs, ſchon im Juli perſönlich faſt auf Händen getragen, war der Mann des Tages in Aller Munde!

Dieſen Thatſachen widerſpricht Niemand, und als am 5. October der Kaiſer, nachdem Lamberg's Friedensſendung durch den ſchändlichſten, weil durch Landes-Vertreter herbeigeführten Meuchelmord geſcheitert war, zu ernſtern Mitteln griff und den Mann, dem auch die Reſidenz ihren Beifall zugejubelt hatte, zum Rächer gegen das in offener Felonie befangene Magyarenthum beſtellte, war in Wien nur eine Stimme der Zufriedenheit, der ſicheren Erwartung, daß Ungarn durch Ungarn gezüchtigt und in die Schranken, der ſo oft heuchleriſch beſchworenen Brüderlichkeit mit den übrigen Völkern der Monarchie zu gleichem Rechte, aber auch zu gleicher Pflicht werde zurückgeführt werden.

Und ſiehe da, am andern Tage ſoll es Wien geweſen ſeyn, welches eine geringe Truppenzahl von 6 Compagnien nicht gegen die aufrühreriſchen Magyaren wollte ziehen laſſen!? Wien ſoll es geweſen ſeyn, das den Kriegs-Miniſter wegen dieſer Truppen-Dislokation ſchmachvoll, gerade ſo wie den Grafen Lamberg ſterben ließ?! Daſſelbe Wien ſoll dem conſtituirenden Reichstage den Anlaß gebothen haben, mit unbefugter Einmiſchung in die Regentenhandlungen des Königs von Ungarn, dem Kaiſer die Forderung zu ſtellen, ſeine Politik in Ungarn zu ändern und dem Ban Jellačič den Oberbefehl abzunehmen? Credat Judaeus Appella!

So unwahrſcheinlich, ja unmöglich das Alles wäre, ſo gewiß iſt das Gegentheil! Unwiderſprechlich erwieſen iſt, daß die Wiener-Revolution vom 6. October nicht durch Wien und die Wiener gemacht wurde, ſondern durch die Magyaren mit Hilfe der Radikalen in und außer der Reitſchule.*) Notoriſch iſt, daß Bathyany und Pulßky in der Nacht vom 5. — 6. October an Vertraute, und dieſe an Arbeiter Geld ausgetheilt haben; daß der demokratiſche Verein, nachdem ſeine Leiter ſich mit Pulßky geeiniget hatten, bis Mitternacht im Sperlgaſthauſe Scherzers berathen, und von da zur Ausführung der Emeute geſchritten ſind; notoriſch, daß das Grenadier Bataillon Richter in und aus nachweisbaren Schenken mit einem Uebermaße von geiſtigen Getränken zum Widerſtand gegen den anbefohlenen Abmarſch ermuthigt wurde, daß die Arbeiter am Tabor nur ein Loſungswort hatten, das ſie ſich noch Tags vorher nicht

*) Der Reichstags-Saal in Wien befindet ſich in der k. k. Winter-Reitſchule.

träumen ließen: „Ungariſche Freiheit der ungariſchen Brüder;“ notoriſch endlich, daß die Mörder Latours ausdrücklich und allein die zumeiſt ihm zugeſchriebene Unterſtützung Jellačičs zum Feldzuge gegen die Magyaren rächen zu müſſen erklärt haben.

Hätte nicht der furchtbarſte Terrorismus die geſammte Preſſe Wiens ſeither ganz gelähmt, es wäre ganz unerklärlich, daß die furchtbare Epiſode des Mordes Latours in ihrer eigentlichen Urſache und Zwecke faſt gar nicht erörtert wurde. Aber auch die radikale Preſſe hat keinen plauſiblen Grund anzugeben verſucht, warum der Kriegsminiſter Latour jener (wie Herr Schuſelka etwas zu gemüthlich-metaphoriſch bemerkt) ſchrecklichen Selbſthilfe des Volkes (eigentlich gedungener Mörder) verfallen ſeyn ſollte? Welche Beſchwerde hatte Wien, oder die Monarchie, oder das Volk gegen Latour? Offenbar keine, und das „offizielle Volk,“ als das die Herren Schuſelka und Compagnie den Reichstag vor dem 6. Oktober wohl anerkennen müſſen, bezeugte dem Ehrenmanne, deſſen kräftigen Einleitungen die Wiedereroberung Italiens zu danken iſt, ſo oft er ſprach, ſeinen ungetheilten Beifall! Aber die Magyaren, welche troß ihrer hochverrätheriſchen Wühlereien in Paris und Turin ihre Uſurpation unrettbar zuſammenbrechen ſahen, ſchauderten auch vor dem furchtbarſten Verbrechen nicht zuſammen, wenn nur dadurch Oeſterreich gelähmt oder vernichtet würde, und ſie in ihrem ekelhaften Dünkel einer magyariſchen Großmacht noch einige Zeit ſich fortwiegen könnten. Hatten die ehrlichen Wiener über Lambergs Mord erklärt, daß ſo Etwas doch in Wien unmöglich ſey, ſo mußte man ſie durch ſich ſelbſt Lügen ſtrafen und dem aus der Kataſtrophe hervorgehenden neuen Miniſterium zugleich die Luſt vertreiben, gegen die Koſſuth'ſchen Souveränitätsgelüſte ferner auch nur das Geringſte zu unternehmen. — — —

Sollte überhaupt Jemand daran zweifeln, daß Latour einzig als das durch die Wiener magyariſchen Agenten deſignirte Opfer gefallen, daß überhaupt der 6. October und der ganze Verlauf der Wiener Lokal-Inſurrektion lediglich magyariſche Producte zu Tage gefördert habe, ſo kann man ihn zu ſeiner Ueberzeugung auf dieſe Fakta ſelbſt verweiſen. Nebſt Latour war den Miniſtern Bach und Weſſenberg das gleiche Loos zugedacht; ohne Zweifel weil der Erſtere die Abweiſung der ungariſchen Deputation ſo energiſch vertreten, und die Annahme der Staatsſchrift des Miniſteriums über die auf der pragmatiſchen Sanktion beruhenden Pflichten Ungarns durchgeſetzt hatte; Weſſenberg aber, weil er nach allgemeiner Annahme, die dießfällige Politik des Cabinets formulirt hatte, und bei Hofe kräftig zu vertreten beflißen war. Sodann Strobach, der Reichstags-Präſident, entkam mit genauer Noth dem angedrohten Tode! Und doch, was hat dieſer Mann Freiheitsfeindliches je begangen? Wenn nicht er es war, der im ſtrengen Feſthalten an der Geſchäftsordnung gegen die Goldmark-Schuſelkas und

ihre polniſch-ariſtokratiſch Verbündeten die perſönliche Zulaſſung der magyariſchen Deputation für unſtatthaft erklärt, und die ſo angebahnte „Diplomatie der Völker" nicht aufkommen ließ. — So viel ſagt Schl ..., — das Weitere folgt im Verlaufe der Geſchichte.

Am 8. October Vormittags lagen im Leichenhofe des allgemeinen Krankenhauſes die Todten in zwei langen Reihen, gräßlich entſtellte Geſichter und Geſtalten, ſehr wenige deren Angeſicht nicht verzerrt war. Unter 93 Todten waren 7 Legionäre, 15 Nationalgarden, darunter einer aus Brünn, 5 Weiber, die übrigen den Kleidern nach meiſt Leute aus dem Gewerbeſtande, Arbeiter. Bis zum 8. hatte man nur den vierten Theil der Gefallenen erkannt. Im Militärſpitale lagen laut Bericht, 17 Todte, u. z. die Generale Latour und Bredy, der Oberſtlieutenant Klein (bei den Barmherzigen am 7. geſtorben,) dann 2 Korporäle und 12 Gemeine. Im Spital der Barmherzigen-Brüder ſtarb Vormittag der Oberlieutenant Auguſt Abel, von Wrbna Chevauxlegers, und von 95 Verwundeten, die am 6. überbracht worden ſind, ſtarben 7, und von den Uebrigen erwartete man den Tod von einem Viertheil. Dr. Juris Drexler, der in der Stephanskirche durch den rechten Arm geſchoſſen wurde, lag hier. Der Arm mußte amputirt werden Ins Spital der iſraelitiſchen Gemeinde in der Roſſau wurden todt überbracht: Adolf Kolinsky, Dr. der Philoſophie aus Peſth, Emanuel Epſtein, Kaufmann aus Kremſier, und David Löbel, Kaufmann aus Mattersdorf.

Im Reichstage wurde beſchloſſen, die Redaktion der allgemeinen öſterreichiſchen Zeitung zum Widerrufe der aus ſelber verbreiteten Nachricht, daß der Reichstag beſchloſſen habe, die Erzherzoge Franz Carl und Ludwig, dann die Erzherzogin Sophie aus dem Lande zu entfernen, aufzufordern. Solches geſchah in genanntem Blatte vom 9. October; es war ein Fehler des Berichterſtatters.

Nachſtehende Proklamation ward an alle Ecken angeſchlagen, um die Zerwürfniſſe unter der Nationalgarde zu beheben:

„Die Stadtgarden an ihre Kameraden!"

„Die traurigen Ereigniſſe der jüngſten Zeit haben eine gefährliche Spaltung zwiſchen der akademiſchen Legion, Garde und Bürger-Corps derart hervorgerufen, daß hieraus die gefährlichſten unüberſehbarſten Folgen für unſere junge Freiheit und Errungenſchaften erwachſen, und dieß um ſo mehr, als uns die Einigkeit in einer Lage, wie die gegenwärtige iſt, am meiſten Noth thut."

„Wenn auch Einzelne ſich zu Momenten hinreißen ließen, wo durch voreiligen Gebrauch der Feuerwaffe, ſolche Spaltungen herbeigeführt wurden, ſo geben wir Euch doch unſere feierliche Verſicherung, daß wir mit Euch dieſelben Geſinnungen hegend, unſer Gut und Blut, ja unſere Ehre für Feſthaltung an unſeren Errungenſchaften einzuſetzen uns verpflichten."

„Traut unſern Worten Kameraden! und wir wollen es uns zu unſerer heiligſten Pflicht machen, vereint mit Euch für Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, das Gebäude der Freiheit zu unterſtützen.“

Wien, am 8. October 1848.

„Ich beeile mich gegenwärtiger Adreſſe die Bemerkung beizufügen, daß in meiner Gegenwart ſämmtliche Vertreter der akademiſchen Legion, Bürger-Corps und Nationalgarde ſich durch Handſchlag die Verſicherung gaben, im Verein mit einander für Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu ſtehen und zu fallen.“ Scherzer m. p.
prov. Ober-Commandant.“

Der in dieſer Proklamation erwähnte Handſchlag iſt erfolgt — und unter Pannaſch verweigert worden. Ein Beweis, wie gut es letzterer gemeint hatte, und wie böswillig jene waren, die ſeiner Zeit den Handſchlag verweigert hatten.

In Folge des blutigen Conflictes bei St. Stephan und einer nachherigen, theilweiſen Annäherung der Stadtgarden, erſchien ferner folgendes Plakat:

„Mitbürger! nur durch Eintracht werden wir ſtark: Zwietracht vernichtet uns, vernichtet die Freiheit. Darum erfüllt es uns mit innigſter Freude, daß auch die Garden der inneren Stadt, deren viele bisher ein Verkennen unſerer Geſinnung von uns getrennt, uns brüderlich die Hand reichen. Unſere neuen Freunde werden nicht minder männlich für unſere junge Freiheit kämpfen, ſie wollen von nun an, vereint alle Poſten beſetzen. Vereinigen wir uns mit Liebe, nur ſo wird die junge Pflanze der Freiheit erſtarken, und herrliche Früchte bringen. Hoch die Freiheit! Hoch! alle unſere freien Brüder!“ Vom Ausſchuſſe der Studenten.“

Vormittag kam zum Ober-Commando die Anzeige, daß der Pöbel die Offizierswohnungen in den Kaſernen plündern wolle! In Folge deſſen wurden in die verſchiedenen Kaſernen Platz-Offiziere mit dem Befehle abgeſendet, jede derartige Demonſtration zu verhindern, und die Kaſernen von Nationalgarde-Wachen beſetzen zu laſſen. Zu der Kaſerne am Heumarkt wurde der Platz-Offizier Dunder beordert. Als derſelbe zu der Brücke vor dem Schwarzenbergiſchen Garten gelangte, liefen ihm mehrere Männer und Weiber mit der Warnung entgegen, er möge nicht hinüber gehen, indem jeder Bewaffnete entwaffnet werde, und ſo eben ein Akademiker, der ſich zur Wehre ſetzte, erſchoſſen worden ſey. Hierauf begab ſich derſelbe über die Waſſerglacis-Brücke zu der Kaſerne, woſelbſt er ſich überzeugte, daß ſolche keinerlei Gewaltthätigkeiten ausgeſetzt ſey.

An eben dieſem Tage 10 Uhr Vormittags kamen zwei Offiziere des k. k. Garniſon-Artillerie-Diſtrictes zum Ober-Commando der Nationalgarde mit der Anzeige, daß ſie eine Abfaſſung von 6000 fl. CM. in klingender Münze aus dem k. k. Provinzial-Kriegszahlamte vorzunehmen haben, und erſuchten, bei der Aufregung welche in der Stadt herrſche, um den nöthigen Schutz von Seite der Nationalgarde

Da an dieſem Tage die Stimmung des Volkes nichts weniger als beruhigend war, ſo traf der Platz-Hauptmann du Beine allſogleich die geeigneten Maßregeln, beorderte mehrere Platz-Offiziere in die Gaſſen durch welche die Abfaſſenden gingen, um bei einem allfälligen Conflicte gleich vermittelnd einwirken zu können, er ſelbſt aber in Begleitung des Platz-Offiziers Hausner geleitete die beiden k. k. Offiziere in das Provinzial-Kriegszahlamt, woſelbſt auch die Faſſung vor ſich ging.

Am 8. October kam vom k. k. Militär-Platz-Commando dem Platz-Commando der Nationalgarde die Anzeige zu, daß die k. k. Salzgries-Kaſerne und die daſelbſt befindlichen Lokalitäten von Bewaffneten geplündert worden ſeyen.

Der Platz-Hauptmann du Beine verfügte ſich ſogleich mit einem Militär-Platzoffizier und einer aus der Permanenz des Verwaltungsrathes beigezogenen Commiſſion dahin, um den Sachverhalt protokollariſch aufzunehmen. Welche Verwüſtung daſelbſt geherrſcht hat, läßt ſich nicht beſchreiben; alle Thüren waren theils eingeſchlagen, theils erbrochen, die Tiſche in den k. k. Platz-Commando-Lokalitäten alle zertrümmert, die Papiere und Protokolle zerriſſen; alle Kleidungsſtücke der Mannſchaft und die Uniformen der Offiziere, auch General- und Stabs-Offizier-Uniformen, darunter einige ganz neu, entweder zerriſſen, die Schöße abgeſchnitten, oder vorſätzlich beſchmutzt; man mußte über ganze Haufen von Kleidungsſtücken ſteigen, die auf eine ſchändliche, vandaliſche Weiſe unbrauchbar gemacht worden waren.

Der Platz-Hauptmann du Beine ſtellte hierüber den Kaſern-Commandanten Preßler von Sternau (ſpäter Oberſt der Mobilgarde) zur Rede, welcher erklärte, daß dieſes die ſteyeriſchen Freiwilligen gethan haben, und außer Stande war, dieſen Vandalismus beſeitigen zu können, und daß noch mehr geſchehen wäre, wenn er nicht einige von den übergegangenen Militärs um ſich verſammelt, und unter Androhung des Erſchießens, der Plünderung ein Ende gemacht hätte; er ſtellte ſodann zu jeder Thür einen verläßlichen Soldaten mit der Weiſung, Niemanden in die Lokalitäten einzulaſſen. *)

Nachdem das Wegtragen der Waffen aus dem k. Zeughauſe immer noch nicht verhindert werden konnte, erſchien nachſtehende Proklamation:

„Der Reichstags-Ausſchuß hat an das Ober-Commando der Nationalgarde den Befehl ertheilt, daß der Austauſch und das Wegtragen der Waffen im k. k. Zeughauſe ſogleich einzuſtellen ſey, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.“ Wien, am 8. October 1848.

Vom Reichstags-Ausſchuſſe. Szabel, m. p. Obmann. Kudlich, m. p. Schriftführer.“

---

*) Der dem Militär zugefügte Schade beträgt 75,000 fl. C. M. nach den nachträglich ämtlich gepflogenen Erhebungen. Heilig iſt das Eigenthum? —

Um ausgeſtreute Gerüchte über Arretirungen von Seite des Militärs zu widerlegen, erſchien folgendes Plakat:

„Der Ausſchuß der Studenten beeilt ſich ſeinen Mitbürgern folgende Zuſchrift des hohen Reichstages kund zu geben:

„Der Reichstags-Ausſchuß ermächtiget das löbl. Studenten-Comitee in Bezug auf den Herrn Willner, Mitglied der akademiſchen Legion, folgenden Auszug aus einem Schreiben des commandirenden Generalen, Grafen Auersperg, zu veröffentlichen.“

„Im Verlaufe des heutigen Tages wurde der Juriſt Willner vom Militär arretirt, jedoch allſogleich auf hierortigen Befehl wieder freigelaſſen, wobei der Genannte erklärte, daß er ſeine Arretirung als ganz entſchuldiget halte, da ihm nicht die geringſte Unbilde zugefügt wurde, und er nur einige Minuten Zeit dabei verloren habe.“ Wien, am 8. October 1848.

„Vom Reichstags-Ausſchuße. B. Szabel, m. p. F. D. Bidulich, m. p.
Obmann. Schriftführer.“

Vom 8. angefangen ſind im Auftrage der Miniſterien mehrere Tauſende von „Enthebungskarten vom Nationalgarden-Dienſte“ für die Beamten der zahlreichen Aemter vom Ober-Commando ausgeſtellt worden, wobei der Platz-Oberlieutenant W. G. Dunder, und ſpäter mit ihm der dem Centralbureau zugezogene Hauptmann Geinberg ſich thätig bewieſen.

Gleichzeitig mit den Dienſtesenthebungen fingen auch die Geleitſcheine an. Alles was ſich nicht durch unzeitigen Servilismus eine Enthebung vom Gardedienſte verſchaffen konnte, ſuchte durch eine feige Flucht ſich demſelben zu entziehen. — Die Anzahl der auf eine oder die andere dieſer Arten dem Gardedienſte ſich zu entziehen ſuchenden Individuen war ſo groß, daß von dieſem Tage an beim Ober-Commando ein eigenes Paß-Bureau mit 7 Platzoffizieren errichtet werden mußte, welche von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends mit der Ausfertigung dieſer Scheine betraut, den Andringenden kaum entſprechen konnten. Bei dieſem Bureau waren die Platz-Offiziere: Dunder, Eyſelsberg, Kobierski, Pizzalla und Unterſteiner in Thätigkeit.

Durch die Flucht zahlreicher Familien iſt die gutgeſinnte Partei in Wien in jenem Grade geſchwächt worden, als die Umſturzpartei durch Andrang zahlreicher Fremden an Kraft gewann.

Es erſcheint keineswegs als übertrieben, wenn angenommen wird, daß die furchtbaren Ereigniſſe am 6., die Plünderung des Zeughauſes am 7., gegen Hunderttauſend Menſchen von Wien verſcheuchten, und darunter größtentheils wohlhabende oder reiche Bewohner, die Frauen mit ihren Kindern aus

Anmerkung: Der Seite 110 genannte Lieutenant heißt Dr. Drechsler, und jener Seite 136 Gaupmann.

Furcht, die Männer aus Egoismus oder Feigheit. Welch' eine ſchwere Schuld letztere zu verantworten haben, daß ſie durch ihre Flucht das Proletariat reuſſiren zu laſſen halfen, indem ſie die Zahl und Macht der Gutgeſinnten ſchwächten und dem Terrorismus der Umſturzpartei Preis gaben, iſt nicht ſchwer zu ermeſſen. Aber noch mehr wurde die Partei der Gutgeſinnten, d. i. der Oeſterreichiſch-dynaſtiſch-conſtitutionellen durch die Enthebung vom Nationalgardedienſte ſo vieler Beamten moraliſch und phyſiſch geſchwächt. Viele Compagnien verloren aus ihren Reihen alle Gebildeten und Gutgeſinnten durch die Enthebungen, und es blieben mit geringer Ausnahme Idioten, Unbeſonnene oder Verführte übrig, — die dann durch die Mobilen erſtarkt wurden. — —

Was Anfangs an gutem Korn vorhanden war, entfloh oder ward vom Dienſte enthoben, und die zurück gebliebenen Gutgeſinnten waren den größten Gefahren ausgeſetzt. Was wäre aus Wien ohne Letztere geworden! —

Der Maler Lavos ſtürzte ſich um 1 Uhr Nachmittags aus ſeiner Wohnung im dritten Stocke Nr. 407 in der Praterſtraße, und blieb ſogleich todt auf dem Pflaſter liegen. Als Grund wurde angegeben, daß ſein Vater ihn während der zwei gefahrvollen Tage abhielt, mit zum Kampfe zu ziehen. Noch im Sturze ſoll er gerufen haben: „Mein Vater!" — Eines der vielen Beweiſe, wie ſehr der permanente Revolutionszuſtand in Wien alle Bande der Geſellſchaft gewaltſam löste. —

Der prov. Ober-Commandant der Nationalgarde, Abgeordneter Scherzer, hat an die hohe Reichstags-Verſammlung folgendes Schreiben gerichtet:

„Hohe Reichsverſammlung! Durch das ehrende Vertrauen der hohen Reichsverſammlung berufen, mich an die Spitze der Nationalgarde von Wien zu ſtellen, hielt ich es für meine heiligſte Pflicht, mich dieſer Aufforderung in einem Augenblicke zu unterziehen, wo ſich die Nationalgarde durch außerordentliche Ereigniſſe ohne Führer, ohne Oberhaupt befand. Ich habe im Drange der Umſtände dieſen Befehlen unbedingt Folge geleiſtet, fühle jedoch weder meine militäriſchen Kenntniſſe, noch meine phyſiſchen Kräfte ausreichend, um einen ſo hochwichtigen Poſten mit jener Energie, Umſicht und praktiſchem Takt zu begleiten, welche der Ernſt der Verhältniſſe erheiſcht, und die nur das Reſultat mehrjähriger Erfahrung ſeyn können. Meine Herren! Es fehlt mir nicht an Muth, nicht am beſten aufrichtigſten Willen, aber die Kraft verſagt mir dieſe Stelle in ſo trüben Tagen, wie die gegenwärtigen, wo alle Bande zeriſſen, Aller Gehorſam gebrochen iſt, *) noch länger einzunehmen. Und weil ich die hohe Wichtigkeit dieſes Poſtens für die

*) Sehr wahr! Und dennoch läugnete der Reichstag und die radikale Preſſe derlei Zuſtände. — Scherzer verdiente als Ober-Commandant keinen Vorwurf. Dr.

Ruhe und Sicherheit der Kaiſerſtadt und ſeiner hochherzigen Bevölkerung erkenne, weil mich nicht blinder Ehrgeiz, ſondern nur die wärmſte Vaterlandsliebe, eine Stelle einnehmen ließ, deren ganze Laſt der Verantwortung, meine Fähigkeiten für die Dauer nicht zu tragen im Stande ſind, — erlaube ich mir an eine hohe Reichsverſammlung das höfliche Anſuchen, mich eheſtens von der Stelle eines proviſoriſchen Ober-Commandanten zu entheben, damit ich in kürzeſter Zeit jenen Pflichten wieder nachkommen könne, die mich als Abgeordneten für Kloſterneuburg in einem ſo entſcheidenden Augenblick in die Reichsverſammlung ruft! Empfangen Sie den Ausdruck der tiefſten Verehrung und Ergebenheit.“ Wien, 8. October 1848.

J. G. Scherzer, m. p.,
proviſoriſcher Ober-Commandant.“

Die Reichsverſammlung hat dieſes Schreiben ſogleich dem Miniſter des Innern mitgetheilt, welcher die darin ausgeſprochene Dimiſſion angenommen, und Braun, den Bezirks-Chef von Mariahilf, zum proviſoriſchen Ober-Commandanten ernannt hat.

Bis zur Abdankung Scherzers blieb Hauptmann Knoth an deſſen Seite. Zur Ehre Scherzers muß man bekennen, daß derſelbe keineswegs mit den Vorgängen des 6. Octobers und deſſen Folgen einverſtanden war. Derſelbe that Alles, um den Kampf beim Zeughauſe einzuſtellen, ſo wie auch um nach geſchehener beklagenswerthen Uebergabe des Zeughauſes die Plünderung zu verhüthen. Doch beides geſchah nicht ſeinem Wunſche gemäß, ſondern es bewaffnete ſich das Arbeitervolk, und von dieſem Momente angefangen, verlor der gemäßigte Theil der Wiener ſeine Kraft, und ward dadurch leider dem Terrorismus der umſtürzenden Partei preisgegeben. So hat Scherzer eingeſehen, daß er ſich derſelben nicht entgegenſtemmen könne.

Vom Reichstage erſchien nachſtehende Proklamation, welche auf die Zuſtände der Nationalgarde ein helles Licht wirft, und zwar:

„An die Nationalgarden! In Eurer Hand, Männer der Volkswehr, liegt zum großen Theile die Zukunft des Vaterlandes. Wien als das Herz der konſtitutionellen Monarchie vor den Gefahren der Reaktion ſowohl, als der Anarchie zu ſchirmen, war, ſeitdem Ihr die Waffen zur Hand genommen, Euer unverrückbares Ziel. Damit aber die Kraft nicht ſchwinde, welche der Schutz der Freiheit und des Vaterlandes jetzt in den Augenblicken ſchwerer Gefahr erfordert, iſt es vor Allem nothwendig, daß Ihr einig und dadurch ſtark ſeyd. Laſſet alle Mißhelligkeiten unter Euch, jede Zwietracht und Verdächtigung ruhen; reichet Euch als Brüder die Hand über dem Altar des Vaterlandes. Vor dieſem heiligen Symbole verſchwinde jedes Mißtrauen. Einiget Euch darin, daß Jeder in gleichem Maße, mit gleicher Ausdauer ſeine Pflicht erfülle. Weil dieß aber nur

dann möglich iſt, wenn ein ordnender Geiſt die Glieder des großen Körpers beſeelt, ſo reihet Euch vertrauensvoll um Euren Ober-Commandanten. Seinem Rufe zum Dienſt, ſeinen Anordnungen und Befehlen unweigerlich zu gehorchen, muß jedem von Euch die erſte Pflicht ſeyn. Es ſind Eure theuerſten Intereſſen, die Sicherheit der Stadt, Eures Herdes und Eurer Familien, das Wohl und Wehe Tauſender, welche dieſe Hingebung von Euch fordern. Männer der Volkswehr! an Euer Pflicht- und Ehrgefühl wenden ſich die Vertreter Oeſterreichs, von Euch erwarten ſie, daß Ihr alle mit ihnen unerſchütterlich und ausdauernd zuſammen ſtehen werdet zur Erhaltung des Vaterlandes, des conſtitutionellen Thrones und der Freiheit. Wien am 8. October 1848."

Vom Reichstags-Ausſchuſſe.

Szabel m. p., Obmann. — Franz Schuſelka m. p., Schriftführer."

Deſſelben Tages wurde die k. k. Militär-Burgwache durch den 2. Stadtbezirk abgelöſt. Nachdem der Grenadier-Hauptmann dieſen Ehrenpoſten der Nationalgarde übergeben, äußerte er, daß ſich nun die ganze Stadt in den Händen der Nationalgarde befinde, indem dieſer Wachpoſten der letzte militäriſche ſey, welcher die Stadt verlaſſe.

In der Stille ohne Trommelſchlag zog die Burgwache ab, es war an einem Sonntage, viele Menſchen wogten auf den Straßen, denn nicht nur allein von den Vorſtädten, ſondern auch von den benachbarten Ortſchaften ſtrömte Alles nach der Stadt, um die Brandſtätte des Zeughauſes ſowohl, als auch die andern Zerſtörungen der vorangegangenen Tage auf dem Graben, in der Bognergaſſe, am Hof und auf der Freiung zu betrachten. Der abziehende Grenadier-Hauptmann ſandte daher einen Offizier an den neu aufgezogenen Burgwach-National-Garde-Commandanten mit dem Erſuchen ab, eine Patrouille der abziehenden Grenadier-Compagnie vorauszuſchicken, damit das Volk in Kenntniß geſetzt werde, daß dieſes ein abziehendes Wach-Commando ſey, weil daſſelbe vielleicht in dieſer Truppe einen Angriff oder ſonſt etwas vermuthend, irregeleitet werden dürfte, und das Militär in ſeinem Marſche beeinträchtigen könnte, in welchem Falle er einſchreiten müßte, und er jede Gelegenheit zu vermeiden wünſche, die zu neuen Conflicten Anlaß geben würde.

Es wurde alſogleich dem Anſuchen willfahrt, und es zeigte ſich wirklich als gerathen, denn einzelne von dem rohen Volke wollten das Militär verhöhnen, welches aber durch die Garde ſogleich verhindert worden iſt, und auf dieſe Weiſe wurde dieſer Wachpoſten an den ausgeſtellten Vorpoſten am Schwarzenberg'ſchen Garten mit gebührender Achtung übergeben.

Nachdem Scherzer das Ober-Commando der Nationalgarde niedergelegt, wurde an ſeine Stelle der k. k. Hauptmann Philipp Braun, Bezirks-

Chef von Mariahilf beſtimmt. Derſelbe trat am 8. das Ober-Commando an, und erließ nachfolgende Proklamation:

„Nationalgarden! Kameraden! Ich brauche Euch nicht erſt die Gefahren, von denen wir umringt ſind, zu ſchildern! Doch verliert nicht den Muth! — In der Gefahr allein bewährt ſich der Mann! in ſolchen Tagen, wie die jetzigen, heißt es handeln! — Damit wir aber kräftigſt zur Herſtellung der Ordnung und Ruhe, ſo wie zum Schutze des Eigenthums und unſerer Rechte alles beitragen können, was in unſeren Kräften liegt, iſt es höchſt nöthig uns feſt zu vereinen. Jeder Groll, hervorgerufen durch Mißverſtändniſſe bei den letzten traurigen Ereigniſſen ſey daher vergeſſen! zwiſchen uns allen werde feſter das Band der Kameradſchaft, der Bruderliebe geknüpft! — Damit allein wäre aber unſere Kraft noch nicht ganz geeignet, in allen Fällen entſchieden wirken zu können! wir müſſen uns in die geregelte Ordnung des Wehrmannes für die Dauer der Gefahr fügen. — Zudem iſt es vor allem von größter Wichtigkeit, daß Ihr Eueren Offizieren, die doch durch Euere eigene Wahl hervorgingen, feſt vertraut, und ihren Befehlen genau Folge leiſtet! — Soll eine ſo große Kraft, die durch Einigkeit, Vertrauen zu ihren gewählten Offizieren, und Folgeleiſtung der gegebenen Befehle, auf das höchſte geſteigert werden kann, zerſplittern? — Ich bin feſt überzeugt, das kann nicht in Euerer Abſicht liegen! — Ich ordne daher hiermit an, daß allſogleich alle Bezirks-, Bataillons-, Corps- und Abtheilungs-Commandanten der geſammten Nationalgarde die Entſcheidung treffen, daß, in ſo lange kein erneuerter Befehl erſcheint, täglich der dritte Theil der Garden auf dem Sammelplatz durch 12 Stunden disponibel bleibe.“

„Das zweite Drittel hat in ihren Wohnungen konſignirt zu ſeyn, und endlich das letzte Drittel kann ſich der gänzlichen Ruhe überlaſſen.“

„Dieſe Theile löſen ſich gegenſeitig ab, im Falle eines Allarms jedoch haben alle Garden ohne Ausnahme auszurücken.“

„Zur leichteren Erzielung der oben genannten Eintheilung, ſo wie zum Beſten des Gardedienſtes, iſt jede Compagnie in vier Züge zu theilen, und jeder Garde im Zug ſodann ſeinem Korporalen zuzuweiſen. Nur auf dieſe Art wird es möglich werden, jeden Augenblick für den Dienſt ganze Abtheilungen bereit zu haben, und nicht eine Ermüdung der einzelnen, immer dienſtthuenden Garden herbeizuführen. Kameraden! man vertraut uns! Wir wollen das Vertrauen rechtfertigen!“

Wien am 8. October 1848. **Braun**, m. p.,
provisoriſcher Ober-Commandant.“

Mittags. Der Vice-Präſident **Smolka** theilte im Reichstage mit, daß der Abgeordnete Anton **Beck** das Reichstags-Manifeſt v. 7. d. M. an die

Völker Oeſterreichs ins Czechiſche überſetzt habe; der Abgeordnete Szaszkiewicz dies ins Ruſſiniſche, Borkowski ins Polniſche, und Turko ins Italieniſche thun werden.

Ein Antrag des Abgeordneten Borroſch wurde zum Reichstagsbeſchluß erhoben, und zwar des Inhaltes:

1. „Der Reichstag, der ohnehin vor der Beendigung des Conſtitutionswerkes unauflösbar iſt, erklärt auch unter den bedrohlichſten Umſtänden unter keiner Bedingung ſich ſelber aufzulöſen, ſondern ſeiner Pflicht unerſchütterlich getreu zu bleiben;

2. Der Reichstag iſt ein untheilbares Ganzes, er vertritt alle Völker Oeſterreichs, welche ihn beſchickt haben;

3. Der Reichstag iſt ein — zu Folge des kaiſerlichen Manifeſtes von 6. Juny und durch die freien Wahlen der auf dem Reichstage vertretenen Völker das alleinige conſtitutionell-legale Organ der Einigung zwiſchen dem conſtitutionellen Monarchen und der Volks-Souveränität zur Wahrung der unverkümmerten Volksfreiheit und des erblichen Thrones;

4. Der Reichstag, beſtehend aus den freien Vertretern freier Völker, wird keinem Abgeordneten einen moraliſchen Zwang zum Bleiben auferlegen;

5. Der Reichstag wird auf dem conſtitutionell-legalen Boden feſt beharren, um von ihm aus mittelſt conſtitutionell-legaler Maßregeln das Vaterland, den erblichen Thron und die Volksfreiheit zu wahren;

6. Der Reichstag fordert alle mit oder ohne Urlaub abweſenden Mitglieder auf, ſich binnen längſtens 14 Tagen von heute an, im Reichstage wieder einzufinden.

7. Dieſer ganze Beſchluß des Reichstages iſt ſo ſchnell als möglich in allen Sprachen durch den Druck öffentlich bekannt zu geben."

In der Nachmittags-Sitzung wurde im Reichstage nachſtehende von Pillersdorff verfaßte Adreſſe beſchloſſen:

„Euer Majeſtät! Der Reichstag, welcher unter den verhängnißvollen Ereigniſſen der letzten Tage es als eine ſeiner erſten Pflichten erkannte, durch eine Deputation aus ſeiner Mitte ſeinem konſtitutionellen Monarchen die Geſinnungen ungeheuchelter Liebe, zugleich aber auch die Mittel vorzutragen, wodurch Ruhe in den Gemüthern und die Abwendung großer Gefahren herbeigeführt werden kann, wurde bald darauf durch die beklagenswerthe Kunde betroffen, daß Euere Majeſtät die Nähe Ihrer Reſidenz verlaſſen haben. Kein auf konſtitutionellem Wege ausgeſprochenes, beruhigendes Wort über den Zweck, über die Dauer, über das Ziel dieſer Entfernung minderte die Beſorgniſſe der Völker, welche von einem ſo verhängnißvollen Entſchluſſe unzertrennlich ſind. In dieſer ernſten Lage hat der Reichstag einen Aufruf an die Völker Oeſterreichs, er hat zugleich eine Denkſchrift an Euere Majeſtät beſchloſſen, welche den Stand der Dinge mit

Offenheit aufklären, und welche dem konſtitutionellen Kaiſer aus redlichem Herzen die Verſicherung geben ſoll, daß die aufrichtige Liebe der Völker für ihn unerſchütterlich iſt. Dieſe Liebe fordert Vertrauen, Euer Majeſtät! Vertrauen zu dem Volke, welches ſich um den Thron ſcharen ſoll und will Vertrauen zu den Vertretern, welche dieſes freie Volk als den Ausdruck ſeiner Geſinnungen gewählt hat. Die Vertreter dieſes Volkes erkennen und erfüllen ihre heilige Aufgabe, die Rechte und Freiheiten des Volkes, welches ſie geſendet hat, durch feſte Bürgſchaften zu ſichern, und zugleich dem Throne jene unerſchütterliche Grundlage zu geben, welche ihm Gewalt und Willkühr nicht geben können. Es wäre für die Volksvertreter, es wäre für die Mitglieder des Reichstages höchſt ſchmerzlich, in der Erfüllung dieſes großen Berufes durch ein Ereigniß geſtört zu werden, welches den Samen des gefährlichſten Mißtrauens ſtreuen, das Band der Anhänglichkeit an den Thron lockern, und den verderblichſten aller Greuel, den Bürgerkrieg entzünden könnte, wenn dieſe Gefahr nicht ſchnell abgewendet wird. Vertrauensvoll ruft daher der Reichstag, ruft durch ihn ein biederes, in Treue bewährtes Volk zu ſeinem Monarchen, daß er zurückkehre an den Sitz der Regierung, damit ſeine Rückkehr die treuen Söhne des Vaterlandes ermuthige, und den Feinden ſeiner Freiheit, Muth und Hoffnung benehme, damit ſie jeden unheilvollen Angriff, er mag aus Reaktion oder Anarchie entſpringen, vereitle, und damit ſie das Werk der Conſtituirung nicht verzögere, in welchem die Völker Oeſterreichs allein ihr Heil, ihre Beruhigung, die Bürgſchaft einer glücklichen Zukunft ſuchen. Schenken Eure Majeſtät allen Völkern, welche dieſer Rückkehr harren, den Frieden! Enden Sie nach dem Triebe Ihres edlen Herzens ohne Verzug einen Bürgerkrieg, der in einem Theile entzündet, bald ſeine verheerende Flamme über ein weites Reich verbreiten würde! Wählen Sie zur Löſung dieſer großen Aufgaben Rathgeber, welche Ihres Vertrauens, und jenes eines biederen, freiheitsliebenden Volkes würdig ſind. Der Dank und Segen dieſes Volkes wird die ſchönſte Krone Euerer Majeſtät bleiben.“ Wien am 8. October 1848.

Im Namen der konſtituirenden Reichsverſammlung.

Franz Smolka,	Wiſer,	Cavalcabò,
erſter Vicepräſident.	Schriftführer.	Schriftführer.“

Vom Grafen Auersperg gelangte zum Reichstags-Ausſchuſſe eine Zuſchrift nachſtehenden Inhalts: Er habe, um dem Kampfe ein Ende zu machen, und im Vertrauen, daß Alles in Ordnung bleiben werde, das Zeughaus räumen laſſen. Nun ſind aber die Feuerwaffen ausgegeben, an Leute, die ſie nicht haben ſollen, ferner ſind Trophäen ꝛc. weggegeben worden.

Seiner Pflicht gemäß erſucht er das Uebergabs-Dokument zurückzuſchicken, um eine Copie zu machen, und proteſtirt feierlichſt gegen die fernere Ausgabe von

Feuerwaffen. In Folge dieſer Zuſchrift erklärte Schuſelka im Reichstage, daß die Uebernahms-Deputation ſchon zu ſpät kam, da das Volk ſchon die Waffen an ſich riß, daher konnte die Deputation nicht das Inventar aufnehmen, und ſie war ſelbſt in Lebensgefahr. Somit könne die Schuld und Verantwortlichkeit weder auf dem Commandanten noch auf der Deputation laſten.

Dennoch ſey ein kurzes Verzeichniß aufgenommen worden, und dieſes wird dem Commandirenden zugeſtellt werden. Ferner wurde dem Reichstags-Ausſchuſſe angezeigt, daß der Graf Auersperg beunruhiget worden ſey durch den Beſchluß des Reichstages, eine Vertheidigungs-Commiſſion niedergeſetzt zu haben. Nun habe aber der Reichstag keine ſolche niedergeſetzt (?), wohl trifft das Volk ſolche Anſtalten, aber er hat ja ſelbſt erklärt, daß er ſich im Vertheidigungs-Zuſtande halten müſſe, warum alſo das Volk nicht?

Die Mitglieder der permanenten Commiſſion, oder des Sicherheits-Ausſchußes waren: Breſtl, Stobnicki, Löhner, C. Mayer, Obmann, (Subſtitut Szabel) Füſter, Klaudi, Violand, Goldmark, Vidulich, Schuſelka, Kautſchitſch, Ambroſch, Heimerl, Jonak (Subſtitut Gaier) Smarzewski, Kudlich, Prato, Catinelli, Obcral, Szabel, Zbyszewski, Schneider und Müller.

Miniſter Hornboſtl erhielt nachſtehendes Handbillet:

„Lieber Hornboſtl! Ich fordere Sie auf zur Contraſignirung meiner k. Befehle in mein Hoflager zu kommen. Sieghardskirchen, den 8. October 1848.

Ferdinand m. p.“

Hornboſtl las das Handbillet im Reichstag vor, und erklärte, daß ihn dasſelbe mit Freuden erfülle, weil er daraus erſehe, daß der Kaiſer der Bitte des Reichstages, ein volksthümliches Miniſterium zu bilden, dadurch verwilligt. Er werde keinen Augenblick ſäumen dem k. Befehle zu gehorchen, und ſeine Pflicht erfüllen.

Der Gemeinderath erließ eine Weiſung an das Unterkammeramt, dem Commandanten der Nationalgarde-Artillerie zum Schutze des Zeughauſes die nöthigen Werkleute und Hilfsmittel zur Verfügung zu ſtellen; dann wurde eine Commiſſion ernannt, Behufs Eruirung ob es wahr ſey, daß Grenadiere in den Wäldern lagern; ferner eine zweite, welche zu erforſchen hat, ob es wahr ſey, daß das Volk den Pulverthurm auf der Türkenſchanze in die Luft zu ſprengen beabſichtige. Endlich beſchloß der Gemeinderath, daß Exemplare aller vorkommenden Plakate, welche von Behörden ausgehen, bei demſelben hinterlegt werden; daß bei beunruhigenden Gerüchten das Publikum durch Plakate aufmerkſam gemacht werde, was Wahres an denſelben ſey — jedoch müſſe entweder die Permanenz oder die Plenarſitzung des Gemeinderathes die Nothwendigkeit derſelben anerkannt haben; endlich daß jedes Mitglied, im Falle es im Namen des Gemeinde-

rathes etwas auszuführen habe, mit einer Legitimation verſehen, und daß von dieſem Beſchluſſe ſowohl die Behörden als auch das Publikum verſtändiget werde. Aus dieſen Verfügungen iſt zu erſehen, daß der Gemeinderath alle Garantien des öffentlichen Vertrauens gewährte.

An dieſem Tage hörten die regelmäßigen Sitzungen des großen Verwaltungsrathes der Nationalgarde auf, weil unter den obwaltenden Umſtänden die meiſten Mitglieder deſſelben bei ihren Compagnien in Aktivität treten mußten.

Der Ober-Commandant Scherzer berief die Mitglieder des Verwaltungsrathes ein, und über Vorſchlag desſelben ward ein an die geſammte Volkswehr gerichtetes Plakat, welches die Ausſöhnung der Stadtbezirke mit den Vorſtädten zum Zwecke hatte, genehmigt, und den zahlreich verſammelten Vertretern das Verſprechen abgenommen, bei ihren Compagnien im verſöhnenden Geiſte zu wirken.

Ueber die vom Ober-Commandanten zur Sprache gebrachte Anzeige, daß im Krankenhauſe der barmherzigen Brüder zwei Militär-Offiziere, Oberſtlieutenant Klein, und Oberlieutenant Abel verſtorben ſeyen, und er die Anſichten der Vertreter über die Art der Beerdigung derſelben zu vernehmen wünſche, wurde beſchloſſen:

1. Es ſoll das vom hohen Reichstage niedergeſetzte Comitee für Ordnung, Ruhe und Sicherheit angegangen werden, die nöthigen Maßregeln, bezüglich der gemeinſchaftlichen Beerdigung der Gefallenen vom Civile und Militär zu treffen, zu welchem Ende demſelben nachfolgende Anträge unterbreitet wurden.

a) Die in den Privatwohnungen liegenden Leichen von Garden ſollen, wenn ſie nicht von ihren Angehörigen in das Spital überbracht werden wollen, ebenſo wie jene Leichen vom Civilſtande, welche noch im Spitale liegen, und von ihren Angehörigen requirirt werden, nach dem Wunſche derſelben einzeln, mit, oder ohne Begleitung von Ehren-Conducten zur Erde beſtattet werden.

b) Die in den Spitälern verbleibenden Leichen vom Civile und Militär ſollen dagegen in das allgemeine Krankenhaus zuſammen gebracht, und von dort aus gemeinſchaftlich auf dem Schmelzer Friedhofe beerdigt werden.

c) Zur Vermeidung allfälliger Ruheſtörungen ſollen im Vereine mit den Garden nur deutſche Truppen zu dem Ehrengeleite verwendet werden. Die Beerdigung geſchieht ohne Unterſchied der Grade, ſowohl beim Civile als beim Militär.

d) Es ſoll zu dieſem Ende eine Deputation, beſtehend aus den Vertretern Stuppe, Frankl und Fels an das Comitee des Reichstages abgeſendet werden.

Schlüßlich wurde beſchloſſen, daß der Verwaltungsrath ſich für die Zei der Gefahr permanent erkläre, und es wurden ſogleich 24 Vertreter gewählt

welche den Dienſt für die nächſten 24 Stunden, abwechſelnd von vier zu vier Stunden, zu übernehmen hätten.“

„Kundmachung. Nachſtehende Eingabe wird mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß deren Inhalt vom Reichstage zur wohlgefälligen Kenntniß genommen wurde.“

Vom konſtituirenden Reichstage. Smolka, erſter Vicepräſident.
Carl Wiſer, Schriftführer.“

„„Hohe Reichsverſammlung! Der erſte allgemeine Wiener Arbeiter-Verein, der für die Aufrechthaltung ſowohl der Freiheit, als auch der geſetzlichen Ordnung glüht, und einem anarchiſchen Zuſtande durchaus nicht das Wort reden wird, ſieht ſich verpflichtet, einer hohen Reichsverſammlung den Dank im Namen der ganzen Arbeiterklaſſe Wien's dafür auszudrücken, daß eine hohe Reichsverſammlung das Staatsruder in den jetzigen Tagen der Gefahr mit einer ſolchen Kraft in die Hände genommen, und unſere verwirrten Angelegenheiten zu einem, gewiß jeden Theil des Volkes befriedigenden Ende zuzuführen gedenkt, welches ihr auch jedenfalls gelingen muß, wenn ſie vom Volke in ihren Beſchlüſſen unterſtützt wird. Der Arbeiter-Verein, welcher nur in dem kräftigſten Zuſammenwirken die Freiheit des ganzen Volkes gewahrt ſehen kann, und der auch in dieſen Tagen bewieſen hat, daß es den Arbeitern nicht um Raub und Plünderung zu thun ſey, ſtellt ſich ganz zur Verfügung einer hohen Reichsverſammlung, mit dem Bedeuten, ihre Beſchlüſſe, welche gewiß nur zum Wohle des Geſammtvolkes dienen werden, mit dem Leben gegen alle Angriffe, von welcher Seite ſie immer kommen mögen, zu vertheidigen, um auch auf dieſe Art nach ſeinen Kräften zum Wohle des Staates beitragen zu können.

Der Vorſtand des erſten Wiener Arbeiter-Vereines.
Anton Schmit, Sebaſtian Tack, Comitee-Mitglieder.““

Nachmittags erſchien bei dem erſten Vicepräſidenten des Reichstages eine vom mähriſch-ſchleſiſchen Landes-Gubernium beglaubigte Deputation aus der Nationalgarde, dem Studenten-Corps und dem Sicherheits-Ausſchuſſe der Stadt Brünn, um ſich über die Vorfälle am 6. und 7. verläßliche Nachrichten zur Beruhigung der beſtürzten Gemüther zu erbitten, mit der Verſicherung, daß ſie den Beſchlüſſen des Reichstages ſtets nachkommen wolle.

Die verlangten Auskünfte wurden ertheilt.

In der Nachmittags-Sitzung des Reichstages berichtete der Abgeordnete Prato, Namens der permanenten Commiſſion für die Sicherheit der Stadt Wien, über eine vom Miniſterium mitgetheilte Adreſſe der Stadt Preßburg in Folge einer Zuſchrift des Feldmarſchall-Lieutenants Ban Jellačić an ſie mit

der Drohung des Bombardements, falls die abgebrochene Donaubrücke nicht bis 8. October 1848 Mittags wieder hergeſtellt werde.

Die in Herzogenburg erlaſſene, und an den Miniſter Kraus hieher geſandte Proklamation Sr. Majeſtät des Kaiſers lautet:

„An die Völker Meiner deutſch-erbländiſchen Provinzen! Gleichzeitig mit Meiner Abreiſe von Schönbrunn habe ich ein Manifeſt zur Contraſignirung und Veröffentlichung nach Wien geſchickt, in welchem Ich Meine höchſte Entrüſtung und Betrübniß über die traurigen, und grauenvollen Ereigniſſe ausſprach, welche durch die kleine aber ungemein thätige Partei neuerlich dort Statt fanden, ungeachtet Ich Mich entſchloſſen hatte, ohne andere Garantie, als die Liebe der Einwohner dahin zurückzukehren.“

„Zugleich habe Ich in ſelben den vorzugsweiſen Zweck Meiner Reiſe erklärt, nämlich einen für den Augenblick geeigneten Standpunkt in der Monarchie zu gewinnen, von welchem aus Ich die conſtitutionelle Freiheit zu einem wirklichen und dauernden Gemeingute für Alle gleich wohlthätig wirkend begründen könne, ohne die Vortheile, welche bereits Meine Sanktion erhalten haben, irgend zu ſchmälern. Da durch die dortigen Wirren das Manifeſt vielleicht nicht an ſeine Beſtimmung kam, und ſomit auch nicht zur allgemeinen Kenntniß gelangen konnte, wollte ich dieſes denen Provinzen, insbeſondere den Gegenden, welche ich durchziehe, zur Beruhigung bekannt geben.“

Herzogenburg, den 8. October 1848.

Ferdinand m. p.“

Aus dem Gemeinderathe 5 Uhr Abends. Es wurde auf Antrag Weſſelys eine Ergebenheits-Adreſſe an den Reichstag beſchloſſen, der Entwurf derſelben nach Hütters Antrag einer Commiſſion überlaſſen, ſogleich verfaßt und genehmigt.

Bericht der Commiſſionen über das zerſtreute Grenadier-Bataillon, ſo wie über die ſchwache Beſetzung der Pulverthürme.

Brodhubers Antrag: Stenographen zur Aufnahme der Gemeinderaths-Verhandlungen aufzunehmen, ſo wie jener, ein eigenes Blatt für dieſelben zu gründen, wurde verworfen.

Weſſelys Antrag: Entweder einen geeigneten Komunal- oder ſonſtigen Beamten zur genauern Aufnahme der Verhandlungen anzuſtellen, wurde angenommen.

Ueber Antrag Gaſſenbauers wurde beſchloſſen, keinen Unterſchied in der Veröffentlichung der Protokolle zu machen. Iſt nicht in Erfüllung gegangen. —

Maurers Antrag: Die von der Plenarverſammlung genehmigten Protokolle ſogleich im ämtlichen Theile der Wiener Zeitung zu veröffentlichen, wurde mit dem Zuſatze angenommen, daß dieſelben vorher noch einem aus fünf Mitgiedern beſtehenden und in vier Wochen ſtets neu zu wählenden Redactions-Bureau zur

Durchſicht vorgelegt werden ſollen. Für daſſelbe wurden erwählt die Herren Kaltenbäck, Kaiſer, Weſſely, Stubenrauch, Stifft *).

Pranters Antrag: Die Geſchäftsleute in der Stadt zur Eröffnung ihrer Gewölbe aufzufordern und die Barrikaden zur beſſern Paſſage umzugeſtalten, wurde in ſeinem erſten Theile als unnöthig erkannt; hinſichtlich der Barrikaden wurde jedoch beſchloſſen, die Vermittlung des Studenten-Comitees hiezu dankbar anzunehmen und dem Unterkammeramte die Beſeitigung der Barrikaden aufzutragen.

Dem Studenten-Comitee wurde der Dank der Verſammlung für die Erklärung ſeiner Mitwirkung durch eine Adreſſe ausgedrückt.

Weſſely zog ſeinen Antrag zu einer Vertrauens-Adreſſe an das Nationalgarde-Obercommando als überflüſſig zurück.

Auf eine Mittheilung des Studenten-Comitees, daß die Grenadiere des Bataillons Richter obdachlos und ohne Verpflegung ſeyen, wurde beſchloſſen, dem Studenten-Comitee die Summe von 400 fl. anzuweiſen, ohne einen beſtimmten Verpflegungsbetrag pr. Mann zu beſtimmen; jedoch die Bedingung damit verbunden, daß nur die nothwendigſten Lebensmittel angeſchafft werden ſollen. Zugleich wurde von einem ungenannt ſeyn wollenden Mitgliede der Betrag von 20 fl. C. M. für die Grenadiere dem Präſidenten übergeben.

Der Antrag, dem Reichstage die Bitte vorzulegen, daß er die beabſichtigte Amneſtie ſchleunigſt erwirken möge, wurde nicht angenommen, weil der Reichstag ſelbſt ſchon das Nöthige veranlaßt hat. Schuhmann ſtellte folgende Anträge:

a) Diejenigen, welche ohne der Nationalgarde anzugehören, ſich aus dem Zeughaus bewaffnet haben, in ihren Bezirken den Nationalgarde-Compagnien zur Mitwirkung für das allgemeine Wohl und zum Schutze der Perſonen und des Eigenthums anzureihen,

b) die Erlaſſung eines Verbotes gegen Waffen-Aufkauf;

c) die Erneuerung des Verbotes, innerhalb der Linien Wiens auf den Straßen zu ſchießen; zog ſie aber unter der Bedingung bis morgen zurück, daß der über dieſe Angelegenheit am 8. d. gefaßte Beſchluß des Reichstages bis dahin publizirt ſeyn müßte.

Gaſſenbauers Antrag, dem Reichstage ein Programm zu einem feierlichen Leichenbegängniſſe aller am 6. d. Gefallenen der Nationalgarde, des Volkes und Militärs vorzulegen und auch die Gründe, warum gerade der Gemeinderath der Stadt Wien eine ſo große Ausſöhnungsfeier wünſche, zu unterbreiten, wurde einſtimmig angenommen.

Nach den heftigen Aufregungen des vorgeſtrigen und auch des geſtrigen Tages verging der heutige auffallend ruhig. Man ſah am geſtrigen und auch am

---

*) Schade, daß die Protokolle des Gemeinderathes nicht complet veröffentlicht und nicht complet vorhanden ſind! —

heutigen Tage zahlreiche Waffenträger aus den unteren Claſſen, und Bauern mit ihrer Beute aus der Stadt durch die Vorſtädte eilen, was die Bedächtigen und Gemäßigten mit Beſorgniß und Angſt für die nahe Zukunft erfüllte. Ueberaus zahlreiche Spaziergänger und Neugierige durchſtrömten am heutigen Sonntage die Gaſſen, die der Schauplatz des Kampfes geweſen, den Stephansplatz, den Graben, die Bognergaſſe, den Platz am Hof, die Freiung und ſämmtliche Umgebungen des Zeughauſes, um die Spuren des Geſchützes, der durch Kartätſchen-Kugeln hervorgebrachten Zerſtörungen zu beſchauen. In Folge des vorangegangenen Reichstags-Befehles blieb wohl die nächſte Umgebung des k. Zeughauſes geſchloſſen, aber die anbefohlene Schließung des Zeughauſes ſelbſt blieb der Protection und der einzeln ſpekulirenden Nationalgarde-Mitglieder wegen unausführbar. Aengſtliche Perſonen verließen maſſenweiſe die Stadt und begaben ſich in die nächſten Umgebungen, von denen beſonders einige mit Flüchtlingen überfüllt waren. Das auf der Türkenſchanze liegende Militär verlangte, dem Vernehmen nach, Nationalgarde-Eskorte, um ſicher in die Vorſtadt rücken zu können. Die Garden des Michelbairiſchen Grundes, verſtärkt durch geſtern bewaffnetes Volk, eskortirten einzelne Soldaten, und das ſeit drei Tagen ohne Löhnung und Ration gebliebene Militär wurde aus eigenen Mitteln vom beſagten Vorſtadtgrunde verſorgt. Beſonders lobenswerth war die in dieſer Vorſtadt bewerkſtelligte Entwaffnung unmündiger Jungen und verdächtigen Geſindels. Ein beiläufig fünfzehn- bis ſechzehnjähriger Tambour der Garde verwundete daſelbſt aus Muthwillen einen Soldaten tödtlich. Bauern ſtrömten den ganzen Tag vom Lande herein, um Waffen zu holen. Ihrem Verlangen konnte nur ungenügend willfahrt werden. Es verbreitete ſich das Gerücht, Jellačić ſey in magyariſche Gefangenſchaft gerathen — ohne Zweifel von Magyaren erdacht und verbreitet. —

Um einen Beweis zu liefern, von welcher Bangigkeit die Wiener beherrſcht waren, beweiſt nachſtehendes Faktum. Nur einmal im Laufe des Tages wurde ein Theil durch einen eben ſo falſchen als paniſchen Schrecken allarmirt. Mehrere Individuen, die ſich geſtern zum erſten Male bewaffnet hatten, verſuchten ihre Gewehre im Stadtgraben nächſt dem Stubenthore. Da rief plötzlich eine Stimme mitten aus der am Univerſitäts-Platze zahlreich verſammelten Menge: Man beſchießt die Stadt mit Kanonen! — Wie Spreu zerſtob die Menge, drängte ſich mit demſelben Angſtrufe gegen den Stephansplatz, wo leider im Gedränge mehrere bedauerliche Unglücksfälle vorfielen.

Abends wollte eine Abtheilung der akademiſchen Legion nach Schwechat marſchiren, — ſo berichtete der „Freimüthige" — um das dort angeblich auf den Uebergang zur Wiener Nationalgarde harrende Regiment Heß abzuholen; es wollte jedoch, ſagte der „Freimüthige" weiter, Vielen erſcheinen, als fiele man in einen Hinterhalt — und der Abmarſch unterblieb. Ebenſo ſollen ſich die

Soldaten geweigert haben, nach Wien zu marſchiren, weil ſie ebenfalls fürchteten, auf Feinde zu ſtoßen. — Solche erbärmliche, aus der Luft gegriffene Nachrichten von Uebergang der Truppen brachten die Schandblätter Mahler's u. A. in Unzahl! —

Anmerkung. Als Nachtrag zur Seite 131 Zeile 20 kömmt noch zu bemerken, daß der Techniker Rauch, welcher gleich beim Eindringen in das Kriegs-Gebäude mit zwei Nationalgarden als Parlamentär zum Kriegsminiſter Grafen Latour hinauf gehen wollte, vom Adjutanten deſſelben, Hauptmann Niewiadomski, im 2. Stockwerke angehalten wurde.

Dieſer Techniker, der, wenn auch vom Kampfe erhitzt, für die Rettung des Kriegsminiſters die beſte Abſicht hegte, ſchloß mit Hauptmann Niewiadomski eine Uebereinkunft ab, nach welcher das Kriegsgebäude von einem Bataillon der Stadtgarden oder der Legion beſetzt, gleichzeitig aber der noch in dieſem Gebäude befindlichen Grenadier-Diviſions-Abtheilung der freie Abzug geſtattet werden ſollte.

Der Kriegsminiſter beſtätigte im Beiſeyn des Majors Boxberg dieſe Konvention, deren Ausführung aber durch die tobende Menge vereitelt wurde.

Vergebens beſchwor Niewiadomski und Rauch, mit weißen Tüchern ſchwenkend, im Hofe des Gebäudes das wüthende Volk, allein nach Proklamirung dieſer Konvention wurden ſie beide als Verräther umringt, herumgezogen, am Leben bedroht, und nur das Erſcheinen der Reichstags-Deputirten rettete Niewiadomski, den die Deputirten dem Volke als Latours Adjutanten bezeichneten. Leider blieb Rauch in den Händen des Volkes. Im Laufe dieſer Ereigniſſe wurde Major Guſtav Schindler, vom Ingenieur-Corps, durch einen Hieb niedergeſtreckt.

Erſt nachdem dieſe Konvention nicht in Erfüllung gebracht werden konnte, geſchah die Abdankung Latours, wie Seite 132 beſchrieben. Als Latour über die Stiege gegen den Hof geführt wurde, rief ihm ein Arbeiter zu: „Du zitterſt!" worauf Latour mit Kaltblütigkeit antwortete; „Ich bin vor Kugeln geſtanden, ich fürchte auch den Dolch nicht, ich habe ein gutes Gewiſſen, und bin in Gottes Hand." —

Wir verdanken dieſe Berichtigung dem Hauptmann Niewiadomski ſelbſt, welcher ſich als Zeuge bei der Ermordung Latours in Unterſuchung befunden hat, aber gänzlich freigeſprochen wurde, und uns überhaupt die freundliche Mittheilung machte, daß die Darſtellung der Ermordung Latours vollkommen der Wahrheit getreu iſt.

---

9. October.

Nationalgarde-Oberoffiziere dürfen nicht abdanken. — Verbot des Waffentauſches im kaiſ. Zeughauſe. — Der Ban Jellačić rückt gegen Wien mit einer Armee. — Auersperg weigert ſich die Garniſon in die Kaſernen einrücken zu laſſen. — Deputationen von Graz und Prag. — Statut über die Dienſt- und Disciplinar-Verhältniſſe.

„An die Commando der Bezirke Leopoldſtadt, Landſtraſſe, Wieden und Mariahilf: „In dieſen bedrängten Zeiten können die angezeigten Abdankungen von

Bezirks=Chefs, deren Stellvertretern, Bataillons= und Compagnie=Commandanten, und der übrigen Offiziere von Seite des Nationalgarde=Ober=Commando durchaus nicht angenommen werden, im Gegentheile erwartet man von denſelben die Erfüllung ihrer Bürgerpflichten in deren vollſtem Umfange. Neue Wahlen ſind bis auf Weiteres zu verſchieben.

Wien am 9. October 1848, 8½ Uhr Vormittags.

Vom Nationalgarde=Ober=Commando: Scherzer, m. p.
proviſoriſcher Ober=Commandant."

2. Bataillon, 2. Compagnie, 8. Bezirkes. Im Verhinderungsfalle:

Geleſen, Hailſam, m. p., Hauptmann.
Geleſen, Theodor Hirn, m. p., Bezirks=Chef der Wieden.
Geleſen, Al. Plattenſteiner, m. p., Bezirks=Commandant der Landſtraſſe. *)
Vidi! Hofmann, m. p., Bezirks=Chef der Leopoldſtadt."

Vorſtehendes Circulandum erſcheint um ſo auffallender, als Scherzer den Tag zuvor ſelbſt abgedankt hat, und an die Ober=Offiziere Forderungen ſtellte, denen er als Ober=Commandant beiſpielweiſe vor Allen nachzukommen verpflichtet war. Noch auffallender iſt aber der Umſtand, daß er am 8. abgedankt hatte, am 9. noch als Ober-Commandant Befehle ertheilte, und zwar neben Braun. Es waren ſomit am 8. und 9. zwei prov. Ober=Commandanten.

Ferner iſt nachſtehendes Circulandum an die ſämmtlichen Bezirke von Seite des Ober=Commando ergangen:

---

*) So viel mir bekannt geworden, hatte Plattenſteiner an jenem Tage bereits eingepackt gehabt, und wollte von Wien abreiſen. Dieſer Befehl hielt ihn aber in Wien zurück! Derſelbe Fall trat auch bei den andern Ober=Offizieren ein — und nur Bosheit oder Unkenntniß konnte letztere, die in Wien als Gutgeſinnte nützten, deshalb verdächtigen. Hat doch ein reaktionärer, ſeinem Bataillon des Bezirkes Landſtraße entlaufener, haſenfüßiger Maulheld nach ſeiner Rückkehr mehrmal rückſichtslos erklärt, es wären im October nur Lumpen und Habenichtſe in Wien geblieben. Solche geldaufgedunſene Speichellecker ſchmeicheln jetzt einem Stande, den ſie früher beſchimpften, werden aber verachtet. Sie ſind in ihrer Kurzſichtigkeit nicht fähig zu beurtheilen, daß die wenigen von Wien nicht Entflohenen keineswegs — wie Erſtere — reactionäre Feinde des Volkes waren, und endlich der Geflohenen, des Staates und das ſtädtiſche Hab und Gut gegen Angriffe vor entfeſſelten Banden beſchützten, mit Lebensgefahr beſchützten — während die Erſtgedachten anderwärts Karten ſpielten — als Gott der Magyaren Attila's Geißel über das unglückliche Wien ſchwang. Solche politiſche Nullen können in Zeiten der Gefahr fliehen, wie ſie wollen, aber Jene ſollen ſie nicht ſchmähen, denen ſie verpflichtet ſind. Letzteres iſt ſchändlich! Dr.

„Nachdem die Anzeige geſchehen iſt, daß die Herren Bezirks-Chefs, Nationalgarden und Private ins kaiſ. Zeughaus ſchicken, um Waffen zu empfangen oder ſolche auszutauſchen, wodurch der Zudrang zu dem Zeughauſe ſtündlich zunimmt, ſo werden die Herren Bezirks-Chefs hiermit erſucht, Niemanden mehr ins Zeughaus zu ſchicken, indem auf Befehl des hohen Reichstages vorläufig weder Waffen verabfolgt, noch umgetauſcht werden können.

Wien, 9. October 1848, 9½ Uhr Vormittags.“

Vom proviſoriſchen Ober-Commando: Scherzer, m. p.“

Im Verhinderungsfalle des Bezirks-Chefs: Hailſam, m. p., Hauptmann.

Geleſen, Hirn, m. p., Bezirks-Chef der Wieden.

Geleſen, Plattenſteiner, m. p., Bezirks-Chef.

Vidi! Hofmann, m. p., Bezirks-Chef.“

„An die Commando der Bezirke Leopoldſtadt, Landſtraße, Wieden und Mariahilf.“

Neben vorſtehendem Circulandum des proviſoriſchen Ober-Commandanten Scherzer erſchien an demſelben Tage nachſtehende Proklamation des proviſoriſchen Ober-Commandanten Braun, und zwar:

„Nachdem der hohe Reichstag die Siegel bei dem k. k. Zeughauſe angelegt hat, uns es nicht thunlich iſt, bei ſo bewandten Umſtänden einem jeden einzelnen Herrn Garden Gewehre zu verabfolgen, ſo werden die betreffenden Corps der Nationalgarde hievon verſtändiget. Wien am 9. October 1848.

Braun, m. p.,
proviſoriſcher Ober-Commandant.“

Nachdem Scherzer das Ober-Commando niedergelegt hatte, erſchien an den Straßenecken folgende Kundmachung:

„Akademiſche Legion! Sämmtliche Glieder der akademiſchen Legion werden auf das Dringendſte aufgefordert, ſich heute Montag den 9. um 10 Uhr am Univerſitätsplatz in Waffen einzufinden, um ſich zur Dispoſition des Herrn National-Garde-Ober-Commandanten Scherzer zu ſtellen.

Man erwartet vom Ehrgefühle und Dienſteifer der Herren Legionäre, daß keiner verſäumen wird, in dieſen gefährlichen Momenten ſeine Pflicht und Schuldigkeit zu thun. Wien den 9. October 1848.

Vom Studenten-Comitee. Aigner, m. p.,
Legions-Commandant.“

Von der Wieden wurden ins bürgl. Zeughaus zwei Wagen mit Waffen ſammt Frachtbrief eingebracht.

Des Morgens zogen mehrere im Transporthauſe ſtationirt geweſene Gemeine von Deutſchmeiſter auf die Univerſität und wurden mit Enthuſiasmus em-

pfangen. Mit wie viel Angſtſchweiß derlei Freudenthränen ſpäter bezahlt werden, wußten die Verblendeten nicht! —

Bis zum 9ten 10 Uhr Vormittags ſind nach den Berichten der k. k. Krankenhaus-Direktion 61 Verwundete, wovon mittlerweile einer geſtorben war, und bis dahin 110 Todte überbracht worden. Im Spitale der barmherzigen Brüder in der Leopoldſtadt befanden ſich 28 Todte und 88 Verwundete, welche in das allgemeine Krankenhaus überbracht wurden.

Der Gemeinderath verſorgte bisher das bei dem Schwarzenbergſchen Palais gelagerte Militär mit Brod, und die akademiſche Legion beſorgte die Beförde-derung desſelben.

Der Wiener-Studenten-Ausſchuß erklärte in einer Eingabe an den Reichstag, den Beſchlüßen desſelben pünktliche Folge zu leiſten und die Unverletzlichkeit aller Abgeordneten, von welcher Nation und von welcher politiſchen Meinung immer, mit ihrem Leben zu ſchützen, und in einer zweiten, worin derſelbe Ausſchuß dem Gerüchte feierlichſt widerſpricht, als ob der Studenten-Ausſchuß die Nachricht vom Morde Latours mit Beifall aufgenommen hätte.

In einer Eingabe an den Reichstag ſpricht der Gemeinderath der Stadt Wien ſeine aufrichtige Ergebenheit aus, und verſichert, daß er unermüdlich die Erhaltung der geſetzlichen Zuſtände anſtreben werde.

Der Platzoffizier Dunder berichtete beim Ober-Commando, daß Jellačič mit 30,000 Mann an der Grenze ſtehe.

An den permanenten Reichstags-Ausſchuß gelangte die Nachricht, daß Jellačič mit 30,000 Mann in Bruck an der Leitha gelagert ſey, und daß bei Wieſelburg ein ungariſches Heer von 70,000 Mann ſtehen ſoll. Hievon wurde der Commandirende, Graf Auersperg, von Seite des Reichstags-Ausſchußes benachrichtiget, und derſelbe aufgefordert, ſeine Stellung um das Schwarzenbergſche Palais aufzugeben, und unter Vermittlung der Studenten-Legion und der Nationalgarde das Militär in ſeine früheren Standquartiere einrücken zu laſſen.

An Se. Majeſtät wurde von Seite des Reichstags-Ausſchußes ein Eilbote mit der Bitte abgeſendet, dem F. M. L. Jellačič den Weitermarſch gegen Wien einzuſtellen. Der Deputirte Prato iſt vom Miniſterium ins Lager des Banus abgeſendet worden.

Aus Graz langte eine Deputation der Studentenſchaft an, welch' letztere ſich unter die Befehle des Reichstages ſtellte, ebenſo eine zahlreiche Deputation nied. öſterr. Bauern vom Marchfelde, mit einer Adreſſe an den Reichstag, in welcher dieſelben ihre Hülfe anbothen.

Der Reichstag hat Nachſtehendes beſchloſſen:

„In Anbetracht des gegenwärtigen ausnahmsweiſen Zuſtandes der Stadt Wien beſchließt der Reichstag, unter voller Anerkennung des bisherigen ehren-

werthen Verhaltens der Bevölkerung, in Bezug auf das Privateigenthum, daß alle öffentlichen Gebäude als National-Eigenthum unter den Schutz des Reichstages geſtellt ſind."

Der commandirende General, Graf Auerſperg, über eine neuerliche Aufforderung des Reichstags-Ausſchußes ſeine für die Bevölkerung beunruhigende Stellung aufzugeben, — umſomehr, da der Ban Jellačič mit Truppen in Anmarſch ſey — erwiederte, daß er durchaus keine feindſeligen Maßregeln gegen die Bevölkerung, ſondern bloß die Sicherung ſeiner Truppen beabſichtige, die vereinzelt noch immer gefährdet ſeyn dürften, — und daß die Annäherung des Bans, von der ihm übrigens nichts Beſtimmtes bekannt ſey, umſomehr eine koncentrirte Stellung ſeinerſeits erfordere. Ueber Aufforderung des Gemeinderathes erließ der permanente Reichstags-Ausſchuß eine zweite dringende Aufforderung an Auersperg. Der von ſeiner Sendung zurückgekehrte Abgeordnete Prato erklärte, der Ban habe ihn freundlich empfangen und verſichert, daß er ſtets den Befehlen Sr. Majeſtät gehorchen, und ſich zu ſeiner Verfügung ſtellen werde.

Einer zahlreichen Deputation aus Prag gab der permanente Reichstags-Ausſchuß über das in Wien Vorgefallene mit der Aufforderung eine Erklärung, die Bevölkerung Prags zu beruhigen, und derſelben zu verſichern, daß die Reichstags-Abgeordneten aus Böhmen nichts für ihre perſönliche Sicherheit zu befürchten hätten.

Eine Deputation der Nationalgarde Brünns erſchien beim permanenten Reichstags-Ausſchuße, um der Stadt Wien ihre kräftigſte Mitwirkung zuzuſagen.

Der Abgeordnete Schuſelka berichtete im Reichstage, daß die permanente Reichstags-Commiſſion keine Anſtalt zur kräftigſten Vertheidigung Wiens verabſäumt, und neuerdings Munition und Feuerwaffen ausgetheilt habe.

Das Gerücht aus Graz wegen Einſetzung einer prov. Regierung, bezeichnete der dortige Gouverneur durch den Telegraphen als falſch.

Das Miniſterium des Innern wurde vom Reichstage ermächtiget, das Statut über die Dienſt- und Disciplinar-Verhältniſſe der Nationalgarde proviſoriſch zu promulgiren. Solches lautet:

Proviſoriſches Statut

über die Dienſt- und Disciplinar-Verhältniſſe der Bürgerwehr in Wien, ſammt den zum Stadthauptmannſchafts-Bezirke der Stadt gehörenden Ortſchaften.

§. 1. Die Beſtimmung der Bürgerwehr iſt im Allgemeinen Schutz der conſtitutionellen Rechte des Thrones und des Volkes, und insbeſondere Aufrechterhaltung des Gehorſams vor dem Geſetze, Erhaltung und Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, für den Fall der Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Sicherheits-Organe.

§. 2. Der Dienſt der Bürgerwehr beſteht:

a) im ordentlichen Dienſte im Innern der Gemeinde.

b) im außerordentlichen Dienſte außer dem Bezirke der Gemeinde.

§. 3. Der ordentliche Dienſt der Bürgerwehr umfaßt alle jene Dienſtzweige, welche zur Erreichung der im §. 1 angeführten Zwecke inner den Marken der Gemeinde nothwendig ſind.

§. 4. Die Bürgerwehr kann ſich mit Ausnahme des täglichen und gewöhnlichen Dienſtes nur auf Aufforderung der competenten Civilbehörden, und über Befehl des Orts- oder Obercommando als Bürgerwehr verſammeln.

In ſehr dringenden Fällen kann ſich die Civilbehörde auch an einen dem Orte der Gefahr nahe wohnenden Abtheilungs-Commandanten wenden, jedoch iſt zugleich dem Ober-Commandanten hievon die Anzeige zu machen.

Der Bürgerwehr iſt jedesmal der Zweck ihres Ausrückens auf den Sammelplätzen bekannt zu geben, und ſie hat dann die ihr in dieſem geſetzlichen Wege zugekommenen Befehle zu erfüllen.

§. 5. Zeitliche Befreiungen vom Dienſte (Urlaube) werden bis zur Dauer eines Monates vom Hauptmanne, bis zu zwei Monaten vom Bezirks-Chef oder Bataillons-Commandanten, bis zu drei Monaten und darüber vom Ober-Commandanten ertheilt, an den ſich auch die höheren Offiziere vom Hauptmanne aufwärts dießfalls zu wenden haben.

§. 6. Der außerordentliche Dienſt der Bürgerwehr außer dem Bereiche der Gemeinde findet Statt, um den benachbarten Gemeinden, in welchen die öffentliche Ruhe und Sicherheit entweder bedroht oder wirklich geſtört iſt, und durch die berufenen Organe nicht hergeſtellt werden kann, zur Handhabung der geſetzlichen Ordnung Beiſtand zu leiſten.

§. 7. Die Verpflichtung zu dem außerordentlichen Dienſte außer dem Bezirke der Gemeinde trifft alle Bürgerwehrmänner in dem Alter vom 19. bis zum vollendeten 40. Jahre; es iſt jedoch hiebei auf Familienväter ſchonende Rückſicht zu nehmen.

§. 8. Zu dieſem außerordentlichen Dienſte kann die Bürgerwehr in Wien nur auf die Aufforderung des Kreis- oder Landes-Chefs, oder des Miniſteriums des Innern verwendet werden. In Fällen dringender Gefahr kann jedoch der Gemeinde-Vorſteher oder politiſche Amtsleiter der angrenzenden Gemeinde die Bürgerwehr um ihre Mitwirkung angehen, welche auch zu gewähren, und davon zugleich die Anzeige zu machen iſt. Die Aufforderung hat auch die Beſtimmung der Zahl der erforderlichen Wehrmänner zu enthalten.

§. 9. Sobald ſich die Bürgerwehr im außerordentlichen Dienſte über vier und zwanzig Stunden befindet, erhält ſie einen für jeden Wehrmann ohne Rück-

ſicht auf Dienſtgrade gleichen Unterhaltsbeitrag, welcher nach den eintretenden Umſtänden zu beſtimmen iſt.

§. 10. Wenn ein Mitglied der Bürgerwehr ſich im oder außer dem Dienſte geſetzwidrige Handlungen oder Unterlaſſungen ſchuldig macht, welche in den bürgerlichen Strafgeſetzen verpönt ſind, ſo hat die Amtshandlung des comp tenten Strafrichters ordnungsmäßig einzutreten. Dieſer hat von dem Reſultate der gepflogenen Unterſuchung den Verwaltungsrath der Bürgerwehr jedesmal zu verſtändigen, wenn der Unterſuchte einer entehrenden Handlung ſchuldig befunden worden iſt.

§. 11. Die Vergehen der Bürgerwehr als ſolcher ſind entweder Verletzungen der Standesehre eines Wehrmannes oder Verletzungen der Dienſtpflicht. Die erſteren gehören vor das Ehrengericht, die letzteren als: Nichtbefolgung des erhaltenen Befehls, eigenmächtiges Verlaſſen der Poſten, Widerſetzlichkeit im Dienſte, oder eine Ueberſchreitung der Amtsgewalt von Seite des Vorgeſetzten gegen den Untergeordneten u. dgl. vor ein Disciplinargericht.

Disciplinar-Vergehen ganzer Abtheilungen der Bürgerwehr werden von einer beſonders zuſammen zu ſetzenden Gerichts-Commiſſion verhandelt und entſchieden.

§. 12. Das Ehrengericht iſt competent für die Entſcheidung über Ehrenkränkungen, welche einem Wehrmanne in Rückſicht ſeiner Standesehre als Wehrmann von einem anderen Wehrmanne zugefügt werden, ſo wie über alle Handlungen eines Wehrmannes, welche die Ehre dieſes Standes verletzen, und nicht durch bürgerliche Geſetze geahndet werden, in ſo ferne nicht dießfalls durch das Friedensgericht eine Ausgleichung zu Stande gebracht werden konnte. (§. 36, 37.)

§. 13. Das Ehrengericht gründet ſein Verfahren auf eine vorausgegangene Anklage. Das Verfahren ſelbſt iſt mündlich und in ſo ferne öffentlich, als dazu jedes Mitglied der Bürgerwehr freien Zutritt hat.

§. 14. Es wird zuſammengeſetzt aus 8 Wehrmännern als Richtern nebſt zwei rechtskundigen Wehrmännern als Leiter und Schriftführer, welch' Letzterer nicht ſtimmberechtiget iſt.

§. 15. Behufs der Beſetzung des Gerichtes werden Liſten angefertiget. Jede Compagnie wählt aus ihrer Mitte durch abſolute Stimmenmehrheit fünf und zwanzig Wehrmänner.

Die Gewählten werden mit Angabe der darunter befindlichen Rechtskundigen dem Verwaltungsrathe angezeigt, und von dieſem werden ſämmtliche Compagnie-Liſten in eine alphabetiſche Liſte gebracht.

§. 16. Das Ehrengericht wird über jede deßhalb an den Verwaltungsrath zu ſtellende Aufforderung von dem Vorſtande desſelben einberufen, indem er den Gerichtstag anberaumt, und hiezu außer den Parteien und Zeugen aus den von dem

Verwaltungsrathe geführten Liſten nach alphabetiſcher Ordnung die dreifache Zahl der zu Richtern, Leitern und Schriftführern erforderlichen Wehrmänner vorladet.

§. 17. Die Namen der zu Richtern, zum Leiter und Schriftführer Berufenen ſind vom Verwaltungsraths-Vorſitzer dem Ankläger und Beſchuldigten vorzuleſen, deren jeder das Recht hat, ein Drittel der Genannten ohne Angabe eines Grundes zu verwerfen.

Begibt ſich Einer oder der Andere dieſes Rechtes ganz oder theilweiſe, ſo wird die erforderliche Anzahl aus den übrig Gebliebenen durch das Loos beſtimmt.

§. 18. Hiermit ſind die Verrichtungen des Verwaltungsraths-Vorſtandes beendet und die Gerichtsverhandlung beginnt, bei welcher der Leiter den Vorſitz führt.

§. 19. Der Leiter eröffnet die Verhandlung mit der Erinnerung, daß das Gericht bei ſeiner Ehrenhaftigkeit nach voller Ueberzeugung urtheilen wolle, vernimmt ſodann den Ankläger, den Beſchuldigten und die Zeugen. Er, ſo wie die Richter haben das Recht, Fragen an die Parteien und Zeugen zur Aufklärung thatſächlicher Verhältniſſe zu ſtellen.

§. 20. Sobald der Sachverhalt hinlänglich aufgeklärt iſt, wobei der Angeklagte das letzte Wort hat, ſchließt der Leiter die Verhandlung, gibt eine kurze Darſtellung derſelben und zieht ſich mit den Richtern in das Berathungszimmer zurück, aus welchem ſie ſich nicht früher entfernen dürfen, bis ſie den Spruch gefällt haben, bei welchem auch dem Leiter eine entſcheidende Stimme zukömmt.

§. 21. Zur Verurtheilung des Angeklagten iſt die Uebereinſtimmung von zwei Drittel der neun Abſtimmenden erforderlich.

Sollten die Richter nicht im Stande ſeyn, ein Urtheil zu fällen, weil ſie noch nähere Aufklärung über den Sachverhalt nothwendig finden, ſo iſt eine neuerliche Verhandlung einzuleiten oder dieſelbe zu ergänzen.

§. 22. Im Falle der Verurtheilung haben die Richter zugleich die Strafe zu beſtimmen.

§. 23. Haben die Richter (der Leiter mitbegriffen) ihren Spruch, welcher ſchriftlich aufzuzeichnen iſt, gefällt, ſo kehren ſie in die Gerichtsſtube zurück und der Leiter veröffentlicht denſelben.

§. 24. Gegen den Spruch ſteht keine Berufung offen, wohl aber kann der Kläger oder Beſchuldigte, wegen offenbarer Incompetenz des Gerichtes oder verletzter Förmlichkeit des Verfahrens, die Caſſation ergreifen, welche binnen drei Tage angemeldet werden muß, um den Vollzug des Spruches zu hemmen.

§. 25. Ueber die Verhandlung des Ehrengerichtes wird ein Schriftſatz (Protokoll) geführt. Derſelbe enthält die Namen des Leiters, der Richter und des Schriftführers, die Beziehung auf den Anklage-Akt, die Namen der Parteien und Zeugen, ſo wie der Angabe der formellen Akte der Verhandlung und den Spruch. Der Schriftſatz wird von ſämmtlichen Gerichtsmitgliedern unterfertiget.

§. 26. Jede Partei, ſo wie jeder Zeuge hat auf die ergangene Aufforderung perſönlich vor Gericht zu erſcheinen, und der Ankläger, ſo wie der Angeklagte kann einen Vertreter mitbringen.

Erſcheint nur eine von beiden Parteien, ſo hindert dieß nicht die Vornahme des Verfahrens; erſcheint aber kein Theil, ſo iſt die Gerichtsſitzung zu vertagen.

§. 27. Die Strafen, welche das Ehrengericht über die Schuldigen verhängen kann, beſtehen:

1. in Verweiſen, und zwar: a) in ſchriftlichen, b) in mündlichen,
2. in einer dem Kläger zu leiſtenden Ehrenerklärung, und zwar: a) vor dem Vorgeſetzten allein, b) vor mehreren Zeugen, c) vor der Fronte der betreffenden Abtheilung,
3. in Ausſchließung aus der Bürgerwehr: a) für eine gewiſſe Zeit, b) für immer.

§. 28. Die Strafe wird nicht vom Gerichte, ſondern vom betreffenden Bürgerwehr-Commando vollzogen.

§. 29. Schriftliche Verweiſe werden dem Schuldigen vom Hauptmanne einſchließig aufwärts durch den Ober-Commandanten, vom Oberlieutenant abwärts hingegen durch den Compagnie-Commandanten mittelſt verſiegelter Ausfertigungen ertheilt. Im Falle der Verſchärfung der Strafe iſt der Verweis von zwei Wehrmännern mitzufertigen. Mündliche Verweiſe ertheilt der Vorgeſetzte in Gegenwart zweier Zeugen.

§. 30. Lautet der Spruch auf Ehrenerklärung, ſo iſt das Urtheil dem vollen Inhalte nach kund zu machen, und die Aufforderung, dieſe Ehrenerklärung zu leiſten, beizufügen, auf deren wirkliche Ablegung jedoch der Beleidigte verzichten kann. Die Ehrenerklärung kann im Urtheile dahin beſtimmt werden, daß ſie a) bloß von dem Vorgeſetzten des Verurtheilten, b) in Gegenwart einiger Genoſſen des Beleidigten, oder c) vor der Fronte jener Abtheilung geleiſtet werde, welcher der Schuldige angehört.

§. 31. Sollte der Verurtheilte die Ehrenerklärung auf Aufforderung nicht leiſten, ſo iſt er noch zweimal, von 8 zu 8 Tagen zur Leiſtung derſelben, und zwar vor der Fronte, aufzufordern; leiſtet er auch der dritten Aufforderung keine Folge, ſo iſt er als Verächter des Geſetzes aus der Bürgerwehr zu ſtreichen.

§. 32. Bekleidet der zur Ehrenerklärung nach §. 30, lit. c, Verurtheilte einen Dienſtgrad, ſo hat die Abtheilung, der er angehört, durch Abgabe von Stimmzetteln zu entſcheiden, ob ſeine Stelle als erledigt zu betrachten ſey oder nicht. Im erſteren Falle wird zu einer neuen Wahl geſchritten.

§. 33. Die Ausſchließung aus der Bürgerwehr, als Strafe einer Ehrenverletzung, iſt erſt dann zu verhängen, wenn wider denſelben Beſchuldigten mildere Strafgrade, einzeln oder in Verbindung, bereits zu wiederholten Malen frucht-

los angewendet wurden. Dieſe Strafe iſt dem Verurtheilten vor ſeiner betreffenden Abtheilung kund zu machen, und ihm ſohin die Einreihungskarte, ſo wie die etwa ihm nicht eigenthümlich gehörigen Uniformirungs- oder Rüſtungsſtücke für die beſtimmte Zeit, oder für immer abzunehmen.

§. 34. Sämmtliche, in Folge eines vollzogenen Spruches, für immer aus der Bürgerwehr geſtrichenen Wehrmänner ſind durch Tagesbefehle kund zu machen.

§. 35. Der für ſchuldlos Erklärte erhält eine Abſchrift des Urtheils vom Ehrengerichte, welches auf deſſen Verlangen die Leiſtung der Ehrenerklärung, durch Kundmachung des Urtheils, mit Hinweglaſſung des Namens des Klägers, vor der verſammelten Abtheilung, welcher der Angeklagte angehört, zu verfügen hat.

§. 36. Zur Ausgleichung unbedeutender Ehrenhändel iſt bei jedem Bataillons-Commando ein Friedensgericht aus vier gewählten Wehrmännern, ohne Rückſicht auf Rang, unter Vorſitz des Bataillons-Commandanten zuſammenzuſetzen. Von den vier Wehrmännern hat jeder Theil zwei namhaft zu machen.

§. 37. Dieſes Gericht hat Frieden zu ſtiften. Sollte eine Ausgleichung nicht zu Stande kommen, ſo hat es dem Kläger hierüber eine Beſtätigung zu geben, auf deren Grundlage er ſohin bei dem Ehrengerichte ſein Recht weiter verfolgen kann.

§. 38. Die Disciplinargerichte ſind auf dieſelbe Weiſe zuſammenzuſetzen, wie oben von den Ehrengerichten verordnet worden iſt, und das Verfahren bei dieſen Gerichten iſt dasſelbe, inſoferne nicht die nachſtehenden Paragraphe eine Abänderung enthalten.

§. 39. Ueber die erhaltene Anzeige eines Disciplinarvergehens hat der Verwaltungsrath einen wo möglich rechtskundigen Wehrmann zu benennen, welcher die Vorerhebungen zu pflegen, und die Sache für das öffentliche Schlußverfahren vorzubereiten hat.

§. 40. Ueber den Bericht dieſes Wehrmannes, daß die Vorerhebung geſchloſſen ſey, beſtimmt der Verwaltungsrath einen Wehrmann, welcher bei der öffentlichen Verhandlung die Stelle des Anklägers zu vertreten, in dem Disciplinargerichte aber keine entſcheidende Stimme zu führen hat.

§. 41. Der vorerwähnte Ankläger hat bei dem öffentlichen Schlußverfahren auch die zu verhängende Strafe zu beantragen, worüber die Richter mit einfacher Stimmenmehrheit zu erkennen haben.

§. 42. Die Strafen, welche das Disciplinargericht über den Schuldigen verhängen kann, ſind: a) Verweis, b) Arreſt, c) Verluſt des Dienſtgrades, und d) Ausſchließung aus der Bürgerwehr auf gewiſſe Zeit, oder für immer.

§. 43. Der Verweis erfolgt mittelſt Tagsbefehl in den vom Gerichte zu beſchließenden Worten.

Der Arreſt kann auf 6 Stunden bis zu 3 Tagen verhängt werden und wird dadurch vollzogen, daß dem Verurtheilten befohlen wird, ſich an einem beſtimmten Tage, zur beſtimmten Stunde auf der Hauptwache der Bürgerwehr unbewaffnet zu ſtellen, und den Arreſt dort auszuſtehen. Erſcheint er nicht, ſo wird er durch die Wache abgeholt. Mit dem Verluſte des Dienſtgrades iſt zugleich die Wirkung verbunden, daß der Verurtheilte binnen Jahresfriſt vom Tage des kundgemachten Urtheils nicht wieder zu dem bekleideten oder zu einem höheren Dienſtgrade gewählt werden kann.

Die Ausſchließung aus der Bürgerwehr wird unter denſelben Bedingungen, wie bei Ehrengerichten verhängt und auf dieſelbe Weiſe vollzogen.

§. 44. Bekleidet der zum ſtrengen Verweiſe oder Arreſte Verurtheilte einen Dienſtgrad, ſo findet die Vorſchrift des §. 32. ihre Anwendung.

§. 45. Das Caſſationsgericht entſcheidet bloß über die Richtigkeit des vom Ehren- oder Disciplinargerichte gefällten Spruches: a) wegen deſſen Incompetenz, b) wegen Verletzung weſentlicher Förmlichkeiten.

§. 46. Ein ſolches Gericht wird von dem Verwaltungsrathe aus den von ihm nach §. 15. geführten Liſten für vorkommende Fälle zuſammengeſetzt und beſteht aus 12 Richtern, einem Leiter und einem Schriftführer, welchen beiden kein Stimmrecht gebührt. Sämmtliche müſſen Rechtskundige ſeyn. Auch das Verfahren vor dieſem Gerichte iſt mündlich und öffentlich in der im §. 13. für Ehrenſachen angegebenen Art.

§. 47. Es beginnt ſeine Verhandlung auf Grundlage des vom Caſſationswerber überreichten ſchriftlichen Caſſationsgeſuches, und des bei dem Ehren- oder Disciplinargerichte aufgenommenen Schriftſatzes, vernimmt den Caſſationswerber und deſſen Gegner oder deren Vertreter. In Disciplinarangelegenheiten vertritt auch bei dem Caſſationshofe ein von dem Verwaltungsrathe zu benennender Wehrmann die Stelle des Anklägers. Eine Vernehmung von Zeugen findet bei dem Caſſationsgerichte nur in ſoferne Statt, als durch dieſe Zeugen die Caſſationsgründe dargethan werden ſollen.

§. 48. Nach geſchloſſener Verhandlung faßt der Leiter dieſelbe in kurzer Darſtellung zuſammen und ſtellt die Frage: „Iſt der vom Ehren- (oder Disciplinar-) Gerichte geſchöpfte Spruch richtig?"

§. 49. Die Richter berathen, wie bei dem Ehrengerichte, und geben ihren Spruch ſchriftlich ab. Zur bejahenden Beantwortung der geſtellten Frage iſt die Uebereinſtimmung von acht Stimmen erforderlich.

§. 50. Wird der Spruch des Ehren- oder Disciplinargerichtes für nichtig erkannt, ſo iſt ein neuerliches Verfahren vor einem neu zuſammen zu ſetzenden Gerichte einzuleiten.

§. 51. Die Uebernahme einer Amtirung bei den Gerichten iſt eine Ehrenſache, zugleich aber auch Pflicht des Wehrmannes, und wer zu dem Gerichte berufen, ſich ohne genügende Urſache dieſer Amtirung entſchlägt, iſt von dem bezüglichen Gerichte mit einem Verweiſe zu beſtrafen, im Wiederholungsfalle aber vom Verwaltungsrathe für unfähig zu erklären, in Zukunft ein Richter bei einem Ehren- oder Disciplinargerichte der Nationalgarde zu ſeyn.

§. 52. Wenn eine Abtheilung der Bürgerwehr den ihr nach der Dispoſition bei Allarmirungen angewieſenen Platz eigenmächtig verläßt, oder wenn ſie über die geſetzliche Aufforderung der zuſtändigen Behörde den Gehorſam verweigert, ſo kann die Stellung der Glieder dieſer Abtheilung vor ein Disciplinargericht, und nach Umſtänden ſelbſt die Suspendirung der Abtheilung von dem Miniſterium des Innern ausgeſprochen werden; dieſe Suspendirung hat die Dauer eines Jahres nicht zu überſchreiten.

§. 53. Die Suspenſion einer Abtheilung der Bürgerwehr hat die zeitweilige Einſtellung ihrer Dienſtleiſtungen zu Folge. Sie verbleibt in ihrer Organiſation. „Dieſes Statut iſt den 12. October veröffentlicht worden.“

Ueber ein Gerücht: Seine Majeſtät ſey in Olmütz eingetroffen, um von dort nach Prag zu reiſen, iſt der Kreishauptmann von Ollmütz vom Miniſterium gefragt worden, worauf derſelbe geantwortet: „Seine Majeſtät iſt nicht in Olmütz, und bezüglich einer Reiſe nach Prag keine Voranſtalt bekannt.“

Von Seite des Gemeinderathes wurde im commiſſionellen Wege erhoben, daß der auf der Wieden von einem Militärpoſten getödtete Schuhmacher, laut dem Protokolle der Militärbehörde ausgewieſen, den Poſten ſeiner Pflicht untreu zu machen verſucht habe.

Auf eine Zuſchrift des Reichstags-Ausſchuſſes an den Gemeinderath, die auf der Türkenſchanze ſtationirte Grenadier-Mannſchaft, einſtweilen gegen ſpäter zu erfolgende Entſchädigung vom Staate, auf Communal-Koſten in Verpflegung zu nehmen, wurde — da eine Deputation der benachbarten Ortſchaft dieß auch als ſehr dringend bezeichnete, der Vice-Bürgermeiſter beauftragt, den 10. die nöthigen Maßregeln treffen zu laſſen.

Von Seite der Abtheilung für ſchwere Polizei-Uebertretungen und der Stadthauptmannſchaft, gelangten zum Gemeinderathe Zuſchriften, daß keine Gefangenen länger als 24 Stunden der Vorunterſuchung entzogen wurden.

Dem Gemeinderathe wurde die Anzeige gemacht, daß eine Verſtärkung beim Polizeigebäude nöthig ſey, und in dieſer Beziehung die nöthige Verfügung vom Ober-Commando erbethen, welche auch erfolgte.

Die Mehrzahl der Uiberläufer des Grenadier-Bataillons Richter, fand ſich bereits im Schwarzenberg'ſchen Lager wieder ein, und die Zahl der in der Stadt befindlichen Meuterer war nur gering.

Durch die Geſtaltung der Dinge wurde es nothwendig, daß beim Nationalgarde-Obercommando eine eigene Perſon mit den laufenden Zahlungen beſchäftiget und demſelben eine eigene Kaſſe zugewieſen werde.

Ueber Anſuchen des Ober-Commandanten Scherzer, wurde von Seite des Miniſteriums dieſerhalb das Geeignete veranlaßt, und der liquidirende Offizial des k. k. Univerſal-Kammeral-Zahlamtes Joſef Grimm als Kaſſier zum Ober-Commando delegirt, welcher ſeine Verläge theils durch das k. k. Univerſal-Kammeral-Zahlamt, theils durch das Stadt-Wiener Ober-Kammeramt erhielt. Vom 9. October bis zum 16. desſelben Monats wurden während der Amtirung dieſes Kaſſe-Beamten täglich 3000 fl. C. M. an kurrenten Baarauslagen bezahlt. —

„Das k. Zeughaus ſoll," ſo erzählte der Freimüthige, „viele unterirdiſche Gänge haben, die in die Kaſematten der Wälle auslaufen, und in dieſem ſoll ſich viel Munition befinden; auch geheime Ausgänge ſollen gefunden worden ſeyn, und man bringt damit in Verbindung, daß durch verkleidete Soldaten Munition in's feindliche Lager abgeführt werde. Vom Studenten-Comitee iſt die Unterſuchung eingeleitet, und dem Reichstags-Ausſchuſſe Meldung gemacht worden."

„Die k. Offiziere ſollen ſich, — erzählten die radikalen Blätter — folgende Aufgaben geſtellt haben: Reorganiſirung der Nationalgarde, Entwaffnung der Studenten, Wegnahme der eroberten Kanonen und Züchtigung der Mörder Latour's*). Ferner:

„Unter den Papieren Latour's, die in die Hände des Studenten-Comitee's gerathen ſind, befinden ſich mehrere, durch welche die Geſinnung bedeutender Perſonen an's Licht gebracht wird. Unter dieſen Papieren befindet ſich auch die bereits beſtätigte Ernennung des Generals Bechtold zum Commandanten der Wiener Nationalgarde. Der General Bechtold, der ein ſo brauchbares Werkzeug zum Verrathe der Ungarn an die Serben war **)."

„Das italieniſche Grenadier-Bataillon Ferari, welches ſich weigerte, von Gänſerndorf weiter zu ziehen, hat den Landſturm im Marchfelde organiſirt, und wurde an der Verbindung mit Wien durch die abgetragenen Tabor-Brückenjoche verhindert" ***).

„Studenten, 50 an der Zahl, ſind geſtern in Wien angekommen, um ſich an die akademiſche Legion anzuſchließen. Bevor ſie nach Wien gingen, zogen ſie mehrmal vor das Coloſſeum (in Graz), wo das Schützen-Bataillon locirt iſt; dasſelbe blieb jedoch zurück."

„Einige Nationalgarden wollten ſich dem Zuge der Studenten anſchließen,

*) Wenigſtens wußte der Freimüthige ſchon am 9. October, was nöthig war.

**) So beſpritzte die Schandpreſſe gleich jeden Beſchluß und jede Ernennung mit ihrem Geifer.

***) Kann es einen größern Unſinn geben, als erzählen: ein italieniſches Grenadier-Bataillon habe den Landſturm organiſirt — im Marchfelde! —

der Ober-Commandant **Pürcker** aber bewog ſie zur Rückkehr, und ließ ſie (die Grazer) de**n** Wienern nicht zu Hülfe eilen!" *)

„Viele blaße Feiglinge ſind bereits von Wien geflüchtet, und haben ihre Geldkiſten mitgenommen."

„Das ehemalige Stadt-Convikt, vis-à-vis dem Univerſitäts-Gebäude, iſt zum Spital für die Verwundeten beſtimmt worden. Es liegen eine Maſſe verwundeter Studenten und Garden in demſelben." (Der Freimüthige von Mahler.)

Folgendes Plakat erſchien angeſchlagen an allen Ecken:

„Hochherziges Volk von Wien! Die Art und Weiſe, mit der man das freie Ungarvolk verfolgte, die Errungenſchaften unſerer Freiheitskämpfe zu vernichten ſuchte, das unconſtitutionelle Verfahren der geſtürzten Miniſter, gegenüber dem öſterreichiſchen und ungariſchen Volke, hat Euch zu einer Erhebung veranlaßt, ſo glorreich in ihren Urſachen und Erfolgen, als nur irgend eine Revolution in der Geſchichte daſteht. Unerſchütterlich war der Muth des Volkes, beiſpiellos ſeine Todesverachtung. Durch die Achtung des Eigenthums, und die muſterhafte Unterordnung unter militäriſche Führer, habt Ihr Euch als vaterlandsliebende, conſtitutionelle Bürger gezeigt, als die ſicherſten Stützen der Demokratie. Wenn auch an dieſen Tagen durch das grauenvolle und beklagenswerthe Ende eines, wenn auch ſchuldbeladenen Mannes, eine trübe Erinnerung haftet, ſo iſt es umſomehr an Euch, durch feſtes Zuſammenhalten und unermüdliche Wachſamkeit und Ausdauer **unſerem geſetzlichen(?) Widerſtande** Kraft und Erfolg zu verleihen. Sollten daher außer der Stadt lagernde Truppen gegen alles Recht und conſtitutionellen Brauch einen Angriff gegen uns verſuchen, ſo ſind wir überzeugt, daß wir in Euch die Männer des 6. Octobers (!) finden, ſo wie Ihr Euererſeits uns ſtets als treue und wackere Brüder erkennen werdet. Folgt daher, ſobald wir angegriffen werden, raſch dem Rufe und dem Zeichen Eurer Führer, ſchaart Euch feſt zuſammen um das Banner der Freiheit und des Rechtes, denn nur dadurch vermögen wir unſern **erkauften** **) Sieg zu befeſtigen, um deſſen ſegensreicher Folgen (sic) theilhaftig zu werden."

„Die ſouveräne Reichsverſammlung allein bildet Eure geſetzlichen Vertreter, ihren Befehlen ſeyd Ihr Achtung und Gehorſam ſchuldig. Darum Einheit, Wachſamkeit und Ausdauer! Nehmt unſern Handſchlag und unſer Wort, mit Euch für die Freiheit zu leben, zu kämpfen und zu ſterben."

Wien am 9. October 1848. Vom Studenten-Ausſchuſſe."

Im Laufe der letzten Woche wurden bei den öffentlichen Bauten unter Leitung der k. k n. ö. Provinzial-Baudirektion noch 7700 Arbeiter verwendet, und

*) Das war ſehr vernünftig! —

**) Alſo erkauften! — von Magyaren?!

zwar bei den Bauten in oder nahe bei Wien 6405, und bei den von Wien entfernteren 1295.

Dieſe offiziellen Daten liefern den Beweis, wie groß der Abſtand hinſichtlich der früher beſchäftigten Arbeiter vor der Revolution und ſeit Ausbruch derſelben war. Im Sommer ſind über 14,000 Arbeiter ausgezahlt worden. —

„Ueber Anſuchen der k. k. priv. Nationalbank und in Folge des am 8. d. M. gefaßten Beſchluſſes des Miniſterrathes hat das k. k. Juſtiz-Miniſterium, laut deſſen Zuſchrift vom nämlichen Tage, Zahl 3984 zu erklären befunden: „daß Wechſel, welche in Wien und in den zum Polizeibezirke von Wien gehörigen Ortſchaften in dem Zeitraume vom 6. bis 10. October 1848, beide Tage einſchließlich, zur Annahme der Zahlung hätten präſentirt werden ſollen, auch noch am 11. d. M. mit voller Rechtswirkung präſentirt werden können.“ Welches hiermit zur Darnachachtung bekannt gemacht wird.

Vom k. k. n. ö. Merkantil- und Wechſelgerichte.

Wien am 9. October 1848. Verhowitz m. p., Präſident.

Fried. Billek m. p., Expedits-Direktor.“

Die widerſprechendſten Gerüchte durchkreuzten dieſen Tag die ſturmbewegte Stadt; Jellachich, hieß es, rücke heran, er wäre nur noch vier Stunden weit von hier in Bruck an der Leitha entfernt, während dem ſeine Vorpoſten ſich ſchon in Schwadorf befinden ſollen. Vom Studenten-Comitee ſind einige Mitglieder abgeſchickt worden, um das Terrain zu rekognosciren. Der Platz-Offizier Dunder erfuhr am 9. Nachmittags von einem Bauer von Himberg, daß die kroatiſche Armee wirklich eingerückt ſey und 30,000 Mann zähle. Der Bauer verſicherte gedient zu haben, und auf ſeine Ehre die Wahrheit dieſer Ausſage. Ebenſo war es den 9. ſchon bekannt, daß Se. Majeſtät Herzogenburg paſſirt habe. Die Straßen wimmelten von Aengſtlichen, von Neugierigen, von Drohenden. Jeder ahnte Furchtbares! Man war im Begriffe, die Barikaden abzutragen, aber die Gerüchte von der Ankunft des Ban ließen neue entſtehen.

In der Nacht vom 9. auf den 10. kamen einzelne Nachrichten über die kroatiſche Armee. Um ſichere Nachrichten zu erheben, begaben ſich in dieſer Nacht im Auftrage der Permanenz des Reichstages, zwei hieſige, früher in der Armee gediente Männer *) in die bezeichnete Gegend, woſelbſt die Armee ſich befinden ſollte. Dieſe überzeugten ſich von der Gewißheit, daß die Armee 30 bis 35 Tauſend Mann zähle. Dieſe beiden Abgeſandten ſtießen auf der Schwadorfer Höhe auf die Vorpoſten, welche das 4. Otoczaner Gränzbataillon bildete. Von da ſind ſie unter Eskorte gegen Schwadorf geleitet worden, woſelbſt ſie gegen 3000 bis 4000 Wachtfeuer in einem weiten Kreiſe erblickten — woraus

*) Der Bataillons-Chef Leopold Moſer und der Platz-Offizier Alex. v. Senſel.

ſich an und für ſich die Stärke der Armee beurtheilen ließ. Weitere Erfahrnngen haben obige Angabe über die Größe der Truppenzahl beſtätiget.

Sie eröffneten nach ihrer Rückkehr dieſe Ueberzeugung dem Reichstags-Ausſchuſſe. Dem ungeachtet fand es der Reichstag für gut, dem Gemeinderathe die in der Proklamation vom 10. enthaltene Angabe von nur ungefähr 1000 Mann erſchöpfter Truppen zu machen, und in der eigenen Proklamation von demſelben Tage zu veröffentlichen, daß beiläufig 2000 Mann gemiſchte, ermattete, nicht im beſten Zuſtande befindliche Truppen bei Schwadorf angekommen ſeyen.

Am 9. October Nachmittag wurde dem Nationalgarde-Platz-Commando von Seite des k. k. Militär-Platz-Commando die ämtliche Anzeige gemacht, daß von den im Stabsſtockhauſe und in der Salzgries-Kaſerne inhaftirt geweſenen 126 Militärs, 120 Arreſtanten entlaſſen, 6 ſchwere Verbrecher aber noch in der Salzgries-Kaſerne ſich in Haft befinden, und gleichzeitig das Anſuchen geſtellt, dieſe Verbrecher, worunter ſich 2 Mörder befinden ſollen, dem Criminalgerichte einſtweilen zur ſichern Verwahrung zu überliefern.

Nachdem in der Salzgries-Kaſerne bereits bewaffnetes Volk, und ſteyeriſche Freiwillige*) (nicht Studenten) bequartirt waren, deren Zügelloſigkeit ſich jüngſt kund gab, und die ſich der Abführung dieſer Arreſtanten jeden Falls widerſetzt hätten, ſo mußte dieſe Expedition mit größter Vorſicht ausgeführt werden.

Das Nationalgarde-Platz-Commando beorderte daher eine halbe Compagnie vom Bürger-Regiment, und eine halbe Compagnie Nationalgarde, unter Anführung der Platzoffiziere v. Eyſelsberg und Player um Mitternacht zur Salzgries-Kaſerne, und ſo vollführte man nach vorausgeſchickter Verſtändigung der ſtark beſetzten Thorwachen, die Abführung dieſer Arreſtanten in das Criminal-Gerichts-Gebäude, was mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden war.

Auf eine durch die Permanenz des Gemeinderathes übergebene Note des Reichstags-Ausſchuſſes, der Gemeinderath möge das Nationalgarde-Ober-Commando in allen Vertheidigungs-Maßregeln unterſtützen, wurde — nachdem Watzdorf berichtete, daß der Fleiſchbedarf der Stadt Wien auf eine Woche hinlänglich gedeckt ſey — Stiffts Antrag angenommen, eine Commiſſion ſogleich an den Reichstags-Ausſchuß und das Nationalgarde-Ober-Commando zu ſenden und zu fragen, welche Gründe der Ausſchuß zum Auftrage von Vertheidigungs-Maßregeln beſtimmt haben, und welche Anforderungen und Wünſche das Nationalgarde-Ober-Commando an den Gemeinderath in Bezug auf ſeine Mitwirkung bei Vertheidigungs-Maßregeln ſtelle.

Der Gemeinderath bildete für den Drang des Augenblickes eine temporäre Finanz-Commiſſion, und hierfür wurden als Mitglieder Martyrt, Brodhuber, Borkenſtein, Radda, J. Mayer, Hütter, Winter, Eskeles, und Treitl beſtimmt.

*) Das wackere Steyerervolk muß jene Plünderer als Fremde desavouiren. Dr.

Auf eine Meldung des Studenten-Comitees über eine geheime Thüre aus Latours Garten in den Stadtgraben, wurde vom Gemeinderathe das Unter-Kammeramt beauftragt, die nöthigen Werkleute zum Vermauern zu ſtellen. Es iſt überraſchend, welches Intereſſe die Studenten-Commitee-Mitglieder an Latour genommen, und welch' wohl organiſirte Spürhunde-Polizei ſie unterhielten! Vom Gemeinderathe wurde eine Commiſſion ernannt, welche Sorge für Verwundete und ihre Familien zu tragen habe.

Gemeinderath Quäſter berichtete, daß in ſeiner Gegenwart Grenadiere des Bataillons Richter von Kloſterneuburg über Schönbrunn eskortirt worden ſeyen. Hierauf wurde aus der Mitte des Gemeinderathes eine Deputation an den Reichstag geſchickt, um ſich dahin zu verwenden, daß die über ſie zu verhängende Strafe ſo lange ſuſpendirt bleibe, bis die Amneſtie bewilliget ſeyn werde.

Im Gemeinderathe berichtete Stifft im Namen der zum Reichstage und Ober-Commando geſendeten Commiſſion, beſtehend aus den Herren Stifft, Bernbrunn, Freund, Fabiſch und Gaſſenbauer, Folgendes:

Auersperg hat neuerdings dem Reichstags-Ausſchuſſe erklärt, nicht abziehen zu können, jedoch die Verſicherung gegeben, keine Feindſeligkeiten im Sinne zu haben. Jellačič ſtehe mit circa 1000 Mann erſchöpfter Truppen bei Schwadorf, wahrſcheinlich auf dem Rückzuge nach Steyermark. Das Nationalgarde-Ober-Commando ſtelle an den Gemeinderath in Betreff ſeiner Mitwirkung zu Vertheidigungs-Maßregeln folgendes Verlangen: Bequartirung und Verpflegung der einzurückenden fremden Garden Seitens der Gemeinde; Sorge für vollſtändige Verproviantirung; Verpflegung der Verwundeten.

Es iſt höchſt auffallend, daß ſolche Maßregeln verlangt wurden, wenn der Ban und ſeine angeblich aus 1000 Mann beſtehende Armee im Rückzuge waren, und Auerspergs Truppen, laut deſſen Ausſage, Wien gegenüber ſelbſt gefährdet zu ſeyn glaubten. — — —

Bernbrunn beantragte zur Beruhigung und Aufklärung des Publikums ein Plakat über den erſten Theil der Mittheilung des Reichstags-Ausſchuſſes, welches auch ſogleich vom Gemeinderathe bewilliget und entworfen wurde. Dieſes Plakat erſchien den andern Tag, und iſt ein Beleg, wie der Gemeinderath vom Reichstags-Ausſchuſſe getäuſcht worden iſt. Dem Reichstags-Ausſchuſſe war es bekannt, daß der Ban mit circa 30,000 Mann anrücke, und dennoch erſchien am 10. vom Reichstage ein Plakat, worin von 2000 Mann nur die Rede iſt, und dennoch erklärte der Reichstags-Ausſchuß dem Gemeinderathe, daß ſogar nur beiläufig 1000 Mann eingerückt, und ſolche ſogar wahrſcheinlich im Rückzuge begriffen ſeyen. —

Wenn Herr Abgeordneter Prato ſolche Nachrichten gebracht hatte, ſo iſt der Reichstags-Ausſchuß ebenfalls getäuſcht worden.

Ueber eine an die Sicherheitswache geſchehene Aufforderung, ſich der Nationalgarde zur Vertheidigung anzuſchließen, wurde vom Gemeinderathe verfügt, daß nur ſo viel Mannſchaft als nöthig zum Schutze der Communalgebäude verwendet, der andere Theil aber dem Nationalgarde-Ober-Commando zur Verfügung geſtellt werde. Beim Ober-Commando waren beiläufig 16 Sicherheitswächter und mehrere Cavalleriſten als Ordonanzen im Dienſte.

Nachſtehende Plakate waren an dieſem Tage beſchloſſen und an den Straßenecken Wiens angeſchlagen:

„An die akademiſche Legion. Brüder! Nehmet meinen innigſten Dank für die unermüdliche Ausdauer, ſtrenge Aufrechthaltung der Disciplin und die todesverachtende Tapferkeit, die Ihr in dieſen Tagen des Kampfes für die heiligſten Rechte des Volkes bewieſen habt. Noch ſind die Tage der Gefahr nicht vorüber, noch haben wir keine genügenden Garantien für die Aufrechthaltung unſerer Errungenſchaften. Darum fordere ich Euch auf, nicht nachzulaſſen in Eurem Eifer und Eurer Wachſamkeit, da die kleinſte Vernachläſſigung die unheilvollſten Folgen mit ſich führen kann. Die ſtrengſte Einhaltung des Wach- und Patrouillendienſtes iſt mehr als je nothwendig, und ich erwarte von Euch, daß jeder für das Vaterland ſeine Pflichten erfüllen werde.

Aigner m. p., Legions-Commandant.“

Dieſes Plakat war nicht vermögend, die Flucht vieler Legionäre vor dem anrückenden Ban zu verhindern.

Nachſtehendes Plakat begann mit einem Dankerguß — um gleich darauf durch ein anderes einen weitern Schritt mit Hinweiſung auf die nahe Gefahr zu machen, und endlich ſogar den Landſturm durch ein drittes aufzubieten, und zwar:

„Geehrtes Central-Comitee aller freiſinnigen Vereine Wiens! Vereint mit uns ſeyd Ihr in den Tagen der Gefahr mit Gut und Blut für unſere Errungenſchaften eingeſtanden, habt mitgekämpft mit allen geiſtigen und phyſiſchen Kräften für die heilige Freiheit. Als Mitkämpfer für das edelſte Gut der Menſchheit müſſen wir uns gegenſeitig feſtigen und ſtärken. Wir können daher nicht zurückhalten den Ausdruck des tiefgefühlten Dankes, welcher uns für Euer und aller Demokraten edles (?) und energiſches Wirken durchdringt. Nehmet demnach unſeren wärmſten Dank für die Opfer, welche Ihr Alle auf dem Altare des Vaterlandes (?) niederlegt.

„In der Ueberzeugung, daß Ihr gleich uns in dem begeiſterten Wirken verharren werdet, entſenden wir Euch unſeren Bruderkuß und Handſchlag.“

Der Ausſchuß der Studenten.“

„An das Volk von Wien. Die Gefahr hat die zerſplitterten Kräfte der Freiheit vereint. Schon vor dem Ausbruche der neueſten glorreichen (!?) Bewegung haben jedoch die Wiener demokratiſchen Vereine einen Central-Ausſchuß

niedergeſetzt, welcher den glücklichen und einheitlichen Gang der letzten Erhebung zum Theil ſein Werk nennen darf. Er zeigt nun der geſammten, wenn auch in keinem Vereine eingezeichneten Partei ſein Beſtehen an, und fordert ſie, insbeſondere die Männer des 6. Octobers(!) auf, ihm ihr Vertrauen zu ſchenken und ſich an den Tagen der Gefahr wieder um denſelben zu ſchaaren. Die jüngſten Ereigniſſe haben bewieſen, daß die wahre Ordnung nur aus der wahren Volksfreiheit entſpringen kann. Der Central-Ausſchuß der Wiener demokrat. Vereine."

„An die Landbewohner Oeſterreichs. Brüder! Der Feind ſteht vor unſern(!) Thoren. Der Volksfeind(!) Jellačič hat vier Stunden vor Wien ein feindliches Lager aufgeſtellt. Unſere und Eure (!) Freiheit iſt bedroht. Brüder, eilt zu uns, und kämpft mit uns für die heilige Sache der Freiheit gegen den gemeinſchaftlichen Feind (sic). Nur der Landſturm allein kann uns vor der Räuberbande Jellačič's retten. Steht auf, Landbewohner, und rettet die Ehre, die Freiheit der Stadt Wien. Iſt Wien frei, dann ſeyd Ihr es auch!

Der Central-Ausſchuß aller demokratiſchen Vereine Wiens."

In Bezug auf dieſe Proklamationen muß bemerkt werden, daß deren Druck größtentheils mit magyariſchem Gelde beſtritten wurde. Der Central-Ausſchuß wirkte auf den Reichstag, auf das Ober-Commando, auf den Gemeinderath und auf den Studenten-Ausſchuß.

In Folge der auf den Straßenecken ausppoſaunten Gefahr — flohen die Bewohner mehr und mehr von Wien. Es hatten ſich ſeit dem 7. hunderttauſend Menſchen Waffen geholt, aber als Beute, keineswegs um damit zu ſtreiten. Die wirklichen Streiter werden ſich ſpäter in ihrer Qualität und Quantität herausſtellen.

„Tagsbefehl. Garniſons-Inſpektion bekommt Morgen Herr Commandant des **VIII.** Bezirks. In Erwägung der Erkrankung des prov. Herrn Ober-Commandanten von Wien und der Umgebung, Herrn Abgeordneten Scherzer, hat das hohe Miniſterium des Innern mittelſt Erlaß vom heutigen Tage im Einverſtändniſſe mit dem hohen Reichstags-Ausſchuße mich beauftragt, einſtweilen das Ober-Commando ſämmtlicher Nationalgarden ohne Verzug zu übernehmen. Kameraden! freudig trete ich an die Spitze von Männern, die auch mir gewiß mit gleicher Aufopferung wie bisher beiſtehen werden, um das Eigenthum zu ſichern, die Ruhe und Ordnung wieder herzuſtellen, kurz um die eben ſo ſchöne als ſchwierige Aufgabe, die uns als Nationalgarde obliegt, in ihrer ganzen Größe würdig zu löſen."

„Ich erſuche ſofort ſämmtliche Bezirks-, Corps- u. Bataillons-Commandanten der Bürger, Nationalgarde und Studenten, ſich heute um 3 Uhr Nach-

mittags unausbleiblich in dem Ober=Commando=Lokale in der Stallburg einzuſinden, um über unſer Verhalten zu berathen und zu beſchließen.

Am 9. October 1848. Braun m. p.

prov. Ober=Commandant."

Braun ſah ein, daß das Eigenthum geſichert, die Ruhe und Ordnung wieder hergeſtellt werden mußten!

Am 9. October in der Nacht kam ein Bataillon Nationalgarden von Lieſing, Atzgersdorf, Brunn, Altmannsdorf, Siebenhirten ꝛc., 200 Rotten ſtark, in Wien an, und ſtellten ſich dem Ober=Commando zur Verfügung; ſie wurden mit Jubel empfangen, und ihnen die baldigſte Verwendung zugeſichert, da die Stadt= und Vorſtadtgarden durch den angeſtrengten Dienſt ſchon ganz erſchöpft waren.

Das Bataillon wurde auf dem Joſefsplatze aufgeſtellt, und einſtweilen die Dispoſitionen getroffen, mehrere ſchon lange im Dienſte ſtehende Poſten durch ſelbes ablöſen zu laſſen.

Als nach Verlauf einer Stunde der Platzoffizier Ruf auf den Joſefsplatz kam, um die betreffenden Poſten durch das Bataillon beſetzen zu laſſen, fand er dasſelbe im Aufbruch begriffen, um nach Hauſe zu marſchieren. Dasſelbe marſchirte auch trotz der dringendſten Bitten des Ober=Commandanten Braun zum Burgthor hinaus; nur ein kleiner Theil der Lieſinger Garde konnte bewogen werden, in den Hof=Burg=Lokalitäten zu verbleiben.

Den 10ten Morgens, als dieſe Abtheilung commandirt wurde in das Zeughaus zu marſchiren, und derſelbe Platzoffizier dieſe Garden dahin führen wollte, fand er dieſelben auch bereits abmarſchirt. — Dieſes Bataillon iſt dieſemnach ohne allen Zweck hin= und zurückmarſchirt. — Exemplariſch!

Aus Prag. Der Eindruck, den die Wiener Nachrichten in unſerer Mitte hervorbrachten, iſt unbeſchreiblich. Die Spannung war nach den gerüchtweiſen Mittheilungen aufs Aeußerſte geſtiegen. Was ſich indeß an Thätigkeit entfalten ließ, um in nähere Kenntniß zu kommen, geſchah. Der Herr Gubernial=Vicepräſident ſandte mit dem Früheſten des heutigen Tages einen k. k. Gubernial=Beamten mit der Ordre ab, ſo weit als thunlich, wenn möglich nach Wien zu fahren und durch Staffette Bericht zu erſtatten. Dieſes war doppelt dringend nothwendig, da in Anbetracht der ſchwankenden Gerüchte von einer proviſoriſchen Regierung eine illegale Ordre von Wien aus ebenſo möglich geweſen wäre, als es eben ſo problematiſch war, ob die Ordre, kein Militär nach Wien zu ſenden, vom Reichstage oder einer Fraktion an deſſen Stelle abgegangen war. — Das Stadt=Verordneten=Collegium ſandte vier, die mit dem Studenten=Ausſchuß vereinigte Slowanska lipa fünf Deputirte ab, und letztere erließen folgende ausgezeichnete und wahrhaft loyale Proklamation:

Aufruf!

„In Wien iſt die Revolution ausgebrochen und erſchüttert alle Gemüther. Zur Aufrechthaltung des Friedens und der Sicherung der Freiheiten, auf welche der Reichstag baſirt iſt, bedarf es energiſche und raſche Schritte."

„Sollte die Minorität des Reichstages die Grenzen ihres Rechtes überſchreiten, und unterſtützt von bewaffneter Macht, gewaltſam ſich der ganzen Regierung bemächtigen zur Gefährdung der Freiheit, der Gleichberechtigung der Nationen und der kaiſerlichen Familie, ſo verwahrt ſich die Lipa Slowanska und der Studentenausſchuß gegen jede gewaltſame Handlung der Reichstagsminorität, erkennt die willkührlich zuſammengeſetzte proviſoriſche Regierung nicht an, und erklärt ſich öffentlich für den Schutz aller Anordnungen des vollſtändigen Reichstages."

„Der Augenblick der Gefahr fordert die Erklärung über unſere Stellung, von allen Seiten und zu dieſem Zwecke treten beſondere Ausſchüſſe in Verbindung mit dem Stadtverordneten-Collegium in permanente Berathung."

„Bürger Prags, von Euch hängt es jetzt ab, daß die öffentliche Ruhe erhalten, daß das Vaterland gerettet werde vor der Vernichtung aller Ordnung, daß die Reſultate der erwähnten Berathung zum Wohle der ganzen Nation und zur Hebung der Freiheit ins Werk geſetzt werden können."

„Der Ausſchuß der Lipa Slowanska. Der Ausſchuß der Studentenſchaft."

Der ganze Sinn der Bevölkerung war nach Wien gerichtet; eine, aus Anlaß des letzten Vorfalles mit Redacteur Polz, in das Vereinslocal der Slowanska lipa berufene Schriftſtellerverſammlung wurde vertagt; dagegen beſchloſſen, einen Schriftſtellerklubb zu gründen und durch die Preſſe im reinen Sinne aus dem Standpunkte der Föderativmonarchie, welcher die Wiener Bewegung unzweifelhaft entgegen ſteht, zur Leitung der öffentlichen Meinung zu wirken.

Es war erfreulich zu ſehen, wie klar es unſerer Bevölkerung iſt, daß die Fundamente der bis zu der letzten ſo furchtbar geſteigerten Bewegung in Wien in einem politiſchen Gewebe liegen, welches, gegen den Beſtand der Monarchie gerichtet, theils national-ſeparatiſtiſchen, theils aber republikaniſchen Zwecken zugewendet iſt. Wir fühlen die ganze Gewalt der Kriſis, in der ſich Oeſterreich befindet, wir fühlen, daß nur eine große, gemeinſame nationale Erhebung die Monarchie gegen ihre inneren Feinde retten könne, und wir glauben es im Namen unſerer Landsleute ausſprechen zu können: Böhmen iſt dem Beſtande der Monarchie geweiht, fühlt die Kraft der Liebe und des Muthes für eine große Sache in ſich, und wird bei ihr ausharren in der ſchönen Einigkeit des Sinnes mit der es ſich ihr geweiht hat.

Nachſchrift. So eben hören wir, daß die hier anweſenden Deputirten eine Proklamation verfaßt haben, worin ſie ſich gegen die Wiener Ereigniſſe, deren

ſchlecht verhohlene Tendenzen ſie ſehr wohl durchblicken, ſo wie für Aufrechthaltung der Integrität der Monarchie auf demokratiſcher Grundlage und auf der Gleichberechtigung ſämmtlicher Nationalitäten, entſchieden ausſprechen. Es wird darin zudem zu Einheit, Geſetzlichkeit und Ordnung aufgefordert. Dieſelbe wurde vom Dr. Pinkas in der Bürger-Reſource vorgeleſen, mit vielem Beifalle aufgenommen, und ſoll nun zur Unterfertigung aufliegen, welche ihr unzweifelhaft ſehr zahlreich zu Theil werden wird.

Das Prager Stadt-Verordneten-Collegium erließ folgende Proklamation höchſt merkwürdigen, wichtigen Inhalts:

„Aufruhr, Mord und Gewaltthat hat in Wien die Garantien der Freiheit in Frage geſtellt; der Partei des Umſturzes iſt es, — wir ſind überzeugt, gegen den Willen der Majorität der biederen Bewohner Wiens, — gelungen, unſeren conſtitutionellen Kaiſer zur Flucht zu veranlaſſen, den Reichstag zu terroriſiren, in welchem jetzt die bisherige Minorität ohne Rückſicht auf Ordnung und Geſetze illegale Beſchlüſſe faßt. Im Namen und im Sinne der loyalen Bevölkerung Prags proteſtiren wir gegen alle im Reichstage ungeſetzlich gefaßten Beſchlüſſe, wir proteſtiren gegen eine Verſammlung, welche in beſchlußunfähiger Minderheit ihr Mandat überſchreitend, die executive Gewalt an ſich zu reißen verſuchen ſollte.“

„In dem gewaltſamen Sturze eines Miniſteriums, welches in Uebereinſtimmung mit der Majorität der freien Vertreter eines freien Volkes handelt, ſehen wir nicht die Erhebung einer edlen Nation für ihre unterdrückten Rechte, ſondern nur verbrecheriſchen Aufruhr und Anarchie.“

„Wir erklären unſere Anhänglichkeit an die Dynaſtie, an die conſtitutionell-demokratiſche Monarchie, wir erklären feſt und feierlich, daß ein einiges, ſelbſtſtändiges Oeſterreich wieder erſtehen ſoll aus dem Chaos, welches perfide Organe des Umſturzes heute aus Oeſterreich gemacht.“

„Nur in einem ſelbſtſtändigen Oeſterreich kann Böhmen, kann ſeine Hauptſtadt gedeihen.“

„Wir vertrauen dem Kaiſer, und bauen feſt auf ſein kaiſerliches Wort, ohne Furcht vor dem hohlen Geſpenſte, Reaktion, mit welchem ein irregeleiteter Theil der Bevölkerung ſich ſchrecken, ſich mißbrauchen läßt, von einer Partei des verbrecheriſchen Umtriebes; in dieſer Partei allein liegt die Gefahr der wahren Volksfreiheit.“

„Böhmens Bevölkerung erwartet, Treue und Anhänglichkeit bietend, auch Treue von ſeinem Könige!“

„Wir fordern Prags loyale Bevölkerung auf, durch feſtes, inniges Zuſammenſtehen Ordnung und Ruhe aufrecht zu halten, jede Aufreizung geſchäfti-

ger Agenten der Wiener Umſturzpartei *) entſchieden von ſich zu weiſen und aufmerkſam zu verfolgen.“

Wir warnen die Einwohner Prags vor den Gefahren jenes anarchiſchen Treibens, das Böhmen in Unglück und ewige Dienſtbarkeit zu ſchlagen gedenkt; darum haltet feſt und treu zuſammen; uns Böhmen ſey der geſchichtliche Ruhm vorbehalten, aller Verdächtigung zum Hohn, eine treue Stütze geblieben zu ſeyn der Monarchie!“

„Eintracht gibt Kraft, darum bewahret die Eintracht, in ihr liegt der Sieg über unſere Feinde, wie über unſere Verläumder.“

Prag, d. 9. Oct. 1848. Vom Bürgermeiſter und Stadtverordneten-Collegium.

Wanka, Bürgermeiſter. — Prokop Richter. — Dr. Rozkošny. — C. A. Fiedler. — Franz Dittrich. — F. L. Jaroš. — Dr. Joſef Fryc. — Johann Slawik. — Wenzel Seidl. — Joh. Meiſſner. — Joh. Nowotny. — Johann Spott. — V. J. Rott. — Carl Suchy. — Med. Dr. Hofrichter. — Dr. A. M. Pinkas.“

10. October.

Jellačič's Lebensumriß. — Journaliſten-Lügen. — Ueber Beerdigung der Gefallenen. — Der Reichstag proklamirt, Jellačič ſey mit 2000 Mann bei Schwadorf. — Spitzhitl. — Ungariſche Päſſe. — Der Gemeinderath proklamirt, Jellačič lagere mit 1000 Mann bei Schwadorf — Reichstags-Commiſſion geht zum Auersperg. — Ueble Stimmung der k. k. Offiziere gegen Borroſch. — Der Wachcommandant des Pulverthurms droht ſolchen in die Luft zu ſprengen. — Der Reichstags-Ausſchuß desavouirt die Aufbiethung des Landſturms von Seite des demokratiſchen Centralausſchuſſes und überläßt alle Vertheidigungsmaßregeln dem Gemeinderathe und dem Ober-Commando. — Berichte der Verwaltungs-Raths-Permanenz. — Waffenaustheilung. — Stärke der um Wien ſichtbaren Truppen. — Die Wiedner Garde will angriffsweiſe verfahren. — Reſultate der Sendung zu Jellačič. — Deſſen Antwort. — Freizügigkeit von Wien. — Penſionsbeſtimmungen für Witwen der Gefallenen. — Proklamation der Magyaren.

Das Erſcheinen der kroatiſch-ſlawoniſchen Armee bei Wien unter dem Ober-Commando des Ban von Kroatien ꝛc, Jellačič, gibt dieſem Feldherrn ſolch' große Bedeutung **), daß wir nicht unterlaſſen können, einige Andeutungen über ſeine Perſon und Character den kommenden Ereigniſſen vorangehen zu laſſen.

*) Eben ſo hätte der Wiener Gemeinderath ſprechen, und die Bevölkerung vor der magyariſchen Umſturzpartei in Wien warnen ſollen. Eine unmaßgebliche Meinung!

**) „Der Feind ſteht vor Wien“, ſchrieb der Freimüthige am 10. October, „er ſteht maſſenhaft vor uns; jene Proklamation des Reichstages, welche am 10. d. M. erſchien und dem Jellachich 2000 Mann zerfahrener Truppen gab, war ohne Begründung. Jellachich hat den beſten Berichten zu Folge mindeſtens 20,000 Mann, worunter ungefähr 8000 Mann reguläre Truppen, die andern in Führung der Waffen wohlgeübt.“ — Hieraus iſt erſichtlich, daß es auch die radikalen Blätter einzuſehen begannen,

Joſef Freiherr Jellačič, (ſprich Jellatſchitſch,) von Buzim, iſt zu Peterwardein am 16. October 1801 geboren, ſomit 47 Jahre alt. Im März d. J. ernannte der Kaiſer den Baron Jellačič zum Generalmajor, zum Ban von Kroatien, Slawonien und Dalmatien, zum wirklichen Geheimrath, und einige Tage darauf auch zum Feldmarſchall-Lieutenant und commandirenden General in Agram. Der Tag war gekommen, wo der biedere Mann, der treue Unterthan, der echte Sohn Kroatiens eine gewaltige Aufgabe muthig ſich aufbürdete, vor welcher vielleicht jeder Andere erblaſſend zurückgetreten wäre. Die Zeit war verhängnißvoll, unerhört ſchwer; es konnte dieſe ſchwere Laſt nur von einer von Ergebenheit und Vaterlandsliebe erfüllten Seele übernommen werden, die an ihren Kaiſer und an ihre Heimath weit mehr als an ſich ſelbſt dachte. Feldmarſchall-Lieutenant Baron Jellačič hat, trotz der ungünſtigen Verhältniſſe, Unglaubliches geleiſtet. Das Land wird ihm die Ruhe und Ordnung verdanken, der Monarchie hat er dadurch eine der gewaltigſten Stützen erhalten, und dieß alles iſt die natürliche Wirkung ſeiner höchſt ſeltenen Gaben, wie auch der allgemeinen Liebe und Verehrung, welche er von jeher mit vollem Rechte genießt. Man ſehe nur einmal den General vor der Fronte reiten, man höre ihn die Soldaten anreden, ſo überzeugt man ſich augenblicklich und für immer, daß er zum Befehlen geſchaffen iſt. Der Soldat wird ſtets dem Jellačič gehorchen und folgen, wenn er ſogar in voller wilder Empörung von ſeinem General überraſcht werden ſollte, weil der Soldat weiß und fühlt, daß Jellačič ſelbſt ein Soldat iſt. Baron Jellačič iſt von kleiner Statur, ſeine hohe Stirne verräth Geiſt, Energie, Tiefe. Die ſchwarzen dichtbeſchatteten Augen ſind freundlich, doch zugleich durchdringend und entſchloſſen. Die Geſichtszüge ſcharf geprägt und edel, arabiſchbraun gefärbt. In ſeinem Gange, in all ſeinen Geberden liegt etwas Freies und Kühnes, wie es einem echten Sohne des Südens, einem wahren Soldaten geziemt. Von einer unausſprechlichen Herzensgüte und Nachſicht für ſeine Untergebenen, zürnt er ihnen ſelten, weil er weiß, daß man von den Menſchen nichts über ihre Fähigkeiten hinaus hoffen und verlangen kann. Groß und Klein, Männer und Weiber, Soldaten und Kinder lieben und verehren ihn in einem beneidenswerthen Grade. Liberal im tiefſten Sinne des Wortes, aber treu ſeinem Kaiſer, iſt der Ban der Mann aller Völkerklaſſen und des Hofes zugleich, und ſeine tiefgefühlte Vaterlandsliebe, glüht eben ſo vernünftig und edel, als rein und warm in ſeiner Bruſt. Was will und wünſcht er? Nichts als ſeine geliebte Heimath frei und glücklich zu ſehen, und dafür gäbe er gerne tauſendmal ſein Leben hin. Jede Pulsader ſchlägt in ihm für Hingebung und

daß der Ban mehr als ein oder zweitauſend wohlgeübte Truppen anführte, und daß die Reichstags-Ausſchuß Nachrichten nicht alle begründet waren. Dr.

Treue, jeder Moment ſeines Daſeyns wird ohne Bedenken dem großen Zwecke geopfert, den er Tag und Nacht verfolgt. Aber während eine ganze Nation in Begeiſterung um ihn verſammelt, ihm jubelnd zuruft: „Gott beſchütze Dich und gebe Dir ſeinen himmliſchen Segen!“ während alle braven Leute in Europa mit geſpanntem Intereſſe auf ihn blicken, fallen die magyariſchen Weſpen ihn mit ihrem giftigen Stachel an, als ob es darauf abgeſehen wäre, die Rache Gottes auf das ſchöne Ungarland herabzuziehen, für welches die Kroaten Jahrhunderte lang brüderlich geſtritten haben! Die parteiiſchen Vorwürfe, die böswilligen Gerüchte, die man verbreitet hat, die niedrigen Verläumdungen, die ausposaunt wurden, alles das prallt von einer ſolchen erhabenen Natur ab. (Böhr. Gc.)

Nachſtehende Nachrichten brachte der Freimüthige, welche zur Beurtheilung mit Bemerkungen mitgetheilt werden, und zwar:

„Mit erhabenen [1]) Gefühlen blicken wir auf die jüngſtvergangenen Tage zurück; was in Prag und Berlin nicht gelingen konnte, das hat Wien (?) erfochten. [2]) Wir haben die Vorfälle des 6. und 7. October ausführlich berichtet [3]) und wollen vorläufig noch einige Epiſoden beifügen. Eine rührende, wahrhaft erhebende Scene erlebten wir bei Uebergabe des Zeughauſes. Die Soldaten, welche auf das Volk und die Garde gefeuert hatten, zählten mehre Verwundete, um die ſich Niemand (?) kümmerte; man ließ ſie, die fürchterlich Leidenden, unbeachtet liegen. Endlich gewahrte ſie ein Student, er richtete einige feurige Worte an ſeine Kameraden und die Nationalgarde, und ſogleich ergriffen ſie die Tragbahren, legten die Verwundeten darauf und trugen ſie fort. Als ſie mit ihrer Bürde zum Thore hinauskamen, ſtutzte das Volk einen Augenblick, doch ſogleich machten Nationalgarden und Legionäre aus freiem Antriebe Spalier, ſchulterten und präſentirten. Ein nicht enden wollender Jubelruf durchtönte die Luft, und allen Umſtehenden traten Thränen der Rührung in die Augen. So behandeln ſiegende Demokraten ihre Feinde! [4])“

„Geſtern, Montag, hörte man, wie Bewohner der Vorſtadt Wieden verſichern, im Schwarzenberg-Garten bis zum Belvedere hinauf ein lang anhaltendes Vivat- und Bravorufen von Seiten des dort liegenden Militärs. Die Urſache kennen wir nicht, vermuthlich iſt die Mannſchaft von den Offizieren haranguirt oder ihnen die Nähe Jellačić's kund gegeben worden [5]). In welch' pitoyablem Zuſtande ſich Jellačić (?) ſammt ſeiner Armee befindet, hat man ihnen nicht geſagt. Tags zuvor wußte ſich ein Mann, — es ſoll ein hieſiger Bürger ſeyn, — verkleidet in den Schwarzenberg-Garten Eintritt zu verſchaffen. Wir wiſſen nicht,

---

Bemerkungen. [1]) Schöne Erhabenheit das! — [2]) Gemordet. — [3]) Sollte „gelogen“ heißen. [4]) !!? — Das abziehende Militär hat ſeine Verwundeten mitgenommen, und die Nationalgarden haben ſie geleitet. Verwundet wurden 22, und 2 Grenadiere waren todt. [5]) Es war der Ban ſelbſt da geweſen.

ob ſeine Ausſage glaubwürdig iſt, theilen daher bloß die Nachricht mit, daß er die Zahl der Kanonen auf 38 angibt. Die Mannſchaft ſoll viel Wein bekommen, Einige waren in ſo roſenfarbenem Humor, daß ſie ihm für ein Päckchen Zündhölzchen ihr Gewehr anboten!! —"

„Unter den aus dem k. k. Zeughauſe genommenen neuen Gewehren ſind die meiſten auf Zünder eingerichtet, aber — man hat keine Zünder. Es ſollen heute Nachmittag ſo viele vertheilt werden, als man in der Eile anfertigen konnte. Vermuthlich werden im Zeughauſe in dem unter die Schottenbaſtei führenden unterirdiſchen Gängen Zünder gefunden werden."

„Zum Schluſſe noch ein Wort des Dankes an die Bürger-Artillerie; wenn ſich in dieſen Tagen der Gefahr unſere ganze Volkswehr auszeichnete, ſo that dieß beſonders die Bürger-Artillerie in vollem Maße — ſie ſtand 48 Stunden, ohne abgelöſt zu werden, bei den Kanonen. — Das thaten die „von einer Partei unterjochten Bürger" für ihre „Unterjocher." *)

Das Nationalgarde-Ober-Commando erließ folgenden Tagsbefehl:

„Der Verwaltungsrath hat Betreffs der Modalitäten der Beerdigung der am 6. und 7. d. M. Gefallenen folgende Beſchlüſſe gefaßt:

1. Die im allgemeinen Krankenhauſe befindlichen Leichen der am 6. und 7. d. M. Gefallenen, welche von ihren Angehörigen nicht zur beſonderen Beſtattung abgeholt worden ſind, ſollen heute Nachmittag um 2 Uhr im Stillen zur Erde beſtattet werden.

2. Es möge durch ein Plakat bekannt gegeben werden, daß ſpäter bei geeigneter Zeit eine Leichenfeier abgehalten werden ſolle, da deren Abhaltung gegenwärtig nicht angemeſſen erſcheint.

3. Von jedem Bezirke und von jedem Corps ſoll ein Zug von 6 Rotten vollkommen bewaffnet den Zug begleiten.

4. Die Abfeuerung von Salven hat bei der Beſtattung zu unterbleiben.

5. Die geiſtliche Begleitung hat aus einem ſogenannten ganzen Conduct der katholiſchen Geiſtlichkeit, nebſt einem proteſtantiſchen Prediger helvetiſcher und augsburgiſcher Confeſſion, und einem iſraelitiſchen Geiſtlichen zu beſtehen.

6. Eine Muſikbande begleitet den Zug.

Dieſe Beſchlüſſe werden den Commandos bekannt gegeben.

Wien, am 10. October 1848. Braun, m. p.,
prov. Ober-Commandant."

„An die Bevölkerung Wiens! Nach einem von dem Comitee des hohen Reichstages zur Erhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit genehmigten Beſchluſſe des Verwaltungsrathes der geſammten Nationalgarde ſoll die Beerdigung der in den Spitälern liegenden Leichen der am 6. und 7. October Gefallenen

*) Freimüthige Nr. 159. — Der Verfaſſer verwahrt ſich gegen letztern Paſſus; denn von Unterjochung kam nirgends eine Spur vor. Dr.

Dienſtag den 10. October 1848, Nachmittags um 2 Uhr in Begleitung von 6 Compagnien aus allen Waffengattungen der Bürgerwehr Statt finden. Der Leichenzug wird ſich von dem allgemeinen Krankenhauſe in aller Stille nach dem Schmelzer Friedhofe bewegen."

„Um keinen Anlaß zur Beunruhigung des Publikums zu geben, werden die bei ähnlichen Leichenbegängniſſen üblichen Salven unterbleiben. Dagegen ſoll nachträglich bei geeigneter Zeit eine ſolenne Leichenfeier abgehalten werden."

Wien den 10. October 1848.

Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde Wien's."

Jene Feierlichkeit, auf welche ſich obige zwei Erläſſe beziehen, iſt in Folge der angerückten Armee des Ban und der dadurch hervorgebrachten Beſtürzung gänzlich unterblieben.

An allen Ecken war nachſtehende Proklamation angeſchlagen:

„An die Bewohner Wiens! Mitbürger! Verſchiedene beunruhigende Gerüchte durchirren die Stadt, erhitzen die Gemüther, und erfüllen die Bewohner mit einer Aengſtlichkeit und Bangigkeit, die mit der beſonnenen männlichen Haltung, mit dem taktvollen Benehmen, wodurch die Bewohner Wien's ſich bisher auszeichneten, im Widerſpruche ſteht. Man befürchtet Ueberfälle, übertreibt jedes Ereigniß, und vergrößert auf dieſe Weiſe eine Gefahr, die vor der Hand nur als Wahrſcheinlichkeit erſcheint."

„Sicherer und offizieller Nachricht zu Folge, die der Reichstags-Ausſchuß geſtern Abends erhalten hat, iſt Baron Jellačič mit beiläufig 2000 Mann gemiſchter Truppen, welche ganz ermattet und nicht im beſten Zuſtande waren, in Schwadorf angekommen. Der Reichstag wird mit derſelben Sorgfalt, mit derſelben Energie, wie bisher, auch fortan das Intereſſe der Geſammtmonarchie, des Thrones, ſo wie das der Stadt Wien wahren; der Ausſchuß derſelben hat im Einverſtändniſſe mit dem Miniſterium das Ober-Commando der Nationalgarde beauftragt, alle Mittel zur Vertheidigung bei etwaigem Angriffe in Bereitſchaft zu halten. Bewohner Wien's! Im Namen des Vaterlandes, der Freiheit und Eures eigenen Wohles beſchwören wir Euch, nicht leichtgläubig auf die vielfältigen lügenhaften Gerüchte zu hören, ſondern der eigenen erprobten Kraft und den getroffenen Maßregeln zu vertrauen."

Wien, am 10. October 1848. Vom conſtituirenden Reichstage.

Smolka, erſter Vicepräſident.

Wiſer Carl, Schriftführer."

Sicherer, und zwar Privatnachricht zu Folge, hat man am 9. bereits ganz gewiß gewußt, daß der Ban mit einer großen Armee die öſterreichiſche Gränze überſchritten, und die Vorhut von beiläufig 2000 Mann bis Schwadorf vorgeſchoben habe. Daß die Truppen nach einem forcirten Marſche, und nachdem ſie

bereits ſeit Monaten im Felde waren, nicht ballmäßig ausſehen konnten, iſt einleuchtend.

Wie ſehr auf die Vertheidigung gedacht wurde, beweiſen zahlreiche Rapporte, welche zum Ober-Commando gelangten. Darunter einer von einem Manne, der ſich Generalſtabs-Offizier unterſchrieb, ungeachtet beim Ober-Commando noch von keinem Generalſtabs-Perſonale etwas bekannt war.

„An das löbl. Ober-Commando!

Auf den Baſteien ſind 11 Kanonen mit wenig, und eine Haubitze mit gar keiner Munition, auch iſt beim Carolinenthor blos eine Kanone, die Beſatzung von den Kanonen hat gar keine Munition. Wir erſuchen daher, die nöthigen Maßregeln zu treffen. Wien, den 10. October 1848.

L. S. Habrofsky, Generalſtabs-Offizier.“

„Für die Kanonen und Haubitzen ſind augenblicklich die nöthige Anzahl Munition zu verabfolgen. Wien, am 10. October 1848

Braun m. p., prov. Ober-Commandant.“

Um 10 Uhr Vormittag fand heute die Beerdigung dreier vor dem Zeughauſe gefallener Israeliten Statt. Darunter befand ſich auch ein Rabbinats-Candidat aus Peſth. Ruhe ihrer Aſche; aber ein Diener der Kirche! wie kommt der nebſt noch zwei Glaubensgenoſſen mit Waffen in der Hand vor dem k. k. Zeughauſe um's Leben, wie kommt der dazu? Würdiger Mannheimer! wie ſehr ſind mir Deine Worte wegen dem Vordrängen der Jungen zu ihrem eigenen Unglücke — im Gedächtniß!

Um 8 Uhr Vormittag am 7. October begab ſich der Nationalgarde-Artillerie-Commandant Spitzhitl nach der Stadt in ſein Bureau — immer in der Uniform der Nationalgarde-Artillerie, die er ſeit dem 6. Nachmittags nicht mehr ablegte — und von da ins bürgerliche Zeughaus, allwo er erfuhr, daß der Reichstag die Uebergabe des kaiſ. Zeughauſes dekretirte, und dieſes bereits zwei Stunden der allgemeinen Plünderung preisgegeben ſey.

Ihm blutete das Herz ob dieſer niederſchlagenden Nachricht, nicht nur weil er als ehemaliger Artilleriſt den Werth dieſes Zeughauſes beſſer als irgend Jemand zu ſchätzen wußte, da er in demſelben Jahrelang angeſtellt war, ſondern weil er die bitteren Folgen dieſer Plünderung klar vorausſah. Dieſes, und der durch das Volk an Latour begangene Mord verleidete ihm dermaßen das Dienen in der Nationalgarde-Artillerie, daß er ſchon in Begriff ſtand, ſich davon zurückzuziehen und Wien zu verlaſſen; aber da traf ihn ein Befehl vom Ober-Commando, (um 10 Uhr Morgens), das Commando über das kaiſerl. Zeughaus zu übernehmen und daſſelbe gegen weitere Plünderung zu ſchützen. Er fühlte noch der guten Sache nützen zu können, und blieb. Auch gelang es ihm durch übermenſchliche Anſtrengungen und mit Hülfe einiger Abtheilungen Nationalgarde,

(worunter beſonders erwähnenswerth ein kleines Häuflein des Künſtler-Corps unter ihrem braven Anführer), das Zeughaus bis 3 Uhr Nachmittags von den Plünderern geräumt und die Zugänge abgeſperrt zu haben.

Von da an verweilte er durch mehrere Tage und Nächte ununterbrochen in dieſem Hauſe, und opferte Mühe und Geſundheit, um noch zu retten, was von der erſten Plünderung übrig blieb.

Er forderte den Gemeinderath auf, ihm die erforderlichen Profeſſioniſten zu ſtellen, um das Nöthige zur Abſperrung aller Räume in dieſem Hauſe, wo er bereits Alles gewaltſam erbrochen vorfand, anordnen zu können, was auch mit großer Bereitwilligkeit geſchah. Auch wurden auf ſein Verlangen vom Unterkammeramte eine Anzahl Arbeiter beigeſtellt, die er einem Mitgliede der Nationalgarde-Artillerie und ehemals in demſelben Hauſe als Militär Angeſtellten zur Aufräumung und neuerlichen Depoſitirung des noch Vorhandenen zuwies.

Er ſelbſt überwachte Alles mit unnachſichtlicher Strenge, verweigerte ſowohl an Einzelne, als an ganze Abtheilungen jede Verabfolgung von Gewehren, außer wenn dieſe vom Ober-Commando beſtätigte und vom Reichstags-Ausſchuße vidirte Anweiſungen vorwieſen. Hierin unterſtützte ihn auch Anfangs ein Ausſchuß von drei Reichstags-Mitgliedern, welche im Zeughauſe allenthalben das Reichstagsſiegel anlegten, und jede Waffenvertheilung durch ein Plakat einſtellten.

Schon glaubte er den Reſt der Waffen gerettet; denn ſo ſauer als es ihm wurde, in den erſten Tagen ſein Amt als Wächter derſelben zu erfüllen, ſo wurde dasſelbe ihm in dem Maße leichter, als das Volk ſich an den Glauben gewöhnte, es ſey im Zeughauſe nichts mehr zu holen. Freilich lud er dadurch den ganzen Haß des Volkes auf ſich, welches glaubte, er verweigere eigenmächtig die Waffen. Aber er kehrte ſich nicht daran und fand Entſchädigung in dem Bewußtſeyn, für den Staat noch Etwas genützt zu haben. Leider ſollte auch dieſer Theil ſeiner Bemühungen fruchtlos bleiben; denn am 10ten October erſchien ein Ausſchuß von 3 Mitgliedern des Gemeinderathes, welcher ihm eine vom Reichstage ausgeſtellte Vollmacht vorwies, Kraft welcher dieſer Ausſchuß die Leitung des Zeughauſes ſelbſt zu übernehmen, und die Waffenvertheilung fortzuſetzen habe.

Seine Wirkſamkeit war zu Ende, und er mußte zuſehen, wie das Zeughaus zum zweitenmale und dießmal gänzlich geplündert wurde. Wenn er demungeachtet noch länger auf ſeinem Poſten ausharrte, ſo geſchah es, weil er neben der Waffen-Inſpizirung auch die Vertheilung der theils im Stadtgraben-Depot vorgefundenen, theils noch nachträglich erzeugten Infanterie-Munition an die Garden auf ſich hatte, und wegen der darüber zu legenden Rechnung ſo lange ausharren mußte, bis die Munition vertheilt war.

Dem im Nationalgarde-Paßbureau beſchäftigten Platzoffizier Oberlieutenant v. Eyſelsberg fielen die häufig vorkommenden Päſſe in magyariſcher Sprache

auf, welche zur Viſirung demſelben vorkamen, und da er ſich überzeugt hatte, daß Individuen, theils Böhmen, theils Oeſterreicher, denen die Stadthauptmannſchaft keine Päſſe gab, ſich dieſelben auf leichte Weiſe bei der königl. ung. Hofkanzlei zu verſchaffen wußten, ſo ſtellte er ähnliche Viſirungen ein, ging ſelbſt in den Gemeinderath, machte hievon daſelbſt die Anzeige, und verfügte ſich mit zwei ihm beigegebenen Gemeinderäthen in die u. Hofkanzlei, um dieſen Unfug abzuſtellen.

Nachſtehende Proklamation erſchien an allen Ecken angeſchlagen:

„Mitbürger! Der Gemeinderath der Stadt Wien hat eine ernſte Pflicht darin geſehen, über die gegenwärtig im Umlauf befindlichen Gerüchte, insbeſondere über die Abſichten des Hrn. Commandirenden von Wien, Grafen von Auersperg, dann des Ban von Kroatien, Jellačič, erprobte(?) Nachrichten einzuholen, und beeilt ſich, das Ergebniß der ihm vom permanenten Ausſchuße des Reichstages gemachten Mittheilungen ſeinen Mitbürgern zu eröffnen. Der Herr Commandirende von Wien ſieht nur allein in der gegenwärtig noch an der Bevölkerung wahrnehmbaren Aufregung ein Hinderniß, die Truppen in die betreffenden Caſernen zurückzuführen. Er hat wiederholt ſeine aufrichtigen und friedlichen Geſinnungen betheuert. Es erſcheint jedoch dringend nöthig, daß auch von Seite der Bürger Wiens jede Reibung mit den Truppen vermieden und dieſelben keiner Störung möchten ausgeſetzt werden. Der Ban von Kroatien lagert mit ungefähr tauſend Mann gänzlich erſchöpfter Truppen bei Schwadorf. Es ſtellt ſich mit ziemlicher Gewißheit heraus, daß er den Rückweg nach Kroatien durch Steyermark nehmen dürfte, und jedenfalls ſeine Annäherung mit den Ereigniſſen des 6. Oct. in keiner Verbindung zu ſtehen ſcheint. Die Vertheidigungsmaßregeln, welche zur Sicherung der Stadt Wien bisher ergriffen wurden, ſollen nur allein zur Beruhigung der Bürger dienen, deren mehrfältig ausgeſprochenem Wunſche hierin Folge geleiſtet wurde. Nach dem ihm gewordenen obigen Nachrichten iſt der Gemeinderath von der regſten Hoffnung beſeelt, in wenigen Tagen die obſchwebenden Wirren auf friedlichem Wege gelöſt zu ſehen. So wie er ſelbſt mit aller Aufmerkſamkeit die Sicherheit der ihm anvertrauten Commune überwacht, erwartet er auch mit Zuverſicht, daß ſeine Mitbürger die nöthige Vorſicht für mögliche Gefahren mit der ebenſo dringend gebotenen Mäßigung und Ruhe werden zu verbinden wiſſen. Den 10. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.“

Wie ſehr dieſe Vorausſetzungen hinſichtlich der Armee unter Jellačić hinter der Wahrheit geblieben ſind, haben Privatnachrichten vom vorigen Tage, und die ſpäteren Erfahrungen vollkommen bewährt.

Der Abgeordnete Catinelli reſignirte auf ſeinen Sitz im Reichstage, und es wurde für den Wahlbezirk Görz eine neue Wahl angeordnet.

Der Abgeordnete Schuſelka erſtattete Namens der permanenten Sicherheits-Commiſſion dem Reichstage in der Vormittagsſitzung den Bericht, daß durch Rekognoscirungen außer den Linien Wiens, und Berichterſtattung, eine vollkommene Kenntniß von dießfälligen Truppenbewegungen und Vorgängen in verfloſſener Nacht entgegengenommen worden ſey, daß die Kampfluſt der Bewaffneten Wiens im öffentlichen Intereſſe für die Zeit größerer Gefahr aufgeſpart werde, daß man zwar den Landſturm bis jetzt aufzubieten unterlaſſen hat, als eines nur durch Eintritt höchſter Gefahr bedingten Vertheidigungs-Mittels, jedoch alle Maßregeln getroffen ſeyen, von dieſem äußerſten Vertheidigungsmittel ſogleich Gebrauch machen zu können; daß die Commiſſion ohne Rückſichtsnahme auf die erhaltenen Zuſicherungen alles Nöthige veranlaßt habe, auf das Aeußerſte gefaßt zu ſeyn, um die Freiheit mit Erfolg vertheidigen zu können, und daß durch Benützung des Telegraphen ſich von Seite der Nationalgarden der Umgebung Wiens bis Brünn der wirkſamſten Hilfeleiſtung verſichert werde. Dieſe Mittheilungen wurden vom Reichstage mit großem Beifall aufgenommen.

Ueber die Nachricht, als ſeyen die Truppen im Schwarzenberg-Garten und Palais verſtärkt worden, und es rücke Jellačič bis gegen Kaiſer-Ebersdorf vor, wurde vom Reichstags-Ausſchuſſe eine Commiſſion an General Grafen Auersperg abgeſendet, mit dem beſtimmten Auftrage, ſogleich die angenommene Stellung aufzugeben, und die Truppen in die Kaſernen zu verlegen. Die Mitglieder dieſer Commiſſion an Auersperg waren Pillersdorff, Borroſch und Stobnicki.

Mittags erhielt der Platzoffizier Ruf vom Obercommandanten (?) Scherzer den Auftrag, die von dem Reichstage abgehende, und aus den genannten Abgeordneten beſtehende Deputation an den commandirenden Generalen Grafen Auersperg zu begleiten, an welche ſich noch die Gemeinderäthe Hütter und Stifft angeſchloſſen hatten.

Die Stimmung der Offiziere aller Waffengattungen und aller Grade war im Lager im Schwarzenbergiſchen Garten eine ſehr aufgeregte, beſonders als dieſelben den Deputirten Borroſch erkannten, welchen ſie in den ſtärkſten Ausdrücken der Theilnahme an Latours Tod beſchuldigten.

Eben ſo heftig äußerten ſie ſich über einige Deputirte des Reichstages von der Linken; nachdem die Deputirten ihre Unterredung mit dem commandirenden Generalen Grafen Auersperg beendet, und das Reſultat eines von demſelben zuſammenberufenen Kriegsrathes abwarteten, bildete ſich um Borroſch eine Gruppe von Offizieren auf dem freien Platze vor dem Palais, und es fielen im obigen Sinne ſehr heftige Reden gegen denſelben, bis er ſich zu den anderen Deputirten auf die Terraſſe des erſten Stockes zurückzog.

Gleich hierauf erſchien im Lager das bekannte Mitglied der akademiſchen

Legion, **Sartorius**, angeblich Verpflegsoffizier der akademiſchen Legion, welcher Tags vorher von einer Abtheilung Soldaten, welche ſich auf dem Gallizin-Berge gelagert hatte, und welche er zur Rückkehr in die Stadt bereden wollte, feſtgenommen, ſpäter aber, auf Ehrenwort ſich zu ſtellen, wieder entlaſſen worden iſt.

Kaum war derſelbe im Schwarzenbergiſchen Garten angelangt, ſo umringten ihn die ohnedies ſehr aufgeregten Offiziere, beſchuldigten ihn der bekannten Verlockung des Militärs in den ſchärfſten Ausdrücken, und nahmen ihn in Haft.

Da ſich die Berathung des Kriegsrathes in die Länge zog, ſo wurde Platzoffizier **Ruf** mit einem offenen Schreiben der Deputirten an den Reichstags-Ausſchuß abgeſendet, um denſelben wegen des langen Ausbleibens der Deputation zu beruhigen; nach der Zurückkunft des Platzoffiziers **Ruf** im Lager war die Conferenz beendet, deren Reſultat ſpäter in den Reichstags-Verhandlungen näher bekannt gegeben wird. —

In Folge deſſen wurde nachſtehende Proklamation angeſchlagen:

„Kundmachung: Soeben hat der Reichstags-Ausſchuß eine Commiſſion an den Grafen **Auersperg** abgeſchickt, um mit demſelben ein Uebereinkommen zu treffen, daß derſelbe ſeine drohende Stellung verlaſſe.

Wien, am 10. October 1848. Vom Ausſchuſſe des Reichstages.

Franz Smolka, erſter Vicepräſident.

Franz Schuſelka, Schriftführer.“

Der Wachcommandant am Pulverthurm auf der Türkenſchanze erklärte den Döblinger-Nationalgarden, welche denſelben beſetzen wollten, ſich eher in die Luft zu ſprengen, als ihn zu übergeben, und dieſes auch vollziehen zu wollen, im Falle eines Angriffes. —

„Der Gemeinderath der Stadt Wien bringt den Erlaß des permanenten Reichstags-Ausſchußes vom 10. October 1848 zur Kenntniß.“ „An den Gemeinderath der Stadt Wien! Ueber die hierher gelangte Anzeige, daß von einem hieſigen Vereine ein Aufruf erlaſſen worden ſey, um den Landſturm herbeizurufen, wird dem löblichen Gemeinderathe die angeſuchte Ermächtigung ertheilt, ſogleich eine Veröffentlichung im Weſentlichen folgenden Inhaltes zu erlaſſen: daß das Miniſterium im Einvernehmen mit dem permanenten Reichstags-Ausſchuſſe nur allein den Gemeinderath dieſer Reſidenzſtadt ermächtigt, und beauftragt habe, in ſtetem Zuſammenwirken mit dem Nationalgarde-Ober-Commando alle zur Vertheidigung der Stadt Wien und zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit erforderlichen Maßregeln einzuleiten und auszuführen. Bei wichtigeren Maßregeln iſt ſtets die Anzeige anher zu erſtatten. Wien, am 10. Oct. 1848, 10 Uhr Vormittag.

Vom permanenten Reichstags-Ausſchuſſe. In Abweſenheit des Präſidenten:

Dr. **Fiſchhof**, m. p.

Dr. **Laſſer**, m. p.“

Ueber Jellačič und ſeine Truppen erzählte ein um 5 Uhr Morgens aus deſſen Lager angekommener Reiſender folgende Details: Er requirirte auf ganz kriegsgemäße Weiſe in Schwadorf und der Umgebung eine große Anzahl Brot-Portionen und analoge Fleiſch-Quantitäten, welche letztere zum Theil auf gezwungene Weiſe gegen Quittungen herbeigeſchafft wurden. Eben ſo Beſpannungen. Seine und ſeiner nächſten Umgebung Aeußerungen über ſeine Pläne waren die bekannten: Er wolle blos im Intereſſe des Thrones und der Monarchie die Ruhe und den Frieden in Wien herſtellen.

Das Miniſterium ſendete Vormittags die Abgeordneten Prato und Bilinski mit einer Depeſche an den Ban Jellačić, in welcher ſich gegen das eigenmächtige Eindringen auf öſterreichiſchem Gebiete, wodurch der Krieg zwiſchen Ungarn und Kroaten auf dieſes Gebiet geſpielt wird, verwahrt und der Ban aufgefordert, ſich den Befehlen des öſterreichiſchen Miniſteriums zu unterſtellen und allen Ernſtes angegangen wurde, ſeine Abſicht beſtimmt zu erklären.

Joſeph E..., Garde der 2. Compagnie des Schützen-Corps wurde von Seite des Militärs entwaffnet, und bat das Ober-Commando um ein Gewehr. Mittags kam vom Obſervatorium am Stephansthurm die Nachricht, daß von Schwechat gegen den Laaerberg Cavallerie, Infanterie und Munitionswagen ziehen.

2 Uhr Nachmittag verbreitete ſich das Gerücht, daß die Garden die im Belvedere und Schwarzenberg-Palais aufgeſtellten Truppen angreifen wollen. Auch Gerüchte wegen der Ankunft Koſſuth's mit 15 Dampfſchiffen erfüllten die Menge, es waren aber Lügen der Freunde Koſſuth's.

2½ Uhr Nachmittag wurde in der Stadt Allarm getrommelt, und zwar auf die Nachricht, daß Jellačić in Fiſchament ankam. Freiwillige ſammelten ſich am Stephansplatze und das Kärnthner-Thor wurde geſchloſſen.

Möchte doch einmal die Fahne des Friedens ſich entfalten! — war das einzige Gebet der Beſſeren.

Richard D... von Breitenſee wurde, weil er Zünder verfertigte und ſolche nicht hergeben wollte, von Garden inſultirt, und bat — weil er keine vorräthig hatte, das Ober-Commando um Schutz.

N. G. Hauptmann König von Penzing berichtete dem Ober-Commando, daß in der Nähe von Schönbrunn zwei Bataillons Infanterie und einige Wagen, von Artillerie begleitet, gegen die Türkenſchanze ziehen.

Die unter Reichsſiegel gelegt geweſenen Waffenvorräthe im k. Zeughauſe wurde der Gemeinderath und das N. G. Ober-Commando Wiens vom Reichstags-Ausſchuſſe ermächtiget, unter die waffenfähige Bevölkerung zu vertheilen, dann wurde der Gemeinderath Wiens zur Veröffentlichung ermächtiget, daß keinen andern als vom Gemeinderathe und N. G. Ober-Commando ausgehenden Befehlen bei Vertheidigung der Stadt Wien Folge zu leiſten ſey.

Von der akademiſchen Legion wurden um 1 und 3 Uhr Nachmittags fünf Wagen mit ſchönen Kapſelgewehren in Beſchlag genommen, welche aber, der ungariſchen Nationalgarde gehörig, einem zu erfolgenden Beſchluß zu Folge, ausgeliefert werden ſollten. — Solche wurden theils ausgetheilt, theils vom Volke mit Gewalt genommen.

Das Ober-Commando wurde um 3 Uhr gebeten, zum Kärnthnerthore eine Verſtärkung zu ſenden.

Miniſter Krauß zeigte in der Abendſitzung des Reichstages an, daß um 6 Uhr Nachmittag der Courier vom Miniſter Hornboſtel zurückgekehrt ſey, der Miniſter habe den Kaiſer in Hadersdorf getroffen, offizielle Depeſchen habe der Courier nicht gebracht, ſolche werden den kommenden Tag nachfolgen; das Ziel der Reiſe des Kaiſers ſey noch nicht feſtgeſetzt, ſcheine aber Olmütz oder Brünn zu ſeyn. Ferner eröffnete Miniſter Krauß, er habe im Einverſtändniſſe mit mehreren Abgeordneten einen Vortrag an Se. Majeſtät gemacht, worin er die Mittel angab, wie die Verhältniſſe am Beſten zu regeln ſeyen. Ferner, daß Abgeordneter Löhner die Uebergabe zu beſorgen übernommen habe.

Dr. F... berichtete beim Ober-Commando, die Stärke der um Wien ſichtbaren k. k. Truppen betrage: 2. Bat. Baumgarten, 8 Bat. Naſſau, 2 Bat. Bianchi, 2 Bat. Khevenhiller, 1 Bat. Prinz Naſſau, 1 Bat. Erzh. Stephan, 1 Bat. Erzh. Leopold, 1 Bat. Grenadiere, 9 Comp. Pioniere, 1 Diviſion Sappeurs und Mineurs, 2 Regimenter Cavallerie, 1 Bat. Jäger und 6 Batterien Artillerie.

Zum neuen Thore wurde um 4 Uhr beim Ober-Commando zum Schutze der Kanonen um Verſtärkung gebeten.

Vom Stephansthurm wurde dem Ober-Commando berichtet: Die Heugaſſe iſt oben und unten geſperrt; es werden zwei Wagen Holz abgeladen; die Grenadiere ziehen ſich in die Heumarkt-Caſerne; man ſieht einen General mit vier Mann Cavallerie-Bedeckung, der vom Pferde abgeſtiegen zu mehreren Soldaten ſpricht; die Nationalgarde iſt auf dem Heumarkte konſignirt; es zeigen ſich viele Militärs ſowohl auf dem Glacis, als auf der Türkenſchanze; keine Verſchanzungen ſind ſichtbar.

Die Hernalſer Nationalgarde ließ beim Ober-Commando anfragen, was zu thun ſey, wenn die leer hinausfahrenden Wagen vom Pulverthurme zurück kehren. — Ein Garde des VI. Bezirkes berichtete beim Ober-Commando, daß die Grenadiere auf der Landſtraße vorgerückt ſeyen, und zur Gemeinde-Hauptwache dringen.

Um 5¾ Uhr Nachmittag kam zum Ober-Commando die Nachricht vom VII. Bezirk, daß die Wiedner Garde angreifen wolle. Ein Ordonanz-Offizier wurde vom Ober-Commando abgeſendet, ſolches Beginnen zu verbieten.

Vom XII. Bezirk, 3. Comp. wurde um 6 Uhr Nachmittag dem Ober=Commando gemeldet, daß der Pulverthurm auf der Türkenſchanze von ſtarken Militär=Abtheilungen umrungen ſey, Pulver dort aufgeladen und fortgeführt werde.

Joſeph Klauer vom VII. Bez. 14. Comp. meldete beim Ober=Commando um 6 Uhr, daß die Belvedere=Linie geſchloſſen ſey; daß es das Anſehen habe, als ob das Militär außer den Linien conſignirt, ins Belvedere einrücke; daß Jellačič'ſche Vorpoſten zur Belvedere= und Favoriten=Linie gekommen ſeyen; daß er ſelbſt ſein Hauptlager zwiſchen Simmering und Klederling aufgeſchlagen habe, Koſſuth aber das ſeinige zwiſchen Bruck a./d. Leitha und Badendorf. Solches wurde vom Berichterſtatter auch dem Studenten=Ausſchuſſe gemeldet.

Pillersdorff als Mitglied der an den Commandirenden Grafen Auersperg geſandten Commiſſion, berichtete Folgendes: Die Commiſſion bekam ihre Inſtruktionen, darunter:

1. Der Reichstag ſetzt ſich in unmittelbare Verbindung mit dem commandirenden General; 2. er fordert die Aufhebung des Lagers und Verlegung der Garniſon in die Caſernen; 3. er erfüllt die Wünſche und Bedürfniſſe der Garniſon in den Caſernen; 4. der Commandirende ſetze ſich durch einen Commiſſär in Verbindung mit dem Miniſterium; 5. es erfolge eine Proklamation ans Volk zur Einſtellung der Feindſeligkeiten, welche auch enthält, daß das Militär ein Theil des Volkes iſt und ſomit Rechte hat. Die Commiſſion bemühte ſich, den commandirenden General zu überzeugen, wie wichtig dieß ſey. Er verſicherte in einer langen Unterredung, keine feindliche Stellung zu haben, und daher blos ſeine Truppen geſchützt wiſſen wolle. Die Commiſſion ſagte ihm, daß dieß aber Erbitterung im Volke heraufbeſchwöre. Sie ſagte ferner, da ſie bemerkte, daß auch eine große Erbitterung unter den Offizieren wegen dem Morde Latour's herrſche, daß überall im Volke ſo wie im Reichstage ein Abſcheu gegen den Mord Latour's ſich ausſpreche. Der Commandirende erklärte, daß, ehe er einen Beſchluß faſſen könne, er früher Rückſprache mit ſeinen Generalen nehmen müßte. Nach dreiſtündigem Harren kam die Antwort: daß der Commandirende keineswegs die Truppen in die Caſernen zurückſchicken könne, weil die Aufregung des Civils und Militärs zu groß iſt, daß er aber durchaus keine feindliche Abſicht hege. Die gehörige Verproviantirung des Militärs liege im Intereſſe der Bevölkerung, weil ſonſt das Militär ſich dieſelbe gewaltſam erzwingen müßte. Mit dem Miniſterium könne er ſich nicht durch einen Commiſſär in Verbindung ſetzen; der Reichstag könne aber gewiß ſeyn, daß er nicht feindlich geſinnt ſey. Die Commiſſion erklärte, daß weder der Reichstag, noch das Volk mit dieſer Antwort zufrieden ſeyn werden. Man war bemüht, alle Einwendungen von Seite des Commandirenden und alle Beſorgniſſe zu heben, er aber meinte, er werde ſelbſt nicht länger dieſe Stellung behalten, als es ſeyn muß. Die größte

Beruhigung für die Garniſon wäre die Entwaffnung Jener, die ſich in dieſen Tagen Waffen angeeignet, die nicht dazu berechtiget ſind, und das Aufhören der Schmähungen über das Militär von Seite der Preſſe *). Die Commiſſion glaube ſelbſt, daß die Stellung, die der Commandirende und die Truppen einnehmen, mehr zur Abhaltung eines Angriffs, als zu einem Angriffe berechnet ſey. Der Commandirende hat ſich nie auf einen Befehl des Kaiſers berufen, und dieß freute uns, berichtete Pillersdorff, er ſagte, daß der Kriegsminiſter ſchon den Befehl gegeben, eine feſte Stellung einzunehmen, und er müſſe dieſem Befehle ſich unterziehen. Ferner erklärte der Commandirende, daß er in keiner Verbindnug mit Jellačič ſtehe.

Mittlerweile wurden die Poſten vor allen Stadtthoren verſtärkt, bedeutende Patrouillen von Nationalgarden und Legionären durchzogen die Stadt und die Vorſtädte, auf den Baſteien waren Kanonen aufgepflanzt, und ſtark bedeckt. Das Drängen um Munition wurde immer ſtärker. Auf der Aula wollten viele gegen Auerspergs Lager angriffsweiſe verfahren.

Zur Beruhigung des Publikums wurde beſchloſſen, den Bericht über Auersperg's Forderungen zu veröffentlichen.

Prato kam Abends als Abgeordneter vom Ban zurück und berichtete in der Nachmittags-Sitzung des Reichstages Folgendes: „Abgeordneter Bilinski und ich waren mit einer Depeſche beim Ban, und wir haben folgende Antwort bekommen:

Antwort des Ban. „Ad 1. Die Beweggründe, welche mich veranlaſſen den Marſch der mir untergeordneten Truppen hieher zu richten, ſind die Pflichten, die mir ſowohl als Staatsdiener im weiteſten, und als Militär im engeren Sinne obliegen. Als Staatsdiener bin ich verpflichtet, nach meinen Kräften der Anarchie nach Möglichkeit zu ſteuern, als Militär an der Spitze meiner Truppen gibt mir der Donner des Geſchützes die Marſchdirektion. Ad 2. Mein einziges Streben iſt die Aufrechthaltung der Geſammtmonarchie mit Gleichberechtigung aller Nationalitäten, dann Treue gegen meinen konſtitutionellen Kaiſer und König, — darum iſt meine Wahl — weſſen Verfügungen ich gehorchen ſoll, nicht ſchwer. Ad 3. Die Verpflegung der Truppen geſchieht durch Lieferungen die quittirt werden. Die Bequartirung beläſtiget Niemand, da die Truppe lagert. Ad 4. Von ungariſchen Truppen werde ich nicht verfolgt, wenn ſie aber k. k. Truppen auf öſterreichiſchem Gebiethe angreifen ſollten, werde ich Gewalt mit Gewalt zu vertreiben

*) Hier muß ein für allemal erwähnt werden, daß unter dem Collectiv-Ausdruck „Preſſe" die Journaliſtik im Allgemeinen, keineswegs ein einzelnes Journal verſtanden wird. Das Journal „die Preſſe" hat nie pöbelhaft geſchmäht. Dr.

wiſſen. Auf öſterreichiſchem Grund und Boden kenne ich keine kroatiſchen und ungariſchen, ſondern bloß k. k. Truppen, denen anzugehören die Meinigen die Ehre haben. Hauptquartier Rothneuſiedl, am 10. October 1848.

Jellačič m. p.“

Bei Ertheilung dieſer Antwort ſagte der Ban, daß der Kaiſer erſt ein Miniſterium bilden werde, er aber werde es ſich zur Pflicht machen die Ordnung zu wahren. Bilinski erwiderte darauf, daß wenn der Ban das Aeußerſte unternimmt, dieß auch von der andern Seite geſchehen werde. (Dieſe geniale Bemerkung Bilinski's bezieht ſich ohne Zweifel auf die Umſturzpartei in Wien, obſchon man ſie auch auf die Magyaren oder auch auf den Reſt der öſterreichiſchen Armee beziehen könnte.);

Der Gemeinderath bewilligte ein Geſuch des Studenten-Comitees um Ausfolgung von Munition und Gewehren, dann um Verpflegung der fremden Mannſchaft, ferner ein zweites deſſelben Ausſchuſſes, zur Verköſtigung der armen Studenten und Arbeiter 100 fl. C. M. Rödel ſtellte den Antrag, ſchleunigſt durch Commiſſion den Landſturm zu organiſiren, in Folge deſſen derſelbe und Setzer zum Ober-Commando geſendet wurden, um eine ſchriftliche Aufforderung hinſichtlich des Landſturmes dem Gemeinderathe zu überbringen.

Eine ſchriftliche Aufforderung der Nationalgarde-Ordonanzoffiziere um 50 Sattelpiſtolen und 25 Stutzen aus dem k. k. Zeughauſe wurde vom Gemeinderathe bewilligt, aber nur die Piſtolen ausgefolgt, da der Pöbel bereits letztere geplündert hatte.

Lieutenant G. vom 11. Bezirk berichtete dem Ober-Commando: der Richter von Enzersdorf hat dem Bezirk Landſtraſſe die Anzeige überbracht, daß Koſſuth — wenn möglich — heute Nacht in Enzersdorf eintreffen und ſich mit dem dortigen Landſturm vereinigen wolle. Ferner kam um 7 Uhr zum Ober-Commando die Anzeige des Bezirks-Chefs Gſtettenbauer durch den Garden Johann Katoch, daß letzterer auf dem Wege von Weinhaus, der Dornbacher Straße nach Breitenſee, einen Transport von beiläufig 30 Wagen mit Pulver beladen, und ungefähr 2000 Mann Naſſau und Pioniere als Bedeckung geſehen habe.

Ein Lieutenant der Garde von Brunn fragte beim Gemeinderathe, ob die Nationalgarden von Brunn und Enzersdorf in die Stadt ziehen oder die Paſſage freihalten ſollen; wurde zum Ober-Commando gewieſen und daſelbſt beordert auf Befehl ſogleich einzurücken.

Stifft machte den Antrag, der Gemeinderath möge alle ſtrategiſchen Maßregeln dem Ober-Commando übertragen, da es nicht in ſeiner Sphäre liege, über den Feldzugs-Plan zu entſcheiden, was auch angenommen wurde.

Müller berichtete im Gemeinderathe, daß die Brünner Garden um halb 10 Uhr Nachts in Wien eintreffen werden.

Michael Martyrt vom 7. Bezirk 15. Compagnie, zeigte beim Ober-Commando an, daß vor 9 Uhr Abends in der Nähe des Schwarzenberg-Palais gegen 30 Schüße gefallen seyen; ob Signale oder angriffsweiſe, ſey ihm unbekannt. Die Garde meldete um 10½ Uhr, daß die Geſchütze beim Franzensthor zu ſchwache Bedeckung hätten.

Jeder der 49 bewaffneten Arbeiter, die im k. k. Zeughauſe Wache (!!) hielten, bekamen vom Gemeinderathe Behufs Verköſtigung 40 kr. C. M. auf Antrag des Gemeinderathes Würth. Erſt geplündert, dann vor dem Ausgeplünderten Wache halten und ſich bezahlen laſſen — iſt nur in Wien erlebt worden!

Bernbrunn ſtellte im Gemeinderath den Antrag, den Ober-Commandanten fragen zu laſſen, ob er mit dem gehörigen Generalſtabe verſehen ſey, um alle Maßregeln mit gehörigem Nachdruck führen zu können, und ob er in dieſer Beziehung die Unterſtützung des Gemeinderathes benöthige. Dieſer in ſeinen traurigen Folgen höchſt wichtige Antrag wurde vom Gemeinderath angenommen, und zu dieſem Behufe eine Commiſſion, beſtehend aus Maurer, Bernbrunn und Stifft ernannt.

Um 10¾ Uhr Nachts kam zum Ober-Commando die Anzeige, daß das Magazin neben der Mariahilfer Linie von der 9. Compagnie 9. Bezirks erbrochen worden ſey, in der Vorausſetzung Kartätſchen und Waffen zu finden, daß man aber nur Eiſen, Kugeln, leere Pulver-Sackeln gefunden, das Magazin geräumt, und alles darin Gefundene auf Wagen geladen und ins Gemeindehaus am Neubau gebracht habe; ferner, daß in jenem Magazine eine bedeutende Anzahl Senſen gefunden und vom Volke zur Bewaffnung genommen worden ſey.

Eine Deputation der hieſigen Bäckermeiſter erſchien im Gemeinderathe mit der Bitte, an das Ober-Commando eine Vorſtellung zu erlaſſen, daß dieſelben während der Bedrohung von Außen vom Nationalgarden-Dienſte befreit werden, da ſie wegen der Approviſionirung zu Hauſe nöthig ſeyen, was auch bewilliget wurde. Das darauf bezügliche Plakat erſchien den Tag darauf am 11. October. Zugleich ſtellten ſie das Geſuch ein Plakat an die Geſellen zu erlaſſen, damit ſie nicht bei Allarmirungen fortlaufen und die ſo nothwendige Approviſionirung vernachläſſigen, welches vom Gemeinderath ebenfalls angenommen aber vom Ober-Commando ignorirt wurde. Das Plakat erſchien den Tag darauf am 11. October.

Im Gemeinderath wurde beſchloſſen, daß alle Mitglieder deſſelben ſich im Verlaufe des Tages zur Verſtärkung der Permanenz öfter einfinden ſollen, die Permanenz aber jederzeit wenigſtens durch 9 Mitglieder vertreten ſey; daß die bei der Sitzung Anweſenden genau verzeichnet werden, damit jedes Mitglied im Stande iſt ſelbſt zu controlliren, wer wirkt und wer abweſend iſt;

daß die fremden Garden von der Commune verköſtiget werden; dem Commandanten der Nationalgarde-Artillerie auf Weſſelis Antrag eine Vollmacht zum Blei-Ankauf auszufertigen. Weſſeli hinterlegte dem Gemeinderath mehrere Quittungen für vertheilte Gewehre und berichtete, daß eine beiläufige Anzahl von 10—12,000 ſcharfer und bei 30,000 blinder Patronen aufgefunden worden ſeyen, und beantragte, daß letztere in ſcharfe umgewandelt werden ſollten; dann wurde auf deſſen Veranlaſſung das Zeughaus aus Sicherheitsrückſichten geſperrt.

Der Magiſtrat berichtete dem Gemeinderath, daß er Sorge getragen, die Brünner Garden zu bequartiren.

Die Permanenz des Nationalgarden-Verwaltungs-Rathes erließ an den Gemeinderath eine Zuſchrift um eine hinlängliche Anzahl Zünder.

Der Gemeinde-Vorſtand der Vorſtadt Jägerzeil, Herr Munz, richtete an den Gemeinderath eine Zuſchrift wegen ſchleuniger Verfügung über die Sicherheit der anvertrauten Gemeindegelder zu treffen. Wurde dem Vicebürgermeiſter zur Verfügung übergeben.

In Folge einer Zuſchrift der bürgl. Artillerie, der Gemeinderath möge den Witwen dreier gefallenen Artilleriſten eine Unterſtützung angedeihen laſſen, wurde der einen Frau, Namens Langer, eine augenblickliche Unterſtützung von 20 fl. angewieſen. Dieſe bürgl. Artilleriſten ſind wohl im Kampfe gegen das Militär gefallen!

Martyrt ſtellte den Antrag, der Gemeinderath möchte einen Erlaß beſchließen, in welchem er die Patrioten aufruft, ſich freiwillig zu Betheilungen herbeizulaſſen, daß die Communal-Caſſen nicht zu ſehr angegriffen werden.

Gaſſenbauer berichtete dem Gemeinderath über die Verpflegung der fremden Waffenfähigen, und überbrachte eine Zuſchrift vom Reichstags-Ausſchuße in dieſer Angelegenheit.

Bernbrunn war beim Ober-Commando und berichtete dem Gemeinderath, der Ober-Commandant verſpreche einen guten Ausgang trotzdem, daß die ſtrategiſchen Mittel nicht immer zureichend ſind, und hofft, daß wenn das Volk nicht eine Störung durch ſeine Gereiztheit herbeiführt, die Sache vielleicht noch gütlich ſich beilegen laſſe, und er werde Alles aufbiethen, um das zu ihm gehegte Vertrauen zu rechtfertigen.

Doctor Kubenik berichtete dem Gemeinderath von der Univerſität, daß ein Goldarbeiter, Namens Sterner, binnen 24 Stunden 20,000 Zünder verfertigen wolle, wenn man ihn mit Arbeitern, Material und einem Vorſchuß von 100 fl. C. M. verſehen würde. Letzteres wurde vom Gemeinderath bewilliget.

Herrn Engel, Gemeinderathe von der Jägerzeile, wurde ein angeſuchter vierwöchentlicher Urlaub bewilliget.

Der Gemeinderath beſchloß: es ſoll ein beruhigendes Plakat verfaßt werden, daß man nicht mehr verhindere, daß Perſonen ſich von Wien entfernen, da

der Gemeinderath durchaus die Freiheit der Perſonen nicht hindern wolle. Zu dieſem Zwecke wurde auch ein Erlaß an die Stadthauptmannſchaft und eine Verſtändigung an die akademiſche Legion abgeſendet.

Eine Zuſchrift des Legions-Commando wegen Verpflegung der auf der Baſtei verwendeten Mannſchaft und um Herbeiſchaffung von Holz und Stroh, erſteres zu Wachtfeuern, letzteres zum Lagern, wurde vom Gemeinderath bewilligt.

Leykum berichtete dem Gemeinderath, daß die Garden in Mariahilf und auf der Leimgrube ſehr aufgeregt wären, es ihm aber gelang, ſie einigermaſſen zu beruhigen; dann machte er den Antrag, eine Deputation zum Reichstag zu ſenden, damit der Graf Auersperg vom Reichstage für jede fernere Mordthat (?) an den Bürgern (?) von Seite des Militärs verantwortlich gemacht werde. (Dieſer Antrag konnte auch ohne Deputation erledigt werden, wenn man die Proklamation des Reichstages vom 6., worin Amneſtie beantragt wird, berückſichtiget! —)

Stifft verlas im Gemeinderath das Plakat hinſichtlich der freien Paſſage für die ſich von Wien entfernenden Perſonen. Solches erſchien den Tag darauf.

Dr. Kubenik ſtellte den Antrag, der Gemeinderath möchte ein Plakat erlaſſen, das die Weiſung enthält: die hinterlaſſenen Witwen der mittelloſen, im Dienſte der Gemeinde Gefallenen, ſollen mit jährlichen 200 fl. C. M., und für jedes Kind bis zum vollendeten achtzehnten Jahre mit einem Erziehungsbeitrage von 50 fl. C. M. betheilt werden. Wurde vom Gemeinderath bewilliget und der Antragſteller beauftragt, das Plakat zu verfaſſen. Solches erſchien den Tag darauf am 11. October.

Es wurde dem Gemeinderath gemeldet, daß in der Staatsſchuldenkaſſe die Wache zu ſchwach, in der Sparkaſſe aber gar keine Mannſchaft vorhanden ſey, worauf beſchloſſen wurde, eine Deputation an das Ober-Commando zu ſenden, um augenblicklich Mannſchaft für dieſe Poſten zu commandiren, und daß alle öffentlichen Aemter wohl bewacht werden ſollen. Solches iſt vom Ober-Commando berückſichtiget worden, ungeachtet die Maſſen von vielen Beamten, denen der Schutz ihrer Aemter zukam, entweder entflohen oder unſichtbar geworden ſind. Der in Folge deſſen zurückgekehrte Gemeinderath Winter berichtete, die Sparkaſſa ſey von den dort angeſtellten Beamten bewacht, und die Bewachung der übrigen Aemter werde auf Befehl des Ober-Commando ſogleich erfolgen.

Der Gemeinderath ſendete eine Deputation zum Reichstage, um eine verläßliche Auskunft hinſichtlich der Stellung der fremden (?) Truppen gegen uns (die Stadt Wien) zu erhalten.

An den Gemeinderath erfolgte die ſchriftliche Antwort des Finanzminiſteriums auf die Bitte der Commiſſion, daß den Wiener Bäckern 300,000 fl. C. M. vorgeſtreckt werden mögen, mit der Bewilligung, daß den Bäckern unter

Garantie der Commune 25,000 fl. C. M. vorgeſtreckt werden ſollen. (Die Herren Bäcker ließen ſich, ihre Geſellen, Miſcher und Jungen mittelſt Plakaten vom Nationalgarden-Dienſt entheben, verlangten 300,000 fl., und erhielten doch für ihr Gebäck den Kaufpreis — wahrhafte Auserwählte Gottes jenen gegenüber, die ſolche billigen Forderungen nicht gemacht und doch Alles leiſten mußten.) Auf Antrag von Klum, für dieſe 25,000fl. C. M. den dürftigen Bäckern Mehlvorſchüße von der Commune auszufolgen, wurde vom Gemeinderath angenommen und beſchloſſen, die Dampfmühle möge aufgefordert werden, ihre Vorräthe in einem geeigneten Lokale der Stadt zu depoſitiren.

Winkler von Forazeſt ſtellte im Gemeinderath den Antrag, es ſolle das Schlachtvieh theils in das k. k. Zeughaus, theils in die Brigittenau getrieben werden. Dieſer Antrag wurde angenommen, es iſt aber nicht bekannt geworden, ob die Rinder unter den Kanonen im Hofe, oder in den innern Räumen des k. k. Zeughauſes und in der bereits bekannten Nähe der belagernden Truppen, nämlich in der Brigittenau, eingeſtellt worden ſind; denn gleich auf jenen ergangenen Antrag berichtete der Gemeinderath Watzdorf, daß das Luſthaus im Prater vom Militär beſetzt ſey.

Gaſſenbauer beantragte im Gemeinderath eine Petition an den Reichstag, während der bedrängten Zeit die Verzehrungsſteuer auf die unentbehrlichen Lebensmittel aufzuheben, was auch erfolgt iſt, ohne bei dem Ausfalle für die Staatskaſſa — dem conſumirenden Publikum genützt zu haben.

Winter berichtete im Gemeinderath, der Abgeordnete Scherzer habe ſich vorzugsweiſe verwendet, die bewaffneten Garden und Arbeiter aus der Nähe des Militärs wegzubringen, und nachdem dieſes geſchah, habe auch Auersperg ſeine Truppen zurückgezogen. Scherzers raſtloſe Bemühungen verdienten Anerkennung.

Bondi berichtete im Gemeinderath, daß Vedetten des Militärs beim rothen Kreuz bei Dornbach ſtehen, und Martyrt, dem Reichstage ſey nichts bekannt, ob von den Geſandten ein Proteſt gegen ein allfälliges Bombardement der Stadt eingelegt worden ſey, daß aber das Miniſterium befragt werden ſolle.

Fleiſcher machte im Gemeinderath den Antrag, die Verfaſſung des von Dr. Kubenik beantragten Plakats dem Finanz-Ausſchuße zu überlaſſen, und proteſtirte gegen jede fernere Abweichnung von der angenommenen Geſchäftsordnung!!

Dr. Häusle erſtattete Bericht über ein paſſendes Lokale im Auguſtiner-Gebäude zur Aufnahme von allfällig Verwundeten mit dem Bedeuten, daß die dort anweſenden 10 jungen Geiſtlichen ſich erbothen, ihre Bettſtellen und Matrazzen den Verwundeten zu überlaſſen, und erſuchte die von ihm übermachte Eingabe zu veröffentlichen, damit auch andere Corporationen ein Gleiches thun möchten. Solches wurde veröffentlicht, und verdient belobt zu werden.

Eine Zuſchrift der Stadthauptmannſchaft an den Gemeinderath berichtete,

daß in der Nähe der Lerchenfelder Linie Barrikaden gebaut werden und die Garde konſignirt ſey.

Von dem Stadthauptmannſchafts-Commiſſariate Leopoldſtadt wurde dem Gemeinderath berichtet, daß die Nordbahn-Direktion ihre meiſten Leute nach Gänſerndorf überſiedelt habe, und daß Baron Jellačič mit einer 25,000 Mann ſtarken Armee ſich in der Nähe von Laa befinde.

Otto ſuchte ſchriftlich nach, ihn von der Vice-Präſidentenſchaft des Gemeinderaths zu entheben, was auch angenommen wurde.

Bernbrunn referirte im Gemeinderath über ſeine Commiſſion beim Studenten-Comitee hinſichtlich der freien Abreiſe der Perſonen aus Wien, welcher Beſchluß dort mit Jubel aufgenommen wurde. Erklärlich! —

Gegen 11 Uhr Nachts bemerkte ein Poſten auf der Baſtei durch ein Fernglas zwei auffallende Lichter in dem Lager beim Schwarzenberg-Garten. Zu gleicher Zeit erſchienen ſeltſamer Weiſe auf dem Stephansthurm zwei ähnliche Lichter. Das erregte den gerechten Verdacht, daß dort Jemand mit der Garniſon telegraphire. Die Anzeige wurde dem Ausſchuß der Studenten gemacht. Dieſer ließ ſogleich Unterſuchung anſtellen, aber es war in der Kirche und auf dem Thurme nichts mehr zu finden. Der Telegraphiſt wird ohne Zweifel kein Koſſuthianer geweſen ſeyn.

Plötzlich hörte man einzelne Schüße fallen und kurz darauf Pelotonfeuer. Mariahilf, Gumpendorf, Meidling ließen ſogleich allarmiren, die Sturmglocken wurden in den Vorſtädten geläutet. In der Stadt fing der Allarm zuerſt durch Stimmenruf an. Der Schrei: „Auf, auf!“ durchtönte wild die Straßen, Studenten, Nationalgarden und bewaffnete Arbeiter durchliefen die Straßen, zogen die Häuſerglocken an, damit die Thore offen bleiben ſollen. Zahlreiche Schüſſe fielen in den Straßen um zu wecken, und zum Kampfe zu rufen.

Endlich fing man an die Sturmglocken zu ziehen. Die große Glocke des Stephansdomes dröhnte mit langſam dumpfem Klange ſchauerlich in die Lüfte. Die Freiwilligen durcheilten die Straßen und riefen aus Schlachttrompeten (?) mit gezogenen Tönen zum Kampfe auf. Reitende Ordonanzen ſprengten in Gallop durch die Straßen zu den Thoren, dieſe wurden auf das ſchnellſte durch neue Steine verbaut. Neue Barrikaden hoben ſich. Die meiſten Studenten und Garden eilten auf die Wälle.

Vom Stephansthurme und von dem Obſervatorium der Sternwarte ſtiegen ziſchend und leuchtend Raketen in die dunklen Nacht, und platzten in mächtigem Knalle, oder fielen in färbigen Sternen herab. Ladſtöcke klirrten in den Gewehrläufen — man lud. —

Züge Bewaffneter, Garden, Arbeiter, Studenten bunt durcheinander, durcheilten die Straßen, zeitweiſe Schüße abfeuernd, um zu Hilfe zu rufen, was noch nicht auf der Straße war. Leider müſſen wir ſagen, bemerkte ein radikaler Bericht, daß die Maſſen nicht ſo zahlreich kamen, als erwartet wurde. —

Allgemein hieß es, daß die Kroaten in den Vorſtädten plündern, und daß der Kampf bereits begonnen habe. Als aber das Allarmtrommeln und die Sturmglocken verſtummten, klärte ſich auf, was geſchehen.

120 ſteyermärkiſche Schützen hatten ſich durchgeſchlagen. Militär (Naſſau) wollte ſie aufhalten; das Gefecht war kurz und entſcheidend; es gab 2 Todte und einige Verwundete.

Moritz Perczel, der magyariſche Anführer, ſoll in Wien geweſen ſeyn und erklärt haben, mit ſeinen an der Grenze ſtehenden 16,000 Mann Truppen herbei eilen zu wollen, ſobald er die Bewilligung des Reichstages hiezu erhalten haben werde.

Beiläufig um halb 12 Uhr Nachts erſchienen im Gemeinderathe die Herren Tauſenau, Häfner, Dr. Frank und Dr. Jellinek, und berichteten: „Die Truppen Jellačičs rücken bereits in Mariahilf ein, da wir aber nicht in der Faſſung ſind, Hilfe von den Ungarn, von welchen einige Commiſſäre (ſoll wohl heißen: magyariſche Emmiſſäre) in Wien anweſend ſind, zu beanſpruchen, ohne eine Beſtätigung einer legalen Behörde, ſo ſtellen wir das Erſuchen, der Gemeinderath möge eine Vollmacht ausſtellen, um dieſe Hilfe anſprechen zu können.“ Die Permanenz des Gemeinderathes hielt dieſen Fall für ſo dringend, um augenblicklich eine größere Anzahl Gemeinderäthe zu verſammeln. Während der Zeit, als die Abweſenden einberufen wurden, ging eine Commiſſion zum Reichstag, um eine Anfrage zu ſtellen, ob derſelbe den Gemeinderath hiezu ermächtige. Daß aber der Einmarſch der Truppen auf Mariahilf eine Lüge war, hat ſich beim Ober-Commando aufgeklärt. — — —

Um dieſelbe Zeit kam eine derlei Deputation zum Ober-Commando, angeblich vom Gemeinderath geſendet, und ſagte: „Wir ſind eine Deputation des Gemeinderathes; derſelbe läßt das Ober-Commando fragen, ob er die Ungarn gegen die Kroaten zu Hilfe rufen ſolle.“ Der Ober-Commandant war nicht anweſend, und da unter den anweſenden Offizieren im Bureau der General-Adjutantur Niemand die Anfrage beantwortete, ergriff der Inſpektion habende Platzoffizier Dunder das Wort, und ſprach: „Obſchon ſich die Deputation als ſolche nicht ausweiſt, der Ober-Commandant nicht anweſend iſt, ich aber die Inſpektion habe; ſo fühle ich mich, und zwar ſchon als Staatsbürger gedrungen, auf jene Anfrage Antwort zu geben. Nach meiner Anſicht iſt nur der Monarch berechtiget als Staats-Oberhaupt ein anderes Volk zu Hilfe zu rufen. Der Kaiſer iſt nicht da, ſomit könnte dieß allenfalls nur der Reichstag thun, und ſelbſt in jenem Falle, als die Magyaren als Freunde Oeſterreichs kämen, wäre die Berufung derſelben durch den Reichstag — ein Gegenſtand der größten Ueberlegung. Man weiß ja, was die bewaffnete Hilfe fremder Völker koſte! Die Stadt Wien iſt eine Gemeinde eines Staates, ſomit kein ſelbſtſtändi-

ger Staat, der Gemeinderath repräſentirt nur die Gemeinde, und als ſolcher kann und darf derſelbe ein anderes Volk, welches ſich als Feind des Geſammtſtaates durch Losreißung von demſelben bereits bewieſen, nicht berufen — ſelbſt dann nicht berufen, wenn es als Freund käme. Noch weniger darf dieß das Ober-Commando thun oder ausſprechen; denn es müßte ja die geſammte Nationalgarde und Bürgerſchaft befragen, und vom Staatsoberhaupte ſolches ſanktionirt werden. Ich würde nie die Berufung der Magyaren verantworten, es iſt dieß ein Gegenſtand der gefährlichſten und wichtigſten Art." —

In Folge dieſer Rede, welche die anweſenden Offiziere des Ober-Commando billigten, ließ ſich ein anweſender Magyaroman (T.) in Phraſen über die Freundſchaft der hochherzigen Nation vernehmen, wurde aber nicht gehört; und ſo entfernte ſich die angebliche Deputation des Gemeinderathes. — — —

Nachſtehende Proteſtation war in öffentlichen Blättern zu leſen:

„An die hohe Reichsverſammlung!

„Wir Männer des Vereins der Deutſchen in Oeſterreich legen hiermit einen feierlichen Proteſt gegen die Ueberſchreitung der deutſchen Reichsgränze durch irreguläre Kroatenbanden unter Führung des Banus, beim hohen Reichstage ein."

„Entſchloſſen, das deutſche Reichsgebiet gegen ſolche Verletzung auf dem Rechtsboden zu ſchützen (?) und dieſen Angriff auch mit gewaffneter Hand zurückzuweiſen, wenn der feindlich eingedrungene Ban ſeine Parteigängerſchaar nicht augenblicklich vom deutſchen Reichsgebiet zurückzieht; erklären wir ferners im Namen unſeres hier tagenden Centralvereins, und auf Grundlage eingeräumter Vollmacht im Namen der 120 mit uns verbundenen deutſchen Vereine in Oeſterreich, daß wir beim Reichsverweſer Deutſchlands und bei der Nationalverſammlung in Frankfurt gegen den feindlichen Einfall des Banus von Kroatien Baron Jellačič denſelben Proteſt eingelegt haben."

„Im Namen des Vereins der Deutſchen in Oeſterreich.

Der Ausſchuß:

Dr. Schrötter.	Dr. Kuh.	Ernſt Haug.	Dr. Sutter.
Dr. Schopf.	Dr. Wolf.	Schaffer.	Würth."

F. M. L. Graf Auersperg hatte eine Zuſammenkunft mit dem Banus von Kroatien, um ſich mit ihm über die Vertheidigungsmaßregeln zu beſprechen, welche zu ergreifen wären, wenn, wie zu vermuthen ſtand, der Banus von einem ungariſchen Heere verfolgt und angegriffen werden ſollte. Dieſes würde jedenfalls

Anmerkung. „Der General Bredy wurde in der Jägerzeile, als er eben ſeine Truppen gegen die am Praterſterne aufgeſtellten Nationalgarden führen wollte, von einem Legionär vom Pferde geſchoſſen." — Solche und viele ähnliche Geſchichten erzählt eine ſo eben erſchienene Broſchüre von O. Fr. bei Gödſche in Meiſſen — in zweiter Auflage. Ich werde auf derlei Machwerke noch zurückkommen. Dr.

an Cavallerie den vor Wien befindlichen Truppen überlegen geweſen ſeyn, und konnte noch überdieß darauf rechnen, von den Wienern durch einen Ausfall unterſtützt zu werden. Man kam darin überein, daß man ſich von der Stärke des magyariſchen Heeres erſt genaue Nachrichten verſchaffen müſſe, und ſollte man ſich dann zu ſchwach fühlen, gegen die Magyaren und die revolutionären Wiener zu gleicher Zeit und in verſchiedener Richtung Front zu machen, ſo würde man ſich nöthigen Falls in weſtlicher Richtung auf der Straße gegen Purkersdorf in die Gebirge zurückziehen, wo man mit Feſthaltung der Eingänge in die Defileen und Beſetzung des Kahlengebirges, leichter im Stand geweſen ſeyn würde, gegen eine Uebermacht Stand zu halten, und dort im Angeſichte Wiens die Verſtärkungen aus Böhmen und Mähren abzuwarten.

Ein Theil der aus Preßburg angekommenen k. k. Truppen hatte ſich in den Auen der Donau verſchanzt, ſo zwar, daß dieſe mit Jellačič und Auersperg in Verbindung eine ziemlich feſte Kette bildeten, und Wien von dieſer Seite einſchloſſen. Auch wurde bekannt, daß in Folge des nicht autoriſirten Landſturmaufgebotes die Landgemeinden von Wien entwaffnet wurden. General Roth, den die Ungarn ſchon geſchlagen und vernichtet erklärten, ſollte im Anmarſche ſeyn; die anoncirten Ungarn waren bis zu der Stunde noch nicht erſchienen.

Morgens fand man folgende Plakate an den Straßenecken angeſchlagen:

„Das Gerücht, daß wir dem Militär gegenüber angreifend verfahren wollen, wird hiermit als falſch erklärt.

Wien, den 10. October 1848. Der Ausſchuß der Studenten.“

„Im Namen des Studentenausſchuſſes von Prag fordern die Deputirten desſelben an die Wiener: Girgel und Kleinert, ihre ſlawiſchen Brüder auf, vereint mit den Wienern für die Freiheit zu kämpfen.

Prag wird mit Wien vereint kämpfen, ſiegen oder fallen.

Die Mitglieder des Studentenausſchuſſes aus Prag. Kleinert.

Das Studenten-Comité.“

Seit geſtern nahm unſere ſonſt ſo heitere Hauptſtadt immer mehr und mehr den Charakter einer belagerten Stadt an. Geſtern Vormittags um 10 Uhr fing die akademiſche Legion an, die Baſteien zu beſetzen, in welcher Vertheidigungsmaßregel ſie gegen Nachmittag immer mehr und mehr von Nationalgarden derart unterſtützt wurde, daß bis gegen Mitternacht die Bewachung der Thore und Verſchanzungen der inneren Stadt als ziemlich vollſtändig angeſehen werden konnte.

Zweckmäßig mußte man die Aufſtellung der Kanonen, insbeſondere jene nennen, die zu zwei im Kreuzfeuer die Brücken beſtreichen konnten. Somit war die innere Stadt, beſonders wenn die damals mehr als je vorgekommene Verdächtigung einzelner Abtheilungen der Nationalgarde durch zweckmäßige Maßregeln bald beſeitiget worden wäre, ziemlich gegen alle bedrohenden Angriffe geſchützt.

Die Vorſtädte jedoch, und beſonders Wieden und Landſtraße, befanden ſich keineswegs im ſelben Falle. Als Beleg dafür erzählen wir die drei- und vierfach beſtätigten und wiederholten Ausſagen mehrerer Patrouillen aus den eben genannten Vorſtädten.

In der erſten Hälfte der Nacht erlaubten ſich einzelne, irregeführte Soldaten gewaltſame Eingriffe in Privatwohnungen in der Vorſtadt Wieden, nahmen vorgefundene Waffen in Beſchlag, und auf der Landſtraße wurden Patrouillen aus National-Garden und Legionären beſtehend, von den Soldaten entwaffnet, mit Drohungen überhäuft und dann entlaſſen. So weit, wie wir bereits erwähnt, gingen die wiederholten Ausſagen verſchiedener Patrouillen.

Das Drängen um Enthebungs-Karten vom Nationalgarde-Dienſte von Seite der Behörden und Beamten, nahm immer mehr zu. Hauptmann Moriz Schneider und Platzoffizier Dunder wurden mit der Ausfertigung derſelben im hohen Grade in Anſpruch genommen.

Es verlautete: An der March bei Theben ſollen die Magyaren, im Marchfelde der Bauern-Landſturm ſicherem Vernehmen nach bereit ſtehen, um den Wienern auf den erſten Ruf zu Hilfe zu ziehen. — Das Central-Comitee der demokratiſchen Vereine lud die Studentenſchaft ein, einen Deputirten aus ihrer Mitte in dasſelbe zu ſchicken. Dieſer verführeriſchen Syrenen-Lockung gab der Studenten-Ausſchuß die vortreffliche Antwort, er erkläre ſich für einen ſelbſtſtändigen berathenden Körper, der ſchlechterdings nie Theilnehmer irgend eines Clubbs ſeyn könne, und nur mit dem Nationalgarde-Ober-Commando Verbindung und natürlichen Zuſammenhang habe. Der Studenten-Ausſchuß verkannte nähmlich, wie kein wahrhaft politiſch Vernünftiger, die Uebergriffe des Central-Comitees nicht, und nahm es ungünſtig auf, daß dieſer Clubb ſich allein die jüngſte Bewegung zugeſchrieben, und aus eigener Machtvollkommenheit den Landſturm aufzubieten ſich herausgenommen. Er wollte im Gegentheile Letzteren, gleich jedem geſetzlich Denkenden nur unter den Reichstag allein geſtellt wiſſen, und erkannte nur den Ober-Commandanten der Garde als den executiven Lenker desſelben. Dieſen Grundſatz beurkundete der Studenten-Ausſchuß dadurch, daß er einen Antrag an das Ober-Commando ſtellte, durch reitende Boten, oder wie immer, dem Flachlande anzukünden, daß der Landſturm nur auf die Signale, die er vom Stephansthurm ausgeben würde, und ſonſt auf kein anderes Aufgebot zu achten habe. Gleichzeitig machte der Studenten-Ausſchuß das Ober-Commando aufmerkſam, ſo ſchnell als möglich die nöthigen Materialien zu dieſem Signale (am Tage Rauchſäulen, Nachts Raketten) auf dem Thurme bereit zu halten, und both die Glieder der akademiſchen Legion als Wächter daſelbſt an.

Am 10. Oktober Abends kam eine Rotte bewaffneter Proletarier in das k. k. Tabak- und Stempel-Adminiſtrationsgebäude in der Riemerſtraße, und verlangte

mit Ungeſtüm, daß Tabak und Cigarren von den vorhandenen Magazins-Vorräthen an alle Anweſende unentgeldlich vertheilt werden.

Der Wachcommandant, Wolfgang Dorigo, jedoch widerſetzte ſich, von allen wachhabenden Garden kräftigſt unterſtützt, dem gewaltſamen Eindringen der Proletarier in die Tabak-Magazine, und nach einer längeren ſehr heftigen Debatte wurde die Rotte damit zufrieden geſtellt, daß der Wachcommandant die feierlichſte Verſicherung abgegeben, beim Finanzminiſterium ſogleich die geeigneten Schritte zu thun, um die Bewilligung zur unentgeldlichen Austheilung des Tabakes zu erhalten.

Dorigo verfügte ſich auch ſogleich zum Finanz-Miniſter, erſtattete von dem Vorgefallenen Bericht, und erbath ſich die erforderlichen Weiſungen wie er zu handeln habe.

Der ungeheuere Werth der in den Magazinen befindlichen Cigarren und des Tabakes machte es nothwendig, Alles zur Rettung dieſes Staatsgutes aufzubieten.

Dorigo erhielt die Bewilligung über eine gewiſſe Quantität an Tabak und Cigarren zu disponiren; bei dem Eintritte beſonderer Ereigniſſe aber nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen zu handeln.

Dorigo traf nun ſeine Maßregeln. Um den Andrang der Rauchluſtigen von dem genannten Staatsgebäude abzuwehren, wurde beſtimmt, daß Tabak und Cigarren in verhältnißmäßiger Quantität in das Convictgebäude am Univerſitätsplatze gebracht werde. Der Techniker J. Gablenz übernahm den Tabak, beſorgte deſſen Verwahrung und Austheilung, wies jede übermäßige Forderung der Proletarier entſchieden zurück, und benahm ſich überhaupt bei dieſem Geſchäfte mit einer Umſicht, welche angeblich die vollſte Anerkennung verdient.

Durch dieſe Verfügungen wurde das genannte Gebäude vor der Plünderung gerettet; die vertheilten Cigarren und der Tabak erreichten vom 11. October angefangen den Werth-Betrag von 3000 fl. C. M. *)

Auch verdienen alle Garden des Bezirkes Stubenviertel, 6te Compagnie, welche vom 6ten bis 31ſten Oktober 1848, bis zum Einrücken des Militärs fortwährend auf der Wache in dieſem Gebäude waren, wegen der bewieſenen Energie genannt zu werden, als: Wach-Commandant Wolfgang Dorigo, die Garden Joſef Altmann, Karl Böheim, Emanuel Chriſten, Herrmann Kohn, Friedrich Koſchich, Heinrich Kunſt, Egydius Künſtler, Albert Pappenheim, Heinrich Weinberger, Moriz Deutſch.

Uebrigens beweiſen nachſtehende Daten, daß ſelbſt von den Garde- und Bürger-Abtheilungen die überſpannteſten Forderungen geſtellt wurden; ſo ver-

*) Mit dieſer Einbuße rettete man Millionen. Ich frage, wenn alle Gutgeſinnten von Wien geflohen wären; hätte man die Plünderungen des Privat- und Staats-Eigenthums hindern können? — Gewiß nicht! Dr.

langte der XI. Nationalgarde-Bezirk bei der erſten Faſſung Einen Centner feinen Rauchtabaks, Einen halben Centner ordinären Rauchtabaks und 12 Kiſtchen Ausländer Cigarren. Ein anderer Bezirk 100,000 Stück Cigarren. Das Bürger-Regiment verlangte Einen Centner Schnupftabak u. ſ. w.

Um allen dieſen Anforderungen ein Ziel zu ſetzen, wurden im Ganzen 120 Centner Limito-Rauchtabak an die vom Gemeinderathe zuſammengeſetzte Approviſionirungs-Commiſſion abgegeben, und dieſer Tabak das Pfund zu 12 kr. C. M. von dieſer an die verſchiedenen bewaffneten Abtheilungen ausgetheilt.

Nachmittags erhielt der Hauptmann Joſef Wallner, von Erzherzog Stephan Infanterie, damals Oberlieutenant, auf der Schönbrunner Schloßwache befindlich, die nicht unwichtige Nachricht, daß ſich in Meidling eine große Anzahl bewaffneter Proletarier verſammle, in der Abſicht, den k. k. Munitions-Transport, welcher denſelben Vormittag mit den leeren Wagen durch Meidling fuhr, nun im Rückmarſch beladen erwartend aufzufangen und ſich desſelben zu bemächtigen. Demzufolge verſchaffte ſich Wallner durch vertraute Individuen die ſichere Ueberzeugung hievon, und als er ſogar die Anzahl der Verſammelten circa 2 bis 3000 Mann erfuhr, ermangelte er nicht ein Mittel zu ſuchen, dieſem Conflict auszuweichen. Er berieth ſich hierüber mit dem dort funktionirenden Nationalgarde-Hauptmann Joſef Martin, welcher allſeitig, ſowohl im Civile als auch im k. k. Militär als ein rechtlicher, gut kaiſerlich geſinnter, treuer Diener ſeines Monarchen bekannt iſt. Derſelbe bezeichnete ihm als den zweckmäßigſten und gefahrloſeſten Weg den durch das Schloß und Schloßgarten beim grünen Thor über die Felder nach dem Neugebäude führenden an, er befragte noch mehrere mit den Lokalverhältniſſen vertraute Bewohner des Luſtſchloſſes, und erhielt hierüber die mit der des Hauptmanns Martin ganz übereinſtimmende Verſicherung. Somit gab er auch dieß dem Abends anlangenden Hauptmann des Generalquartiermeiſterſtabes, welcher den Marſchplan über Meidling, Gaudenzdorf hatte, kund, und brachte denſelben von dieſem dahin ab, daß er den Munitions-Transport, welcher aus beiläufig 70 Wagen und einer Eskorte von 2 Bataillons Infanterie und 1 Escadron Cavallerie beſtand, den Weg auf obbezeichnete Art durch das grüne Thor zu machen, welcher auch glücklich auf dieſe Weiſe erfolgte, während die verſammelten Proletarier in Meidling vergebens bis 11 Uhr Nachts auf ihre angehoffte Munitions-Beute warteten, und ſomit der Transport ſeiner Beſtimmung ungefährdet zugeführt wurde.

Die Phyſiognomie der Stadt war dieſelbe, wie in den früheren Tagen, mit dem Unterſchiede bloß, daß man in den Straßen immer mehr und mehr Bewaffnete, ſo wie eine geringe Anzahl von Weibern und Kindern ſah. Das Flüchten aus der Stadt ging in Maſſen fort, unter den Zurückbleibenden herrſchte jedoch der beſte Geiſt. Sie wollten bewaffnet für ihre Rechte ſtehen,

oder mit denſelben fallen. Unter den ungeheuren Mengen, die größtentheils zur niederen Claſſe gehörten, und heute vollſtändig mit Gewehr und Schießbedarf verſehen wurden, wurde durchgängig keine Aeußerung der Rohheit, der Geſetzloſigkeit vernommen. Sie fügten ſich alle freudig und bereitwillig jedem noch ſo gefährlichen Commando, das ſie, nach ihrer Anſicht zur Vertheidigung der geſetzlichen Errungenſchaften berechtigte.

Auf der Aula herrſchte fortwährend das regſte, bewegteſte Leben. Bewaffnung, Verproviantirung, Munition, Alles wurde von dort begehrt und größtentheils auch gewährt. Die Gefangenen, worunter Geißeln von Bedeutung, wurden in der Adjutantur der akademiſchen Legion auf's Sorgfältigſte bewacht und gut behandelt. Lobend müſſen wir erwähnen, daß Exceſſe von Seiten des Militärs gegen Bewohner und Patrouillen in den Vorſtädten Wieden und Landſtraße nicht weiter vorgekommen ſind. Der paniſche Schrecken in der heutigen Nacht, der Allarmirungen durch Trommel und Sturmglocke zur Folge hatte, war durch einen grundloſen Lärm herbeigerufen. Eine Patrouille Nationalgarde ſtieß in einer entfernten Vorſtadt auf eine Patrouille Soldaten. Dieß gab Veranlaſſung zu Gerüchten, die mit Blitzesſchnelle verbreitet und vergrößert, deſto mehr geglaubt wurden, je unwahrſcheinlicher ſie waren. Bald ſollen Jellačič's Truppen ſchon in Mariahilf ſtehen, bald ſollen Vorpoſten-Truppen ſich auf den Höhen von Dornbach gezeigt haben, bald ſollen Pulverkarren erobert worden ſeyn. Alles wurde geglaubt, die Sturmglocke (ob mit oder ohne Befehl, können wir nicht ſagen) wurde geläutet, Raketen als Signale vom Stephansthurm aus geworfen, um ohne moraliſche Wirkung in der Luft zu zerplatzen. Als ſich endlich das Grundloſe der Gerüchte kund gab, trat nach und nach wieder eine tiefe Stille ein, nur unterbrochen durch das unzweckmäßige Abfeuern von Gewehren, welches hie und da wieder Schrecken hervorrief.

Dem Vernehmen nach ſtanden zahlreiche, wohlorganiſirte Haufen des ungariſchen Landſturmes in der Umgegend von Bruck. Sie ſollen erklärt haben, daß ſie die Erlaubniß des ungariſchen Reichstages ſtündlich erwarten, und dann ohne weiteres Zögern Jellačić angreifen werden.

Nachſtehender aufreizender Aufruf der Demokraten war in deren Blättern zu leſen:

„Ihr lieben Wiener! Vernehmt, wie es in Steyermark zugeht!

„Als die Kunde von Eurem heldenmüthigen Kampfe am 6. October nach Graz kam, veranſtaltete der dortige demokratiſche Verein die alſogleiche Abfahrt eines Theils ſeiner Mitglieder nach Wien, um Euch ſeine innigen Sympathien zu bezeugen, und Euch des Beiſtandes weiterer Hilfe zu verſichern, falls Ihr deſſen noch bedürfet.“

„Die zurückgebliebenen Vereins-Mitglieder erfüllten unterdeſſen ihre heilige

Pflicht, indem ſie durch Proklamationen das Stadt- und Landvolk auf die Euch und uns ſelbſt drohenden Gefahren aufmerkſam machten."

„Der Gouverneur Graf Wickenburg, ein offenbarer Anhänger Jellačič's, ließ aber nicht nur durch ſeine Schergen unſere unten folgende Proklamation konfiscirен, ſondern täuſcht auch durch falſche telegraphiſche Berichte meine Landsleute, als ob in Wien ſchon wieder Alles in voller Ordnung und Ruhe, und gar keine Gefahr mehr vorhanden wäre; er ſetzte ein Comitee aus Männern zuſammen von anerkannt reaktionärer Geſinnung, und erklärte die Beſchlüſſe des hohen Reichstages nicht weiter bindend."

„Obgleich auf die energiſchen Proteſtationen des demokratiſchen Vereins die Siſtirung der eingeſetzten proviſoriſchen Regierung und Anerkennung der geſetzgebenden und exekutiven Gewalt des hohen Reichstages durchgeſetzt wurde, ſo konnte doch die Aufhebung der Beſchlagnahme unſerer Proklamation trotz wiederholten Vorſtellungen nicht erreicht werden, und die koſtbare Zeit ging verloren."

„Die Aufforderung an das Volk, alſogleich die Waffen zu ergreifen, um Euch Wienern zu Hilfe zu eilen, erklärte Graf Wickenburg für Aufruhr predigen!!!"

„Wiener! Bei dieſen Geſinnungen, bei dieſem Verfahren unſers Gouverneurs, der in der Provinz über eine bedeutende Truppenmacht verfügt, durch den Telegraphen in immerwährender Verbindung mit dem Grafen Auersperg ſteht, und vermittelſt der Eiſenbahn die an der ſteyriſchen Gränze ſtehenden Kroaten in kürzeſter Zeit nach Wien ſenden kann, ſind wir außer Stande, im Falle der Noth Euch die verſprochene Hilfe zu leiſten."

„Wir haben daher dem aus dem hohen Reichstage hervorgegangenen Sicherheits-Ausſchuſſe und dem Herrn Miniſter Krauß unſere Bitte um alſogleiche Abberufung unſeres Gouverneurs vorgebracht. Wird ſie nicht gewährt, und Euch naht von Steyermarks Bergen ſtatt Hilfe Verrath, ſo klaget nicht die ſteyermärkiſchen Demokraten an, die mit Freuden mit Euch kämpfen, ſiegen oder ſterben werden!" Joſef Leopold Stiger,

Vorſitzer des Grazer demokratiſchen Vereines."

„Brüder! Beim Schlagen der Vergatterung verſammelt Euch beim demokratiſchen Vereine im Gaſthofe zum wilden Mann in der Schmidgaſſe."

„Die Wiener haben in den März- und Maitagen für unſere Freiheit Alles, ihr und ihrer Angehörigen Gut und Blut bereitwillig eingeſetzt, und kämpfen jetzt abermals für unſere Freiheit."

„Steyermärker! Ihr habt den Wienern bei unſeren Verbrüderungen verſprochen, ihnen im Falle der Noth Hilfe zu leiſten. Gedenket Eures Wortes. Geſtern iſt bereits eine Schaar von 60 unerſchrockenen Männern vorausgeeilt, um den braven Wienern zu verkünden, daß wir ſie nicht verlaſſen werden."

Seyd daher auf den erſten Ruf bereit, ihnen zu folgen, denn in Wien wird jetzt unſer Schickſal entſchieden, ob wir freie Männer bleiben ſollen oder wieder Sklaven (?) werden. Wir kämpfen alſo nicht ſowohl für ihre, als für unſere eigene Freiheit.“

„Brüder! Jetzt gilt es! Die Gefahr iſt dringend!“

„Schon naht heran mit ſeinen Horden der von der Kamarilla beſoldete Jellačič, den Ihr in der Hofloge des hieſigen Theaters geſehen habt, um die freiheitsmuthigen Wiener zu morden und zu plündern.“

„Freiheit oder Knechtſchaft! — Wählt!“

Graz, am 8. October 1848. Vom demokratiſchen Vereine.“

Nachſtehende Proklamation gibt einen Begriff von der Ueberſchätzung der magyariſchen Kräfte, dann von dem ſchmählichen Bombaſt der Magyarenführer überhaupt:

„Die ungariſche[1]) Nation, im heiligen Kampfe für ihre Freiheit, und ihr gutes Recht,[2]) gegen den in der Weltgeſchichte unerhörten Verrath der reaktionären Kamarilla, und ihrer eidbrüchigen Söldlinge[3]) begriffen, iſt von dem wärmſten Dankgefühle durchdrungen für die heldenmüthige Aufopferung[4]) der edlen Bewohner Wiens, womit ſelbe die Verſtärkung der Armee des Verräthers[5]) Jellačič zu verhindern ſich ſo glorreich[6]) erhoben haben. Die ungariſche Nation[1]) erklärt vor Gott und der Welt,[7]) daß ſie die Freiheit Oeſterreichs ihrer eigenen Freiheit gleich achten, und zu deren Aufrechthaltung gemäß den Wünſchen der öſterreichiſchen Nationen nach Kräften beizutragen, ſtets zu ihrer heiligſten Pflicht rechnen wird.[8]) Die Gefahr iſt gemeinſchaftlich, da die Freiheit beider Nationen bedroht iſt.[9]) Ungarn weiſet entſchieden von ſich jeden Traktat mit der Kamarilla und ihren eidbrüchigen[10]) Söldnern, und bekennt ſich aber vor Gott und

1) Soll heißen: die magyariſche Koſſuth'ſche Partei.

2) Soll heißen: gegen die Gleichſtellung aller ungariſchen Völker.

3) Wer riß ſich von der Monarchie los?

4) Ja wohl, Aufopferung!

5) Wenn die Verräther alle ſo handeln wie Jellačič, dann ſoll ſie Gott lange zum Wohle des Staates erhalten.

6) Die Geſchichte wird vcn keiner Glorie erzählen, und die Wiener werden derlei glorreiche Thaten wie der 6. Oktober, ohne Zweifel von ſich weiſen.

7) Magyariſcher Bombaſt, und ſoll heißen: die magyariſche Koſſuth'ſche-Parthei.

8) Die öſterreichiſchen Nationen verdanken ihre Freiheit Ferdinand dem Gütigen, und keine Sylbe iſt zurückgenommen.

9) Von und durch wen?

10) Wir wiſſen, wer dem geſalbten Könige den Eid der Treue gebrochen.

11) Lamberg! Latour!

12) !! — Dem Reichstag! — Der Minorität des Reichstages?

der Welt [7]) zu tiefverpflichtetem Freunde, treuen Bundesgenoſſen und Bruder der öſterreichiſchen Nationen, und erklärt ſich unwandelbar bereit, die gegenſeitigen Intereſſen zu beiderſeitiger Zufriedenheit auf der breiteſten Baſis des Rechtes, der Billigkeit [11]) und der treuen Bruderliebe, [7]) regeln zu wollen, und bietet hiezu ihre treue [10]) Bruderhand. Ungarn [1]) erklärt zugleich ſeinen wärmſten Dank dem hohen Reichstag für die kräftigen Maßregeln zur Verhinderung [12]) des Abmarſches einer reaktionären Soldateska, beſtimmt die räuberiſchen Horden [13]) Jellačičs zu unterſtützen, findet ſich aber zugleich veranlaßt, die hohe Reichsverſammlung zu benachrichtigen, daß die ungariſche Regierung Kunde bekommen habe, daß trotz der vorbemerkten Maßregeln es dem Empörer [14]) Jellačič doch gelungen ſey, gegen 13,000 Mann Verſtärkung aus Oeſterreich an ſich zu ziehen, und daß unſer armes, verrathenes Vaterland [15]) auch von dem in Gallizien ſtationirten Militär eine Invaſion bedroht. Die ungariſche Nation erſucht die edlen Vertreter Oeſterreichs, hiergegen kräftig einſchreiten zu wollen. Und ſo wie wir jeden Ungar für einen Landesverräther erklären, der ſeine unheilige Hand gegen die Freiheit Oeſterreichs [16]) erhebt, eben ſo iſt jeder Unterthan der öſterreichiſchen Monarchie für einen Landesverräther zu erklären, der dem Empörer Jellačič, dem eidbrüchigen Werkzeuge, das ſich die Kamarilla zur Unterdrückung der Freiheit Ungarns und Oeſterreichs [17]) auserleſen, die mindeſte Unterſtützung gewähren würde. Der Empörer Jellačič treibt ſeine Horden mit Kartätſchen in den Kampf gegen die Freiheit. [18]) Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß er von unſeren tapfern Truppen gedrängt ſeine räuberiſchen Horden auf das Gebiet Oeſterreichs wirft, und wo möglich Wien ſelbſt zu bedrohen beabſichtigt. — Die ungariſche Nation iſt feſt überzeugt, daß er in dieſem Falle unter dem Racheſchwerte der Freiheitsſöhne Oeſterreichs unrettbar fallen [19]) wird; daher hält es die ungariſche Nation für ihre heiligſte Pflicht der Dankbarkeit gegen Wien und Oeſterreich, in dieſem Falle Jellačič nachzujagen und in dem Werke ſeiner wohlverdienten Vernichtung das edle Volk Oeſterreichs zu unterſtützen. Darum haben die Repräſentanten der ungariſchen Nation den Befehl an die

---

13) Die Kroaten haben keine Kirchen geſchändet und beraubt, auch weder Lamberg noch Latour ermordet, noch weniger Venedig preisgegeben.

14) Koſſuths und ſeiner Anhänger wohlerworbener Titel.

15) Von Euch verrathen und wahrlich ſehr zu beklagen!

16) Nicht nöthig. Man denke an Italien, an die Staatsſchuld, an die verheißene Armee gegen Karl Albert ꝛc.

17) Leerer Bombaſt und hohle Verleumdungen.

18) Solch' ſchändliche Lügen haben Männer unterſchrieben!

19) Experientia docet!

ungariſche Armee ertheilt, Jellačič zu verfolgen, wohin er ſich wenden möge.[1]) Doch betheuert die ungariſche Nation vor Gott und der Welt, daß, wenn ihre Truppen den fliehenden Feind nach Oeſterreich zu verfolgen bemüßigt wären, hiermit nicht nur keine Gebietsverletzung Oeſterreichs beabſichtigt werde, ſondern daß in dieſem Falle die ungariſche Nation auch dem Triebe der Dankbarkeit folgt, welche ihr es zur Ehrenpflicht macht, die edeln Bewohner Wiens nicht ohne Unterſtützung [2]) zu laſſen gegen den gemeinſchaftlichen Feind. Möge die hohe Reichsverſammlung dieſe aufrichtig gemeinte Erklärung mit gleicher Bruderliebe entgegen nehmen. Die ungariſche Nation erklärt, daß ihre Truppen in dem Augenblicke Halt machen, und ſich nach Ungarn zurückwenden werden, wo die edeln Vertreter des tapfern Oeſterreichs dem commandirenden General der ungariſchen Armee die Weiſung zukommen laſſen, daß die Entwaffnung des gemeinſamen Feindes durch eigene Kraft bewirkt, und die Mitwirkung der ungariſchen Truppen zum Siege der gemeinſchaftlichen Freiheit nicht mehr nöthig ſey. Die ungariſche Regierung hat die ſtrengſten Befehle erlaſſen, daß im Falle die ungariſche Armee vorrückt, ihre Verpflegung ſelbſt auf dem uns heiligen öſterreichiſchen Boden von Ungarn aus verabfolgt, und dem edeln Volke Oeſterreichs nicht die mindeſte Laſt aufgebürdet werde. Gruß, Hochachtung und Bruderliebe. [3])

Peſth, 10. Oktober 1848.

Des ungariſchen Reichstags-Oberhauſes: Vicepräſident Sigm. Perenyi.

Des Unterhauſes: Erſter Vicepräſident Johann Palffy.“ [4])

Dieſe Proklamation war in Wien an allen Straßenecken ohne Angabe des Monatstages mit der Aufſchrift: „Proklamation der Ungarn (?) an den hohen conſtituirenden Reichstag in Wien, und die geſammte (?) Bevölkerung Oeſterreichs“ angeſchlagen. *)

Ueber den Inhalt haben die Ereigniſſe bereits das Urtheil gefällt — und dargethan, wer an der öſterreichiſchen Monarchie zum Verräther geworden. —

In Folge der Ereigniſſe bewilligte das Juſtiz-Miniſterium durch folgenden Beſchluß ein Moratorium:

„Ueber Anſuchen der k. k. priv. Großhändler und des bürgerl. Handelsſtandes in Wien, findet das Juſtiz-Miniſterium hiermit zu erklären, daß Wechſel,

---

1) Koſſuth denkt, Gott lenkt. Man vergleiche den 30. October u. ſ. f.

2) Wien brauchte keine bewaffneten Magyaren, wohl war es aber umgekehrt der Fall.

3) Wien denkt an die Märztage, an das „Bruder küſſe mir“ — dann an die verrätheriſchen Verbindungen mit dem Feinde in Italien ꝛc. ꝛc.

4) Eine intereſſante Proklamation der beiden lieben Herren! Der Ban muß die Unverſchämtheit derſelben nur verachten.

*) Der Verfaſſer beſitzt ſowohl dieſe als die übrigen in dieſer Denkſchrift angezogenen Proklamationen. Dr.

welche in Wien, und in den zum Polizeibezirke von Wien gehörigen Ortſchaften in dem Zeitraume vom 11. bis 21. October d. J. beide Tage einſchließlich, zur Annahme oder Zahlung hätten präſentirt werden ſollen, auch noch am 22ſten October d. J. mit voller Rechtswirkung präſentirt werden können. Welches hiemit zur Darnachachtung bekannt gemacht wird. Wien am 10. October 1848."

Neunzehn Deputirte Böhmens erließen von Prag aus folgende Einladung durch öffentliche Blätter.

„Wir Gefertigten Reichstagsdeputirten erſuchen unſere parlamentariſchen Meinungsgenoſſen aller im Reichstage vertretenen öſterreichiſchen Länder, zu einer Beſprechung über die zur Sicherung der parlamentariſchen Verhandlungsfreiheit, und der ungefährdeten Exiſtenz des conſtituirenden Reichstags im Intereſſe der Geſammtmonarchie zu treffenden Maßregeln ſich am 20. October d. J. zu Brünn in Mähren zuverläſſig einzufinden. Prag den 10. October 1848.

Palacky, — Pinkas, — Rieger, — Tyl, — Stanek, — Hamernik, — Kral, — Kratochwill, — Schönhanſel, — Rebesky, — K. Hawljček, — Pulpan, — Reichert, — Weznicky, — Schediwy, — Jelen, — Stiebitz, — Wocel, — Dr. Brauner."

11. October.

Berichte der Verwaltungsraths-Permanenz. — Brünner Garden kommen an. — Die Verpflegung der Garniſon wird ſchwierig. — Aufhebung der Verzehrungsſteuer für Lebensmittel. — Landgarden werden entwaffnet. — Verſorgung der im Dienſte der Stadt Verunglückten, deren Witwen und Waiſen für kommende Fälle. — Arretirungen. — Smolka's Bericht über Latours Abdankung und Ende. — Borroſch's Beſchwerde wegen Latour. — Hornboſtel dankt ab. — Deputation und Adreſſe an Se. Majeſtät. — Nationalgarde-Generalſtab ohne Wahl errichtet. — Verpflegung der Wehrmannſchaft in Wien. — Der Landſturm kommt nicht. — Anreihung der Bewaffneten zu den Nationalgarden-Compagnien. — Recſey auf der Aula gefangen. — Füſter läßt Plattenſteiner arretiren. — Berichte der Permanenz des Verwaltungsrathes. — Abzug des Militärs von Schönbrunn in die Heumarkt-Kaſerne. — Freizügigkeit. — Poſtenabgang-Verhinderung. — Meſſenhauſer's erſtes Erſcheinen beim Ober-Commando. —

12½ Uhr Nachts. Ein Conducteur von der Nordbahn meldete beim Ober-Commando, daß bei Stammersdorf ſehr viel Militär ſtünde, beſonders Cavallerie, und daß er von jenen, von der Stockerauerſtraße kommenden Bauern erfahren habe, daß dort ſehr viel Infanterie auf Befehle zum Einrücken warte.

Die Sturmglocken verſtummten, die Vorſtädte waren jedoch erleuchtet, und die zahlreichen Nationalgarden ſtanden auf ihren Sammelplätzen unter Waffen.

12 ¾ Uhr Nachts. Bei der Mariahilfer Linie waren 2 Kanonen und 300 Senſenmänner aufgeſtellt.

— Vom Stephansthurme wurde gemeldet, daß Auerspergiſche und Jellačičſche Truppen ſich zu vereinigen ſcheinen.

1 Uhr Nachts. Eine Ordonanz aus der Leopoldſtadt meldete dem Ober-Commando, daß 600 Brünner Garden angekommen ſeyen, und um Munition anſuchen. — Dieſelben rückten auch um 2 Uhr ſchon in der Stallburg ein, und wurden mit Jubel, und unter Vivatrufen von den Wiener Garden empfangen. Nach einer ſpätern Angabe ſollen ſich dieſelben durchgeſchlagen haben, was zu einer Allarmirung in der Leopoldſtadt Anlaß gab. Die Brünner zählten 500 Mann und ertrugen alle Gefahren in Wien, ein großer Theil kehrte aber ſpäter zurück.

1 ½ Uhr Nachts. Vom Stephansthurme wurde beim Ober-Commando berichtet: Es ſeyen vom Schwarzenbergpalais 10 Schüße gefallen, und eben ſo viele beim Karolinenthor. Bei den Kaiſermühlen ſieht man drei Schiffe. Auch ſcheinen im Schlepptau noch einige angehängt zu ſeyn, was man aber des Nebels wegen, nicht genau angeben könne.

2 Uhr Nachts. Von der Kärnthnerthor-Baſteiwache, akadmiſcher Legion, kam zum Ober-Commando die Anzeige, daß zwei Individuen, angeblich Tyroler, erſchienen ſeyen, und den Commandanten dort erſuchten, daß er ihnen die beiden dort ſtehenden Kanonen zur Bedienung überlaſſen ſolle. Da dieſelben aber verdächtig ſchienen, wollte man ſie beide feſthalten. Allein einer davon entſprang. Bei dem Verhafteten fand man ſehr viel Pulver, zwölf Kugeln, und fertige ſchwere Patronen. Ferner hatte derſelbe einen Stutzen bei ſich, der zur Hälfte mit Ladung voll war, nebſt einem Zettel vom hohen Reichstags-Comitee, worauf ausdrücklich bemerkt war, daß man Vorzeiger paſſiren laſſen, ihm aber keine Waffe verabfolgen ſolle.

2 ½ Uhr Nachts. Der Reichstags-Deputirte Zbyszewski erſuchte das Ober-Commando um einige Garden als Begleitung zur Nordbahn, weil er mit wichtigen Depeſchen und möglichſt ſchnell dem Herrn Miniſter Hornboſtel nachgeſendet werde.

5½ Uhr Morgens kam die Anzeige zum Ober-Commando, daß die Enzersdorfer, Brunner und Berchtholdsdorfer Bauern von Jellačičſchen Truppen entwaffnet werden, daß ſie den Bauern drohen, im Weigerungsfalle die Dörfer anzuzünden, und daß ſie die abgenommenen Waffen auf Wägen fortführen.

6 Uhr Morgens. Auf dem unbewaldeten Rücken des Laaerberges war ſchweres Geſchütz mit Munitionswägen aufgefahren.

7 Uhr Morgens. Die Vorpoſten ſtanden in der Richtung des Landgutes längs der Straße, welche hinter dem Bahnhof über den Laaerberg herab geht, und über den dortigen Bach führt.

8 Uhr Morgens wurde dem Ober-Commando berichtet: Bei der Waſſerſtation der Bruckerbahn ſtand eine Escadron Cavallerie. Die Hauptmacht ſcheint hinter dem Berge zu liegen. Im Belvedere hat das Militär ſeine frühere Stellung eingenommen. So eben reitet ein General mit ſeinem Adjutanten herein.

8 ½ Uhr Morgens. Hauptmann Brandecker von der Wiedner Nationalgarde berichtete: daß der commandirende General Auersperg ſeine ſämmtliche Bagage nach Graz abgeſendet habe, und ſeine Stelle Fürſt Felix v. Schwarzenberg einnehmen werde.

9 Uhr Morgens. Se. Majeſtät der Kaiſer befinde ſich laut eingegangener Anzeige in Brünn, und Miniſter Hornboſtel habe abgedankt.

Am 7. wurden den im Schwarzenberg'ſchen Garten und im Belvedere befindlichen k. k. Truppen aus dem Militär-Verpflegs-Magazine in der Stadt 6 Proviantwagen mit Brod zugeführt, wobei es geſchah, daß auf die denſelben beigegebene Eskorte der Wiener Nationalgarde-Cavallerie von Seite der bewaffneten Proletarier mehrmals, wenn gleich erfolglos, geſchoſſen wurde.

Uiber ein neuerliches an das Nationalgarde-Ober-Commando geſtelltes und vom Gemeinderathe unterſtütztes Anſuchen des Militär-Verpflegs-Magazins, ſollte am 9. abermals ein ſolcher Transport von 23 Wagen unter Aſſiſtenz der Nationalgarde in das k. k. Militär-Lager eskortirt werden, und es wurde hiezu vom Nationalgarde-Ober-Commando der Ordonanz-Offizier Schindler beordert.

Die Ausführung des Befehls war aber deshalb ſehr ſchwierig, weil ein Haufe bewaffneter Proletarier den Abzug des Transportes ungeachtet der eingeholten ſchriftlichen Bewilligung der Reichstags-Permanenz mit Gewalt verhindern wollte, und daher ſowohl die Nationalgarde als auch die akademiſche Legion die Beiſtellung einer Aſſiſtenz verweigerte.

Unter dieſen Umſtänden erkannte es der gedachte National-Garde-Ordonanz-Offizier als zweckmäßig, das Abtheilungs-Commando der Brünner Nationalgarde um Mitwirkung zu erſuchen, welches ihm auch bereitwillig 40 Garden zur Bedeckung beiſtellte.

Hiedurch gelang es den gedachten Transport unter Mitwirkung des Lieutenants Herrmann, trotz des Widerſtrebens der Proletarier und zweitägiger Verzögerung, am 11. in das k. k. Militär Lager zu bringen.

Der größte Theil der verführten Grenadiere kehrte zu ihrer Pflicht zurück, und leiſteten neuerlich den Fahneneid im Auersperg'ſchen Lager.

Die Flucht der Bewohner dauerte fort; viele werden nie zurück kehren. Baden war überfüllt. Neuſtadt, Brünn, Linz, Graz nahmen viele der Flüchtlinge auf, Wien verlor dadurch unendlich viel.

Die Umſturz-Partei ſchleuderte Lügen maſſenweiſe unter die Bevölkerung, darunter die Bemerkenswertheſten: der Ban wäre geſchlagen worden und auf

der Flucht, das ſiegreiche Herr der Ungarn verfolge ihn und ſein vernichtetes Heer, die Ungarn zögen längſtens bis Morgen in Wien ein.

Anders lauteten aber die verläßlichen Nachrichten. Der Ban führe eine große, wohldisciplinirte, kampfgeübte Armee an, habe gegen 10,000 Mann Landſtürmer als entbehrlich ſogar heimgeſchickt.

„Der Gemeinderath der Stadt Wien hat beſchloſſen, wie folgt: Die Gemeinde übernimmt die Verſorgung aller im Dienſte derſelben erwerbsunfähig gewordenen und mittelloſen Perſonen, ſo wie ihrer Hinterbliebenen, ſo ferne für deren anderweitige Verſorgnng nicht ſchon durch die bereits beſtehenden Geſetze vorgedacht iſt. Dieſe Verſorgung geſchieht in folgender Weiſe:

1. Die mittelloſe Witwe eines im Dienſte der Gemeinde Gefallenen erhält bis zu ihrer Wiederverehelichung oder ſonſtigen Verſorgung eine jährliche Penſion von 200 fl. C. M., und für jedes Kind bis zum vollendeten 18 Jahre, oder bis zu der etwa früher erlangten Verſorgung, einen jährlichen Erziehungsbeitrag von 50 fl.

2. Für diejenigen Mittelloſen die im Dienſte der Gemeinde arbeitsunfähig geworden ſind, wird nach Maßgabe der eingetretenen Arbeitsunfähigkeit auf eine angemeſſene Weiſe geſorgt.

3. Ebenſo für alle Jene, welche an einem im Dienſte Gefallenen einen Ernährer verlieren.

4. Alle dieſe Beſtimmungen haben Anwendung nicht nur auf die Mitglieder der Nationalgarde, Bürger-Corps und akademiſchen Legion, ſondern auch auf die Arbeiter, ohne Rückſicht auf die Zuſtändigkeit der Perſon.

Wien, am 11. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Wegen Aufhebung der Verzehrungsſteuer für Lebensmittel erſchien folgendes Dekret: „Vom k. k. niederöſterreichiſchen Regierungs-Präſidium."

„Mit Rückſicht auf die gegenwärtigen Verhältniſſe, wird mit Zuſtimmung des hohen Reichstages geſtattet, daß einſtweilen, bis auf weitere Verfügung die unter den Zahlen 30, 31 und 33 des Verzehrungsſteuer-Tarifes aufgeführten Lebensmittel, als: Mehl aus Getreide, Kartoffel und Hülſenfrüchte aller Art, Gries, gerollte und gebrochene Gerſte, Hafergrütze, Brot und überhaupt jede Bäckerwaare, Zwieback, Brotfrüchte, als: Weizen und Spelzkörner, türkiſcher Weizen, Roggen, Halbfrucht in Körnern, Hülſenfrüchte, als: Hirſe, Wikken, Bohnen, Erbſen, Linſen, von der Einhebung der Verzehrungsſteuer in Wien frei zu laſſen ſind. Was zu Folge Erlaſſes des Finanzminiſteriums vom 11. d. M. Zahl 5684 hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Wien, 11. October 1848. Lamberg, m. p."

10 Uhr Morgens. Ein Garde von Mariahilf berichtete beim Obermando, daß die Kroaten bereits in Meidling plündern.

Um 10 Uhr Morgens kamen, laut den radikalen Blättern, Kouriere, welche berichteten, daß in Allmersdorf und Hetzendorf das Volk entwaffnet wird, ſodann ſoll die Reihe auf Meidling, Fünf- und Sechshaus kommen. Die dortigen Garden wären auf das höchſte erbittert, und bitten dringend um den Befehl zum Angriff, man möge nicht warten, bis ſich ihre Verzweiflung ſo weit ſteigert, daß ſie ohne Befehl das Aeußerſte wagen. Ferner: Man ſpricht daß das Regiment Deutſchmeiſter bereits im Marchfelde ſtehe, um uns zu Hilfe zu eilen.

10¼ Uhr Morgens wurde beim Ober-Commando berichtet, 900 Grenadiere außer Breitenſee möchten nach Wien. Die Landleute welche dieſe Nachricht brachten, nahmen einen Aufruf an den Landſturm mit, und die Weiſung, daß dieſe Grenadiere ſich anſchließen ſollen. Mit den Grenadieren hatte es einen andern Umſtand.

12 Uhr Mittag. Joſef R., Hofkapellenſänger wurde zum Ober-Commando als verdächtig eingebracht, aber nachdem er ſich ausgewieſen, entlaſſen.

Gegen Mittag wurde der von der Vorſtadt in die Stadt gehen wollende Krigs-Miniſterial-Kommiſſär von Pachmann von einer Rotte auf der Straße überfallen, und als angeblicher Spion unter 4 Mann Bedeckung zum Ober-Commando gebracht. Vergebens gab ſich Platz-Hauptmann du Beine, unter Verſicherung den Eingebrachten zu kennen, alle Mühe denſelben alſogleich ungehindert zu entlaſſen, allein die Eskorte war hiezu durchaus nicht zu bewegen, ſondern forderte mit Ungeſtüm, daß deſſen Wohnung und Papiere unterſucht, er ſelbſt aber als gefangen zurückgehalten werde, und ſo lange verweilen zu wollen, bis ſie von dem Gegentheile überzeugt ſeyn werde.

Um dieſen Leuten nach Wunſch zu thun, wurde der Platzoffizier Waßhuber abgeſendet, der es jedoch natürlich unter ſeiner Würde fand, in eine fremde Wohnung einzudringen, und das Hausrecht zu verletzen, daher er nach einer Weile zurückkehrte mit der Verſicherung, nichts Anſtößiges gefunden zu haben, worauf ſich dieſe 4 Vorſtadtgarden nicht ganz zufriedengeſtellt entfernten, der Kriegs-Miniſterial-Kommiſſär freigelaſſen, und ihm ein Garde mit Seitengewehr zu ſeinem Schutze mitgegeben wurde.

Gleich darauf wurde ein alter anſtändiger Herr, ein penſionirter Beamter, und ein Jude, angeblicher Kornhändler, jeder einzeln unter gleicher Bedeckung nach und nach zum Ober-Commando gebracht, alle unter der Angabe, ſie ſeyen Spione. Um dieſe Zeit war es zur Tagesordnung geworden, im Nächſtbeſten einen Spion zu finden. — Auf ähnliche Weiſe wie der oben erzählte Fall wurden auch dieſe Eingefangenen nach und nach wieder entlaſſen.

Beim Nationalgarde-Platz-Commando wurde es in Folge ſolcher Vorfälle mit jeder Stunde für die daſelbſt dienſtthuenden Offiziere peinlicher.

Der Vice-Präſident legte in der Reichstagsſitzung vom 11. mit Bericht die von dem Kriegs-Miniſter Latour kurz vor ſeinem Tode ausgeſtellte und übergebene Rücktritts-Urkund auf den Tiſch des Hauſes, worüber das Haus über Antrag des Abgeordneten Pillersdorf die Veröffentlichung des Berichtes und Rücktritts-Urkunde anordnete, und über Antrag des Abgeordneten Gleispach die Hinausgabe letzterer an die Familie zu geſtatten beſchloß.

Der nach Verlauf von fünf Tagen erſtattete Bericht lautet:

„Hohe Reichsverſammlung! Aus der von mir in der Sitzung am 6. l. M. gemachten Mittheilung iſt es Einer hohen Kammer bekannt, daß ich auf die Nachricht hin, wie nach erfolgter Erſtürmung (?) des Kriegsgebäudes das Leben der Herren Miniſter bedroht ſey, ich mich angeboten habe, der Deputation von Reichstagsmitgliedern mich beizugeſellen, die in das Kriegsgebäude eilte, um das Leben der Miniſter zu ſchützen. Im Kriegsgebäude angelangt, gelang es uns nur auf kurze Zeit die erbitterten Gemüther des Volkes zu beſchwichtigen; — ſtets härter und bedrohlicher gedrängt, glaubte ich das Leben des Herrn Kriegsminiſters Grafen Latour auf die Art retten zu können, daß ich denſelben dringend erſuchte, ſeine Dimiſſion als Kriegsminiſter ſchriftlich aufzuzeichnen, mit der ich das Volk beruhigen zu können glaubte. Der Herr Kriegsminiſter erklärte hierauf, dem Volkswillen nicht entgegen ſeyn zu wollen, und übergab mir die hier angeſchloſſene ſchriftliche Erklärung ſeines Zurücktrittes, mit welcher ich das Volk leider wieder nur auf kurze Zeit beſchwichtigte — indem die neu andringenden Maſſen unerbittlich das Leben des Kriegsminiſters forderten, ſo zwar, daß auch der Umſtand, daß es mir gelang, mehrere Garden, Akademiker und das nächſte umſtehende Volk zum Schutze des Kriegsminiſters durch Verpfändung des Ehrenwortes zu gewinnen (welches dieſelben treulich erfüllend nur der Uebermacht wichen), nichts mehr fruchtete. Indem man mich von der Seite des Herrn Kriegsminiſters zu bringen trachtete, war ich ſelbſt vielfältig der Gefahr des Todes ausgeſetzt, und nachdem man mich zuletzt mit einer Gewalt von demſelben trennte, der zu widerſtehen meine phyſiſchen Kräfte nicht mehr ausreichten, — erlag der Kriegsminiſter der Volkswuth. Von dieſer Schreckensſcene in die hohe Kammer zurückgeeilt, vergaß ich in der erſten Aufregung dieſes letzte Schreiben des verſchiedenen Kriegsminiſters vorzulegen, und da ich vielerſeits angegangen wurde, dieſe Vorlegung nicht zu unterlaſſen, damit erſichtlich werde, wienach der ehemalige Herr Kriegsminiſter Graf Latour keineswegs gegen den Willen des Volkes ſich in ſeiner Stellung als Kriegsminiſter zu erhalten beſtrebte, ſo erſehe ich es als meine Pflicht, die gedachte Urkunde auf den Tiſch des Hauſes niederzulegen.

Wien, den 11. October 1848. Franz Smolka m. p.,
erſt. Vicepräſident d. conſt. Reichstages.“

Die Abdankungs-Urkunde Latour's lautet, wie bereits angeführt:
„Mit Genehmigung Seiner Majeſtät bin ich bereit, meine Stelle als Kriegsminiſter niederzulegen.

Den 6. Oktober 1848. Graf Latour m. p.,
F. Z. M."

Der Abgeordnete Borroſch rügte in derſelben Sitzung eine Stelle in dem nicht offiziellen Reichstagsblatte von heute, welches die angeblich aus dem Schreiben von geſtern der zum Grafen Auersperg abgeſendeten Commiſſion an die permanente Sicherheits-Commiſſion entnommene Nachricht enthielt, als ſey daſelbſt ein Mitglied der Commiſſion unziemlich behandelt worden. Zur Steuer der Wahrheit und zur Beſeitigung aller Aufregung müſſe er erklären, daß das nicht wahr ſey, auch nicht dieſem Schreiben entnommen ſeyn könne, vielmehr beſtätige er, daß die Commiſſion auf das Geziemendſte von dem Commandirenden aufgenommen wurde. Das herbei gebrachte und vorgeleſene Schreiben der Commiſſion beſtätigte auch, daß in demſelben von einer Klage über ungeziemende Behandlung kein Wort enthalten ſey. Ueber Bemerkung des Schriftführers Wiſer, daß dieſes Schreiben geſtern weder dem hohen Hauſe, noch dem Bureau zugekommen ſey, ſondern nur der permanenten Sicherheits-Commiſſion, ſomit von da dieſe Unrichtigkeit nicht ausgegangen ſeyn könne, theilte der Abgeordnete Schuſelka mit, daß der Ueberbringer dieſes Schreibens mündlich von ſolcher unziemlicher Behandlung der genannten Sicherheits-Commiſſion Mittheilung gemacht habe, und wahrſcheinlich durch Verbreitung dieſer Angabe dieſelbe an die Redaction des nicht offiziellen Reichstagsblattes gelangt ſey. Ueber Antrag des Abgeordneten Pillersdorff ſprach ſich das Haus dahin aus, daß der Redaction genannten Blattes die entſprechende Berichtigung aufgetragen werde. Der Abgeordnete Borroſch erinnerte das hohe Haus, wie es die Makelloſigkeit jedes bei den Zeitereigniſſen betheiligten Mannes nicht im Intereſſe ſeiner Perſon, wohl aber im Intereſſe der Sache der Freiheit, für die es einſteht, durchaus erfordere, jede Verdächtigung ſeiner Handlungen in das Licht der Oeffentlichkeit zu ſtellen, damit Wahrheit unb Reinheit ſich bewahren. Dieß allein veranlaßte den Abgeordneten Borroſch, dem hohen Hauſe mitzutheilen, daß in einer Privat-Unterredung bei Anweſenheit der Commiſſion im Schwarzenberg'ſchen Palais die Aeußerung laut wurde, „ein Reichstags-Abgeordneter gab ſich den Anſchein, ein Leben zu retten, habe aber dann heuchleriſch einen Triumphzug durch die Stadt gehalten." Die Größe moraliſcher Befleckung, welche in dieſem Vorwurfe liegt, machte es dem Abgeordneten Borroſch zur Pflicht, ſich zu berufen, wie er am 6. October ſogleich auf die Gefahr aufmerkſam machte, welche der Perſon der Miniſter drohen könnte, und für deren Sicherheit zu ſorgen aufforderte; er müſſe er-

wähnen, daß er mit mehreren Abgeordneten an den Ort der Gefahr eilte, und dort mit Preisgebung der eigenen Sicherheit ſein Haupt als Löſegeld für das Leben des Miniſters Latour bietend, für deſſen Rettung gleich den übrigen anweſend geweſenen Abgeordneten das Aeußerſte gethan habe, was in der Macht Weniger gegen anſtürzende Maſſen gelegen war. Der Abg. Borroſch berief ſich auf die erwähnten Abgeordneten, und zwar namentlich auf Vicepräſidenten Smolka, und die Abgeordneten Sierakowski, Fiſchhof, Penczykowsky und Zöpfl, welche auch als Augenzeugen dieß der vollen Wahrheit gemäß beſtätigten, und über Antrag des Abg. Potocki fand ſich die hiezu beſchlußfähige Verſammlung veranlaßt, dem Abg. Borroſch, ſo wie den übrigen Mitgliedern des Hauſes, welche die Vertheidigung des Lebens des Miniſters unternommen hatten, über das mit eigener Lebensgefahr an Tag gelegte edle Benehmen die Anerkennung des Hauſes auszuſprechen. Der Abg. Pillersdorff fügte hinzu, von der betreffenden Privatäußerung eines Offiziers im Schwarzenberg'ſchen Palais erſt jetzt zu hören, ſonſt würde er ſogleich an Ort und Stelle ſeine Entrüſtung ausgedrückt haben. Der Abg. Schuſelka machte Namens der Sicherheits-Commiſſion folgende Mittheilungen:

In dieſer Nacht ſeyen 500 Garden der Stadt Brünn *) zur Hilfeleiſtung für die Stadt Wien angelangt, und es ſey ſich durch telegraphiſche Mittheilung der gleichen Mithülfe von Seite der Nationalgarden Steyermarks und der Stadt Olmütz verſichert worden. Der nach Brünn abgegangene Abg. Löhner habe durch den Telegraphen mitgetheilt, Se. Majeſtät um 5 Uhr Morgens zu Brünn nicht getroffen zu haben, und daß er ſich anſchicke, Sr. Majeſtät in der Richtung von Znaim entgegen zu reiſen. Der Miniſter Hornboſtel hat mit Schreiben die Ueberreichung ſeiner Dimiſſion, und das betreffende Geſuch ſelbſt mitgetheilt, ohne daß jedoch noch bekannt ſey, ob Se. Majeſtät dieſe Dimiſſion angenommen habe. Die Sicherheits-Commiſſion beantragt eine Deputation aus je Einem Mitgliede jeden Gouvernements an Se. Majeſtät zu dem Ende abſenden zu wollen, um die Lage der Stadt Wien zu ſchildern, und zu deren Beruhigung geeignete Befehle an die k. k. Commandanten zu erwirken, auch Se. Majeſtät zu bitten, in ihre Reſidenzſtadt Wien baldmöglichſt zurückzukehren. Letzterer, die Rückkehr betreffende Beiſatz wurde über Antrag des Abg. Peitler beizufügen beſchloſſen. Nachdem die Sicherheits-Commiſſion die Deputations-Mitglieder vorgeſchlagen hatte, wurde über Antrag des Abg. Potocki nach Beſchluß der Kammer ſolche durch Wahl aus den Mitgliedern jeden Gouvernements gewählt. Für Galizien der Abg. Borkowski. Für Böhmen der Abg. Skoda. Für Mähren und Schleſien der

*) Eine Broſchüre aus Leipzig von einem Augenzeugen (?) läßt 700 Brünner angekommen ſeyn. Es iſt derſelbe „Augenzeuge,“ der bereits Seite 100 erwähnt wird.

Abg. Feifalik. Für Nieder-Oeſterreich der Abg. Schmitt. Für Ober-Oeſterreich der Abg. Peitler. Für Steyermark der Abg. Thinnfeld. Für Tyrol der Abg. Clementi. Für das Küſtenland der Abg. Madonizza. Für Illirien der Abg. Kautſchitſch, und für den Fall der Verhinderung der Abg. Dollſchein. Für Dalmatien der Abg. Radmilli.

Der Abg. Borroſch übernahm über Antrag des Abg. Demel und nach Beſchluß des hohen Hauſes die Verfaſſung der Adreſſe. Bezüglich der zu ertheilenden Inſtruction hat das hohe Haus nach Antrag des Abg. Radler beſchloſſen, der Einſicht der Abgeordneten zu vertrauen, wie dieß bei der Deputation nach Innsbruck der Fall geweſen war. Die Deputation wurde angewieſen, ſich zur Abreiſe heute Abends, allfällig mit Separat-Train, auf der Nordbahn bereit zu halten, und die nöthigen Legitimations-Urkunden im Vorſtands-Bureau zu erheben. Der Abg. Staudenhaim erklärte unter Beilegung ärztlicher Zeugniſſe mit ſchriftlicher Eingabe ſeine Reſignation, wornach das hohe Haus das Miniſterium um Veranlaſſung neuer Wahl im Bezirke Neunkirchen in Nieder-Oeſterreich anzugehen anordnete.

Die vom Abgeordneten Borroſch verfaßte Adreſſe an Se. Majeſtät, welche die bezeichnete Deputation überbrachte, lautet:

„Euer Majeſtät! Der Reichstag hat die heilige Verpflichtung, die Rechte des erblichen Thrones und der Volksfreiheit zu wahren, auch inmitten der bedrohlichſten Verhältniſſe niemals aus den Augen verloren, er fährt fort, pflichtgetreu auszuharren, weil darin allein die Möglichkeit gegeben iſt, das Geſammtvaterland, den erblichen Thron und die Volksfreiheit zu retten, die gleichmäßig von dem entſetzlichſten, auf alle Provinzen des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates ſich gewiß binnen kürzeſter Zeit verbreitenden Bürgerkriege bedroht ſind.“

„In dieſen verhängnißvollen Augenblicken, wo jeder Tag dem Beſtande der Monarchie ein welthiſtoriſches „zu ſpät“ zurufen kann, welches mit dem Gute und Blute der von Gott Eurer Majeſtät anvertrauten Völker, mit dem für immer vernichteten Vertrauen derſelben, zu dem väterlichen Herzen ihres konſtitutionellen Monarchen bezahlt werden würde, vermögen Eure Majeſtät keinen zuverläſſigeren, keinen die unheilvolle Zukunft klarer erkennenden Rathgeber um ſich zu haben, als den Reichstag ſelber! Hören Eure Majeſtät auf deſſen treuen Rath auch dießmal, — ihn beherzigend, wie in Innsbruck!“

„Eure Majeſtät können nicht die Abſicht hegen, dem Reichstage Vorgänge entgelten zu laſſen, die jedenfalls außerhalb der geſetzgebenden Wirkſamkeit des Reichstages lagen, in Euerer Majeſtät Wollen kann es nicht liegen, um Eines in blinder Volkswuth frevelhaft Gemordeten willen, den der Reichstag zu retten alles in ſeiner Macht ſtehende aufbot, Tauſende von Schuldloſen hinopfern, Euerer Majeſtät Reſidenz- und Vaterſtadt dem Untergange preisgeben, ja in

Folge deſſen die Völker im Bürgerkriege hinſchlachten, und die Fortdauer des Kaiſerſtaates ſelber gefährden zu laſſen!“

„Eure Majeſtät! Der Reichstag beſteht aus Vaterlandsfreunden, die es gleich treu meinen mit dem erblichen Throne, wie mit der Volksfreiheit, die zu ſterben bereit ſind, indem ſie zur Rettung beider unerſchütterlich ausharren, mögen ſie fallen als würdige Söhne jedes hier vertretenen Provinzial-Vaterlandes im rühmlichen Wetteifer! Möge der Reichstag ein Curtius ſeyn, über deſſen Sturz in den Abgrund des Bürgerkrieges der Abgrund ſich ſchließt, um einem zweiten, die Völker Oeſterreichs durch alle Segnungen der conſtitutionellen Freiheit beglückenden Reichstage den Boden zu ſchaffen! Sollten jedoch dieſe Opfer nutzlos fallen, dann, Eure Majeſtät! wird dieſer Reichstag unvertilgbar in den Gemüthern der öſterreichiſchen Völker fortleben, aber nicht als Vermittler, ſondern als Ankläger gegen Jene, die Eure Majeſtät abhalten, dem wahrheitgetreuen Rathe des Reichstages, Euerer Majeſtät liebevollem Herzen und der in ihm ſich verkündenden Stimme Gottes zu folgen, der das Wohl oder Wehe von Millionen Staatsbürgern jetzt in Euerer Majeſtät Beſchließung legt!“

„Gott iſt Zeuge der reinen Abſichten des Reichstages, der Eure Majeſtät als conſtitutionellen Fürſten zurückzukehren, Allerhöchſt Ihrer Zuſage gemäß ein volksthümliches Miniſterium zu ernennen, und alle feindlichen Maßregeln gegen die Hauptſtadt Wien einzuſtellen feierlichſt beſchwört, deſſen Bewohner ſelbſt an dem Tage, wo das gräßliche Schauſpiel ſich darbot, Bürger gegen Bürger kämpfen zu ſehen, nicht durch einen einzigen Ruf ein Mißtrauen gegen ihren geliebten Monarchen ausſprachen, an deſſen redlichem Willen für die den Völkern Oeſterreichs durch das kaiſerliche Manifeſt vom 6. Juni nochmals garantirte Freiheit, ſich nicht der leiſeſte Zweifel kund gab. Dieſes in der Geſchichte beiſpielloſe Vertrauen des Volkes kann nur dur h ein volles Vertrauen von Seite Eurer Majeſtät vergolten werden, und nichts ſoll zwiſchen dem Fürſten und dem Volke ſeyn, als das ſie beide zu einem untrennbaren conſtitutionellen Ganzen umſchlingende Band der dankbaren Volksfreiheit.“

„Vertrauen, Euere Majeſtät, auch dießmal dem Reichstage und ſeinem Rathe, der in ſeiner Beherzigung gewiß ein für Eure Majeſtät glorreiches, für die Völker aber beglückendes Ergebniß zur Folge haben wird, während eine nur mit Strömen Blutes bewirkbare Militärherrſchaft von kurzer Dauer, ruhmlos und eine Saat von unberechenbaren Uebeln ſeyn würde!“

„Wien, am 11. October 1848.“

„Im Namen des Reichstages. Der Vorſtand:
Smolka, m. p., Präſident.
Wiſer, Cavolcabò, Schriftführer.“

Nachmittags 2 Uhr war auf der Univerſität mit Beſtimmtheit (die Lüge) angezeigt, daß die Ungarn Jellačič bereits im Rücken angegriffen haben.

Ein Zug Palatinal-Huſaren wollte zu uns übergehen. Sie wurden am jenſeitigen Ufer der Donau von Dragonern zurückgehalten. Dieſe Lüge dürfte ein Offizier, welcher mehrmal in Uniform von dieſem Huſaren-Regimente beim Ober-Commando war, gebracht haben.

Fünf Wagen mit Heu und zwei Wagen Hafer, welche in das Lager im Belvedere geführt werden ſollten, ſind angehalten und genommen worden.

Das Ober-Commando gab den Befehl, gemäß Reichstags-Beſchluß dieſe Wagen in das Belvedere zu befördern; es wurde ein Platzoffizier ſogleich beordert, mit gehöriger Aſſiſtenz dieſen Befehl in Vollzug zu ſetzen. Zweimal wurden dieſelben glücklich bis zur Wieden gebracht, von den Garden und der neu bewaffneten Volkswehr aber immer wieder zurückgehalten. Erſt das dritte Mal gelang es mit vieler Mühe und auf Umwegen dieſe Stroh- und Heuwagen an den Ort der Beſtimmung zu bringen, und auf ſolche Weiſe dieſen Befehl vollziehen zu können.

Dem Mangel an Munition, hieß es in den Zeitungen, dürfte bald abgeholfen ſeyn, es wurden eben 3 Pulverfäſſer, enthaltend 45,000 fertige ſcharfe Patronen aus dem Zeughauſe auf die Univerſität gebracht. Es ſollen noch 39 Fäſſer nachfolgen.

Ein Mann in Civilkleidern wurde arretirt, als er eben die deutſchen Grenadiere überreden wollte in die Kaſernen zurückzukehren. Vor einer Stunde wurde auch ein Gemeiner von Naſſau, der über den Hof ging, feſtgenommen.

Ein Soldat vom Regiment Naſſau wurde in Ottakring angehalten. Er ging mit Depeſchen von Auersperg nach der Türkenſchanze. Da die Depeſchen nichts Verfängliches enthielten, ließ man ihn ungehindert weiter gehen.

Wieder kamen einige Mann Militär mit Sack und Pack auf die Aula; ſie wurden mit Jubel empfangen. Briefe an Auersperg wurden aufgefangen, und dem Studenten-Comitee überbracht. Dasſelbe ſendete dieſelben unerbrochen dem Reichstags-Ausſchuſſe zu.

Im Reichstage ging das lügenhafte Gerücht, daß Windiſchgrätz Truppenverſtärkungen aus Wien erwarte, weil die deutſchen Gegenden in Böhmen im vollen Aufſtande ſeyen.

Am 11. erſchien der Deputirte Goldmark im Bureau des proviſoriſchen Ober-Commandanten Braun, und kündigte ihm an, daß die Errichtung eines Generalſtabes für die Nationalgarde nach der Anſicht der Reichstags-Permanenz dringend nothwendig ſey. Bei dieſer Gelegenheit ſtellte Goldmark zugleich Haug und Jellovicki, letzteren als polniſchen Oberſten mit dem Bemerken vor, daß dieſen diſtinguirten Militärs die Generalſtabs-Geſchäfte übertragen ſind, daher ſie der Ober-Commandant auf alle mögliche Weiſe unterſtützen möge,

wozu auch zwei gerade anweſende Offiziere des Nationalgarde-Ober-Commando aufgefordert wurden. Haug äußerte ſich, daß bei den ungeheueren Kräften, welche der Stadt Wien zu Gebote ſtehen, ſich jedenfalls ein günſtiger Erfolg für die gute Sache erwarten laſſe, und erbath ſich die Mittheilung der Standes-Liſten und die Eintheilung der National-Garde, damit er in den Stand geſetzt werde, die Pläne zur Vertheidigung auszuarbeiten.

An demſelben Tage noch ſtellte ſich Haug einer Verſammlung von Ober-Commando-Offizieren als Chef des Generalſtabes vor, und erklärte mit eben ſo vieler Gewandtheit als Beredſamkeit, daß er bereit ſey, alle ſeine Kräfte der Erringung der Freiheit zu widmen.

Bei dieſer Gelegenheit zeigte ſich unter den anweſenden Offizieren einige Unzufriedenheit, worauf Haug gleich ſehr gewandt äußerte, daß man ihn nicht mit dem als Republikaner bekannten Schriftſteller und Mitarbeiter an der Zeitſchrift „Conſtitution" verwechſeln möge, indem er derſelbe nicht ſey, ihn wohl kenne, aber ſeine Geſinnungen nicht theile. Haug's Aeußerung und ſein einnehmendes Benehmen beruhigte einigen Theils, und derſelbe begann ſogleich ſeine Wirkſamkeit mit Jellovicki, welch Letzterer nach wenigen Tagen das Artillerie-Ober-Commando übernahm.

Im k. k. Militär-Transports-Sammelhauſe waren ungefähr 150 Mann zur Transportirung beſtimmt, unter welchen auch jene aus dem k. k. Staabſtockhauſe wegen minderen Vergehen freigelaſſene, dahin abgeführte Militärs ſich befunden haben.

Emiſſäre der Garde und der Legion verſuchten die im Hauſe befindliche Transports-Mannſchaft zum Treubruche, und zum Uebertritte zu bewegen, jedoch mit geringem Erfolge; im Gegentheil bekamen ſie von den Soldaten manche bittere Wahrheit zu hören, und nur unter denen, von dem Staabsſtockhauſe dahin gebrachten Militärs fanden die Vorſpiegelungen und Verheißungen Anklang, und dieſe verblendeten Soldaten zogen auch wirklich mit den Legionären ab. Ob letztere innländiſche Studenten waren, iſt zu bezweifeln.

Auch wurden im k. k. Militär-Transports-Sammelhauſe gleiche Eingriffe, gleiche Verletzungen und Verſchleppungen ausgeübt wie in den anderen Kaſernen; man ſuchte nach Waffen, nach Munition, nach Kotzen u. a. m., auf welche Weiſe auch ungefähr 200 Stück Gewehre, welche ſich dort vorfanden, vom X. Bezirk requirirt, und gegen Empfangs-Beſtätigung weggeführt wurden.

In Folge der Abdankung Hornboſtels war noch vom Miniſterrathe Krauß in Wien, und Weſſenberg beim Kaiſer als Miniſter übrig geblieben.

In den Straßen Wiens ſah es recht kriegeriſch aus. In allgemeiner Beſtürzung wurden zahlloſe Lügen geglaubt. Es hieß: Jellačič ſey bereits im

Prater eingedrungen, und beſetze die Vorſtädte; es erwies ſich aber als blinder Lärm. Das Lärmmachen war ebenfalls in Permanenz.

Erpreſſungen von Seite der Bewaffneten kamen vor, wie z. B. nachſtehendes Plakat nachweiſet:

„Mit größter Entrüſtung vernehmen wir, daß ſich ein verworfenes Individuum in akademiſcher Uniform in die Häuſer gedrängt und mit Plünderung gedroht habe, im Falle ihm die verlangten Beträge verweigert würden.“

„Wir erſuchen dringend Jedermann derlei Verbrecher ſogleich an die Stadthauptmannſchaft zu überliefern. Vom Studenten-Ausſchuße.“

Die von der Anhöhe des Schwarzenberg-Gartens gegen die Stadt, vornehmlich gegen die Aula gerichteten Kanonen wurden mit Angſt beobachtet.

Die Bewohner flüchteten bei allen Linien aus Wien, darunter ſehr viele Beamte. Hierüber waren Gut- und Uebelgeſinnte erbittert.

Geſtern ſind 69 Kiſten mit Gewehren ins bürgerliche Zeughaus eingebracht worden. Solche waren Eigenthum des ungariſchen Miniſteriums. Die Studenten machten jenen Fang in der Vorausſetzung, ſolche wären für Jelačič beſtimmt geweſen. — Die Gewehre ſind vom Volke genommen worden.

Ein ſchwer beladener Wagen mit Hafer, der am heutigen Tage um 3 Uhr Nachmittag entlang der der Leopoldſtadt gegenüberliegenden Stadtmauer fuhr, wurde von Legionären angehalten und in die Stadt gebracht.

Eingegangenen Nachrichten zu Folge ſollen die Bauern ſehr flau geweſen ſeyn, als ſie die Aufforderung zum Landſturm erhielten, namentlich die in der Gegend von Gänſerndorf, welche eine größere Entſchädigung für die an die Eiſenbahn verkauften Felder beanſpruchten.

Die Bauern benützten die Gelegenheit, der bedrängten Stadt ihre Feldfrüchte theuer zu verkaufen. Dieß war der Dank für die Befreiung von Robot, Zehent ꝛc. — Hilf dem Bauer auf's Pferd, und es holt ihn kein Teufel mehr ein — ſagt ein altes Sprichwort.

Die Truppen des Ban haben ſich mit jenen des Grafen Auersperg mittelſt Cavallerie vereinigt.

Das Studenten-Comitee erklärte durch ein Plakat das Gerücht, als wolle die akad. Legion die Armee — angreifen, für unwahr. Hiebei muß bemerkt werden, daß — wenn man bedenkt, wie ſchwach die Zahl der in Wien gebliebenen Legionäre unter Waffen war, die Erklärung eine groſe Armee angreifen zu wollen, unterbleiben konnte.

Ein Plakat wegen Verpflegung der Bewaffneten:

„Note. Damit die Approviſionirung der Stadt Wien keine Störung erleide, hat der Gemeinderath beſchloſſen, das löbl. Nationalgarde-Ober-Commando zu erſuchen, die Bäcker durch Tagsbefehle vom Dienſte zu enthe-

ben, und zwar ſo lange, als die Verproviantirung der gegenwärtig unverhältnißmäßig angewachſenen Volksmenge*) die Verwendung aller diſponiblen Arbeitskräfte zur Broterzeugung nothwendig macht.

Wien, am 11. Oct. 1848.“

Für den Alterspräſidenten: Skacell m. p. Gemeinderath.“

Ein Plakat wegen Hülfe-Aufforderung der Magyaren:

„Der Gemeinderath der Stadt Wien, von mehreren Seiten aufgefordert, den Anmarſch der ungariſchen Truppen anzuordnen, hat erklärt, daß er ſich zur Ergreifung dieſer Maßregel ohne Befehl des permanenten Reichstags-Ausſchußes nicht ermächtiget halte, und hat daher in ſteter Beſorgniß für das Wohl der Stadt ſich allſogleich in corpore zum permanenten Reichstags-Ausſchuße begeben, und auf ſeine bezügliche Anfrage und dringendes Erſuchen folgenden Erlaß erhalten, den er ſich beeilt ſeinen Mitbürgern kundzugeben; daß das Miniſterium im Vereine mit dem Reichstags-Ausſchuße über eine ſoeben vom commandirenden General Grafen Auersperg eingelangte Depeſche, betreffend die Stellung Jellačič's ſich in Berathung befindet, ſo wird der löbl. Gemeinde-Ausſchuß höflichſt erſucht, wegen Beantwortung ſeiner Wünſche ſich bis zum Schluße der Berathung zu gedulden. Wien, am 11. Oct. 1848.

Vom Reichstags-Ausſchuße. Dr. Fiſchhof, m. p. Obmann.“

Ein an allen Ecken angeſchlagen geweſenes Plakat des Aufruhrs:

„Auf! Polen-Legion! Bewährte Freiheitskämpfer! Schaart Euch um uns, da auch wir für unſere junge Freiheit ſiegen oder fallen wollen.

Wien, den 11. October 1848.“

Vom Polen-Ausſchuße. Sammelplatz unter den Tuchlauben.“

Ein Plakat der Humanität:

„Von der Wiener med. Facultät. Der Gemeinderath der Stadt Wien hat die mediciniſche Facultät erſucht jene Herren Aerzte, welche für wundärztliche Behandlung geeignet ſind, bei ihrer Ehre und Pflicht aufzufordern, im Falle eines Conflictes der bewaffneten Körperſchaften mit den nöthigen Verbands-Requiſiten verſehen — mit allem Eifer und Hingebung ihren Pflichten nachzukommen. Die Aerzte Wiens haben ihre Hingebung für das gemeinſame Wohl jederzeit bewieſen, und unſere Mitbrüder können ſich der beruhigenden Ueberzeugung überlaſſen, daß jedes Facultätsmitglied mit Eifer und Aufopferung ſeiner Pflicht ſich weihen werde, wo das Vaterland ruft, und wo immer dem Leben eines Mitbürgers Gefahr droht. Es wollen demnach diejenigen Herren Aerzte Wiens, welche der National-Garde als Aerzte bisher noch nicht eingereiht ſind, in die prov. Facultätskanzlei (Stadt, Bauernmarkt

*) Die Volksmenge iſt vermindert worden; aber die Menge der auf Koſten der Commune zehrenden Individuen wuchs übermäßig an. Dr.

Nr. 589) ſich verfügen, um bei etwaigen Anforderungen zu wundärztlichen Hülfeleiſtungen im obbezeichneten Falle an diejenigen Orte entſendet werden zu können, wo ihre Hülfe nothwendig iſt. Wien, den 11. October 1848."

Dr. Lerch, Decan.

Dr. Köck, Pronotar."

Nachſtehende Proklamation ſollte dem gefährlichen Vagiren des bewaffneten Proletariats ſteuern:

„Aufruf! Alle gutgeſinnten Bewohner Wiens, welche in den jüngſten Tagen Waffen erhalten haben und nicht in die Nationalgarde eingereiht ſind, werden aufgefordert, ſich bei ihrem Bezirks-Commando zur Anreihung an die betreffenden Compagnien zu melden, und dann bei jedem Allarmzeichen ſich am Sammelplatze des Bezirkes einzufinden, zur Verfügung des Commandanten zu ſtellen, und ſo deſto zweckmäßigere Dienſte leiſten zu können. Zugleich ergeht an die geſammte Bevölkerung Wiens das dringende Erſuchen, bei jedem Allarm, und namentlich zur Nachtzeit, Kinder und andere zum Waffendienſte nicht geeignete Perſonen ſtrenge bei Hauſe zu halten, damit durch ſie keine Verwirrung veranlaßt, und dadurch die Ausführung der angeordneten Maßregeln nicht behindert werde. Wien, am 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien, im Einvernehmen mit dem Nationalgarde-Ober-Commando."

Nachſtehende Ermahnung erließ der Gemeinderath an die heißblütigen, bewaffneten Volksſouveräne:

„Mitbürger! Im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit der Stadt Wien ſieht ſich der Gemeinderath verpflichtet, alle Bewaffneten und nicht Bewaffneten Bewohner dieſer Stadt, auf die Gefahr aufmerkſam zu machen, die daraus entſtände, wenn von Seite derſelben, ohne höhere Anordnung der dießfalls ſie zu ermächtigten, und geſetzlichen Autorität, auf das innerhalb dem Weichbilde der Stadt ſich befindende Militär irgend ein Angriff Statt fände, da es höchſt dringend iſt, jeden Zuſammenſtoß zwiſchen Civil- und Militär, ſowie jeden Anlaß zu Reibungen ſtreng zu vermeiden, weil ein eigenmächtiger Angriff auf das Militär von Seite unſerer Bevölkerung die traurigſten Folgen für Wien hervorbringen könnte. Wien, am 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Dieſe Proklamation verdient den Dank aller Wiener Bewohner — auch jener, die bereits entflohen waren. — —

Aus dem Studenten-Ausſchuße.

Der auf der Univerſität in Verwahrung befindliche ungariſche Miniſterpräſident Baron Recsey hat im Studentenausſchuße folgende Erklärungen abgegeben, welche wir wörtlich zu geben nicht unterlaſſen dürfen; und zwar:

1. „Am 3. October wurde ich in den Miniſterrath in die Staatskanzlei berufen, wo ſie außer dem Finanzminiſter Krauß verſammelt waren, nachdem ich zwei Tage früher die Stelle des Eſterhazy zurückgewieſen hatte, weil es der Batthyanyi nicht contraſigniren wollte, ſo wie auch die Stelle des Kriegsminiſters. Als ich am 3. October eingeladen wurde in der Staatskanzlei in dem Miniſterrathe zu erſcheinen, wurde mir bekannt gemacht, daß Se. Majeſtät mich zum Miniſterpräſidenten von Ungarn ernennen, wozu Se. Majeſtät berechtiget ſind, bis der Baron Vai beauftragt iſt, ein Miniſterium zuſammenzuſetzen, damit die Geſchäfte nicht in Stockung gerathen. Ich erklärte in dem Augenblicke, daß ich mich auf keinen Fall für länger zu dieſem Geſchäfte werde verwenden laſſen. Gleich, wie ich das Unangenehme dieſes Manifeſtes erfuhr, habe ich um meine Enthebung gebeten. Ich mußte aber unterſchreiben, weil ich die Stelle angenommen hatte. Ich erklärte, daß ich mit der Unterſchrift meine Exilirung aus meinem Vaterlande unterſchrieb. Indeſſen, wenn man ſo lange Militär iſt, iſt man das Gehorchen gewöhnt. Nach der Contraſignirung des Manifeſtes ſchickte ich einen eigenen Boten zu Sr. Majeſtät, um meine Dimiſſion einzureichen. Ich erhielt die gnädige Antwort, von meinem Poſten enthoben zu ſeyn, aber noch ſo lange die Geſchäfte fortzuführen, bis der Baron Vai zurückgekehrt ſey. Ich wiederhole, von Jugend auf an Subordination gewöhnt, glaubte ich Sr. Majeſtät dieſes nicht verweigern zu dürfen. Sobald ich aber die mißbilligenden Aeußerungen über das Manifeſt vernahm, habe ich nicht nur ſogleich um meine Dimiſſion gebeten, ſo auch gebeten, Se. Majeſtät geruhe, das Manifeſt zu widerrufen. — Uebrigens erkläre ich, daß ich mit keiner Partei vom Hofe einverſtanden bin. Ich bin in keiner Verbindung mit dem Erzherzog Franz Carl und der Erzherzogin Sophie geweſen, und ihnen nicht vorgeſtellt worden bei dieſer Gelegenheit. Ich bin mit dem Staatsrathe nicht in Berührung gekommen. Ich habe das Concept, worin ich um die Zurückname des Manifeſtes bat, dem Parlament in Peſth zugeſendet. Ich habe zufällig erfahren, daß Jellačič in der Nähe von Wien ſey, habe ihn alſo bloß aus Neigung beſucht, weil ich ihn ſchon ſeit dem Jahre 1827 ſehr gut kenne. Ich war nur 10 Minuten bei ihm, in dem Hauſe der Ritter.

Recsey, m. p.“

2. „Ich erkläre hiermit frei und ungezwungen, bloß dem einzigen Schreiber dieſes gegenüber, daß ich am 6. October 1848 von halb 11 Uhr bis 12 Uhr Vormittags in dem Kriegsgebäude bei dem verſammelten vollzähligen Miniſterrathe war. Bald nach meiner Ankunft kam eine Deputation, Baron Pillersdorff an der Spitze. Während dieſe Deputation auf die Ankunft der andern Deputation, die ſich zum Baron Weſſenberg begeben hatte, weil ſie ihn in ſeiner Wohnung glaubte, wartend, ſich in ein Nebenzimmer verfügte, gab mir Latour

zwei Briefe von Jellačič, der eine war Privatbrief und gab Nachricht von dem Gefecht bei Velence. Jellačič ſchrieb, daß die Ungarn ſich nach Marton Vaſar zurückgezogen, daß er eine Linksſchwenkung gemacht, bis nach Raab gezogen ſey, und dasſelbe beſetzt habe, mit dem Gros zwiſchen Wieſelburg und Altenburg vorgerückt ſey, um der Reſidenz näher zu ſeyn, um leichter Hilfe zu bekommen. Der andere Brief war Dienſtbrief. Er begehrte darin vorzüglich Cavallerie, ſo viel als möglich, und wenn es ſeyn kann, auch Linien-Infanterie, weil er einige tauſend Mann von denen, die in der Hausmontur ſind, nach Kroatien ſende; er ſpreche alſo auch die Gnade an, dieſe über Wien auf der Gloggnitzer-Eiſenbahn weiter zu befördern. Ich blieb in Wien den 6., 7. und 8. d. M. bis um 5 Uhr Nachmittag. Um halb 2 Uhr erhielt ich durch die Hand des Grafen Mensdorff meine Enthebung, bis der Graf Vai zurückgekehrt, und mündlich den Auftrag im Hoflager nach Krems am 9. einzutreffen, um die Befehle Sr. Majeſtät zu contraſigniren. Ich traf daſelbſt am 9., 2 Stunden über Krems um 3 Uhr ein. Se. Majeſtät reiste nämlich mit Bedeckung von 6000 (?) Mann in der Mitte der Truppen. Ich ſpeiste um ³/₄ auf 4 Uhr an der kaiſerlichen Tafel, wo auch Miniſter Hornboſtel war. Se. Majeſtät war erfreut, daß ich eingetroffen, und die Einladung zur Tafel geſchah durch den Fürſten Lobkowitz. Nach Tiſche äußerte der Erzherzog Franz Carl zu mir, er wünſche, daß Miniſter Bach im Amte bleibe, er ſey ein braver Menſch. Ich zweifelte, daß er es annehmen werde, weil er keine Popularität beſitze. Um 7 Uhr hatte ich Audienz beim Erzherzog Franz Carl, gerade nach der Audienz des Hrn. Miniſters Hornboſtel daſelbſt. Er dankte mir fürs Eintreffen, wünſchte daß ich bleibe; auf meine Erklärung, die Beamten präveniren zu müſſen, entließ er mich mit dem Auftrage, ſicher in Olmütz einzutreffen. Ich verließ am 10. dieſes um ³/₄ auf 6 Uhr Morgens das Hoflager, und langte um 4 Uhr Nachmittags in Wien an. Ohne allen Auftrag verfügte ich mich um halb 5 Uhr ins Lager zu Auersperg. Ich traf ihn bei Tiſche, ſetzte mich nicht einmal, und blieb kaum 10 Minuten. Auersperg ſagte mir: „Du kannſt den Jellačič grüßen. Der Fürſt Jablonski, der im Bahnhof der Gloggnitzer Bahn commandirt, wird Dir ſagen, wo er iſt.“ Ich fuhr in einem Fiaker ab. Jablonski ſagte mir: Jellačič wäre in der Nähe (ich Unterzeichneter weiß den Ort nicht) beim Herrn von Ritter, ſeiner Frau und einer alten Frau. Die Frauen baten mich nach Wien nicht zurückzukehren. Auf Einladung genoß ich einige Biſſen und ein Glas Wein. Ich ſprach mit Jellačič kein Wort von Politik, kein Wort von Krieg. Jellačič nahm auch ein Glas Wein und ſagte: „Auf die Geſundheit meines Freundes von Recsey,“ und wir tranken. Nach einem Aufenthalte von höchſtens ¼ Stunde begleitete mich General-Major Zeisberg wieder zum Fiaker. Er wollte mir Einen zur Sicherung mitgeben. Ich lehnte es ab, und

langte ſchon um 6 Uhr wieder in der Stadt an, höchſtens um 6¼ Uhr. Das übrige iſt bekannt. Ich verſichere noch einmal bei meiner Ehre und Seligkeit, daß ich weder im mündlichen noch ſchriftlichen Auftrage gehandelt habe, als ich mich zu Auersperg und Jellačič verfügte; was auch die kurze Zeit beſtätiget, und ſelbſt im Hoflager wußten ſie nichts von dem Aufenthaltsorte Jellačič's, wenigſtens bis 10 Uhr Abends, denn ſo lange war ich beim Fürſten Lobkowitz.

Wien, den 11. October 1848. Recsey, m. p."

Außer den Ausſagen des Freiherrn von Recsey kam im Studenten-Ausſchuſſe noch Folgendes vor:

„Ein Nationalgarde zeigte an, daß er eben vom Gemeinderath komme, den er erſucht hatte, ihm eine Unterſtützung zukommen zu laſſen, da er, wie er ſich ausweiſe, einer der erſten bei Eroberung einer Kanone Hand angelegt habe, und übrigens jetzt in ſehr mißlichen Umſtänden ſey. Der Gemeinderath wies ihn ans Studenten-Comitee mit der Bemerkung, daß daſſelbe 50,000 fl. zur Verfügung erhalten habe. Das Comitee, über die Unwahrheit der letzten Angabe entrüſtet, ſchickte ihn ſogleich in Begleitung des Nationalgarden Herrn Priemann in den Gemeinderath. Die Sache beruhte auf einem Irrthum, indem nicht das Studenten-Comitee, ſondern der Verwaltungs-Rath gemeint war." (Der Verwaltungsrath empfing vom Gemeinderathe nie 50,000 fl. C. M.)

„Nach dem Wunſche des Herrn Ober-Commandanten Meſſenhauſer und des Generals Bem, daß der Artillerie der mobilen Garde auch Legionäre beigegeben werden ſollten, um die Mannſchaft dadurch anzueifern, beſchloß das Comitee, darüber eine Aufforderung an die verſchiedenen Corps der Legion, beſonders an das Techniker-Corps, ergehen zu laſſen."

„Nach einer früheren Beſprechung wurde der Antrag, die Chargen ſollten bei der Legion nicht höher beſoldet ſeyn, als die übrigen Legionäre, von neuem in Berathung gezogen, und endlich beſchloſſen, darüber erſt die Meinung der einzelnen Corps der Legion zu vernehmen."

„Ein Legionär berichtete, daß er im Kaffeehauſe einen Brief aus Olmütz geſehen habe, worin berichtet wird, daß auf den Kaiſer geſchoſſen wurde, und Erzherzog Franz Carl ſey ſchwer verwundet. Man vermuthet, daß die Kamarilla den Schützen beſoldet habe." (Lügen der Umſtürzlinge!)

„Das Comitee beſchloß, weil der gefangene Miniſter Recsey ſchon mehreremal die Befürchtung geäußert habe, man werde ihn den Ungarn (ſoll Magyaren heißen) ausliefern, durch eine Deputation ihm verſichern zu laſſen, daß das Studenten-Comitee dieſes nicht thun werde. Es kommen hierauf zwei Deputirte des Reichstages, worunter Füſter, die dem Recsey im Namen des Reichstages, dem er auch von ſeiner Befürchtung Kunde gab, die Sicherheit ſeiner Perſon, und die Nicht-Auslieferung gewährleiſteten."

„Ein Bedienter der engliſchen Geſandtſchaft meldete, daß an alle Geſandten die Aufforderung erging, Wien zu verlaſſen, ſich aber bloß in der Nähe der Reſidenz, etwa in Hietzing, niederzulaſſen. Wurde ſogleich dem Reichstage bekannt gemacht. Ein Frauenzimmer in Männerkleidern iſt erſchienen, und wollte in die mobile Garde aufgenommen werden. Wurde unter Heiterkeit dem Ober-Commando der Nationalgarde zugewieſen.“ (Muß eine Barrikadendirne geweſen ſeyn.)

„Das Comitee beſchloß, da bisher die Beſorgung congreviſcher Raketen (?!) ſehr läſſig betrieben wurde, das Commando aufzufordern, dem Comitee dieſe Angelegenheit zu übergeben.“ (Es iſt nicht bekannt geworden, daß das Studenten-Comitee congrev'ſche Raketen hervorgebracht hätte!! — ?)

„Ein Bauer aus Oberöſterreich meldete, daß viele Tauſend Bauern gerüſtet wären, den Wienern zu Hülfe zu eilen, werden aber von Beamten zurückgehalten.“ (Brave Beamte! — Vernünftige Bauern, weil ſie den Beamten gefolgt haben!)

Das Zeughaus auf der Seilerſtätte wurde am 10. vom Studenten-Comitee in Beſchlag genommen, und von da auch die Bewachung des Zeughauſes vom mobilen Corps beſtritten. Die Wach-Mannſchaft erbrach ſelbſt die Offiziers- und Mannſchaftswohnungen, und entwendete ſowohl Aerarial- als auch Privatgut aus denſelben.

In Folge deſſen wurden nachſtehende Anordnungen erlaſſen:

„Der Hauptmann Pecher und der Lieutenant Schädelbauer, ſo wie die 5 Mann der Artillerie, welche ſich in der Seilerſtätter-Caſerne befinden, werden unter den Schutz des Reichstages geſtellt. Jedermann iſt daher auf das Strengſte verpflichtet, das Leben und das Eigenthum, es mag Privat- oder Aerarialis ſeyn, zu ſchonen.“

Vom permanenten Reichstags-Ausſchuſſe.

Wien, am 10. October 1848. Breſtel, m. p. Vice-Obmann.
Vacano, m. p. Schriftführer.“

Anmerkung. Auf Seite 22 Zeile 3 bis 7 ſoll es heißen:

„Schon im Vorhinein ſtanden die Vertreter aller deutſchen Länder Oeſterreichs als compakte Maſſe den Böhmen gegenüber, und die aus deutſchböhmiſchen Bezirken als Führer oder Koriphäen der „Linken“ waren den erſteren nicht bloß natürliche Verbündete, ſondern auch Autoritäten über die Verhältniſſe Böhmens und die Abſichten der Czechen. Dies waren ſchlechte Auſpicien für die parlamentariſche Thätigkeit der böhmiſchen Abgeordneten; doch bewährte ſich das Sprichwort: „Iſt die Noth am größten, ſo iſt die Hülfe am nächſten.“ Die gerechte Sache drang durch. Ein Blick auf die Zuſammenſetzung des Reichstages mußte auch den früher eingefleiſchten Centraliſten überzeugen, daß Oeſterreich eben ſo wenig ein deutſcher als ein ſlawiſcher Staat ſeyn könne, und die Nothwendigkeit

„Vom Ober=Commando wird hiermit bekannt gegeben, daß das Seilerſtätter Zeughaus unter dem Schutze der Nationalgarde ſteht, und jede Gewaltthätigkeit auf das Strengſte verboten iſt, folglich auch das Leben des Hauptmannes Pecher und Lieutenants Schädelbauer und der Artillerie=Mannſchaft zu beſchützen iſt. Wien am 11. October 1848.

(L. S.) Braun, m. p.
proviſoriſcher Ober=Commandant."

Jeder neu aufziehenden Wache wurden dieſe beiden Befehle vorgeleſen, und dadurch gelang es, jeden weiteren Einbruch in die geſchloſſenen Lokalitäten dieſes Gebäudes vorzubeugen. Auf die Anzeige des Artillerie=Hauptmannes, Joſef Pecher, beim Ober=Commando, daß die auf der Wache befindlichen Mobil=Garden leichtſinniger Weiſe ſelbſt in der Nähe der Pulvermagazine Tabak rauchen, und überhaupt ſehr ſorglos ſich benehmen, wurden Garden, und zwar größtentheils Italiener, auf dieſe Wache commandirt, welche auch ununterbrochen bis zum 1. November daſelbſt geblieben waren, und auch an dieſem Tage durch das k. Militär abgelöſt wurden. Dieſe Garden haben ſich als Wache ſehr gut benommen, worüber denſelben, und beſonders dem Wach=Commandanten Luigi Figarelli, vom Hauptmann Pecher das beſte Lob geſpendet wurde.

---

einer durch die Natur gegebenen Völkerföderation mit voller Gleichberechtigung aller Nationen machte ſich bei der Mehrzahl der Mitglieder geltend, ehe ſie noch als eigentliche Verfaſſungsfrage in der Kammer ſelbſt zur Sprache kam. Hatte man ſich mit dieſer Anſicht befreundet und darüber verſtändigt, ſo war die Ueberzeugung von der Möglichkeit und Nothwendigkeit eines einigen, völlig unabhängigen Oeſterreichs die nächſte Folge davon, und die politiſche Idee der Böhmen keine Schwindelei, kein panſlawiſtiſches Fantaſiegebilde mehr. An ſie ſchloß ſich faſt unwillkührlich die Majorität der Kammer an, und dieſe ſtützte und hielt ein Miniſterium, welches in den durch die Schwäche und Geſinnungsloſigkeit des früheren Miniſteriums geleckerten Staatsverband, Kraft und Einheit zu bringen wenigſtens redlich bemüht war."

Die fehlenden Zeilen fehlten auch in der citirten Quelle, ſohin ich dieſen bedauerlichen, durch Herrn Reichstags=Abgeordneten Dr. Brauner mittelſt eingeſendeten beſonders gedruckten Belege, berichtigten Verſtoß nicht verſchuldet habe.

Bei meinem heißen Wunſche, ſo viel als in meinen Kräften ſteht, Irrthümern zu begegnen, und dieſes Werk möglichſt vollkommen hervorgehen zu laſſen, erſuche ich alle darin Genannten, vornehmlich aber die Herren Reichstags=Deputirten, Armee=Offiziere und andere, ſowohl in als um Wien in den October=Tagen handelnden Zeitgenoſſen, mir etwaige Nachträge und Berichtigungen zukommen laſſen zu wollen, welche ich auf Grundlage der Wahrheit mit Vergnügen aufzunehmen mich umſomehr verpflichtet fühle, als ich ſolches der großen Theilnahme des gebildeten Publikums an dieſem Werke ſchuldig bin. Dunder.

Am 11. gelangte durch Studenten der nachſtehende Befehl an den Commandanten des Zeughauſes auf der Seilerſtätte:

„Es wird hiermit bewilliget, daß dem Studenten-Comitee die in dem Seilerſtätter-Zeughauſe befindlichen Waffen und die Munition gegen Empfangsbeſtätigung übergeben werden darf. Wien, am 11. October 1848.

(L. S.) Braun, m. p.
proviſoriſcher Ober-Commandant.“

Es wurde ſomit im Zeughauſe der Hauptmann Pecher mit Ungeſtüm, und unter lebensgefährlichen Drohungen von Bewaffneten umringt, alle Lokalitäten genau unterſucht, und die vorgefundenen Waffen und die Munition, darunter 60 Fäſſer mit 6löthigen Eiſenſchrott, hinweggeführt; ferner wurden mehrere tauſend Zünder und einige Centner Bleikugeln mit Beſchlag belegt.

Aus dem demokratiſchen Vereine.

Die Bewegungen Jellačič's, welche vom Stephansthurme und dem Obſervatorium der Sternwarte beobachtet werden, bezwecken ſeine Vereinigung mit Auersperg, und wir vernehmen heute Mittags, daß derſelbe mit ſeiner Vorhut zu Auersperg geſtoßen ſey. Von Böhmen, Mähren und Schleſien, ſind bedeutende Truppenzüge zu erwarten, denn das Landvolk berichtet von zahlreicher Soldateska die von allen Seiten gegen Wien ziehet. Vereinigen ſich nun dieſe Armeeen, ſo ſteht Auersperg im Centrum, die mähriſchen Truppen am rechten, Jellačič am linken Flügel, und uns ſomit ein Heer gegenüber, das ſtark im geübten Soldatenhandwerk iſt.

Vergeſſen wir nicht, daß unſere Poſitionen und Maßregeln vom Feinde genau gekannt ſind, denn an Spionen fehlt es ihnen durchaus nicht; es geht ſogar ſo weit, daß man im Lager Spione in Studenten-Uniformen ſich ergehen ſieht; ein Beweis, welche Mittel*) angewendet werden, um genau unſere Stärke und Schwäche kennen zu lernen. Dieſelben Spione werden es auch ſeyn, welche den Landſturm niederhalten, obwohl er in der ganzen Umgegend organiſirt wird. (Mit oder ohne Befehl des Reichstages?)

Bereits wären Tauſende von Bauern uns zur Hilfe geeilt, aber es ſind viele junge Menſchen, als Akademiker verkleidet, durch die Dörfer geeilt, und haben den Landſturm aufgehalten, indem ſie ſagten: in Wien ſey ſchon Alles vorüber. (Das war vernünftig — wenn auch nicht richtig.)

Mit dem Landſturm ſcheint es überhaupt ſchwerfällig zu gehen**). Man hätte doch glauben ſollen, daß die heute Nacht ſo zahlreich aufſteigenden Raketen,

---

*) Gegenſeitigkeiten. **) Erſtaunlich!?

von den Bauern bemerkt würden. Weiteren Nachrichten zufolge, die wir erhalten, ſollen die Bauern und Land-Nationalgarden von ihren Offizieren (meiſt Verwalter und Richter) aufgehalten werden. Das wäre himmelſchreiend. (O, gar nicht, es war gut!) Der Verein hat heute Plakate an das Landvolk erlaſſen.

Die im Belvedere und Schwarzenberggarten concentrirte Macht ſoll aus 15 Bataillonen Infanterie, 2 Regimentern Cavallerie, einem ganzen Artilleriepark an 60 Kanonen und congrev'ſchen Raketen beſtanden haben.

Alle Kaufläden der Stadt, und viele der Vorſtädte waren geſchloſſen, von Commerz keine Spur, die Stimmung eine gedrückte.

Der Abgeordnete Füſter ließ beim Ober-Commando den Bezirks-Chef Plattenſteiner, weil derſelbe wohl im Bezirke Landſtraße für Ruhe und Ordnung ſorgen, aber keineswegs über die Linien hinaus die Garden ſeines Bezirkes anzuführen, ſich weigerte, als Verräther am Volke arretiren und ihn in der General-Adjutantur durch zwei Legionäre bewachen. Braun war über derlei Vorgänge ganz außer ſich, und rief mehrmal, daß er nicht Ober-Commandant bleiben wolle und könne.

Während der Abweſenheit des Ober-Commandanten war im Bureau und am Schreibtiſch deſſelben ein ehemaliger Nationalgarde-Hauptmann C. . . . anweſend. Derſelbe ſpielte den Ober-Commandanten-Stellvertreter, erbrach alle einlaufenden Depeſchen und Berichte, und ertheilte Befehle nach Gutdünken. Dieſes Verfahren fiel den anweſenden Platz-Offizieren auf, und ſie fanden ſich verpflichtet, ihn zu befragen, mit welchem Rechte und Titel er funktionire. Derſelbe konnte keine Vollmacht nachweiſen, worauf ihm die angemaßte Commandantſchaft von dem Inſpektions-Platz-Offiziere im Namen der übrigen Platz-Offiziere eingeſtellt wurde. Als Braun erſchien, befragte Dunder denſelben über deſſen angeblichen Stellvertreter. Als aber der genannte Ober-Commandant denſelben gänzlich ignorirte, mußte derſelbe das Ober-Commando verlaſſen. Dadurch iſt das Ober-Commando eines Individuums los geworden, welches Mißtrauen erregte, und Braun äußerte, er ſey froh, des Menſchen entledigt zu ſeyn.

3 Uhr Nachmittag. Vier Wagen mit Heu beladen wollten in das Militär-Lager, wurden angehalten und beim Ober-Commando übergeben.

3½ Uhr Nachmittag. Legionär Vollkomm meldete beim Ober-Commando, daß ein Mann und eine Frau auf dem Rennweg in die Marokanergaſſe gingen, daß die Auersperg'ſchen Soldaten auf der Kaſernmauer ſaßen, und als ſie die Beiden anſichtig wurden, ſchrie einer der Soldaten: „Kommt nur ihr Vögel“ und ſchoß den Mann an der Seite ſeiner Frau nieder.

3½ Uhr Nachmittag. Dr. Klucky, Präſident des Verwaltungsrathes, ſendete ein Schreiben an die Permanenz des Verwaltungsrathes, daß er krank

ſey, und da ſeine Compagnie ſich aufgelöſt habe, keines Vertreters mehr bedürfe, er die Präſidentenſtelle zurücklege, und auch aufgehört habe, ein Gemeinderaths-Mitglied zu ſeyn.

3½ Uhr Nachmittag. Ober-Commandant Braun wollte ſeine Stelle zurücklegen. Auf dringendes Anſuchen einiger National-Garde-Offiziere behielt er noch das Ober-Commando.

4 Uhr Nachmittag. Eine National-Garden-Patrouille in Gaudenzdorf wurde von den Kroaten entwaffnet, und ihr Hauptmann gefangen genommen.

4¼ Uhr Nachmittag. Ober-Commandant Braun erließ den Befehl: daß alle Jene, die mit Waffen auf die Straße gehen, und nicht zur Garde gehören, ſich einreihen laſſen müſſen, widrigens ihnen von den National-Garde-Patrouillen die Waffen abzunehmen ſeyen.

4½ Uhr Nachmittag. General Vacani, vom Genie-Corps, ging in die Stadt in Civil-Kleidern, wurde vom Volke erkannt und verfolgt, mußte ſich in ſein eigenes Haus auf dem Hofe flüchten, welches dann vom Volke umrungen, er ſelbſt aber nicht gefunden wurde.

5 Uhr Nachmittag. Joſef Lunhofer berichtete beim Ober-Commando, daß ein Reconvalescent im Militar-Spitale von einem Kameraden, der ihn beſuchte, erfahren habe, daß heute Nacht ein Angriff von den Auerspergiſchen Truppen geſchehen ſolle.

5 Uhr Nachmittag. Vom Studenten-Comitee wird beim Ober-Commando berichtet: daß die Polizei-Soldaten mit Waffen und Munition verſehen worden ſeyen, und daß ſie die Weiſung erhalten haben, im Falle eines Angriffes ſich zum Militär zu ſchlagen.

5 Uhr Nachmittag. Joſef Bannerth aus Hammersdorf in Schleſien wird als verdächtig zum Ober-Commando eingebracht. Man will ihn als Spion erkannt haben. Er gibt an, von dem Reichstags-Deputirten Kudlich oder Weiß gekannt zu ſeyn. Da der erſtere nicht anweſend, wird der zweite befragt und Bannerth ihm vorgeſtellt, von demſelben erkannt und entlaſſen.

5¼ Uhr Nachmittag. Stephan Müller, jener in Wien allenthalben gekannte, bucklichte Zünd- und Streifhölzchen-Hauſirer, berichtete beim Ober-Commando, daß er im Jellačič'ſchen Lager geweſen ſey, daß er jenſeits des Inzersdorfer Baches zuerſt ſechs Kanonen, dann zwei Gränz-Regimenter mit rother und gelber Egaliſirung, Dragoner und Huſaren, und die Herren Kroaten zerlumpt und zerriſſen in alte Militär-Mäntel gehüllt, in großer Anzahl geſehen habe. Auch neun Stück Ochſen ſah er im Innern des Lagers. Müller berichtete ferner: daß er der Länge nach beinahe zwei Stunden im Lager in gerader Richtung gegangen wäre, und nach ſeiner Beurtheilung wohl noch zwei Stunden hätte gehen müſſen, um an das Ende deſſelben zu gelangen.

Auch traf er im Lager einen Offizier, der früher bei dem Regimente Schwarzenberg gedient hatte, längere Zeit in Wien lebte, und den Berichterſtatter erkennend, zu ſich rief, und zwar mit den Worten: „Nun Zündholz-Columbus, wie geht's?" Dieſer Offizier bedeutete Müller, daß er ſich Alles gut anſehen möge, daß er (der Offizier) Wien ſehr bedauere, daß es werde ſehr leiden müſſen, indem ein Drittheil der Kroaten hinreichend wäre, das arme Wien zu zerſtören. Als Müller dieſen Offizier verließ, begegnete er einem Manne, deſſen Namen ihm unbekannt, den er aber täglich im Gerlowitziſchen Kaffeehaus geſehen zu haben ſich erinnerte, und der den Kroaten im Lager Geld austheilte.

5½ Uhr Nachmittag. Drei Bauern von Inzersdorf beklagten ſich beim Ober-Commando, daß ihnen die Kroaten die Gewehre weggenommen hätten, und wollten andere erhalten.

5½ Uhr Nachmittag. Zwei Polizei-Soldaten in der Montur wurden vom Volke aufgegriffen, von mehreren Garden aber mit Gewalt befreit, und, um ſie vor ferneren Mißhandlungen zu ſchützen, dem Studenten-Comitee übergeben.

Nachmittags erhielt die 3. Landwehr-Compagnie des Infanterie-Regimentes Erzherzog Stephan, welche am 9. October 1848 die 2. Compagnie desſelben Regimentes im Luſtſchloſſe zu Schönbrunn abgelöst hatte, den Auftrag, in die Heumarktkaſerne einzurücken.

Schon bei dem Hinausmarſche am 9. war dieſe Compagnie angewieſen, den Weg bei der Belveder-Linie hinaus, längs der Eiſenbahn über Meidling einzuſchlagen, und auf der Meidlinger Straße nach Schönbrunn zu marſchiren.

Die damalige Stellung des Militärs gegen das Civil machte dem Commandanten, Hauptmann Franz Benkiſer, eines ganz iſolirten Poſtens räthlich, auf Alles gefaßt zu ſeyn, die Mannſchaft wurde daher ſtrenger überwacht, um jede Beſprechung oder Fraterniſirung mit der gegenüber auf der Wache ſtehenden Compagnie Penzinger Nationalgarde möglichſt zu verhindern.

Am 10. gegen Abend mochte dieſes Zurückziehen des Militärs bei den wachhabenden Penzinger Nationalgarden Bedenklichkeiten und Beſorgniſſe eines allenfälligen Ueberfalles erregt haben, da viele Garden nach und nach den Schönbrunner Hauptwachpoſten verließen. Es gelang jedoch dem Hauptmann Franz Benkiſer und den anderen Offizieren des Landwehr-Bataillons Erzherzog Stephan, die Garden zu beruhigen, worauf die Uebrigen auf der Wache verblieben.

Nachdem am 11. Okt. in Folge des erhaltenen Befehles alle detachirten Poſten, mit Ausnahme der entfernteſten, welche verſtändiget wurden, die Compagnie oben beim grünen Berg zu erwarten, eingezogen waren, marſchirte Hauptmann Franz Benkiſer, Oberlieutenant Wallner, Lieutenant Zwonarz, und Lieutenant Limböck mit der Compagnie, welche mit der angemeſſenen Vor- und Nachhut verſehen war, auf den bezeichneten Weg; der Gefreite

Winkler, welcher den Marſchbefehl in Civilkleidern überbrachte, erhielt den Mantel eines Privatdieners, ein Gewehr, eine ſchwarze Kappe, und mußte als Wegweiſer dienen. — Die Truppe marſchirte mit verſorgtem Bajonette.

Kaum hundert Schritte vom grünen Thor hinausgerückt, war eine bedeutende Menſchenmaſſe mit den verſchiedenartigſten Gewehren und Waffen aufgeſtellt, und es fielen einzelne Schüſſe auf das Militär, theils von vorne, theils von den Flanken, und gleich darauf begann das Sturmgeläute von der dortigen Pfarrkirche Untermeidling (jetzt Wilhelmsdorf).

Obgleich die Compagnie mit einigen Zugtheilen der 1., 4., 5. und 6. Compagnie auf 70 Rotten ſtark angewachſen, und überdieß noch mit 30 Grenadieren von Ferrari verſtärkt war, jeden Zuſammenſtoß mit dieſer größtentheils betrunkenen, unzweckmäßig und mitunter abenteuerlich bewaffneten Volksmaſſe nicht zu ſcheuen gehabt hätte, ſo ging der Commandant nach den erfolgten erſten Schüſſen vor die Mannſchaft ſeiner Vorhut auf einen ihm entgegenkommenden Nationalgarde-Offizier zu, welcher von einer bedeutenden Menſchenmaſſe begleitet wurde, und frug ihn, was das Schießen und Sturmläuten zu bedeuten haben ſoll, worauf der Nationalgarde-Offizier etwas verblüfft frug: ob dieſes die Schönbrunner Wache ſey? Auf die bejahende Antwort Benkiſers ſagte der Gardeoffizier zu dem Volke: „Ich meine, wir laſſen's ziehen." — Ein freudiges „ja wohl" erſcholl aus der bewaffneten Volksmenge. — Hauptmann Benkiſer, welcher den Gardeoffizieren verſicherte, daß ſie jedenfalls das Vernünftigſte thäten, erſuchte denſelben Sorge zu tragen, daß nicht mehr auf die Truppe gefeuert, und das Sturmläuten eingeſtellt werde, worauf der Garde-Offizier mit dem Sacktuche winkte, und das Schießen wie das Sturmläuten verſtummte.

Auf dieſe Weiſe rückte dieſe Compagnie ungehindert bei der Belveder-Linie ohne aller weiteren Anſtände in die Getreidemarkt-Kaſerne ein.

„Die Maßregeln des Gemeinderathes," ſagte der Freimüthige, „ſind entſchieden, und wir müſſen geſtehen, daß der Gemeinderath größeres Vertrauen genießt, als der Reichstags-Ausſchuß. Das Volk fängt an, den unverantwortlich lauen, zurückhaltenden Maßregeln des Reichstags-Ausſchuſſes zu mißtrauen, welche dem Feinde immer mehr Zeit zur größeren Entwicklung ſeiner feindſeligen Maßregeln geben muß."

„Der Reichstags-Ausſchuß will „Ruhe, Ordnung und Sicherheit," dieſe in allen Variationen ſchon tauſend Male lächerlich gewordene Phraſe, in einer Zeit, wo der Bürger um ſein Eigenthum, jede Familie um ihre Angehörigen beſorgt iſt! Wenn Jellačić's Horden auf der einen Seite plündernd einfallen, und auf der andern die Geſchütze am Belvedere

ihre Rachen öffnen werden — und das kann in wenigen Stunden geſchehen — dann iſt es — zu ſpät!"

„Der Gemeinderath hat: 70,000 Patronen anfertigen, und die dazu gehörige Anzahl von Kugeln gießen laſſen; die Veranſtaltung getroffen, daß die gehörige Anzahl von Zündern angefertigt werde; angenommen, daß eine Gattung von Kartätſchen, die aus den Fenſtern geworfen, Hunderte zu vernichten im Stande ſind, angefertigt werden; den Landſturm organiſirt; der Reichstag führt immer die Phraſe „loyalen Boden" im Munde, und vergißt, daß im gegenwärtigen drängenden Momente der Boden der Revolution und des Krieges der „loyale Boden" iſt."

Ein Plakat wegen Freizügigkeit:

„Mitbürger! Es ſind leider Fälle vorgekommen, daß Perſonen, welche ſich in jetziger drohender Zeit von Wien wegzubegeben beabſichtigten, gewaltſam aufgehalten wurden. Es iſt durchaus unzuläßig, daß die perſönliche Freiheit in irgend einer Weiſe beſchränkt werde, und muß in dieſer Beziehung dringend aufgefordert werden, ſich jeden Uebergriffes enthalten zu wollen. Uebrigens erwartet der Gemeinderath der Stadt Wien, daß jener in den Tagen der Gefahr vielfach erprobte Muth, die Aufopferung und Ausdauer des größten Theiles der Bewohner, auch den Uebrigen als Beiſpiel vorleuchten, und ſie aneifern werde, ihrer Bürgerpflicht Genüge zu leiſten, und nicht durch ihre Abreiſe bei den Zurückbleibenden Entmuthigung hervorzurufen. Wien, den 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Ungeachtet der ſchönen, im obigen Plakate ausgeſprochenen Grundſätze der Bürgerpflichten, des Muthes, der Aufopferung und Ausdauer, haben es die heldenmüthigen Bewohner von Wien dennoch für ſicherer erkannt, in Maſſen zu fliehen, und den wenigen übriggebliebenen Gutgeſinnten den Rücken zu kehren, ſie und die Stadt ihrem Schickſale zu überlaſſen — um bei ihrer Rückkehr unverſchämt zu bramarbaſiren.

Im Gemeinderathe zeigte Stifft an, daß dem Nationalgarde-Ober-Commando ein Stab beigegeben worden iſt, der die Vertheidigungsanſtalten der Stadt allſogleich in Angriff zu nehmen habe. Das Studenten-Comitee erſuchte den Gemeinderath, er möge den Akt in der Regiſtratur des Hofkriegsrathes ausheben laſſen, der über das Geheimniß der Erzeugung congrev'ſcher Raketen Aufſchluß gibt, wornach über Weſſelys Antrag, daß man ſich an das Nationalgarde-Ober-Commando wenden ſoll, ob die Enthüllung dieſes Staatsgeheimniſſes zur Vertheidigung der Stadt unumgänglich nothwendig ſey. In dieſem Falle ſolle es nur dem

Commandanten der Nationalgarde-Artillerie eröffnet werden. Dieſer Antrag wurde angenommen, Weſſely und Böh beauftragt ſich in dieſer Beziehung zum Ober-Commando zu begeben. — — —

Gleichzeitig wurde dieſe Commiſſion über Antrag Gaſſenbauers beauftragt, den Ober-Commandanten aufmerkſam zu machen, die Kunſtſchätze des Zeughauſes in gehörige Verwahrung bringen zu laſſen.

Der im Gemeinderathe geſtellte Antrag, den Mußtag zum Ausziehen um 14 Tage zu verlängern, wurde angenommen und dem Magiſtrate zur Amtshandlung zugewieſen.

Mautners Antrag, der Gemeinderath möge durch die franzöſiſche Geſandtſchaft das ganze diplomatiſche Corps auffordern, daß dasſelbe für den Fall, als Ban Jellačič oder irgend eine andere militäriſche Macht die Stadt Wien feindſelig angreifen oder belagern würde, einen energiſchen Proteſt dagegen einlegen möge, wurde angenommen.

Freund ſtellte das Amendement hiezu, das diplomatiſche Corps ſolle gleichzeitig erklären, daß wenn Jellačič in ſeiner gegenwärtigen feindlichen Stellung verharren würde, dieß als eine Blokade angeſehen werden möge. Auch dieſes Amendement wurde angenommen, und Stifft und Freund beauftragt, die Note zu verfaſſen. Angerer wollte von dieſem Schritte erſt den Reichstag verſtändiget wiſſen, Schierer dagegen, daß dieß erſt nach Ablauf der Note geſchehe, welch' letzterer Antrag auch angenommen wurde.

Es erſchien im Gemeinderathe eine Deputation der Brünner Nationalgarde, und gab ihre Sympathien für Wien kund, und erklärte, den letzten Blutstropfen hingeben zu wollen für die Errungenſchaften, die ſie den Wienern verdanken.

Der Geſchäfts-Antrag, eine Deputation an den Ban Jellačič zu ſenden, um ihn zu bewegen, von Wien's Mauern wegzuziehen, wurde verworfen.

Schumann's Antrag, ein Plakat zu erlaſſen, daß alle in jüngſter Zeit Bewaffnete ſich an die Nationalgarde anzureihen haben, wurde genehmiget und beſchloſſen, in dieſem Plakate auch anzuführen, daß Kinder und Frauen bei Allarmirungen zu Hauſe bleiben ſollen.

Ueber Khun's Antrag, die Barrikaden an den Linien zu einer gewiſſen Zeit ſo weit offen zu laſſen, daß die Zufuhr von Lebensmitteln nicht beirrt werde, wurde angenommen und beſchloſſen, ſich mit dem Ober-Commando dieſerwegen in das Einvernehmen zu ſetzen, wozu Gräff, Angerer und Khun beſtimmt wurden.

Gaſſenbauer's Antrag, das Unterkammeramt zu beauftragen, da-

ür zu ſorgen, daß das Laternenlicht auf dem Glacis bis zum Morgen erhalten werde, wurde angenommen.

Auf die dem Gemeinderathe gemachte Anzeige von der Ankunft der Linzer-Garden, wurde beſchloſſen, daß dieſelben ſo gehalten werden ſollen, wie die übrigen fremden Garden.

Ueber Würth's Antrag, Anſtalten zu treffen, daß zu jeder Zeit disponibles Geld vorhanden ſey, wurde der Magiſtrat beauftragt, die erforderlichen Maßregeln einzuleiten.

Freund ſtellte den Antrag, die Redaction der Preſſe aufzufordern, die mitgetheilte Nachricht: Der Gemeinderath habe die ungariſche Hilfe anzuſprechen beſchloſſen, zu widerrufen, und ſich überhaupt bei Veröffentlichung der Beſchlüſſe des Gemeinderathes an die autoriſirten Protokolle zu halten, wurde angenommen. Iſt geſchehen.

Gemeinderath Kubenik kam von der Univerſität, berichtete über die eifrige Anfertigung von Zündern daſelbſt, und veranſchlagte einen neuen Vorſchuß von 100 fl. C. M. zu dieſem Zwecke, welches genehmiget wurde. Weſſely beantragte, daß dieſe Zünder nur durch das Ober-Commando, und dann weiter durch die Bezirks- und Compagnie-Commanden an die Garden und Arbeiter-Colonnen ausgefolgt werden ſollen, welches angenommen und deshalb eine Note an das Ober-Commando erlaſſen wurde.

Ueber mehrere in den Gemeinderath eingelangte Geſuche wegen Verpflegung der Arbeiter ſtellte Dr. Folwarzny den Antrag, es ſolle die Stadt in Bezirke eingetheilt und für dieſelben Beamte beſtimmt werden, welche die Verproviantirung und Einquartirung aller zuziehenden Garden und Arbeiter unter der Controlle des Gemeinderathes beſorgen, welches angenommen und die Organſirung dieſer Eintheilung Brodhuber und Magiſtratsrath Krones übertragen wurde.

Abermals ein Plakat wegen Verpflegung:

„Kundmachung. Die gegenwärtigen außerordentlichen Verhältniſſe und die Nothwendigkeit, für die hinlängliche Approviſionirung der Stadt Wien die möglichſte Sorge zu tragen, machen es dringlich nothwendig, daß alle Jene, welche ſich mit der Erzeugung oder Bereitung von Nahrungsmitteln beſchäftigen, dabei auch ununterbrochen thätig bleiben. Es ergeht daher an alle betreffenden Gewerbsleute, und namentlich an die Bäcker der Stadt und ſämmtlicher Vorſtädte die dringende Aufforderung, in ſo lange der gegenwärtige Zuſtand dauert, ſowohl perſönlich bei Hauſe zu bleiben, als auch ihre Hilfsarbeiter möglichſt bei Hauſe zu halten, um im Falle des Bedarfs ſogleich mit der Bereitung von Brot und ſonſtigen Lebensmitteln vorgehen zu können. Wien, am 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.“

An dieſem Tage wurde die Eiſenbahnpoſt Abends mit einem Extrazuge nachgeſchickt, die Linzer Poſt aber im Stadtgraben durch Schüſſe von den Baſteien zurück getrieben, durch die Sperrung der Linien von Seite der Nationalgarde mußten die Conducteure durch Plakate des Reichstages, der der Poſt und den Poſtconducteuren freie Paſſage zuſicherte, erſt ſpäter abgefertigt werden, da man auf die willkührlichen Hemmungen und Verbothe nicht gefaßt war.

Der Reichstags-Ausſchuß erließ folgende Proklamation:

„Alle k. k. von Conducteuren geleiteten Poſtwagen ſind ungehindert paſſiren zu laſſen. Wien, den 11. Oktober 1848."

Vom Reichstagsausſchuſſe: Dr. Fiſchhof, m. p. Obmann,
R. Breſtel, m. p. Schriftführer."

Ein Plakat wegen Entfernung der Beamten:

„Kundmachung! Mit Beziehung auf die Kundmachung vom 11. d. M., betreffend die Freizügigkeit, wird als Richtſchnur folgendes vorgezeichnet. Derjenige öffentliche Beamte oder Diener, welcher nach den beſtehenden Normen den Sitz ſeines Amtes oder Dienſtes nur mittelſt Urlaubes verlaſſen durfte, iſt jetzt um ſo mehr verhalten, dieſe Pflicht zu beobachten, als der durch Nichtbeobachtung der beſtehenden Vorſchriften die geſetzliche Ahndung zu gewärtigen hätte."

Wien, den 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Die Wiener Zeitung brachte eine Anzeige, die in moraliſcher Beziehung nicht übergangen werden kann. Die beiden Schweſtern Katharina Mainone, geborne Frank und Anna Frank, treten als edle Vertheidigerinnen der Ehre des durch böswillige Gerüchte verdächtigt gemachten Bruders, Generals Frank auf, und bemerken, daß deren Vater ein Hauptmann war, als gemeiner Soldat zu dienen begonnen hatte, ſomit kein Vermögen hinterlaſſen konnte. — Dem edlen General kann der Geſchichtsſchreiber der October-Ereigniſſe zu ſolch edlen Schweſtern nur Glück wünſchen!

Ein Plakat wegen Anreihung der Bewaffneten zur Nationalgarde:

„Kundmachung. 1. Im Einverſtändniſſe mit dem Ober-Commando werden alle Neubewaffneten aufgefordert, ſich bei den zuſtändigen Compagnie-Commando zu melden, um in Compagnien eingereiht zu werden.

2. Jeder Neubewaffnete hat eine Karte mit dem Bezirks- und Compagnie-Numero auf dem Hute zu tragen, welche ſichtbar ſeyn muß.

3. Der Hauptmann ſoll jeden Nenbewaffneten einſchreiben, und das Einreihungs-Numero auf jeder Einzelkarte bemerkt werden.

4. Wer nicht eingereiht iſt, und mit Waffen betroffen wird, hat ſeine Waffe an die Patrouille abzugeben, wenn ſelbe es verlangt.

5. Wer mehr als ein Gewehr beſitzt, hat ſelbes an Unbewaffnete abzugeben.
6. Die Compagnie-Commandanten haben in kürzeſter Zeit die Anzahl der Neueingereihten an das Ober-Commando zu melden."

Wien, am 11. October 1848.

Vom Verwaltungs-Rathe der Nationalgarde."

Da das Proletariat bereits bewaffnet war, ſo war die Anreihung zu den Compagnien der Nationalgarde eine ſehr lobenswerthe Verfügung, wodurch die bewaffneten Maſſen unter eine Art Disciplin geſtellt wurden.

Nachfolgender Beſchluß, welcher durch Plakate publizirt wurde, iſt eine der merkwürdigſten politiſchen Geſinnungs-Aeußerungen des Reichstags-Ausſchuſſes, und zwar:

„Kundmachung. Es hat ſich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß der Reichstag den ungariſchen Truppen verboten habe, die öſterreichiſche Grenze zu überſchreiten. Ein ſolches Verbot iſt von dem Reichstage nicht ausgegangen. Wien, den 11. October 1848.

Vom Reichstags-Ausſchuße: A. Breſtel, m. p. Vice-Obmann.
Prato, m. p. Schriftführer."

Heißt dieß nicht beiläufig ſo viel, als: Ein ſolches Verbot iſt von dem Reichstage nicht ausgegangen, ſondern vom . . . . ., und die Magyaren können kommen — wir getrauen uns aber nicht, es auszuſprechen? — —

Ein Plakat wegen Waffen-Forderungen im Zeughauſe:

„Kundmachung. Die brauchbaren Waffen, welche ſich im kaiſerlichen Zeughauſe befanden, ſind bereits alle an die Bezirks-Commandanten der Nationalgarde ausgetheilt worden. Jeder weitere Andrang dahin, um Waffen zu erhalten, bringt ſomit nur Verwirrung hervor, welche von allen Ordnungsliebenden vermieden werden muß. Wien, den 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Se. Maj. der Kaiſer ſind am 11. Oct. Nachmittags mit dem Erzherzoge Franz Karl und Höchſtdeſſen Familie ſammt Gefolge in Znaim eingetroffen, und in der Pöltenberger-Probſtei abgeſtiegen. Sämmtliche Autoritäten, die Nationalgarde und die Schützen-Compagnie von Znaim, dann der größte Theil der Einwohnerſchaft begrüßten den gütigſten Kaiſer mit einem freudigen Lebehoch.

7 Uhr Abends. Die 12. Compagnie des V. Bezirkes machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß Lorenz T. aus Groß-Enzersdorf als ausgewieſenes Mitglied des ſich zu organiſirenden Landſturmes, die Nachricht bringe, es ſeyen zu Rasdorf ungariſche Grenadiere, in Leopoldsdorf Wallmoden-Cüraſſiere, und in Klingendorf italieniſche Grenadiere, und zwar in manchem Hauſe 30 Mann

einquartirt, und haben den Befehl erhalten, nach Wien zu marſchiren und auf dem Spitz einzurücken.

7¼ Uhr. Johann F., Holzaufſeher, berichtete in der Verwaltungsraths-Permanenz beim Ober-Commando; daß er von dem Ortsrichter auf der Mauer, der Michael F. heißt, den Auftrag erhalten habe, dem Ober-Commando anzuzeigen, daß ſämmtliche Ortſchaften gerüſtet ſeyen als Landſturm gegen die Kroaten einzuwirken; daß ſie ſich verabredet haben in möglichſter Stille ſich in der Nähe des Wiener-Berges zu verſammeln. Auch ſeyen heute die Kroaten auf die Mauer gekommen und haben Holz und Wein gefordert, was man ihnen auch gegeben habe. Von der zweiten Deputation Kroaten, die mit derſelben Forderung kam, habe man vierzig Mann zurückbehalten und zu Gefangenen gemacht.

8¼ Uhr Abends. Der Bezirks-Chef Brants berichtete beim Ober-Commando; daß in Meidling zwiſchen Kroaten und Garden Scharmützel ſtattgefunden hätten.

10 Uhr Abends. Barbara Pichler, auf der Landſtraſſe wohnhaft, berichtete beim Ober-Commando, daß heute Morgens um 9 Uhr in der Rennweg-Kaſerne Artillerie eingerückt ſey, daß dieſelbe aber Abends um 7 Uhr mit vielen Kanonen nach dem Laaerberge und einige in den Schwarzenberg-Garten gezogen wären. Auch habe man in demſelben Kaſernhofe noch Geſchütze zurückgelaſſen, theils auf die Landſtraße, theils nach dem Rennwege gerichtet, und Kanoniere mit brennenden Lunten wurden dazu geſtellt. Die Kaſern-Bewohner haben ſich in der Nachbarſchaft ausgeſprochen, daß heute noch ein Angriff geſchehen wird. Die Berichterſtatterin wollte, daß ihr Mann dieſe Anzeige ſchon vor einer Stunde dem Ober-Commando erſtatten ſolle, allein da er den Muth nicht habe, ſo finde ſie ſich bei ihrem Gewiſſen verpflichtet, die Anzeige ſelbſt zu machen.

10¼ Uhr Abends. Eine Kiſte mit 40,000 Zündern wurde beim Ober-Commando an die Nationalgarden und die akademiſche Legion vertheilt.

12 Uhr Nachts. Lieutenant Stadler, Bezirks-Adjutant, meldete beim Ober-Commando, daß bei einer Patrouillirung von 24 Garden, zwiſchen Hernals und Ottakring aus einem Hauſe, und zwar von dem Hausmeiſter des Hauſes, der im Garten auf die Patrouille gelauert habe, geſchoſſen worden ſey, daß ein Garde von dieſer Patrouille tödtlich verwundet wurde, und in das Spital gebracht worden ſey. Der Thäter wurde dem Kriminalgerichte übergeben.

Am 11. ließ ſich der proviſoriſche Ober-Commandant Braun wenig beim Ober-Commando ſehen.

Der Platz-Offizier Dunder wurde ſpät in der Nacht mit einer Depeſche des Reichstages zum Grafen Auersperg beordert. Derſelbe nahm zu ſeiner Begleitung zwei Garden vom Bürgerregimente deßhalb mit, weil er bei ſeiner

letzten Anweſenheit im Schwarzenberggarten in Begleitung eines Platz-Offiziers von der akademiſchen Legion gekommen, und dieſer von den Grenadieren mit grimmigen Blicken angeſehen und demſelben — ihm unverſtändliche Verwünſchungen — nachgerufen worden. Außerdem wurde dem Platzoffizier Dunder von den Stabsoffizieren eröffnet, daß — ſo ſehr ihnen die jedesmalige Ankunft desſelben oder eines Offiziers der Nationalgarde angenehm ſey, ſie es vielleicht doch nicht verhindern könnten, wenn das ergrimmte Militär einem Akademiker Uebles zufügen würde. Als Dunder zur Karolikirche kam, wurde er von dem erſten Vorpoſten angerufen, ebenſo beim zweiten, wo die beiden Bürgergarden ſtehen bleiben mußten. Beim dritten Vorpoſten empfing ihn ein Offizier und geleitete ihn zum Garten-Gitter, welches geſchloſſen war und hinter demſelben Grenadiere, Mann an Mann, aufgeſtellt ſtanden. Der hinter dem Gitter befindliche Offizier weigerte ſich den Ordonanz-Offizier des Ober-Commando ſogar auf die Eröffnung, daß er vom Reichstage geſendet iſt, einzulaſſen, verlangte vielmehr die Uebergabe der Depeſche, deſſen ſich der Ueberbringer mit dem Bedeuten weigerte, daß der Herr Oberlieutenant die Reichstags-Ordonanz, welche die Depeſche unmittelbar an den Commandirenden zu übergeben hat, beim letzteren melden und ihn fragen ſolle, ob ſie vorkommen könne oder ſammt der Depeſche umkehren ſolle. Währenddem ein Unteroffizier zum Grafen Auersperg hinauf ging, brachten die Grenadiere einen Akademiker mit am Rücken gebundenen Händen. Derſelbe wollte die Mauer hinauf ſteigen und ins Lager ſchleichen, wobei er ertappt wurde. Er gab vor, daß er mit einem Garden um 10 fl. gewettet habe unter die Soldaten zu kommen, ohne daß ihm etwas geſchehe. Die Grenadiere haben ihn jedoch eines Anderen belehrt. Endlich ließ Auersperg befehlen, den Ordonanz-Offizier Dunder einzulaſſen, und derſelbe übergab ſeine Depeſche. Die Beantwortung dauerte über zwei Stunden. Während dieſer Zeit erzählten die anweſenden Stabsoffiziere dem Platzoffizier Dunder, daß ſich ein Akademiker zuvor ſchon ins Lager eingeſchlichen, die Soldaten aufzuwiegeln verſucht, die Offiziere zu erſchlagen und auf die Aula zu gehen aufgefordert hätte. Die Soldaten hätten demſelben mit Säbelhieben geantwortet, hätten ihn aufzuknüpfen verſucht, und mit genauer Mühe wäre es den herbeigeeilten Offizieren durch Bitten gelungen, das Leben desſelben zu retten. Dunder wurde freundſchaftlich erſucht, ja mit keinen Begleiter von der akademiſchen Legion zu kommen, weil es den Offizieren ſehr leid thäte, wenn er etwa ein Freund deſſelben wäre, und die Erbitterung der Mannſchaft nicht verhindert werden könnte.

Während des Wartens auf die Antwort, ſchickten die beim Vorpoſten harrenden zwei Bürgergarden eine Ordonanz zum Commandirenden mit der ängſtlichen Anfrage, ob der Offizier des Ober-Commando etwa ſchon weggegangen, oder ihm etwas zugeſtoßen wäre. Dieſen wurde die Antwort, ſie ſollen ruhig

ſeyn, er käme bald, und ſie hätten für einen Offizier der Garde wie Jener, nicht das Mindeſte zu fürchten, im Gegentheile, würde man ihm vorkommenden Falles den kräftigſten Schutz angedeihen laſſen. Zu gleicher Zeit erſchien ein Mann, und da er jenen Gardeoffizier erblickte, ſchien er ſich zu beſinnen. Er wurde jedoch aufgefordert ohne Umſtände zu erzählen, und ſo begann er über Alles, was beim Ober-Commando, im Nationalgarde-Gaſthaus demſelben gegenüber, auf der Aula, in den Straßen ꝛc. geſchah — umſtändlich zu berichten. Dunder hörte bei dieſer Gelegenheit Vorfallenheiten — die ihm neu waren, und mußte geſtehen, daß der Kundſchafter genau unterrichtet war. Die Antwort Auerspergs war fertig geworden und Dunder empfahl ſich. Der Abſchied war der freundlichſte, umſomehr, als der Oberſtlieutenant Colo ſelbſt ſo liebenswürdig war, Dunder bis zum Gitter zu geleiten. Die beiden Bürgergarden waren erfreut über die Rückkehr des Ordonanzoffiziers, und geſtanden ihm, daß ſie furchtbare Aengſten wegen ihm ausgeſtanden hätten.

An dieſem Tage erſchien Abends W. Meſſenhauſer, Schriftſteller und gew. k. k. Oberlieutenant, beim Ober-Commando, und erklärte dem anweſenden, Inſpektion habenden Platz-Offizier Dunder, daß er als Ober-Commandant der Nationalgarde beſtimmt ſey.

L. A. Frankl ſagte unterm 24. October v. J. in ſeiner Abendzeitung folgendes über Meſſenhauſer, was wir über dieſen Mann vorangehen laſſen müſſen, ehe deſſen Laufbahn beginnt.

Bei den mannigfachen Gerüchten, die ſeit einigen Tagen über unſeren ebenſo thätigen als würdigen Nationalgarde-Ober-Commandanten im Umlaufe ſind, und die ſich namentlich auf die Art und Weiſe beziehen, in welcher er aus der k. k. Armee trat, können wir es uns nicht verſagen, einen Brief mitzutheilen, den Herr Meſſenhauſer am 28. März dieſes Jahrs an uns richtete, und der, falls ſeine im Briefe auseinandergeſetzte Angelegenheit eine böſe Wendung genommen hätte, ſchon damals von uns dem Drucke übergeben worden wäre. Zugleich iſt dieſer Brief vollkommen geeignet, den Character und die Geſinnung des Mannes zu zeigen, der jetzt an einem ſo bedeutungsvollen Poſten ſteht, und ſomit doppelt intereſſant. Die Redaction.

„Mein Herr Doktor und geehrter Freund!"

„Ich bin geſtern um 12 Uhr Mittags von Lemberg in Wien angekommen. Ich befand mich in dem erſtern Orte mit meinem Bataillon in Garniſon. Wir empfingen am 17. die erſten Nachrichten von den glorreichen Ereigniſſen in der Hauptſtadt des Kaiſerſtaates. Jede Bruſt athmete hoch auf in glühender Begeiſterung. Jedes Herz fühlte ſich frei, jede Intelligenz fühlte ſich entfeſſelt von dem unwürdigſten Geiſteszwange, der je eine biedere, hochherzige Völkerfamilie mit Schmach befleckte. Am 19. und 20. wurde in Lemberg die ganze Stadt feſtlich

erleuchtet. Die ſämmtliche Bevölkerung ſchmückte ſich mit der weißen Kokarde. Die Anfänge der Bürgerwehr erfolgten. Am 21. vereinigte ſich die galiziſche Bevölkerung zu einer Todtenfeier für das Andenken der in den Tagen des 13. und 14. März gefallenen Opfer der Freiheit. An das Linienregiment Hoch- und Deutſchmeiſter erging die feierliche Einladung dem Trauergottesdienſte mitanzuwohnen. Es wurde von der Behörde bewilliget. Nach beendigtem Seelenamte verfügte ich mich in meine Wohnung, um in einer halben Stunde wieder in die Stadt zu gehen, die Zeitungen zu leſen. Ich begegne einem Herrn Hauptmann meines Regiments. Dieſer ſprach zu mir: „Sie ſind für das Comitee zur Organiſirung der Nationalgarde erwählt worden, ich gratulire.“ Ein paar Schritte weiter überreichte mir der Diener eines Offiziers folgenden Zettel: „Du und Herr Oberſt Bordolo ſeyd für das Comitee zur Organiſirung der Nationalgarde ernannt worden. Man erwartet dich auf dem Rathhauſe.“ Ich hatte keine dienſtliche Verrichtung, ich verfügte mich unbedenklich dahin. Ich begegnete noch einigen Offizieren, die mir ebenfalls mit zuſtimmenden Geſichtern meine Wahl mittheilten, und ſich in derſelben wie ſelbſt geehrt zeigten. Ich fand im großen Rathhausſaale eine große Verſammlung der Notabeln der ganzen Stadt unter dem Vorſitze eines Stellvertreters des neuen Bürgermeiſters und Gubernialraths, Grafen Golochowski. Herr Oberſt Bordolo war nicht zugegen, die Geſellſchaft ſchien ihn zu erwarten. Der Präſident ſprach von der Einladung der Bürgerſchaft an mich, und ich antwortete, daß mir, dem einſiedleriſchen Literaten, dieſe Wahl ſehr ſchmeichle, und ich keinen Eifer ſparen würde, meine geringe militäriſche Erfahrung im Dienſte eines ſo ſchönen, conſtitutionellen Zweckes praktiſch aufzuwenden. Es wurde zur Tagesordnung übergangen. Ich betheiligte mich an jeder der vorkommenden Fragen, und ſprach nach meinem beſten Wiſſen und Gewiſſen, die Geſellſchaft ehrte mich durch Aufmerkſamkeit und Beifall. Dieſes erwies ſich durch zwei Thatſachen. Erſtens: Für das Geſchäft, die Nationalgarde zu organiſiren, wurde aus der Geſellſchaft ein Ausſchuß von 9 Gliedern erwählt. In demſelben erhielt ich dritte Mehrheit der Stimmen. Zweitens wurde ich, als beunruhigende Meldungen von Bürgern einliefen, daß auf den Straßen ungebührliche, anticonſtitutionelle und antinationale Bewegungen einiger überſpannter Gemüther ſtattfänden und um ſich zu greifen drohten, wurde ich nicht allein zweimal zum Mitglied einer dießfallſigen Deputation an den Herrn Landeschef, Grafen Franz Stadion, ſondern ſogar zu deren Sprecher gewählt. Ich habe Wort für Wort, was in der Geſellſchaft geſprochen worden, und was ich ſelbſt geredet, in treuem Gedächtniß. Wenn es nothwendig werden ſollte, dieſelben der öffentlichen Meinung, dem höchſten moraliſchen Gerichtshofe eines conſtitutionellen Staates, bekannt zu geben, ſo wird daraus hervorgehen, daß ich für Ruhe, Ordnung, Verſöhnung der Nationali-

täten und für die gute öſterreichiſche Sache nach meinen beſten Kräften gewirkt, ohne deßhalb wiſſentlich meiner militäriſchen Pflichterfüllung untreu geworden zu ſeyn. Von dieſem allein wahren und vernünftigen Geſichtspunkte wurde meine Annahme der Einladung der Lemberger Bürgerſchaft von meinen Herren Obern nicht angeſehen. Nach der Auflöſuug des Comitees durch den Herrn Grafen Stadion, um am folgenden Tage von ihm wieder berufen und förmlich eingeweiht zu werden, verfügte ich mich zu meiner Truppe, die mittlerweile nebſt der ganzen Garniſon auf den Plätzen und in den Straßen Stellung genommen hatte. Verſchiedene Beobachtungen drängten mich zu dem Entſchluß, zu Hauſe angekommen, ſogleich meine Entlaſſung einzureichen. Ich ſprach mich hierüber gegen meinen Herrn Hauptmann noch auf der Stelle aus. Ich entwarf am 22. um 9 Uhr Morgens in meinem Zimmer das erforderliche Conzept, hatte aber kaum die erſte Zeile in das Reine geſchrieben, als ich eine Vorladung erhielt, mich in drei Viertelſtunden bei meinem Herrn Interims-Regimentscommandanten einzufinden. Ich ahnte ſogleich, um was es ſich handeln würde. Herr Oberſtlieutenant Bubna tadelte mein geſtriges Verhalten und benachrichtigte mich, zu Sr. Excellenz dem Herrn Landescommandirenden Freiherrn von Hammerſtein beſchieden zu ſeyn. Se. Excellenz unterrichteten ſich nun vollkommen aus meinem Munde von der Art und Weiſe, wie ich, der k. k. Oberlieutenant, an Verhandlungen, die Organiſirung der Nationalgarde betreffend, habe theilnehmen können, und ſprach, ich hätte ſogleich zum 3ten Bataillon nach Wien abzugehen. Ich ſprach von meiner Quittirung. Die wollte man hier nicht annehmen, ich möge ſie in Wien einreichen. Man ließ mir eine offene Ordre zuſtellen, die mir die Weiſung gab, mich bei meiner Ankunft in Wien bei dem Platzcommando zu melden.

Ich erſtattete dieſer löblichen Behörde unmittelbar nach meinem Eintreffen folgende Anzeigen: Ich ſey krank. Ich könne mich nur in Civilkleidern vorſtellen. Ich bäte, das Geſuch meiner Quittirung und ein anderes Geſuch, auf daß mir geſtattet würde, meine Quittirungs-Bewilligung in Wien abzuwarten, meinem vorgeſetzten 3. Bataillon geneigteſt zuſtellen zu wollen. Abends erhielt ich folgende Vorladung des löbl. Platz-Commando's: „Morgen, den 28. März 1848 gegen 10 Uhr Vormittags haben Dieſelben auf jeden Fall in Uniform ſich bei Gefertigtem in der k. k. Platz-Commando-Kanzlei in der Salzgries-Caſerne im 3. Stock mit Vorweiſung dieſer Vorladung einzufinden. Gezeichnet Mattauſchek, Generalmajor.“ — Ich werde mich daſelbſt einfinden. Allein nicht in Uniform, ſondern in Civilkleidern. Ich bin krank, wirklich und in der That krank, freilich nicht phyſiſch, aber krank an meiner Ehre durch die willkührliche Beſtrafung Seitens Sr. Excellenz des Herrn Feldmarſchall-Lieutenants Hammerſtein. Ich kann nach meiner Beſtrafung, denn meine Transferirung

Knall und Fall, verbunden mit Verluſten an meinen Habſeligkeiten iſt eine ſolche — kann ich noch weniger auch nur auf eine Minute lang die äußeren Abzeichen einer Körperſchaft tragen, deren Dienſt meine tiefſten Ueberzeugungen ſtündlich in die größte Gefahr zu ſetzen die Lage hat. Ich theile Ihnen, Herr Doktor, meine Beſorgniß mit, daß man gegen mich Gewaltmaßregeln in der Geſtalt eines polizeilichen oder gerichtlichen Verhörs vornehmen könne. Ich werde gewiß mein gutes angebornes Natur- und Menſchenrecht mit aller Kraft eines conſtitutionellen Charakters, der es ſeit dem 18. März 1848 geworden, vertheidigen. Da die Macht reactionärer Behörden aber weiter reicht, als die Macht des Einzelnen, ſo erlaube ich mir, Sie zu meinem Vertheidiger zu wählen, auf daß Sie freundlich darüber wachen, daß man zum mindeſten in den vollen Formen der durch die neue Staatsentwicklung zum Proviſorium gebrachten Geſetze gegen mich verfahre. Nimmt man meine Quittirung nicht an, bringt man mich, aus Anlaß der Ihnen des Langen und Breiten erzählten Thatſache zur Haft, wie ich ſie ſeit der Zeit des 13. März her kenne und tief verabſcheuen gelernt habe, ſo erkläre ich hiemit unwiderruflich, feſt und feierlich: daß ich gegen einen derartigen Eingriff in die Freiheit und Sicherheit meiner Perſon dadurch Berufung einlegen werde, daß ich jede Lebensnahrung verſchmähe, bis ich entweder meinem conſtitutionellen Recht zurückgegeben werde, oder das erſte Opfer eines conſtitutionellen Juſtizmordes am Fuße des Thrones durch den Tod endige. Ich handle nach kalter unabwendbarer Ueberzeugung.

Wenn ich um 12 Uhr Mittags nicht bei Ihnen bin, um Ihnen von dem Erfolg meiner Vorladung beim löbl. Platz-Commando zu berichten, ſo haben Sie die Güte, ſich daſelbſt von meinem Schickſal unterrichten zu laſſen. Ihr Kunſtgenoſſe und Mitarbeiter wird dann den Troſt haben, zu wiſſen, daß es zum Aeußerſten aus dem geringfügigen Anlaß doch nicht kommen wird. — Mit herzlichem Gruß ganz der Ihrige.

Wien, am 28. März 1848. W. Meſſenhauſer.

Meſſenhauſer erſchien in einem grauen Lodenrock und einer mit dem deutſchen Bande verbrämten Studenten-Sammtkappe. Er war kleiner Statur, etwas gebückt, ſprach ſcharf betonend, konnte nicht ins Antlitz ſehen, lächelte immer in der erſten Periode ſeiner neuen Stellung, rieb ſich fortwährend beim Sprechen die Hände, und war im Allgemeinen herzlich und wohlwollend gegen Alle.

12. October.

Auersperg verläßt mit ſeinen Truppen das Lager im Pelvedere u. Schwarzenberg-Garten. — Der Kaiſer in Znaim. — Brauns Abſchiedsworte. — Meſſenhauſer als Ober-Commandant vorgeſchlagen. — Neue Truppen. — Das Volk trägt einen verſtümmelten Leichnam durch die Stadt. — Spitzhitl wird pr. Ober-Commandant der Nationalgarde. — Landgarden werden entwaffnet. — Berichte vom Stephansthurm und des Ober-Commando. — Spitzhitl dankt ab. — Löhnung des bewaffneten Proletariats. — Steyermärkiſche Aufwiegler. — Meſſenhauſer wird prov. N. G. - Ober-Commandant. — Adreſſen von Eger, Leitmeriz, Rzeszow, Klagenfurt.

---

12 ½ Uhr Mitternacht. Lieutenant St. meldete beim Ober-Commando, daß der Hausmeiſter des Schönbrunnerhauſes mehrere Male aus den Fenſtern geſchoſſen habe, ergriffen wurde und bereits aufgehoben ſey.

Padovani, Adjutant der akad. Legion, gab beim Ober-Commando an, daß er im Zeughauſe bei 100 Fäßchen blinder Patronen, und bei 200,000 Zünder aufgefunden habe, daß er ein eigenes Depot dazu errichtet, und das Aufgefundene zur Verfügung ſtelle.

1 ¼ Uhr. Ein Mann von Penzing meldete beim Ober-Commando, daß die Kroaten und kaiſerlichen Dragoner die Nationalgarden in Hetzendorf, Altmannsdorf und Enzersdorf bereits entwaffnet haben, und daß die Penzinger Garde anfragen läßt, ob ſie die Waffen abgeben ſolle, oder ob ſie Hülfe aus Wien zu erwarten hätte.

6 Uhr Morgens verließ Graf Auersperg mit der geſammten Truppenmacht ſeine feſte Stellung im Schwarzenberggarten und im Belvedere.

Johann H. von Altmannsdorf ſagte beim Ober-Commando aus, bei Meidling ſeyen 5 Jellačič'ſche Reiter gefangen. Ihre Pferde wurden dem Nationalgarde Ober-Commando überbracht.

7 Uhr. Vom Stephansthurme wurde gemeldet: Das Militär aus dem Belvedere ziehe längs der Brucker-Eiſenbahn hinunter. Ein Theil ziehe auf den Marxer Friedhof rechts. Im Lager bei Kleberling ſtehe das Jellačič'ſche Militär in Bereitſchaft.

8 Uhr. Haid, Bürger-Grenadier 3. Comp., berichtete beim Ober-Commando, daß er am Kriegsgebäude auf dem Hofe Wache geſtanden und geſehen habe, daß 5 Individuen mit Gewehren und Piſtolen bewaffnet, in allen Kaufläden ſammeln gingen; wo ſie kein Geld bekamen, Eßwaaren verlangten, und angaben, ſie ſeyen von der Mobil-Garde-Abtheilung, die beim Carolinenthor aufgeſtellt ſey.

8 ½ Uhr. Kupka, von der bürgl. Cavallerie 2ten Diviſion, und Anführer

von 150 Freiwilligen, berichtete beim Ober-Commando, daß der Sekretär des Fürſten Clary in der Herrengaſſe, die untere Etage dieſes Hauſes zur Verfügung ſtelle, falls ein Spital für Verwundete zu errichten für nothwendig befunden würde. Johann Krausholz zeigte an, daß der Schwarzenberg-Garten unterminirt ſey, und daß die Nationalgarden denſelben beſetzt haben — er ſolle ſogleich unterſucht werden.

Stephan P., Patental-Invalide, berichtete in der Permanenz des Verwaltungsrathes, es ſey geſtern Abends um 6 Uhr ein beſpannter Hofwagen zum Belvedere gekommen, den die Wiener Garniſon mit Vivats begrüßte, und in Folge deſſen ihr Abmarſch, der einer Flucht ähnlich ſah, am andern Morgen, nähmlich heute Morgens von 4—7 Uhr erfolgte. Dieſe Truppen haben die mehrſte Bagage zurück gelaſſen. Die Studenten haben einen ſolchen Wagen und eine Fahne von dort bereits nach der Stadt gebracht. Auch bei der Belveder-Linie auf dem Felde liege eine nicht unbedeutende Bagage ohne Bedeckung und Bewachung. Wurde dem Ober-Commando berichtet.

Später wurde eine Kundmachung der neuen Münzſorten angeklebt, und an ſehr vielen Orten herabgeriſſen.

8 ³/₄ Uhr. Friedrich G., Feldwebel 6. Bez., 4 Comp. brachte zum Ober-Commando einen Arretirten, welcher ihm von mehreren Arbeitern, die ihn an der Marxer Linie feſtgenommen hatten, übergeben wurde. Es ſoll der Arretirte bei den Kroaten geweſen ſeyn, und ihnen einen Weg angegeben haben, auf welchem ſie ihre Bagage und Munition retten konnten, die ſonſt in Wiener Hände gekommen wären. In demſelben Augenblicke kommt Joſef Lubich, Maurer aus der Faſangaſſe Nr. 651, beſtättigt dieſe Ausſage als Augenzeuge. Der Arretirte, Joh. Nep. Kupak, gab an, daß er Commis in der Eiſenhandlung Wanitſchek und Schneller in der Kärnthnerſtraſſe ſey, und in der Alleegaſſe auf der Wieden wohne, daß er als geborner Warasdiner der Sprache kundig ſey, und mit den Kroaten über ihre heimathlichen Zuſtände geſprochen habe. Ohne zu fragen haben ihm die Kroaten entdeckt, daß die Armee 100,000 (!) Mann ſtark ſey, darunter 40,000 (!) Huſaren, daß ſie den Banus gebeten hätten ſie nach Wien zu commandiren, damit ſie die Studenten zuſammenhauen können, weil ſie ſo übermüthig ſeyen. — Herr Lubich, ein Ohrenzeuge dieſes Geſpräches mit den Kroaten, beſtätigte die Ausſage des Arretirten, ſagte aber zugleich, daß derſelbe mehreres leiſe geſprochen habe, was er nicht verſtehen konnte. Der Arretirte ward dem Gemeinderathe übergeben.

9 Uhr. Von der Leopoldſtädter Garde ſind zwei Wagen in Beſchlag genommen worden; der eine war mit Munition und Kartätſchen beladen, der zweite mit Vitriol. Der erſtere wurde im Zeughauſe abgeladen, der letztere zur Bären-Apotheke gefahren, und das Vitriol dort übergeben.

Am 12. ſetzten Se. Majeſtät der Kaiſer, von Znaim die Reiſe weiter fort. Die Znaimer Nationalgarde gab auf eine weite Strecke der Allerhöchſten Herrſcherfamilie das Geleite.

In allen Ortſchaften des Durchzuges äußerten ſich die ungeheucheltſten Merkmale und Verſicherungen der Liebe und Anhänglichkeit für den gütigſten Kaiſer, ſowie die lebhafteſten Wünſche für die Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Staatsleben, und die Entrüſtung gegen die Störer des innern Friedens.

Im Orte Frainſpitz ergab ſich der denkwürdige Moment, daß Se. Majeſtät der Kaiſer einer Deputation von vielen Gemeinden allergnädigſt perſönlich und mündlich zu verſichern geruhte, daß die conſtitutionellen Freiheiten, welche die Allerhöchſte Sanction bereits erhalten haben, nach der in Höchſtihrem Manifeſte vom 8. Oktober l. J. erneuert ausgedrückten Willens-Meinung ohne irgend einer Schmälerung vollkommen aufrecht bleiben.

9 ³/₄ Uhr. Ferdinand A. aus dem Studenten-Comitee, machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß eine Finanzwach-Deputation dem Studenten-Comitee die Anzeige gemacht habe, daß das Nationalgarden-Obercommando ſich dahin ausgeſprochen habe, im Falle eines Kampfes wolle das Ober-Commando ſich als Parteigänger (sic) benehmen. Da dieſe Anzeige dem Studenten-Comitee unmöglich gleichgültig ſeyn könne, die Bevölkerung Wiens überhaupt den proviſoriſchen Oberkommando-Zuſtand geendet zu wiſſen wünſche, ſo bittet das Studenten-Comitee ein löbl. Obercommando um genügende Auskunft, und zwar in kürzeſter Friſt. Dieſe Anzeige wurde dem Verwaltungsrathe in Gegenwart des Dr. Rechberger gemacht.

10 ¹/₄ Uhr. Akademiker A. 2. Comp. machte beim Ober-Commando das Anſuchen, Niemanden auf den Stephansthurm zu laſſen.

10¹/₂ Uhr. Mayerhofer, Adjutant des Nationalgarde-Artillerie-Commandanten Spitzhitl, erſuchte die Permanenz des Verwaltungsraths um Verſtärkung zur Bewachung des Zeughauſes, welches vom Volke ſehr bedroht ſey; dem Ober-Commando zugewieſen.

11¹/₄ Uhr. Dr. R. machte beim Obercommando die Anzeige, daß das ungariſche Miniſterium ſich erklärt habe, in 24 Stunden mit 30,000 Mann nach Wien zu kommen, um Hülfe zu leiſten. Wurde von dem Berichterſtatter eigenhändig geſchrieben, dem Comitee überbracht.

Michael Thoma meldete im Auftrage ſeines Hauptmannes Thurn dem Obercommando, daß ſich alle Linien durch k. k. Truppen verſtärken, bei der Nußdorfer Linie keine Lebensmitteln mehr hereingelaſſen würden, und was noch zu bekommen wäre, von den Unterhändlern aufgekauft werde. Erſucht um Abhülfe der letzteren Anzeige wegen. Des Morgens kamen die Vorpoſten der Wie-

ner Wehrmänner mit jenen der k. Truppen bei der Marxer Linie durch einen verwegenen Ausfall einiger Städter ins Handgemenge, ohne ein Reſultat zu erzielen. Von Draußen wurde ein Kartätſchenſchuß in die Vorſtadt abgefeuert, was abermals zu dem Gerüchte Anlaß gab, daß die Truppen, welche ſich bis jetzt nicht offenſiv verhielten, eindringen. Meſſenhauſer ſchickte ſogleich vier Geſchütze und eine bedeutende Verſtärkung dahin..

Nachfolgendes Plakat kündigte den Rücktritt Brauns als Obercommandant*) an:

„Kameraden! Ich war ſtolz, an Eurer Spitze geſtanden zu ſeyn, bei Euch geſtanden in einer Zeit, wo es galt zu wachen, zu ſorgen! ich hab' es mit redlichem Eifer gethan! es redlich gemeint — mögt Ihr mich dafür in Eurem Gedächtniſſe eben ſo treu bewahren, wie ich es bis zum letzten Moment meines Lebens thun werde!"

„Ich gebe das Obercommando an den Abgeordneten Scherzer zurück, da er wieder geneſen iſt."

Dennoch werde ich mit Euch fechten, wo es gilt, unſer Recht, unſere Freiheit zu wahren. Lebt wohl!"

„Braun m. p. Bezirks-Chef des 8. Bezirkes Mariahilf."

Am Abend zuvor wurde ein Grenadier arretirt, der die Frechheit hatte, in der ganzen Stadt Allarm zu ſchlagen; es war abermals derſelbe, welcher ſchon zweimal als Aufwiegler (ſiehe Seite 193.) vorkam. Braun ließ ihn arretiren, und wollte ihn ſpäter verhören laſſen, um zu erfahren, von wem er denn ſeine Aufträge bekomme, und wer ihm ſolche Rollen einlerne; doch am andern Morgen hieß es, der Grenadier ſey aus dem Wachzimmer entſprungen. Derſelbe fand ſich ſpäter auf der Aula vor. — — —

Solche Comödien kamen viele vor, und als Braun ſah, nicht nur nicht entgegen wirken zu können, ſondern daß man nur der Anarchie fröhne, auf die Republik hinarbeite, äußerte er ſich gegen den Hauptmann Lemann: „Ich will als ehrlicher Kerl, aber nicht als Verräther an meinem Vaterlande und Kaiſer ſterben."

Als er gegen den Platzoffizier Dunder die Abſicht äußerte, abzudanken, fragte ihn dieſer um die Urſache: Ich ſoll den Landſturm aufbiethen, das kann ich nicht, das verträgt ſich nicht mit meinem Gwiſſen, das kann ich nicht thun."

---

*) Wie bereits dokamentariſch erwieſen, war Braun ſeit dem 8. Oct. prov. Ober-Commandant. In dem Tagebuche (angeblich) des Dr. Schütte. 8. Prag bei Ehrlich, heißt es neben vielen andern Unrichtigkeiten, wozu auch die angeblich vollſtändige Sammlung der Plakate 2c. gehört, daß Braun nur 48 Stunden Ober-Commandant geweſen, u. dgl.

Er dankte am fünften Tage nach Antritt des Obercommando ab. Zum Lohne wurde er ſpäter von der demokratiſchen Partei auf die Liſte der Proſkribirten geſetzt, und Hauptmann Fenneberg ließ am 13. gegen ihn einen Verhaftsbefehl ausfertigen. Es kam jedoch in keinem dieſer Fälle zur Ausführung.

Meſſenhauſer nahm vom Bureau des Obercommando Beſitz, erſchien jedoch nicht häufig darin. Die anweſenden Obercommando-Offiziere ſahen ihn keineswegs mit günſtigen Blicken an, da er von Niemanden gekannt und auch nicht gewählt, vielmehr vom Reichstagsausſchuſſe der Nationalgarde gewiſſermaſſen aufgedrungen ward. Mit Meſſenhauſer kamen Individuen an, die durch ihr ungewiſſes Auftreten kein gutes Gewiſſen verriethen, was keineswegs Vertrauen einflößen konnten, umſoweniger, als es Kalabreſer waren, die von den Gardeoffizieren wegen vielſeitigen Arroganzen nicht wohl gelitten waren.

In den Häuſern wurde die waffenfähige Mannſchaft aufgerufen, ſich bewaffnet zu ſtellen. Ueberflüſſige Waffen, beſonders Feuergewehre, wurden den Eigenthümern, die nicht ausrückten, weggenommen.

Lieutenant Frankl erhob aus der Dietrichſtein'ſchen Eiſenniederlage in der Roſſau 45 Centner Kanonenſchrott, Eigenthum des Eiſenhändlers Winkler, und übergab ſolche unter Eskorte ins bürgl. Zeughaus.

Um 6 Uhr Morgens verließ, wie bereits geſagt, der commandirende General Graf Auersperg ſeine feſte Stellung im Schwarzenberg'ſchen Garten und Belvedere, und zog mit der ganzen Garniſon in einer Eile ab, welche unter der Bevölkerung der Reſidenz zu verſchiedenen Gerüchten Anlaß gab. — Das Wiedner Bezirks-Commando, Bezirks-Chef Hirn, von dem beabſichtigten Abmarſch der k. k. Truppen früher nicht in Kenntniß geſetzt, konnte auch keine Vorſichtsmaßregel treffen, und es wurde im Bezirk erſt nach erhaltener Anzeige des Abmarſches der k. k. Truppen Allarm geſchlagen, und die 4. Compagnie beordert, das k. k. Belvedere, die 6. Compagnie hingegen den Schwarzenberg'ſchen Garten zu beſetzen.

Allein gleich nach dem Abmarſch der k. k. Truppen strömte das Volk in Maſſe, und mitunter auch Garden in das Belvedere und den Schwarzenberg'ſchen Garten, in welchem das Militär eine Exerzier-Fahne, mehrere Wagen mit und ohne Bagage, und eine große Menge von Koffern und Kiſten, wahrſcheinlich aus Mangel an Transport-Mitteln zurückgelaſſen hatte; das hineindringende Volk trug Holz, Stroh, und mitunter auch andere Gegenſtände mit ſich fort, erbrach und unterſuchte die Koffer und Kiſten, bei welcher Gelegenheit nicht mit der größten Gewiſſenhaftigkeit vorgegangen ſeyn mochte, erbrach die Kellerthüren, ungeachtet der Verſicherung des Schloß-Inſpektors, daß keine Wein-Vorräthe vorhanden ſeyen. An den Kunſtſchätzen des Belveder's ſowohl, als an der k. k. Ambraſer-Sammlung und an dem Privat-Eigenthum im fürſtlich Schwarzenberg'ſchen Gartenpalais wurde, zur Ehre des Volkes ſey es geſagt, kein Frevel geübt. —

Ein Theil des Volkes und einige Garden zogen mit einem bepackten Bagagewagen und mit der aufgefundenen Exerzierfahne im Triumph in und durch die Stadt, und dann auf die Univerſität, wobei ſich das Gerücht verbreitete und unterhalten wurde, als ſeyen ſolche vom k. k. Militär erobert worden. — — —

Erſt nachdem dieſes geſchehen war, langten die beiden Compagnien des 7. Bezirkes daſelbſt an. Hauptmann Mohn und Lieutenant Franz der 4. Compagnie, ſuchten das Volk von weiterer Zerſtörungsſucht im Belvedere abzuhalten, welches ihnen durch die Beihilfe der Garde mit vieler Aufopferung auch gelang, und auf welche Weiſe das Privat-Eigenthum der Offiziere theilweiſe gerettet wurde. Einen ſchwereren Stand hatte die 6. Compagnie des 7. Bezirkes unter dem Hauptmann Schmid und Lieutenant Kißling, welche vom Schwarzenberg-Garten Beſitz nahm, und daſelbſt eine große Maſſe erbitterten Volkes fand, welches durchaus das Palais anzünden wollte, indem ſich das Gerücht verbreitete, es ſeyen Leichen erſchlagener Studenten und Garden in dem Garten vergraben. Nur durch außerordentliche Mühe, und mit der Waffe in der Hand, gelang es endlich dem Hauptmann Schmid die Volksmaſſen zu beruhigen, und von weiterer Verwüſtung an den Offizier-Bagagen abzuhalten, und endlich aus dem Garten zu bringen.

Hauptmann Schmid ließ ſogleich die vorräthigen Koffer und Kiſten, die aber alle ſchon eingeſchlagen, erbrochen und unterſucht waren, in ein eigenes Magazin bringen, und machte die Anzeige an das Bezirks-Commando. Einige Tage nachher wurden alle dieſe Gegenſtände vom N. G. Platz-Commando dem Generalen Mattauſchek gegen Beſtätigung zugeſendet, und im k. k. Thereſiano verſorgt.

In der Gemeinderaths-Sitzung vom 12. Oct. Vormittags wurde über Antrag Stiffts zur Präſidentenwahl geſchritten, und dieſelbe fiel auf Bondi, und auf Stifft und Martyrt als Vicepräſidenten.

Ueber eine an den Gemeinderath gelangte Zuſchrift des Miniſteriums des Innern, betreffend die Anzeige vom Abmarſche des F. M. L. Auersperg, mit dem Auftrage, die zurückgelaſſenen Effekten des Militärs, als auch die zur Abholung derſelben commandirte Mannſchaft in Schutz zu nehmen, ſtellte Bernbrun den Antrag, durch den Generalmajor Mattauſchek den Commandirenden aufzufordern, nicht eher Militär zur Abholung dieſer Effekten in die Stadt zu beordern, bis die aus Bernbrun, Dr. Glickh und Klobaſſer beſtehende Commiſſion, die nöthigen Schutzmaßregeln für dieſen Fall vorgelegt haben werde.

Die zum Generalmajor Mattauſchek dieſerwegen geſandte Deputation überbrachte die Nachricht, daß der Commandirende bis dahin mit Bereitwilligkeit warten wolle.

Ueber eine beim Gemeinderathe geſtellte Anfrage des Obercommiſſärs des

hieſigen Paßamtes, wurde demſelben die Inſtruction ertheilt, Beamten, welche ohne Urlaub ſich von Wien entfernen wollen, keine Paſſierſcheine zu geben, hinſichtlich der Abreiſe von Nationalgarden aber, auf Freunds Bemerkung, daß an den der Gefahr ſich Entziehenden ohnedieß nichts verloren ſey, und man die perſönliche Freiheit nicht beſchränken könne, der geſtrige Beſchluß aufrecht erhalten.

Der proviſoriſche Ober-Commandant der Nationalgarde, Hauptmann Braun, zeigte dem Gemeinderathe perſönlich die Niederlegung ſeiner Stelle an. Derſelbe hatte aber ſchon Tags zuvor das Ober-Commando niedergelegt.

In Folge mehrerer an den Gemeinderath eingelangten Geſuche wegen Ausfolgung der von demſelben ausgeſprochenen Verpflegungs-Beiträge von 25 kr. CM. für Bewaffnete, welche ſich in die Compagnien eingereiht haben, wurde über Brodhubers Antrag eine verſtärkte Commiſſion beſchloſſen, welche aus Brodhuber, Uhl, Freund, mit Zuziehung des Magiſtratsrathes Krones zu beſtehen habe, mit der Weiſung, hierüber ein Gutachten und eine Inſtruction Behufs der Auszahlungsart zu verfaſſen, und ehebaldigſt abzugeben.

Bei dieſer Gelegenheit wird Freunds Anſuchen, dem Arbeiter-Vereine ſowohl einen Vorſchuß zu bewilligen, als auch die obige Unterſtützung dieſem Corps im Ganzen gegen Vorlage von Verzeichniſſen und Verrechnung Seitens der Hauptleute zugeſagt.

Die vom Magiſtrate vorgelegte Satzung, nach welcher das Brot etwas ſchwerer wird, wurde vom Gemeinderathe genehmiget.

Ueber die im Gemeinderathe erfolgte Anzeige, daß aus dem Magazine des Herrn Gräff eigenmächtig ein Block Blei geholt und die Waffen aus den Wohnungen der Herren Stifft und Dr. Jäger weggenommen worden ſind, wurde auf die Bemerkung des anweſenden Legions-Commandanten, daß er die Thäter zur ſtrengſten Verantwortung ziehen werde, und auf ſein Anſuchen der Gemeinderath möge eine ſtrenge Verfügung gegen ſolche Gewaltthaten erlaſſen, eine Commiſſion, beſtehend aus Dr. Beer, Weſſeli und Stifft zuſammengeſetzt und dieſelbe beauftragt, die geeigneten Maßregeln und ein ſtrenges Ausnahmsgeſetz gegen ſolche, die Freiheit gefährdende Vorfälle bald vorzulegen.

Ein Geſuch des Studenten-Comitees um 200 fl. wurde vom Gemeinderathe erhört.

Würth und Kubenik berichteten über die vom Gemeinderathe unterſtützte Fabrikation von Zündern in der Aula. Nach einer Bemerkung des Legions-Commandanten wurde ein früherer Beſchluß dahin geändert, die Verrechnung über dieſe Fabrikation den Herren Sterner und Brentano zu übertragen.

Nach Dr. Häusle's Antrag, die Gemeinderaths-Mitglieder möchten ein Abzeichen tragen, wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Am 12. paſſirten die Regimenter Wallmoden Küraſſiere und E. H. Franz

Joſef Dragoner bei Hainburg die Donau; zugleich verließ der commandirende General-Feldmarſchall-Lieutenant Graf Auersperg ſeine Stellung im Schwarzenberg'ſchen Garten, verlegte ſein Hauptquartier nach Inzersdorf, und ſetzte ſeine Truppen mit denen des Banus in Verbindung, welche nunmehr gemeinſchaftlich von Simmering angefangen bis Schönbrunn, die Stadt Wien in einem Halbkreis umſchloſſen, da ihre Stärke zu einer gänzlichen Einſchließung der Stadt nicht hinreichte.

Der Oberſt Pott des Generalſtabes wurde nach Krems abgeſchickt, um mit einem Bataillon von Heß Infanterie die dortigen Donau-Brücken zu beſchützen und den Nachſchub der aus Böhmen eintreffenden Truppen zu befördern, der Oberſt Heller des Generalſtabes aber betraut, das Commando im Neugebäude, woſelbſt und auf der Simmeringerhaide die geſammte Munition der Armee, nebſt einer großen Anzahl von Geſchützen aufbewahrt war, mit dem Befehle, dasſelbe in den Vertheidigungsſtand zu ſetzen und gehörig zu approviſioniren. Oberſt Heller befehligte daſelbſt Anfangs drei, ſpäter zwei Bataillons mit beiläufig achtzig ausgerüſteten Geſchützen.

In das Schwarzenberg'ſche Palais ſtrömte, als das Militär abgezogen war, einige Stunden nachher ein Volkshaufen mit dem Begehren, den Garten und das Gebäude unterſuchen zu wollen, indem ſich daſelbſt Leichen Erſchlagener befinden müſſen, welche Hauptmann Schmid nur dadurch entfernen konnte, daß er ihnen zuſagte, eine genaue Unterſuchung vorzunehmen. Er ließ in Gegenwart des Hofgärtners alle Teiche ab, unterſuchte das ganze Gebäude, die Keller, die Waſſerleitungen und den Garten, und fand in letzterem wirklich einen verſtümmelten Leichnam, leicht mit Erde bedeckt. Die Erbitterung des Volkes ſtieg auf's Aeußerſte. Neuerdings wollte das Volk das Schwarzenberg'ſche Palais anzünden, Alles zertrümmern und zerſtören. Hauptmann Schmid ſammelte ſeine Compagnie, und mit dem Säbel in der Hand ſtellte er die Ruhe wieder her; allein das Volk hatte ſich des verſtümmelten Leichnams bemächtiget, eine Trage ſich zu verſchaffen gewußt, und trug denſelben, von einer großen Menſchenmenge begleitet, durch die Stadt. Beim Ober-Commando angelangt, öffneten ſie den Deckel, und unter einem wilden Geſchrei forderte das Volk Rache. Der Platzhauptmann du Beine, der Platzoffizier Dunder und andere baten und beſchworen die Maſſe, dieſen Leichnam in das Spital tragen zu laſſen, um die Bewohner der Stadt nicht noch mehr zu erbittern und zu beängſtigen; es war aber alle Mühe vergebens, ſie konnten ſich kein Gehör verſchaffen, das Volk trug den Leichnam durch die ganze Stadt auf die Univerſität.

Nachmittags ging Oberlieutenant Weißenberg über den neuen Markt, und ſah dieſen höchſt tragiſchen Leichenzug. Eine ſchwarze Todtenbahre von

ſechs Männern getragen, und von 30—40 Menſchen umgeben, wurde abgeſetzt, der Deckel der Bahre abgenommen, und die Leiche dieſes im Schwarzenberg'ſchen Palais gefundenen, und angeblich von dem Militär ſchrecklich verſtümmelten Studenten gezeigt, um damit die immer mehr zuſtrömende Menge zu erbittern, welches auch vollkommen gelang.

Wer dieſe Leiche nicht geſehen, ſagt Weißenberger, kann ſich keinen Begriff von der vorgenommenen Verſtümmlung machen. Es fehlten die Augen, die Naſe, die Ohren, die Zunge, kein Theil am ganzen Körper war zu ſehen, der nicht geſchändet geweſen wäre.

Weißenberger betrachtete mit Entſetzen dieſe Leiche, und ſagte angeblich zu der im höchſten Grade aufgeregten Menſchenmaſſe: „Ihr ſeyd bethört, es iſt nicht wahr, daß dieſe Leiche vom Militär ſo geſchändet wurde, es iſt unmöglich, daß ein Soldat ſo grauſam ſeyn kann. Nur eine Partei halte ich fähig, ſo etwas zu thun, die durch eine ſolche Schandthat hoffen kann, näher zu ihrem Ziele zu gelangen." Hierauf faßte die Menge den Beſchluß, die Leiche auf die Univerſität zu tragen. Die Leiche wurde mehrmal abgeſetzt, damit man ſie beſehen könne, und brachte ſie endlich auf den Joſefsplatz, um ſolche in den Reichstag zu tragen. Hievon benachrichtiget, eilte der Platzoffizier Dunder mit mehreren Kameraden zum Reichstage. Dieſe boten neuerdings Alles auf, um das Volk von dem Vorhaben abzubringen. Dunder und mehrere Platzoffiziere ſtellten ſich vor das geöffnete Thor, das Hineintragen der Leiche zu hindern. Erſterer hielt eine kurze Anrede, und deutete darauf hin, daß die Leiche ins Spital, aber nicht in die Reichsverſammlung gehöre. Endlich erſchien ein Deputirter, die Leiche wurde abermals abgedeckt, emporgehoben, das Volk ſchrie wüthend. Dunder erklärte, die Leiche müſſe wenigſtens eine Woche todt ſeyn, und ſey ohne Zweifel ſo zugerichtet, um das Volk zu erbittern. In Folge deſſen zog ein Mann den Säbel gegen den Platzoffizier, beſchimpfte ihn einen Schwarzgelben, und drohte ihn niederzuſtechen, wurde aber daran verhindert. —

Bei F. W. Gödſche in Meißen erſchien in zweiter Auflage: Revolution, Belagerung und Erſtürmung von Wien (mit ſchaudervollen Porträts, z. B. Meſſenhauſer's in Generals-Uniform, Bem's ebenfalls und als junger Mann!) von D. Fr. —; darin ſteht unter andern elenden Lügen: „Auch die unter General Auersperg ſtehenden Truppen hatten ſich, während ſie im Belvedere ſtanden, viele Grauſamkeiten zu Schulden kommen laſſen; denn viele verſtümmelte Leichname von Legionären und Nationalgarden wurden im Kanal und der Schleuße am Schwarzenberg'ſchen Garten gefunden." Auch zwei Abbildungen liegen bei; auf der einen iſt eine Barrikade am Hauſe, wo der Verfaſſer in der Jägerzeile wohnt, zu ſehen, welche über die Häuſer ragt, während dort gar keine ſtand. Auf der andern iſt Latour — in Generals-Uniform auf einem einfachen Candelaber aufgehangen zu ſehen, während derſelbe aber nicht in Uniform war, und der Candelaber fünf Laternen hatte.

Der Abgeordnete erklärte, die Leiche ſolle ins Krankenhaus geſchafft werden, und entfernte ſich. Unter wüthendem Gebrülle des Volkes wurde ſolche vom Platzoffizier v. Eyſelsberg ins allgemeine Krankenhaus geleitet.

Jene Tage welche der Nationalgarde Artillerie-Commandant Spitzhitl bis zum 12. im k. Zeughauſe zubrachte, waren für ihn eine wahre Höllenqual; denn nicht nur geſchahen von allen Seiten Anforderungen an ihn, die er nicht erfüllen konnte, weil ſie eben ſo überſpannt als widerſinnig waren, ſondern er ward auch von allen jenen verfolgt, und angefeindet, deren unſinnige Forderunden er zurückweiſen mußte. Unter ſeinen Quälern und Verfolgern ſtanden obenan das Studenten-Comitee mit ſeinen Bevollmächtigten; denn nicht nur ſollte er dem erſtern all die tauſend eigenmächtig ausgeſtellten Anweiſungen auf Gewehre und Munition unbedingt realiſiren, ſondern er ſollte auch allen jenen Schwindlern, die ſich dieſem Comitee als Artilleriekundige vorſtellten, von dieſen mit den ausgedehnteſten Vollmachten zur Erzeugung von Bomben, Granaten, Brandraketen, Höllenmaſchinen (!!) u. d. gl. ausgeſtattet wurden, und in ihrer Rathloſigkeit ſich an Spitzhitl wandten, die nöthigen Mittel an die Hand zu geben, Pulver und ſonſtiges Kriegsmateriale aus der Erde ſtampfen, und ſo ihre tollen Ideen realiſiren helfen.

Spitzhitl konnte natürlich ſolche thörichte Anforderungen nicht anders als abweiſen, und die Abgeſandten des Studenten-Comitees mit derben Lekzionen abfertigen, dadurch ward er aber nicht nur in der akademiſchen Legion, ſondern durch dieſe auch in der übrigen Garde verdächtigt, als wiſſe er wohl recht gut die Orte im Zeughauſe, wo ungeheuere Munitions-Vorräthe verborgen liegen, wolle aber dieſe nicht aufdecken.

Man glaubte aber auch ohne ihn dieſe zu finden, und Abgeordnete des Studenten-Comitees durchſtöberten wiederholt alle Räume beider Arſenale, erbrachen Thüren, ſchlugen Gewölbe ein, und blieſen aus vollen Backen über ihre Funde, während ſie in Wahrheit nichts fanden, als was ohnehin ſchon in Gewahrſam des Gemeinderathes war.

Während dieſer Tage geſchah es auch, daß zwei Herren (Haug und Jelowicki) in's Zeughaus kamen, ſich vom Ober-Commando als hiezu bevollmächtigt auswieſen, und alle Räume desſelben nach Munition durchſuchten. Man erwähnt ihrer bloß, weil ſie ſpäter in wichtigeren Rollen wieder auftreten.

Spitzhitl erkannte endlich, daß es auch hier für ihn im Intereſſe der guten Sache nichts mehr zu wirken gebe, und kehrte zu ſeinem Entſchluſſe zurück, durch die Abreiſe von Wien ſich allen weitern Anforderungen zu entziehen, da dieß durch die einfache Abdankung weder räthlich noch ausführbar war, indem man ſich damals ſchon in einem ſolchen Falle den bitterſten Verfolgungen ausge-

ſetzt hätte, und ein Ober=Commando Befehl das Niederlegen höherer Stellen jedem Mitgliede der Nationalgarde verbot. — — —

Aber er ſollte noch heftigere Stürme beſtehen, ehe er ſein Vorhaben zu realiſiren vermochte; denn bevor er daſſelbe noch ausführen konnte, erreichte ihn der ſchriftliche Auftrag des Reichstags=Ausſchuſſes, mit den übrigen Abtheilungs=Commandanten im Bureau des Generalſtabes der Nationalgarde zu erſcheinen, um die Wahl eines neuen Ober=Commandanten vorzunehmen, nachdem Braun abgetreten.

Dort mit mehreren ſeiner Kameraden angelangt, traf er wieder den ſchon einmal genannten E. Haug, welcher unaufgefordert die Plane und Ideen entwickelte, nach welchen man von nun an zu handeln gedenke. Solche athmeten nur Krieg, indem angriffsweiſe vorgegangen, und der Krieg unter dem Vorwande, den in Gefahr ſchwebenden „ungariſchen Brüdern" zu Hülfe zu kommen, vor die Linien Wiens hinausgetragen werden ſollte.

Man ſprach darin auch vom offenen Auflehnen gegen die Geſetze und höchſte Autorität des Kaiſers u. d. gl. Als Spitzhitl aus dem Bureau des Generalſtabes in eines der andern Gemächer der Stallburg berufen wurde, nahm ihn der zweite der oben Genannten (Jelowicki) in das Examen über die zur Vertheidigung vorhandenen Geſchütze, Munition u. dgl., woraus Spitzhitl entnahm, daß er auch zu derſelben Partei gehöre, und Chef der neugebildeten Artillerie ſey.

Spitzhitl, der ſeit dem 7. October verbannt war im k. Zeughauſe, die Qualen des Siſiphus auszuſtehen hatte, ohne recht zu erfahren, was auſſerhalb deſſelben geſchehen, und wie weit ſchon der rechtloſe Zuſtand der Anarchie gediehen ſey, ward mit einem Male der Abgrund klar, an welchem die gute Stadt Wien durch eine Partei raſchen Schrittes getrieben ward, welche ſeit dem 6. October und noch früher thätig war, die beſtehende Ordnung umzuſtürzen, damit ſie in dem Chaos ihre eigennützigen Plane zur Ausführung bringen könne.

So wie er, durchſchauten auch die übrigen Anweſenden die finſtern Pläne dieſer Partei. Die meiſten gewählten Commandanten waren gutgeſinnte Männer.

In der Sitzung der conſtituirenden Reichsverſammlung am 12. October berichtete Abgeordneter Schuſelka im Namen der permanenten Commiſſion, daß Graf Auersperg ſich heute Früh aus ſeiner feſten Stellung im Schwarzenberg'ſchen Garten zurückgezogen habe, und verlas zwei Schreiben von ihm:

„An Se. des k. k. Herrn Miniſters der Finanzen, Freih. v. Krauß, Exc."

„Ich erhalte täglich, ja ſtündlich neue Beweiſe von dem immer ſich ſteigernden böſen Willen des übelgeſinnten Theils der Bevölkerung Wiens, indem auf jede Art und Weiſe die Verpflegung meiner Truppen erſchwert, das Anſichziehen

ihrer Effekten aus den Kaſernen verhindert und ihre Kommunication allenthalben feindſelig, mitunter ſelbſt gewaltthätig unterbrochen wird."

„Dieſe Umſtände, für welche auch nach den, in der verehrlichen Note vom geſtrigen Tage enthaltenen Andeutungen irgend ein Abhilfe nicht eintreten kann, und welchen mit Gewaltmitteln abzuhelfen ich aus Schonung für die Stadt und Rückſicht für die darin befindlichen hohen Behörden vermieden habe — ſo wie andere wichtige Rückſichten, haben mich zu dem Entſchluſſe bewogen, die Truppen aus ihrer dermaligen Stellung zu nehmen."

„Unter dieſen Rückſichten muß ich ganz vorzüglich die Erklärung zählen, die Euer Excellenz in Ihrer verehrlichen Note*) vom heutigen Tage ausſprechen, daß nämlich von einer Entwaffnung des Proletariats durchaus keine Rede ſeyn kann: daher ein Ende des gegenwärtig beſtehenden feindlichen Zuſtandes zwiſchen der geſetzmäßig und der ungeſetzmäßig bewaffneten Macht noch lange nicht abzuſehen iſt."

„Ich gedenke mit meinen Truppen zunächſt eine Kantonirung in der Gegend von Inzersdorf, ſomit ziemlich weit außer dem Bereiche der äußerſten Vorſtädte zu beziehen, und gebe mir die Ehre, mit dieſer Benachrichtigung zugleich das dringende Erſuchen zu verbinden, die betreffenden politiſchen Organe nachdrücklichſt anweiſen laſſen zu wollen, ſowohl dieſen als den, unter den Befehlen des Banus von Kroatien ſtehenden Truppen, die benöthigenden Quartier-, Lager- und Verpflegs-Bedürfniſſe beizuſtellen."

„Endlich muß ich noch die Vermittlung Euer Excellenz anſprechen, damit die einzelnen Truppenkörper bei Abholung der in ihren Kaſernen noch enthaltenen eigenthümlichen oder ärariſchen Effekten nicht behindert werden, indem ſonſt bei Verweigerung des Zutrittes der Militär-Individuen zu ihren Wohnſtätten und Behebung ihres Eigenthumes die bedauerlichſten Conflicte zu beſorgen ſtänden."

„Indem ich übrigens alle bisher unter militäriſcher Bewachung geſtandenen Aerarial-Gebäude unter den Schutz der geſetzlichen Gewalt ſtelle, erſuche ich Euere Excellenz, das Nationalgarde-Obercommando zu beauftragen, daß das in den evacuirten Militärgebäuden verwahrte ärariſche und Privat-Eigenthum ſorgfältig bewacht werde, und füge nur noch die Bitte bei, meine vorſtehende Eröffnung geneigteſt zur Kenntniß der hohen Reichsverſammlung bringen zu wollen."

Hauptquartier, Schwarzenberg'ſches Sommerpalais in Wien, den 11. October 1848. Auersperg, m. p."

„An Se. des Herrn Finanz-Miniſters Freiherrn von Krauß Excellenz."

„Bei dem in meiner mitfolgenden ergebenſten Mittheilung angekündigten Abmarſche der Garniſon, habe ich den Herrn Platz-General von Mattauſchek beauftragt, in ſeinen Funktionen zu verbleiben, da es ſelbſt den Behörden in

*) Sowohl dieſe als auch die angezogene Note überbrachte der Platz-Offizier Dunder in der Nacht vom 11. auf den 12.

Wien erwünſcht ſeyn muß, über militäriſche Angelegenheiten mit einer competenten Lokalmilitär-Behörde verkehren zu können."

„Er wird zu dieſem Behufe ſeinen Aufenthalt im Invalidenhauſe nehmen, welche Anſtalt ich, ſo wie ſeine eigene Perſon und Jene aller anderen dem Militärſtande angehörigen Individuen, die in Wien zurückbleiben, dem Schutze*) des hohen Reichstages und Miniſteriums empfehle."

Hauptquartier, fürſtlich Schwarzenberg'ſches Palais in Wien, den 11. October 1848. Auersperg, m. p."

Bezüglich deren er hinzufügte, daß das Miniſterium erklärt habe, eine Entwaffnung der Bevölkerung könne nicht Statt finden; der einzige Weg zur Beruhigung der Gemüther könne nur ſeyn, daß der Ban ſich zurückziehe; da nun dem Commandirenden alle öſterreichiſchen Truppen im General-Commando untergeben ſind, ſo ſtehe es nur bei ihm, dem Feldmarſchall-Lieutenant Jellačič, der ausdrücklich erklärt habe, als öſterreichiſcher General öſterreichiſches Militär zu führen, den Befehl zu ertheilen, ſich hinweg zu begeben.

Da übrigens das Zurückziehen der Garniſon, deren Poſitionen ſogleich durch die Nationalgarde eingenommen wurden, früher geſchehen ſey, als die Kenntniß davon der permanenten Commiſſion zukam, ſo habe man nicht im erſten Augenblicke für die Sicherung der zurückgelaſſenen Effekten ſorgen können, habe dieß jedoch ſogleich gethan, als es möglich war. **)

Der Abgeordnete Zbyszewski, welcher mit der Erklärung Jellačič's an Se. Majeſtät geſendet worden war, ſey nicht vor Se. Majeſtät vorgelaſſen worden, eben ſo wenig als der Abgeordnete Löhner, dem aber für heute Morgens eine beſtimmte Antwort zugeſagt ſey.

Miniſter Hornboſtel ſey von Hadersdorf noch nicht eingetroffen.

Nach nicht vollkommen verbürgten Nachrichten, ſtehe eine ſtarke ungariſche Truppenmacht bei Bruck an der Leitha, welche noch Zuzüge erwartet. Das Nationalgarde-Obercommando bitte um die Erlaſſung eines Reichstags-Geſetzes über die Disciplin zur größeren Einheit im Handeln, des Inhalts:

„Hoher Reichstag! Unter den gegenwärtigen Verhältniſſen erſcheint es zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit erforderlich, daß für die Dauer der Gefahr:

*) Die betreffenden, in Berufung auf den Reichstagsſchutz vom k. k. Platz-Commando von General Matauſcheck, und vom Nationalgarde-Platz-Commando von Platz-Lieutenant W. G. Dunder ausgefertigten Schutzbriefe für die k. k. Militär-Offiziere und Beamte, ſind pünktlich reſpektirt, und von Seite des Nationalgarde-Platz-Commando letzteren jeder erdenkliche Vorſchub freudig geleiſtet worden.

**) Im k. Zeughauſe kamen die Herren Abgeordneten auch zu ſpät, ungeachtet der Ausſchuß permanent war. Eine unmaßgebliche Wahrheit. Dr.

1) Alle waffenfähigen Männer ſich ſogleich unter das Commando desjenigen Bezirkschefs, dem ſie ihrem Wohnorte nach angehören, zu ſtellen haben.

2) Daß ſich alle Bewaffneten Wiens dem Befehle des Nationalgarde-Ober-Commando unbedingt unterordnen.

3) Endlich, daß Dienſtverweigerung, Inſubordination und Verrath durch ein aus der Nationalgarde zu bildendes Disciplinargericht beſtraft werden.

Der hohe Reichstag wird gebeten, das dießfalls Erforderliche zu veranlaſſen.

Von dem Obercommando der Nationalgarde.

Wien, den 11. October 1848. Braun, m.p.
provisoriſcher Ober-Commandant."

Beide erſten Punkte wurden angenommen, der dritte aber in suspenso belaſſen, da ein dießfälliger Geſetzentwurf des Miniſters gewärtiget werde.

Der Präſident verlas eine telegraphiſche Depeſche, daß die Reichstags-Deputation um 9½ Uhr Vormittags in Brünn eingetroffen ſey, und da Se. Majeſtät Mittags in Sellowitz erwartet werde, ſich ſogleich dahin begebe.

Abgeordneter Schuſelka las ein Schreiben des Miniſters Doblhoff an die Abgeordneten Klaudy und Goldmark vor, in welchem er ſeine Abdankung als Miniſter anzeigt. Dem Abgeordneten Iwan Dolinczuk wurde ein 14tägiger Urlaub bewilligt.

Der Finanz-Miniſter theilte mit, daß er den vom Reichstage bewilligten Kredit von zwanzig Millionen im Laufe des Monats September gar nicht benützt habe, im Laufe des Monats October bis geſtern, ſey die vierte Million zur Dotirung der Kaſſen angegriffen, jedoch nur zum Theile verausgabt worden.

Er ſtellte den folgenden Antrag:

„Hohe Reichsverſammlung!

Mit Beſchluß vom 21. Auguſt l. J. hat die hohe Reichstags-Verſammlung dem Finanz-Miniſterium die Aufbringung von zwanzig Millionen Gulden unter der Beſchränkung zugeſtanden, daß hiebei der Kredit der öſterreichiſchen Nationalbank nur bis zu dem Betrage von ſechs Millionen benützt werden dürfe. In jenen Tagen, als dieſer Beſchluß gefaßt wurde, war man zur Vorausſetzung berechtiget, daß der größte Theil dieſer Summe auf anderem Wege ohne große Schwierigkeit werde beigeſchafft werden können. Allein bei der immer mehr ſteigenden Stockung des Verkehrs ſtellten ſich dem Abſatze großer Summen von Central-Kaſſa-Anweiſungen bedeutende Hinderniſſe entgegen.

Die Umſtände ſind gegenwärtig, wo ſogar für Wechſelſchulden ein Moratorium bewilligt werden mußte, ſo ungünſtig, daß eine Beiſchaffung von Geld durch Kaſſa-Anweiſungen ſehr erſchwert, durch ein Anleihen hingegen ohne übermäßige Opfer geradezu unmöglich iſt.

Bereits früher unterlag es weſentlichen Bedenken, ein Staatsanlehen aufzunehmen, indem dadurch der Werth der Effekten tief herabgedrückt und Geld nur um unverhältnißmäßig hohe Zinſen erlangt worden wäre.

Um nun dem augenblicklichen Bedürfniſſe genügen zu können, erlaubt ſich das Finanz-Miniſterium den Antrag zu ſtellen, die hohe Reichsverſammlung wolle beſchließen:

Daß wegen der gegenwärtigen, außerordentlichen Umſtände der Kredit der Nationalbank ohne Beſchränkung auf die Summe von ſechs Millionen nach Maß des unumgänglichen Erforderniſſes des öffentlichen Dienſtes zur Aufbringung der mit dem Beſchluſſe vom 21. Auguſt 1848, bewilligten Summe von zwanzig Millionen Gulden und zur Vermittlung für die Hinausgabe der verzinslichen Central-Kaſſa-Anweiſungen, in Anſpruch genommen werden dürfe.

Wien, den 11. October 1848. Krauß, m. p. Finanz-Miniſter."

welches über Antrag des Abgeordneten Machalski dem Finanz-Ausſchuſſe zur gutächtlichen Aeußerung in der Nachmittags-Sitzung zugewieſen wurde.

Ferners unterſtützte der Finanz-Miniſter ein Geſuch der Direction der Nationalbank, dieſes wichtige Inſtitut unter den speciellen Schutz des Reichstages zu ſtellen, was über Antrag des Abgeordneten Neuwall nicht nur angenommen, ſondern auch auf die nieder-öſterreichiſche Sparkaſſa ausgedehnt wurde.

Der Antrag des Abgeordneten Scherzer, daß die Herren Abgeordneten für unbeſtimmte Zeit ein beſonderes Kennzeichen, eine Medaille zu tragen berechtiget ſeyen, und dieſer Beſchluß durch Plakat bekannt gegeben werden ſolle, wurde diesmal nicht, wohl aber ſpäterhin angenommen.

Der Antrag des Abgeordneten Gleispach, daß das Miniſterium aufgefordert werde, dem Nationalgarde-Ober-Commando die Weiſung zu ertheilen, jenen öffentlichen Beamten und Dienern, welche zur Vollziehung der Aufträge des Reichstages und der Executiv-Gewalt unumgänglich nothwendig ſind, Beglaubigungen auszuſtellen, daß ſie vom Waffendienſte enthoben ſeyen; ſo wie der Zuſatz-Antrag des Abgeordneten Sidon, daß die in die Reichstagsſitzungen zugelaſſenen Journaliſten während der Zeit dieſer Sitzungen vom Nationalgarde-Dienſte befreit werden mögen, wurden angenommen; einige andere Anträge, und zwar des Abgeordneten Borroſch auf Ausdehnung dieſer Maßregel auf zeitweilig anweſende Fremde, des Abgeordneten Pienczykowski auf die Diener aller öffentlichen Lokalitäten und Inſtitute, und einige ähnliche Anträge wurden über Vorſchlag des Abgeordneten Potocki dem Gemeinderathe und dem Nationalgarde Ober-Commando zur Erledigung zugewieſen. Ebenſo ein Antrag des Abgeordneten Scherzer, bezüglich des Aufſuchens der Garden in ihren Wohnungen durch uniformirte Garden des betreffenden Bezirkes.

12³/₄ Uhr Mittags, gelangte zum Ober-Commando der Bericht von

Berchtoldsdorf, daß die dortigen Garden bereits aufgefordert ſind, die Waffen abzugeben.

1 Uhr. Es kam die Anzeige, daß der Commandant bei der Lerchenfelder Linie, die Barrikaden wegräumen laſſen wolle, damit das Militär friedlich einziehen könne.

1½ Uhr. Ein Garde bei der Matzleinsdorfer Linie meldete dem Ober-Commandanten, daß ſie angegriffen worden ſeyen.

1¾ Uhr Nachmittag. Von der Gemeinde Greifenſtein wurden dem Verwaltungs-Rathe 47 fl. 38 kr. C. M. für unbemittelte Garden überbracht.

2¼ Uhr. Spitzhitl, Commandant der Nationalgarde-Artillerie wurde zum Ober-Commandanten der Nationalgarde erwählt, nachdem der Ober-Commandant Braun ſeine Stelle zurückgelegt hatte.

Es war am 12. October, als Weißenberger*), Oberlieutenant des Bürger-Regiments, ganz zufällig zum Ober-Commando in die Stallburg kam und erfuhr, daß Meſſenhauſer vom Reichstag zum prov. Ober-Commandanten vorgeſchlagen iſt, und daß ſämmtliche Bezirks-Chefs und Commandanten berufen worden ſind, um dieſe Wahl zu beſtätigen.

Als alle Bezirks-Chefs und viele Offiziere im Bureau des Ober-Commando verſammelt waren, um den Ober-Commandanten entweder zu beſtätigen, oder neu zu wählen, war Meſſenhauſer in einem grauen ſteyriſchen Lodenrocke am Schreibtiſch, den die früheren Ober-Commandanten inne hatten, ſtehend zugegen. Wie bereits geſagt, Meſſenhauſer hat ſich als Ober-Commandant dem Nationalgarde-Ober-Commando vorgeſtellt, er war daher über den Zweck der Verſammlung wie aus den Wolken gefallen.

Es wurde Vieles geſprochen, worin ſich das Befremden kund gab über die Beſtimmung eines Ober-Commandanten, ohne daß nur auf irgend eine Weiſe die integrirenden Theile der Nationalgarde gefragt worden wären.

Beſonders zeichnete ſich die Rede des Bezirks-Chefs Näßel vom II. Bezirk aus, indem derſelbe mit vieler Wahrheit erklärte, daß in ſo bedeutungsvollen Augenblicken, wo die Garde ſich im vollſten Vertrauen um ihren Commandanten ſcharen ſollte, es immer einem großen Bedenken unterliege, einem Ober-Commandanten gehorchen zu müſſen, den Niemand kennt, von deſſen politiſchen Geſinnungen ſie keine Bürgſchaft habe. Weit entfernt, nur im Geringſten ein Mißtrauen in die Ehrenhaftigkeit des Charakters des Herrn Meſſenhauſer zu ſetzen, fühlt er ſich in ſeinem Gewiſſen verpflichtet, dieſes zur Sprache bringen zu müſſen. Daſſelbe Bedenken äußerte ſich unter den Offizieren des Ober-Com-

*) Nach einem Bericht des Herrn Joſef Weißenberger, Bürger von Wien.

mando, und die politiſch Gebildeten ſahen ſorgenvoll einer Zukunft entgegen, welche in die Hände der Mitglieder der demokratiſchen Vereine gegeben ward. —

Um halb 3 Uhr verſammelten ſich die Bezirks-Chefs in einem Zimmer neben der Permanenz des Reichstages, und Abgeordneter Scherzer gab den Vorſchlag des Reichstages bekannt.

Weißenberger ſah deutlich, daß keiner der anweſenden Herren Meſſenhauſer kannte, und erlaubte ſich, als eigentlich zur Verſammlung nicht gehörend, die Frage zu ſtellen, ob Einer der Herren Meſſenhauſer kenne; aber nicht Einer konnte dieſe Frage beantworten. Weißenberger bat um das Wort und ſagte Folgendes: „Nachdem Niemand von Ihnen Meſſenhauſer näher kennt, ſo halte ich es für meine heilige Pflicht, Ihnen zu ſagen, daß ich ſelben ſchon 10 Jahre kenne. Ich kenne ihn noch als Offizier des Infanterie-Regiments Deutſchmeiſter, als einen ſehr exaltirten und überſpannten Kopf, als Novellenſchreiber, und endlich als Mitglied des demokratiſchen Clubbs. Ich mache die Herren darauf aufmerkſam, und bitte ſie, bei der Wahl ſehr behutſam zu ſeyn.“ Dieſe Worte wurden von allen anweſenden Herren ſehr freundlich aufgenommen und der Beſchluß gefaßt, Meſſenhauſer, der ſchon im Bureau des erſten Stockes als Ober-Commandant fungirte, holen zu laſſen, und deſſen politiſches Glaubensbekenntniß von ihm zu verlangen.

Meſſenhauſer erſchien, er war frappirt und verlegen, und ohne der ihm eigenthümlichen Kraft der Rede ſagte er Folgendes: „Ich erkenne außer dem Reichstage keine höhere Gewalt, Niemanden, von dem ich Befehle annehmen werde. Alles, was der Reichstag für gut hält, werde ich als ſolches erkennen und darnach handeln.“ Weißenberger ergriff wieder das Wort und ſagte: „Nach dem eben Gehörten ſcheint es mir, als hätten wir keinen Kaiſer und kein Miniſterium mehr; ich erkenne die Stimme Sr. Majeſtät als die erſte und heiligſte. Ueberhaupt ſtelle ich nur Eine Frage, und bitte die Herren, mir zu ſagen, was wir eigentlich wollen? — Ich bin viel zu beſchränkt, um zu erkennen, um was es ſich eigentlich handelt! Uebrigens, da wir ſchon beiſammen ſind, fordere ich die Herren auf, zu erklären, ob ſie vielleicht eine Republik wollen? — wenn dieß der Fall wäre, es offen zu erklären, damit Jeder wiſſe, was er zu thun habe, und Niemand beirrt ſey, nach ſeiner Ueberzeugung zu handeln. Wie ich die Herren kenne, bin ich überzeugt, daß Jeder vor dieſem Gedanken zittere, und Niemand damit einverſtanden ſeyn wird,“ welches auch alle Anweſenden beſtätigten.

Meſſenhauſer erwiederte: „Gott behüte uns, von einer Republik kann keine Rede ſeyn; wir wollen nur unſere theuren Errungenſchaften uns nicht nehmen laſſen u. ſ. w.“ Auf dieſes wurde er vom Bezirks-Chef Hirn erſucht, die Verſammlung zu verlaſſen, und das Reſultat der Abſtimmung abzuwarten.

Nachdem die Commandanten zur Wahl eines Ober-Commandanten allein gelaſſen waren, trat ein Moment der Rath- und Muthloſigkeit unter allen Anweſenden ein. Sie fühlten ſich verrathen, ja an einen Abgrund geführt, vor dem Jeder zurückbebte, ohne daß Einer ein Mittel anzugeben wußte, wie umzukehren. Unter ſolchen Umſtänden war es ſchwer, ja faſt unmöglich, Jemanden zu finden, der die Laſt des N. G. Ober-Commando auf ſeine Schultern nehmen wollte.

Man kann ſagen, Meſſenhauſer wurde einſtimmig als zum Ober-Commandanten nicht paſſend erklärt; und Scherzer forderte die Herren auf, einen Andern zu wählen, den ſie hiezu für tauglich hielten, und ihr Vertrauen ſchenken wollten.

Der Erſte, auf den man dachte, war der Major und Bürger-Regiments-Commandant Schaumburg. Dieſer wurde allgemein als geſinnungstüchtig und voll Energie bezeichnet, und der auch den Muth habe, ſeine Ueberzeugung zu vertreten. Schaumburg war nicht gegenwärtig; doch Weißenberger, der ihn genau zu kennen erklärte, äußerte ſich, daß derſelbe dieſe Stelle nicht annehmen werde. Der Zweite, der vorgeſchlagen wurde, war Spitzhitl, ein ſehr geachteter ehemaliger Offizier der k. k. Artillerie, jetzt Beamter der Dampfſchiff-Fahrts-Geſellſchaft, und damals Commandant der Nationlgarde-Artillerie.

Spitzhitl ſagte Folgendes: „Ich ſehe vollkommen ein, wie ſchwer es ſeyn wird, in dieſem Augenblicke einen Ober-Commandanten zu finden, wie wir einen brauchen; ſollten Sie keinen tauglicheren finden, ſo habe ich noch ſo-viel Liebe zu meinem Vaterlande, und insbeſondere zur Stadt Wien, daß ich dieſe ſchwierige Stellung übernehme; jedoch ſtelle ich die Bedingung, daß Sie mein politiſches Glaubensbekenntniß anhören, ſolches gut heißen, und mich zu unterſtützen ſich bereit erklären. Ich kann die Ereigniſſe des Octobers nicht gut heißen; ich werde dadurch Friede und Ordnung in die Stadt zurückzuführen ſuchen, daß ich die Urheber der letzten Ereigniſſe von den Gutgeſinnten trenne, und durch letztere im Zaume halte; die Differenzen mit dem Militär aber durch Vermittlung hiezu geeigneter Perſonen zu ſchlichten verſuchen, wenn anders das letztere keine Bedingungen ſtellt, welche unſere Freiheiten zu gefährden drohen. Ich werde nicht zugeben, daß man uns von den Errungenſchaften des März und Mai auch nur ein Jota abnimmt; dagegen werde ich ſuchen, dem anarchiſchen Zuſtande, in welchem wir jetzt leben, um jeden Preis ein Ende zu machen.“ Er ſetzte ferner ganz klar die Unzulänglichkeit der Vertheidigungsmittel auseinander, und ſagte, wie viel Kanonen und Munition vorhanden.

Schließlich ſtellte Spitzhitl die Bedingung, daß alle Bezirks-Chefs und Abtheilungs-Commandanten mit Hand und Wort geloben müſſen, mit ihren beſten Kräften zur Erreichung dieſes gemeinſamen Zieles mitzuwirken, wenn anders er dieſer ſchwierigen Aufgabe ſich unterziehen ſolle.

Dieß geſchah auch von Allen mit Ausnahme eines anweſenden Legions-Commandanten; und es war ein erhebender Moment, als ſich alle Anweſenden mit glänzendem Auge die Hand boten zum Bunde für die gute Sache.

Kurz nachdem Spitzhitl in dem Sinne noch weiter ſprach, und jedes Wort von ſeiner Geſinnungs-Tüchtigkeit und ſeinem ſchönen Charakter Zeugniß gab, wurde er einſtimmig gebeten, die ſchwierige Stelle eines proviſoriſchen Ober-Commandanten anzunehmen; Spitzhitl nahm ſie an und dankte für das in ihn geſetzte Vertrauen. Der erſte Beſchluß, den er faßte, war: eine Commiſſion aus drei Mitgliedern der Nationalgarde in Verbindung mit dem Gemeinderathe zum General Matauſcheck zu ſenden, um durch dieſen die Bedingungen zu ermitteln, unter welchen an eine friedliche Ausgleichung zu denken wäre. Doch dürften dieſe nicht der Art ſeyn, daß ſie unſere Freiheit gefährden könnten.

Nur ein Glied der Verſammlung, nämlich ein Abtheilungs-Commandant der akademiſchen Legion, legte Proteſt gegen dieſe Wahl blos aus dem Grunde ein, weil Spitzhitl — welcher das Commando in dem größtentheils ſchon ausgeplünderten k. Zeughauſe erhalten — nicht dulden wollte, daß man aus demſelben die noch wenigen brauchbaren Waffen und werthvollen Trophäen wegtrage.

Weißenberger nahm wieder das Wort und ſagte: „Ich ſelbſt habe mich davon überzeugt, und gerade dadurch hat ſich Spitzhitl meine vollſte Hochachtung erworben. Wegen Abfaſſung von 600 Stück Feuergewehren für das Bürger-Regiment mußte ich, obwohl meine Anweiſung vom Gemeinderathe und vom Reichstage unterfertigt war, mehrere Male ins k. Zeughaus gehen, und nur nach vieler Mühe gelang es mir, die genannte Anzahl Gewehre zu erhalten. Dieſes liefert den Beweis, welche gefahrvollen Anſtrengungen Spitzhitl gemacht, um für den Staat alle Gattungen von Waffen und Trophäen zu retten."

Indem auf die Proteſtation des erwähnten Commandanten keine Rückſicht genommen wurde, begleiteten mehrere Herren Spitzhitl in das Ober-Commando-Bureau, und ſtellten ihn Meſſenhauſer — der hier ſchon wie zu Hauſe war und ein Plakat verfaßte — als neu erwählten prov. Ober-Commandanten vor.

Meſſenhauſer hatte einige Minuten zuvor jenes fertig gewordene Plakat, worin er ſich als Ober-Commandant proklamiren wollte, dem Legionär Fenner von Fenneberg für die Druckerei übergeben, und dieſer eilte davon. Da jedoch die Proklamirung in Folge der Wahl Spitzhitl's zu Conflicten Anlaß gegeben hätte, verhinderte der Platzoffizier Dunder die Abſendung Fenneberg's mit dem Aufſatze. Meſſenhauſer ſah der Ernennung Spitzhitl's mit höhniſcher Miene zu, nahm ſeinen Hut und entfernte ſich — um mit ſeinen politiſchen Freunden Spitzhitl zu ſtürzen, was mit Hilfe der

Demokraten auch bald erfolgte. Aus dieſem kann man deutlich erſehen, welchen Einfluß und welche Mittel die Umſturzpartei wählte, um zu ihrem Zwecke zu gelangen.

Spitzhitl trat das Ober-Commando an, und das Erſte was er verfügte, war die Abſendung einer Deputation aus der Mitte der anweſenden Bezirks-Chefs zum General Mataufcheck, um mit letzterem wegen Vermeidung von Feindſeligkeiten und wegen Wahrung des ärariſchen Eigenthums ins Einvernehmen zu treten und eine friedliche Löſung der Verhältniſſe anzubahnen.

2¾ Uhr Nachmittags. Im Prater beim Luſthauſe ſoll vom Militär eine Brücke zu ſchlagen begonnen worden ſeyn.

3 Uhr. Vom Stephansthurme wurde dem Ober-Commando berichtet: Das in der Laxenburger-Allee gelagerte k. Militär habe ſich in Colonnen formirt und iſt in der Richtung nach Laxenburg abmarſchirt. Die links der Laxenburger- und Himberger-Straße gelagerten Truppen vereinigen ſich und marſchiren gegen die Laxenburger-Allee, ſo daß die Höhen unbeſetzt bleiben. Die Cavallerie längs dem Canale gegen den Brucker-Bahnhof lagert in zwei Treffen. Die Vedetten und Vorpoſten in der Nähe des Simmeringer-Neudörfels ſcheinen ſich zum Abmarſch zu rüſten.

3½ Uhr. Auf die Aula wurde ein Spion, als ein altes Weib verkleidet, geführt, den man an der Taborlinie aufgegriffen.

3¾ Uhr. Heuſchneider, Nr. 320 in Hernals, meldete beim Ober-Commando: Von Schönbrunn rückwärts zögen beiläufig 3—4000 Mann irregulärer Truppen gegen Hütteldorf, und auf die Straße. Padovani, Adjutant, meldete, daß ſich im Thurm der k. k. Stallungen zwei Zentner Pulver und mehrere Jagdgewehre befänden.

4½ Uhr. Johann Hammerſchmid, Mediz. 7. Comp., meldete beim Ober-Commando, daß ſich das ungariſche Lager bei Bruck a. d. Leitha befände. Geſtern Nachmittag ſey Pazmandi, Präſident des ungariſchen Landes-Vertheidigungs-Ausſchuſſes, als Anführer des Peſther Jäger-Corps, und Lafette, Anführer der franzöſiſchen Legion, im Lager angekommen, und wollen nach Wien gehen. Die Sympathien ſeyen ganz für Oeſterreich. Da der leitende Körper aber erklärt, ſie ſeyen widerrechtlich auf fremden Boden mit bewaffneter Hand zu agiren, ſo möge man warten, bis der Reichstag eine Aufforderung ergehen laſſe. Einige nicht damit einverſtanden, ſo wie auch die in Preßburg bewaffneten Garden und Bauern der Umgebung meinen, da Jellačič mit kroatiſchen Truppen auf öſterreichiſchem Boden agirt, ſo haben ſie das gleiche Recht, es auch zu thun.

4¾ Uhr. In der Jägerzeile baute man Barrikaden, ohne daß von den k. Truppen etwas zu ſehen war. Die Truppen, welche zwiſchen beiden Rücken des Laaer- und Wienerberges ſtanden, ſind bereits abgezogen; die in dem Laaer-

Walde befindlichen ſind noch dort. Jene zwiſchen dem Neuſtädter-Kanal und Brucker-Eiſenbahn ebenfalls. Einzelne Wagen mit Stroh beladen ziehen unter militäriſcher Bedeckung nach Simmering auf das Neugebäude zu. Ein Dampfſchiff von Ungarn herauf iſt geſehen worden. Dieſe Nachricht vom Stephansthurm iſt dem Ober-Commando erſtattet worden.

5½ Uhr. Joſef B., auf der Wieden wohnhaft, berichtete dem Ober-Commando, daß drei Bataillone Militärs von Oſtrau auf der Eiſenbahn nach Wien transportirt werden wollten, aber nicht aufgenommen wurden. Sie mußten den Weg zu Fuß antreten, und werden erſt in 4 Tagen eintreffen. In Gallizien wird ſehr ſtark rekrutirt und geworben.

5½ Uhr. In der Stadt verbreitete ſich das lügenhafte Gerücht, Ober-Commandant Spitzhitl wolle die Stadt übergeben. Nachdem die bereits erwähnte Scene mit der Leiche zu Ende zu ſeyn ſchien, kam ein Menſch in den Stallburghof und ſagte: „Seht, ſolche Schandthaten habt Ihr Euerem Kaiſer zu danken, wäre er in Wien geblieben, ein Wort oder ein paar Zeilen von ihm würden genügen, die Schandhorden von ſolchen Gräuelthaten abzuhalten. Jetzt kommt noch dazu, daß die verfluchte ſchwarzgelbe Partei einen Ober-Commandanten aus ihrer Mitte durchgeſetzt hatte. Der Menſch iſt ein Schurke, iſt im Einverſtändniß mit Jellačič, er wird uns verrathen, den müſſen wir zur Abdankung zwingen!“ —— So ſprachen die Organe der Umſturzpartei! —

Das Volk drang in den Hofraum der Stallburg und ſchrie nach Spitzhitl. Eine Deputation kam ins Ober-Commando-Bureau, wo ihr der Platzoffizier Dunder eröffnete, derſelbe wäre nicht anweſend. Als hierauf Spitzhitl ankam, eröffnete ihm Dunder die Stimmung des Volkes, und daß eine Deputation da ſey, die darüber eine Aufklärung haben wolle, ob es wahr ſey, daß er durch General Matauſchek kapituliren wolle, und daß zu dieſem Zwecke eine Deputation von Seite mehrerer Bezirkschefs zu demſelben abgezogen ſey, endlich rieth ihm genannter Platzoffizier in den Hof hinab zu gehen und zu dem Volke aufklärend zu reden. Spitzhitl begab ſich in Begleitung der Platzoffiziere Dunder und Kölbl hinab. Das Volk war noch nicht hinreichend von jener Umſturz-Partei aufgeregt, um keine Vernunft anzunehmen, ſondern ließ ſich durch Spitzhitl, welcher in die Mitte des großen Haufens trat, und mit wenigen kräftigen Worten das Verläumderiſche der obigen Anſchuldigungen bewies, und durch nachdrückliche, auf die künſtlich erzeugten Aufregungen und Verläumdungen hindeutende Reden der beiden genannten Platzoffiziere beſchwichtigen, und zog unter lauten Vivats ab.

Als nun die Umſturzpartei ſah, daß dieſes Mittel zu frühzeitig angewendet, nicht ſchnell genug wirke, griff ſie zu einem andern ſichereren. Es wurde auf der Aula eine Sitzung gehalten und dort der Beſchluß gefaßt: eine Deputation an Spitzhitl zu ſenden, welche das Mißtrauensvotum der akademiſchen Legion gegen

ihn ausſprechen, und gegen ſeine Wahl zum Ober-Commandanten Proteſt einzulegen habe. Inzwiſchen war aber Spitzhitl lange genug im Commando um zu erkennen, daß die Umſturzpartei bereits zu mächtig geworden und auf die ganze Bevölkerung Wiens zu großen Einfluß übe, um noch hoffen zu können, den Sieg über dieſe Partei ohne Hülfe von Außen erringen zu können.

Wien konnte nicht mehr von dem Wege abgezogen werden, den es bis jetzt gehen mußte, um wieder zur Beſinnung zu kommen. Die Deputation, beſtehend aus mehreren — als Standredner bekannten Akademikern, kam im Bureau des Ober-Commandanten an, und indem mehrere zugleich ſchrieen, das Mißtrauen gegen Spitzhitl äußerten, einer davon ſogar auf einen Stuhl ſtieg, welches ihm vom Platzoffizier Dunder verwieſen und herab zu ſteigen befohlen wurde, wobei es nahebei zwiſchen den kecken Burſchen und den Platz-Offizieren des Ober-Commando zum Säbelziehen gekommen wäre, — war es weder Spitzhitl noch den andern ihn ſchützenden Offizieren möglich, ſich zu expektoriren.

Nachdem er ſich mit dem Platzoffizier Dunder kurz berathen, und derſelbe ihm abzudanken anrieth — weil er ſich in Folge eines Mißtrauensvotums der Legion nnd der niederträchtigſten Umtriebe der raſtloſen Umſturzpartei nicht mit Ehren behaupten könne, erkannte es Spitzhitl für fruchtlos, ſich noch länger für eine verlorne Sache aufzuopfern. Deßhalb erklärte er jener Deputation, welche im Bureau des Ober-Commandos lärmend und auch auf alle früheren Ober-Commandanten ſcheltend auftrat, und dieſe als die alleinige Urſache aller der Stadt jetzt drohenden Uebel bezeichnete, — daß er nur dann als Ober-Commandant kräftig wirken könne, wenn er das Vertrauen aller Garde-Abtheilungen beſäße, aber mit dem Mißtrauen eines ſo zahlreichen Theils der Garde belaſtet, könne er nicht hoffen Gutes zu wirken, weßhalb er ſeine Stelle niederlege und herzlich gerne abtrete.

Dieß erklärte Spitzhitl auch dem Reichstags-Ausſchuße und verließ darauf das Bureau des Ober-Commando mit dem Vorſatze, ehebaldigſt Wien zu verlaſſen. Nur die Verrechnungsgeſchäfte im k. k. Zeughauſe hinderten ihn ſogleich ſeinen Wunſch auszuführen.

Um dieſelbe Zeit, als der neue Generalſtab der Nationalgarde beim Ober-Commando gebildet wurde, kamen eine Menge Individuen, die dabei eine Anſtellung wünſchten; ebenſo auch Leute, die verſchiedene andere Anträge machten, in die Stallburg. Unter letzteren war ein alter dürrer Mann, dem Jargon nach ein Norddeutſcher, der bemerkenswertheſte. Derſelbe machte dem Platz-Offizier Dunder die Eröffnung, er habe eine „Abtödtungsmaſchine", und wolle ſolche Behuf des Angriffs gegen das k. k. Militär dem Ober-Commando abtreten. Dunder ließ ſich über die Modalitäten der Maſchine unterrichten, und ließ dann den alten Hallunken mit der Abfertigung zur Stallburg hinaus jagen, daß nur

ein Narr oder ein ſchlechter Menſch derlei Anerbiethungen machen könne. Es war dieſe angebliche Abtödtungsmaſchiene eine Art ambulanter Schirm, hinter welchem angriffsweiſe gefeuert werden ſollte. Andere Projekte dieſer Art werden in dieſer Schrift noch beſprochen werden. Die radikalen Blätter waren gefüllt mit aufreizenden Artikeln von L. Hauk, Niederhuber, Gritzner, Jellinek, Becher, Töltenyi, Hrczka u. A. Beſonders bemerkbar machte ſich in der „Conſtitution" Niederhuber und Töltenyi durch kampfwüthige Phraſen.

Niederhuber ſchrieb: „Nur keine Nachläſſigkeit! Energie, wenn es ſeyn muß, Terrorismus! Raſch den Landſturm aufgeboten! Nicht gezaudert, ſondern drauf und dran! Umſonſt ſind die Opfer des 6ten Octobers nicht gefallen! Vorwärts! Kampf! Sieg! — Das Schwert heraus! die Kugel aus dem Lauf! Nieder mit den Verräthern, wo ſie immer ſtehen, außer oder inner der Linien."

Solches Evangelium predigten die Apoſtel des Aufruhrs — des Umſturzes, und das arme verblendete Volk hörte ihnen andächtig zu, wurde fanatiſirt — und ſtürzte ſich blindlings in den Abgrund der Revolution, vergeſſend Weib, Kind, Exiſtenz, Bürgerpflicht und Religion! —

Die Gutgeſinnten flohen, die Uebriggebliebenen fürchteten den Terrorismus der Umſturzpartei, man wagte nicht ſeine Meinung zu ſagen, man getraute ſich nicht einzuſtehen für das, was man über die gräulichen Zuſtände gegen die Umſturzpartei ſagte. Traurig waren die Zuſtände und beklagenswerth; geſchloſſen die Läden, die Wohnungen verlaſſen, die Bahnen des Handels, Verkehrs und der Cultur unterbrochen, — die Folgen unberechenbar! — —

Am 12. October, in der Sitzung des Reichstages ſtellte der Berichterſtatter des permanenten Finanz-Ausſchußes im Namen dieſes Ausſchußes den Antrag:

„Der Reichstag möge den Finanzminiſter ermächtigen, den am 21. Auguſt l. J. eröffneten Credit von zwanzig Millionen Gulden nach dem unumgänglichen Erforderniſſe entweder durch die unmittelbare Unterſtützung der Nationalbank, oder durch Vermittlung derſelben bei Hinausgabe verzinslicher Central-Kaſſa-Anweiſungen zu benützen."

Das Amendement des Abgeordneten Dylewski, des Inhalts:

„Den Finanz-Miniſter zu ermächtigen, die Hülfe der öſterreichiſchen Nationalbank bei der Beiſchaffung des unterm 21. Auguſt 1848 bewilligten Credits von zwanzig Millionen, außer der bereits damals eingeräumten Summe von ſechs Millionen, lediglich in der weiteren Summe von ſechs Millionen, in Anſpruch zu nehmen," wurde angenommen, und der Präſident meinte, daß hiedurch der Commiſſionsantrag als erledigt angeſehen werden dürfe; über die Bemerkung des Abgeordneten Pillersdorff, daß der Finanzminiſter abweſend ſey, und daß dieſer vielleicht Aufklärungen dießfalls ertheilen dürfte, wurde beſchloſſen, die Ankunft des Finanzminiſters abzuwarten.

Der Antrag des Abgeordneten Ziemialkowski, daß dem Begehren des Finanzminiſters keine Folge zu geben ſey, wurde, da er eine einfache Verneinung des Commiſſionsantrages enthält, ſofort die Abſtimmung über dieſen letztern Antrag ſelbſt nicht ſpeciel zur Abſtimmung gebracht.

Der Abgeordnete Schuſelka, als Berichterſtatter des permanenten Sicherheits-Ausſchußes las vor:

1) Eine Adreſſe des ungariſchen Reichstages, dd. Peſth den 10. Oct. 1848 an dieſen Reichstag. Ueber Antrag des Abgeordneten Podlewski wurde die Drucklegung und Veröffentlichung dieſer Adreſſe beſchloſſen. (Solche iſt auf Seite 274 bis 276 enthalten.)

2) Ein gedrucktes Manifeſt Sr. Majeſtät, dd. Herzogenburg den 8. Oct. 1848. (Siehe daſſelbe auf Seite 221).

3) Zeigte der Abgeordnete Schuſelka an, daß Se. Majeſtät die Dimiſſion der Miniſter Doblhoff und Bach angenommen habe, und

4) daß es dem Abgeordneten Löhner zu Folge einer eingelangten telegraphiſchen Depeſche geſtern in der Nacht um 10 Uhr gelungen ſey, eine Audienz beim Erzherzog zu erhalten.

Bei der früheren Verhandlung über den Antrag des permanenten Finanz-Ausſchußes war der Finanz-Miniſter nicht gegenwärtig; als der letztere erſchien und erklärte, daß, wenn es bei der vom Abgeordneten Dylewski beantragten und angenommenen Beſchränkung auf weitere 6 Millionen verbleibt, er nicht in der Lage ſey, den Staatsbedarf zu decken, ſtellte der Abgeordnete Demel den Antrag:

„In Anbetracht der vom Finanz-Miniſter gemachten Bemerkungen und des Umſtandes, daß der Führung der Staatsmaſchine keine Hinderniſſe in den Weg gelegt werden ſollen, wird angetragen, daß dem Finanz-Miniſter die Bewilligung gegeben werden möge, den Credit der Nationalbank nach ſeinem Ermeſſen auch für die weiteren 8 Millionen in Anſpruch zu nehmen.“ Dieſer Antrag wurde angenommen.

Der Präſident machte die Verſammlung darauf aufmerkſam, daß mit heute die 4 Wochen, für welche der Vorſtand gewählt wurde, abgelaufen ſind, und beantragt, daß morgen die Wahl eines neuen Vorſtandes vorgenommen werden möge.

Der Präſident eröffnete weiter, daß ein Schriftführer abgetreten, ein zweiter durch Krankheit verhindert, und ein dritter mit Urlaub abweſend ſey, und die übrigen Schriftführer erklärt haben, von dem ihnen zuſtehenden Rechte ihre Erſetzung zu verlangen, keinen Gebrauch machen zu wollen, und daß demnach morgen ein Schriftführer und zwei Schriftführer-Stellvertreter zu wählen ſeyn werden.

Der Abgeordnete Borroſch beantragte eine Adreſſe an Se. Majeſtät den conſtitutionellen Kaiſer, um ſogleich in Wien einen Congreß von Abgeſandten ſämmtlicher Völkerſchaften des Königreichs Ungarn und ſeiner Dependenzen einzuberufen, und dieſen Congreß unter Zuziehung einer internationalen Commiſſion, beſtehend aus Abgeordneten des öſterr. Reichstages und mit der Betheiligung der beiden verantwortlichen Miniſterien von Seite Oeſterreichs und Ungarns, alles, die Beſeitigung des Bürgerkrieges, die Wahrung der Volksfreiheit, der nationalen Interreſſen und des erblichen Thrones Bezweckende verhandeln zu laſſen. Dieſem Congreſſe möge mit thunlichſter Beſchleunigung auch das Lombardiſch-Venetianiſche Königreich angeſchloſſen werden.

Dieſer Antrag wurde angenommen, und über Motion des Abgeordneten Pillersdorff beſchloſſen, daß der Abgeordnete Borroſch mit der Abfaſſung dieſer Adreſſe zu beauftragen, und aus den Abtheilungen eine Commiſſion zu ernennen ſey, welche dieſe Adreſſe zu prüfen, und im Laufe des morgigen Tages der Kammer vorzulegen habe.

Es wurde ferner auch der Zuſatzantrag des Abgeordneten Neuwall angenommen, daß eine Abſchrift der erwähnten Adreſſe dem ungariſchen Reichstage mit der Einladung übermittelt werden möge, der darin enthaltenen Anſicht beizutreten, und ſich dieſem Schritte anſchließen zu wollen.

Der Antrag des Abgeordneten Pienczykowski, daß die Beſchlußfaſſung über die Adreſſe bis zur Rückkehr der an Se. Majeſtät abgeſendeten Reichstags-Deputation verſchoben werden ſolle, wurde zwar gehörig unterſtützt, blieb aber bei der Abſtimmung in der Minorität.

Der Abgeordnete Violand zeigte im Namen des permanenten Sicherheits-Ausſchußes an, daß der prov. Ober-Commandant der Nationalgarde Spitzhitl das Commando niedergelegt habe, und ſtellt im Namen des Ausſchußes folgenden von der Verſammlung angenommenen Antrag:

1) „daß der Ausſchuß den von der Nationalgarde und der akademiſchen Legion gewünſchten prov. Ober-Commandanten der Garde, welcher in Kurzem von dem Gemeinderath bekannt gegeben werden wird, mit dem Miniſterium ernennen dürfe, und

2) daß dem Ober-Commandanten die Befugniß ertheilt werde, ſich ſeinen Generalſtab ſelbſt nach ſeinem eigenen Ermeſſen zu bilden."

Perſonen, welche durch das kroatiſche Lager gereiſt ſind, ſagten aus, daß ein Paß durch das Lager nur vom Ban unmittelbar ertheilt würde, daß derſelbe von rieſenhaften Kroaten, mit Dolchen und Piſtolen, bewacht werde.

In der Ingenieur-Akademie, hieß es, ſitze ein geheimer Hofkriegsrath beiſammen; ein Abgeordneter verfügte ſich dahin, das Gerücht war falſch.

„Die hohe conſtituirende Reichsverſammlung hat beſchloſſen: Unter den

gegenwärtigen Verhältniſſen erſcheint es zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit erforderlich: 1. Daß ſich für die Dauer der Gefahr alle waffenfähigen Männer unter das Commando desjenigen Bezirks-Chefs, dem ſie ihrer Wohnung nach angehören, zu ſtellen haben. 2. Daß ſich alle Bewaffneten Wiens dem Befehle des Nationalgarde-Ober-Commando unbedingt unterordnen.

Wien, am 12. Oct. 1848. Von der conſtituirenden Reichsverſammlung.

Smolka, m. p. erſter Präſident. Carl Wiſer, m. p. Schriftführer."

Es erſchien in Folge Auersgerg's Entfernung nachſtehendes lobenswerthe Plakat des Wiener Gemeinderathes:

„Mitbürger! Laut einer von Seite des Herrn Commandirenden, Grafen von Auersperg, an das hohe Miniſterium gelangten Zuſchrift, hat der erſtere ſeine bisherige Stellung im Belvedere verlaſſen, und mit ſeinen Truppen ſich nach Inzersdorf zurückgezogen, wo auch der Ban von Kroatien lagert. Der Herr Commandirende hat erklärt, bei der noch gegen das Militär in Wien herrſchenden Aufregung nicht in die Kaſernen zurückkehren zu können, hat jedoch den Herrn Generalmajor Matauſcheck, welcher ſich im Invalidenhauſe aufhalten wird, zur Aufrechthaltung einer legalen Verbindung zurückgelaſſen. Zugleich hat derſelbe erſucht, zu veranlaſſen, daß die von den Truppen in den Kaſernen zurückgelaſſenen Effekten denſelben möchten ausgefolgt werden, worüber das Nöthige vom Gemeinderath und dem Nationalgarde-Ober-Commando verfügt wird. Der Herr Commandirende hat ſämmtliche Aerarial-Gebäude, Kaſſen u. ſ. w., dann die allfällig noch in Wien zurückgebliebenen Militärperſonen unter den Schutz des hohen Reichstages geſtellt, und wird auch dießfalls das Entſprechende eingeleitet werden."

„Der Gemeinderath der Stadt Wien hat, wie auch der hohe Reichstag, unabläſſig eine friedliche Ausgleichung der obſchwebenden Verhältniſſe angeſtrebt, und ſieht ſich angewieſen, ſeine Mitbürger dringend aufzufordern, in ſeine Bemühungen auf das Entſchiedenſte eingehen, und ihn in jeder Beziehung in dieſer Richtung unterſtützen zu wollen, um ſo mehr, als ſeine Bevollmächtigung und ſeine Stellung ihm nicht erlaubt, auf die mitunter ſtürmiſch an ihn geſtellten Anforderungen, zu gewaltſamen Maßregeln zu ſchreiten, einzugehen. Insbeſondere iſt jeder Angriff oder jede Beunruhigung des Militärs unbedingt zu unterlaſſen, da ſie zu den traurigſten Folgen führen könnten. Je mehr es den geſetzlichen Behörden gelingt, in dieſen Verhältniſſen Boden zu gewinnen, deſto mehr wird auch für das Wohl und die Sicherheit der Commune gewirkt werden können."

Wien, den 12. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

„Das Militär-Garniſons-Hauptſpital wird unter den Schutz des Reichstages und der Wiener Bevölkerung geſtellt."

Wien am 12. October 1848. Vom Reichstags-Ausſchuſſe.

Dr. Fiſchhof m. p., Obmann. Bacano m. p., Schriftführer."

Ein Plakat des Gemeinderathes wegen Wehrlohn:

„Der Gemeinderath von Wien hat für die Dauer der jetzigen ausnahmsweiſen Zuſtände beſchloſſen, wie folgt: Diejenigen waffenfähigen Individuen, welche, ohne Nationalgarden oder zum Nationalgarde-Dienſte verpflichtet zu ſeyn, ſich bewaffnet den Compagnien ihres Wohnbezirkes anreihen, erhalten, wenn ſie ganz mittellos ſind, und durch 24 Stunden auf Commando ohne Ablöſung im Dienſte verwendet werden, eine Vergütung von 25 kr. C. M. Dauert die Verwendung im Waffendienſte — in Folge eines Allarms oder Commando's — nur durch 12 Stunden, ſo werden 15 kr. C. M. verabfolgt werden. Zum Behufe der Abfaſſung dieſer Verpflegsbeträge müſſen von den Herren Compagnie-Commandanten eigene Dienſtliſten mit aller Gewiſſenhaftigkeit geführt werden. Die Herren Bezirks-Chefs werden dieſe Liſten in ein ſummariſches Verzeichniß bringen, und die zur Auszahlung der Verpflegsbeträge nöthigen Summen über Anweiſung des Gemeinderathes bei dem ſtädtiſchen Oberkammeramte beheben. Wien den 12. October 1848."

„Kundmachung. In Folge Reichstags-Beſchluſſes vom heutigen Tage werden die ſo überaus wichtigen Inſtitute der Nationalbank und der niederöſterreichiſchen Sparkaſſe als unter den Schutz des Reichstages geſtellt erklärt.

Wien den 12. October 1848. Vom Reichstags-Vorſtande."

Ferner wurde durch Plakate angezeigt:

„Es wird hiermit bekannt gegeben, daß nach gemachter Anzeige des löbl. Gemeinderathes im Fürſt Liechtenſtein'ſchen Hauſe, Herrengaſſe, unter Bereitwilligkeit des Herrn Sekretärs ein Spital für die etwa vorkommenden Verwundeten zu ebener Erde unter Leitung der Herren Wundärzte Ignaz Seng, Hofgärtner und Herbſt in ordentlichen Stand geſetzt wurde.

Wien am 12. October 1848."

„Die hochherzigen Damen von Wien werden gebeten um Leinwand und Charpien."

Dieſes war das erſte errichtete Privat-Spital, und zwar mit 110 Betten.

„Das gefertigte Comitee iſt durch die eingetretenen Zuſtände ganz außer Stand geſetzt, ſeine Wirkſamkeit ferner fortzuſetzen, und gezwungen, dieſelbe auf einige Zeit zu unterbrechen. Um Mißverſtändniſſen und böswilligen Gerüchten vorzubeugen, wird zur Beruhigung der mittelloſen Gewerbsleute die Mittheilung gemacht, daß das Comitee ſeine Wirkſamkeit in bekannter ſchneller Weiſe wieder aufzunehmen beabſichtiget, ſobald die eingetretenen Hinderniſſe beſeitigt ſeyn werden. Die Fortſetzung der Geſchäftsführung des Comitee's wird ungeſäumt öffentlich bekannt gemacht werden. Wien am 12. October 1848.

Vom Comitee zur Unterſtützung mittelloſer Gewerbsleute."

Eine beſondere Auszeichnung für die Stadt Brünn*). In den Tagen der Gefahr und zwar am 10. d. M. um Mitternacht haben ſich die Brünner Garden und akademiſche Legion unter Sturmgeläute und Allarmtrommeln in einer zahlreichen Schaar am Karmeliterplatz in unſerer Mitte eingefunden, wofür ihnen die Leopoldſtädter Garden im Namen aller Garden Wiens ſogleich folgende Dankgefühle ausſprachen:

„Großherzige, tapfere Brünner!

Eure wahrhaft edlen und brüderlichen Geſinnungen haben wir bereits bei mehreren Gelegenheiten wahrgenommen, es hat uns aber mehr überraſcht, daß Ihr auch in den Tagen der Gefahr unſer eingedenk ſeyd. Mit Sehnſucht haben wir Euch erwartet, aber bis zu Thränen waren wir gerührt, als wir bei Sturmgeläute und Allarmtrommel Eure zahlreiche Schaar in unſerer Mitte fanden. Nehmt unſern herzlichſten Dank und ſeyd verſichert, daß wir dieſe brüderlichen Geſinnungen, ſo lange unſer Herz ſchlägt, nie vergeſſen werden.“

„Um jedoch den großherzigen und tapfern Brünnern ein bleibendes Andenken für fortwährende Zeiten zu weihen, hat die Gemeinde Leopoldſtadt den „Karmeliter-Platz,“ woſelbſt ſich die Brünner Garden und akademiſche Legion vor dem Gemeindehauſe aufſtellten, mit dem Namen „Brünner-Platz“ getauft, und dieſe Bezeichnung bereits vornehmen laſſen, worin die theuren Angehörigen der Brünner-Garden und akad. Legion hiermit in erfreuliche Kenntniß geſetzt werden. Wien am 12. October 1848.“

Vorſtehendes konnten die Leopoldſtädter Garden als einen Ausbruch der Anerkennung und Dankbarkeit wohl thun; weder ſie, noch die Brünner haben beurtheilen können, daß den Freiheiten, welche Ferdinand der Gütige ertheilte, von Seite der kaiſerlichen Truppen keine Gefahr drohe, und daß die angeblichen Gefahren nur von der Umſturzpartei böswilliger Weiſe vorgegeben wurden.

Nachſtehende Adreſſe gelangte aus Steyermark mit einer Deputation nach Wien:

„Die Steyermärker an die Wiener!

„Liebe Wiener! So eben iſt wieder eine neue Deputation aus Gratz angekommen, um die noch immer verzögerte Abſetzung Wickenburgs zu bewirken.“

„Nach ihren Mittheilungen hat Graf Wickenburg die an ihn Montag und Dinſtag vom Miniſterium erlaſſenen telegraphiſchen Depeſchen, in welchen die Ankunft Jellačič's, und die für Wien drohende Gefahr berichtet, und die dortige Nationalgarde auf ihre Anfrage aufgefordert wurde, hierher zu kom-

*) Welcher Wiener erinnert ſich nicht, auf welch' großartige Weiſe die 800 Brünner Garden, welche der Wiener Nationalgarde eine Fahne überbracht haben, in Wien am 30. Juli 1848. empfangen worden ſind! — — —

men, abermals verheimlicht! Die Proklamation des Reichstages verweigerte er dem Landvolke bekannt zu geben, weil die Druckkoſten zu hoch wären! Fordert man von ihm Organiſirung des Landſturmes, ſo will er es ohne Erlaubniß des Reichstages nicht zugeben. Er läßt aber durch Militär alle Bahnhöfe der Eiſenbahn beſetzen, ſo daß zu beſorgen, daß die Euch Wienern zu Hülfe Eilenden dann eben ſo behandelt werden, wie die tapfere Schaar des ſteyermärkiſchen Freiſchützen-Bataillons, welche bei ihrer Abreiſe von Graz von ihren eigenen Kameraden verrätheriſch überfallen wurde.“

„Graf Wickenburg erklärte der Deputation des Grazer demokratiſchen Vereines, Jellačič ſey nach Wien gekommen, um ſich mit dem Wiener demokratiſchen Verein zu vereinigen! So wagte er es noch Spott und Hohn zu treiben, Wiener! Die drei nach einander hierher gelangten Deputationen haben trotz ihrer wiederholten Vorſtellungen weder die Abſetzung Wickenburgs, noch irgend eine Autoriſation zur Organiſirung des Landſturmes erhalten können.“

„Der Reichstags-Ausſchuß ſchickt ſie zum Gemeinderath, dieſer zum Ober-Commando der Nationalgarde, und letzteres wieder zum Reichstage.“

„Wiener! Unterſtützt unſere Bitten! Wir brauchen nichts, als die Abſetzung Wickenburgs und die Autoriſirung zur Organiſation des Landſturmes, und ganz Steyermark iſt auf den Beinen.“ Im Namen der ſteyermärkiſchen Deputation:

Joſ. Leop. Stiger. Dr. Emperger.
Joſef Pregl. Anton Retz.“

„Nachſchrift. So eben ſind wieder 400 Steyermärker eingetroffen, 1000 Arbeiter ſtehen noch in Mürzzuſchlag, und erwarten nur Waffen, um ſich nöthigenfalls zu Euch durchzuſchlagen.“

„In Cilli iſt bereits ein Bataillon Gränzer eingetroffen; General Pirker, Commandant der ſteyermärkiſchen Nationalgarde, hat ſeine Leute in Mödling ſchmählich verlaſſen.“ *)

5½ Uhr Nachmittag. Von der Sternwarte wurde dem Ober-Commando gemeldet: das Lager der Kroaten wird auf dem Laaerberge durch Verhaue geſichert.

6 Uhr. Die Tirailleurs der Kroaten beunruhigen die Vorpoſten der Garden.

6½ Uhr. Ein Akademiker, 3. Compagnie, zeigte dem Ober-Commando an, daß Garden auf der Landſtraße ſich in Kellern und auf den Hausböden verſtecken, und von den Weibern hervorgeholt werden.

Die Polen machen auf der Türkenſchanze Lager.

In der Abendſitzung des Gemeinderathes beantragten Weſſely und Bernbrunn neue Wahlausſchreibungen ſtatt der nie erſchienenen Mitglieder.

*) Es wäre mir ſehr angenehm, wenn dieſe ſchmähliche, in öffentlichen Blättern ausgetragene Notiz über den würdigen General, für den letzten Theil dieſer Schrift berichtiget würde. Dr.

Würth wollte die in der Sitzung vom 9. d. beſchloſſene Einladung in Vollzug gebracht haben. Der Antrag Dr. Beers, jedes Mitglied, welches ſich wegen Krankheit entſchuldigt, habe ein ärztliches Zeugniß beizubringen, und jener Götz's, es ſey eine definitive Erklärung über die Annahme der Wahl abzugeben, wurde angenommen.

Auf eine Note des Reichstags-Ausſchuſſes, der Gemeinderath ſolle nach Entfernung der militäriſchen Effecten die Kaſerne in ſeinen Verſchluß nehmen, wurde eine aus den Herren Böh, Perl und Kalt beſtehende Deputation zur Anlegung des Gemeinderaths-Siegels abgeordnet.

Ein von Weſſely beantragtes Plakat an die Bewohner Wiens über die Stellung der Sicherheitswache wurde genehmiget.

Die Unterſchrift des Gemeinderathes auf die Kundmachung des neu errichteten Spitals für Verwundete wurde zugeſagt, und Dankadreſſen an den Schottenprälaten, den k. k. Hof- und Burgpfarrer, und an den Fürſten Liechtenſtein erlaſſen.

Das Miniſterium des Aeußern machte die Anzeige, daß ein Individuum ſich Uebergriffe bei der ottomaniſchen Geſandtſchaft wegen Erbſchafts-Angelegenheiten erlaubt habe. Es wurde durch das Ober-Commando eine Wache an das Geſandtſchafts-Hotel beordert, die Unterſuchung des Vorfalls der Stadthauptmannſchaft zur ſogleichen Amtshandlung aufgetragen, und das Anerbieten Dr. Beer's, bei der Geſandtſchaft privatim Rückſprache zu pflegen, angenommen.

Brodhuber erſtattete Bericht über die Vorſchläge der Verpflegs-Commiſſion. Bei dem Kaſſaſtande von 282,000 fl. ſey nur mit aller Vorſicht und Sparſamkeit vorzugehen. Der Betrag von 25 kr. ſey nur für ganz Mittelloſe, welche ſich ohne Ablöſung durch 24 Stunden im Dienſte befanden, ſo wie für einen zwölfſtündigen Dienſt 15 kr. CM. auszuſetzen. Es ſey zu erklären, daß der Gemeinderath damit keineswegs eine Dauer der Verpflichtung ausſpreche, ſondern daß dieſelbe durch Maßgabe der Geldmittel beſchränkt, und nur auf die Tage des außerordentlichen Zuſtandes anzuwenden ſey. Bei der Berathung über dieſen Gegenſtand wurde beſchloſſen, (nach Stiffts Antrag) die Auszahlung des Betrages von 25 kr. ſo lange zu genehmigen, als der Blokadezuſtand dauert und ſpäter erſt einen definitiven Beſchluß zu faſſen. Auf das dringende Bittgeſuch mehrerer Gemeinden außer den Linien wurde in Anbetracht der wichtigen und nützlichen Dienſtleiſtungen der dortigen Bewaffneten die einſtweilige Bewilligung des Verpflegsbeitrages ertheilt, mit dem Zuſatze Stiffts, daß die Auszahlung durch die dortigen Gemeinden zu geſchehen habe.

Der 10. Compagnie 6. Bezirkes wurde, da ſie ſich zwei Tage unabgelöſt auf der Burgwache befand, ein kleiner Beitrag zu Mundvorrath übermittelt.

Weſſely beantragte ein dringendes Geſuch an den Reichstag um Aushülfe von Seite des Staates in Beträgen von je 100,000 fl.; wurde angenommen, und die Herren Weſſely und Borkenſtein begaben ſich ſogleich dahin. Gelangte die Anzeige in den Gemeinderath, daß 300 Mann Militär aus dem Transporthauſe mit Verſicherung ihrer Treue ſich geſtellt hätten und in die Salzgries-Kaſerne gelegt worden ſeyen.

Vom Reichstags-Ausſchuſſe kam der Auftrag, die erledigte National-Garden-Ober-Commandantenſtelle zu beſetzen, und die Mittheilung, daß vom Studenten-Comitee, Meſſenhauſer dazu vorgeſchlagen ſey. Der von mehreren Rednern ausgeſprochene Grundſatz, daß die Beſetzung dieſer Stelle nicht in Bereich des Gemeinderathes gehöre, wurde anerkannt, und nach Bernbrunns Antrag die anweſende Deputation des Studenten-Comitees in den Verwaltungsrath eingeleitet, um vereint mit demſelben den Ober-Commandanten zu wählen. Weſſely's Antrag, daß die drei Deputationsmitglieder des Gemeinderathes in dieſer Wahlcommiſſion Sitz und Stimme haben ſollen, wurde verworfen.

Das Miniſterium des Innern zeigte einen beabſichtigten Angriff auf die kaiſ. Gewehrkammer dem Gemeinderathe an. Das Ober-Commando wurde zum ſogleichen Schutze derſelben erſucht, die Commiſſion zum Schutze einzelner Militär-Abtheilungen verſchob ihren Bericht bis zur Antwort des Generals Matauſchek.

Gelangte die Zuſchrift des Verwaltungsrathes in den Gemeinderath, daß Meſſenhauſer als Candidat gewählt ſey. Weſſely zeigte an, daß der Auftrag, einen Commandanten zu ernennen, auf einem Irrthume von Seite des Ausſchuſſes beruhe. Der Antrag Kubeniks wurde angenommen, dem Reichstags-Ausſchuſſe ſogleich bekannt zu geben, daß der Gemeinderath den Verwaltungsrath im Verein mit dem Studenten-Comitee zu einer Wahl veranlaßt habe, worauf er eine Note über die getroffene Wahl erhalten, die er dem Reichstags-Ausſchuſſe mit der Bitte übergab, von dem ihm allein zuſtehenden Rechte der Ernennung Gebrauch zu machen.

Würth beantragte die Erlaſſung eines Plakates an die kampfluſtige National-Garde (welche durch Ordonanzen an den Linien und Linienwällen zu vertheilen ſeyen), um ſie vor jedem Angriffe der traurigen Folgen wegen abzuhalten. Wurde angenommen, Freund mit der Verfaſſung beauftragt. Zu dem Antrage Brauns: der Reichstag möge verbiethen, daß ein Angriff gemacht werde, wünſchte Weſſely den Zuſatz, daß nur auf Befehl des Ober-Commandos anzugreifen ſey. Dagegen ſtellt Kaltenbäck das Amendement; daß das Ober-Commando ohne Auftrag des Reichstags nicht

angreifen laſſen dürfe, welches auch mit dem Antrage Braun's angenommen wurde.

10 Uhr Nachts. Meſſenhauſer wurde, wie bereits berichtet, zum Ober-Commandanten gewählt, und zwar zum zweitenmale.

Spät Abends erſchien eine Deputation des Gemeinderathes in der Permanenz des Verwaltungsrathes beim Ober-Commando, mit dem Erſuchen, allſogleich einen Ober-Commandanten zu wählen. Da die Permanenz mit dem gerade anweſenden Vice-Präſidenten Dr. Bauer ſich berieth, und der Deputation erklärte, daß es für die Permanenz zu viel gewagt wäre, daß dieſelbe am nächſten Morgen die ſämmtlichen Vertreter einberufen wolle, und dann eine Wahl treffen würde, mit Zuziehung der Bürger, Studenten und akademiſchen Legion, da nahm Bernbrunn als Sprecher der Deputation das Wort, ſchilderte die Umſtände wie ſie waren, und ohne Ober-Commandanten werden könnten, und bath ſogar wenigſtens nur für die Tage der Gefahr — am Ende nur für dieſe Nacht einen Ober-Commandanten zu wählen, in welches letztere Verlangen die Permanenz unter der Bedingung willigte, daß das Studenten-Comitee davon benachrichtiget werden und mitwählen müſſe. Das Studenten-Comitee ſendete folgende Herren: Gunſter, Fränkel, Döhler, Paſſek, Bondi und Heller*), welche mit einer Vollmacht verſehen ſich mit der Permanenz des Verwaltungsrathes vereinigten um zu wählen, und den ſchon einmal zum Ober-Commandanten ernannten Meſſenhauſer auf's neue vorſchlugen, gegen welche Wahl wohl die Permanenz-Mitglieder größtentheils proteſtirten, der aber nach geſchehener Wahl dennoch die meiſten Stimmen erhielt, und Obercommandant der Nationalgarde geworden, von da in die Verwaltungsraths-Permanenz, und von dieſer in die Reichstags-Permanenz gerufen, und auch anerkannt wurde.

An direkten und indirekten Verſuchen, den Gemeinderath zur Theilnahme an den Umtrieben der Umſturzpartei zu vermögen, wenn nicht zu verlocken, hat es nicht gefehlt. Zu der erſtern Gattung iſt unbedingt folgende vorerwähnte Zuſchrift zu rechnen.

„An den löblichen Gemeinderath der Stadt Wien. Da der heute ernannte Commandant der Nationalgarde, Herr Spitzhitl, die Stelle nicht annehmen will, und es äußerſt nöthig iſt, daß die Nationalgarde in dieſem Augenblicke nicht ohne Führer ſey, ſo ertheilt hiermit der Reichstags-Ausſchuß an den löblichen Gemeinderath den Befehl, daß die Commandanten-Stelle durch einen würdigen, das Vertrauen der Garde beſitzenden Mann beſetzt werde.

Wien, 12. October 1848. Vom Reichstags-Ausſchuſſe.

Fiſchhof, m. p. Obmann. Füſter, m. p. Schriftführer."

*) Solche brachten dem Spitzhitl das Mißtrauensvotum? —

Es iſt durchaus nicht anzunehmen, daß der Reichstags-Ausſchuß, oder die Herren Fiſchhof und Füſter nicht gewußt haben ſollen, von wem die Beſtellung eines Nationalgarde-Ober-Commandanten abhänge. Der Gemeinderath wies, wie bereits geſagt, auch auf das Entſchiedenſte die Zumuthung zurück, und dieß um ſo erfolgreicher, als ſich kurz vor der Ankunft des Schreibens die Nachricht verbreitete, daß die Studenten, wie es bereits erwähnt iſt, um jeden Preis den Meſſenhauſer als Ober-Commandanten haben wollen, welcher ihnen die Hilfe der Magyaren und einen combinirten Angriff auf das Militär verſprochen habe. Das Gerücht ging von ſonſt in dieſer Beziehung wohlunterrichteten Mitgliedern des Gemeinderathes aus; aller Wahrſcheinlichkeit nach war es berechnet, um auf die bevorſtehende Wahl einzuwirken. Der Gemeinderath erklärte ſich indeſſen, wie bereits bemerkt, in dieſer Angelegenheit für unberufen, und erhielt, nachdem Spitzhitl durch ein unbegründetes Mißtrauensvotum der akademiſchen Legion auf eine brutale Art zum Abdanken genöthiget ward, noch ſpät Abends folgende vorerwähnte ſchriftliche Mittheilung:

„Im Grunde des von dem Verwaltungsrathe der Nationalgarde erſtatteten Vorſchlages, ward zum proviſoriſchen Nationalgarde-Ober-Commandanten für die Stadt Wien und Umgebungen der Herr Wilhelm (?) Meſſenhauſer im Einverſtändniſſe mit dem Reichstags-Ausſchuſſe ernannt. — Ich ſetze hiervon den Gemeinderath der Stadt Wien zum weiteren Benehmen in die Kenntniß. Wien, den 1'. October 1848. Für den Miniſter des Innern:

Krauß, m. p."

Die Wahl Meſſenhauſer's iſt durch die ultraradikale Partei des demokratiſchen Clubbs und des Studenten-Ausſchuſſes im Einverſtändniß einzelner Mitglieder des Reichstags-Ausſchuſſes, und der magyariſch-, polniſch-, italieniſch-pangermaniſtiſchen, der Intregrität der Monarchie feindſeligen Fraction mit unlauteren Mitteln durchgeſetzt worden, wie ſolches bereits bewieſen iſt, und im Verlufe der Ereigniſſe auch näher erſichtlich werden wird.

Wenzel Meſſenhauſer war in Mähren geboren, und widmete ſich

Anmerkung. Den zahlreichen Abnehmern des vortrefflichen Kalenders, „Auſtria" für 1849, muß ich in Moshammer's Darſtellung des Octobers einige Irrthümer berichtigen, u. z. Am 6. gerieth General Frank am Tabor nicht in Gefangenſchaft; der Wahlplatz am Tabor war nicht von etwa hundert Todten bedeckt; im Stephansdom ward kein Bürger ermordet; das Militär warf ſich keineswegs, noch weniger Pioniere ins kaiſ. Zeughaus, ſolches wurde auch nicht von Pionieren vertheidigt, auch wurde in der Nacht der Kampf in andern Stadttheilen nicht fortgeſetzt; Latour wurde gemordet nicht die Treppe herab gezerrt; Meſſenhauſer wurde nach dem Rücktritte Braun's am 11. nicht mit der Amtswürde als prov. Ober-Commandant bekleidet ꝛc. Errata humana! — Dr.

dem militäriſchen Stande ſeines Vaters. Er wurde Feldwebel, trachtete ſich auszubilden, und bearbeitete eine ſchriftliche militäriſche Aufgabe ſo ausgezeichnet, daß er zum Offizier ernannt wurde. Er diente fünf und zwanzig Jahre in der k. k. Armee, und ſtand als Oberlieutenant beim Regimente Deutſchmeiſter in Lemberg in Garniſon. Als er ſich in Folge der März-Ereigniſſe in Wien an jenen in Lemberg betheiligt, gerieth er in die bereits erwähnten Conflicte mit ſeinen Vorgeſetzten, kam ins Stabs-Stockhaus, quittirte, und lebte ſeitdem in Wien vom Ertrage ſeiner literariſchen Arbeiten. Seine in Galizien gemachten Bekanntſchaften mögen ihm großentheils bei Bildung des neuen Generalſtabes unter ſeinem Commando theils freiwillig, theils auf ſeinen Ruf gefolgt ſeyn, wodurch er in ſeinem Haſſe gegen ſeinen früheren Stand nur zu viele Anhänger um ſich verſammelte. Welchen Antheil er am 6. genommen, iſt nicht ſchwer zu beſtimmen, wenn man bedenkt, daß eine Einkerkerung wegen politiſchen Anſichten politiſche Rache erzeugt, und bei exaltirten Individuen mit Verbrechen endet. —

10½ Uhr. Im Prater wird geplänkelt. Auf der Nordbahn iſt ein Militär-Hauptmann gefangen genommen worden.

11 Uhr. Beim Luſthaus im Prater ſetzen die Kroaten über die Donau.

12 Uhr. Garde-Leitmann Skribanek, vom 7. Bezirk, ſtellt den Antrag, daß in der Folge keine Allarmirungen geſchehen ſollen, ohne dem Wacht-Commandanten oder dem Hauptmann jener Compagnie, von dem zu allarmiren commandirt werden ſoll, ein Creditive vom Ober-Commandanten oder Bezirkschef einzuhändigen.

Nachts um 11 Uhr wurde der Oberlieutenant und Kanzlei-Expeditor J. Saazer in die Reichstags-Permanenz beſchieden, und erhielt dort vom Abgeordneten Miniſterialrathe Dr. Fiſchhof den Auftrag, dem neuerdings ernannten Meſſenhauſer das Anſtellungs-Decret als proviſoriſcher Ober-Commandant der Nationalgarde zuſtellen zu laſſen. Während dieſer Zeit kam Meſſenhauſer in's Bureau der Ober-Commandantur mit mehreren Legionären. Der inſpectionhabende Platzoffizier, dem, ſo wie den übrigen Ober-Offizieren des Ober-Commando die neuerliche Wahl desſelben übel gefiel, mußte das Eindringen jener Herren, ohne daß dieſe Ernennung vom Reichstage bekannt geworden war, um ſo mehr als ungebührlich erkennen, als ſich in die Bureaux Leute drängten, die nicht dahin gehörten. Dunder erſuchte Meſſenhauſer, da die Stelle des Ober-Commandanten erledigt ſey, ſo wolle man die Bureans räumen, und es müßten ſolche ſo lange unbetreten bleiben, bis die definitive Ernennung ſchwarz auf weiß angekommen ſeyn werde. Meſſenhauſer erkannte die Anforderung des genannten Platzoffiziers in ſeinem verantwortlichen Dienſte begründet, drückte ihm die Hand, und indem er ſich mit ſeinen Begleitern entfernte, äußerte er:

„Das gefällt mir ſehr von Ihnen, ich liebe Strenge im Dienſte und füge mich mit Vergnügen Ihrer Aufforderung.“ Bald darauf übergab der bei jeder Gelegenheit exacte und loyalgeſinnte Expeditor Saazer die definitive Ernennung Meſſenhauſers zum Ober-Commandanten an denſelben. Meſſenhauſer kam in das Bureau, und binnen einer kurzen Zeit darauf in die Generaladjutantur, woſelbſt der Platzoffizier Dunder, Expeditor Saazer und Andere anweſend waren, und brachte ſeine erſte Proklamation im Concepte mit der Aeußerung vor, er wolle ſolche vorleſen. Da nach erfolgtem Leſen keiner der Anweſenden eine Bemerkung zu machen hatte, vielmehr alle, beſonders Dunder und Saazer pikirt waren, ergriff Dunder das Wort und machte Meſſenhauſer darauf aufmerkſam, daß es zumeiſt von der erſten Proklamation abhänge, ob die Nationalgarde und die Bevölkerung, die den neuen Ober-Commandanten durchaus noch nicht kennen gelernt habe, zu ihm Vertrauen faſſen werde, und daß in der zu proklamirenden Antrittsrede Ausdrücke vorkommen, die unter der, der Dynaſtie treu ergebenen Bevölkerung eine üble Stimmung, ja — in Folge der demokratiſchen von Republikanern bekämpften Pariſer Bewegung — gefährliche Gährungen hervorbringen dürften, z. B. Vertheidigung des demokratiſchen Thrones, demokratiſche Gewalten, demokratiſche Freiheit, demokratiſche Regierung u. dgl., welche Ausdrücke er, Dunder, nicht billigen könne, indem wir, (ſagte Dunder), einen conſtitutionellen Kaiſer und Thron, geſetzliche conſtitutionelle Gewalten, Freiheit und Regierung haben. Meſſenhauſer nahm mit dem Bemerken jene Ausſtellungen, daß er gerne Aufklärungen annehme, und es ſich zum unerſchütterlichen Grundſatze gemacht, der Stimmenmehrheit ſeine Anſichten zu accomodiren, an, und als Dunder und die Anweſenden gefragt, ihre Zuſtimmung äußerten, änderte Meſſenhauſer das Concept nochmals leſend, alle von Dunder gemachten Ausſtellungen. Das umgeänderte Concept übergab Meſſenhauſer hierauf, unter ſchmeichelhaften Aeußerungen gegen den Platzoffizier an Saazer, welcher ſolches in die Staatsdruckerei beförderte, damit es den andern Tag zeitlich früh als Plakat angeſchlagen werde, wie es auch geſchah.

Der 12. October war einer der folgenreichſten ſeiner Geſchichte, und das Drängen und Treiben beim Ober-Commando außerordentlich.

Mit heutigem Datum erſchienen nachſtehende Adreſſen:

„Erklärung. Die neueſten blutigen Ereigniſſe in Wien erinnern zu lebhaft an die Zeit der erſten franzöſiſchen Revolution ſchauderhaften Andenkens, daß ſie nicht auch an den Terrorismus, an die auf dem Schaffote vergoſſenen Ströme Blutes, und als Ende davon an die durch Militär-Despotie niedergedrückte Freiheit erinnern ſollten.

Die Völker Oeſterreichs, Deutſche, Slawen, Magyaren und Italiener, wollen die Freiheit, die ihnen ihr guter Kaiſer freiwillig im vollſten Maße ge-

währt hat, ſie wollen jedoch die wahre, die beglückende Freiheit des Friedens, nicht die von entmenſchten Hyänen entweihte, von Strömen Blutes triefende Freiheit.

Um dieſe heiligſten Güter zu retten, um der Anarchie einen feſten Damm entgegenzuſetzen, müſſen alle Nationalitätsfragen in den Hintergrund treten, alle Völker Oeſterreichs müſſen gemeinſchaftlich mit Bruderhand an der Errichtung dieſes Dammes arbeiten.

Geleitet von dieſen Anſichten erklären die Bürger der Stadt Eger, daß ſie zur Wiederherſtellung der Ordnung, zur Erhaltung einer großen und mächtigen conſtitutionellen Monarchie im Einklange mit Deutſchland, ihren czechiſchen Brüdern des Landes die Hand reichen, der Regierung aber gegen jeden uſurpirenden Eingriff willfährig alle ihre Kräfte zur Verfügung ſtellen.

Sie erklären aber auch mit aller Entſchiedenheit, daß, ſo wie ſie in ihrer Liebe, Treue und Anhänglichkeit zu ihrem conſtitutionellen Kaiſer nie wanken werden, ſie als unerſchütterlichen Fels, auf den der Thron allein ſicher ſtehen kann, nur den Reichstag anerkennen, deſſen Beſchlüſſe als Wille des Volkes zu achten ſind. Jeder andere Boden iſt wankend, die Stürme würden ihn unterminiren, und die blutigen Wogen der Zeit über den verwüſteten Bau dahin brauſen.

Sie erklären daher, daß es Feigheit oder Verrath am Volke, Verrath am Kaiſer wäre, wenn jetzt die Repräſentanten des Volkes den Reichstag verließen, dort iſt der Kampfplatz, dort gehören ſie hin, dort allein kann die Anarchie bekämpft werden. Eger, den 12. October 1848.

Im Namen der geſammten Bürgerſchaft. Der Bürger-Ausſchuß:
Dr. Köstler, m. p. Vorſitzender. J. U. Dr. B. Kreß, m. p. Schriftführer."

„Hohe Reichsverſammlung!

Gewitterſchwangere Wolken zogen herauf an Oeſterreichs Horizont — mit Bangen fühlten wir ihr eilendes Herannahen — ſie haben ſich furchtbar entladen.

Doch Ihr! Männer des Volksvertrauens, ſtehet feſt in dem Sturme, mannesmuthig blicket ihr ſelbſt dem Tode ins Auge, und Eure ſtarke Hand wird mit Gottes Hülfe das ſchaukelnde Boot, welches das köſtlichſte Gut, die Freiheit trägt, in den ſicheren Hafen geleiten.

Harret aus auf Euerem ſchwierigen Poſten, laſſet das Beiſpiel Jener, welche aus Eurer Mitte eilten, keine Nachahmer finden, denn nur Ihr allein in Eurer Vereinigung ſeyd es, welche die Giftpflanze der Reaction, ſo wie die Brandfackel der Anarchie von uns abwehren können.

Darum nochmals, harret aus für das Volk, das Euch vertraut, der Dank des Volkes wird Euer Bemühen lohnen, und der Geſchichtsſchreiber Eure Namen mit goldenen Buchſtaben in das große Gedenkbuch der Menſchheit einzeichnen.

Leitmeritz, am 12. Oct. 1848. Im Namen des deutſchen Bezirks-Vereines.
(Folgen mehrere Unterſchriften.) Dr. J. Stradal, m. p., Vorſitzender."

„Hohe Reichsverſammlung!

Die uns am heutigen Tage vom Reichstags-Deputirten Lubomirski zugekommene Kundmachung eines hohen Reichstages vom 7. October l. J. hat in den Herzen der wahren Freunde der Freiheit einen ſo lebhaften Wiederhall hervorgerufen, daß nur ein einziger allgemeiner Wunſch Alle beſeelte, einen hohen Reichstag in ſeinem eben ſo hohen als ſchwierigen Berufe, den die verhängnißvollen Ereigniſſe des 6. Octobers ihm zuweiſen, mit allen Kräften zu unterſtützen.

Der Nationalrath des Rzeszower Kreiſes im Vereine mit der Nationalgarde dieſer Stadt bittet einen hohen Reichstag, dieſen Ausdruck der aufrichtigſten Ergebenheit und des glühendſten Eifers für die Erhaltung der ſchwer bedrohten Freiheit zu genehmigen, und über ihr Gut und Blut, wo es nöthig ſeyn ſollte, in jedem Augenblicke zu gebieten.

Rzeszow, am 12. October 1848." (Folgen mehrere Unterſchriften.)

„Hoher Reichstag!

Der permanente Ausſchuß des proviſoriſchen Kärnthneriſchen Provinzial-Landtages iſt durch die Energie und Thätigkeit, mit welcher Hochſelber in den abgelaufenen, für unſere junge Freiheit höchſt gefahrvollen Tagen das Staatsruder übernahmen, dasſelbe mit weiſer Umſicht und Klugheit gepaart, mit Milde und Feſtigkeit geführt, und dadurch zum Siege der guten Sache(!) weſentlich beigetragen hatte, tief ergriffen, und fühlt ſich im heiligſten Intereſſe der Provinz verpflichtet, der hohen Reichsverſammlung den tief gefühlten innigſten Dank auszudrücken.

Die hohe Reichsverſammlung hat Europa, ja, der ganzen Welt gezeigt, daß Oeſterreichs Vertreter in jedem Verhältniſſe die größten Gefahren nicht ſcheuen, wenn es ſich um Menſchenrechte und Schutz des Bürgerlebens handelt; die Lorberkrone, die dem hohen Reichstage dadurch geworden, iſt das Vertrauen der Völker Oeſterreichs, daß er wie bisher, ſo auch in Zukunft, in ſo lange ihr Geſchick in ſeinen Händen ruhen wird, die auf Grund der kaiſerlichen Zugeſtändniſſe vom 13. März und 15. Mai geſtützte conſtitutionelle Freiheit ungeſchmälert erhalten, und jeden Angriff auf dieſelbe mit unerſchütterlichem Muthe zurückweiſen werde. Der permanente Landtags-Ausſchuß ſtellt ſich ganz zur Verfügung der hohen Reichs-Verſammlung, und erklärt, daß er ſich Ihren Beſchlüſſen und Anordnungen unterwerfe; zugleich zeigt er aber auch an, daß er bei der dem Geſammt-Vaterlande und der errungenen conſtitutionellen Freiheit drohenden Gefahr auf den 16. October d. J. den proviſoriſchen Provinzial-Landtag zur Berathung über die zu ergreifenden Maßregeln einberufen habe.

Vom permanenten Ausſchuß des prov. Kärnthneriſchen Provinzial-Landtages.

Klagenfurt, am 12. October 1848." (Folgen die Unterſchriften.)

13. October.

Gritzner. — Berichte der Verwaltungsraths=Permanenz. — Gewaltſame Wegnahme von Waffen aus dem bürgl. Zeughauſe. — Meſſenhauſer N. G. Ober=Commandant und ſeine ad latus. — Fenneberg, Becher, Wutſchel, Frank. — Die Steyermärker und Salzburger kommen an. — Adreſſe von Olmütz. — Windiſch=grätz's Proklamation. — Jellačič's Erklärung. — Waffen des ungariſchen Miniſteriums werden reklamirt, das Volk hat ſie aber genommen. — Baden empfängt die Kroaten mit Jubel. — Die kaiſ. Armee fängt an Wien einzuſchließen. — Der Gemeinderath warnt vor Angriff. — Meſſenhauſer befiehlt die Zuſammenſetzung eines Kriegsgerichtes. — Radikale Berichte; den Bauern werden Vorwürfe gemacht. — In der Au Kanonenfeuer. — Jellačič's Schreiben an den Reichstag. — Antwort darauf. — Adreſſe des Reichstages an Se. Majeſtät. — Fiſchhof befiehlt Spitzhitl zu arretiren. — Gemeinderaths=Verhandlungen. — Aufruf der Polen. — Poſt=Conducteure werden abzureiſen verhindert, die Poſt geht nicht ab. — Proklamation von Böhmens Abgeordneten. — Adreſſe von Komotau.

Nach Mitternacht erſchien der Frankfurter Abgeordnete Gritzner, bewaffnet und mit einem beſiederten Calabreſer bedeckt, beim Ober=Commando, und eröffnete den nachfolgenden Andrang von Demokraten, Radikalen, Journaliſten und anderen Individuen, die von da an Meſſenhauſer umſchwärmten. Gritzner eröffnete dem Inſpection habenden Platz=Offizier Dunder und dem Expeditor Saazer, daß im demokratiſchen Clubb eine geheime Sitzung ſtattgefunden habe, wobei magyariſche Abgeſandte anweſend geweſen, daß über Dispoſitionen Beſchlüſſe gefaßt worden ſeyen, welche baldigſt realiſirt werden ſollen, daß es bald losgehen werde u. d. gl. Dunder, dem Treiben der Umſturzpartei abhold, konnte es nicht unterlaſſen, Gritzner auf das verbrecheriſche des gräulichen Treibens, auf die Schandthaten der magyariſchen Partei aufmerkſam zu machen, wodurch Gritzner gewahr wurde, daß er ſowohl in jenem Offizier, als auch in Saazer keine Perſonen ſehe, die zu ſeiner Partei gehören. Beſonders auffallend war Gritzner's Drohung, den Platzoffizier Unterſteiner, der zufälligerweiſe einem Erzherzoge ähnlich ſieht, um jeden Preis vom Ober=Commando zu entfernen, worauf die beiden Anweſenden verſicherten, daß ſie aus allen ihnen zu Gebote ſtehenden Kräften dahin wirken werden, ſolches zu verhindern, und bezeichneten derlei ſchändliche Inſinuationen gegen einen loyalen Mann, wie Unterſteiner, als eine erbärmliche Verfolgungsſucht der Republikaner.

Morgens 2 Uhr. Es ſollen ungefähr 200 Grazer angekommen ſeyn, aber noch 300 nachkommen, nämlich Studenten, Arbeiter und Nationalgarden; die meiſten derſelben bewaffnet. Die noch zu Erwartenden haben einen andern

Weg als die erſtern genommen. Auch wurde berichtet, daß auf der Mauer keine Kroaten mehr ſeyen, aber bereits 12,000 andere Gäſte angemeldet ſind.

4¼ Uhr. Vom Stephansthurm. Ringsherum Alles ruhig. Wachfeuer ſichtbar. Auf der Landſtraße wurde Sturm geläutet. — Man ſieht neue Wachfeuer, die man früher nicht geſehen, und zwar auf der Simmeringer Haide, gegen den Prater zu.

5 Uhr. Kam die Anzeige, daß auf der Landſtraſſe allarmirt und Sturm geläutet wird. — Die kaiſerlichen Truppen fangen an ſich zu bewegen.

Zwei ſchriftliche Anzeigen wurden in Form eines Protokolls gebracht, und zwar von drei Perſonen, die im Jellačič'ſchen Lager waren, dann von Jellačič Paſſirſcheine bekamen ſich entfernen zu dürfen, nachdem ſie einige Stunden feſtgehalten und grob behandelt wurden. Sie berichten, F. M. Windiſchgrätz und deſſen Sohn bei Jellačič im Lager geſehen zu haben. Beide Anzeigen ſind dem Nationalgarde-Ober-Commando ſammt den Päſſen der Berichterſtatter überreicht worden. Die erſte Anzeige war von Wolfgang Neuman und deſſen Frau Roſalie unterſchrieben, die zweite von Ludwig Foglar.

8 Uhr. Karl Heiß, Lieutenant aus Heiligenſtadt, meldete beim Ober-Commando, daß vor einigen Tagen 90 Mann polniſchen Militärs einquartirt wurden, und ſogleich wieder abmarſchiren und die Montur zurück laſſen mußten.

Ins bürgl. Zeughaus kam auf die Nationalgarde-Hauptwache die Meldung, daß ein Student mit mehreren Arbeitern Waffen im kaiſerlichen Zeughauſe gefordert, und nachdem ihnen ſolche verweigert worden, die Drohung ausgeſtoßen, ſich ſpäter welche mit Gewalt zu verſchaffen.

Um 9 Uhr kam zu Baron Rothſchild ein Arbeiter mit einem Gewehr bewaffnet und forderte 5 fl. C. M.; in Folge der Verweigerung drohte derſelbe mit Gewalt. Auf Erſuchen wurde das Haus des Barons mit ſechs Garden beſetzt.

10 Uhr. Midiziner Eugen Koliska, meldete dem Studenten-Comitee und dieſer dem Verwaltungsrath, daß ſich in der Alſervorſtadt im Dreilauferhauſe ohngefähr 60 Polizeiſoldaten befänden, welche erklären, daß ſie Soldaten ſeyen, und als ſolche handeln müſſen. Die dortige Nationalgarde bittet daher um Verſtärkung. Der Ueberbringer dieſer Nachricht vom Studenten Comitee war Ernſt Sedlaczek.

Auf der Hauptwache im bürgl. Zeughauſe erſchienen eine Menge Leute mit Anweiſungen auf Gewehre, theils vom Nationalgarde-Verwaltungsrathe, theils von ihren Hauptleuten vidimirt, und es wurden ihnen von den kürzlich aufgegriffenen und ins bürgl. Zeughaus eingebrachten Gewehren eine bedeutende Anzahl erfolgt, auch bei dem großen Andrange viele Waffen gewaltſam vom Volke weggenommen.

11 Uhr. Anton F. Privatingeneur, wohnhaft in der Brigittenau, meldete beim

Ober-Commando, daß zwei in der Brigittenau wohnhafte Eheleute von ihrem Sohne, einem in der Rennwegkaſerne ſtationirten Artillerie-Corporalen, einen Brief erhalten hätten, worin ihr Sohn ihnen bekannt macht, daß die dortige Artillerie Befehl erhalten habe, die Kaſerne zu räumen.

Des Morgens ſetzten Se. Majeſtät der Kaiſer, in Geſellſchaft Ihrer Majeſtät der Kaiſerin, und Se. kaiſ. Hoheit der Erzherzog Franz Karl ſammt Höchſtdeſſen Familie die Reiſe auf der Straſſe über Lautſchitz, Telnitz, und Sokolnitz an der Ollmützer Staatsſtraſſe u. ſ. f. auf dieſer bis in das Nachtlager Wiſchau fort. — Ein Bataillon Mazzuchelli Infanterie gab nur eine Strecke das Ehrengeleite, bis Wiſchau aber eine Diviſion von Mengen Kuiraſſieren.

Um 11 Uhr wurde in der Stadt Allarm getrommelt, es hieß, bei der Marxer-Linie ſey ein Schießen von Einzelnen vernommen worden.

Am 13. 10 Uhr Vormittags waren im Ober-Commando-Bureau wieder die Bezirks-Chefs und Abtheilungs-Commandanten verſammelt, und zum Erſtaunen aller Anweſenden wurde Meſſenhauſer als vom Studenten-Comitee wieder zum proviſoriſchen Ober-Commandanten gewählt, genannt. Unter den obwaltenden Zeitverhältniſſen hatte Niemand den Muth, dagegen zu proteſtiren. Dieſe Wahl wurde unter der Bedingung genehmigt, daß aus der Mitte der Anweſenden drei Herren ad latus Meſſenhauſer beigegeben, die von allen Unternehmungen des Ober-Commandanten unterrichtet, und alle Maßregeln, bevor ſie in Ausführung gebracht würden, von ihnen gut geheißen werden müſſen.

Die Wahl fiel auf Major Schaumburg, der nicht zugegen war, auf Hauptmann Thurn und Legions-Commandanten Aigner.

Schaumburg, der jetzt erſchien und von ſeiner Wahl hörte, proteſtirte gegen ſelbe, wurde aber von allen Anweſenden derart beſtürmt, daß er nicht zurück treten konnte.

Von dieſem Augenblicke war nicht Meſſenhauſer allein Ober-Commandant; der geſammte demokratiſche Clubb regierte. Die Mitglieder dieſes Clubbs liefen den ganzen Tag beim Ober-Commando aus und ein, und ſprachen zu Meſſenhauſer blos in die Ohren. Becher oder Fenneberg ſaßen permanent im Vorzimmer; alle bedeutenden Stellen wurden durch Mitglieder des genannten Clubbs, oder durch Polen beſetzt; die drei ad latus waren bloſſe Puppen. — Schaumburg, der Meſſenhauſer darüber zur Rede ſtellte, — und demſelben als ſehr gefährlich erſchien, — wurde durch die Zuweiſung des Kaſſen-Geſchäftes, wodurch ſeine ganze Zeit in Anſpruch genommen wurde, unſchädlich gemacht.

Meſſenhauſer's erſte Proklamation.

„An die geſammte Volkswehr der Stadt Wien und Umgebung. Kameraden! Durch Miniſterial-Erlaß vom 12. d. bin ich im Einverſtändniſſe mit dem Reichs-

tags-Ausſchuſſe zum pr. Nationalgarde Ober-Commandanten für Wien und die Umgebung ernannt worden. Der Ernſt der Zeit, die Größe der Aufgabe der Volkswehr iſt Jedermann zum klarſten Bewußtſeyn geworden. Es ſind theure Errungenſchaften, koſtbare unverletzbare Güter, durch Einheit, Entſchloſſenheit, begeiſterte Hingebung und kalte Beſonnenheit, gegen mächtige Gefahren zu behaupten. Unſere heiligen Ziele dürfen nicht überſtürzt werden. Friede, Ordnung, Heiligkeit des Eigenthums, Achtung des Geſetzes und ſeiner verfaſſungsmäſſigen Gewalten, unerſchütterliche Vertheidigung des conſtitutionellen Thrones unter dem Banner volksthümlicher Freiheit, ſind die unwandelbaren Triebfedern meines Handelns.

Kameraden! In dieſen Stunden, wo jeder Tag ein Blatt der Weltgeſchichte füllt, unzerſtörbare Mahnungszeichen für Ehre oder Schande, für Erhabenheit oder Verachtung, trete ich vor Euere mächtigen Reihen, um Euer volles, ehrendes Vertrauen zu gewinnen. Vertrauen iſt die eine Hälfte der übergroßen Aufgabe.

Kameraden! Verſenken wir trübe Erinnerungen in den Strom des Vergeſſens! Seyen wir einig, einig in dem erhebenden Gefühle eines durch glorreiche Anſtrengungen freigewordenen Brudervolkes! Einigkeit macht ſtark.

Wien, am 13. October 1848. W. Meſſenhauſer, m. p.
prov. Ober-Commandant."

Dieſes Plakat bildete den Anfang jener Plakaten-Armee, welche Meſſenhauſer — im wahren Sinne des Wortes — als Feldherr commandirte, — während zu gleicher Zeit von ihm ſeine bombaſtiſchen Erläſſe in allen Zeitungen und an allen Ecken, dann oben erſtere und unten Novellen ebenfalls von ihm, im Radikalen erſchienen.

Kaum war Meſſenhauſer an dieſem Tage zum Ober-Commando gekommen, ſo ließ er ſich neu equipiren, und begann mit einer auffallenden Energie ſeine Funktionen. Der Inſpektion habende Platz-Offizier Dunder, welcher Meſſenhauſer die Nacht zuvor aus dem Bureau gewieſen und dann deſſen erſtes Plakat abgeändert hatte, ernannte er zu ſeinem General-Adjutanten, — was aber Dunder, der die Machinationen der Meſſenhauſer'ſchen Partei mit Mißtrauen betrachtete, nicht angenommen, vorſchützend — daß er kein geübter Reiter ſey, und als Platz-Offizier durch Wahl der Leopoldſtädter Garden dienſtleiſtend verbleiben wolle. Meſſenhauſer hat dieſe Weigerung übel aufgenommen, und ohne Zweifel von Gritzner influenzirt, gegen den genannten Platzoffizier jede weitere Auszeichnung unterlaſſen.

An dieſem Tage ließ Meſſenhauſer den ungariſchen Unter-Staats-Sekretär Pulßky durch den Ordonanz-Offizier Sch.... mittelſt eines Fiakers zu ſich entbieten, und derſelbe kam auch wirklich zum Ober-Commando, woſelbſt

beide über kommende kriegeriſche Demonſtrationen das bisherige Einverſtändniß fortſpanen.

Meſſenhauſer organiſirte eine Feldadjutantur, ein Generalſtabs-Bureau, ein Artillerie-Obercommando, und beſetzte dieſe Abtheilungen mit Perſonen, die Niemand in der Nationalgarde kannte, zu welchen man daher auch bezüglich ihrer politiſchen Geſinnungen kein Zutrauen haben konnte. Der Platz-Hauptmann du Beine berief ſämmtliche Platz-Offiziere, um ſich mit denſelben über die Stellung zu berathen, die ſie bei dieſem nicht aus der Wahl der bewaffneten Wehrkörper entſtandenen, ſondern willkührlich zuſammengeſetzten Ober-Commando und Stabe zu nehmen gedenken.

Der weitere Umſtand, daß die, ſo zu ſagen hergelaufenen Mitglieder des neuen Ober-Commando immer in Geheim verkehrten, dann verſiegelte Befehle austheilten, welche die Platz-Offiziere in Vollzug ſetzen ſollten, machte die Stellung der letztern beim Ober-Commando mit jeder Stunde verantwortlicher und verhaßter.

In Berückſichtigung dieſer Thatſachen und in Folge dieſer Zuſammentretung, verfügten ſich du Beine mit ſämmtlichen Platz-Offizieren noch denſelben Tag zum Ober-Commandanten Meſſenhauſer, und dieſelben erklärten einſtimmig, da ſie von ihren Bataillons zu dieſem Dienſte gewählt, daher die Männer des Vertrauens, und für ihre Handlungen auch denſelben verantwortlich ſind, ſo können ſie es nicht über ſich nehmen, Befehle zu übernehmen und in Vollzug ſetzen zu laſſen, die ihnen nicht früher bekannt gemacht werden, und erklärten ſich überhaupt nur zu jenen Dienſten bereit, welche mit den für die Platz-Offiziere, von dem früheren prov. Ober-Commandanten-Stellvertreter, General-Adjutanten Streffleur, hinausgegebenen Inſtructionen in Einklang ſind, und ſtellen ſich überhaupt nur unter den unmittelbaren Befehl des Ober-Commandanten ſelbſt.

Dieſe Erklärungen machten auf Meſſenhauſer, ſowohl wie auf die ſämmtlichen von ihm neu ernannten Abtheilungs-Chefs einigen Eindruck, worauf ſie ſich mit ihren eigenen Kreaturen nach Willkühr, ohne aller Rückſicht, zur Vollziehung ihrer Befehle verſahen, und es entſtand nach und nach ein Heer von Adjutanten und Ordonanz-Offizieren beim Ober-Commando, wie es der ſpäter folgende Perſonalſtand des Nationalgarde-Ober-Commando ausweiſet.

Zur Charakteriſtik der Gehäßigkeit und des Mißtrauens, welches ſchon Anfangs der October-Tage unter den Coriphäen des Nationalgarde-Ober-Commando ſelbſt herrſchte, und wie ſehr dieſelben bemüht waren, ſich mit eigenen Kreaturen zu verſehen, mag der Beleg dienen, daß du Beine dreimal den Auftrag erhielt, den Platz-Offizier Auguſt Unterſteiner, aus Urſache, daß derſelbe k. k. Hofburg-Beamter ſey, und man daher von Seite der wechſelnden

Ober-Commandanten gegen ſeine Geſinnungen Mißtrauen hege, vom Platz-Dienſte beim Ober-Commando zu entfernen.

Nur durch die erfolgte Erklärung du Beine's, worin derſelbe entſchieden vom Platz-Offizier Dunder unterſtützt wurde, daß dem Ober-Commando nicht das Recht zuſtände, einen gewählten Platz-Offizier willkührlich und ohne einem vorausgegangenen Vergehen ſeines Poſtens zu entſetzen, gelang es, den loyalen Unterſteiner im Platz-Dienſte zu erhalten, welches für den Dienſt im Intereſſe der guten Sache um ſo nöthiger erſchien, als derſelbe angewieſen war, ſich im Rapport mit dem in der k. k. Hofburg permanent ſich aufhaltenden Platz- und Ordonnanz-Offizier von Heidt zu erhalten, um dadurch ſeiner Lokal-Kenntniſſe wegen den übrigen Platz-Offizieren bei der Ueberwachung der Hofburg und der übrigen kaiſerlichen Gebäude ꝛc. ꝛc. erſprießliche Dienſte leiſten zu können, welches ſich nach dem Laufe der Geſchichte auch als zweckmäßig herausgeſtellt hat.

In Folge dieſer Erklärung und dem mehrmaligen entſchiedenen Auftreten der Platz-Offiziere Dunder, Player und Waßhuber, muß wohl die Urſache geweſen ſeyn, daß das Platz-Offizier-Corps gleich im Beginne des neuen Ober-Commando ſich Reſpekt zu verſchaffen wußte.

Der Juriſten-Hauptmann Wutſchel begann ein mobiles Corps zu organiſiren, ebenſo Dr. Guſtav Ritter von Frank ein mobiles Arbeiter-Corps.

Am 13. paſſirten das Infanterie-Regiment Ceccopieri mit 2 Bataillons und das Grenadier-Bataillon Ferrari, unter General-Major Karger, bei Hainburg über die Donau und vereinigte ſich mit den Truppen des Banus, daher der früher projektirte Rückzugsplan aufgegeben, und in einer Stellung am Wiener Berge die weitere Verſtärkung abgewartet wurde.

Der Banus nahm demnach ſein Hauptquartier in Rothneuſiedl, und ſchob ſeine Vortruppen zur Beobachtung der Ungarn bis an die Leitha vor *).

Nachdem am 13. Oktober die Sitzung des conſtituirenden Reichstages vom Präſidenten Smolka eröffnet wurde, verlas der Abgeordnete Pillersdorff aus dem Hauptblatte Nr. 88 der Prager-Zeitung vom 11. October die von mehreren Reichstags-Abgeordneten daſelbſt zur Veröffentlichung gebrachte Aufforderung, ſich zu einer Beſprechung über die zur Sicherung der parlamentariſchen Verhandlungsfreiheit und der ungefährdeten Exiſtenz des conſtituirenden Reichstages im Intereſſe der Geſammtmonarchie zu treffenden Maßregeln am 20. Oktober 1848 zu Brünn einzufinden. (Siehe Seite 277)

Die hierauf von dem Abgeordneten Pillersdorff geſtellten Anträge folgenden Inhalts wurden durch Beſchluß angenommen:

---

*) Unter den vielen Broſchüren über die Ereigniſſe im October iſt jenes von 20 Seiten bei Sommer in Wien erſchienene kleine Werkchen, von einem Militär, in militäriſcher Hinſicht das einzige gediegene — ohne Lügen. Dr.

„Der Reichstag hat auch unter den Ereigniſſen der letzten Tage ſeine Berathungen mit Beobachtung aller legalen Formen nie unterbrochen.“

„Er iſt die einzige legale, conſtituirende und geſetzgebende Autorität.“

„Die überwiegende Mehrzahl hat, ihrer Pflichten eingedenk, ihre Plätze nie verlaſſen, und wird ihre Aufgabe, ohne ſich durch irgend ein Hinderniß darin beirren zu laſſen, ununterbrochen fortſetzen.“

„Der Reichstag hat alle abweſenden Mitglieder aufgefordert, ungeſäumt ihren Verpflichtungen gegen ihre Committenten und gegen die Geſammtmonarchie nachzukommen; dieſe Pflichten können nur hier im Sitze des Reichstages erfüllt werden.“

„Jeder Verſuch von Abgeordneten oder andern Individuen, ſich an einem anderen Orte zu verſammeln und Beſchlüſſe (?) zu faſſen, welche nur dem Reichstage zuſtehen, iſt ungeſetzlich und ungiltig.“

„Der Reichstag erklärt daher auch jede Aufforderung zu dieſem Zwecke (?) als null und nichtig, proteſtirt vorhinein gegen alle allfälligen Beſchlüſſe und macht die Urheber und Theilnehmer an denſelben für alle Folgen verantwortlich.“

„Das Miniſterium wird aufgefordert, dieſen Beſchlüſſen ſogleich die ausgedehnteſte Publicität auf den geeigneten Wegen zu geben.“

Dieſer Reichstags-Beſchluß iſt mittelſt Plakaten veröffentlicht worden.

Abgeordneter Breſtl wurde durch abſolute Stimmenmehrheit zum erſten Vice-Präſidenten gewählt.

Der Abgeordnete Schuſelka, Mitglied der permanenten Sicherheits-Commiſſion, erſtattete im Namen derſelben folgenden Bericht:

Die unrichtigen Nachrichten, welche insbeſondere in den Provinzialblättern ſich über die hieſigen Zuſtände verbreiten, im Gegenhalt mit der trotz der in größter Ausdehnung veranlaßten Bewaffnung der Bevölkerung in Wien herrſchen, die Sicherheit und Ordnung haben die Commiſſion bewogen, durch eine Proklamation alles öffentliche und Privat-Eigenthum dem Edelſinn der Bevölkerung Wiens anzuvertrauen.

Die Commiſſion hat im Einvernehmen mit dem Herrn Miniſter des Innern beſchloſſen, daß von den für die hieſigen Gewerbtreibenden von der hohen Kammer votirten zwei Millionen, vorläufig zweimalhundert tauſend Gulden C. M. zur Unterſtützung der jetzt unter Waffen ſtehenden Bewohner Wiens an die Gemeindekaſſa verabfolgt werden; dieſer Beſchluß wurde vom hohen Reichstage einſtimmig genehmigt.

Die Sicherheits-Commiſſion ließ es ſich zur Schonung der Kräfte für die entſcheidenden Augenblicke beſonders angelegen ſeyn, die Kampfluſtigen vom Angriffe abzuhalten, dieß um ſo mehr, als ein Angriff mit den Verſuchen unvereinbar wäre, durch an Se. Majeſtät abgeſendete Deputationen eine fried-

liche Ausgleichung einzuleiten, es wäre dieß unvereinbar mit der offenen redlichen Handlungsweiſe, welche ſich die Commiſſion mit Beſeitigung aller Doppelſinnigkeit zur Aufgabe macht. Die Commiſſion habe übrigens für den äußerſten Fall Sorge getragen, und kann die Beweiſe aufrichtiger Theilnahme der Provinzen berichten. Aus Salzburg ſind 36 Studierende mit 2 Profeſſoren angelangt, aus Steiermark 500 Studierende, Nationalgarden und Arbeiter, welche nur unter bedeutender Gefahr auf der Südbahn anher gelangten, und die Verſicherung ertheilten, daß weitere Schaaren nachzukommen, in Wien zu ſiegen und zu ſterben bereit ſeyen. Eine Deputation der Nationalgarde der Stadt Olmütz überreichte der Commiſſion eine an den hohen Reichstag gerichtete Adreſſe, dd. Olmütz 11. October 1848, welche die Uebereinſtimmung mit den erlaſſenen Aufforderungen des hohen Reichstages, das volle Vertrauen und das Einſtehen mit Gut und Blut für die Beſchlüſſe des hohen Reichstages ausdrückt.

„Hoher Reichstag! Abermals hat Wiens todesmuthige Begeiſterung für den Sieg wahrer Volksfreiheit über ihre mit Schlauheit und Macht gewaffneten Feinde erfolgreich geſtritten und von dem geſammten Staate die drohende Schmälerung aller Errungenſchaften des glorreichen März und Mai abgewendet.

Der geſammte Staat blickt nur vertrauensvoll auf Diejenigen von Euch, Vertreter des ſouverainen Volkes, welche den großen Augenblick richtig erfaßten und mit Klugheit und Kraft handelten, wo jedes Zögern namenloſes Unglück im Gefolge haben mußte.

Neuerdings hat eine freiheitsfeindliche Umgebung den Monarchen aus Euerer Nähe hinweggeführt, um den Bürgerkrieg, der in Wiens Mauern wüthete, auf ein noch ausgedehnteres Schlachtfeld zu verpflanzen.

Wie in den Tagen des Mai, wird es an Verſuchen nicht fehlen, alle Brüder Oeſterreichs mit Wien, ja noch mehr, mit dem ſelbſtgewählten Reichstage zu entzweien.

Alles geht dem unabwendbaren Verderben entgegen, wenn nicht um Euch, ſeine Vertreter, das ganze Volk ſich ſchaart. Auch wir wollen treu ausharren bei Euch und darum richten wir dieſe Worte an Euere Verſammlung.

Euer Aufruf ſtellt das Wohl und die Freiheit des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit des conſtitutionellen Thrones und Euerer Beſchlüſſe unter den Schutz der Volkswehr.

Die Volkswehr von Olmütz, die ſich ſeit ſieben Monaten mit Wien aufrichtig verbrüdert fühlt, und freiheitsfeindliche Lockungen zurückzuweiſen entſchloſſen iſt, nimmt auch jetzt keinen Augenblick Anſtand, ihre aufrichtige Uebereinſtimmung mit Eueren Aufforderungen zu erklären.

Auch Olmütz wird nicht zurückbleiben, wenn es gilt dem Siege des Geiſtes, der Oeſterreich frei gemacht, Vorſchub zu leiſten.

An Euch iſt es nun, daß dieſer Geiſt unbeirrt ſein großes Werk dem heiß-erſehnten Ziele zuführen könne.

Wenn Ihr, verſammelte Volksvertreter, mit der jüngſt bewieſenen raſchen Entſchloſſenheit den ſtaatlichen Neubau, von welchem Millionen Heil und Segen erwarten, ſchleunigſt fördert, und auf die unerſchütterliche Grundlage echter Demokratie feſtſtellt, könnt Ihr die ſicherſte Ueberzeugung hegen, daß nicht nur wir, ſondern alle jene Millionen mit uns für Euch und Euere Beſchlüſſe mit Gut und Blut einzuſtehen bereit ſind. Olmütz, den 11. October 1848.

Der Nationalgarden-Verwaltungsrath."

Dieſe Adreſſe wurde vom Abgeordneten Schuſelka verleſen, und gleich den vorausgegangenen Mittheilungen, mit großem Beifalle aufgenommen.

Die Deputation der Stadt Olmütz hatte eine gedruckte Kundmachung des Olmützer Kreisamtes, ddo 11. October 1848, und eine im Namen des kommandirenden Generalen in Böhmen, Fürſten Windiſchgrätz, vom Feſtungs-Commando in Olmütz erlaſſene gedruckte Proklamation, dd. Olmütz, 11. Oct. 1848 mitgetheilt, welche beide vom Abgeordneten Schuſelka vorgeleſen wurden.

„Kundmachung. Nach einem ſo eben eingelangten Schreiben des k. k. Mähriſch-Schleſiſchen Landes-Präſidiums vom 10. d. M., Z. 6256 werden Se. Majeſtät der Kaiſer auf einige Zeit das Hoflager nach Olmütz verlegen.

„Hievon beeilt man ſich die Bewohner dieſer Hauptſtadt in die Kenntniß zu ſetzen." Olmützer k. k. Kreisamt am 11. October 1848.

Mercandin, m. p., k. k. Hofrath."

Proklamation.

„Die letzten Ereigniſſe in Wien beweiſen leider einen Zuſtand böswillig hervorgebrachter Aufregung, welche alle Ordnung ſtört, den Geſetzen Trotz bietet, und es unmöglich macht, Verfaſſung und Geſetze angemeſſen auszuarbeiten und das Eigenthum zu ſichern. Dieſer Zuſtand erfordert im Intereſſe eines jeden Staatsbürgers eine baldige Beendigung, die nur durch kräftige Maßregeln herbeigeführt werden kann. Die zu dieſem Zwecke getroffenen militäriſchen Vorkehrungen ſollen daher keineswegs die von Sr. Majeſtät unſerem allergnädigſten Kaiſer verliehenen Rechte ſchmälern oder rückgängig machen, ſondern im Gegentheile jeden Einzelnen im Genuſſe derſelben, und den Staat vor Anarchie ſchützen.

Ich fordere daher alle rechtlich Denkenden auf, jedes hier ſo unbegründete Mißtrauen zu beſeitigen, und durch ruhiges Verhalten die zur Förderung des allgemeinen Wohles unumgänglichen Maßregeln nicht zu ſtören.

Olmütz, am 11. October 1848."

„Im Auftrage Sr. Durchlaucht des commandirenden Herrn Generalen in Böhmen, Fürſten Windiſchgrätz.

Sunſtenau, m. p. — v. Wyss, m. p.

F. M. L. und Feſtungs-Commandant. — General-Major."

Zwei telegraphiſche Depeſchen ſind eingelangt folgenden Inhalts:

„Se. Majeſtät der Kaiſer werden am 14. dieſes in Olmütz eintreffen.'‚ Von Dr. Löhner aus Brünn: „Brünn iſt nach meiner Ueberzeugung völlig ruhig. Lazanski hat 200 Garden ſammt Muſik als Ehrenwache zum Kaiſer nach Sellowitz geſchickt; er hat alſo ihrer offenbar genug. Mayer und die andern Mährer ſind zum Kaiſer."

Die dritte eingelangte telegraphiſche Depeſche enthielt die Anfrage Dr. Löhner's: „Iſt der Reichstag noch vollzählig?" — welche entſprechend beantwortet wurde.

In Verfolg der mit dem commandirenden Generalen, Grafen Auersperg, eingeleiteten Correſpondenz, und die an Letzteren ergangene Aufforderung als Commandirenden, den Ban Jellačič zum Abzuge aufzufordern, verlieſt der Abgeordnete Schuſelka die mit Schreiben dd. Inzersdorf, 12. October 1848, des Grafen Auersperg mitgetheilte Antwort dd. Roth-Neuſiedl, 12. October 1848, des Ban Jellačič.

„An Se. des k. k. Herrn Finanzminiſters Baron Krauß, Excellenz! Im Nachhange meiner geſtrigen Erwiederung habe ich die Ehre, Euer Excellenz in der Nebenlage die ſo eben erhaltene Antwort des F. M. L. und Banus von Kroatien, Baron Jellačič, hinſichtlich des demſelben bekannt gegebenen Anſinnens Euer Excellenz zum Abzuge mit ſeiner Armee, ergebenſt zu übermitteln. Inzersdorf, am 12. October 1848. Graf Auersperg, m. p. F. M. L."

„Seiner des Herrn commandirenden Generalen in Nieder-Oeſterreich, Feldmarſchall-Lieutenants Grafen von Auersperg, Excellenz.

Hauptquartier Roth-Neuſiedel am 12. October 1848.

In Erwiederung der geſchätzten Mittheilung vom 11. dieſes habe ich die Ehre, Eurer Excellenz Folgendes zu eröffnen:

In meinem mir gewordenen Auftrage handelnd brachten es die Rückſichten auf rein militäriſche Operationen mit ſich, daß ich mich mit den mir anvertrauten k. k. Truppen den Gränzen des Erzherzogthums näherte.

Dort erfuhr ich die unſeligen Ereigniſſe des 6. Octobers zu Wien. Daß ſelbe auf meine weitere Marſchrichtung Einfluß nehmen, und meine jetzige Stellung verurſachen mußten, werden Euer Excellenz ſelbſt nicht verkennen, und dieß um ſo weniger, als ich als kaiſerlich öſterreichiſcher General eine k. k. öſterreichiſche Armee commandire, und in k. k. Ländern kein Fremdling ſeyn kann.

Jellačič, m. p. F. M. L. und Ban."

Schließlich theilte der Abgeordnete Schuſelka Namens der Commiſſion mit, daß vor einer halben Stunde eine Deputation aus dem ungariſchen Lager die Commiſſion um einen Geleitſchein in das Lager des Commandirenden, Grafen

Auersperg, zur Uebergabe einer Depeſche des Commandirenden der ungariſchen Armee erſucht, und daß dieſer Geleitſchein ertheilt, wie auch die nöthige Bedeckung dieſer Deputation mitgegeben wurde. Die Mittags-Sitzung des Reichstages dauerte von 11 bis 1 Uhr.

Um halb 1 Uhr Mittags erſchien auf der Hauptwache im bürgerlichen Zeughauſe Franz Kruttner, und produzirte eine vom Reichstags-Ausſchuße vidimirte, vom ungariſchen Miniſterium ausgeſtellte Legitimation, daß die ſämmtlichen aufgegriffenen und ins bürgerliche Zeughaus eingelieferten Gewehre Eigenthum des ungariſchen Miniſteriums ſeyen. Hievon wurde ſogleich die Meldung an den Verwaltungsrath der Nationalgarde mit der Bitte gemacht, Weiteres über die Gewehre zu erſtatten. Zugleich wurde mit der Vertheilung der Gewehre eingehalten, dann aber des übermäßigen Andranges wegen und über Erklärung des Franz Kruttner, daß das ungariſche Miniſterium gegen die weitere Vertheilung der Gewehre keinen Anſtand nehme, und ſich ſeinerſeits den Erſatz ſuchen werde, mit der Vertheilung fortgefahren.

1 Uhr. Garde Guſchonik vom 6. Bezirk, 9. Comp. kam von Baden und berichtete dem Ober-Commando, daß auf der Gloggnitzer-Bahn die Schienen aufgeriſſen, und die Bahn nur theilweiſe fahrbar iſt. In Lieſing haben 1000 Kroaten mit 4 Kanonen gelagert. An ihrer Spitze ein General. In Speiſing ſind 1500 Mann. Die Armee zieht ſich von Roth-Neuſiedl nach Schönbrunn. Inzersdorf am Wienerberge iſt entwaffnet. Baden hat 1000 Laib Brod, 200 Eimer Wein, 60 Metzen Hafer und 50 Stück Vieh an die Kroaten geliefert, und die Einwohner haben die Kroaten als ihre Befreier mit Jubel empfangen.

1 ½ Uhr. Commandant F... bei St. Marx berichtete an das Studenten-Comitee: Wir ſind rings von Kanonen und Militär umrungen. — Links an der Donau Grenadiere. — Auf der Simmeringer Haide 10 Kanonen. — In den Häuſern in Simmering Alles voll Kroaten. — Weiter hinauf mehrere Geſchütze, und um den Kirchhof Tirailleurs. — Wir haben nur 4 Kanonen, wenig Mannſchaft, und noch weniger Munition, ſind aber Alle entſchloſſen, uns bis aufs Aeußerſte zu vertheidigen. Soeben reitet ein Parlamentär hinaus. Bis zur Rückkehr desſelben iſt das Kleingewehr-Feuer eingeſtellt.

Ein zweites, den Angriff des Militärs abrathendes Plakat:

„Mitbürger! Es verlautet, daß von Seite der Garden ein Angriff auf die vor den Linien ſtehenden Truppen beabſichtiget werde. Mitbürger! Bedenket die Folgen eines ſolchen Unternehmens. In unſerer gefährlichen Lage iſt Vorſicht, Einigkeit und Einheit in allen Maßregeln eine Lebensbedingung für jeden Erfolg. Vereinzelte unvorbereitete Angriffe können kaum einen günſtigen Erfolg haben, ſie müſſen von einem Punkte angeordnet und geleitet werden. Wir müſſen Alles vermeiden, den Truppen einen vielleicht erwünſchten Anlaß zu einem Angriff zu

bieten, und uns demnach ſo lange als möglich defenſiv verhalten. Nochmals, Mitbürger! Vorſicht und Mäßigung! Hört den Rath Jener, die gewiß nur von ihrer Pflicht und von dem Wunſche für das Wohl ihrer Mitbürger geleitet werden. Wien, am 13. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Die kampfluſtigen Typographen und andere Perſonen des Ghelen'ſchen Etabliſſements wurden durch nachſtehendes Plakat von der Wehrpflicht enthoben:

„Das Perſonale im Redactions-Bureau und in der Druckerei der Wiener Zeitung iſt vom Nationalgarden-Dienſte befreit. Wien, am 13. October 1848.

Vom Reichstags-Ausſchuſſe.

Dr. Fiſchhof, m. p. Obmann. Vacano, m. p. Schriftführer.

Meſſenhauſer, prov. Ober-Commandant."

Ein Plakat wegen Heiligkeit des Eigenthums:

„Kundmachung. Alle öffentlichen Kaſſen, alle Wohlthätigkeitsfonde und Inſtitute, überhaupt alles öffentliche und Privat-Eigenthum iſt mit völliger Beruhigung dem in den ſchwierigſten Verhältniſſen ſo glänzend bewährten Edelſinn des Wiener Volkes anvertraut, deſſen ſchöner Wahlſpruch iſt und bleiben wird: „Heilig iſt das Eigenthum!" Wien, den 13. October 1848.

Vom Reichstags-Ausſchuſſe. Dr. Fiſchhof, m. p., Obmann.

Franz Schuſelka, m. p., Schriftführer."

Am 13. October erhielt der Platz Hauptmann Baron du Beine nachfolgenden ſchriftlichen Befehl:

„Sie werden hiermit beauftragt, ein Kriegsgericht, an welchem Sie ſich zu betheiligen haben, zuſammenzuſetzen, und nach Vollzug desſelben die Anzeige an meinen Feldadjutanten Fenneberg zu machen. Dieſer Auftrag iſt unverzüglich zu vollziehen. Wien, am 13. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p."

Dieſem Befehl gab jedoch der Platz-Hauptmann nicht nur keine Folge, ſondern erklärte ſchriftlich dem Ober-Commando, daß, nachdem er gleichzeitig auch Secretär im großen Verwaltungsrathe ſey, von dieſem ſchon früher mit dem Auftrage beehrt wurde, gemeinſchaftlich mit neun anderen Verwaltungsraths-Mitgliedern ein Geſetz für die Nationalgarde zu berathen, welches auch dem Miniſterium unterbreitet worden, und in dieſem genau die Art und Weiſe der Gerichtsbarkeit für die Nationalgarde bezeichnet iſt, ſo erſcheine ihm eine derartige willkührliche Zuſammenſetzung eines Kriegsgerichtes als unconſtitutionell und als ein Eingriff in die Rechte der Nationalgarde.

Da aber das Miniſterium aus dieſem Nationalgarde-Geſetz-Entwurf die darin bezeichnete Zuſammenſetzung eines Gerichtes für die Nationalgarde und deſſen Verfahren proviſoriſch genehmigte, und unterm 12. October durch den

Druck bekannt gegeben hat, ſo wies der Platz-Hauptmann unter Beilegung eines Exemplares dieſes gedruckten Statuts, auf dasſelbe hin, mit der Erklärung, daß er ſich dieſemnach nur an einem Gerichte betheiligen könne, welches nach den von den Miniſterium anerkannten Normen zuſammengeſetzt ſeyn würde.

Hierauf wurde du Beine zum Feldadjutanten Fenneberg berufen, welcher ihm bedeutete, daß ungewöhnliche Ereigniſſe auch ungewöhnliche Maßregeln erfordern, und daß er, Fenneberg, ſomit ſelbſt ein Kriegsgericht einberufen werde, welches ſpäterhin auch geſchah, wie es der Tagsbefehl vom 23. October erweiſet.

Radikale Berichte brachten Folgendes: „Die ängſtliche Spannung der Gemüther hat theilweiſe nachgelaſſen, obgleich Allarm-Trommeln nicht ruhen, weil vor Kurzem erſt das Feuern bei der St. Marxer-Linie aufgehört hat. Menſchenleben gingen dabei nicht verloren. Die Unſerigen hatten hinter den Barrikaden eine treffliche Poſition.

Die Kroaten ſendeten uns einige Kartätſchen-Ladungen, um ruhig die Kirchhofmauern verſchanzen zu können. Die Maskirung gelang ihnen, weil zum Angriff kein Befehl gegeben wurde. Von Seite der Kroaten fielen jedoch Mehrere. Hier wollen wir auch nicht unerwähnt laſſen, daß die Kroaten am Kirchhofe die Kreuze(?) herausriſſen, und damit Feuer machten. Nicht einmal das Heiligthum der Todten ſchont die Garde der Camarilla in bloßen Füßen und zerriſſenen Zwilchkitteln. Wir werden mit Euch Abrechnung halten! *)

Die Klage wird immer lauter über die geringe Theilnahme unter den öſterreichiſchen Bauern, an den Gefahren, in welchen wir ſchweben. Heute ging Kudlich in Begleitung mehrerer Akademiker nach dem Tullnerfelde ab, um den Landſturm aufzubieten. Glückauf!

Der Redacteur der Bauernzeitung fordert hiermit alle Brüder Bauern feierlichſt auf, dem Rufe Folge zu leiſten, und dem bedrängten Wien zu Hülfe zu eilen.

„Bauern! Ihr habt uns beim Fackelzuge geſagt, daß ihr dießmal mit Kerzen, das nächſte Mal mit Stutzen kömmt. Brüder! Ihr habt in unſere Hände das Verſprechen gegeben, in jeder Gefahr Wien beizuſtehen. Freunde, Bauern! Wenn Ihr nicht wortbrüchig und ehrlos ſeyn wollet, ſo müſſet Ihr nach Wien kommen! Ihr dürfet die Studenten und Nationalgarden, die Freiheit und das Recht nicht verrathen. Wir haben für Euch gekämpft, wir haben Euere Unterthans-Verbande zuerſt gelöst! Jetzt müſſet Ihr uns vergelten, was wir Euch Gutes gethan; wo nicht, ſo ſeyd Ihr undankbar.“ *)

---

*) Jämmerliche Herausforderungen!

*) Der gute Mahler hat ſich von der Unterthans-Verbands-Löſung noch gar nichts träumen laſſen, als ſie der Kaiſer ſchon ausgeſprochen hatte.

Der Ober-Commandant Braun von der Nationalgarde ging zur rechten Zeit ab. Es ward uns eben berichtet, daß 6000 Arbeiter am Semmering, geführt von einigen Hundert wohl bewaffneter Holzknechte, nach Wien kommen wollten, aber vom Nationalgarde-Ober-Commandanten Braun die Erlaubniß dazu nicht erlangen konnten." — Das war ſehr vernünftig von Braun. —

2 Uhr Nachmittag. Die 7. Compagnie des 9. Bezirkes meldete beim Ober-Commando: Es ſey die Anzeige gemacht worden, daß Nachmittag bis 4 Uhr eine Rotte Proletarier kommen wird, um die Waffen in den k. k. Stallungen, die ſich in der Waffenkammer befinden, in Beſchlag zu nehmen, daher Vorſichtsmaßregeln anzuordnen und zu ergreifen ſeyen.

Ein Legionär brachte auf die Nationalgarde-Hauptwache im bürgl. Zeughauſe die Nachricht, daß die Kanonen bei der Marxer-Linie faſt ohne Bedeckung ſeyen, und daß die dort ſtationirte Bedeckung total betrunken ſey — angeblich vom — im Schwarzenberg-Garten aufgefundenen Tokaierwein. —

2½ Uhr. Ungefähr 200 Mann Cavallerie ritten der St. Marxer Linie entlang der Schwechat en carrière zu. Dieſen folgen 8 Wagen Munition, 2 Beiwagen ohne Begleitung, nebſt 4 Wagen mit Leuten, 12 Mann Cavallerie weiter zurück. Auch der Wachpoſten iſt abgeſeſſen. Dieſer wörtliche Bericht wurde vom Stephansthurme dem Ober-Commando erſtattet.

3 Uhr. Der oben gemeldete Parlamentär kam aus dem Jellačič'ſchen Lager zurück.

3½ Uhr. Gegen die kleine Erdberger-Linie rückten Grenadiere heran, welchen eine größere Truppenmaſſe mit Kanonen folgte. Letztere bildete kurz darauf eine Kette von der Donau bis zum Franzoſengraben. Von der Marxer-Linie wurde aus Kanonen hinaus gefeuert. Die Wieden war ſtark verbarrikadirt, die Kampfluſt der Wehrmannſchaft dieſer Vorſtadt ſehr groß; ſo daß deshalb abmahnende Warnungen vom Ober-Commando und Gemeinderathe erfolgen mußten.

4 Uhr. Emerich Trondler, berittener Garde-Unteroffizier, der ſo eben von Krems nach Wien ankommt, berichtete dem Ober-Commando, daß eine bedeutende Zahl kaiſ. Truppen die Kremſer Brücke paſſirt ſey, und nach Wien marſchire, auch auf heute noch 8000 Mann dort angemeldet ſeyen. Auch hat der Berichterſtatter erfahren, daß der Hauptangriff erſt künftige Woche geſchehen werde. Die Bauern kommen uns in Wien nicht zu Hülfe, wenn ſie keine vom Ober-Commando geſendete Anführer bekommen.

5 Uhr. Gauſter, Schriftführer im Studenten-Comitee, berichtete dem Ober-Commando: daß ſich in der Stuckbohrerei ein Hauptmann befände, der täglich ins Lager geht. — Auch habe er ſeit zwei Nächten beſondere, ihm ganz fremde Lichtſignale auf dem Stephansthurme geſehen. Als heute in Wien Allarm getrommelt wurde, bemerkte derſelbe ganz oben auf dem Thurm ein weißes Tuch flattern.

6 Uhr. N. G.-Artillerie-Commandant Spitzhitl muß Schärpe und Säbel ablegen, und wird als Arreſtant behandelt.

6¼ Uhr. Die Garden an der Matzleinsdorfer Linie, bereits 30 Stunden nicht abgelöſt, verſagen den Dienſt. Auch ſoll ſchon eine Compagnie Garden aus der Stadt „Rechtsum" gemacht haben.

6½ Uhr. Bei Simmering ſtellt ſich eine Escadron Cavallerie mit Kanonen in der Richtung gegen die Au auf. Auch fielen in einem Zeitraume von 10 Minuten mehrere Kanonenſchüſſe auf das Wäldchen in der Au, worauf mit Flintenſchüſſen geantwortet wurde. Von der Seite der Regie fiel ein Schuß, und dieſer wurde von mehreren Schüſſen, die von der Mauer des Friedhofs kamen, erwidert. Die Linie iſt ſehr ſchwach beſetzt, das Militär zieht ſich vom Laaerberge gegen das Belvedere.

7 Uhr. Erzherzog Franz Carl ſoll einen Courier geſendet haben, daß Jellačič und Auersperg nicht angreifen dürfen.

M.. Offizier vom 6. Bezirk, berichtet dem Ober-Commando, daß die Marxer Linie in zu ſchwachem Vertheidigungszuſtand wäre, und machte den dortigen wachhabenden Garden Vorwürfe, daß ſie ihre Vorſtädte nicht beſſer zu ſichern trachten.

In der Abend-Sitzung des conſtituirenden Reichstages trug der Abgeordnete Schuſelka im Namen der permanenten Commiſſion vor:

1) Eine telegraphiſche Depeſche Löhners, des Inhalts: „Löhner iſt noch geſtern 10 Uhr Nachts nach Sellowitz mit der Depeſche.

Um 1 Uhr bei Falkenheim, nicht vorgelaſſen worden. Verweigert Erzherzog, zuwegen? — es ſey ihm ſchon bekannt.

Die anderen Abgeordneten um 8 Uhr Nachts beim Kaiſer, er las eine Adreſſe, faſt gleich dem Manifeſte vom 6. October, Lobkowitz gab zwei Mal mündliche Auskünfte. Auersperg und Jellačič würden nicht angreifen, nur ſich wehren. Jellačič fechte gegen Ungarn — es müſſe erſt über ihn verfügt werden. Schriftliche Antwort, verweigert. Bitte um Antwort.

Nachrichten — marſchirt Windiſchgrätz alle ſechs Stunden ein Bataillon.

2) Eine andere kurze telegraphiſche Depeſche, durch welche der Kreishauptmann in Olmütz um 3 Uhr Nachmittags anzeigt, daß Miniſter Weſſenberg dort angekommen ſey.

3) Ein vom Ban abgeſandter Cavallerie-Offizier hat nachfolgende Zuſchrift gebracht:

Berichtigung. Soeben wird mir eröffnet, daß Dr. Klucky noch am 10. u. 11. Oct. im Verwaltungsrathe erſchienen und hierauf krank geworden ſey. Dr.

„Hoher Reichstag! Aus der Antwort welche ich geſtern die Ehre hatte, an Se. Excellenz den commandirenden Herrn Generalen, Grafen Auersperg, aus Anlaß einer von Seite des hohen Reichstages an denſelben gerichteten und zweifelsohne von demſelben bereits erwiderten Zuſchrift zu geben, wird der hohe Reichstag die Motive, welche mich vor die Mauern Wiens geführt haben, zuverläſſig mit Beruhigung entnommen haben. Ich erlaube zu dieſem nur noch die beſtimmteſte Erklärung hiezu zu geben, daß es mir eben ſo ſehr meine eigene innerſte Ueberzeugung, als meine Stellung zur heiligſten Pflicht macht, die freien Inſtitutionen unſeres Vaterlandes nicht allein nicht anzutaſten, ſondern mit allen meinen Kräften zu ſchützen. Mein jetziges Verhältniß zur herrſchenden Partei in Ungarn iſt ja eben der Beweis für mein Streben nach Gleichberechtigung und geſetzlicher Freiheit. Die Anarchie, die rohe Gewalt iſt ein Fluch für alle Völker, und dieſe zu bekämpfen iſt eines jeden Staatsbürgers Pflicht, und in dieſem Sinne biete ich mit aller Energie des Willens und der That, jeder geſetzlichen Gewalt meine Hilfe an. Der hohe Reichstag erlaube mir am Schluſſe noch die Bemerkung, wie bedauerlich es wäre, wenn bei einem etwaigen Ueberſchreiten der öſterreichiſchen Gränze durch die magyariſchen Truppen die Gegend um Wien der Schauplatz eines blutigen Kampfes und Wien ſelbſt den Gräueln eines verderblichen Krieges Preis gegeben würde, den ich im Intereſſe der Menſchheit und des öſterreichiſchen Geſammtvaterlandes ſo gerne vermieden, und einen Frieden herbeigeführt wiſſen möchte, der auf feſte Garantien geſtützt im Stande wäre, Ruhe, Ordnung, und geſetzliche Freiheit, ſomit das glückliche Gedeihen des Kaiſerſtaates, und aller ſeiner Theile unter dem Szepter unſeres conſtitutionellen Kaiſers und Königs bleibend zu ſichern.

Hauptquartier Roth-Neuſiedl, am 13. October 1848.

Jellačič, m. p.

Feldmarſchall-Lieutenant und Ban.“

Die permanente Commiſſion habe darüber nach gepflogener Berathung folgende Adreſſe entworfen:

An Se. Excellenz den Herrn Banus von Kroatien, Baron Jellačič!

„In Erwiederung auf die Zuſchrift Euerer Excellenz, läßt der conſtituirende Reichstag durch ſeinen permanenten Ausſchuß folgendes erklären: Es herrſche in Wien weder Anarchie noch rohe Gewalt, ſondern der Reichstag iſt im Verein mit dem k. k. Miniſterium bemüht, in Abweſenheit Sr. Majeſtät des Kaiſers, die geſetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und er wird hierin durch die vortreffliche Haltung des Volkes mit glücklichem Erfolge unterſtützt. Das außergewöhnliche unſeres Zuſtandes beſteht lediglich darin, daß das ganze Volk in Waffen iſt, und auch dieſer außerordentliche Zuſtand iſt in der That ein natürlicher, weil ſich das Volk von Wien durch die kriegeriſche Aufſtellung

zweier Armeen vor ſeinen Thoren bedroht ſehen muß, um ſo mehr, als von den Euerer Excellenz unterſtehenden Truppen in den umliegenden Ortſchaften fortwährend Entwaffnungen der dortigen Nationalgarden vorkommen, was offenbar mit den Verſicherungen Euerer Excellenz, ſich zum Schutze der freien Inſtitutionen verpflichtet zu fühlen, im groben Widerſpruche ſteht. Der Anmarſch Euerer Excellenz hat bereits den Nachzug einer ungariſchen Armee zur Folge gehabt, welcher das durch ein in der Reichs-Verſammlung mit Acclamation aufgenommene Schreiben des ungariſchen Reichstags kund gegeben worden iſt. Auch wir müſſen es ſehr bedauern, wenn die Umgegend Wiens der Schauplatz eines blutigen Kampfes würde, allein dieſe traurige Möglichkeit iſt einzig und allein durch die Ankunft Eurer Excellenz veranlaßt, und muß daher der Reichstag die bereits durch das k. k. Miniſterium an Euere Excellenz gemachte Erklärung wiederholen, daß das einzige Mittel zur Vermeidung eines blutigen Conflictes und zur Beruhigung Wiens der Abzug des Eurer Excellenz Befehl folgenden Herres ſeyn kann."

„Wie ſehr übrigens der Reichstag auch ſeinerſeits im Intereſſe der Menſchheit und des öſterreichiſchen Geſammtvaterlandes einen auf feſte Garantie geſtützten Frieden wünſcht, beweiſt die in der Reichsverſammlung beſchloſſene Adreſſe an Se. Majeſtät den Kaiſer und König, wovon Euere Excellenz anliegend eine Abſchrift erhalten." Wien, 13. October 1848 — welche nebſt dem Zuſatz-Antrage des Abgeordneten Goldmark, den Ban Jellačič aufmerkſam zu machen, daß die Entwaffnung der Garden in den um Wien liegenden Ortſchaften mit den Verſicherungen, die freien Inſtitutionen ſchützen zu wollen, in grellem Widerſpruche ſtehe, — angenommen wurde. — Der Abgeordnete Borroſch verlas dann eine neuerliche Adreſſe an Se. Majeſtät, welche ohne Abänderung angenommen wurde, des Inhalts:

„Euer Majeſtät! Ein Zeitraum von nur drei Tagen liegt zwiſchen der letzten und der gegenwärtigen ehrfurchtsvollen Adreſſe des conſtituirenden Reichstages an Euere Majeſtät, und dennoch hat ſeitdem jede Stunde für Millionen Staatsbürger, welche die aufopferndſte Liebe für Volksfreiheit mit unerſchütterlicher Treue gegen den conſtitutionellen Monarchen und mit vollſter Gerechtigkeits-Erzeigung gegen jede Nationalität Oeſterreichs vereinen, den drohenden Zerfall des Staates immer näher gerückt; denn nationale Wirren durchkreuzen jedes der Freiheits-Verwirklichung und der Vaterlandsrettung geweihte Streben. Es iſt nun dahin gekommen, daß das alleinige, leider ſo lange unbeachtet gebliebene Mittel, Völkerwünſchen die gebührende Rechnung zu tragen, jetzt inmitten der in Sturmeswogen aufbrauſenden Fluthen der letzte Hoffnungsanker bleibt. Nur ein internationaler Völker-Congreß des öſterreichiſchen Geſammtvaterlandes, deſſen Idee zum Heile Aller nur mehr durch die Macht der materiel-

len Intereſſen und des Bedürfniſſes gegenſeitiger Schirmung der Volksfreiheit, wie der Nationalität brachte, verwirklichbar iſt; nur ein ſolcher Völker-Congreß bietet als letztes Rettungsmittel ſich dar. Die Armee, deren Beſtimmung es iſt, das Vaterland gegen auswärtige Feinde zu ſchirmen, kann noch manchen durch Völkerglück zu theuer bezahlten Sieg im gräßlichen Bürgerkriege erfechten, aber ein Uebel nicht beheben, welches ſie vielmehr vergrößern muß, weil endlich die durch ſie bekämpften übermächtigen Intereſſen in ihr ſelber ſich geltend machen und ſie in feindliche Heere ſpalten. Eure Majeſtät! Die Völker vertrauen auch jetzt noch ihrem conſtitutionellen Monarchen und können nicht wollen, nicht glauben, daß Euerer Majeſtät liebevolles Herz ſich werde abhalten laſſen, auch den Völkern zu vertrauen und einen Friedens-Congreß der blutigen Waffengewalt vorzuziehen.

Euerer Majeſtät erhabener Name wird ein von den Herzen der Völker geheiligter, ein unſterblicher ſeyn in der Geſchichte, wenn Euere Majeſtät dieſer dringenden Bitte des loyal vorgehenden Reichstages Gehör geben! Als wahr loyaler Reichstag darf er zu keiner Täuſchung den unfreiwilligen Anlaß geben, und muß namentlich in Bezug auf das Königreich Ungarn, die mögliche Deutung auf das Entſchiedenſte ablehnen, als wolle der öſterreichiſche Reichstag als feindliches Werkzeug denſelben Zwecken dienen, welche bisher durch Waffengewalt in Ungarn angeſtrebt worden, und wodurch eben der Bürgerkrieg auch in den weſtlichen Kronländern Euerer Majeſtät aufzulodern beginnt.

Der conſtituirende Reichstag hat einzig und allein den Zweck im Auge, die Brandfakel des Bürgerkrieges zu löſchen, um die dem Reichstage obliegenden Pflichten gegen die durch ihn vertretenen Völker erfüllen zu können, und den im conſtituirenden Reichstage vereinigten Provinzen jenen Völkerverbrüderungsbund zu ermöglichen, der durch die Selbſterhaltungspflicht Aller geboten iſt, wofern nicht die Rechte des erblichen Thrones der Volksfreiheit, der Nationalitäten und die durch gemeinſame materielle Intereſſen bedingte Vaterlandswohlfahrt gefährdet werden ſollen.

Der conſtituirende Reichstag beſchwört demnach Euer Majeſtät auf das Feierlichſte, einen Friedens-Congreß der Völker des Königreichs Ungarn und ſeiner Kronländer, durch frei von ihnen gewählte Abgeſandte unverzüglich in Wien eröffnen zu laſſen unter Zuziehung eines internationalen Ausſchuſſes, beſtehend aus Abgeordneten des konſtituirenden Reichstages und unter Mitwirkung der beiden verantwortlichen Miniſterien von öſterreichiſcher und ungariſcher Seite.

Möge dieſer Friedens-Congreß den Anlaß bieten, mit thunlichſter Beſchleunigung auch das Lombardiſch-Venetianiſche Königreich beizuziehen. Der Reichstag ſchließt ſeine ehrfurchtsvolle, loyale Adreſſe mit der heiligſten Verſicherung, daß er nur das Geſammtwohl aller Völkerſchaften des öſterreichiſchen Kaiſerſtaa-

tes vor Augen hatte, der innerhalb ſeiner Gränzen den internationalen Verhältniſſen Rechnung tragen muß, um ſtatt des unhaltbaren alten Staatsbaues einen neuen, den durch kaiſerliches Wort garantirten Errungenſchaften entſprechenden durchführen zu können. Es iſt der Moment eingetreten, wo noch Gerechtigkeit und Weisheit vielleicht eine nach verwüſtenden Bürgerkriegen zuletzt dennoch ſich einſtellende Nothwendigkeit zur Grundlage von Völkerfreiheit und Völkerglück machen können. Der conſtituirende Reichstag legt ſomit das Wohl oder Wehe von Millionen Menſchen Euerer Majeſtät an das, für ſie gewiß in Liebe ſchlagende Fürſtenherz, und wird, wenn minder befangene Beurtheiler der Sachlage ſich berathend zwiſchen Euere Majeſtät und den loyalen Reichstag ſtellen, wenn ſie dieſe mit dem erblichen Throne und der Volksfreiheit es gleich treu meinende Adreſſe zu einer vergeblichen machen ſollten, ſein Wirken dem Urtheile der Nachwelt anheimſtellen.

Gott ſegne Euere Majeſtät und durch Allerhöchſtdero Entſchluß die Völker Oeſterreichs."

Es wurde ſodann beſtimmt, dieſe Adreſſe durch eine Deputation abzuſenden, und zwar auf Abgeordneten Laſſer's Antrag von fünf Individuen, deren Wahl dem Vorſtande überlaſſen wurde.

Der Vorſtand benannte hiezu die Abgeordneten: Johann Hagenauer, Franz Wierzchljski, Alois Fiſcher, Simon Turco und Karl Herzig. Die Reichstags-Sitzung dauerte von 5 bis 7½ Uhr Abends.

Radikale Berichte: 7½ Ab. „Abermals tönt die Allarmtrommel durch die Straſſen der Stadt und der Vorſtädte. In Fünfhaus und den umliegenden Ortſchaften zunächſt den Linien Wien's haben die Kroaten Verſuche gemacht, einzudringen. Sie ſind ernſthaft zurückgewieſen worden. Reitende Bothen und ein Zug Nationalgarde eilte im Sturmſchritte in die Stadt, und holten zwei Kanonen. Die Garde rückt auf ihren Sammelplätzen zuſammen, und harrt der Befehle. —

Auersperg hat ſein Lager im Umkreis der Ortſchaften Hitzing, St. Veith, Meidling ꝛc. aufgeſchlagen, er ſelbſt geruht in Schönbrunn zu reſidiren.

Geſtern Nachts hatte unſere Garde, welche den Gloggnitzer Bahnhof beſetzt hielt, mit plänkelnden Kroaten ein Scharmützel. Bei heller Mondbeleuchtung näherten ſich die Kroaten in Schwärmen, wahrſcheinlich auf Plünderung (sic) ausgehend. Unſere Garden feuerten von Fenſtern und dem Damme auf ſie herab; es fielen gegen 10 Kroaten (?) die von der Garde mitgeſchleppt wurden (sic). Unſere Beſatzung beſtand ungefähr aus 300 Mann, und es fiel Niemand, auch zählte man keine Verwundeten. *)"

*) So wie die Kroaten.

7¼ Uhr. Reichstags-Abgeordneter Löhner berichtete dem Ober-Commando, daß Se. Majeſtät den Befehl ergehen ließ, daß die k. k. Truppen nicht angreifen dürfen.

7½ Uhr. Platz-Offizier Hoffmann berichtete dem Ober-Commando, daß einige Proletarier ihm die Anzeige gemacht hätten, daß in der k. k. Gewehrfabrik ſich noch über 1000 Stück Gewehre, im Jahre 1848 gefertigt, im Keller befänden.

8 Uhr Abends. Ludw. Foglar, Dampfſchifffahrtsbeamter, erklärte beim Ober-Commando zu Protokoll, er ſey geſtern von Hainburg nach Preßburg, und heute wieder zurück nach Fiſchament gereiſt. — Der Poſtmeiſter in Fiſchament verſicherte ihm, daß man ungehindert nach Schwechat gelangen könnte. Einige Schritte hinter Fiſchament paſſirte er einen Cavallerie-Vorpoſten, der ihn ungehindert bis zu ſeiner Brigade kommen ließ. Dort angekommen, verſicherte ihn der Oberſt, falls ſeine Papiere in Ordnung wären, er ungehindert nach Wien kommen würde. Er wurde jedoch auf einem Umwege über Roth-Neuſiedl in das Hauptquartier des Banus Jellačič eskortirt. Dort wurde er viſitirt, ſeine Päſſe für richtig befunden und unter dem Vorwande, daß ſeine Waffen beanſtändet werden müſſen, wurde er ins Stockhaus geführt, und dort mit anderen Eingebrachten unverhört gefangen gehalten bis heute Abend um 6 Uhr; dann wurden ihm die Waffen weggenommen, und er mit der Weiſung, nicht nach Wien zu gehen, entlaſſen. Seine Behandlung war die überführter Verbrecher. — Hierauf begab er ſich nach Hauſe zu, zum Landgut, wo er ſich über die Möglichkeit des Weiterkommens erkundigte, und nach erhaltener Auskunft in Begleitung zweier Perſonen, die zu ſelbem Zwecke eintrafen, zu den Linien begab, an der Linie von der Patrouille angehalten, auf den Zuruf, guter Freund, ungehindert weiter gelaſſen, und auf's Commando des Gloggnitzer Bahnhofs geführt.

9 Uhr. Von der Stadt Tuln kamen einige Nationalgarden, und brachten für die Wiener akademiſche Legion, für die Nationalgarde und Arbeiter, einen Betrag von 12 fl. 51 kr. C. M. in baarem Gelde, und Lebensmitteln zur Vertheilung unter dieſelben mit, und es wurde folgenderweiſe Alles vom Studenten-Comitee und Verwaltungsrathe übernommen und quittirt.

Ortſchaften	Laib Brod	Metzen Erdäpfel.
Tuln	317	80¾
Langenrohr	29	25½
Baumgarten	88	25¼
Aſparn	56	8¼
Ritzing	34	23

Ortſchaften	Laib Brod	Metzen Erdäpfel.
Staasdorf	50	36
Zöſing	10	8
Frauenhofen	14	13
Freiendorf	49	14½
Judenau	21	14

9 Uhr. Vier Offiziere der Nationalgarde kamen durch Neu-Lerchenfeld geritten, und ſagten den Bewohnern, ſie ſollen, wenn k. k. Truppen durchmarſchiren, ſie nicht beleidigen, und ſie ungehindert paſſiren laſſen.

Radikale Berichte: 9 Uhr Abends. „In Hitzing wurde Abends geplündert *). In Hitzing und Baumgarten werden die Garden entwaffnet. In Lainz, Speiſing und Penzing ſind zu 20 Mann in Einem Zimmer einquartirt.

Der Angriff, der von Seite der Kroaten auf die St. Marxer, Linie und die Vorſtadt Erdberg gemacht wurde, ſchlugen 4000 Arbeiter **) ab; die Gemeinde ſandte ihnen zur Verpflegung Wein und Brod, und das Ober-Commando hinlänglich Munition.

Das Finanz-Miniſterium hat dem Gemeinderathe 50,000 fl. bewilliget. Alles Schlachtvieh von Florisdorf bis Schloßhof wird nach Wien getrieben, um den Feinden die Lebensmittel abzuſchneiden, und die Stadt zu verproviantiren ***).

Von heute an, hört ſämmtliches Glockengeläute auf.

Vom Stephansthurme wurde ein ungariſches Schiff geſehen. Man erwartet ſtündlich die Ankunft der Ungarn.!!!!

Der franzöſiſche Geſandte hat erklärt, daß ihm der Bombardements-Proteſt-Antrag durch das Miniſterium zukommen, daß überhaupt das Bombardement 24 Stunden früher den Geſandtſchaften bekannt gemacht werden muß.

Jellačič ſcheint bei Kloſterneuburg die Donau paſſiren zu wollen, und ſich gegen Brünn zu ziehen“ †).

10 Uhr. H... von der akademiſchen Legion, ſandte dem Ober-Commando die Anzeige, daß in Erdberg an der Kirchengaſſe bei der Sklavin, Barrikaden gebaut ſeyen, und ſpricht zur Vertheidigung derſelben um Sukkurs an; — berichtete ferner, daß der Feind, nämlich die k. k. Truppen, ungehindert, ſowohl auf dem Rennwege als auch auf der Landſtraße einrücken könne, und daß die feindlichen Tirailleurs ſich gegen die Donau in den Prater gezogen haben.

*) Die Leute die daſelbſt gewohnt haben, wiſſen nichts davon! —

**) Gelogen wie gedruckt.

***) Der Unſinn, als wenn ſich das Militär gerade von da verſchaffen mußte, was es bedurfte.

†) Er hat ſich aber gegen Wien gezogen.

In der Gegend der Türkenſchanze ſind zwei große Lagerfeuer zu ſehen.

Nachdem *Spitzhitl* ſeine Verrechnungs-Geſchäfte im k. Zeughauſe beendet hatte, verfügte er ſich den 13. October Abends nochmals in das Bureau des Ober-Commando, um dort ſeine Abdankung anzuzeigen, und die Erlaubniß zu ſeiner Abreiſe von Wien zu erwirken. Aber auf dem Wege dahin traf *Spitzhitl* einen Ordonanz-Offizier des Ober-Commando, der ihn in das Bureau des Generalſtabes beſchied; in der Stallburg angelangt, unterrichtete ihn ein guter Freund von dem Zwecke der Vorladung, indem er *Spitzhitl* mittheilte, daß der gegenwärtige Ober-Commandant *Meſſenhauſer* mit dem Vorſatze umgehe, *Spitzhitl* ſeiner Stelle als Nationalgarde-Artillerie-Commandant förmlich zu entſetzen, und deshalb alle Offiziere der ihm feindlich geſinnten Bürger-Artillerie*) zu einer Sitzung eingeladen habe.

Spitzhitl erkannte hierin den zweiten Schritt in der Verfolgung, die er von jener Partei wegen ſeiner mit der ihrigen divergirenden Tendenz zu erdulden hatte, da ſie ihn auch als Nationalgarde-Artillerie-Commandanten noch mächtig genug erachtete, um ihr hindernd in den Weg zu treten, ſomit denſelben ganz außer Wirkſamkeit ſetzen wollte. Es wäre dieß auch ohne dieſer gewaltſamen Maßregel geſchehen, da *Spitzhitl* herzlich froh war, aller weiteren Verantwortungen enthoben zu werden, und beabſichtigte freiwillig abzutreten; aber dennoch empörte ihn die ſchmachvolle Weiſe, mit welcher man ihn beſeitigen wollte, und es kam zu lebhaften Auftritten, als *Spitzhitl* in das Bureau des Generalſtabes eintrat, und das *Offiziers-Corps der Bürger-Artillerie zahlreich verſammelt ſah, ohne auch nur einen Offizier der Nationalgarde-Artillerie* darunter zu finden. — — —

Nachdem *Meſſenhauſer* — ſelbſt auf Anrathen des anweſenden und dafür gewonnenen Miniſterialrathes *Fiſchhof* — *Spitzhitl's* Entſetzung

*) Als Spitzhitl am 12. zum Ober-Commandanten gewählt war, wurde ein beim Ober-Commando unberufen anweſender Hauptmann, der früher Artillerie-Commandant werden wollte, als der ärgſte Feind Spitzhitl's bezeichnet. Braver, redlicher, gutgeſinnter, maltraitirter Spitzhitl! — Wer die vielen Käureien der bürgerlichen Artilleriſten vor dem October und während des Octobers im Verwaltungsrathe, beim Miniſterium, beim Ober-Commando und in der Oeffentlichkeit kennt, dem wird es nicht auffallen, wenn derſelbe erfährt, daß der Verfaſſer von keiner Seite, als von einem der Herren Artilleriſten jetzt mit Abgeſchmacktheiten maltraitirt wird. Friede ſey mit Euch! Lärm iſt von Seite der ehemaligen Artilleriſten vor dem 6. ohne, am 6. u. ſ. f. mit Kanonen genug gemacht worden; und wo iſt der Nutzen zu ſehen? — *Wahre* Nachträge nehme ich, ſo wie auch etwaige, an mich gerichtete Berichtigungen freudig auf; aber Prahlereien, wie jene *Blaha's* in der Wiener Zeitung vom 1. März, kann ich nur bemitleiden. — Dr.

von der Stelle des Nationalgarde-Artillerie-Commandanten ausgeſprochen, erklärte Spitzhitl der ganzen Verſammlung, daß ſie zu einer ſolchen Handlung nicht berechtiget ſey, indem er durch die Wahl des ganzen Corps der Nationalgarde-Artillerie zu deſſen Commandanten erhoben wurde, und nur auf dieſem Wege wieder entſetzt werden könne. Als nun dieſe Partei ſah, daß es auf dieſem Wege nicht gehe, Spitzhitl ganz zu beſeitigen, ſo griff ſie zu dem letzten Mittel, und der obengenannte Miniſterialrath ſprach im Namen des Miniſters Spitzhitl's Verhaftung aus.— Spitzhitl proteſtirte dagegen, doch ſah er die Gemüther dieſer Partei auf's Höchſte gegen ſich erbittert, und er hatte thätliche Beleidigungen zu fürchten, weshalb er der Gewalt nachgab und das Zimmer verließ. Draußen erklärte er aber dem ihn begleitenden Haug, wie ſehr dieſe Partei bei ſeiner Verfolgung den Rechtsboden verlaſſe, und Spitzhitl daher nicht geneigt ſey, ſich verhaften zu laſſen, ſondern ſich verpflichte, falls es je zu einer Unterſuchung über dieſe Auftritte kommen ſollte, ſich zu ſtellen. Haug ging hierauf von dem Vorhaben — Spitzhitl zu verhaften — ab, und dieſer eilte nach Hauſe. Nach ſolchen Szenen hatte aber Spitzhitl nicht länger zu zögern, und verließ Wien am andern Tage, um nach Linz zu reiſen, allwo er ohne weiters beläſtigt zu werden ſo lange weilte, bis die Ereigniſſe in Wien ihm erlaubten wieder zurückzukehren.

In der Gemeinderaths-Sitzung vom 13. October wurde Sterner's Anſuchen, zur Ernennung einer Commiſſion, welche die von Sepp verfertigten Zünder unterſuchen ſoll, angenommen, und Kubenik und Würth dazu beſtimmt.

Kaiſer erſtattete Bericht über ſeine Sendung zum General Matauſcheck, betreffend die Abholung der Militär-Effekten aus den Kaſernen. Die Note des Generals Matauſcheck wurde von dem Gemeinderathe dem Nationalgarde-Ober-Commando und dem Miniſterium mitgetheilt.

Zwei Garden von Fünfhaus machten dem Gemeinderathe die Mittheilung, daß die Nationalgarden von der Umgebung Wien's von den Truppen des Bans entwaffnet werden, worauf Martyrt's Antrag, daß die einlaufenden Berichte von einer Commiſſion geprüft werden ſollen, ob ſie ſo wichtig ſeyen, daß durch dieſelben die Plenar-Sitzungen unterbrochen werden, angenommen wurde.

Stifft berichtete dem Gemeinderathe, daß ihm beim Ausſchuſſe des hohen Reichstages nachfolgende offizielle Mittheilungen gemacht worden ſeyen: Ban Jellačič habe ſich in einer Note an den Reichstag dahin geäußert, er wolle durchaus nicht die Conſtitution verletzen, ſondern nur der Anarchie ſteuern; worauf der hohe Reichstag erwiedert habe, daß in Wien — keine Anarchie herrſche, und die allgemeine Volksbewaffnung bloß die — Folge ſeiner Annäherung ſey, ferner: daß vom Abgeordneten Löhner eine telegraphiſche Depeſche eingelangt ſey, daß weder Jellačič noch Auersperg die Stadt angreifen dürfen.

Eine Zuſchrift des Ober-Commandanten an den Gemeinderath bezüglich der Verſorgung der Stadt Wien mit Lebensmitteln, wurde auf Fürſtenberg's Antrag der Approviſionirungs-Commiſſion zugewieſen.

Auf Götz's Antrag beſchloß der Gemeinderath, alle Leichen tragen zu laſſen, und das Glockengeläute einzuſtellen, wovon das Conſiſtorium und alle Pfarren in Kenntniß geſetzt, das Publikum aber durch Plakate verſtändiget wurde.

Ueber Anſuchen des Ober-Commando wurde an die St. Marxer-Linie für die Kämpfenden vom Gemeinderathe Proviant geſendet. Wegen dem Verbieten des muthwilligen Schießens, der Ausſtellung von Fleiſchkarren, und der Verwendung des Holzes im Stadtgraben zu Barrikaden, erließ der Gemeinderath eine Note an das Ober-Commando um Abſtellung dieſer Unfüge. Ueber einen Antrag wegen Errichtung von Verbandplätzen wurde vom Gemeinderath beſchloſſen, dieß der medizinischen Fakultät zu überlaſſen.

Sylveſter zeigte dem Gemeinderathe an, daß nach eingeholter Aufklärung der franzöſiſchen Geſandtſchaft Correſpondenzen mit den Repräſentanten fremder Mächte, nur durch das Miniſterium des Aeußern zu pflegen ſind, wornach der Gemeinderath beſchloß, die unmittelbar an die franzöſiſche Geſandtſchaft gerichtete Note wegen einem Proteſt gegen ein allfälliges Bombardement der Stadt, derſelben durch das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten mittheilen zu laſſen.

Ferner ſetzte der Gemeinderath eine Commiſſion zuſammen, welche die Kaſerne in der Alſervorſtadt zu durchſuchen, Munition und Waffen in Beſchlag zu nehmen, und ſodann die Gemeinderaths-Siegel an die Thore anzulegen habe.

Die Mitglieder der Approviſionirungs-Commiſſion wurden von der Permanenz im Gemeinderathe befreit, die Commiſſion ſelbſt aber durch die Gemeinderäthe Seywald, Würth und Prack verſtärkt. —

Brandmeyer's Antrag, daß die Doctoren der Medizin und Chirurgie mit eigenen Abzeichen verſehen werden ſollen, um in Zeiten der Gefahr ungehindert paſſiren zu können, wird vom Gemeinderathe angenommen, die Wahl des Abzeichens aber der medizinischen Fakultät überlaſſen.

Die Gemeinderäthe Mannert, Koch, Funk ſuchten um Urlaub an, Langer und Böhm legten die Stelle als Gemeinderäthe zurück; wurde bewilliget, und gleichzeitig beſchloſſen, daß vom Gemeinderath die Zeit, wann die neuen Wahlen auszuſchreiben ſind, ſpäter beſtimmt werde*).

---

*) Siehe Herrmann's Antrag bezüglich der auszuſchreibenden Wahlen.

Dem Gemeinderathe wurde die Anzeige gemacht, daß die Bewohner mehrerer Gegenden um Tuln eine Sammlung von Lebensmitteln veranſtaltet haben, welche bereits hier eingetroffen ſind, und zugleich wurde auch ein Betrag von 12 fl. 51 kr. C. M. übergeben.

Die Lebensmittel wurden der Approviſionirungs-Commiſſion zugewieſen, und beſchloſſen, den betreffenden Gemeinden öffentlich durch die Wiener Zeitung den Dank auszuſprechen.

Ein Vorſchuß von 183 fl. 20 kr. C. M. zur Erhaltung unbemittelter Garden wurde vom Gemeinderathe bewilliget, und gleichzeitig beſchloſſen, ſich mit dem Miniſterium ins Einvernehmen zu ſetzen, daß die Garden auch dann den ihnen zugeſicherten Betrag von 20 kr. C. M. während den Tagen der Gefahr erhalten, wenn ſie auch in ihren eigenen Bezirken verwendet werden.

Ueber eine Zuſchrift des Ober-Commando um eine Mobilar-Einrichtung von zehn Zimmern im Betrage von 600 fl., beſchließt der Gemeinderath, es ſoll die Hofmobilien-Direction ſchriftlich erſucht werden, das nöthige Mobilar herzuleihen.

Ein ferneres Anſuchen des Ober-Commando um die Beiordnung einiger Rechnungsbeamten, wurde vom Gemeinderathe bewilliget.

Ueber eine Zuſchrift des Miniſteriums der öffentlichen Arbeiten, zur Unterſuchung wegen einer Uebervortheilung des Aerars, dem Landrathe Boinski zwei Mitglieder des Gemeinderathes beizugeben, wurden die Herren Brandl und Gürth zu dieſer Commiſſion vom Gemeinderathe beſtimmt.

In Folge einer Anzeige Förſter's, daß die Bewohner der Häuſer in der Nähe der Univerſität wegen der daſelbſt befindlich ſeyn ſollenden großen Vorräthe von Pulver in Angſt ſeyen, beſchloß der Gemeinderath, das Nationalgarde-Ober-Commando zu erſuchen, in dieſer Beziehung eine dringende Ermahnung zur Vorſicht zu erlaſſen.

Hermann's Antrag, daß in den Bezirken, wo Doppelwahlen, oder Zurücklegung der Wahlen vorgekommen ſind, alſogleich neue Wahlen ausgeſchrieben werden ſollen, wurde vom Gemeinderathe angenommen*).

In der Nacht feuerten die Wiedner auf die Truppen, einige Kanonenſchüſſe in die Vorſtadt geſendet, machten dem zweckloſen Angreifen ein Ende.

Die allg. öſterr. Zeitung ſchrieb: „Wien mit ſeinen 80,000 bis 100,000 bewaffneten tapfern Bürgern wird ein blutiges Wort zu Gunſten der Freiheit aller Völker mitſprechen. Ewig wird der Ruhm der von den Todten ſo glorreich auferſtandenen Wienern in der Geſchichte zur Nachahmung für alle Völ-

*) Der Gemeinderath beſchloß in ein und derſelben Sitzung, daß die Wahlen der ausgetretenen Gemeindeglieder erſt ſpäter — und alſogleich ausgeſchrieben werden ſollten. —

ker glänzen, die unter dem Joche der Tyrannei und des vielarmigen Ariſtokratismus ſeufzen. Die ungariſchen Huſaren plänkeln bereits bis Schwadorf (?)."

Preßlern von Sternau wurde bevollmächtigt, ein mobiles Corps zu errichten.

Die Kaufmannsläden waren geſchloſſen, die Damenwelt war unſichtbar geworden, die Promenaden waren in Waffenplätze umgewandelt, die Barrikaden bei der Univerſität, an den Thoren und einzelnen ſtrategiſchen Punkten wurden mit Dünger und Erde belegt und bewacht. Die Arbeiter waren unermüdlich, unverdroſſen, willig und äußerſt wachſam.

In Folge nachſtehenden Aufrufes wimmelte es von polniſchen Parteigängern in Wien:

Aufruf der Polen=Legion an ihr Vaterland!

„Die ſich in Wien befindenden Polen, durchdrungen von der heiligen Pflicht der Freiheit, haben ſich entſchloſſen, bewaffnet in den Reihen des Wiener=Volkes, gegen welche die Camarilla den letzten Stoß ausführte, zu kämpfen.

Sie bilden eine polniſche Legion, um einverleibt in den Reihen aller Vertheidiger der Freiheit Wiens, und unter dem Befehle der Studenten=Legion und des Ober=Commandos der Nationalgarde zu ſtehen und zu fallen!

In dieſem Falle rufen wir Euch edle Freiheitskämpfer Polens, Euch Brüder, deren Herzen durchdrungen vom feurigſten Gefühle der Freiheit aller Völker: eilet in die Reihen der freiwilligen polniſchen Legion, welche mit gleicher Seelengröße für ihr Vaterland ſowohl, als auch für ſämmtlich gedrückte Völker ihr Blut zu vergießen bereit ſind.

Auf nach Wien, Ihr Männer Polens, und vereiniget Euch mit den Wiener Freiheitsſchaaren und kämpfet in den Reihen unſerer Brüder für die Freiheit mit jenem Muth und Ausdauer, welche unſere große Nation in allen Kämpfen auszeichnete. — Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!"

Nachſtehenden aufrühreriſchen Aufruf erließ der beim Frankfurter Parlament befindliche, in Wien anweſend geweſene Abgeordnete (?) Gritzner den 13. October 1848 in dem Blatte „die Conſtitution":

„Wiener! Ihr habt heldenmüthig gekämpft, Ihr habt die Ehre Deutſchlands in dem Augenblicke gerettet, als ſie in Belagerung und Standrecht zu erſäufen drohte, aber Ihr ſeyd noch nicht fertig, und die Feuerprobe iſt erſt zu überſtehen. Windiſchgrätz iſt bereits von Prag abgerückt, und hat geſchworen, die Ruhe in Wien herzuſtellen. Wir aber werden triumphiren über die blutrünſtigen Feinde des Vaterlandes, der Freiheit, ſo wahr ein Gott im Himmel lebt. Wir werden ſiegen, und dann wehe ihnen. Der Räuberhauptmann (sic) Jellačić plündert, ſchändet, ſengt und brennt; der Rebell (?) Auers=

perg verhöhnt den Reichstag und läßt uns einen General Matauſcheck als legale Verbindung mit dem Reichstage hier! legal! es wäre zum Lachen, wenn man nicht trauern müßte, daß es noch Leute gibt, die mit dieſen Rebellenhäuptlingen anders ſprechen, als mit Schwert und Kugel. Ja die Frechheit Auerspergs geht ſo weit, daß er in einem geſtrigen Plakate nach ſeiner Vereinigung mit Jellačič auf Verpflegung von Wien aus Anſpruch, und die hieſigen Behörden für das Eigenthum ſeiner Söldner und des Staates verantwortlich machen will. Aber das ſiegreiche (sic) Ungarheer hat geſtern Bruck verlaſſen, und wir werden vereint mit unſerem treuen Brudervolke die Freiheit für ewige Zeiten ſanctioniren und die Verbrechen an der Volksſouveränität züchtigen. Auf Wiener, ſeyd wachſam auf den Feind außen, und die Feinde in unſeren Mauern. Bald werden wir mit Gottes Hülfe triumphiren; aber ſeyd wachſam und ermüdet nicht. Gritzner."

Frankls Abendzeitung erklärte, daß die dem Studenten-Comitee mitgetheilte Nachricht (Seite 156) hinſichtlich der Studenten, welche von berittenen Garden aus Wien ergriffen und Küraſſieren übergeben worden wären, leeres Gerücht ſey.

Die Mariahilfer- und Gumpendorfer-Garde wollte mit aller Gewalt die Kroaten in Schönbrunn angreifen, die Bewaffnung von Fünf- und Sechshaus weinte faſt nach Krieg und Schlacht, und nur mit der unſäglichſten Mühe gelang es dem Studenten-Comitee, die Deputationen dieſer kampfluſtigen Bezirke zu beſchwichtigen. Dagegen geſchahen Abends auf drei verſchiedenen Seiten von den Kroaten ſelbſt Angriffe auf die Stadt, nähmlich bei St. Marx, bei der kleinen Erdberger-Linie und im Prater. Ins Studenten-Comitee brachte man eine zerſprungene Granate, welche bei St. Marx von den Kroaten gegen die Linie geworfen wurde.

Das Studenten-Comitee, welches ſich vor dem Andrange der ſtreitbegierigen Bevölkerung nicht mehr retten konnte, erließ eine Adreſſe an den Reichstag, worin es ihn zu einer entſchiedenen Maßregel, entweder Pacification oder Kriegserklärung auf das Nachdrücklichſte auffordert.

Die Armee war jenſeits des Wienerberges von Simmering bis Mödling gelagert, der Matzleinsdorfer Friedhof war ſtark beſetzt, von allen Seiten kamen neue Truppen. Die angekündigten Magyaren wurden vergeblich erwartet, obgleich es jeden Tag hieß, ſie wären ſchon da oder dort. Die Bauern ließen ſich eben ſo wenig ſehen.

Meſſenhauſer erließ folgende „Aufforderung: Alle Jene, welche bei der Artillerie gedient haben, oder ſonſt Kenntniſſe vom Artilleriedienſte beſitzen, werden hiermit dringend aufgefordert, ſich zur Einreihung in das Artillerie-Korps zur nöthigen Bedienung der Kanonen ſogleich im Univerſitäts-Gebäude im

erſten juridiſchen Hörſaale zu melden, und ihren deßfallſigen Ausweis beizubringen, um daſelbſt unverweilt verwendet zu werden. Bei Verſorgung und Betheilung wird auf dieſes wichtige Corps beſonders Rückſicht genommen werden.

Wien, am 13. October 1848. Meſſenhauſer, m. p.
proviſoriſcher Ober-Commandant."

Um die Abgeordneten kenntlich zu machen, erſchien nachſtehende „Kundmachung. Die hohe Reichsverſammlung hat beſchloſſen, jeden der Reichstags-Abgeordneten mit einer Medaille von Kupfer zu verſehen, auf deren einer Seite zu leſen ſind die Worte: „Reichstags-Abgeordneter," auf der anderen Seite: „Wien 1848." Mit Vorzeigung dieſer Medaille iſt jeder Reichstags-Abgeordneter in die Lage verſetzt, ſich als ſolcher auszuweiſen. Wien, am 13. October 1848.
Vom Reichstags-Vorſtande. Franz Smolka, m. p. Präſident.
Carl Wiſer, m. p. Reichstags-Schriftführer."

Profeſſor v. Ettingshauſen berichtete Folgendes: Geſtern erhielt ich einen von meinem Bruder, Major im Otoczaner Grenz-Regimente, an unſere Mutter mit Bleiſtift geſchriebenen offenen Zettel, nachſtehenden Inhaltes:

„Inzersdorf, 11. October. Liebſte Mutter! Seit geſtern Nachmittag bin ich hier auf Vorpoſten. Welche Ereigniſſe! Gott gebe, daß die Männer, welche jetzt Wiens Schickſale lenken, bedenken mögen, was für Unglück über die Stadt kommen kann. Eine Verſtändigung wäre noch immer möglich. Wir haben nicht die Abſicht, die conſtitutionelle Freiheit zu beſchränken, nur die tolle Freiheit möchten wir zügeln. Es iſt mir ſchmerzlich, ſo die theuere Wienerſtadt wieder zu ſehen, und zu wiſſen, daß Sie und die Unſern in ſo großer Gefahr ſchweben. Ihr rc."

Sogleich nach Empfang dieſes Zettels, und nachdem ich mich mit einem Geleitſchein verſehen, paſſirte ich die Vorpoſten, und traf bald die Leute des Bataillons, welches unter dem Commando meines Bruders einen ſo rühmlichen Antheil an der Vertheidigung von Peschiera genommen, und nun nach dem beſchwerlichen Marſche über Ancona vor den Mauern Wiens ſteht. Nachdem ich meinen Bruder gefunden, geleitete er mich allſogleich zum Banus, der mich auf das Freundlichſte aufnahm. Ich hatte mit demſelben eine lange Unterredung, in der ich Alles aufbot, ſeine bedenkliche Lage und die auf ihm laſtende Verantwortung unſäglichen Unheils ins Licht zu ſtellen. Ich zeigte ihm, daß jedes Bemühen der Reaction Vorſchub zu leiſten, an dem freien Sinne der Bevölkerung Wiens ſcheitern werde; ich bath ihn, die bewaffnete Macht Wiens ja nicht gering zu ſchätzen; er möge bedenken, daß eine ungariſche Armee im Anzuge ſey. Ich bath ihn dringend, einer friedlichen Ausgleichung entgegenzukommen. Der Ban antwortete mir: „Ich bin kein Feind der Freiheit, ich habe zu einer Zeit für die Freiheit geredet und gehandelt, als Niemand in Wien es wagte, dafür auch nur den Mund aufzuthun. Ich dulde keine Knechtung. Weil man das Volk,

dem ich angehöre, knechten wollte, hielt ich es als Ban für heilige Pflicht, dieſes Volk zu den Waffen zu rufen. Für die Freiheit habe ich das Schwert in der Hand, nicht für die Knechtung. Ich will keine Reaction in Wien, weder ſelbſt durchführen, noch als Mittel dazu für Andere dienen. Ich bin kein Diener der Camarilla. Warum ich vor Wien ſtehe? Meine militäriſchen Operationen in Ungarn haben mich an die Gränze des Landes geführt, welches gegen Oeſterreich hin liegt. Ich bin nicht geſchlagen worden, meine Bewegung beruht auf ſtrategiſchen Grundſätzen. Auf meinem Wege vernehme ich, daß Wien ſich im Aufſtande befindet, daß Anarchie eingeriſſen, daß der Kriegsminiſter ſchändlich ermordet und ſeine Leiche beſchimpft worden, daß der Kaiſer die Flucht ergriffen. Ich bin k. k. General, ich commandire k. k. Truppen, obgleich ich als königlicher Commiſſär in Ungarn, der ich noch bin, vielleicht eine andere Richtung hätte einſchlagen können, als General meines Kaiſers durfte ich unter ſolchen Umſtänden nicht die Hände in den Schoß legen, wer nur einen geringen Begriff von militäriſcher Ehre hat und von Anhänglichkeit an die Geſammtmonarchie, wird einſehen, daß ich, der ich ein wohl geordnetes, kraftvolles Heer commandire, mich in die Nähe Wiens begeben mußte, ſo wie Einer, der einen Brand ſieht, in die Nähe desſelben eilt, um zu helfen. Deßwegen ſtehe ich da, nicht gerufen, aber bereit, die Befehle meines Kaiſers, dem ich angezeigt habe, daß ich daſtehe, zu vollziehen. Ich habe noch keine Feindſchaft gegen Wien geübt, und werde keine üben. Was ich thun werde, wird nur Hülfe ſeyn. In Wien iſt Anarchie. Der Reichstag iſt ohne Macht, ohne Anſehen, vielleicht ſchon auseinander gegangen. Vermochte er ja nicht einmal den gegen alles Recht auf der Aula gefangen geſetzten Miniſter Recsey zu befreien. Ich will der Wiener Bevölkerung weder ihre Begeiſterung für die Freiheit, noch ihre Tapferkeit abſprechen; aber das weiß ich, daß ihre Streiter mit einer disciplinirten Truppe nicht verglichen werden können. Sie mögen ſich für ihre Sache dem Tode weihen, aber ſiegen können ſie nicht gegen eine geordnete Armee. Dazu gehört Eines was ihnen fehlt, nämlich Einheit im Handeln. Da will Jeder befehlen, Keiner gehorchen. Sie werden jeden Tag einen anderen Commandanten haben. Je länger ich daſtehe, deſto mehr werden ſie uneins werden, je mehr Bewaffnete ſie ſich verſchaffen, deſto mehr Unordnung wird entſtehen.“ Dieſes iſt das Weſentlichſte von dem, was der Banus mit der Lebhaftigkeit ſprach, durch welche ein feuriges Gemüth ſeine Ueberzeugung beurkundet.

So viel über Ettingshauſen's freiwillige Sendung an den Banus, welche er in der edlen Abſicht unternommen, ſeine Mitbürger vor namenloſem Unglücke zu bewahren; doch die meiſten hörten nicht auf ſeine Veröffentlichung, oder wurden von den radikalen Blättern irregeleitet, oder waren bereits entflohen. Die meiſten der Proletarier waren in Noth und der Wehrlohn war ihr Verdienſt; ſolche waren die blinden Werkzeuge der Umſturzpartei. Verführtes, armes Volk!

Ein Plakat wegen Wehrlohn-Auszahlen:

„An ſämmtliche Bezirke der Nationalgarde. Um eine Gleichförmigkeit bei Auszahlung und Verrechnung jener Beträge zu erzielen, welche auf Anordnung des hohen Finanz-Miniſteriums an jene mittelloſen Garden mit 20 kr. pr. Kopf zu verabreichen ſind, welche über 24 Stunden den Wachdienſt verſehen haben, ſo verordnet das gefertigte Ober-Commando, daß jeder Herr Compagnie-Commandant ein Verzeichniß verfaſſen laſſe, worin die unter die bezeichnete Kategorie gehörigen Garden nominativ aufzuführen ſind. Dieſe Verzeichniſſe ſind von dem Herrn Compagnie-Commandanten gehörig gefertiget und von dem Herrn Bezirks-Chef mitgefertiget zur weiteren Anweiſung und Auszahlung anher zu überreichen.

Wien, den 13. October 1848. Vom Ober-Commando der Nationalgarde.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

Aus Mähren wurde berichtet: „Olmütz wimmelt bereits von Militär. Heute erwartet man dort den Feldmarſchall-Lieutenant Windiſchgrätz und den Kaiſer zugleich. Das Geſchütz iſt bereits abgegangen und wird wahrſcheinlich ſchon morgen in der Gegend von Wien eintreffen."

Eine heitere Stimmung verbreitete ſich unter der Bevölkerung Wiens. Man erwartete Friedensreſultate von der in Jellačič's Hauptquartier abgegangenen ungariſchen Miſſion; ein Glaube, in welchem man durch die Art und Weiſe, in der die Abgeſandten ihre Rückkehr nach Wien einleiteten, beſtärkt wurde. Sie ſchwenkten weiße Fahnen, und riefen im eiligen Vorüberreiten den nach Nachricht ſehnſuchtsvoll Fragenden ein „Alles gut" zu. Zu gleicher Zeit verbreitete ſich in der ganzen Stadt das Gerücht, daß Auersperg mit ſeinen Truppen wieder kaſerniren und Jellačič abziehen wolle. Auch ſprach man von einem kaiſerlichen Handbillet, worin die Einſtellung aller Feindſeligkeiten gegen Wien anbefohlen ſeyn ſollte. Faſt komiſches Aufſehen erregte der Umſtand, daß unter den in der Studentenſtraße aufgeſtellten Wachen ein Serezaner ganz gravitätiſch mit dem Gewehre auf dem Poſten ſtand. Mit dem hereinbrechenden Dunkel wurde jedoch die Stimmung durch die Nachricht trüber, daß die Kroaten in Maſſe bei der St. Marxer Linie einbrechen wollten. Die Allarmtrommel wirbelte durch die Straßen, und in einigen Vorſtädten, die der Landſtraße nahe liegen, wurde Sturm geläutet. Verläßliche berittene Ordonanzen, die ſogleich auf den Schauplatz des Kampfes eilten, brachten jedoch bald beruhigendere Nachrichten. Es war kein Einbruch der Kroaten beabſichtigt, ſondern blos ein lebhaftes Plänklerſcharmützel geweſen. Ein um ſo lebhafterer Kampf wurde aber mit dem Wildpret im Prater geführt, das ſein Contingent zur Approviſionirung der dortigen Garden in Natura liefern mußte. Beſonders erfreuten ſich dieſer Gourmandiſe die an der ſogenannten Waſſerlinie aufgeſtellten Poſten.

Das Studenten-Comitee ſaß bereits 8 Tage ununterbrochen Tag und Nacht

in Permanenz, von dieſem aus wurde für Munition, für Aproviſion, Vertheidigung, und — Sicherheit geſorgt. Das Studenten Comitee verrichtete die Dienſte des kurz vorher beſtandenen Wiener Kriegs-Rathes, der ehemaligen geheimer Haus- Hof- und Staatskanzlei, die Geſchäfte der Regierung und — — — der geheimen Polizei-Hofſtelle. Wer in dieſen Tagen die Univerſität und das unüberſehbare Menſchengedränge, das zu jeder Stunde des Tages und der Nacht in ihrem Bereiche fluthete, ſich anſah, der mußte glauben, ganz Wien ſey entvölkert, und Alles bewege ſich nur dort.

In den philoſophiſchen Hörſälen lagen die Soldaten und Arbeiter, das Gymnaſium war eine Kaſerne der Steyermärker, im Secirſaale wurden Zünder gemacht, und das Convict war zugleich ein Vorraths-Magazin, ein Staatsgefängniß und ein Rathhaus. Hier ſaß auch das Studenten-Comitee, daſſelbe war in die Verpflegungs-, in die Bewaffnungs-Commiſſion, und in den eigentlichen leitenden Ausſchuß getheilt. Letzterer war der Haupt- und Brennpunkt des ganzen Getriebes — die eigentliche Univerſität. Hier holte ſich das Volk die Anweiſungen auf Munition und Waffen, auf Speiſe, Trank und Geld, hieher wurden alle Gefangene, Spione und verdächtige Individuen zur Unterſuchung und Aburtheilung gebracht, hieher geſchahen alle Anzeigen und Meldungen von der Stadt und dem Lande, hieher kamen die Deputationen der Bauern in Landſturmsſachen, die Abgeordneten des ungariſchen Lagers mit ihrer dringenden Kampfbegierde, hieher brachten Kouriere und Ordonanzen die Anzeigen von ſchwach beſetzten Poſten und ſtürmiſche Forderungen um Verſtärkung, hieher wurde angezeigt, wenn irgend eine Aus- oder Einfuhr ſtatt fand, die ſogleich von Comitee-Mitgliedern unterſucht, oder mit Beſchlag belegt wurde, hier wurden Plakate zur dringenden Benachrichtigung oder Beruhigung des Volkes entworfen und zum Druck gegeben, hier wurde Schutz und Hilfe gegen ungeſetzliche Angriffe geſucht, und man muß es ſagen, jeder Zeit mit Bereitwilligkeit und oft mit Lebensgefahr gegeben. Beſonders wo es ſich um die Sicherheit der Perſon, oder eines Staatsgutes handelte, wurde von Seite des Studenten-Comitee's nichts verſäumt, mochte es bei Tag oder Nacht erforderlich geworden ſeyn, hilfreich einzuwirken.

An dieſem Tage wurde eine bedeutende Partie Cigarren, welche die Finanz-Wache gegen den Andrang der neu bewaffneten Garde nicht halten zu können glaubte, in dem Aſyl der Univerſität deponirt.

Es verbreiteten ſich Gerüchte, daß diesſeits der Gränze, in der Gegend von Roth-Neuſiedl, zwiſchen Ungarn und Kroaten es zum Handgemenge gekommen ſey.

An der St. Marxer Linie abermaliges Plänklergefecht zwiſchen Kroaten und Mobilgarden, in Folge deſſen die Kroaten einen 6 Pfünder, aus den ſie gefeuert, mehr gegen Simmering zurückzogen. — Auf dieſe Plänklerei eilen mehrere Compagnien Bewaffnete im Sturmſchritt dem Poſten an der Marxer Linie zu Hilfe.

„Bekanntmachung. Um den häufigen Nachfragen um Waffen und Munition, welche angeblich im Schottenſtift niedergelegt ſeyn ſollen, zu begegnen, wird hiermit ämtlich erklärt, daß bereits durch eine Commiſſion die ſtrengſte Nachſuchung ſtattgefunden, und ſich dabei durchaus kein Vorrath irgend einer Art ergeben hat. Wien, den 13. October 1848.

Vom Ober-Commando der Nationalgarde."

An dieſem Tage verweigerte man an der Gumpendorfer Linie, da die Mariahilferlinie geſperrt war, den ankommenden und abgehenden Poſt-Conducteuren, trotz der gedruckten Paſſirerlaubniß des Reichstages — die Paſſage, und führte einen Conducteur unter Todesandrohungen als Spion auf die Aula.

Die in Prag anweſenden Reichstags-Deputirten haben folgende, in jeder Hinſicht merkwürdige, höchſt ausgezeichnete Erklärung abgegeben:

„Wir gegenwärtig in Prag weilenden Abgeordneten des conſtituirenden öſterreichiſchen Reichstages, halten es unſeren Comittenten und den annoch in Wien verbliebenen Vertretern des öſterreichiſchen Volkes gegenüber, für eine unabweisliche Pflicht, zu erklären, warum wir im gegenwärtigen Augenblicke unſern Sitz im Reichstagsſaale nicht einnehmen, und wie wir unſere Stellung zu den Beſchlüſſen, die jetzt von dort ausgehen, auffaſſen. Vor Allem erklären wir, daß wir den gegenwärtigen Aufruhr in Wien für ein Werk fremder, nicht zu verkennender Umtriebe halten, keineswegs aber für den Ausdruck der Geſinnung der biedern und loyalen Bevölkerung Wiens.

Wir halten dieſen Aufſtand für einen verbrecheriſchen, weil durch denſelben unter Mord und Gewaltthat ein Miniſterium geſtürzt wurde, welches die Majorität der Vertreter des öſterreichiſchen Geſammtvolkes für ſich hatte, und wenn man auf deren vorher gefaßte Beſchlüſſe Rückſicht nimmt, auch in Uebereinſtimmung mit denſelben verfuhr.

Wir verwahren uns daher auf das Feierlichſte gegen die in einer Namens des Reichstags erlaſſenen Proklamation ausgeſprochenen Anſicht, als ſey der Mord des Kriegsminiſters und der gewaltſame Sturz des Geſammtminiſteriums nichts Anderes, als ein von bedauerlichen Umſtänden begleiteter Act der Selbſthilfe des Volkes.

Wir müſſen unſer Bedauern ausdrücken, daß der Reichstag, anſtatt pflichtgemäß ſeine tiefſte Indignation über eine ſolche Unthat unverhohlen auszuſprechen, dieſen Ausdruck gewählt hat, der eine Gutheißung, wo nicht der That ſelbſt, ſo doch des Erfolges ausſpricht, welche mit der unbezweifelt ehrenhaften Geſinnung der an dieſem Beſchluſſe Theil habenden Reichstags-Mitglieder und mit den früheren Beſchlüſſen des Geſammtreichstags ſelbſt ſo ſehr im Widerſpruche ſteht, daß ſchon hieraus hervor-

geht, daß dieſe Proklamation nicht als der autere Ausdruck vollkommen freier Willensmeinung angeſehen werden könne.

Wir wollen nicht darauf hinweiſen, wie gefährlich, wie verwerflich es iſt, einer ſolchen Mordthat, einer ſolchen Barbarei mit ſo ſchlüpfrigen Rechtsbehelfen das Wort zu reden, aber wir erklären es für eine dem Reichstage ſelbſt angethane Beſchimpfung, wenn man eine aufrühreriſche Volksmaſſe für das Volk ſelbſt erklärt und ihr als Ausfluß des Rechtes auf Selbſthilfe das Recht zuſpricht, Miniſterien, die ihr mißliebig ſind, zu ſtürzen und allenfalls andere nach ihrem Belieben einzuſetzen, während doch ein auf breiteſter demokratiſcher Baſis aus dem Geſammtvolke hervorgegangener Reichstag da iſt, welcher allein das Recht und auch die Pflicht hat, ein Miniſterium, das nach ſeiner Ueberzeugung dem wohlverſtandenen Intereſſe des Geſammtvolkes von Oeſterreich entgegen handelt, durch eine zweideutige Aeußerung ſeiner Meinung von ſeinem Poſten zu verdrängen.

Denn nur der geſammte frei tagende Reichstag iſt der rechtmäßige Vertreter des öſterreichiſchen Volkes, er allein iſt der Träger ſeiner Souveränität.

Wir können nicht anders glauben, als daß die Mehrzahl der vernünftigen, Ordnung und geſetzliche Freiheit liebenden Bevölkerung Wiens, die Anmaßung einer faktioſen Minorität von ihr, ſich ſelbſt für das ſouveräne Volk zu erklären, und durch Entfernung eines vom Vertrauen der Majorität des Reichstages getragenen Miniſteriums über ihn zu ſtellen, mit Unwillen zurückweiſen wird.

Und ſollte auch wirklich die Bevölkerung Wiens in ihrer Mehrheit einer ſolchen Meinung huldigen, ſo würden wir im Namen unſerer Committenten, im Namen aller Völker der Geſammtmonarchie Oeſterreichs, gegen eine ſolche Anmaßung einer einzigen Stadt, Proteſt einlegen. Wien iſt nicht Oeſterreich, wohl aber iſt das richtig erkannte Intereſſe von Wien, als Hauptſtadt der Monarchie mit dem Intereſſe derſelben untrennbar verbunden. Was alſo die Vertreter der Völker Oeſterreichs im freien Rathe beſchließen und gutheißen, kann auch der Hauptſtadt und ihrer Bevölkerung nur Segen bringen. Wenn daher ein Deputirter ſich nicht entblödet, dieſen Aufruhr als eine glorreiche Revolution zu preiſen, ſo nehmen wir hingegen keinen Anſtand, ihn als einen verbrecheriſchen Angriff auf die Autonomie des Reichstages, dem allein das Miniſterium verantwortlich iſt, als eine Beleidigung der Majeſtät des Volkes in ſeinen freigewählten Vertretern zu bezeichnen.

Die Theorie, daß hinter der Minorität des Reichstages die Majorität des Volkes ſtehe, erklären wir in einem Staate, wo jeder Staatsbürger wählbar und wahlberechtigt iſt, ſich alſo auch der wahre Volkswille durch die Wahl unzweifelhaft ausſpricht, für eine verbrecheriſche, in gerader Richtung zur Anarchie führende, wir erklären ſie für eine Lehre des ſtationären Umſturzes, der ewigen Gewaltherrſchaft, für einen Hohn gegen die Geſetze der Vernunft, für eine Re-

bellion gegen das Prinzip der Volksherrſchaft, deren unerſchütterliche und unentbehrliche Baſis die Herrſchaft der Majorität iſt.

In Konſequenz mit dieſen Grundſätzen poteſtiren wir gegen alle Beſchlüſſe, die jetzt im Reichstagsſaale zu Wien von einer Minorität des Reichstages, oder doch von einer nach den Regeln des Hauſes nicht ſtimmfähigen Anzahl, alſo mit Außerachtlaſſung der durch den Reichstag in ſeiner Geſammtheit angenommenen Geſetze gefaßt werden, oder gefaßt werden könnten. Namentlich proteſtiren wir gegen die Beſchlüſſe vom 6., welche ein in nicht ſtimmfähiger Anzahl verſammelter Theil des Reichstages, ungeachtet der Verwahru ng ſeines ſelbſtgewählten Präſidenten, gefaßt hat.

Wir proteſtiren gegen alle Beſchlüſſe, wodurch der Reichstag Oeſterreichs in Ueberſchreitung ſeines Mandats und in Außerachtlaſſung ſeiner hohen Miſſion die Exekutivgewalt an ſich geriſſen und als bloßer Sicherheitsausſchuß für die Stadt Wien fungirt hat.

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Beſchlüſſe des Reichstages den wahren Willen der Völker Oeſterreichs nur dann ausſprechen können, und deren Bedürfniſſen nur dann vollkommen entſprechend und wahrhaft ſegenbringend werden können, wenn ſie der Ausfluß reiner Selbſtbeſtimmung ſind und alſo ganz unbeirrt von jedem beſtimmenden oder nöthigen Einfluſſe einer in Aufruhr begriffenen Bevölkerung angenommen werden, proteſtiren wir gegen alle Beſchlüſſe, welche der Reichstag, ſey es auch in beſchlußfähiger Anzahl, jetzt während der Dauer des Aufruhrs, wo alle Organe der Verwaltung und geſetzlicher Ordnung außer Wirkſamkeit ſind, gefaßt hat, und ſo lange nicht der Zuſtand der geſetzlichen Ordnung wieder hergeſtellt iſt, noch faſſen wird.

Wir können unmöglich Beſchlüſſe für freie anſehen, die gefaßt werden, während die aufrühreriſche Menge die Gallerien füllt, ihre Waffen nach den Sitzen der Deputirten richtet, und die Verſammlung durch ihr Geſchrei oder ihre den Volksvertretern bekannten Abſichten und Gelüſte terroriſirt; wir können Beſchlüſſe nicht für frei anerkennen, die angenommen werden, während und nachdem die Bürger einer und derſelben Stadt im verheerenden Parteikampfe gegen einander die tödtenden Geſchoße gerichtet; wir können Beſchlüſſe nicht für frei halten, die gefaßt werden in einer Stadt, wo alle Bande der geſellſchaftlichen Ordnung ſo vollkommen aufgelöſt ſind, daß kein Befehl einer Behörde, ſelbſt jene des Reichstages nicht mehr befolgt werden, in einer Stadt, die angefüllt iſt mit Barrikaden, bewacht und beſetzt von einer zügelloſen Menge von verzweifelten, durch falſche Vorſpiegelungen ehrloſer, erkaufter Parteigänger bis zum Aeußerſten aufgehetzten Proletariern, die den friedlichen Bürger unter Verhältniſſen, wo ſelbſt eine demüthige Bitte zur gebieteriſchen Forderung wird, brandſchatzen, die gegen Bürger, ja ſelbſt gegen Deputirte Drohungen ausſtoßen, die

nach den gräulichen Vorgängen im Kriegsgebäude beſorgen laſſen, daß dem ſchrecklichen Worte die noch ſchrecklichere That folgen dürfte.

So lange dieſer Zuſtand nicht aufgehört hat und die geſetzliche Ordnung nicht hergeſtellt iſt, ſo lange dem Reichstage in ſeiner Geſammtheit und den einzelnen Mitgliedern nicht hinreichende Garantien der perſönlichen Sicherheit geboten werden, glauben wir unſere Pflicht gegen unſere Comittenten durchaus nicht zu verletzen, wenn wir unſere Sitze im Reichtagsſaale nicht einnehmen, und alle daſelbſt gefaßten Beſchlüſſe für null und nichtig erklären. Wir würden es ſogar für eine arge Verletzung unſerer Pflicht halten, wenn wir unſere Stimmen zu Beſchlüſſen hergeben, die unter dem Terrorismus einer rebelliſchen Volksmenge gefaßt werden, wenn wir Beſchlüſſen, die unter ſolchen Umſtänden gegen das wahre Wohl unſerer Comittenten gefaßt werden könnten, durch unſere Gegenwart, ſomit durch ſtillſchweigende Beiſtimmung unfreiwillig ein moraliſches Gewicht beilegten, in einem Augenblicke, wo lebensgefährliche Drohungen ſelbſt den edelſten Deputirten abhalten können, ſeine Stimme in Vertretung ſeiner innerſten Ueberzeugung zu erheben.

Wir wollen die conſtitutionelle demokratiſche Monarchie; wir erwarten von dem conſtituirenden, dem unauflösbaren Reichstage, diejenigen Inſtitutionen, die das Heil, die Freiheit unſeres Volkes und aller Völker des großen Völkerbundes Oeſterreichs begründen ſollen. Nur dem Reichstage in Vereinigung mit dem conſtitutionellen Monarchen können wir das Recht zugeſtehen, allgemein verbindliche Geſetze zu erlaſſen; aber auch nur dem Reichstage in ſeiner Geſammtheit, dem Reichstage, in voller Freiheit der Selbſtbeſtimmung, unbeirrt von dem Terrorismus einer Partei; wir werden nicht dulden, daß ihm dieſes Recht benommen, oder auch nur im Mindeſten beſchränkt werde. Wir, die wir uns als treue Vertreter des Volkes verpflichtet halten müſſen, unſere Stimme dagegen zu erheben, wenn der Reichstag unter Militärdespotismus geſtellt würde, müſſen es umſomehr gegen den Despotismus zügelloſer bewaffneter Maſſen.

Wir werden, wir müſſen jeden Verſuch, den Reichstag ſeiner ſouveränen Macht zu berauben, von welcher Seite er immer auch ausgehen möge, ſey es von einer Faktion, die in vollſtändiger Anarchie ihre Vortheile ſucht, ſey es von einer Partei, der nach den alten Abſolutismus gelüſtet, für einen Verrath an der Volksfreiheit, für eine Beleidigung der Majeſtät des Volkes erklären.

Dr. Brauner, Abgeſ. f. d. Bez. Prestic. — Dr. Anton Strobach, Abg. f. Prag. — Al. Jelen, Abg. f. d. Bez. Wlaſchim. — Joſ. Alex. Helfert, Abg. f. Tachau. — Ig. Hauſchild, Abg. f. Hohenmauth. — Dr. Profeſſor Joh. Kaubek, Abg. f. Piſek. — Wenzel Pulpan, f. d. Bez. Pardubic. — Georg Reichert, Abg. f. d. Bez. Königgratz. — Ant. Przibyl, Abg. f. Beneſchau. — Wenzel Froſt, Abg. f. Weiswaſſer. — J. U. D. Kiemann,

Abg. f. Winterberg. — Felix Scherl, Abg. f. Schüttenhofen. — Anton Kutſchera, Abg. f. Przibram. — Waclaw. Tomek, poslanec okr. Opočenskeho. — Fr. Plaček, poslanec ok. Chrudimskeho. — K. Hawlček, Abg. f. Humpolez. — W. Nebesky, Abg. f. d. Bez. Benatek. — J. Kaj. Till, Abg. f. d. Bz. Unhoſt. — Dr. Joſef Hamrnjk, Abg. f. Neuhaus. — Med. Dr. Kral, Abg. f. d. Bez. Rakonitz. — Karl Stiebitz, Abg. f. d. Bez. Plaß. — Leop. Schebiwy, Abg. f. d. Bez. Ričan. — Dr. F. Rieger, Abg. v. Eiſenbrod. — Dr. Stanek, Abg. f. Zlonic. — Dr. Pinkas, Abg. f. Prag. — Konrad Weznicky, Abg. f. Nachod. — Franz Palacky, Abg. f. Prag. — Math. Hawelka, Abg. f. Czaslau. — Dr. Karl Tomjček, Abg. f. d. Bez. Starkenbach. — Dr. Joh. S. Presl, Abg. f. d. Bez. Neuknin. — Joh. Kratochwjle, Abg. f. d. Bez. Breznic. — Dr. Reiß, Abg. f. Trautenau. — K. Winarzicky, Abg. f. Jungbunzlau. — J. Er. Wocel Abg. f. Polička. — J. Czejka, Abg. f. Bidſchow. — Anton v. Stark, Abg. f. Mies."

Dieſe vorſtehende Erklärung der Abgeordneten Böhmens erregte in Wien die größte Senſation, und bleibt der Geſchichte als ein Denkwal und Beweis einer herrlichen, politiſchen Geſinnung.

Hohe Reichstags-Verſammlung!

„Mit tiefem Schmerze beklagen wir die blutigen Ereigniſſe des 6. Octobers in Wien, um ſo bedauernder, wo durch Verirrungen Bürgergarde einer Stadt gegen Bürgergarde im Kampfe einander gegenüber ſtanden, und den Altar des Domes mit Bruderblut bedeckten. Schon ſeit Wochen zogen gewitterſchwangere Wolken über den Himmel der Freiheit zuſammen, und eine Nacht der Verzweiflung gähnte entmuthigend entgegen. In dieſer Nacht ſtrahlte ein Sternenkranz von Männern unſeres Vertrauens, unſeres hohen Reichstages mit wohlthuendem Lichte uns entgegen, von Männern, die da Rath wußten, wo unheilvolle Verwirrung drohte, die das eigene Leben boten, um an deſſen Wärme das ſtockende Blut des Staates zu erglühen, die im Sturme des heißen Kampfes das Ruder mit feſter Manneshand führten, um an der Klippe des Zwieſpaltes das Staatsſchiff vom Scheitern zu retten.

Mit Bewunderung ſprechen wir der hohen Reichstags-Verſammlung unſer hohes Vertrauen in ihre Einſicht, in ihren Muth, in ihre Vaterlandsliebe mit der Zuſicherung aus, daß auch wir ihrem ermunternden Beiſpiele folgend in der Stunde, wo das Vaterland uns ruft, nicht zurück bleiben werden, für das heilige Wohl des freien Vaterlandes Gut und Blut einzuſetzen.

Vom Bürger-Ausſchuß, Komotau den 13. October 1848."

(Folgen die Unterſchriften.)

14. October.

Berichte vom Stephansthurm. — Kudlich organiſirt den Landſturm und wird arretirt. — Wirkſamkeit des Platz-Offizier-Corps. — General Bem. — Reichstags-Berichte. — Adreſſe an Se. Majeſtät. — General Kreß. — Se. Majeſtät in Olmütz. — Vollmachten zum Landſturmaufgeboth. — Aufruhr-Plakat der Magyaren. — Wehrlohn. — Einſtellung des Glockengeläutes. — Schutz der Fremden. — Vorſtände und Leiter Behuf der Vertheidigung. — Perſonen des Hauptquartiers. — Artillerie. — Signale vom Stephansthurm. — Schutz der k. Militärperſonen. — Schönbrunn. — Jellačič und Auerspergs Noten an den Reichstag und Antwort darauf. — Adreſſen von Steyer, Troppau, Reichenberg. — Die Offiziere des alten und neuen Ober-Commando. — Gemeinderaths-Berichte. — Berichte über die Beſetzungen der Linien. — Signale zwiſchen Wien und den Magyaren. — Nationalgarde-Cavallerie. — Schütte geſteht einen beabſichtigten Meuchelmord. — Bedenken des Juſtizminiſteriums zu Frankfurt über die Amneſtie-Beantragung des Reichstages in Wien.

$1^{3}/_{4}$ Uhr Nachts. Die Anzeige von einem Akademiker, daß in Erdberg Allarm geſchlagen, in der Ferne ein Geſchrei ertöne, ſehr viele Wachfeuer ſichtbar ſeyen, man aber doch keine Bewegung bemerke, wurde dem Ober-Commando erſtattet.

$2^{1}/_{4}$ Uhr. Ein Nationalgarde der Cavallerie meldete dem Ober-Commando, daß man auf dem Stephansthurme Leuchtkugeln ſehe, und ſoll Erkundigung beim Ober-Commando einholen, was dieß zu bedeuten habe.

$6^{1}/_{4}$ Uhr Morgens. Vom Stephansthurme wurde dem Ober-Commando benachrichtigt; daß von zwei bis ſechs Uhr früh es — wie noch nie eine Nacht in dieſer Woche — ganz ruhig war. Nur das Rufen der Wachen dann und wann, und das Fallen einiger, wahrſcheinlich durch Nachläſſigkeit losgegangener Schüſſe, war hörbar. Ich konnte auch nicht ſo viele Wachfeuer ſehen. Bei der St. Marxer Linie zwiſchen Simmering und der Feldſtrecke gegen den Laaerberg und kaiſerlichen Remiſe, waren die Wachfeuer, und eines über der Straße nach Baden. Gegen das Gloriett von Schönbrunn zu, auch eines. Zwei Schüße Kleingewehrfeuer hörte ich jetzt von der St. Marxer Linie, und bald darauf einen Kanonenſchuß gegen den Prater zu. Außer der St. Marxer Linie ſind ſo eben, $6^{3}/_{4}$ Uhr, drei Kanonenſchüſſe gefallen. Johann Hauterer.

Des Morgens ſetzte Se. Majeſtät und die kaiſerliche Familie die Reiſe von Wiſchau unter Zuruf und Glückwünſchen der Bewohner nach Olmütz fort. Der Kaiſer nahm die Ueberzeugung mit, daß die Völker treu und beſſer ſind, als jene, die ſie aufgewiegelt oder aufwiegeln wollten. Oeſterreichs Herrſcher bewahrten die Liebe ihres Volkes, aber auch die Unbeſcholtenheit im Familienleben — und dieß wiſſen und achten wir, — ob nun Deutſche oder Slawen! —

Ein Aufruf zur Bildung von mobilen Corps:

„Auf Anordnung des Nationalgarden-Ober-Commandanten, Herrn Meſſenhauſer, errichtet der Gefertigte das dritte Bataillon der Mobilgarde. Jeder Waffenfähige, der ſich dieſem Corps anreihen will, wird aufgefordert, ſich beim Gefertigten zu melden. Bedingungen: Ein Alter von wenigſtens 17 Jahren und genugſam ſtarke Leibeskonſtitution. 2. Jeder Garde erhält täglich 20 kr. C. M., die Chargen verhältnißmäßig mehr. 3. Die Chargen werden theils von den Garden ſelbſt gewählt, theils wird auf jene beſondere Rückſicht genommen, welche militäriſche Kenntniß beſitzen, um in der kürzeſten Zeit das Corps zu organiſiren, und die nothwendigſten militäriſchen Bewegungen und Handgriffe einzuüben. 4. Jeder Garde verpflichtet ſich, den Chargen im Dienſte den nothwendigen Gehorſam zu leiſten. Die Werbung geſchieht von heute an täglich von 9—12 Uhr Vormittags, und Nachmittags von 2—4 Uhr. Artilleriegebäude, Stadt Seilerſtätte. Wien, den 14. October 1848.

Franz Wutſchel, Hauptmann im Juriſten-Corps.“

Ebenſo warb Dr. Guſtav Ritter von Frank für ſein mobiles Corps im Gaſthofe zur Ente in der Schulenſtraße. Auch wurde in Kaffeehäuſern geworben.

9¼ Uhr. F..., St. Marxer-Linie-Commandant, erſuchte das Ober-Commando, an die Nationalgarde auf der Landſtraße eine energiſche Note ergehen zu laſſen, da dieſelbe zur Beſatzung der Linienwälle gar nicht ausrückt, ſich bei dem geſtrigen feindlichen Angriff ſchändlich benommen habe, beim erſten Kanonenſchuß davon lief und ſich hinter die dortige erſte Barrikade flüchtete, auch erſucht derſelbe, ihm 8—10 Mann Cavallerie als Ordonanzen zur Dispoſition zu ſenden. Arbeiter und Legion haben ſich geſtern heldenmüthig benommen. Auch um Verſtärkung der Mannſchaft wurde von dem Obigen angeſucht, und zugleich gemeldet, daß ſich kaiſerliche Cavallerie zwiſchen Simmering, Ebersdorf und Schwechat konzentriren. In Simmering Mangel an Lebensmitteln. Die Kroaten rauben und plündern, und drohen in größter Fröhlichkeit der Stadt Wien ein Gleiches zu thun.

9½ Uhr. Schindler, Bevollmächtigter des Ober-Commando und des Gemeinde-Rathes, zeigte an, daß er mit dem Reichstags-Deputirten Kudlich den Landſturm zu organiſiren abgegangen ſey. Bis Krems ging Alles vortrefflich. 30,000 Mann ſind organiſirt. Als ſie nach Wien kamen, wurden ſie vom Militär gefangen. Man eskortirte ſie in die Kaſerne. Alle Schriften wurden ihnen abgenommen, der Berichterſtatter hatte aber Zeit gewonnen, und ſeine Vollmacht zur Organiſirung vernichtet. — Commandant Pott, dem ſie vorgeführt wurden, hat ſie ſehr freundlich empfangen, und ihnen mitgetheilt, daß Jellačič den feſten Willen habe, die Nationalgarde und Legion in Wien zu entwaff-

nen. Die Wiener würden fünf Tage Bedenkzeit erhalten, dann würde Wien von allen Seiten umrungen, angegriffen, beſchoſſen und angezündet, und die Bewohner ſtandrechtlich behandelt. Das ſey der Befehl des Kaiſers, der nicht nach Wien zurückkehren will, weil die Stadt von einer anarchiſchen Rotte, nämlich den Vorſtadt-Garden und der Legion beherrſcht werde. Wenn der Reichstag nicht bald entſcheidet, ſo wird der Kampf beginnen. Jellačič hat dieſe Befehle dem Commandanten Pott ſchriftlich vorgezeigt. Die Bauern verlangen, daß an alle Ortsgerichte die gemeſſenſten Befehle zur Organiſirung des Landſturmes erlaſſen, und die Beamten daſelbſt überall verpflichtet werden, die Erläſſe öffentlich kund zu machen, und Jene die es unterlaſſen, ſogleich zur Verantwortung gezogen, und geſtraft werden ſollen. Wenn dieß geſchehen, dann wollen die Bauern der ungariſchen Armee entgegen ziehen, um die öſterreichiſche Armee im Rücken anzugreifen. — Dieß wurde der Permanenz des Verwaltungsrathes beim Ober-Commando wörtlich berichtet. Ferner:

Von Heiligenkreutz kommen 1300 Arbeiter, und von Ried eben ſo viele. Zugleich zeigte Schindler an, daß die Wiener-Garden ihn ſelbſt in Lebensgefahr gebracht hätten, und daß er in Baden bald ums Leben gebracht worden wäre. Auch hat Commandant Pott dem Schindler noch mitgetheilt, daß im Falle Wien nicht nachgibt, Italien aufgegeben (?) und alle Truppen von dort nach Wien gezogen würden, er den dortigen Bauern dieſe Nachricht mitgetheilt, und jene ſich erklärt haben, wenn die Wiener kapituliren, ſo würden ſie ſelbſt gegen die Wiener (!) ziehen. Der Aufwiegler war alſo Hans Kudlich? —

An dieſem Tage langte folgende Zuſchrift des k. k. Militär-Platz-Commando an das Nationalgarde-Ober-Commando ein.

„Die aus dem hieſigen Garniſons-Spitale reconvalescente Mannſchaft, ſo wie anderweite hier ankommende Tranſenen werden jederzeit bis zur gelegenheitlichen Abſendung an ihre betreffenden Truppenkörper zur Verpflegung und Unterbringung dem hieſigen Transport-Sammelhauſe übergeben.

Nachdem man jedoch in Erfahrung gebracht hat, daß ſolche Leute bei ihrem dortigen Anlangen entwaffnet, zwangsweiſe weggeführt, und zu verſchiedenen Arbeiten und Dienſtes-Verrichtungen verwendet werden, ſo gibt man ſich die Ehre, das löbl. Nationalgarde-Ober-Commando dienſtfreundlich zu erſuchen, der dahin gelangenden Mannſchaft auch den gehörigen Schutz und Sicherheit angedeihen zu laſſen, gleichzeitig aber die Verfügung treffen zu wollen, womit ein Nationalgarde-Platz-Offizier dahin beordert werde, welcher ſich mit dermal im Transport-Sammelhauſe befindlichen, mit den Tranſenen-Angelegenheiten betrauten, im Alter bereits vorgerückten k. k. Hauptmann Hilbert wegen der nöthigen ungehinderten Uebernahme ſich in das dießfällige Einvernehmen ſetzen möge.

Wien, am 14. Oct. 1848. Mattauſcheck, m. p. Platz-Commandant."

Ueber dieſe Zuſchrift ertheilte das Nationalgarde-Ober-Commando folgenden Befehl:

„An den Herrn Hauptmann und prov. Platz-Commandanten Emanuel Baron du Beine.

In Folge des Erlaſſes des commandirenden Herrn Generalen, Grafen Auersperg, vom 11. October l. J. und im Nachhange der Zuſchrift des Herrn Generalen v. Matauſcheck vom 14. d. M., haben Sie ſich unverzüglich mit letztgenanntem Herrn Generalen in das Einvernehmen zu ſetzen, und das Geeignete zu veranlaſſen, daß dieſem Anſinnen auf das Genaueſte entſprochen werde. Wien, am 14. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m. p., pr. Ober-Command.“

Allein um dieſe Zeit fielen täglich Fälle vor, daß militäriſche Transporte, deren Begleitung, Offiziers-Bagagen, ungeachtet der gemeſſenſten Befehle, ungeachtet ſpecieller Erläſſe des Reichstages ſowohl als des Ober-Commando, dieſelben ungehindert paſſiren zu laſſen, von einzelnen Abtheilungen der Volkswehr aufgefangen, durchſucht, die Mannſchaft entwaffnet und gefangen genommen wurden, welchem trotz der eifrigſten Bemühungen der dienſtthuenden Platz- und Ordonnanz-Offiziere nicht Einhalt gethan werden konnte.

Deßgleichen war es auch bereits in das Bereich der Unmöglichkeit gefallen, den Befehl, — jene Militärs, welche zu ihrem Truppenkörper zurückgeführt zu werden wünſchten, oder Tranſenen, welche abmarſchiren ſollten, an den Ort ihrer Beſtimmung zu befördern, — in Erfüllung zu bringen, da die täglich ſich ſteigernde Erbitterung und der vorſätzlich und künſtlich hervorgebrachte Haß gegen das Militär, welche durch täglich neu ausgeſtreute Gerüchte aller Art unterhalten wurden, jeden ähnlichen Verſuch ſcheitern machten.

Derlei Militär-Transporte, wenn ſie durch gewiſſe Vorſtadttheile geführt worden ſind, wurden ungeachtet der Bedeckung von Seite der Nationalgarde, und den zu dieſem Behufe commandirten Platz-Offizieren, von der neubewaffneten Volkswehr aufgehalten, das Militär zurückbehalten und gezwungen, ſich in ihre Compagnien einreihen zu laſſen.

Die zahlreichen aufgegriffenen und in die Stallburg zum Ober-Commando oder auf die Hauptmauth gebrachten Militär-Effekten, darunter ganze Einrichtungen dislocirter Offiziere auf ſchweren Wagen, wurde der Platz-Offizier Dunder beauftragt, zu unterſuchen. Derſelbe nahm Inventarien derſelben auf, ließ ſolche entweder ſogleich ausfolgen, oder dem k. k. Militär-Platz-Commando zur Verfügung ſtellen. Dadurch ward das Eigenthum des Militärs redlich geſchützt, und überhaupt Alles angewendet, um das k. k. Militär vor Verluſten zu wahren.

Die Zahl der auf vorerwähnte Weiſe in die Stadt gebrachten, und in derſelben befindlichen Soldaten, mit Inbegriff der ohnedieß daſelbſt zurückgebliebenen Frauen und Kinder des abmarſchirten Militärs, denen ihre Habſeligkeiten in den

Kaſernen größtentheils geraubt oder verwüſtet wurden, letztere ſogar aus den Kaſernen vertrieben, dadurch obdachlos geworden ſind, wuchs mit jedem Tage, und dieſelben konnten nicht mehr im k. k. Invalidenhauſe untergebracht werden.

Unter dieſen dargeſtellten Verhältniſſen und Umſtänden war das Ertheilen eines ſolchen Befehles, wie der eben angegebene viel leichter, als dieſen Befehl in Vollzug zu bringen.

Ungeachtet deſſen verfügte ſich der Platz-Hauptmann du Beine gleich nach Erhalt dieſes Befehles zum Miniſterium, ſetzte dasſelbe in genaue Kenntniß von den obwaltenden Verhältniſſen, veranſtaltete, daß dem General Matauſcheck ſogleich die nöthigen Mittel geboten werden, um für dieſe Individuen Sorge tragen zu können, wobei ihn in Folge deſſen ein Miniſterial-Beamter, und der Hofrath Carl von Einkhemmer kräftigſt unterſtützten. Auch machte du Beine das Miniſterium auf den Umſtand aufmerkſam, daß, wenn dem in der Stadt auf dieſe Weiſe zurückgehaltenen, und im k. k. Transport-Sammelhauſe untergebrachten Militär nicht durch eine Zulage die Exiſtenz erleichtert würde, es ſchwer werden dürfte, die Mannſchaft in ſelber zu erhalten, indem die Löhnung der Mobilen nebſt Brod, Wein, Tabak, noch in täglichen 25 kr. C. M. beſteht, und dieſes mit der Verlockungsſucht agirender Emiſſäre jedenfalls verblendend auf die Mannſchaft einwirke.

Hierauf erhielt der Platz-Hauptmann die Zuſicherung der kräftigſten Unterſtützung von Seite des Miniſteriums, veranlaßte ſogleich im Einverſtändniſſe mit dem Generalen Matauſcheck, welchen er von ſeinen bereits getroffenen Einleitungen in Kenntniß ſetzte, das Geeignete, daß das k. k. Militär-Transport-Sammelhaus durch die Nationalgarde gehörig geſchützt werde, commandirte den Platz-Offizier Ruf permanent in dasſelbe, zur Verfügung des daſelbſt befindlichen k. k. Hauptmanns Hilbert, und den Platz-Offizier Schefzik und Ordonanz-Unteroffizier Freiherrn von Freudenthal permanent in das k. k. Invalidenhaus zur unmittelbaren Dispoſition des Generalen Matauſcheck mit dem gemeſſenſten Auftrage, ſich im ſteten Rapporte ſowohl mit dem Nationalgarde-, als dem k. k. Militär-Platz-Commando zu erhalten.

Beide Platz-Offiziere, Ruf und Schefzik, traten noch an dieſem Tage ihre Dienſtleiſtungen an, und haben ſeitdem ihre Dienſtpflicht redlich erfüllt.

10 Uhr Vormittag. Stephan, Techniker, meldete beim Ober-Commando, daß ſeit 6 Uhr Morgens in der Leopoldſtadt über der Donau ununterbrochen und heftig geſchoſſen werde.

Max Chriſtoph, Mediz. 2. Comp., meldete dem Ober-Commando, daß Stephan Haas ſeit Montag bei ihm auf der Stephansthurm-Wache ſey, daß er eine Piſtole und ein Gewehr, die erſtere um 20 kr. C. M., und letzteres um drei Cigarren verkauft habe. —

10¼ Uhr. **Bauer**, Techniker 8. Comp., brachte dem Ober-Commando das Anſuchen des Commandanten der 6. Comp. 0. Bez., es ſollen die im Donau-Canale bei der Sophien-Brücke ſich befindlichen Schiffe weggeräumt werden, weil es dem Gegner dadurch erſchwert würde, über die Donau zu kommen.

11 Uhr. Zwei Brünner Garden berichteten dem Ober-Commando, daß man den Brünner Garden, die uns gerne noch zu Hilfe kommen wollen, in Brünn die Fahrt auf der Eiſenbahn verweigert habe, und ſtellen das Anſuchen, daß ein hoher Reichstag interveniren ſolle.

11½ Uhr Mittags. In Kloſterneuburg befanden ſich 2000 Mann Cavallerie. Auch 500 Mann Cavallerie ſind durch das Meidlinger Thal geritten.

Der polniſche Parteigänger, Emiſſär und Inſurgenten-General **Bem** erſchien beim Nationalgarde-Ober-Commando. — Ehe ſeine Laufbahn in Wien beginnt, wollen wir auf ſein früheres Leben einen Blick zurück werfen.

Joſef **Bem** iſt zu Tarnow in Galizien im Jahre 1795 geboren, ſtudirte zu Krakau, dann in der Militär-Schule zu Warſchau. Er machte den franzöſiſchen Feldzug im Jahre 1812 als Lieutenant der reitenden Artillerie gegen Rußland mit, und wurde 1819 bei der neuorganiſirten polniſchen Armee, unter dem Großfürſten **Conſtantin**, Hauptmann und Lehrer an der Artillerie-Schule zu Warſchau.

Revolutionärer Geſinnungen wegen verdächtigt, wurde er vor ein Kriegsgericht geſtellt, nahm 1825 ſeinen Abſchied, wendete ſich nach Lemberg und beſchäftigte ſich mit Mechanik. Nach dem Aufſtande in Warſchau vom 29. November 1830 erhielt er als Major das Commando einer reitenden Batterie, zeichnete ſich in mehreren Treffen, bei Iganie und beſonders bei Oſtrolenka aus, ſtieg zum Oberſten, dann zum General und Befehlshaber der geſammten Artillerie. Nach dem Falle Warſchau's flüchtete er ſich nach Frankreich, ſchloß 1833 mit **Don Pedro** (!) einen Vertrag über Errichtung einer polniſchen Hülfslegion ab, die aber nicht zu Stande kam, worauf er ſich allein nach Liſſabon, dann nach Madrid begab, ohne jedoch ſeine Dienſte angenommen zu ſehen.

Unverrichteter Dinge nach Paris zurückgekehrt, ſuchte er, jedoch vergebens, eine politechniſche Geſellſchaft, eine wiſſenſchaftliche und künſtleriſche Zeitſchrift zu begründen. Er beſchäftigte ſich letzterer Zeit theils mit Mechanik, theils mit Unterricht in der von **Jazwinski** erfundenen mnemoniſchen Methode. Er ſchrieb: „Erfahrungen über congrev'ſche Brandraketen“ (Weimar 1820, 4.) „Ueber Dampfmaſchinen“ u. a. m. —

Bem's Talent und perſönliche Tapferkeit kann Niemand in Abrede ſtellen, ſo wie ſeine Gabe, Streitkräfte zu organiſiren. Dieſes beweiſet ſein revolutionäres, unheilſchwangeres Wirken auf fremden Boden im October in Wien, dann in Ungarn und Siebenbürgen. Er hat einen feſten eiſernen Charakter, iſt ſtreng,

ja ſogar hart. Sein Lieblings-Commando lautet: „'enken, der Mann." Seine vielen Wunden beweiſen, daß er gewohnt iſt, ſeine Truppen immer perſönlich anzuführen, ungeachtet deſſen (er brauchte täglich einige Stunden, um ſeine Wunden verbinden zu laſſen) iſt er zu Pferde eben ſo rührig, als zu Fuß hinfällig — Daß Bem ein geborner Graf Potocki ſeyn ſoll, iſt nicht erwieſen.

In der Sitzung des conſtituirenden Reichstages am 14. October theilte der Präſident Smolka der Verſammlung mit, daß nach der Unterbrechung der geſtrigen Abendſitzung von mehreren Abgeordneten der Wunſch ausgeſprochen worden, der Deputation an Se. Majeſtät den Abgeordneten Selinger beizugeſellen, da derſelbe mit dem Fürſten Lobkowitz in freundſchaftlicher Verbindung ſtehe, indem er ſein Erzieher war — und daß dieſem Wunſche, um auch durch Vermittlung den Erfolg der an Se. Majeſtät erlaſſenen Adreſſe zu unterſtützen, entſprochen wurde.

Die Protokolle der geſtrigen Morgen- und Abendſitzung wurden verleſen, anſtandlos genehmigt und beſchloſſen, daß die in den Protokollen bezogenen Aktenſtücke in denſelben wörtlich aufzunehmen ſeyen.

Der Abgeordnete Peitler erſtattete im Namen der erſten an Se. Majeſtät abgeſendeten Reichstags-Deputation folgenden ſchriftlichen Bericht:

„Hoher Reichstag! Die gefertigte Deputation mit der Miſſion betraut, Sr. Majeſtät nachzueilen, und eine Adreſſe bezüglich Allerhöchſtihrer tief beklagenswerthen Entfernung aus der Nähe Wiens, dann der dieſe Stadt bedrohenden Truppen, namentlich des Banus Jellačič, zu überreichen, reiſte unverzüglich, nachdem ſie dieſe Adreſſe erhalten, am 11. dieſes, Nachts auf der Nord-Eiſenbahn ab, und erreichte Brünn geſtern Früh um 9 Uhr. Nachdem wir in Erfahrung gebracht, daß der Kaiſer das letzte Nachtlager in der Probſtei Pöltenberg nächſt Znaim genommen habe, und geſtern in Selowitz, einem dem Erzherzoge Albert gehörigen Schloſſe und Markte, ſüdlich drei Stunden von Brünn übernachten wolle, begaben wir uns dahin."

„Erſt ſpät am Abende trafen Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerin unter Militärbedeckung ein, zugleich die kaiſerlichen Hoheiten Erzherzog Franz Karl und die Erzherzogin Sophie mit ihren vier Prinzen."

„Wir wurden ſchon in das Audienzzimmer zu treten eingeladen, wo ſich beide Majeſtäten, Se. kaiſ. Hoheit der Erzherzog Franz Carl und Fürſt von Lobkowitz befanden. Nachdem der Abgeordnete Schmidt auf den Wunſch der übrigen Gefertigten eine kurze Anſprache gehalten, überreichte er die Adreſſe in die Hände Sr. Majeſtät des Kaiſers, Höchſtwelcher ſie nach einem flüchtigen Blicke in dieſelbe dem dienſtthuenden Fürſten von Lobkowitz übergab, und eine Antwort herablas, die uns weſentlich ein Theil jenes bekannten Manifeſtes zu ſeyn ſchien, welches der Herr Miniſter Krauß zu contraſigniren verweigert hatte."

„Nach Beendigung der Leſung zogen ſich die Majeſtäten mit dem Herrn Erzherzoge ſogleich, nach der gewöhnlichen Hof-Ettiquette, auf eine zwar freundliche, jedoch leider kurz abfertigende Weiſe zurück, und die Deputirten mußten mit dem innigen Bedauern ſcheiden, daß ihnen keine Gelegenheit gebothen war, die Petitionen des hohen Reichstages mündlich zu unterſtützen; nur erhielten ſelbe durch den Fürſten Lobkowitz die mündliche Zuſicherung, daß die Truppen nicht angriffsweiſe verfahren würden, und Se. Majeſtät aus der Adreſſe mit beſonderer Freude entnommen habe, daß der Reichstag Vertrauen auf Sein kaiſerliches Wort hege.“

„Die Deputirten gingen nun unter ſich über das, was weiter zu thun ſey, zu Rathe, und einigten ſich in der Anſicht, daß, da die Antwort Sr. Majeſtät die speziellen Petitionspunkte nicht berührte, die Deputation im ſchriftlichen Wege Se. Majeſtät um eine ſpezieller eingehende Antwort und deren ſchriftliche Mittheilung zu bitten hätte. Eine in dieſem Sinne von dem Deputirten Schmidt verfaßte Eingabe an Se. Majeſtät, wovon wir den Aufſatz beilegen, wurde noch um Mitternacht in die Hände Sr. kaiſerlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Carl zur Uebergabe an Se Majeſtät überreicht.“

„Heute Morgens entſendeten wir die Deputations-Mitglieder Madonizza und Feifalik, um die ſchriftliche Antwort Sr. Majeſtät einzuholen; allein wie die angeſchloſſene Relation beweiſt, ſcheiterte zu unſerem tiefen Bedauern auch dieſer Verſuch. So mußten wir alſo, wenig zufrieden mit dem Erfolge unſerer Bemühungen, unſere Rückreiſe nach Brünn antreten, während der Hof ſeine Reiſe von Selowitz, ohne Berührung dieſer letzteren Stadt, über Raußnitz nach Wislau fortſetzte, und wie verlautet, morgen in Olmütz eintreffen will.

Brünn den 13. October 1848.

J. B. Radmilli, m. p. Dollſchein, m. p. Carl Clementi, m. p.
Dr. Madonizza, m. p. Peitler, m. p. Alexand. Borkowski, m. p.“

„Den 13. October begab ich mich in Begleitung des Herrn Abgeordneten Madonizza Morgens vor 7 Uhr in das Schloß zu Selowitz, um daſelbſt die etwa erfolgte ſchriftliche Antwort Sr. Majeſtät auf die reichstägige Adreſſe, um welche die Deputation in einer eigenen an Se. Majeſtät gerichteten Petition gebeten hatte, entgegen zu nehmen. Wir fanden daſelbſt Alles zur Abreiſe gerüſtet. Ich erſuchte den Fürſten von Lobkowitz, welcher der Kammer Sr. Majeſtät vorſteht, um die Auskunft, ob die Deputation einer ſchriftlichen Antwort Sr. Majeſtät ſich zu erfreuen habe. Der Fürſt erwiederte, er werde ſich ſogleich erkundigen. Nach Verlauf einer guten halben Stunde kehrte Fürſt Lobkowitz mit einem Zettel in der Hand zurück, wir traten mit ihm abſeits, und er las uns aus dem Blatt Papier, welches mit etwa fünf Zeilen beſchrieben, jedoch von Niemanden gefertigt war, als die Antwort Sr. Majeſtät eine in ſehr all-

gemeinen Ausdrücken und daher für das Gedächtniß unhaltbare Erwiederung vor, und als ich darauf bemerkte, daß mir hierin über den Hauptpunkt der Adreſſe, nähmlich über die Zurückziehung der Truppen des Banus Jellačič nichts enthalten zu ſeyn ſcheine, entgegnete er, der Sinn dieſer Antwort gehe eigentlich dahin, es hätten die k. k. Truppen in Folge der Ereigniſſe in Ungarn die öſterreichiſche Gränze überſchritten, und es könne gegenwärtig noch nicht beurtheilt werden, welche Stellung ſie künftig einzunehmen hätten.“

„Ich erſuchte ſodann mir die ſchriftliche Antwort Sr. Majeſtät einzuhändigen; der Fürſt erwiederte aber, dieſes nicht thun zu können. Auf mein weiteres Erſuchen, mir den Zettel copiren zu laſſen, ſchien er darauf einzugehen; allein plötzlich entſchuldigte er ſich, nicht länger verweilen zu können, indem Se. Majeſtät eben auf dem Punkte ſtehe, abzureiſen, und da er ſich unmittelbar darauf entfernte, geſchah es, daß auch keine Copie genommen werden konnte.“

„Unmittelbar darauf traten beide Majeſtäten mit dem Erzherzoge Franz Carl, kaiſerl. Hoheit, deſſen Frau Gemahlin und vier Herren Söhne heraus, und beſtiegen die Reiſewägen.“

Johann Feifalik, m. p. Dr. Madonizza, m. p.“

„Euer Majeſtät! Die von dem durch Euere Majeſtät ſelbſt berufenen Reichstage in dem wichtigſten Momente der jüngſten Zeitgeſchichte abgeſandte Deputation muß es tief bedauern, daß ihr bei der durch die Reiſe Euerer Majeſtät herbeigeführten Eile nicht die Gelegenheit gegönt wurde, jene Mittheilungen zu machen, welche durch die Darſtellung der wahren Lage und der Größe der Gefahr geeignet geweſen wären, eine dem Gegenſtande entſprechende reifliche Erwägung und Allerhöchſte Schlußfaſſung zu bewirken.“

„Die unberechenbare Verantwortlichkeit, welche die in Ehrfurcht gefertigte Deputation bei dieſer Miſſion übernommen hat, macht es derſelben zur heiligſten Pflicht, die Antwort Euerer Majeſtät ſich ſchriftlich zu erbitten.“

„Bevor jedoch das entſcheidende Wort Euerer Majeſtät in der für uns und das Vaterland nothwendigen Form zum verheerenden Blitzſtrahle werde, ſey es uns gegönnt, Folgendes in der durch die Zeit gebothenen Kürze beizufügen.“

„Die in Ehrfurcht gefertigte Deputation hegt eben ſo wie der geſammte Reichstag das unerſchütterliche Vertrauen in die vollſte Unverbrüchlichkeit des kaiſerlichen Wortes Euerer Majeſtät, als den von uns gekannten beſten und redlichſten Monarchen.“

„Es handelt ſich auch nicht um irgend den leiſeſten Zweifel in das kaiſerliche Wort, ſondern um Maßregeln, welche nicht blos das Wohl Wiens und ſeiner Bewohner, ſondern das Wohl der Monarchie und den europäiſchen Frieden in Frage ſtellen.“

„Wenn die Deputation nach den Wahrnehmungen des heutigen Tages und

der letzlich vorgefallenen Ereigniſſe, ſich leider nicht der Hoffnung hingeben kann, die Rückkehr Euerer Majeſtät in dem gegenwärtigen Augenblicke zu erwarten, ſo muß dieſelbe dennoch ihrem aufhabenden Mandate zu Folge den dießfälligen Wunſch des Reichtages nunmehr auf das wärmſte empfehlen, als es auch nie eine Secunde gab, in welcher die uns heilige Perſon Euerer Majeſtät in der Mitte der Wiener Bürger gefährd et geweſen wäre."

„Was die Nichtanwendung der militäriſchen Gewalt gegen die Stadt Wien betrifft, ſo glaubt die gefertigte Deputation einen in der Geſchichte Euerer Majeſtät als einen ewig glänzenden Stern daſtehenden Momente hevorheben zu ſollen, der unvergeßlich in dem Andenken der Oeſterreicher fortleben wird, nämlich die in den erſten Märztagen von Euerer Majeſtät aus Höchſteigenem Antriebe und frei von allem Einfluß, das beſte Herz eines Monarchen beurkundenden Worte: „„Ich laſſe auf meine Wiener nicht ſchießen.""

„Euerer Majeſtät angeſtammte Herzensgüte wird es nicht verkennen, daß eine im Buche der öſterreichiſchen politiſchen Entwicklungsgeſchichte mit zehnfachem Flor umhangene That nicht die Urſache ſeyn dürfe, daß Hunderttauſende dem Elende und Untergang hingeopfert werden, daß der Beſtand der öſterreichiſchen Monarchie, deren Herz- und Pulsſchlagader die Haupt- und Reſidenzſtadt Wien iſt, untergraben und unter den gegewärtigen Verhältniſſen zweifellos ein europäiſcher Bürgerkrieg herbeigeführt werde."

„Unterlaſſen können wir aber nicht, darauf aufmerkſam zu machen, daß die Anweſenheit eines kroatiſchen Heeres, deſſen Tendenz eine ganz andere ſchien, auf öſterreichiſchem Grund und Boden, vor den Thoren Wiens eine mindeſtens ganz extraordinäre Erſcheinung ſey, die geradezu die übelſinnigſten Deutungen hervorruft. Die Rückkehr dieſes Heeres in die ihm zuſtändigen Landestheile erſcheint demnach als eine unerläßliche Forderung der Rückkehr und Befeſtigung des geſetzlichen Zuſtandes, der von jedem ehrlich Denkenden freilich nicht ſtets mit den paſſenden Mitteln angeſtrebt, und deſſen Schöpfung dem jungen Reichstage auf ſolche Weiſe möglichſt erſchweren wird."

„Die ehrfurchtsvoll gefertigte Deputation ſtellt ſohin mit Berufung auf das in den Märztagen gegebene große kaiſerliche Wort die dringendſte Bitte, ein militäriſches Einſchreiten gegen Wien ungeſäumt hintanzuhalten und die Entfernung des kroatiſchen Heeres vom öſterreichiſchen Boden ſchleunigſt zu verfügen."

„Die von Euerer Majeſtät als conſtituirender Reichstag berufene Verſammlung könnte unter ſolchen Umſtänden ſich nicht mehr als frei tagend betrachten, und würde in die Lage verſetzt, die dafür erforderlichen Garantien von Euerer Majeſtät zu erbitten."

„Den letzten Punkt, nämlich die ungeſäumte Zuſammenſetzung eines volksthümlichen Miniſteriums, braucht die Deputation bei dem dafür von Euer Ma-

jeſtät gegebenen kaiſerlichen Worte lediglich Euerer Majeſtät zur Beſchleunigung zu empfehlen.“

„Von den jetzt zu treffenden Maßregeln hängt nebſt den großen politiſchen Folgen aber auch die unerſetzbare Zugrunderichtung des Wohlſtandes von Millionen ab, deren Schickſal wir dem ſo guten Herzen Euerer Majeſtät vertrauungsvoll anheim ſtellen.“ Mit tiefſter Ehrfurcht Euerer Majeſtät ꝛc.

Der Abgeordnete Peitler gab auch einige mündliche Aufklärungen zur Widerlegnng falſcher Gerüchte, als ſey die Deputation bei ihrem Empfange von Seite des Hofes nicht mit den erforderlichen Anſtande behandelt worden.

1 Uhr Mittags wurde der im Kriegsgebäude von der dortigen Wache arretirte k. k. F.M.L. Kreß ins bürgl.Zeughaus auf die Nationalgarde-Hauptwache gebracht, von da aber zum Ober-Commando befördert.

2 Uhr Nachmittag. Joſef Hahn, 9. Bez., 5 Comp. meldete dem Ober-Commando, daß er ſo eben von Unter-St. Veit komme und geſehen habe, daß die dortige Nationalgarde entwaffnet wurde, und daß der dortige Richter ſich bemüht, den Anforderungen von fünfzehn Kroaten und einigen Mann Cavallerie zu entſprechen.

2¹/₄ Uhr. Joſef Joung N. G. 2. Bez. 3. Comp. meldete dem Ober-Commando, daß die Nationalgarde von Ruſtendorf und Fünfhaus außer der Mariahilfer Linie beim Reichsapfel einen Wagen mit 200 Kotzen angehalten (von Schaumann) und dem Ober-Commando überbrachte.

3 Uhr. Dithelm, Mitglied der Permanenz, hat eine bedeutende Quantität Munition eruirt, und in das Seilerſtätter-Zeughaus abgeliefert.

4 Uhr. Lieutenant Galtwaldt wurde vom Hauptmann Pink, Techniker, von der Gloggnitzer Eiſenbahn geſendet, und meldete beim OberCommando, daß die Kroaten keinen Wagen mehr aus und einpaſſiren laſſen.

4¹/₂ Uhr. Vom Stephansthurm. Pattler berichtete dem Ober-Commando: von Klederling zieht eine Menge militäriſcher Cavallerie weg. Vom Neugebäude gegen Klederling ſind zwei Batterien vierſpännig herübergefahren. Beim Neugebäude ſtehen mehrere Kanonen und zwölf Pulverwagen nebſt vielen Militärpoſten.

Um halb 5 Uhr langte Se. Majeſtät in Olmütz an. Die Bauern haben die Pferde vom Wagen ausgeſpannt und denſelben unter ſtarkem Geleite und Jubel fortgeführt. Außer der Wiener Reichstagsdeputation war auch eine der Deputirten Böhmens in Olmütz anweſend. Die Truppenmärſche in der Richtung nach Wien dauerten fort. Die böhmiſchen Grenadiere kamen in 61 Waggons in Olmütz an. Bei Hof herrſchte eine friedliche verſöhnliche Stimmung.

Die zur Organiſirung des Landſturmes an die Emiſſäre der Umſturz-Partei ausgefertigten Vollmachten lauteten laut Original wörtlich wie folgt:

„Vollmacht. Für den Herrn Ortsrichter zu ..... zur Organiſirung eines

Aufgebotes der Landbewohner des Bezirkes zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen die eingebrochenen kroatiſchen Banden, welche bei Wien ſich ſchon Plünderungen und Erpreſſungen erlaubten, ja noch mehr, das von Sr. Majeſtät ſanctionirte Recht der Volkswehr damit unterdrückten, daß ſie mit Uebermacht in die Umgebungsorte der Hauptſtadt eindringend, den Einwohnern die Waffen gewaltſam wegnahmen. Das Nationalgarde-Ober-Commando entſpricht daher mit Vergnügen den vielfach geſtellten Aufforderungen, den Landſturm zu organiſiren, um im Vereine mit demſelben die verliehenen Rechte und den bedrohten Reichstag, die bürgerliche Freiheit zu ſchützen. Sie werden daher erſucht mit den waffenfähigen Bewohnern ihres Ortsgerichtes ſich nach ...... zu begeben, und zur größeren Maſſe vereint, unter die Befehle eines ſelbſt gewählten Commandanten die weitere militäriſche Operation zum Entſatze der Hauptſtadt Wien zu leiten. Wien, am 14. October 1848. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Ein Plakat wegen Sicherung der Nordbahn lautete: „Das ſo wichtige Inſtitut der Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn wird unter den Schutz des Reichstages und der edlen Bevölkerung Wiens geſtellt. Wien, am 14. October 1848.

Vom permanenten Reichstags-Ausſchuſſe.

Breſtl, m. p., Vice-Obmann. Vacano, m. p., Schriftführer."

Ein abermaliges Plakat wegen Waffen im k. Zeughauſe:

„Um jedem weiteren Andrange zum kaiſerlichen Zeughauſe vorzubeugen, wird hiermit dem Publikum bekannt gegeben, daß bereits ſämmtliche daſelbſt aufbewahrt geweſene Waffen vertheilt worden ſind. Die darin noch enthaltenen Gegenſtände werden als Erinnerungen an Oeſterreichs Kriegsruhm unter den Schutz des Volkes geſtellt. Wien, am 14. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung für alle Garden und Glieder mobiler Corps.

Während der gegenwärtigen Drangperiode finde ich für nothwendig, von der Friedensſitte des Tagsbefehles abzukommen. Ich darf offen vor der ganzen Bevölkerung reden, da in der Gefahr auf den Geiſt, auf die bewährte Freiheitsliebe der ganzen Bevölkerung gezählt wird.

Durch Plakate gelangen Mittheilungen, die Allen zu wiſſen nothwendig, am ſchnellſten zur allgemeinen Kenntniß. Auf den Fittigen von Minuten ruht im Felde Erfolg und Sieg. Wien, am 14. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

Umſtehendes Aufruhr-Plakat wurde von Seite der magyariſchen Umſturzpartei an allen Straßenecken Wien's angeſchlagen:

„Aufruf! Die ungariſche Armee eilt dem ausgeſprochenen Verlangen des öſterreichiſchen Volkes und dem ſeiner Repräſentanten (?) gemäß herbei, um den gemeinſchaftlichen Feind, vereint mit dem tapferen Wiener Volke zu beſiegen. Geſtern

haben die nähmlichen Truppen die Leitha überſchritten, die die zahlreichen Horden Jellačić's von ihrer bedrohten Hauptſtadt in wilder Flucht bis über die Leitha drängten (?).

Auf alſo, Wiener! bildet Euch in mobile Corps, damit, wenn die Stunde des Angriffes naht, Ihr in geſchloſſenen Reihen auch außer den Mauern der Stadt gemeinſchaftlich mit der ungariſchen Armee den Feind angreifen könnt.

Fordert Eure Befehlshaber auf, daß ſie Euch auf die erſten Zeichen des beginnenden Kampfes außer den Mauern dem Feinde entgegen zum Kampfe führen. Dann iſt der Sieg gewiß über die Feinde der Freiheit! Wien, 14. October 1848. Die hier anweſenden Ungarn."

Durch ſolche Mittel wurde die bewaffnete Bevölkerung, ungeachtet wiederholter Abmahnungen des Gemeinderathes, die kaiſerliche Armee nicht anzugreifen, vielfach aufgewiegelt und zum wahnſinnigen Angriffe aufgefordert. Das arme, verblendete, irregeführte, durch Fremde aufgeregte Volk mußte, ſo wie ſo viele ausgezeichnete Söhne des Vaterlandes, heldenmüthige Krieger unſerer wackeren Armee zum Opfer werden. Warum hat der Reichstag oder der Reichstags-Ausſchuß gegen ſolche Aufreizungen keine Verbote erlaſſen.? — Iſt es genug geweſen, zu ſagen: Vom Reichstag iſt ein Verbot, daß die ungariſchen Truppen die öſterreichiſche Gränze überſchreiten, nicht ausgegangen?! — Nein! Der Reichstag war als ein öſterreichiſcher verpflichtet zu ſagen: Die magyariſchen, dem öſterreichiſchen Geſammtſtaate feindſeligen Rebellen-Truppen dürfen die ungariſche Gränze nicht überſchreiten. Das wäre deutſch, ehrlich, offen und loyal geſprochen geweſen, aber der Reichstags-Ausſchuß war, ungeachtet der einzelnen hochachtbaren Mitglieder desſelben, ein der Koſſuth'ſchen Partei gewogener Ausſchuß des Reichstages! Die anoncirten Magyaren kamen abermals nicht, und von nun an wurde die magyariſche Anſagerei ihres Heeres verlacht oder verachtet. —

„Der Gemeinderath der Stadt Wien hat zur kräftigen Unterſtützung der von der löblichen Wiener mediciniſchen Facultät angeordneten Maßregeln für Heilung und Pflege der Verwundeten angeordnet, daß die zur ärztlichen und wundärztlichen Dienſtleiſtung beſtimmten und überhaupt von der genannten Facultät mit eigens hiezu ausgefertigten Legitimationskarten verſehenen Perſonen auf keine Weiſe behindert, ſondern vielmehr, wie dieſes von der bewährten Humanität der Wiener Bevölkerung zu erwarten ſteht, in Ausübung ihrer ſchweren Pflichten kräftigſt unterſtützt, und nöthigenfalls geſchützt werden.

Wien, den 14. October 1848."

Ein Plakat wegen Erhöhung des Wehrlohnes:

„Kundmachung. Der Gemeinderath der Stadt Wien, überzeugt von der Dürftigkeit der meiſten Nationalgarden, nicht nur im Bezirke von Wien, ſondern auch der nächſten Umgebung, hat in ſeiner Sitzung vom 13. l. M. beſchloſſen, an

den Ausſchuß des hohen Reichstages ſich mit der Bitte zu wenden, es möge aus der Staatskaſſe den unbemittelten Garden, auch wenn ſie in dem eigenen Bezirke unter den Waffen ſtehen, während der Dauer des gegenwärtigen Ausnahmszuſtandes für einen 12ſtündigen Dienſt eine Entſchädigung von 20 kr. CM. und für einen 24ſtündigen Dienſt von 40 kr. CM. verabfolgt werden. Hierüber erfolgte von dem Ausſchuſſe des hohen Reichstages im Einverſtändniſſe mit dem Finanz-Miniſterium folgende Reſolution: „„Es unterliegt keinem Anſtande, daß für die Dauer der gegenwärtigen außerordentlichen Verhältniſſe die von dem Gemeinderathe mit der Eingabe vom 13. October l. J. angetragene Entſchädigung für die unbemittelten, den Waffendienſt leiſtenden Bewohner Wiens aus der von dem hohen Reichstage mit dem Beſchluſſe vom 13. d. M. bewilligten Summe von 200,000 fl. verabfolgt werde. Wien, am 14. October 1848. Krauß, m. p., Fiſchhof, m. p., Obm.; Bacano, m. p., Schriftf.““

Der Gemeinderath beeilt ſich, dieſen Erlaß ſeinen Mitbürgern zur Kenntniß mit dem Bedeuten zu bringen, daß die Compagnie-Commandanten das Verzeichniß der dürftigen Garden ihrer Compagnien, welche den zwölf- oder vierundzwanzigſtündigen Waffendienſt auch geleiſtet haben, zu verfaſſen, die Herren Bezirks-Chefs aber dieſe Verzeichniſſe zu vidiren und eine mit denſelben belegte Quittung über den Geſammtbetrag der Permanenz des Gemeinderathes zur Zahlungsanweiſung vorzulegen haben. Wien am 14. Oktober 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.“

Kundmachung wegen häufiger, unbefugter Allarmirung. „In den Vorſtädten erfolgt ein Allarm durch die Herren Diſtrikts- und Bezirks-Chefs. Niemand Anderer iſt dazu befugt. Bewegungen des Feindes gegen die Stadt ſignaliſiren die Vorpoſten und Piquets durch Schüße und Meldungen. Allarm in den Vorſtädten iſt in der inneren Stadt nicht abzunehmen. Solcher kann einzig und allein von mir, dem Chef des Generalſtabes, oder meinem Feldadjutanten, Herrn Hauptmann Fenneberg, ausgehen. Jeder Urheber eines unbefugten Allarms, welcher nutzloſe Aufregung und beklagenswerthen Mißbrauch der ohnedieß auf das äußerſte angeſtrengten Kräfte der Garde zur unausbleiblichen Folge hat, wird ohne Unterſchied der Perſon verhaftet. Die Ahndung muß ſtreng ſeyn, weil in gewiſſen Verhältniſſen auch ein Uebermaß des Eifers zum Frevel wird. Wien, am 14. October 1848. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.“

Ein Plakat wegen Einſtellung des Glockengeläutes:

„Kundmachung. Damit das Publikum unter den gegenwärtigen Umſtänden ſo wenig als möglich in plötzliche Beunruhigung gerathen möge, hat der Gemeinderath der Stadt Wien, unter vorläufiger Verſtändigung des fürſterzbiſchöflichen Conſiſtoriums für dieſe Tage der Gefahr das kirchliche Geläute in der Stadt und den Vorſtädten einzuſtellen befunden. Derſelbe erwartet, daß die Bevölkerung

Wiens in die Nothwendigkeit dieſer dringlichen Maßregel keinen Zweifel ſetzen werde. Wien am 14. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.“

„Tagsbefehl. Es iſt in der letzten Zeit vorgekommen, daß Unterthanen auswärtiger Mächte zum Waffendienſte aufgefordert und verhalten wurden. Indem das Nationalgarde-Ober-Commando jedes eigenmächtige Verfahren in dieſer Beziehung auf das Entſchiedenſte unterſagt, und die dawider Handelnden zu ſtrenger Rechenſchaft ziehen wird, ſieht es ſich zugleich veranlaßt, das Perſonale der hohen Geſandtſchaften, deren Dienerſchaft, ſo wie alle Bürger auswärtiger Staaten einzuladen, ihre Befreiungskarten vom Waffendienſte im Hauptquartiere erheben zu wollen. Zugleich fordert das Nationalgarde Ober-Commando zur unverbrüchlichen Achtung der Perſonen und des Eigenthums auswärtiger Staaten auf, und erwartet von dem trefflichen Geiſte aller Mitglieder der Volkswehr, daß ſie jedem Eingriffe in die Rechte auswärtiger Staatsbürger, als ungeſetzlich, und völkerrechtswidrig, energiſch entgegentreten werde. Meſſenhauſer, m. p.,
proviſoriſcher Ober-Commandant.“

Ungeachtet dieſer Verordnung ſind nicht nur die in Wien lebenden Ausländer, ſondern auch die Mitglieder der fremden Geſandtſchaften zum Waffendienſte gewaltſam genöthiget und vielfach behelliget worden. In Folge deſſen, machte der mit der Ausfertigung der Enthebungs-Karten vom Nationalgardendienſte betraute Platz-Offizier Dunder an das Ober-Commando eine Vorſtellung, worauf derſelbe durch den Ober-Commandanten-Stellvertreter Oberſten Schaumburg beauftragt wurde, eine Sicherheits-Karte zu verfaſſen, drucken zu laſſen, und ſolche an die Geſandten, deren Perſonale und an Ausländer gegen vorgelegte Certificate mit der Unterſchrift und dem Siegel der betreffenden Geſandtſchaft auszufertigen. Solche lauteten:

„Sicherheits-Karte. Herr (Namen und Charakter) ſteht als (Benennung des fremden Staates) Staatsbürger unter dem Schutze des hohen Reichstages, und unter dem völkerrechtlichen Schutze ſeiner vaterländiſchen Geſandtſchaft, iſt laut Reichstags-Beſchluß von jedem hieſigen Nationalgarde-Dienſte befreit, daher ungehindert paſſiren, und demſelben jeder geſetzliche Schutz angedeihen zu laſſen. Wien, den (Datum) October 1848.
Vom Nationalgarde Ober-Commando. W. G. Dunder, m. p.
L. S. Platz-Oberlieutenant und Ordonnanz-Offizier“

Die zahlreichſten Sicherheits-Karten ſind von türkiſchen Unterthanen, dann von Preußen, Bayern, Griechen, Würtenbergern, Badenſern, Sachſen, Schweizern, Amerikanern und Ruſſen, die wenigſten von Franzoſen, Italienern, Schweden ꝛc. behoben worden. Dadurch iſt den in Wien lebenden Ausländern ein Schutz angediehen, den ſie in jener furchtbaren Periode am beſten zu würdigen wiſſen werden. Ebenſo iſt von Seite des Nationalgarde Ober-Commando, vornehmlich

durch den Nationalgarde-Hauptmann und ad latus Moriz Schneider, und den Platz-Oberlieutenant W. G. Dunder Vorkehrung getroffen worden, daß die Wohnungen der fremden Geſandten mit Wachen beſetzt, und ſolche gegen allfällige Gefahren irgend einer Art geſchützt wurden. Nicht minder muß erwähnt werden, daß die Geſandten und Conſule die wachhabenden Nationalgarden generös verpflegen, und letztere es ſich angelegen ſeyn ließen, ihre Pflicht pünktlich zu erfüllen, ſo, daß kein einziger Fall vorgekommen iſt, daß ein Geſandtſchaftshotel im October in irgend einer Art zu Schaden gekommen wäre.

„Kundmachung der Vorſtände und Leiter, Behufs der Vertheidigung der Stadt Wien ſammt Vorſtädten. Zur Erzielung einer zweckmäßigeren Leitung und Ueberwachung der Vertheidigungsmaßregeln unſerer Stadt ſammt Umgebung, ordne ich das Nachſtehende an: Die ſtrategiſch wichtigſten Theile der Stadt werden in militäriſche Diſtrikte abgetheilt. Dieſelben ſind: Diſtrikt Nr. 1. Die geſammte innere Stadt. Ihre Vertheidigung behalte ich mir zwar ſelbſt vor; um jedoch in den laufenden Arbeiten und Erledigungen nicht gehindert zu ſeyn, haben die drei Stellvertreter des Ober-Commandanten, Herr Oberſt Schaumburg, Herr Hauptmann Thurn und Herr Commandant Aigner ſich für die Löſung dieſer Aufgabe in ein Comitee zu vereinigen. Es iſt ſich deßhalb ausſchließlich an ſie zu wenden. Diſtrikt Nr. 2. Leopoldſtadt und Landſtraße vom Donaukanal bis zum Wiener-Neuſtädter Kanal und Rennweg. Diſtrikts-Chef, Herr Bezirks-Chef Plattenſteiner. Diſtrikt Nr. 3. Wieden und Mariahilf, vom Rennweg mit Einſchluß der ſo hochwichtigen Stellungen des Belvedere, und Schwarzenberggarten bis zur Mariahilfer Hauptſtraße. Diſtrikts-Chef, Herr Braun. Die Herren Diſtrikts-Chefs ſind angewieſen, aus den ihnen zugewieſenen Bezirken und Perſonen von erprobter militäriſcher Befähigung ſich Augenblicks ihren Generalſtab zuſammen zu ſetzen, ihr beſonderes Hauptquartier aufzuſchlagen, und dasſelbe mittelſt Plakat öffentlich bekannt zu geben. Dem Herrn Diſtrikts-Chef Braun wird von meinem Hauptquartier der Herr Oberlieutenant Kuchenbäcker als Stabsadjutant zur Verfügung geſtellt. Die Herren Diſtrikts-Chefs, ſo wie die Herren Bezirks-Chefs der nicht in ſtrategiſche Rayons gebrachten Vorſtadttheile, ſind mit der ſelbſtſtändigen Leitung aller erforderlichen, und durch die Umſtände ſich verändernden Vertheidigungs-Maßregeln betraut. Sie müſſen jedoch mit den Kräften ihrer eigenen Sektionen für gewöhnliche Verhältniße ausreichen. Alle Commandanten von detachirter Artillerie, von mobilen Colonnen, Unterſtützungsgarden, haben, ſobald ſie ihr Gebiet betreten, ſogleich unter ihr Ober-Commando zu treten. Die Blicke der geſammten Bevölkerung ſind auf die Leiſtungen, und die Hingebung der Herren Diſtrikts- und Bezirks-Chefs gerichtet. Wien, den 14. October 1848. Meſſenhauſer, m. p.
prov. Ober-Commandant.“

„Kundmachung der Perſonen und Leiter meines Hauptquartiers. Mein Hauptquartier bleibt nach wie vor in den Lokalitäten der Stallburg. Daſſelbe beſteht aus folgenden Vorſtänden. Die Stellvertreter des Ober-Commandanten während ſeiner Abweſenheit: Herr Schaumburg, Commandant der Bürger-Regimenter. Herr Thurn, Hauptmann und Chef des dritten Bezirkes. Herr Aigner, Commandant der akademiſchen Legion. Der Vorſtand der Haupt-Adjutantur: Herr Hauptmann Schneider, die Kenntnißnahme und Buchführung aller einlaufenden Gegenſtände, in ſofern ſie nicht rein militäriſcher Natur ſind. In ſeinem Bureau befindet ſich der Zahlmeiſter des Ober-Commando. Der Vorſtand der Feld-Adjutantur: Herr Fenneberg, mit dem Range eines Hauptmannes und ſeinem Perſonale. Der Generalſtab: Chef, Herr Haug, mit dem Range eines Majors. Director der geſammten Artillerie und des Befeſtigungsweſens: Herr Oberſt Jelowicki. Der Vorſtand des Platz-Commando: Herr Hauptmann Em. du Beine. Ich erwarte von der Einſicht und den wohlwollenden Geſinnungen ſämmtlicher Garden und Glieder der mobilen Corps, daß allen Vorſtänden, wie dem Ober-Commandanten ſelbſt mit Achtung und nothwendigem Gehorſam in allen Fällen entgegen gekommen wird. Als äußeres Erkennungszeichen, beſtimme ich für meinen geſammten Generalſtab und die Herren Offiziere meines Hauptquartiers, daß ſolche die Feldbinde von der linken Achſel nach der rechten Seite tragen*). Wien, am 14. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung. In Betreff des Artillerieweſens. Die geſammte Artillerie zerfällt, wie bekannt in die zwei Abtheilungen; Nationalgarde-Artillerie: Zeitlicher Chef in Erkrankung**) des Commandanten Herrn Spitzhitl, der Hauptmann, Bürger-Artillerie-Commandant, Herr Kurth. Ueber die Verwendung der geſammten Artillerie verfügt mein Generalſtab durch den Chef des Artillerieweſens, Herrn Jelowicki. Alle Geſuche wegen Geſchütz ſind demnach immer erſt meinem Generalſtabe vorzulegen. Garden der beiden Abtheilungen der Artillerie! Die Augenblicke ſind ernſt. Wir ſtehen vor dem Richterſtuhle der politiſchen Welt Europas. Zu allen Zeiten hat die Artillerie für die edelſte Waffe zur Erreichung großer militäriſcher Erfolge gegolten. Unſere Vaterſtadt, unſer heiliges Vaterland, hat Urſache von dem Eifer aller Garden der Artillerie das Größte zu erwarten; glühender Eifer ſchafft in außerordent-

---

*) Die Platz-Offiziere des Ober-Commando hatten außerdem als ein beſonderes Erkennungszeichen im Dienſte einen ſilbernen Ringkragen.

**) Zu ſolcher Lüge mußte Meſſenhauſer ſeine Zuflucht nehmen! — Man vergleiche Seite 371 u. f. um dieſe Doppelzüngigkeit wahrzunehmen. Dr.

lichen Zeitpunkten Wunder. Ich hoffe vielen Eifrigen, wo nicht allen, zu ſeiner Zeit den Dank des Vaterlandes ausdrücken zu können. Wien, am 14. Oct. 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.“

„Kundmachung. Der Gemeinderath der Stadt Wien hat es für räthlich erkannt, daß zur Sicherung der Approviſionirung der Stadt Wien, die hieſigen bürgerlichen Fleiſcher und ihr Hülfs-Perſonale auf die Dauer der gegenwärtigen Verhältniſſe von dem Dienſte in der Nationalgarde befreit ſind. Wien, am 14. October 1848. Vom Nationalgarde Ober-Commando.

Meſſenhauſer, m. p., Ober-Commandant.“

„Kundmachung. Betreff des St. Stephansthurmes. Die mit Beobachtungen und der Ausführung von Signalen aufgeſtellten Individuen auf dem St. Stephansthurme handeln unter dem Gewichte meines unmittelbaren Einfluſſes. Sie dürfen durch Niemand in ihrem ſchweren und hochwichtigen Berufe beirrt werden. Die Befriedigung eitler Schauluſt iſt gegenwärtig nicht am Platze. Sie bringt Schaden, und iſt die Mutter alberner Gerüchte. Ich lege dieſe Worte meinen Kameraden und Mitbürgern mit ernſter Mahnung an das Herz, und hoffe achtungsvollen Gehorſam zu finden. Wien, am 14. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant“

Die k. k. Offiziere und das Amts- und Dienſt-Perſonale des k. k. Militär-Platz-Commando erhielt nachſtehende Certificate:

„Im Namen des Reichstages wird hiermit erklärt, daß der k. k. General-Major und Platz-Commandant*) von Wien, Herr Matauſcheck, ſammt allen ihm unterſtehenden k. k. Offizieren und dem Amts- und Dienſt-Perſonale des Platz-Commando's, ſo wie alle militäriſchen Inſtitute, unter den Schutz des Reichstages und des Volkes von Wien geſtellt iſt. Wien am 14. October 1848.

Vom Reichstags-Ausſchuſſe.

L. S. Dr. Fiſchhof, m. p., Obmann. Fr. Schuſelka, m. p., Schriftf.“

Dem Originale von Wort zu Wort gleichlautend und giltig für den Herrn N. N. Wien am 14. October 1848.

L. S. Matauſcheck, k. k. General-Major, Platz-Commandant.

Vidi Nationalgarde-Platz-Commando.

L. S. W. G. Dunder, m. p., Platz-Oberlieutenant.“

Dieſe Certificate ſind von Seite des gefertigten Platz-Offiziers ſeit 14. mit um ſo größerem Vergnügen in bedeutender Anzahl ausgefertigt worden, als die ſich in Wien befindlichen Offiziere und Militärbeamten ſonſt von den Garden und Proletariern inſultirt, verhaftet oder zum Waffendienſte gezwungen worden wären.

---

*) In dem betreffenden gedruckten Plakate ſtand irrthümlich Stadt-Commandant ſtatt Platz-Commandant.

Das Platz-Commando-Offiziers-Corps der Nationalgarde hat überhaupt keine Gelegenheit verſäumt, dem Militär dienſtwillig und gefällig zu ſeyn.

„An den hohen Reichstag! Wir erfahren, daß der hohe Reichstag Schritte gethan hat, um durch die Einleitungen Sr. Majeſtät des Kaiſers friedliche Ausgleichungen herbeizuführen. In dieſem Sinne iſt es die erſte Nothwendigkeit, daß die Ungarn die Gränzen Oeſterreichs nicht überſchreiten. Hierauf kann nur der hohe Reichstag Einfluß nehmen. Bei einer Vorrückung der Ungarn iſt die Schlacht unvermeidlich. Die Folgen davon ſind zu erwägen. Baron Pillersdorff ſtellte hier die Nothwendigkeit dar, es ſolle von der Armee geſtattet werden, daß die Zufuhr der Lebensmittel freigegeben werde. Hiezu iſt man unter der Bedingung bereit, daß es auch uns unbenommen bleibe, mit unſeren Hilfsmitteln in Wien und den in den dortigen Caſernen befindlichen Monturen und Effecten zu verfügen. Der Herr F. Z. M. Baron Recsey wäre an uns unverzüglich zu übergeben. Hauptquartier Inzersdorf, den 14. October 1848.

Jellačič m. p., F. M. L., Banus.

Graf Auersperg m. p., F. M. L."

„An Seine Excellenz, den Banus von Kroatien, Baron Jellačič! Auf die am heutigen Tage von Euer Excellenz und dem Grafen Auersperg unterzeichnete Zuſchrift läßt der conſtituirende Reichstag durch ſeinen permanenten Ausſchuß Folgendes erklären: Es iſt eine Deputation abgegangen, um Se. Majeſtät zur Genehmigung und ſchleunigen Ausführung der in einer Reichstagsadreſſe beantragten Friedensvorſchläge zu bewegen. In der ſicheren Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg dieſes Schrittes, und im Pflichtgefühle der Vaterlandsliebe und Humanität, hat der Reichstag ſeinerſeits bis zu dieſer Stunde alle ſeine Kräfte aufgeboten, um das kampfluſtige Volk von Wien, und die aus den Provinzen zuſtrömenden Schaaren von offenſiven Feindſeligkeiten gegen die Truppen abzuhalten. Er wurde in dieſem Streben geſtern noch durch die mittelſt telegraphiſcher Depeſche eingelangte Kunde unterſtützt, daß Se. Majeſtät der Reichstags-Deputation durch den Fürſten Lobkowitz die beſtimmte Verſicherung gegeben, die beiden vor Wien ſtehenden Commandanten würden nicht angreifen. Allein die von Euer Excellenz befohlene Entwaffnung der geſetzmäßig organiſirten Nationalgarde der Dorfſchaften, die drückenden Requiſitionen, die Verhinderung der freien Paſſage, die Abſperrung der Zufuhr von Lebensmitteln, und die Beſetzung der zum Bezirke der Hauptſtadt gehörigen Ortſchaften ſtehen mit den wiederholten Friedensverſicherungen der beiden Herren Commandanten und mit dem kaiſerlichen Ausſpruche in ſo grellem Widerſpruche, daß der Reichstag gegen dieſe Maßregeln, als gegen thatſächlich feindſelige, auf's Entſchiedenſte proteſtirt. Eure Excellenz ſtellen als erſte Bedingung des Friedens auf, daß die Ungarn die Gränzen Oeſterreichs nicht überſchreiten, und ſprechen dabei die Meinung aus,

daß hierauf nur der Reichstag Einfluß nehmen konnte. Der Reichstag hat die Ungarn nicht ins Land gerufen, und kann ſie eben ſo wenig hinaus dekretiren. Der ungariſche Reichstag hat uns die Anzeige gemacht, daß er dem ungariſchen Heere den Befehl ertheilt, Eure Excellenz zu verfolgen, wohin Sie ſich auch wenden mögen, und erſt dann Halt zu machen, wenn Euere Excellenz entwaffnet wären. Der Reichstag wiederholt daher, daß er kein anderes Mittel des Friedens kennt, als daß Euer Excellenz mit Ihren Truppen ſogleich den Rückzug in die Heimat antreten, und der geſetzlich bewaffneten Volkswehr der Umgebungen Wiens die Waffen zurückſtellen. Geſchieht dieß, dann kann der Reichstag mit Berufung auf die Sr. Majeſtat vorgetragenen Friedensvorſchläge, auch die ungariſche Armee zum Stillſtand auffordern. Mit dieſer Erklärung hat der Reichstag Alles gethan, was er thun konnte. Wird die von ihm ausgeſprochene Bedingung nicht erfüllt, dann endet ſeine Friedensmacht, und es beginnt die Macht des Verhängniſſes der unmittelbaren Schlacht mit den Ungarn, deren Folgen diejenigen erwägen und verantworten müſſen, welche dieſen Zuſtand veranlaßt haben."

Wien, den 14. October 1848.

Im Namen des Reichstages. Vom Reichstags-Ausſchuſſe.

Dr. Fiſchhof, m. p. Obmann. Fr. Schuſelka, m. p. Schriftführer."

In der Nachmittags-Sitzung des conſtituirenden Reichstages am 14. Oct. ſchritt über Aufforderung des Präſidenten der Abgeordnete Schuſelka als Berichterſtatter des permanenten Reichstags-Sicherheits-Ausſchuſſes zur Erſtattung der Berichte, wie folgt:

1) Er verlas eine Zuſchrift der Nationalgarde von Steier vom 11. Oct., welche ſich unter Dankesäußerungen über das von dem Reichstage zur Wahrung der Errungenſchaften bis jetzt Veranlaßte zur Verfügung des Reichstages ſtellt.

„Hoher Reichstag! Durch den Erlaß des hohen Reichstages vom 7. d. M. wurde das Wohl und die Freiheit des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit des conſtitutionellen Thrones und des Reichstages unter den Schutz der Nationalgarde geſtellt. Die gefertigte Nationalgarde erkennt übereinſtimmend mit dem hohen Reichstage die Gefahr, die den ruhmvollen Errungenſchaften des Volkes droht, ſie kennt aber auch ihre Pflicht, und hört mit unerſchrockenem Herzen den Ruf des Vaterlandes. Sie iſt bereit, einig und kräftig, die Freiheit des Vaterlandes, ſeiner Vertreter und des conſtitutionellen Thrones zu ſchützen, und ſtellt ſich im Sinne des oben angeführten Erlaſſes, unter Aeußerung des Dankes und Vertrauens, dem hohen Reichstag zur Verfügung. Steier, den 11. October 1848.

Die Nationalgarde von Steier. Schoenthan, m. p. Command."

(Folgen die Unterſchriften von mehreren Garden.)

2) Eine Zuſchrift der Nationalgarde von Troppau vom 13. October d. J. im gleichem Sinne.

„Hohe Reichsverſammlung! Durch das an die Völker Oeſterreichs herabgelangte Manifeſt des hohen Reichstages veranlaßt, wurde auch in Schleſien durch den beigeſchloſſenen Aufruf das Landvolk aufgefordert, gerüſtet und wachſam zu ſeyn. Die hohe Reichsverſammlung wird hiermit von dieſem Schritte in Kenntniß geſetzt, und gebeten, den Schleſiern durch die Troppauer Nationalgarde die weiteren Befehle zugehen zu laſſen. Troppau, am 13. October 1848.

Dietrich, m. p. Hauptmann."

(Folgen die Unterſchriften von mehreren Garden.)

3) Berichtete er, daß ſich dem Ausſchuſſe Deputirte der Nationalgarde von Neutitſchein und Hadersdorf vorgeſtellt, und dem Reichstage deren Mitwirkung angeboten haben.

4) Verlas er eine Adreſſe des Studenten-Ausſchuſſes vom 14. October d. J., welche das Benehmen der vor Wien lagernden Truppen, die Kampfluſt der Volkswehr ſchildert, und den Reichstag erſucht, die Erlaubniß zum Angriffe zu ertheilen (Siehe Seite 418).

5) Eine Zuſchrift der beiden Feldherren Jellačič und Auersperg vom 14 October 1848, welche die Nichtgeſtattung des Uebertrittes der ungariſchen Truppen auf das öſterreichiſche Gebiet, dann um Erfolglaſſung der in Wien gebliebenen Militär-Monturſtücke und anderer Effekten, und endlich die Uebergabe des F. Z. M. Recsey an ſie anſuchet (Siehe Seite 404).

6) Ein Antwortſchreiben des permanenten Ausſchuſſes an dieſe beiden Feldherren (Siehe Seite 404.)

Zu dieſem Antwortſchreiben ſtellte der Abgeordnete Goldmark*) den Verbeſſerungs-Antrag: 1) Daß die Proteſtation des Reichstages in dem Antwortſchreiben nicht eventuell, ſondern definitiv geſchehe. 2) Daß die Antwort nicht an beide Feldherren, ſondern nur an Auersperg gerichtet werde. Der erſte Punkt wurde angenommen, der zweite aber vom Antragſteller zurückgezogen.

Weiter ſtellte der Abgeordnete Potocki einen Verbeſſerungs-Antrag in drei Abſätzen, wovon der erſte und dritte nicht unterſtützt, der zweite aber, der dahin lautet: „Die Worte: „der Reichstag kann die Ungarn aus dem Lande nicht weg dekretiren" zu ändern, und ſtatt derſelben zu ſagen: „der Reichstag kann die Ungarn aus dem Lande nicht weg dekretiren, ſo lange der Ban von Kroatien vor den Thoren der Stadt ſteht," wurde durch Majorität verworfen.

Nach einiger Debatte wurde das Antwortſchreiben der Commiſſion mit dem oberwähnten Verbeſſerungs-Antrage des Abgeordneten Goldmark, und mit

*) Als bereits der 25. Bogen dieſes Werkes gedruckt war, wurde am 7. März 1849 in Wien von Sr. Majeſtät Kaiſer Franz Joſef I. die Reichsverfaſſung für das Kaiſerthum Oeſterreich d. d. Olmütz den 4. März 1849 proklamirt und der bisherige conſtituirende Reichstag aufgelöſt. Wien, den 8. März 1849. Dr.

dem Antrage des Abgeordneten Umlauft, daß das Antwortſchreiben durch den Druck veröffentlicht werde, angenommen.

Nach dieſem ergriff der Präſident Smolka das Wort, und forderte die Abgeordneten auf, in dieſer inhaltsſchweren Zeit ihrer Pflicht genau nachzukommen, und daher in den Sitzungen möglichſt zahlreich zu erſcheinen.

Endlich bemerkte noch der Berichterſtatter Schuſelka, daß F. Z. M. Recsey im Intereſſe ſeiner eigenen Sicherheit (?) nicht ausgeliefert werden könne.

Ungeachtet ſich um Meſſenhauſer eine Menge radikaler Freunde und Umſtürzlinge geſammelt, und ſolche die gutgeſinnte Partei der Offiziere des Ober-Commando, welche größtentheils durch Wahl der Nationalgarde-Bataillone zum Ober-Commando in Dienſt gelangt waren, allenthalben anfeindeten, ſo wagte es Meſſenhauſer dennoch nicht, gegen letztere irgend etwas zu unternehmen. Einestheils war er ſelbſt nicht radikal genug, anderſeits hatte er ſo viel gute Geſinnung bewahrt, daß er jene Offiziere achten mußte, die ihren Grundſätzen für wahre Freiheit, Geſetz und Ruhe, dem Throne und dem Vaterlande treu geblieben, während die — ohne Wahl Ernannten nur egoiſtiſche Zwecke verfolgten, und auf Bereicherung ausgingen. Die ultraradikalen Broſchüren haben ganz Recht, wenn ſie ſchreiben, daß die gutgeſinnte Partei des Ober-Commando, dem vom Reichstags-Ausſchuſſe, vom demokratiſchen Clubb, von dem Studenten-Ausſchuſſe und der pangermaniſtiſch-magyariſch-polniſchen Umſturzpartei aufgedrungenen Ober-Commandanten entgegen handelte, und rechtlicher Weiſe entgegen wirken mußte. Schon beim Abfaſſen von Meſſenhauſer's erſter Proklamation bewies ſich derſelbe als ein dürftig politiſch gebildeter Mann, der da nicht wußte, daß unter fünf blauen Uniformen der Nationalgarde-Offiziere vier dem Kaiſer und dem Vaterlande treue Herzen ſchlugen, und darunter jedenfalls einer politiſch gebildeter war, als alle die Abenteurer des Meſſenhauſer'ſchen Ausſchuß-Stabes. Nicht ein ſolider Wiener war unter den magyariſch-polniſch-pangermaniſtiſchen Abenteurern jenes Stabes; aber auch nicht ein einziger war unter den Nationalgarde-Offizieren des Ober-Commando, welche aus der Wahl der Bataillone hervorgegangen waren, — vorhanden, der reactionäre Tendenzen verfolgt hätte. Und ſo mußte es jeder rechtliche, freiheitsliebende Mann beklagen; daß wir fremder, bluttriefender Schurkerei preisgegeben waren, und annoch frechen Verläumdungen einer elenden, ins Ausland geflüchteten Schandpreſſe preisgegeben ſind — und zwar Individuen gegenüber, die ſich in grünen Federbüſchen blähten, ſich aber größtentheils als eben ſo geldgierige als feige Buben bewieſen, denen geſetzliche Freiheit, wahre Freiheit und vernünftige Demokratie fremd, aber die zur Schau getragenen demokratiſchen Beſtrebungen nur Mittel zum Zwecke ihres Egoismus waren.

Das Präſidium theilte der Permanenz des Gemeinderathes mit, daß zwei von Hainburg nach Fürſtenfeld beſtimmte Wagen mit Cigarren und Tabakblättern befrachtet in Mariahilf angehalten worden ſeyen. Es wurde eine Commiſſion beſtimmt, die den Bataillons-Commandanten in Mariahilf zu verſtändigen habe, daß kein Hinderniß obwalte, der Tabakfabriks-Direction dieſe Fracht zukommen zu laſſen.

Ueber Auftrag vom Reichstag, daß die Mitglieder der mediciniſchen Fakultät von Seite des Gemeinderathes in ihren Anordnungen und Verrichtungen unterſtützt werden mögen, und dieſes gleichzeitig durch Plakate veröffentlicht werden ſolle, wurden Dr. Folwarzny und Dr. Beer mit dieſem ſowohl als mit der Verfaſſung der Plakate betraut. Es wurden von Seite des Gemeinderathes Stifft, Freund und Winter zu einer geheimen, und Kaiſer, Weſſely und Dr. Folwarzny zu einer anderweiten Berathung bei dem Nationalgarde-Ober-Commando abgeſendet.

Stifft theilte dem Gemeinderathe mit, daß das ſeit heute verbreitete Gerücht, der Reichstag habe dem Banus ein Ultimatum geſtellt, falſch ſey. Der Reichstag habe in einer Note Jellačič erklärt, daß die Entwaffnung der Nationalgarden auf dem Lande ein inconſtitutioneller Akt ſey, auch habe der Reichstag die Ungarn nicht aufgerufen, werde aber, wenn Jellačič abziehe, die Ungarn in ihrem Vorrücken auf öſterreichiſches Gebiet zum Stillſtande auffordern. Ein Offizier vom Generalſtabe habe ſeine Ueberzeugung ausgeſprochen, daß eine Schlacht in der Nähe von Wien nicht leicht ſtrategiſch möglich und überhaupt für die Nationalgarde ein Angriff auf Jellačič ohne Cavallerie erfolglos ſey.

Weſſely beantragte im Gemeinderathe eine Kriegsſteuer für die aus Furcht und Mangel an Patriotismus aus Wien Geflüchteten; Freund ſprach ſich zwar für das Recht zu einer derlei Steuer, aber nicht für die praktiſche Möglichkeit derſelben aus, und behielt ſich vor, eine Beiſteuerung der ganzen Monarchie (!) zu beantragen. Der Antrag auf Vertagung wurde angenommen.

Das Bezirks-Commiſſariat Leopoldſtadt erſuchte den Gemeinderath um Erlaſſung eines Plakates an den Linien, damit den Paſſirenden kein Hinderniß in den Weg gelegt werde. Eine beantragte Zuſchrift deßhalb ans Ober-Commando wurde nicht wirkſam erachtet. Die Gemeinderäthe Schuhmann und Mayer begaben ſich zur Taborlinie und berichteten ſpäter, es ſey Niemand angehalten worden, außer zwei National-Gardiſten, und zwar auf Befehl des Ober-Commando, woraus hervorgehe, daß dasſelbe den darauf bezüglichen Beſchluß des Gemeinderathes nicht kennen müſſe. Kubenik's Antrag dem Ober-Commando bekannt zu geben, daß keine Beſpannung bei den Kanonen der über Fünfhaus vorgeſchobenen Vorpoſten, und man bereit ſey, die nöthigen Pferde zu ſtellen, wurde angenommen.

Klobaſſer's Antrag, daß ſtets drei Mitglieder des Gemeinderathes zur Berathung beim N. G. Ober-Commando anweſend ſeyn ſollen, wurde verworfen.

Auf Dr. Glickh's Antrag, gegen die Sammlungen der Bewaffneten in den Häuſern, wurde eine Note an's Ober-Commando erlaſſen, um dieſem Mißbrauche augenblicklich abzuhelfen.

Bernbrunn berichtete im Namen der Commiſſion zum Schutze des in die Stadt commandirten Militärs, daß alle Vorkehrungen getroffen, daß aber ſo viele Commiſſäre als Kaſernen nothwendig ſeyen. Da indeſſen nur eine Kaſerne unter Gemeinderaths-Siegel lag, ſo wurden die Gemeinderäthe Dirnböck und Ponſikl mit der Beſorgung dieſes Gegenſtandes beauftragt.

Weſſely zeigte im Gemeinderathe an, es habe ſich das Gerücht verbreitet, daß die Finanzwache Befehl habe, ſich bei einem bevorſtehenden Kampfe dem Militär anzuſchließen, und beantragte deßhalb, vom Commandanten dieſes Corps eine ſchriftliche Erklärung zu verlangen, ob es auf Seite des Volkes ſtehe oder nicht, im letzteren Falle möge es dann ſich neutral erklären, und entwaffnet werden. Nach einer kurzen Debatte wurde der Antrag angenommen, und zugleich dieſelbe Maßregel hinſichtlich der Hofburgwache und Arcieren-Garde beſchloſſen, und eine Deputation, aus den Räthen Borkenſtein, Otto und Würth beſtehend, an die Commandanten dieſer Corps abgeſchickt. Die Anträge Kaiſer's, daß ihnen im Falle ihrer Neutralitäts-Erklärung die Bewachung beſtimmter Gebäude, z. B. Mauth, Hofburg u. ſ. w., anvertraut werden ſollen, ſo wie der Kubenik's, erſt nach erfolgter Erklärung einen Beſchluß zu faſſen, kamen nicht zur Abſtimmung. Weſſely erwähnte gleichfalls einer Anzeige, daß die Rekonvalescenten im Militärſpitale auf Seite des Volkes treten wollen, aber ſehr ſcharf bewacht ſeyen. Er beantragte, man möge darüber Erhebungen machen, und nöthigen Falls ihre Freizügigkeit erwirken. Die Räthe Dr. Beer und Folwarzny wurden damit beauftragt.

Profeſſor Förſter meldete im Gemeinderathe, daß die ſtädtiſchen Erdarbeiter, trotzdem ſie als Bewaffnete 25 kr. Löhnung erhalten, auch noch, ohne daß ſie arbeiten, auf ihren Taglohn Anſpruch machen! — Sylveſter meinte, daß ein Unterſchied zwiſchen Bewaffneten, die 25 kr. Löhnung erhalten, und ſolchen zu ziehen ſey, die keine Waffen tragen. Der Antrag Förſters, daß Erſtere auf den Bauplätzen nicht ausgezahlt, und deßhalb durch ein Plakat in Kenntniß geſetzt werden ſollen, wurde mit dem Zuſatze Uhl's, daſſelbe recht populär zu verfaſſen, angenommen und die Verfaſſung an Freund, Uhl und Förſter übertragen.

Ein Geſuch der mediciniſchen Fakultät um Herſtellung von Leintüchern, Matratzen, Strohſäcken u. ſ. w, in mehrere Spitäler, wurde dem Magiſtrate zur Ausführung übertragen.

Debus meldete im Gemeinderathe, daß ein Kanonier mit Geleitſchein des Gemeinderathes mehrere Poſitionen der Nationalgarde an den Linien beſichtiget habe, was große Erbitterung unter letzterer hervorrief. Er beantragte größere Vorſicht und Beſchränkung in der Austheilung der Geleitſcheine. Es wurde beſchloſſen, daß nur die Führer der im Gußhauſe zurückgebliebenen Mannſchaft, und nach Herrmanns Zuſatze, wenn ſich Abtheilungen an beſtimmte Orte begeben, Geleitſcheine erhalten ſollen. Debus wurde mit der Vollziehung beauftragt.

Die Gemeinde Landſtraße bath im Gemeinderathe um Vergütung eines an die dortigen Garden früher ausgezahlten Betrages von 500 fl. CM. Brodhuber bemerkte, daß dieſe Auszahlung vor dem Beſchluſſe des Gemeinderathes wegen des Verpflegsbeitrages geſchehen, und überhaupt kein genauer Ausweis beigeſchloſſen ſey.

Im Gemeinderathe wurde ein vom Ober-Commando bewilligtes Geſuch um Auszahlung eines Reſtes von 180 fl. an den Commandanten des 1. mobilen Bataillons Frank, welcher ſchon 4 Compagnien eingereiht hatte, genehmiget. —

Die Handelsleute Dietz und Compagnie bathen im Gemeinderathe um Vergütung der ihnen an hieſiger Mauth vom Ober-Commando requirirten und in's Zeughaus gebrachten 2 Kiſten Waffen. Da dort nur noch ein kleiner Reſt davon liegen ſollte, ſo wurde Bernbrunns Antrag, ſich wegen eines genauen Berichtes über dieſe Angelegenheit an's Ober-Commando zu wenden, genehmigt.

8 Uhr Abends. Bericht des Studenten-Comitees an das Ober-Commando vom 14. October 1848.

„An der kleinen Erdberger-Linie ſind für jede der drei Kanonen nur drei Kugelpatronen vorhanden, fehlt alſo an Patronen; Kartätſchen-Patronen ſind genug, dürften aber dort wegen des weichen Bodens nicht mit Erfolg anwendbar ſeyn; es wird eine reitende Ordonanz gewünſcht; auch eine Vermehrung der Mannſchaft iſt ſehr wünſchenswerth, da größtentheils nur Arbeiter dort ſind; es fehlt an Gewehrpatronen; es fehlt an Lunten.

Marxer-Linie: Es werden dorthin noch zwei Kanonen gewünſcht; es fehlt an Kanonenkugel-Patronen; es fehlt an Lunten; rechts von der St. Marxer Linie über dem Waſſer-Canal wäre eine bis zwei Kanonen gewünſcht; es fehlt an einer reitenden Ordonnanz; es fehlt an einer ordentlichen Oberleitung in Bezug auf Angabe des Rückzuges Inſtruction zu geben.

Belveder-Linie: Es ſind dort nur acht Kugel-Patronen; es wird angetragen eine Mobil-Artillerie-Garde zu organiſiren; es fehlt an genügender Beſatzung.

Favoriten-Linie: Verſtärkung der Beſatzung.

Matzleinsdorfer-Linie: Verſtärkung; man wünſcht Schrottbüchſen.

Hundsthurmer-Linie: Es fehlt an Kanonenkugeln, da nur ſechs Stücke vorhanden ſind; die Barrikaden an der Linie ſind ganz unzweckmäßig.

Zwiſchen der Hundsthurmer-Linie und der kleinen Gumpendorfer-Linie iſt die Paſſage beim Einfluß des Wienflußes ganz unbeſchützt, es wäre daher etwa dorthin oder in die Gumpendorfer Schlachthäuſer eine Kanone zu ſtellen; auch iſt eine Stelle nächſt dem Schlachthaus und dem Linienwall ganz frei, unbarrikadirt.

Kleine Gumpendorfer-Linie: Mangel an Mannſchaft; es wird noch eine Kanone gewünſcht.

Mariahilfer-Linie: Es fehlt an Lunten; es werden noch 4 Kanonen gewünſcht, und zwar zwei auf den Wall, zwei auf die Höhe der Waſſerleitung; es fehlt an Mannſchaft.

Lerchenfelder-Linie: es iſt dort gar keine Kanone, zwei wären nöthig; Lebensmitteln für die Mobilen, heute noch.

Meldung, 14. October, 8 Uhr Abends. Dr. *Hammerſchmid*, m. p.,
Comitee-Mitglied, im Auftrage des Studenten-Comitee's."

„Tagesbefehl vom 14. October, Abends 9 Uhr. Es iſt Jedermann bekannt, daß der hohe Reichstag das Ober-Commando mit dem beſtimmten Auftrage betraut, die von Gefahren mannigfacher Art bedrohte Stadt Wien ſammt Umgegend in Vertheidigungsſtand zu ſetzen.

Garden! die Aufgabe iſt ſchwer, — für die kurze Dauer meines Ober-Commandos doppelt ſchwer. Die nächſte, dringendſte Gefahr hat die öffentliche Meinung bereits genau bezeichnet. Sie heißt: die kroatiſchen Truppen des Banus, welche zu einer Waffenentſcheidung gegen ihre Feinde, die Ungarn nach Buda-Peſth marſchiren ſollten, ſind vor ihren Siegern flüchtig (sic) in die Gränzen unſeres öſterreichiſchen deutſchen Vaterlandes eingebrochen. Mit welchen Abſichten? Als Feinde oder als Freunde unſerer conſtitutionellen Freiheiten, unſeres conſtitutionellen Kaiſers, unſerer — wie alle Welt es weiß, mit außerordentlichen Anſtrengungen ſchwer erworbenen Errungenſchaften?!

Freunde ſollen nach allem Völker- und Privatrechte mit offenen Armen empfangenen werden. Die Umgebung Wiens, organiſche Theile unſerer ſchönen großen Stadt, gibt mit ihren Klagen über gewaltſame Entwaffnung der *Volkswehr* Antwort, über die Freundſchaftsverſicherungen des Banus. Von dem ungariſchen Reichstage iſt Baron *Jellačič* als der gemeinſame Feind aller conſtitutionellen Freiheiten (sic), aber noch mehr als der Feind aller volksthümlichen Errungenſchaften feierlich ausgerufen worden. Die leſende Bevölkerung unſerer Stadt hat ſich über den feierlichen Inhalt dieſes Manifeſtes ausgeſprochen. Der Banus von Kroatien wird von der ungariſchen Armee unter den Feldherren *Csani* und *Moga* verfolgt, und das Ober-Commando glaubt demnächſt einen Zuſammenſtoß zwiſchen beiden Armeen befürchten zu müſſen.

Die erſte Kriegsregel, Vorſicht, weiters, meine mir von der hohen Reichsverſammlung übertragene Aufgabe für die Stadt Wien und Umgebung durch die

umfaſſendſten Vertheidigungs-Maßregeln Sorge zu tragen, zwingt mich im erſten Augenblicke der Verwirklichung jenes außerordentlichen Momentes, die ganze waffenfähige Bevölkerung Wiens aufzurufen. Die Art und Weiſe meines Verfahrens iſt den Herren Bezirks-Chefs in einer Hauptbeſprechung mündlich erklärt worden. Von ihnen werden die Garden Aufklärung erhalten, ſo weit ich durch ſchriftliche Befehle mich vor der geſammten Garde nach Maß der, von Stunde zu Stunde ſich ändernden Verhältniſſe, werde ausſprechen können. Offenheit und Wahrheit knüpft mich an die Volkswehr unſeres ſchönen Vaterlandes.

Die Führer der mobilen Abtheilungen und unſerer Brüder, der begeiſtert zur Hilfe geeilten nicht heimiſchen National-Garden werden von mir beſonders verſtändigt werden. Auch nicht die kleinſte Abtheilung wird ohne Kenntniß bleiben.

Die Herren Bezirks-Chefs wollen für die Sicherheit der Außenwerke Sorge tragen, ſonſt aber allen ihren Garden empfehlen, mit Ausnahme der unumgänglichſten Bereitſchaften ſich zur Ruhe zu begeben. Erfolgt bis 4 Uhr Morgens kein Allarm, ſo wird ein ſolcher aus dem mehrfach ausgeſprochenen Beweggrunde vorläufig nicht ſtattfinden.

Dieſe Anſprache des Führers an ſeine Garden wird morgen durch öffentlichen Anſchlag der geſammten Bevölkerung bekannt gegeben werden.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

10¾ Uhr Nachts. Beim Ober-Commando wurde berichtet, auf der Sternwarte der k. Burg ſah man durch einen Tubus, rechts von der Karolikirche, auf dem Laarberge zu, ein bedeutendes Wachfeuer bei welchem Truppen vorüber zu ziehen ſchienen. Auf der Straße gegen Hainburg ebenfalls ein ſehr großes. Vom Stephansthurm ſind bereits 13 Raketen gefallen. Nach einer Zeit von mehreren Minuten erſchien in der Richtung unter Simmering ein Licht, welches aber durch ſeine zunehmende gelbe Farbe eine Leuchtkugel zu ſeyn ſchien. Gegen Dornbach ſind fünf, gegen das Neuſtift zu ein ſechstes Feuer ſichtbar.

Die auf Befehl Meſſenhauſers abgebrannten Raketen waren Signale für die magyariſchen Verbündeten, welche erwiedert wurden.

Die Kundgebung gemäßigter Geſinnungen wurde vom 14. Oct. an immer gefährlicher, man begann die Gemäßigten und öſterreichiſch-conſtitutionell Geſinnten zu kontrolliren, ihre Namen zu notiren; es bildete ſich eine geheime Aufſichts-Cotterie unter den Umſtürzlingen. Die Studenten waren in allen Beziehungen unermüdlich; jedoch ſchwand ihre Zahl immer mehr und mehr. Man begann für den „letzten Calabreſer" zu fürchten. Die ſich in Böhmen äußernde Mißbilligung des Wiener Aufſtandes machte unter den politiſch Gebildeten Senſation und erregte gegründete Beſorgniſſe. Die in Wien lebenden Slawen — mit Ausnahme der Polen — hegten nicht geringe Beſorgniſſe vor Verfolgung.

Beim Ober-Commando verlautete, Meſſenhauſer habe von Seite der

Koſſuth'ſchen Partei die Zuſage, im Falle des Gelingens der magyariſchen Bewegung, werde er ungariſcher Kriegsminiſter werden.

Die Nationalgarde- und Bürger-Cavallerie Wiens, welche in ihren Reihen ausgezeichnete Männer, und zwar: den Commandanten Grafen Ferdinand Kolowrat, Rittmeiſter Martinitz, Oberlieutenant Skall, Adjutanten Perger, Eſtandart-Führer Finſterlein ꝛc. zählte, hatte bei mehreren Gelegenheiten durch feſtes, energiſches Einſchreiten ihren guten Geiſt bethätigt, und durch freiwillige ſtarke Nachtpatrouillen in den Septembertagen, beſonders bei den Unruhen am 13. September durch ihren Anſchluß an das Cavallerie-Regiment Wrbna Chevauxlegers, ſich muſterhaft benommen. Es kann daher nicht befremden, daß dieſe beiden Corps von der Umſturzpartei als reactionär ausgerufen, und den Beinamen: „Windiſchgrätz-Cavallerie“ erhielten. Doch ſie fühlten ſich nur geehrt durch dieſen Namen, deſſen guter Klang in ganz Europa bekannt iſt.

Am 14. wurde vom Ober-Commando der Nationalgarde-Cavallerie der Befehl ertheilt, an General Bem eine angemeſſene Anzahl Pferde zu liefern; doch dieſes Anſinnen wurde von allen Cavalleriſten entſchieden zurückgewieſen, und im Hofe der Stallburg erklärte der Eſtandart-Führer Finſterlein, ein wackerer Tyroler, öffentlich, daß dieſe Pferde Privat-Eigenthum ſeyen, und Niemand darüber disponiren dürfe. Da erfrechte ſich ein Pole, Namens Kupka, welcher als Hauptmann einer Mobilgarde-Compagnie im Hofe ſtand, die Cavallerie in Gegenwart der bewaffneten Proletarier zu verdächtigen, indem er ausrief: Man kennt ſchon dieſes ſchwarzgelbe Corps; er aber ſey ein Mann des Volkes, und die Pferde werde man ſchon bekommen. Ja, in ſeiner Aufregung ging er noch weiter, und rief dem eben von einer Parlamentär-Sendung in die Stallburg, in Begleitung von Cavallerie-Ordonanzen einreitenden Legions-Commandanten Aigner zu: „Herr Commandant, ich würde mich fürchten mit ſolchen Leuten zu reiten, oder unter ihnen zu ſeyn!“ Mit den Worten: „Sind wir Banditen?“ ſprang Adjutant Perger auf Kupka zu, dieſer zog den Säbel, Perger parirte mit der Hand; doch in demſelben Augenblicke wurde Kupka's Hand von der ſtarken Fauſt des Eſtandart-Führers Finſterlein und des Garden Eiſenberg der Säbel entriſſen, er aber zu Meſſenhauſer geführt, und dem Ober-Commandanten das Betragen dieſes Menſchen geſchildert. Der Arretirte nahm jetzt eine reumüthige Miene an, that Abbitte, und rühmte ſich einer angeblich am 6. October begangenen That, wodurch er das Leben eines Cavalleriſten, Dr. Biv..., gerettet habe. Dieſer Menſch wurde ſonach mit einem Verweiſe von Meſſenhauſer entlaſſen.

Die Cavallerie verwahrte ſich jedoch gegen jede weitere Dienſtleiſtung mit Ausnahme der Ordonnanzritte, und gab ſich ſchon am 6. October gegenſeitig

das Wort: Niemals gegen das k. k. Militär zu kämpfen; welches Ehrenwort auch männlich gehalten wurde.

Welche kühne Sprache die Umſturzpartei ſchon zu dieſer Zeit führte, möge folgende Thatſache beweiſen: Im Gaſthauſe zur Kaiſerin von Oeſterreich in der Weihburggaſſe wohnte Dr. Schütte, und redete eines Abends den Rittmeiſter Martinitz folgendermaſſen an: „Ihr Tod war am 6. October beſchloſſen; ich hatte bei 100 Leute unter meinem Commando; der Umſtand jedoch, daß Sie mit Vorroſch ritten, und wie ich ſehe, jetzt zur liberalen Partei gehören, rettete Sie! —“ Martinitz entgegnete: „Daß Sie ein Schurke ſind, weiß ich, daß Sie jedoch ſo ein ſchwarzes Herz haben, hätte ich nicht geglaubt; übrigens hätten Sie mich am 6. October morden laſſen, müßte ich nicht die Schmach, die über Wien kam, erleben.“ — Das waren die Demokraten in Wien! —

Die beiden Diviſionen der Nationalgarde-Cavallerie benahmen ſich, mit Ausnahme einzelner republikaniſirter Mitglieder, immer loyal und geſinnungstüchtig, und es war nicht zu wundern, daß ſolche von den Umſtürzlingen angefeindet, ja ſogar mit dem Tode bedroht wurden *).

„Kundmachung. Das fortwährende Schießen und Plänkeln auf den Baſteien und Glacis, welches die Sicherheit der Paſſanten bereits zu wiederholten Malen ernſthaft gefährdet hat, und unter der Bevölkerung allarmirende Gerüchte erregt, wird abermals ſtreng unterſagt. Die Herren Poſten-Commandanten werden hiermit aufgefordert, dieſem Unfuge auf das Ernſtlichſte zu ſteuern, und die Zuwiderhandelnden ſofort zu verhaften, und zur weiteren Anzeige zu bringen. Wien, am 14. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.“

Nachſtehendes Plakat, mit großen Buchſtaben gedruckt, war an allen Straßenecken zu leſen:

„Bekanntmachung! Der Ober-Commandant der Nationalgarde Wiens und der Umgebung gibt an die Garden und mobilen Corps, ſo wie dem Publikum die erfreuliche Nachricht, daß der rühmlich bekannte General-Lieutenant Bem ihm in Leitung der ſtrategiſchen Angelegenheiten zur Seite ſtehen wird.

Wien, am 14. October 1848. Meſſenhauſer, m. p.,
provisoriſcher Ober-Commandant.“

*) Mit Anerkennung muß ich der Cavallerie bei Gelegenheit der vielen Katzenmuſiken vor dem October erwähnen, welche mir bei dem höchſt beſchwerlichen Dienſte als Platzoffizier ritterlich beigeſtanden, und zur Herſtellung der Ordnung jedes Mal muthig eingeſchritten iſt. Ebenſo kann ich nicht unerwähnt laſſen, daß ſolche

„Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde. Ueber die vom löbl. Ober-Commando geſtellte Anfrage hat der Verwaltungsrath beſchloſſen, ſogleich zur Zuſammenſetzung des Ehren- und Disciplinar-Gerichtes auf Grundlage des proviſoriſchen Statuts vom 12. October d. J. zu ſchreiten. Es hat demnach jede Compagnie nach §. 15 des Statuts, 25 Wehrmänner durch abſolute Stimmenmehrheit zu wählen, und die Liſte der Gewählten mit Angabe ihrer Beſchäftigung und Wohnung dem Verwaltungsrathe einzuſenden.

Bis dieſe Wahlen zu Stande gebracht ſeyn werden, wird das Ehren- oder Disciplinar-Gericht, wenn dringende Fälle es erfordern, durch Mitglieder des Verwaltungsrathes, da dieſe als Vertrauensmänner ihrer Compagnien da ſtehen, beſetzt werden. Wien, am 14. October 1848.“

Unſerem Wiſſen nach wurde aber durch das Ober-Commando auf Veranlaſſung des von Meſſenhauſer zum Feld-Adjutanten und Hauptmann ernannten Freiherrn Fenner von Fenneberg, ein Kriegsgericht zuſammen geſetzt, bei welchem alle derlei vorkommenden Fälle behandelt wurden, und wozu außer dem Platz-Hauptmann du Beine, welcher gleichzeitig auch Sekretär des Verwaltungsrathes war, Niemand vom Verwaltungsrathe zugezogen wurde, und auch dieſer lehnte dießmal die ihm zugedachte Function aus Gründen, die ſchon früher beſprochen wurden, ab. — Das zuſammengeſetzte Kriegsgericht beſtand ſonach aus keinem einzigen Vertrauensmann der Garde — wohl aber aus Vertrauten Fenneberg's. *)

„Das in öffentlichen Spitälern angeſtellte männliche Perſonale iſt vom Nationalgardedienſte befreit. Wien, am 14, October 1848.

Vom Reichstags-Ausſchuſſe. Dr. Fiſchhof, m. p., Obmann.

Severin Bilinek, m. p., Schriftführer.“

„Mitbürger! Die Augenblicke ſind dringend, unſere gegenwärtige ungewiſſe Lage iſt für länger unerträglich. Die Würfel müſſen fallen, unſer Schickſal muß ſich entſcheiden. Es kann ſich aber nur zum Glücke entſcheiden durch allgemeine Einigkeit, durch eine ſchleunige Erhebung des ganzen Volkes. Darum rufen wir allen unſeren Brüdern in der Stadt und auf dem Lande zu: Auf, zu den Waffen! zum Kampfe für Freiheit und Vaterland! Es gilt unſer Aller Leben, es gilt alle Errungenſchaften. Aber unſere Stimme verhallt, denn ſie iſt

---

am 23. Auguſt bei dem Kampfe mit den Arbeitern im Prater, an welchem Tage die vereinigte 12. und 13. Compagnie des V. Bezirkes den Angriff eröffnete und die rebellirenden Maſſen ſprengte, die erſprießlichſte Hülfe leiſtete. Dr.

*) Sohn des verſtorbenen k. k. General F. M. L. Freiherrn Fenner von Fenneberg und der noch lebenden Gräfin von Wolkenſtein; ein ebenſo talentirter und ſcharfſinniger als gewandter Theilnehmer an den Ereigniſſen des Octobers.

die Stimme Einzelner. Der Reichstag, die vom Volke frei und vertrauungsvoll gewählten Vertreter müſſen zu den Waffen rufen, wenn die Erhebung eine allgemeine, wenn ſie eine ſolche ſeyn ſoll, die zum Siege führt. Nur die Stimme des Reichstages wird mächtig Anklang finden, nur ſeine Stimme wird alle Bürger zu ihrer Pflicht rufen, zur Vertheidigung des von einer reaktionären (!) Bajonetenpartei bedrohten Vaterlandes. Der gefertigte Ausſchuß, von dieſer Ueberzeugung durchdrungen, läßt daher an den hohen Reichstag eine dringende Bitte ergehen, er möge die Organiſirung des Landſturmes mit kräftiger Hand leiten, er möge ſelbſt alle Söhne unſeres theueren Vaterlandes zur Vertheidigung desſelben auffordern. Mitbürger, Brüder! unterſtützet dieſe unſere Vorſtellung an den hohen Reichstag aus allen Kräften, laſſet ſelbſt ſolche Bitten an den hohen Reichstag ergehen. Dieß iſt der einzige Weg zum Siege, der einzige, der unſere gegenwärtige peinliche Lage zum Heile endigt.

Wien, am 14. October 1848. Der Ausſchuß der Studenten."

In den Vorſtädten Landſtraße bis gegen die Roſſau, und ebenſo in den umliegenden Ortſchaften wurde allarmirt. Bei St. Marx waren die gewöhnlichen bedeutungsloſen Plänkler-Affairen Schuld daran. In der Gegend des Meidlinger Bahnhofes ſtießen Patrouillen von Schönbrunn mit der Volkswehr auf einander. Letztere verloren einen Mann der getödtet wurde. Mehrere wurden außerdem verwundet. In Währing wurde aus Mißverſtändniß aus dem Liguorianergarten geſchoſſen, jedoch ohne einen Unfall.

Aus Sievering, ſo wie aus den Umgebungen von Lerchenfeld wurden mehrere Wagen mit zurückgelaſſenen Monturſtücken und Munitionsvorräthen in die Stadt transportirt. Die Militäreffekten wurden vom Platzoffizier Dunder ausgefolgt.

Die Garden der Gemeinde Wilhelmsdorf bei Meidling ſind entwaffnet worden. In das ſchwach beſetzte Belvedere wurden Kanonen von den Baſteien zu führen befohlen.

Die Landleute, welche aus den von Kroaten beſetzten Dörfern kamen, verſicherten, daß dieſe alle ihre Lebensmittel, welche ſie benöthigen, mit öſterreichiſchem Papiergelde bezahlten. Anſtändig gekleidete Perſonen aus Wien durften die von Kroaten und Auersperg'ſchen Truppen beſetzten Ortſchaften paſſiren, aber ſie durften keine Stürmer oder Calabreſer tragen und keine ſteyeriſchen, lichtgraulodne Röcke anhaben.

Aus Graz ſind abermals Zuzüge nach Wien gelangt. Kudlich wurde bei Wien angeblich gefangen genommen, war fünf Stunden eingeſperrt, Oberſt Pott ließ ihn aber wieder frei.

Bei Fünf- und Sechshaus ſtand die kampfluſtige Garde; Militär und Garde hatten dort Gelegenheit einander gut zu betrachten.

Die militäriſche Beſatzung des Pulverthurmes auf der Türkenſchanze hat,

nach aufgefangenen Briefen, den Befehl erhalten, vor der etwaigen Uebergabe denſelben in die Luft zu ſprengen. Der Commandant hat bereits erklärt, es vorkommenden Falls auch zu thun. Das Briefgeheimniß wurde alſo nicht reſpektirt.

Die Radikalen rechneten auf den Landſturm aus den deutſchen Kreiſen Böhmens und Mährens mit aller Zuverſicht.

Die Stimmung der Bevölkerung Wiens war ſeit dem 6. October zum erſten Male heiter; doch dauerte die Heiterkeit nicht lange.

L. Häfner, Redacteur des ultraradikalen, im Barrikadenſtyl geſchriebenen Blattes „die Conſtitution," wurde bei Stein vom Militär arretirt.

Das k. k. Juſtiz-Miniſterium in Wien hat von dem Reichsminiſterium der Juſtiz in Frankfurt folgende Note erhalten: „Es geht durch alle öffentlichen Blätter die Erzählung, daß in Folge der jüngſten Ereigniſſe in Wien, ein Arbeiter in einer öffentlichen Verſammlung*), es wird ſogar der Reichstag ſelbſt genannt, erſchienen ſey, ſich ſeines Antheiles an der Ermordung des Generals Latour zu rühmen. Derſelbe ſoll die Verſammlung nicht nur unangefochten verlaſſen, ſondern zum Theile ſogar Beifall erhalten haben. — Ferner werden Aktenſtücke bekannt gemacht, in welchen einerſeits Amneſtie für alle während jener Ereigniſſe vorgefallenen Handlungen verlangt, anderſeits **dieſes** Verlangen, ohne Unterſcheidung zwiſchen politiſchen Vergehen und gemeinen Verbrechen in Erwägung genommen wird. Ob dieſe Thatſachen wahr ſind **), iſt natürlich hier in der Entfernung und bei der Verwirrung aller Nachrichten nicht zu ermeſſen. Wenn dem aber ſo wäre, ſo hält ſich das Reichsminiſterium in einer für die Sicherheit und das Wohl Deutſchlands ſo verhängnißvollen Sache für eben ſo berechtigt als verpflichtet, nachſtehende Erwägungen dem kaiſ. Juſtizminiſterium mitzutheilen. Die proviſoriſche Centralgewalt iſt natürlich an ſich weit entfernt, ſich irgend einen Einfluß auf das Begnadigungs- oder Amneſtirungsrecht Sr. Majeſtät des Kaiſers von Oeſterreich anzumaßen; allein ſie kann doch nicht unbemerkt laſſen, daß die Art und Weiſe der Ausübung dieſes Rechtes in der vorliegenden Sache einen höchſt verderblichen Einfluß auf ganz Deutſchland ausüben könnte. In den letzten Wochen ſind wiederholt Morde an politiſch hervorragenden Perſonen begangen worden, zum Theile unter Umſtänden, welche einem Barbarenvolke zur Schmach gereichen würden. Eine Staflosigkeit dieſer Verbrechen müßte den verderblichſten Einfluß auf das Rechtsgefühl der ganzen Nation ausüben, alle Begriffe von Schuld

*) Es war im Studenten-Ausſchuß auf der Aula, wie es Seite 164 angeführt erſcheint.
**) Leider ſind ſie wahr! — Dunder.

und Strafbarkeit verwirren. Ueberdieß iſt es bekannt, daß Beiſpiele von Mordthaten eine allzuleichte Nachahmung *) finden, namentlich, wenn ſie gar, wie dieß jetzt leider in Deutſchland nicht ſelten geſchieht, wo nicht geradezu gelobt, doch wenigſtens entſchuldigt, und als etwas ſich von ſelbſt Verſtehendes dargeſtellt werden. Die proviſoriſche Centralgewalt für Deutſchland könnte es daher nur tief beklagen, wenn die verantwortlichen Räthe einer deutſchen Regierung politiſche Begnadigungen und Amneſtien auch auf ſolche ſchauderhafte, gemeine Verbrechen ausdehnen, anſtatt alle Kraft der Geſetze, zu deren ſchleunigſter Entdeckung und rechtlicher Beſtrafung anwenden würden; davon gar nicht zu reden, daß ein Zuſammenwerfen politiſcher Handlungen und ihrer Begnadigung mit den gräulichſten Miſſethaten nichts weniger als gerecht gegen die Urheber der erſteren iſt, welche man doch für entſchuldbar hält, oder verſöhnen will. Das Reichs-Miniſterium iſt überzeugt, daß das kaiſerliche Juſtiz-Miniſterium dieſe Anſicht völlig theilt, und es ſieht daher auch einer Erfüllung des Wunſches mit Vertrauen entgegen; daß das kaiſerliche Juſtiz-Miniſterium ihm über den Thatbeſtand, welcher obigen Nachrichten zu Grunde liegt, gefällig baldige Mittheilung mache und, daß es bei ſeinen Anträgen auf Begnadigung und Amneſtirung diejenigen Grenzen beobachten möge, bei deren Aufrechthaltung allein die Rechtsſicherheit in Deutſchland aufrecht erhalten, und das Vaterland vom Verſinken in ein Meer von Gräueln bewahrt werden kann. Frankfurt, den 14. October 1848." Der Reichsminiſter der Juſtiz, R. Mohl, m. p., Dr. Mettenius, m. p."

Dieſe Note iſt ein Beweis des Rechtsgefühls braver deutſcher Männer!

„Hoher Reichstag! Der furchtbare Zuſtand einer fieberhaften Aufregung und Spannung der Gemüther, der gänzlichen Stockung des Verkehrs, des Handels und der Gewerbe, **) der von Stunde zu Stunde durch allſeitigen Zuzug von Truppen ſteigenden Gefahr, macht es zu unſerer Pflicht, ein ernſtes entſchiedenes Wort, in dieſem ernſten Augenblick zu ſprechen, und dieſes Wort an jene Verſammlung zu richten, welche uns als der legale Ausdruck des Willens der ſouveränen Völker Oeſterreichs erſcheint. Wir zweifeln nicht, daß dieſe hohe Verſammlung von der Dringlichkeit des Augenblickes und der Unabweislichkeit eines entſchiedenen Schrittes eben ſo innig überzeugt ſey, als wir, und wir hoffen daher um ſo zuverſichtlicher, daß ſie zum Wohle der Stadt, zum Heile des Landes und zur

*) Der Ermordung Lichnowski's und Auerswald's in Frankfurt, dann Lamberg's in Peſth, folgte jene Latours in Wien, und Roſſi's in Rom. Und jene Mörder-Partei ſoll man nicht verdammen, löbl. Redaction der allg. öſterr. Zeitung? Es muß ſich — da die Unverletzbarkeit eines jeden Deputirten aufgehört — erweiſen, ob die beantragte Amneſtie vom 6. October, und die zu Kremſir beantragte Aufhebung der Todesſtrafe nicht die eigene Sicherheit für die Zukunft hervorrief.

**) Wer hat denſelben herbeigeführt, als die knabenhafte Unreife Eueresgleichen?!

Wahrung unſeres höchſten Gutes, der Freiheit, mit Entſchiedenheit handeln werde, als ein längeres Zögern nicht nur den Wohlſtand Wiens zerſtören, ſondern auch dieſe Verſammlung, den lebendigen Ausdruck der Volksſouveränität ſelbſt gefährden würde. Ein mächtiges Heer ſteht feindlich vor den Thoren der Stadt, entwaffnet widerrechtlich die auf legalem Wege gebildete Garde *) der Umgebung, nimmt von des Kaiſers-Schloß die deutſche Fahne, **) die des Kaiſers eigene Hand zuerſt ausgeſteckt hat, ab, und bedrückt durch Requiſition von Lebensmitteln und zahlloſe Beläſtigungen das Land. Eine Garniſon, die an ſchuldloſen Opfern einer blinden Rache unerhörte Gräuel ***) geübt, vereinigt ſich mit ihnen und bedroht die Stadt die ſie ſchützen ſollte. Zahlreiche Deputationen, Aufforderungen und Verſöhnungs-Anträge wurden nur mit glatten Worten beantwortet. — Auf der anderen Seite ein bewaffnetes, todesmuthiges Volk mit Allem verſehen um den Kampf zu beginnen, zitternd vor Begierde loszuſchlagen †), und das befreundete Heer der Magyaren und der Landſturm in zahlloſer(sic) Menge in Anzug. Dabei der Umſtand, daß der Gegner immer neuen Zuzug erhält. All dieß nöthigt uns die offene Erklärung ab, daß jetzt und zwar bald, oder nie Etwas geſchehen müſſe, und zwar einzig vom Reichstage, dem die volle Macht, ja die heilige Verpflichtung obliegt, das Vaterland zu retten, und die Revolution, deren Frucht er ſelbſt iſt, zur vollen und unbedingten Anerkennung zu bringen. Möge der unheilvolle Tag nie erſcheinen, wo das bedeutende Wort eines Mitgliedes dieſer Verſammlung zur ſchrecklichen Wahrheit werde, und die an den Pforten des Hauſes pochende Geſchichte ungehört darüber zur Tagesordnung übergehen wird. Noch ſteht der Reichstag als der gewaltige Damm zwiſchen Deſpotie und Anarchie, noch iſt die geſetzliche Gewalt geachtet (?), noch die Gewaltherrſchaft zurückgewieſen, in jedem Augenblick der Säumniß ſpült die nagende Woge der Ereigniſſe einen Grundſtein jenes Baues um den andern hinweg, und wehe uns, wehe der Freiheit, wehe unſerem deutſchen Vaterlande, wenn das ganze Gebäude erſchüttert zuſammenbricht und Scilla und Charibdis ſeine Trümmer verſchlingt. Noch könnt Ihr helfen, Männer des Volksvertrauens, noch könnt Ihr ſprechen das Wort der Zeit, ehe es ungehört von ihrem Sturmesbrauſen verhallt, — ſprecht es ſchnell, weiſet den Feind des Vaterlandes hinweg, biethet die Euch dargereichte helfende Hand, brecht die letzte Burg der Tyrannei, das Heer, durch deſſen alsbaldige Verwandlung in die Eine untheilbare Volkswehr, durch offene legale

---

*) Der communiſtiſche Pöbel war doch nicht legal bewaffnet?!

**) Oeſterreichs glorreiches Banner, geführt in zahlloſen Schlachten, wehe fortan auf des Kaiſers Burg, und kein anderes — wollen Oeſterreichs Völker. —

***) Aber früher doch Lamberg, Latour nicht ermordet?! —

†) Die Verblendeten, Irregeführten, Fanatiſirten! Dr.

Anerkennung der Berechtigung des Uebertrittes*) zum Volke. Durch entſchiedene volle Unterordnung unter das dem Reichstag verantwortliche Miniſterium. Wir bauen auf Euch und hoffen, Ihr werdet handeln, Euerer und Euerer Stellung würdig. Videant consules ne respublica detrimentum capiat! Wien, den 14. October 1848. Vom Ausſchuſſe der Studenten."

L. S. C. Hoffer, m. p., Vorſitzer.
Alois Paßruk, m. p., Schriftführer."

Vom deutſchen Central-Vereine für Böhmen in Reichenberg.

„Hohe Reichsverſammlung! Die letzten Ereigniſſe Wiens haben neuerlich auf eine ſchreckvolle Weiſe den Körper der ganzen Monarchie erſchüttert, und das Gemüth jedes Staatsbürgers erbebt vor dem Bilde der Zukunft, welches man in ſeinen blutigen Conturen ihm vor die Seele heraufbeſchwor. Für kein Land der Erde können die Folgen einer Revolution der Art, wie ſie uns die letzten Tage brachten, und mit welcher der Bürgerkrieg Hand in Hand wüthet, unheilbringender ſeyn, als für Oeſterreich, kein Land der Erde muß ſolche politiſche Erſchütterungen mehr fürchten, als Oeſterreich, indem durch ein derartiges Ereigniß der Zerfall dieſes Länder-Complexes, das Auflöſen der einzelnen Heterogenen mit aller Mühe ſeit der letzten Neugeſtaltung unſerer politiſchen Exiſtenz zuſammengehaltenen Gebiete von ſeinem Stamme, ſeine einzige Zukunft iſt. Schon damals, als der Reichstag in Wien zuſammentrat, konnte man die Macht nicht nennen, welche im Stande wäre, die nationalen Intereſſen Oeſterreichs zu vereinigen, und ſo eine Harmonie für die Zukunft zu begründen. Schon damals konnte man bange Ahnungen nicht unterdrücken, und jetzt — wie durch einen Zauberſchlag ſtehen wir am gefürchteten Abgrunde."

Mitten in dieſen erſchütternden Ereigniſſen haben wir unſere vertrauensvollen Blicke auf unſere Vertreter gerichtet, in der ſichern Vorausſetzung, ſie allein ſeyen durch die traurige Nothwendigkeit angewieſen, mit Kraft und Ausdauer die Geburt der Anarchie und die Zerſtücklung der öſterreichiſchen Macht zu unterdrücken.

Wir haben uns in unſerer Hoffnung nicht getäuſcht, die hohe Reichsverſammlung hat durch ihre in den letzten Tagen an den Tag gelegte Handlungsweiſe eine große That gethan, ſie hat den Boden der conſtitutionellen Monarchie, trotz des gefahrvollen Lebens nicht verlaſſen, ſich vielmehr vereint zum heilbringenden Wirken für die Völker Oeſterreich's.

Leider aber waren viele Mitglieder der hohen Verſammlung nicht ſo ſtark,

---

*) Horibile dictu! — Der Reichstag ſollte die Truppen zum Verrath, zum Treubruch und Meineid auffordern! — Nichts ſpricht ſo laut für die ſchlechte Unterrichts-Anſtalt der hohen Schule — als dieſes und die Studenten ſelbſt. Dr.

oder wollten es nicht ſeyn, den Augenblick zu verſtehen, ſie verließen mitten in der härteſten Bedrängniß unſeres gemeinſchaftlichen Vaterlandes den Reichstag, und wollen auch die Beſchlüſſe der für Ordnung und Ruhe fühlenden Ausharrenden als Minoritätsbeſchlüſſe nicht mehr beachten. Dieſe Handlungsweiſe als ein Verrath am Vaterlande, muß uns mit Schmerz erfüllen, zugleich aber die heiligſte Pflicht auferlegen, der, Gott ſey Dank, noch immer in der Majorität ſich befindenden Reichsverſammlung hiermit die heiligſte und ungeheucheltſte Verſicherung laut ausſprechen, an ihren, für das Wohl und Heil der Monarchie getroffenen Verfügungen in dieſem furchtbaren Schwanken feſt zu halten, und ihre dießfälligen Beſchlüſſe für legal und als geheiligt durch die Wichtigkeit des Augenblickes für die Zukunft auch ferner anzuerkennen.

Möge Eine hohe Reichsverſammlung dieſe Verſicherung ſo hinnehmen, wie ſie vom gefertigten Vereine im Namen aller Redlich- und Gutdenkenden hier gegeben werden, und möge ſie darauf bauen, daß das nördliche Böhmen auch dieſe Geſinnungen in den Herzen ſeiner Bewohner treu bewahren wolle.

Reichenberg, am 14. October 1848. Dr. Fiſcher, m. p., Obmann.
Guſt. Schirmer, m. p., Schriftf. Uchatzy, m. p., Schriftführer."

Vom deutſchen Central-Vereine für Böhmen und Reichenberg.

„Aufruf an die Wiener Reichs-Deputirten und ihre Wähler.

Nach der Revolution des März, nach dem Sturze Metternich's und ſeines Syſtems, ſah ſich Oeſterreich einer Aufgabe gegenübergeſtellt, die, ſo rieſengroß ihre Löſung für jedes Volk ſeyn würde, für den Kaiſerſtaat und ſeine Einwohner noch ihre ganz beſondere Schwierigkeit hatte; denn der völlige Umbau des Staates mußte nun mitten unter einer unſäglichen Verwirrung, unter Waffengetöſe, unter dem Streite feindlicher Volksthümlichkeiten begonnen werden.

Als Oeſterreichs Völker diejenigen aus ihrer Mitte wählten, welche ſie für die Unterrichtetſten in Bezug auf die Bedürfniſſe des Landes, für die Treugeſinnteſten und Biederſten zu erkennen glaubten, und als ſie dieſe Männer im Juli nach Wien ſandten, um daſelbſt am Reichstage zu berathen und zu beſchließen, über eine Maſſe von Inſtitutionen, deren Ermöglichung ſelbſt dem Kühnſten bange machte, erkannten die Völker die große Aufgabe, welche ihren Vertretern zu löſen oblag, nicht weniger, als dieſe ſelbſt ſie kannten. Und es war nicht abzuſehen, daß die Abgeſandten der Völker würden ruhig tagen können, bis ſie zu Ende wären mit der Verfaſſung und dem Preßgeſetz, und mit der Ordnung für die Volksbewaffnung, mit der Steuerfrage und mit der Regelung der bäuerlichen Verhältniſſe, mit der Gemeindeverfaſſung und der Neugeſtaltung des Volksunterrichtes, — denn feindſelige Bewegungen im Innern und tobende Stürme von außen her bedrohten ein Berathungswerk, das vor Allem Beſonnenheit und Einigkeit erforderte, um zur Reife zu gelangen.

Was der Reichstag bisher geleiſtet, und wie er des Volkes Recht ins Auge zu faſſen und es zu wahren geſtrebt habe, iſt jetzt nicht zu erörtern, wohl aber geben uns die neueſten Ergebniſſe in Wien zu einer Frage an die Reichstags-Abgeordneten Anlaß, und dieſelbe iſt wichtig genug, um ſie durch den Mund ihrer Wähler an ſie gelangen zu laſſen.

Welche Stellung hat der Reichstag gegenüber einer Regierungsgewalt angenommen, welche durch die abermalige Flucht des Kaiſers, durch die faktiſche Auflöſung des Miniſteriums und durch eine angedrohte Belagerung Wiens zu einem Schattenbilde geworden iſt? Der Reichstag hat dieſe Frage zum Theil beantwortet, er hat ſich permanent erklärt, und ſich zu einem Wohlfahrts-Ausſchuſſe umgeſtaltet, welcher ſich vor der Hand damit beſchäftigt, eine Gewaltmaßregel von der Hauptſtadt abzuwenden, für deren Ausführung weder Jellačič mit ſeinen Kroaten, noch Fürſt Windiſchgrätz mit ſeinen Grenadieren eine Berufung oder ein Creditiv vorzuweiſen vermögen.

Nur eine kleine Anzahl, meiſt dem Lande Böhmen angehörigen Reichs-Deputirter, hat die Gefahr, in welcher Oeſterreichs Hauptſtadt ſchwebt, zu ihrer eigenen gemacht und ſich von dem Poſten eigenmächtig entfernt, welcher ihnen durch das Vertrauen des Volkes angewieſen war, und welchen ſie eben ſo wenig verlaſſen durften, als der Soldat ſeine Fahne, ſoll anders nicht das Urtheil über ſie ergehen, daß ſie pflichtvergeſſen und feige gewichen ſind vor einer Gefahr, die wenn ſie ihnen wirklich perſönlich gedroht haben ſollte, unter den gegenwärtigen Verhältniſſen nur als ein Anklagepunkt, der durch den Umſtand gravirend wird, daß dieſe Flüchtlinge ſich nun in Prag und Brünn zuſammenſchaaren und Berathungen pflegen, von denen mit Recht vermuthet werden kann, daß ihnen eine ganz andere Tendenz zum Grunde liegt, als diejenige, welche in dieſem Augenblicke noch 202 Deputirte in Wien zur ihrigen machen; die Tendenz, die Ruhe in Wien um jeden Preis wieder herzuſtellen, und als wahre Patrioten die Errungenſchaften des März vor den Gelüſten der Reaction, vor den Gelüſten ſchlecht verhüllter Separations-Ideen (?) zu bewahren. Es ergeht ſohin an alle jene Bezirke der öſterreichiſchen Monarchie, welche Deputirte zum Wiener Reichstag abſendeten, der Aufruf, es nicht zu dulden, daß ihre Abgeordneten Wien eher verlaſſen, als nicht die Kammer als aufgelöſt erklärt wird, daß ſie mit allem Ernſte auf die Rückkehr derjenigen dringen, welche treulos oder furchtſam den Ehrenſitz verlaſſen haben, deſſen ſie ihre Comittenten würdig erachten, und ſie dieſes Gebot auch auf diejenigen Abgeordneten ausdehnen, welche ſich, beſonders berückſichtigenswerthe Verhältniſſe ausgenommen, mit Urlaub außer dem Bereiche ihrer übernommenen heiligen Pflichten begeben haben.

An Euch aber, Ihr Vertreter des Volkes, ergeht die dringende Aufforderung, Euren Pflichten als Männer nachzukommen, und auszuharren auf dem

Felde der Ehre, bis entweder der Sieg errungen, oder Eurem Kampfe durch eine Verfügung Einhalt gethan wird, welchen ſich das ſouveräne Volk ſelbſt anzuerkennen, keinen Anſtand nimmt. Reichenberg, den 14. October 1848.

Dr. Fiſcher, m. p.,	Uchatzy, m. p.,	Guſtav Schirmer, m. p.,
Obmann.	Schriftführer.	Schriftführer."

Nachſtehender fulminanter Ruf wurde veröffentlicht, und zwar:

„Warnungsruf der Ungarn an die Oeſterreicher. Ein unerhörter Verrath an Ehre, Recht, und der heiligſten Volkstreue verübt, machte es den räuberiſchen Horden, mit welchen Jellačič in unſer Vaterland einbrach, allein möglich, bis nahe an die Hauptſtadt vorzudringen.

Das ſchändlich getäuſchte (!) Ungarn bedurfte aber nur zu erwachen, um ſeinen Zuſtand der dringendſten Nothwehr zu erkennen, um dieſem verbrecheriſchen Wagniſſe ein Ziel zu ſetzen. Trotz dem, daß ſelbſt manche ehrliche Kriegerſchaaren in einer nicht genug zu beklagenden Begriffsverwirrung nicht erkannten, wie die Fahnen Oeſterreichs geſchändet (sic) wurden, und ſich der verrätheriſchen Führung Jellačič's Preis gaben, fand dieſer zwiſchen Stuhlweißenburg und Ofen ſein „bis hierher und nicht weiter" — das ihm unſere tapfere Armee, obwohl damals der Zahl nach bei Weitem ſchwächer (?) in einem entſcheidenden Siege (?) mit blutiger Schrift vorzeichnete. Von unſerer tapferen Armee hart gedrängt, bat (?) der Verräther um Waffenſtillſtand (!) Obwohl ſo oft getäuſcht, verſchloſſen wir doch unſer Ohr nicht der Menſchlichkeit und gewährten ihm ſein Begehren; und ſiehe, ehrvergeſſen bricht der treuloſe Feind den Waffenſtillſtand, ändert ſeine beiderſeitige auf Treue und Glauben feſtgeſetzte Stellung, und wendet ſich vor Ablauf des Waffenſtillſtandes mit Raub und Verwüſtung (?) gegen Raab.

Unſere über dieſen Treubruch entrüſtete Armee, die ſich an Zahl, Kriegsmaterial und Hilfsmitteln aller Art von Tag zu Tag verſtärkt, verfolgt den Feind, und das mißhandelte Volk erhebt ſich in Schaaren gegen die Räuber und Mordbrenner, deren wir bald Meiſter zu werden hoffen. Ereilen wir ihn aber nicht, ſo mag es kommen, daß er mit ſeinen Schaaren in Oeſterreichs geſegnete Gefilde einbricht, um ſein hier mißlungenes Attentat gegen Recht und Freiheit (?) auch unter Wiens Mauern zu verſuchen.

Gleiche Intereſſen und gleiche Gefahren für das Heiligſte der Menſchen und Völker verbinden uns mit Euch, Ihr Brüder von Oeſterreich! wohl feſter für die Zukunft, als es die Bande des Abſolutismus vermochten, die unſere Vergangenheit umſchlangen.

Das Hochgefühl, mit dem uns die Wendung unſeres gemeinſchaftlichen Geſchickes erfüllt, nicht minder die unabweisliche Pflicht, die Euch gegenüber

Völker- und Nachbarrecht uns auferlegen, gebietet, daß wir Euch vor der auch Eurem Lande drohenden Gefahr des feindlichen Räuber-Einbruches ohne Verzug warnen.

Höret unſere Stimme! Sähet Ihr unſere verwüſteten Fluren, unſere niedergebrannten Dörfer, unſere gebrandſchatzten und geplünderten Städte, unſere gemordeten Greiſe und Kinder, unſere geſchändeten Weiber und Töchter; wäret Ihr Zeugen des unſäglichen Elends aller Art, das dieſes große Verbrechen am Völkerrechte über unſer friedliches Land brachte; wüßtet Ihr, was uns in den heiligſten Zuſtänden bevorſtand, im Falle Jellačič ſiegte, — ſo würde Euch grauen vor dem ſchrecklichen Bilde des Jammers, der über Euch kommen würde, wenn Jellačič in Oeſterreich erreichen ſollte, was ihm in Ungarn mißlang.

Glaubet ja nicht, daß kaiſerlicher Befehl und Macht den Verräther in ſeinem ſträflichen Unternehmen aufhalten könnte; denn wiſſet, Jellačič entblödete ſich nicht, öffentlich zu erklären: „daß er wohl ſchon 21 Handſchreiben des Kaiſers erhielt, die er leider nicht in der Lage war zu befolgen, — und Se. Majeſtät der Kaiſer könne ihm noch 21 Handbilette ſenden, welche ihn von ſeinem Ziele weglenken wollten, er würde ſie nicht befolgen. Er müſſe für Se. Majeſtät handeln, wäre es auch wider deſſen Willen.“ — Was nun das Ziel des Verräthers ſey? Brüder! Könnt Ihr daran noch zweifeln, nach dem, was ſich bei uns ſo ſchrecklich und klar gezeigt hat, und was ſich den Völkern Oeſterreichs und unſerm verrathenen (?) Monarchen ebenſo ſchrecklich erweiſen würde, gelänge es nicht, die drohende Gefahr abzuwenden.

Wir ſind Brüder, Freunde unter dem Paniere der Freiheit! dieſe mit vereinter Kraft zu ſchützen, ſey unſere heiligſte Aufgabe!

Peſth, im October 1848. In Abweſenheit des Miniſter-Präſidenten:

Der reichstägige Ausſchuß für die Landes-Vertheidigung.“

Die von den Magyaren verübten Schandthaten in Ungarn geben auf dieſen ominöſen Warnungsruf die beſte Antwort, und beweiſen zur Genüge, daß die betreffenden Schlächter das jüngſte in Europa exiſtirende, aus Aſien hierher eingedrungene, wahrhaft aſiatiſch-barbariſche Volk ſind.

Nachtrag. Am 12. Nachmittags gelangte an das Nationalgarde-Bezirks-Commando Wieden nachſtehende Erledigung vom Verwaltungsrathe:

„Der Verwaltungsrath in ſeiner Permanenz hat ſo eben beſchloſſen, über das geſtellte Anſuchen des Bezirkes Wieden, daß von jedem Bezirke und jedem Corps Vertrauensmänner gewählt, und dem Ober-Commandanten an die Seite gegeben werden ſollen, um denſelben für die gegenwärtigen wichtigen Verhältniſſe der Stadt Wien in Commando-Sachen als Beirath

zu dienen. Sollte ein Bezirk mehr als zwei Bataillons zählen, ſo können auch zwei Vertrauensmänner gewählt werden. Wien, den 12. October 1848.

Von der Permanenz des Verwaltungsrathes der Wiener Nationalgarde.

J. B. Moſer, m. p., Schriftf. L. S. Dr. Bauer, m. p., Vicepräſid.

Geſehen, Dr. Bondi, m. p, Vorſitzer des Gemeinderathes.“

Auf der Rückſeite dieſer Schrift ſchrieb Meſſenhauſer eigenhändig Folgendes: „Der Unterzeichnete, von der Ernennung ſeiner Wahl unterrichtet, würde nicht den geringſten Anſtand nehmen, dieſelbe anzunehmen, falls ihm die Ueberzeugung wird, daß die Garde ihm in dieſem ſo folgenreichen Moment ihr ungetheiltes Vertrauen ſchenkt. Meſſenhauſer.“

15. October.

Waffendienſtzwang. — Poſtlauf-Abänderung. — Waffenmacht der Wieden. — Flucht Tauſenau's. — Windiſchgrätz's Proklamation in Prag. — Adreſſe aus Deutſch-Böhmen. — Brandſchatzungen in Wien. — Meſſenhauſer an Jellačič. — Proklamation des Kaiſers. — Gefangenſchaft zweier kroatiſchen Offiziere.

12½ Uhr Nachts. Der Wach-Commandant beim Kärnthnerthore erſtattete beim Ober-Commando die Anzeige, daß er für nöthig finde, noch mehr Pflaſterſteine an dem Kärnthnerthor aufreiſſen zu laſſen. Bei dieſer Gelegenheit wurde Auguſt Zimmer, eingereiht der 5. Compagnie des Wiener-Schützencorps, arretirt, welcher dieſes Aufreiſſen verhindern wollte.

1 Uhr Nachts. Erſtattete beim Ober-Commando der Wachpoſten, welcher bei Latours Garten ſtand, die Anzeige, daß bei der dortigen Kanone, — dem Dominikaner-Gebäude gegenüber — ſich keine Mannſchaft befinde.

Ein Individuum des Bürger-Regiments zeigte beim Ober-Commando an, daß bei Hetzendorf mehrere Kanonenſchüſſe gefallen ſeyen, in Gaudenzdorf Sturm geläutet werde, und auf dem Linienwalle mehrere Gewehrſchüſſe gefallen ſeyen.

1¼ Uhr Nachts. Franz Hofbauer, Garde von Wilhelmsdorf, berichtete beim Ober-Commando, daß die dortige Garde den Auftrag vom Ober-Commando erhalten habe, den Feind genau zu beobachten und im Falle eines Angriffes zu retiriren, weil ſie zu ſchwach iſt, um Widerſtand zu leiſten. Demzufolge berichtete der Obbenannte, daß zwei Poſten von ihnen zur Brücke bei Almersdorf geſtellt, beobachteten, daß Kroaten und Polen bereits drei Tage in dem dortigen Gebüſche liegen, und ſich bis geſtern Abends 10 Uhr dort aufhielten. Allein, nachdem nach 10 Uhr neun Raketen vom Stephansthurme aufgeſtiegen ſind, fielen von Seite des Militärs ungefähr 200 Schüſſe, wovon ein Schuß getroffen und einem Garden den Arm zerſchmetterte.

8 Uhr Früh. Dithelm, Permanenz-Mitglied des Verwaltungsrathes, zeigte beim Ober-Commando an, daß ein Parlamentär vom Reichstage an den Ban Jellačič abgeſendet wurde, ihn aufzufordern, den öſterreichiſchen Boden zu verlaſſen, oder die Waffen zu ſtrecken.

9 Uhr Vormittag. Krammer, Garde der 4. Compagnie, 4. Bezirks, zeigte beim Ober-Commando an, daß ſich von der Hofburg angefangen ein unterirdiſcher Gang nach Schönbrunn ziehen ſoll.

10¼ Uhr Vormittag. Folgende Eingabe langte beim Ober-Commando an:

„Löbliches Ober-Commando! Wir Gefertigten machen hiermit die ergebenſte Anzeige, daß Garden durch unnützes Allarmiren die Bewohner Wiens beängſtigen, daß von den Garden das Hausrecht verletzt, und in die Wohnungen gedrungen wird, angeblich Garden herauszukitzeln, daß ſie die Frauen auffordern, Barrikaden zu bauen, und dem Hausmeiſter in manchem Hauſe drohen, falls ſie einen verſteckten Garden fänden, den Hausmeiſter aufzuhängen. Die Garden, die in unſere Wohnungen gedrungen ſind, hatten auch Arbeiter bei ſich, und ein Nationalgarde-Lieutenant mit der Schärpe angethan, blieb vor den Thüren draußen ſtehen.

In ſolchen Fällen würden wir ſtatt auf unſern Sammelplätzen zu erſcheinen, künftig gezwungen ſeyn, zu Hauſe zu bleiben, und unſere Eltern und Familien zu beſchützen *). Wien, 15. October 1848.

Anton Schräfl, m. p., Garde der 7. Comp. 7. Bezirk, wohnt Wieden Nr. 745.
Franz Pilat, m. p., Garde der akad. Legion, Filoſ.-Corps 4. Comp.
Anton Ullrich, m. p., Hausmeiſter, Wieden Nr. 745.

„Damit während der Dauer der gegenwärtigen Verhältniſſe die abgehenden Poſten noch vor Einbruch der Dämmerung die Linien und die nächſte Umgebung Wien's paſſiren können, iſt es nöthig, dieſelben früher als bisher abzufertigen.

Zu dieſem Zwecke wird die Aufgabe der Briefe und Fahrpoſtſendungen, inſoferne die Abfertigung der letzteren überhaupt möglich iſt, für die Poſten nach Mähren, Schleſien, Galizien und Böhmen um 4 Uhr, und für die Poſten nach allen Richtungen nach 2 Uhr Nachmittags geſchloſſen.

*) In der Thüre meiner Wohnung ſind heute noch tiefe Löcher zu ſehen, welche von derlei rohen Herauskitzlereien durch Kolbenſtöße verurſacht wurden, während ich permanent beim Ober-Commando in Dienſt ſtand. Eben ſo ſind die neuen Blätter in den Thüren, welche am 28., ungeachtet kein Menſch in der Wohnung anweſend war, und alle Spaletläden der Gaſſenfenſter geſchloſſen waren, von Grenadieren eingeſchlagen, und dann das ganze Haus geplündert worden, als Andenken zu ſehen. Das mir Geraubte liegt am Altare des Vaterlandes. Dr.

Das Aufgabsamt für Briefe bleibt übrigens zur Bequemlichkeit des Publikums bis 6 Uhr Abends offen, wenn gleich die nach den obigen Schlußſtunden aufgegebenen Briefe erſt am darauffolgenden Tage abgeſendet werden.

Wien, am 15. October 1848. Vom k. k. Hofpoſtamte."

„Die Nacht iſt ruhig verfloſſen. — Es wird auch am Tage keine Verletzung unſeres Weichbildes verſucht werden. — Die Vorpoſten müſſen wie immer nach ſtrengem militäriſchen Gebrauche zu treffen ſeyn. Die Nachtbereitſchaft und die Tagesſtellung ſind verſchieden. Im letzteren Falle muß ein bedeutender Theil jedes Poſtens hinlänglich ausruhen können. Die Herren Commandanten von Feldwachen, Piquets, Bereitſchaften, Unterſtützungen, Reſerven ſind mir hiefür verantwortlich. Dem Anſuchen um Geſchütz auf Punkte, welche eine mindere Wichtigkeit im großen Vertheidigungszirkel einnehmen, darf von meinem Generalſtabe keine Folge gegeben werden. Wien, am 15. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Am 15. wurden die von Süden ankommenden Poſten zum erſten Male im Hauptquartier des Feldmarſchall-Lieutenant Grafen von Auersperg Behuf Zurückbehaltung von Dienſtpaqueten eröffnet, aber das Briefgeheimniß bewahrt. Zu dieſem Behufe und zur Regelung der Poſtabfertigung wurde ein k. k. Poſtbeamter nach Inzersdorf ſtationirt, an welchen die von Süden ankommenden und dahin abgehenden Poſten zugefertigt wurden. Um aber der weiteren Influenz nicht durch jenen Aufenthalt ſtörend einzugreifen, wurde die Abfahrt der ſämmtlichen Poſten von ſieben Uhr Abends auf vier Uhr vorgeſtellt. Ferner wurden, da mit Ausnahme der Mariahilfer, recte Gumpendorfer Linie, der Ausgang von Reiſenden ſehr erſchwert war, auch die böhmiſchen Poſten über St. Pölten und Krems, die ſteyriſchen über Schönbrunn nach Inzersdorf und Mödling inſtradirt.

Proklamation Sr. Majeſtät aus Olmütz. „An meine Völker! Angekommen in Olmütz, wo ich vor der Hand zu verweilen geſonnen bin, iſt es meinem väterlichen Herzen Bedürfniß, die wohlthuenden Beweiſe treuer Anhänglichkeit, welche ich auf meiner Hieherreiſe von dem Volke allenthalben erhalten habe, anzuerkennen. Wenn ich in Mitte meiner Soldaten reiſte, ſo geſchah es darum, weil Uebelgeſinnte das Land durchziehen, und ich nicht allenthalben Mich von meinem treuen Volke umgeben finden konnte. Landleute meiner Staaten! vertraut auf euern Kaiſer, — euer Kaiſer vertraut auf euch. Die Befreiungen, welche das bereits erlaſſene Geſetz bezüglich der frühern unterthänigen auf Grund und Boden gehafteten Leiſtungen, als Robot, Zehent ꝛc. euch zugeſagt hat, ſind euch geſichert, und Ich erneuere euch diesfalls mein kaiſerliches Wort, ſo wie Ich es während Meiner Reiſe mehrmahls mündlich kundgegeben habe. Es iſt Mein feſter Entſchluß, euch dieſe Befreiungen zu wahren. Seid daher ruhig und unbeſorgt Meine treuen Landleute, und wenn es Menſchen gibt, welche das Wort

eueres Kaiſers, in eueren Augen zu verdächtigen ſuchen, ſo ſeht ſie als Verräther an Mir, und eueren eigenen Wohle an, und benehmt Euch hiernach.

Ferdinand, m. p. Weſſenberg, m. p."

Ueberſicht der bewaffneten Macht des Bezirkes Wieden.
(Hauptquartier, Thereſianum.)

Vertheidigungsleiter des Bezirkes Wieden: Johann Moſer.

Stab. Bezirks-Chef: Theodor Hirn; Adjutant, Oberlt. Breitenfeld; Platz-Offiziere beim Bezirks-Commando: Anton Werner *); Mathias Ehrenfeld.

Ordonanz-Offiziere beim Bezirks-Commando: Emanuel Wallner; Ludwig Wallner; Loos; Huſſon.

1. Bataillon. Bataillons-Commandant Ignaz Eſchenbacher; Adjutant, Lieutenant Joſeph Schenk.

1. Comp.,	Hauptm.	Ferd. Ulrich;	2. Comp.,	Hptm.	Ig. Brandecker;
8.	" "	Joh. Treitl;	15.	" "	Joſeph Mayer;
20.	" "	Jul. Koller;	22.	" "	Karl Schwab.

2. Bataillon. Bataillons-Commandant Leopold Moſer; Adjutant, Lieutenant Franz Franz.

3. Comp.,	Oberl.	Anton Gilling;	4. Comp.,	Hptm.	Ludwig Mohn;
6. "	Hauptm.	J. Schmid;	7.	" "	Fr. Aichinger;
12.	" "	Al. Marquis v. Fabris;	16.	" "	Laur. Rehmann.

3. Bataillon. Bataillons-Commandant: Johann Schweitzer.

5. Comp.,	Hauptm.	Joſ. Bellmann;	13. Comp.,	Hptm.	Lorenz Berr;
14.	" "	Roſt;	17.	" "	Johann Caßel;
23.	" "	Joh. Schweitzer;	24.	" "	Friedrich Herr.

4. Bataillon. Bataillons-Commandant: Ramsperger; Adjutant, Lieutenant Kirer.

9. Cp.,	Hptm.	Leop. Weißenberger;	10. Comp.,	Hptm.	Egid. Heißer;
11.	" "	Adam Ulmer;	18.	" "	Karl Sylveſter;
19.	" "	Johann Schmid;	21.	"	Lieut. G. K. Dankel.

Stärke der Bewaffneten des VII. Bezirkes:

1. Bataillon	1903 Köpfe
2. "	1697 "
Fürtrag .	3600 Köpfe

*) Unter den Seite IV. genannten Mitwirkenden an dieſer Schrift, iſt vornehmlich dieſer ausgezeichnete, mir permanent behilfliche Offizier zu nennen. Dr.

	Uebertrag .	3600 Köpfe
3. Bataillon	2597	„
4. „	2685	„
Artillerie, mit 4 Kanonen, Hauptm. Fr. Werner . .	206	„
Grenadiere, Hauptmann Linder	145	„
Schützen, Oberlieut. Johann Steinmetz	114	„
2. Comp. des Bürger-Regiments, Hauptm. Joſ. Wieſinger	243	„
3. „ „ „ „ „ Joſ. Muckenthaler	174	„
Linzer- und Wiener-Freiwillige (nicht eingereiht) . . .	85	„
Zuſammen .	9849	„

„Es ſchmerzt mich zu vernehmen, daß, aus dem Umſtande, weil geſtern Abends um 10 Uhr von St. Stephan Raketen-Signale aufſtiegen, beunruhigende Gerüchte Wurzel faſſen konnten. Mitbürger aller Alter und Stände! Ich beſchwöre Euch, dem Ober-Commandanten unbedingt zu vertrauen. Der St. Stephansdom iſt zur Beobachtung der lagernden feindlichen Truppen ausſchließlich von dem mir empfohlenen Vertrauensmännern beſetzt. Ich ganz allein gebe Befehle; Signale vom Thurme bei Tag oder Nacht dürfen Niemand beunruhigen, weil, wenn Grund hiezu vorhanden, ich ſolches dem Publikum mitzutheilen nicht unterlaſſem werde. Bloß ſtrategiſche Gründe der äußerſten Wichtigkeit, die ich Niemanden anvertrauen darf, können mir das Gegentheil aufnöthigen. Neueſte Nachricht! Es ziehen ſich große Truppenmaſſen der k. k. Armee in größerer und geringerer Nähe im Weſten und Norden zuſammen. Ich werde den Umſtänden gemäß handeln.

Wien, am 15. October 1848. Meſſenhauſer, m. p.,
proviſoriſcher Ober-Commandant."

„Kundmachung über die Plakate von Seite des gegenwärtigen Ober-Commandos. Mitbürger! Der gefertigte Ober-Commandant hat es ſich vom Antritte ſeines Amtes an zur heiligſten Pflicht gemacht, mit vollſter Offenheit zu dem geſammten Publikum über ſein Wirken zu ſprechen. Dieſe ſeine Abſicht iſt an der Mangelhaftigkeit der Einrichtung theilweiſe verunglückt. An den wichtigſten Plätzen ſind die von dem Ober-Commando bis nun zu verfaßten Plakate nicht geſehen worden. Ich betraue Herrn Chriſtian Baute mit der energiſchſten Ausführung dieſer Maßregel. Sie iſt eine Lebensfrage. Herr Baute iſt dem Ober-Commando direkt verantwortlich. Wien, am 15. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

Aus vielfachen Aeußerungen des Ober-Commandanten hat es ſich herausgeſtellt, daß ihm die von den National-Garde-Bataillonen gewählten Platzoffiziere ein Dorn im Auge waren. Bei Gelegenheit, als obiges Plakat verfaßt wurde, muthete der Ober-Commandant den Platz-Offizieren zu, ſie ſollten die richtige

Affigirung aller ſeiner Plakate unmittelbar überwachen. Doch da die gedachten Herren zu ſolchen Geſchäften ſich um ſo weniger herbeilaſſen wollten, als denſelben der ultraradikal-demokratiſche Bombaſt und das ganze Getriebe der Fremden, ein Gräuel war, haben ſie jene Zumuthung energiſch zurückgewieſen, und ſo wurde Herr Baute vom Ober-Commandanten zu dieſem Geſchäfte erkieſen.

Flucht des Präſidenten des demokratiſchen Vereines, Tauſenau.

Von den Landleuten wurden in den erſten Tagen des Octobers bedeutende Quantitäten an Brot, Erdäpfel ꝛc., dem Central-Comitee der demokratiſchen Vereine zur Vertheilung an die ärmere Bevölkerung überbracht. Dieſer Central-Verein hielt ſeine Sitzungen in der Schulenſtraße, im Gaſthauſe „zur Ente,“ und hatte daſelbſt auch ſeine Magazine, wo die vom Lande empfangenen Lebensmittel aufbewahrt wurden.

Am 15. Oct. Vormittags wurden alle vorhandenen Lebensmittel auf zwei Wagen geladen, mit der Beſtimmung, ſie an die im Belvedere lagernden Garden der mobilen Corps zu vertheilen. Doch dieſe Viktualien wurden nicht in das Belvedere gebracht. Ein Proletarier, dem die entgegengeſetzte Richtung, welche die Wagen nahmen, verdächtig vorkam, folgte in einiger Entfernung und machte die überraſchendſte Entdeckung, daß alle Lebensmittel in der Vorſtadt Joſefſtadt, Schwibbogengaſſe nächſt dem Auersperg'ſchen Palais, in einem Privathauſe haſtig abgeladen und verborgen wurden.

Entrüſtet und in höchſter Wuth über dieſen Raub eilte der Proletarier in die Stadt zurück in das genannte Gaſthaus, und erzählte den nach und nach in Maſſen ſich verſammelnden Genoſſen, den empörenden Diebſtahl. Die Menge tobte, ſchrie, und nach längerem Berathen wurde der Beſchluß gefaßt, den Präſidenten Tauſenau und den Demokraten Chaisès an die Laternen aufzuhängen. Doch dieſe beiden von der Volksjuſtiz Verurtheilten verbargen ſich in einem Verſtecke und trafen die Verfügung, daß ſämmtliche Lebensmittel Nachmittags 4 Uhr zurückgelangten. Das Volk fiel über die Wagen her, nahm ſich und vertheilte nach Willkühr unter den Anweſenden, was jeder haben wollte; und ſo geſchah es, daß auf die Execution der beiden Verurtheilten vergeſſen wurde.

Tauſenau, der Vater des Volkes, der Zerreißer der pragmatiſchen Sanktion im Fenſter von Hanns Kudlich, verließ aber heimlich bei Nacht in einem Fiaker das Gaſthaus*).

*) Das war der Präſident des demokratiſchen, d. h. volksfreundlichen Vereines; mein gutes, aber von ſolchen Volksfreunden verſchachertes, betrogenes, verführtes, auf die Schlachtbank geführtes Volk von Wien! — Freunde! nehmt Euch die blutige Erfahrung zur Lehre, ſchließt ihnen Euer gutes, gemüthliches Herz nicht ferner auf, flieht die Apoſtel des Verderbens — ſie ſind Verbrecher geweſen an Euch,

Dieſer Diebſtahlsverſuch an dem Gute der ärmeren Bevölkerung war in Wien die letzte Handlung des Präſidenten des Wiener-Demokraten-Vereines; er entfloh, für ſein Leben Alles befürchtend, von Wien nach Ungarn; verachtet und verſpottet von der Hefe des Volkes, und mit dem Fluche aller Redlichdenkenden beladen.

Chaiſès dagegen blieb in Wien, vertheilte am folgenden Tage Brot an Weiber und Kinder, und ſuchte dadurch wieder in den Beſitz der verlornen Popularität zu gelangen — —

„Bürger von Wien! Unſere Sache iſt der Entſcheidung nahe! Die Magyaren, dieſe tapfern Freiheitskämpfer haben ſich mit uns vereinigt. Sie werden mit uns gemeinſam gegen Jellačič kämpfen. Ihr kennt ihn und ſein Streben, und wißt, ob wir ihn zu fürchten haben. Aber Eines iſt nöthig, Brüder! Standhaftigkeit, Ausdauer! Wir müſſen uns nicht von der Kampfbegierde, die uns beſeelt, hinreißen laſſen.

Wir haben einen biedern, energiſchen, thatkräftigen Commandanten, Herrn Meſſenhauſer. Vertrauen wir ihm ganz und völlig! Wir handeln zuſammen mit den tapfern Magyaren! Dieſe gemeinſchaftlichen Maßregeln machen es nöthig, daß wir im ſtrengſten Einklange und mit Behutſamkeit vorgehen. Darum, theure Brüder! hütet Euch vor jeder Uebereilung. Wir fordern Euch auf, bitten und beſchwören Euch, nichts ohne Befehl des Herrn Ober-Commandanten zu unternehmen, und von Eurer heißen Kampfesluſt Euch nicht zu einem vorzeitigen Anfalle verleiten zu laſſen. Wir wollen ſichern und ruhigen Schrittes, aber um ſo feſter und entſchiedener unſer Ziel erreichen. Dieſes Ziel iſt die Rettung des Vaterlandes und die Wahrung der Freiheit.

Wien, am 15. October 1848. Der Ausſchuß der Studenten."

---

am Vaterlande. — Die Erfahrung lehrt es ja. Mit Erhebung, mit wahrhafter Befriedigung nehme ich ſeit Erſcheinen dieſes Werkes die Ueberzeugung wahr, daß die radikalſten Wiener jetzt, da ſie wiſſen, wofür ſie kämpften, ihre Verblendung bereuen. Viele Anerkennungen, öffentlich und privatim, kommen mir deßhalb zu, woraus ich mit Genugthuung nur eine, von einem hochachtbaren Manne, vorführe, und zwar: „In der von Ihnen verfaßten Denkſchrift erkenne ich nach Leſung der erſchienenen zwei Theile ein Werk, welches ſich durch Unpartheilichkeit auszeichnet. Eine weitere Zierde desſelben iſt der populäre Styl, der es auch den unteren Volksſchichten leicht verſtändlich macht, welcher Umſtand nur die wohlthätigſten Folgen haben muß, weil viele von denjenigen, welche nicht fähig waren über die Urſachen der Ereigniſſe, ſo wie auch über die daran geknüpften Abſichten, ſelbſtſtändig aburtheilen zu können, ſomit zur Anhänglichkeit an die ſchlechte Sache ſich leicht verführen ließen, — aus Ihrem Werke zur wahren Erkenntniß kommen, und einſehen werden, daß ſie hintergangen wurden ꝛc. H......" Dr.

Rettung des Vaterlandes, Wahrung der Freiheit! — Hat der Kaiſer ſeine Zuſicherungen zurück genommen? Nein! — Hat Europa die Ermordung von Lichnowski, Auerswald, Lamberg, Latour, Roſſi gebilligt? — Nein! Kann ein Chriſt, Jude, Türke oder Heide ſolch' gräuliche Thaten billigen? — Nein! Und doch haben die Aufwiegler jene Mordthaten gebilligt, — weil Niemand eigene Thaten verdammt! — Und auch die Studenten, die Kinder des Landes, welche einſt Hausväter, Beamte, beiſpielvolle Staatsbürger werden ſollten, betheiligten ſich an Gräuelſzenen, die Wien und ſeine bisher ſo edle Bevölkerung nie geſehen, oder unterhielten Bruderſchaft, Gemeinſchaft und Kampfgenoſſenſchaft mit Mördern, Rebellen, Dieben und liederlichen Menſchen aus allen Enden des Welttheils. O, die Verblendung der geſcheidten Jugend war unbegreiflich! Daß das Ausland, daß das Reichsminiſterium zu Frankfurt die vorgekommenen Gräuel verdammte und auf Beſtrafung drang, iſt in der öſterreichiſchen Geſchichte ein unerhörter Fall, und ein Beweis, wie gerecht auch das Ausland unſere Volksjuſtiz beurtheilte.

Fürſt Windiſchgrätz hat, ehe er Prag verlaſſen, folgende Proklamation erlaſſen:

„An die Bewohner Böhmens! Anarchie und deren gräuliche Folgen, die ſich leider in Wien auf empörende Weiſe entwickelt haben, und alle Grundfeſten einer geregelten Verfaſſung zu untergraben drohen, legen mir die Pflicht auf, mit einem Theile der mir unterſtehenden braven Truppen zum Schutze der geheiligten Perſon unſeres Kaiſers und zur Wahrung der Einheit der conſtitutionellen Monarchie mich von hier zu entfernen. — Der nun ſchon ſeit geraumer Zeit hier beſtehende geregelte, friedliche Zuſtand und die loyalen Aeußerungen der Bewohner dieſer Hauptſtadt gewähren mir die beruhigende Ueberzeugung, daß die ſo bedauerlichen Juni-Ereigniſſe hauptſächlich durch fremden Einfluß herbeigeführt wurden. — Ich verlaſſe daher dieſe Stadt und das Land mit dem feſten Vertrauen, daß Ruhe und Ordnung nicht mehr geſtört werden; — die Ehre und die Wohlfahrt der Nation hängt wahrlich davon ab, daß dieß mein Vertrauen nicht getäuſcht werde. — Prag, am 11. October.

Fürſt Windiſchgrätz, m. p., command. General."

Daß der Fürſt die Zuſtände in Prag richtig beurtheilt, und daß in Wien ebenfalls fremde Elemente hauptſächlich gewirkt, iſt aus der folgenden Adreſſe zu erſehen:

„Adreſſe des demokratiſchen Vereins in Breslau an das Central-Comitee der freiſinnigen Vereine in Wien.

Deutſche Männer, tapfere Brüder in Wien! Der glorreiche Kampf, den Ihr gegen die im Finſtern ſchleichende Reaction (!) beſtanden habt, hat nochmals die Möglichkeit herbeigeführt, daß ſich das ſouveräne Volk aus den Netzen der

Camarilla Europa's losreißen, und ſeine Rechte und Freiheiten gegen ſeine Unterdrücker vertheidigen kann.

Wir ſind bereit, allen Euren Schritten in dieſer Beziehung gegen dieſe nach Außen unmächtige, im Innern aber tyranniſche Reaction zu folgen, und hoffen, daß die conſtituirende Verſammlung in Berlin ſich eben ſo den Beſchlüſſen dieſer freiheitstödtenden Geſellſchaft mit allen ihr zu Gebote ſtehenden Mitteln entgegenſtellen werde, wenn ſolche zum Nachtheile des großen deutſchen Vaterlandes ausfallen.

Neue Wahlen würdigerer Vertreter in Frankfurt, an die Stelle der dortigen 300 deutſcher abſoluter Kaiſer, erſcheinen uns als das einzige Rettungsmittel des dem Untergange geweihten Volkes.

Wir wünſchen Euch Glück zu dem Anfange im entſcheidenden Siege, gegen das von der Camarilla angebahnte Panſlawenthum (sic), deſſen Joch man Euch und uns auflegen wollte. Wir gönnen (sic) jedem Slawenſtamme ſeine Nationalität, und wünſchen deſſen Verbrüderung mit Deutſchen, Magyaren, Italienern und Franzoſen; können aber unmöglich die Unterdrückungsgelüſte der panſlawiſchen (sic) Horden gegen Deutſchland gutheißen. Wir danken Euch für das mit freudigem, hohem Muthe gebrachte Opfer, und wünſchen, daß wir Euch thatſächlich beiſtehen können, unter der deutſchen Einheitsfahne. Der allgemeine demokratiſche Landwehr-Verein für Breslau und Schleſien (2003 Mitglieder) und deſſen Zweigvereine in Brieg, Oswitz, Striegau, Schweidnitz, Liegnitz 2c.

Breslau, den 11. October 1848. Der Präſident A. W. Beyſe,

Baumeiſter, Ingenier, Premier-Lieut. a. D. *)

(Die Unterſchriften des Comitees und Ausſchuſſes lagen bei.)

In der Sitzung der conſtituirenden Reichsverſammlung am 15. October berichtete der Abgeordnete Schuſelka im Namen des permanenten Reichstags-Ausſchuſſes: daß die Ruhe der Stadt die ganze Nacht hindurch nicht geſtört wurde; daß die Stellung der beiden ſich gegenüberſtehenden Kriegsheere, des ungariſchen und kroatiſchen, noch immer dieſelbe ſey; daß mit Beſtimmtheit auch nicht angegeben werden könne, ob das ungariſche Kriegsheer die Gränze bereits überſchritten habe, wiewohl heute gemeldet wurde, daß von der ungariſchen Gränze her Kanonendonner vernehmbar ſey; daß ferner die inneren Zuſtände der Stadt Wien ſich auf erfreuliche Weiſe gebeſſert, mehr Beſonnenheit, kalte Ueberlegung und Ruhe, als Bürgen entſchiedener Tapferkeit in die Bevölkerung zurückgekehrt ſeye, und daß die Organiſirung der bewaffneten Macht ſowohl, als der Vertheidigungs-Anſtalten raſch vorwärts ſchreiten. Zu-

*) Wer erinnert ſich nicht an die ſaubere Hiſtorie mit Ullmann, dem Präſidenten der ungariſchen Central-Eiſenbahn und an obigen Namen, welche zum Skandale der Welt vor einigen Jahren alle Zeitungen füllte!

gleich gab derſelbe Abgeordnete bekannt, daß heute zwei telegraphiſche Depeſchen angelangt ſeyen.

Die eine vom mähriſch-ſchleſiſchen Gubernial-Präſidenten Grafen Lazanzky aus Olmütz an das hohe Reichstags-Präſidium ddo. 14. October 1848 um 8 Uhr 45 Minuten, und die andere vom Abgeordneten Alois Fiſcher aus Olmütz an den permanenten Reichstags-Ausſchuß von demſelben Tage um 10 Uhr 45 Minuten. Die erſtere lautet: „Der Kaiſer iſt heute um 4½ Uhr Nachmittags unter den Jubel des Volkes in Olmütz eingetroffen.

Durch ganz Mähren begleiteten denſelben die lauteſten Beweiſe der Liebe, Anhänglichkeit und Dankbarkeit der Städte und der Landleute, denen Se. Majeſtät ſelbſt verſicherten, daß ihnen jene Freiheiten, die die allerhöchſte Sanction erhalten haben, ungeſchmälert belaſſen werden.

Der Wagen Sr. Majeſtät wurde in Olmütz vom Volke gezogen.

Der Inhalt der zweiten telegraphiſchen Depeſche iſt folgender:

„Die heute von Wien abgegangene Deputation kam Nachmittags um 2 Uhr in Olmütz an. Se. Majeſtät der Kaiſer traf zwei und eine halbe Stunde ſpäter ein, und ließ der Deputation ſogleich eröffnen, daß er morgen um 11 Uhr Früh, ſie empfangen werde. — Sollten weitere Mittheilungen von dem hohen Reichstage oder deſſen Ausſchuſſe an die Deputation nothwendig erſcheinen, ſo ſieht ſie denſelben entgegen."

Der Abgeordnete Umlauft theilte mit, daß die Verſammlung der Deutſchen in Töplitz eine Petition an den hohen Reichstag beſchloſſen habe, des Inhalts, damit derſelbe ja nicht ſeinen Sitz aus der Reſidenzſtadt Wien anders wohin verlege. Der Abgeordnete Zimmer theilte aus einem Prager-Zeitungsblatte eine Stelle mit, welche ganz falſche (?) Angaben über die hieſigen Ereigniſſe der jüngſten Zeit enthält, und darauf berechnet zu ſeyn ſcheint, die Reichsverſammlung in den Augen der Völker Oeſterreichs in ein falſches (?) Licht zu ſetzen.

Zur Entkräftigung von derlei falſchen Gerüchten trug er auf Veröffentlichung*) jenes Protokolls an, welches mit dem geweſenen Reichstags-Präſidenten Strobach am 6. October l. J. im Präſidial-Bureau aufgenommen wurde. Dieſer Antrag wurde einſtimmig angenommen, und das bezeichnete Protokoll vorgeleſen, welches in dieſer Schrift (Seite 114) abgedruckt erſcheint.

„Hoher Reichstag! Die Tage der Gefahr, in denen über Oeſterreichs und mit ihm über halb Europas Schickſal, das Schwert an einem Haare hing, haben uns den Reichstag in einer Höhe des Muthes und der Ausdauer gezeigt, welche Seinen Namen der dankbaren Verehrung(!) der Zeitgenoſſen und dem Andenken der

---

*) Aber warum iſt denn dieſes Protokoll nicht ſogleich, und warum erſt am 19. October, als bereits die Armee vor der Stadt gelagert war, veröffentlicht worden?

ſpäteſten Nachwelt aufbewahren muß. Kann auch, gegenüber ſolcher Größe, der ſchwache Ausdruck unſerer Geſinnung kein Gewicht in die Schale Seines Ruhmes legen, ſo bitten wir den Reichstag doch, daß derſelbe unſeren vollen Dank dafür annehmen möge.

Recht und Freiheit können nimmer verloren gehen, ſo lange ein ſolcher Reichstag als deren Wächter ſie ſchützet."

Görkau, Kaitz, Weingarten, Hannerdorf und Gottersdorf im Saazer-Kreiſe, Böhmen, am 15. October 1848. (Folgen die Unterſchriften.)

Am heutigen Tage ſtellte Fenneberg im Auftrage des Ober-Commando an den Gemeinderath das Erſuchen, die in dem Corps der Sicherheitswache befindlichen Individuen, welche in der Artillerie gedient hatten, ſofort zur Dispoſition des Artillerie-Commandanten zu ſtellen. An demſelben Tage wendete ſich Herr Joſef Bronn, k. k. Major und Stuckguß-Director mit der Bitte an das Ober-Commando, ſeine Mannſchaft, die ſeit dem 11. des Brotes entbehrte, da derſelben der Durchgang durch die Stadt nicht geſtattet wurde, entweder letzteren zu bewilligen, oder aber zur Vermeidung des Aufſehens, welches eine ziemlich zahlreiche Truppe erregen könne, einen Flechtwagen zur Ueberkommung von 530 Brotlaiben zu bewilligen. Letzteres iſt von Seite des Nationalgarde-Platz-Commando bereitwilligſt veranlaßt worden.

Am 15. langten 100 Centner Pulver aus Ungarn an, und wurden im Seilerſtätter-Zeughauſe abgeladen. Es war größtentheils Stuckpulver und nur ein kleiner Theil war Scheibenpulver. Auf dieſe Nachricht verbreitete ſich eine allgemeine Heiterkeit unter den Bewaffneten. Das Patronen-Erzeugen wurde von jetzt an großartig betrieben. Bei 200 Menſchen, größtentheils Frauenzimmer, wurden zum Rollen der Patronenhülſen, und bei 80 zum Füllen derſelben verwendet. Gleichzeitig wurden auch die Stuckpatronen erzeugt. Bei dieſen Arbeiten waren viele mit Abſchied entlaſſene Artilleriſten angeſtellt.

Sämmtliche Munition ſollte auf Befehl des Ober-Commando in dieſem Zeughauſe erzeugt werden. Da jedoch der k. k. Artillerie-Hauptmann Pecher die Waffen und die Munition in dieſem Staatsgebäude zu retten nicht im Stande war, ſo ſuchte er wenigſtens das Zeughaus vor jedem Unglücksfalle zu bewahren, und auf ſeine perſönliche dringende Verwendung beim Ober-Commando geſchah es auch, daß die Stuckpatronen nicht im Zeughauſe, ſondern auf dem Baſtion neben dem Karolinenthore erzeugt wurden. Für das Verfertigen der Infanterie-

Es ſcheint, daß ſogleiche Veröffentlichung der Reichstags-Protokolle, beſonders jene der ſtenographiſchen offiziellen Reichstagsberichte eine große Nothwendigkeit war, und nicht — ſo wie es mit letzteren der Fall, erſt dann geſchehen ſollte, als bereits ein Theil der Zeitgenoſſen ſelig entſchlaſen iſt.

patronen aber wurden vom Gemeinderathe, auf wiederholtes Erſuchen des genannten Artillerie-Hauptmannes, zwei Markthütten aufgeſchlagen; ſpäter aber ordnete das Ober-Commando an, daß alle Munition im k. Zeughauſe in der Renngaſſe erzeugt werden mußte.

Am 15. erhielt Hauner, Lieutenant der bürgerlichen Artillerie, den Auftrag vom Studenten-Comitee, mit zwei Kanonen und der nöthigen Bedienung zur Verfügung des Generals Bem ſich zu ſtellen. Hauner, welcher dieſen Befehl nur zu vollziehen ſich erklärte, wenn ihn Meſſenhauſer mitfertigen würde, ſchickte die Legionäre zum Ober-Commando, und dieſelben kamen nach kurzer Zeit wieder zurück mit demſelben Befehl aber mit Meſſenhauſer's Vidi verſehen.

Artillerie-Lieutenant Hauner zog ſohin mit dieſen zwei Kanonen in das Belvedere ab; daſelbſt angelangt, fand er vier bis fünf Bataillone Mobilgarden, eine Compagnie Brünner-Nationalgarden, eine ſtarke Abtheilung Nationalgarde eines Stadtviertels, und achtzehn Geſchütze mit der erforderlichen Bedienung und Beſpannung.

Nachdem dieſe Beſatzung den ganzen Tag unter Waffen geſtanden war, in der Erwartung der Dinge die da kommen werden, muſterte General Bem Abends dieſe Truppe und ertheilte den Befehl einzurücken, aber als ein Theil der Beſatzung eben im Begriffe war abzurücken, fielen einige Flintenſchüſſe, und ein oder zwei Schüſſe des ſchweren Geſchützes vom Linienwalle aus, und ein paniſcher Schrecken überfiel einen Theil der Volkswehr. Viele liefen davon und ließen ihre Gewehre ſtehen. Bem ſah ſich veranlaßt, das Gitter beim Belvedere ſchließen zu laſſen, er ſtellte das Feuern ein, welches abermals eine unzeitige Kampfbegier zum Grunde hatte.

Nachdem die Ruhe und einigen Theils die Ordnung wieder hergeſtellt war, rückte die in das Belvedere commandirte Mannſchaft ab, und es blieb nur die gewöhnliche Beſatzung in ſelber zurück.

Karl Schöffmann, bürgl. Bäcker, Stadt, Naglergaſſe, berichtete dem Ober-Commando, daß, während er als Nationalgarde-Kavalleriſt im Dienſte war, gegen zehn Bewaffnete in ſeinen Brotladen eindrangen, kein freiwillig angebothenes Brot annahmen, ſondern die ganze Baarſchaft, 10 fl. CM., von ſeiner Schweſter unter Drohungen erpreßten, ebenſo bei den bürgerl. Bäckern, Gerber 5 fl., Wittmann 10 fl., Johann Spuller; in der Tabaktrafik im Rothenthurmthore um 3 fl. Tabak und Zigarren. Letztere zwei Fälle wurden berichtet von Joſ. Schnürer, Lieutenant und Wachcommandant am Rothenthurmthor.

In Folge derlei Vorfälle erſchien nachſtehende

„Kundmachung. Nach einer mir vom Gemeinderathe zugekommenen Mittheilung ſollen bewaffnete Arbeiter und Garden hin und wieder herumziehen, um

in den Häuſern Sammlungen für ſich und ihre Kameraden zum Zwecke ihrer beſſeren Verpflegung zu machen.

Garden! Glieder der mobilen Colonnen! — Durch Verabreichung des zugeſicherten Verpflegsbetrages iſt für den Unterhalt aller mittelloſen Streiter ohne Unterſchied geſorgt worden. Euere Chefs ſind unterrichtet, wo für Euch die tägliche Löhnung zu holen. Ihr begreift, daß Communal- und Staatskaſſen in den gegenwärtigen drückenden Finanzverhältniſſen die ausgezeichneteſte Hingebung, die offenkundigſten Verdienſte nicht mit Maitreſſenhonorar (!!) ablohnen können. —

Garden! Glieder der mobilen Colonnen! Euer Commandant erwartet, daß ſolche Klagen von nun an nicht mehr vorkommen. Er kennt den Geiſt der von einer verleumderiſchen Partei gern angeſchwärzten Bevölkerung Wiens. Arbeiter, waret Ihr es nicht, von welchen an einem denkwürdigen Tage die Worte verewigt worden: „Heilig iſt das Eigenthum?!" Seyd Ihr nicht mehr die Männer des 26. May? Ich füge hinzu: Beweiſt, daß in Waffen ſtehend die Mannszucht disciplinirter Schaaren Euch nicht fremd ſeyn kann, nicht fremd ſeyn darf. — Beweiſt, daß Ihr Künſtler und Gelehrte ehrt; ſchützt die Religion, ſchützt hülfloſe Weiber und Greiſe. Ich ſtelle Schildwachen vor die Thore aller Gebäude, vor die Häuſer aller Perſonen, welche unter dem Schutze unſerer Nationalehre ſtehen müſſen. Das maßloſe Niedermetzeln des Wildes in den Pratergehölzen muß mich mit Beſorgniß erfüllen. Es iſt überdieß nur zu geeignet, ſchädliche Allarmirungen hervorzurufen.

Garden aller Corps und Namen. Ehret die Warnung und Bitte Eures Führers! Wien, 15. October 1848. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Com."

4 Uhr Nachmittag. Ignaz Paul, Reichstags-Abgeordneter, zeigte beim Ober-Commando an, daß Vormittags, während er in der Reichstagsſitzung war, Nationalgarden vom VII. Bezirk (Wieden) in ſeine Wohnung gedrungen wären, ihm dort gewaltſam ein ärariſches Gewehr, ein Privatgewehr, eine Piſtole, das Gewehr ſeines Sohnes, und einige der 6. Jur. Comp. gehörende Gewehre, welche des Obigen Sohn als Feldwebel der Kompagnie in Verwahrung hatte, weggenommen hätten. Dieſer Abgeordnete wünſchte nun ſeine Waffen zurück zu erhalten. Die Gewehre hatte er im Kamin in ſeiner Wohnung (Wieden, Paniglgaſſe) verſteckt, um bei einem Ueberfalle von Seite des Militärs ſie nicht zur Schau und offen liegen zu haben. Dieſe Gewehre wurden ihm auch zurückgeſtellt.

4½ Uhr. Ein Nationalgarde-Offzier berichtete beim Ober-Commando, daß er ſeinen Säbel in Meidling an die Kroaten abgeben mußte, und nicht mehr zurück erhielt.

5 Uhr. Jakob Wittinger machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß im V.U.M.B. in Wullersdorf, Jammerdorf, Haugsdorf, Obritz und die ganze Pulkau-Gegend zum Landſturm bereits organiſirt ſey. Er berichtete ferner, daß

ſich dieſelben ſchon um Verhaltungsvorſchriften an Streffleur gewendet, aber kein Aviſo erhalten hätten*). Der Vater des Berichterſtatters ſey Ortsrichter und Commandant der Nationalgarde in Wullersdorf, und der Berichterſtatter hat die ſchriftliche Verſicherung von ſeinem Vater und Bruder für die Wahrheit ſeiner Angabe vorgezeigt. Der dortige Landſturm belief ſich auf ungefähr 5000 Mann, die einen Führer vom Ober-Commando zu erhalten wünſchten.

Um dieſelbe Zeit fand ein Plänklergefecht an der Favoritenlinie und Gloggnitzer Bahn ſtatt, welches nach einem halbſtündigen Schießen aus Gewehren und Sechspfündern wieder ein Ende nahm. Die ſteyeriſchen Garden und Schützen, beiläufig 200 an der Zahl, zogen nebſt einigen Legionären vor die Linie hinaus und nahmen am Eiſenbahndamme, gegenüber von Laaerwalde eine feſte Stellung ein. Ein Proviantwagen, der gegen Abend um 6 Uhr den Feldweg zum Lager hinauffuhr, und den die ſteyriſchen Vedetten nehmen wollten, gab Veranlaſſung zu jenem heftigen beiderſeitigen Feuern, wobei die linke Flanke der Steyerer in Kartätſchenhagel ſtand. Mittlerweile gelang es einer größern Abtheilung Militärs, die ſich vom Abenddunkel begünſtiget, genähert hatte, den Wagen ins Lager zu transportiren, worauf das Feuern beendigt war. Von den Steyerern blieb ein Mann todt.

Die k. k. Truppen ſollen ſich gegen Studenten, die ihnen in die Hände geriethen, eine Behandlung erlaubt haben, deren ſich die Kroaten nicht im Entfernteſten ſchuldig gemacht haben. Glaubwürdige, auf dem Lande bei den Bivouaques der Kroaten wohnende Perſonen erzählten das Beſte von denſelben. Freilich ſind die Kroaten nicht am 6. in Wien geweſen! —

In Baden ſtanden Grenadiere, welche die 12000 Arbeiter vom Semmering, die den Wienern zu Hülfe ziehen wollten, zurück ſchlugen, und den ſie anführenden Studenten ins Lager brachten.

Eine Klage eines Milchweibes bildete eine tragikomiſche Epiſode. Der Mann wurde bei einem Patrouillengefechte erſchoſſen, in Folge deſſen die Witwe Anſpruch auf die vom Gemeinderathe für ſich und die Waiſen zugeſicherte Penſion machte und bedauerte — nur wenig mit Kindern geſegnet zu ſeyn. —

Emiſſäre, die im Auftrage des Ober-Commando die Gegend bis Tuln zu Pferde durchſtreiften, um den Landſturm aufzubiethen, meldeten, daß der größte Theil der Bauern ſolche zu bilden erböthig ſey, wenn der Reichstag ſie dazu auffordern werde, im entgegengeſetzten Falle würden ſie aber nicht kommen, in welcher letzteren Geſinnung ſie durch die Beamten beſtärkt werden.

In den Zeitungen erklärten die Herren Kleinert und Girgl, die von der Wiener Zeitung nach einem Plakate, welches Seite 268 enthalten iſt, mitge-

*) Man vergleiche Seite 121. die Beweggründe.

theilte Erklärung für entſtellt und proteſtirten dagegen, daß man ihre in Wien gegebenen Erklärungen als Ausdruck des Prager Studenten-Auſchußes anſehe. Es ſcheinen ſich ſomit die Herren im Wiener Studenten-Ausſchuße ein Falſum erlaubt zu haben, um die Wiener über die Stimmung in Prag zu täuſchen.

Nationalgarde-Hauptmann Wittenberg wurde Commandant der Mobilgarde des Karolinen-Viertels, Dr. Reiher aber Werbcommiſſär des dritten Bataillons der Mobilen, zu welchem in der Artillerie-Kaſerne der Landſtraſſe und im Seilerſtätter Artillerie-Diſtricts-Gebäude geworben wurde.

Die allgemeine öſterr. Zeitung brachte am 15. einen fulminanten Artikel gegen die Slawen und hoffte darin, daß die Deputirten Böhmens in Brünn verhaftet werden; dann berichtete dieſelbe Zeitung, die Generale Frank und Vacani ſeyen in Wien gefangen. Beides war unrichtig.

Fürſt Windiſchgrätz, ſo hieß es allgemein, zieht mit allen disponiblen Truppen herbei, um ſich mit Jellačič zu vereinigen.

6 ½ Uhr. Vormittags wurden zwei Offiziere des Oguliner Gränzregiments, Joſeph Jovetič und Johann von Zergollern, welche ihrer Kränklichkeit wegen in das Badner Bad aus dem Jellačič'ſchen Lager gebracht werden ſollten, von dem Fuhrmanne vorſätzlich, ſtatt nach Baden, nach Wien geführt, daſelbſt von den an der Favoriten-Linie aufgeſtellten Garden unter dem Geſchrei, daß ſie Spione ſeyen, eingefangen und allen Inſulten ausgeſetzt.

Der Nationalgarde-Hauptmann Berr geleitete dieſe beiden Offiziere ſammt dem Vorſpannswagen und dem Privatdiener Stephan Kneſevič in das k. Thereſianum, woſelbſt ſich das Hauptquartier des Wiedner Bezirkes befand, und übergab ſolche an den Bataillons-Chef Leopold Moſer; von dieſem aber wurden beide an das Ober-Commando durch den genannten Hauptmann überbracht, woſelbſt deren Ueberlieferung von dem Platz-Offizier Dunder im Namen des Platz-Commando dem Bezirke Wieden beſtätiget wurde. Der Ober-Commandant ertheilte ſogleich dem Platz-Hauptmann den Auftrag, dieſe beiden auf widerrechtliche Weiſe gefangenen Offiziere bis an die Vorpoſten der k. k. Truppen geleiten zu laſſen, zu welchem Behufe ſowohl von Seite der Permanenz des Reichstages, als auch vom Ober-Commando ſelbſt die nöthigen Geleits-Documente ausgeſtellt wurden. Die beiden Platz-Offiziere C. Reiſſer und Wittmann wurden beordert, dieſe beiden k. Offiziere ſammt ihrem Privatdiener in einem Wagen an ihre Truppe zurückzuführen. Allein kaum beim Schmardahof auf der Favoritenſtraße angelangt, wurde dieſer Wagen um 6 ½ Uhr von Garden und vom Volke umzingelt, und unter dem Rufe: „Dieſe beiden Spione dürfen nicht fort, nehmt ſie gefangen,“ wurde der Wagen umgekehrt und bewegte ſich, begleitet von dem Menſchenhaufen, gegen das Thereſianum. Wie ſehr das Volk fanatiſirt war, ergibt ſich aus der traurigen That

ſache, daß eine Frau aus einem Fenſter herunter rief, man ſolle die beiden Offiziere aufhängen. Bei dem Thereſianum angelangt, machte die Maſſe halt, und die k. Offiziere wurden an ihrem Leben bedroht, und vom Volke ſchmählich beſchimpft, in die Bezirks-Kanzlei gebracht. Mittlerweile wurde die Zuſammenrottung immer größer; es waren bei 400 Menſchen verſammelt; die Erbitterung wurde immer heftiger, und aus dem Schreien und Toben vernahm man die Worte: „hängt die Spione auf!" Bewaffnete wollten mit Ungeſtüm in den Saal dringen, wo ſich die kaiſ. Offiziere befanden. Da traten der Bezirks-Chef Hirn, der Oberlieutenant Breitenfeld, und alle im Thereſianum anweſenden Offiziere und Garden den Wüthenden muthig entgegen, und nur mit vieler Mühe gelang es, die Menge einiger Maſſen zu beſchwichtigen. Nun wurde der Platz-Offizier Reiſſer vom Bezirks-Chef an das Ober-Commando zurückgeſendet mit dem Auftrage, über dieſes Ereigniß Meldung zu erſtatten. Im Auftrage des Ober-Commando eilte der Legions-Hauptmann Prey zu Pferde in's Thereſianum, und es gelang ihm, durch Ueberredung die Dislocirung der Gefangenen auf die Univerſität zu bewerkſtelligen, ohne daß ihnen weiter ein Leid geſchah.

Nachdem im Studenten-Comitee ein Protokoll mit den Gefangenen aufgenommen worden war, wobei Jovetič erklärte: „Wenn Sie durch meinen Tod Ruhe und Ordnung herzuſtellen glauben, ſo tödten Sie mich," wurden dieſelben in das im Conviktsgebäude befindliche Spital abgeführt.

Ueber deren fernere Behandlung gibt Nachſtehendes Aufſchluß:

„Berichtigung. Um die Gerüchte über die Behandlung der in Gefangenſchaft befindlichen Offiziere zu widerlegen, folgt hier die eigenhändige Beſtätigung der beiden Herren, das Original befindet ſich im Studenten-Ausſchuſſe.

„Wir Unterzeichnete beſtätigen, daß die Obſorge und Behandlung von Seite der akad. Legion nichts zu wünſchen übrig läßt; wir befinden uns im Conviktgebäude und werden in einem eigenen Zimmer von Dr. Feſt ärztlich behandelt.

Johann v. Zergollern, Lieut. d. Ogulin. Gränzreg. Nr. 3.

Joſef Jovetič, Lieut. v. 3. Ogulin. Reſerve-Bat. *)

Mit Ausnahme von Garden konnte bei der Linie Jedermann, wenn er einen Paſſirſchein des Ober-Commando vorzeigte, ungehindert paſſiren — die ungariſche Armee und der Landſturm kamen aber immer noch nicht. Hinſichtlich des letztern wurden ganze Armeen von Bauern angeſagt. Auch Garden kamen wenige, ſelbſt die Brünner waren meiſtens Arbeiter aus den dortigen Fabriken, die binnen eini-

*) Alles, was in des angeblichen Dr. Schütte's Tagebuch über dieſe Offiziere erzählt wird, iſt falſch. Was in jenem Tagebuche erſcheint, iſt in Mahler's Freimüthigen erſchienen, und ſomit ein Abdruck des gedachten Journals, jedoch gemäßigter gehalten. Nicht wenige der Data der Proklamationen ſind auch falſch.

gen Tagen ſchon unterſtützt werden mußten — doch die meiſten gingen bei Zeiten heim. Auch die Zahl der Calabreſer war mehr als decimirt — die Ueberzahl war bereits — verreiſt.

Die Jagd auf die Praterhirſche dauerte fort, natürlich, heilig war das Eigenthum, das heißt jenes, ſo den Plünderern und Raubſchützen gehörte. —

Die Gemeinderäthe Hollauer, Winkler, Walter, Hartmuth und Mannert ſuchten um — Urlaub an, welcher bewilliget, ſo wie die Zurücklegung des Gemeinderathes J. Glanz angenommen wurde.

Mehrere Anträge Freund's, Bernbrunn's, Weſſeli's, bezüglich der Urlaube in Krankheitsfällen in Weſenheit dahin lautend, daß nach Ablauf von vierzehn Tagen, ein neuer Urlaub zu bewilligen ſey, aber jedenfalls ein neues ärztliches Zeugniß beigeſchafft werde, wurden mit dem Beifügen angenommen, hievon Meinert und Fehringer zu verſtändigen.

Ueber ein eingelangtes Dekret des Miniſteriums des Innern, es möge das Gebäude der orientaliſchen Akademie, in welches ein Einbruch von der Baſtei aus verſucht worden, beſſer geſchützt werden, erließ der Gemeinderath diesfalls eine Zuſchrift an das Ober-Commando. Die Bewachung fand ſtatt.

Auf ein erlaſſenes Dekret an den Gemeinderath von Seite des Miniſteriums des Innern, im Auftrage des Miniſteriums des Aeußern, die Unterthanen fremder Mächte vom Waffendienſte in der Nationalgarde zu befreien, und zu ſorgen, daß dieſelben keinen Inſulten ausgeſetzt ſeyen, erließ der Gemeinderath eine derartige Zuſchrift an das Ober-Commando. — War bereits vorgeſorgt.

Die an den Gemeinderath gelangte Zuſchrift der Regierung, die Anzeige enthaltend, welche Spitäler zur Aufnahme der Verwundeten bereit ſtehen, und welche Eintheilung mit denſelben getroffen wurde, wurde zur Kenntniß genommen, und nach Weſſeli's Antrag der Regierung bekannt gegeben, daß der Gemeinderath künſtighin mit derſelben nur durch Noten korreſpondiren werde, und ſollte wieder ein Dekret in ſo befehlendem Tone überbracht werden, ſo würde ſich der Gemeinderath an das Miniſterium wenden.

Die Note der Permanenz-Commiſſion vom Civilgerichte der Stadt Wien, daß, da die Friſt zum Ausziehen bis zum 28. October verlängert wurde, auch die Zeit zur Aufkündigung bis dahin verlängert werden müſſe, nahm der Gemeinderath zur Kenntniß, und beſchloß dieſes durch Plakate zu veröffentlichen.

Ueber die eingelangte Eingabe des Dr. Jäger, daß er ſeine Arbeitsleute nicht mehr beſchäftigen könne, der Gemeinderath die Aufkündigung an dieſelben übernehmen, und ſein Eigenthum vor einem allenfälligen Angriffe ſchützen möge, beſchloß der Gemeinderath, den Bittſteller in Beziehung der Aufkündigung motivirt abweislich zu beſcheiden, hinſichtlich des Schutzes ſeines Eigenthums an das Nationalgarde-Ober-Commando zu verweiſen.

Anna Reiſenberger, Gattin des Wenzel Reiſenberger, Bürger-Grenadiers *), welcher am 6. October gefallen iſt, ſuchte beim Gemeinderath um eine Unterſtützung an, Weſſeli wünſchte die vom Gemeinderathe erlaſſene Penſion für die Hinterlaſſenen der im Dienſte der Gemeinde Gefallenen, auch(!) auf die am 6. und 7. October ausgedehnt zu wiſſen; Schuhmann berichtete, daß ſchon ein Beſchluß vorhanden ſey, worin ausgeſprochen iſt, daß ſich die Commune zur Aufgabe geſtellt habe, die Hinterlaſſenen der im Dienſte der Gemeinde Gefallenen zu unterſtützen, und obiger Antrag ſchon aus dieſem Beſchluſſe hervorgehe, worauf Freund's Antrag, zur Unterſuchung der Umſtände der Bittſtellerin eine Commiſſion zuſammen zu ſetzen, angenommen wurde. Die Commiſſionsglieder Freund, Borkenſtein wurden ermächtiget, im Falle die Dürftigkeit der Art ſey, eine augenblickliche Aushilfe zu leiſten. —

Ueber eine eingelangte Zuſchrift um 300 Mäntel für die Brünner Nationalgarde, und um Wein und Tabak für dieſelbe, wurde von dem Gemeinderathe die Approviſionirungs-Commiſſion ermächtiget, den Wein und den Tabak für ſelbe herbeizuſchaffen, Hr. Hütter bevollmächtiget, beim Comitee für verarmte Gewerbsleute anzutragen, den Brünner Nationalgarden die Mäntel für die Dauer ihres Hierſeyns zu leihen.

Weſſeli beantragte, da die Mäntel nicht vorräthig ſind, wenigſtens indeß Kotzen herbeizuſchaffen, welcher Antrag gleich jenem Freund's, es ſollen indeß Militärmäntel genommen werden, wenn ſolche vorhanden ſind, aber keine Zeit verloren werden, um dieſelben herbeizuſchaffen, vom Gemeinderathe angenommen wurde; — Commiſſion zur Erfolgung der Kotzen, deren Empfang quittirt werden mußte, Seywald und Förſter.

Das Anſuchen des Verwaltungsrathes, alle Kaufleute ſeyen aufzufordern, das nöthige Pulver an das Artillerie-Commando abzuführen, und es ſey zugleich anzuordnen, daß Mittel zur Erzeugung des Pulvers herbeigeſchafft werden, wurde vom Gemeinderathe bewilliget.

Ueber eine Zuſchrift des Ober-Commando um 1000 Mäntel und verſchiedene andere Gegenſtände, beſchloß der Gemeinderath, dieſes ſey durch das Unterkammeramt herbeizuſchaffen. —

Die Zuſchrift des Verwaltungsrathes, man möge der Bevölkerung die Spitäler durch Plakate bekannt machen, und ſie bei Tag und Nacht durch eine bei Tag und Nacht lesbare Aufſchrift bezeichnen, wies der Gemeinderath Dr. Beer und Dr. Folwarzny zu, um ſich dieſerhalb mit der me-

*) Bei dieſer Gelegenheit kann ich nicht unterlaſſen, das muthige Einſchreiten der wackern Bürgergrenadiere am 23. Auguſt unter Anführung ihres geſinnungsvollen Hauptmanns Klinkoſch in Erinnerung zu bringen. Dr.

diciniſchen Fakultät in's Einvernehmen zu ſetzen, und zugleich die Verfügung dem Verwaltungsrath bekannt zu geben.

Förſter las ein Plakat an die Arbeiter der öffentlichen Bauten in Betreff ihrer unbilligen Forderungen vor, welches vom Gemeinderath angenommen wurde.

Die Zuſchrift des Reichstags-Ausſchuſſes, es ſollen die unbemittelten Garden von den angewieſenen 200,000 fl. C. M. unterſtützt werden, wurde vom Gemeinderathe zur Kenntniß genommen, und durch Plakat bekannt gegeben.

Das an den Gemeinderath gelangte Geſuch der Anna Brauner in der Bognergaſſe, um Erhebung ihres Schadens, welchen ſie am 6. October erlitten hat, wurde einer Commiſſion, beſtehend aus den Herren Brodhuber und Steinsdorfer zugewieſen.

Die Gemeinde Leopoldſtadt zeigte dem Gemeinderathe an, daß ſie zu Ehren der Brünnergarde dem Karmeliterplatze den Namen „Brünnerplatz" ertheilt habe, welches mit Beifall aufgenommen wurde (Siehe Seite 340).

Das Stadthauptmannſchafts-Bezirks-Commiſſariat Mariahilf machte dem Gemeinderathe von den im Bezirke befindlichen Feldſpitälern die Anzeige, welches der Commiſſion zur Errichtung von Feldſpitälern zugewieſen wurde, es durch Plakate bekannt zu geben.

Ueber die Zuſchrift des Bezirkes Joſephſtadt wegen Betheilung unbemittelter Garden, welches der Approviſionirungs-Commiſſion zugewieſen wurde, beſchloß der Gemeinderath nach Watzdorf's, Brodhuber's, Hütter's und Fleiſcher's Antrag, die Approviſionirungs-Commiſſion ſey ermächtiget, Wein und Brot zu vertheilen, und die Patrioten zu Natural-Beiträgen aufzufordern.

Die Zuſchrift der mediciniſchen Fakultät wegen Nothſpitälern, und daß Dr. Reyer zum Chefarzt gewählt ſey, wurde an die Gemeinderäthe Dr. Beer und Dr. Folwarzny gewieſen.

Das an den Gemeinderath geſtellte Anſuchen Dr's. Hell um Enthebung der Findelhausbeamten vom Nationalgardedienſt, wurde dem Ober-Commando bevorwortend übergeben.

Die Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache zeigte dem Gemeinderathe an, daß ſie den Auftrag haben ſich neutral zu verhalten. —

Der Arbeiter-Verein „Concordia" bath den Gemeinderath um dieſelben Begünſtigungen, welche dem erſten Arbeiterverein eingeräumt wurden, nämlich, daß auch ſie ein eigenes Corps bilden dürfen, welches dem Ober-Commando bevorwortend übergeben wurde.

Winklers Söhne erſuchten den Gemeinderath um Entſchädigung oder

Rückſtellung der ihnen von den Studenten abgenommene Kugeln, worüber auf Entſchädigung angetragen wurde.

Das Nationalgarde Ober-Commando machte dem Gemeinderathe die Anzeige, daß es über die Herrn Diez abgenommenen zwei Kiſten Gewehre, keine Auskunft geben könne, es wurde daher eine Commiſſion abgeſendet zu eruiren, ob dieſe zwei Kiſten noch vorhanden ſeyen.

Ueber eine Eingabe des Central-Comitees aller liberalen Vereine mit dem Erſuchen, die Ungarn herbeizurufen, wurde vom Gemeinderathe beſchloſſen, mit Rückſicht auf einen bereits früher gefaßten Beſchluß zu beantworten.

Eingabe des Ober-Commando an den Gemeinderath wegen Ausbezahlung der von Herrn Stuwer gelieferten Munition, ſo wie Weſſeli's Rücklegung der Wahl zu Schottenfeld, wurde der betreffenden Commiſſion zugewieſen.

Kaltenbäck's Antrag, der Gemeinderath ſoll eine Deputation an den Herrn Kreishauptmann des V.U.-W.W. ſenden, mit der Bitte, die vom flachen Lande zukommenden Berichte, welche auf die Lage Wiens Bezug haben, dem Gemeinderath mittheilen zu wollen, wurde mit Freund's Amendement dieſen Antrag auf alle Behörden auszudehnen, angenommen und beſchloſſen, den Reichstags-Ausſchuß zu bitten, es mögen alle Berichte und Anträge in dieſer Beziehung dem Gemeinderathe angezeigt werden.

Angerer berichtet dem Gemeinderathe, daß er in Approviſionirungs-Geſchäften in Korneuburg war, und ſich mit dem Kreishauptmanne daſelbſt in das Einvernehmen geſetzt habe.

Alois Müller ſtellte im Gemeinderathe den Antrag, es ſolle eine allgemeine Ausrückung der Garde veranlaßt werden, damit der neue Ober-Commandant und die Garde ſich gegenſeitig, und letzterer zugleich ihre Streitkraft kennen lerne. Zugleich möge der Gemeinderath, im Einverſtändniſſe mit den Reichstags-Ausſchuß und dem Ober-Commando, eine Anrede an die Garde verfaſſen, in welcher dieſelbe zur Mäßigung, Einigkeit und Vertrauen aufgefordert werde. Ueber dieſen Antrag wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Fürſtenberg's Antrag der Gemeinderath möge ſich beim Nationalgarde Ober-Commando dahin verwenden, daß bei Allarmirungen nur jene Mittel anzuwenden ſeyen, welche bisher verordnet ſind, keineswegs aber die Eingänge der Häuſer geſchloſſen, die Fenſter eingeſchlagen und die Läden mit Gewehrkolben eingeſtoßen werden, welches nur dazu dienen kann, Frauen und Kinder krank zu machen, keineswegs aber den eigentlichen Zweck Vorſchub leiſtet, wurde angenommen, und durch eine Note an das Ober-Commando bevorwortet.

Der Bericht der Commiſſion über die Unterſuchung der Kaſernen in der Alſenvorſtadt wurde angenommen und über die Anfrage, was mit den dort gefundenen Waffen zu geſchehen habe, wurde auf Winter's Antrag vom Gemein-

derathe beſchloſſen, dieſe Waffen dem Ober-Commando zur Verfügung zu ſtellen; Bernbrunn's Antrag, ſo lange kein Kampf ſey, dieſe Waffen verſiegelt in der Kaſerne zu belaſſen, blieb in der Minorität und Freund's Antrag, dieſerwegen eine Commiſſion an den Reichstag zu ſenden, wurde verworfen.

Ein an den Gemeinderath ergangener Erlaß des Miniſteriums über Organiſirung und Eintheilung der Spitäler wurde Dr. Beer und Dr. Folwarzny übergeben, um ſich mit der medicinischen Fakultät ins Einvernehmen zu ſetzen. Vom Miniſterium der öffentlichen Arbeiten wurde dem Gemeinderath angezeigt, daß die zur Commiſſion mit dem Landrathe Lewinski beizuziehenden Mitglieder keine Gemeinderäthe zu ſeyn brauchen, worauf Freund darauf beſtand, es ſollen Mitglieder des Gemeinderaths ſeyn, und über Gräff's Antrag, einen Bericht an das Miniſterium zu machen, daß die Mitglieder des Gemeinderathes dabei Stimme haben müſſen, beſchließt der Gemeinderath, daß ſeine Mitglieder nicht nur als Zeugen, ſondern als Glieder der Commiſſion angeſehen werden ſollen.

Das Obſervatorium zu St. Stephan während der Octobertage.

Schon am 7. October, als ſich die Truppen im Schwarzenbergiſchen Palais konzentrirten, ſandte das Studenten-Commitee einige ſeiner Mitglieder zeitweiſe auf die Spitze des Thurmes, um von dort aus die Bewegungen des Militärs zu beobachten. Die gewöhnliche Thurmwache wurde ſchon damals angewieſen, über etwaige Vorkommniſſe im Rayon der Umgebungen Wiens, ſofort an die Aula Bericht zu erſtatten.

Als am 10. die Anzeige gemacht wurde, daß man in der Gegend von Bruck her, Truppenkörper bemerke, ſandte das Studenten-Comitee den Dr. Sattler, welcher Mitglied dieſes Comitees war, mit dem Auftrage auf den Thurm, dort ein regelmäßiges Obſervatorium einzurichten. Von der Sternwarte wurden die nöthigen Inſtrumente requirirt. Vier Akademiker wurden dem Dr. Sattler als Gehilfen zugetheilt.

Gleich als Meſſenhauſer das Ober-Commando übernommen, wurde bei Creirung des Generalſtabes das Obſervatorium unter deſſen Auſpizien geſtellt. Nun wurde alles mehr ſyſtematiſch geordnet. Der Legionär Seiler wurde als Wach-Commandant mit ſechs Legions-Ordonnanzen und zwei Sicherheitswächtern in dem Wachzimmer am Fuße des Thurmes ſtationirt. Oben mußten die ununterbrochenen Obſervationen in ein Protokoll eingetragen werden, vier Schreiber kopirten die Berichte zu gleicher Zeit, die in vier verſchiedenen Exemplaren für das Ober-Commando, für General Bem, für den Gemeinderath und für das Studenten-Comitee ſtündlich expedirt wurden. Die vier gleichlautenden Berichte wurden jedesmal in eine runde Kapſel geſchloſſen, und vermittelſt der im Thurme angebrachten Röhre hinabgeworfen. Eine halbe Minute ſpäter zeigte die

Klingel an, daß die Berichte unten in Empfang genommen und durch die Ordonnanzen weiter befördert wurden. Auf der Sternwarte der Univerſität, ſo wie im Hauptquartiere Bems im Belvedere, waren ebenfalls Leute aufgeſtellt, die Beobachtungen mittelſt der dort aufgeſtellten Inſtrumente machen mußten. Dieſe drei, ſich gegenſeitig controllirenden Obſervatorien hatten durch kleine Fähnchen ein telegraphiſches Syſtem unter ſich eingeführt, mittelſt welchem Irrthümer berichtigt, oder Wahrnehmungen beſtätiget wurden.

Die Verpflegung aller waffentragenden Mittelloſen betreffend. „Mitbürger! Für Eueren Unterhalt Sorge zu tragen, iſt ſowohl meiner Pflicht, als meinem Billigkeits- und Gerechtigkeitsgefühle die heiligſte Angelegenheit. Ich kenne keine heiligere, und zwar deshalb, weil ſie die menſchlichſte iſt; allein die Herren Bezirks-Chefs und Commandanten der ſelbſtſtändigen Abtheilungen müſſen mich in demſelben Geiſte der Pflicht und der Menſchlichkeit thatkräftig unterſtützen. Alle Arbeiten ohne Unterſchied, große wie kleine, dringende wie unwichtige, ganz allein auszuführen, überſtiege am Ende eines Menſchen Kraft. Eine eiſerne Geſundheit müßte brechen. Ich befehle, unter ſtrengſter Verantwortlichkeit der Commandanten, daß die nominativ verfaßten Gelderforderniß-Aufſätze ſämmtlich bis 9 Uhr Morgens in meinem Bureau eingelangt ſeyn müſſen. Um 9 Uhr endige ich dieſe Eingaben alle ohne Ausnahmen. Eingaben, die ſpäter einlaufen, werden im Laufe des Tages unmöglich mehr berückſichtiget werden können.

Wien, den 15. October 1848. Meſſenhauſer, m. p., pr. Ob.-Com.“

„Kundmachung. Die Mitglieder der geſammten Volkswehr, auf deren gutem Geiſte, Eintracht und Ordnung das Schickſal Wiens und Oeſterreichs ruht, werden hiermit Seitens der Permanenz des hohen Reichstages in ihrem eigenen, wie des gemeinſamen Vaterlandes Intereſſe aufgefordert, ſich allen Anordnungen der Leiter der Volkswehr pünktlich zu unterziehen. Nur durch Unterordnung und aufopfernde Selbſtverläugnung Aller kann das hohe Ziel, die Aufrechthaltung und Bewahrung unſerer conſtitutionellen Freiheiten erreicht werden. Die ſchwerſte Verantwortung wie die Verachtung aller Gutgeſinnten wird das Loos Jener ſeyn, welche aus Gleichgültigkeit oder abſichtlicher Nachläßigkeit ihre Pflichten außer Acht laſſen, und ſich den Anordnungen der vom hohen Reichstage wie von dem Vertrauen der Bevölkerung an ihre Stelle geſetzten Führer widerſetzen.

Wien, 15. October 1848. Vom Reichstags-Ausſchuſſe.

Fr. Schuſelka, m. p., prov. Obmann. Violand, m. p., Schriftführer.“

Meſſenhauſer's erſte Zuſchrift an den Ban:

„An Se. Excellenz den Banus von Kroatien, Baron Jellačič. Euer Excellenz iſt es bekannt, daß der hohe, nach der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung aller deutſch-öſterreichiſchen Länder — wie ich mehr und mehr klar

ſehe — ſouveräne Reichstag, in Anbetracht der durch die Ereigniſſe des ſechſten Octobers hervorgerufenen außerordentlichen Ereigniſſe, — Ereigniſſe von vielen vorhergeſehen — mit dem Auftrage betraut worden, Sorge für die Vertheidigung der Hauptſtadt Wien und Umgebung, ſo weit der Wirkungskreis des Wiener Nationalgarde-Ober-Commando reicht, in Vertheidigungs-Zuſtand zu ſetzen. Euer Excellenz dürfte es nicht minder bekannt ſeyn, daß ich durch die Gewalt, welche die Geſchicke und Verhängniſſe des merkwürdigſten aller Jahre 1848 charakteriſirt, aus der Einſamkeit eines faſt einſiedleriſchen Lebens durch Berufung und Sanktionirung des hohen Miniſteriums und des hohen Reichstags-Ausſchuſſes, an die Spitze der Nationalgarde von Wien ſammt den Umgebungen getreten bin. Sollte bei dem bisher noch ungeſtörten Perſonenverkehr dieſer Vorfall Euer Excellenz unbekannt geblieben ſeyn, ſo iſt die Mittheilung desſelben der erſte Grund dieſes meines Schreibens. Das fernere Motiv des Erlaſſes dieſer Note an Euer Excellenz iſt Folgendes: Der Inhalt des im Auftrage des Reichstages vom Reichstags-Ausſchuſſe an Euer Excellenz unter dem 14. October erlaſſenen, und durch Plakat der geſammten Bevölkerung veröffentlichten Schreibens, wäre ſchon als Privatmann, nicht bloß der Ausdruck meiner perſönlichen Anſicht, ſondern auch meiner tiefſten Ueberzeugung geweſen. Seit dem 13. October, unterbrochen durch ein kurzes Interregnum — in den Centralpunkt der Geſchäfte der Wiener-Volkswehr geſtellt, belehren mich in jeder Stunde Organe der verbrüderten Volkswehr aus allen Provinzen der auf dem Reichstage durch den freien Volkswillen vertretenen Staaten, daß Euer Excellenz mit ihren unterſtehenden Armee-Corps, troß aller Verſicherungen von friedlichen Abſichten, als eine vollkommene feindliche Macht angeſehen werden. Euer Excellenz Erſcheinen, mit Theilen eines aus Ungarn weichenden Heeres, ſind der Gegenſtand allgemeiner Befürchtung; aber nicht jener Befürchtung, welche die ihrer Errungenſchaften ſich bewußte Volkswehr der Hauptſtadt Wien veranlaſſen konnte, rath- und thatlos die Hände in den Schoos zu legen, und ſich von dem Feldherrn einer Armee, in Marſch geſetzt ohne Mandat eines verantwortlichen Miniſteriums, ſey es nun das ungariſche zu Buda-Peſth, oder das unſerige zu Wien, ich wiederhole, ſich von dem Feldherrn einer Armee, deſſen Verbindung mit dem k. k. Armee-Corps Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Auersperg dem Verſtändniſſe der denkenden Bevölkerung nicht klar genug vorliegt, Geſetze, oder was einerlei iſt, das Verzweiflungsmittel einer Capitulation vorſchreiben zu laſſen. Von einem ſolchen Geiſte des ſich Selbſtverlaſſens der unmännlichen Unterwerfung unter einen, durch Schlachtlinien ſich ankündigenden Willen, der mich über die Freiheits-Gedanken meiner deutſchen und nichtdeutſchen öſterreichiſchen Mitbürger erröthen machen müßte, ſind dem gefertigten Ober-Commandanten ſeit ſeiner kurzen Amtsthätigkeit keinerlei Symptome vorgekommen. Im Gegentheile. Von allen Seiten laufen Klagen, di-

rekte und indirekte Proteſte von Einzelnen, Körperſchaften, Gemeinden, deren Geſammt-Ausdruck als das Echo der Landesſtimmen angeſehen werden muß, in meinem Hauptquartiere ein. Tauſende und aber Tauſende erwarten von mir, dem Leiter der Vertheidigung der Hauptſtadt Wien, die Loſung zum Angriffe gegen die Armee Euer Excellenz, allein nicht ſo, auch gegen die k. k. Truppen Seiner Excellenz des Herrn Grafen Auersperg. Vertheidigung und nicht Angriff, liegt in meinem ausgeſprochenen und hinlänglich bekannten Auftrage. Allein, wie dieß in dem geſtrigen Schreiben des hohen Reichstags-Ausſchuſſes Euer Excellenz eröffnet worden, die durch Ihre Truppen vollzogene Entwaffnung der geſetzmäßig organiſirten Nationalgarden der Dorfſchaften, die drückenden Requiſitionen, die Verhinderung der freien Paſſage, die Abſperrung der Zufuhr von Lebensmitteln und die Beſetzung der zum Bezirke der Hauptſtadt gehörigen Ortſchaften, legen mir die gebieteriſche, unabweisliche und heilige Pflicht auf, mir von den Abſichten Euer Excellenz in möglichſt beſchleunigter Zeitfriſt volle Ueberzeugung zu verſchaffen. Sind die Abſichten Euer Excellenz durchaus friedlicher Natur, wird kein Angriff auf die Stadt, wozu ich jedoch immer die Umgebung rechne — unternommen — wird den Abſichten Euer Excellenz bloß durch die Formel: aus ſtrategiſchen Gründen, ein gehäßiger Schein angeklebt, ſo habe eben auch ich aus ſtrategiſchen Gründen von Euer Excellenz die vollſte, beſtimmteſte, dem einfachſten Verſtändniſſe der Bevölkerung klare Verſtändigung über die folgenden Punkte, mir, in ſchon angedeuteter Zeitfriſt, zu erbitten. 1. Sind Euer Excellenz geneigt, Ihre Truppen aus der Umgebung von Wien derart zurückzuziehen, daß ich im beharrlichſten Befolg meiner vom hohen Reichstage erhaltenen Miſſion nicht bemüſſiget bin, auf der Grundlage eines ſcheinbaren Friedens zum Schutze der Hauptſtadt und der Umgebung, zum Schutze von Perſonen und Dingen, zum Schutze von National- und Privat-Eigenthum, zum Schutze von ſchwer erſetzbaren Gütern die außerordentlichſten Vertheidigungsmaßregeln zu treffen? Für einen Kampf entbrenne er nun in den Mauern der Hauptſtadt oder in deren Außenbezirken, Rüſtungen aufzubieten, welche eine, für die Beſchäftigungen des Friedens und der Cultur beſtimmte Bevölkerung in Soldaten umwandelt, welche den ſchwer gedrückten ſteuerpflichtigen Bürgern noch größere unerſchwingliche Auslagen aufzwingen muß, welche Beſtürzung ohne Maß, Befürchtungen ohne Ende, mit einem Worte, welche den edelſten Kern, der auf dem hohen Reichstage tagenden Bevölkerung, an derem Wohlſtande alle öſterreichiſchen Mitbürger fremder Nationalitäten ohne Unterſchied betheiligt ſind, die tödlichſten Wunden auf unabſehbare Jahre ſchlägt? 2. Sind Euer Excellenz geneigt, jeden Akt der Feindſeligkeit gegen die meinem Schutze vertraute Bevölkerung, Eingeborne wie Fremde, ſofort einzuſtellen? 3. Sind Euer Excellenz geneigt, ſich ſofort aus der drohenden

Stellung, die ihre unter abſolutiſtiſchen Bannern agirende Heeresmacht unter den Mauern, man kann ſagen, derzeit ſelbſt unter den Kanonen der Hauptſtadt einnimmt, in der allerkürzeſten Zeitfriſt, ohne Rückſicht auf ſtrategiſche oder politiſche Gründe, von deren Richtigkeit ich die unermeßliche Mehrheit der mir anvertrauten Volkswehren völlig fruchtlos würde überzeugen wollen — nach dem Süden zu, in ihr Heimathland zurückzuziehen? Die ungeheuere Verantwortlichkeit, die ſeit der wahrlich durch keinen demokratiſchen Ehrgeiz eines Emporkömmlings, ſondern durch das Gebot reinſter Bürgerpflicht erfolgten Uebernahme meines ſchwierigen Amtes auf meinem alleinigen Haupte ruht, bemüſſiget mich dieſe meine erſte Note an Euer Excellenz faſt in dem düſteren Charakter eines Ultimatums abgehen zu laſſen. — Ich gewärtige in Bälde Euer Excellenz geneigte Antwort. Da ich ſowohl als Mann des Volkes, als Vorſtand des Wehrkörpers der Stadt Wien, in Entſcheidungen, ob Kampf, ob Friede ſeyn wird, nur offen verkehren kann um darnach bloß als Organ der entſchiedenſten Mehrheit zu handeln — ſo habe ich die weitere Ehre Euer Excellenz mitzutheilen, daß ich den Inhalt dieſes Schreibens der Kenntniß des Publikums nicht entziehe. Ferners, daß ich geiſtige Waffen, den roheren, des menſchenmordenden Kampfes vorziehend die geſammte Preſſe der Hauptſtadt des Vaterlandes, aller Culturſtaaten des Welttheiles aufrufe, ſich des Inhaltes meiner erſten Anſprache an Euere Excellenz zu bemächtigen. Wien, am 15. October 1848. Meſſenhauſer, m. p., pr. O. Com."

Auf dieſe lange undeutſche Zuſchrift gab der Ban dem damit geſendeten Legions-Commandanten Aigner folgende mündliche Antwort: „Sagen Sie Ihrem proviſoriſchen Commandanten, daß ſich der Ban in keine Erörterungen der überbrachten langen Note, welche ſogar drohende Stellen enthält, einläßt, und ſagen Sie ihm, daß wenn es ſeine Abſicht iſt, die Ruhe und Ordnung in der Reſidenz hergeſtellt zu wiſſen, daß eine darauf bezügliche Mittheilung von ihm, dem Commandanten, in einem zehn Zeilen langen Contexte genügt, um den Ban zur Erreichung dieſes Zweckes zu unterſtützen." — — —

Am 15. October erhielt der Ober-Commando-Kaſſier Joſ. Grimm einen Auftrag vom Ober-Commandanten Meſſenhauſer, dem General-Lieutenant Bem unverzüglich 10,000 fl. CM. auszubezahlen, welchen Befehl er unter dem Vorwande, daß er in dieſem Augenblicke nicht mit der nöthigen Barſchaft verſehen ſey, keine Folge gab, — worauf ihm bis zum Schluße ſeiner Amtirung, nämlich den 17. October, dieſe Anweiſung nicht mehr vorkam.

9¼ Uhr Abends. Johann Plank, wohnhaft in der Roſſau Nr. 23, machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß deſſen Vater in Erdberg wohnhaft, an dieſem Morgen vor die Erdberger-Linie hinausgegangen ſey, weil er in der Nähe, wo bereits die Militär-Vorpoſten ſtanden, einen Küchengarten habe,

und Gemüſe holen wollte. Als derſelbe dort arbeitete, und um Pflanzen auszuſchneiden ſich bückte, wurde von Grenadieren des Regiments Erzherzog Ludwig nach ihm geſchoſſen, und er in Folge deſſen getödtet. Sein Sohn, der neben ihm ſtand und nach welchem ebenfalls geſchoſſen wurde, iſt nicht getroffen worden, und durch die Flucht entkommen. Da nun der Leichnam ſchon ſeit Morgens 9 Uhr im Garten lag, und ſich Niemand getraute ihn zu holen, ſtellte obiger die Bitte an das Ober-Commando, ihm den Leichnam ſeines Vaters zuzumitteln. Von Seite des Ober-Commando wurde durch Vermittlung des General Matauſcheck ein Parlamentär abgeſendet, und in Folge deſſen der Leichnam in die Stadt gebracht.

10½ Uhr Abends. Der Verwalter einer Graf Harrach'ſchen Herrſchaft meldete beim Ober-Commando, daß er an dieſem Tage mit dem Poſtwagen von Kittſee über Hainburg, Bruck, Fiſchamend und Schwechat nach Wien gereiſet ſey, und auf dem ganzen Wege nicht einen einzigen Mann vom ungariſchen Heere geſehen, und erſt in Wien erfahren habe, daß Vorpoſtengefechte zwiſchen den Ungarn und Kroaten ſtatt gefunden haben ſollen.

11½ Uhr Nachts. Von der Hundsthurmer Linie meldete eine Cavallerie-Ordonnanz beim Ober-Commando, daß zur Hundsthurmer Linie die kaiſerliche Cavallerie anrücke.

12 Uhr Nachts. Vom Stephansthurme wurde dem Ober-Commando gemeldet: In der Nähe des Biſamberges ſey eine Feuersbrunſt ſichtbar; es fielen hie und da einzelne Schüſſe.

Die von der Permanenz des Verwaltungsrathes beorderte Commiſſion zur Erhebung des Munitionsvorrathes berichtete beim Ober-Commando: In dem Zeughauſe auf der Seilerſtätte befinden ſich nur ein halbes Faß Scheibenpulver, welches man zu Patronen nicht verwenden kann. Kanonen ſind keine vorhanden.

An Bleikugeln: 91 Centner Infanterie-Kugeln in 91 Kiſten; 333 Centner Kammerbüchſen-Kugeln in 333 Kiſten. 424 Centner Kammerbüchſen-Kugeln in 424 Kiſten; an Kanonen-Patronen: 636 Stück zu 6 Pfd. und 12 Pfd. in 45 Kiſten; Kartätſchen-Kugeln in 71 Kiſten; 310 Stück gefüllte diverſe Blechbüchſen. Ein Paquet Schießbaumwolle. Hievon ſind bereits verabfolgt: An Kanonen-Patronen 15 Kiſten; 9200 Stück Bleikugeln in 4 Kiſten.

In Baden waren die Serezaner modern gewordene Gäſte. Das Hauptquartier des Ban zu Schönbrunn war mit Geſchütz wie beſpickt, ſelbſt das Gloriett war mit Kanonen beſetzt, — das Ganze des Lagers impoſant, kriegeriſch, merkwürdig zu ſehen.

Die ſich in Böhmen gegen die Wiener Umſturzpartei gebildete Oppoſition brachte Viele, beſonders die Ultra ein wenig zur Beſinnung, — es begannen die Revolutionmacher auf Flucht zu denken, einzelne zu fliehen.

Aus Preßburg wurde berichtet: „Das magyariſche Lager befindet ſich in Parndorf bei Kittſee, mit General Moga an der Spitze, die von hier Nachgeſendeten lagern bei Kittſee. Bei der Artillerie befinden ſich Wehle und Waiß, Ingenieure der Centralbahn. Alle übrigen Ingenieure von hier ſind bei den Kanonen, von den hieſigen Bürgern 800, worunter Edl iſt, er weigerte ſich zu gehen und hat ſich ſelbſt durchs Loos gezogen. Zellner, Offizier des Verpflegsamtes muß täglich für das Lager 18,000 Laib backen laſſen, die alle durch ſeine Hand (!) gehen. Geſtern Nachts kam das Schiff „Bator" mit 50,000 Laib Brot und Speck. Die 500 Juden, welche von hier abgingen, worunter viele verheirathet ſind, wie der alte Dux, der greiſe Vater des in Wien weilenden Dichters u.ſ.w. bekamen ein „Eljen," als ſie im Lager ankamen. Der ſchwarzgelbe Magiſtrat wollte keine Eskorte mit dem Brote geben, und es konnte nicht ins Lager geſchickt werden; da wandte ſich obgenannter Zellner an das Commando der israelitiſchen Mobilgarde, dieſes ließ Reveille ſchlagen, und die Juden begleiteten das Brot in's Lager, die israelitiſche Jugend führte ein Präſent ins Lager, beſtehend aus 200 Eimer Wein, — Würſten, — Schinken, u. ſ. w. Es machte viel Senſation, der Rabbiner ſegnete Alle, als ſie fortzogen, die Senſen waren alle mit Blumen und — rothen Bändern geziert."

16. October.

Aufwieglung des Landvolkes. — Meſſenhauſer an Auersperg. — Die Berliner an die Wiener. — Berichte vom Stephansthurm. — Perin. — Gemeinderaths-Verhandlungen. — Die Magyaren überſchreiten ihre Gränze. — Feldmarſchall Radetzky an die Garniſon von Wien. — Proklamation Sr. Majeſtät.

Eine weitere Bearbeitung des Landvolkes:

„Freunde vom Lande! Ihr werdet doch die letzten Tage viel, ſehr viel von Wien gehört haben. Ihr werdet von Leuten, die es mit der Freiheit redlich (?) meinen, gehört haben von der edlen, todesverachtenden, begeiſterten Erhebung Wiens, aber auch von der jetzigen gefährlichen Lage dieſer Freiheitskämpfer. Es wird auch nicht an Leuten fehlen, Ihr werdet ſie bald erkennen, die Euch die Sache anders erklären werden, die Euch abrathen werden, Euren Wiener Brüdern zu Hülfe zu eilen, Euer geſunder Sinn wird ſagen, wem Ihr trauen ſollt, Ihr werdet wiſſen, um was es ſich handelt (?). Ihr werdet wiſſen, daß, wenn die Wiener unterliegen, auch Ihr unterlieget (!). Nicht nur das, was Ihr bis jetzt erlangt habt (?), würdet Ihr wieder verlieren, große Kriegs-Contributionen würden Euch auferlegt werden, Ihr würdet wieder zu Leib-

eigenen (sic) herabſinken, und die alte, ſklaviſche, Metternich'ſche Polizei- und Beamtenzeit würde wieder kommen. Wehe uns und Euch, wenn es ſo kommt, wenn wir unterliegen. Wir wollen dieſe Zeit nicht erleben. Wir werden ſie nicht erleben, wir werden ſiegen, wir werden ſiegen vereint mit Euch, Brüder! zaudert nicht, Alles ſteht auf dem Spiele, das Schickſal für unſer ganzes Leben und für unſere (?) Kinder wird in den nächſten Tagen entſchieden. Wenn wir einig wirken, iſt der Sieg gewiß. D'rum nicht gezaudert, Bauern, Brüder, heran zum Kampfe und Siege mit uns. Für Euere Verköſtigung hier iſt vom Gemeinderath geſorgt.

Der Ausſchuß der Studenten."

Daß alle vorſtehenden Prophezeiungen nicht eingetroffen ſind, hat die Erfahrung gelehrt. Auch das Schickſal der Kinder des Studenten-Ausſchuſſes iſt anders entſchieden worden. —

9 Uhr Morgens. Vom Stephansthurm wurde dem Ober-Commando gemeldet: Rechts von Kaiſer-Ebersdorf ſieht man Wachfeuer; Militär liegt hinter dem Gebüſch. Beim St. Marxer Friedhof befinden ſich Kroaten mit einigen Packwagen. Aus der Remiſe am Laaerberg kommt zeitweiſe ein einzelner Soldat hervor.

Die früher angegebenen Poſten des Militärs ſtehen noch immer am Laaerberge bis zur Spinnerin am Kreuz. Auch ſieht man drei Mann Cavallerie und beiläufig 200 Mann Infanterie.

Der Ober-Commandant Meſſenhauſer ertheilte dem Platzoffizier Dunder zum wiederholten Male den Befehl, an Nationalgarden keine Paſſirſcheine für außerhalb den Linien Wien's auszufolgen.

Koſſuth war im magyariſchen Lager angekommen, die Offiziere waren unter einander uneinig, die Rebellen trauten einander nicht, und einer beobachtete und hütete mißtrauiſch den andern.

Ein Muſter der Aufwieglungskunſt des Central-Ausſchuſſes der demokratiſchen Vereine, eben ſo verbrecheriſch als komiſch, war folgenden Inhalts publizirt:

„Warum kommen die Bauern nicht?

Ihr Landleute und Brüder um Wien!

Trotz Raketen und Plakaten, Sturmläuten und ausgeſchickten Deputirten, hat ſich der Landſturm bisher nur zum Theile erhoben. Hört Ihr denn nicht den Ruf der Freiheitsmänner? Sind Eure Ohren taub für den Schreckensruf der von den Räuberhorden Jellačič's angefallenen Studenten und Nationalgarden, welche von jenen kaiſerlichen Soldaten erwürgt (!) werden, die Ordnung in Wien dadurch herſtellen wollen, daß ſie die Nationalgarde entwaffnen, die Conſtitution verletzen (?) und ſicher bald wieder Robot und Zehent von Euch verlangen werden, wenn Ihr nicht uns ſelbſt zu Hülfe kommt? Sind Euch die

ausgeſtochenen Augen, die ausgeſchnittenen Zungen, die herausgeriſſenen Adern und Flechſen, die in die Canäle verſenkten Köpfe *) braver Männer, nicht Urſache genug, um gegen dieſe Räuberhorden, die ärger als Menſchenfreſſer wüthen, endlich mit Senſen, Dreſchflegeln und Aexten aufzubrechen?

Habt Ihr vergeſſen, daß Eure deutſchen Brüder in Ungarn bei lebendigem Leibe zerſägt und gebraten wurden?

Oder wartet Ihr, bis dieſe Schandthaten an Euch, Euren Weibern und Kindern verübt werden, ohne daß wir Euch dann, wenn Ihr von uns abgeſchnitten ſeid, zu Hilfe kommen können? Was ſollte Euch abhalten, ehrliche und dankbare Männer zu ſeyn? Iſt es übler Wille? Sollten Eure Herzen ſchlecht ſeyn? Nein, das kann nicht ſeyn, denn ſtündlich bezeugt Ihr durch Eure Sendungen von Lebensmitteln und Geld, daß Ihr die nicht vergeßt, die Euch befreit haben. Oder iſt es Feigheit, und ſcheut Ihr den Dienſt für das Vaterland? Iſt es Verrätherei, hervorgerufen durch die niederträchtigen Flüchtlinge aus Wien? Iſt Uneinigkeit unter Euch ſelbſt Schuld daran, daß Ihr noch immer hinter dem Ofen ſitzt?

Wir bitten und beſchwören Euch, nicht zu warten, bis Eure Häuſer brennen, ſondern lieber früher zu uns herbeizueilen, damit wir mit vereinter Kraft dieſe Räuber und Diebe todtſchlagen, ehe ſie Eure Felder verwüſten, Eure Weinberge niederbrennen und Eure Ochſen ſchlachten!

Wir bitten Euch um ſo mehr, nicht zu zögern, da Ihr diejenigen waret welche die erſten Früchte vom Baume der Freiheit, der hier mit dem edelſten Bürgerblute gepflanzt wurde, genoſſen habt.

Unterſtützt den jungen Baum der Freiheit, ſchützet ihn gegen alles Ungemach! Auf darum, mit dem Landſturm! Zögert nicht, denn mit uns iſt Gott und die gerechte Sache!"

Solche Stylübungen brachten die kecken, verbrecheriſchen Burſchen des Central-Ausſchuſſes der demokratiſchen Vereine, und ſolche wurden durch der Preſſe Wunderkraft verbreitet. Der ernſte, vernünftige Mann müßte über derlei drollige, läppiſche Proſa der Demagogen lachen, wenn die Folgen nicht beweinenswerth geworden wären. Die Bauern kamen aber dennoch nicht. — —

Am linken Donauufer näherten ſich die heranrückenden Truppen, die Nordbahn war von Wien bis Lundenburg vom Militär beſetzt, bei jedem Wächterhäuschen ſtand ein Poſten, um die Bahn zu ſchützen und den Transport der Truppen zu decken, Windiſchgrätz's Ankunft war gewiß, der Schrecken unter den Demagogen — permanent geworden. Welche Mittel die Demagogen-

*) Ueber dieſe Lügen muß bemerkt werden, daß der am 12. (Seite 321) vorkommende Leichnam, laut einer dem Gemeinderathe gemachten Anzeige, aus dem Spitale der barmherzigen Brüder entwendet worden ſeyn ſoll? —

Clubbs anwendeten, um den Beweis ihrer Angſt zu liefern, iſt aus vorſtehender Anrede an die Bauern zu entnehmen.

General Bem war bemüht, bis zur Ankunft der Magyaren alle Defenſions-Anſtalten zu organiſiren. Daß Wien nicht behauptet werden konnte, wußte er nur zu genau; aber er wollte Zeit gewinnen, bis die Magyaren Wien entſetzen, und ein großes Magyaren-Reich, und ein großes Polen-Reich auf den Trümmern der öſterreichiſchen Monarchie, und auf den Trümmern Wien's ein großes Buda-Peſth und ein großes Warſchau erſtehen ſollte. Und die Wiener halfen aus allen Kräften mit, — um ihre ſchöne, reiche, große Reſidenz der Cäſare zu einem fernen Gränz-Neſt durch Anſchluß der Provinzen an ein großes — einiges Deutſchland zu machen, zu einem Neſt im fernen Winkel Deutſchlands zu machen, um dann nach Frankfurt um Gnaden betteln zu gehen. Sie gaben ihr Blut, das Staats- und Gemeindegut den Umſtürzlingen hin, um ſich ſelbſt zu ruiniren. Eine größere politiſche Beſchränktheit hat die Welt nicht geſehen! —

In Folge der den Tag zuvor geſchehenen Gefangennehmung zweier k. k. Offiziere erfolgte nachſtehende

„Kundmachung. Zwei kroatiſche Offiziere, die ihrer Krankheit halber zum Gebrauche der Bäder nach Baden zu reiſen die Abſicht hatten, ſind von den Vorpoſten ergriffen und in das Hauptquartier gebracht worden. Ich habe Freigebung ausgeſprochen, weil ſie krank waren. Während des Geleites nach der Linie hat ihrem Leben Gefahr gedroht. Garden, und nicht Männer von beſinnungsloſem Pöbel waren dabei betheiligt. Der Ober-Commandant hat ſolches mit Unwillen vernommen. Mitbürger! Das Blut unbewaffneter Gegner darf nicht vergoſſen werden. Der Ruhm unſerer ſchönen Stadt würde durch ſolche Handlungen den ſchwärzeſten Mackel erleiden. Jede Regung wackerer Herzen verbietet, an Wehrloſen ſeinen Muth zu kühlen. Wir wollen Gefangene mit Strenge und Vorſicht, aber unter allen Umſtänden, ſolches iſt mein feierliches Gebot, mit Menſchlichkeit und nach dem Völkerrechte behandeln.

Die wackeren Herzen mehrerer Glieder der akademiſchen Legion haben ſich bei dieſer Gelegenheit wie immer mit Umſicht und Entſchloſſenheit benommen.*)

Ich danke ihnen, und würde wünſchen, einmal ihre Namen zu erfahren.

Wien, 16. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Command."

„Wackere Freiheitskämpfer Wiens! Die Weltgeſchichte wird den Ruhm Eueres Muthes und Euerer Tapferkeit verkünden. Damit aber der Muth ſegensvolle Früchte tragen ſoll, müſſen ſolche Maßregeln ergriffen werden, die den Sieg unfehlbar machen, und dieſe Maßregeln müſſen von einer Hand ergriffen, geleitet und ausgeführt werden. Dieſe Hand iſt das Ober-Commando der Natio-

*) Offiziere des Bezirkes Wieden waren die Braven. Siehe Seite 440. Dr.

nalgarde im Vereine mit dem Gemeinderathe, und von den energiſchen Maßregeln, die von dieſer Seite in unſeren ſchweren Tagen ergriffen worden ſind, können und müſſen wir den glänzendſten Erfolg unſeres Kampfes erwarten. Wir bitten Euch daher, wackere Mitbürger, dieſe Angelegenheiten nicht von einer andern Seite geſchlichtet ſehen zu wollen. So ſcheint der Irrthum ſich zu verbreiten, als wenn es dem hohen Reichstage zuſtehe, einen Angriff gegen unſern Feind Jellačič zu befehlen, und wir können nur dieſen Irrthum berichtigend bemerken, daß der Reichstag keine Exekutiv- ſondern geſetzgebende Gewalt iſt. Alſo Brüder! Eintracht, Ausdauer und Muth!

Wien, den 16. October 1848. Vom Ausſchuſſe der Studenten."

Am 14. wollte derſelbe Ausſchuß, der Reichstag ſolle den Landſturm mit kräftiger Hand leiten und die Berechtigung des Uebertritts des Militärs anerkennen, und hier heißt es ganz richtig, der Reichstag wäre keine Exekutivgewalt.

Seit Meſſenhauſer Ober-Commandant geworden, waren vornehmlich mehrere Deputirte beim Ober-Commando häufig zu ſehen, welche auf die Vertheidigung Einfluß genommen. Darunter Goldmark, Füſter, Sierakowski, Violand, welche am häufigſten ein- und ausgingen.

Die Cernirung von Wien ſchritt vorwärts, die Lebensmittel wurden abgenommen. Die Sterblichkeit war gering; die Bewohner hatten keine Zeit — krank zu ſeyn.

Ungeachtet der ämtlich erhobenen Fakta und des Plakates wegen Brandſchatzungen, ſchreibt dennoch C. Grüner *) Folgendes: „In der Stadt herrſchte die größte Ordnung und nicht ein Fall von Raub oder Plünderung der Proletarier kam vor. Man mußte ſie ſehen dieſe kräftigen unverdorbenen Menſchen, wie ſie begeiſtert (trunken?) mit der Waffe daſtanden, wie ſie vor jedem Legionär mit einer gewiſſen (!) Ehrfurcht die Mütze zogen, und keinem (!) wird es einfallen zu ſagen: in Wien herrſchte Anarchie. Im Verlaufe der letzten Tage verlor das Central-Comitee aller demokratiſchen Vereine ſehr an Credit, da an die Spitze ſich ein Mann gedrängt hatte, der von unſerer (d. h. Grüner's) Partei, von Jedem desavouirt wurde, nemlich Herr Chaiſés, wie er ſich nennt. Die beſſeren (?) Kräfte wurden dem Ober-Commando zugetheilt, oder zogen ſich — zurück, weil keine Einheit, kein Führer da war. Dr. Tauſenau, der eigentliche Agitator, ſo wie Schütte waren fort. Der erſtere war nach Peſth gegangen, um die Ungarn anzueifern **), der andere war bald da bald dort geſehen und ſchlüpfte wie ein Aal überall durch. Einer der thätigſten und wür-

*) Geſchichte der October-Revolution in Wien, kl. 8, Leipzig, Köhler 1849. 2 fl. C. M. Es iſt dieß eine magere Plakaten-Sammlung mit ultraradikalen Bemerkungen — aber keine Geſchichte. Auch das müſſen die Wiener noch bezahlen!

**) Beſſer, er floh, weil ihn die Proletarier als einen Dieb hängen wollten.

digſten (!) Führer war Dr. A. J. Becher, Redakteur des „Radikalen", welcher bis auf den letzten Augenblick konſequent und unerſchrocken blieb. Das Militär erlaubte ſich die roheſten Gewaltthätigkeiten. So wurde der Deputirte Sturm in W. Neuſtadt ohne die geringſte (?) Veranlaſſung feſtgenommen, und unter der ſtrengſten Bewachung zwei Tage lang in förmlicher Gefangenſchaft gehalten. **Die Offiziere nannten die Volksvertreter die Mörder Latour's.** Zwei Studenten, die mit demſelben Train, wie der obgenannte Deputirte aus Steyermark kamen, ſollten auf Befehl eines Majors erſchoſſen (?) werden, indeſſen war der Oberſt gegen den Antrag (?) des Majors, und es hatte ſein Bewenden, daß ſie mit den gemeinſten Schimpfwörtern benannt wurden, und nur der Umſtand, daß ſich einer der Studenten als Baron (!) auswies (!), beſänftigte etwas die Wuth."

Die Ungarn ſind da! hieß es abermals, — aber es waren nur jene da, die das Gerücht ſchon ſo oft ausgeſtreut hatten. Im ungariſchen Lager ſoll eine Meuterei ausgebrochen ſeyn, wodurch die Ankunft verzögert wurde.

Ein Weib, aller Weiblichkeit bar — ſammelte Unterſchriften zu einer Petition an den Reichstag, daß derſelbe den Landſturm aufbieten möge. Es war dieß die ſogenannte Präſidentin des ſogenannten erſten demokratiſchen Frauen-Vereines, Perin, die ihrem ehrenvollen Familiennamen wahrlich keine Ehre machte. Was haben Weiber mit Politik zu ſchaffen? Man kann die Geliebte eines Demagogen ſeyn, und doch Weib bleiben; aber freches Eindrängen in Völkerfragen — bleibe fern dem weiblichen Gemüthe. Und die Guilotine — doch darauf werden wir ſpäter kommen, Du unglückliches, fanatiſirtes Weib!*)

Aus allen Theilen der Monarchie und Deutſchlands kamen Adreſſen an den Reichstag, ohne Zweifel von einzelnen Deputirten angeregt, welch' erſtere ebenſo viele Zeugniſſe der politiſchen Unmündigkeit der einzelnen Provinzialen, voll bombaſtiſcher Phraſen und hochtrabender Metaphern, darboten. Solche ſind bei den Ereigniſſen vorhergehender und nachkommender Tage enthalten, um damit die betreffenden Corporationen nun erkennen — was ſie gewollt und gethan, und was ſie hätten wollen und thun können. — Sie ſollen wohl überlegen, ob ſie in Zukunft nicht Waffen gegen jene ſchmieden, denen ſie ſolche vernünftigerweiſe reichen ſollten. An Erfahrungen fehlt es wahrlich nicht! — — —

Die Stadt hatte ein ruhigeres Ausſehen, die meiſten Gewölbe waren geöffnet, Viele gingen ihren Geſchäften nach; von größeren Geſchäften keine Spur.

*) Wer ſo wie ich Blut in Strömen fließen ſah, wer die todtverbreitenden Geſchoße, das Ziſchen der Kugeln gehört, die vielen Menſchen im blühenden und vorgerückten Alter todt hingeſtreckt betrachtet hatte, dann, wer ſelbſt ſo viele Lebensgefahren beſtand wie ich — mahne mich nicht um Nachſicht gegen politiſche, blutrünſtige Verbrechen der Ueberlebenden. Ich ſchreibe nur was war und wahr! Dr.

Gegen Mittag verbreitete ſich das lügenhafte Gerücht von einer in Prag ausgebrochenen Revolution und von Erſtürmung des dortigen Zeughauſes.

Robert Blum, Fröbel, Hartmann, Trampuſch, Frankfurter Deputirte, kamen in Wien an, geſendet von der Linken des Reichstages. Ihr heilloſes Wirken begann. Die mobilen Corps, deren Zahl bedeutend wuchs, wurden in Eid genommen und aufmerkſam gemacht, daß Subordinationsfehler, eigenmächtige Fouragirungen 2c. kriegsrechtlich behandelt werden. Man forderte Disciplin von Arbeitern, und ſuchte das Militär zur Meuterei zu bewegen. Man ſollte aufbauen, und zerſtörte nur. — — —

Dem Betragen der Kroaten wurde viel Lob geſpendet, hingegen jenes der Truppen bitter getadelt. Rohheiten aller Art, Confiscationen von Lebensmitteln 2c. waren an der Tagesordnung. Freilich waren die Kroaten am 6. nicht in Wien, und ſind auch nicht ſo ſchändlich bedient worden.

Die Flucht vieler Calabreſer und Standredner wurde immer bemerkbarer. Die zurückgebliebenen Revolutionsmacher machten anſcheinend ſcherzhafte — das Hängen bezeichnende Geſten.

„Kundmachung! Ich erweitere meinen dießfallſigen Befehl betreffs der Dienſtleiſtung des berühmten Herrn General-Lieutenant Bem dahin, daß ich demſelben die Inſpection und Organiſation der Vertheidigung ſämmtlicher Linien und Außenwälle der Stadt mit unumſchränkter Vollmacht übertrage. Der Herr General-Lieutenant poſtirt das Geſchütz; er veranlaßt Verſtärkungen und deren Abberufung, desgleichen iſt Er es, welcher das für die mobilen Corps im Belvedere und Schwarzenberggarten beſtimmte Lager einrichtet. Das Hauptquartier des Herrn General-Lieutenants iſt im Lager. Seine Anordnungen ſtehen im tiefſten Einklang mit meinem ſtrategiſchen Plane. — Es wäre ſtrafbares Verkennen des großen Zweckes, der Vertheidigung der Hauptſtadt, den weiſen Befehlen des Herrn Generals Bem, mit Lauheit Folge leiſten zu wollen. Ich bin bei dem trefflichen Geiſte aller Chefs und Commandanten vom Gegentheile überzeugt. Die Commandanten der beiden berittenen Garden haben wechſelweiſe ein Detachement zu ſeiner Verfügung zu ſtellen. Der Intendant wird ungeſäumt angewieſen, ſich dem Herrn General im Lager vorzuſtellen. Wien, den 16. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„An Seine Excellenz den Herrn Feldmarſchall-Lieutenant Grafen von Auersperg. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Euer Excellenz eine Abſchrift Desjenigen zu überſenden, was er dem Herrn Banus von Kroatien im Laufe dieſes Vormittags mitzutheilen länger keinen Augenblick mehr ſäumen konnte. Indem Euer Excellenz ſich von dem vollen Inhalte meiner Note an den Herrn Banus unterrichten, werden Sie die gebieteriſche Nothwendigkeit um ſo leichter erkennen, die mich bemüſſigt, eine ähnliche Erklärung mir auch von Euer Excellenz

zu erbitten. Ich glaube die Gränzen meiner Befugniſſe als Ober-Commandant der Nationalgarde und der Stadt Wien ſammt Umgebung, in keiner Weiſe zu überſchreiten, wenn ich, um mein Erſuchsſchreiben klar zu formuliren: 1. Eine Aufklärung mir erbitte, ob ein Stand der Dinge, der alſo lautet: der Herr Banus, Heerführer kroatiſcher Nationaltruppen, und Seine Excellenz der Heerführer des aus Wien, in Folge der Ereigniſſe vom 6. October ausmarſchirten k. k. Armeecorps werden die Stadt nicht angreifen, ſo lange wir nicht ſelbſt angreifen, ich ſage, der gefertigte Ober-Commandant kann in keiner Art umhin, ſich, ſeinem Generalſtabe, der Heeresmacht ſeiner geſammten Volkswehr, ſo wie der geſammten Bevölkernng Wiens die einfache Frage vorzulegen, ob ein ſolcher Stand der Dinge noch ſo länger, mit allen aufreibenden, vernichtenden Wirkungen fortbeſtehen könne? Ja, ob ein ſolcher trüber Stand der Dinge noch länger fortbeſtehen dürfe. An Euer Excellenz iſt es, hierüber meiner geſammten Garde und der Bevölkerung, ſchon aus Menſchlichkeit in der allerkürzeſten Zeitfriſt die bündigſte Aufklärung zu geben; 2. Ich glaube die ſchwere Verantwortlichkeit, meiner, mir vom hohen Reichstage geſtellten Aufgabe, nämlich: die Stadt Wien ſammt Umgebung in Vertheidigungs-Zuſtand zu ſetzen, nur ganz richtig aufzufaſſen, wenn ich Armeecorps, die ich durch ihre Concentrirung, die Beſchaffenheit ihrer Ausrüſtung, ihre Stellung in Schlachtordnung, ihre Bewegungen als nicht im Friedenszuſtande befindlich anſehe. Solche Armeecorps ſind weit entfernt davon, daß ſie, unter dem Charakter von Garniſonirung, oder als auf dem Marſche begriffen, aufgefaßt werden könnten. Das gefertigte Ober-Commando iſt ſowohl durch den Inhalt des, im Auftrage des hohen Reichstages vom Reichstags-Ausſchuſſe unter dem 14. October an den Herrn Ban erlaſſenen Schreibens, aber noch mehr durch die weitaus überwiegende Mehrheit der, in Befolg des hohen Reichstags-Auftrages für den ſchon erwähnten Vertheidigungszweck unter die Waffen berufener Wehrmänner zu der Auffaſſung gekommen, daß die Abſichten des Herrn Banus im direkten Widerſpruche mit ſeinen Verſicherungen ſtehen; folglich daß das Erſcheinen des Herrn Banus unter den Mauern Wiens als feindlich und den Errungenſchaften als Gefahrdrohend angeſehen werden müſſe. Obſchon ich nun erſt durch die Antwort des Herrn Banus völlige unzweifelhafte Gewißheit über den vorherrſchenden Glauben in der Bevölkerung, in der Garde, und in meinem Generalſtabe zu erhalten vermag, ſo drängen mich doch die Gewichte der Conſequenzen eines ſo unnatürlichen Zuſtandes der Dinge zu der Nothwendigkeit, Euer Excellenz zu den baldigſten Mittheilungen zu erſuchen, ob die Armee des Herrn Banus und jene von Euer Excellenz, als Einen Zweck verfolgend, alſo mithin kombinirt, und für Angriff und Vertheidigung feſt vereinigt, die Gränzen desjenigen Gebietes in ſtummer Ruhe bedrohen, welches ich, wie ich bei jeder Gelegenheit und aus jedem Anlaß erinnere und ausdrücklich

wiederholen muß, im hohen Reichstagsauftrage berufen bin, in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen. Man vertheidigt doch nur Haus und Hof, Wall und Stadt gegen drohende Gefahren oder gegen offene Feinde. Hierüber erlaube ich mir im Namen der Wehrmannſchaften der Stadt Wien und Umgebung um ſo mehr um die beſchleunigte Mittheilung zu erſuchen, da ich es weder vor meinem Gewiſſen, weder vor meiner Bürgerpflicht, noch weniger aber vor meinem militäriſchen Berufe zu verantworten glaube, die Qualen der Ungewißheit für Hunderttauſende in verderblichem Zaudern zu verlängern. Die Aufklärung des Herrn Banus und jene von Euer Excellenz werden mich in den Stand ſetzen, die Ausgangspunkte meiner Stellung vollkommen einzuſehen, und was ich viel höher ſchätze und noch viel ſehnlicher wünſche, Sie werden mich in den Stand ſetzen, die Bevölkerung der Stadt und Umgebung über Das aufzuklären, was ſie zu hoffen, was ſie zu befürchten habe. Ich erlaube mir noch ſchließlich mein Schreiben an Euer Excellenz durch die Mittheilung zu vervollſtändigen, daß ich es mir in meinem diplomatiſchen Verkehr zur unverbrüchlichen Richtſchnur gemacht habe, was ſchon aus meinem Schreiben an den Herrn Banus hervorgeht, offen vor dem ganzen Volke zu verhandeln. Tauſend und tauſend einlaufende Geſuche von Garden aller Provinzen klären mich ja hinlänglich darüber auf, daß die ſeit dem 6. October in Flammen ausgebrochene Bewegung der Stadt Wien keine Fractionsſache ſey. Sie iſt ſonnenklar eine Volksſache. Genehmigen Euer Excellenz den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Wien, am 16. October 1848. Meſſenhauſer, m. p.,
proviſoriſcher Ober=Commandant."

„Folgende herzliche Zuſchriften aus unſerer Schweſterſtadt Berlin ſind uns ſo eben zugekommen, und wir beeilen uns dieſelben zu veröffentlichen, weil ſie an die Nationalgarde gerichtet ſind, und weil ſie Zeugniß geben von der thatſächlichen Sympathie, die unſere Brüder in Deutſchland für uns fühlen."

Vom Ausſchuſſe der Studenten."

„„An die akademiſche Legion und die Nationalgarde zu Wien. Brüder! Unſer Verein, ergriffen von dem rühmlichen Kampfe, den Ihr ſiegreich gegen die Deſpotie begonnen, hält es für heilige Pflicht, Euch ſeiner innigſten Theilnahme zu verſichern, und ſendet Euch den beiliegenden Brudergruß, mit der Bitte, denſelben zur Kenntniß von Wiens Bürgern zu bringen. Mit herzlichem Gruß zeichnet der demokratiſche Bürgerwehrverein zu Berlin."" Berlin, d. 13. Oct. 1848.

„„Berlins demokratiſcher Bürgerwehrverein an die Wiener. Brüder, Ihr habt den ehrloſen Verrath der deſpotiſchen Partei, der an Euch und an dem edlen Volke der Ungarn verübt wurde, blutig gerächt. Wir bewundern den Aufſchwung Eurer glorreichen Revolution und mit Herz und Hand ſtehen wir zu Euch. Ihr ſeid mitten im Kampfe, noch iſt die Nachricht Eures letzten Sieges nicht zu uns

herüber gekommen. Aber wir, die demokratiſche Bürgerwehr von Berlin, machen Eure Sache zu der unſrigen.

Bürger und Kämpfer von Wien, wir werden es nicht dulden, daß unſere Camarilla der Eurigen Soldaten ſchickt, wir werden uns zum Schutze Eurer Freiheit erheben, wenn Ihr ſiegt, und wir werden Euch rächen, wenn Ihr ein Unglück haben ſolltet. Euer Beiſpiel ſoll uns nicht verloren ſeyn. Wien und Berlin gemeinſam werden die deutſche Freiheit ſichern und die deutſche Ehre retten; zählt auf uns. Berlin, den 13. October 1848.

Der demokratiſche Bürgerwehrverein.''''

„Kundmachung. Auf Befehl des hohen General-Commando im Belvedere wird der Herr Hauptmann und Bezirks-Chef Steydler beauftragt, den Garden des dortigen Bezirkes Herrn Dr. Julius C. Reiter, zum Werbungs-Commiſſär für die mobile Garde des Carolinen-Viertels ungeſäumt zu verwenden.

Ueber die Aufnahme iſt gehörig Protokoll zu führen, und die Angeworbenen allſogleich an den gefertigten Corps-Commandanten im oberen Belvedere zu zuſchicken. Wien, den 16. Octob. 1848. Wittenberg, m. p., Corps-Comm.''

„Vollmacht. Im Auftrage des Ober-Commando's iſt Hauptmann Wittenberg als Commandant der Mobil-Garde des Carolinen-Viertels beauftragt, die Werbung für dieſes Corps im deutſchen Hauſe fortzuſetzen.

Wien, den 16. October 1848. Meſſenhauſer, m. p., pr. Ob.-Command.
L. S. Lager-Commandant: General Bem.''

Vor Mittag kam die Bevölkerung in Folge der vom Stephansthurme geſehenen Truppenanmärſche im Norden in Bewegung, jedoch ohne Trommellärm. Der Anmarſch der Truppenmaſſen geſchah ohne Benützung der Bahn von Olmütz nach Wien.

12¹/₄ Uhr Mittags wurden die Magazinsſchlüſſel des bürgerlichen Zeughauſes an den Gemeinderath Khun ausgefolgt.

1 Uhr. Julie Weigl aus Sievering, machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß man in der dortigen Gegend ſehr viel Militär beſchäftigt ſieht, um das im Pulverthurme auf der Türkenſchanze befindliche Pulver weg zu transportiren.

2 Uhr Mittag. Ein Befehl vom Ober-Commando ordnete an, daß 15 Mitglieder von der Permanenz des Verwaltungsrathes beſtimmt und mit Vollmachten verſehen werden, um Munition aufzufinden.

Von Schwechat rückte um 3 Uhr eine große Maſſe Reiterei hinter den Laaer-Berg. Man ſah nicht, von was für einer Gattung ſie waren. Sie ſahen ganz ſchwarz aus. Hinter Simmering ſchienen die Kroaten ſich den Uebergang über die Donau in das Marchfeld ſichern zu wollen; denn geſtern wurden abermals am dieſſeitigen Ufer ſechs Batterien Kanonen mit ſtarker Infanterie und Cavallerie-Bedeckung dahin gebracht.

Kundmachung an alle Nationalgarden der Umgebung von Wien. „Mitbürger und Waffenbrüder! Euere Lage iſt eine peinliche. Sie iſt der vollſten Sorge Eueres Ober-Commandanten nicht entgangen. Vergeßt nicht, daß Ihr niemals und in keiner Gelegenheit von dem Heere der Stadt verlaſſen ſeid. Einer für Alle und Alle für Einen iſt unſer Wahlſpruch. Bis jetzt hat der hohe Reichstag die ausdrücklichen Verſicherungen empfangen, die Truppen des Banus von Kroatien und die Truppen des Feldmarſchall-Lieutenants Grafen Auersperg würden nicht angreifen, wenn man ſie nicht ſelbſt durch einen Angriff herausfordere. Ich werde mir im Laufe des heutigen Tages von den Abſichten des Banus Gewißheit verſchaffen, und ſelbe auch auf den Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Auersperg ausdehnen. Nach den erhaltenen Aufklärungen, werde ich mit dem Aufgebote aller Kräfte und Mittel handeln.

Mitbürger und Waffenbrüder der Umgebung Wiens! Ihr ſeid vor den Mündungen der feindlichen Batterien nicht verlaſſen, das Auge des Ober-Commandanten und ſeines Generalſtabes ruht auf Euch, wie auf der Wache vor dem Gebäude der Reichstagsſitzung. Wien, am 16. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

4 Uhr Nachmittag. Vom Stephansthurm wurde dem Ober-Commando gemeldet: Bei der Spinnerin am Kreutze ſieht man deutlich Schanzen aufwerfen. Auf dem Saum des Berges bis zur Laxenburger-Allee ſteht auf 1000 Schritte Entfernung Infanterie. Beim Laaerwald ziehen ſich die Truppen des Banus zuſammen. Wachfeuer in dem Hohlweg und auf dem Laaerberg ſind ſichtbar. Am Wiener-Canal iſt in der Vorpoſtens-Aufſtellung keine Veränderung eingetreten.

4 Uhr. Vom Studenten-Comitee wurde dem Ober-Commando gemeldet: Heute Vormittag 10½ Uhr wurden drei ſchwer beladene Wagen als verdächtig angehalten, viſitirt und mit Pulver und Blei bepackt gefunden.

Ferner wurde angezeigt, daß um dieſelbe Zeit vom Laaerberg 200 Packwagen unter ſtarker Bedeckung nach Schwechat abgezogen ſind.

4½ Uhr. Math. Hausſchneider machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß aus dem Dornbacherwalde, in der Richtung gegen den Pulverthum auf der Türkenſchanze, ſich ungefähr 1000 Mann Infanterie mit einigen Wagen hinziehen.

4½ Uhr. Vom Stephansthurme langte beim Ober-Commando die ſchriftliche Meldung um 12 Uhr Mittags geſchrieben an: Ungefähr 1000 Schritte hinter der Spinnerin am Kreutz ſteht ein Cavallerie-Vorpoſten, wahrſcheinlich von den Auerspergiſchen Truppen; gegen den Laaerberg zu ſteht wieder ein Vorpoſten, und weiter oben wieder einer; dann kommen Infanterie-Vorpoſten; hinter dieſen auf ungefähr 500 Schritte Entfernung Feldwachen in der Stärke von halben Compagnien, vermuthlich Gränzer.

Auf dem Laaerberg iſt vom Militär nichts zu ſehen. Bei den Ziegelöfen ſieht man ſehr viele Truppen, auch Kanonen, bei mehreren Lagerfeuern.

Gegen den Neuſtädter-Canal ſtehen viele Packwagen mit vielen Truppen. Das Hauptlager iſt nicht zu ſehen. Im Prater fallen immer noch einzelne Schüſſe.

Um dieſelbe Stunde wurden drei Burſchen auf die Nationalgarde-Hauptwache in's bürg. Zeughaus gebracht, weil ſie aus einem in der Nähe des Pulverthurmes befindlichen Geſtrüppe auf die Militärpoſten mit ſcharfen Schüſſen gefeuert haben. Solche wurden der Stadthauptmannſchaft übergeben.

4¾ Uhr. Joſef Landl, wohnhaft in der Alſervorſtadt, zeigte beim Ober-Commando an, daß die Vertheidigungsanſtalten in der Währingergaſſe ſehr ſchlecht ſeyen, keine Barrikaden gebaut werden, und die Garden zum Dienſte ſehr ſchwach ausrücken.

4¾ Uhr. Joſef Mink, Garde-Lieutenant, meldete beim Ober-Commando, daß er an dieſem Tage Mittags in der Vorſtadt Landſtraße, in der k. k. Artillerie-Caſerne mehrere Kiſten mit 6 — 12pfündigen Kartätſchenbüchſen gefunden habe.

5 Uhr Ab. Franziska Vogl, von Fünfhaus, zeigte beim Ober-Commando an, daß 500 Arbeiter und 4 Studenten über den Semering von Mürzzuſchlag in Baden ankamen, nach Wien wollten, und alle, ſammt ihrem Bruder, dort in einer Reitſchule eingeſperrt wurden, und zwar von Jellačič'ſchem Militär, und es wurde ihnen bedeutet: die Wiener, dieſes Geſindel, brauchen keine Hülfe mehr.

6 Uhr. Wurde beim Ober-Commando gemeldet, daß Fürſt Windiſchgrätz in der hintern Brühl, in ſeinem eigenen Hauſe geſehen worden ſey.

6¾ Uhr. Eduard Pisko von der 6. Compagnie des Juriſten-Corps, berichtete beim Ober-Commando, daß in Wülfersdorf 800 mähriſche Jäger und 6 Kanonen heute Nacht einquartirt worden, und in Doppelmärſchen nach Wien zu gehen beordert ſeyen. In Nikolsburg ſey ſtarke Einquartirung mit 18 Kanonen angeſagt. In Gaunersdorf waren Soldaten des Beſchäll-Departements abmarſchirt, und ſollen von den Ungarn abgeſchnitten ſeyn. Der Berichterſtatter kam aus jener Gegend, war beordert den dortigen Landſturm zu organiſiren und bürgte für die Wahrheit ſeiner Angaben.

„Telegraphiſche Depeſche von Olmütz nach Floridsdorf. Reichstags-Deputirter Fiſcher an den permanenten Ausſchuß des hohen Reichstages. Geſtern um 6 Uhr 30 Minuten Abends war die Audienz. Seine Majeſtät gab der Deputation folgende Antwort: Aus der mir überbrachten Adreſſe des Reichstages erſehe ich mit Vergnügen, daß derſelbe das Geſammtwohl aller Völkerſchaften des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates vor Augen habe, und die Bemühungen des Reichstages, der drohenden Anarchie entgegen zu wirken, erhalten meine vollkommene Anerkennung. Ich werde meinerſeits alles aufbieten, um die ſo nöthige Ruhe und Sicherheit in der Hauptſtadt wieder herzuſtellen, und den conſtituirenden

Reichstag die mögliche Gewährſchaft für ſeine ferneren ungeſtörten Berathungen zu verſchaffen. Floridsdorf, am 16. October 1848. Nachmittags 2 Uhr.

A. Schefzik, m. p., Ingenieur-Aſſiſtent der Nordbahn.“

In der Nachmittags-Sitzung der Reichsverſammlung theilte der Präſident Smolka mit, daß bereits 221 Quittungen über, für die zweite Hälfte Octobers von Abgeordneten zu beziehende Taggelder eingelaufen geweſen, und auf 202 die Geldbeträge bereits behoben worden ſeyen, daß daher jedenfalls eine mehr als beſchlußfähige Anzahl von Mitgliedern in Wien anweſend ſeyn müſſe; und daß ſich der Finanzminiſter einverſtändlich mit der permanenten Commiſſion des Reichstages veranlaßt gefunden habe, wegen Mangel einer Antwort von der neuerlich an Se. Majeſtät geſendeten Reichstags-Deputation, eine neuerliche Vorſtellung durch den Abgeordneten und Schriftführer Wiſer abzuſenden, welcher Letztere mit einem Seperat-Train bereits abgegangen ſey; ſeitdem ſey übrigens auch von der Deputation ſelbſt Nachricht eingelangt.

Abgeordneter Schuſelka berichtete darauf Namens der permanenten Commiſſion: Von der Reichstags-Deputation ſey folgende telegraphiſche Depeſche eingelangt: Der Abgeordnete Schneider habe von Bielitz aus der Commiſſion berichtet, daß die dortige Einwohnerſchaft das vollſte Vertrauen zu den Verfügungen des Reichstages hege; die Städte Komotau, Leitmeritz und Rzeszow hatten drei Adreſſen eingeſendet. (Siehe Seite 348, 349, 385.)

Ein Landmann aus Markersdorf in Nieder-Oeſterreich habe den Betrag von 58 fl. 28 kr. als Ergebniß einer Sammlung im Orte für mittelloſe Studenten und Nationalgarden in die Commiſſion gebracht, und eine Frau 10 fl. CM. für verwundete Studenten eingeſendet.

Der Berichterſtatter verſicherte ferner, daß trotz dieſer vielen Beweiſe von Anerkennung und Sympathie, die Commiſſion ſich habe nicht einſchläfern oder abhalten laſſen, Alles anzuwenden, was zur kräftigſten Vertheidigung von Wien dienlich ſeyn könnte; die Commiſſion habe ſich rein auf Vertheidigungs-Maßregeln beſchränkt, da ſie vor Allem das Prinzip einer aufrichtigen Politik feſthalte, welche nicht den Angriff bereite, während ſie über Friedens-Maßregeln verhandle; nach der Ausſage von Sachverſtändigen ſey Wien bei einem kräftigen Zuſammenhalten aller Wehrhaften auch beinahe unüberwindlich (?); hingegen wäre es aufs Tiefſte zu beklagen, wenn die Kampfluſt einzelner Körper zu einem angriffsweiſen Verfahren hinreißen ſollte, da in dieſem Falle ein günſtiges Reſultat nicht gewärtiget werden könnte *).

Die Armeen vor Wien hätten ihre Stellungen nur höchſt unbedeutend geändert, die ungariſche Armee habe die Gränzen nicht überſchritten; über den In-

*) Während Offiziere des Generalſtabes die Ueberzeugung hatten, daß Wien nicht zu halten ſey, — ſagte Schuſelka das Gegentheil.

halt der Sendung, welche vor einigen Tagen von der ungariſchen Armee in das Lager des Commandirenden, Grafen Auersperg, abging, ſey der Commiſſion nichts bekannt geworden. Schließlich empfahl der Berichterſtatter eine Disciplinar-Verordnung für die neugebildeten mobilen Corps. Dieſe erſchien am 18. October.

Die Bemerkung des Abgeordneten Polaczek, daß wegen der durch die Berichte der czechiſchen Deputirten in ganz Böhmen hervorgerufenen Aufregung es nöthig ſeyn dürfte, eine getreue Darſtellung der in den letzten Tagen vorgefallenen Thatſachen und eingetretenen Verhältniſſe in allen Ländern der öſterreichiſchen Monarchie in den dort gangbaren Sprachen zu veröffentlichen, wurde durch den Präſidenten dahin beantwortet, daß, falls der Herr Abgeordnete dießfalls einen ſchriftlichen Antrag zu ſtellen für nöthig fände, ſolcher auf die nächſte Tagesordnung zu ſtellen ſeyn dürfte. Der Präſident verlas ſodann eine Adreſſe des permanenten Ausſchuſſes des proviſoriſchen Landtages in Kärnthen (ſiehe Seite 349.), welche, nachdem ein Antrag des Abgeordneten Borroſch auf dieſelbe eine Erwiederung zu erlaſſen, in der Minorität blieb, zur Kenntniß genommen wurde.

Am 16. kam die Präſidentin des erſten demokratiſchen Wiener Frauen-Vereins, Caroline Perin geborne Pasqualati, in Begleitung zweier Damen des genannten Vereins in das k. k. Tabak- und Stämpel-Adminiſtrationsgebäude, und forderte die daſelbſt auf der Wache befindlichen Garden des Stuben-Viertels auf, ihre Frauen zu bewegen, daß ſolche eine Petition an die hohe Reichsverſammlung wegen Aufbiethung des Landſturmes unterzeichnen möchten. Dieſes abſurde Anſinnen wurde jedoch von allen Garden unter dem Vorwande abgelehnt, daß ſie unverehelіgt ſeyen. — Dieſe Petition wurde jedoch am 17. October dem Reichstage unterlegt.

Es iſt eine große Erfahrung, daß die magyariſchen Anarchiſten auf die blöde Leichtgläubigkeit des Wiener Volkes ſpekulirten, um ſich ſo ſchnell als möglich der ſie hart bedrängenden Armee Jellačić's in der Nähe ihrer Hauptſtadt zu entledigen; es iſt eine große Erfahrung, daß Wien in die Falle ging. Mit der October-Revolution lockten die Ungarn den Ban von Peſth weg vor die Mauern von Wien; und wenn dieſe Erfahrung unvergeſſen bleibt, ſo wird das Wiener Volk die erſte aller politiſchen Tugenden, das Mißtrauen gegen die Gaſſenkönige und politiſchen Marktſchreier ſich erworben haben. Hierzu gehörte auch die Perin. Wenn fremde und einheimiſche Emiſſäre Unruhe zetteln, wird das Volk wiſſen, daß es nur der Narr fremden Eigennutzes, fremder Zwecke ſey, und daß diejenigen, welche immer ſich mit des Volkes Wohl den Mund am meiſten voll nehmen, dabei auf des Volkes Unwohl hinarbeiten. Nachdem die Wiener in die Falle gegangen — ſollten auch noch die Bauern in die Falle gehen und als Landſturm kommen! W. Z.

Von den Gemeinden Ober-Sulz, Bockflüß und Wolfpaſſing liefen an die Approviſionirungs-Commiſſion beim Gemeinderathe Lieferungen von Viktualien und Geldbeträge ein, für welche in der Wiener Zeitung der Dank öffentlich ausgedrückt wurde.

Der Gemeinderath beſchloß, die Cammeral-Gefällen-Verwaltung zu erſuchen, die Einfuhr aller Viktualien bei allen Linienämtern an ſich ſelbſt einlaufen zu laſſen, um einen genauen Ausweis darüber erhalten zu können.

Stifft theilte mehrere Privat-Mittheilungen aus dem Reichstags-Ausſchuſſe dem Gemeinderathe mit, worauf Freund erinnerte, daß der Ausſchuß erſucht werden möge, alle derlei Nachrichten dem Gemeinderathe ſogleich mitzutheilen, um ſie, nach Würth's Vorſchlag, veröffentlichen zu können.

Das im Gemeinderathe eingelangte Anſuchen des Ober-Commando um 4000 Laib Brod kam nach Angerer's Ausſage für heute ſchon zu ſpät; über das weitere Anſuchen um Tabak und Cigarren wurde nach Braun's Antrag beſchloſſen, Limito-Tabak zn verabreichen, und Planker erbot ſich, den Preis wie für das Militär zu erwirken, worauf Weſſely ſeinen früheren Antrag zurückzog, einen Accord mit einem Groß-Trafikanten auf Lieferung zu ſchließen, indem er Cigarren für höchſt überflüſſig und koſtſpielig erklärte.

Auf das vom Ober-Commando an den Gemeinderath eingelangte Anſuchen um Reitpferde, wurde an alle Vorſtadt-Gemeinden um einen Ausweis über die vorhandenen Pferde geſchrieben, und deren Bericht auf Winter's Antrag ſogleich dem Ober-Commando übergeben.

Die erzherzoglich modeneſiſche Haus-Direktion machte dem Gemeinderathe die Anzeige, daß im erzherzoglichen Hauſe in der Rabengaſſe ein Spital errichtet wurde, eben ſo langte auch die Anzeige ein, daß Fürſt Liechtenſtein ſein Haus in der Schenkenſtraße zur Verfügung ſtelle. Der Verwaltungsrath erſuchte um Anſchaffung von chirurgiſchen Inſtrumenten für den 9. und 10. Bezirk, in welchen, wie Braun meldete, auch mehrere Spitäler errichtet worden ſind.

Die an den Gemeinderath eingereichte Klage des Zimmermeiſters Groß, daß ihm alles Holz weggetragen wurde, wurde an das Ober-Commando gewieſen.

An den Gemeinderath langte der Auftrag vom Reichstags-Ausſchuſſe ein, derſelbe ſolle dem Ober-Commando jede(!) demſelben zu ſeiner Diſpoſition nöthige Summe zur Verfügung ſtellen. — —

Weſſely beantragte: Forderung eines neuen Vorſchuſſes vom Finanzminiſter, worüber Brodhuber meinte, der Gemeinderath wäre nun aller Sorge überhoben, während Gräff nicht einſah, wo der Gemeinderath das Geld hernehmen ſollte. Bernbrunn beantragte, dem Reichstags-Ausſchuſſe zu berichten, daß der Gemeinderath alle dem Ober-Commando unbedingt auszubezahlende Gelder von den erhaltenen Vorſchuß-Kapitalien leiſten, dieſe Ausgaben aber bei Verrechnung der Vorſchuß-Kapitalien als Staatsausgaben betrachtet werden.

Martyrt berichtete dem Gemeinderathe, daß die Auszahlungen für Löhnungen allein vom 11. bis 15 October 29,614 fl. 13 kr. C. M. betragen haben, ſomit täglich beinahe 6000 fl. C. M..

Schierer wollte eine Deputation, welche dem Reichstags-Ausſchuſſe ausdrücklich erklären möge, daß dieß Staatsausgaben ſeyen; Freund hingegen beantragte, dem Reichstag ſchriftlich zu erklären, daß alle bisherigen und noch zu machenden Auslagen, die ſich auf die Vertheidigungs-Maßregeln gegen die Truppenmacht beziehen, nicht in das Bereich der Communal-Ausgaben gehören, und der Gemeinderath ſich vorbehalte, bei ſpäterer Liquidirung eine genaue Ausſcheidung derjenigen Ausgaben vorzunehmen, welche nach den beſtehenden geſetzlichen Beſtimmungen aus den Mitteln der Gemeinde nicht zu beſtreiten ſind, um ſie der Staatskaſſe zu überweiſen. Mayer wollte die Anfrage ſtellen, ob der Ober-Commandant Rechnung und wem zu legen habe. Martyrt hingegen wollte darin ſchon, daß der Gemeinderath einen Betrag von 200,000 fl. C. M. erhalten hat, die Anerkennung des Principes finden, daß die Koſten vom Staate getragen werden.

Beer wollte eine einfache Note an den Reichstags-Ausſchuß, worin der Gemeinderath Befolgung des ihm gewordenen Auftrages zuſage, vorausgeſetzt, daß die Koſten vom Staate beſtritten werden. Brodhuber fand eine Inkonſequenz darin, alle Ausgaben als nicht die Commune betreffend zu erklären, da ſie doch ſchon ſelbſtſtändige Verfügungen wegen Löhnung u. ſ. w. getroffen habe, und ſieht ſchon in dem Worte „Aushülfe" keinen beſtimmten Ausdruck. Worüber Maurer bemerkte, daß dem Gemeinderathe der Reichstag vor Bewilligung des Aushülfs-Betrages ſchon eine Menge Auszahlungen für Vertheidigungs-Maßregeln überwieſen habe. Dr. Kubenik hingegen empfahl alle nöthige Vorſicht und Schärfe in Entſcheidung dieſer Angelegenheit. Vor der Abſtimmung zog Bernbrunn ſeinen Antrag zurück, worauf Freund's Antrag angenommen wurde, und der Antragſteller mit der Verfaſſung einer Adreſſe an den Reichstag beauftragt wurde.

Hierauf erſchien der Ober-Commandant Meſſenhauſer im Gemeinderathe, ſtellte ſich demſelben vor, und erklärte, in dem jetzigen Zeitpunkte, wo nur Vertrauen und Zuſammenwirken zum Ziele führe, nehme auch er das Vertrauen des Gemeinderathes in Anſpruch. Er wies darauf hin, daß er die früheren Vertheidigungs-Maßregeln ohne Plan und Ordnung, ja nicht einmal einen gut organiſirten Generalſtab vorgefunden, den er ſich jetzt hauptſächlich durch Mitwirkung des General-Lieutenants Bem und des Hrn. Jelovicki gebildet habe. Er brachte die Nachricht, daß die ungariſche Armee bereits in Bruck an der Leitha eingetroffen, und ſchon morgen in Fiſchamend zu erwarten ſey; er habe nun bereits ein Schreiben an den Ban erlaſſen, deſſen Inhalt und Antwort

er ſpäter der Verſammlung mittheilen werde. Er erklärte, von der Ueberzeugung ausgegangen zu ſeyn, daß wir nie dulden ſollen, daß unſere Freiheit und Rechte, von welcher Seite immer unterdrückt werden, und ſehe in Jellačič und Auersperg offene Feinde dagegen; andererſeits wolle er den Rechtsboden nicht verlaſſen, und zeigte an, daß ſeine Maßregeln nur dazu dienen, das Heiligſte zu ſchützen. Das Heranrücken der Ungarn jedoch, und ihr Zuſammenſtoß mit den Kroaten mache es ſtrategiſch nothwendig, im Belvedere und Schwarzenberggarten ein Lager von 15,000 Mann mobiler Colonnen und Nationalgarde zu bilden. Er erſuchte nun die Verſammlung, ihn ſowohl in allen Maßregeln überhaupt, als auch beſonders in der Beiſchaffung aller zum Hauptquartier nöthigen Hülfsmittel ſchnell und kräftig zu unterſtützen, und machte folgende Eintheilung bekannt:

1. Das Hauptquartier des Ober-Commandanten mit dem General Bem, Chef des erſten Treffens.

2. Der General-Quartiermeiſterſtab mit dem Director der Artillerie und Befeſtigung.

3. Die Feldadjutantur ſammt allen Ordonanz-Offizieren und der Bedeckung des Hauptquartiers.

4. Die Intendantur in folgenden Zweigen:

a. Comitee des Hauptzahlamtes. b. für Brod, Fleiſch, Wein und Limito-Rauchtabak. c. für Holz und Stroh. d. für Vorſpann. e. für Geſchütz- und Zugpferde. f. für Reitpferde. g. für Ausrüſtung.

5. Ausrüſtungs-Departement, wobei der Ober-Commandant anzeigte, daß von den Ungarn zwanzig Zentner Pulver zugeſichert, und er um 2,000,000 ſcharfe Patronen angeſucht habe.

6. Departement zur Erzeugung von Kriegsmateriale.

7. Feld-Haupt-Spital.

8. Oberſtes Kriegsgericht.

9. Quartier-Amt.

Schließlich wünſchte der Ober-Commandant noch eine Anſtellung von drei gewandten Publiciſten bei ſeiner Perſon. Der Vorſitzende des Gemeinderathes drückte hierüber dem Ober-Commandanten den Dank für ſeine Mittheilung aus, und gab ihm die Verſicherung, daß ihn der Gemeinderath in allen Maßregeln mit vollem Vertrauen, und allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln kräftig unterſtützen werde.

Dr. Beer wollte den Grundſatz vom Gemeinderathe ausgeſprochen wiſſen, daß derſelbe ſich in ökonomiſcher und finanzieller Beziehung nur mit der Beiſchaffung der nöthigen Mittel zur Vertheidigung zu befaſſen habe, daß aber weder ſtrategiſche, noch politiſche Berathungen in ſein Bereich gehören; Bern-

brunn hingegen beantragte, alle Wünſche des Ober-Commando bereitwillig zu erfüllen, letzteres aber aufzufordern, eine gemiſchte Commiſſion aus einem Theile des Ober-Commando und des Gemeinderathes zur Berathung darüber zu bilden, welche Gegenſtände und in welcher Zeit ſie als nothwendig beigeſchafft werden müſſen.

Weſſely ſah aus dem ganzen Anſuchen des Ober-Commandanten nichts, was zu einer politiſchen Berathung veranlaſſen könnte, und wünſchte ſchnelles Handeln. Kubenik erklärte die Zuziehung von Mitgliedern des Ober-Commando für unnöthig. Gräff wollte über dieſe Forderungen den Reichstag befragt wiſſen. Stifft ſprach ſeine innige Ueberzeugung aus, daß er bisher an der Nothwendigkeit einer friedlichen Ausgleichung der Wirren geglaubt habe, und vom Reichstage ſich nicht erklären könne, wie er dem Führer einer Bürgerwehr, der doch kein General ſey, eine ſo ungeheuer wichtige Maßregel ganz allein habe übertragen können. Er ſah in dieſem ganzen Verfahren Provocirung zum Bürgerkriege, und gibt ſein Votum zu Protokoll. Hierauf verlangte Martyrt, daß der Reichstags-Ausſchuß ſchriftlich beſtätige, daß der Ober-Commandant im Auftrage des Reichstages handle. Worauf Bernbrunn's Antrag angenommen wurde, und die Herren Stifft, Bernbrunn, Martyrt, Brants, Freund und Beer begaben ſich zum Ober-Commando. —

Knolz, Regieruugsrath und Protomedicus, erſchien im Gemeinderathe über Einladung des Ober-Commandanten, und theilte ſeine Anſichten über die Errichtung der neuen Spitäler und Verbandplätze mit.

Ueber Auftrag des Reichstags-Ausſchuſſes, daß die Auszahlung der Unterſtützungs-Beiträge für die mittelloſen Garden in Reindorf verfügt werde, wünſchte Würth eine Commiſſion, welche ſich ausſchließlich mit Auszahlung dieſer Beträge befaſſen ſoll, Brodhuber hingegen bemerkte, daß die Beträge für die Nationalgarden bei dem Ober-Commando, und nur in einigen Fällen hierorts ausgezahlt werden ſollten, worüber auf Dr. Winter's Antrag beſchloſſen wurde, ſich mit dem Ober-Commando in das Einvernehmen zu ſetzen, wozu Brodhuber und Watzdorf beſtimmt wurden. Schierer frug an, ob das Bureau den am 12. October gefaßten Beſchluß, bezüglich der Abmahnung des Publikums von Feindſeligkeiten gegen das Militär, zur Ausführung gebracht habe, worauf Würth auf das Plakat vom 12. October hinwies, Freund hingegen die Meinung ausſprach, vom Ausſchuſſe könne, als in einer rein ſtrategiſchen Angelegenheit, kein Befehl über Angriff oder nicht, erlaſſen werden. Deßhalb habe er es nur in die Hände des Ober-Commando gelegt, und letzteres habe den Gemeinderath nur von ſeinen Maßregeln verſtändiget. Kubenik machte auf die ungeheuren Folgen eines Angriffes aufmerkſam, und beantragte, der Gemeinderath ſpreche die Anſicht aus, daß dem Nationalgarde-Ober-Commando für ſich nicht das Recht zuſtehen könne, die Offenſive zu ergreifen. Folwarzny ſah

nicht ein, warum nur der Ober-Commandant der Nationalgarde das Recht habe, Krieg und Frieden zu diktiren, und protestirt gegen die Kühnheit, ein Lager zu beziehen, ehe der Reichstag es ausgesprochen. —

Gräff wollte eine Deputation in corpore in dieser Angelegenheit an die Plenarversammlung des Reichstages. Stifft glaubte, daß kein Krieg ohne Kriegsrath geführt werden könne, und wollte daher die Meinung der Bürgerschaft eingeholt wissen, und Wessely verwahrte sich nochmal gegen jede Einmischung in eine Angelegenheit, die er nur für rein strategisch ansehen kann.

Freund wunderte sich über den Umschlag der Stimmung im Gemeinderathe gerade jetzt, wo man immer noch in einer revolutionären Stellung begriffen, und die Umstände sich eher gebessert haben, noch marken kann; Watzdorf beharrte darauf, daß die Commune nie über Angriff entscheiden könne. Schierer sprach sich wiederholt für strenge Einhaltung von bloßen Vertheidigungs-Maßregeln.

Bondi erwiederte Freund, daß die Stimmung des Gemeinderaths stets dieselbe sey, und mehr Muth dazu gehöre, innerhalb seiner Gränzen konsequent zu bleiben, als dieselben zu überschreiten. — — —

Kubenik modificirte sodann seinen früheren Antrag dahin, der Reichstag wolle erklären, daß nur Er das Recht habe, Angriff zu befehlen, worüber sich noch eine längere Debatte über die Stellung des Reichstages und Ausschusses entspann, endlich Kubenik's Antrag angenommen, und Stifft, Kaltenbäck und Kubenik mit der Abfassung der Adresse an den Reichstag beauftragt wurde.

Da der Reichstag die Magyaren nicht berufen wollte, that es der demokratische Verein, zu dessen Mitgliedern viele Reichstags-Deputirte gehörten. —

„Kundmachung! Die ungarische Armee unter den Feldherren Czanyi und Moga hat heute die Gränze überschritten. Oberst Ivanko und der kühne Parteiführer Percel bilden die Flügel. Das Zusammenstoßen der gegenseitigen Armeen wird demnächst unfehlbar unter den Mauern Wiens erfolgen. Mein mir von dem hohen Reichstage übertragener Auftrag bemüssigt mich, allsogleich ein Lager in der Stellung des Belveders aufzuschlagen und zu besetzen. Schon gestern ist der Anfang gemacht worden, alle mobilen Corps dahin zu senden. Dasselbe wird in imposanter Stärke, wie sie der Wehrkraft der großen Hauptstadt würdig, aufgestellt bleiben. Lager-Commandant ist General-Lieutenant Bem. Das Hauptquartier des Ober-Commandanten wird daselbst ungesäumt vorbereitet. Die Verpflegung der lagernden Truppen wird von Morgen an im Lager selbst bewilligt werden. Natural-Zuschuß ist vorläufig ein Seitel Wein pr. Kopf bewilliget. Bloß Limito-Rauchtabak kann erfolgt werden. Alle verschiedenen

Branchen eines lagernden Bürgerwehr-Armee-Corps werden ſofort raſtlos organiſirt, als: Das Hauptzahlamt, die Intendantur, das Vorſpannswesen, das Hauptfeldſpital u. ſ. w. Wien, am 16. October 1848, Abends.

W. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Da bei allen Verlautbarungen und Verhandlungen die Ausdrücke: die Ungarn, ungariſche Nation, ungariſche Armee, angewendet werden, und die Ungarn, die ungariſche Armee zu zwei Drittel aus Slawen beſteht, welche gegen die Magyaren bewaffnet ſtehen, ſo muß es überall heißen: Magyaren, magyariſche Nation, oder Armee. Eine ungariſche Sprache und Nation gibt es nicht, wohl aber ein Land, ein Königreich, einen Staat Ungarn. Es gibt ungariſche Völker, das ſind die Slawen, Magyaren, Wlachen, Deutſche ꝛc.; alle ungariſchen Staatsbürger ſind Ungarn, keinegwegs die Magyaren allein. Das Land hieß Ungarn ſchon vor jener Zeit, als noch kein Magyar es geſehen noch weniger betreten und bewohnt hatte, und es iſt daher eine freche Anmaſſung, wenn der Magyar ungariſche Ehre, Gewalt, Ruhm, Geſchichte und deren Helden — als ſein ausſchließendes Eigenthum in Anſpruch nimmt, und die Ueberzahl der Bevölkerung als ein non ens betrachtet. Jedem das Seine! —

Hauptmann Löffler, von Baumgarten Infanterie, einige Tage früher von Proletariern eingefangen, wurde ſammt ſeinem Privatdiener zur Eskortirung dem Platz-Offizier Unterſteiner übergeben, welcher denſelben, trotz aller Schmähungen von einem Theile der an der Matzleinsdorfer-Linie ſtationirten Nationalgarde, das Geleite bis zu den erſten Vorpoſten der k. k. Truppen am Wiener-Berge gab.

Eben ſo wurden an dieſem Tage drei Pferde, welche einem k. k. Generalen gehörten, von dem Proletariat eingebracht, welche der Platzoffizier Unterſteiner aus deſſen Händen rettete, und dem Wirthe bei der ungariſchen Krone in der kleinen Schulenſtraße in ſicheren Gewahrſam übergab.

„Kundmachung. Ich habe geſtern die Poſtirung der Lagertruppen und deren Unterbringung in Augenſchein genommen. Ich habe an die verſchiedenen Corps und ihre Führer einige Worte gerichtet. Sie ſind mit Aufmerkſamkeit gehört und am Schluſſe mit Hurrah begrüßt worden. Ich verſtehe was der Geiſt dieſer trefflichen Truppen ausdrücken ſoll. Die Truppen glühen vor Kampfbegierde. Ich erinnere nochmals, Vertheidigung und nicht ein Angriff iſt unſer Zweck. Wirft der Feind vollends die Maske weg, und wagt er es die Stadt angreifen zu wollen, ſo wird die Tapferkeit meiner jungen aber von Ruhmbegierde beſeelten Truppen ihn blutig zurückweiſen.

Den Herren Offizieren und Mannſchaften des ausgezeichneten Wiedner Bezirkes ſage ich im Namen des Vaterlandes den wärmſten Dank, deßgleichen der braven Mannſchaft der Brünner Freiwilligen. Sie ſind in ihrer Dienſtleiſtung unermüdlich. Alle Truppen werden ihrem ſchönen Beiſpiele folgen. Keine Unter-

ſchiede im Geiſte der Corps werden bemerkbar werden. Erlauben es meine Geſchäfte im Central-Punkte, ſo werde ich von jetzt unausgeſetzt mit den Truppen der anderen Stadttheile durch angeordnete Beſichtigungen und Ueberraſchungen mich bekannt machen. Ich wünſche überall nur loben zu können.

Dieſer Tagsbefehl iſt im Lager an die Bäume zu kleben.

Wien, den 16. October 1848. Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

Nachts 11¼ Uhr wurde beim Ober-Commando die Anzeige gemacht, daß die Kroaten eine Brücke über die Donau im Prater ſchlagen wollen.

Am 16. wurde der Unteroffizier Robert George Venables Esquire, und zwei Mann von Civalard-Uhlanen, welche Quartier machen wollten, und ein engliſches Rennpferd mit ſich führten, in Floridsdorf von Garden und Mobilen überfallen und gefangen genommen. Die Mannſchaft wurde im k. k. Transport-Sammelhaus übergeben; das Pferd aber im Bezirke Leopoldſtadt zurückbehalten, und ſoll angeblich an die Feld-Adjutantur beim Ober-Commando abgegeben worden ſeyn. Ungeachtet einer vielfachen mündlichen ſowohl als ſchriftlichen Verwendung und Berufung auf die Verfügung des Reichstages, welche das Privateigenthum als unter deſſen Schutz ſtehend erklärte, betrachtete Fenneberg dieſes Pferd als eine gute Beute, und ſolches konnte nicht wieder aufgefunden werden.

Der Feldmarſchall Graf Radetzky hat folgende Proklamation an die Garniſon von Wien erlaſſen: „Soldaten der Garniſon von Wien! Ich bin nicht Euer commandirender General. Ihr ſeyd nicht gewohnt auf meine Stimme zu hören, und ihr im Kampfe zu folgen, aber als Feldmarſchall und älteſter Soldat der Armee ſteht mir das Recht zu, ein ernſtes Wort an Euch zu richten. Unerhörte Dinge haben unter Eueren Augen in Wien ſtatt gefunden. Oeſterreichs mackelloſe Fahne iſt durch Verrath und Blut befleckt. Zum zweiten Male hat Euer Kaiſer aus ſeiner Hauptſtadt flüchten müſſen, der Kriegsminiſter Graf Latour, ward grauſam und ſchändlich ermordet, ſein Leichnam entehrt. Ein tapferer General fiel, wie man ſagt, durch die Hand eines Grenadiers. Ein Grenadier vergißt in Orgien und ſchändlicher Trunkenheit ſeine Pflicht, verweigert den Gehorſam, und feuert, o ewige Schmach! auf ſeine eigenen Waffenbrüder. Soldaten der Wiener Garniſon, ſagt mir, im Namen der Armee von Italien, Eurer Waffenbrüder, frage ich Euch, habt Ihr Eure Pflicht gethan? Wo war die Wache, die den F. Z. M. Grafen Latour vertheidigen ſollte, die eher zu ſeinen Füßen ſterben mußte, als ihn der Wuth eines blutdürſtigen aufgereizten Pöbels preis zu geben? Wo weilen die Verräther, die unſere Fahne mit Schmach bedeckten, hat ſie die gerechte Strafe ſchon ereilt, oder ſchleppen ſie ihr verrätheriſches Daſeyn noch in den Reihen der Empörung fort? Soldaten, Schmerz ergriff mich, Thränen erfüllten mein altes Auge, als ich die Kunde die-

ſer in den Annalen der öſterreichiſchen Armee unerhörten Schandthaten erfuhr. Ein Troſt blieb mir noch, daß es nur ein kleiner Haufe war, der ſeiner Ehre ſo ſchändlich vergaß, ſeine Pflicht ſo ſchmachvoll verletzte. An Euch, Ihr treugebliebenen wackeren Männer iſt es nun den Thron Eures Kaiſers, und die freiſinnigen Inſtitutionen zu ſchützen, die ſeine väterliche Güte ſeinen Völkern verlieh, und die eine Horde von Empörern ſo ſchändlich mißbrauchte. Soldaten, öffnet die Augen vor dem Abgrund der ſich vor Euren Füßen aufthut, Alles ſteht auf dem Spiele, die Grundfeſten der bürgerlichen Ordnung ſind erſchüttert, das Beſitzthum, Moral und Religion mit Untergang bedroht. Alles was dem Menſchen heilig und theuer iſt, was die Reiche gründet und erhält, will man vernichten, das und nicht die Freiheit iſt der Zweck jener Aufwiegler, die Euch in Schande und Verderben reißen wollten. Soldaten, in Eurer Hand liegt jetzt der Schutz des Thrones, und mit ihr die Entfaltung des Reiches. Möge Gottes Gnade mir geſtatten, den Tag zu erleben, wo man ſagen wird, die Armee hat Oeſterreich gerettet. Dann erſt wird der 6. und 7. October dieſes unheilſchwangeren Jahres geſühnt ſeyn, und in die Vergeſſenheit ſinken, dann reicht Euch die Armee von Italien, die jetzt die Gränzmarken der Monarchie gegen die äußeren Feinde ſchützt, die Bruderhand.

Hauptquartier Mailand, den 16. October 1848. Radetzky, m. p.,
Feldmarſchall."

Du edler, großer, herrlicher Mann! Unſterblich als Held, unſterblich als Menſch! — Böhmen iſt ſtolz, Dich ſeinen ruhmgekrönten Sohn zu nennen! —

Se. Majeſtät der Kaiſer erließ von Olmütz nachſtehende Proklamation:

„An Meine Völker! Als Mich die zu Wien am 6. October verübten Frevelthaten bewogen, eine Stadt zu verlaſſen, welche der Tummelplatz der wildeſten und verworfenſten Leidenſchaften geworden war, konnte Ich Mich noch der Hoffnung hingeben, daß der verbrecheriſche Wahnſinn eines Theils ihrer Bevölkerung nicht von Dauer ſeyn würde. Ich konnte von dem ſonſt ſo geſunden und rechtlichem Sinne der Bewohner Meiner Haupt- und Reſidenzſtadt erwarten, ſie würden ſelbſt nach Kräften dazu beitragen, damit dem verkannten Geſetze Achtung, den Verbrechern die verdiente Strafe, der Stadt die bedrohte Sicherheit für Leben und Beſitz in kürzeſter Friſt wieder werden möge. Dieſe Erwartung iſt getäuſcht worden.

Nicht nur, daß es den Urhebern des Aufruhrs in Wien gelang, die an ſich geriſſene Gewalt durch eine Schreckensherrſchaft, die in der Geſchichte nur Ein Beiſpiel kennt, über die, theils durch Furcht gelähmte, theils im wilden Rauſch verſetzte Stadt, zu befeſtigen, und dadurch die Rückkehr zur Geſetzlichkeit innerhalb der Mauern Wiens zu vereiteln, — auch über dieſe Mauern hinaus erſtreckte ſich mit ſteigendem Erfolge die unheilvolle Wirkſamkeit ihrer anarchiſchen Beſtrebungen. Mit einer im offenen Aufſtande begriffenen Nachbar-Provinz wur-

den hochverrätheriſche Verbindungen angeknüpft, nach allen Theilen Meiner Staaten Bothen entſendet, um unter dem gleisneriſchen Vorwande, als gelte es, die bedrohte Freiheit zu wahren, auch dort, wo die Ordnung bisher nicht geſtört worden war, das Banner der Empörung aufzupflanzen, und Meine eben noch ſo friedlichen, einer geſetzlichen Entwicklung freier Zuſtände entgegenſehenden Lande dem Gräuel der Anarchie, des Bürgerkrieges und des Unterganges Preis zu geben.

Seit Meiner Thronbeſteigung war das Wohl Meiner Völker Meine Lebensaufgabe. Die Geſchichte Meiner Regierung, die Geſchichte der letzten ſieben Monate insbeſondere, wird dieß einſt bezeugen. Aber es hieße den Mir von der Vorſehung auferlegten Pflichten untreu werden, wollte ich länger einem Treiben gewähren laſſen, welches den Thron und die Monarchie an den Rand des Abgundes führt, und an die Stelle der von Mir gewährleiſteten verfaſſungsmäßigen Freiheit, einen Zuſtand ſchrankenloſer Gewaltherrſchaft zu ſetzen befliſſen iſt.

Dieſer Pflicht eingedenk, ſehe ich Mich daher mit blutendem Herzen genöthigt, dem ſein Haupt nunmehr ohne Scheu erhebenden Aufruhr in Meiner Reſidenzſtadt ſowohl, als allenthalben wo er ſich zeigen ſollte, mit Anwendung der Waffengewalt entgegen zu treten, und ſolchen zu bekämpfen, bis er gänzlich überwunden, Ordnung, Ruhe und Geſetzlichkeit wieder hergeſtellt, und die Mörder Meiner treuen Diener, der Grafen Lamberg und Latour, dem rächenden Arme der Gerechtigkeit überliefert ſind.

Um dieſen Zweck zu erreichen, entſende ich aus verſchiedenen Theilen der Monarchie Streitkräfte gegen Wien, den Sitz der Inſurrection, und ertheilte Meinem Feldmarſchall-Lieutenant Fürſten von Windiſchgrätz den Oberbefehl über ſämmtliche Truppen im ganzen Bereiche Meiner Staaten, mit alleiniger Ausnahme der unter dem Commando Meines Feldmarſchalls Grafen Radetzky ſtehenden italieniſchen Armee. Zugleich verſehe ich beſagten Fürſten mit den entſprechenden Vollmachten, damit er das Werk des Friedens in Meinem Reich nach eigenem Ermeſſen in möglichſt kurzer Zeit vollbringen könne.

Nach Bezwingung des bewaffneten Aufruhrs und Wiederherſtellung der Ruhe, mird es die Aufgabe Meines Miniſteriums ſeyn, im Einklange mit den Mitgliedern des conſtituirenden Reichstages durch geſetzliche Regelung der bisher mit zügelloſem Mißbrauch gehandhabten Preſſe, des Vereinsrechtes und der Volkswehr einen Zuſtand herbeizuführen der, ohne der Freiheit nahe zu treten, dem Geſetze Kraft und Achtung ſichern ſoll.

Indem Ich dieſe, im Bewußtſeyn Meiner Pflichten und Meiner Rechte mit unerſchütterlicher Feſtigkeit gefaßten Beſchlüſſe Meinen Völkern kund gebe, verſehe Ich Mich der aufrichtigen und kräftigen Mitwirkung aller derjenigen, welche das Wohl ihres Kaiſers, ihres Vaterlandes, ihrer Familien und die wahre Freiheit am Herzen liegen, und die in Meinem gegenwärtigen Entſchluſſe das

einzige Rettungsmittel erkennen werden, um die Monarchie vor dem Zerfalle, ſie ſelbſt vor den Gräueln der Anarchie und der Auflöſung aller geſelligen Bande zu bewahren. Olmütz, den 16. October 1848.

Ferdinand, m. p. L. S. Weſſenberg, m. p."

Als der Kaiſer von Olmütz aus vorſtehendes Manifeſt erließ, erhielt auch Fürſt Windiſchgrätz nachfolgendes Schreiben:

„Lieber Fürſt Windiſchgrätz! In Anbetracht der gegenwärtigen Zeitumſtände, wo in der Hauptſtadt der offene Aufuhr an die Stelle der geſetzlichen Ordnung getreten iſt, und aus mehreren Theilen des Reiches bewaffnete Hülfe den Feinden des Geſetzes zuzieht, wo der conſtitutionelle Reichstag aus Mangel an Sicherheit ſeine hohe Aufgabe nicht zu löſen vermag, und ſämmtliche Regierungs- und Verwaltungsbehörden meiner Reſidenz in der Ausübung ihrer Pflichten gehemmt ſind, bleibt mir zu meinem innigen tief gefühlten Bedauern kein anderes Mittel übrig, als durch die Gewalt der Waffen der Auflehnung gegen das Geſetz und den Uebergriffen einer ſchrankenloſen Anarchie entgegenzutreten. Um die möglich größte Einheit in die Leitung der zu treffenden Verfügungen zu bringen, und im vollen Vertrauen in Ihre echte Vaterlandsliebe und lange treu bewährte Anhänglichkeit an meine Dynaſtie, ernenne ich Sie zum Oberbefehlshaber über ſämmtliche Truppen meines Heeres, mit Ausſchluß der unter dem Feldmarſchall Grafen Radetzky ſtehenden Armee, und ermächtige und beauftrage Sie hiemit, alle jene militäriſchen Maßregeln zu treffen, welche Ihnen geeignet erſcheinen werden, in der kürzeſten Friſt die Ruhe und Ordnung wieder herzuſtellen, ohne welche das Geſetz wirkungslos und die geregelte Entwicklung der conſtitutionellen Freiheit unmöglich bleiben muß. Ich rechne auf die ſo oft erprobte Treue meines Heeres, und die bewährte Einſicht ihres Führers, um das Reich aus einer drohenden Gefahr zu retten, ſo wie den meinem väterlichen Herzen theuern Völkern Oeſterreichs die Ausſicht auf eine beſſere Zukunft zu eröffnen.

Olmütz, den 16. October 1848. **Ferdinand**, m. p.
Weſſenberg, m. p."

Dieſem Schreiben folgte ein zweites: „Lieber Fürſt Windiſchgrätz! In Berückſichtigung Ihrer ausgezeichneten Verdienſte, ſo wie Ihrer gegenwärtigen Stellung, finde ich mich bewogen, Sie zum Feldmarſchall zu befördern, in welcher Beziehung ich unter Einem das Erforderliche an das Kriegsminiſterium erlaſſe. Olmütz, den 17. October 1848. **Ferdinand**, m. p.
Weſſenberg, m. p."

Petition der Prager Deputation an den Kaiſer: „Euer k. k. Majeſtät! Eine ſchwere Zeit der Prüfung iſt über Oeſterreich gekommen, es wird glorreich aus derſelben hervorgehen; Bürge dafür iſt der den Völkern Oeſterreichs unwandel-

bar innewohnende Sinn für Freiheit und Recht; — Bürge dafür iſt die unauslöſchliche Treue, welche dieſe Völker ihrem angeſtammten Herrſcher zu allen Zeiten zu bewahren bemüht geweſen ſind.

Euere Majeſtät! die ehrerbietigſt Unterzeichneten erſcheinen im Auftrage der Hauptſtadt Böhmens, um im Namen derſelben ihrem conſtitutionellen Kaiſer und König, die ſchon oft ausgeſprochene Verſicherung innigſter Ergebenheit, Anhänglichkeit und Pflichttreue zu wiederholen, ſie ſprechen aber auch die vertrauensvolle Erwartung aus, daß Euere k. k. Majeſtät in den Ihren Völkern bisher gemachten, allerhöchſten Zugeſtändniſſen der conſtitutionellen Rechte und Freiheiten keine Einſchränkung werde eintreten laſſen. —

Eine Bitte iſt es vorzüglich, deren Erfüllung die ehrerbiethigſt Gefertigten dem Vaterherzen Euerer Majeſtät mit Zuverſicht anvertrauen, es iſt dieß, daß unſere Schweſterſtadt Wien, die in Folge außerordentlicher Ereigniſſe zu dem Kaiſerſtaate in eine außerordentliche Stellung hineingeriſſen wurde, nicht mit Maßregeln der Strenge, ſondern mit väterlicher Huld und Milde auf den ihr als Kaiſerſtadt angewieſenen Standpunkt zurückgeführt werde. Bei dem Umſtande, daß Wien von einer Waffengewalt umgeben iſt, welche die Beſorgniß erweckte, als ſey durch ſie die Freiheit gefährdet, iſt eine Vermittlung nöthig.

Die k. Hauptſtadt Prag, welche die Schrecken einer Belagerung in jüngſter Zeit erfahren, und darum mit der herzlichſten Theilnahme auf die Schweſterſtadt blickt, die Hauptſtadt Prag, die in der gegenwärtigen abnormen Stellung Wiens Gefahr für die Ruhe und das materielle Wohl der öſterreichiſchen Monarchie zu erkennen glaubt, hat es, unbekannt mit den eigentlichen Urſachen der Bewegung, für ihre Pflicht angeſehen, ſich durch die ehrerbiethigſt gefertigten Abgeordneten zu der Vermittlung anzubiethen, falls Euere Majeſtät dieſe zu genehmigen für gut erachten. Es läßt ſich erwarten, daß die Bürger Wiens ihre Brüder, „die Bürger Prags,“ bei einer ſolchen Sendung mit Vertrauen aufnehmen werden.

Die ehrerbiethigſt Gefertigten bitten Euere Majeſtät dringend, dieſe aus dem treueſten Herzen und in der reinſten Abſicht angebothene Vermittlung anzunehmen, und ihnen unter Erlaſſung eines Manifeſtes an die Völker Oeſterreichs, welches denſelben die Aufrechthaltung aller bisherigen Conceſſionen zuſichert, die Gränzen vorzuzeichnen, innerhalb welcher ſie mit Wien zu verhandeln berechtigt ſeyn ſollen.

Könnte die Hauptſtadt Prag, könnten die ehrerbiethigſt Gefertigten, als deren Abgeordnete auf dieſem friedlichen Wege wirkſam ſeyn, ſo würden ſie darin die Anerkennung ihrer redlichen Geſinnung und Pflichttreue bethätigt finden.“

Olmütz, den 16. October 1848. (Folgen die Unterſchriften der Deputation.)

Eine Frau vom Spitz brachte von dort ein Plakat in das Studenten-Comitee, welches in der Umgebung ſtark zirkulirte, und berichtete, daß auch ein anderes,

mit der Unterſchrift des Kaiſers hie und da ſichtbar ſey, ſie habe aber Letzteres nicht erhalten können. Erſteres lautet folgendermaßen:

„An die Oeſterreicher. Die ſchrecklichen Ereigniſſe des 6. Octobers, wo ſich eine Partei, die unabläſſig an dem Zerfallen der ſchönen öſterreichiſchen Geſammtmonarchie arbeitet, nach Ausübung der blutigſten Gräuel, der Herrſchaft bemächtigte, haben mich mit den meiner Führung anvertrauten k. k. Truppen vor die Mauern der Hauptſtadt gerufen.

Biedere Oeſterreicher, hegt keine Beſorgniſſe, weder vor mir noch vor meinen Truppen, und laßt Euch durch die lügenhaften Gerüchte, die böswillige Feinde über mich und meine Abſichten ausſtreuen, nicht täuſchen. Ich will ein freies, ein nach Innen und Außen ſtarkes mächtiges Oeſterreich unter unſerem conſtitutionellen Kaiſer und König, ich will Aufrechthaltung der uns verliehenen und von Sr. Majeſtät garantirten Rechte, die das Volk von manchen bisher drückend geweſenen Laſten der Beſteuerung, Frohne u. ſ. w. befreit haben, — und ich will, daß alle Nationen ohne Unterſchied an dieſen Begünſtigungen gleichen Antheil haben ſollen. Dieß, Oeſterreicher, iſt in wenigen Worten mein Glaubensbekenntniß, nehmt zugleich die Verſicherung hin, daß ich als k. k. öſterr. General es als meine beſondere Pflicht anſehe, unter meinen Truppen miltäriſche Ordnung und Disciplin aufrecht zu erhalten, ſo wie ich überhaupt Euere erlangten Rechte und Freiheiten ebenſo zu achten als zu ſchützen ſtets bereit ſeyn werde.

Bleibt daher ruhig bei Euren Häuſern und Geſchäften, damit in der jetzigen, von jedem Rechtlichen ohnehin ſo ſchwer empfundenen Zeit, Euere Drangſale nicht noch mehr vermehrt werden. Rothneuſiedel, den 13. October 1848.

Jellačič, m. p., FML. und Ban.“

Am 16. October ſpät Abends ertheilte Meſſenhauſer den Befehl, daß ſämmtliche Abtheilungen des Nationalgarde-Ober-Commando, mit Ausnahme des Central-Bureau's, das Lager im fürſtlich Schwarzenberg'ſchen Palais zu beziehen haben. Mit gleicher Eile, als das Hauptquartier in dieſem Palais am 12. October l. J. von Seite des k. k. Militärs verlaſſen wurde, in eben ſo übertriebener Eile wurde es von Seite der Nationalgarde bezogen. Wagen auf Wagen rollten über das, kurz vorher noch aufgeriſſene, und nur oberflächlich eingelegte Stadtpflaſter; Ordonnanz- und Platz-Offiziere zu Pferd, Burſchen mit Handpferden, Bagage-Wägen, Truppenabtheilungen, alles im Dunkel der Nacht, beim halbgeöffneten und halbverbarrikadirten Kärnthnerthor über die Fahrſtraſſe nächſt der Wien dem Schwarzenberg'ſchen Garten zu; es glich einer Flucht, die ſich durch eine neugierige, in banger Betrachtung verſunkene Menge Volkes unter Lärm und Toben mühſam einen Weg bahnen mußte.

Daſelbſt angelangt, quartirte ſich Jeder ein, ſo gut er konnte; die ſechſte Compagnie des Bezirkes Wieden, unter Hauptmann Joſef Schmid und Lieute-

nant Kißling, hatte ſich bereit erklärt, permanent die Wache während der Dauer des Lagers dort zu halten, und ſtand ſchon ſeit 12. Oct., als dem Tage des Abzuges des k. k. Militärs aus dem Schwarzenberg'ſchen Palais, auf der Wache.

Den andern Tag Morgens kam der Feldadjutant Fenneberg, und theilte die Lokalitäten des Schwarzenberg'ſchen Palais für die verſchiedenen Abtheilungen des Ober-Commando ein.

Die große Vorhalle war dem Generalſtabe, der Saal der Feldadjutantur, das daranſtoſſende große Zimmer dem Kriegsgerichte eingeräumt. Der Ober-Commandant bewohnte die Appartements links im erſten Stockwerke nächſt der Auffahrt, mit der Ausſicht auf das Plateau gegen die Stadt.

Im zweiten Stocke befanden ſich die Zimmer für die ad latus: Schaumburg, Thurn, Aigner und ihre Kanzleien, ſpäter wurden dieſe Kanzleien in den 3. Stock verlegt; das Artillerei-Commando, die Haupt-Kaſſe und die Intendantur; im dritten Stock wurden die Zimmer für das Platz-Commando und für die Ordonnanz-Offiziere angewieſen.

Gegen Mittag den 17. October bezog das Ober-Commando förmlich das Lager, und beſtand aus Nachfolgenden:

Hauptquartier des Ober-Commando.

im Schwarzenberg-Palais.

Ober-Commandant: Meſſenhauſer. — Ad latus: Schaumburg, Thurn, Aigner. — Feldadjutantur: Fenneberg. — Generalſtab: Haug. — Artillerie-Commando: Kurth. — Kriegsgericht: Fenneberg, ſpäter Knoth. — Platz-Commando: Du Beine mit den Platz-Offizieren. — Intendantur: Höffinger, Seltenhammer, Rohr. — Haupt-Kaſſa: Grimm, Blaſchke. — Stallamt: Senſel. — Feldpreſſe.

Hauptquartier im oberen Belvedere.

Chef: General Bem, Defenſions-Commandant. — Oberſte: Wutſchel, Wittenberger, Preßlern von Sternau, Jelovicki, Artillerie. — Majore: Burian, Braulich. — General-Adjutanten: Peplowski, Kopetzki, Lierſch, Redakteur-Adjutant. — Feld-Adjutanten: Caurairy, Young, Valentin, Stallungen; Zach, Munition; Horetzki. — Defenſions-Offizier: Wehle aus Schleßwig-Holſtein. — Telegraphen-Bureau: Hoffmann. — Commandant der Polen-Legion: de Poto-Potocki.

Central-Geſchäfts-Bureau

in der Stallburg in der Stadt;

Chef: Moriz Schneider. — Stellvertreter und Ordonnanz-Offiziere: Schindler, Dunder. — Platz-Offiziere: Dunder, Eyſelsberg,

Kobierski, Kölbl, Leibenfroſt, Pizzala, Stütz, Unterſteiner, Zimmermann. Zugetheilt: Seinberg. — Kanzleiperſonale: Saazer, Expeditor; Schneider, Straff, Rettich, Kanzelliſten. — Lithograph: Prey.

Das Belvedere war ſchon früher vom General-Lieutenant Bem mit ſeinem Hauptquartier bezogen, welches größtentheils aus den Polen und der polniſchen Legion, dem Arbeiter-Verein „Concordia" u. dgl. beſtanden hat, und ſtand ganz unabhängig von jenem des Schwarzenberggartens. Im Belvedere waren ſechs Kanonen, im Schwarzenberg'ſchen Garten keine. Nur ein geringer Theil der Eliten, welche aus den, nach dem Tagsbefehle vom 17. October von jeder Compagnie in das Schwarzenberg'ſche Hauptquartier beorderten Garden beſtanden hat, konnte anfänglich unter Dach gebracht werden, daher die Beſatzung deſſelben größtentheils auf dem Plateau vor dem Palais im Freien kampiren mußte. Ein müßiges Leben, welches von einem Lager nichts hatte, als daß des Nachts Wachfeuer angebrannt wurden, um welche auf Stroh gelagert Elitgarden das bekannte Fuchslied und Arndt's „deutſches Vaterland" ſangen, und bei welchen die Zeit bei ſchlechtem Wein und gutem Kommißbrot, theils mit den ſelbſterfundenen, und dann wirklich geglaubten ſpartaniſchen Heldenthaten jedes Einzelnen, und mit der Hoffnung auf die ſeit mehreren Tagen ſchon bei der Spinnerinn am Kreutze, ja ſogar ſchon in der Leopoldſtadt ſichtbar geworden ſeyn ſollenden, aber nicht gekommenen Magyaren, vertrieben wurde.

Im Uebrigen wurde im Schwarzenberg'ſchen Lager ſtrenge Zucht und Ordnung gehalten; nach 10 Uhr Abends durfte kein Garde mehr das Lager verlaſſen; mit der Waffe wurde Niemand hinausgelaſſen, außer mittelſt eines Ausweiſes des Platz-Commando. Täglich mußten die Zugs-Unteroffiziere die Namens-Liſten der Garden überreichen, nach welchen denſelben bei der Intendantur die Rationen an Brot und Wein im Allgemeinen angewieſen, und von den inſpicirenden Platz-Offizieren verabfolgt wurden; die Löhnungen à 25 kr. per Kopf wurden auf gleiche Weiſe nach dieſen Liſten bei der Haupt-Kaſſa abgefaßt.

Nach den täglich überreichten Liſten war der Stand der Elitgarde im Schwarzenberg'ſchen Garten 400 Köpfe, außer den dem Ober-Commando zugewieſenen Offizieren; ſomit beſtand das ſogenannte Lager nur aus dieſer Zahl *).

Noch immer blieb im Volke das Gerücht verbreitet, daß Leichen Erſchlagener im Schwarzenberg'ſchen Palais vergraben ſeyen; der Inſpektor des Hauſes, welcher ſich vor den Zudringlichen durchaus nicht mehr erwehren konnte, ſtellte an den Platz-Hauptmann Baron du Beine, welcher mit den ſchon früher angeführten ſechzehn Platz-Offizieren auch dahin commandirt war, —

*) Der geſammte Stab des Ober-Commando wird am 31. aufgeführt werden.

das Anſuchen, Maßregeln zu veranlaſſen, um dieſen Moleſtirungen und Verdächtigungen endlich ein Ziel zu ſetzen.

In Folge deſſen wurden von der 6. Compagnie Wieden ſämmtliche Ein- und Ausgänge des Schwarzenberg'ſchen Gartens doppelt beſetzt, und Ober-Commandant Meſſenhauſer ließ an den Haupteingängen Plakate anſchlagen, in welchen das Publikum verſtändiget wurde, daß die verbreiteten Gerüchte, als ſeyen im Schwarzenberg'ſchen Garten Leichen mehrerer Erſchlagenen verborgen, — unbegründet ſind, indem derſelbe ſowohl, als auch das Palais ſelbſt, genau unterſucht worden, und durchaus nichts aufgefunden wurde, was zu dieſen Vermuthungen Anlaß geben könnte. Das müßige Nomadenleben fing bald an, Unbehagen unter der Beſatzung hervorzurufen; es wurde auf Mittel gedacht, das Lagerleben etwas aufzufriſchen, daher täglich Vormittag um 11 Uhr Wachparaden angeordnet wurden, bei welchen ſowohl, als auch Nachmittags um 5 Uhr abwechſelnd Strauß's Muſikbanden ſpielten.

Die Wachparade wurde immer auf dem Plateau des Schwarzenberg'ſchen Palais abgehalten, zu welcher die akademiſche Legion aus der Heumarkt-Caſerne, die polniſchen und andere Mobilgarden, ſowohl aus dem Belvedere, als auch von der Artillerie- und Salzgries-Caſerne zugezogen wurden. Dieſe Wehrmannſchaft bei dieſen Wachparaden überſtieg jedoch mit Inbegriff Aller nie die Zahl von 800 Köpfen, welches im ſonderbarſten Contraſte mit Meſſenhauſer's Rede im Gemeinderathe vom 16. Oct. ſteht, in welcher er von einem Lager von 15,000 Mobilgarden ſprach. Dieſes Lager iſt errichtet worden, um einestheils dem Einfluſſe vieler Getreuen in der Stadt zu entgegnen, anderſeits, weil die Stallburg für beide Hauptquartiere zu wenig Raum darbot, dann um die Höhen des Belvederes inne zu haben, und um die Bewaffneten des 6. Oct. zu concentriren, mit denſelben, vereint mit den Magyaren, die k. Truppen angreifen zu können. — Letztere Abſicht ſprach Meſſenhauſer ſelbſt aus. — —

Als eine Hauptvertheidigungslinie vom ſtrategiſchen Standpunkte aus betrachtet, ſcheinen dieſe beiden, die Stadt ſowohl, als die Linien beherrſchenden Höhenpunkte des Schwarzenberg'ſchen Palais und des Belveders wahrlich von Seite der die Vertheidigung leitenden Größen unmöglich betrachtet worden zu ſeyn, weil ſonſt andere Beſatzungs- und Vertheidigungsmaßregeln getroffen worden ſeyn mußten, als die oben angeführten waren. —

Nachſtehende Aufrufe wurden veröffentlicht:

„Aufruf. Alle jene Individuen, welche höhere militäriſche Kenntniſſe beſitzen und bereit ſind, ihre Fähigkeiten dem Intereſſe(!) des Vaterlandes zu widmen, werden hiermit aufgefordert, ſich im Hauptquartier im Bureau des Generalſtabes zu melden, wo ſie eine ihren Kenntniſſen entſprechende Stellung erhalten werden. Die Dauer der Anſtellungen iſt vorläufig auf einen Monat feſtgeſetzt.

Wien am 17. October 1848."

„Aufforderung zum Eintritt in das Wiener Scharfſchützen-Regiment. Von dem Herrn Generalen Bem, Commandanten der mobilen Nationalgarden, ward mir der ehrenhafte (?) Auftrag nebſt vollkommener Vollmacht ertheilt, ein Regiment Scharfſchützen zu errichten. Dieſelben beziehen nachſtehende Gebühren: Ober- und Unterjäger täglich pr. Kopf 30 kr. C. M., Schützen detto 25 kr. Jeder derſelben bekommt täglich eine Portion Brot und auch Limito-Rauchtabak. Für vollkommene und zum Jägerdienſte zweckmäßige Adjuſtirung und Armirung wird von Seite des Commandos die größte Sorge getragen werden. Dieſes Corps wird auch für die Zukunft (?) beſtehen, doch ſteht Jedem nach einem Monate der Austritt frey.

Ich fordere daher alle guten Schützen und mit Waffen vertraute Männer auf, ſich einem ſo ſchönen Corps einreihen zu wollen, und dadurch bei dem Mangel an Jägern dem Vaterlande erſprießliche Dienſte zu leiſten. Die Einſchreibung geſchieht im alten Univerſitätsgebäude, in der Wachſtube der ſteyriſchen Schützen, von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, und auf anderen Werbplätzen.

Wien, am 17. October 1848. Ferdinand Eiſenbach, Commandant."

Zu dieſem Aufrufe fügte der Vorſitzer des Grazer demokratiſchen Vereins, J. L. Stieger, in der Wiener Zeitung den am 19. enthaltenen Nachtrag.

Dr. Becher brachte in ſeinem „Radikalen" die erlogene Nachricht von der Revolution in Prag, Jellinek, L. Hauk, Koliſch und Reiniſch aufregende Artikel gegen Jellačič, gegen den Reichstag, gegen die Czechen.

In Mahler's Zeitſchrift „der Freimüthige" kamen aufgefangene Briefe von Privat- und Amtsperſonen vor. Ein Beweis, daß die Umſturzpartei weder die Heiligkeit des Briefgeheimniſſes, noch des Eigenthums und des häuslichen Heerdes reſpektirte. — —

Zum Ober-Commando gelangte eine große Anzahl aufgegriffener Briefe, welche — wenn ſie ins Central-Geſchäftsbureau gelangten, von dem Platzoffizier Dunder ausgefolgt, in andern Fällen aber dem Feldadjutanten oder dem Reichstags-Ausſchuſſe zugemittelt wurden. Das Central-Geſchäftsbureau unter dem Vorſtande Schneider, ſo wie die demſelben zugetheilten Platzoffiziere haben ſich jederzeit gegen die Eröffnung von Briefen verwahrt, und die Heiligkeit des Briefgeheimniſſes geehrt — nicht ſo die einzelnen Mitglieder des Meſſenhauſer'ſchen Stabes.

Anmerkung. Zur Seite 107 iſt zu bemerken, daß Joſef Eßlein, geweſener Feldwebel beim Regimente Großherzog Baden, welcher als Bataillons-Chef der Leopoldſtädter Garde 2. Bataillons, dieſelbe zur Unterſtützung der Abmarſchweigerung der deutſchen Grenadiere anzuführen — ſtandhaft ſich weigerte.

Seite 436 muß es ſtatt Hauner überall „L. Ružiczka, Feuerwerker der Nationalgarde-Artillerie" heißen.

17. October.

Hauptquartier im Schwarzenberg-Palais und im Belvedere. — Auersperg an Meſſenhauſer. — Aushilfs-Spitäler. — Die k. k. Burg ſoll in Brand geſteckt werden. Die Mannſchaft des k. k. Militär-Transport-Sammelhauſes. — Die Deputirten der Linken aus Frankfurt im Reichstage. — Eingabe der Madame Perin beim Reichstage. — Auersperg an den Reichstag. — Adreſſe des Kärnthner Volks-Vereins. — Auersperg an die Landleute.

3 Uhr Morgens. Vom Stephansthurme wurde dem Ober-Commando gemeldet: Stadt und Umgebung ſind ganz ruhig. Die Wachfeuer ſind wie um Mitternacht ſichtbar, die am Laaerberge flackern hell auf. — Bei zwei Wachfeuern ſieht man nur den Widerſchein, weil ſie nicht auf der Kuppe des Berges, ſondern auf dem jenſeitigen Abhange angezündet ſind.

7 Uhr. Wurde vom Stephansthurme dem Ober-Commando gemeldet, daß ſich alles in demſelben Zuſtande wie um 3 Uhr befinde.

7¼ Uhr. Wurde dem Ober-Commando gemeldet, daß 50 Schritte unter dem Ziegelofen Blank's am Simmeringer Damm eine Schanze aufgeworfen wurde, und mit zwei Kanonen beſetzt iſt.

Im Donau-Canale ſind bei zwanzig Schiffe größerer Gattung ſichtbar.

Die Gränzwache bei der Freudenau zu entfernen, wäre nothwendig, indem ſie mit dem Militär in Verbindung ſteht, oder in Unterhandlung, und beſonders ein Böhme, Namens Blaha, ſoll der Verdächtigſte unter derſelben ſeyn.

Des Morgens wurde die Stadt durch eine lebhafte Kanonade allarmirt. Bei der Marxer-Linie wurde ein Erdanwurf für ein anzubringendes Geſchütz gemacht, weßwegen die Kroaten vom Friedhof aus, wo ſie verſchanzt waren, mit Sechspfündern und Granaten feuerten. Dieſes Feuern wurde aus der Vorſtadt lebhaft erwiedert, worauf die Kroaten das ihrige einſtellten.

Sicheren Nachrichten zufolge erklärten die Magyaren nicht heranrücken zu können, wenn ſie vom Wiener Reichstage nicht berufen werden. Den Wienern gingen die Augen immer noch nicht auf, als eine fremde Zeitung ſchrieb, daß man Anarchie zu Gunſten der Magyaren herbeigeführt, daß man in Wien eine Revolution gemacht, um die Unabhängigkeit Ungarns zu erzwingen, welche einen eigenen Kriegsminiſter, eine beſondere Armee, und einen Geſandten in Paris haben wollte. Das hieß ſich doch offen von dem übrigen Oeſterreich losſagen und demſelben ſich feindſelig erklären! Man ſagte freilich, dieß geſchehe „im deutſchen Intereſſe"; allein konnte man auch nur einen Augenblick glauben, daß für Deutſchland Wien mehr werth ſeyn würde, wenn es ſich in eine Gränzſtadt verwandelt, hinter welcher die Allianz mit Frankreich angefangen hätte? —

Nachſtehender, in der Zeitſchrift „der Freimüthige" von einem ſogenannten Volksfreunde veröffentlichte, terroriſtiſche Artikel, verdient zur Würdigung der „October-Revolution" der Geſchichte überliefert zu werden, und zwar:

„Ein wichtiger Vorſchlag! Der Gemeinderath hat die Idee einer Kriegsſteuer für die flüchtigen Wiener Feiglinge bereits in Anregung gebracht. Wir glauben, daß dieſe Idee dem hohen Reichstage vorgelegt und folgendermaſſen in Ausführung gebracht werden ſollte:

1. Es ſoll eine Commiſſion beauftragt werden, ein Verzeichniß anzufertigen, welches ſämmtliche von Wien auf der Flucht begriffene, und ſeit den Tagen der Gefahr von der Stadt und den Vorſtädten abweſende Hauseigenthümer enthält, und ihnen eine Steuer für die Bewachung und den Schutz ihres Eigenthums aufzuerlegen, indem eine Plünderung von Seite des Feindes am wenigſten mittelloſen Garden gelegen ſeyn dürfte, und die Reichen in dem bedrängten Augenblicke, wo dem Vaterlande Gefahr droht, ſich demſelben durch die Flucht entzogen haben.

2. Das Ober-Commando ſollte ebenfalls einen ſummariſchen Ausweis ſämmtlicher Compagnien und einzelner Nationalgarden abverlangen, um zur Ueberzeugung zu gelangen, welche Garden ihren heiligen Beruf, die Freiheit zu ſchützen, auffaßten, um einſt auf ſelbe bei Verleihung von öffentlichen Aemtern (!) oder ſonſtigen Begünſtigungen (!) Rückſicht zu nehmen.

Wie nothwendig dieß wäre, mögen folgende thatſächliche Beiſpiele beweiſen.

Die 6. Compagnie eines Vorſtadt-Bezirkes, welche aus 200 Mann, meiſt wohlhabenden Bürgern, Kaufleuten, Hausherren u. ſ. w. beſtand, löſte ſich gänzlich auf, und nur eine geringe Anzahl ließ ſich in den übrigen Compagnien einreihen.

Vom ganzen Bezirke Schottenviertel beſtehen höchſtens 200 Mann dienſtfähige Garden, die übrigen ſind lauter Arbeiter. Von einem Volksfreunde."

„Aufruf vom Nationalgarde-Ober-Commando. Der Anmarſch der ungariſchen Armee bemüſſiget mich, zur Deckung der Oſt- und Südſeite der Stadt das Lager vom Belvedere beziehen zu laſſen. — Es ſind in den Reihen der Nationalgarde viele Männer, welche ſchon früher in allen Theilen des Militärs Dienſte geleiſtet haben. — Es ergeht an ſie im Namen ihrer Bürger- und Vaterlandspflicht (!) der Aufruf des Ober-Commandanten, ſich bekannt zu geben, ihre Dienſte im Lager anzubieten. —

Diejenigen, welche dieſem meinem Rufe zu entſprechen Willens ſind, mögen ſich alſogleich in das Lager begeben, und beim Herrn General-Lieutenant Bem ſich anmelden. Militärs innerhalb der Mauern Wiens, Offiziere, erfahrene und thatkräftige Männer, tapfere Soldaten, welche eben ſo geneigt ſeyn dürften, als Freiwillige in meiner mobilen Garde, reſpective dem Lager Dienſte zu leiſten. — Es ſind Dienſte für die gemeinſame Sache der Freiheit. — Allen theuren,

heiligen, unveräußerlichen Errungenſchaften droht Gefahr und Vernichtung durch die heraufziehenden Schrecken einer Militär-Herrſchaft.

Erhebt Euch! kämpft mit uns! Der Dank des ſchönen Wien, die Bewunderung aller freien Völker wird ſtrahlender Lohn Eurer Thaten ſeyn.

Sämmtliche Herren Freiwilligen wollen ſich ſogleich in das Lager zum Herrn General-Lieutenant Bem begeben, dort werden ſie alſogleich auf die ihren Wünſchen und ihrer Begeiſterung entſprechende Weiſe verwendet werden. — Es bedarf keiner Erinnerung, daß alle vom Tage ihres Eintrittes aus der Haupt-Operations-Caſſe ihre Gebühr erhalten. Wien am 17. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Zur Nachricht! Jene Herren, welche in das Akademiker-Freicorps eingereiht ſind, wollen täglich auf unſerer Hauptwache, Seminargebäude am Stephansplatz, nachſehen, wo die Namen vierundzwanzig Stunden vorher angegeben ſind, die den Dienſt zu beſorgen haben. Freicorps-Commando, den 17. October 1848.

Kupka, Hauptmann."

„Tagsbefehl. Indem die mobilen Corps das Feldlager vom Belvedere beziehen, habe ich für die übrige Garde folgende Befehle und Anordnungen zu erlaſſen.

1. Die Herren Bezirks-Commandanten haften mir für die Ueberwachung ihres ganzen Bezirkes. Sie müſſen mit ihren eigenen Kräften für die Befeſtigung der äußeren Linien und Thore wirken.

2. An den Thoren darf, ſo lange von mir kein weiterer Befehl erlaſſen wird, die Zufuhr und der Perſonenverkehr keinerlei Störung erleiden.

3. Die Bezirke Leopoldſtadt, Landſtraße, Wieden erhalten von morgen an die nöthigen Verpflegsgelder aus der Operations-Caſſe im Belvedere, die übrigen Bezirke dagegen vom Gemeinderathe.

4. Zur Vermeidung möglicher Störungen in der Verpflegung haben ſämmtliche Herren Bezirks-Chefs noch heute ein Verlagsquantum von 1000 fl. zu erheben.

5. Ich befehle und verordne, daß die Bedeckung des Hauptquartiers in folgender Art gebildet werde:

a) Aus je vier Garden von allen Compagnien, und je acht Garden aus jeder Escadron, ſämmtlich entſchloſſene muthige Männer. Sie werden den Titel „Garden des Hauptquartiers" führen. Ihnen iſt die Vertheidigung des Hauptquartiers anvertraut. Ich werde ein beſonderes Abzeichen für ſie bekannt geben. Die Herren Bezirks-Chefs haben ſogleich nach Erhalt dieſes Befehles ihre ſämmtlichen Garden ohne zu allarmiren zu verſammeln, und dieſe vier Vertrauensmänner auswählen zu laſſen. Sie müſſen bei perſönlicher ſtrenger Verantwortung der Herren Bezirks-Chefs, von mir und dem hohen Reichstage, bis 6 Uhr Abends zuverläſſig im Lager eingetroffen ſeyn

und ſich in der Feld-Adjutantur gemeldet haben. — Sie treten ſogleich in die Verpflegung des Hauptquartiers.

b) Die akademiſche Legion gibt zu der Bedeckung des Hauptquartiers eine vollſtändige Compagnie mit ihren Offizieren, und wird nicht abgelöst.

c) Eine Compagnie, gebildet aus Vertrauensmännern von allen mobilen Corps.

d) Aus je einem Zuge der ſteyeriſchen Schützen, der Brünner Freiwilligen und der polniſchen Legion.

Verpflegung der akademiſchen Legion. Da die geſammte akademiſche Legion lagert, ſo erhält ſie auch daſelbſt ihre Verpflegung, und zwar derart:

Die Herren Offiziere nach ihrem Range wie die übrigen. Die Legionärs für den Kopf gleich den andern nur 25 Kreuzer. Ihr Bewußtſeyn wird ihnen die materielle Verkürzung ihrer entſchiedenſten Verdienſte erſetzen.

Bis 6 Uhr Abends haben die Herren Bezirks-Chefs einen Herren Offizier mit zwei behenden Ordonnanzen, welche vor drei Tagen nicht abgelöst werden, ebenfalls unfehlbar in das Lager eintreffen zu machen. Alle dieſe Herren haben ſich bei dem Platz-Hauptmann Du Bein zu melden, und unterſtehen den höheren Befehlen des Feld-Adjutanten Hauptmann Fenneberg.

Die beim Antritte meines Commandos aus der Wahl der Herren Bezirks-Chefs hervorgegangenen und vom hohen Reichstags-Ausſchuſſe beſtätigten drei Stellvertreter des Ober-Commandanten: Herr Oberſt Schaumburg, Herr Hauptmann Thurn, und Herr Commandant Aigner, haben ſich gleichfalls bis Abends im Lager einzufinden. Sie haben ſich daſelbſt mit einem Adjutanten und zwei Ordonnanzen verſehen zu laſſen, und werden morgen bei den in Schlachtordnung befindlichen Truppen Commandos erhalten.

Als Hauptbefehle und Verordnungen mache ich Folgendes bekannt:

Bei dem Erſcheinen der ungariſchen Armee erfolgt die Allarmirung der Stadt auf meinen Befehl vom Lager aus. Eine weiße Rauchſäule von St. Stephan wird nebſt dem Trommelwirbel das Zeichen ſeyn.

Hierauf haben alle Wehrmänner ſich auf ihren Sammelplätzen einzufinden, die Herren Bezirks-Commandanten die Freiwilligen aufzurufen, welche als Reſerve auf das Glacis vor dem Verbrennhauſe mit den gehörigen Chargen abzuſchicken ſind.

Dort werden ſie von Generalſtabs-Offizieren empfangen, und als die Reſerve des Lagers aufgeſtellt. Zur Sicherung ihrer Bezirke haben die Herren Bezirks-Chefs Vedetten an den Außenlinien, Unterſtützungen und Reſerven auszuſtellen. Die Hauptmacht bleibt in Ruhe in Bereitſchaft. Auf Familienväter iſt die größte von Billigkeit und Menſchlichkeit gebotene Rückſicht zu nehmen. Sie ſind zum Patrouilliren, zum Wachdienſte im Innern der Bezirke zu verwenden.

Ich ſtelle die fremden Geſandten, die k. k. und Nationalgebäude, ſo wie das k. k. Militärgut und deren Perſonen unter den Schutz der Ehre des betreffenden Bezirkes. Für die innere Stadt iſt keinerlei Gefahr zu beſorgen. Es darf demnach nicht befremden, wenn ich alles Geſchütz aus der Stadt im Lager concentrire. Von dort aus werde ich Hülfe auf die bedrohten Punkte ſenden.

Damit die Perſonen meines Hauptquartiers ſchon von Weitem erkennbar ſind, finde ich zu verordnen: Der Ober-Commandant, der Herr General-Lieutenant Bem, Herr Artillerie-Oberſt Jelowicki, und die von mir morgen ernannt werdenden Corps-Commandanten tragen weiße Reiherbüſche; alle Herren Offiziere des Generalſtabes grüne Federbüſche, dazu die Feldbinde nach früherem Befehle. Der Chef des Haupt-Geſchäfts-Bureau wird dieſe Abzeichen, ſo wie jene der Garde des Hauptquartiers noch heute in das Lager abliefern. Die Vertheilung daſelbſt erfolgt durch die Feld-Adjutantur.

So eben erhalte ich die Nachricht, daß die dritte Compagnie des Stubenviertels, unter dem Commando des Herrn Oberlieutenants Brentano, das Anſuchen ſtellt, ſich den mobilen Corps im Lager anzuſchließen. Ich fühle mich von dem ausgezeichneten Geiſte dieſer Compagnie auf das Angenehmſte überraſcht. Dieſes ſchöne Beiſpiel von Hingebung wird Nachahmung finden. Ich glaube die ganze Compagnie zu ehren, indem ich ihren Führer, Herrn Oberlieutenant Brentano, ſofort zum Hauptmann ernenne. Dieſer trefflichen Compagnie wird die erſte Bewachung des Hauptquartiers anvertraut.

In mehreren Bezirken hat ſich der Irrthum verbreitet, als würden den unbemittelten Garden für 24ſtündigen Wachdienſt 40 Kreuzer verabfolgt. Solches iſt völlig unrichtet. Der Rückerſatz darf wohl nicht angeſprochen werden, aber dem Herrn Bezirks-Chef Naeſſel drücke ich allgemein mein tiefes Bedauern aus, daß Unbeſonnene ſich ſoweit vergaßen, ihn in kränkenden Verdacht zu ziehen.

Da ich, wie ſchon erwähnt, heute mein Hauptquartier in das Belvedere verlege, ſo belaſſe ich behufs des ungeſtörten Geſchäftsverkehrs mit den hohen Behörden das Central-Geſchäfts-Bureau unter Leitung des Herrn Hauptmanns Schneider in der Stallburg.

An dieſes Bureau ſind ſonach alle ämtlichen Correſpondenzen, welche nicht militäriſche Gegenſtände betreffen, zu richten, und von da aus wird auch deren Erledigung erfolgen.

Zur Aufrechthaltung der Disciplin ſind bereits von dem hohen Reichstage Disciplinar-Verordnungen erlaſſen worden.

Sie werden im Laufe des Tages öffentlich bekannt gemacht werden.

Wien, am 17. October 1848. Meſſenhauſer, m. p.
proviſoriſcher Ober-Commandant."

„Antwort Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Auersperg. An das löbl. Nationalgarden-Oberkommando der Hauptſtadt Wien.

Hauptquartier Inzersdorf, den 17. October 1848.

Einem löblichen Ober-Commando beſtätige ich den Empfang der ſchätzbaren Zuſchrift vom 16., und beeile mich ſie mit Nachſtehendem zu erledigen.

Zuvörderſt wolle ein löbliches Ober-Commando gefälligſt in Erwägung ziehen, daß der Anlaß des jetzigen, allerdings höchſt betrübenden Zuſtandes, keineswegs durch das k. k. Militär oder ſeine Führer hervorgerufen worden iſt, ſondern, daß es die Wiener Bevölkerung, und namentlich ein Theil der Nationalgarde war, welche uns mit bewaffneter Hand angriff, und dadurch die blutigen folgenſchweren Ereigniſſe des 6. Octobers herbeiführte, in deren Folge ich es, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, für nothwendig erachtete, meine Truppen zwiſchen dem Schwarzenberg'ſchen Sommerpallaſte, und dem Belvedere in einer vom Publikum abgeſchloſſenen Stellung zu concentriren.

Ich würde dieſe Stellung noch länger beibehalten haben, wenn nicht die Erſchwerniſſe, welche von Seiten der Wiener Bevölkerung der Verpflegung meiner Truppen gemacht wurden, und die mannigfachen Verſuche, ſie ihrem Dienſteide untreu zu machen, die ich bei ſo naher Berührung nicht hintanzuhalten vermochte, und welche bei dem entſchiedenen Abſcheu der Truppen gegen ſolche Zumuthungen nur die bedauerlichſten Gewaltthätigkeiten gegen die Verführer veranlaßten, mich zu dem Entſchluſſe bewogen hätten, in den Umgegenden Wiens eine nicht die Stadt bedrohende, ſondern bloß mich verwahrende Aufſtellung zu nehmen. Nachdem das k. k. Zeughaus, ungeachtet es unter die Obhut der Nationalgarde geſtellt wurde, geplündert, das Volk bis in die unterſten Schichten ungeſetzlicher Weiſe bewaffnet worden iſt, und aus der Stadt Aufrufe zu einem allgemeinen Aufgebot des Landſturmes erlaſſen wurden, ſo ſehe ich mich dadurch um ſo mehr zu erhöhter Vorſicht aufgefordert, als ich unter ſolchen Umſtänden unmöglich annehmen kann, daß die Wirkſamkeit der Behörden, zu welchen ich Vertrauen hegen könnte, ſich unter dem drohenden Einfluſſe des bewaffneten Proletariats frei und geſetzlich bewegen könne.

Bei ſolcher außerordentlichen Lage der Dinge, wo auch noch die leitende Behörde des Staats: ein unverantwortliches Miniſterium nur dem Namen nach, ein Kriegs-Miniſterium aber gar nicht beſteht, kann ich nichts anderes thun, als in defenſiver Stellung die allerhöchſten Befehle Sr. Majeſtät abzuwarten, welchen ich täglich entgegenſehe. Graf Auersperg, m. p.“

„Kundmachung. Von der mediciniſchen Fakultät wird hiermit bekannt gegeben, daß bereits nachfolgende Aushülfs-Spitäler für Verwundete organiſirt worden ſind:

A) Aus öffentlichen Fonds.

1. In der innern Stadt im Convictgebäude nächſt der Univerſität auf 160 — 200 Betten;

2. In der Leopoldſtadt, a) im Augartengebäude 150 Betten; b) bei den barmherzigen Schweſtern 20 Betten;

3) Auf dem Rennwege bei den Büſſerinen 200 Betten;

4. In der Roſſau im Kloſter der P. P. Serviten 50 Betten.

B) Durch Privat-Wohlthäter und die Unterſtützung des Gemeinderathes.

1. In der innern Stadt: a) am Bauernmarkt im Liechtenſteiniſchen Hauſe, Nr. 587; b) in der Preßgaſſe, Nr. 454, mit 20 Betten; c) im Benediktinerſtift Schotten, 30 Betten; d) in der Herrengaſſe im Liechtenſteiniſchen Pallaſt, mit 6 Betten; e) nächſt der Burg bei den Auguſtinern, 20 Betten; f) im alten Hauptmauthgebäude am Fleiſchmarkt, 20 Betten;

2. In der Leopoldſtadt bei den barmherzigen Brüdern (circa 29 Betten, da die übrigen noch mit Verwundeten vom 6. October belegt ſind.)

3. Landſtraße. Erdberger Hauptſtraße, Nr. 99, mit 15 Betten;

4. Auf der Landſtraße bei den Eliſabetherinnen mit 50 Betten;

5. Auf der Wieden, in der milit. Stadtwach-Kaſerne, mit 60 Betten;

6. Auf der Mariahilfer Hauptſtraße, in der k. k. Ingen. Akad. 80 Betten;

7. Am Joſefſtädter-Glacis, bei der ungar. Garde, 30 Betten;

8. In St. Ulrich in der Schottengaſſe am Schottenbergl Nr. 6, 12 Betten;

9. In der Joſephſtadt: a) im Blinden-Inſtitute an der Lerchenfelder-Linie, 6 Betten; b) im Löwenburgiſchen Convict, bei den Piariſten, 20 Betten;

10. In der Roſſau im Judenſpital, 12 Betten.

Gleichzeitig wird das Publikum und die Herren Garden aufmerkſam gemacht, daß es zweckmäßig erſcheint, ſo lange nur einzelne Verwundungen, wie es in dieſen Tagen der Fall war, vorfallen, die Verwundeten nicht in die kleineren Aushülfs-Spitäler abzugeben, ſondern in die gewöhnlichen öffentlichen Krankenhäuſer zu transportiren, und zwar:

Verwundete von der St. Marxer u. Erdberg. Linie in d. Bürg.-Spital zu St. Marx.

" " Belveder-, Favoriten- und Matzleinsdorfer-Linie in das Wiedner-Bezirks-Spital;

" " Hundsthurmer-, und Mariahilfer-Linie zu den barmherzigen Schweſtern in Gumpendorf;

" " Lerchenfelder-, Hernalſer- und Nußdorfer Linie in das allgemeine Krankenhaus;

Verwundete aus der Au, dem Prater, und von der Tabor-Linie zu den barmherzigen Brüdern.

Endlich erlaubt man ſich an die edlen Frauen Wiens das Anſuchen um Beiträge von alter Leinwand, Charpie und Binden zu wiederholen.

Die Namen der Beitragenden werden durch die Wien. Zeitung veröffentlicht. Wien, den 17. October 1848. Dr. Lerch, Dekan. Dr. Köck, Pronotar."

„Kundmachung wegen Allarmirung. In den Vorſtädten erfolgt ein Allarm durch die Herren Diſtrikts- und Bezirks-Chefs. Niemand Anderer iſt dazu befugt. Bewegungen des Feindes gegen die Stadt ſignaliſiren die Vorpoſten und Piquets durch Schüſſe und Meldungen.

Allarm in den Vorſtädten iſt in der innern Stadt nicht abzunehmen. Solcher kann einzig und allein von mir, dem Chef des Generalſtabes, oder meinem Feldadjutanten, Herrn Hauptmann Fenneberg, ausgehen. Jeder Urheber eines unbefugten Allarms, welcher nutzloſe Aufregung und beklagenswerthen Mißbrauch, der ohnedieß auf das äußerſte angeſtrengten Kräfte der Garde zur unausbleiblichen Folge hat, wird ohne Unterſchied der Perſon verhaftet. Die Ahndung muß ſtreng ſeyn, weil im gewiſſen Verhältniſſe auch ein Uebermaß des Eifers zum Frevel wird. Wien, am 17. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung. Auf Befehl des Nationalgarde-Ober-Commando wird die Werbung für das mobile Corps der Nationalgarde des Karolinenviertels, im deutſchen Hauſe in der Singerſtraße fortgeſetzt und zwar: Vormittags von 9 bis 12 Uhr; Nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Wien, den 17. October 1848.

Julius Reyer, Werb-Commiſſär."

Am 17. kam die offizielle Anzeige an die Oberſthofämter, daß in einem Gaſthauſe auf der Wieden durch zwei mit Calabreſer-Hüten bekleidete Individuen, in Gegenwart von vielen Proletariern, der Plan beſprochen worden ſey, die k. k. Hofburg in Brand zu ſtecken, und zwar von der Seite des k. k. Naturalien-Cabinettes und der k. k. Hofbibliothek aus, indem ſich daſelbſt viele brennbare Materialien befinden, wobei beſonders der in Spiritus aufbewahrten Gegenſtände der naturhiſtoriſchen Sammlungen Erwähnung gemacht wurde.

Schon um dieſe Zeit wurde die Bewachung der k. k. Hofburg mit ihren unermeßlichen Schätzen beinahe lediglich den Hofleuten überlaſſen, da die Nationalgarde-Hauptwache in der Burg ſo ſehr durch den angeſtrengten Dienſt zuſammen geſchmolzen war, daß durch einige Tage, ſtatt der früher beſetzten zweiunddreißig Tag- und ſiebenunddreißig Nachtpoſten, nur mehr ſieben Poſten verſehen werden konnten, und die k. k. Militärwache bereits am 8. dieſes Monats von der Hofburgwache abgezogen war. —

Auf die wiederholten dringendſten Vorſtellungen des in der Hofburg zurück-

gebliebenen Platzoffiziers von Heidt, in Unterſtützung mit dem vom Nationalgarde-Platz-Commando mit dem Hofburgdienſte betrauten Platzoffizier Unterſteiner, wurden aus den vier Stadtbezirken vierzig Garden zum Patrouillen-Dienſt auf dem Burg-Territorio gegen Zuſicherung einer Zulage aus dem Hofärar von täglich 1 fl. C. M. pr. Kopf requirirt.

Der Nothſtand war um jene Zeit unter den Garden ſchon ſo hoch geſtiegen, daß beinahe täglich von Garden der Burghauptwache, welche oft mehrere Tage ohne Ablöſung blieben, — die rührendſten Schilderungen ihrer traurigen Lage vorkamen, welche nach Möglichkeit zu mildern, vom Hofe aus geſorgt wurde.

Der Gemeinderath gab zur Bewachung der Sammlungs-Cabinette im Auguſtinergange zwölf bis achtzehn Munizipalgarden in die Burg, und auch die Trabanten-Leibgarde und die Hofburgwachleute wurden verſtärkt in die Hofburg gezogen, um gemeinſchaftlich mit der Nationalgarde theils den Patrouillendienſt, theils die Wachpoſten im Inneren zu verſehen.

Hiebei kann man nicht unberührt laſſen, daß von Seite des a. h. Hofes auf eine wirklich großmüthige Art und Weiſe für die in den Hofgebäuden Wache haltenden Garden geſorgt wurde, indem die bedeutenden, und beſonders in letzterer Zeit verſtärkten Wachcommanden täglich durchſchnittlich mit 500 Portionen Wein, 500 Portionen Brod und 300 Portionen Fleiſch unentgeldlich betheilt wurden, welche der unbeſcheidenen Anforderungen wegen, nur gegen Anweiſungen des Platz-Hauptmanns du Beine, und nach deſſen Commandirung in das Lager vom Platz-Oberlieutenant Dunder vom 10. bis 30. ausgefolgt wurden. Auch dieſer Dienſt war kein beneidenswerther. —

Vormittag inſpicirte der Platz-Hauptmann du Beine das k. k. Militär-Transport-Sammelhaus, woſelbſt, wie erwähnt, der Platz-Offizier Ruf ſeit 14. d. M. permanent zur Verfügung des Haus-Commandanten, k. k. Hauptmanns Hilbert, ſich mit einer angemeſſenen Schutzwache befand.

Ruf fand bei dem Antritte ſeiner Dienſtleiſtung im k. k. Transport-Sammelhauſe ungefähr 100 Mann Militär, welche Zahl ſich aber ſchon in den nächſten zwei Tagen durch Eintreffen von Rekonvalescenten aus dem k. k. Militär-Spitale, von Wachmannſchaften einzelner aufgehobener Wachpoſten ꝛc. ꝛc. bis auf 400 Mann der verſchiedenſten Waffengattungen und Nationalitäten vermehrte; vorherrſchend jedoch waren Soldaten polniſcher Regimenter.

Anfangs zeigten ſich die Maſſen dieſer Leute wohl etwas ſchwierig, ja Einzelne ſtießen ſogar Drohungen gegen den Platz-Offizier und die Wachmannſchaft der Nationalgarde aus, wahrſcheinlich weil ſie glaubten, als ſeyen ſie gefangen; als ihnen jedoch Ruf bemerkte, daß ſowohl er, als die Nationalgarde-Wachmannſchaft nur zu ihrem und des Hauſes Schutze hier ſeyen, daß er ſie keineswegs als Gefangene behandeln, ſondern gerne jedem anſtändig adjuſtirten Manne

geſtatten werde, nach vorheriger ordentlicher Meldung auf beſtimmte Stunden auszugehen, und dieſelben in dieſem Falle nur dringend bat, zu gehöriger Zeit wieder in das Transporthaus zurückzukehren (was von Seite der Mannſchaft auch pünktlich geſchah) und ſie vor Conflicten mit den Pöbelhaufen warnte; da legte ſich die Gährung, und die Mannſchaft zeigte ſich von Tag zu Tag mehr zufrieden; nur vier Mann, ein Deutſcher, zwei Italiener, und ein Pole, zu welchen ſich in einigen Tagen noch zwei Mann geſellten, abermals ein Pole und ein Italiener, beſtanden auf dem Entſchluſſe, zur Mobilgarde eingereiht werden zu wollen. Um den Gährungsſtoff aus dem Hauſe zu bringen, wurden dieſe ſechs Mann nach Verſtändigung mit dem Haus-Commandanten, Herrn Hauptmann Hilbert, entlaſſen.

Von dieſer Zeit an war vollkommene Ruhe und Ordnung unter dem Militär des Hauſes, und vereinzelte, durch die wachthuenden Garden ſelbſt verſuchte Verlockungen, ſcheiterten an der durch den Platz-Offizier Ruf genährten Pflichttreue der Mannſchaft, ſo wie es der Wachſamkeit des genannten Platz-Offiziers gelang, die Monturs- und anderweitigen Vorräthe, ſo wie die Caſſe des Transporthauſes vor Requiſitionen oder Plünderung vollkommen zu bewahren.

Sehr zweckmäßig und dienlich wirkte ſowohl die den Leuten gewährte Hauszulage von 3 kr. CM. pr. Kopf täglich, als die von dem Platz-Hauptmann du Beine bei ſeiner Inſpicirung an die Leute gerichteten Ermahnungen, ſich ruhig im Hauſe zu verhalten, und die ihnen von demſelben zugeſicherte fernere Bemühung, für die Erleichterung und Verbeſſerung ihrer Lage möglichſte Sorge tragen zu wollen.

Auf der Landſtraße, dem ſchwächſten Theile Wiens, herrſchte wenig Lebhaftigkeit. Bemerkenswerth waren daſelbſt die vielen Kundmachungen, welche die Bevölkerung zur Ergreifung der Waffen ermahnten, und die Widerſpänſtigen ſogar mit Verhaftung bedrohten. Auf der Landſtraße, dem Rennwege und in Erdberg waren an den beiden Linien zwar Kanonen poſtirt, die Linienwälle aber nur ſehr ſpärlich mit Poſten beſetzt, und zu dieſem Behufe ſind noch Brünner und Leopoldſtädter Garden als Aushülfe verwendet worden, ungeachtet gerade die Umgebung Simmerings nicht allein von den Kroaten, deren viele am Friedhofe dortſelbſt lagerten, ſondern auch von den Truppen ſammt Kanonen beſetzt waren. In dem angrenzenden Prater waren größere Vertheidigungsmaßregeln ſichtbar. Die Gaſſen der Landſtraße und Erdbergs waren von der Haltergaſſe an tüchtig verbarrikadirt, eben ſo auch die beiden Linien dortſelbſt.

Beim Reichstags-Ausſchuſſe erſchienen vier Mitglieder der Frankfurter Linken: Robert Blum, Julius Fröbel, Moriz Hartmann und Alb. Trampuſch, und überreichten eine Adreſſe an den Reichstag.

Auf der Aula war ein großes Gedränge. Auf einer aufgeſtellten ſchwarz-

rothgoldenen Fahne waren die Worte zu leſen: „Werbeplatz der Mobilgarden." Die Werbung ging unter Waffengetöſe und Trommellärm vor ſich. Die Muſikbande der Legion ſpielte munter darein.

In der Sitzung der conſtituirenden Reichsverſammlung theilte der Präſident der Verſammlung mit, daß mehrere Mitglieder in Folge der erlaſſenen Aufforderung vom Urlaube zurückgekehrt ſeyen.

Der Präſident bemerkte ferner, daß mehrere Urlaubsgeſuche von Deputirten eingebracht wurden, daß er aber dieſelben, bei dem Umſtande, als der Reichstag mit Rückſicht auf die gegenwärtigen Verhältniſſe beſchloſſen hat, alle beurlaubten Deputirten zur ſogleichen Rückkehr nach Wien aufzufordern, nicht zum Vortrag zu bringen erachtete, daß er jedoch hinſichtlich eines dieſer Geſuche aus Gründen der Humanität eine Ausnahme beantragen zu müſſen glaube; es iſt dieſes das durch den Schriftführer-Stellvertreter Wienkowski vorgeleſene Geſuch des Johann Kruchowski, Abgeordneten für den Bezirk Horodenka in Gallizien, um einen 14tägigen Urlaub, worin angeführt iſt, daß des Geſuchſtellers Ehegattin und zwei von ſeinen Kindern an der Cholera geſtorben, und daß die übrigen zwei Kinder dem Elende Preis gegeben ſind, daher die Anweſenheit des Geſuchſtellers in ſeiner Heimath dringend nothwendig ſey. Einhellig bewilligt.

Den nächſten Gegenſtand der Tagesordnung bildete der Bericht über den Geſetzentwurf zum Schutze des Reichstages und der perſönlichen Sicherheit ſeiner Mitglieder.

Der Antrag des Abgeordneten Borroſch, daß die Verhandlung über dieſen Geſetzentwurf verfolgt werden ſolle, wurde angenommen. Derſelbe Abgeordnete verlas eine vom Abgeordneten Streit an die Reichsverſammlung gerichtete Eingabe, ddo Brünn den 15. October 1848, worin letzterer gegen jeden Anwurf ſich verwahrt, als ſey er illegal von der Reichsverſammlung abweſend, und erklärt, da ſein Urlaub ohnehin bald zu Ende gehe, nach Beendigung ſeiner Geſchäfte gleich nach Wien zurückzukehren, endlich mit der Bitte ſchließt, ihm die Stelle eines Schriftführers vorzubehalten.

Der Präſident erklärte, daß nach der vorgenommenen Zählung 195 Mitglieder anweſend ſind, und erſucht die Mitglieder, die Räume des Reichstages nicht zu verlaſſen, damit hinſichtlich der Beſchlußfähigkeit des Hauſes kein Bedenken erhoben werden könne.

Der Abgeordnete Schuſelka verlas im Namen des permanenten Ausſchuſſes:

1) Die Adreſſe mehrerer Abgeordneten der Linken des Frankfurter Parlaments, lautend:

„An die Wiener! Eure großartige Erhebung hat unſere Bewunderung

erregt. Der blutige Kampf, den Ihr ſo glorreich beſtanden habt, iſt auch für uns, Eure Brüder, beſtanden worden. Wir wiſſen, daß Ihr auch ferner, wie bisher, fortfahren werdet in Euren Beſtrebungen, und daß Ihr dem übrigen Deutſchland voranleuchten werdet durch Manneszucht und Energie.

Wir ſenden Euch vier unſerer Freunde, um Euch unſere ungetheilte Hochachtung und unſere innige Dankbarkeit für Eure Verdienſte um die Freiheit auszudrücken. Frankfurt a. M., den 13. Oct. 1848." (Folgen die Unterſchriften.)

Die Frankfurter Linke hatte am 15. October folgenden Antrag geſtellt: „Dringender Antrag. In Erwägung der großen Verdienſte, welche die Majorität des conſtituirenden öſterr. Reichstages zu Wien und die heldenmüthigen Demokraten Wiens in Bekämpfung (?) der Reaction, der verrätheriſchen (!) Miniſter und der freiheitsmörderiſchen Camarilla an den Tag gelegt haben; — in Erwägung, daß die deutſche Stadt Wien ſich durch ihren letzten Barrikadenkampf um die deutſche, ſo wie um die Freiheit eines edlen, hochherzigen Brudervolkes unſterbliche (!) Verdienſte erworben hat; erklärt die deutſche National-Verſammlung: Der conſtitutionelle Reichstag und die heldenmüthige demokratiſche Bevölkerung Wiens haben ſich um das Vaterland (!) verdient gemacht."

Dr. Berger (aus Wien), unterſtützt von Fallmeraier, Hartmann, Kolb, Robert Blum, Heiſterbegh, Günther, Wiesner, Titus, Schlöffel, Hoffbauer, Simon von Trier, Marek, Bauernſchmid aus Wien, Schaffrath, Vogt für Gießen, Zitz, Martini, Eſterle.

Dieſer Antrag fiel in Frankfurt durch, und die Minorität wendete ſich mit obiger Adreſſe unmittelbar nach Wien.

2) Die Adreſſe der Bürgerſchaft in Leitmeritz vom 12. October, unterzeichnet „der Bürger-Ausſchuß" — wörtlich gleichlautend mit der Adreſſe des deutſchen Bezirks-Vereins in Leitmeritz, ddo 12. October 1848, (ſiehe dieſe Seite 348).

3) Einen Bericht des Abgeordneten Löhner, lautend:

„An den Reichstags-Ausſchuß! Von meiner Reiſe geſtern Nachts zurückgekehrt, und in Folge von Verkühlung faſt außer Stand, mich zu bewegen, bin ich genöthiget, ſchriftlich den Bericht zu ergänzen, den ich mündlich dem Ausſchuß in der Nacht abgeſtattet.

Am 10. Nachts abgereiſt, war ich Früh in Brünn; von dort gab ich die erſte telegraphiſche Depeſche. Nach der nöthigen Verabredung mit Dr. Mayer, daß er mir etwaige Depeſchen nach Znaim nachbringe, begab ich mich nach Znaim, wo ich nach dreiſtündigem Bemühen Audienz beim Erzherzog Franz Carl erhielt. Das Nähere hiervon hat der Abgeordnete Zbyszewski mitgetheilt; den nächſten Morgen ſuchte ich umſonſt noch vorgelaſſen zu werden.

Nach Brünn zurückgekehrt, gab ich telegraphiſche Meldung und erhielt die

Antwort: ich habe der neu abgeſchickten Deputation nach ins Hoflager des Kaiſers zu gehen. Ich fuhr alſo Nachts nach Selowitz, und nach gepflogener Rückſprache mit der Deputation um 2 Uhr Nachts ſuchte ich vergebens dem Erzherzoge Franz die Nachricht zukommen zu laſſen, die Ungarn ſeyen im Einmarſch, alſo Eile von Nöthen. Man gab mir die Antwort, die ich bereits gemeldet. Am nächſten Morgen kam die Deputation vor den Kaiſer — ihr Bericht enthält das Andere.

Nach Brünn zurückgekehrt, ließ ich, zur Widerlegung boshafter Gerüchte, die einſtweilen eingelaufene telegraphiſche Depeſche an allen Straßen anſchlagen: „Der Reichstag ſey noch beſchlußfähig,“ — gab telegraphiſchen Bericht, und ſah mich genöthiget, Nachmittag das Bett zu ſuchen. Am nächſten Morgen erfuhr ich vom Telegraphen — es ſey eine neue Deputation nach Olmütz gegangen, und da ich glaubte, dabei nützlich ſeyn zu können, eilte ich ebenfalls dahin.

Nach gepflogener Rückſprache mit derſelben, ging ich zwar nicht mit zur Audienz, verwandte jedoch meine Zeit zu einem ernſthaften und vielleicht wirkſamen Geſpräch mit Grafen Woyna, kaiſ. Geſandten in Schweden, dem ich die ganze Bedeutung der gegenwärtigen Umſtände vorſtellte, und der mir verſprach, ihr geeigneten Orts volle Würdigung zu gewähren.

Von der Deputation erfuhr ich noch vor meiner Abreiſe Nachmittags, daß man ſie an Weſſenberg, als conſtitutionellem Miniſter, gewieſen, und daß ſie mit demſelben bereits die erſte Unterredung gehabt. Nachts 1 Uhr in Wien angekommen, erſtattete ich vorläufigen Bericht dem Ausſchuß, ehe ich das Krankenbett aufgeſucht, auf dem ich noch liege, unfähig faſt die Hand zu bewegen, geſchweige zu gehen.

Ein Vorſchlag aber, den ich nicht unterdrücken kann, iſt: Man möge den Erzherzog Johann durch Courier angehen, ſogleich zu kommen, um zwiſchen Hof und Volk zu vermitteln; da er vor Allen die nöthige Energie und das Vertrauen beider Theile zu beſitzen ſcheint — und Gefahr am Verzuge für beide Theile da iſt, wie immer, wenn es ſich um die höchſten Fragen handelt.

Die Stimmung Mährens iſt radikal, die der Bureaukratie wie ſie immer war, die des Militärs maßlos erbittert, die des Hofes iſt eine unerhörte Miſchung der höchſten Furcht und der reactionärſten Gelüſte, die des Kaiſers iſt gewiß edel wie immer. Den 17. October 1848. Löhner, m. p.“

Der Abgeordnete Schuſelka theilte ferners mit:

4) Daß mehrere Anzeigen an den permanenten Ausſchuß gelangt ſeyen, über rohe und gewaltthätige Behandlung von Seite des Militärs gegen Studenten und Nationalgarden, welche in die Hände deſſelben geriethen, und daß insbeſondere in Krems ein Nationalgardiſt mit dem Leben bedroht ſey, und daß ſich hiedurch der permanente Ausſchuß veranlaßt gefunden habe, das Geeignete zur

Abſtellung ſolcher Gewaltthätigkeiten an die Militär-Commandantur zu erlaſſen, und daß insbeſondere nach Krems ein eigener Courier mit dem entſprechenden Auftrage an den dortigen Militär-Commandanten abgeſendet wurde, worin derſelbe für jedes vergoſſene Bürgerblut ſtreng verantwortlich gemacht wird.

5) Daß die Direction der Nordbahn ſich angefragt habe, ob es bei dem vom Reichstage erlaſſenen Verbote, Truppenkörper auf der Nordbahn zu führen, ſein Verbleiben habe, indem die Direction ſchon wiederholt zur Beförderung von Militär nach Wien durch die betreffenden Militär-Commandanten angegangen worden ſey, und daß der permanente Ausſchuß der Direction geantwortet, es habe bei dem erlaſſenen Verbote ſein Verbleiben, und es werden jene Militär-Commandanten, welche allenfalls den Transport ihrer Truppenkörper gegen dieſes Verbot durch Gewalt erzwingen, für ihre Handlung perſönlich verantwortlich gemacht, und

6) daß der permanente Ausſchuß aus Anlaß der geſtern von der Reichstags-Deputation eingelangten telegraphiſchen Depeſche eine neuerliche Adreſſe an Se. Majeſtät zu erlaſſen erachte.

Ueber Antrag des Abgeordneten Goldmark wurde beſchloſſen, daß der permanente Ausſchuß dieſe Adreſſe zu entwerfen, und der Verſammlung vorzulegen habe.

Ueber Antrag der Abgeordneten Borroſch und Breſtl wurde ferner beſchloſſen, daß die in Olmütz befindliche Deputation durch telegraphiſche Depeſche zu beauftragen ſey, dort zu verbleiben, und das Einlangen der zu erlaſſenden Adreſſe abzuwarten, und ſelbe ſohin Sr. Majeſtät zu überreichen.

Der Abgeordnete Breſtl, als Berichterſtatter des Commiſſions-Ausſchuſſes, trug folgenden Geſetzentwurf vor: Jeder Reichstags-Abgeordnete, der ein Staatsamt angenommen hat, ſo wie jeder zum Abgeordneten gewählte Staatsbeamte, der in eine höhere Dienſteskategorie tritt, oder außer der graduellen Vorrückung einen höhern Gehalt erhält, oder bei ſeiner Wahl der Umſtand, daß er aus Regierungskaſſen einen regelmäßigen Geldbezug genießt, — verſchwiegen oder verheimlicht hat, muß ſich einer neuen, von den früheren Wahlmännern vorzunehmenden Wahl unterziehen, hat aber ſo lange Sitz und Stimme, bis das Ergebniß der Wahl dem Reichstage bekannt wird.

Ueber Antrag des Berichterſtatters wurde beſchloſſen, daß die heutige Leſung dieſes Geſetzentwurfes als die zweite anzuſehen ſey, indem dieſer Gegenſtand ohnehin ſchon früher, bei Gelegenheit, als der Conſtitutions-Ausſchuß in der Abfaſſung des vorliegenden Geſetzentwurfes beauftragt wurde, berathen worden ſey.

Der Antrag des Abgeordneten Borroſch, daß ſtatt der Worte des Commiſſions-Antrages: „verſchwiegen oder verheimlicht hat,“ zu ſetzen ſey: „nicht den Wahlmännern bekannt geben würde“ — wurde angenommen.

Der Commiſſions-Antrag wurde mit Berückſichtigung des Amendements des Abgeordneten Borroſch angenommen. Die Abſtimmung erfolgte über den Antrag des Abgeordneten Cavalcabò, zuerſt über die einzelnen Theile des Geſetzentwurfes, dann über das Ganze.

Der Geſetzantrag des Abgeordneten Borroſch, lautend:

Die verantwortlichen Miniſter können nicht zugleich als Abgeordnete auf dem conſtitutionellen Reichstage Sitz und Stimme haben, daher für Deputirte, welche Miniſter werden ſollten, andere Abgeordnete gewählt werden müſſen; — wurde angenommen. Endlich wurde auch der weitere Zuſatzantrag des Abgeordneten Polaczek, des Inhalts: Dieſer Beſchluß hat auch auf alle, in den conſtituirenden Reichstag bereits gewählten Abgeordneten Anwendung; — angenommen.

Der Präſident eröffnete der Verſammlung, daß der Abgeordnete für Beraun in Böhmen, Maximilian Berger, ſein Mandat zurückgelegt habe, und daß gleichzeitig das Miniſterium um die Ausſchreibung einer neuen Wahl für dieſen Bezirk angegangen werde.

Der Präſident eröffnete, daß die an die Deputation in Olmütz beſchloſſene telegraphiſche Depeſche nicht expedirt werden konnte, weil das telegraphiſche Bureau in Lundenburg geſchloſſen wurde.

11³/₄ Uhr Vormittags. Franz Fürſt, Juriſt, meldete beim Ober-Commando, daß ſich auf der Wieden, zwiſchen dem Mayeriſchen Kaffeehauſe und dem Thereſianum, eine Stempelpreſſe befinde, und eine bedeutende Anzahl gepreßter Stutzenkugeln.

1³/₄ Uhr Mittags. Wurde beim Ober-Commando gemeldet: Aus der Heumarkt-Kaſerne wurden in das Fürſt Liechtenſteiniſche Palais (zum Spital benützt) 171 Leintücher, 269 Halina-Bettdecken, 146 Strohſäcke und 179 Strohſackpölſter transportirt.

An der Neubrücke der Leopoldſtadt gegen die Roßau wurde geſchoſſen. Das Ziel der Kugeln war ein Hirſch, der aus dem Prater verjagt, in die Donau flüchtete, ſchwimmend erſchoſſen und an der Schlagbrücke herausgezogen wurde.

2¹/₄ Uhr Nachmittag. Joſef Saßer aus Königsſtetten, berichtete beim Ober-Commando, daß in dieſer Gegend der Landſturm erböthig wäre, die Beamten aber ſeine Wirkſamkeit zu hindern ſuchen, und den Schmiedemeiſtern verbiethen, Waffen zu fertigen.

3¹/₄ Uhr. Heinrich Hirſchfeld meldete beim Ober-Commando, daß ſeine Bemühungen im V. U. M. B. von Stockerau bis Reitzersdorf den Landſturm aufzubiethen fruchtlos geweſen ſeyen, weil ſeine Vollmacht bloß vom Ober-Commando ausgeſtellt ſey, und glaubt, daß die dortigen Bauern nur dann Folge leiſten würden, wenn ſeine Sendung und Vollmacht vom Reichstage ausginge.

3½ Uhr. Garde Manhart, der 6. Juriſten-Compagnie, meldete beim Ober-Commando, daß die Brücke bei Kloſterneuburg über die Donau bereits vollendet ſey und zum Uebergange der Truppen des Fürſten Windiſchgrätz gebraucht werden ſolle.

3½ Uhr. Hoffmann, Stations-Commandant in Floridsdorf, meldete beim Ober-Commando, daß in dem genannten Orte 3 Uhlanen gefangen wurden, und daß es ſcheine, als ob der Korporal, der ſich unter dieſen Gefangenen befinde, Schriften bei ſich habe. Letzteres hat ſich nicht bewährt.

4 Uhr. Das Stations-Commando von Floridsdorf bath beim Ober-Commando dringend um eine zweite Kanone.

4 Uhr. Auguſt Lenkheim meldete beim Ober-Commando, daß ſich im Arſenale im tiefen Graben kein Wachpoſten befinde, und daß das Volk verſchiedene Utenſilien aus dieſem Gebäude fortſchleppe. — —

4½ Uhr. Garde Freier des Bezirkes Landſtraße berichtete beim Ober-Commando, daß im Publikum die Militärmacht, welche um Wien ſich befindet, für bedeutend ſtärker gehalten wird, als ſie wirklich iſt; ſo ſind in Atzgersdorf blos 6 Compagnien von Khevenhiller Infanterie bequartirt, und das Regiment Erzherzog Stefan Infanterie kampire auf freiem Felde. — Der Weg über Lieſing, Mauer, Speiſing und Lainz iſt ganz frei. In Rodaun befand ſich ein italieniſches Regiment, iſt aber ſchon nach Schwadorf abgerückt. Der Ban Jellačič concentrirt ſeine Truppen bei Schwadorf und Rothneuſiedl.

4½ Uhr. Der k. k. Kaſern-Verwalter, Oberlieutenant Dworzak, machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß in der Jeſuitenhofer- und Getreidmarkt-Kaſerne ſehr viele Offiziers-Quartiere, Magazine und unterirdiſche Behältniſſe vom Volke erbrochen worden ſeyen, und die vorhandenen Gewehre und die Munition weggetragen wurden.

4¾ Uhr. Karl Karra, Lithograph, machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß er erbötig ſey, bewegliche und transportable Barrikaden zu bauen, welche mit wenig Koſten verbunden, auch als Batterien gebraucht werden können.

4¾ Uhr. Dr. Wagl aus Graz berichtete beim Ober-Commando, daß in Weinhaus im Liguorianer-Gebäude noch 1600 Eimer Wein liegen, worüber ſchon eine Licitation ausgeſchrieben worden, aber noch nicht ſtatt gefunden habe.

Schiffsleute berichteten, die Inſel Lobau ſey militäriſch beſetzt. Auf der Brünnerſtraße ſtanden, nur wenige Stunden von Wien entfernt, ſtarke Militärmaſſen. In Schleſien war ein großer Theil der Bauern bewaffnet, und wollte den Wienern zu Hülfe eilen; aber die Militärmacht ſtand ihnen hemmend entgegen. Der Kreishauptmann des V. U. W. W. berichtete dem Gemeinderathe, daß, nachdem die k. k. kroatiſch-ſlawoniſche Armee den öſterreichiſchen Boden be-

treten, auch ungariſche Vorpoſten die Leitha überſchritten, in Bruck 8000 Brotrationen faßten, und wieder zurückkehrten. Ebenſo ſeyen 14,000 Mann der kroatiſchen Armee bei Kirchſchlag angelangt, die ſich dann nach Bruderbruch gezogen hatten; das Betragen der kroatiſchen Armee hat zu keiner Klage Anlaß gegeben.

Der Bezirks-Chef Theodor Hirn machte beim Ober-Commando die ſchriftliche Anzeige, daß eine Abtheilung der Mobilgarde unter dem Vorwande, verſteckte Munition aufzuſuchen, auf der Wieden, Wohllebengaſſe in die daſelbſt befindliche Millykerzen-Fabrik gewaltſam eingedrungen ſey, und daß das Hausrecht dadurch auf eine empörende Weiſe verletzt wurde. Da der Führer davon mit einer ſchriftlichen, von einem Ober-Commandanten-Stellvertreter unterfertigten Vollmacht verſehen war, ſo konnte Hirn dieſe Hausdurchſuchung nicht hintanhalten; derſelbe verwahrte ſich jedoch ernſtlich gegen ähnliche Gewaltthaten, und erſuchte das Ober-Commando in Zukunft bei dergleichen Fällen das Bezirks-Commando allein mit Hausdurchſuchungen zu beauftragen, welches die Bewohner des Bezirkes und deren Geſinnung kennt, folglich in der Lage iſt, durch eigene Offiziere alle Anordnungen des Ober-Commandanten auf eine humane Weiſe auszuführen. — Meſſenhauſer ſelbſt billigte vollkommen dieſe Verwahrung Hirn's und ertheilte ihm den ſchriftlichen Beſcheid, daß der Ausſteller obiger Vollmacht einen Verweis erhalten werde. Thurn war es nicht. —

Auf gleiche Weiſe ſuchte der Bezirks-Chef Hirn alle Bewohner, beſonders aber das k. k. Militär, welches ſich auf der Wieden befand, zu beſchützen. Das Wohnhaus des Generals Baron Herbert, ſammt den Kanzleyen des Fuhrweſen-Corps, der Holzhof, das Gußhaus ſammt dem anſtoſſenden Stöckelgebäude, und die Kaſerne der k. k. Militär-Polizeiwache wurden mit ſtarken Wachpoſten der Nationalgarde beſetzt, und ſo gelang es den genannten Generalen, mehre Stabs- und Ober-Offiziere ſammt deren Familien, die Stabs-Parteien, dann die Mannſchaft vom Feldwebel und Wachtmeiſter abwärts vor jeder Gewaltthat von Seite des bewaffneten Proletariats zu bewahren. Auch iſt von den genannten Militärgebäuden jede Beſchädigung abgewendet worden. Zu dieſen Wachen wurden vornehmlich die 4. und 24. Compagnie, welche ſich hiezu freiwillig angebothen, commandirt. Der Hauptmann Friedrich Herr, der letzteren Compagnie, war vom 16. bis zum Einrücken des Militärs permanent als Wachcommandant im Stöckelgebäude; er übernahm inventariſch die ſehr koſtbaren Metall-Vorräthe vom Militär, verwahrte ſolche gewiſſenhaft, und erfolgte nur gegen ſchriftlichen Ober-Commando-Befehl Einiges an die Nationalgarde-Artillerie. Vorzüglich verdienſtvoll war deſſen Benehmen bei Gelegenheit des angeordneten Gießens von Flintenkugeln, wo es ihm gelang, die projektirte Benützung der vorhandenen koſtſpieligen Dampfmaſchinen zum Gießen, zu verhindern. —

Die Sträflinge im Leopoldſtädter Strafhauſe wollten gewaltſam durchbre-

chen und nahmen eine ſo drohende Stellung an, daß der Verwalter genöthiget ward, Beiſtand anzuſprechen.

Die Wiener flohen immer noch, die Fuhrleute ließen ſich ſehr gut zahlen. Von 5 fl. ſtiegen die Fahrpreiſe auf 25 fl. C. M. und höher.

Jellačič's Hauptmacht ſtand bei Schwechat, alſo die Magyaren zu empfangen bereit.

Fizner und Beckers, Directoren der Millykerzen-Fabrik beſchwerten ſich im Gemeinderathe über Verletzung des Hausrechtes durch das Aufſuchen von Munition, worüber eine Note an das Ober-Commando zur weiteren Unterſuchung erlaſſen wurde. Ein vom Ober-Commando an den Gemeinderath eingelaufenes Geſuch um Anſchaffung von chirurgiſchen Inſtrumenten, wurde der Sanitäts-Commiſſion überwieſen.

Das Anſuchen des Studenten-Comitees an den Gemeinderath, um die Verpflegung jener Armen, die nicht waffenfähig ſind, wurde dem Magiſtrate zur Amtshandlung zugewieſen.

Sterner und Brentano ſuchten beim Gemeinderath um einen Vorſchuß von 300 fl. auf Zünder an, worüber Würth und Kubenik zur näheren Unterſuchung beauftragt wurden.

Ueber ein von dem Bezirks-Chef der Leopoldſtadt an den Gemeinderath gelangtes Geſuch, die Sträflinge des dortigen Strafhauſes, die ſich aufzulehnen drohten, in das Kriminalgebäude abführen zu laſſen, wurde eine Commiſſion zur Unterſuchung, beſtehend aus den Herren Gräff und Hütter, ernannt.

Ein von der Direction des Verſatzamtes an den Gemeinderath überreichtes Geſuch, um die Enthebung ihrer Beamten vom Nationalgardedienſte, und um Bewilligung eines Vorſchußes, wurde beziehungsweiſe des erſten Punktes an das Nationalgarde-Ober-Commando, und rückſichtlich des letzten Punktes vorwortlich an die Nationalbank-Direction ſich gewendet.

Die Anzeige Schiffner's, daß im Eiſenbahnhofe 1000 Metzen Erdäpfel lagern, welche zur Branntwein-Erzeugung nach Nußdorf beſtimmt ſind, weiſet der Gemeinderath der Approviſionirungs-Commiſſion zur gefälligen Beachtung und allenfälligem Ankaufe zu.

Ueber das bei dem Gemeinderathe eingelangte Geſuch des Bezirks-Chefs Lange, um Anweiſung von Diäten, und zwar 2 fl. für ſich, 5 Pferd (!), wurde eine Commiſſion ernannt, welche ſich in dieſer Angelegenheit mit dem Ober-Commando ins Einvernehmen zu ſetzen hatte.

Angerer, Mitglied der Approviſionirungs-Comiſſion, referirte dem Gemeinderathe, daß 900 Stück Ochſen auf den Markt gebracht wurden; die Händler überließen den Centner zu 45 fl. gegen gleiche Bezahlung. Die Fleiſchhauer haben die Garantie übernommen, jedoch unter der Bedingung, daß, falls

vielleicht einige tauſend Gulden fehlen ſollten, dieſe die Commune bezahle, wofür jedoch die ganze Innung Bürgſchaft leiſten werde, welches auch angenommen wurde. — Ein dem Gemeinderathe überreichtes Geſuch des Fleiſchers Diborsky aus Währing um 50 Stück Ochſen, wurde der Approviſionirungs-Commiſſion zugewieſen.

Dr. Beer ſtellte den Antrag, der Gemeinderath möge eine Deputation mit einer Adreſſe an Se. Majeſtät abſenden, welche die jetzige Lage der Stadt Wien, der loyalen und treuen Geſinnungen der Bevölkerung und ihrer unerſchütterlichen Anhänglichkeit an den konſtitutionellen Thron, an Se. Majeſtät vertrauensvoll die Bitte ſtellen ſoll: Allerhöchſtdieſelben mögen unter Berückſichtigung der allergnädigſt anerkannten und zugeſtandenen Errungenſchaften, und im Intereſſe der Ruhe und Ordnung, deren Aufrechthaltung zu den heiligſten Pflichten des Gemeinderathes gehört, diejenigen Maßregeln einzuleiten geruhen, welche geeignet ſind, den peinlichen uud zweifelhaften Zuſtand, der die Wohlfahrt der Bewohner Wiens untergräbt und erſchüttert, im Geiſte des Friedens und der Verſöhnung ein Ende zu machen, und die Rückkehr Sr. Majeſtät zu beſchleunigen, worüber Stifft, Martyrt und Bernbrunn die Amandements ſtellten, daß auch gewiſſe Forderungen geſtellt werden ſollen. Dieſe beantragte Adreſſe iſt unterm 19. enthalten.

Ueber das an den Gemeinderath eingelangte Dekret des Reichstags-Ausſchuſſes bezüglich der Bitte des Gemeinderathes, daß der Ober-Commandant die Offenſive nur über Antrag des Reichstages ergreifen dürfe; des Inhalts: daß ſich der Gemeinderath früher äuſſern ſolle, ob er Jellačič als Freund oder Feind betrachte, entwickelte ſich eine längere Debatte, worüber beſchloſſen wurde, dieſen Gegenſtand in der nächſten Sitzung in neuere Berathung zu ziehen.

Hütter referirte im Gemeinderathe über ſeine Sendung in das Leopoldſtädter Strafhaus, wornach eine Commiſſion zur Ausführung der nöthigen Maßregeln ernannt wurde.

Stifft verlas eine Adreſſe an den hohen Reichstag, in welcher derſelbe erſucht wird, die Stellung des prov. Ober-Commandanten der Nationalgarde dem Gemeinderathe gegenüber ins Klare zu bringen. — Beer wünſchte in die Adreſſe auch aufgenommen, ob unter der Vertheidigung der Stadt, auch die der Umgebung verſtanden werden ſoll, worüber Weſſely und Freund meinten: da der Ober-Commandant für Wien und Umgebungen ernannt iſt, die Vertheidigung auch auf die nahe liegenden Vorſtädte ausgedehnt werden müſſe. Kaiſer, Folwarzny und Braun hielten dafür, daß die Vertheidigung der Umgebung von Wien eine Unmöglichkeit ſey, wornach über Freund's Antrag eine Commiſſion ernannt wurde, welche eine Redaction der verleſenen Adreſſe vornehmen ſollte. Kuhn ſtellte den Antrag, es mögen die kommandirenden Generale

ſchriftlich oder mündlich befragt werden, ob ſie Approviſionirungsgegenſtände frei paſſiren laſſen wollen, worauf Dr. Folwarzny meinte, daß dieſes durch Anfrage des Sicherheits-Ausſchuſſes des Reichstages, Gräff, durch eine Deputation an die commandirenden Generale, Braun durch das Ober-Commando der Nationalgarde, Schierer durch den General Mrtauſcheck geſchehen ſolle, Gaſſenbauer hingegen einen feierlichen Proteſt wegen des Abſchnittes der Zufuhr von Lebensmitteln an den Reichstags-Ausſchuß zu machen beantragte, wurde beſchloſſen, ein ſchriftliches Anſuchen durch eine Deputation dem Reichstags-Ausſchuſſe zu überreichen, und denſelben zugleich zu bitten, dem Gemeinderathe hierüber eine ſchriftliche Erledigung zukommen zu laſſen.

Stifft las dem Gemeinderathe die durch die Commiſſion redigirte Adreſſe vor, welche angenommen wurde; Beer's Antrag, dieſelbe zu veröffentlichen, wurde über Entgegnung einiger Mitglieder vom Antragſteller zurückgezogen.

Freund verlas die von ihm verfaßte Adreſſe an die hohe Reichsverſammlung, betreffend die finanzielle Lage der Commune, in welcher Kaiſer den Ausdruck „ein Feind vor den Mauern Wiens" zu ſtark fand, und daher von Freund dahin abgeändert „die Truppen des Ban's in feindlicher Stellung" und in dieſer Geſtalt vom Gemeinderathe angenommen wurde.

In der Nachmittags-Sitzung der conſtituirenden Reichsverſammlung desſelben Tages berichtete der Abgeordnete Schuſelka im Namen des permanenten Reichstags-Ausſchuſſes, daß die bei der geſtrigen Reichstagsſitzung beſchloſſene Adreſſe an Se. k. k. Majeſtät der hohen Reichsverſammlung zur Genehmigung noch nicht vorgelegt werden könne, weil bei der Redigirung derſelben ſich Schwierigkeiten erhoben, die noch nicht beſeitigt ſind. Unter dieſe Schwierigkeiten gehört auch der Umſtand, daß der permanente Reichstags-Ausſchuß eine neue Proklamation an die Völker Oeſterreichs zu erlaſſen, und eine Abſchrift hievon der Adreſſe an Se. Majeſtät beizulegen für nothwendig erachtet.

Die Veranlaſſung zu dieſer Proklamation an die Völker liegt in dem Umſtande, daß in mehreren Provinzen des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates die nachtheiligſten, wahrheitswidrigſten und das bisherige Verfahren des Reichstages im hohen Grade verdächtigenden Gerüchte und Entſtellungen der jüngſten hierortigen Vorfälle verbreitet ſind, und von böswilligen Leuten noch immer verbreitet werden. Es ſtellt ſich ſonach die Nothwendigkeit heraus, die irrigen Urtheile, welche ſich durch dieſe wahrheitentſtellenden Berichte über die legalen hierortigen Ereigniſſe und das Benehmen des Reichstages in den Provinzen herausgebildet haben, zu berichtigen, und die bisherige Wirkſamkeit der hohen Reichsverſammlung durch getreue Darſtellung der letzten Ereigniſſe, dann der feindſeligen Benehmungsweiſe der vor der Haupt- und Reſidenzſtadt ſtehenden Kriegsheere, endlich der vielen vom Reichstage unternommenen Verſuche zur friedlichen Ausgleichung zu rechtfertigen.

Als letzte Folgerung dieſer wahrheitsgetreuen Darſtellung iſt ſchließlich in die beantragte Proklamation die Aufforderung an alle Völker Oeſterreichs aufzunehmen, daß ſie den Reichstag unterſtützen und ihre heiligſten Intereſſen in der Bedrohung der Freiheit ſeiner Berathungen gefährdet erklären.

Dieſer Antrag des Abgeordneten Schuſelka wurde durch emin nte Stimmenmehrheit mit dem Zuſatzantrage des Abgeordneten Ziemialkowski angenommen, daß in die oben gedachte Proklamation auch die Verſicherung aufzunehmen ſey: „daß der Reichstag, weit entfernt, die bereits errungenen Freiheiten zu ſchmälern und namentlich die aufgehobenen unterthänigen Schuldigkeiten wieder einzuführen, die Rechte der Völker vielmehr zu erweitern, zu ſchützen und zu befeſtigen bemüht ſey.“

Der Antrag des Abgeordneten Violand, damit in die beantragte Proklamation auch die Aufbiethung des Landſturmes aufgenommen werde, wie dieß von dem „erſten demokratiſchen Wiener-Frauen-Verein“ in deſſen Eingabe an den Reichstag vom 17. October 1848 gewünſcht wird, wurde vom Antragſteller ſelbſt zurückgenommen, mit der Motivirung, weil er (der Antragſteller) vorausſehe, daß er mit dieſem Antrage in der Minorität bleiben würde.

Die bezogene Eingabe des „erſten demokratiſchen Wiener Frauen-Vereines“ an den Reichstag, lautete wie folgt:

„Hoher Reichstag! Die Freiheit, das Vaterland ſind in Gefahr! Ein Schmerzensruf durchdringt alle Herzen, Ein Gefühl belebt jede Bruſt! Durchdrungen von der hohen Bedeutung unſerer Zeitverhältniſſe, welche uns (!) zum unvermeidlichen Kampfe rufen, um der Knechtſchaft einer Soldatenherrſchaft zu entgehen, halten wir es für unſere Pflicht, auch unſere Wünſche mit jenen unſerer Brüder zu vereinen, um an Einen hohen Reichstag das dringende Geſuch zu ſtellen, Er möge mit energiſcher Kraft die Zügel der Regierung ergreifen, bevor es zu ſpät. Der Muth und die Entſchloſſenheit unſerer Freiheitskämpfer, wir können ſagen des ganzen Volkes, welches bereit iſt, für die gute Sache bis auf den letzten Mann zu ſtehen, iſt ſo groß, daß wir (!) eigentlich allein im Stande wären den Feind zu beſiegen. Doch lange Verzögerungen wirken beſonders auf halbentſchloſſene Menſchen immer ſchwächend, es wäre daher höchſt nothwendig, Ein hoher Reichstag möge den Landſturm — der mit ungeheueren (?) Kräften nur ſeines Winkes harrt — entbiethen, indem je imponirender die Macht, je größer die Streitkräfte, deſtow niger Opfer würden fallen, einen Sieg zu erkämpfen, der ohnehin ſchon jetzt mit ſo viel unnütz vergoſſenem Menſchenblut theuer genug erkauft.“

„Jetzt gilt es zu handeln, jede Minute des Aufenthaltes koſtet vielleicht viele Menſchenleben, ſo weit unſere Blicke reichen ſehen wir das mörderiſche Geſchütz ſich vor uns entfalten, Vernichtung drohender Soldatenherrſchaft ſey unſere Lo-

ſung! Wir dürfen nicht länger ſäumen, um jeden Preis unſere koſtbaren Errungenſchaften zu bewahren, o hört unſere Warnung, unſeren Hülferuf, Vertreter eines freien Volkes! Ladet nicht den Vorwurf der Mit- und Nachwelt auf Euer Haupt durch ängſtliches Zögern und Berathen — wo es ſich um das Wohl von Millionen handelt. Freie Männer des Volkes, beweiſet daß Ihr würdig des Vertrauens ſeyd einer ſo großen Nation, und erbaut Euch ein Denkmal in den Annalen der Geſchichte, das unzerſtörbar.

Bürger wir vertrauen Euerem bewährten Pflichtgefühl.

Wien, den 17. October 1848. Im Namen des erſten demokratiſchen Wiener Frauen-Vereines. Caroline Perin, geb. Pasqualati, m. p., Präſidentin."

In der Sitznng des Centralausſchuſſes der demokratiſchen Vereine im Gaſthofe bei der Ente, wurde den Tag zuvor beſchloſſen, den Reichstag auf irgend eine Art zur Ausſchreibung des Landſturmes zu vermögen, nachdem ſowohl derſelbe als auch der Gemeinderath zum Angriff der k. Truppen, trotz aller Verſuche der Mitglieder des demokratiſchen Vereines hiezu nicht zu bewegen war. Endlich wendete man ſich an den demokratiſchen Frauen-Verein, deren Präſidentin Perin und eine Madame Bruckmüller ſich für die Zuſammenſtellung einer Monſtre-Deputation erklärten. Bei der Ente wurde die Petition entworfen, dann die Unterſchriften geſammelt. Um 4 Uhr Nachmittags zog ein Haufe von Frauen und Mädchen unter Geplauder und Gekicher zum Reichstagslokale, und übergab obige Petition.

Der vom Abgeordneten Sierakowski geſtellte Antrag: „Die hohe Reichsverſammlung möge beſchließen, daß diejenigen Gouverneure oder ſonſtige Vorſteher der Provinzen, welche die gefaßten Beſchlüſſe des Reichstages zu verlautbaren unterlaſſen, als Landesverräther erklärt und als ſolche behandelt werden ſollen," ſammt dem Zuſatzantrage des Abgeordneten Wienkowski, nach welchem hinter das Wort „Reichstage" in den obigen Antrag einzuſchalten wäre: „welche ihnen durch das Organ der Executivgewalt zukommen," wurde durch den vom Abgeordneten Schuſelka geſtellten, und durch Stimmenmehrheit angenommenen Antrag: „daß das Miniſterium aufzufordern wäre, die Beſchlüſſe des Reichstages, unter ſtrengſter Verantwortung, ämtlich und ſo ſchnell als möglich verlautbaren und das Briefgeheimniß aufs Genaueſte wahren zu laſſen," beſeitiget.

8 Uhr Abends langte beim Ober-Commando die Meldung ein: daß das Militär einen Theil der Taborbrücke abgetragen habe.

8½ Uhr. Die Garden des Ortes Grinzing überſendeten an das Ober-Commando die Meldung: daß ſie ihre Waffen um keinen Preis ablegen wollen, und erſuchen um Ueberſendung ſcharfer Patronen.

Das Studenten-Comitee zeigte beim Ober-Commando an: daß 66 bewaff-

nete Finanzwächter auf der Hauptmauth verborgen ſeyen. Friederich Beck, Uhrmacher im Neulerchenfelde, zeigte beim Ober-Commando an, daß der dortige Richter, Namens König, der auch Hauptmann der Nationalgarde iſt, den Befehl gegeben habe, daß ſich, im Falle Militär durch den Ort ziehe, Niemand an den Fenſtern ſehen laſſen ſoll, damit ſie das Militär nicht reizen, und Anlaß zur Plünderung geben; auch habe er ſogar ſchon mehrere Garden aufgefordert, die Waffen abzulegen. Ein vernünftiger Grundrichter!

11 Uhr Nachts. Erasmus Biel, aus der akademiſchen Legion, meldete beim Ober-Commando, daß ein Lieutenant des 2. Bataillons der Wiener-Freiwilligen mit einer Kiſte erbeuteter Gewehre aus Pavia angekommen ſey, und dieſe Gewehre in Wien heimlicher Weiſe verkaufen wolle. Derſelbe nennt ſich Ignaz Kepſchira, wohnt auf der Wieden in der Hartmannsgaſſe, und hat auch als Südfrüchtenhändler ein Gewölb zu Mariahilf in der Kirchengaſſe.

12 Uhr Mitternacht. Das Commando der akademiſchen Legion bei der St. Marxer-Linie zeigte beim Ober-Commando an, daß auf den Höhen bei Schwadorf Wachfeuer ſichtbar werden, welche von der Stellung der k. Truppen abweichen, und den Ungarn gehören dürften.

Auf der Wieden herrſchte eine Kampfluſt, als wenn die Leute bisher kein anderes Handwerk getrieben hätten. Die Linien und die Wälle waren mit Kanonen und einer täglichen Wache von beiläufig 500 Garden und Arbeitern beſetzt. In Mariahilf, Gumpendorf, Neubau und auch im Schottenfeld war eine große Rührigkeit der Bewaffneten wahrzunehmen.

Die allgemeine öſterreichiſche Zeitung ſchrieb: „Das Lager im Belvedere wird aus 40000 Mann mobiler Garden beſtehen. Die Leitung hat der berühmte polniſche General Bem. Es iſt beſtimmt, bei dem bevorſtehenden Angriffe der Ungarn dem Feinde in Rücken zu fallen.“

Mit den 40000 Mann hatte es eine ganz andere, etwas moderatere Bewandtniß. Die allg. öſterr. Zeitung brachte Lügen als Verbündete.

„An den löblichen Ausſchuß der hohen Reichsverſammlung in Wien. Mit Befremden entnehme ich aus der geſchätzten Zuſchrift vom 16. d. M., daß ein löblicher Ausſchuß Gerüchten über eine ſtandrechtliche Hinrichtung von fünf Individuen Glauben ſchenkt, ferner ſich über ſchmähliche Behandlung eines Deputirten und Schmähungen und Drohungen gegen den Reichstag beklagen zu ſollen glaubt. Ich weiß nicht, woher der löbliche Ausſchuß dieſe und ähnliche Nachrichten erhält, muß ſie aber jedenfalls als ganz lügenhaft bezeichnen. Obwohl ich durch die häufig vorgekommenen Verſuche zur Verführung meiner Soldaten alle Urſache gehabt hätte, für dieſes Verbrechen das Standrecht zu publiciren, ſo habe ich es bis jetzt abſichtlich vermieden, dieſes ernſte Wort auszuſprechen, und es kann ſomit von in meinem Lager geſchehenen

32 *

Hinrichtungen durchaus keine Rede ſeyn. Eben ſo wenig iſt mir von ſchmählicher Behandlung eines Deputirten, ſo wie von Schmähungen und Drohungen gegen den hohen Reichstag die geringſte Kunde zugekommen. Das Erfinden und Ausbreiten ſolch' lügenhafter Gerüchte, die trotz vielfachen Erfahrungen über ihre Grundloſigkeit dennoch nur zu leicht Eingang finden, gehört unzweifelhaft mit zu jenen Mitteln, wodurch eine gewiſſe Partei allenthalben Beſorgniſſe zu unterhalten, und Haß und Erbitterung zu erwecken bemüht iſt.

Hauptquartier Inzersdorf, am 17. Oct. 1848. Graf Auersperg, m. p."

„Vom Nationalgarde-Ober-Commandanten an die Bevölkerung der Stadt Wien und Umgebung. Mitbürger! Waffenbrüder! Ihr habt geſtern Morgens meine erſte Note an den Banus geleſen. Abends bin ich vor den hohen Reichstags-Ausſchuß, und eine Stunde ſpäter vor den verſammelten Gemeinderath getreten.

Es war mein erſtes Auftreten vor dieſer ehrwürdigen Körperſchaft, die conſtituirende Reichsverſammlung (?) unſerer freien Gemeinde. Ich hatte die Antwort des Banus zu überbringen. Der Banus antwortete nicht ſchriftlich. Der Gemeinderath wird ſeine an den Parlamentär gerichteten Worte veröffentlichen. Ihr werdet daraus erſehen, wie gering der Banus von dem Charakter Eures proviſoriſchen Ober-Commandanten dachte.

Seine Excellenz, der Herr Banus, wunderten ſich, daß unter der geglätteten Sprache ſtaatsmänniſcher Schönrednerei, der grollende Ernſt eines Mannes vernehmbar durchbrach, der im Namen von Zehnmal Zehn Tauſend (?) mißhandelter und tiefverletzter Wehrmänner reden zu ſollen, die ernſte Sendung hat. Hättet Ihr es dulden können, daß ich über die offenkundigen Gewaltthätigkeiten gegen die Stadt und Umgebung kalten Herzens und argen Geiſtes hinweggeſehen, weil ich für meine Perſon nicht darunter litt? Hättet Ihr das? — Redet!

Der Herr Banus ſpricht von meiner Anſicht. Ich erklärte vor den Schranken des Gemeinderathes, der Verſammlung unſerer ehrwürdigen Väter:

Ich, der Menſch, das Individuum, der Bürger Wenzel Meſſenhauſer, hat keine Anſicht. Der proviſoriſche Ober-Commandant vollſtreckt die Anſicht des hohen Reichstages. Er vollſtreckt die Anſicht des Gemeinderathes. Er vollſtreckt mithin, eben ſo ſehr die Anſichten der tagenden Völker, als die Ueberzeugung der tagenden Gemeinde.

Mitbürger! Waffenbrüder! Dieſes mein Urtheil über die ausweichende Politik des Banus iſt mit Beifall begrüßt worden. Mein lauſchendes Ohr trank daraus die Muſik, die in dem offenen entſchloſſenen Gefühls- und Gedankensausdrucke freier unabhängiger Bürger liegt. Mitbürger! Waffenbrüder! Dieſe Männer ſind Euere Väter. Ihr habt Sie zu ehren; Ihr habt Ihren Abſichten und Leiſtungen mit Vertrauen zu begegnen. Dieſe Männer, obwohl

nur ſchlichte Bürger, obwohl nur (?) Induſtrielle, werden — ich bürge Euch dafür — im entſcheidenden Augenblicke eher die hochherzigen Worte nachrufen: „Alles iſt verloren, nur die Ehre nicht" — als der Zukunft Ihrer Kinder und Enkel ein geſchändetes Wien überlaſſen. Waffenfähige Männer von Wien! Das kleine Sparta hatte keine Mauern, und durch Jahrhunderte ſahen ſeine Weiber nicht den Rauch eines feindlichen Lagers.

Warum? — Die Bruſt ſeiner freien Männer war die unbezwinglichſte Mauer.

Mitbürger! Euer proviſoriſcher Ober-Commandant hat dem verſammelten Gemeinderath ſein Schreiben an den Banus vorgeleſen, und über den Inhalt der mündlichen Antwort Seiner Excellenz ſeine Vertheidigungs-Anträge geſtellt. Es waren die Väter der freien Gemeinde der Stadt Wien. Seinen Anträgen iſt wiederholter Beifall zu Theil geworden.

Morgen werden alle Mobilen-Corps, alle Freiwilligen in das Feldlager vom Belvedere beordert werden. Herr General-Lieutenant Bem iſt Lager-Commandant. An ihn und ſeinen Stab iſt ſich mit allen Meldungen zu wenden. Euer Ober-Commandant hat ſich von dem Grafen Auersperg eine ähnliche beſtimmte Erklärung erbeten. Die Antwort iſt noch ausſtändig. Sie wird von mir dem hohen Reichstags-Ausſchuſſe, ſo wie dem ehrwürdigen Gemeinderathe alſogleich mitgetheilt werden, und dadurch ſowohl, als durch meine Kundmachung zu Eurer Kenntniß gelangen. Mitbürger! Morgen Abend befindet ſich auch Euer Führer in der Mitte zahlloſer (?) Tapferer in dem Feldlager vom Belvedere. Sein Hauptquartier in der Stallburg wird für einige Zeit geſchloſſen bleiben.

Wien, am 17. Oct. 1848 Meſſenhauſer, prov. Ober-Command."

Als Beleg, wie verblendet die Provinzialen über die Wiener Ereigniſſe ſchrieben und handelten, möge nachſtehende Adreſſe dienen, worin der ſchmachvollſte Mord an Latour ohne allem Zweifel als der wichtigſte Theil des angeblich „glorreichen Sieges des unvergeßlichen 6 Octobers" verſtanden werden muß.

Adreſſe des Kärthner Volksvereins. „Legionäre, National- und Bürgergarden und Volk von Wien!"

Der neuerliche, glorreiche Sieg des unvergeßlichen 6. Octobers hat mit ehernem Griffel ein Blatt Volksgeſchichte geſchrieben, welches der Zeitenſturm von Jahrtauſenden nicht verlöſchen wird! Männer mit der flammendſten Begeiſterung im Herzen und der kühnſten Todesverachtung in den Blicken, haben einen Kampf geſchlagen, der wie ein rächender Wetterſtahl, die freiheitsmörderiſche Hofpartei zu Boden ſchmetterte! — Es war ein Kampf auf Leben oder Sterben, und das Volk von Wien hat den unumſtößlichen Beweis geliefert, daß an dem Heldenmuthe und der Begeiſterung einer tapferen, todesmuthigen Nation, welche das Panier der Freiheit bis zum letzten Herzensſchlage ſchwingt, alle Machina-

tionen einer nichtswürdigen Camarilla zerſchellen müſſen, wie die ohnmächtige Brandung an dem unerſchütterlichen Felſenriffe!

Wir halten es daher für unſere heiligſte Pflicht, der tapferen akademiſchen Legion, National- und Bürgergarde, ſo wie allen tapferen Kämpfern des 6. Octobers für den ruhmvoll erfochtenen Sieg, unſeren heißeſten Dank auszudrücken. Der Freiheit unſer Gut, für's Volk unſer Blut! — Klagenfurt, 17. Oct. 1848.

Im Namen des Kärnthner Volksvereines.

Dr. Joſ. Hanet, prov. Obmann. K. Kroner, Schriftführer."

Wir, für unſere Perſon — und für 200,000 und mehr einheimiſche Bewohner Wiens, halten es für eine wahrhaft heilige Pflicht, obiger Adreſſe gegenüber, den 6. October keineswegs einen glorreichen, oder ruhmvoll erfochtenen Sieg, zu nennen, vielmehr die ohne Ober-Commando-Befehl erfolgte Ausrückung von circa 14 Compagnien Garden zum Schutze rebellirender, betrunkener, demoraliſirter, verführter Grenadiere, die dem Kriegsgerichte verfallen waren; deren mörderiſches Feuer auf die ihre Pflicht erfüllenden Truppen; die eben ſo niederträchtige als barbariſche Ermordung des wehrloſen Kriegsminiſters; die räuberiſche Plünderung des Zeughauſes, halten wir für eine beiſpielloſe Dummheit zu Gunſten der in Unrecht begriffenen Magyaren, und zum fürchterlichſten Nachtheil der Stadt Wien, — für eine Schmach, „welche der Zeitenſturm von Jahrtauſenden nicht verlöſchen wird —" und alle dabei Betheiligten für Mörder und Verbrecher, die die Ehre der Stadt Wien gebrandmarkt haben.

Am 17. 11 Uhr Mittags bekam der dem Oberſten Schaumburg als Ordonnanz-Offizier zugetheilte Bürger-Hauptmann Knoth den Auftrag, mit Depeſchen nach Stein zu dem dortigen Militär-Commandanten abzugehen, und hauptſächlich dahin zu wirken, daß ein in Stein gefangen gehaltener Garde befreit werde. Als er mit ſeiner Begleitung Abends 9 Uhr in Stein anlangte, wurde er zu dem Feldmarſchall-Lieutenant von Ramberg geführt, welcher von Knoth die Reichstags-Depeſche übernahm, und ihn verſicherte, daß er in Betreff des gefangenen Garden durchaus nichts thun könne. In Bezug der Wiener Angelegenheit aber ſprach ſich der General ſehr energiſch aus; er erklärte, daß dem in Wien herrſchenden Terrorismus geſteuert werden müſſe, der Preſſe müſſe ein Zügel angelegt, die Mörder Latour's zur Strafe gezogen, und überhaupt der Zuſtand der Stadt Wien geregelt, und zur geſetzlichen Freiheit zurückgeführt werden. Der General gab Knoth zugleich die vollſte Verſicherung, daß es niemals dem Militär einfallen könne, von den Errungenſchaften auch nur das Geringſte zu ſchmälern; er erzählte ferner, der gefangene Garde ſey mit Depeſchen von Meſſenhauſer, welche an die Nationalgarden-Commandos von Krems, Stein und Langenlois gerichtet waren, aufgefangen worden, und zwar nur deshalb, weil derſelbe in Krems auf offener Straße Aufruhr gepredigt, und die Be-

völkerung aufgereizt habe; — die Depeſchen ſeyen ihm ſodann abgenommen, commiſſionell dem dortigen Kreishauptmanne und dem Nationalgarde-Commandanten mit dem Bedeuten mitgetheilt worden, daß es ihnen frei ſtehe, mit ihren Garden Wien zu Hülfe zu eilen, wie die Depeſche von Meſſenhauſer aufforderte. Die Nationalgarde der genannten Städte habe jedoch erklärt, daß ſie dieſe Aufforderung nicht nur ablehne, ſondern auch im Falle der Gefahr gemeinſchaftlich mit dem Militär wirken wolle.

Nachts 12 Uhr wurde Knoth vom Generalen entlaſſen, und verfügte ſich am andern Tage Früh 9 Uhr wieder zu demſelben, wo er den Oberſten Pott fand, und ſich mit letzterem in deſſen Bureau verfügte. Daſelbſt waren mehrere Stabsoffiziere verſammelt, und es wurde Knoth mitgetheilt, man könne den Gefangenen nicht frei geben, man müſſe ein Beiſpiel ſtatuiren. Da der Parlamentär ſah, daß er keine Hoffnung habe, den Gefangenen zu befreien, ſo begab er ſich wieder zum Feldmarſchall-Lieutenant von Ramberg, um Alles anzuwenden, damit die Befreiung des Garden erfolge.

Nach langem Zögern, und nachdem Knoth auf das Herz des Generalen einzuwirken geſucht, wurde endlich deſſen Bitte gewährt.

Knoth verfügte ſich ſodann mit dieſer Nachricht in die Verſammlung der Stabs-Offiziere, wo ſogleich Oberſt Pott ihn einlud, ſich in deſſen Begleitung in die Kaſerne zu verfügen, um den Gefangenen dort zu übernehmen.

Bei dem Gefangenen angekommen, wurde ihm die Freilaſſung verkündet, und derſelbe dem Parlamentär gegen Abgabe deſſen Ehrenwortes übergeben, daß er ihn nach Wien mitnehme. Knoth mußte nun, um in Rückſicht ſeines gegebenen Ehrenwortes geſichert zu ſeyn, den Gefangenen fortan ſelbſt als Gefangenen betrachten, und übergab ihn der beihabenden Ordonnanz und dem Trompeter zur Bewachung. Mit Oberſt Pott zur Verſammlung zurückgekehrt, wartete Knoth nur noch auf die Depeſche für den Reichstag, um ſogleich mit dem Dampfboote nach Wien abzureiſen.

Da erſchien der genannte General, und theilte in einer ſtarken Aufregung der Verſammlung mit, daß ſo eben Berichte eingelangt wären, welchen zu Folge am Spitz bei Wien, von einer Nationalgarde-Abtheilung das Piquet der Quartiermacher eines Uhlanen-Regiments aufgehoben worden ſey; er müſſe daher Satisfaction nehmen, und er werde es durchaus nicht dulden, daß der Gefangene nach Wien abgehe; er müſſe Repreſſalien gebrauchen. — Knoth erklärte jedoch, daß ſeit der Freigebung der Gefangene ſein Eigenthum, und daß das Eigenthum eines Parlamentärs heilig ſey.

Dieſes, und der edle Charakter des Generals bewirkten, daß der Parlamentär ſeine Depeſche erhielt, und mit dem Gefangenen die Rückreiſe nach Wien antreten durfte.

Die Gratzer Zeitung brachte folgende Proklamation des Generals Grafen Auersperg, die derſelbe bei der Verlegung ſeines Hauptquartiers in die Umgebung Wiens erlaſſen hat:

„Landleute Oeſterreichs und der Steyermark! Die Partei des Umſturzes, deren raſtloſen Umtrieben es gelungen, die ſonſt ſo friedliche, wohlhabende und glückliche Reſidenz in die größte Verwirrung zu ſtürzen, trachtet auch bei Euch einen unbegründeten Haß gegen alles Beſtehende zu erregen, und Euch zur bewaffneten Auflehnung gegen die Militärmacht, als die einzige Stütze geſetzlicher Ordnung, zu verleiten. — Als treuer Diener unſeres conſtitutionellen Kaiſers und Herrn, als aufrichtiger Oeſterreicher warne ich Euch, biedere Landleute, derlei trügeriſchen Verlockungen nicht zu trauen!

Gebt Euch vielmehr der vollen Ueberzeugung hin, daß Euer ferneres Glück, Euer Wohlſtand, Eure Zufriedenheit nur im geſetzlichen Wege gekräftiget und aufrecht erhalten werden kann, und weiſet mit Entſchiedenheit als treue Staatsbürger alle jene zurück, die Euch zum Gegentheile verleiten und die, haben ſie Euch zu ihren elenden Zwecken mißbraucht, Euch auch ſicherem Elende und zu ſpäter Reue entgegenführen.

Hauptquartier Inzersdorf, am 13. October 1848.

Graf Auersperg, m. p., command. General.“

18. October.

Blum und Trampuſch im Gemeinderathe. — Die Frankfurter Linke an die Wiener. — Reichstags-Verhandlungen. — Die Magyaren ziehen ſich zurück. — Bem und die N. G. Cavallerie. — Licht-Phänomen. — Adreſſe an den Kaiſer. — Disciplinar-Verordnung für die Nationalgarde. — Gemeinderaths-Verhandlungen.

Prag, 18. October, 1½ Uhr Morgens. Mit dem eben anlangenden Wiener Perſonentrain kamen auch die Deputirten unſeres Stadtverordneten-Collegiums aus dem k. Hoflager zu Olmütz zurück. Sie wurden auf das freundlichſte von dem Kaiſer empfangen, bezüglich ihrer Vermittlungsanträge aber erklärte Se. Majeſtät, daß in dieſer Angelegenheit an einen Mittelweg nicht mehr zu denken, und ein Entſchluß feſt gefaßt ſey. Sr. Majeſtät liege gewiß das Wohl aller Völker am Herzen, und eben deshalb zur Erhaltung dieſes Wohles ſeyen entſchiedene Schritte nöthig. — Fürſt Lobkowitz verſicherte der Deputation, daß der Kaiſer mit beſonderer Freude aus ihrem Munde die Beweiſe unwandelbarer Loyalität vernommen habe, daß an den Errungenſchaften des März und Mai auch nicht das Geringſte geſchmälert werden ſolle, daß die Maßregeln gegen Wien kein Bombardement und keine Freiheitsſchmälerung bezwecken, ſondern

daß man blos durch eine enge Cernirung die Bürgerſchaft zwingen wolle, die Proletarier und die akademiſche Legion ſelbſt zu entwaffnen, und den Frieden und einen geregelten Zuſtand herzuſtellen. Ungarn allein ſey es, und Peſth insbeſondere, gegen das mit Strenge verfahren werden ſoll.

Bis zum 19. ſoll die Cernirung Wiens durch 30 Bataillone Linientruppen, 22 Eskadrons Kavallerie und 8 Batterien Artillerie, nebſt den kroatiſchen Schaaren bewerkſtelliget werden, und um dieſelbe Zeit auch die Belagerung Peſth's beginnen. Zu dieſem letzteren Zwecke werden ſich die polniſche und ſerbiſche Armee konzentriren, und auch das Truppenkorps des Generals Roth, das nicht gefangen ſey, zu ihnen ſtoßen. — Im Laufe des morgigen Tages erwartet man ein kaiſerliches Manifeſt, worin die Beſchlüſſe des Reichstags anerkannt und die Erklärung gegeben wird, die vollſtändige Freiheit der Völker aufrecht zu erhalten. —

„Die Stellung der Truppen des Bans und deren Bewegungen laſſen errathen, daß derſelbe ſich mehr gegen die heranrückende ungariſche Armee vorſieht, als an eine Offenſive gegen die Hauptſtadt denkt. Es herrſchte doch auch unter dem Offiziercorps eine vollkommene Unkenntniß deſſen, was in den nächſten Stunden geſchehen ſollte. Die Umgegend bei Baden und Wiener-Neuſtadt iſt nur ſchwach von Truppen beſetzt; die Bahnhöfe hat das Militär inne, aller Verkehr auf der Eiſenbahn iſt mit Ausnahme der Truppentransporte unterbrochen. — Die famöſen Rothmäntler, die Triarier des baniſchen Heeres, haben ſich gegen Oſten der ungariſchen Gränze zugewendet; im Bahnhofe zu Wiener-Neuſtadt kann man jedoch noch andere Stützen der Geſammtmonarchie im baniſchen Sinne auf faulem Stroh gelagert ſehen. Die Rothmäntler bettelten (?) um Silbermünze, Cigarren u. ſ. w. für Banknoten. Von europäiſcher Civiliſation haben ſie bisher nichts profitirt, als das Wort Aula. Dabei machten ſie die Bewegung des Halsabſchneidens, und deuteten auf ihr großes Meſſer im Gürtel. Daß Jellačič von k. k. Truppen ſprechen kann, wenn er an dieſe, im Einzelnen lächerlichen, im Ganzen ſkandalöſen Horden denkt, iſt einer der unbegreiflichen Züge ſeines romantiſchen Sinnes. Exceſſe und Plünderungen ſind nirgends vorgefallen, die Kroaten halten ziemlich Mannszucht. Zu fürchten wären ſie auch nur als Räuber, nicht als Soldaten. Das Landvolk iſt durch ſtarke Requiſitionen gedrückt, Unzufriedenheit herrſcht jedoch nur gegen Jellačič, der unrechtmäßig ins Land gekommen, nicht gegen den gemeinen Mann. Die aus Wien geflüchteten „Freunde der Ruhe und Ordnung" werden in den Umgebungen Wiens nicht ſehr freundlich aufgenommen, ſie ziehen daher meiſt weiter hinauf gegen das Gebirge. Nur Baden iſt ein nobles Aſyl. — Im Bahnhof zu Neuſtadt wurde unter die Mannſchaft des Regimentes Paumgarten eine Dankadreſſe an Jellačič und Windiſchgrätz vertheilt. Woher und weſſen Inhalts konnte

nicht ermittelt werden. Ein Offizier äußerte ſich: es ſey ein elender Servilismus der ihn ärgere, obwohl er Militär ſey. Auf der Höhe von Inzersdorf arbeitet man heute an neuen Batterien. Dieſelben ſind jedoch zu weit von der Stadt entfernt, als daß ſie einen anderen Zweck als den der Vertheidigung der eingenommenen Stellung haben könnten. Die Truppen, die früher um Mödling, Rodaun u. ſ. w. ſtanden, haben ſich links gegen Schönbrunn gezogen. Der Geiſt iſt im Ganzen ein gemäßigter."

Dieſe Schilderung lieferte die ſlawenfeindliche „allgemeine öſterreichiſche Zeitung" über das kroatiſche Hauptquartier.

Die Phyſiognomie der Stadt gewann eine lebhaftere, mehr kriegeriſche Färbung. Bewaffnete ſah man in ungewöhnlicher Anzahl durch die Gaſſen ſtreifen. Reitende Couriere, Studenten und Garden ſprengten durch die Stadt und Vorſtädte, und brachten aus dem Belvedere, woſelbſt ſich die Ober-Commandantur befand, Befehle und Anordnungen.

Um 8 Uhr Morgens begann eine Kanonade, welche ſpäter immer vernehmbarer wurde. Die Kroaten begannen bei der Marxer-Linie Schanzen aufzuwerfen. General Bem ließ zwei Kanonen dem Friedhofe gegenüber auffahren, und nach einem anderthalbſtündigen Feuern war die Ruhe wieder hergeſtellt.

Auf den Lärm dieſer Kanonade hatte ſich das Militär aus Inzersdorf auf der Anhöhe von der Spinnerin am Kreutz bis zur Laxenburger Allee in Schlachtordnung aufgeſtellt. Nach Verlauf von zwei Stunden formirte es wieder Compagnien und zog ſammt der Reiterei und den Geſchützen nach Inzersdorf zurück.

Das Finanz-Miniſterium fand ſich bewogen, dem Ober-Commando, ſtatt wie früher durch das k. k. Univerſal-Cammeral-Zahlamt, von nun an durch die Stadt-Commune die nöthigen Geldmittel zufließen zu laſſen, um die, durch die außergewöhnlichen Zeitverhältniſſe herbeigeführten Auslagen beſtreiten zu können.

In Folge dieſes Miniſterial-Beſchluſſes wurde der k. k. liquidirende Kaſſa-Offizier des Univerſal-Cammeral-Zahlamtes und Kaſſier des Ober-Commando, Joſef Grimm, einberufen, und der magiſtratiſche Ober-Kammeramts-Official Blaſchke als Kaſſier, und der magiſtratiſche Ober-Kammeramts-Acceſſiſt, Carl Fürſt, als Controllor zum Nationalgarde-Ober-Commando delegirt, welche beide auch dieſe ſchwierigen Geſchäfte bis zur Einnahme der Stadt von den k. k. Truppen verſahen.

Meſſenhauſer erhielt das Publikum in einer anhaltenden Leſegier. Die täglich eingenommenen 200 fl. C. M. waren kein unbedeutendes Honorar für derlei literariſche Produkte. Im „Radikalen" erſchienen billigere Novellen von ihm.

„Kundmachung. Geſtern Abends hat der Ober-Commandant den erſten Bericht des Herrn General-Lieutenants Bem entgegengenommen. Alle Linien und Außenthore ſind von den Mobilen beſetzt. Wir ſind bereits jetzt im Stande, jedem

Angriffe, von welcher Seite er immer erfolgen möge, kräftig die Spitze zu bieten. Im Laufe des heutigen Tages wird an der Organiſation und Aufſtellung der Reſerve im Lager energiſch fortgeſchritten. Ich hoffe Euch hierüber morgen Erfreuliches mittheilen zu können. Mitbürger! Garden! Nachmittags theile ich Euch die Antwort Sr. Excellenz des Herrn Feldmarſchall-Lieutenants Grafen Auersperg mit. Ich werde ihn in einer neuen Note über die vielen Irrthümer (?) ſeines ſonſt ſehr freundlichen Schreibens aufklären, und Euch weiters mittheilen, wie ich einen Proteſt an die Centralgewalt in Frankfurt, und endlich eine Deputation Seitens der Nationalgarde, der Mobilen, und des ſich vorbereitenden Landſturmes, an Se. Majeſtät den Kaiſer, im Einklange mit den vorausgegangenen Deputationen des hohen Reichstages vorbereite. Wir ſtehen und bewegen uns auf dem geſetzlichen Boden! ganz im Gegentheile von dem, was Herr Graf Auersperg ſagt, ſind nicht wir es, welche den Kampf wollen (!). Man biete uns den Frieden auf einer Grundlage, wie wir ihn mit Ehre annehmen können, und wobei unſere Errungenſchaften durch unerſchütterliche Bürgſchaften geſichert ſind. Ein ſolcher Friede wird uns raſch zu unſern friedlichen Beſchäftigungen und Gewohnheiten zurückführen. Mitbürger! Harret entſchloſſen aus. Bloß durch andauernden Muth, durch unbeugſame Entſchloſſenheit können wir des Sieges verſichert ſeyn, und ſeine ſegensreichen Früchte genießen.

Wien, am 18. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m. p., pr. Ober-Commandant."

8 Uhr Morgens. Dem Ober-Commando wurde gemeldet: Bei der St. Marxer-Linie fallen Kanonenſchüſſe. Man vermuthet einen Angriff der Ungarn.

9 Uhr Vormittags. Der Bäckermeiſter Valentin, in der Alſer-Vorſtadt wohnhaft, beſchwerte ſich beim Ober-Commando, daß er ſchon einige Male von Garden und Arbeitern inſultirt und mit Gewalt zur Dienſtleiſtung aufgefordert wurde, ungeachtet er ſeine Enthebungskarte vorgezeigt, die ihm und jedem Bäckermeiſter vom Gemeinderathe ausgeſtellt worden.

9½ Uhr. Wurde beim Ober-Commando gemeldet: Die Nationalgarde-Artillerie ſoll bei der St. Marxer-Linie eine Batterie aufgeſtellt haben, die von Jellačič beſchoſſen und zerſtört wurde. Laut ſpäterer Nachricht habe die Nationalgarde-Artillerie den k. k. Truppen eine Kanone demontirt.

9¾ Uhr. Garde Auer meldete im Auftrage des Studenten-Comitee's beim Ober-Commando, daß ein Schmied auf der Mölker-Baſtei, vis-à-vis vom Mölkerhofe, 4 Gewehre verſteckt habe, ſelbe nicht benütze, und auch nicht ausfolgen wolle.

Am 18. wurde der Schub bei der Tabor-Linie von dem Volke angehalten, die Schüblinge gewaltſam der polizeilichen Wachmannſchaft entriſſen, letztere verſprengt, und erſtere gleich zum Abtragen des Brückenjoches verwendet, und in die Mobilgarde eingereiht. — — —

Hier trug es ſich zu, daß Bem bei dieſen Arbeiten, die er ſehr beſchleunigt wiſſen wollte, einem von dieſen Schüblingen, der nicht vertraut mit der ſchweren Arbeit, und zu ſchwach, die großen Trame zu tragen, befahl, einen ſolchen Brückenbaum mit Andern fortzutragen, allein die Laſt war ihm zu groß, er ſtürzte und ward ein Opfer derſelben.

Auf den Glacien weideten Heerden ungariſcher Ochſen, mit langen ſpitzen Hörnern, mit denen ſie ihre eigenen Genoſſen incommodirten — die Wiener machten zeitgemäße Gloſſen darüber.

Die Reichstags-Armee, d. i. die mobilen Corps, mehrten ſich — die Nationalgarde verminderte ſich immer mehr und mehr. Die allg. öſterr. Zeitung brachte zwei gehäßige Artikel gegen die Czechen. Die Zeitungen zählten bereits 15,000 Mobilen in Wien, die Conſtitution nur 6000; aber auch dieſe Zahl war um die Hälfte übertrieben.

Bernbrunn ſtellte im Gemeinderathe den Antrag, daß wenn die Geſchäftsordnung in Bezug auf die Verlautbarung der Gemeinderaths-Verhandlungen keine maßgebende Norm enthalte, hierüber im Principe über die Frage, was zu veröffentlichen ſey, berathen und Beſchluß gefaßt werde, worauf Weſſely den weiteren Antrag ſtellte: Nicht blos die Anträge, Amendements und Beſchlüſſe, ſondern die geſammte Debatte, ſo weit dieſes ohne ſtenographiſche Kräfte thunlich iſt, in den der Wiener Zeitung einzuſchaltenden Protokollen der Oeffentlichkeit zu übergeben, welch' letzterer Antrag auch angenommen wurde.

Sylveſter's weiterer Antrag: zwiſchen den Protokollen und Debatten dieſerwegen einen Unterſchied eintreten zu laſſen, blieb in der Minorität, worauf Kaiſer noch beantragte: Stante concluso, und bei dem vollſten Vetrauen, deſſen ſich das Bureau des Gemeinderathes erfreue, wodurch jede weitere Korrektur als erläßlich erſcheine, das bisher beſtandene Redactions-Bureau aufzuheben, und die richtig geſtellten Protokolle zu veröffentlichen, welches einſtimmig angenommen wurde.

Präſident Bondi theilte dem Gemeinderathe den Auftrag des Reichstags-Ausſchuſſes mit, wornach dem Ober-Commandanten der Nationalgarde 50,000 fl. Conv. Münze zur Verfügung anzuweiſen ſind, welche Zahlungsanweiſung auch ſogleich ertheilt wurde, und Winter die Anzeige machte, daß eben ein Einſchreiten des Ober-Commando im Gemeinderathe eingelangt ſey, worin dasſelbe die Beigebung zweier Kaſſabeamten in Anſpruch nimmt, welchem Anſinnen auch durch den Vice-Bürgermeiſter Bergmüller ſogleich entſprochen wurde. Hierauf wurde die in der vorherigen Sitzung von 17. October l. J. abgebrochene Verhandlung über die Mittheilung des Reichstags-Ausſchuſſes übergegangen, in welcher von Stifft über den bereits geſtellten Antrag der weitere Antrag geſtellt wurde, daß auf Erlangung einer beſtimmten Erklärung von Seite der

nächſt Wien lagernden k. k. Generale, durch eine beſondere Deputation an dieſe gedrungen werde.

Im Laufe der Debatte erſchien im Gemeinderathe eine Deputation in Maſſa des Studenten-Comitee's, den Gemeinderath in eindringlicher, begeiſterter Rede auffordernd, die Hülfe der Ungarn für Wien und die bedrohte Freiheit anzurufen; das ſchriftliche Wort wurde durch den mündlichen Vortrag des Deputations-Sprechers Fortunsky würdevoll unterſtützt, worauf der Präſident die Deputation auf den hierwegen wiederholt gefaßten Beſchluß aufmerkſam machte, deßungeachtet derſelben aber das Verſprechen gab, dieſen Gegenſtand in neuerliche Berathung nehmen, und das Reſultat derſelben mittheilen zu wollen, worauf Kaiſer beantragte, dieſe höchſt wichtige Angelegenheit der Berathung der vollen Gemeinderaths-Verſammlung vorzubehalten, und alle Mitglieder, mit Beſeitigung aller anderen Beſchäftigungen, alſogleich herbeizuziehen, welcher Antrag auch angenommen wurde.

Hierauf erſchien im Gemeinderathe eine Deputation des Clubbs der Linken aus Frankfurt, welche durch ihre Sprecher, Robert Blum und Trampuſch, dem Gemeinderathe den Dank und die Bewunderung für die hochherzige Erhebung und den ſtandhaften Muth Wien's zur Wahrung der Freiheit ausſprach, und welchen der Vice-Präſident Stifft mit gleichem Danke erwiederte.

Stifft verlas im Gemeinderathe den Entwurf der an Se. Majeſtät durch eine Deputation zu überreichenden Adreſſe, worauf Weſſely das Amendement ſtellte, daß in die Garniſon nur volksthümliches Militär verlegt werden ſolle; Bernbrunn wünſchte in die Adreſſe aufgenommen: Se. Majeſtät wolle ſich bewogen finden, ſogleich ein volksthümliches Miniſterium zu ernennen; und Klobaſſer ſtellte den Antrag, Se. Majeſtät wolle eine allgemeine Amneſtie (!) gewähren.

Hiernach wurde die mit der Abfaſſung der Adreſſe betraute Kommiſſion aufgefordert, dieſe angenommenen Amendements mit der Adreſſe in eine zweckmäßige Verbindung zu bringen, dieſelbe dann nochmals zu revidiren, und der Plenar-Verſammlung vorzutragen.

Martyrt ſtellte den Antrag dieſe Adreſſe zu veröffentlichen, und Weſſely ſtellte das Amendement, die Veröffentlichung durch Druck nicht eher zu veranlaſſen, bis die Adreſſe Sr. Majeſtät übergeben. Beide Anträge wurden angenommen. Dem zu Folge wurde jene Adreſſe am 19. durch Plakate veröffentlicht. Weſſely ſtellte noch den weiteren Antrag, der abzuſendenden Deputation eine Inſtruction mitzugeben, wodurch ihr Verhalten am Hoflager genau vorgezeichnet werde, welcher Antrag nach längerer Debatte angenommen und beſchloſſen wurde: zu dieſem Behufe, die mit der Ausarbeitung der Adreſſe betraute Commiſſion durch drei Mitglieder zu verſtärken, wozu Stubenrauch, Brodhuber und Weſſely beſtimmt wurden.

Hierauf verlas Stifft die revidirte Adreſſe, welche ohne Debatte angenommen wurde, ebenſo wurde die von Freund vorgeleſene Inſtruction genehmiget, und beſchloſſen, eine Deputation von 5 Mitgliedern durch das Loos zu wählen. Durch das Loos wurden A. Müller, Bernbrunn, Kaiſer, Dr. Beer und Gaſſenbauer beſtimmt, und denſelben aufgetragen mit dem Abendtrain am 19. nach Olmütz abzureiſen, und über Weſſely's Amendement ein eigenes Reiſe-Journal zu führen. Weſſely theilte dem Gemeinderath mit, es ſey ihm bekannt geworden, daß der Verwaltungsrath der Nationalgarde Vollmachten ausgeſtellt habe, zur Aufſuchung von Waffen und Munitionsvorräthen in den Häuſern ſelbſt, und ſtellte nach Verleſung einer ſolchen Vollmacht den Antrag: da nur nach richterlichem Erkenntniß Hausunterſuchungen vorgenommen werden können, das Ober-Commando und den Verwaltungsrath zu erſuchen, dieſe Vollmachten zurückzuziehen, und durch ein Plakat ihre Zurücknahme und Ungiltigkeit bekannt zu geben. Dieſer Antrag wurde auch angenommen und Kubenik mit der Abfaſſung eines Plakats beauftragt, dasſelbe vorgeleſen und genehmiget.

Der Präſident verlas die an den Gemeinderath gelangte Zuſchrift des Buchhändlers Tendler, und übergab der Verſammlung die durch denſelben überſchickten Exemplare der Broſchüre: „Offener Brief an das öſterreichiſche Miniſterium, von Carl Möring, Deputirten in Frankfurt. Dieſelben wurden hierauf vertheilt, und Carl Möring den Dank der Verſammlung ſchriftlich auszudrücken einſtimmig beſchloſſen.

Hierauf verlas der Präſident eine, dem Gemeinderathe zugekommene Zuſchrift des ungariſchen Miniſterial-Sekretärs Wargha, welche lautete: „Die in jüngſter Zeit abgegebenen zwei Erklärungen des Herrn Franz Pulßky, Staats-Sekretärs des ungariſchen Miniſteriums des Aeußern, ſind dahin zu berichtigen, daß ſelbe keineswegs als direkte officielle Erklärungen des ungariſchen Reichstages, ſondern blos als Privatmittheilung desſelben angeſehen werden können. Wien, am 18. Oct. 1848. Stefan Wargha, m. p., ung. Min. Sek.“

Ferner zeigte der Präſident dem Gemeinderathe an, daß zu Mariahilf drei Spitäler errichtet worden ſind, und zwar bei den barmherzigen Schweſtern mit 60 Betten, beim goldenen Kreutz mit 25 Betten, und Laimgrube Nr. 77 mit 18 Betten.

Der Präſident verlas im Gemeinderathe eine Note des Staats-Unterſekretärs Baron Stifft vor, welche bekannt macht, daß die von der Approviſionirungs-Commiſſion des Gemeinderathes eingeführten Viktualien von der Verzehrungsſteuer nicht befreit werden können, welches zur Kenntniß genommen worden iſt. Die vom Kloſterneuburger Commiſſariate an den Gemeinderath eingelangte Zuſchrift, worin dasſelbe um Hintanhaltung des Holzfrevels in der Brigittenau erſucht, wurde mit dem Erſuchen dem Ober-Commando der Nationalgarde über-

geben, durch ſtarke Patrouillen dem Holzfrevel Einhalt zu thun, und die Frevler und Hehler zur Beſtrafung den Behörden zu überliefern.

Götz ſprach den Gemeinderath um Schutz für das Kloſter der Saleſianerinen an, da ſelbes in der Nähe des Lagers befindlich ſey, und ein Mädchen-Penſionat habe; wurde dem Ober-Commando der Nationalgarde zur Ausführung übergeben. Ferner verlas noch der Präſident ein an den Gemeinderath gelangtes Geſuch der Militär-Stadtwache (früher Polizei-Wachmannſchaft) um Erhöhung ihrer Löhnungen; Weſſely trug auf Zulage an, wünſchte aber eine Erklärung abgefordert, über die Stellung, welche die Mannſchaft bei einem in Ausſicht ſtehenden Kampfe, dem Volke gegenüber einzunehmen gedenke. Bernbrunn's weiterer Antrag, die Stadthauptmannſchaft zu befragen, ob die Zulage in Geld oder Natural-Zuſchüſſen beſtehen ſolle, wurde angenommen, und an die Stadthauptmannſchaft die Anfrage geſtellt, ſo wie über den ebenfalls angenommenen Antrag Weſſely's ſich um die gewünſchte Erklärung an den Commandanten der Wachmannſchaft ſchriftlich gewendet.

Auf die von dem Gemeinderathe an den Reichstag geſtellte Anfrage wegen der Vertheidigung Wiens, wurde demſelben folgende Antwort durch den Reichstags-Ausſchuß: „Der Gemeinderath, aus der freien Wahl der Vertreter des Volkes hervorgegangen, muß deſſen Stimmung genau kennen. Iſt die Mehrheit der Bevölkerung Wiens Jelačić Freund, ſo möge ſie ihm die Thore Wiens öffnen, und ihn in die Mauern Wiens einlaſſen, betrachten ihn aber die Bewohner der Reſidenz als Feind und ſind ſie ſich aufs Aeußerſte zu wehren entſchloſſen, ſo iſt es ihre Pflicht alle Vertheidigungsmaßregeln einzuleiten. Barrikaden innerhalb der Linien und Kanonen auf den Wällen können unmöglich als Vertheidigung gegen einen Feind dienen, der die Stadt cerniren und ſie aushungern will. — Die Errichtung eines Lagers kann keine Offenſive, ſondern eine Defenſive genannt werden, indem dieß bezweckt, durch ſchlagfertige Mannſchaft den Feind abzuwehren, und die Lebensmittel zu ermöglichen. Der Reichstag glaubte, mit Wien wäre auch die Freiheit gefährdet. Er wolle der Stadt Wien nicht gegen ihren Willen die Vertheidigung aufdringen, ſondern der Gemeinderath möge erklären, wie er die Stellung Jellačić's betrachte, und welche Maßregel er zur Abwendung der die Stadt Wien drohenden Gefahren für nothwendig halte.“ — Dr. Stifft junior, nannte dieſe Antwort eine ironiſche, und unternahm bei dieſer Gelegenheit das Benehmen des Reichstags-Ausſchuſſes aufs Heftigſte anzugreifen und zu tadeln. — Er erklärte aus ſehr guter Quelle zu wiſſen, daß bereits an das ungariſche Miniſterium zu Buda-Peſth eine Note des ruſſiſchen Geſandten (?) gelangt wäre, des Inhalts, daß Rußland ein Ueberſchreiten der ungariſchen Gränze von ungariſchen Truppen, als einen **casus belli** betrachte, und dieß den Einzug ruſſiſcher Truppen nach Ungarn zur Folge hätte. — Eben-

ſo weiß derſelbe, daß die Aufbiethung des Landſturmes durch die Wien cernirenden k. k. Truppen unmöglich gemacht ſey. Der Reichstag hätte aber durch ſeine Halbheit alles verdorben, er hätte einerſeits nicht den Muth gehabt ſich als proviſoriſche Regierung zu erklären, andererſeits es unterlaſſen, mit Auersperg auf Grundlage der Rückweiſung ungariſcher Truppen zu unterhandeln. — Statt deſſen habe er ſich mit der jeſuitiſchen Phraſe beholfen: „Der Reichstag habe die Ungarn nicht gerufen und könne ſie daher nicht zurückſchicken.“ Redner zweifelt nicht im Geringſten, daß Auersperg als k. General ſehr gut von der Unmöglichkeit einer ungariſchen Invaſion überzeugt war, ſich aber die Ergötzlichkeit verſchaffen wollte, auszurufen: Siehe dieſen großen Reichstag, wie er nicht einmal das weiß, daß die Ungarn nicht kommen können. Eben ſo unklug wäre deſſen Verfahren in Hinſicht des Landſturms. Der Berichterſtatter des „Freimüthigen“ theilte keineswegs die Anſicht dieſes Redners, der ihm viel zu conſervativ vorkam, und erlaubte ſich in der Nr. 167 auf eine gemeine und empörende Weiſe auch den Gemeinderath Dr. Häusle darum zu verdächtigen und zu beſchimpfen, weil dieſer den Muth hatte zu erklären: er ſehe in der erwähnten Antwort des Reichstags-Ausſchuſſes Schlingen und Fallen, die dieſer dem Gemeinderath legen wolle. Obwohl auf den Antrag Dr. Weſſely's, Dr. Häusle zur Ordnung gerufen werden ſollte,

---

Anmerkung. Alle geſinnungstüchtigen öffentlichen Blätter haben dieſem, aus amtlichen Quellen geſchöpften, nach eigenen Erlebniſſen und beeidigten Protokollen verfaßten Werke volle Gerechtigkeit widerfahren laſſen, — nur die radikale allgemeine öſterreichiſche Zeitung, obwohl ſie das Werk ſehr werthvoll nennt und lobt, macht mir am 21. Februar den Vorwurf von „mancher Ungerechtigkeit und Härte gegen die Gegenpartei.“ Die Gegenpartei iſt die Umſturzpartei, jene Partei, die unter dem Arbeits-Miniſter Ernſt von Schwarzer am 23. Auguſt v. J. wegen ſeiner Maßregel die Arbeiter aufgewiegelt hatte, gegen welche ich im Kampfe ſtand, und jene, ſo ſich nicht widerſetzten, mit meinen braven Kameraden der 12. 13. Compagnie 5. Bezirks ſchützte. Meine Gegenpartei iſt die Partei des Herrn Ernſt von Schwarzer, Redacteurs der allgemeinen öſterreichiſchen Zeitung, jene Partei, die Lamberg und Latour gemordet, Wien in's Unglück und Tauſende von Menſchen auf den Bettelſtab oder in's Grab gebracht, jene Partei, deren Werkzeuge als gemeine Mörder Latour's heute gehangen wurden. Gemeine Mörder — Mörder nennen iſt wohl nicht ungerecht oder hart? ſo frage ich auf den Gräbern der Gemordeten und der im Kampfe Gebliebenen. — Sie antworten; die Antwort iſt ſtumm, traurig und mahnend wie ihre Gräber: Volle Nachſicht macht Verbrechen groß! — Laut Verfügung des Gouverneurs, F. Z. M. Baron von Welden, von geſtern, hat jenes aufwiegleriſche, die nicht rebellirenden öſterreichiſchen Nationen beſchimpfende Blatt, zu erſcheinen aufgehört.

Wien, den 20. März 1849. Dunder.

ſo unterblieb dieß darum, weil ſich die Majorität dagegen ausſprach, und letzterer fügte noch die Aeußerung bei, daß er die Ueberzeugung habe und es begründen könne, **der Reichstag wäre nicht beſchlußfähig.**

„Heldenmüthige Bewohner Wiens! Unſere Geſinnungsgenoſſen in der Nationalverſammlung zu Frankfurt haben uns hierher geſandt, Euch die Bewunderung auszuſprechen, die ſie mit uns und mit ganz Europa Euch zollen. Da die Verhältniſſe nicht geſtatten, unſere Aufgabe in anderer Weiſe zu löſen, zu Euch zu ſprechen in der Verſammlung des Volkes, ſo wenden wir uns auf dieſem Wege an Euch. Ihr habt mit einem großen Schlage die Ränke einer volks- und freiheitsfeindlichen Partei vernichtet! habt Euch mit bewunderungswerther Aufopferung für das ganze Deutſchland wie für die Völker Oeſterreichs erhoben, wie ein Mann. Eure Heldenthat flößt allen Kämpfern der Freiheit neuen Muth ein, und Eure Erhebung ſichert unſerem Kampfe den Sieg. Euer Beiſpiel wird uns Allen voranleuchten, und wir werden Euch nacheifern auf dem glorreichen Pfade, um werth zu ſeyn, Euch Brüder zu nennen.

Wir aber, die wir geſandt ſind, Euch den Brudergruß und die heißen Segenswünſche von vielen Tauſenden zu überbringen, wir preiſen uns glücklich, in dieſem verhängnißvollen Augenblicke in Eurer Mitte zu weilen, und wenn es das Schickſal will, Eure Gefahren zu theilen, mit Euch zu ſtehen und zu fallen. Heldenſöhne Wiens, empfanget den Ausdruck unſerer Bewunderung und unſeres tief empfundenen Dankes. Wien am 18. October 1848. Die Abgeſandten der vereinigten Linken in der deutſchen Nationalverſammlung zu Frankfurt a. M. Robert Blum. — Julius Fröbel. — Moriz Hartmann. — Alb. Trampuſch, m. p.“

Obgenannte Deputirte ließen ſich in die akademiſche Legion einreihen; ſie ſchloßen ſich an eine Partei, die ihre Schwäche in Frankfurt paralelliſiren ſollte.

„Kundmachung. Das Ober-Commando hat bereits mittelſt Tagsbefehl bekannt gegeben, daß diejenige Verordnung des Gemeinderathes, welche Garden für ihre außergewöhnliche Dienſtleiſtung 40 Kreuzer Conv. Münze beſtimmt, auf einem Irrthume beruhe. Gleichwohl ſind geſtern abermals Forderungen aufgetaucht, welche jedes Maß von Billigkeit überſchreiten! — Garden! 40 Kreuzer Conv. Münze wäre für die Mittel Eurer Gemeinde in Kurzem unerſchwinglich. Wenn für Wehrmänner, rückſichtlich ihrer Bedürfniſſe geſorgt iſt, ſo haben Gemeinde und Ober-Commando Alles gethan, was dem Kriegsgebrauche und dem Herkommen gemäß iſt. Eine Zulage von 20 Kreuzern Conv. Münze und eine Löhnung von 25 Kreuzern Conv. Münze ſind, in ſo fern ſie als Verpflegung für den einzelnen Garden angeſehen werden müſſen, höchſt anſehnlich. Sollten mir in dieſer Hinſicht noch Anzeigen vorkommen, daß Leute durch Toben und Murren 40 Kreuzer Conv. Münze anſprechen, ſo werde ich dieſelben, in ſo ferne ſie Glieder

der Mobilengarde ſind, nach dem heute publicirt werdenden Disciplinar-Geſetz beſtrafen laſſen, und ihre Namen öffentlich bekannt geben.

Zur ämtlichen Erledigung dieſer Angelegenheit gebe ich das Nachſtehende bekannt: Verpflegungsart der Garden.

Jeder unbemittelte Garde erhält für eine Dienſtleiſtung von 24 Stunden eine Zulage von 20 Kreuzern Conv. Münze. Jeder Garde, der zum äußern Dienſte verwendet wird, erhält 25 Kreuzer Conv. Münze, auch wenn der Dienſt nicht volle 24 Stunden gedauert hätte. Jedoch verliert derjenige das Recht auf ſeine Zulage, der ſeinen Poſten früher verläßt, als der Befehl von ſeinem Vorgeſetzten anlangt. Commandanten kleiner Abtheilungen, welche die ihnen angewieſenen Punkte ohne Befehl oder Ablöſung verlaſſen, ſind den, unter ihrem Commando ſtehenden Garden für die Zulage verantwortlich, und haben ſelbe aus Eigenem zu erſetzen, wenn ſie wegen Verlaſſung des Poſtens von der Verpflegs-Commiſſion nicht ausgezahlt würde. Jeder Garde, welcher zum äußeren Dienſte an den Linien verwendet wird, hat außerdem noch Anſpruch auf ein Brot und ein Seitel Wein. Die Löhnung der Mobilen, der Legioniſten und der Artillerie ſind bereits bekannt gegeben worden. Die Verpflegsgelder ſind täglich einzukaſſiren, müſſen von den Abtheilungs-Commandanten ausgefertiget, vom Bezirks- oder Corps-Commandanten vidirt ſeyn, und täglich Früh vor 9 Uhr in das Bureau der drei Herren Ober-Commandanten-Stellvertreter gebracht werden, zur Anweiſung und ſofortigen Auszahlung. Um den Corps-Commandanten der Mobilengarde für außergewöhnliche Fälle die Verpflegung ihrer Mannſchaft zu erleichtern, wird ihnen ein Fond von 200 Gulden Conv. Münze gegen Verrechnung angewieſen.

Wien, am 18. October 1848. Meſſenhauſer, m. p.,
provisoriſcher Ober-Commandant."

In Folge der zahlreichen, durch jüdiſche Vermittlung gemachten Ankäufe und Verſendungen von Waffen nach Ungarn, erfolgte nachſtehende Proklamation: „Ueber den Verkauf von Waffen. Es gehen von vielen Seiten Meldungen ein, daß Waffen in großer Anzahl verkauft und verſendet werden. In einem Augenblicke, wo das Vaterland in der höchſten Gefahr iſt, wo jeder waffenfähige Mann ſeine Dienſte mit aller Aufopferung leiſten ſoll, wo erweislich noch viele willige kampfluſtige Männer ohne Waffen ſind, iſt die Verſendung derſelben aus unſerer bedrohten Stadt ein Verbrechen. Ich verbiete demnach das Verſenden von Waffen, ſo lange der Drang der Umſtände dauert, und erkläre Jeden, der gegen dieſes Gebot handelt, als einen Dieb am National-Eigenthum, der auch als ſolcher von den aufgeſtellten Behörden zu behandeln iſt. Wien, den 18. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Ober-Commando-Befehl. Der Herr Chef des Generalſtabes Haug hat das Hauptquartier zu organiſiren. Die Wichtigkeit der Ausführung dieſes Be-

fehles verpflichtet mich, allen Garden der im Hauptquartier dislocirten mobilen Corps den gemeſſenſten Befehl zu geben, den Anordnungen des Herrn Generalſtabs-Chefs unbedingte Folge zu leiſten. Der Herr Generalſtabs-Chef wird ſich mit dem General-Lieutenant Bem ins engſte Einvernehmen ſetzen, um mit ihm die ausgedehnte Wirkſamkeit ſtrategiſcher und taktiſcher Unternehmungen ins Leben zu rufen, und zu leiten. Es ſind demnach alle Meldungen, Berichte dem Bureau des Generalſtabes einzuſenden, von welchem die Zutheilungen an die verſchiedenen Departements des Generalſtabes, Artillerie- und Befeſtigungs-Weſens erfolgen. In Bezug des Caſſaweſens der Operations-Caſſa wird die Auszahlung nur auf Vidirung des Generalſtabs-Chefs geſchehen. Der vom Gemeinderathe dem Generalſtabe zugetheilte Intendant hat die genaueſte Evidenz der ausgezahlten Beträge einzuhalten, und die Empfänger der Geldbeträge zur Rechnungslegung an den Generalſtab aufzufordern. Wien, am 18. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m.p., prov. Ober-Com."

„Kundmachung. Da ich durch die mir obliegenden Geſchäfte ſo ſehr in Anſpruch genommen bin, daß es mir nicht mehr möglich wird, wie bisher die Geld-Anweiſungen ſelbſt auszufertigen, ſo habe ich hiemit meinen ad latus Herrn Oberſt Schaumburg betraut, an welchen ſich ſohin in dieſer Beziehung zu wenden iſt. Wien, am 18. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

In der Sitzung der conſtituirenden Reichsverſammlung am 18. October las der Präſident eine Eingabe des Abgeord. Franz Sterle, dd. Bruck an d. Mur, am 16. Oct., mit welcher derſelbe dem hohen Reichstage anzeigt, er habe durch die Zeitung erfahren, daß nach einem Reichstagsbeſchluſſe jeder Abgeordnete die Waffen zu ergreifen und den Dienſt der Nationalgarde, mit Ausnahme desjenigen, welchen der Präſident davon befreit, theilen müſſe, er jedoch als ſechsundſechzigjähriger Mann ſich ſolchen beſchwerlichen Dienſten nicht mehr unterziehen könne, und daher ſeinen Sitz im Saale erſt dann wieder einnehmen werde, wenn er offiziell erfährt, daß er von der genannten Dienſtleiſtung befreit iſt. Der Präſident wurde von der hohen Verſammlung ermächtigt, dieſen Abgeordneten durch ein Privatſchreiben über ſeinen Irrthum aufzuklären. Der Abgeordnete Schuſelka berichtete im Namen des permanenten Reichstags-Ausſchuſſes:

1. Dem permanenten Ausſchuß ſey in der Nacht die Nachricht zugekommen, daß das ungariſche Heer, welches bereits die öſterreichiſche Gränze überſchritten gehabt hatte, ſich in Folge eines Beſchluſſes des ungariſchen Reichstags wieder auf den ungariſchen Boden zurückgezogen habe.

2. Daß von mehreren Gemeinden und Perſonen Geldbeträge in der Geſammtſumme von 771 fl. 19 kr. C. M für arme Studenten und Nationalgarden

dem Ausſchuſſe übermacht worden ſind, welche von demſelben mit Dank angenommen und ihrer Beſtimmung zugeführt wurden, auch habe der Ausſchuß beſchloſſen, dieſes durch die Zeitungen zu veröffentlichen.

3. Berichtete er, daß der commandirende General, Feldmarſchall-Lieutenant Graf Auersperg, auf die an ihn von dem Ausſchuſſe gerichtete Zuſchrift vom 16. October 1848, rückſichtlich der vorgekommenen Nachricht, daß in ſeinem Lager fünf Civil-Individuen ſtandrechtlich, ein Abgeordneter des Reichstages ſchmählich behandelt, und Drohungen gegen den Reichstag gemacht worden ſeyen, mit der Zuſchrift vom 17. October 1848, aus dem Hauptquartier Inzersdorf dem Ausſchuſſe geantwortet, und mit derſelben die obigen und ähnliche Angaben und Nachrichten als lügenhaft erklärt hat (ſiehe dieſe Seite 503.).

4. Daß der Abgeordnete Forſter dem Ausſchuſſe eine Erklärung der Bürgerſchaft der Stadt Eger, dd. 12. October 1848, vorgelegt hat, in welcher dieſe Stadt ihre Geſinnungen in Bezug auf die neueſten Ereigniſſe in Wien kund gibt und erklärt, daß es Feigheit oder Verrath am Volke und dem Kaiſer wäre, wenn jetzt die Repräſentanten des Volkes den Reichstag verlaſſen würden (ſiehe dieſe Seite 347.).

5. Berichtete er, daß der Abgeordnete Fiſcher im Namen der, vermöge Beſchluſſes vom 13. October 1848 an Se. Majeſtät nach Olmütz abgeſendeten Deputation einen Bericht vom 17. October aus Olmütz über dieſe Reiſe und die Ankunft in Olmütz, dann über den Empfang und die Antwort Sr. Majeſtät eingeſchickt hat.

Es wurde nun von ihm der Bericht, ſo wie die demſelben ſchriftlich beiliegende Antwort des Kaiſers vorgeleſen.

Dieſe Urkunden lauten wie folgt:

„Die vermöge Beſchluſſes des hohen Reichstages, dd. 13. October 1848, an Se. Majeſt. den conſtitutionellen Kaiſer abgeordnete Deputation ging in Wien am 14. d. M. früh um 5 Uhr ab, und kam in Olmütz Nachmittags um 2 Uhr an.

Se. Majeſtät der Kaiſer traf 2½ Stunden ſpäter, alſo um ½ 5 Uhr Abends in dieſer Stadt ein.

Nach 6 Uhr fragte ſie bei dem Fürſten Lobkowitz, der im Gefolge des Kaiſers iſt, um die Zeit an, zu welcher ſie Se. Majeſtät zu empfangen bereit ſey.

Der Fürſt nahm alſogleich mit dem Kaiſer Rückſprache und zeigte den Deputirten an, daß die Audienz am folgenden Tage, d. i. am 15. d. M. 11 Uhr früh Statt finden werde.

Am 15. d. M. um 10 Uhr Morgens ließ Se. Majeſtät der Kaiſer der Deputation eröffnen, er wünſche, daß ſie ſich vor der Audienz über den Zweck ihrer Miſſion mit dem Herrn Miniſter Weſſenberg berede. Dieſes geſchah, die Deputation übergab dem Miniſter die Adreſſe des hohen Reichstages, und beſtrebte

ſich, ihn auf jene Höhe zu ſtellen, von welcher aus er die Nothwendigkeit des Völker-Congreſſes ermeſſen und bei Sr. Majeſtät vertreten könne.

Nachmittag wurde der Deputation durch den Miniſter die Eröffnung gemacht, Se. Majeſtät werde die Deputation um ½ 7 Uhr Abends empfangen.

Nachdem der Abgeordnete Wierzchlĳski an Se. Majeſtät eine entſprechende Anrede gehalten hatte, zog der Kaiſer die anliegende Schrift aus ſeinem Rocke, verlas ſie in Gegenwart ihrer Majeſtät der Kaiſerin und des Fürſten Lobkowitz, und begab ſich wieder in ſeine Gemächer zurück.

Nachdem der entſcheidende Einfluß Sr. kaiſ. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl auf alle Staatsangelegenheiten allgemein bekannt iſt, ſo hielt es die Deputation in ihrer Pflicht, ihm den Zweck ihrer Miſſion mit allen Gründen und insbeſondere mit der unumwundenſten Schilderung der Gefahr darzulegen, in welche die Fortſetzung des ungariſch-kroatiſchen Krieges das Geſammtvaterland zu ſtürzen bedroht. Se. kaiſerl. Hoheit der Erzherzog erklärte hierauf, er werde Alles, was in ſeinen Kräften liegt, beitragen, daß die obwaltenden Zerwürfniſſe eine friedliche Erledigung finden werden.

Auf die telegraphiſche Nachricht des Abgeordneten Wiſer hat die Deputation ihre Rückreiſe nach Wien verſchoben.

Olmütz, am 17. October 1848. Fiſcher, m. p."

Die oben berührte Antwort Sr. Majeſtät lautete:

„Aus der Mir überreichten Adreſſe des Reichstages erſehe Ich mit Vergnügen, daß derſelbe das Geſammtwohl aller Völkerſchaften des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates vor Augen habe, und die Bemühungen des Reichstages, der drohenden Anarchie entgegen zu wirken, erhalten Meine vollkommene Anerkennung. Ich werde Meinerſeits Alles aufbieten, um die nöthige Ruhe und Sicherheit in der Hauptſtadt wieder herzuſtellen, um dem conſtituirenden Reichstage die mögliche Gewährſchaft für ſeine ferneren ungeſtörten Berathungen zu verſchaffen."

Hierauf wurde von demſelben Berichterſtatter die in der Sitzung vom 17. October Abends beſchloſſene Adreſſe an Se. Majeſtät, und eine Proklamation an die Völker Oeſterreichs vorgeleſen. Es entſpann ſich nun die Debatte über die Adreſſe an Se. Majeſtät, bei welcher der Abgeordnete Potocki den Antrag ſtellte, daß man mit der Debatte ſo lange abwarte, bis die ſchon oben genannte Deputation einen vollſtändigeren und erſchöpfenderen Bericht über ihre Wirkſamkeit und die Folgen derſelben erſtattet haben wird. Aus dieſem Anlaſſe berichtete mündlich auch der Abgeordnete Wiſer über die Reſultate der ihm von dem Miniſterium übertragenen Sendung in das Hoflager Sr. Majeſtät.

Hierauf ſtellte der Abgeordnete Goldmark über den Antrag des Abgeordneten Potocki, der, weil er nicht überreicht wurde, auch nicht zur Abſtimmung kam, den Gegenantrag, die Adreſſe ſogleich in Berathung zu ziehen, welches auch

geſchah. Es ſprachen noch mehrere Abgeordnete über dieſelbe, und die Debatte wurde ihrem Ende zugeführt. Als nun über die Adreſſe abgeſtimmt werden ſollte, bemerkte der Präſident, daß ſich nur 161 Abgeordnete in der Kammer befinden, dieſelbe ſomit nicht beſchlußfähig ſey, und er trug daher darauf an, daß die Sitzung einſtweilen unterbrochen und um 6 Uhr Abends wieder aufgenommen werde. Dieſer Antrag wurde angenommen und daher die Sitzung um ½ 2 Uhr unterbrochen.

11 Uhr Vormittag. Ein Mitglied des Peſther Landſturmes — Namens Walzel, machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß in Wien ein gewiſſer Dittmann in ganz eigener Uniform gekleidet, mit ungariſchen Farben und Bändern geziert umhergehe, ſich für den Adjutanten eines Generalſtabs-Offiziers ausgibt, aber weder ein Ungar, noch Adjutant ſey. Auch iſt derſelbe ſchon in der Uniform der Wiener Freiwilligen geſehen worden. Ein bekannter Aufwiegler.

11¼ Uhr Vormittag. Johann Brunner, Ordonnanz beim Schützen-Corps, machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß ein kaiſ. Ingenieur-Offizier als Schuſter gekleidet, mit einem Bund Leder in ein Haus auf dem Kohlmarkt gegangen ſey. Zur Verhaftung desſelben wurden Anſtalten getroffen.

11½ Uhr. Garde Müller des Bezirkes Landſtraße zeigte beim Ober-Commando an, daß die Poſten auf der Landſtraße in der verfloſſenen Nacht ſo ſchlecht beſetzt waren, daß ein Offizier, der dieſe viſitirte, bei einer Kanone nur einen einzigen Mann traf, und als er die Garden der zum Dienſt dahin beorderten Compagnie zur Rede ſtellte, noch inſultirt wurde.

11¾ Uhr Mittags. Commandant Frank, vom 2. mobilen Arbeiter-Corps, berichtete von Floridsdorf dem Ober-Commando: daß nach Ausſage zweier aus Leopoldau eingetroffenen Bauern, in Leopoldau ein Regiment Uhlanen zur Bequartierung angeſagt ſey, von welchem Regimente ſich bereits ein Rittmeiſter mit einem Mann dort befindet. In der Umgebung befinden ſich auch kleine Abtheilungen Cüraſſiere und Chevauxlegers. Man vermuthet, daß dieſelben nach Gerasdorf, Stammersdorf ꝛc. verlegt werden.

Nach eben eingelangten Berichten eines von Stockerau kommenden Mannes, ſendet das Militär ſchon die Vorhut gegen Wien. In Purkersdorf ſollen ſich Jäger befinden und ebenfalls vorrücken.

2 Uhr Nachmittag. Garde Poſtpiſchil, vom 11. Bezirke, brachte zum Ober-Commando einen von Auſpitz in Mähren erhaltenen Brief, den ein Freund an ihn geſchrieben, und worin geſagt wird, daß täglich ſehr viel Militär (aber nur Nachts) durch Auſpitz nach Wien marſchire; und zwar nicht mit der Eiſenbahn, ſondern auf der Straße. Windiſchgrätz — ſchreibt derſelbe — ſoll von den Pragern aufgefordert (?) worden ſeyn, als Vermittler aufzutreten, und wegen den Gräuelthaten in Wien, nach Oeſterreich zu ziehen. — Sie verſprachen

ihm die größte Treue, und er ſoll daher das ganze Militär aus Prag und Böhmen herausziehen.

Die dortigen Bürger erboten ſich, die Wachdienſte im Lande zu verrichten, in Prag alle Poſten ſelbſt zu beſetzen. Auch ſoll dieſe an Windiſchgrätz mit dieſer Bitte geſendete Deputation ſich erbothen haben, ihm 200 der vornehmſten Bürger bis zu ſeiner Rückkehr als Geißeln zu ſtellen, daß ſie für Sicherheit und Ordnung während ſeiner Abweſenheit wachen werden, und die Prager Bürger-Grenadiere ſollen ſich ſogar angeboten haben, mit Windiſchgrätz nach Wien zu ziehen (?). Ferner ſagte auch dieſer Brief, daß Wien auf jeden Fall in Belagerungszuſtand verſetzt werden wird, und daß Militär täglich durch Mähren ziehe, als ob es Soldaten vom Himmel regne. —

Der Rittmeiſter Martinitz und Adjutant Berger wurden in das Belvedere zum General Bem berufen, woſelbſt ein großer Kriegsrath Behufs eines projektirten Ausfalles abgehalten wurde Bem hatte die Schreibtafel in der Hand, und verzeichnete in ſolche die Stärke aller Corps. Als die Reihe an die Cavallerie kam, fragte er Martinitz im gebrochenen Deutſch: „Wie ſtark iſt Nationalgarde-Cavallerie?“ „Vierhundert Garden,“ war die Antwort. Bem notirte ſich dieſe Zahl freudig lächelnd und ſagte: „Ah, bravo! und alle zum Einhauen in der Schlacht?“ — „Zur Schlacht? Nemlehet!“ ſprach Perger lakoniſch den Kopf ſchüttelnd, und Martinitz bemerkte ernſt: „Zur Schlacht nicht Einen!“ — „Ah, ah! bloß zur Parade!“ erwiederte Bem mit Geringſchätzung. Martinitz jedoch ſagte mit kräftiger, imponirender Stimme: „Nicht blos zur Parade, auch zum Dienſte; wir ſind jedoch Bürger, werden Haus, Hof und unſere Familien beſchützen. In einer Schlacht haben wir nichts zu thun!“ — Als nun Bem ſah, daß er hier mit Männern zu thun habe, deren patriotiſche Geſinnung nicht zu ändern ſey, wendete er ſich weg; wagte jedoch nicht irgend Etwas gegen dieſe Ehrenmänner zu unternehmen.

An demſelben Tage wurde der Platz-Offizier v. Senſel commandirt, den Stall des Ober-Commando zu übernehmen, und war beauftragt, zu den in ſelben vorhandenen fünf Hof- und zwei Ober-Commando-Pferden, noch die nöthigen zu requiriren, und das Hauptquartier beritten zu machen. Zu dieſem Behufe wurde ihm vom Ober-Commandanten die nöthige Vollmacht ertheilt. — An dieſem Tage übernahm er daher einundzwanzig Pferde von Schawél, und zwanzig von Rott gegen tägliche Vergütung auf Koſten der Gemeinde, ſo daß ſchon an dieſem Tage achtundvierzig Pferde zur Dispoſition vorhanden waren.

„Neueſte Nachricht! Heute iſt dem Ober-Commandanten die Nachricht zugekommen, daß der hohe Reichstag von Ungarn den Beſchluß gefaßt habe, die

ungariſche Armee unter Cſanyi und Moga würde, obwohl ſie bereits die Landesgränze überſchritten, nur dann vorrücken, wenn ſie von den legalen Behörden zu Hülfe gerufen würde. Indem der Ober-Commandant dieſe mit den früheren Nachrichten aus dem ungariſchen Lager im Widerſpruche ſtehende Wendung der Dinge zur öffentlichen Kenntniß bringt, hat er ſich bereits mit einem Geſuche an den hohen Reichstag zu Wien, an die Vertreter unſerer Gemeinde gewandt, um über die Richtigkeit, Annahme, Modificirung oder Verwerfung ſeines Inhaltes zu berathen.

Perſönliche Angelegenheit. Es iſt dem Ober-Commando die beglaubigte Anzeige zugekommen, daß ſich in einer Vorſtadt das Gerücht verbreitet habe, als habe ſich der Ober-Commandant geſtern den 17. dieſes aus der Stadt entfernt. Ich habe den Befehl gegeben, dem Urheber dieſes Gerüchtes auf die Spur zu kommen, denſelben ſofort zu verhaften, um ihn als einen böswilligen Verläumder der verdienten Ahndung zuzuführen. Wien, den 18. Oct. 1848 Abends.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

Gut Unterrichtete verſicherten, der Ober-Commandant wäre Behuf einer Berathung mit den Magyaren in Ungarn geweſen. Die ihn wegfahren geſehen, hielten ſeine Entfernung für Flucht. Das Plakat erzeugte unter den Umſtürzlingen eine üble, unter den Gutgeſinnten eine gute Stimmung. Erſtere waren entmuthigt — weil die Magyaren weder mit, noch ohne Land kamen*). Das bewaffnete Volk hielt ſich an die Zuſage der Magyaren: „den Feind überall zu verfolgen" — und wurde mißtrauiſch, es fing an einzuſehen, daß die Magyaren zu ohnmächtig ſeyen, Jellačič anzugreifen. Selbſt radikale Berichte geſtehen, daß die Koſſuth'ſche Politik nicht ſo offen und ehrlich zu Werke ging, als man es erwartet hatte, und daß die Erhebung am 6. im Intereſſe der Magyaren geſchah. Magyariſche Emiſſäre waren bemüht, das geſunkene Vertrauen zu den Magyaren zu beleben, und verbreiteten das leere Gerücht, der ruſſiſche Geſandte — oder gar der Kaiſer Nikolaus, habe gedroht in Ungarn einzufallen — wenn Koſſuth die öſterr. Grenze überſchreite, — als wenn dieſelben mit einem Rebellen verkehren würden und wollten. — Ungeachtet der Hoffnungsloſigkeit auf magyariſche Hülfe, hielten ſich die Wiener für unüberwindlich, worin ſie durch den Reichstags-Ausſchuß beſtärkt wurden.

4 Uhr Nachmittags. Wolfgang Geisler von Ober-Döbling machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß er ſo eben von Stammersdorf komme, wo ein Quartiermeiſter die Einquartirung für 2000 Mann Militär, größtentheils Artillerie, angekündigt habe. Die Bauern wären darüber ſehr ungehalten.

5 Uhr. B.... meldete beim Ober-Commando: in Grützendorf bei Kloſterneuburg ſind Nationalgarden aus Oberöſterreich angeſagt. Die in Klo-

*) Mit einem ganzen Lande! — Vergl. Seite 528.

ſterneuburg ſtationirten Pioniere haben Vorpoſten ausgeſtellt, um deren Ankunft in Wien zu verhindern. Die aus einigen hundert Mann Pionieren beſtehende Beſatzung ſoll von den Kloſterneuburger Bürgern ſehr unterſtützt werden, überhaupt ſind die Bewohner dieſer Stadt ſehr thätig bei der Beförderung der ankommenden k. k. Truppen. Noch ſey zwar keine Schiffbrücke geſchlagen, aber man erwartet jeden Augenblick, daß es geſchieht. In Grützendorf und im Gebirge herrſcht der beſte Geiſt für Wien.

Um 5 Uhr zeigte ſich ein auffallendes, prachtvolles Licht-Phänomen, mittlerer Wiener Zeit, in ſüdweſtlicher Richtung von Wien. Es währte ungefähr 10 Minuten und veränderte unter dieſer Zeit mehrmal ſeine prachtvolle Farbenmiſchung, ging von Blaßgelb in glänzendes Gold, dann in eine Schichte Violet und in ein ſehr ſchönes ſanftes Grün über, wobei ſich eine ſchlangenförmig gebildete Wolke beſonders bemerkbar machte. Die magiſche Beleuchtung des Stephansdomes durch dieſe Wolkenſpiegelung — hielten Viele für ein ſchwarzgelbes Vorzeichen.

„Von Seite des Verwaltungsrathes und Ober-Commandos der Wiener Nationalgarde wurden an mehrere Mitglieder jener Commiſſion, welche beauftragt iſt, alle in Wien vorhandenen Munitions- und Waffenvorräthe zu eruiren, Vollmachten ausgeſtellt, durch welche dieſelben ermächtiget ſind, auf ihr Verlangen in den, einer Unterſuchung zu unterziehenden Gebäuden, alle bezeichneten Lokalitäten zu eröffnen, und in nothwendig befundenen Fällen die Eröffnung der unzugänglichen Lokalitäten mit allen ihnen zu Gebote ſtehenden Mitteln zu bewirken. Da aber die Ertheilung einer ſolchen, das Hausrecht des freien Bürgers verletzenden Vollmacht gegen die beſtehenden Geſetze iſt, ſo erklärt der Gemeinderath dieſelben hiermit für ungiltig. Wien, am 18. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

„Kundmachung. Die Caſſa des National-Garde-Ober-Commando's befindet ſich im Hauptquartier des Ober-Commandanten im fürſtlich Schwarzenberg'ſchen Palais am Rennweg.

Mit Ausnahme der Zahlungen für die mobilen Corps, welche bei dem Gemeinderathe in dem ſtändiſchen Gebäude angewieſen, und im Ober-Kammeramte ausbezahlt werden, werden alle die Nationalgarde betreffenden Zahlungen bei der obgenannten Kaſſe des National-Garde-Ober-Commandos im fürſtlich Schwarzenberg'ſchen Palais ausbezahlt. Wein, Brot und Tabak werden von der Approviſionirungs-Commiſſion des Gemeinderathes im Magiſtratsgebäude erfolgt. In der Stallburg aber befindet ſich derzeit keine Caſſa. Wien, den 18. October 1848.

Von der Central-Kanzlei des Nationalgarde-Ober-Commando."

Bei Gelegenheit, als der Platzoffizier Dunder mit dem Concepte dieſes Plakats wegen den darin ausgeſprochenen Beſtimmungen in der Permanenz des Gemeinderathes anweſend war, kam die Seite 266 beſprochene Depution an-

geblich des Gemeinderathes zur Sprache. Genannter Platzoffizier erzählte den ganzen Vorgang und frug die Mitglieder, ob die Deputation wirklich vom Gemeinderathe ausgegangen ſey. Die Anweſenden, Schiffner, Brandmayer u. A. verſicherten insgeſammt eine derlei Deputation zum Ober-Commando in der ausgeſprochenen Abſicht, die Magyaren herbeizurufen, nie entſendet zu haben! woraus erſichtlich wurde, daß der demokratiſche Clubb dieſes Mittel angewendet hatte, um zu ſeinem vorgeſteckten Ziele zu gelangen. Hiedurch wurde der Gemeinderath aufmerkſam gemacht, auf die demſelben untergeſtellten Machinationen der Umſturzpartei. Daß Meſſenhauſer auch nicht redlich zu Werke ging, bewies nachfolgende, höchſt wichtige Veröffentlichung:

„Berichtigung. Der Gemeinderath der Stadt Wien bringt zur Kenntniß ſeiner Mitbürger, daß der Herr Ober-Commandant der Nationalgarde, nicht, wie es in ſeiner heutigen Kundmachung enthalten iſt, ſich mit ſeinem Geſuche, betreffs der ungariſchen Armee an den Gemeinderath wendete, ſondern nur dasſelbe in der Plenar-Sitzung vom 18. October mit dem ausdrücklichen Bemerken, es ſohin dem Reichstage vorlegen zu wollen, vorlas. Das Geſuch ſelbſt liegt alſo dem Gemeinderathe nicht vor. Wien, am 18. October 1848.

Von der Permanenz des Gemeinderathes der Stadt Wien."

Der „Freimüthige" vom 18. October ſagte: „Die Nachricht, daß ſich die Ungarn zu Folge Beſchluſſes der ungariſchen Reichskammer zurückziehen mußten, hat wenig oder gar keine Beſorgniſſe (?) in der Stadt erregt. Beſorgte Männer, oder wenn man will weniger ſtarke Gemüther, ſehen in dem Abzuge des ungar. Heeres jede Verhütung einer Offenſive unſererſeits, die offenbar würde viel Menſchenleben gekoſtet haben. Zwiſchen den Mauern Wiens, bis auf die Zähne bewaffnet, und gut verproviantirt, kann uns der Feind nicht an den Leib; mag er außen alle Mühſeligkeiten der rauhen Jahreszeit genießen, wir werden in Ruhe und Ordnung unſeren Geſchäften nachgehen, und auf den friedlichen Ausgleich warten, wenn uns Frieden gebothen wird, hingegen mannhaft und muthig jeden Schlag zurückſchlagen, der gegen uns und unſere Freiheit geführt wird! Daß gegen die Ungarn Erbitterung herrſcht, wollen wir nicht verhehlen. Man zeiht ſie der perfideſten Undankbarkeit. Der 6. October, dann alle Leiden der Stadt Wien ſind durch die Ungarn hervorgerufen worden *), und nun ziehen ſie

*) Dasſelbe Blatt ſagte an einem andern Orte, daß die Camarilla den 6. October hervorgerufen habe; andere behaupteten, es hätten dieß die Ariſtokraten gethan, denen der Pöbel überhaupt alles Unglück in Wien zuſchrieb. So ſagte ein politiſcher Schneider: „Seitdem die Herrſchaften und der reiche Adel Wien verlaſſen haben, haben wir nichts zu thun, und alle Geſchäfte gehen ſchlecht." Darauf erwiederte

ſich zurück, laſſen ihren Feind vor unſeren Mauern, ohne uns irgend eine Verſtändigung zukommen zu laſſen! Und geht nicht auch ihre Freiheit mit der unſeren zu Grabe? Wir betrauern tief, daß wir ſo bitter enttäuſcht worden ſind. Das Studenten-Comitee wird noch den letzten Schritt verſuchen, und im Vereine mit Deputationen mehrerer hieſiger Corporationen den Gemeinderath erſuchen, die Ungarn zur Bekämpfung des gemeinſamen Feindes zu beſtimmen. **Und was macht Koſſuth? Schläft Koſſuth wenn Wien wacht?"**

Nach dem vorangeführten Geſtändniſſe des genannten Koſſuth'ſchen Parteiblattes, kann man wohl nicht mehr zweifeln, wer den 6. October hervorgerufen. —

Nachmittags wurde Behufs Beruhigung der Bevölkerung Nachſtehendes von einem aufwiegelnden Bombaſt- und Koſſuth-Gardiſten veröffentlicht:

„Eine Stimme aus Ungarn an das edle Volk Wiens! Brüder im heiligen Freiheitskampfe, Männer! erprobt durch die höchſten patriotiſchen Tugenden! An Euch wende ich mich im Namen einer ganzen Nation, im Namen jener Nation, die Ihr bisher edel und hochherzig und worttreu nanntet; die aber jetzt, einſeitige Gerüchte Euch als niedrig, treubrüchig und unedel darſtellen. — Laßt mich daher das Wort ergreifen, um Euch eines beſſern zu belehren, um Euch Beruhigung zu geben, und um überhaupt unglückliche Spaltung und Mißhelligkeit zwiſchen zwei für Freiheit und Vaterland mit gleicher Gluth kämpfenden Nationen abzuwenden.

Der Ungar hat nie, ja niemals (?) ſein Wort gebrochen, ſelbſt dem erwieſenen Treubruch, der offenen Tirannei gegenüber nicht. Er hat oft gelitten und geduldet, da ſein Vertrauen, welches er in Verſprechungen ſetzte, oft zu ſeinem Unglücke durch die ſchändlichſte Wortbrüchigkeit belohnt wurde.

Könnt Ihr alſo glauben, daß der Ungar jetzt, wo er für die heilige Sache der Freiheit gegen die ihn von allen Seiten umgebenden, und nach ſeinem Gut und Blut lechzenden Barbaren und Räuberhorden kämpft, ſein, dem Brudervolke, dem Waffengefährten und innigſten Brudergenoſſen gegebenes Wort brechen, und ſeinem Verſprechen, dem Edelmuth gegenüber, untreu ſich zeigen werde?

---

der politiſche Schuſter: „Sie haben recht, die verfluchten Ariſtokraten haben uns alle Adeligen und Herrſchaften vertrieben." — Zwei Jungen rauften; der ältere und ſtärkere wurde gefragt, warum er den andern ſchlage: „Das iſt ein ſchwarzgelber Republikaner, er hat geſtohlen," war die Antwort. — Am Gänſemarkte erzählten ſich die Weiber allen Ernſtes, die Camarilla ſey ſchiech, einäugig, bucklig, rauche und ſchnupfe, und überhaupt eine häßliche Frauensperſon. — Ein Siegel der Philoſophen lautete buchſtäblich: ADJUDANTUR des philoſophiſchen Corps. Ich fragte einen philoſophiſchen Schärpenträger, warum erſteres Wort mit d grav rt iſt. „No, ſchreibt man Jude nicht mit d?" war die Antwort. — Dieß zur Charakteriſtik der Volksſouveräne.

Dr.

Nein, und ewig nein! Das thut der Ungar nicht, und ſollte er ſelbſt dadurch ſein Todesurtheil unterſchreiben.

Hört die wahre Sachlage einfach und kurz, wie die Wahrheit zu ſeyn pflegt. Verfloſſenen Samſtag bekam das ungariſche Repräſentantenhaus eine Depeſche aus dem Lager, worin angedeutet wurde, daß das Lager in Folge reactionärer (?) Umtriebe auf Aufreizungen, faſt einer Desorganiſation (!) entgegengehe, daß in mehreren Bataillonen Auflehnungen vorgekommen ſeyen und das Aergſte von dieſer Uneinigkeit zu erwarten ſey.

Dieſe unverhoffte Nachricht brachte Mißmuth und Beſtürzung in die enthuſiaſtiſche Hauptſtadt, welches ſelbſt im Parlamente nicht ohne Wirkung bleiben konnte. In dieſem Gemüthszuſtande faßte das Repräſentantenhaus den Beſchluß, wornach die Truppen vor der Hand nicht eher die Gränze überſchreiten ſollten, bis die beirrte Stimmung und die böswillig geſtörte Eintracht wieder hergeſtellt ſeyn würde. Indeß gelang es den Anſtrengungen der Armee-Commandanten die erwünſchte Ordnung, Eintracht und Disciplin wieder herzuſtellen, noch bevor der Courier mit dem Reichtags-Beſchluſſe in dem Lager anlangte. Die Armee brach alſo mit friſchem Muthe und kampfluſtig auf, ließ die Leitha hinter ſich, um gegen unſern gemeinſchaftlichen Feind einzuſchreiten.

So ſtand die Sache Montags, als die Armee bereits auf öſterreichiſchem Boden war, und jetzt erſt langte der Befehl des Landtags wegen Nichtüberſchreiten der Gränze an.

Jetzt mußte ein Rückzug ſtattfinden; damit der Befehl des Landtags unbedingt befolgt werde; und ſo war der Anlaß zu Euerem Mißtrauen gegeben, von deſſen weiterem Beſtehen uns Gott behüthen möge. Auf daher, edles Wiener Volk! Der Ungar kennt das Wort „Vergeſſen" nicht; und er erinnert ſich ſeiner Freunde, wie ſeiner Feinde. Ich komme vom Lager, komme voller Hoffnung und mit der größten Zuverſicht für den Sieg unſerer gemeinſchaftlichen Sache, worüber Gottes Gerechtigkeit wache!

Koſſuth kommt morgen gewiß ins Lager, wenn er heute nicht vielleicht ſchon dort iſt, und Ihr wißt, daß, wenn er ſeine Reiſeſchuhe anlegt, ſich unter ſeinen Fußſtapfen, — wie in der Fabel, — mächtige Heere erheben, deren Hauch ein vernichtender Sturm ſeyn wird, gegenüber der Niederträchtigkeit und dem Verrathe. Weg daher mit dem Verdachte! Hoffnung und Zuverſicht belebe Euere Herzen, damit wir vereinigt ſeyen im Siege wie im Tode!

Seyd friſchen Muthes! Koſſuth kommt mit einer Armee, und wenn es ſeyn muß — mit einem ganzen Lande! „Sieg ſey unſere Loſung!" Lebet wohl! Ludwig Csernàtoni, Mitredacteur des radikalen Blattes Marczius tizenötödike und Koſſuth-Gardiſt."

Um ½8 Uhr erſchien der Ober-Commandant der Nationalgarde im Ge-

meinderathe und verlas, wie bereits erwähnt, ein von ihm an den Reichstag geſtelltes Geſuch, in welchem er denſelben bittet, ihm ſeine Vollmachten als Commandant der Garden auch auf die Umgebung Wiens zu erweitern, und die Berufung der ungar. Armee ſelbſt anzuordnen. Nach Leſung dieſes Geſuches interpellirte der Präſident den Ober-Commandanten wegen der von ihm gewünſchten Commiſſion aus Mitgliedern des Gemeinderathes und der Garde, um ſeine ſtrategiſchen Maßregeln baldigſt in Ausführung zu bringen, und erklärte, daß der Gemeinderath ſtets mit der größten Bereitwilligkeit und in kürzeſter Zeit ſeine Wünſche auszuführen bemüht ſeyn wird, um ſeiner Seits nicht den Vorwurf eines Verſäumniſſes auf ſich zu laden. Hierauf erſchienen mehrere Offiziere der Nationalgarde im Gemeinderathe und machten durch Herrn Brants den Vorſchlag, auch von Seite der Nationalgarde eine Deputation mit einer Adreſſe an Se. Majeſtät abzuſchicken; welchem Vorſchlag die allgemeine Zuſtimmung ertheilt wurde.

Der Präſident verlas eine Anzeige der Permanenz des Reichstages, mit welcher dem Gemeinderathe Druck-Exemplare der Disciplinar-Vorſchriften für Mobilgarden zur Vertheilung überſchickt wurden.

Um 10 Uhr erſchien im Gemeinderathe abermahl die Deputation vom Studenten-Comitee ſich anzufragen über die vom Ober-Commandanten gemachten Mittheilungen, und zu erſuchen, ihnen die an Se. Majeſtät gerichtete Adreſſe, und die vom Gemeinderathe in der ungariſchen Angelegenheit gemachten Schritte kund zu geben. Der Präſident beantwortete hierauf der Deputation die gewünſchten Punkte, ließ die Adreſſe an Se. Majeſtät vorleſen, und erklärte, es werde in Betreff der ungariſchen Angelegenheit die ſchriftliche motivirte Antwort erfolgen.

Am 18. kam Oberlieutenant Weißenberger in das Bureau des Ober-Commando, und Fenneberg faßte ihn bei der Hand mit den Worten: „Dieß iſt mein Mann, den brauche ich.“ Frappirt über dieſe Anrede erkundigte ſich erſterer, inwieferne man ſeine Dienſte benöthige und erfuhr, daß er als Parlamentär eine Depeſche an Grafen Auersperg in's Hauptquartier nach Inzersdorf zu überbringen habe. Derſelbe ritt bei der Favorittenlinie hinaus, und traf den erſten Militärpoſten in der Laxenburger Allee in der Richtung vom Landgut. Nachdem ſich derſelbe als Parlamentär legitimirt, wurden ihm die Augen verbunden, und er in Begleitung von vier Mann ins Hauptquartier gebracht. Auf dem Wege dahin wurde er angehalten, und über eine vorgezeigte Vollmacht ziemlich viel gelacht, namentlich über Fenneberg, von dem die Vollmacht unterzeichnet war.

Im Hauptquartier übergab derſelbe ſeine Depeſche und hielt es für ſeine Pflicht, Se. Excellenz auf die wahre Sachlage von Wien aufmerkſam zu machen, und ihn zu bitten, ſo viel in ſeiner Kraft ſtehe, auf einen friedlichen Vergleich hinzuwirken, damit Menſchenleben und das Eigenthum der gutgeſinnten Bürger

Wiens geſchont werde. Er ſuchte ihn zu überzeugen, daß alle die Wichte nichts zu verlieren haben, und den guten Bürgern durch den Rückzug des Militärs aus Wien, auch ihre letzte Stütze genommen ward. Se. Excellenz erwiederte, daß er nichts mehr zu thun im Stande ſey, da er durch die Verfügungen Sr. Majeſtät unter den Befehlen des Fürſten zu Windiſchgrätz ſtehe, und ſich von nun an in Allem an ihn zu wenden ſey.

Weißenberger erhielt die Retour-Depeſche mit dieſer Antwort, welche ſowohl beim Ober-Commando, als auch in der Permanenz des Reichstages nicht wenig Senſation hervorbrachte.

In der Abendſitzung der conſtituirenden Reichsverſammlung meldete der Abgeordnete Schneider, daß die Nationalgarde von Bielitz in Schleſien der Stadt Wien habe zu Hülfe eilen wollen, um der hieſigen einen Theil ihres beſchwerlichen Dienſtes abzunehmen, daß dieſelbe jedoch in Prerau von dem dort gelegenen Militär entwaffnet und feſtgehalten worden ſey. Einige, die entkommen, hätten ihm dieſe Nachricht überbracht.

Abg. Schuſelka berichtete im Namen der permanenten Commiſſion:

a. Daß ein Nationalgarde, Namens Walter, in Stein bedroht geweſen ſey, vom Militär ſtandrechtlich behandelt zu werden, — daß ſich die Commiſſion daher augenblicklich für ihn verwendet habe, und er dem zu Folge auch wirklich hier angelangt ſey. Solches geſchah durch den energiſchen Hauptmann Knoth.

b. Daß das Stenographen-Bureau des Reichstages unter ſich eine Sammlung für Nationalgarden und Legioniſten veranſtaltet habe, deren Reſultat, 90 fl. C. M., ſie der Commiſſion mit dem Bemerken übergeben hätten, daß, da ihre Geſchäfte ihnen nicht geſtatteten, ſelbſt Waffendienſt zu leiſten, ſie wenigſtens in anderer Weiſe für die Vertheidigung Wiens wirken möchten.

c. Daß der Studenten-Ausſchuß verſichert habe, daß die verſchiedenen Gerüchte einer beabſichtigten Sprengung des Reichstages falſch ſeyen, und daß insbeſondere die Studentenſchaft verſpreche, den Reichstag unter allen Umſtänden auf's Kräftigſte zu vertheidigen.

Der Präſident lud ſodann zur Fortſetzung der Debatte über die an Se. Majeſtät den Kaiſer beabſichtigte neuerliche Adreſſe, ſo wie über die an die Völker Oeſterreichs zu erlaſſende Proklamation ein, in Folge deren der Entwurf der Adreſſe an Se. Majeſtät folgenden Inhalts:

„Eure Majeſtät! In der Antwort, welche Euer Majeſtät auf die Adreſſe des conſtituirenden Reichstages vom 13. October zu ertheilen geruhten, haben Euer Majeſtät die Abſicht geäußert, Alles aufbieten zu wollen, um die Ruhe und Sicherheit in der Hauptſtadt wieder herzuſtellen, und dem conſtituirenden Reichstage die mögliche Gewährſchaft für ſeine ferneren ungeſtörten Berathungen zu verſchaffen.

Der conſtituirende Reichstag hält es für ſeine Pflicht, Euer Majeſtät die beſtimmteſte Verſicherung zu ertheilen, daß dem erwähnten allerhöchſten Ausſpruche ein Irrthum über den wahren Sachverhalt zu Grunde liege, indem die Ruhe und Sicherheit (!) im Innern der Hauptſtadt keiner Wiederherſtellung bedarf, ſondern einzig die in der Umgebung Wiens lagernden Truppen und die von denſelben unternommenen, drohenden und feindſeligen Handlungen die Bevölkerung Wiens in jener Aufregung und wachſamen Rüſtung erhalten, welche gegenüber einem ſtündlich beſorgten Angriffe, und einer immer näher rückenden Cernirung eine unabweisbare Nothwendigkeit iſt.

Der Reichstag ſpricht demnach, im Intereſſe wahrer Volksfreiheit, welche zu verwirklichen Euer Majeſtät ihren Völkern ſchon ſo oft die heiligſten Zuſicherungen gegeben haben, ſo wie im Intereſſe des conſtitutionellen Thrones, ſeine volle Ueberzeugung dahin aus, daß die Garantien der Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit nur in der ſchleunigen Bildung des von Eurer Majeſtät zugeſagten volksthümlichen Miniſteriums, in dem alſogleichen Zurückziehen der gegenwärtig in Nieder-Oeſterreich concentrirten Truppen, und in der Feſtſtellung der Garniſon Wiens auf ein Minimum, unter ſofortiger Beeidigung des Militärs auf die von Euer Majeſtät ſanctionirten Errungenſchaften, ſo wie unter wiederholter Anerkennung des Grundſatzes, daß das Einſchreiten des Militärs im Innern des Landes nur über Aufforderung der Civilbehörden erfolgen dürfe, gefunden werden können.

Zugleich hält der Reichstag zur Wahrung ſeiner Würde die feierliche Erklärung für nothwendig, daß er niemals in ſeiner vollkommen freien Berathung von irgend einer Seite geſtört worden iſt, und daß er ſeine Verlegung an einen anderen Ort für keine Gewährſchaft der ferneren Freiheit in der Berathung, ſondern nur als eine hiermit zurückgewieſene Anmuthung betrachten könnte, als habe er ſeine hohe Stellung, ſeine heilige Pflicht jemals durch Einflüſſe von Außen her außer Augen gelaſſen, oder als ſey er fähig, dieß in Zukunft zu thun.

In derſelben Rückſicht hat ſich der conſtituirende Reichstag beſtimmt gefunden, ſich in einer Anſprache an die von ihm vertretenen Völkerſchaften über ſeine gegenwärtige Stellung und Wirkſamkeit offen zu erklären, und Euer Majeſtät werden in der beiliegenden Abſchrift dieſes Manifeſtes die Grundſätze ausgeſprochen finden, von welchen aus die geſetzlichen Vertreter Oeſterreichs für das Heil des Geſammtvaterlandes zu wirken entſchloſſen ſind.

Dieſelbe Treue, mit welcher der Reichstag für die Freiheit des Volkes einſteht, wird er auch gegenüber dem conſtitutionellen Throne bewahren. Euer Majeſtät mögen daher vertrauensvoll dem dargelegten wahren Sachverhalte und den darauf geſtützten Anträgen des Reichstages williges Gehör geben, und dadurch die Löſung der höchſten Aufgabe eines Monarchen, — das Glück der Völ-

ker, — verwirklichen. Wien, den 18. Oct. 1848. Vom conſtituirenden Reichstage." — ohne Abänderung angenommen wurde.

8 Uhr Abends. Der Bäckermeiſter, Mathias Tang aus Neulerchenfeld, berichtete beim Ober-Commando: daß er mit einem leeren Wagen nach Stockerau fahren wollte, um Mehl zu holen; als er über Jedleſee hinaus war, wurde er von einem Uhlanen-Piquet angehalten, und nicht weiter gelaſſen; der Korporal bedeutete ihm, daß er kein Mehl zu holen brauche.

Ein aus Linzer Nationalgarden und Akademikern beſtehender Zug von beiläufig 140 Bewaffneten traf ein, und wurde mit Jubel empfangen.

„Circulare der Nieder-Oeſterreichiſchen Regierung über eine Disciplinar-Verordnung der Nationalwehre. Der conſtituirende Reichstag hat bei der Sitzung vom 16. und 17. Oct. l. J. über Antrag ſeines permanenten Ausſchuſſes folgende Disciplinar-Verordnung für die mobile Nationalwehre zu erlaſſen beſchloſſen:

1. Derjenige, welcher ſich in die mobile Volkswehr einreihen läßt, hat zu ſchwören, die Rechte des Volkes und des conſtitutionellen Thrones zu wahren, und den Befehlen des Ober-Commandanten der Wiener Nationalgarde unbedingt Folge zu leiſten.

2. Kriegsrechtlich wird behandelt: 1. Derjenige, welcher den Befehlen ſeines Vorgeſetzten im Dienſte vor dem Feinde nicht Folge leiſtet, oder gar ſich denſelben thätlich widerſetzt. 2. Wer ohne Befehl oder Erlaubniß ſeinen Poſten vor dem Feinde verläßt.

3. Dieſelbe kriegsrechtliche Behandlung findet Statt gegen denjenigen, welcher ſich einen gewaltſamen Einbruch in eine Wohnung, eine Gewaltthätigkeit gegen eine Perſon, Plündern und etwaiges Erpreſſen fremden Eigenthums durch Bedrohung mit den Waffen zu Schulden kommen läßt.

4. Jeder Vorgeſetzte, der die erhaltenen Befehle nicht alſogleich in Vollzug bringt, unterliegt der Strafe der Caſſation. Steht er vor dem Feinde, und läßt er ſich vor demſelben ein ſolches Verbrechen zu Schulden kommen, ſo iſt er nach Artikel 2 zu behandeln.

5. Kleinere Vergehen, ſowohl in als außer dem Dienſte, ſind hingegen dem Disciplinar-Verfahren des Corps-Commandanten unterzogen.

6. Das Ober-Commando der Nationalgarde, ſowie die Corps-Commandanten werden für die genaue Vollſtreckung dieſer Verordnung ſtreng verantwortlich gemacht.

7. Das Kriegsgericht wird zuſammengeſetzt aus einem Stabsoffiziere, als Vorſitzer, aus zwei Mitgliedern aller Chargen und einem Auditor. Der Angeklagte hat das Recht, ſich einen Vertheidiger zu wählen, und unter Angabe erwägender Gründe, über deren Zuläſſigkeit das Kriegsgericht entſcheidet, Richter zu verwerfen.

Dieſer Reichstagsbeſchluß wird in Folge der Anordnung des Miniſteriums des Innern vom 18. d. M., Z. 6879, zur genauen Beobachtung allgemein kundgemacht.

Wien, am 18. Oct. 1848. Anton Raimund Graf Lamberg, k. k. Hofrath."

„Herrn Fenneberg, Feldadjutant. Geehrteſter Herr! Sie ſind mit patriotiſcher Aufopferung in den Tagen der Gefahr und des Kampfes an unſerer Seite geſtanden, und haben uns mit Ihren reichen Erfahrungen, und durch ihre energiſche Thatkraft, beſonders in ſtrategiſcher Beziehung die ſegensreichſten (?) Dienſte geleiſtet, daher wir Ihnen unſere vollſte Anerkennung mit inniger Dankbarkeit hiermit mit der Ueberzeugung ausſprechen, daß Sie in unſerem theuren Vaterlande und der Freiheit auch in der Stellung die erſprießlichſten Dienſte leiſten werden, zu welcher Sie unſer verehrter Ober-Commandant in Erwägung Ihrer reichen Kenntniſſe und patriotiſchen Geſinnung berufen. Wien, am 18. Oct. 1848.

Vom Studenten-Ausſchuſſe. (L. S.)

Fortunski, m. p., Vorſitzer. Dr. M. Janowitz, m. p., Schriftf."

12 Uhr Nachts. Frank, Commandant der mobilen Garde am Tabor, berichtete dem Ober-Commando: daß verläßlichen Nachrichten zu Folge Uhlanen in großer Anzahl auf der Nordbahn befördert werden, ſchon 600 Mann in Jedlerſee angelangt ſeyen, und daß die Zufuhr der Lebensmittel dadurch gehemmt wäre.

Brünn, 18. October. Heute Morgens kamen Nationalgarden und Studenten Brünns, welche in Wien Aushülfe geleiſtet, mit der Nachricht zurück, ſie ſeyen in Lundenburg von dem dort ſtationirten Militär (Khevenhüller Infanterie) nicht blos entwaffnet, ſondern auch ihrer Effekten, namentlich der Ringe, Uhren ꝛc. beraubt (?) worden. Die Aufregung, welche die ſo entrüſtende Kunde allgemein verurſachte, wurde von Stunde zu Stunde größer, und zuletzt war das Militär in Gefahr, vom Volke, namentlich von den herbeigeſtrömten Arbeitern, ſeiner Waffen auf den Wachen beraubt zu werden. Um 2 Uhr Nachmittags wurde die geſammte Nationalgarde durch Allarmtrommeln zum Schutze des Militärs aufgerufen, welchen ſie dadurch gewährte, daß ſie ſich vor den Militär-Wachpoſten und um dieſelben aufſtellte. Gleichzeitig verkündigten wiederholte Plakate des Nationalgarde-Ober-Commando (General Malter), daß auf eine ſtrenge Beſtrafung dieſes Attentates gegen die geſammte Volkswehr Oeſterreichs gedrungen werden würde, und daß von Seiten des General-Commando der hieſige Platzmajor Schmitt mit einer Deputation der Nationalgarde nach Lundenburg zur Vorerhebung des Thatbeſtandes abgeſendet worden ſey. Dieß beſchwichtigte die äußere Aufregung zum größten Theile, obwohl die Stimmung ſo erbittert iſt, daß ein Geringfügigſtes ſie auflodern machen könnte *). W. Z.

---

*) Der Radikale berichtete obige Thatſache auf folgende übertriebene, erlogene und böswillige Weiſe: Um 2 Uhr in der Nacht und um 12 Uhr Mittags kamen 18—20 Na-

19. October.

Leszczynski kündigt 33,000 Magyaren und 42 Kanonen an. — Erklärung der magyariſchen Armee. — Berufung der geflüchteten Beamten nach Wien. — Adreſſe des Gemeinderathes an den Kaiſer. — Aus dem demokratiſchen Vereine. — Der Reichstags-Ausſchuß proteſtirt gegen ein Plakat Meſſenhauſers vom 18. — Raub in der Salzgrieskaſerne. — Der Gemeinderath proteſtirt gegen Verletzung des Hausrechtes. — Proklamation des Kaiſers. — Proklamation des Reichsverweſers. — Wien iſt cernirt.

1 Uhr Nachts. Garde Joſef Swod, des 2. Bezirkes, meldete aus dem Schwarzenberg'ſchen Palais, daß daſelbſt unter denen zur Bedeckung des Hauptquartiers beorderten Garden keine Ordnung beſtehe, da weder für eine Lagerſtätte noch für ihre übrigen unentbehrlichen Bedürfniſſe geſorgt ſey, daß mehrere Garden davongegangen ſind, und er auch in der Abſicht wegging, um dieſe Anzeige zu machen.

1 Uhr. Andreas Kampfl, Bahnwächter der Nordbahn-Station 4, zeigte beim Ober-Commando an: daß Dienſtags Nachmittag Uhlanen bei der genannten Station angekommen ſind, denen es verrathen wurde, daß er — nämlich Kampfl — mit dem dortigen Nationalgarde-Hauptmann Schweiger und mit einem Wachtmeiſter von Windiſchgrätz-Chevauxlegers, außer Dienſt, in freundſchaftlichen Verhältniſſen lebe. Auf dieſes ſey ein Rittmeiſter dieſer Uhlanen gekommen, habe Kampfl aus ſeinem Zimmer rufen laſſen, ſogleich einen Hieb mit dem blanken Säbel nach ihm geführt, und geſchrieen: „Vorwärts, Verräther! ſonſt ſchieße ich dich nieder.“ — So mußte er dem Rittmeiſter nach Leopoldsau folgen, der ihn dann, dort angekommen, mit Füſſen trat, und ihn aufhängen laſſen wollte; nur auf vieles Bitten wurde Kampfl nach Jedlerſee eskortirt, mit ihm ein Protokoll aufgenommen, und er dann entlaſſen *).

---

tionalgardiſten von Wien zurück, welche in Lundenburg vom Militär entwaffnet wurden. — Um 1 Uhr wurde ſchon die glänzendſte Rache ausgeübt. — Alle Wachpoſten von der Nationalgarde erobert(?), zwei Kanonen weggenommen(?) und das Militär gezwungen, in die Kaſernen einzurücken. — Es herrſchte ein einziger Geiſt in dieſer Stadt, beſonders nach dem ſchmählichen(?) Empfange, welcher beim Kaiſer in Olmütz der hieſigen Deputation zu Theil wurde; Hundert demokratiſche Vereine könnten der Volksſache nicht ſo viel helfen, als die Uebergriffe der Hofpartei! — Hier glaubt man allgemein, daß unter den drei oder vier Individuen, welche am 15. dieſes auf den Spielberg transportirt wurden, auch Hornboſtel begriffen ſey (?).“ — Welche Lügen!

*) Bechers „Radikale“ berichtete unter Erſuchen, alle liberalen Journale möchten es nachdrucken, folgendes: „(Offiziell.) Vor dem Platz-Commando des Nationalgarde-Ober-Commando erſcheint Andreas Kampfel, Bahnwächter der Nordbahn auf der Hauptbahn Nr. 4, in der Nähe bei Leopoldau, und gibt an: daß am Dienſtag,

Der Bezirks-Chef des Schottenviertels, ein ehemaliger k. k. Offizier, veröffentlichte nachſtehenden Beitrag zu den Kriminal-Akten des Octobers:

„Kammeraden! Ich bringe Euch den herzlichſten Gruß und den brüderlichſten Händedruck der uns zu Hülfe geeilten Brüder aus Ungarn. Mit dem Auftrage von Seite des Ober-Commandos und meiner Kameraden beehrt, die Stärke und die Stimmung der ungariſchen Armee zu prüfen, begab ich mich dahin, unb bot alles auf, um meine Aufgabe beſtens zu löſen. Da nun über dieſe Fragen die widerſprechendſten Gerüchte umlaufen, ja die Anweſenheit einer ungariſchen Armee an der Gränze ſogar bezweifelt wird, ſo fühle ich mich verpflichtet, Euch treu und wahr das Reſultat meiner Sendung mitzutheilen. Die bei Parendorf, Kittſee und gegen Hainburg gelagerte ungariſche Armee beſteht aus 30,000 Mann, 3000 Pferden und 42 Kanonen. Dieſe Armee, durchaus gut bewaffnet, kräftig und von dem herrlichſten Geiſte beſeelt, ſteht kampfgerüſtet an unſerer Gränze, um mit uns vereint unſere Freiheit, wird ſie von frecher Hand angetaſtet, mit ihrem letzten Blutstropfen zu vertheidigen.

Sie zogen ſich von Bruck nach Parendorf mit blutenden Herzen zurück — wozu ſie nur ein dringender Befehl des ungariſchen Landtages vermochte, der nur nach Aufforderung des öſterreichiſchen Reichstages oder des Wiener Gemeinderathes das Ueberſchreiten der öſterreichiſchen Gränze bewilligt. — Kameraden! Vertrauen können wir dieſer Heldenſchaar, die von einem gerechten Gott geſchützet, einen weit überlegenen Feind warf und ſchlug (?) und neuerdings bewies, daß nicht die Anzahl, ſondern die Tapferkeit Siege erficht.

Ein Hoch unſeren tapfern Brüdern den Magyaren! Wien, den 19. Oct. 1848.

Leszczynski, Commandant des 1. Bezirks der Volkswehr."

---

den 17. l. M. beiläufig Nachmittags um 2 Uhr ein Uhlanen-Offizier, Herr Rittmeiſter Muſſy, (vermuthlich Muſſey) von Civalard-Uhlanen, vor ſeine Wohnung gekommen ſey, denſelben herauskommen ließ, und gleich ohne alle Veranlaſſung (?), als vermeintlicher Spion (!!) mit dem Säbel niederſchlug. Auf ſeine Aeußerung, daß der obgenannte Bahnwächter ſchuldlos ſey, entgegnete der Herr Rittmeiſter: er brauche ſchuldige und unſchuldige Opfer (?) für Latours Tod, und er werde den Mann hängen laſſen. Der Herr Rittmeiſter forderte den Bahnwächter auf, vor ihm zu gehen, und er ſelbſt folgte ihm mit geſpannter Piſtole bis nach Leopoldau. Daſelbſt angelangt, mißhandelte er den Bahnwächter mit Fauſtſchlägen und dem Säbelgefäß, und ſtieß den Niedergeworfenen ſelbſt mit den Füßen. Der Bahnwächter wurde ſodann in Arreſt geſperrt und nach einer halben Stunde mit Militär-Aſſiſtenz zum Civilgericht nach Jedlersdorf geführt, woſelbſt der ſo arg Mißhandelte nach gepflogener Unterſuchung als ſchuldlos entlaſſen wurde. Wien, den 19. Oct. 1848.

Ant. Kampfel, Bahnwächter Nr. 4. — Dr. Schulz, Platz-Offizier. — Werker, Platz-Offizier."

Hiezu habe ich zu bemerken, daß beim Ober-Commando weder Schulz noch Werker Platz-Offiziere waren, ſomit fingirte Namen ſind. Dunder.

Dieſer Bericht, welcher an allen Straßenecken in Wien angeſchlagen war, gibt Auskunft über die Stärke der magyariſchen, wie es oben heißt, nicht ungariſchen Armee; ſohin ſind am 30. d. 30,000 Magyaren von der k. k. Armee geſchlagen worden. Bekanntermaſſen waren es aber nur 16,000 oder 18,000 Mann.

Von den, von k. k. Truppen und den Serben gedrängten und ſich zurückgezogenen Magyaren, erſchien nachſtehende:

„Erklärung der ungariſchen Armee. Dem Nationalgarde-Ober-Commando iſt ſoeben das nachſtehende Dokument zugekommen, deſſen Unterſchriften als echt erſcheinen. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„„Die ungariſche Nation iſt ſeit Jahrhunderten durch die innigſten Bruderbande mit dem Volke Oeſterreichs verknüpft, nur die conſtitutionelle Freiheit, die die Völker der Monarchie in den Märztagen ſich erkämpften, und die der Monarch beſtätigte, befeſtigte dieſe Bande noch mehr. Es iſt unſere gemeinſame Pflicht, unſere angeprieſene, geſetzlich conſtitutionelle Freiheit zu vertheidigen. Es erklärt dieſes das ungariſche Heer, daß es ſeinen gefährdeten öſterreichiſchen Brüdern zu Hülfe eilt, und mit ſeiner ganzen Kraft jenes kroatiſche Heer verfolgen wird, das aus Ungarn vertrieben (?), jetzt die Fluren Oeſterreichs verwüſtet. Wir ſind überzeugt, daß wir durch die Vertreibung der feindlich Jellačič'ſchen Armee aus Oeſterreich und durch die Wiederherſtellung der freien Zufuhren und Handelsverbindungen der Stadt Wien, ſowohl der Freiheit des uns verbrüderten Volkes, als der Dynaſtie und der Geſammtmonarchie den größten Dienſt erweiſen. Das ungariſche Heer iſt bereit, für die Geſammt-Intereſſen zu leben und zu ſterben. Wiener! Vertrauet uns! — Gott verläßt unſere gerechte Sache nicht.

Aus dem ungariſchen Feldlager, den 19. October 1848.

Dionys Pázmándi, m. p., Präſident der ung. National-Verſammlung.
Moga, m. p., Befehlshaber der ungariſchen Armee.
Ladislaus Csányi, m. p., bevollmächtigter Landes-Commiſſär.
Samuel Bónis, m. p., bevollmächtigter Landes-Commiſſär.
Luzsenszky Pál, m. p., Landes-Commiſſär.""

Hier muß abermals bemerkt werden, daß wohl die ungariſchen Völker ſeit Jahrhunderten durch die innigſten Bruderbande mit dem Volke von Oeſterreich verknüpft ſeyen, daß aber keineswegs das ungariſche Heer den öſterreichiſchen Brüdern zu Hülfe zu eilen Urſache hatte, daß vielmehr die magyariſchen Unterdrücker die düpirten Wiener gebraucht, gemißbraucht und ins Unglück geſtürzt hatten. Gott ſchützte die ungerechte Sache nicht!

Die Kampfluſt nahm ab, die Begeiſterung wurde matter, trotz Plakaten und Aufrufen aller Art. Windiſchgrätz's Name kühlte Viele ab. Kein Vernünftiger konnte annehmen, daß, wenn auch die Magyaren kämen, ſolche über die öſterreichiſche Heeresmacht ſiegen werden. Der Gemeinderath wurde be-

dächtig, denn die Ausgaben waren unerſchwinglich, ſelbſt wenn ſie die Staats-kaſſa deckte. Meſſenhauſer bereitete in ſeiner Schreibſeligkeit eine Adreſſe an den Fürſten Windiſchgrätz, ohne noch zu wiſſen, wo derſelbe weile.

Dr. A. J. Becher veröffentlichte am heutigen Tage in ſeinem Radikalen mit durchſchoſſener Schrift: „Das Urtheil Smith O'Brien's iſt geſprochen. Der Lord Chief Juſtice Blackburne verkündete dem Gefangenen, das Urtheil des Gerichtshofes ſey, daß er, William Smith O'Brien, gehängt, daß ſein Kopf vom Rumpfe getrennt, und daß ſein Körper geviertheilt werde." — — — Becher dachte an den 24. November 1849 nicht. —

Die durch öffentliche Blätter verbreiteten Gerüchte, wegen Einmiſchung Rußlands in die ungariſchen Angelegenheiten waren erfunden.

„Aemtlicher Aufruf. Bei den verſchiedenen Miniſterien und den untergeordneten k. k. Behörden und Aemtern, haben aus Anlaß der jüngſten Ereigniſſe ſich mehrere Beamte von ihren Dienſtpoſten entfernt, ohne vorſchriftsmäßig einen Urlaub erwirkt zu haben.

Nachdem es eben in dem gegenwärtigen Augenblick mehr als je nothwendig iſt, daß jeder auf dem ihm anvertrauten Dienſtpoſten ausharre, und ſeine Pflicht erfülle, ſo werden alle jene Beamte, welche ſich eigenmächtig von dem Amtsorte entfernt haben, ſo wie auch jene, deren Urlaubszeit bereits abgelaufen, aufgefordert, längſtens innerhalb drei Tagen zurückzukehren, und ſich über ihre eigenmächtige Entfernung oder ihre Urlaubs-Ueberſchreitung bei den Vorſtehern der Behörden oder Aemter, welchen ſie angehören, ſtandhaft zu rechtfertigen, oder wenn ſie auf ihre Dienſtſtelle nicht einrücken könnten, die Hinderniſſe, die ihrer Rückkehr entgegenſtehen, anzuzeigen, widrigens ſie die nachtheiligen Folgen ſich ſelbſt beizumeſſen haben würden."

Ein demokratiſcher Aufruf: „Brüder! Söldlinge der Camarilla haben Euren kriegeriſchen Geiſt mißbraucht, um Euch unter allen möglichen Vorſpiegelungen zu verlocken, als Freiwillige den Feldzug in Italien mitzumachen. — Ihr habt Euch zahlreich eingefunden, obgleich die Freiheitsbeſtrebungen der Italiener gewiß (?) Eure wärmſten Sympathien hatten. Allein unſere Waffenehre ſchien gefährdet; und wer ſich an Euren Muth, Eure Tapferkeit wendet, hat ſich noch nie verrechnet! Brüder! Es ergeht an Euch jetzt abermals der Aufruf, als Freiwillige einen Feldzug mitzumachen, aber nicht einen Feldzug wie den italieniſchen, wo das Gewiſſen (?) bei jedem Schritt vorwärts ſeine warnende Stimme erhebt. Es gilt einen Feldzug, welchen Jeder mitmachen muß, der nicht auf ewig mit Schmach gebrandmarkt (?) werden will; denn unſer Feind iſt der Despotismus, der die Menſchheit ſeit Jahrhunderten mißhandelt, Nationen gegen Nationen, Brüder gegen Brüder zum Kampfe hetzte. Dieſen Feind gilt es zu vernichten, aber bleibend, darum muß er in ſeinem geheimſten Schlupfwinkel auf-

geſucht und verfolgt werden, was jedoch bei ſeiner bekannten Argliſt und Heimtücke allen Aufwand von Energie und Kraft bedarf. Darum auf, Ihr Brüder! wer die Freiheit liebt, wer die Ruhe liebt (sic), wer da will, daß Handel und Gewerbe blühen (sic), die Geſchäfte wieder ihren geregelten Gang nehmen, die ewigen Störungen der öffentlichen Ordnung für immer ein Ende haben (sic), der reihe ſich ein in unſer Freicorps. Wir wollen unſern Feind, er mag Camarilla, Reaction, Egoismus oder wie immer heißen, auf's Korn nehmen, und gleich Lützow's wilder verwegenen Jagd auf ihn einſtürmen. Wer da ein ſcharfes Auge hat, ſeine Schlupfwinkel aufzuſpähen, und die feſte Hand zum Schuß ins Centrum, der ſchaare ſich zu uns, zu dem Wiener Freiſchützen-Corps.

Wien, am 19. October 1848.

Joſ. Leop. Stiger, m. p., Vorſitzer des Grazer demokratiſchen Vereines."

In Becher's „Radikalen" ſchrieb ein Mann aus Peſth, daß der ehrliche (!?) Demokrat, Dr. Tauſenau, in Peſth die wärmſte Aufnahme gefunden habe. —

„Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in ſeiner Plenarſitzung vom 18. October die Abſendung einer Deputation an Sr. Majeſtät beſchloſſen, welche bereits am 19. d. M. abgegangen iſt, und nachſtehende Adreſſe zu überreichen hat. „„Euer Majeſtät! Die Ereigniſſe des 6. Octobers haben Euer Majeſtät bewogen, Ihre Haupt- und Reſidenzſtadt zu verlaſſen, ohne daß über den Grund Ihrer Entfernung, und Ihre weitere allerhöchſte Willensmeinung eine conſtitutionelle geſetzliche Mittheilung der Stadt zugekommen wäre. Doch iſt es den Bürgern Wiens bekannt geworden, daß ſich die Anſicht verbreitet, und wahrſcheinlich auch bei Euer Majeſtät Eingang gefunden hat, als ob in den Mauern Ihrer Haupt- und Reſidenzſtadt Anarchie herrſche. Allerdings iſt in Folge der Vorfälle des 6. Octobers eine bedeutende Aufregung in Wien eingetreten, allein die Energie und der echte erprobte Wille der Bürger, welche in Gedanken der Freiheit und der Geſetzlichkeit einig ſind, hätte hingereicht die entſtandene Bewegung wieder in das frühere friedliche Geleiſe zurückzuleiten, wären nicht Ereigniſſe eingetreten, deren mindeſtens zweifelhafte oft auch offenbar gefährliche und bedrohliche Richtung, eine Stimmung und Vorkehrungen hervorriefen, welche die Rückkehr eines friedlichen und verſöhnenden Zuſtandes hemmen mußten. Vor allem war die augenſcheinliche drohende Stellung, welche der Commandirende Wiens, Graf Auersperg, im Belvedere und Fürſt Schwarzenbergiſchen Garten einnahm, wobei ſchweres Geſchütz gegen die Stadt gerichtet, durch Ausſtellung von Vedetten eine vollkommen kriegeriſche Haltung genommen wurde, der Anlaß, daß die Bewaffnung auf die geſammte, wehrhafte Bevölkerung Wiens ausgedehnt werden mußte. Vergeblich waren die Verhandlungen, welche mit dem Commandirenden gepflogen wurden, um ihn zu einen verſöhnenden Schritt

und Zurückkehr in die Kaſerne zu vermögen. Die Entwaffnung einzelner Nationalgarden, ja endlich ſogar traurige Vorfälle, welche Bürgern und Landleuten das Leben koſteten, mußten eine täglich ſteigende Erbitterung hervorrufen. War bisher ein Aufgeben der defenſiven Stellung der Bürgerſchaft, und eine Rückkehr zu ihrer erwerblichen Beſchäftigung nicht räthlich, ſo mußte dieſelbe als unmöglich ſich herausſtellen, als auch der Ban von Kroatien, Freiherr von Jellačič, den öſterreichiſchen Boden betrat, und ſeine Stellung auf ſo unerwartete Weiſe unter den Mauern Wiens nahm. Keine Proklamation meldete den Eindruck ſeines Anmarſches, ausweichende Antworten waren Alles, was ſelbſt der Reichstag von ihm zu erlangen vermochte. Es traten neuerlich und in größerer Maſſe Entwaffnungen der Nationalgarde in der noch zur Reſidenz gehörigen Umgebung ein, furchtbar verſtümmelte Leichname (?) fand man im Schwarzenbergiſchen Garten, der Wiener-Neuſtädterkanal war das Grab (?) mehrerer Unglücklichen, die dem Militär in die Hände gefallen waren. Dieſe offen feindſeligen Maßregeln drängten die Bevölkerung Wiens in eine Stellung, in der ihr die umfaſſendſten Rüſtungen, von dem eiſernen Gebote der Nothwendigkeit und der Nothwehr auferlegt waren. Faſt täglich entſpannen ſich an den von Garden beſetzten Linien Vorpoſtengefechte, und fielen Opfer auf beiden Seiten. Der Gemeinderath bemühte ſich nach Kräften, einem offenen Kampfe vorzubeugen, und die Erbitterung der Bevölkerung zu mäßigen, um einen noch zu hoffenden, friedlichen Ausgang durch die Vermittlung des Reichstages, nicht durch einen blutigen Kampf ganz unmöglich zu machen. Nun geſellte ſich zu allem früheren die Beſorgniß, daß eine Einſchließung und Aushungerung der Stadt zu fürchten ſey, eine Beſorgniß, welche durch den gehemmten Verkehr zwiſchen der Stadt und ihrer Umgebung, und durch die großen Requiſitionen der angehäuften Truppenmaſſen nur zu ſehr gerechtfertiget war. Die Stadt mußte ſich auf das Aeußerſte gefaßt machen, die Bürger ſich bereit halten, durch ihre volle Kraft vielleicht ihre Lebenserhaltung zu erkämpfen. Eine Erweiterung der defenſiven Maßregeln bis an ihre letzte Gränze, war die nächſte unabwendbare Folge dieſer nur zu wahrſcheinlichen Befürchtungen. Dieß war die Veranlaſſung, daß ein Theil der Nationalgarde mobil gemacht, und in das von Graf Auersperg im Belvedere verlaſſene Lager verlegt wurde. Wenn nun Wien beſchuldigt wird, daß in ſeinen Mauern Anarchie herrſche, ſo kann nur erwiedert werden, daß in Wien die Ordnung und Ruhe (?) einer belagerten Stadt zu finden ſey. — Auch in dieſen drückenden Verhältniſſen hat ſich der erprobte Sinn der Bürger Wiens für Aufrechthaltung der geſellſchaftlichen Ordnung bewährt, und es ſind, wenige Fälle ausgenommen, keine Störungen derſelben vorgekommen, welche in irgend einem Verhältniſſe zu der Lage, zu der Aufregung ſtimmten, in welche Wien verſetzt worden war. Wird die Zurückführung eines, von den Bürgern Wiens

nicht minder, als von Euer Majeſtät gewünſchten friedlichen Zuſtandes angeſtrebt, ſo ſind vor allem die Urſachen zu beſeitigen, welche der Anlaß des gegenwärtigen Zuſtandes waren, und nicht minder die Grundlagen anzubahnen, welche für alle Folge die Bürgſchaft gegen die Rückkehr ähnlicher Ereigniſſe zu bieten vermögen. Der Bürger allein iſt im Stande (?) eine bürgerliche Ordnung herzuſtellen, ſie im Sinne der Freiheit auszubilden. Sobald ſtöhrende feindliche Elemente mit Gewalt der Waffen nicht nur Ordnung, ſondern auch Freiheit herzuſtellen ſich anmaßen wollen, iſt die Wirkſamkeit des Bürgers geſchloſſen. Die Bürger Wiens und der Gemeinderath an ihrer Spitze in ihrer Vertretung, werden das Amt, Ordnung zu gründen und ſie zu erhalten, wieder mit Hingebung aufnehmen, ſobald ſie jeder anderen Einmiſchung werden entledigt ſeyn. Sie ſehen gegenwärtig die Gewerbsthätigkeit der Stadt, ja der geſammten Monarchie gelähmt, Verarmung über dieſelben hereinbrechen und den alten Flor beider verkümmern. Nur auf verſöhnlichem Wege kann erſtrebt werden, was Euer Majeſtät ſelbſt wünſchen, viele obſchwebende Fragen, die dem Herzen des Bürgers nahe lagen, haben indeſſen ſchon in den Vertretern des Volkes ihr geſetzliches Organ bei Euer Majeſtät gefunden. Gleichwohl iſt der Gemeinderath durch ſeine Pflicht gedrängt, folgende Punkte der Erwägung Euer Majeſtät zu unterbreiten, von deren Erfüllung die Rückkehr eines bleibenden friedlichen Zuſtandes und die Entwickelung unſerer Inſtitutionen, mit der dauerhaften Befeſtigung des conſtitutionellen Thrones zuverläßlich zu erwarten iſt. — Geruhen Euer Majeſtät, Erſtens, die Entfernung des Ban von Kroatien in einer Weiſe, daß die Stadt Wien durch ſeine Armee nicht mehr bedroht ſey, mit Vorbehalt der durch den Reichstag weiter zu ſtellenden Anordnungen, ſein Verbleiben auf öſterreichiſchen Boden betreffend, baldigſt zu verfügen. Zweitens, die Vertheilung der Truppen in einer der bisherigen Gepflogenheit entſprechenden Weiſe, jedoch nur mit Verwendung volksthümlicher Militärkörper zu veranlaſſen, auf daß der Verkehr der Stadt nicht mehr gehemmt werde. Drittens, dem Drange ihres Herzens folgend, eine allgemeine Amneſtie (?) nach dem Antrage des Reichstages zu erlaſſen. Viertens, endlich die baldige Bildung eines volksthümlichen Miniſteriums zu genehmigen, um hiedurch den gefährlichen Folgen vorzubeugen, welche der längere Mangel einer geſetzlichen Exekutivgewalt herbeiführen müßte. Dieß ſind die Bitten, welche auszuſprechen der Gemeinderath, durch die ihm anvertrauten Intereſſen der Stadt Wien, ſo wie durch die unerſchütterliche und treue Anhänglichkeit an Euer Majeſtät ſich verpflichtet fühlt.

Am 17. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.""

Die Veröffentlichung geſchah zu gleicher Zeit, als die Adreſſe Sr. Majeſtät überreicht wurde.

„Vom Nationalgarde=Ober=Commando. An den Herrn Commandanten des Uhlanen=Vorpoſtens jenſeits von Floridsdorf.

Herr Commandant! Sie ſind bis in die Nähe unſerer Stadt vorgerückt, ohne daß vom Herrn Ober=Befehlshaber Erklärungen über ihre Abſichten in das Publikum gedrungen wären. Bei der gegenwärtigen Sachlage wäre es vielleicht ſelbſt nicht überflüſſig geweſen, zur Verhütung von nutzloſen Feindſeligkeiten, Erklärungen direkt an das Ober=Commando gelangen zu laſſen. Es muß dem Herrn Commandanten bekannt ſeyn, daß der proviſoriſche Nationalgarde=Ober=Commandant von dem hohen Reichstage, der höchſten legalen Behörde eines conſtitutionellen Staates, mit dem Auftrage betraut worden, die Stadt Wien ſammt Umgebung in Vertheidigungs=Zuſtand zu ſetzen. Gegen welchen Feind iſt nicht deutlich geſagt worden. Die öffentliche Meinung ſieht den Feind in allen Truppen, deren Befehlshaber in Folge von Befehlen agiren und gegen Wien heranziehen, welche kein verantwortlicher Miniſter contraſignirt hat. Solche Befehle ſind, falls unſere Errungenſchaften eine faktiſche Wahrheit ſeyn ſollen, inconſtitutionell, und die Wiener Bevölkerung legt, geſtützt auf die Beſchlüſſe des hohen Reichstages, feierlich Verwahrung dagegen ein. Aus dieſem Grunde, Herr Commandant, habe ich die Ehre, Sie zu erſuchen, ſich in der angemeſſenen Entfernung zu halten; ſich nicht gleich den Truppen des Banus Feindſeligkeiten und Conſtitutions=Verletzungen gegen die Bewohner zu erlauben, da ich ſonſt nicht umhin kann, Sie für alle daraus entſtehenden Folgen verantwortlich zu machen. Wir (?) haben Niemand den Krieg erklärt; wir ſtehen gerüſtet, ſo lange uns nicht Bürgſchaft wird, daß unſern Errungenſchaften keinerlei Gefahr drohe. Sollte ein ernſtlicher Akt der Feindſeligkeiten demungeachtet ſtattfinden, ſo werde ich ſogleich im Namen der Bevölkerung Wiens die Beſchwerde (!) an Seine Majeſtät unſern conſtitutionellen Kaiſer (!) gelangen laſſen. Ich erlaube mir zugleich die fernere Bitte an Sie zu ſtellen, dieſes mein Schreiben Ihrem Herrn General ſchleunigſt zukommen zu laſſen und mir eine beſtimmte Erklärung gefälligſt mittheilen zu wollen. Wien, den 19. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober=Commandant."

„An das mobile Univerſitäts=Corps. Brüder! Die Stunde der Entſcheidung naht, ſchon hat der hohe Reichstag ſelbſt in einer energiſchen Proklamation die Revolution anerkannt, und der Schilderhebung Wiens das Siegel ſeiner heiligſten Ueberzeugung aufgedrückt. Waffenbrüder! An Euch iſt es, dem rühmlichen Worte des Reichstages die rühmliche That folgen zu laſſen. Die nächſte Stunde ſchon kann Euch zum Kampfe rufen, für den Ihr Eueren Arm bewaffnet, und der endlich geſetzlich anerkannt iſt. Brüder! Ich brauche Eueren Muth, Eure Begeiſterung für die heilige Sache der Freiheit nicht erſt aufzurufen, noch iſt die kriegeriſche Flamme, die in den erſten October=Tagen auf dem Altare des

Vaterlandes ſo hell aufloderte, in Euren männlichen Herzen nicht erloſchen, noch habt ihr nicht vergeſſen, daß in Euren Armen Oeſterreich lebt, daß die Freiheit auf Eure Bajonete und Musketen ſich ſtützt. Ueber Deutſchlands Ehre, über Europa's Frieden, über Leib, Leben und Blut Eurer Familien, über Sein und Nichtſein (?) des Bürgerthums, gegenüber der despotiſchen Soldateska, die weltgeſchichtlichen Würfel zu werfen, iſt Euer ehrbarer Beruf. Erkennt dieſe Eure hohe Stellung, ſeyd ſtolz auf ſie, rechtfertigt ſie durch glänzende Waffenthaten, wenn der Trommelwirbel Euch auf's Feld der Ehre ruft. Schaart Euch muthig in Euere Compagnien und Bataillons, Keiner bleibe feig zurück, Keiner dränge tollkühn ſich vor, gehorcht dem Commando, welches die Sache des Krieges iſt; es wird Euch zum Siege führen, den Gott der gerechten Sache verleiht, durch die Mitwirkung der Braven und Tapfern. Alſo auf, auf zum Kampfe für die dreimal heilige Freiheit. Horch! die Stunde der Weltgeſchichte ſchlägt, der entſcheidende Augenblick rückt näher und näher, wir ſtehen bereit Mann für Mann, der große Moment findet ein großes Geſchlecht, ſchon ſenkt ſich der Lorbeer der Unſterblichkeit (!) auf unſere Häupter herab, und Welt und Nachwelt preiſt in ewigen Zeiten die Streiter dieſer Stunde. Kameraden, ein herrlicher Kampf iſt unſer Beruf, herrlich wollen wir ihn erfüllen. Meinen Handſchlag und Brudergruß hinaus auf das glorreiche Feld des Sieges!

Wien, den 19. Oct. 1848. Habrofsky, m. p., Corps-Commandant."

Der demokratiſche Verein verkehrte mit dem Studenten-Ausſchuſſe durch Habrofsky und Deutſch, Vorſitzer des letzteren, welcher ſich mit erſterem Vereine nie einigen mochte.

Vormittags hielten Meſſenhauſer und Bem eine Muſterung über die Mobilen. Das Reichstagsheer war nicht groß, und, mit den Kroaten verglichen, erbärmlich anzuſehen. Die Bezahlung war gut, wurde vertrunken oder verſpielt. Die Mitglieder des Stabes hatten Maſſen Geldes, und ſpielten ſehr hoch. So wurden im Seilerſtätter Zeughauſe große Summen verſpielt. Ein Obriſt bekam täglich 8 fl., ein Hauptmann 4 fl., die anderen Offiziere 2 fl. C. M. täglich. Die Offiziere des Generalſtabs bekamen noch mehr. Meſſenhauſer bezog 200 fl, Bem 100 fl., Fenneberg 60 fl. C. M. täglich.

Da die Reichstagstruppen die Geleitſcheine des Ober-Commando nicht reſpektirten, erſchien nachſtehende

„Bekanntmachung. Da ſich wiederholt Fälle ereignet haben, daß mit vom Nationalgarde-Ober-Commando ausgeſtellten Geleitſcheinen verſehene Individuen von Wach-Commandanten an den Linien zurückgewieſen und ſogar inſultirt worden ſind, ſo ſieht ſich das Ober-Commando veranlaßt, allen Wach-Commandanten hiemit bei ſtrengſter Verantwortung zu befehlen, die von demſelben ausgeſtellten Geleitſcheine gehörig zu reſpektiren und die darin benannten Perſonen ungehin-

dert paſſiren zu laſſen. Die Geleitſcheine, mittelſt welchen die Zurückkunft geſtattet iſt, ſind den Paſſirenden wieder einzuhändigen, alle andern jedoch den Paſſanten abzunehmen, und bei Gelegenheit des Früh-Rapportes an daß Paßamt in der Stallburg zurück zu ſenden. Die Geleitſcheine müſſen entweder vom Paßamte oder der Feldadjutantur unterzeichnet ſeyn. Wien, am 19. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

Der Verkehr mit Kloſterneuburg begann geſtört zu werden. Der Deputirte des Frankfurter Parlamentes Welker kam in Wien an.

11 Uhr Vormittag. Der Stations-Commandant in Floridsdorf berichtete dem Ober-Commando: daß wieder ein Regiment (Paumgarten-Infanterie) angekommen ſey; daß ſich die Truppen in die Leopoldau ziehen, und von der Ueberfuhr zwiſchen Korneuburg und Kloſterneuburg 120 Mann Pionnire als Ueberläufer erſchienen ſeyen(?). Das k. k. Militär hat in der Gegend 400 Ochſen requirirt; auch meldete er, daß es den Floridsdorfer Garden die Waffen abgenommen habe, um ſeine eigenen Leute bewaffnen zu können.

2 Uhr Nachmittag wurde dem Ober-Commando gemeldet: daß vor der Taborlinie 40 Wagen mit Wein und Brot, — für Wien beſtimmt, — vom Militär angehalten worden.

Die Leopoldſtadt war gegen den Augarten, wo kein Linienwall vorhanden, bloßgeſtellt. Ungeheuere Quantitäten von Patronen wurden ausgefolgt, aber ſolche verſchwanden durch nutzloſes Feuern oder wurden auf andere Weiſe beſeitigt. Die gutgeſinnten Garden wollten gegen das Militär keine ſcharfen Patronen verwenden.

Aus dem demokratiſchen Vereine. Dr. Tauſenau, der früher das Präſidium führte, war am 15. in Folge des Seite 430 geſchilderten Ereigniſſes nach Ungarn abgereiſt, und ſuchte nun dort zu wirken; Häffner entweder aus Furcht oder um den Landſturm zu organiſiren, fuhr nach Ober-Oeſterreich ab — wurde unterwegs gefangen, und in die Feſtung Joſefſtadt abgeführt. Dr. Becher ward zum Präſidenten ernannt und in deſſen Abweſenheit übernahm immer Dr. Chaiſés deſſen Stelle, ſelbſt wenn Erſterer anweſend war, hatte der Letztere den Vorſitz, da er derjenige war, welcher den ganzen Tag anweſend, ſich mit Abſendungen von Deputationen an den Sicherheits-Ausſchuß, den Gemeinderath, das Ober-Commando, mit Proklamationen an die Bevölkerung, mit Abſendung von Emiſſären für die Erhebung des Landſturmes, und für Erforſchung der Stellung des Militärs mit Beihülfe anderer Mitglieder befaßte, und ſomit in dem Gange der Verhältniſſe am unterrichtetſten war. — Der Central-Ausſchuß, um der ganzen Bewegung eine Leitung und Richtung zu geben, welche in ſeinen Plänen lag, und um ſeinen Wirkungskreis feſter zu begründen, hatte die leitenden legalen und illegalen Gewalten mit Perſonen umgeben oder zu umgeben getrachtet, welche Alles zu beobachten hatten. So wurden von allen Seiten die

Berichte abgeſtattet, und jene Maßregeln eingeleitet, welche zur Durchführung als paſſend befunden wurden. So blieb z. B. Dr. Becher im fortwährenden Verkehr mit Meſſenhauſer, deſſen Ernennung zum Ober-Commandanten lediglich vom demokratiſchen Clubb betrieben wurde; und um ſelbſt Meſſenhauſer zu bewachen, daß er ſich nicht außer der Bahn bewege, welche der demokratiſche Clubb ſich vorgezeichnet, war Fenner von Fenneberg (auch Mitglied des Clubbs) ihm beigegeben worden, auf deſſen gleiche Geſinnung man zählen konnte. Für das Studenten-Comitee war Herr Deutſch, (Mitglied des Studenten- und Central-Comitees), welcher alle Nachrichten von dort brachte, und er, ſo wie Habrofsky handelten — unbewußt dem Studenten-Ausſchuſſe — im Intereſſe des demokratiſchen Clubbs. Für den Gemeinderath war Dr. Jellinek beſtimmt, welcher ſeinen Einfluß auf Dr. Stifft junior wirkſam zu machen wußte, und mit letzterem zugleich auf die Stimmung der übrigen Gemeinderaths-Mitglieder influenzirte.

Der Reichstag ſtand unter dem Einfluſſe und im direkten Verkehre mit dieſem Vereine, er ſtand unter dem Einfluſſe desjenigen Volkes, welches die Demokraten-Partei herangebildet hatte, und er mußte unwillkührlich dem Strome der Bewegung folgen.

Unter den Verſammelten am 19. waren: Dr. Becher, Dr. Jellinek, Dr. (?) Chaiſés, Eckhart, Hauk, Gritzner, nebſt Blum und Fröbel, welche ſich als Mitglieder eingereiht, auch Dr. Heinrich Wuttke anweſend. Chaiſés eröffnete die Sitzung mit einer Einleitungsrede, welche ſich auf die Tageszuſtände mit Hinweiſung auf Ungarn bezog. Er erklärte der Verſammlung, daß es nothwendig ſey, eine Proklamation an die Bevölkerung Wiens zu erlaſſen, in welcher hingewieſen werden ſoll, daß der Reichstag und Gemeinderath nicht das Vertrauen des Volkes beſitzen, da ſie nur immer den Weg des Vermittelns ergreifen, anſtatt den durch viele Anzeichen bereits erklärten Krieg ſogleich anzunehmen. Es ſey ferner nothwendig, die Ungarn nochmals um Hülfe anzurufen, und wolle dieſes der Reichstag und Gemeinderath nicht bewerkſtelligen, ſo wolle man an die ganze Bevölkerung das Erſuchen ſtellen, eine Petition an die Ungarn mit 150,000 Unterſchriften zu verſehen und einzuſenden, damit die Ungarn auf dieſen Aufruf, der mehr legalen Boden hätte, den Wienern zu Hülfe zu eilen.

Bevor ſich noch Debatten über den angeregten Gegenſtand erhoben, machte ein Mitglied auf Dr. Wuttke aufmerkſam, wie es ihn wundere dieſen hier zu finden, da es doch bekannt ſey, wie wenig er mit der Linken in Frankfurt ſympathiſire. Dr. Wuttke wurde nun von mehreren Seiten aufgefordert, ſich über ſeine politiſche Geſinnung zu äußern. Nachdem derſelbe ſein Glaubensbekenntniß im conſtitutionellen Sinne entwickelte, wiederholte er laut ſeine Abneigung gegen

die äußerſte Linke in Frankfurt, und wies zugleich mit vielem Scharfſinn hin, daß Wien noch nicht den geiſtigen Boden habe, um ſich auf dieſe Weiſe zu bewegen, wie das viel früher geiſtig gereifte Nord-Deutſchland.

Alles war erſtaunt über die Freimüthigkeit dieſes Mannes und zugleich entrüſtet. Dr. Becher glaubte, es wäre die größte Mißachtung der Geſellſchaft, wenn Dr. Wuttke noch länger anweſend bliebe, und er trage auf deſſen Entfernung an. Obgleich Dr. Jellinek den letztern in Schutz nahm und auf das Recht der Gaſtfreundſchaft aufmerkſam machte, ergriff Dr. Chaisés, ſich an Dr. Wuttke wendend, mit vielem Ungeſtüm das Wort, bekämpfte die ausgeſprochenen Grundſätze des Dr. Wuttke mit einem Schwall von verdammenden Worten, erhob die Wiener-Revolution noch über die der Pariſer, höhnte Nord-Deutſchland und deſſen geiſtige Größen auf eine ſolche Weiſe, die jeden andern zwar empört, dieſe Geſellſchaft aber mit Acclamation entgegengenommen hatte. Dr. Wuttke konnte nichts mehr thun, als ſich — entfernen. Die Debatte wurde nun bezüglich des Plakates fortgeführt und beſonders hingewieſen, daß der Ober-Commandant Meſſenhauſer auch davon benachrichtiget werde, indem man mit ihm einen Weg gehen wolle, um ſo mehr, als ihm weder der Reichstag noch der Gemeinderath jenes offene Vertrauen ſchenke, welches ihm gebühre. Zugleich wurde auf zwei Plakate *) hingewieſen, welche Meſſenhauſer in ſeinem Wirkungskreiſe ſchwächten. Mehrere ſprachen ſich dahin aus, wenn der Gemeinderath ferner ſo handle, ſo müſſe er geſprengt werden. —

Blum pflichtete in Allem bei und erklärte, den Central-Ausſchuß nach Kräften zu unterſtützen, und er hoffe die Abſichten der beiden Reichscommiſſäre Welker und Mosle, welche bald ankommen werden, baldigſt mitzutheilen. **)

„Erklärung. Es verbreitet ſich hier allgemein das Gerücht, daß die Ungarn ſich feig zurückgezogen haben, und der Herr ungariſche Staatsſekretär Pulszky eine officielle Note an den öſterreichiſchen Reichstag abgeſendet habe, worin derſelbe erklären ſoll, daß die muthigen Wiener, die ſich ſo brav für die Intereſſen Ungarns geſchlagen haben, ſich nunmehr um Hülfe an den Reichsverweſer und nicht mehr an die Ungarn halten könnten. Ich bin ermächtiget, dieſe Note dahin zu erklären, daß ſie bloß lediglich eine Privatmeinung des Herrn Pulszky, und keineswegs eine officielle Note des ungariſchen Reichstages war. Herr Pulszky iſt bereits ſelbſt in's Lager abgereist, wo ſich Koſſuth ſchon befindet, und ich hoffe, der Angriff der Ungarn wird nächſter Tage erfolgen.

Wien, 19. October 1848. Neuwirth.“

---

*) Seite 225 und 226, und zwar wegen Verletzung des Hausrechts und wegen dem Geſuche betreffs der magyariſchen Armee.

**) Vergl. die W. O. Revol. A. d. T. des Dr. Schütte.

In der Sitzung der conſtituirenden Reichsverſammlung am 19. October erſtattete der Abgeordnete Schuſelka im Namen des permanenten Reichstags-Ausſchuſſes folgenden Bericht:

Von mehreren Gemeinden im Pfarr-Bezirke St. Oswald des Mühlkreiſes, dann von der Gemeinde Weinzierl und benachbarten Gemeinden in Niederöſterreich, endlich von Privaten, ſind weitere Beträge für mittelloſe oder verwundete Garden und Legioniſten eingelaufen, wodurch dieſe freiwilligen Beiträge die Summe von 864 fl. 19 kr. C. M. erreichen. Von der Stadt Teltſch langte ein Paket Verbände und Charpie an. Mit Schreiben ddo Grätz den 17. October 1848, hat der Gouverneur der Provinz Steyermark das Anſuchen um die Bekanntgebung der Namen jener Abgeordneten Steyermarks geſtellt, welche den Reichstag verlaſſen haben.

Ueber den Antrag des Berichterſtatters Schuſelka, dieſem Anſuchen zu entſprechen, entſpann ſich eine Debatte und wurden mehrere Anträge geſtellt, und da ſich das Haus bei einer Mitgliederzahl von 183 Anweſenden nicht beſchlußfähig zeigte, ſetzte der Berichterſtatter Schuſelka den, durch die Debatte unterbrochenen Bericht wie folgt fort:

Ein, die Stellung des ungariſchen Heeres, und deſſen Bereitſchaft zur Hülfeleiſtung berührendes, vom N. G. Ober-Commandanten am 18. October 1848 ausgegangenes Plakat müſſe dahin berichtiget werden, daß von Seite des ungariſchen Reichstages ein in dieſem Plakate von dem Hülferufe der legalen Behörde bedingtes Anerbieten nicht gemacht worden ſey, daß es keine legale Behörde gebe, welche das ungariſche Heer gegen Se. Majeſtät den Kaiſer zu Felde und zu Hülfe rufen könne, daß der Ungariſche Reichstag ſeiner Armee die Verfolgung des Ban Jellačič auf jedwedes Gebiet auftrug, und nur im völkerrechtlichen Sinne hievon unter den entſprechenden Garantien gegen Gebietsverletzung den öſterreichiſchen Reichstag in Kenntniß ſetzte, daß Ungarn ſelbſt zu Olmütz eine friedliche Ausgleichung unterhandle. Dieſe Thatſachen veranlaßten den Ausſchuß, mit Berufung auf ſeine bisherige Pflichterfüllung gegen den Inhalt dieſes Plakates zu proteſtiren.

Da ſich inzwiſchen die zur Schlußfaſſung nothwendige Mitglieder-Anzahl eingefunden hatte, wurde angenommen: das Schreiben des Gouverneurs für Steyermark durch Bekanntgebung der Namen der aus Steyermark dermal anweſenden und abweſenden Abgeordneten durch den Reichstags-Vorſtand zu beantworten.

Der von dem Abgeordneten Gleispach geſtellte Verbeſſerungsantrag: „Daß bei der Namhaftmachung der abweſenden Deputirten aus Steyermark bei jedem Einzelnen der Grund der Abweſenheit, inſoferne er dem Vorſtande bekannt

iſt, — beigefügt werde," gelangte zwar nicht zur Abſtimmung, jedoch wurde nach Anſicht des Reichstags-Präſidenten die Bedachtnahme hierauf bei Verfaſſung der Antwort durch das Bureau zugeſtanden.

Der Reichstag beſchloß: „Die abweſenden Abgeordneten werden aufgefordert, binnen zehn Tagen vom Tage der Kundmachung gegenwärtiger Beſchlüſſe zu rechnen angefangen, deſto gewiſſer zu erſcheinen, oder ihre Abweſenheit zu rechtfertigen, widrigens für ſelbe neue Wahlen ausgeſchrieben werden würden. Das Miniſterium iſt zu erſuchen, gegenwärtigen Beſchluß mittelſt Einrückung desſelben in die Wiener-Zeitung und in den Provinzial-Amts-Zeitungen unverzüglich kund zu machen."

„Der Tag, an welchem der Beſchluß in der betreffenden Zeitung eingeſchaltet erſcheint, iſt als der Kundmachungstag anzuſehen."

Es wurden die Namen der anweſenden und abweſenden Abgeordneten der Provinz Steyermark verleſen, und das dießfällige Verzeichniß richtig befunden, nach Verleſung der Eingabe des Abgeordneten Anton Hofer, womit derſelbe ſeinen Austritt unter Anerbieten des Verbleibens bis zur Ankunft ſeines Nachfolgers bekannt gab, wurde die Verwendung an das Miniſterium des Innern wegen Ausſchreibung einer neuen Wahl für den Wahlbezirk Freiſtadt in Oeſterreich ob der Enns angeordnet.

In der Plenarſitzung des Gemeinderathes am 19. wurde das ſchriftliche Anſuchen des Generals Matauſcheck, die Friſt zur Einholung der vom Militär zurückgelaſſenen Effekten um weitere fünf Tage verlängert.

Die an das Hoflager Sr. Majeſtät als Deputirte abgehenden Gemeinderäthe fragten ſich an, ob ſie ermächtiget werden, eine von dem Miniſter Krauß ihnen übergebene Depeſche dem Miniſter Weſſenberg einzuhändigen. Wurde bewilliget. Martyrt berichtete im Gemeinderathe, daß die letzte Rate der dem Gemeinderathe vom Reichstage zugewieſenen 200,000 fl. C. M. ausgegeben iſt, und beantragte, man ſolle neuerdings die Bitte an den Reichstag ſtellen, er möge einen weiteren Vorſchuß dem Gemeinderathe zuweiſen. Dieſer Antrag wurde angenommen. Freund verlas die von ihm verfaßte Antwort auf die Zuſchrift des Studenten-Comite's, in welchem der Gemeinderath aufgefordert wurde, die Ungarn zur Hülfe zu rufen. Dieſe Antwort wurde vom Gemeinderathe genehmigt, und dem Studenten-Comitee zugeſchickt. Joſeph Biedermann erſuchte den Gemeinderath, man möge das Nöthige zur Zurückgabe ſeines, ſeinem Reitknechte von einem mobilen Garden abgenommenen Pferdes einleiten. Es wurde beſchloſſen, ſogleich das Ober-Commando, den Verwaltungsrath, das Studenten-Comitee und den Commandanten der akademiſchen Legion davon zu benachrichtigen, mit dem Erſuchen, auch ſie mögen behülflich ſeyn, um das Nöthige zur Zurückgabe dieſes Pferdes einzuleiten. Auf das

Anſuchen des Franz Eʒelt im Gemeinderathe, um Entſchädigung für 13 Kiſten Jagdgewehre, wurde eine Commiſſion zur Erhebung dieſer Angelegenheit ernannt. Weſſely ſtellte den Antrag, es möge eine Adreſſe an Se. kaiſ. Hoheit den Erzherzog Johann verfaßt, und durch eine Deputation des Gemeinderathes überbracht werden, in welcher Se. kaiſ. Hoheit gebeten werde, vermittelnd bei Sr. Majeſtät dem Kaiſer einzuſchreiten. Dieſer Antrag, ſo wie die von Stifft ſchon verfaßte Adreſſe wurde angenommen, und die Gemeinderäthe Bondi, Huber und Götz durch das Los zu dieſer Deputation beſtimmt.

Der Partei Schuhbauer wurde auf deren Bericht im Gemeinderathe, daß ſie von Nationalgarden, Studenten und Arbeitern in ihrer Wohnung in der Salzgries-Kaſerne **beraubt** wurde, ein theilweiſer Schadenerſatz bewilliget. — Ein abermaliger Beweis, daß Plünderung und Raub in Wien nichts Seltenes waren, daß ein geſetzloſer Zuſtand, alſo Anarchie herrſchte. —

5 Uhr Abends. Das Unterſuchungs-Comitee der Studenten zeigte dem Ober-Commando an, daß bei dem Rechnungsrathe und Nationalgarde-Offizier Senger in deſſen Wohnung, Landſtraſſe Nr. 98, eine Quantität Gewehre und Munition auf dem Dachboden verſteckt ſey.

6 Uhr Abends. Ein gewiſſer Järmann machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß er bei dem eingetretenen Mangel an Pulver für die Garde, ſich mit dem chemiſche Produkte-Fabrikanten Siegl in Ottakring in Verbindung ſetzen wolle, dem Ober-Commando jeden Bedarf an Schießpulver zu liefern, wenn man ihn mit dem nöthigen Bedarf von Schwefel und Salpeter verſorgen wolle.

10¹/₄ Uhr Abends. Der Gemeinderath proteſtirte beim Ober-Commando durch die Gemeinderaths-Mitglieder Freund und Klobaſſer über die zu ſehr ausgedehnten Vollmachten der zur Eruirung von verborgenem Schießpulver zuſammengeſetzten Commiſſion, und verwahrte ſich gegen das Erbrechen von Behältniſſen in Privatwohnungen. Die genannten Gemeinderaths-Mitglieder trugen darauf an, daß die Vollmachten der erwähnten Commiſſion annullirt, und das Publikum davon mittelſt Plakaten in Kenntniß geſetzt werde.

Am heutigen Tage fehlten alle Poſtbrieffendungen. Der Poſtverkehr nach Ungarn und nach anderen Gegenden der Monarchie ward erſchwert.

„Kundmachung. Von Seite der Approviſionirungs-Commiſſion des Gemeinderathes der Stadt Wien. Um das Verpflegsweſen ſowohl für die Herren National- als die Mobilgarden, in ſtrenge Ordnung zu bringen, wird hiermit zur allgemeinen Richtſchnur bekannt gemacht, daß die Verpflegung nur nach Bataillonen geſchehen könne, es ſonach nothwendig ſey, daß die Herren Bataillons-Chefs, Verpflegs-Comitees durch Zuziehung eines Herrn Garden aus jeder

Compagnie, als Verpflegs-Commiſſär, formiren, damit die einzelnen Compagnie-Verpflegs-Commiſſäre täglich eine Bataillons-Verpflegs-Liſte zuſammenſtellen, und auf Grundlage dieſer Liſte die erforderlichen Rationen abfaſſen. Die ernannten Herren Verpflegs-Commiſſäre hätten ſich hierorts gehörig zu legitimiren, und erhalten zur Abfaſſung auch hierorts die gedruckten Faſſungs-Anweiſungen. Die mit der Fertigung des Compagnie-Commandanten oder Verpflegs-Commiſſärs und Bataillons-Chefs verſehenen Faſſungsſcheine ſind jeden Tag längſtens bis 11 Uhr Vormittags, zur Anweiſung der Approviſionirungs-Commiſſion vorzulegen, widrigenfalls ſelbe nicht berückſichtiget werden können. Die Abfaſſungen erfolgen an Brot im Arſenale, an Wein bei dem jeweilig zu beſtimmenden Lieferanten; an Hafer, Heu und Stroh im Verpflegs-Magazine am Breitenfelde; an Holz an der Militärſtätte; an Kerzen im Unterkammeramte; an Tabak im Arſenale, letzterer jedoch nur gegen Bezahlung von 3 kr. C. M. für das Packet. Von der Approviſionirungs-Commiſſion des Gemeinderathes der Stadt Wien."

Lebensmittel wurden nicht mehr wie früher nach Wien gelaſſen, die Stadt war beinahe ganz cernirt. Am Tabor war der Frankfurter Abgeordnete Gritzner Commandant. Die Brücken waren abgebrochen, Vorpoſten ausgeſtellt, der Mannſchaft fehlte es an Munition, weil ſie ſolche nutzlos in die Luft verpuffte.

Die Frankfurter Abgeordneten der Linken erſchienen in der Uniform der akademiſchen Legion, und erhielten jeder ein Gewehr. Bald darauf wurden Blum und Fröbel zu Hauptleuten der Mobilen ernannt. Fremde Abenteurer ſtrömten nach Wien, um daſelbſt ihr Glück als Revolutionsmacher zu gründen, unbekümmert, ob ſie den Strick finden, unbekümmert, ob ſie Wien ruiniren. Im Prater wurde die „Heiligkeit des Eigenthums" ausgeübt, man ſchoß immer noch die Hirſche nach dem Grundſatze des Communismus. Die übergegangenen Soldaten wurden unter die Mobilen vertheilt — weil man von den Verräthern Verrath befürchtete. —

Die Legionäre waren unverdroſſen bemüht, in Kaſernen, Spitälern und in andern öffentlichen Gebäuden nach Waffen und Munition zu ſuchen. Meſſenhauſer ernannte hiezu eine eigene Commiſſion. Die Permanenz des Verwaltungsrathes gab ſich dazu her, der Gemeinderath proteſtirte dagegen, und zwar mit vollem Rechte.

Die Mitglieder des demokratiſchen Clubbs fanden leicht Anſtellungen in Meſſenhauſer's Generalſtab. Derſelbe kümmerte ſich wenig um die Rechte des Wehrkörpers der Nationalgarde, ernannte Oberſte, Majore, Hauptleute und Offiziere jeder Art nach Gutdünken. Gegen die Ernennung des Hauptmanns Brentano proteſtirte die von ihm commandirte Compagnie. So lange das demokratiſche Umſturz-Element dominirte, wollte Meſſenhauſer, oder eigentlich ſeine Gebieter und Schöpfer, die Coriphäen des Central-Vereines,

in allen Theilen der Wehrkörper Individuen zu Offizieren wiſſen, die deſſen ultrademokratiſchen Geiſt fortzupflanzen geeignet waren. Dieß dauerte bis zum 26. Von da an näherte er ſich den Gemäßigten, denjenigen, welche die Integrität der Monarchie gewahrt wiſſen wollten, und ſich als treugeſinnt dem Throne bewieſen haben. Aber, es war zu ſpät, ſie trauten ihm nicht. — Letztere Partei handelte, während die Umſturzpartei ſchrieb und Phraſen drechſelte; ſie war eben ſo erbittert über die Flucht ſo vieler Gutgeſinnten, als letztere — weil ſie alle Gefahren beſtehen mußte, und auf keinen Dank rechnen konnte. Daß hievon einzelne Speichellecker auszunehmen ſind, die keineswegs aus politiſcher Tugend und Patriotismus, ſondern bloß, um eine Anſtellung, eine Belohnung zu erhaſchen, mitgelaufen ſind, verſteht ſich von ſelbſt. Solche Leute ſind in Zeiten der Gefahr, und wo ein tüchtiger Kopf nöthig, Nullen; aber in Gelegenheiten, wo es ſich um Geltendmachung ihrer eingebildeten Verdienſte handelt, werden ſie die furchtbarſten Dränger allerhöchſten Orts und bei den Miniſterien.

Von Seite des Militärs iſt kein Verſuch gegen die Stadt gemacht worden, und der Tag verſtrich ohne Kampf.

„**Wir Ferdinand der Erſte,** conſtitutioneller Kaiſer von Oeſterreich, König von Ungarn rc. rc., entbieten Unſeren getreuen Völkern Unſeren väterlichen Gruß.

Durch die blutigen Ereigniſſe, welche ſeit dem 6. dieſes Unſere Haupt- und Reſidenzſtadt Wien in einen Schauplatz anarchiſcher Wirren umgewandelt haben, auf das Tiefſte betrübt, und in Unſerem Innern erſchüttert, ſahen Wir Uns genöthigt, Unſeren Sitz zeitweilig nach Unſerer kön. Hauptſtadt Olmütz zu verlegen.

Mit gleicher Betrübniß erfüllt Unſer Herz die eintretende Nothwendigkeit, zur Wiederherſtellung der geſetzlichen Ordnung und zum Schutze der an den Gräueln des Aufſtandes nicht betheiligten Staatsbürger militäriſche Maßregeln zu ergreifen; doch wollen Wir, daß in der Anwendung dieſes Uns abgedrungenen äußerſten Mittels nur ſo weit gegangen werde, als es zur Herſtellung der Ruhe und Sicherheit, und zum Schutze Unſerer getreuen Staatsbürger, ſo wie zur Aufrechthaltung der Würde Unſeres conſtitutionellen Thrones nöthig ſeyn wird.

Es iſt Unſer feſter, unveränderlicher Wille, daß die Unſeren Völkern gewährten Rechte und Freiheiten, wenn ſie auch von einzelnen Böswilligen oder Mißgeleiteten mißbraucht worden ſind, in ihrer ganzen Ausdehnung ungeſchmälert bleiben, und Wir verbürgen ſolche neuerdings durch Unſer kaiſerliches Wort.

Auch wollen Wir, daß die von dem conſtituirenden Reichstage bereits gefaßten und von Uns ſanctionirten Beſchlüſſe, namentlich jene über die Aufhebung des Unterthans-Verbandes, die Entlaſtung und Gleichſtellung des Grundbeſitzes gegen die im Principe vom Reichstage anerkannte billige Entſchädigung aufrecht

erhalten, und Unſerer bereits erlaſſenen Anordnung gemäß in Vollzug gebracht werden.

Eben ſo iſt es Unſer feſter Wille, daß das begonnene Verfaſſungswerk von dem conſtituirenden Reichstage in einer der vollen Gleichberechtigung aller Unſerer Völker entſprechenden Weiſe ungeſtört und ununterbrochen fortgeſetzt werde, damit ſolches in Bälde Meiner Sanction unterlegt, und einem gedeihlichen Ende zugeführt werden könne.

Dieſes möglich zu machen, wird der Gegenſtand Unſerer ernſten Sorgfalt ſeyn, und Wir rechnen dabei auf die Einſicht, Anerkennung und bewährte Loyalität Unſerer getreuen Völker.

Gegeben in Unſerer k. Hauptſtadt Olmütz den 19. October 1848.

Ferdinand, m. p. (L. S.) Weſſenberg, m. p"

Die von Wien abgegangenen Deputirten Böhmens erwirkten bei Sr. Majeſtät dieſes Manifeſt, und in Verbindung mit einer Reichstags-Deputation von Wien eine weſentliche Ermäßigung jenes vom 16. — Se. Majeſtät verſicherte die gedachten Deputirten Böhmens der baldigſten Wiedereinberufung des zerſprengten Reichstages, ehe noch Jemand für den Fall, als Alles glücklich mit den Waffen abgethan werden ſollte, den Wunſch auszuſprechen wagte, vielleicht einen andern Reichstag zuſammentreten zu ſehen. Böhmens Deputirte haben ſich als die hervorragendſten Capacitäten bewieſen!

An demſelben Tage erhielt Fürſt Schwarzenberg ein Handbillet von Sr. Majeſtät, contraſignirt von Weſſenberg, worin er mit der Bildung eines neuen Miniſteriums beauftragt wurde.

„Im Namen des deutſchen Reichsverweſers. Der Reichsverweſer von Deutſchland, Erzherzog Johann von Oeſterreich, in Betracht ſeiner Pflicht, über die Sicherheit und Wohlfahrt in allen deutſchen Landen zu wachen, ſendete uns, die Unterzeichneten, als Reichskommiſſäre nach Oeſterreich. Er beauftragte, ſo viel möglich zur Wiederherſtellung der friedlichen Verhältniſſe in den deutſch-öſterreichiſchen Landen zu wirken. Wir erachten es daher für unſere Pflicht, die biederen Bewohner dieſer Lande offen um freundliche Aufnahme und Unterſtützung unſerer Sendung zu bitten. Dieſelbe bezweckt die Sicherung ihrer konſtitutionellen Freiheit, ihres Lebens und Wohlſtandes gegen die allergefährlichſten Störungen. Durch dieſe Bothſchaft will die unter Mitwirkung öſterreichiſcher Abgeordneten mit Zuſtimmung der öſterreichiſchen Regierung entſtandene neue deutſche Reichsgewalt, deren ehrwürdiges Haupt wir Oeſterreich und ſeinem glorreichen Fürſtenhauſe verdanken, den öſterreichiſchen Stammlande ähnliche Dienſte erwiedern, wie ſie früher oftmals kaiſerliche Vermittlungs-Commiſſionen Namens des alten deutſchen Reichs einzelnen Staaten in unheilvollen inneren Zerwürfniſſen mit glücklichſtem Erfolge leiſteten. Unſere Sendung

iſt eine Miſſion des Friedens und der Verſöhnung. Wir kündigen dieſelbe bei unſerem Eintritte in die öſterreichiſchen Lande feierlich als eine ſolche an. Sie nimmt nur das Vertrauen und die beſonnene und rechtliche Ueberzeugung und Mitwirkung der öffentlichen Behörden und der Bürger in Anſpruch. Völlig unwahr ſind alle Gerüchte, als ſeyen preußiſche und bayeriſche oder andere deutſche Truppen zum Einmarſche in Oeſterreich aufgeboten, als könne dieſe Miſſion, von Männern übernommen, welche ſchon ſeit den deutſchen Freiheitskriegen länger als ein Vierteljahrhundert ohne Wechſel der Grundſätze und ohne Wanken ihr Leben dem Siege geſetzlicher deutſcher Freiheit widmeten, jetzt reaktionär gegen dieſe Freiheit, ja frevelhaft gegen die deutſche Nationalität in Oeſterreich und gegen Oeſterreichs Verbindung mit ganz Deutſchland gerichtet ſeyn.

Der Mangel vollkommener conſtitutioneller Freiheit iſt gerade das höchſte bisherige Unglück Deutſchlands, und auch die Quelle der unheilvollen Zerwürfniſſe in Oeſterreich, ihre reaktionäre Unterdrückung würde beide zum Untergange führen. Die deutſch-öſterreichiſchen Lande aber ſind durch Gott, durch das Vaterland und ſeine Geſchichte mit Deutſchland verbunden. Beide gehören ſo unzertrennlich einander an, wie das Glied dem Körper und der Körper dem Gliede. Ihre völlige Zerreißung, wäre Zerſtörung der Lebensgeſundheit für beide, wäre Anfang des Bürgerkrieges und Unterſtützung aller feindlichen Gelüſte in Oſt und Weſt, in Nord und Süd.

Wir aber fordern nun Euch, wackere, verſtändige Oeſterreicher, feierlich auf, es beſonnen zu überlegen, ob nicht gerade die Fortdauer Euerer unglückſeligen Zerwürfniſſe, ja ob nicht ein blutiger Sieg, wie eine blutige Vernichtung der einen oder der anderen, der in Euerer vielfach verwickelten Lage, jetzt einander gegenüber ſtehenden Parteien', für die Freiheit, für die Verbindung der deutſch-öſterreichiſchen Stämme mit dem deutſchen Geſammtvaterlande, für die Ehre, Blüthe und Macht aller unter dem kaiſerlichen Oberhaupte vereinigten Völker gleich verderblich wirken müßte! Darum hört die Stimme des deutſchen Reiches und des deutſchen Reichsverweſers, vertauſchet, noch ehe er weiter entbrennt, den blutigen Kampf der Waffen mit der friedlichen Unterhandlung, und nehmt, ſo weit ihr derſelben irgend Vertrauen ſchenken könnet, unſere freundliche Vermittlung an, welche wir perſönlich Euch anzubieten im Begriffe ſtehen.

Es lebe Oeſterreich und ſein ruhmvolles Kaiſerhaus! es lebe Wien! Möchte Oeſterreich und möchte Wien baldmöglichſt und immer mehr Wohlſtand und heiteren Lebensgenuß, gleich den freien Britten und ihrer blühenden Hauptſtadt mit einer vollſtändigen aber geſetzlichen und mit männlicher Reife gehandhabten conſtitutionellen Freiheit vereinigen. Paſſau, 19. October 1848.

Die Reichscommiſſion: Welcker, Mosle."

Dieſe Adreſſe wurde von der Umſturzpartei verlacht und verhöhnt.

20. October.

Adreſſen von Großlippen und Gmunden an den Reichstag. — An die Völker Oeſterreichs vom Reichstage. — Der Gemeinderath an den Erzherzog Johann. — Wien in Belagerungszuſtand. — Bem an die Nationalgarde. — Weſſenberg an den Gemeinderath. — Barrikaden-Abtragung. — Meſſenhauſer an den Fürſten Windiſchgrätz. — Nothſpitalweſen. — Die Nationalgarde an Se. Majeſtät. — Moratorium. — Die Preſſe. — Bezirks-Chef Hoffmann wird bedroht. — Windiſchgrätz in Stammersdorf. — Proklamation des Kaiſers an die Völker Ungarns, Kroatiens, Slawoniens, Siebenbürgens und der Militärgränze.

8½ Uhr Morgens. Robert Müller berichtete beim Ober-Commando, daß er ſo eben 3 Kanonenſchüſſe von Mariahilf gegen St. Marx gehört habe.

9 Uhr. Der Uhrmacher Ruſchiczka meldete beim Ober-Commando, daß am 19. bei Kloſterneuburg ſehr viel Cavallerie, die auf Schiffen angekommen, gelandet habe. Militär und Nationalgarden halten dort gemeinſchaftlich Wache.

10 Uhr. Außerhalb Jedlerſee und Jedlersdorf lagerte ſich auf der dortigen Anhöhe eine lange Reihe Cavallerie. Außerhalb Floridsdorf ſah man eine große Anzahl Packwägen und Cavallerie. Der größte Theil davon bewegte ſich gegen Floridsdorf. Die allgemeine öſterreichiſche Zeitung erklärte, daß von Seite der ungariſchen Regierung keine Deputation nach Olmütz gegangen ſey.

10¼ Uhr. Garde Grünfeld des 6. Bezirkes brachte zum Ober-Commando einen Reiſenden von Linz, und dieſer berichtete: daß er mit circa 135 Nationalgarden aus Linz auf der Donau nach Wien zu kommen begriffen war, daß jedoch alle in Mölk ſich ausſchiffen mußten, (ſie reisten auf einem Dampfſchiffe), da dem Capitän vom Militär gedroht wurde das Schiff mit Kanonen zu beſchießen, wenn er die Garden auf demſelben behalten würde. Gubernial-Secretär Czribinsky ſoll dieſen Befehl veranlaßt haben. Dieſe Garden warten nun am linken Donauufer auf Succurs um nach Wien kommen zu können.

In der Sitzung der Reichsverſammlung wurde nachſtehende Dankadreſſe an den hohen Reichstag in Wien vorgeleſen:

„Hohe Reichstags-Verſammlung! Die gefaßten hohen Reichstags-Beſchlüſſe vom 31. Auguſt 1848, welche durch die von unſerem Allerdurchlauchtigſten conſtitutionellen Kaiſer und König, dem allverehrten und innigſt geliebten Landesvater Ferdinand I. unterm 7. September d. J. geſchehene Sanctionirung zur geſetzlichen Kraft erwuchſen, berühren unſere Intereſſen in ſo hohem Grade, daß wir unmöglich ſchweigſam bleiben können, wenn wir in Erwägung bringen, was wir ehedem waren und was wir geworden ſind. — Die Art und Weiſe, wie der

hohe Reichstag den Inhalt ſeiner Beſchlüſſe geſtellt, hat unſere Erwartungen im hohen Grade befriedigt, und die Gefühle des Dankes durchdringen ganz gewiß die innerſten Gefüge aller niederen Schichten der Bewohner des großen conſtitutionellen öſterreichiſchen Kaiſerſtaates. Warum ſollten wir es uns verſagen, unſere Freude, unſere Dankesgefühle in ſchlichten Worten der hohen Reichsverſammlung bekannt zu geben? Ja, wir danken innigſt dafür, daß die hohe Reichstags-Verſammlung durch Weisheit geleitet, nach Recht und Billigkeit über dieſen wichtigſten Punct, der das Ziel unſeres unverrückten Augenmerkes geweſen, ſo glücklich, ſo zufriedenſtellig für uns entſchieden hat. Wir ſind zu jedem billigen Opfer bereit, wollen auch in Ruhe und Ordnung mit aller Geduld ausharren, bis das große Werk der Verfaſſung vollendet iſt, welches alle Nationen des großen conſtitutionellen Kaiſerſtaates Oeſterreich auf jene Stufe des Glückes bringen ſoll, deſſen Menſchen zu genießen fähig ſind. Wir wiſſen und verſtehen es zwar nicht, auf welch' durchgreifende Art und Weiſe die hohe Reichstags-Verſammlung dieſen Rieſenbau zu erſtreben gewillt iſt; aber Gott bitten wir täglich, er möge alle Glieder der hohen Verſammlung zu Wien mit dem Geiſte der Wahrheit und Friedfertigkeit überſchatten und kräftigen, damit eine alle Nationen einigende und befriedigende, auf der Bahn der Volksfreiheit feſtſtehende, das Vaterland beglückende, unſern allerdurchlauchtigſten conſtitutionellen Monarchen Recht und Macht dauerhaft ſichernde Staatsverfaſſung ins Leben trete, welches gewiß dann geſchieht, wenn ein jeder von den großen Baumeiſtern der Stimme ſeines guten Gewiſſens, den warmen Schlägen ſeines ehrlichen, durch Weisheit und geſunden Verſtand geleiteten Herzens, ſtets Gehör und Folgſamkeit ſchenkt, und nur Recht und Wahrheit die Grundpfeiler aller moraliſchen Feſtigkeit bei jeder Gelegenheit zum Ziele ſich ſteckt. Dieß iſt unſer Gebet zu Gott, er wird es erhören und das Werk wird einſt ſeine Meiſter loben!

In Kürze wollen wir jedoch auch noch einige Wünſche ausſprechen, die für die Wohlfahrt der gefertigten Landbewohner von weſentlichem Belange ſind: 1. Das Stämpel-Patent vom Jahre 1840 übt auf uns niedere Schichten einen ungerechten und harten Druck aus. 2. Unſer Schulweſen bedarf dringend Verbeſſerung. 3. Unſere Nationalgarde möchte durch ein Geſetz und Reorganiſirung zu jenem Körper gekräftiget werden, welcher der feſte Schutz und Schirm für die wahre Volksfreiheit und den conſtitutionellen Thron iſt. 4. Ein Jagdgeſetz, ähnlich dem mähriſchen, wäre für das Land zur Aufrechthaltung der Ordnung ſchon jetzt ſehr wünſchenswerth. 5. Bitten wir für unſere Herren Landbeamte! Es wäre traurig, wenn viele aus denſelben dem Zufalle, dem Nothſtande und der Verzweiflung mit ihren Familien ausgeſetzt ſeyn ſollten. Beſonders würde dieſes den ehrlichen Mann treffen, denn er war nicht in der Lage, von ſeinem Gehalte etwas aufzuſparen, vielmehr mußte er um ehrlich zu bleiben, nach und nach ſein Pri-

vatvermögen zuſetzen; weil die Gehalte dieſer Beamten in der Regel ganz knapp zugemeſſen waren; endlich 6. haben wir bei dem hohen Miniſterium eine Bitte eingebracht, womöglich in Poſtelberg ein Bezirksgericht zu kreiren, um Unterſtützung dieſes Petitums wollen wir recht angelegentlichſt die hohe Reichsverſammlung anflehen! Sollte die nahe Berückſichtigung dieſer Wünſche in der Weisheit des hohen Reichstages liegen, ſo bitten hierum ganz vertrauensvoll die hochachtungsvoll gefertigten dankbaren Comittenten eines Antheils des Saazer Wahlbezirkes durch ihren Ausſchuß.

Der Verein für Ruh' und Ordnung, Recht und Wahrheit zu Großlippen, am 24. September 1848."

Die am Schluſſe ausgeſprochenen Wünſche der Adreſſanten wurden an den Petitions-Ausſchuß gewieſen.

Schuſelka erſtattete im Namen des permanenten Sicherheits-Ausſchuſſes folgenden Bericht:

1. Im Stande unſerer Verhältniſſe hat ſich im Weſentlichen nichts geändert, der Gemeinderath der Stadt Wien hat zum Verſuche einer friedlichen Ausgleichung eine Deputation an Se. Majeſtät abgeſendet.

2. Laut einer brieflichen Mittheilung ſind in Brünn bedeutende Unruhen und zwar vorzüglich aus Veranlaſſung, daß mehreren Nationalgarden Brünns in Lundenburg von dem Militär nicht nur die Waffen, ſondern auch Barſchaft und Wäſche auf eine ſchimpfliche Art abgenommen wurden.

Ueber die Bemerkung des Präſidenten, daß nach der vorgenommenen Zählung nunmehr 193 Abgeordnete anweſend ſind, wurde das geſtrige Sitzungs-Protokoll von der nunmehr beſchlußfähigen Verſammlung angenommen. Der Berichterſtatter, Abgeordneter Schuſelka, verlas ferner eine Dankadreſſe mehrerer Gemeinden des Saazer Kreiſes in Böhmen, (ſiehe dieſe Seite 553), dann eine Zuſchrift des deutſchen Central-Vereines für Böhmen in Reichenberg an den Reichstag, (ſiehe dieſe Seite 420), und einen Aufruf desſelben Vereines an die Wiener Reichs-Deputirten und ihre Wähler (ſiehe dieſe Seite 421). Ueber ein durch Pillersdorf dem Reichstage übergebenes Geſuch des Nationalgarde-Commando in Lieſing um Schutz bezüglich ſeiner durch das Militär abgenommenen Waffen, ſtellte Schuſelka im Namen des permanenten Ausſchuſſes den Antrag, an den commandirenden Generalen die Aufforderung zu erlaſſen, die der Garde von Lieſing und anderen Ortſchaften abgenommenen Waffen zurückzugeben, indem die Nationalgarde durch kaiſerliche Sanction geſetzmäßig bewaffnet iſt, und das betreffende Geſetz bisher auf conſtitutionellem Wege weder zurückgenommen, noch geändert iſt. Dieſer Antrag wurde angenommen, eben ſo auch der weitere Antrag desſelben Abgeordneten, lautend: Der Reichstag beauftrage den permanenten Ausſchuß, den commandirenden General mit Hinweiſung auf die von

Sr. Majeſtät ausgeſprochene volle Anerkennung alles deſſen, was der Reichstag zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit verfügte, aufzufordern, die Zufuhr von Lebensmitteln nach Wien frei zu geben, indem es ſonſt dem Reichstage unmöglich wäre, Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten.

Der Zuſatzantrag des Abgeordneten Dilewski: Auch das Miniſterium aufzufordern, den commandirenden Generalen die Weiſung zukommen zu laſſen, die Zufuhr der Lebensmittel nicht abzuſchneiden, dann der weitere Zuſatzantrag des Abgeordneten Fedorowicz, den commandirenden Generalen zu befragen, ob und von wem er den Befehl habe, die Zufuhr der Lebensmittel nach Wien abzuſchneiden, wurden angenommen. Der permanente Ausſchuß ſtellte durch Schuſelka den Antrag: Der Reichstag wolle beſchließen, daß dem hieſigen Gemeinderath aus den zur Unterſtützung der hieſigen Gewerbtreibenden votirten zwei Millionen 200,000 fl. CM. zur Dispoſition geſtellt werden, und daß der Finanz-Miniſter mit der Vollziehung dieſes Beſchluſſes beauftragt werde. Sofort wurde eine Adreſſe der Nationalgarde Gmunden und anderer nahe gelegenen Ortſchaften an den Reichstag des Inhaltes verleſen:

„An den hohen Reichstag: Die Kunde von den Ereigniſſen in Wien am 6., 7. und 8. October hat uns tief erſchüttert, denn unſere Blicke ſind ſtets dahin gewandt, wo unſere Vertreter tagen für unſere Freiheit und unſer Wohl, und wo die Legion für dieſe koſtbarſten Güter die Waffen trägt. Wien iſt das Herz, deſſen Schläge auch die Provinzen fühlen. Der Reichstag hat in den Tagen, wo die Freiheit am höchſten bedroht war, da Bürger und Militär gegen ihre eigenen Freiheit begeiſterten Brüder wütheten, das Vaterland nicht aufgegeben und nicht verlaſſen. Er hat die vollziehende Gewalt übernommen. Wir ſprechen aber mit Offenheit unſere Mißbilligung über Jene aus, die in eiliger Flucht ihren Sitz im Reichstage verließen, und die ihnen anvertrauten Intereſſen ihres Wahlbezirkes Preis gaben.

Die Ereigniſſe in Wien haben uns gezeigt, wer die wahren Vertreter des Volkes ſind. Die Entflohenen ſind es nicht(?) und können es nicht mehr ſeyn.

Wir bedauern, daß der Kaiſer abermals ſeine Reſidenz verlaſſen hat. Wie auch der Sieg im Kampfe der Gegenrevolution mit der Freiheit ausfallen mochte, der Kaiſer war nicht gefährdet, das Volk weiß zu gut, daß ſein Herz voll Güte, aber ſein Blick getrübt iſt von ſeiner Umgebung. Vermag ſich der Kaiſer nicht ſelbſt zu befreien von ſeinen ärgſten Feinden, ſo muß ihn das Volk befreien. Wir erkennen alle Errungenſchaften der März- und Maitage und alle vom Reichstage bisher entworfenen und angenommenen Geſetze, wir wollen auch ferner uns ſeinen Entſchlüſſen unterwerfen, wenn er, wie bisher auf dem Boden conſtitutioneller Freiheit ſich bewegt. Darum, wenn Wien und der Reichstag unſer bedarf, ſind wir bereit, ſeinem Ruf augenblicklich zu folgen, denn wir ſind bereit auf

dieſen Ruf mit Gut und Blut die erworbene Freiheit zu vertheidigen, und den Reichstag in ſeinen Entſchlüſſen zu ſchützen.

Im Namen der Nationalgarde Gmundens und mehrerer anderer Gemeinden." (Folgen die Unterſchriften.)

Die Drucklegung und Veröffentlichung dieſer Adreſſe wurde beſchloſſen.

Goldmark, als Berichterſtatter der Commiſſion zur Redaction der Proklamation an die Völker Oeſterreichs, verlas den Entwurf dieſer Proklamation.

Der Zuſatzantrag des Abgeordneten Polaczek, es möge in der Proklamation ausdrücklich die Erklärung des Reichstages enthalten ſeyn, daß er in dieſen Tagen der Gefahr nicht aufgehört habe in ſeiner beſchlußfähigen Anzahl und frei von jeglichem Einfluſſe (!) zu tagen, wurde zwar gehörig unterſtützt, blieb aber bei der Abſtimmung in der Minorität. Der Antrag des Abgeordneten Ambroſch, die Proklamation in allen Sprachen der bei dieſem Reichstage vertretenen Nationalitäten zu überſetzen, wurde angenommen, und die dießfallſigen Translatoren beſtimmt.

„Völker Oeſterreichs! Durch Euer Vertrauen zu dem friedlichen Werke der Conſtituirung unſerer Freiheit berufen, iſt der Reichstag durch die Gewalt der Ereigniſſe plötzlich mit in den Kampf der Zeit geſtellt. Der Reichstag mußte in dieſem Kampfe vor Allem ſeinem Friedensberufe getreu bleiben, deßhalb hat er bis zu dieſer Stunde alle ſeine Kräfte aufgeboten, um das Losbrechen des Gewaltkampfes zu verhindern und aus den verworrenen Verhältniſſen des Augenblickes den Pfad der Verſöhnung und des Friedens zu finden und zu zeigen. Die Bemühungen des Reichstages ſind bis jetzt ohne den erwünſchten Erfolg geblieben. Zwar hat das edle Volk von Wien ſeine Erbitterung und Kampfesluſt bezähmt, und den Angriff auf die offenbar feindlich verfahrenden Truppen vermieden, zwar haben ſelbſt Se. Majeſtät der Kaiſer Allem, was der Reichstag zur Hintanhaltung der drohenden Anarchie verfügt, die volle Anerkennung gezollt, aber nichts deſto weniger iſt Wien noch immer in derſelben kriegeriſch bedrohten Lage, und nur dadurch allein iſt die Möglichkeit aufrecht erhalten, daß der blutige Kampf, und in Folge deſſen die Auflöſung der geſetzlichen Ordnung losbreche. Der Einmarſch des, dem conſtitutionellen Boden Oeſterreichs fremden kroatiſchen Heeres bedrohte unmittelbar die Thore Wiens; vergebens bot der Reichstag, unter Mitwirkung des verantwortlichen Miniſteriums Alles auf, den Rückzug dieſes Heeres durchzuſetzen, vielmehr bildete dasſelbe nur den Vortrab immer größerer Truppenmaſſen, welche bereits die Hauptſtadt Wien eng umſchloſſen haben. Ihre Vorpoſten dringen bis in die Straßen der zu Wien gehörigen Ortſchaften, bis an die Linien der Stadt; die auf des Kaiſers Wort geſetzmäßig organiſirte Nationalgarde der Umgebung Wiens wird entwaffnet, friedlich Reiſende werden gefänglich zurückgehalten,

Briefe erbrochen und vorenthalten, die Zufuhr von Lebensmitteln abgeſperrt; Kanonenkugeln flogen bereits in die Straßen der Vorſtädte, ja ſelbſt Abgeordnete zum Reichstage wurden feſtgehalten und unwürdig behandelt, kurz, mit jedem Tage erfährt Wien mehr und mehr das ſchwere Verhängniß einer belagerten Stadt. Vergebens hat der Reichstag mit dem ganzen Gewichte ſeines Anſehens dagegen proteſtirt; ſolchen Thatſachen gegenüber mußte der Reichstag das Beſtreben des Wiener Volkes, ſich in Vertheidigungszuſtand zu verſetzen, als eine Nothwendigkeit anerkennen. Wien iſt die, durch das Anſehen der Jahrhunderte geweihte Hauptſtadt des Reiches, und keine andere Stadt kann es ſeyn; Wien iſt der Mittelpunkt der Intereſſen aller Völker Oeſterreichs, und jedes Unglück, welches Wien trifft, wird bis in die fernſten Theile des Reiches ſchmerzlich nachempfunden; Wien iſt der einzig mögliche Sitz eines Reichstages, welcher der Gleichberechtigung ſo verſchiedener Völker entſprechen ſoll; Wien iſt die Wiege und die Burg unſerer Freiheit. Völker Oeſterreichs! Ihr alle ſeyd in der Bevölkerung Wiens vertreten, Wien iſt Euch allen ſtets eine gaſtliche Hauptſtadt geweſen. Wer aber für das Vaterland, wer für den conſtitutionellen Thron, wer für die Volksfreiheit *ſtets einig* iſt, der muß für Wien ſeyn. Der Reichstag erkennt es daher als ſeine heilige Pflicht, ſowohl der Reaction als der Anarchie entgegenzuwirken; die Reaction ſoll uns nicht den kleinſten Theil unſerer Freiheit rauben, die Anarchie nicht den ganzen Schatz derſelben vernichten. Dieß will der Reichstag, dieß will er für alle Völker und für alle Stände des Volkes, für den freien Bürger wie für den tapfern Krieger des Vaterlandes. Aber um dieſes vollbringen zu können, muß Wien gerettet, muß es in ſeiner Kraft, Fülle und Freiheit erhalten werden. Völker Oeſterreichs! vertrauet denen, die Ihr zur Wahrung Euerer und Euerer Kinder Rechte erwählt; vertrauet denen, die Eueren Boden von Robot und Zehent und allen übrigen drückenden Laſten befreiten, und die ſo eben im Begriffe ſind, jene Geſetze zu ſchaffen, durch welche Euere volle Freiheit auf feſter Grundlage geſichert wird, kräftiget uns daher mit Euerer ganzen moraliſchen Macht für das bedrängte Wien; unterſtützt unſer offenes Wort durch Allgewalt Euerer Stimme, helft uns den Kaiſer beſchwören, daß er durch Einſetzung eines neuen volksthümlichen Miniſteriums, durch Zurückziehen der Truppen aus Niederöſterreich, durch Beeidigung des Militärs auf die freien Volksrechte, der Stadt Wien und dem Reiche den Frieden gebe, damit im Segen des Friedens das neue Heil des Vaterlandes gedeihe.

Wien, am 20. October 1848. Vom conſtituirenden Reichtage.

Franz *Smolka*, m. p., Präſident. Carl *Wiſer*, m. p., Schriftführer. *Gleispach*, m. p., Schriftführer."

„Kundmachung. Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in ſeiner Plenarſitzung vom 19. October die Abſendung einer Deputation an Se. kaiſerliche

Hoheit, den Herrn Erzherzog **Johann** beſchloſſen, welche bereits am 20. d. M. abgegangen iſt, und nachſtehende Adreſſe zu überreichen hat:

„„Eure kaiſerliche Hoheit! Eure kaiſerliche Hoheit haben an dem Tage Ihres Abſchiedes von Wien die Bürger Wiens aufgefordert, wenn immer ein Anliegen ſie bedrücke, ſich vertrauensvoll an Euere kaiſerliche Hoheit zu wenden. Dieſes Wort iſt tief in das Herz der Bürger Wiens gegraben, und nur zu früh ergab ſich der Anlaß, der ſeine Erfüllung in's Leben rief. Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in der, Euer kaiſerl. Hoheit nicht unbekannten traurigen Lage der Commune eine Deputation an Se. Majeſtät den Kaiſer abgeſandt, welche demſelben eine Adreſſe zu überreichen hat, in welcher der Zuſtand der Stadt Wien geſchildert und an Se. Majeſtät jene Bitten geſtellt werden, welche die Wiederherſtellung der bürgerlichen Ordnung anbahnen, der Monarchie und der Stadt Wien einen dauernden Frieden zuſichern, ſie ſeiner Zeit neuer Blüthe entgegenführen ſollen. Der Gemeinderath erlaubt ſich die beſagte Adreſſe zur näheren Einſicht beizuſchließen. Eure kaiſerliche Hoheit haben durch ein fleckenloſes und rühmliches Leben das Vertrauen des Bürgers und die Achtung ihrer Standesgenoſſen zugleich erworben. Ihre echt deutſche freiheitsliebende Geſinnung iſt längſt erprobt. Bereits einmal hat Wien den ſegensreichen Einfluß Ihrer Vermittlung in Anſpruch genommen, und es ſind ihm jene Tage unvergeßlich, da Eure kaiſerliche Hoheit die Pforten der Freiheit durch Eröffnung des conſtituirenden Reichstages erſchloſſen. Es waren Tage der Ruhe für Wien, Tage, ſeit welchen ein unauflösliches Band die Perſon Eurer kaiſerlichen Hoheit und die Bürger Wiens, ein Band der Liebe, die letzteren hoffen es, Beide umſchlingt. Jene ſchönen Hoffnungen, welche damals erblühten, haben ſich ſeitdem verdüſtert.

Eure kaiſerliche Hoheit ſind Bürgerfreund. Es iſt die bürgerliche Ordnung in Wien geſtört, es iſt theilweiſe das Recht des Bürgers verletzt worden, ſie wieder herzuſtellen, ſeine Thätigkeit iſt gelähmt.

Wenden Eure kaiſerliche Hoheit, von dem hohen Standpunkte, auf welchen Sie das Vertrauen der deutſchen Männer berief, Ihren Blick auf jene Stadt, welche auch die Wiege der deutſchen Freiheit war. Sie iſt ſchwer bedroht in den innerſten Räumen ihres einſt ſo fröhlichen Lebens. Das Wort, der Rath Eurer kaiſerl. Hoheit iſt von hoher Bedeutung in der kaiſerlichen Burg, wie im Frankfurter Parlament, Europa blickt auf Sie und ehrt Ihr Handeln, ehrt Ihre Beſchlüſſe. Verwenden Sie Ihren ſchützenden Einfluß für Ihre zweite Vaterſtadt, für die Monarchie Ihrer Ahnen, unterſtützen Sie mit Ihrem gewichtigen Einfluſſe die Bitten, welche die Bürger Wiens ihrem Kaiſer vorzutragen ſich gedrungen fanden. Ihr Andenken wird in Oeſterreich nicht verlöſchen, und Ihr Ruhm, zum neuen deutſchen Reich den Grundſtein gelegt zu haben, verherrlicht werden

durch die nicht minder bedeutungsvolle That, Oeſterreich und Wien, Freiheit und Friede zurückgegeben zu haben. Wien, am 20. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.""

Nachſtehende Proklamation gelangte nur in einigen Exemplaren nach dem nun ganz cernirten Wien, und iſt vom Ober-Commando nicht veröffentlicht worden. Solche lautet wörtlich:

„Zum Andenken ſoll Jeder das Blatt aufbewahren.

Wien im Belagerungszuſtand.

„An die Bewohner Wiens! Von Sr. Majeſtät dem Kaiſer beauftragt und mit allen Vollmachten ausgerüſtet, um dem in Wien dermalen herrſchenden geſetzloſen Zuſtand ohne Zeitverluſt ein Ziel zu ſetzen, rechne ich auf den aufrichtigen und kräftigen Beiſtand aller wohlgeſinnten Einwohner.

Bewohner Wiens! Eure Stadt iſt befleckt worden durch Gräuelthaten, welche die Bruſt eines jeden Ehrenmannes mit Entſetzen erfüllen. Sie iſt noch in dieſem Augenblicke in der Gewalt einer kleinen, aber verwegenen, vor keiner Schandthat zurückſchaudernden Faction. Euer Leben, Euer Eigenthum iſt preisgegeben der Willkühr einer handvoll Verbrecher. Ermannt Euch, folgt dem Rufe der Pflicht und Vernunft! Ihr werdet in mir den Willen und die Kraft finden, Euch aus ihrer Gewalt zu befreien und Ruhe und Ordnung wieder herzuſtellen. Um dieſen Zweck zu erreichen, werden hiemit die Stadt, die Vorſtädte, und ihre Umgebung in Belagerungszuſtand erklärt, ſämmtliche Civilbehörden unter die Militär-Autorität geſtellt, und gegen die Uebertreter meiner Verfügung das Standrecht verkündigt. — Alle Wohlgeſinnten mögen ſich beruhigen. Die Sicherheit der Perſon und des Eigenthums zu ſchirmen, wird meine vorzügliche Sorge ſeyn. Dagegen werden die Widerſpänſtigen der ganzen Strenge der Militärgeſetze verfallen. Lundenburg, den 20. October 1848.

Fürſt zu Windiſch-Grätz, m. p., Feldmarſchall."

October 1848. Gedruckt bei M. Lell."

Durch die Cernirung fing der Mangel an Milch empfindlich zu werden an. Die Melange-Trinker, die Kaffehſchweſtern und die Kinder ſchrieen Zetter — jeder nach ſeiner Art. In den Kaffehhäuſern mußte man ſtatt Kaffee mit Rahm, Chokolade mit Waſſer nehmen. — Der Zorn der Belagerten war deshalb furchtbar. Die Bauern kamen bisher — nicht als Landſturm, ſondern mit Lebensmitteln auf den Markt, und ungeachtet der Auflaſſung der Verzehrungsſteuer haben die „hochherzigen Brüder Bauern" die alten Preiſe aus der Zeit

der Verſteuerung um fünfzig Procent zu erhöhen — ſomit zu wuchern für gut befunden.

„An die Nationalgarde Wiens. Reactionäre Unternehmungen des letzten Miniſteriums haben in der Hauptſtadt der Monarchie einen Freiheitskampf hervorgerufen. Als Mitglied der Lemberger Nationalgarde in Galizien habe ich den feſten Willen, die Conſtitution des Reiches und die Arbeiten des hohen Reichstages mit allen Kräften zu unterſtützen. Ich empfing daher mit großer Freude den Auftrag, die Nationalgarde Wiens in den Kampf zu führen, wenn es durchaus nöthig wäre. Mein erſter Schritt in dieſer ehrenvollen Miſſion war, Anſtalten zu treffen, daß die Zeit und das Leben der Familienväter ſo viel als möglich geſchont werde. Eine Eintheilung der ganzen Nationalgarde in eine Stabil= und Mobilgarde entſpricht am beſten meinem vorgeſetzten Ziele. Die Familienväter werden als Stabilgarde nur die Ruhe der Stadt Wien zu erhalten haben, die jüngern und ledigen Männer können als Mobilgarden äußern Dienſt thun, um die Truppen, die ſich gegen den hohen Reichstag empört (!!?) haben, zu bekämpfen. Als Kriegsmann will ich gern den letztern vorſtehen. Ich erſuche daher alle diejenigen, welche in der Mobilgarde dienen wollen, ſich alſogleich in mein Hauptquartier im obern Belvedere zu begeben, um ihren Dienſt anzufangen. Außer täglichen Rationen an Wein und Tabak erhält jeder Dienſtthuende, wie folgt: Ein Mobilgarde täglich 25 kr. CM., die Unteroffiziere 30 kr., ein Lieutenant 2 fl., ein Hauptmann 4 fl. In der Artillerie erhält jeder Kanonier ebenfalls 25 kr. CM. als tägliche Löhnung, und eine Zulage per 15 kr. CM. Die Unteroffiziere ohne Unterſchied 30 kr., und eine Zulage von 30 kr. CM. Die Oberoffiziere wie oben. Die Stabsoffiziere erhalten im Verhältniſſe ihrer Dienſtleiſtung mehr. Die Zulage dauert ſo lange, als Felddienſte nothwendig ſind, und geleiſtet werden. Alle Vergehungen, und insbeſondere Deſertion während dieſer Zeit, werden nach den beſtehenden Disciplinar=Vorſchriften beſtraft. Um Offizier zu werden, muß man Mannſchaft angeworben haben, und zwar: Ein Lieutenant 50 Mann. Ein Hauptmann 100. Ein Major 250. Ein Oberſtlieutenant 450 Mann.

General Bem, m. p.“

Vorſtehender Erlaß wurde wegen dem vorkommenden Nachſatze, wie man Offizier werden kann, hart getadelt. In Folge jener Beſtimmung bekam die Mobilgarde meiſt unwiſſende, talentloſe Abenteurer zu Offizieren. Die Mobilen ließen ſich aber keine Sorge beikommen, durchjubelten die Tage und Nächte, verzehrten das Staats= und Gemeindevermögen, und wurden im höchſten Grade demoraliſirt. Wer von den Calabreſer=Trägern, wenn auch unter dem Vorwande, er wolle den Landſturm aufbieten, von Wien abkommen konnte, floh und kehrte nimmer zurück. Wirkliche Studenten waren in Wien unter Waffen kaum ein Ba=

taillon vorhanden. Die Meuterer entflohen auch einer nach dem andern ins Lager zu ihren Fahnen, und nur Individuen der ſchlechteſten Conduite blieben von den Ueberläufern zurück. Radetzky's Proklamation erlebte bei allen Gutgeſinnten den lebhafteſten, rührendſten Beifall; die Canaille aber ſchimpfte wie immer, über alles Erhabene, Schöne und wahrhaft Edle.

Das fortwährende Schießen allerorts, und vornehmlich mehrere Unglücksfälle riefen nachſtehenden Befehl hervor:

„Allen jenen Garden und Mitgliedern mobiler Corps, welche nicht auf den vor dem Feinde befindlichen Wachpoſten ſtehen, iſt es ſtrengſtens unterſagt, mit „geladenem" Gewehre, in oder außer Dienſt zu erſcheinen.

Das fortwährende Plänkeln und Abfeuern der Gewehre, durch welches bereits die bedauerlichſten Unglücksfälle herbeigeführt wurden, veranlaßt mich zu dieſer Maßregel, für deren pünktliche und ſtrenge Ausführung ich die Herren Bezirks- und Abtheilungs-Commandanten perſönlich verantwortlich mache.

Wien, am 20. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Comm."

„Mitbürger! Die vom Gemeinderathe der Stadt Wien an Se. Majeſtät abgeſandte Deputation iſt geſtern Abends um 8 Uhr, ohne in einer Audienz empfangen worden zu ſeyn, mit folgendem, ſchriftlich mitgebrachten Beſcheide zurückgekehrt: „„Die Adreſſe des löblichen Gemeinderathes der Stadt Wien iſt Ihrer Majeſtät vorgelegt worden, da ſie aber Bitten enthält, in welche Allerhöchſt Dieſelben unter gegenwärtigen Umſtänden nicht eingehen können, ſo habe ich den Auftrag erhalten, der Deputation kund zu geben, daß nunmehr alle Anträge und Vorſchläge in Beziehung auf die Herſtellung der geſetzlichen Ordnung in Wien, an den Ober-Befehlshaber der Armee, Fürſten Windiſch-Grätz, gerichtet werden müſſen, welcher in dieſer Hinſicht mit den nöthigen Vollmachten verſehen iſt. Uebrigens darf ich hoffen, daß durch die Kundmachung vom 19. d. M. den billigen Wünſchen der Wiener Bürger in allen weſentlichen Punkten entſprochen worden iſt. Olmütz, den 20. Oct. 1848. Der Miniſter-Präſ. Weſſenberg.""

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Nach dem Wortlaute dieſes Plakats iſt die Adreſſe Ihrer Majeſtät der Kaiſerin, nach jenem des richtigen Reichstags-Protokolles aber Sr. Majeſtät dem Kaiſer vorgelegt worden.

Vom General Bem wurde aus dem Belvedere ein Student als Geiſtlicher gekleidet in das k. k. Militär-Lager zur Einholung des dortigen Standes geſendet, welcher am 22. früh wieder zurückkehrte; derſelbe will im k. Lager den, bei der Univerſität viel bekannten, und im Hauptquartier im Schwarzenberg'ſchen Garten bei dem Feldadjutanten Fenneberg zugetheilt geweſenen k. k. Oberlieutenant Kuchenbecker geſehen haben. — General Bem machte die Anzeige

beim Nationalgarde=Ober=Commando. — Später wurde dieſer Oberlieutenant Kuchenbecker vor das Kriegsgericht geſtellt. —

„Die höchſt unzweckmäßig gebauten Barrikaden in der Stadt und den Vorſtädten, welche quer über die Straßen gebaut ſind, und damit die Communication hindern, ſind durch die Herren Bezirks=Chefs Behufs der Herſtellung des freien Verkehres alſogleich abtragen zu laſſen. Von Seite des Generalſtabs werden an den ſtrategiſch wichtigen Punkten Barrikaden erbaut werden, welche kunſtgerecht angelegt, die Paſſage nicht unnöthig hemmen, dieſelben werden den Nationalgarden des betreffenden Bezirks zur Bewachung übergeben. Zugleich wird dieſen Barrikaden=Wachen im Voraus die ſtrenge Weiſung ertheilt, das demoraliſirende Betteln bei den Barrikaden mit allem Nachdrucke zu verhindern, um ſo mehr, als den waffenfähigen Männern durch Einreihung in die mobile Garde durch Vergütung der geleiſteten Wehrdienſte die Subſiſtenz=Mittel gewährt ſind. Wien, am 20. Oct. 1848. In Verhinderung des Chefs des Generalſtabes, der Stellvertr.: Fenneberg, m. p., Chef d. Flbadj., Endhofer, m. p., Hptm.“

„Kundmachung. Den ſämmtlichen Bezirks=Chefs und Befehlshabern ſelbſtſtändiger Abtheilungen wird hiemit aufgetragen, täglich um 1 Uhr Mittags eine Ordonnanz zur Abholung des Tagsbefehles in das Hauptquartier im Schwarzenberg'ſchen Garten zu ſenden. Wien, am 20. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober=Commandant.“

„Vom Nationalgarde=Ober=Commando. An Se. Durchlaucht den k. k. Herrn Feldmarſchall=Lieutenant, Fürſten Alfred von Windiſchgrätz, Befehlshaber der am linken Donauufer ſich concentrirenden Truppen. Die Stellung, welche die Truppen Sr. Excellenz des Herrn Banus unter den Mauern Wiens einnehmen, ſcheint nun auch diejenige des Armeecorps werden zu wollen, welches unter den Befehlen Euer Durchlaucht gegen die Nord= und Weſtſeite der Stadt heranzieht. Eben eingelaufenen Nachrichten zufolge, ſoll ſich das Hauptquartier Euer Durchlaucht bereits in unmittelbarer Nähe befinden. Es wird Euer Durchlaucht von dem Herrn Commandanten Ihres Vorpoſtens jenſeits Floridsdorf die Meldung über dasjenige zugekommen ſeyn, was ich in der mir von dem hohen Reichstage aufgetragenen Pflicht, die Stadt Wien ſammt Umgebung in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen, genöthigt war, demſelben zu erklären. Ich habe die Ehre, mein erſtes Erſuchen an einen Ihrer Unter=Commandanten zu dem zu erweitern, daß ich Euer Durchlaucht dringend erſuche, die Zufuhr von Lebensmitteln nicht hemmen zu wollen. Es iſt im Laufe des geſtrigen Abends eine Deputation des Gemeinderathes und des, meinem Ober=Commando proviſoriſch unterſtehenden Wehrkörpers, an das Hoflager Sr. Majeſtät abgegangen. Niemand zweifelt daran, daß dieſe Abgeordneten von ihrem gütigen conſtitutionellen Kaiſer Gewährung ihrer billigen und ehrfurchtsvollen Bitte finden werden.

Demnach iſt es meine, von Klugheit und Menſchlichkeit gebotene Pflicht, Euer Durchlaucht in dieſem meinem Schreiben zu beſchwören, das Ihrige aus ganzen Kräften beizutragen, das nahe Verſöhnungswerk zwiſchen Monarch und Volk nicht durch vorgreifende Akte der Feindſeligkeit trüben zu wollen. Das Abſchneiden der Zufuhr iſt jedoch eine ſolche Maßregel, und kann unter einer Bevölkerung, entſchloſſen, muthig und auf ſeine Freiheit eiferſüchtig, wie jene Wiens, nur maßloſe Aufregung zur Folge haben. Indem ich meiner Aufgabe, der paſſiven Vertheidigung getreulichſt nachkomme, habe ich nichts unterlaſſen, um im Sinne der höchſten Behörde feſt aber auch zugleich nach allen Seiten hin verſöhnlich zu wirken. Im Falle das ſo nahe Friedensziel nicht erreicht werden ſollte, wälze ich die ungeheure Verantwortung vor den Völkern Oeſterreichs, vor dem geſammten Deutſchlande, vor der ganzen civiliſirten Welt denjenigen zu, die durch offenbaren Verfaſſungsbruch und Eröffnung von Feindſeligkeiten, welche die Wiener Bevölkerung in ihrer Vertheidigungsrolle nur zu ihrer Selbſthülfe erwiederte, und weiters erwiedern würde, die ſchöne Friedensſendung der erwähnten Deputation gewaltſam ſtören. Genehmigen Euer Durchlaucht den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung. Wien, den 20. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Tagsbefehl. Von heute an iſt alle Tage bis auf weiteren Befehl Wachparade um 11½ Uhr, zu welcher die geſammte, nicht im Dienſte befindliche Mannſchaft im Hauptquartier auszurücken hat. Alle Nachmittage iſt die dienſtfreie Mannſchaft von 3 bis 5 Uhr im Plänkeln, den Gewehrgriffen, Angriff mit dem Bajonette und ſo weiter zu üben, und es ſind mir die Herren Abtheilungs-Commandanten für die genaue Ausführung dieſes Befehls verantwortlich. Alle jene, welche keine Gemeinderath-Anweiſungen auf Approviſionirung erheben wollen, haben vor 5 Uhr Abends dieſelben vorzulegen, indem nach dieſer Stunde die Bureaux geſchloſſen ſind, deßgleichen ſind die Stunden, innerhalb welcher bei der Kaſſe des Hauptquartiers Gelder erhoben werden können, von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr, und von 2 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr Abends feſtgeſetzt. Zur Abholung des Tagsbefehles, der Parole und Loſung haben von allen ſelbſtſtändigen Commando's die Ordonnanzen um 1 Uhr Nachmittags in der Feldadjutantur des Hauptquartiers zu erſcheinen. Alle Dienſtſchreiben, Paquete und Meldungen ſind ausſchließlich in der Feldadjutantur abzugeben, von wo ſie dann an ihren weiteren Beſtimmungsort zu befördern ſind. Munition kann nur gegen Anweiſung der Bezirks-Chefs und ſelbſtſtändigen Commandanten mit Gegenzeichnung des Artilleriedirektors, Oberſt Jellowicky, erhoben werden.

Heute Nachmittag um 6 Uhr haben ſich alle Commandanten ſelbſtſtändiger Abtheilungen bei mir einzufinden.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 20. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Die mediziniſche Fakultät an die Bevölkerung Wiens. Die mediziniſche Fakultät hat zu Folge der Aufforderung des Gemeinderathes die ärztliche Obſorge für Verwundete in allen Theilen der Stadt übernommen und bereits durch ihr Plakat vom 17. October die Krankenhäuſer und Nothſpitäler namhaft gemacht, welche ſchon für eine überaus große Anzahl von Verwundeten wohlgeordnete Unterkunft ſichern. Folgende Anſtalten werden übrigens noch zu voller Beruhigung des Publikums veröffentlicht. 1. Die Nationalgarde-Compagnien ſind mit Aerzten verſehen, die bisher bereits denſelben ſich freiwillig eingereiht und dadurch vom regulären Dienſte befreit haben. Die Fakultät ſetzt in dieſe Compagnie-Aerzte das unbedingte Vertrauen, daß dieſelben nun in dem erforderlichen Zeitpunkte auch wirklich ihren Compagnien pflichttreu in jeder Richtung folgen, und an Ort und Stelle die erſte Nothhülfe leiſten, ſodann aber, wie es Einſicht und Erfahrung gebieten, die Verwundeten ſofort in die bereits durch Plakat der Fakultät bezeichneten Spitäler verſchaffen laſſen werden. 2. Für den ärztlichen Dienſt aller mobilen oder mobil zu machenden Truppen iſt hinreichend durch ein ſehr zahlreiches Perſonal geſorgt, welches unter der Leitung des Chefs, Profeſſors Reier, in jeder erforderlichen Richtung obſorgt, und nicht nur mit allen Bedürfniſſen verſehen, ſondern auch mit der Fakultät in ununterbrochene Verbindung geſetzt iſt. Die mediziniſche Fakultät hat alle dieſe Einrichtungen nur im Intereſſe der Verwundeten getroffen, um die raſche Hülfe da zu ſichern, wo dieſelbe erforderlich erſcheint. Vor allen Dingen mußte die Fakultät eine zweckloſe, nicht zu überwachende, und die ärztliche Obſorge für die Verwundeten nur geradezu gefährdende Vermehrung der ſchon vorhandenen Spitäler abweiſen; es iſt nach genauer Erwägung der möglichen Vorfälle dermalen hinreichend und zweckmäßig für die Unterbringung der Verwundeten geſorgt, und gleichzeitig ſind noch jene Vorkehrungen berathen, durch welche ſelbſt einem (jetzt nicht vorauszuſehenden), nahmhaft größeren Andrange von Verwundeten ſogleich Unterkunft geſichert werden kann. Bloß für dieſe hier bezeichneten, und von ihr ſpeciell überwachten Anſtalten übernimmt die Fakultät die Verantwortung, indem dieſelben nicht nur mit geſchickten Operateurs, und einem geordneten Perſonale verſehen ſind, ſondern auch von den in der Chirurgie bewährten Männern: Profeſſor Schuh, Primarius Dummreicher, Primarius Sigmund, als Inſpections-Aerzten überwacht werden. Wien, am 20. October 1848.

Dr. Lerch, Decan. Dr. Köck, Pronotar."

Anmerkung. In Bezug auf Seite 453 iſt erhoben worden, daß der betreffende Leichnam nicht aus dem Spitale der barmh. Brüder entwendet worden iſt. Daß aber dem Gemeinderathe eine derlei Anzeige, und zwar anonym zugekommen ſey, bleibt eine Thatſache. Seite 227 iſt zu berichtigen, daß die 88 Verwundeten nicht ins allg. Krankenhaus überbracht worden ſind; denn im October wurden alle ins Spital der barmh. Brüder überbrachten Verwundeten, ſelbſt jene aus den Filialſpitälern allda verpflegt und behandelt, bis ſie geneſen oder geſtorben. Alle Leichen wurden ins allg. Krankenhaus gebracht.

„Ueberſicht

der unter Oberaufſicht der mediz. Fakultät ſtehenden Nothſpitäler für Verwundete und des dieſelben leitenden ärztlichen Perſonals.

Stadttheil.	Nothſpital.	Chefarzt und Operateur.
Inn. Stadt	Am Bauernmarkt im Liechtenſtein'ſchen Hauſe Nr. 587, 20 Betten.	Dr. Kaczkowsky.
	In der Preßg. Nr. 454, 20 Bett.	Dr. Zink.
	Auf der Freiung im Benediktiner Stifte zu den Schotten, 30 Betten.	Dr. Zappert.
	In der Herrengaſſe im Liechtenſtein'ſchen Pallaſte, 110 Bett.	Wundarzt Seng.
	Nächſt der Burg bei den Auguſtinern, 30 Betten.	Prof. Dr. Schroff, Carl Damian, Operat. Dr. Agricola.
	In der Singerſtraße im deutſchen Hauſe, mit 30 Betten.	Wundarzt Eſtermann, Operateur Dr. Kronſer.
	Am alten Fleiſchmarkt im alten Mauthgebäude, 20 Betten.	Dr. Gruber, Operateur Dr. Morawetz.
	Nächſt der Univerſität im Stadt-Convicte 150—200 Betten.	Dr. v. Beſt.
Leopoldſtdt.	Barmherzigen Brüder.	Dr. Raimann Evariſt, Oper. Cöleſtin Opitz.
	Barmherzigen Schweſtern.	Dr. Leitner, Operateur Dr. Nußer C.
	Augartengebäude, 150 Betten.	Dr. Linhardt, Dr. Zſigmondy
Landſtraße	Erdberger Hauptſtraße Nr. 99, 15 Betten.	Dr. Zimmermann.
	Bei den Eliſabethinerinen, 50 Betten.	Dr. Urbantſchitſch, Operateur Prof. Graf.
	Bürgerſpital zu St. Marx, 20 Betten.	Dr. Jurié, Operat. Hrn. J.
Rennweg	Bei den Büſſerinen (Liguorianerinen), 200 Betten.	Dr. Patzelt, Dr. Rzehaczek.
Wieden	In der Militär Stadtwach-Kaſerne, 80 Betten.	Dr. Schnaubelt.
Gumpendorf	Bei d. barmh. Schweſt., 50 Btt.	Dr. Bryk.

Stadttheil.	Nothſpital.	Chefarzt und Operateur.
Laimgrube	Ingenieur-Akademie, 80 Bett.	Dr. Lackner Joh., Operateur Dr. Schulz, Dr. Gartner.
St. Ulrich	Schottengaſſe Nr. 6, 12 Bett.	Anzion, geweſ. Oberarzt.
Joſefſtadt	Im ungar. Gardehaus, 30 Btt.	Dr. Dinſtl, Dr. Wimmer.
	Blindeninſtitut nächſt der Lerchenfelder Linie, 6 Betten.	Dr. C. Ph. Schmidt, Dr. Kartnaller, Operateur.
	Löwenburg'ſchen Convict bei den Piariſten.	Dr. Hoelzl.
Roſſau	Das Kloſter der P. P. Serviten, 50 Betten.	Dr. Innhauſer, Oper. Neuner.
	Im Judenſpital, 12 Betten.	Dr. Innhauſer, Dr. Winternitz, Operateur Neuner.

Sämmtliche Nothſpitäler ſind mit dem nöthigen ärztlichen Hülfsperſonale hinreichend verſehen; die Inſpektion führt in der innern Stadt Herr Prof. Schuh, in der Roſſau, Joſephſtadt und St. Ulrich Herr Primarius Dummreicher, in der Leopoldſtadt, Landſtraße, Wieden, Gumpendorf und Mariahilf Herr Primarius Sigmund. Wien, am 20. October 1848.

Von der mediziniſchen Fakultät.

Dr. Lerch, Decan. Dr. Köck, Pronotar."

An allen Straßenecken wurde nachſtehendes aufrühreriſche Plakat angeſchlagen:

„An das ſouveräne Volk von Wien! Der Central-Ausſchuß der demokratiſchen Vereine Wiens übergibt dem freien Volke Wiens ein Aktenſtück der Olmützer Hofpartei, welches den öffentlichen Verrath (??) derſelben an den durch die März- und Mairevolution errungenen Rechten zeigt. Was das Wiener Volk durch blutige Kämpfe mühſam errang, wie Preßfreiheit, Vereinsrecht, Volkswehr, das ſoll geſchmälert (??) werden.

Das iſt alſo die väterliche Fürſorge des Monarchen?"

Hierauf folgte das Manifeſt Sr. Majeſtät des Kaiſers, dd. Olmütz 16. October 1848. „An Meine Völker!" (Solches iſt Seite 472 enthalten.)

In Wien verbreitete ſich das Gerücht, es wäre auf den Kaiſer geſchoſſen worden, doch, zur Ehre aller Oeſterreicher, es war erlogen.

„Gleichzeitig mit der Deputation des Wiener Gemeinderathes zur Ueberreichung einer Adreſſe an Se. Majeſtät hat auch die Nationalgarde der Stadt Wien ſammt den zur Hülfe der Hauptſtadt herbeigeeilten Wehrmannſchaften der Städte Brünn, Linz und Graz eine Deputation zu demſelben Zwecke abgeſchickt.

Von Seite des Ober-Commandos der Nationalgarde wurde aus deſſen Stabe der Major Haug dieſer Deputation beigegeben. Der Inhalt der Adreſſe iſt folgender:

„„Eure Majeſtät! Die ehrfurchtsvoll Gefertigten, von Euer Majeſtät im März d. J. aus eigenem Willen ins Leben gerufenen Bürger- und National-Körperſchaften im Gebiete der Stadt Wien erfüllt es in dieſem wichtigen Momente mit tiefem Schmerze, daß Eure Majeſtät Sich bewogen gefunden haben, wegen der Ereigniſſe des 6. Octobers d. J. Wien zu verlaſſen. Es handelt ſich dermalen nicht um zu rechten, ſondern darum, ſolche Vorſchläge und Maßregeln Eurer Majeſtät zu unterbreiten, welche das künftige Wohl der Bevölkerung Wiens, das Wohl der Geſammtmonarchie, ja den Frieden von ganz Europa dauernd ſicher ſtellen können. — Dieſe Entzwecke, abgeſehen von allem Andern, können aber nur erreicht werden, wenn Eure Majeſtät ſich bewogen finden, die nachſtehenden, ehrfurchtsvoll geſtellten Bitten in Erwägung zu ziehen: 1. Der Herr General der Cavallerie, Graf Auersperg, beziehe mit ſeinem Militär die Garniſon Wiens, deren Anzahl aber 10,000 Mann in Allem nie überſteigen möge. 2. Das Militär ſey auf das Allerhöchſte Patent vom 15. März und 15. Mai l. J. zu beeiden, mit Vorbehalt der allgemeinen Beeidigung auf die vom Reichstage zu berathende Conſtitution. 3. Daß Eure Majeſtät Sich ſechs Männer aus dem geſammten Nationalgarde-Inſtitute zum Adjutanten-Dienſt in die Hofburg beſtimmen möge. 4. Daß die Herren Generale Jellačič und Fürſt Windiſchgrätz nicht nach Wien kommen, ſich vielmehr aus der Umgebung von Wien alſobald entfernen, und die Linien-Regimenter Naſſau, Latour, ſo wie auch Wrbna Chevauxlegers nicht die Garniſon von Wien beziehen. 6. Daß die Volkswehr auf Grundlage eines tadelloſen Rufes, Intelligenz oder Beſitz auf ein vom Reichstage ſogleich, wenigſtens proviſoriſch zu erlaſſendes Geſetz organiſirt werde, wo jedoch die Beſitzhabenden in keiner Weiſe dem Nationalgarde-Dienſte ſich entziehen dürften. 6. Die alſobaldige Bildung eines freiſinnigen, volksthümlichen Miniſteriums, und endlich 7. daß Eure Majeſtät geruhen, Sich in Ihr allzeit getreues Wien zurück zu begeben, wodurch Ruhe und Ordnung ſchnellſtens hergeſtellt ſeyn wird. Dieſes Letzteres iſt um ſo nöthiger, als Euer Majeſtät angeborne Herzensgüte gewiß nicht will, daß die ſchöne Stadt Wien und ihre Bevölkerung unter der Laſt der jetzigen Verhältniſſe einem unabſehbaren Unglücke noch länger Preis gegeben ſey. Unberechenbare Folgen hängen von den zu treffenden Maßregeln ab. — Millionen treuer Einwohner ſehen mit Sehnſucht der Entſcheidung entgegen. Im Uebrigen erklären die Gefertigten in der Weſenheit mit der Tendenz der Adreſſe des Gemeinderathes einverſtanden zu ſeyn, und haben ſich in weiterem auf deſſen Inhalt berufend in tiefer Ehrfurcht zu nennen, Eurer Majeſtat 2c. 2c. (Folgen die Unterſchriften.)

Wien, am 20. October 1848.““

Da durch die ſchon am 6. October erfolgte Auflöſung des Kärnthner-Viertels die Gewehre der beſtandenen ſechs Nationalgarde-Compagnien ohne Beſtimmung waren, und aus den aufgelösten Garden dieſes Bezirkes in der Folge nur Eine Compagnie zum Dienſte zuſammengeſetzt werden konnte, ſo erhielt der Feldwebel Fr. Kafka vom Ober-Commando den Befehl, alle überzähligen Waffen einzuſammeln und in das k. Zeughaus abzuführen, daſelbſt die Reparatur und Deponirung aller vorhandenen und beſchädigten Gewehre vorzunehmen und über die daſelbſt befindlichen Arbeiter die Verpflegs-Rechnungen zu führen.

Am 20. trat Kafka ſeinen Dienſt im k. Zeughauſe an, und es waren hier zu dieſer Zeit 1 Magazineur, 1 Ober- und 1 Unter-Büchſenmacher, 1 Werkführer, 28 Büchſenmacher-Geſellen und 6 Handlanger beſchäftigt. — Außer dieſen arbeiteten laut Gemeinderaths-Beſchluß noch bei 150 Individuen an der Erzeugung von Schießpulver. — Zwölf Studenten übten ſich hier im Exerciren mit Kanonen. Wiewohl faſt jeden Tag bei 200 Gewehre reparirt wurden, ſo konnte man doch die letzten Tage allen Anforderungen nicht Genüge leiſten, da Studenten, Garden, Arbeiter und Freiwillige beſtändig, und ſelbſt in der Nacht das Zeughaus mit Abfaſſungen von Waffen in Anſpruch nahmen.

Hauptmann-Stallmeiſter Senſel erhielt den Auftrag, ſich beritten mit drei geſattelten Pferden zur Verfügung des Haupt- und Feldadjutanten Fenneberg zu ſtellen. Hierauf kam Fenneberg mit noch zwei gänzlich unbekannten Offizieren, deren es damals viele gab, zu Senſel mit einer Schrift, welche er ihm übergab, und ihn anwies, mit ihm und dieſen zwei Herren zur ungariſchen Garde auf Pferde-Requiſition zu reiten. Im Garde-Gebäude angelangt, ſtiegen ſie im Hofe ab, und Fenneberg ließ ſich und ſeine Begleiter durch einen Diener des Hauſes zum Commandanten desſelben, dem würdigen, im Dienſte ergrauten F. M. L. Martonitz geleiten. Fenneberg forderte daſelbſt von Senſel die ungeleſen ihm übergebene Schrift ab, die eine von Fenneberg ſelbſt geſchriebene Vollmacht an Stallmeiſter Senſel lautend war, alle im Gardehauſe befindlichen Pferde zum Bedarf des Ober-Commando in Empfang zu nehmen, überreichte dieſe dem F. M. L. Martonitz, und begehrte die Uebergabe der Pferde. Obgleich die in einem ſehr gebieteriſchen Tone geſchriebene Vollmacht auf den ergrauten General einen tiefen Eindruck machte, entſchuldigte ſich derſelbe doch auf eine höfliche Weiſe, dieſer Anforderung aus dem Grunde nicht entſprechen zu können, weil er nur mehr der Hüter des ungariſchen National-Eigenthums ſey. Fenneberg beſtand aber auf der Forderung, daher ſich der General mit mehreren Offizieren der ungariſchen Garde beſprach, worunter der Oberſtlieutenant v. Etvös war, wornach ſich F. M. L. Martonitz dahin erklärte, nur wenn der königl. Unter-Staatsſekretär Pulszky hiezu den Befehl

und die Vollmacht ertheilt, würde er ſich der Anordnung des Nationalgarde-Ober-Commando fügen, in jedem andern Falle aber es als eine gewaltſame und unrechtmäßige Aneignung eines ungariſchen National-Eigenthums betrachten. Hierauf begaben ſich Oberſtlieutenant v. Etvös mit Fenneberg zu Pulszky, welcher die Vollmacht zur Uebernahme der Pferde ausſtellte, worauf nach Rückkunft dieſer beiden Herren 40 Stück Schimmeln auf Befehl des Oberſtlieutenants v. Etvös zur Uebergabe in den Hof geführt wurden. Eben im Begriffe, dieſe 40 Pferde zu übernehmen, kam ein Befehl des Ober-Commandanten Meſſenhauſer, dieſe Pferde einſtweilen dort zu belaſſen, welches auch befolgt wurde. Stallmeiſter Senſel, welchem der F. M. L. Martonitz zu verſtehen gab, daß die ſchon ſeit einiger Zeit im Hauſe aufgeſtellte Nationalgarde überflüſſig ſey, und es das Anſehen habe, als wollte man die wenigen hier befindlichen Offiziere gefangen halten, ließ auf ſeine Verantwortung ſogleich die Wache abziehen.

12½ Uhr Mittags. Das Nationalgarde-Artillerie-Commando ſtellte an das Ober-Commando das Anſuchen, daß künftig nur von dieſem Artillerie-Commando Anweiſungen zur Waffenerfolgung ausgefertigt werden dürfen.

3½ Uhr Nachmittag. Joſef Prankel berichtete beim Ober-Commando: daß die k. k. Generale im Inzersdorfer Schloßgarten promeniren, Fürſt Windiſchgrätz zum Feldmarſchall ernannt wäre, von den Generalen in Inzersdorf erwartet werde, und von Sr. Majeſtät dem Kaiſer unumſchränkte Vollmacht erhalten und mitbringe, gegen Wien zu agiren.

Von der Sternwarte wurde berichtet: Die Kroaten marſchiren von ihrem Lager rechts von Simmering durch einen Hohlweg ungefähr 7 Comp. ins Laaerwäldchen, auch mehrere Kanonen ſind nach Simmering gefahren. Es wird noch immer raſtlos an den Schanzen unter der Eiſenbahn, links von der Laxenburger Allee auf der Straße, welche nach Laa führt, von den Pionieren fortgearbeitet.

Das ultraradikale Blatt „Conſtitution" brachte, weil der Landſturm nicht anlangte, einen — die Bauern beſchimpfenden Artikel, welcher mit den Worten ſchloß: „ſo — beneide ich euer — Rindvieh, das wenigſtens den Werth hat, daß man ſein Fleiſch verkaufen kann." —

Becher's „Radikale" brachte ein Frankfurter Parlamentslied verbrecheriſchen und unfläthigen Inhalts *). Auch zeigte dieſes Blatt mit durchſchoſſenen

---

*) Der Anfang lautete:

Wenn die Wiener fragen,
Was macht Schmerling jetzt?
Sollt ihr ihnen ſagen:
Der wird eng gehetzt!
Hängt noch nicht am Baum,
Hängt noch nicht am Strick!
Doch ihn quält ein Traum,
Deutſche Republik! —

Fragen dann die Preußen,
Iſt der Peucker keck?
Nun dann muß es heißen:
Er ſteckt tief im Dreck.
Briefe mag er ſchreiben,
Doch befehlen nicht,
Darum muß er bleiben,
Stets ein kleines Licht ꝛc. ꝛc.

Lettern an, daß die Magyaren doch kommen, dann machte es Saphir in harten Ausdrücken den Vorwurf, daß derſelbe für die Kroaten in Baden geſammelt, und nach Umſtänden mit der Camarilla, wie mit der Demokratie kokettire.

Die Zeitung „die Preſſe“ brachte ausgezeichnete leitende Artikel, gemäßigten, gründlichen Inhalts. Am heutigen hieß es darin: „Wir müſſen dem Volke mitten unter den Vorbereitungen zum Kampfe in Erinnerung rufen, daß es jedenfalls ſeine Beſtimmung iſt, die Waffen wieder abzulegen, und die Werkzeuge friedlicher und nährender Beſchäftigung wieder zur Hand zu nehmen. Es braucht weder einen Sieg noch eine Kapitulation, um dieſes Ereigniß herbeizuführen.“ — O, hätte man dieſe redliche Stimme gehört! —

„Kundmachung. Nur durch einiges Zuſammenwirken iſt im Dienſte eine Pünktlichkeit zu erzielen; es werden daher die beiden Corps, die heute unter dem Namen der Nationalgarde- und der Bürger-Artillerie exiſtiren, aufgefordert, ſich in Ein Corps zu verſchmelzen, — unter dem Namen „Bürgerwehr-Artillerie“. Sämmtliche Artillerie-Garden wollen ſich demnach bis zur Rückkunft des Commandanten Kurth aus ihrer Mitte gemeinſchaftlich einen Commandanten wählen, und ſich bis dahin aber in allen Dienſtesbeziehungen an die Herren Hauptleute Anton Prohaska und Conrad Stößl, als proviſoriſche Commandanten, in deren gemeinſchaftlichen Bureau, Stadt, bürgl. Zeughaus, wenden.

Wien, am 20. October 1848. Vom Nationalgarde-Ober-Commando.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.“

„Ueber Anſuchen der k. k. priv. Großhändler und des bürgerlichen Handelsſtandes in Wien findet das Miniſterium der Juſtiz ſich veranlaßt zu erklären, daß Wechſel, welche in Wien und in den zum Polizeibezirke von Wien gehörigen Ortſchaften in dem Zeitraume vom 22. bis 31. October 1848, beide Tage einſchließlich, zur Annahme oder Zahlung hätten präſentirt werden ſollen, auch noch am 1. November 1848 mit voller Rechtswirkung präſentirt werden können. Welches hiermit zur Darnachachtung bekannt gemacht wird.

Wien, am 20. October 1848.“

Im Laufe der letzten Woche wurden bei den öffentlichen Bauten unter der Leitung der k. k. Provinzial-Baudirection noch 4627 Arbeiter verwendet und zwar bei den Bauten in oder nahe bei Wien 3868, und bei den entfernteren 759 Individuen. Die Geſammtzahl derſelben hat ſich ſeit 7. d. M. um 3073 Individuen vermindert. Der Ausfall iſt leicht erklärbar, wenn man bedenkt, daß aus demſelben die männlichen Individuen für die Mobilen-Corps rekrutirt worden ſind.

Am 20. wurde der würdige Bezirkschef Hoffmann in der Leopoldſtadt von einem Haufen Proletarier in der Taborſtraße, unweit des Gaſthofes „zum

Poſthorn" vom Pferde geriſſen, und durch die ganze Straße zum Gemeindehaus geſchleppt, und mit Gewalt aufgefordert, ihnen Pulver und Wein verabfolgen zu laſſen. Nur mit außerordentlicher Mühe wurde Hoffmann dieſen Leuten entriſſen, indem dieſelben bezüglich ihrer Forderungen des Pulvers an das Ober-Commando, und des Weines an den Gemeinderath gewieſen wurden. So wurden die geſinnungstüchtigſten Männer in Wien behandelt! —

Nach Verleſung des Protokolls vom 18. October, bemerkte Dr. Häusle dem Gemeinderathe noch einige Worte zur abermaligen Sühne, zum abermaligen Wiederrufe wegen den ſeinerſeits gefallenen Aeußerungen über die Permanenz des Reichstags-Ausſchuſſes, daß er aus den geſtrigen Verhandlungen über den Ruf zur Ordnung, welchen Freund angeregt hat, kennen gelernt habe, damals im Irrthum geweſen zu ſeyn, und er nehme daher dieſe Aeßerung neuerdings und feierlich zurück.

Mit Rückſicht auf eine Stelle des vorgeleſenen Protokolls vom 18., die Annullirung der Vollmacht, die der Verwaltungsrath zur Ausforſchung von Munition und Waffen-Vorräthen angeordnet hat, ſtellte Freund den Antrag: wenn in der Folge eine öffentliche Berichtigung über Amtshandlungen anderer Behörden erfolgen ſollte, ſo möge man ſich früher immer mit denſelben in das Einvernehmen ſetzen, welches angenommen wurde.

Kaltenbäck verlas im Gemeinderath eine ihm zugekommene Zuſchrift, in welcher der Eigenthümer des Palais am Rennwege, das Anerbieten macht, es als Verbandhaus zu benützen, und Kaltenbäck ſtellte gleich den Antrag, das Anerbieten anzunehmen, und dem Fürſten Schwarzenberg den Dank des Gemeinderaths öffentlich auszuſprechen, wobei er gleichzeitig auf die hohe Wichtigkeit dieſes Palais und Gartens, für Erholung und Geſundheit der Bevölkerung Wiens aufmerkſam machte, und meinte, der Gemeinderath ſolle denſelben unter ſeine beſondere Obhut nehmen. Welches angenommen wurde.

Dr. Kubenik ſtellte im Gemeinderathe den Antrag: das Ober-Commando zu erſuchen, die Art und Weiſe anzugeben, auf welche es zu den von ihm veröffentlichten Nachrichten über die ungariſche Armee gekommen ſey, um ſie in Anſehung ihrer Echtheit prüfen, und das Publikum darüber aufklären zu können, was vorläufig durch eine ſchriftliche Verſtändigung mit dem Nationalgarde-Ober-Commando eingeleitet werden könnte. Ueber dieſen Antrag ſtellte Stifft den Antrag, zur — Tagesordnung überzugehen, welcher auch angenommen wurde. — Ob denn ſich die Echtheit erwieſen hätte? —

Ueber die Anzeige des Vorſtandes, daß im Gemeinderathe abermals eine Quittung des Ober-Commando zur Anweiſung von 50,000 fl. C. M. vorliege, und die Permanenz zur Anweiſung dieſes Betrages ſich nicht ermächtiget fand, da ſo viele Einzelzahlungen bereits vorgekommen ſind, und wünſchte, daß ſich

eine Commiſſion mit dem Ober-Commando ins Einvernehmen ſetze, damit einmal beſtimmt werde, welche Ausgaben vom Gemeinderathe, und welche vom Ober-Commando gezahlt werden ſollen, wurde auf Brodhuber's Antrag beſchloſſen, ſich ſchriftlich an das Ober-Commando zu wenden, damit dasſelbe die Löhnungen für die Garden, die Mobilen u. ſ. w. genau angebe, und alle darauf bezüglichen Plakate mittheile, bevor eine Commiſſion niedergeſetzt wird, und daß die Verabfolgung des verlangten Vorſchuſſes von 50,000 fl. C. M. an das Ober-Commando keinem Anſtand unterliegen könne. Freund's Antrag, es mögen im Gemeinderathe alle hieſigen Zeitungen, mit Ausnahme der Gaſſenblätter angeſchafft, und in einer gehörigen Ordnung aufgelegt werden; wurde angenommen.

Hierauf verlas der Vorſtand die Namen jener Gemeinderaths-Mitglieder, welche ungeachtet der, mit Berufung auf den §. 13 der Geſchäftsordnung geſchehenen dreimaligen Einladung nicht erſchienen ſind, und ſich auch nicht entſchuldiget haben, und Hütter ſtellte den Antrag: daß die Gemeinderäthe, die noch nicht erſchienen ſind, in der Wiener Zeitung aufgefordert werden ſollen, binnen drei Tagen zu erſcheinen, oder ihr Ausbleiben zu rechtfertigen, widrigens ſie als ausgetreten betrachtet, und neue Wahlen eingeleitet werden ſollen; Brodhuber ſtellte aber den weiteren Antrag: daß, bevor ein energiſcher Schritt geſchehe, die Form erfüllt werde, und daher an ſämmtliche Mitglieder des Gemeinderathes vorerſt von Seite des Gemeinderathes ein Schreiben über die beſtätigte Wahl erlaſſen werden möge, welch' beide Anträge angenommen wurden.

Ueber die von der Stadthauptmannſchaft im Gemeinderathe eingelangte Anzeige, daß bei dem letzten abgegangenen Schube die Schüblinge am Tabor der Geleitmannſchaft gewaltſam entriſſen, und zur Volkswehr eingereiht worden ſind, wurde beſchloſſen, die Mittheilung zur ſchleunigen Abhülfe an das Nationalgarde Ober-Commando zu machen. Bem hat ſie aber ſelbſt einreihen laſſen!

Angerer meldete dem Gemeinderathe, daß ein Bäckermeiſter in Döbling, welchem die Approviſionirungs-Commiſſion Mehl auszuführen erlaubt, und einen Geleitſchein dazu ertheilt hatte, an der Nußdorfer Linie von den Mobilen angehalten, und gezwungen worden ſey, das Mehl zurückzulaſſen, worüber beſchloſſen wurde, die Anzeige hievon an das Ober-Commando zu machen.

Der Präſident verlas ein Dekret des Miniſteriums, nach welchem den hieſigen Bäckern ein Vorſchuß von 175,000 fl. bewilliget wurde, jedoch die Bedingung geſetzt, daß die Commune dafür ſtehe, wornach auf Freund's Antrag eine Commiſſion niedergeſetzt wurde, welche über die Mittel zu berathen hätte, wie die geleiſteten Vorſchüſſe geſichert, und das Brod von den einzelnen auf eine ſolche Weiſe geliefert werden könne, damit die vorgeſtreckten Gelder nicht verloren gehen. Zu Commiſſionsgliedern wurden beſtimmt: Freund, Brodhuber, Dirnböck, Hütter und Otto.

Die im Gemeinderathe eingelangte Eingabe des Arbeiter-Vereins, um Anweiſung eines Rückſtandes von 32 fl. C. M. auf Löhnungen der Offiziere wurde bewilliget, und ebenſo wurde eine, von der Permanenz an das Ober-Commando erlaſſene Note, wegen Hinwegräumung der Barrikaden im Innern der Stadt, und Oeffnung der Thore, ſo weit es in ſtrategiſcher Hinſicht zuläſſig erſcheint, genehmiget.

Das an den Gemeinderath gelangte Dekret des Miniſteriums des Innern, welches beſtimmt, daß die Steuerfreiheit auf 20 Jahre auch auf jene Nebenbauten ausgedehnt wird, die zu Georgi 1849 begonnen, und zu Michaeli 1849 bis zum erſten Geſchoße vollendet ſind, jedoch iſt dieſe Begünſtigung an die Bedingung geknüpft, daß die Bauleute von den Bauunternehmern ſchon mit dem Eintritte des Winters beſchäftiget werden, und hierüber eine ämtliche Controlle vorliegt, wurde dem Magiſtrate zur Amtshandlung überwieſen.

Die vom k. k. Militär-Platz-Commando an den Gemeinderath gelangte Note, daß zur Verhütung von Feindſeligkeiten mit dem Militär, und daraus entſpringenden Lebensgefährdung der Gärtnerleute in der Erdbergermais, die Nationalgarde-Poſten aus dem Prater zurückgezogen werden ſollen, wurde dem Nationalgarde-Ober-Commando mitgetheilt. Ueber die von den Arbeitern der Milly-Kerzen-Fabrik vom Gemeinderathe geforderte Aufklärung, warum in ihrer Fabrik eine Nachſuchung von Waffen ſtattgefunden hat, wurde zur näheren Unterſuchung eine Commiſſion aus den Herren Dr. Kaltenbäck und Kubenik beſtimmt. Die deutſch-katholiſche Gemeinde ſuchte beim Gemeinderathe um Anweiſung einer leerſtehenden Kirche an, zur Ausübung ihres Gottesdienſtes, worauf, auf Stiffts Antrag, beſchloſſen wurde, dieſes Geſuch vorwortlich an das Miniſterium einzubegleiten, und Weſſely's Antrag, daß der Bericht früher der Verſammlung vorgeleſen werde, ebenfalls angenommen.

Aus Veranlaſſung eines, von der Permanenz des Gemeinderathes einem Sicherheitswachmann ertheilten Urlaubes, und weil einzelne Wachmänner vom Studenten-Ausſchuſſe Anweiſungen auf Viktualien erhalten haben; ſuchte der Corps-Commandant der Sicherheitswache an, bei allen auf Disciplin Bezug habenden Anordnungen ſich früher an das Corps-Commando wenden zu wollen, wornach auf Stifft's Bemerkung, daß der Corps-Commandant in ſeinem Corps nicht beliebt ſey, über Gräff's Antrag beſchloſſen, eine Commiſſion zu beſtimmen, welche die ganze Angelegenheit unterſuchen ſoll, und Gräff, Weſſely, Stifft, Dr. Mayer und Hütter dazu beſtimmt.

Ueber Würth's Bemerkung, daß dem Gemeinderathe im Allgemeinen der Vorwurf gemacht wird, daß ſeine Plakate in der Stadt nur wenig, und in den Vorſtädten gar nicht angeſchlagen werden, und er glaube, daß es am zweckmäßigſten ſey, das Affigiren der Ankündigungs-Anſtalt, von der ein ſchriftlicher

Antrag vorliege, zu überlaſſen, wurde es Würth und Dirnböck anheimgeſtellt, das Geeignete einzuleiten.

Hierauf erſuchte der Vorſtand das Publikum, die Gallerien zu räumen, weil der Vortrag der Approviſionirungs-Commiſſion, unter den gegenwärtigen Umſtänden, nicht für die Oeffentlichkeit geeignet iſt. — Die Tribunen leerten ſich, und die geheime Sitzung begann.

Den bedächtigen Mitgliedern des Gemeinderathes wurde bei dem Umſtande bange, daß die Kaſſen über alles Maß in Anſpruch genommen wurden. An ein günſtiges Reſultat war nicht zu denken, ungeachtet die Kampfluſt durch die bombaſtiſchen Plakate und Verſprechungen der Magyaren erhalten wurde.

Nach der Rückkehr der N. G. Deputation von Sr. Majeſtät dem Kaiſer aus Olmütz wurde dieſelbe, auf eigenes Verlangen, dem Fürſten Windiſchgrätz in Stammersdorf vorgeſtellt. Der Fürſt nahm die Deputation ſehr liebreich auf und ſagte: „Meine Herren! Was Sie mir ſagen wollen, weiß ich Alles! Sie ſind Männer aus den Reihen der Gutgeſinnten. Trachten Sie, die verirrten Gemüther zu beruhigen; helfen Sie mir, meine ſchwierige Aufgabe ſo ſchnell als möglich zu löſen; dazu gehört die unbedingte Uebergabe der Stadt und die Ablieferung der Waffen. Geſchieht dieß gleich, wohl und gut; wenn nicht, ſo werde ich zu den energiſcheſten Mitteln greifen, ſo ſchwer es mir auch ankommt."

„An die Völker Ungarns, Kroatiens, Slawoniens, Siebenbürgens und der Militärgränze. Wir haben in Unſerem Manifeſte vom 22. September 1848 die Abſichten ausgeſprochen die Uns in Betreff Unſerer zur ungariſchen Krone gehörigen Länder leiten und die Urſachen bezeichnet, die den traurigen Zuſtand des Landes, ſeine Drangſale und Leiden herbeigeführt haben. Der ungariſche Reichstag hat während ſeiner ganzen Dauer den unwiderlegbaren Beweis geliefert, daß er gänzlich unfähig ſey das Wohl des Landes zu befördern, indem er ſich ſeit ſeiner Zuſammenkunft immer durch eine Faktion leiten, und als blindes Werkzeug nur dazu gebrauchen ließ, um den Sinn der Geſetze zu verdrehen, die zum Beſten des Landes der Krone vorbehaltenen Rechte zu ſchmälern, und die im Intereſſe aller Unſerer Völker ſo nothwendige Einigkeit zwiſchen Ungarn und unſern übrigen Erbſtaaten zu lockern. Er war fortwährend bemüht, die Pflichten, welche Uns obliegen, einerſeits als Kaiſer von Oeſterreich, andererſeits als König von Ungarn, Pflichten, welche Uns in gleichem Maße heilig ſind, in einen erkünſtelten Conflikt zu bringen. Während er die Verſchleuderung der Staatsgelder duldete, und nichts that, um dieſem Uebel zu ſteuern, hat er unter einem ein auf das Geldweſen bezügliches Geſetzproject angenommen, deſſen Ausführung wegen der dabei beabſichtigten übermäßigen Papiergeld-Emiſſion nothwendigerweiſe die traurigen Geldverwicklungen früherer Jahre und ihre Folgen hätte erneuern müſſen. Er hat ein Rekrutirungs-Geſetzprojekt uns vorgelegt, welches jene Armee trennen

ſollte, deren Soldaten ſtets als tapfere Kampfgenoſſen in brüderlicher Eintracht gefochten, und in deren in gleichem Organismus Unſerer ganzen Armee begründeten Einigkeit die Sicherheit Aller, mithin auch der zur ungariſchen Krone gehörigen Theile der Monarchie gegen innere ſo wie äußere Feinde weſentlich beruht. Die Pacification Kroatiens endlich hat der Reichstag ganz außer Acht gelaſſen, und einige ungenügende Schritte in dieſer Richtung erſt dann gethan, als der Banus von Kroatien mit den Truppen, die er befehligt, nach langer Zwiſchenzeit die Gränzen Ungarns bereits überſchritten hatte. Wir wollten der Hoffnung, daß endlich der Sinn für Geſetzlichkeit und Recht ſich Bahn brechen würde, lange nicht entſagen, und trotzdem, daß der Reichstag es wagte, ſeine Beſchlüſſe in Bezug auf das Papiergeld und die Rekruten-Aushebung, ohne Unſere königliche Sanction, mithin geſetzwidrig, in Vollzug ſetzen zu laſſen, und trotz anderer ungeſetzlichen Maßnahme des Reichstages, lebten Wir der Hoffnung, daß der Geiſt der Geſetzlichkeit die Oberhand gewinnen würde. Als man aber Unſere Truppen zum eigenmächtigen Verlaſſen ihrer Fahne und Regimenter, mithin zum Treubruche und zur Deſertion aufforderte, als dieſer Beſchluß wirklich zur Ausführung kam, und von jenen nicht verhindert und bekämpft wurde, die pflichtgemäß die Wächter der Geſetze und Ordnung ſeyn ſollten, als Wir die Gefahr ſahen, welche bei der Aufregung der Gemüther aus der Auflöſung aller und jeder Disciplin für das Land entſtehen mußte, und der Zuſammenſtoß mit dem Banus von Kroatien immer drohender wurde, die Gefahr eines Kampfes zwiſchen den Bürgern der Einer Krone angehörigen Länder, zwiſchen den Truppen deſſelben Herrſchers ſtets deutlicher hervortrat, da ſandten Wir Unſern Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Franz Lamberg, der Uns und dem Vaterlande ſtets treu gedient, Unſer Zutrauen in vollem Maße verdient hatte, und ſich Unſerer Wahl ſowohl durch ſeine edlen Eigenſchaften, als auch durch den beſondern Umſtand empfahl, daß er ein geborner Ungar und ungariſcher Grundbeſitzer war, mit allen nöthigen Vollmachten ausgeſtattet, als Vermittler dorthin, wo der Kampf auszubrechen drohte. Das ungariſche Miniſterium hatte ſich inzwiſchen aufgelöst. Die verantwortlichen Räthe der Krone hatten ihre Stellung aufgegeben, der Reichspalatin hatte abgedankt. Trotzdem waren Wir gewillt, obſchon die Ereigniſſe raſches Eingreifen geboten hatten, die conſtituionellen Formen und Geſetze einzuhalten und beauftragten den Grafen Ludwig Batthyanyi, der damahls noch die Miniſterialgeſchäfte interimiſtiſch fortführte, das durch Uns unterfertigte Manifeſt, die Sendung des Grafen Lamberg betreffend, mit ſeiner Gegenzeichnung zu verſehen. Die Repräſentanten-Verſammlung des ungariſchen Reichstages aber, ohne ſich von der Lage der Dinge zu unterrichten, ohne die Rückkehr des zufällig abweſenden interimiſtiſchen Miniſters Grafen Batthyanyi abzuwarten, ohne den Drang der Ereigniſſe in Betracht zu ziehen, und uneingedenk des Umſtandes,

daß ſie dem gegen den Banus von Kroatien erlaſſenen Manifeſte vom 10. Juni 1848, welches der miniſteriellen Gegenzeichnung ermangelte, ſtets eine geſetzliche Geltung zuerkannt hatte, faßte aus Antrieb der erwähnten, von Ludwig Koſſuth geleiteten Faktion einen Beſchluß, der den Grafen Lamberg dem öffentlichen Unwillen preisgebend, die meuchleriſche Ermordung jenes Mannes und Unſeres königlichen Commiſſärs zur Folge hatte, den Wir zur Verhüthung des Blutvergießens zur Verhinderung des Bürgerkrieges geſendet. Der ſträflichen Schwäche und Verblendung einer pflichtvergeſſenen Verſammlung folgte ein verabſcheuungswürdiger Ausbruch der Wuth eines gefließentlich aufgewiegelten Pöbels auf dem Fuße; den ungeſetzlichen heuchleriſchen Beſchlüſſen des Repräſentantenhauſes wurde die Krone durch die That jener aufgeſetzt, die feig und grauſam zugleich den Boten des Friedens einſchlugen. Alle Bande der guten Ordnung ſind in Ungarn der gänzlichen Auflöſung nahe. Frech wagt es eine kleine Faktion ſich mit dem Vaterlande und der Nation, ihre ungeſetzlichen Uebergriffe mit den geſetzlichen Rechten des Landes, die Bekämpfung ihrer verderblichen Tendenzen mit der Unterdrückung der conſtitutionellen Freiheit zu identifiziren. Kein Mittel iſt für dieſe Faktion zu ſchlecht, um ihre ſelbſtſüchtigen verrätheriſchen Zwecke zu erreichen. Sie hat alle Formen der Heuchelei, der Lüge, und der Bethörung erſchöpft, um die Eingriffe welche ſie in Unſere Rechte ſich erlaubte, mit dem Deckmantel der unabweislichen Nothwendigkeit zu bedecken, den Verrath den ſie an den heiligſten Intereſſen des Landes fortwährend begeht, mit dem trügeriſchen Scheine von Loyalität und Treue für das regierende Haus und Unſere Perſon zu umgehen, und den Deſpotismus, den ſie ausübt, durch den lügneriſchen Vorwand der Gefahr, in welcher angeblich das Vaterland ſchwebe, in Wirklichkeit aber durch eben dieſe Faktion gebracht worden iſt, zu bemänteln. Als Folge dieſer verwerflichen Umtriebe droht ein Kampf zu entbrennen, der, wie immer er ſich auch wenden mag, großes Unheil über das Land bringen muß. Schon ſucht der Parteihaß ſeine Opfer, um im entweihten Namen des Vaterlandes an ihnen Rache zu üben. Jede Gattung von perſönlicher Freiheit wird unter dem Vorwande der Vertheidigung politiſcher Rechte unterdrückt. Ein organiſirtes Syſtem der drückendſten Willkührherrſchaft droht ſich zu erheben, und jede Sicherheit der Perſon und des Eigenthums zu vernichten. In dieſer Lage der Dinge, welche Unſer Herz mit dem tiefſten Schmerze erfüllt, mußte ſich Uns die Ueberzeugung aufdringen, daß in Ungarn ein Krieg gegen die echte Freiheit, gegen die Geſetzlichkeit und Ordnung beſtehe, welchem ein Ende zu machen mit den gewöhnlichen Friedensmitteln unmöglich iſt. Wir haben daher, nachdem man den von Uns entſendeten Vermittler ermordete, durch Reſkript vom 3. October l. J. dem verderblichen Wirken des ungariſchen Reichstages ein Ziel zu ſetzen, und denſelben aufzulöſen beſchloſſen, einen Oberbefehlshaber aller in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Slawonien und der Militärgränze ſtehenden

Truppen ernannt, zu dem Zwecke, um dem durch eine Faktion herbeigeführten geſetzloſen Zuſtande, mit Unterſtützung einer entſprechenden bewaffneten Macht ein Ziel zu ſetzen, dem Bürgerkriege Einhalt zu thun, und durch die Herſtellung des inneren Friedens die dauernde Begründung der conſtitutionellen Freiheit auf der feſten Grundlage der Ordnung und allſeitigen Rechtsſicherheit möglich zu machen. Hierbei ſind Wir von der Ueberzeugung geleitet worden, daß gegenüber des Unheils, mit welchem die erwähnte Faktion das gemeinſame Vaterland bedroht, es vor Allem Noth thue, die Ordnung und jenen friedlichen Zuſtand zurückzuführen, ohne welchen eine allſeitig befriedigende und Dauer verſprechende Ausgleichung der verſchiedenen Begehren, Wünſche und Forderungen im conſtitutionellen Wege unmöglich iſt. Seit Erlaſſung des beſagten Reſcriptes vom 3. October l. J. haben Wir mit gerechter Entrüſtung vernommen, daß der ungariſche Reichstag pflichtvergeſſen genug war, auf der einmal betretenen Bahn fortan zu beharren, und ſeine gemeinſchädliche Thätigkeit fortzuſetzen. Beherrſcht und unterdrückt durch die erwähnte Faktion hat er weitere ungeſetzliche Beſchlüſſe gefaßt, ſich weitere Eingriffe in Unſere Rechte erlaubt und uſurpirt die Befugniſſe der ausübenden Gewalt. Er hat einen Ausſchuß eingeſetzt, der die Macht, welche nur der geſetzlichen Regierung zukommen kann, ſich frei aneignet, und ſeine willkührliche Thätigkeit bis zum offenkundigſten Deſpotismus ſteigert. Hier nicht innehaltend, hat er ſich erlaubt, Maßregeln zu ergreifen, damit Unſer königliches Wort nicht zu Unſeren Völkern dringen könne, und hat die Bewohner Unſerer nicht ungariſchen Erblande zur Widerſetzlichkeit gegen ihren angeſtammten Herrſcher und Kaiſer aufzureizen verſucht. Er iſt endlich, um das Maß ſeiner verderblichen Thätigkeit voll zu machen, irregeführt und eingeſchüchtert durch die erwähnte Faktion ſo weit gegangen, Unſere ungariſchen Truppen zu einem feindlicheu Einfall in Unſere öſterreichiſchen Erblande zu ermächtigen und aufzufordern. In Berückſichtigung dieſer Thatſachen wollen Wir, daß alle Unſere zur ungariſchen Krone gehörigen Völker jeder Zunge und Abſtammung darüber unterrichtet werden mögen, was Wir im Bewußtſeyn Unſerer königlichen Rechte und Pflichten bezwecken. Wir geben ihnen hiermit kund und zu wiſſen, daß Unſer Zweck dahin geht, Unſeren Völkern den vollen Genuß jener Freiheit unter den Segnungen des Friedens, der Ordnung und der hieraus folgenden Wohlfahrt dauernd zu ſichern, welcher in Folge der verrätheriſchen Umtriebe einer Faktion vorerſt in öffentliche Drangſale verwandelt wurde. Jede Nationalität hat bei Uns ſtets Schutz und in Uns einen ſorgſamen Pfleger ihrer friedlichen Entwicklung gefunden. Dieſe Richtung werden Wir ſtets verfolgen und nie dulden, daß eine Nationalität die andere unterdrücke. Die gleiche Berechtigung Aller iſt Unſer Zweck, den Wir mit den Uns zu Gebote ſtehenden Mitteln auf der Grundlage der conſtitutionellen Geſetze auch in den zur ungariſchen Krone gehörigen Ländern verwirklichen wollen. Was insbe-

ſondere die ungariſche Nationalität anbelangt, ſo iſt der ganze Zeitraum Unſerer Regierung Zeuge jener Sorgfalt, welche Wir auf ihr Gedeihen gewendet haben. Nie wird ihr von Unſerer Seite Gefahr drohen, und es hat die Verantwortlichkeit für jene Gefahren, welche ſie in Folge eines Kampfes mit Allem, was ſie umgibt, bedrohen könnten, nur den Unverſtand und Uebermuth ihrer falſchen Freunde zu treffen. Laut können Wir es erklären, daß die ungariſche Nationalität eine ſichere Gewähr ihres Beſtehens und Gedeihens im Kaiſer von Oeſterreich und der friedlichen Vereinigung aller ſeiner Völker zu einem großen und mächtigen, weil einträchtigen Ganzen ſtets finden werde. Die Zugeſtändniſſe, welche dem ackerbauenden Volke Wir im geſetzlichen Wege bei Gelegenheit des am 11. April 1848 geſchloſſenen Reichstages in Beziehung auf die bäuerlichen Verhältniſſe durch Unſere königliche Einwilligung gewährten, ſollen heilig ſeyn. Von keiner Seite iſt die Zurücknahme oder Schmälerung dieſer Freiheiten beabſichtiget, und wird es auch nicht werden. Jedenfalls ſollen Unſere Unterthanen in Unſerem feſten Willen und Unſerer königlichen Macht, ſtets jenen Schutz finden, den ſie nicht minder bei Uns und Unſeren Vorfahren glorreichen Andenkens gegen Bedrückung und willkührliche Behandlung woher immer ſie auch gekommen ſeyn mögen, gefunden haben. Es ergeht demgemäß dieſes königliche Wort als letzte Aufforderung an alle Jene, welche ſich durch die erwähnte Faktion bethören ließen, unverweilt an ihre Pflicht für König und Vaterland zurückzukehren, ſich von jeder Verbindung mit den erwähnten Landesfeinden loszuſagen. In dieſer Hoffnung ſprechen Wir hiermit Unſere königliche Abſicht aus, die Verführten von den Verführern gnädigſt unterſcheiden zu wollen, während Wir feſt entſchloſſen ſind, gegen die Letzteren mit jener Strenge vorgehen zu laſſen, welche ſie verdienen, und welche durch die Beachtung des allgemeinen Wohles und ſeiner künftigen Bürgſchaften unnachſichtlich geboten iſt. Wir befehlen ſchließlich, daß Unſere Manifeſte vom 22. und 25. September l. J. neuerdings gedruckt und den Bevölkerungen in den landesüblichen Sprachen im Gefolge des gegenwärtigen ſofort kundgegeben werden ſollen. Gegeben in Olmütz am 20. des Monates October 1848, Unſerer Regierung im vierzehnten Jahre. **Ferdinand**, m. p."

Nachſtehendes Plakat ließ man unter den Landbewohnern verbreiten:

„Zur Warnung und Belehrung für die Landbewohner. Vor den Mauern der Kaiſerſtadt lagern zahlreiche Truppen aller Waffengattungen. Die Feuerſchlünde, ſonſt nur gegen auswärtige Feinde gerichtet, ſchauen drohend von den Höhen Wiens auf das noch vor Kurzem ſo heitere, treue Volk der Reſidenz. Wie kam dieſer Zuſtand über uns. Zwei Männer voll Vaterlandsliebe, bewährte treue Diener des Staates, ausgezeichnete Generale, wurden meuchelmörderiſch gemordet, — nein, nicht gemordet, — ſondern geſchunden, geſchleift, zu Tode gemartert wie der Heiland wegen ſeiner Ueberzeugung von den Juden grauſam

gekreuziget ward, ſo ſtarben die zwei Edlen, Latour und Lamberg, zur Schande unſeres Vaterlandes und unſerer Zeit den gräßlichen Märtyrertod. Der Kaiſer war ob dieſer Gräuelthaten und bei dem anarchiſchen Zuſtande Wiens bemüſſiget mit blutendem Herzen und zum zweitenmale aus der Burg ſeiner Väter und aus der Mitte einer Bevölkerung zu ſcheiden, deren Unglück nicht ſein Werk, deren theilweiſe Verarmung nicht unter ſeiner Regierung hervorgerufen, aber die Zeuge war, von der ſeltenen Herzensgüte eines Fürſten, deſſen vorzüglichſtes Streben, das Glück und die Wohlfahrt ſeiner Völker ſtets war und bleiben wird. Trotz aller ſchön gedruckten Freiheitsfaſeleien hat jene niederträchtige Partei ohne Vaterland, Ehre und Treue durch die letzten Vorfälle ſich ſelbſt gebrandmarkt vor Europa, und die Züchtigung verdient, die ſie bald treffen wird. Und wollt Ihr wiſſen, warum es mit Euren Sitten, mit Euerem Glauben, mit Euerer Thatkraft ſo weit gekommen iſt, ſo hört es, daß im heurigen Jahre am heiligen Frohnleichnamsfeſte, ein Jude Namens Fiſchhof ſich erfrechte, an der Stelle des Monarchen, das Hochwürdigſte zu begleiten, daß Juden Euch zu regieren ſich anmaßen, daß Juden in der Schandliteratur dem treuen, ſeine Heimath ſo warm liebenden Oeſterreicher lernen wollen, patriotiſch zu denken, zu fühlen, zu handeln. Daß dieſe ihm Alles verläumdeten, was ihm lieb und werth, was ihm heilig iſt. Wien ſah dieſen Frevel und ſchwieg.

Das ganze Land verfiel in Anarchie durch die Frechheit und Ignoranz einiger Subjekte, deren Judasſold für deren Verrath an zwei Nationen ihr durchlöchertes Gewiſſen heilen ſoll. Wien ſah es und ſchwieg. Ein ſchamlos ausgearteter Prieſter, Namens Füſter, verläugnet ſeine Standespflichten, ſeinen Eid in zweifacher Beziehung, wird zum Verräther an der Wahrheit und dem Vaterlande; — Wien ſah es und ſchwieg. Und wenn es auch einzelne Stimmen gab, welche dieſen in der Geſchichte unerhörten Schandthaten muthig entgegen traten, ſo waren es Stimmen in der Wüſte; Mahnrufe an Menſchen, welche die blinde Leidenſchaft gefeſſelt hielt. Dieſer Zuſtand mußte nothwendig zu einer Kataſtrofe führen, eine Exploſion mußte erfolgen.

Wir alle kennen die Tage des 6. und 7. October. Sie ſind das lebende Bild zweier Kämpfer, die ſich lieber zerfleiſchen, als der Vernunft Gehör und dem Geſetze Achtung ſpenden wollen.

So kam es, daß Männer, welche den ehrlich begründeten Kampf nicht ſcheuen, Männer voll Muth und Vaterlandsliebe, lieber ihren Herd mit Weib und Kind verließen, als im tollen principiellen Kampfe den Bruder zu morden, oder ſich von entmenſchten Kreaturen zu Tode ſchinden zu laſſen. Zahlreiche Familien zogen demnach ſeit 14 Tagen aus der Stadt, die ſie geboren, in der ihre Glieder an der treuen Mutterbruſt geſäugt wurden, und deren Väter noch ſtolz ſeyn durften, dieſer einſt ſo herrlichen Stadt anzugehören. Eine Schaar einge-

drungener Banditen und jüdiſche Schurken haben die Eingebornen verdrängt. Der Gute räumte den Platz dem Böſen, und alle Laſter walteten frei.

Bürgerglück, Familienglück, Schutz für Eigenthum und Ehre, waren nur mehr leer ſchallende Worte, Gewerbe und Handel gelähmt, und ſelbſt die Hoffnung auf Beſſerung verſchwunden. Nun ſagte der Kaiſer, bis hieher und nicht weiter, und dabei wollen wir ihn unterſtützen mit unſerem letzten Tropfen Blut.

Wer aber, Volk von Oeſterreich, hat Dich geblendet, daß Du ſo viel Unheil ruhig geſchehen ließeſt? Oeffne die Augen, du großes, mächtiges Volk, und ſuche nicht zu Deinem Verderben den Feind wo er nicht zu finden iſt, ſchände nicht länger Deine hiſtoriſch berühmte Treue auf elende Verläumdungen kecker Zeitungsſchreiber hin, unterdrücke nicht freventlich den Dank, den ein gerechter gütiger Fürſt, von jeden ſeiner Unterthanen beanſpruchen kann, zerreiße nicht im Taumel der Leidenſchaft jedes zarte Band das Dich an Religion, Sitte, an Thron und Vaterland knüpft; verdächtige nicht unſinnig die Maaßregeln unſerer Feldherrn, und ſchiebe nicht ehrenhaften und tapfern Truppen und ihren Führern freiheitsfeindliche Abſichten unter, denn ſie haben ja ſeit Jahrhunderten unſere Feinde mit ihrem Herzblute bekämpft, und lieben die conſtitutionellen Freiheiten und Rechte, ſo wie wir alle, und werden ſie alſo nicht ſchmälern, aber ſo gewiß beſchützen, als ſie in unſeren geſetzloſen Zuſtänden als unſere einzige Stütze, als unſere braven Retter zu betrachten ſind.

Suche, edles Volk von Oeſterreich, vielmehr Deine Feinde unter jenen Fanatikern, die ihr gewagtes Spiel im Wahnſinn begonnen haben, und in Verzweiflung enden werden; die gleich einem wüſten ausſchweifenden Menſchen, der im Hazardſpiele oder durch eine andere entwürdigende Leidenſchaft, all' ſeine Habe verloren, und nun auch den Nebenmenſchen ihren Seelenfrieden, ihr häusliches Glück zu rauben ſucht; der Andere um das heitere Angeſicht beneidet, und ſchuldloſe, fleißige Staatsbürger auf eine hölliſche Weiſe in eben die kläglichen Zuſtände zu verſetzen ſucht, in welche ſeine Laſter ihn ſelber geführt. Solche Lumpen ſind die mehrſten der ſogenannten Radikalen.

Von dieſem ſchändlichen Ungeziefer, daß ſich gleich Motten überall einbeißet, gibt es in Wien eine Unzahl, daher ſo viel Unglück, und nicht nur in Wien trifft man dieſes Gezücht, das unter der Maske von Freiheitsapoſteln und Völkerbeglückern ihr fluchwürdiges Spiel mit Euch treibt, ſondern auch auf dem Lande. Man findet beinahe in jedem Dorfe, in jedem Markte ſolche gallichte, boshafte Menſchen, die befleckt in ihrem Bewußtſeyn, ohne Gewiſſen, ohne Glauben an Gott, Recht und Wahrheit, alles das zu verdächtigen ſuchen, was ſie in ihrer Verworfenheit zu erreichen unfähig ſind.

Dieſe ſind zu vergleichen mit einer käuflichen Metze, die der tugendhaften,

unſchuldsvollen Jungfrau ihr koſtbarſtes Gut, ihren mackelreinen Ruf auf eine teufliſche Weiſe zu vernichten trachtet.

Liebe Mitbürger, wackere Landleute, fliehet daher ſolche Menſchen, wenn Ihr zu ſchwach ſeid, ihnen Widerſtand zu leiſten, und habt Ihr aber Muth und Vaterlandsliebe, ſo tretet ihnen kühn entgegen, und bekämpft ſie, oder ergreifet die geeigneten Maßregeln, ſie für immer unſchädlich zu machen.

Höret auf die Worte eines Mannes, der Euch ſchon öfter bewieſen hat, daß er es treu und ehrlich mit Euch und unſerem Vaterlande meint, der ſein ganzes Leben dem Streben nach Wahrheit und Recht zu widmen entſchloſſen, und für das Wohl unſeres ſchönen Vaterlandes, im ehrlichen Kampfe auch zu ſterben bereit iſt. Die menſchliche Geſellſchaft, meine Freunde, kann im äußerſten Falle ohne dem Prunk ſtolzer Städte und Paläſte beſtehen, aber Oeſterreich verdirbt ſich ſelbſt, nicht weil in Wien der Wahnſinn obenauf, ſondern wenn es dem Rechte, den Geſetzen der Moral, und ſittlichen Würde noch länger Hohn ſprechen ſollte. Am 20. October 1848. J. O. Endlich."

21. October.

Moratorium. — Zuſchrift der Frankfurter Reichstags-Commiſſäre an das Wiener Reichstags-Präſidium. — Auersperg an Krauß. — Adreſſe des Wahlbezirkes Mähriſch-Trübau an den Reichstag. — Auersperg an den Reichstags-Ausſchuß. — Denunciationen. — Meſſenhauſer an Auersperg. — Aufſichtspolizei der radikalen Demokraten.

„Der Ausſchuß der Studenten an ſeine auf Urlaub abweſenden Brüder. Durch die gegenwärtigen Umſtände bewogen, fordert der unterfertigte Ausſchuß alle auf Urlaub befindlichen Mitglieder der akademiſchen Legion auf, ſobald als möglich in Wien bei ihren Fahnen einzutreffen. Wien, am 21. October 1848.

Der Ausſchuß der Studenten.

Carl Schulhof, m. p., Schriftführer. Bernhard Deutſch, m. p., Vorſitzer."

„Von dem k. k. n. ö. Mercantil- und Wechſelgerichte wird hiermit bekannt gemacht, daß über Anſuchen der k. k. priv. Großhändler und des bürgerlichen Handelsſtandes in Wien, das k. k. Juſtizminiſterium mit Dekret, ddo. Wien, am 20. October 1848, Z. 4235, 4243, 4253 zu erklären befunden habe, daß Wechſel, welche in Wien und in den zum Polizei-Bezirke von Wien gehörigen Ortſchaften in dem Zeitraume vom 22. bis 31. October 1848, beide Tage einſchließlich, zur Annahme oder Zahlung hätten präſentirt werden ſollen, auch noch am 1. November 1848 mit voller Rechtswirkung präſentirt werden können. Wien, am 21. October 1848. Präſident Verhovitz, m. p.

Friedrich Villek, m. p., Expedits- und Regiſtratursdirektor."

„Den 21. October iſt von den Frankfurter Reichscommiſſären nachſtehende Zuſchrift an das Wiener Reichstags-Präſidium eingelangt:

„„Ein hohes Präſidium wird unſere per Eſtafette abgegangene Zuſchrift und Sendung vom 19. d. M. aus Paſſau erhalten haben. Nachdem wir ſeither in Linz und auf der Reiſe hieher durch Mittheilungen der Behörden und notabler Einwohner die Lage der Dinge zu Olmütz und Wien näher erfahren, haben wir den Entſchluß gefaßt, von hieraus zunächſt direkt zu Sr. Majeſtät dem Kaiſer nach Olmütz uns zu begeben. Wir hoffen von dort recht bald als Boten des Friedens und der Verſöhnung nach Wien zu kommen. Unſer dringendes Erſuchen, unſere Aufforderung im Namen des Reichsverweſers an alle Parteien, Behörden und Einzelnen geht dahin, bis zu unſerem Erſcheinen jedes Zuſammentreffen mit den Waffen zu vermeiden. Ein hohes Präſidium erſuchen wir inſtändig und geziemend im Intereſſe unſerer großen Aufgabe für die ſofortige Veröffentlichung des Inhalts dieſes Schreibens in Gemeinſchaft und unter Mitwirkung aller in Wien beſtehenden Behörden geneigte Sorge tragen zu wollen.

Krems, den 21. October 1848. Hochachtungsvoll verharrend
die Reichscommiſſäre. C. Welcker, m. p.; Mosle, m. p.““

Ein ähnliches Schreiben iſt zugleich dem Finanzminiſterium zugekommen.

Vom Vorſtande des conſtituirenden Reichstages.

Franz Smolka, m. p., Präſident.
Carl Wieſer, m. p., Schriftführer.“

Dieſes Plakat wurde von den Ultras als „ein deutſch-centralgewaltlicher Unſinn des Reichsverwelckers“ mit Hohn aufgenommen. Die Ultraradikalen und ihr Anhang äußerten ſich auf eine hochverrätheriſche Art auch über das Manifeſt des Kaiſers, ddo 19. Die Bevölkerung der ſüdlichen Bezirke tadelte den Reichstag, den Gemeinderath, die Bauern und Jeden — nur ſich ſelbſt nicht, daß man am friedlichen Wege zum Ziele gelangen wollte. Am meiſten war man entrüſtet, daß man Wien beim Magen packte, und die Lebensmittel einzuführen verhinderte. Die Radikalen waren in der Magengegend ſehr empfindlich.

„An Se. des k. k. wirklichen geheimen Raths und Finanzminiſters Freiherrn von Krauß Excellenz. Auf die gefällige Zuſchrift vom 20. d. M. habe ich die Ehre, Euer Excellenz zu entgegnen, daß das Anhalten der nach Wien beſtimmten Lebensmittel eine natürliche Folge jener Vorgänge iſt, welche von der Hauptſtadt gegen die für die Truppen beſtimmten Verpflegsbedürfniſſe zuerſt und ohne allen Anlaß in Anwendung gebracht wurden. Das Rückhalten und Abſchneiden der dem Militär eigenthümlich gehörigen Effekten und die Verweigerung aller andern ihnen aus der Stadt zuzuführenden Artikel bemüßigten mich, dafür die auf den ſüdlichen Straßen gegen Wien im Zuzuge begriffenen Lebensmittel anzuhalten und für den Bedarf der Truppen in Beſchlag zu nehmen, die

widrigenfalls zu gewaltſamen Schritten gegen die Landbewohner gezwungen geweſen wären, um die eigene Subſiſtenz zu ſichern.

Hauptquartier Inzersdorf, am 21. Oct. 1848.

Graf Auersperg, m. p., F. M. L.."

Von Seite der Gutgeſinnten, Vernünftigen, wurde das Manifeſt des Kaiſers vom 19. günſtig beurtheilt. Die Idee der Erhaltung, die die neue Zeit dem Worte gegeben, iſt darin ausgeſprochen. Was die Kämpfe Wiens an wahrer Freiheit errungen, wurde gewährleiſtet! — Der feſte Wille des Kaiſers, Anarchie und Störung des Friedens und der Ruhe der Stadt auf eine entſchiedene Weiſe zu verhindern, mußte dankbar anerkannt werden. Das Oberhaupt des Staates konnte keine andere Sprache führen. Geſetzloſigkeit konnte und durfte nicht der bleibende Zuſtand einer Stadt ſeyn. Die Aufrechthaltung der Geſetze zu erſtreben, war Pflicht der Regierung, und des Kaiſers Worte verdienten jene hohe Achtung, die ſeine Aufrichtigkeit in allen Kriſen der Revolution verdient hat.

Gritzner, Niederhuber und Hauk brachten in der „Conſtitution" kampfwüthige, aufregende Artikel. Der „Freimüthige" brachte die erlogene Nachricht: 10,000 Polen haben die Grenze überſchritten, und eilen den Ungarn zu Hülfe. Ferner, in Olmütz habe ein Attentat gegen den Erzherzog Franz Carl ſtattgefunden. Was die Radikalen wünſchten, veröffentlichten ſie als geſchehen.

Vormittags ſtrömte eine Anzahl Volkes dem k. k. Verſatzamte zu, und forderte mit Ungeſtüm, daß, nachdem die von Sr. Majeſtät dem Kaiſer Ferdinand zur freien Ausgabe der bis einſchlüßig 2 fl. verſetzten Pfänder a. g. bewilligten 100,000 fl. C. M. bereits vergriffen waren, auch noch andere Pfänder unentgeltlich ausgefolgt werden ſollen. Eine bereits durch acht Tage daſelbſt auf der Wache befindliche Abtheilung Nationalgarde der 4. Compagnie des 2. Bezirkes, unter Commando des Feldwebels v. Mayern, wußte durch ihre Haltung dieſe unbeſcheidenen Andringlinge zu entfernen, und das k. k. Verſatzamt vor Schaden zu bewahren.

Im Reichstage machte der Präſident Smolka die Eröffnung, daß die am geſtrigen Tage berathene und beſchloſſene Adreſſe an Se. k. k. Majeſtät, ſammt der beigelegten Proklamation an die Völker Oeſterreichs von Seite des Miniſteriums mittelſt Courier an das k. k. Hoflager in Olmütz befördert worden ſey — wie dieß dem Reichstags-Präſidium mit folgender Miniſterialnote vom 20. October l. J. eröffnet wurde:

„An den löblichen Vorſtand des hohen Reichstages. Die mir ſo eben zugekommene Adreſſe des hohen Reichstages an Se. Majeſtät iſt mittelſt eines eigenen Couriers ſogleich in das Allerhöchſte Hoflager befördert worden. Ich habe die Ehre hievon den löblichen Vorſtand des hohen Reichstages in die Kenntniß zu ſetzen. Wien, am 20. October 1848. Krauß, m. p."

Ferner eröffnete der Präſident, daß die deutſche Reichs-Commiſſion in einer an das Reichstags-Präſidium gerichteten Zuſchrift, ddo. Paſſau 19. Oct. 1848, ihre bevorſtehende Ankunft in Wien angekündiget, und derſelben mehrere Exemplare einer von dieſer Commiſſion erlaſſenen Kundmachung, aus welcher der Zweck dieſer Commiſſion erſichtlich iſt, mit dem Erſuchen um Veröffentlichung dieſer Kundmachung, ſo wie um Vermittlung, damit alle Feindſeligkeiten eingeſtellt werden — beigelegt habe.

Der Inhalt der bezogenen Zuſchrift iſt:

„An das Präſidium der hohen Reichsverſammlung in Wien. Indem wir dem Präſidium der hohen Reichsverſammlung unſere bevorſtehende Ankunft in Wien ergebenſt anzeigen, beehren wir uns derſelben eine Anzahl Exemplare einer von uns erlaſſenen Bekanntmachung, aus welcher ſich die Natur und der Inhalt unſeres Auftrages ergeben, mit dem angelegentlichen Erſuchen zu überreichen, für deren ſchleunige Veröffentlichung gewogendlichſt Sorge tragen und die Einſtellung aller Feindſeligkeiten möglichſt vermitteln zu wollen. Hochachtungsvoll verharrend: Die Reichs-Commiſſion, C. Welcker, m. p., Mosle, m. p.

Die beigelegte Kundmachung der Reichs-Commiſſion iſt Seite 351 enthalten, und iſt nach der Erklärung des Präſidenten veröffentlicht worden.

Hierauf verlas der Schriftführer Wieſer nachſtehende, an die Reichsverſammlung gerichtete Eingabe mehrerer Wahlmänner des Mähriſch-Trübauer Wahlbezirkes:

„Hohe Reichsverſammlung. Einer der jüngſten Beſchlüſſe der hohen Reichsverſammlung rief alle, ſowohl mit als ohne Urlaub abweſenden Abgeordneten der den Geſammtſtaat (?) bildenden Provinzen zurück, um in den gegenwärtigen Tagen der Gefahr dasjenige zu berathen und zu beſchließen, was zur Erhaltung der Ruhe und der geregelten Staats-Verwaltung Noth thut.

Mit Erſtaunen nahmen die gefertigten Wahlmänner des Mähr. Trübauer Wahlbezirkes wahr, daß ihr zur Reichsverſammlung gewählter Abgeordneter, Herr Anton Weigl, ſich ſeit mehreren Tagen zu Hauſe befindet, anſtatt ſeinen Sitz in der hohen Reichsverſammlung, wohin er gehört, einzunehmen.

Die gefertigten Wahlmänner des Trübauer Wahlbezirkes einer hohen Reichsverſammlung für die in der letzten Zeit berührte groſse Umſicht und Aufopferung der Thätigkeit zu hohem Danke verpflichtet, proteſtiren hiermit feierlichſt gegen das Verhalten dieſes Abgeordneten Herrn Anton Weigl, und indem ſie in Vertretung ihrer Comittenten ſich den Beſchlüſſen der auf legal conſtitutionellem Boden ſtehenden hohen Reichsverſammlung unbedingt, nur mit Freuden unterwerfen, ſtellen dieſelben die gehorſamſte Bitte: Die hohe Reichs-Verſammlung geruhe den durch den Herrn Abgeordneten Weigl ohne Urlaub in den Tagen der Gefahr verlaſſenen Poſten eines Vertreters des Mähriſch-Trü-

bauer Wahlbezirkes für erledigt zu erklären, die neuerliche Wahl eines ſolchen der Dringlichkeit des Gegenſtandes wegen mit möglichſter Beſchleunigung anzubefehlen, und die gehorſamſt gefertigten Wahlmänner des Trübauer Wahlbezirkes von der höchſten Schlußfaſſung gnädigſt zu verſtändigen, um denen vom conſtitutionellen Princip durchglühten 50,000 Bewohnern des Trübauer Wahlbezirkes das Recht zu wahren an der conſtitutionellen Geſetzgebung unſeres Geſammtſtaates Theil zu nehmen.“ M. Trübau, am 15. October 1848. (Folgen die Unterſchriften von mehreren Wahldiſtrikten).

Schuſelka führte Namens des permanenten Reichstags-Ausſchuſſes an, daß abermals namhafte Beiträge zur Unterſtützung der dienſtthuenden Nationalgarden und Legionäre eingegangen ſind. Durch den Abgeordneten Thar iſt von der Gemeinde Erlaf der Betrag von 27 fl. 40 kr., von der Gemeinde Neubach 6 fl., von der Gemeinde Rohr 6 fl. 48 kr., endlich von der Nationalgarde der Stadt Steyer in Oberöſterreich, durch den Ober-Commandanten Schönthan, zur Unterſtützung der Freiheitskämpfer, dann der Witwen und Waiſen der Gefallenen, ein Betrag von 400 fl. CM., zuſammen daher 440 fl. 28 kr. CM. eingegangen; ferner, daß auf den am geſtrigen Tage an den Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Auersperg expedirten Erlaß des permanenten Reichstags-Ausſchuſſes folgende Antwort eingetroffen ſey:

„An den löblichen Ausſchuß der hohen Reichsverſammlung. Indem ich den Empfang der geſchätzten Zuſchrift vom heutigen Tage anmit beſtätige, kann ich nur bemerken, daß, nachdem Se. Majeſtät der Kaiſer bekanntlich mit a. h. Entſchließung vom 16. d. M. den Oberbefehl über alle k. k. Truppen dem Fürſten Windiſchgrätz übertragen hat, welchem ſomit auch ich mit den bisher unter meinem Commando geſtandenen Truppen-Abtheilungen untergeordnet bin, die Erledigung der aufgeſtellten Fragepunkte nicht mehr von mir abhängt, ſondern an denſelben gewieſen werden müſſe. Ich erwarte den Herrn Oberbefehlshaber zwiſchen heute und morgen, und bin erböthig ihm die gedachte Depeſche zur weiteren Verfügung mitzutheilen.

Einſtweilen kann ich nur bemerken, daß die Entwaffnung einiger Ortſchaften des flachen Landes blos eine vorübergehende, mit der militäriſchen Beſetzung derſelben in enger Verbindung ſtehende Maßregel war, von der es bei veränderten Umſtänden ohne Zweifel wieder ſein Abkommen finden wird.
Hauptquart. Inzersdorf, am 20. Oct. 1848. Gr. Auersperg, m. p., F. M. L.“

Hiernach bliebe nichts anders übrig, als die Antwort des Fürſten Windiſchgrätz abzuwarten, und im Falle ſie binnen einigen Tagen nicht eintrifft, die Aufforderung an Windiſchgrätz zu wiederholen.

Der Miniſter Krauß verlas hierauf das vor einer halben Stunde ihm zugekommene Manifeſt Sr. Majeſtät, dd. Olmütz 19. October 1848.

Zugleich machte der Miniſter die Eröffnung, daß ihm von der Reichs-Commiſſion dieſelbe Mittheilung gemacht wurde, wie ſie vorne angeführt iſt.

2½ Uhr Nachmittag. Ein Tiſchlermeiſter und Offizier der N. G. Landſtraße, berichtete beim Ober-Commando: er fuhr in dem Fiaker Nr. 622 von Gänſerndorf nach Wien, wurde vom Militär in Süſſenbrunn aus dem Fiaker herausgeriſſen und mit allen erdenklichen Schimpfworten belegt, auf das herrſchaftliche Schloß transportirt und ihm der Säbel und zwei Piſtolen abgenommen. — —

Ein Frauenzimmer in Männerkleidern erſchien in der Sitzung des Studenten-Ausſchuſſes und erſuchte in die mobile Garde aufgenommen zu werden. Das Comitee wies ſie unter Heiterkeit zum Commando der Nationalgarde. Ueberhaupt hatte ſich zu jener Zeit eine unglaubliche Waffenbegeiſterung aller Stände bemächtigt; ja man ſah ſogar Leute mit Waffen herumgehen, von denen man glauben ſollte, daß ſie eher in ein Spital, als auf den Kampfplatz gingen. So bemerkte man einen Mann mit einem Stelzfuße rüſtig durch die Straßen ſchreiten und auf der Achſel eine mächtige Muskete tragen, während einen Zweiten ſeine beiden Krücken nicht hinderten, ſich einen langen Schleppſäbel umzuſchnallen. Zwölfjährige Knaben gingen mit Piſtolen, und Frauen der untern Claſſe mit mancherlei Waffen verſehen umher; ſo ſehr war die Bevölkerung Wiens fanatiſirt. Auf den Werbeplatz am Getreidemarkt kam ein 14jähriger Knabe und wollte ſich anwerben laſſen. Als man ihm Vorſtellungen machte, daß er noch zu jung ſey, erwiederte er, daß er die gehörige Kraft trotz ſeiner Jugend beſitze, und flehete ſo lange, bis man ſeinen Bitten willfahrte. Kaum war er angeworben, ſo erſchien ſeine Mutter und erhob ein Zettergeſchrei, daß man ihren Sohn verführt habe. Man ließ den Knaben ſogleich wieder frei, allein weder das Jammern und Bitten der Mutter, noch das Zureden der Umſtehenden konnten ihn beſtimmen, von ſeinem gefaßten Beſchluße abzuſtehen, und als der Zug der Neuangeworbenen ſich in die Kaſerne begab, war er der Erſte in der Reihe, weinend folgte ihm die beſorgte Mutter. Ein Bedienter der engliſchen Geſandtſchaft berichtete beim Studenten-Comitee, daß an alle Geſandten die Aufforderung erging, Wien zu verlaſſen, ſich jedoch blos in der Nähe der Reſidenz niederzulaſſen. Die Nordbahn konnte nun nicht mehr befahren werden, da alle Stationen militäriſch beſetzt waren, und überdies die Schienen an vielen Stellen vom Militär ausgebrochen wurden.

Am 21. überſchritten die Ungarn die öſterreichiſche Gränze, griffen die Vorpoſten des Banus an, welche von den Ungarn bis Stixneuſiedl und Trautmannsdorf zurückgedrängt wurden. Da ein ernſtlicher Angriff zu befürchten war, ſo ſendete der Feldmarſchall Fürſt Windiſchgrätz auf die erhaltene Nachricht von ihrem Vorrücken ſogleich die Brigade Colloredo mittelſt der Ueberfuhr bei Stadl-Enzersdorf zur Verſtärkung der Truppen des Banus.

Laut Spezifikation vom 21 übergab der Platzoffizier Schefzik aus dem Glashauſe im Schwarzenberggarten an den Bataillons-Commandanten Leopold Moſer einen Wagen mit zahlreichen Militär-Effekten*).

„An alle Commandanten der mobilen Corps. Die Herren Commandanten erhalten hiemit den Auftrag, ihre ſämmtliche Mannſchaft in vollkommener Feldbereitſchaft zu halten. Waffen und Munition ſind genau zu viſitiren. Jedes Corps hat ſogleich einen Offizier in mein Hauptquartier abgehen zu machen, welcher ſich mir perſönlich vorzuſtellen hat. Derſelbe hat den ausrückenden Stand des Corps mitzubringen, und ſich in eine ſolche Verfaſſung zu ſetzen, daß er bis übermorgen den 23. Mittags nicht nöthig hat, abgelöſt zu werden. Er wird den wichtigſten Auftrag an das Corps überbringen.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 21. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.“

„Tagsbefehl. Um die Herren Bezirks-Chefs kenntlich zu machen, befehle ich, daß dieſelben lange, herabhängende, weiße Federn zu tragen haben. Bis morgen früh um 9 Uhr ſind, wie bereits ſchon angeordnet worden, von allen Bezirken die Liſten jener Garden, welche eine Zulage empfangen, ſo wie das Verzeichniß aller Arbeiter, welche daſelbſt eingereiht wurden, zuverläſſig einzuſenden. Von nun an werden alle Zutheilungen von Offizieren zu den verſchiedenen Bureaux und Commandos meines Hauptquartiers bis auf Weiteres ſiſtirt, und alle ſich meldenden Offiziere ſind von der Feldadjutantur einſtweilen auf der Aſpiranten-Liſte vorzumerken. Dem Bezirks-Commando der Landſtraße ſpreche ich für die energiſche Hintanhaltung der beim Gaſometer in Erdberg beabſichtigten Ruheſtörungen ſowohl meinen als den Dank des Miniſteriums des Innern aus, und erwarte, daß in ähnlichen Fällen alle Commandanten mit Kraft und Thätigkeit allen Störungen der öffentlichen Ordnung und Ruhe vorzubeugen bemüht ſeyn werden. Von 10 Uhr Abends an hat vom Unteroffizier abwärts Niemand das Hauptquartier zu verlaſſen, außer er kann ſich mit einem ſchriftlichen Befehle ausweiſen. Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 21. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.“

Bezirks-Chef Plattenſteiner hat ſich hier mit ſeiner gewohnten Thätigkeit und Energie benommen, und auf dieſe Weiſe die Zerſtörung des Gaſometers verhindert, wie überhaupt Plattenſteiner ſchon ſeit den Auguſttagen her rühmlich bekannt, ſich nie der Gefahr entzogen, wo es ſich gehandelt hat, die öffentliche Ordnung und Ruhe zu erhalten, um ſo bemerkenswerther, als er, ein ſehr vermöglicher Mann, nicht von Wien geflohen iſt. —

---

*) Die Spezifikation habe ich an Hrn. Baron du Beine im Originale ausgefolgt, als Beleg, daß die Militäreffekten vom N. G. Platz-Commando redlich geſchützt worden ſind. Dr.

Circulandum an alle Bezirks-Chefs der Nationalgarde:

„Befehl. Herr Bezirks-Chef! Ich habe mich bereits deutlich darüber ausgeſprochen, wie ſich im Falle einer Allarmirung beim Ausmarſch der Ungarn zu verhalten iſt; Sie ſorgen für die Beſetzung der Linienwälle und Thore, ſtellen Ihre Unterſtützung auf, und bilden die Reſerve. Die bedrohteſten Bezirke ſind: Leopoldſtadt, Erdberg, St. Marx und Wieden, den andern Bezirken droht nur eine ſcheinbare Gefahr. Die Freiwilligen der innern Stadt haben ſich auf dem Glacis gegenüber der Karlskirche aufzuſtellen. Sie bilden die Reſerve der mobilen Corps. Sämmtliche mobile Corps werden an die Ausgangspunkte: Erdberger-Linie, St. Marx, Belvedere-Linie, Favoriten- und Matzleinsdorfer-Linie aufgeſtellt. So lange der Kanonendonner dauert, und ſo lange nicht von mir durch das Trommelzeichen abgeſchlagen wird, hat Alles bei ſtrengſter Verantwortung unter den Waffen zu ſtehen. Weitere Befehle werden, wie es Noth thut — erfolgen. Die Herren Bezirks-Chefs haben ſich mit den tüchtigſten Ordonnanzen zu umgeben. Ich bin zuerſt auf dem obern Belvedere, und dann auf dem Glacis bei der Reſerve der Freiwilligen zu treffen. Ich mache Jedermann ohne Ausnahme dafür verantwortlich, in der Abfaſſung von Meldungen behutſam zu ſeyn, und meine Aufmerkſamkeit von dem wichtigſten, nicht auf bloß ſcheinbar bedrohte Punkte zu lenken; ich erſuche, mir mit männlicher Entſchiedenheit zu vertrauen. Der Feind wird nicht allein an keiner Stelle in die Stadt hereinbrechen, ſondern er wird mit Schmach (?) bedeckt in die Flucht gejagt werden. Gott mit uns, Kameraden! Brüder! Wir kämpfen für unſere Errungenſchaften.

Dieſer Befehl iſt der Mannſchaft auf den Sammelplätzen vorzuleſen. Herr Bezirks-Chef, Sie haben bei Ihrer Ehre dieſen Befehl ſo lange geheim zu halten, bis Allarm geſchlagen, und hiezu durch Verſammlung der Tambours in Ihrem Quartier die nöthigen Vorbereitungen zu treffen.

Wien, Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 21. Oct. 1848, 8 Uhr Abds.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„An die in den Bezirken eingetheilten, zur Nationalgarde nicht gehörigen Wehrmänner. Mitbürger! Es wird gegen eine Mehrzahl von Euch Klage geführt, und zwar mit Recht! Erſtens. Ihr empfängt in Eueren Bezirken Löhnung und leiſtet dafür nicht die erforderlichen Dienſte, darum, weil keine Liſten über Euch exiſtiren, weil ihr weder in Züge noch in Compagnien abgetheilt und mit militäriſch-gebildeten Anführern verſehen ſeyd. Zweitens. Wenn Ihr nicht in ordentliche Compagnien gebracht ſeid, ſo iſt es unmöglich, Eure Auszahlung zu überwachen. Betrügeriſche Individuen werden jede Gelegenheit aufſpüren, um ſich unter verſchiedenen Titeln, anderswo eine zweite, vielleicht auch eine dritte Bezahlung an einem und demſelben Tage zu erſchleichen. Dadurch wird der Kaſſe Eurer Gemeinde großes Uebel zugefügt. Die beſchränkten Mittel der-

ſelben dürfen weder durch Unordnung, Leichtſinn, am allerwenigſten aber durch offenkundigen Diebſtahl oder Betrug verſchleudert werden. Ich wende mich an das richtige Gefühl jener Männer, welche die Worte geſchrieben haben: „Heilig iſt das Eigenthum.“ — Sie können dieſe Worte nicht vergeſſen haben. Der Schatz Eurer Gemeinde iſt das oberſte Eigenthum und daher doppelt heilig. Ich befehle daher und verordne wie folgt: Erſtens. Die Herren Bezirks-Chefs haben einen entſprechenden Theil aus der Zahl der Neueingereihten alſogleich zu organiſiren, und ſie die Mobilgarde des Bezirkes zu nennen. Zweitens. Dieſe Mobilgarde iſt auf die unter dem 18. October erlaſſene Disciplinar-Verordnung der Nationalwehre unter Ausrückung des ganzen Bezirkes in feierlicher Weiſe ſchwören zu laſſen. Drittens. Der Ueberreſt der Neueingereihten, welche zur Mobilgarde des Bezirks nicht verwendet werden können, ſind alſogleich an den Herrn General Bem zu weiſen, um daſelbſt ihre Eintheilung bei einem der lagernden Mobil-Corps zu finden.

Uebermorgen, d. i. den 23. October, hat Niemand auf eine Löhnung Anſpruch, wenn er nicht in eine dieſer drei Kategorien gehört: a) Alte Nationalgarde; b) Mobilgarde des Bezirks; c) Mobilgarde des Lagers. Die Herren Bezirks-Chefs haben dieſe Organiſirung ungeſäumt vorzunehmen, und den Bericht ſchleunigſt an die Feld-Adjutantur einzuſenden. Da die Herren Bezirks-Chefs von Vielen in ihrem Bezirke nicht gekannt werden, ſo beſtimme ich, daß ſie von heute an als äußeres Abzeichen eine herabhängende weiße Feder zu tragen haben. Dieſer Befehl iſt in die Bezirke in mehreren Exemplaren zu ſenden, und bleibt dauernd angeſchlagen. Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 21. Oct. 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.“

„Kundmachung. Auf Anlangung der mediziniſchen Fakultät wird Behufs der Sicherung und leichteren Erkennbarkeit der im Dienſte der Nationalgarde und der mobilen Corps zu verwendenden Aerzte angeordnet: Erſtens. Alle Aerzte der Nationalgarde und der mobilen Corps haben, im Falle eines Kampfes, um Jedem leicht erkennbar zu ſeyn, am linken Arme eine Armbinde von gelber Farbe (welche bisher völkerrechtlich bei allen Heeren angenommen wurde) zu tragen. Zweitens. Ebenſo haben ſich alle in die Nothſpitäler beorderten Aerzte damit zu verſehen. Drittens. Vor den Nothſpitälern für Verwundete und auf den Verbandplätzen der ausgerückten Wehrmänner müſſen ſogleich Fahnen von gleicher Farbe aufgeſteckt werden. Wien, am 21. Oct. 1848.

Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde.“

„Kundmachung. Die vielerlei Denunciationen, welche über das Vorhandenſein von Waffen, von Vorhandenſein unterirdiſcher Gänge in ausgezeichneten Gebäuden, oder aber von dem Aufenthalte von Spionen, volksgefährlichen Perſonen, an andern Orten eingelaufen ſind, haben bei den hierüber

gepflogenen Unterſuchungen faſt niemals ein Ergebniß geliefert. Mitbürger! Seid wachſam, gebt Euch aber nicht jedem Gerüchte, jeder vorgefaßten Meinung mit blindem Glauben hin. Bedenkt ſtets, daß ſelbſt in außerordentlichen Zeiten das Hausrecht ein unverletzbares iſt. Das Haus eines Bürgers iſt ſeine Burg. Auch in den Räumen des von meinem Hauptquartier derzeit bewohnt werdenden Schwarzenberg'ſchen Sommer-Palais wird nach Unterſuchung von verborgenen Vorräthen verlangt. Ich gebe hiemit bekannt, daß ſich keine derartigen Dinge oder Gegenſtände vorfinden.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 21. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„An Se. Excellenz den Herrn k. k. Feldmarſchall-Lieutnant Grafen von Auersperg. Der gefertigte Ober-Commandant hat von dem, geſtern mit einem Schreiben des hohen Reichstages an Euer Excellenz geſandten Parlamentär, die mündliche Mittheilung erhalten, daß unter dem löblichen Offizier-Corps der Glaube exiſtire: Es ſeyen ihre in der Kaſerne zurückgelaſſenen Effekten der Plünderung Preis gegeben worden. Schon der hohe Reichstag hat hierüber ſeinen kräftigſten Schutz ausgeſprochen, und es iſt von dem Ober-Commando, ſo wie von den reſpektiven Herren Bezirks-Chefs und Commandanten der mobilen Corps Alles aufgeboten worden, das Privateigenthum der ausgezogenen Herren Militärs ſicher zu ſtellen. Es mögen zwei Beiſpiele zum Erweis genügen, daß im Drang ſeiner außerordentlichen Geſchäfte das Ober-Commando nicht unterlaſſen, dieſem Gegenſtand der Humanität und des Völkerrechtes ſeine vollſte Aufmerkſamkeit zuzuwenden. Als die Nothwendigkeit eintrat, die Joſefſtädter Cavallerie-Kaſerne mit Mobilen zu belegen, hat das Ober-Commando alſogleich befohlen, an die Thüren der Offiziers-Wohnungen Siegel anzulegen, auch ſonſt, wo es die Umſtände erfordern ſollten, Wachen aufzuſtellen. Im Schwarzenbergiſchen Palais iſt geſtern Offiziersgut, beſtehend in 15 Koffern und anderen Effekten aufgefunden worden. Es wurde alſogleich dem Herrn Generalmajor Matauſcheck in das Invalidenhaus zugeführt. Meine Plakate liefern den ferneren Beweis, daß die Heiligkeit des Eigenthums, die bei unſerer trefflichen Bevölkerung nur ſelten und nur bei außerordentlichen Anläßen Verletzungen erfährt, aus jedem neuen Fall, ernſt und feierlich dem Gewiſſen und Rechtsgefühl eines jeden empfohlen wurde. Da Euer Excellenz in ihrem erwähnten Antwortsſchreiben an den hohen Reichstag die Erklärung ausſprechen, daß Sie mit dem Ihnen unterſtehenden Armee-Corps dem Oberbefehl Sr. Durchlaucht des Herrn Fürſten Windiſchgrätz untergeordnet worden, eine derartige Verfügung Sr. Majeſtät aber hierorts zur Zeit noch völlig unbekannt iſt, ſo erlaube ich mir an Euer Excellenz das Anſuchen zu ſtellen, dem Nationalgarde-Ober-Commando ein Exemplar des darauf bezüglichen und in der Umgegend verbreitet ſein ſollenden

Plakats gefälligſt zuſenden zu wollen. Genehmigen Euer Excellenz den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung. Wien, den 21. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

An dieſem Tage verbreitete ſich die Nachricht, daß der ſteyermärkiſche Landſturm, 6000 Mann ſtark, im Anrücken ſey. Das ganze Gerücht reducirte ſich aber auf den nachfolgenden wahren Sachverhalt. Nicht 6000, ſondern ungefähr 200 Mann ſind, unter Anführung eines Legionärs, Namens Moritz Kohn, bei Baden angekommen, von den Grenadieren angehalten und wieder zurückgeſchickt, Kohn aber unter Bedeckung nach Hetzendorf ins Hauptquartier zur Unterſuchung abgeführt worden. Derſelbe war angeblich mit einem Dokument, Behuf eines Aufgebots des Landſturms verſehen, welches vom Gouverneur von Steyermark, Grafen Wickenburg, unterfertigt, nach Ausſage des genannten Landſtürmers aber falſch war, und von dem bekannten Tauſenau herrührte. Die vom Ober-Commando, Behuf Landſturm-Aufgebot ausgeſtellten Vollmachten, lauteten wörtlich, wie die Abſchrift eines Originals, ddo. 14. Oct., auf Seite 396.

Die Zahl der Mitglieder des demokratiſchen Clubbs nahm zu, Sachſen, Bayern, Würtemberger, Preußen, Schweizer ꝛc. wurden zugelaſſen; den geheimen Sitzungen konnten nur Auserwählte beiwohnen. Darunter Blum, Fröbel, Hartmann, Trampuſch, die Deputirten der Frankfurter Linken. Die Kaiſerlichgeſinnten wurden von den Mitgliedern ſtrenge beobachtet, es wurde eine geheime ultrademokratiſche Polizeiaufſicht ausgeübt.

Die Proklamation des Fürſten Windiſchgrätz, ddo. Lundenburg, 20. October 1848, erregte, hauptſächlich durch die aufwiegleriſche Weiſe, wie ſolche vom demokratiſchen Clubb veröffentlicht wurde, bei den Ultras und Umſtürzlingen eine ungeheure Senſation.

6 Uhr Abends. Johann Zellinger, Garde des 9. Bezirks, meldete beim Ober-Commando: daß am Schottenfeld auf der Kaiſerſtraße, im ſogenannten Depot, ein unterirdiſcher Gang wäre, in welchem ſich Munition befände.

8½ Uhr Abends. Garde Franz Banof vom 12. Bezirke, meldete beim Ober-Commando: daß an der Nußdorfer Linie keine Kanone aufgeſtellt ſey, und vis-à-vis der Linie 8—10 kaiſ. Kanonen aufgefahren ſind.

10¼ Uhr Abends. Johann Weigl, am Thury wohnhaft, meldete dem Ober-Commando: daß die vier Poſten der kleinen Nußdorfer-Linie, an der Holzgeſtätte, vom Militär eingezogen wurden.

Um 6¾ Uhr Abends erſchien die von Olmütz zurückgekehrte Deputation im Gemeinderathe. Bernbrunn erſtattete Bericht: „Meine Herren! Die Zeit drängt, ich übergehe daher jede Reiſebeſchreibung und führe ſie gleich vor die Thore von Olmütz. Wir kamen um halb 9 Uhr Morgens dahin und waren ſehr überraſcht, überall zwei kaiſerliche Manifeſte vom 16. und 19. October ange-

ſchlagen zu ſehen. Als wir ſie geleſen, dachten wir gleich, daß wir mit dieſer Adreſſe zu ſpät kämen. Wir begaben uns gleich zum Miniſter Weſſenberg, wurden freundlich aufgenommen, theilten ihm mit, daß wir beauftragt ſeyen, eine Adreſſe Sr. Majeſtät zu überreichen, und ſetzten hinzu, daß dieſe Adreſſe beſchloſſen und abgeſendet wurde, ehe man noch Nachricht von den beiden obigen Manifeſten gehabt habe. Er beſchied uns auf 2 Uhr, und als wir dann hinkamen, theilte man uns mit, daß Weſſenberg eben beim Kaiſer wäre, und wir möchten die Adreſſe nur dort zurücklaſſen; wir ließen nur eine Abſchrift dort. Neuerdings auf 5 Uhr beſtellt, warteten wir bis 7, 8 Uhr und erhielten dann ſtatt der gewünſchten Audienz folgende Zuſchrift Weſſenbergs: „„Der unterzeichnete Miniſterpräſident hat die Adreſſe des Gemeinderathes Sr. Majeſtät vorgelegt; da ſie aber Bitten enthält, auf welche im gegenwärtigen Zeitpunkte nicht eingegangen werden kann, ſo möge der Gemeinderath alle Anträge, welche Beziehung auf die Herſtellung der Ordnung und Sicherheit in Wien enthalten, an den Fürſten Windiſchgrätz übergeben, welcher mit den nöthigen Vollmachten verſehen iſt; im Manifeſte vom 19. d. M. iſt allen billigen Wünſchen entſprochen worden. Der Geleitſchein für die Deputation liegt hier bei und ſie möge denſelben von den Stadt-Commandanten vidiren laſſen.

Weſſenberg, Miniſterpräſident.""

„Nachdem wir davon in Kenntniß geſetzt wurden, betrachteten wir unſere Miſſion für beendigt, und mögen ſie überzeugt ſeyn, meine Herren, daß es nicht an unſerem feſten Willen mangelte, ein glücklicheres Reſultat herbeizuführen. Die vielen Gefahren, welche uns auf der Reiſe bedrohten, werden ſie aus dem Reiſe-Journale erſehen." Dieſe Mittheilung wurde mit tiefem Stillſchweigen aufgenommen. — — Bernbrunn theilte ferner mit, daß um 7 Uhr zwei Reichstags-Deputirte zu ihnen kamen, und ſie um den Zweck ihrer Hierherkunft befragten; als ſie ihn erfuhren, bemerkten ſie, daß auch ihr Zweck ſey, das drohende und herausfordernde Manifeſt vom 16. October auf das viel nachgiebigere vom 19. zu reduziren. Auch die Deputation der Nationalgarde ſey um 7 Uhr angekommen. Der Gemeinderath beſchloß, dieſen Erfolg der Olmützer-Deputation ſogleich der Permanenz des Reichstags-Ausſchuſſes und der an den Erzherzog Johann abgegangenen Deputation mitzutheilen.

Es wurde ferner beſchloſſen, eine Commiſſion zur Prüfung aller Reclamationen wegen abgenommener Waffen niederzuſetzen, und die Eigenthümer derſelben bis zur gepflogenen Verhandlung wegen der Vergütung zu beſcheiden, bei dieſer Gelegenheit das Volk auch öffentlich zur Zurückgabe jener Waffen aufzufordern, welche nicht äräriſch ſind. Der Ausſchuß der Studenten bath um Ausfolgung von 600 Gulden zur Beſtreitung von diverſen Auslagen; wurde in Berückſichtigung ſeiner ſehr lobenswerthen Thätigkeit bewilliget. Freund be-

antragte, daß in Berückſichtigung, weil die jetzigen Zuſtände Wiens nicht lokale, ſondern von der größten Wichtigkeit für die Geſammt-Monarchie ſind, eine Adreſſe an den Reichstag zu erlaſſen, in welcher derſelbe erſucht wird, die Anfrage an den Fürſten Windiſchgrätz zu ſtellen, was denn der Zweck der Belagerung Wiens ſey und welche Forderungen er denn ſtelle? Der Antrag wurde nach einer längeren Debatte angenommen, und mit der Abfaſſung und Ueberreichung dieſes Promemorias die Herren Stifft und Freund beauftragt. Brodhuber beantragte eine Dankadreſſe an das Stadt-Verordneten-Collegium von Prag für ſeine zu Gunſten der Wiener gemachten Bemühungen beim Kaiſer. Wurde einſtimmig angenommen, und Brodhuber und Stifft hatten die Adreſſe zu verfaſſen.

Im lebhaft fühlbaren Gegenſatze nahm ſich die Phiſiognomie der innern Stadt und der ihr zunächſt gelegenen Vorſtadttheile gegen jene der an die Linienwälle ſtoßenden Bezirke aus. Hier ſcheinbare Ruhe und Ordnung, Rückkehr zu den früheren Gewohnheiten und Lebensbeſchäftigungen, dort entweder deutlich ausgeſprochener ſorgenvoller Ernſt, welcher der ſo nahe ſtehenden Gefahr gegenüber nur natürlich erſchien, oder muthige, kaum mehr zurückzuhaltende Kampfesluſt, deren Befriedigung jedoch aus leicht einzuſehenden Gründen nur verderblich ausfallen konnte. Ohne ein Strategiker zu ſeyn, mußte es jedermann klar vor Augen liegen, daß ein Ausfall mit leichten Geſchützen, ohne dieſelbe deckende Cavallerie, die den Wienern ſogar nicht zu Gebote ſtand, ein Unſinn geweſen, deſſen natürliche Folge der Verluſt der hinausgeführten Kanonen wäre.

Nach den eingelaufenen, ziemlich zuverläſſigen Berichten war es eben dieſer Mangel an Cavallerie, der die Ungarn am wirkſamen Vorrücken hinderte. Sie verlangten, daß die Wiener die Initiative des Kampfes ergreifen, und ihre Offenſivlinie bis gegen Schwechat wenigſtens ausdehnen mögen. Ein Anſinnen, das ſowohl außer dem Bereiche der Möglichkeit, als dem der Geſetzlichkeit lag, ſo lange noch ein Funke von Hoffnung auf friedliche Ausgleichung beſtand. Dieſe Hoffnung lebte aber warm in den Herzen der Wiener, deren beſſerer und zahlreicherer Theil in einen Schrei des Abſcheues und Entſetzens ausbrach, als den 20. Abends das falſche Gerücht von einem Attentate auf den Kaiſer ſich verbreitete. Der lebhafte Wunſch der Bevölkerung ging dahin, daß, bis eine friedliche, verſöhnende Antwort von Olmütz auf die zahlreichen Adreſſen und Deputationen eingelaufen, von keiner Seite ein Anlaß zu feindlichen Demonſtrationen gegeben werde. Dieſer Anlaß aber wurde leider wahrſcheinlicher, weil das Abſchneiden der Verproviantirungen gegen die Stadt fortbeſtand. Mit Ausnahme der Milch, und einiger ſehr geringfügiger Zufuhren an Gemüſen und etwas Mehl, wurden ſämmtliche, Lebensmittel zuführende Landleute von den militäriſchen Vorpoſten zurückgewieſen. Sogar dem für's Lazareth einkaufenden Traiteur wurden ſeine

Proviſionen bei Kloſterneuburg und Nußdorf zurückgehalten, trotzdem er ſich ämtlich über ſeine Individualität und die Beſtimmung ſeiner Einkäufe für Kranke ausweiſen konnte. Solches Verfahren, unter welchem auch eine ganz neutrale, aus Weibern, Alten, Kindern und Kranken beſtehende Partei am meiſten litt, mußte Erbitterung und deren traurige Folgen herbeiführen.

Die Truppen und Geſchütze bei St. Marx und der Umgegend wurden gegen Schwechat und die Donau zurückgezogen, vermuthlich in der Abſicht, um den etwa nahenden Ungarn zu begegnen, die ſich jedoch Wien nicht näherten.

An das rüſtig und ausdauernd ſeine Berathungen fortſetzende Studenten-Comitee wurde abermals ein dringendes Anſinnen geſtellt, ſich zu einer Collectiv-petition mit dem demokratiſchen Vereine zu entſchließen. Das Studenten-Comitee, feſt haltend an ſeiner einmal bei ähnlicher Veranlaſſung ausgeſprochenen Aeußerung, daß es ſeinen Weg, ungetrübt von jeglicher Beimiſchung, zu verfolgen gedenke, wußte unerſchüttert an den ihm vorſchwebenden Prinzipien feſtzuhalten.

Die Zufuhr an der Taborlinie war durch Abbrechen der Brücke eine unmögliche geworden, und man befürchtete die Uebelſtände, die durch dergleichen Abſchneiden der Conſumtions-Gegenſtände in kürzeſter Friſt auf den ſchwächſten Theil der Bevölkerung Wiens hereinbrechen mußten. (W. Z.)

---

22. October.

Wien belagert. — Der Kaiſer beruft den Reichstag nach Kremſier. — Windiſchgrätz an den Gemeinderath. — Der Reichstag erklärt den Belagerungszuſtand und das Standrecht für ungeſetzlich. — Der Gemeinderath an Windiſchgrätz.

Nachts 1¼ Uhr. Ludwig Senger, Lieutenant der Maria-Enzersdorfer Nationalgarde, meldete beim Ober-Commando: daß den 21. Mittags ungefähr 1200 Mann Militär durch Brunn, Enzersdorf und Mödling zogen, und in der Klauſe anfingen, die Nationalgarden zu entwaffnen. Von dort begaben ſie ſich in die Vorder- und Hinterbrühl bis nach Gaden und Gieshübl; ſie begnügten ſich nicht mit Abnahme ärariſcher Gewehre, ſie nahmen auch ſogar Privat-Waffen, Meſſer und Hacken weg. Bei dieſer Gelegenheit haben ſich zwei Mann vom Regimente Prinz Emil eines Diebſtahls ſchuldig gemacht. Sie ſtahlen zwei Uhren im Werthe von 30—36 fl. C. M., wurden auf der That ertappt, und ſogleich ſtandrechtlich hingerichtet. — Der Berichterſtatter ſtellte ſich dem Ober-Commando zur Verfügung, und glaubte in Wien mehr wirken zu können als in Enzersdorf, da ſein Leben ohnedies ſeiner Freimüthigkeit wegen, ſchon einige Male gefährdet war.

In Prag hatte, wie bereits unterm 9. berichtet, die Nachricht von den Wiener Ereigniſſen allgemeine Entrüſtung hervorgerufen. Se. Durchlaucht der commandirende General daſelbſt, Fürſt zu Windiſchgrätz, fühlte ſogleich den Beruf in ſich, der Wiederherſteller der geſetzlichen Ordnung in Wien zu werden, und traf, ſobald er nur die Gewißheit erlangt hatte, daß Se. Majeſtät der Kaiſer in Sicherheit und auf der Reiſe nach Mähren begriffen ſey, die Diſpoſition zum Abmarſche, mit allen in Böhmen entbehrlichen Truppen, nach Wien.

Schon am 9. October wurde die ganze Eiſenbahn von Prag bis Lundenburg militäriſch beſetzt und ſomit für den Transport der Truppen geſichert. Dieſe Vorſicht war um ſo nöthiger, als der Reichstagsausſchuß den Transport von Truppen auf den Eiſenbahnen verbothen hatte, und daher von den Directoren und Beamten dieſer Anſtalt auf wenig Bereitwilligkeit zu rechnen war.

Obwohl es auf der Eiſenbahn zwiſchen Prag und Wien an der hinlänglichen Zahl von Wagen fehlte, um eine große Truppenzahl zugleich fortzubringen, ſo gelang es dennoch theils auf der Eiſenbahn, theils in forcirten Märſchen auf den kürzeſten Militär-Routen in mehreren Colonnen zugleich die diſponiblen Truppen von Böhmen, nämlich 13³/₆ Bataillons, 18 Eskadrons, 47 Geſchütze und 4 Brücken-Equipagen aus den verſchiedenen Garniſonen des Landes dergeſtalt in Marſch zu ſetzen, daß ſelbe pünktlich, nach Verlauf von zehn Tagen, am 21. und 22. October in der Umgebung von Wien eintrafen. Sie ſammelten ſich theils in einem Lager bei Stammersdorf, theils waren ſie bei Krems über die Donau gegangen, und trafen am 21. bei Wien ein. Gleichzeitig erhielt die mobile Armee des mittlerweile zum Feldmarſchall und Ober-Commandanten aller außer Italien ſtehenden k. k. Truppen ernannten Fürſten Windiſchgrätz aus Mähren und Krakau eine Verſtärkung von 10 Bataillonen, 8 Eskadrons und 24 Geſchützen. Zur Ueberſetzung der Truppen über die Donau wurde oberhalb Wien bei Kloſterneuburg eine Schiffbrücke und unterhalb der Stadt, nächſt Stadt Enzersdorf eine Ueberfuhr errichtet. (Vergl. Seite 355.)

„Tagsbefehl. Um Irrungen zu vermeiden, wird bekannt gegeben: daß für die als Vertrauensmänner in's Hauptquartier commandirten Garden ein täglicher Geldbetrag von 25 kr. CM. bemeſſen iſt, außer welchem ſie weder von ihren Compagnien noch von ihren Bezirken einen anderen Bezug zu beanſpruchen haben. Die bei der 3. Compagnie 4. Bezirkes nicht erſcheinenden Offiziere und Garden haben ſich bei anderen Stadt-Compagnien einreihen zu laſſen. Der entfallende Abgang an Chargen iſt unverzüglich durch neue Wahlen und entſprechend zu decken. Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 22. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

Seine Majeſtät berief den Reichstag nach Kremſier durch nachſtehende zwei Erläſſe: „An den Herrn Präſidenten des öſterreichiſchen Reichstages. Ich habe

die Ehre dem Herrn Präſidenten des Reichstages beiliegenden Erlaß Sr. k. k. Majeſtät mit dem Erſuchen zu überſenden, davon alſobald die hohe Reichsverſammlung in Kenntniß zu ſetzen und mir den Empfang beſcheinigen zu wollen, für den Fall aber, als der Reichstag ſeine Sitzungen unterbrochen haben ſollte, wäre der Beſchluß Sr. k. k. Majeſtät mittelſt öffentlicher Kundmachung den Mitgliedern der Reichsverſammlung zur Kenntniß zu bringen. Olmütz, d. 22. Oct. 1848.

Der Miniſterpräſident, Weſſenberg, m. p."

„Wir Ferdinand der Erſte, conſtitutioneller Kaiſer von Oeſterreich, König von Ungarn ꝛc. Die Unſerem Herzen ſo ſchmerzlichen Ereigniſſe in der Hauptſtadt der Monarchie und die Fortdauer des anarchiſchen Zuſtandes daſelbſt haben Uns zur Wahrung des Thrones und des Glückes Unſerer Völker in die traurige Nothwendigkeit verſetzt, die offene Empörung durch die Gewalt der Waffen zu unterdrücken, wie Wir dieſes in Unſeren Manifeſten vom 16. und 19. October l. J. Unſeren Völkern verkündiget haben. Bei dem geſtörten Zuſtande der geſetzlichen Ordnung in der Hauptſtadt, und bei dem bevorſtehenden Eintritte militäriſcher Maßregeln iſt für den Reichstag unmöglich geworden, daſelbſt ſeine Berathungen fortzuſetzen. Wir finden Uns daher bewogen, anzuordnen, daß der Reichstag ſeine Sitzungen in Wien alſobald unterbreche, und Wir berufen denſelben auf den 15. November nach der Stadt Kremſier, wo er in der Lage ſeyn wird, ſich ungeſtört und ununterbrochen ſeiner großen Aufgabe der Ausarbeitung einer den Intereſſen Unſerer Staaten entſprechenden Verfaſſung ausſchließlich widmen zu können. Es werden demnach alle zum conſtitutionirenden Reichstage erwählten Volksvertreter aufgefordert ſich bis zum 15. November in der Stadt Kremſier zuverläßig einzufinden, um daſelbſt die unterbrochenen Berathungen in Beziehung auf die Verfaſſung fortzuſetzen, und ſolche mit Beſeitigung aller Nebenrückſichten in Bälde einem gedeihlichen Ende zuzuführen. Wir verſehen Uns, daß alle zum conſtituirenden Reichstage gewählten Vertreter des Volkes ihren Pflichten gegen das Vaterland eingedenk, ſich angelegen ſeyn laſſen werden, pünktlich zur oben beſtimmten Zeit an dem bezeichneten zeitweiligen Sitze des Reichstages zu erſcheinen, um ſich daſelbſt ungeſäumt mit der baldigen Löſung der ihm gewordenen großen Aufgabe ernſtlich zu beſchäftigen. Olmütz, den 22. October 1848.

Ferdinand, m. p. Weſſenberg, m. p."

Der Garde und Rittmeiſter Adam Poſpiſchil, der Arcieren-Leibgarde, wurde von einer Rotte bewaffneter Proletarier umringt, und ſie wollten an demſelben unter dem Vorwande Rache nehmen, weil ſich das Gerücht verbreitet hatte, im Lager des Fürſten Windiſchgrätz ſeyen mehrere eingefangene Studenten erſchoſſen worden. Da erſchien der Garde-Feldwebel Karl Edler von Mayern des 2. Bezirkes, 4. Compagnie, und wußte die aufgeregte Menge dergeſtalt zu

beſchwichtigen, daß es ihm gelang den genannten Rittmeiſter aus dieſer kritiſchen Situation zu befreien, worüber der genannte Feldwebel auch ein Dankſchreiben von dem erwähnten Offizier erhielt.

Der interim. Bezirks-Commandant Bodnar machte die Anzeige, daß nach erhaltener Anzeige des Artilleriekaſern-Verwalters, das in der Kaſerne auf der Landſtraße geweſene mobile Corps des Morgens um 4 Uhr abmarſchirt ſey, daß einige Quartiere erbrochen und verſchiedene Gegenſtände entwendet worden ſeyen. — Abermals einer der vielen Beweiſe, daß in Wien den Proletariern das Eigenthum heilig und ein geſetzlicher — aber keineswegs anarchiſcher Zuſtand vorhanden war! —

Desſelben Tages iſt Dr. Juris Xaverius Völkl zum Stabs-Auditor ernannt worden. Ebenſo Lad. Paduan als Auditors-Adjunkt.

Thomas Roth, Franz Brauneis und Joſef Rigelnegg, Garden des V. Bezirks, erſchienen am 22. October, 7 Uhr Abends beim Ober-Commando in der Feldadjutantur und zeigten an, es ſeyen ihrer 8 Mann unter dem Commando des Lieutenants Pestl in der Brigittenau aufgeſtellt und wollen bemerken, daß ſich das Militär von Nußdorf durch die Holzlegſtätten zur kleinen Linie ziehe, auch einen Generalen mit mehreren Offizieren geſehen haben; daß ferner, obgenannter Lieutenant bereits mündlich die Anzeige im Hauptqartier gemacht habe, und ſtellen in Anbetracht der offen ins Auge ſpringenden Gefahr rückſichtlich der Möglichkeit, daß das Militär ungehindert bis in die Leopoldſtadt dringen kann, die Bitte: man möge eiligſt die Verſtärkung der in der Brigittenau aufgeſtellten Mannſchaft veranlaſſen.

„An den Gemeinderath der Stadt Wien.

Hauptquartier Stammersdorf am 22. October 1848.

Kraft der mir von Sr. Majeſtät verliehenen Vollmacht übermittle ich dem Gemeinderathe der Stadt Wien 1000 Exemplare ſowohl von dem Manifeſte Sr. Majeſtät, als von der von mir ſelbſt erlaſſenen Proklamation mit dem Auftrage, dieſelben alſogleich zu veröffentlichen. Ich mache den Gemeinderath für alle aus der Nichtverlautbarung dieſer Proklamationen entſpringenden Folgen auf das Strengſte verantwortlich, indem ich die energiſchſten Maßregeln ergreifen werde, um im entgegengeſetzten Fall das von mir Angeordnete in Vollzug zu ſetzen.

Fürſt Windiſchgrätz, m. p."

Ignaz Eſchenbacher, Chef des 1. Bat. des Bezirks Wieden, ſendete ein Manifeſt ein, welches in Inzersdorf, und wie er vermuthete, in der ganzen Concurrenz von Wien in unzähligen Exemplaren verbreitet worden iſt, ſich ſeinem Wortlaute nach von allen in Wien erſcheinenden derlei Manifeſten auf die auffallendſte Weiſe unterſcheide, ja ſogar Stellen enthalte, welche Aufregung

und Erbitterung erzeugen, ſo machte derſelbe dieſen Umſtand dem Ober-Commando zu weiteren Verfügung bekannt.

Als Rittmeiſter Martinitz mit der Deputation des Gemeinderathes von Olmütz zurückkehrend, aus Stammersdorf, dem Hauptquartiere des Fürſten Windiſchgrätz, die Proklamation wegen Uebergabe der Stadt brachte, berief er die Nationalgarde-Cavallerie, welche Tag und Nacht im Liechtenſteiniſchen Palais und in der Stallburg konſignirt waren, und eröffnete ihnen, daß er eine Proklamation vorzuleſen habe. — „Die wiſſen wir ſchon," rief eine Stimme, und mit den Worten: „Ich bitte um das Wort," trat ein Garde aus dem Kreiſe hervor, und fragte Martinitz: „Herr Rittmeiſter, wollen Sie uns führen gegen die Truppen, oder nicht?" — Martinitz: „Ich habe Sie niemals zu Etwas Schlechtem geführt, und werde Sie auch jetzt nicht dazu verleiten; fragen Sie jedoch Ihr Herz und Ihre Ehre, was Sie zu thun haben!" — Der Garde G....: „So iſt die Diviſion aufgelöſt!" — Martinitz: „Weder ich, noch Sie haben die Diviſion kreirt, daher haben wir auch nicht das Recht, die Diviſion aufzulöſen! *)" — Derſelbe Garde wußte ſich noch an dieſem Tage den Befehl beim Ober-Commando zu erwirken, daß die Errichtung eines berittenen Ordonnanz-Corps für Bem angeordnet wurde. Zu dieſem Corps ließen ſich jedoch nur 6—8 Ultra der Cavallerie anwerben, und ſetzten überdieß feſt, ſtatt der Pickelhaube, welche bei dem Proletariat nicht beliebt war, und nur Gefahr brächte, — deutſche Hüte zur Cavallerie-Uniform zu tragen Ein lächerlicher Gedanke, welcher vom Commandanten Martinitz dem Ober-Commando angezeigt, und ſelbſt von Meſſenhauſer gerügt wurde. Jene abtrünnigen Garden riſſen den Adler von den Kartuſchen und alle übrigen Verzierungen von ihren Monturſtücken herab, und ſahen ziemlich abenteuerlich aus.

In der Sitzung der Reichsverſammlung am 22. October verlas der Präſi-

---

*) Ich habe, ſo wie wenige, häufig Gelegenheit gehabt, die geſinnungstüchtigen, ſo wie die ultraradikalen Individuen und ihre Wirkſamkeit während der Schreckensperiode zu würdigen, und muß mit manchem meiner braven, geſinnungsverwandten Kameraden fragen, wie es denn komme, daß gerade die ausgezeichnetſten Männer des Octobers, Männer, die für Recht, Staat und den Thron eingeſtanden, keinerlei Anerkennungen — wenigſtens gleich Andern — theilhaftig geworden ſind! Oben iſt die Urſache gewiß nicht zu ſuchen. — Man erſtattete keinen, oder nur einen Bericht über ſich ſelbſt! — Es thut nichts; denn allen Jenen, die ſich als geſinnungstüchtig und thatkräftig bewieſen hatten, werde ich ein Denkmal in der Geſchichte ſetzen — um daß ſie noch ferner dem Vaterlande, dem Throne und dem Rechte energiſch ihre Kräfte weihen. Das Vaterland iſt nicht undankbar, noch weniger der Staat; denn der Staat braucht wackere Staatsbürger! Am Schluſſe dieſes Werkes werde ich nicht nur die Namen der Beſtraften, ſondern auch jene der Belohnten anführen. Dunder.

dent eine Zuſchrift der Reichs-Commiſſäre Welcker und Mosle, dd. Krems, 21. October, an das Präſidium des Reichstages.

Der Präſident las ferner eine Eingabe von mehreren Bürgern, Nationalgarden und Studenten aus Graz vor, in welcher gebeten wird, die allfällig ungeſetzlich abweſenden Reichstags-Abgeordneten aus Steyermark zur augenblicklichen Rückkehr aufzufordern, und den nicht Zurückkehrenden das Mandat abzunehmen, mit 106 Unterſchriften, und ſchlägt dann vor, die eingelaufenen Eingaben vorzuleſen, was ſeit 6. October unterlaſſen wurde.

Mit Zuſtimmung der Kammer las hierauf Schriftführer Cavalcabò dieſe Eingaben vor, nach deren Beendigung Abgeordneter Schuſelka Namens des permanenten Ausſchuſſes Bericht erſtattete.

Er ſchickte voraus, daß von der Stadt- und Landgemeinde Bielitz in Schleſien 200 fl. für unbemittelte Garden eingeſendet worden; daß von Linz 120 Garden und Studenten zur Unterſtützung der hieſigen angekommen ſeyen, welche nur mit Mühe auf Umwegen zu Fuß hieher gelangten, und bemerkte dann, um den vielen falſchen Gerüchten zu begegnen, daß von dem geweſenen Miniſter Hornboſtel die briefliche Nachricht eingelangt ſey, er befinde ſich wohlbehalten in Oberöſterreich; ferners widerſprach er im Namen des Comitees, welches zur Vertheilung der vom Reichstage bewilligten zwei Millionen an kleinere Gewerbtreibende niedergeſetzt iſt, der Angabe, daß dieſes Comitee ſeine Arbeiten eingeſtellt habe, vielmehr ſey ſolches fortwährend aktiv, und gebe täglich Unterſtützungen an nicht waffenfähige dürftigere Gewerbsleute, er erwähnte dann der vielen anonymen Zuſchriften an den Reichstag, den Reichstags-Vorſtand und den permanenten Ausſchuß, die mitunter nachdrückliche Drohungen enthalten, insbeſondere wegen Nichtzuhülferufens der Ungarn. Schließlich aber habe ein ſehr wichtiger Gegenſtand die Aufmerkſamkeit des Auſchuſſes in Anſpruch genommen; der Gemeinderath habe nämlich mitgetheilt, daß die an Se. Majeſtät geſendete Deputation des Gemeinderathes von Olmütz zurückgekehrt, ohne von Sr. Majeſtät empfangen worden zu ſeyn, dieſelbe habe nur vom Miniſter, Baron Weſſenberg, die Seite 593 vorkommende Antwort erhalten.

Ueber dieſen ungünſtigen Erfolg ſey der Gemeinderath ſowohl als auch der Ausſchuß ſehr betroffen, da man auf dieſe, aus politiſch Unbetheiligten, gleichſam Vätern der Stadt Wien beſtehende Deputation, die beſten Hoffnungen gebaut habe.

Dadurch ſey es zum zweiten Male dem Ausſchuſſe zur Kenntniß gekommen, daß Fürſt Windiſchgrätz Oberfeldherr aller um Wien lagernden Truppen ſey, wovon jedoch officiell noch nichts bekannt wurde; es müſſe ſich dieſe Ernennung auf ein nicht publicirtes, von Sr. Majeſtät und Miniſter Weſſenberg gefertigtes Manifeſt gründen, welches unter dem Militär zahlreich ver-

breitet, und auch dem Ausſchuſſe zu Geſicht gekommen ſey, welches jedoch als hier nicht officiell bekannt gemacht, auch nicht als hier conſtitutionell giltig angeſehen werden könne.

Der Ausſchuß fand es angemeſſen, es dem Gemeinderathe, der an Fürſt Windiſchgrätz gewieſen worden ſey, zu überlaſſen, in Erfahrung zu bringen, auf welche Vollmacht derſelbe ſeine jetzige Stellung gründe; zugleich habe er auch an Miniſter Krauß, der von einer ſolchen Vollmacht ebenfalls nichts weiß, erſucht, ſich dießfalls um ſo mehr beim Miniſter Weſſenberg anzufragen, da eine ſolche Vollmacht von einem einzelnen Miniſter nicht füglich ausgehen könne; ferner habe man durch Letzteren angefragt, welche friedliche Maßregeln bis jetzt fruchtlos geweſen ſeyen, da man militäriſche Maßregeln doch offenbar erſt dann ergreifen könne, wenn die friedlichen erſchöpft ſind.

Der Präſident eröffnete ſchriftlich, daß wichtige Gegenſtände beim permanenten Ausſchuſſe angelangt ſeyen, welche eine reifliche Berathung erfordern, und vertagte um halb 2 Uhr die Sitzung auf 4 Uhr Nachmittags.

Der Präſident nahm die Sitzung um halb 5 Uhr wieder auf, und forderte nach der Erklärung, daß die zur Eröffnung und Schlußfaſſung erforderliche Anzahl vorhanden ſey, den Berichterſtatter des permanenten Ausſchuſſes auf, ſeinen Vortrag zu halten.

Abgeordneter Schuſelka berichtete, der Gemeinderath habe mitgetheilt:
a) Eine Zuſchrift des Fürſten Windiſchgrätz an ihn, (Seite 598), und
b) eine Proklamation des Fürſten Windiſchgrätz (Seite 560).

Ueber den Inhalt dieſer beiden Aktenſtücke habe ſich der Gemeinderath nun an den permanenten Ausſchuß gewendet, mit der Bitte, vom Reichstage als dermalen oberſten Behörde einen dießfälligen Beſchluß zu erwirken, der die Stadt Wien vor der ihr drohenden Gefahr bewahre. Der Ausſchuß habe nun nach Erwägung, was im vorliegenden Falle zu thun ſeyn dürfte, mit Rückſicht auf die, von den Generalen wiederholt gegebenen friedlichen Verſicherungen, mit Rückſicht, daß in Ermanglung einer bereits beſtehenden Conſtitution, die allgemein geltenden conſtituirenden Principien als Norm dienen müſſen, nach dieſen ein Belagerungszuſtand, d. h. die Suſpenſion aller geſetzlichen Gewalten und Unterordnung aller Behörden unter das Militär, nur unter den legalen Formen geſchehen könne; mit Rückſicht auf den Inhalt des Manifeſtes Sr. Majeſtät vom 19. d. M., daß den Oeſterreichiſchen Völkern alle Freiheiten unverkümmert erhalten bleiben, und der Reichstag frei und ungehindert berathen ſolle, der Reichstag unter dem Eindrucke des Belagerungszuſtandes und Standrechtes aber nur dann unbehindert berathen könnte, wenn derſelbe den Belagerungszuſtand ſelbſt zu ſeiner Sicherheit angeordnet hätte; mit Rückſicht, daß militäriſche Maßregeln erſt dann angewendet werden können, wenn alle friedlichen erſchöpft ſind,

und es dann eine Forderung des Rechtes ſey, daß man nicht mit den extremſten, ſondern mit den milderen Maßregeln beginne, beantragte der permanente Ausſchuß Folgendes:

In Betracht, daß die Herſtellung der Ruhe und Ordnung, wo ſie wirklich gefährdet ſeyn ſollten, nur den ordentlichen conſtitutionellen Behörden zukommt, und nur auf ihre Requiſition das Militär einſchreiten darf; in Betracht, daß nach wiederholtem Ausſpruche des Reichstages und des Gemeinderathes die beſtehende Aufregung in Wien nur durch die drohenden Truppenmaſſen unterhalten wird; in Betracht endlich, daß das kaiſerliche Wort vom 19. d. M. die ungeſchmälerte Aufrechthaltung aller errungenen Freiheiten, ſo wie ganz beſonders die freie Berathung des Reichstages neuerdings gewährleiſtete; erklärt der Reichstag die vom Feldmarſchall Fürſten Windiſchgrätz angedrohten Maßregeln des Belagerungszuſtandes und Standrechtes für ungeſetzlich *), und bemerkt ſchließlich, daß, da von den ſich widerſprechenden beiden Manifeſten möglicherweiſe das eine ungeſetzlich proklamirt, und das andere vielleicht nicht hinreichend bekannt worden ſey, ſo habe der Ausſchuß den Herrn Miniſter Krauß veranlaßt, das Manifeſt vom 19. October und die Zuſchrift der Reichs-Commiſſäre an den Reichstags-Vorſtand, durch einen Courier an den Fürſten Windiſchgrätz zu ſchicken.

Der obige Antrag des Ausſchuſſes wurde bei Anweſenheit von 197 Mitgliedern angenommen; es wurde ferners über Bemerkungen der Abgeordneten Umlauft und Löhner beſchloſſen, dieſen Reichstagsbeſchluß allgemein kund zu machen, dem Miniſter Weſſenberg und dem Feldmarſchall Fürſten Windiſchgrätz speciell bekannt zu geben, und es dem Vorſtande zu überlaſſen, die Reichs-Commiſſion von ſelben in Kenntniß zu ſetzen.

Nachdem der Präſident ſchließlich noch das Haus in Kenntniß ſetzte, daß der Abgeordnete Leeb für Budweis in Böhmen ſein Mandat zurückgelegt habe, vertagte er die Sitzung auf den folgenden Tag.

4 Uhr Nachmittag. Doctor Schwarz, Mitglied der Permanenz des Verwaltungsrathes, zeigte beim Ober-Commando an, daß er an dieſem Tage Vormittags in Kloſterneuburg geweſen, nach Beendigung ſeiner Geſchäfte in dieſer Stadt zum Pionier-Corps-Commandanten, Oberſten Schön, gewieſen wurde, um ſeinen Geleitſchein contraſigniren zu laſſen; als Schwarz in das Zimmer deſſelben kam, war der Oberſt in Geſellſchaft zweier Offiziere. Schwarz erſuchte nun um die Vidirung des Geleitſcheines, wurde aber grob behandelt, und nachdem der Obriſt einige Male: „Hinaus, Hinaus!“ gerufen hatte, entfernte ſich erſterer und hörte noch die Worte: „Ein fatales Geſicht.“

*) Dieſen Beſchluß verbreiteten Ultraradikale und Schwachköpfe als ein großes, rühmliches, glückliches Ereigniß. Die Gallerien waren überfüllt.

S ch w a r z gelangte deſſenungeachtet unangefochten nach Wien, und berichtete ferner: daß zwei Batterien und 8000 Mann Militär in Kloſterneuburg wären. Daß Wien von den deutſchen Truppen mehr zu fürchten habe, als von den ſlawiſchen. Auch habe er 18 beladene Pulverwägen geſehen. Die Truppen ſollen ſchon den Befehl zum Marſche nach Wien erhalten haben; die Pioniere ſchlagen die Schiffbrücke.

7 Uhr Abends. General B e m erſuchte die Permanenz des Verwaltungsrathes, ihm 60 Stück Picken zu beſorgen. Auf die getroffenen Anordnungen der Permanenz wurden dieſe Picken aus dem k. Zeughauſe abgeholt, und in das Hauptquartier im Belvedere übeſendet.

„Kundmachung. Mitbürger! Ein Plakat, gezeichnet „Fürſt zu W i n d i ſ ch g r ä tz, Feldmarſchall" iſt heute an den Straßenecken auf kurze Zeit geſehen worden. Der hohe Reichstag, getreu ſeiner Aufgabe: das conſtitutionelle Wohl der Völker zu vertreten, hat das Mandat des Fürſten W i n d i ſ ch g r ä tz mit dem angedrohten Belagerungszuſtand und dem daran ſich knüpfenden Standrechte für ungeſetzlich, folglich für ungiltig erklärt. Wir müſſen erwarten, ob der Ausſpruch der, aus unſerer freien Wahl hervorgegangenen Vertreter und Geſetzgeber von dem Miniſter Herrn W e ſ ſ e n b e r g zu Olmütz und von dem Herrn Fürſten W i n d i ſ ch g r ä tz reſpectirt werden wird.

Mitbürger! Noch iſt der Kampf nicht unvermeidlich, noch iſt eine friedliche Löſung der Dinge möglich; aber das Wohl unſerer ſchönen Stadt, die Zukunft ſeiner Bewohner vom abſterbenden Greiſe bis zum bewußtloſen Kinde, unſere Ehre, unſere Freiheiten erfordern doppelte Wachſamkeit, verdoppelten Eifer.

Jetzt erſt trete ich in den Mittelpunkt meines Auftrages: die Stadt Wien ſammt Umgebung in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen. Mitbürger! Es werden die größten und umfaſſendſten Maßregeln genommen werden. Jedes Zaudern, jede Halbheit fällt hinweg. Sie wäre unſer offenbares Verderben. Was nur meine aufrichtige Friedensliebe Verſöhnliches an die Hand gab, iſt von allen unſeren Körperſchaften verſucht worden. Blickt auf das Beiſpiel der heldenmüthigen Bewohner von Budapeſt! Männer, Frauen, Kinder, aller Alter und Geſchlechter, haben gezeigt, wie man zwiſchen Morgen und Abend W ä l l e baut.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 22. October 1848.

M e ſ ſ e n h a u ſ e r, m. p., prov. Ober-Commandant."

Der Vice-Präſident theilte dem Gemeinderathe eine Zuſchrift des Fürſten W i n d i ſ ch g r ä tz mit, worin derſelbe den Gemeinderath unter perſönlicher Verantwortung beauftragt, das beigeſchloſſene kaiſ. Manifeſt vom 16. October l. J. (Seite 600) *) und ſeine Proklamation, worin Belagerungszuſtand und Standrecht

*) Dieſe Plakate waren nur ku-ze Zeit angeſchlagen, und wurden wieder herabgenommen.

verkündet wird, zu publiciren. Beer und Schiffner theilten mit, daß, während ſie ſich zum Reichstags-Ausſchuſſe begeben hatten, um dort anzufragen, ob der Gemeinderath dem Verlangen des Fürſten entſprechen ſolle, obige Plakate unbegreiflicher Weiſe dennoch affichirt worden ſeyen, hierauf wurde nach Sylveſter's Antrag das Permanenz-Protokoll verleſen, woraus hervorgeht, daß die aus Olmütz zurückgekehrte Nationalgarde-Deputation die Plakate der Permanenz übergeben, und dann von einem magiſtratiſchen Stadtdiener, ob mit oder ohne Auftrag, zum Unterkammeramte getragen, und von da wie gewöhnlich affichirt worden ſeyen. Auf Matyrt's Antrag wurde eine Commiſſion, beſtehend aus Weſſely, Freund, Kubenik, Felder und Mayer zur ſtrengen Unterſuchung dieſer eigenmächtigen und voreiligen Publicirung niedergeſetzt, und ein Plakat darüber beſchloſſen. — Die Affichirung geſchah nicht vom Unterkammeramte aus.

Im Gemeinderathe wurde privative die Nachricht gebracht, daß der Reichstag das Verfahren des Miniſters Weſſenberg und Fürſten Windiſchgrätz als illegal erklärt, und dagegen proteſtirt habe, wornach über Bernbrunn's Antrag, den Reichstags-Ausſchuß auf offiziellem Wege über die Richtigkeit dieſer Beſchlüſſe zu befragen, eine Commiſſion aus den Herren Kaiſer, Bernbrunn und Beer als Deputation beſtimmt wurde, dieſes zu vollführen. —

Im Gemeinderathe erſchien der Ober-Commandant mit ſämmtlichen Bezirks-Chefs und ſtellten das Anſuchen, daß drei Mitglieder des Gemeinderathes ihrer Deputation zum Miniſter Krauß ſich anſchließen möchten, um denſelben zu befragen, in weſſen Händen eigentlich die Exekutivgewalt ſey, und ob der Reichstag die volle Verantwortlichkeit übernehmen werde, worüber nach längerer Debatte beſchloſſen wurde, keine gemiſchte Deputation abzuſenden. —

Fleiſcher's Antrag, daß auch der Gemeinderath einen Proteſt gegen Fürſt Windiſchgrätz einlegen ſolle, wurde vom Antragſteller über mehrere gegründete Einwürfe wieder zurückgezogen.

Bernbrunn brachte die Abſchrift des heutigen Reichstagsbeſchluſſes und berichtete, daß die zwei Repräſentanten der Centralgewalt bei dem Kaiſer und Windiſchgrätz für ſo lange Verwahrung gegen jede Feindſeligkeit eingelegt haben, bis die Vermittlungs-Vorſchläge des E. H. Johann eingelangt ſind, und daß der Ausſchuß gleichzeitig den Wunſch ausgeſprochen habe, daß die Mitglieder des Gemeinderathes in ihren Bezirken die Willensmeinung ihrer Comittenten einholen mögen, um die Totalſtimmung der Stadt Wien darnach beurtheilen zu können.

Hütter wollte die Antwort des Gemeinderathes an Fürſt Windiſchgrätz ſogleich entwerfen, und Maurer beantragte, darin zu erklären, daß der Gemeinderath dem Reichstage und Miniſterium des Innern unterſtehe, und daher alle ihm allein auferlegte Verantwortung ablehnen müſſe, welches mit der von

Stifft, Hütter und Maurer verfaßten Antwort genehmiget, und gleichzeitig beſtimmt wurde, den Beſchluß des Reichstages ſowohl als dieſe Antwort zur Veröffentlichung zu bringen.

Im Gemeinderathe wurden folgende Anträge genehmiget:

1. An die deutſch-katholiſche Gemeinde die Antwort zu erlaſſen, daß die Gemeinde kein zum Gottesdienſte geeignetes Lokale beſitze. 2. Müller's Antrag, noch einige 1000 Exemplare des kaiſ. Manifeſtes vom 19. zu veröffentlichen. 3. Sylveſter's Antrag, an den Reichstag eine Dankes- und Vertrauens-Adreſſe zu richten.

Auf eine in den Gemeinderath gelangte Zuſchrift des Handelsſtandes, daß das Hauptzollamt nicht hinlänglich geſchützt ſey, wurde nach Hütter's Vorſchlag, eine ganze Compagnie dazu zu verwenden, das Ober-Commando verſtändiget.

Folgende Anträge wurden im Gemeinderathe angenommen: 1. Würth's Antrag, der Vice-Bürgermeiſter möge baldigſt ein Verzeichniß aller von Wien ſich entfernt haltenden Magiſtrats-Beamten vorlegen. 2. Bernbrunn's Antrag, daß bei dem Umſtande, als die zur Pacificirung abgegangenen Vertreter der Centralgewalt, die gegenſeitige Einſtellung von Feindſeligkeiten zur Bedingung geſtellt haben, das Ober-Commando zu befragen ſey, ob dasſelbe die nöthigen Anordnungen getroffen. 4. Hütter's Vorſchlag, daß die Schriftführer die Berichte aus dem Reichstage täglich übernehmen ſollen.

Braun theilte dem Gemeinderathe mit, daß Miniſter Krauß der Deputation der Bezirks-Chefs gerathen habe, der Gemeinderath und die Vertreter der Nationalgarde möchten zu Fürſt Windiſchgrätz eine Deputation abſenden, und zwar in keine Unterhandlung treten, aber anfragen, welche Maßregeln er gegen Wien, und warum einſchlagen wolle. Hütter's und Röbe's Antrag, die Antwort des Gemeinderathes durch eine Deputation zu überſenden, wurde verworfen, nach einer langen und heftigen Debatte, an welcher ſich Braun, Bernbrunn, Folwarzny, Sylveſter, Watzdorf, Maurer, Weſſely, Klobaſſer und Brodhuber betheiligten, wurde Freund's Antrag, keine Mitglieder dieſer Deputation beizuordnen, zur Abſtimmung gebracht, und zwar, ohne der zukünftigen Geſchäftsordnung vorzugreifen, durch namentliche Abſtimmung.

Nach dieſer wurde Freund's Antrag mit 31 Stimmen gegen 14 Stimmen angenommen, und fünf Mitglieder gaben ihr Separatvotum zu Protokoll — für die Uebergabe der Antwort durch eine Deputation. —

Nachſtehende Plakate waren in großer Anzahl an allen Straßenecken angeſchlagen: „Antwort des Gemeinderathes der Stadt Wien an Se. Durchlaucht Herrn Fürſten Windiſchgrätz, Feldmarſchall."

„„Der Gemeinderath der Stadt Wien hat am heutigen Tage die Zuſchrift

erhalten, welche Euer Durchlaucht an denſelben zu richten befunden haben. Der Gemeinderath der Stadt Wien iſt jedoch nicht in der Lage, dem ihm gewordenen Auftrage, die mitgetheilten Plakate zu veröffentlichen, zu entſprechen, und zwar aus folgenden Gründen: Abgeſehen davon, daß bereits der hohe Reichstag, welchem der Gemeinderath ſo wie jede Behörde der Monarchie unterſteht, einen Proteſt gegen die Amtshandlungen Euer Durchlaucht erlaſſen hat, wodurch das Benehmen des Gemeinderathes allerdings auch geregelt wird, hat der letztere ſeine Befehle unmittelbar nur vom Miniſterium des Innern, welches gegenwärtig in Wien allerdings vertreten iſt, zu empfangen. Da ihm jedoch weder eine dießfällige Weiſung von gedachtem Miniſterium bisher zugekommen iſt, eben ſo wenig eine ſolche auf dem Erlaſſe Euer Durchlaucht bekräftigend zu erſehen iſt, ſieht ſich der Gemeinderath nicht auf geſetzlichem Wege angewieſen, dem Wunſche Euer Durchlaucht nachzukommen. Jede von Euer Durchlaucht dem Gemeinderath auferlegte ſtrenge Verantwortlichkeit wird von demſelben in dem beruhigenden Gefühle völlig erfüllter Pflicht auf das Entſchiedenſte abgelehnt. Wien, 22. October 1848. Die Affigirungen der ins Bureau des Gemeinderathes gebrachten Plakate des Herrn Fürſten Windiſchgrätz iſt geſtern ohne Auftrag des Gemeinderathes oder ſeiner Permanenz erfolgt. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.""

""„In Betracht, daß die Herſtellung der Ruhe und Ordnung, wo ſie wirklich gefährdet ſeyn ſollten, nur den ordentlichen conſtitutionellen Behörden zukommt, und nur auf ihre Requiſition das Militär einſchreiten darf. In Betracht, daß nach wiederholtem Ausſpruche des Reichstages und des Gemeinderathes die beſtehende Aufregung in Wien nur durch die drohenden Truppenmaſſen unterhalten wird. In Betracht endlich, daß das kaiſerliche Wort vom 19. d. M. die ungeſchmälerte Aufrechthaltung aller errungenen Freiheiten, ſo wie ganz beſonders die freie Berathung des Reichstages neuerdings gewährleiſtete, erklärt der Reichstag die vom Feldmarſchall Fürſten Windiſchgrätz angedrohten Maßregeln des Belagerungszuſtandes und Standrechtes für ungeſetzlich. Von dieſem Beſchluſſe iſt Miniſter Weſſenberg und Feldmarſchall Fürſt Windiſchgrätz ſogleich durch Eilboten in Kenntniß zu ſetzen, und derſelbe allgemein kund zu machen.

Wien, am 22. Oct. 1848. In fidem copiae.

Reichstags-Ausſchuß am Obigen."""   Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Die Ultra und Irregeleiteten waren über die Proklamation des Fürſten Windiſchgrätz um ſo wüthender, als der Reichstag das Wort „ungeſetzlich" ausſprach. Wie ſehr die Leute als Hochverräther ausgebildet worden ſind, beweiſt nachſtehendes Faktum. Abends war in dem Nationalgarde-Gaſthaus eine Anzahl Nationalgarde-Offiziere und Nationalgarde-Cavalleriſten beim Abendbrot verſammelt, und es kam die Rede auf das angebliche Attentat in Olmütz. Ein anweſender Mann in Civilkleidern äußerte laut, es ſey Schade, daß es ſich nicht bewähre,

es hätten ſtatt Einem Fünf ſchießen ſollen. Unter brutalen Phraſen ſchloß jener Mann ſeine hochverrätheriſche Sprache damit, daß er ſagte: Wenn er nach Wien kommen ſollte, ſo bin ich der erſte, der ihn erſchießt. Der anweſende Platzoffizier Dunder, empört über ſolche ſchändlichen, in Wien unerhörten Reden, ſtand auf, und indem er laut rief: „In einem Lokale, wo ein ſolcher Schuft einen Königsmord provocirt, kann ich und kein rechtlicher Mann bleiben,“ — ging er zur Thüre, ſolche heftig zuſchlagend, hinaus. Im Centralbureau angelangt, erzählte er den verſammelten Platzoffizieren den gräulichen Vorfall, als ſich in den Gängen der laute Ruf: Dunder! Dunder! hören ließ, und bald darauf Lieutenant Perger, dann eine Anzahl der wackeren Nationalgarde-Cavalleriſten der erſten und zweiten Diviſion hereinſtürmten, und dem Platzoffizier unter einer furchtbaren Gährung eröffneten, jener Elende ſey ein Mitglied des Verwaltungsrathes. Hierauf begab ſich Dunder mit der ganzen Suite in die Permanenz des Verwaltungsrathes, und nachdem er von den ehrenwerthen Mitgliedern erfahren, daß der gedachte Mann wirklich der Vertreter einer Compagnie eines ſüdlichen Vorſtadtbezirkes ſey, trat er zu demſelben und ſprach: „Sie haben einen Königsmord provocirt, ſind ſomit ein elender Schuft, und wenn Sie nicht augenblicklich dieſe Verſammlung verlaſſen, ſo laſſe ich Sie arretiren; und wenn Sie es wagen, jemals in der Verſammlung des Verwaltungsrathes zu erſcheinen und die Vertretung Ihrer Compagnie nicht freiwillig niederlegen, ſo werde ich ſie als Hochverräther vor der ganzen Verſammlung anklagen.“ Der ganz niedergeſchmetterte, von den anweſenden Garden inſultirte Elende, ſtotterte Entſchuldigungen heraus, geſtand, daß er eine Dummheit begangen, und bath den Platzoffizier Dunder, er möge ſolche verzeihen. Doch da derſelbe und alle Anweſenden auf dem Ausſpruche und deſſen Erfüllung beſtanden, mußte derſelbe die Stallburg räumen. Der Name des Mannes bleibe ungenannt, aber er möge es ſich zur Warnung dienen laſſen, und wohl bedenken, wem wir unſere conſtitutionellen Freiheiten zu danken haben. — —

Abends. Wenn je etwas die heute bereits herrſchende Unruhe zur Beſtürzung hätte ſteigern können, ſo war es ganz gewiß die bedrohliche Proklamation von Seite des Fürſten Windiſchgrätz, welche gegen Abend an allen Ecken der Stadt angeſchlagen war. Maſſen von Menſchen umzüngelten jeden Anſchlagplatz, man drängte ſich um nur einige Zeilen der Proklamation zu leſen, die nichts anders, als eine Belagerung der Stadt in wenig Stunden verkündete, und doch konnte nur ein geringer Theil der Bevölkerung ſeine Neugierde befriedigen, denn nur wenige Momente blieben die Plakate angeſchlagen, und das Volk riß dieſelben bald herunter. Die Bewegung aber, die dieſe Proklamation hervorrief, war trotz dem Regenguße eine unbeſchreiblich große, bis tief in die Nacht nachhaltige. An den Linien wurden die Beſatzungen verſtärkt, und das Reichstagsheer im Lager

blieb die ganze Nacht wach. Offiziere flogen durch die Gaſſen hin und her, Garden ſammelten ſich, und in allen Gaſt- und Kaffehhäuſern wurde mehr als politiſirt. Mit Furcht und banger Sorge für den kommenden Morgen und deſſen, was derſelbe mit ſich bringen ſollte, eilte der friedliche Theil Wiens in ſeine Wohnungen, um eine ſchlafloſe Nacht zuzubringen.

23. October.

Am 23. begann der Uebergang der unterm 21. und 22. concentrirten k. k. böhmiſch-mähriſchen Truppen über die bei Kloſterneuburg Tags vorher geſchlagene Schiffbrücke. Die Ortſchaften Kloſterneuburg, Nußdorf und das Kahlenbergerdörfel waren bereits am vorherigen Tage, von der über Krems angekommenen Diviſion des F. M. L. Ramberg beſetzt. Der Infanterie wurde nach ihrer Ankunft auf dem rechten Donauufer der Weg über Nußdorf, Grinzing, Weinhaus, Ottakring, Breitenſee, Penzing nach Altmannsdorf und Inzersdorf angewieſen, während die Kavallerie, die Batterien und ſämmtliche Bagagen auf der gebahnten Straße über Kloſterneuburg nach Greifenſtein, St. Andree, Königſtätten bis in die Nähe von Tuln inſtradirt wurden, von wo ſie über Ried, Burkersdorf, Mariabrunn, St. Veit, Schönbrunn nach Böſendorf angewieſen wurden.

Während ſich dieſes in jener Gegend zugetragen hatte, zogen ſich die ungariſchen Truppen, welche, wie ſchon angeführt, am 21. die öſterreichiſche Gränze überſchritten hatten, über die dem Ban zugekommene Verſtärkung, am 23. wieder über die Leitha zurück. — An dieſem Tage hatte der Feldmarſchall Fürſt Windiſchgrätz ſein Hauptquartier in Hetzendorf aufgeſchlagen.

Die vom Gemeinderathe an Se. Durchlaucht den Feldmarſchall Fürſten Windiſchgrätz abgeſandte Deputation, beſtehend aus den Gemeinderäthen Hütter und Brodhuber, wurden von demſelben äußerſt freundlich aufgenommen, und ungeachtet ihrer wiederholten Ablehnung dieſer Ehre zur Tafel gezogen. Nach aufgehobener Tafel nahm ſie der Fürſt in eine Fenſterecke und ſagte beiläufig mit tiefbewegter Stimme: „Meine Herrn, Prag hat mich unglücklich gemacht, meine jetzige Stellung iſt jedoch noch härter und ſchmerzvoller für mich; aber meine ernſte Pflicht heißt meine Gefühle ſchweigen. Ich erſuche Sie meine Herrn, helfen Sie mir dieſe ſchwere Aufgabe erleichtern.“ Einer der Abgeordneten erklärte hierauf, daß ſie den Auftrag hätten jede Erörterung zu vermeiden, ſondern nur die Bitte zu ſtellen, Se. Durchlaucht möge von der in ſeine Hände gelegten Macht möglichſt humanen Gebrauch machen. — Was der Fürſt mit ſichtbarer Bewegung zuſicherte. Nachdem Fürſt Windiſchgrätz die Antwort des Gemeinderathes durchgeleſen hatte, äußerte er, daß dieſes Schreiben größtentheils Sophiſtereien enthalte, und er könne von den geſtellten Bedingungen nicht abweichen, wohl werde er bis Morgen Antwort geben. —

General-Lieutenant Bem erklärte unverholen ſeiner Umgebung mehrmals n daß Wien an und für ſich nicht zu halten ſey, daß aber die Ehre der Wiener, die Vertheigung Wien's erfordere, und dahin getrachtet werden muß, Zeit zu gewinnen, damit die Ungarn ihre Operationen leichter durchführen können. Am 23. Früh 6$^1/_2$ Uhr zeigten die im Belveder befindlichen Telegrapheure an, daß bei der St. Marxer Linie geplänkelt werde; General-Lieutenant Bem rief begeiſtert aus: „Kinder, Alles iſt jetzt gewonnen, die Ungarn ſind hier,“ und alſogleich ordnete er einen Ausfall von der Belveder-Linie an, ſobald man den Angriff der Ungarn bemerken würde. Da aber die Ungarn nicht angriffen, ſo unterblieb auch dieſer Ausfall, der übrigens ſchon ganz organiſirt war.

Vom Stefansthurme wurde dem Gemeinderathe berichtet: 8$^1/_4$ Uhr Früh. Die heutige Nacht ging ruhig und ohne die geringſte Störung vorüber; es war ſowohl keine Vermehrung der geſtern angeführten Wachfeuer, als auch kein Signal von ungariſcher Seite ſichtbar. Im Lager bei Jedlerſee zeugte ſich eine bedeutende Bewegung, mehr als 30 Packwagen fuhren links dem Biſamberge (Langenzersdorf) zu; desgleichen ein Theil der Kavallerie. Ein kleiner Theil der Kavallerie bewegte ſich gegen Floridsdorf zu. An der ſchwarzen Lacke, vis-á-vis von Nußdorf, wo geſtern Nachmittags ſehr thätig an einer Brücke gearbeitet wurde, und ſchon bis Abends einige Pontons eingezogen waren, ſind heute die Pontons der Reihe nach am Ufer aufgeſtellt. Auch fuhr ſo eben ein Ponton mit Truppen über die Donau nach Nußdorf, wo auch geſtern mehrere übergefahren ſind. Bei den ſieben Ziegelhütten war keine Veränderung, höchſtens, daß bei der vierten einige Cavalleriſten mehr ſtehen. Bei der Spinnerinn am Kreutze ſtehen auf den Schanzen gegen 200 Mann. Wegen Nebel läßt ſich bis jetzt kein weiterer Bericht geben.

9 Uhr Früh. Die Straßen waren in Folge des geſtrigen Plakats vom Fürſten Windiſchgrätz ungeheuer belebt. Maſſen von Menſchen drängten durch die Gaſſen oder verſperrten dort, wo Mauerſchläge an den Ecken ſichtbar waren, die Paſſage. Bewaffnete ſchritten einzeln oder als Potrouillen durch die neugierig ſie betrachtenden Leute. Ueberall herrſchte Aufregung, überall gab ſich eine ängſtliche Erwartung oder eine muthige Entſchloſſenheit kund. Die Kaufläden waren zwar geöffnet, allein die Inhaber derſelben ſtanden beſchäftigungslos vor ihren Thüren, und ſahen dem Treiben auf der Gaſſe zu, das durch dahinſprengende Offiziere vom Generalſtabe an bunter Abwechslung gewann. Hie und da wo früher Barrikaden ſtanden, wurde das Pflaſter ausgeglichen. Allenthalben wurde geſprochen, daß dieſer Tag ein entſcheidender für die Zuſtände Wiens werden ſolle. An dieſem Tage iſt auf die Märkte der Stadt nichts Käufliches vom Lande angelangt, mithin war die Zufuhr der Lebensmittel gänzlich abgeſperrt. Magenkrämpfe nahmen bei den Ultras überhand.

$9^{3}/_{4}$ Uhr. Die Schiffbrücke iſt zur Hälfte gegenüber der ſchwarzen Lacke bei Nußdorf fertig, gegen ſieben Pontons ſind ſchon verbunden. Sonſt keine Veränderung.

„Nr. 380. G. R. Note. Einem löbl. Nationalgarde-Ober-Commando kann es nicht unbekannt ſeyn, daß die deutſche Reichsgewalt Mitglieder des Reichs-Parlaments zu dem Ende nach Wien entſendet habe, um eine friedliche Ausgleichung der hieſigen Wirren zu erzielen. Da es einer ſolchen Unterhandlung im höchſten Grade abträglich ſeyn müßte, wenn es in Folge von Plänkeleien, Streifungen ꝛc. von Seite der Nationalgarde zu irgend einem Konflikte zwiſchen den Garden und den k. k. Truppen käme, ſo ſieht ſich der Gemeinderath zu dem dringenden Erſuchen an Ein löbl. Ober-Commando veranlaßt, Seinen bewährten Einfluß auf die ſämmtlichen Abtheilungen der Volkswehr dahin verwenden zu wollen, daß bis zum Schluße der dießfälligen Unterhandlungen von Seite der Reichstags-Deputirten jede, wie immer geartete Feindſeligkeit möglichſt hindangehalten werde. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien, am 23. October 1848.

Der Vorſtand-Stellvertreter, Martyrt, m. p.

Der Schriftführer, J. v. Würth, m. p.“

Zu gleicher Zeit wurde nachſtehendes Plakat angeſchlagen:

„Mitbürger! Nachdem Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann durch die Reichscommiſſäre Welcker und Mosle, Namens der deutſchen Centralgewalt, ſo wie der hohe öſterreichiſche Reichstag, die friedliche Löſung der Wiener Angelegenheiten eingeleitet haben, ſo müſſen wir Euch dringend ans Herz legen, jeden feindlichen Zuſammenſtoß mit dem k. k. Militär zu vermeiden, damit nicht durch voreiliges Einſchreiten das groſe Friedenswerk, welches über das Wohl und Wehe unſer Aller entſcheidet, im Vorhinein unmöglich gemacht werde.

Wien, 23. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.“

Am 23. ließ Meſſenhauſer den Ordonnanz-Offizier Knoth zu ſich rufen und ſagte ihm: Der Reichstag habe beſchloſſen in Folge der Kundmachung vom 18. October ein Kriegsgericht zuſammen zu ſetzen, wozu auch alle Beiſitzer und die Stabs-Auditore ſammt den andern nothwendigen Beamten gewählt ſeyen, und ihm (Knoth) die Präſidentenſtelle angetragen werde. Knoth erfuhr bei dieſer Gelegenheit die Namen der ſtimmberechtigten Beiſitzer und freute ſich, wie er ſagt, daß es lauter ehrenwerthe Namen waren. — Die Stabs-Auditore und Adjunkten waren Dr. F. X. Völkl, Dr. Francelich, Dr. Hammerſchmidt, Dr. Emperger (von Gratz), Ludwig Paduan, dann verſchiedene untergeordnete Actuare u. dgl. Indem Knoth bei manchem Namen der möglicherweiſe einzureißende Terrorismus einfiel, ſah er ſich genöthiget Meſſenhauſer um Bedenkzeit zu bitten. Nachdem ſich Knoth mit ſeinen Freunden berathen, erklärte er dem Ober-Commandanten, daß er bereit ſey, die Würde eines Prä-

ſidenten des Kriegsgerichtes anzunehmen, jedoch mit der unerläßlichen Bedingung, daß alle Verhaftsbefehle nur dann ihre volle Gültigkeit erreichen, wenn ſolche von ihm unterzeichnet ſind. Meſſenhauſer führte Knoth in die Reichstags-Permanenz, woſelbſt die anweſenden Mitglieder die Bedingung, die Knoth geſtellt, genehmigten, und er ward ſomit Präſident des Kriegsgerichtes. Die erſte amtliche Funktion des neuen Präſidenten betraf die Angelegenheit des Platz-Offiziers Miedanner, des Herrn Kuchenbecker, k. k. Offiziers und Legions-Hauptmanns, welche jedoch frei geſprochen wurden, dann zwei Proletarier über welche ſpäter verhandelt wird. Ueberhaupt nahm Knoth nach Beendigung ſeines kurzen Präſidiums das freudige Bewußtſeyn mit ſich ins Privatleben, daß während ſeiner Amtirung über keinen Gefangenen das „Schuldig" ausgeſprochen wurde. Bei einigen Fällen, welche für eine Kriminal-Unterſuchung geeignet waren, wie zum Beiſpiel, Raubanfälle, Nothzucht ꝛc. übergab Knoth (das Kriegsgericht) die Verbrecher der legalen Behörde. —

Leider hatte ſich deſſen Stellung ſeinen Auditoren gegenüber ſehr mißlich geſtaltet; man legte Knoth Verhaftsbefehle gegen Perſonen vor, welche keines andern Verbrechens (!) beſchuldigt werden konnten, als daß ſie zur ſogenannten „ſchwarzgelben Partei" gehörten, und darauf beſtanden, daß der Kampf gegen das Militär eingeſtellt werde; natürlich mußte der Präſident ähnlichen Verhaftsbefehlen die Unterſchriſt verweigern; immerwährende Konflikte mit den Stabs-Auditoren waren die Folge hievon.

10¹/₂ Uhr Vormittag. Dr. Stütz, Platzoffizier, berichtete dem Ober-Commando, daß er zum beſonderen Schutze der Nationalbank beordert ſey, und ſich das Gerücht verbreitete, daß im Falle von dem Militär die Stadt beſchoſſen würde, das Volk die Burg demoliren und die Nationalbank anzünden wolle.

10³/₄ Uhr. Bei der Nußdorfer Linie mehrere Kanonenſchüſſe. An der Brücke, Nußdorf gegenüber, ſind bereits ſchon 20 Pontons eingezogen, die Brücke iſt alſo ſchon größtentheils fertig. — Auf der Fiſchamenterſtraße ſteigt ein etwas hoch ſich erhebender Rauch ſeit einer Viertelſtunde auf. Gegenſeitig wird bei Nußdorf geſchoſſen.

11 Uhr. Wurde beim Ober-Commando gemeldet: In der Leopoldſtadt wird der Generalmarſch geſchlagen; man hört von der Nußdorfer-Linie Kanonenſchüſſe; es verbreitet ſich das Gerücht, daß k. k. Truppen zu den Wienern übergegangen. Letzteres beſtätigte ſich nicht.

11¹/₂ Uhr. Die Brücke bei Nußdorf iſt fertig. Die Signale wurden von unſerer Seite erwiedert, jedoch entſprach es nicht unſeren Erwartungen.

„Tagsbefehl. Zu Beiſitzern des Kriegsgerichtes werden beſtimmt: Die Herren Offiziere: Leszczynski, Fenneberg, Du Beine, Brandler

und Möſer. — Die Garden: Schröder und Kepetzky. Die Erſatzmänner werden ſeiner Zeit bekannt gegeben werden. Das Kriegsgericht hat ſich gleich heute Nachmittag um 4 Uhr im Bureau der Feldadjutantur zu verſammeln. Von nun an wird mit Ausnahme der Ausländer das Paſſiren der Linien Wiens bis auf Weiteres ſtrengſtens unterſagt. Dem Defenſions-Commandanten Gritzner wird mit Anerkennuung ſeiner bisher geleiſteten ausgezeichneten Dienſte die Vertheidigung der Taborbrücke übertragen, und es haben alle dort ſtationirten Commandanten mobiler und nicht mobiler Garden ſich ſeinem Befehle unbedingt zu unterwerfen. Alle noch nicht verwendeten Pioniere und Artilleriſten werden eingeladen, ſich augenblicklich im Hauptquartier bei dem Chef des Generalſtabes zu melden. In Folge der durch meinen erſten Adjutanten, Hauptmann Fenneberg, erfolgten Beſichtigung der Getreidemarkt-Kaſerne finde ich mich veranlaßt, den dort commandirenden Herren Hauptleuten, Sauerländer und Müller, meine volle Zufriedenheit und Anerkennung für die muſterhafte Ordnung und Disciplin, die daſelbſt von ihnen hergeſtellt wurde, ausdrücken.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 23. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Befehl. Die Linien Wiens hat vom Augenblicke des Empfanges dieſes Befehles Niemand als Ausländer zu paſſiren, welche auf ihrem Paſſe die Visa ſowohl einer fremden Geſandtſchaft, als auch des Nationalgarde-Ober-Commando's aufweiſen müſſen. Die alten Geleitſcheine ſind nicht mehr zu reſpectiren.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 23. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Schuſelka erſtattete im Reichstage Bericht im Namen des permanenten Reichstags-Ausſchuſſes, und zwar:

1. Daß an den permanenten Ausſchuß von den Journaliſten

der Betrag von	125 fl. 20 kr.
von vier Gemeinden in Nieder-Oeſterreich	75 „ —
dann von zwei Gemeinden, ebenfalls in Nieder-Oeſterreich, durch den Abgeordneten Thar	193 fl. 46 kr.
Zuſammen	394 fl. 46 kr.

zur Unterſtützung bedürftiger Studenten und Nationalgarden eingegangen, und ſeiner Beſtimmung zugeführt worden ſey.

2. Daß dem Ausſchuſſe eine Proklamation aus Innsbruck, dd. 16. October 1848 an die Tiroler und Vorarlberger, unterſchrieben von dem Gubernial-Vice-Präſidenten Benz, und dem Präſidenten des tiroliſchen Landtages Wolkenſtein zugekommen iſt, mit welcher in einer falſchen (z) und offenbar böswilligen Auffaſſung der Octoker-Ereigniſſe in Wien, der tiroliſche Landtag eigenmächtig einberufen wird. Dieſe geſinnungstüchtige Proklamation lautet wie folgt:

„Liebe Landsleute aus Tirol und Vorarlberg! Der Kaiſer iſt aus der Burg ſeiner Väter geflohen. Er hat ſeine Hauptſtadt verlaſſen, deren Straßen Aufruhr und Mord mit Bürgerblut befleckte, wo Verbrecher-Rotten ſeinen Miniſter erwürgten, und Vereine, die nur durch den Umſturz alles Beſtehenden ſich die Herrſchaft zu erringen trachten, durch Beſtechung und Verführung einen großen Theil der Volksmaſſen für ſich gewonnen und bewaffnet haben.

Unter ſolchen Einflüſſen kann auch der Reichstag nicht mehr frei berathen. Die Gewalt iſt übergegangen in Hände von Menſchen, welche die Freiheit im Munde führen, aber ſchrankenloſe Tirannei üben. Ihr letztes Ziel iſt die Auflöſung aller Bande der Geſetze, und die Zertrümmerung der Monarchie, um aus den Ueberreſten eine Republik zu gründen.

Landsleute von Tirol und Vorarlberg! Als der Kaiſer flüchtete, hat er durch ein Manifeſt uns Alle aufgefordert, ſich um ihn zu ſchaaren, und mit ihm die Monarchie und die Freiheit zu retten.

Wo kann der Ruf des guten, tief gebeugten Monarchen, der ſeinen Völkern gerne und von Herzen Alles gab, was er geben konnte, einen wärmern Anklang, eine tiefere Erwiederung finden, als in der Bruſt der Tiroler und Vorarlberger, die ein halbtauſendjähriger, mit dem Herzblute beſiegelter Bund an den Kaiſer knüpft!

Unſere Wahl kann nicht ſchwanken, wir ſchaaren uns um den conſtitutionellen Thron des Monarchen, wir folgen ſeinem Rufe, wir geben ihm Gut und Blut, mit ihm wollen wir ſtehen und fallen.

Der ſtändiſche Landtags-Ausſchuß hält es für ſeine Pflicht, in dieſer ſchwierigen Zeit die Landesvertretung einzuberufen, und im Einklange mit den Behörden einſtweilen jene Maßregeln zu treffen, welche die Noth des Augenblicks erheiſcht, zugleich aber auch eine Deputation an Se. Majeſtät den Kaiſer zu entſenden.

Zu dieſem Zwecke wird gleichzeitig der vertagte Landtag einberufen, und derſelbe mit ſtimmberechtigten Vertrauensmännern nach der Volkszahl verſtärkt werden, damit die Volksvertretung auf dieſe Weiſe eingeleitet, die Verbindung Vorarlbergs mit Tirol in ſtändiſcher Beziehung angebahnt, und das beklagenswerthe Zerwürfniß mit unſern Brüdern in Wälſch-Tirol gehoben werde.

Landsleute! wir rechnen auf Eure Liebe zum Kaiſer, auf Eure bisher unerſchütterte Treue, auf Euren bewährten Rechtsſinn, auf Eure Mitwirkung zur Erhaltung des Friedens und der Ordnung, die uns bisher beglückten.

Laſſet es uns ausſprechen vor den Provinzen Oeſterreichs, vor Deutſchland und Europa, was wir wollen!

Wir wollen den Fortbeſtand der conſtitutionellen Monarchie, wir erkennen in ihr den Hort der Rettung aus den Stürmen der Gegenwart. Wir wollen die

Erhaltung des Kaiſerſtaates, und die uralte Verbindung ſeiner Völker durch die geheiligte Perſon des Monarchen. Wir wollen die Gleichberechtigung aller Völkerſtämme des Kaiſerſtaates; keine Nation unterdrücke die andere, ſondern ſtehe brüderlich vereint zum Völkerbunde. Wir wollen als deutſche Provinz enge Verknüpfung mit Deutſchland und ſeiner Centralgewalt, an deren Spitze, durch des Volkes Stimme gerufen, unſer alter Freund aus dem Kaiſerhauſe, der Erzherzog Johann ſteht. Wir wollen die unverkümmerte Freiheit, wie ſie uns durch das Wort des Kaiſers verbürgt iſt, aber wir wollen ſie gebaut auf die Grundveſten des Rechtes und der Achtung vor dem Geſetze, weil ohne ſie gar keine Freiheit denkbar iſt. Wir wollen die Beachtung unſerer religiöſen, geiſtigen und materiellen Intereſſen. Wir wollen die Aufrechthaltung unſerer provinziellen Selbſtſtändigkeit, ſie iſt das Erbtheil eines Jahrtauſends, das koſtbare Vermächtniß der Väter, das kein Volk ohne Selbſtmord opfern kann, für ſie ſtehen wir, wie jemals, Mann an Mann.

Laßt uns, liebe Landsleute, auf Gott vertrauen, der die Geſchicke der Völker lenkt; laßt uns feſthalten an den Geboten der heiligen Religion; ſie führt uns ſicher auf den Weg zur Rettung. Laßt uns einig ſeyn! Denn Eintracht gibt allein Stärke, ſie macht das Kleine groß. Laßt fahren in dieſer ſchwer bedrängten Zeit kleinliche Zwiſte und Meinungsverſchiedenheiten, wo es nur Hülfe gibt, wenn Einer für Alle, und Alle für Einen ſtehen. Laßt uns einander hülfreich ſeyn, wie Brüder. Laßt uns wandeln auf der Bahn des Geſetzes, auf ihr ruht Gottes Segen. Laßt uns Selbſthülfe und Gewalt verſchmähen, ſie führen zur Unterdrückung. Treten wir entgegen den Wühlern, denen kein Mittel zu ſchlecht iſt zur Erreichung ihrer ſchmachvollen Zwecke, die unter dem Vorwande der Volksbeglückung Geſetzloſigkeit und Anarchie wollen, um aus dem Schiffbruche Eurer Güter ihr Glück zu erbauen. Laßt uns Muth faſſen in dieſer dunkeln Zeit, denn Muth und Zuverſicht, das Recht und die Geſetze zu wahren, ſind mit Gottes Hülfe Rettungsanker. Gehen wir, liebe Landsleute, entſchloſſen auf dieſer Bahn, und glauben wir feſt und ſicher, daß uns dieſe Sterne leiten werden durch die ſchwarze Gewitternacht, bis der Tag des Friedens und der Freiheit anbricht, der uns lohnen wird für die muthige Ausdauer. Innsbruck, 16. Oct. 1848. Benz, m. p., k. k. Gub.-Vicepräſ.; Wolkenſtein, m. p., Präſ. d. tir. Landt."

Rückſichtlich dieſer Proklamation ſtellte der permanente Ausſchuß folgenden Antrag: „Das Miniſterium werde aufgefordert, die eigenmächtige Berufung des Tiroler Landtages für ungeſetzlich und unzuläſſig zu erklären."

Da über dieſen Antrag der Abgeordnete Gleispach bemerkte, daß zuerſt ermittelt werden müſſe, ob die Tiroler Stände nicht das Recht haben, einen Landtag zu berufen, ſo entſpann ſich über denſelben eine Debatte, deren Reſultat, da gezeigt wurde, daß die Stände hiezu das Recht nicht haben, das war, daß der

Antrag des permanenten Ausſchuſſes bei nunmehriger Anweſenheit der zur Schlußfaſſung nöthigen Mitglieder mit eminenter Majorität angenommen wurde.

Nach dieſem berichtete der Abgeordnete Schuſelka:

3. Daß als intereſſantes Gegenſtück der Innsbrucker Proklamation eine Adreſſe an den Reichstag von den zwei italieniſchen Kreiſen von Tirol, nämlich Trient und Roveredo, dd. 15. October 1848 mit fünfzig Unterſchriften der Gemeinde-Vorſtände eingelangt iſt, mit welcher ſie dem Reichstage ihre einſtimmige Anerkennung ſeines Wirkens, und die Gefühle der lebhafteſten Dankbarkeit darbringen, und den Beſchlüſſen desſelben treuen Gehorſam geloben.

Dieſe Adreſſe lautet wörtlich:

„Hohe conſtituirende Reichsverſammlung! Die bedeutungsvollen Ereigniſſe, welche in dieſen letzten Tagen, und noch gegenwärtig die Hauptſtadt des Reiches erſchütterten und noch erſchüttern, verſetzten auch dieſe Bevölkerung in Beſorgniſſe und große Aufregung. Doch die hohe Verſammlung der Vertreter des ſouveränen Volkes mit ihrem feſten, würdevollen Verhalten, und durch ihre weiſen und freiſinnigen Vorkehrungen, hat unſern Muth gekräftigt, indem ſie unſer Zutrauen beſtärkte zu der immerwährenden Fortdauer jener freien, conſtitutionellen Verfügungen, welche alle die Völker der Geſammtmonarchie zu höherer und glücklicherer Zukunft berufen. Sie verſtand mit der Kraft einer weiſen Mäßigung die Rechte und Intereſſen aller Parteien zu ſchützen, ſie verſtand ſowohl der Willkühr, als der Zügelloſigkeit und der Anarchie vorzubeugen, um ſo zwiſchen dem Fürſten und dem Volke jenes Band aufrecht zu erhalten, welches ein Beweis und eine Nothwendigkeit einer jeden freien und gut geregelten Regierung iſt. Mitten unter ſo vielen Bewegungen, in einem ſo feierlichen Augenblicke, gibt die Bevölkerung der zwei italieniſchen Kreiſe von Trient und Roveredo ihrem unwiderſtehlichen Drange nach, indem ſie der hohen Verſammlung, welche ſich ewige Verdienſte um das Volk und die conſtitutionelle Monarchie erwarb, ihre einſtimmige Anerkennung, und die Gefühle der lebhafteſten Dankbarkeit darbringt. Dieſe Bevölkerung alſo, weit entfernt von einem jeden reactionären Geiſte gegen ihre wohlthätigen Maßregeln, ſtimmt ihnen vielmehr vollkommen zu, und verſpricht, ſo viel es an ihr liegt, für jetzt und für die Zukunft den Vertretern des Volkes aufrichtige und unerſchütterliche Unterſtützung, ſo auch treuen Gehorſam ihrer hohen Beſchlüſſe. Wolle der Allmächtige unſere würdigen Vertreter immer mehr erleuchten, und ihre edlen Vorſätze unterſtützen, damit ſie ihren ſchweren, aber hohen Beruf erfüllen können, deſſen Vollbringung, nachdem die verſchiedenen Nationen in einem freien und brüderlichen Verbande vereinigt ſeyn werden, in dem ſchönſten Blatte der Geſchichte unter dem Segen der Zeitgenoſſen der Bewunderung der entfernteſten Nachkommenſchaft überantwortet werden wird. Die Verordneten der Stadtgemeinden zu Trient und Roveredo, als Dol-

metſcher der Geſinnung aller Bewohner der zwei Kreiſe, bitten die hohe conſtituirende Verſammlung, dieſe ihre loyalen Geſinnungen freundlich entgegen zu nehmen. Am 15. October 1848. Trient und Roveredo."

(Folgen 50 Unterſchriften der Gemeinde-Vorſtände.)

Nach dem Berichte des Abgeordneten Schuſelka übergab der Abgeordnete Podlewski dem Präſidenten folgenden Antrag:

Nachdem bereits ſeit fünf Tagen keine Poſt aus Galizien angekommen, und es wahrſcheinlich iſt, daß die Poſt auf Befehl des Fürſten Windiſchgrätz aufgehalten wird, wodurch ein unendlicher Nachtheil erwachſen kann, und auch die Arbeiten des conſtituirenden Reichstages geſtört werden, indem höchſt wichtige, an den Reichstag gerichtete Eingaben zurückgehalten werden können, ſo ſtelle ich den Antrag: der hohe Reichstag wolle die Herren Miniſter Weſſenberg und Krauß auffordern, dem Fürſten Windiſchgrätz zu bedeuten, die Aufhaltung der Poſten nach Wien dem Militär nicht zu erlauben, indem er widrigenfalls für alle dieſe Gewaltſchritte und Verletzung des Briefgeheimniſſes verantwortlich gemacht werden würde.

Der zum Beſchluſſe der hohen Kammer erhobene Verbeſſerungsantrag lautete wie folgt: Das in Wien befindliche verantwortliche Miniſterium iſt um ſogleiche Freigebung des gehemmten Poſtverkehres und um Unterſuchung und zur Verantwortungziehung desjenigen, der an der bisherigen Hemmung Schuld trägt, anzugehen. (Wer die Poſten hinderte wird ſich am 24. zeigen.)

Der Garde Klumb, Vertreter der 2. Compagnie des Bezirkes Roſſau, zeigte dem Ober-Commando an: daß der Hauseigenthümer Brandmayer in der Roſſau in ſeinem Hauſe Nr. 94 ein Spital mit 30 — 40 Betten für Verwundete einzurichten ſich erbiethet, und dieſes Spital zur Verfügung des Ober-Commando ſtelle.

Der Abgeordnete Füſter kam zum Ober-Commando mit einer großen Anzahl jenes Plakates, worin der vom Fürſten Windiſchgrätz angedrohte Belagerungszuſtand und das Standrecht vom Reichstage als ungeſetzlich bezeichnet iſt, und übergab ſolche dem Platzoffizier Dunder mit dem gemeſſenen Auftrage, ſolche durch Ordonnanzen und Bothen aller Art unter die Mannſchaft der k. Truppen, dann in den Ortſchaften um Wien vertheilen und allen Orts anſchlagen zu laſſen. Da dieſes Anſinnen darauf berechnet war, die Truppen in ihrer Pflicht wankend zu machen, denſelben die Befehle ihrer Befehlshaber gegen die Umſturzpartei als ungeſetzlich, ſomit als ungerecht darzuſtellen und ſchwierig zu machen, wenn nicht vollends zur Meuterei zu veranlaſſen; ſo übernahm genannter Platzoffizier jene Plakate und warf ſolche unter einen Tiſch im Bureau des Ober-Commando, ohne jenes Anſinnen zu realiſiren. Die Plakate blieben daſelbſt bis zur Einnahme der Stadt liegen.

Am 23. October 11 Uhr Mittags erſchien beim Ober-Commando in der Feldadjutantur Eliſe Pirker, Doctors Gattin, und zeigte an, es ſeyen vor einigen Tagen mehrere Kiſten in der ſiebenbürgiſchen Hofkanzlei abgeladen worden, wornach die Vermuthung entſteht, als wären in jenen Behältniſſen Gewehre. Man habe auch Grund zu glauben, daß dieſe Gewehre geladen ſeyen, indem an demſelben Tage ein Schuß in jenem Gebäude gefallen iſt.

„Tagsbefehl an die Herren Bezirks-Chefs. In der Nebenlage erhalten Sie einen Poſtirungs-Ausweis der mobilen Garden. Im Augenblicke eines Allarms hat die mobile Garde von der ſtabilen Garde ohne den mindeſten Zeitverluſt abgelöſt zu werden, worauf Sie auf die ihr bezeichneten Sammelplätze zu eilen hat. Die mobile Garde bildet die erſte Unterſtützung für alle bedrohten Punkte. Die Reſerve wird aus den Freiwilligen aller Bezirke formirt. Der Sammelplatz iſt wie ſchon erwähnt das Glacis vor der Carlskirche.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 23. October um halb 2 Uhr Nachmittags, 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung. Bis jetzt (11 Uhr Vormittags) ſind in Wien keine Poſten angelangt. Es wird verſucht werden, die hier aufgegebenen Correſpondenzen und Zeitungen auch heute, ſo wie es an den vorhergegangenen Tagen geſchehen iſt, abzufertigen, doch kann ihre unaufgehaltene Weiterbeförderung bis zu den Beſtimmungsorten nicht verbürgt werden, da die Beſeitigung der unbekannten Hinderniſſe ihres weiteren Laufes eben ſo wenig in den Kräften der Poſtanſtalt liegt, als es derſelben möglich war, die von auswärts erwarteten Poſten, ungeachtet einige ſchon ſeit 6 Tagen uns fehlen, hierher nach Wien zu bringen.

Wien, 23. October 1848. Von der k. k. oberſten Hof-Poſt-Verwaltung.

Ottenfeld, m. p."

Vormittags entſpann ſich einige Feindſeligkeit zwiſchen der Beſatzung an der Nußdorfer-Linie und den dortigen Vorpoſten, welche bald in ernſthaftere Gefechte überging. Die Haltung der Vertheidiger war entſchloſſen, faſt an Tollkühnheit gränzend. Vormittag feuerten die Vorpoſten gegenſeitig auf einander, wie es denn überhaupt den Wienern eine Freude verurſachte, zuweilen zu feuern. Beiderſeits traten hierauf ſtärkere Plänklerketten hervor, die herzhaft auf einander feuerten. Die übergegangenen Grenadiere zogen ſich bald hinter die Linienwälle zurück. Einer von den Ueberläufern ward todt hinweggetragen. Die Beſatzung der Linie machte noch vier Kanonenſchüße, das Militär ſchoß blos zweimal zurück. Eine Granate flog in die Hauptſtraße der Vorſtadt Thury und riß von einer Mauer eine Ecke herunter. Das Dach des getroffenen Hauſes fing zwar Feuer, wurde aber bald gedämpft. Es ſchien Waffenruhe eintreten zu wollen. Das Wirthshaus „zum Auge Gottes" aber gab neuerdings Anlaß zum Feuern. Die Partei der

Aufſtändiſchen hatte erfahren, daß der Wirth daſelbſt den Offizieren der Armee zuweilen eine Zuflucht gegen die Anfälle der Witterung gewähre, und beſchloſſen, ihn dafür fühlbar zu züchtigen. Ein Trupp der Linienbeſatzung zog hinaus, um das Gaſthaus-Gebäude niederzureißen. Erſt wurden die Gemächer geplündert, die Speiſe- und Wein-Vorräthe fortgeſchafft, und ſodann das Haus in Brand geſteckt. Während dieſer Gräuelſcenen war das Militär nicht träge, und feuerte wacker auf die Inſurgenten hinüber. Zwei Arbeiter wurden verwundet, und einer von den eidbrüchigen Grenadieren getödtet.

„Herr Hauptmann Franz Jak. Thurn, Bezirks-Chef des 3. Bezirks, erſcheint um 12 Uhr beim Gemeinderathe und bringt an:

„„Er ſey vom Nationalgarde-Ober-Commando in Begleitung eines Trompeters und einer Ordonnanz geſtern Morgens um 9 Uhr als Parlamentär mit einer Depeſche des Gemeinderathes zum Commandirenden, Fürſten Windiſchgrätz, geſchickt worden, den er nach fruchtloſem Suchen in Stammersdorf, um halb 6 Uhr Abends in Hetzendorf im k. Schloſſe getroffen. Er ſey nach der Generalität ſogleich vorgelaſſen worden, und mit ausgezeichneter Aufmerkſamkeit empfangen worden. Schon vorher habe der Fürſt zu den Generalen geäußert: „Meine Herren, wir ſind jetzt hier, um die Ruhe und Ordnung in Wien herzuſtellen, und dieſe muß um jeden Preis erreicht werden.“ Gleich auf dieſe Worte ſey er (Thurn) vom Vorzimmer, wo er geſtanden, in ein anderes Zimmer, und nach einer Weile erſt, wie die Generale abgetreten waren, zum Fürſten gelaſſen worden. Er habe ihm die Schrift des Gemeinderathes übergeben, worauf der Fürſt ſein Befremden darüber ausdrückte, daß der Gemeinderath ihm eine Note ſchicke. Ferner äußerte er: „die Ordnung muß in Wien hergeſtellt werden, ich weiß es, daß die guten Bürger nur von einer Partei irregeführt werden, darum iſt es meine Pflicht und Schuldigkeit, daß das Bürgerthum geſchützt wird, und ſollte die Renitenz ſich hartnäckig zeigen, ſo wäre ich mit blutendem Herzen gezwungen, von meinen 100 Kanonen und ganzem Militärlager ernſten Gebrauch gegen die ſchöne Stadt Wien zu machen. Er äußerte zu mir noch weiter: „Die gutgeſinnten Bürger ſollen zuſammentreten, und mir zeigen, daß ſie guten Willens, mich ſelbſt in der Entwaffnung des gefährlichen Proletariats unterſtützen wollen.“ Hierauf lenkte ich ab, und wartete wegen der Empfangsbeſtätigung, ſo wie wegen Uebernahme der gedruckten Proklamationen, deren er ſchon früher erwähnte. — Bald darauf wurde ich wieder hineingerufen, und ich übernahm von ſeinem Adjutanten 100 Proklamationen, wovon ich hier fünf erlege, und die übrigen an den Magiſtrat, Nationalgarde-Ober-Commando, ſämmtliche Bezirks-Chefs und ſämmtliche Corps-Commandanten, dann an die Akademiſche Legion, vertheilt habe. — Ich ließ mir den Empfang beſtätigen. — Die Entlaſſung war ſo, als ob ein Vater ſein Kind entlaſſen hätte.

Ich bitte noch beizufügen, was ich im Contexte anzugeben vergeſſen, daß Fürſt Windiſchgrätz ſich während des Geſpräches ausdrücklich erklärt habe, das Manifeſt des Kaiſers vom 19. aufrecht zu erhalten, und ebenſo die Errungenſchaften bis zum 26. Mai incluſive. 24. October 1848, 12 Uhr Mittags.

Thurn, m. p., Bez.-Comdt. (Landſtraße Nr. 500).""

Vorſtehende Aeußerung des geweſenen Bezirks-Commandanten Thurn iſt der am 24. October v. J. in der Permanenz des Gemeinderathes abgegebenen, und in das dortige Protokoll aufgenommenen Erklärung wörtlich gleichlautend.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien, am 2. Januar 1849.

L. S. J. P. Kaltenbäck, m. p., Vice-Präſident."

12 Uhr Mittag. Weiße Rauchwolken, welche vom Stephansthurme aufſtiegen, waren Signale, und man ſagte, ſie ſollen die Annäherung der Ungarn gegen die Stadt bedeuten.

12 Uhr Mittags. Vor einer Stunde vernahm man zahlreiche Kanonenſchüſſe in der Gegend von Nußdorf; in den Kirchen der Roßau, Leopoldſtadt und Alſervorſtadt, ſo wie auch im Lichtenthal und den umliegenden Gründen wurde Sturm geläutet, und die Bewohner durch Trommeln allarmirt. Züge von Bewaffneten eilten in die Roßau und Kanonen wurden ihnen nachgeführt. Bald war wieder Alles ruhig, die Glocken verſtummten, Kanonenſchüſſe hörte man nicht mehr, nur Ordonnanzen eilten noch hinaus oder kehrten zurück; ihre Eile war zu groß, als daß ſie die Neugierde der ſie Anſprechenden befriedigen konnten. Die Urſache des Lärmens war das Gerücht, daß zwei Compagnien der Grenadiere zum Volke übergetreten ſeyen.

Die Börſe, welche bereits geſchloſſen war, wurde wieder geöffnet: Beſondere Störungen hat der Allarm in der innern Stadt keine hervorgerufen. Die Türkenſchanze erhielt drei Compagnien Grenadiere Verſtärkung. Die 2. Compagnie Nationalgarde, Bezirk Schottenviertel, wurde neu gebildet, da die meiſten Garden dieſes Bezirkes ſich ſeit dem 6. an keinem Dienſte betheiliget hatten. Es wurden auch alle Jene, welche ſich vom Dienſte zurückgezogen hatten, ſogleich entwaffnet.

Vom Stephansthurme wurde dem Gemeinderathe berichtet: 2½ Uhr Nachmittags. Mit dem Brünner Train fahren gegen Floridsdorf 9 Wagen mit Militär, nebſt vielen Pack- und zuletzt auch Pulverwagen. Daſelbſt wird Alles abgeladen.

Nr. 2669. „An den löblichen permanenten Ausſchuß des hohen Reichstags. Ich beehre mich, dem löblichen Ausſchuſſe in Erwiederung der geſchätzten Zuſchrift, ddo. 19. l. M. in Anſchluſſe ein an mich gelangtes Schreiben des commandirenden Herrn Generalen F. M. L. Grafen Auersperg zum gefälligen Gebrauche mitzutheilen, in welchem ſich derſelbe über die Gründe ausſpricht, welche ihn beſtimmten, die Zufuhr der Lebensmittel nach Wien abzuſchneiden.

Wien, den 23. October 1848. Krauß, m. p."

Nr. 2667. „An Se. des Herrn Präſidenten des hohen Reichtags, Franz Smolka, Wohlgeboren. Geſtern habe ich mich in Folge eines Anſinnens des Reichstagsausſchuſſes an den Fürſten Windiſchgrätz mit dem Erſuchen gewendet, ehe zur Anwendung der Waffengewalt gegen Wien geſchritten wird, mildere Mittel der Ausgleichung zu verſuchen, und die Kundmachung über den Belagerungszuſtand und das Standrecht bis zu dem Zeitpunkte zu ſuspendiren, wo die von Seiner kaiſerlichen Hoheit, dem Herrn Erzherzoge Reichsverweſer zur Herſtellung des Friedens abgeſendeten Reichs-Commiſſäre von Olmütz hieher zurückgekehrt ſeyn werden. Dieſes Erſuchen erneuerte ich bei der Mittheilung des von dem hohen Reichstage über die Ungeſetzlichkeit der gedachten Maßregeln gefaßten Beſchluſſes. Beide Schreiben erhielten jedoch keine ſchriftliche Antwort. Bloß mündlich wurde dem abgeſendeten Eilboten erwiedert, daß der Herr Feldmarſchall keine andere Executivgewalt in Wien kenne, als den Gemeinderath oder Magiſtrat, den hohen Reichstag könne er nicht als Exekutivgewalt betrachten. Er wünſche, daß ich ſeine Aeußerung dem Gemeinderathe bekannt mache, er wolle zur unbedingten Unterwerfung der Stadt 24 Stunden Zeit gewähren und müſſe verlangen, daß die abermalige Kundmachung des Manifeſtes vom 16. d. M. erfolge. Ich habe die Ehre, Euer Wohlgeboren die Mittheilung hievon mit dem lebhaften Bedauern, daß der Verſuch, eine gütliche Beilegung anzubahnen, keinen günſtigen Erfolg hatte, zu machen.

Wien, den 23. October 1848. Krauß, m. p."

„Dringender Aufruf! Von den 48 Stunden, die Windiſchgrätz der Stadt Wien zur Bedenkzeit gab, ob ſie der Freiheit oder dem Korporalſtocke gehorchen will, ſind bereits 12 Stunden verfloſſen. Noch 36 Stunden, und der Feind pocht an unſeren Thoren, und wir werden aus freien Bürgern wieder Sklaven(?) des Metternich'ſchen Syſtems, und dahin ſind alle Früchte, die wir ſeit dem 13. März bis 6. October gepflegt, und die wir Kraft unſeres geſetzlichen Reichstages endlich ruhig zu genießen gedachten. Freunde, Brüder, Mitbürger! Das Vaterland und die Freiheit iſt in äußerſter Gefahr. Noch ſchweben zwar friedliche Reichs-Verhandlungen über dem gezückten Schwerte des Krieges. Der Reichstag hat Proteſt gegen den Belagerungszuſtand eingelegt, und die deutſchen Reichs-Commiſſäre Welcker und Mosle unterhandeln in Olmütz, wir dürfen einer Wendung zum Guten vertrauen, aber dürfen uns nicht unbedingt auf ſie verlaſſen. Windiſchgrätz kann mit frecher Gewaltthat alle Hoffnungen der Guten zu nichte machen, und nur zu wahrſcheinlich iſt es — er wird es. Alſo auf, auf zur Rüſtung, zur Vertheidigung der Stadt, die von Heerſäulen und Kanonen umlagert, mit jeder Stunde näher der Entſcheidung ihres Schickſals entgegengeht. Koſtbar iſt der gegenwärtige Augenblick, denn nicht wiſſen wir mehr, wem die nächſte Zukunft gehört. In äußerſter Schnelle muß die

Stadt an ihren bedrohteſten Punkten noch verſchanzt und verbarrikadirt werden, keine Hand ruhe, dem Vaterlande ſeine dringendſte Pflicht zu leiſten. Die unermeßliche Stadt mit ihrer Fülle der edelſten Geiſtes- und Erdengüter, dem zerſtörenden Tritte des feindlichen Kriegers unzugänglich zu machen. Eilet herbei, Männer, Weiber, Kinder, erſte und letzte Kraft der Jugend und des Alters, reget und rüſtet euch für die Rettung der Freiheit. Wien, gib der Welt ein Beiſpiel von Patriotismus, wie es Paris, wie es Warſchau, wie es Buda-Peſt in den Tagen höchſter Bedrängniſſe gethan haben. Schwache Greiſe eilten herbei, zarte Kinder tummelten ſich, vornehme Damen, in Sammt und Seide gekleidet, ſtiegen aus ihren Equipagen, trugen Steine, Holz und Sparrwerk herbei, arbeiteten mit Spaten und Brecheiſen, und verrammelten in wenig Stunden eine offene Stadt in eine unüberwindliche Feſtung. Wien, Bewunderung der Welt, die du Dankadreſſen von der halben Erdkugel für den Heldenmuth deiner März- und Maitage empfangen haſt, auf! bleibe jetzt nicht hinter dir ſelber zurück, zeige der Menſchheit, daß du die Freiheit ebenſo ſtandhaft behaupten, als welche erringen kannſt. Für wenige Stundenſchläge fordert die Freiheit deine Opfer, aber ſie fordert ſie ganz, ſie fordert ſie von Allem, was Leben und Athem hat. „Energie! jetzt oder nie,“ riefen wir am heiligen Morgen des 13. März in der Aula, als wir ins Ständehaus zogen — „Energie! jetzt oder nie!“ halle es auch heute wieder in jedem Herzen, das für die Freiheit ſchlägt, und wie der Ruf der Aula damals die Stimme von ganz Wien wurde, und wie der Gott der Weltgeſchichte damals unſerer Schilderhebung den gerechten Sieg gab, ſo ſtehe auch jetzt wieder ganz Wien wie Ein Mann auf, kämpfe, arbeite, verſchanze, verbarrikadire, wache, ſpende, und opfere ſich in den 36 wichtigſten Stunden der theuren Vaterſtadt, ganz dem öffentlichen Wohle. Ein Gott iſt, ein ewiger Wille lebt, der uns hält und ſchützt; aber vertrauen wir nicht vermeſſentlich auf ſeine Hülfe, vergeſſen wir nicht, daß Gott alles Große und Unſterbliche durch menſchliche Hände ausgeführt. Hilf dir ſelbſt, dann hilft dir der Himmel, und günſtig winken dir alle ſeine Sterne. Alſo auf, auf! die Stunde der Gefahr drängt, ganz Wien muß ein Lager ſeyn, und nach wenigen Stunden wird ganz Wien ein Dom ſeyn, in welchem ein tauſendſtimmiges Te Deum laudamus zu Gott dem Befreier emporſteigt. Wir werden für Euch bluten, aber wir werden ſiegen, glorreich triumphiren, wenn Einer für Alle, Alle für Einen ſtehen, und ganz Wien ein Mann und ein Herz iſt für die heilige Sache der Freiheit.

Wien, im October 1848. Der Ausſchuß der Studenten.“

„Wegen Plünderung. Mitbürger! — In einem feierlichen Augenblicke, wo allen geſetzlichen Gewalten durch Militär-Herrſchaft Gefahr droht, iſt es doppelt nothwendig, die Geſetze innerhalb der eigenen Mauern zu achten. Wir müſſen die Verachtung an Recht und Gerechtigkeit, wodurch unſere Gegner uns unter

die Waffen zwingen, nicht nachahmen. Garden der mobilen Korps! — Unſer Zuſtand iſt der einer belagerten Stadt. Zu allen Zeiten hat man in Kriegs-Verhältniſſen Plünderung, von Bewaffneten ausgeübt, mit dem Tode beſtraft. Es iſt troß aller öffentlichen Ermahnungen an einem Staatsgebäude Plünderung verübt worden. Die Schuldigen werden ermittelt, und der verdienten ſtrengen Ahndung unterzogen werden. Geſtützt auf den §. 6, der von dem hohen Reichstage unter dem 15. October erlaſſenen Disciplinar-Verordnungen, welche das Ober-Commando der Nationalgarde für die genaue Vollſtreckung der obigen Verordnungen ſtreng verantwortlich macht, mache ich bekannt wie folgt: „Wer von heute an Plünderung verübt, wird ſofort vor das Kriegsgericht geſtellt.“ Das Kriegsgericht hat für die Dauer der auſſerodentlichen Verhältuiſſe in Permanenz zu bleiben. Die Strafe für den Verurtheilten lautet auf Tod durch Pulver und Blei. Das Urtheil wird binnen 24 Stunden vollſtreckt, und kann durch das Ober-Commando nicht aufgehoben werden. Mitbürger! Garden der mobilen Korps! — Nur wenige Ruchloſe oder Leichtſinnige ſchänden unſere ehrenhaften Reihen. Sie müſſen die heilſame Strenge des Geſetzes achten lernen.

Wien, 23. October 1848. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Command.“

Dieſes Plakat, und die Zuſtände, die es veranlaßten, ſind einer jener Beweiſe, daß in Wien „kein anarchiſcher Zuſtand“ vorhanden war — wie ſolches der Reichstag zu behaupten für rathſam hielt. — —

Jedenfalls iſt aber die nothwendig gewordene Strafandrohung eine der wenigen guten Maßregeln gegen den exceſſiven Pöbel geweſen,

Es kam eine halbe Compagnie der Legion als Aſſiſtenz zum Strafhauſe in der Leopoldſtadt; dieſer liefen Weiber und Buben mit der Aeußerung nach, daß jetzt die Sträflinge ausgelaſſen werden. —

Um 3 ½ Uhr war Verſammlung in der Aula, welche von Theilnehmern aus den verſchiedenſten Ständen der Bevölkerung Wiens zum Erdrücken angefüllt war. Chaiſés und Blum hielten abwechſelnd Reden, wurden aber einige Male während des Vortrages durch den Andrang des Volkes, und dann wieder durch eine unzeitige Störung unterbrochen, welche dadurch entſtanden war, daß eine Abtheilung Volkswehr mit einem Muſikcorps am Univerſitätsplatze anlangte, und man aus der Ferne einzelne Kanonenſchüſſe vernahm. Als endlich die Schüſſe ſich häufiger vernehmen ließen, mußte der Vortrag gänzlich abgebrochen werden, und die Anweſenden, meiſtens unbewaffnet, zerſtreuten ſich nach allen Richtungen, um ihre Waffen zu holen, und ſo des nächſten Moments gewärtig zu ſeyn, als deſſen Vorzeichen man die Schüſſe wähnte, welche immer zahlreicher fielen.

3¾ Uhr. Auf der bei Nußdorf geſchlagenen Brücke wird ſo eben Geſchütz, Bagagewägen und Militär überſetzt. In der Au bei Nußdorf fallen Schüſſe, ſo wie auch von Nußdorf nach Döbling. Bericht vom Stephansthurme.

Robert **Blum** hielt in der Aula vor einer zahlreichen Verſammlung folgende Rede, die auf ſein ſpäteres Schickſal einen ſo bedeutenden Einfluß übte: Ganz Deutſchland blickt in bewundernder Sympathie auf Wien, von welchem das große Umwälzungswerk unſerer Zeit ausgegangen, denn während in Berlin, der Stadt ſpekulirender Philoſopheme, und kalter Theorien der Worte viel, der Handlungen wenige geboten wurden, habe das gemüthliche als phäakiſch verſchrieene Wien, eine Willens- und Thatkraft, ſo wie einen Geiſt der Aufopferung gezeigt, die hinreißend auf das übrige Deutſchland wirken müſſen. Ihm charakteriſire ſich die Revolution des Jahres 1848 durch ihre Wiederkehr zur echten Religioſität, d. h. durch den neu aufgelebten Glauben an einen Gott der Völker, und der auf Freiheit baſirten Ordnung, der einzigen Baſis des Staatenglückes. Ein anderes Criterium unſerer Zeit ſey die Ueberzeugung, daß der Gedanke allmächtig, und durch keine irdiſche Gewalt zu bewältigen ſey. Weil Wien ſolches begriffen, hätte Frankfurt nach ſeiner Meinung wie ein Mann die Geſinnungen der öſterreichiſchen Hauptſtadt anerkennen ſollen; es vereinigte ſich jedoch nur die Linke zu ſolcher Ovation, als deren Ausdruck er und ſeine Gefährten hier ſtehen, und das Schickſal der Wiener theilen wollten. Er drückte ſein tiefſtes Bedauern aus, daß zwiſchen die Throne, und die um dieſelben ſich ſchaaren ſollenden Völker noch die giftigen, umhüllenden Nebel einer finſtern Reaktionspartei verdunkelnd aufſteigen, einer Partei, welche die Herrſcher verblendet und den alten Servilismus um jeden Preis wieder hergeſtellt wiſſen wollte. Der Genius der Menſchheit verhüllt ſein trauernd Haupt über den jetzigen Völker- und Racenkrieg. Der Geiſt der Verſöhnung könnte alle Völkerſchaften Oeſterreichs durch das unlösliche Band der Brüderlichkeit zu einem ſtarken Staatencomplex vereinigen, aber eine im Finſtern brütende Partei hatte die Völker zum Verwüſtungskriege gegeneinander geſtachelt, und die Horden des Oſtens im feindlichen Sinne vor die Mauern der weſtlichen Hauptſtadt gelagert. Dieſer verabſcheuungswürdige Racenkrieg iſt die blutige Folge des alten unſeligen Syſtems „Divide et impera;“ dieſes Syſtem hatte Drachenzähne geſäet, deren fürchterlicher Nachwuchs die jetzigen Generationen ſchwer heimſuche. Noch ſey aber Verſöhnung möglich, und Wiens große, welthiſtoriſche Aufgabe, Deutſchlands Vortreter auf der Bahn der Freiheit zu ſeyn, können noch friedlich gelöst werden.“ — „Keine halbe Revolution!“ ſprach er weiter, „Fortſchreiten, wenn auch blutiges, auf der eingeſchlagenen Bahn, vor Allem keine Schonung gegen die Anhänger des alten Syſtems, die Ruhe aus ſelbſtſüchtigen Abſichten begehren, gegen dieſe werde ein Vernichtungskampf ohne Erbarmen geführt!“ Am Schluſſe ſeiner Rede ſprach er die Worte: „Wenn Wien den Tod im Kampfe für die Freiheit ſterben ſollte, ſo würde aus ſeiner Aſche ein zermalmender Rachegott über Deutſchland ſich erheben!“ — — —

Nachmittags erhob ſich bei der Nußdorfer-Linie der Vorpoſtenkampf von Neuem, während deſſen Dauer die Kanonen von beiden Seiten ſpielten. Das Gefecht zog ſich bis zur Ferdinands-Waſſerleitung hin; dieſe wurde zerſtört, ein Ergebniß, das in manchen Vorſtadtgründen Waſſermangel zur Folge hatte.

4 Uhr. Aus der Au bei Nußdorf, ſo wie von Nußdorf nach Döbling fallen Kanonenſchüſſe. — Beim Währinger Friedhofe wird ebenfalls herausgeſchoſſen. Dieſe Kanonade dauert ſchon ungefähr 10 Minuten; man hört auch Gewehrfeuer. In der Leopoldſtadt, Roſſau und im Lichtenthal wird Sturm geläutet.

4¼ Uhr. An der Nußdorfer-Straße über Döbling herunter ſind Grenadiere Sturm gelaufen, um dort den Weg unter dem Berge abzuſperren.

Um vier Uhr begann die Kanonade zwiſchen Währing und Nußdorf, eine zweite an der Taborbrücke. Die einzelnen Kanonenſchüſſe waren anfangs in geraumen Zwiſcheräumen, dann häufiger auf einander folgend zu hören, zuletzt knatterte ein fortwährendes Kleingewehrfeuer, bis endlich gegen halb 7 Uhr gänzliche Stille eintrat, und man nur rings an der Gebirgskette einen Kreis von Wachfeuern erblickte. Ueber die Vorſtadt Roſſau ſchwebte aber noch lange eine dichte Wolke des Pulverdampfes der abgeſchoſſenen Geſchütze. In den politiſchen Cirkeln erregten große Senſation die Nachrichten, daß in Berlin eine Revolution ausgebrochen ſey, und daß Frankreich ſein Ultimatum in der Angelegenheit des italieniſchen Krieges an den öſterreichiſchen Hof geſendet. Neugierige Zuſeher hielten noch immer die Baſteien Wiens beſetzt und lauſchten, ob die Kanonade, welche bereits lange verſtummte, ſich nicht erneuern werde, um zu beſtimmen, ob man ſich für die heutige Nacht ruhig niederlegen könne, oder nicht.

5¼ Uhr. Anfangs Döbling bei der Nußdorfer-Linie hört man ein heftiges Kleingewehrfeuer.

5½ Uhr. Das Feuern hört jetzt gänzlich auf.

6½ Uhr Abends. Wachfeuer bis jetzt: Bei der Türkenſchanze zwei, zwiſchen Nußdorf und der Währinger Linie zwei, in Breitenſee eins, bei der Spinnerin am Kreuze eins, bei der Laxenburger-Allee eins, bei Klederling eins. Vermuthlich wegen der Kanonade ſo wenige jetzt ſichtbar. Berichte vom Stephansthurm.

Desſelben Tages erhielt der Hptm. Stallmiſter Senſel von Fenneberg den Auftrag, die in den Stallungen der ungariſchen Garde befindlichen 40 Stück Schimmeln abzuholen. Derſelbe begab ſich mit General Bem und ſeinen Adjutanten dahin, um die Pferde ſowohl als die Sättel und Zeuge in Empfang zu nehmen.

Nachdem aber in der Vollmacht des Unterſtaatsſecretärs Pulszky vom 20. October 1848 nur von der Ausfolgung von Pferden die Rede war, ſo übergab der Oberſtlieutenant von Etwös nur die 40 Pferde, welche Senſel auch in das Hauptquartier im Schwarzenbergiſchen Garten überbrachte. Von dieſen

wurden 30 Stück dem General Bem für die polniſche Legion übergeben, 10 Stück aber zum Dienſte des Ober-Commando geſtellt.

Hauptmann Fenneberg wollte ſodann, daß auch noch die Pferde aus den k. k. Stallungen und von der italieniſchen Garde requirirt werden ſollten; allein über Anzeige des Hptm. Stallmeiſters Senſel, daß ſowohl in den k. k. Hofſtallungen, als bei der italieniſchen Garde keine Pferde mehr ſind, wurde das weitere Requiriren unterlaſſen.

Aus dem Studenten-Ausſchuſſe. Das Municipalgarde-Commando dankte dem Studenten-Ausſchuſſe in einem Schreiben für die Unterſtützung an Victualien, welche die Univerſität während der letzten Zeit der Sicherheitswache auf verſchiedenen Poſten zukommen ließ, und leiſtete zum Vortheile minder Bedachter auf dieſelbe Verzicht. Das Studenten-Comitee beantwortete dieſe Zuſchrift mittelſt eines Dankſchreibens. Die Abgeordneten Füſter und Smreker beſuchten den im Convicte gefangen gehaltenen Garde-Capitän von Recsey und brachten ihm vom Reichstage aus die Verſicherung, daß Wien durchaus nicht beabſichtige, ihn den Ungarn auszuliefern. In Kloſterneuburg iſt das Infanterie-Regiment Erzherzog Ludwig eingerückt. Der commandirende General ließ nach ſeiner Ankunft ſogleich die Garden ausrücken, und ermahnte ſie ſodann, auch fernerhin wie bis jetzt, für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung zu ſorgen, und da er in ſie dieſes Vertrauen ſetze, ſo laſſe er ſie auch ihre Waffen tragen. Die Offiziere des mobilen Univerſitäts-Corps ſchlugen es entſchieden aus, eine höhere Gage anzunehmen, als die Löhnung jedes einzelnen Mannes des Corps beträgt, nähmlich 25 Kreuzer täglich.

Der Gemeinderath hat dem Ausſchuß der Studenten eine Zuſchrift zugeſandt, in welcher derſelbe erklärte, daß nur der Reichstag die Macht habe, die Ungarn zu rufen, und der Gemeinderath ſelbſt den legalen Boden nicht verlaſſen könne. Der Studenten-Ausſchuß legte dieſe Zuſchrift ſtillſchweigend ad acta.

Die Finanzwache, welche ſich nach dem 26. Mai ſtets ehrenhaft erwieſen, hatte bereits zu wiederholten Malen beim Reichstage angeſucht, ebenfalls dem Körper der Nationalgarde eingereiht zu werden, und an dem Kampfe des Volkes Theil nehmen zu dürfen.

Seit einigen Tagen hörte man allenthalben Beſchwerden über das Verlorengehen der Briefe. Sehr ſonderbar erſcheint es, daß gerade Briefe, die in Wien aufgegeben worden, und für die Provinzen beſtimmt waren, verloren gingen, während die aus der Provinz nach Wien geſendeten richtig einlangten. Als Beweis für das Geſagte mag das Factum dienen, daß eine hieſige Partei, die viel correſpondirte, und auf die ſich die bei der Poſtanſtalt ſo beliebte Ausrede der ſchlechten Adreſſen-Ausfertigung nicht anwenden ließ, vier Briefe nach Nikolsburg abſendete, von denen nicht ein einziger in die Hände des Adreſſaten gelangte. Ein

fünfter wurde, — o, Ironie des Zufalls! — nach Judenburg kartirt, und kam am zehnten Tage in Nikolsburg an. Merkwürdig bleibt es immer, daß alle dieſe verloren gegangenen Briefe in Wien zwiſchen dem 7. und 12., alſo kurz nach der ſchrecklichen Kataſtrophe aufgegeben wurden. Dieſes Zuſammentreffen der Umſtände erzeugte höchſt unliebſame Vermuthungen.

An dieſem und dem vorhergehenden Tage verließen die meiſten Geſandten Wien. Dem Studenten-Comitee wurde die Anzeige gemacht, daß Viele, welche die im Liguorianer-Kloſter befindlichen Lebensmittel genoſſen, erkrankten. Obwohl dieſe Erkrankung dem unmäßigen Genuß zugeſchrieben wurde, ſo beauftragte man doch zwei Doctoren mit der Unterſuchung der flüſſigen und nichtflüſſigen Lebensmittel.

Nachſtehendes von Robert Blum verfaßte Plakat erſchien an allen Ecken angeſchlagen: „An die Bewohner von Wien. Vierzehn Tage ſind vergangen in fruchtloſen Verhandlungen, in Verſuchen der Verſöhnung, die zu keinem Ziele führten. Wir haben nichts verlangt als unſer Recht, nichts als Gewährleiſtung für die Freiheit, die wir mit unſerem edelſten Herzblute errungen haben. Unſere Feinde haben unſeren gerechten Forderungen nur zweideutige, jeſuitiſche, ausweichende Antworten entgegengeſtellt, und während wir vertrauend uns an das Herz des betrogenen Kaiſers wandten, haben ſie im Stillen an unſerem Verderben gearbeitet. Bewohner von Wien! Die Maske iſt gefallen, wir wiſſen nun woran wir ſind. Nicht nur das Verderben unſerer Stadt iſt beſchloſſen, ſondern die Zurückführung des alten Zuſtandes (?) durch das Mittel des Militärdeſpotismus. Nachdem man die Stadt umzingelt, wagt es der Fürſt Windiſchgrätz, gegen Recht und Geſetz, Belagerungszuſtand und Standrecht auszuſprechen. Mit frecher Lüge ſchildert man die Zuſtände unſerer Stadt als anarchiſch, während Ruhe und Ordnung (!!) nie vollkommener herrſchten, wie eben jetzt. Die Verräther, welche den Kaiſer zur Flucht verführten und ihn fortwährend belagern, verbergen ihm die Wahrheit und erſchleichen ſeine Zuſtimmung zu ihren verruchten Plänen. Die Stadt, wo die geſetzliche Landesvertretung friedlich tagt, wo alle (sic) Behörden in ungeſtörter Thätigkeit ſind, erklärt ein roher Soldat in Kriegs- und Belagerungszuſtand, ohne dazu auf irgend eine conſtitutionell-geſetzliche Weiſe berechtiget und beauftragt zu ſeyn. So tritt man Recht und Geſetz, ſo tritt man Freiheit und die oft verbürgten Errungenſchaften, ſo tritt man das feierliche Kaiſerwort frech unter die Füße, um einen Vorwand zu haben für ſeine verrätheriſchen Pläne.

Bewohner von Wien! Der Reichstag hat dieſes verbrecheriſche Treiben bereits für ungeſetzlich erklärt; er hätte es für hochverrätheriſch erklären ſollen! Stimmen wir ihm einmüthig zu. Aber enthüllt ſey auch die verruchte Lüge vor der ganzen Welt, auf daß, wenn der Vernichtungskampf beginnt, den man gewaltſam hervorruft, die Völker Europas wiſſen, wo das Recht und wo das Un-

recht iſt. Von dieſem Augenblicke an gibt es keine Parteien, keinen Meinungs-zwieſpalt mehr; wir kämpfen nicht mehr für politiſche Anſichten, wir kämpfen wie jenes ſchlichte Hirtenvolk in der Schweiz gegen den Uebermuth der kaiſerlichen Vögte, für unſere Freiheit, für unſere Ehre, für unſeren Herd, für unſer Weib und unſere Kinder! Wer iſt der Feigling, der an dieſem heiligen Kampfe nicht Theil nimmt?" Der Central-Ausſchuß der demokratiſchen Vereine Wiens."

Wien, 23. October 1848.

Am 23. October Nachts 11 Uhr erhielt der Platz-Hauptmann Baron du Beine durch einen Adjutanten des General-Lieutenants Bem den Auftrag, unverzüglich von den im Schwarzenberg'ſchen Garten lagernden Nationalgarde-Eliten, eine ſtarke Compagnie mindeſtens aus 150—200 Mann mit den erforderlichen Chargen in das Belvedere dem General Bem zur Verfügung zu ſtellen.

Der Platz-Hauptmann ging ſogleich in das Belvedere, fand das Lager daſelbſt allarmirt, acht Kanonen mit der nöthigen Bedienungsmannſchaft und mit brennender Lunte verſehen, zum Abmarſch bereit; er verfügte ſich ſelbſt zum General Bem, um den Zweck der Abberufung der Elitgarde aus dem Schwarzenberg'ſchen Garten, welcher ihm nicht bekannt gemacht wurde, zu erfahren.

Bem erklärte, daß er die Truppe zum Kampfe an der Waſſerlinie, Nußdorfer Linie ꝛc. ꝛc. brauche, und wunderte ſich, daß ihm ſtatt dieſer Anfrage die verlangte Truppe nicht ſchon zur Dispoſition geſtellt worden ſey. Platz-Hauptmann Baron du Beine erklärte hierauf, daß er dieſem Auftrage nicht nachkommen könne, da weder ein Befehl vom Ober-Commandanten, noch vom Reichstage, noch vom Gemeinderathe bekannt gegeben ſey, die Offenſive zu ergreifen, daß die Elitgarde im Schwarzenberg'ſchen Garten unter ſeine (du Bein's) Aufſicht geſtellt ſey, und dieſelbe nach dem Tagsbefehl vom 17. October blos zum Schutze des Hauptquartiers, nicht aber zur Mobilmachung kommandirt und einberufen wurde, und daß die Eliten, wenn ſie anders ihren Standpunkt richtig erkennen, ſich dieſem Auftrag nicht unterziehen werden.

General Bem, welcher hierüber entrüſtet war, erwiederte, es ſoll ſonach der Platz-Hauptmann gehängt werden, und auch die Garden, die dieſen Befehl nicht vollziehen wollen *). Während dieſem geſellten ſich mehrere polniſche Offi-

*) „'Enken der Platz-Hauptmann, 'enken der Garde der nicht folgt," — ſagte Bem zu du Beine. Berthold Auerbach ſagt in ſeinem Tagebuche aus Wien: „Mit großer ſittlicher Entrüſtung ſpricht der Pole Feodorowicz über das Benehmen der Machthaber. Es liegt in der Empfindungs- und Ausdrucksweiſe dieſer Polen etwas eigenthümlich Anziehendes (!!). Sie ſprechen eine fremde Sprache (ja wohl!), der Accent iſt fremdlautend (ja wohl!), die Wortfügung ſelbſtgeſchaffen; dadurch erhält alles Ausgeſprochene ('enken!) etwas Urſprüngliches, wie aus kindlich reinem Herzen Entſprungenes (!!). Man ſieht gleichſam den ausgebildeten Geiſt mit

ziere um du Beine, und drangen in einer Art in ihn ein, die deutlich zeigte, daß die Disziplin auch unter dieſen nicht bekannt ſey. Die Lage des Platz-Hauptmanns um 11 Uhr Nachts mitten unter lauter aufgeregten, den Platz-Offizieren ohnedies abholden polniſchen Offizieren, war keine beneidenswerthe. —

Auf die deutliche und entſchiedene Erklärung du Beine's, nur Befehle vom Ober-Commando allein anzunehmen, befahl Bem ſeinem Adjutanten an das Ober-Commando zu ſchreiben, welches Dokument du Beine ſelbſt in Begleitung eines polniſchen Offiziers gleich dem Ober-Commandanten überbrachte, worauf die Eliten im Schwarzenberg'ſchen Garten zuſammenberufen wurden, denſelben General Bem's Anſuchen zu wiſſen gemacht und freigeſtellt ward, ſich freiwillig dem Zuge anſchließen zu wollen. Es meldeten ſich ungefähr 50 Eliten, welche unter ſich die Chargen wählten, und ſodann beiläufig um 12 Uhr in das Belvedere, und von dort zur Waſſerlinie zogen.

Man hörte bedeutendes Kanonenfeuer in der Richtung gegen die Nußdorfer oder Waſſer-Linie, beiläufig gegen 1 Uhr; Platz-Hauptmann du Beine erhielt vom Ober-Commandanten Meſſenhauſer den Auftrag, unverzüglich mit einem ſchriftlichen Befehl in dieſer Richtung abzureiten, um das Feuer einzuſtellen, falls es nicht ein Kampf als Erwiederung eines Angriffes von Seite des Militärs wäre.

„Bekanntmachung. Außerordentliche Zeitumſtände erfordern außerordentliche Maßregeln. Je wichtiger der Moment, je größer die Gefahr, deſto größer iſt die Verpflichtung eines jeden Wehrmannes, alles Dasjenige zu thun oder zu unterlaſſen, was ihm die Geſetze in ſeiner Eigenſchaft als Bürger und insbeſondere als Wehrmann gebieten oder verbieten; deſto größer muß ſeine Beſonnenheit, deſto pünktlicher ſein Gehorſam ſeyn. Der gefertigte Ober-Commandant der Nationalgarde wird gewiß Sorge tragen, daß die Tapfern und Braven ausgezeichnet,

---

den überall neckenden Formen der Sprache ringen, und der Gedanke, die Empfindung kommt endlich ohne alles Phraſenbeiwerk ('enken!) zu Tage. Man ſieht es, daß man hier hinabſteigen muß (beim Hängen doch nicht?) in den Schacht der Seele dort neue Barren löſen und nicht mit ausgeprägter, oft abgegriffener Scheidemünze um ſich werfen kann. Während bei einem eingebornen Redner die Anzeichen ſeiner Unbeholfenheit durch die Furcht vor derſelben in dem Hörer eine Mißſtimmung, eine bange Unruhe hervorbringt, erzeugt die Unbeholfenheit hier bei einem Fremden eine liebevolle Hinneigung ('enken). Man ſtreckt gleichſam die Hände aus um den, der ſich auf fremden Boden nicht ſchwer bewegen kann, bei etwaigem Falle (beim 'enken?) ſchnell in die Arme zu nehmen. Dieſe Empfindung kommt uns (beim 'enken?) im ſozialen Leben oft vor, daß wir Gedanken, die von einem Ausländer in unſerer eigenen Sprache dürftig ausgedrückt werden, eben dadurch höher halten." So weit Auerbach, der da glaubte, die Geſchichte der Wiener Revolution ſey eine Dorfgeſchichte. Jämmerliche Speichelleckerei deutſcher Dichter! Dr.

aber auch die den Geſetzen Zuwiderhandelnden nach Recht und Geſetz beſtraft werden. Damit aber die Letzteren die verdiente Strafe auch ſicher treffe, wird Folgendes verfügt:

1. Laut Beſchluß der Sitzung des hohen conſtituirenden Reichstages vom 16. und 17. October, welcher Beſchluß in Folge der Anordnung des Miniſteriums des Innern vom 18. d. M., Zahl 6879, mittelſt eines Circulares der niederöſterr. Regierung zur genauen Beobachtung am 18. d. M. kundgemacht worden iſt, wurde die Zuſammenſetzung eines oberſten Kriegsgerichtes beſtimmt, und bereits mit Tagsbefehl vom 23. d. M. bekannt gemacht.

2. Das Kriegsgericht entſcheidet auf Grundlage der Voruntersuchung, der von ihm ſtattfindenden mündlichen Verhöre, der Anklage und Vertheidigung zuerſt über „Schuldig oder Nichtſchuldig," und dann erſt über das Strafausmaß.

3. Der Ober-Commandant der Nationalgarde behält ſich das Recht vor, die Vollſtreckung des Urtheils zu ſiſtiren.

4. Zur Amtswirkſamkeit des oberſten Kriegsgerichtes gehören die Unterſuchungen und Urtheilserkennungen: a) gegen Denjenigen, welcher den Befehlen ſeines Vorgeſetzten im Dienſte vor dem Feinde nicht Folge leiſtet, oder gar ſich demſelben thätlich widerſetzt, b) gegen Denjenigen, der ohne Befehl ſeinen Poſten vor dem Feinde verläßt, und überhaupt jede Deſertion und jeder Verrath vor dem Feinde, c) gegen Denjenigen, welcher ſich einen gewaltſamen Einbruch in eine Wohnung, eine Gewaltthätigkeit gegen eine Perſon, Plündern oder etwaiges Erpreſſen fremden Eigenthumes durch Bedrohung mit den Waffen zu Schulden kommen läßt, d) gegen jeden Vorgeſetzten, der die erhaltenen Befehle ſeiner Obern nicht pünktlich und alſogleich vollzieht.

Außerdem gehören zur Amtswirkſamkeit des oberſten Kriegsgerichtes überhaupt alle jene Fälle, welche in dem oberwähnten Circulare der niederöſterr. Regierung zu Folge hohen Reichstags-Beſchluſſes angeführt ſind, und für welche eine kriegsrechtliche Behandlung Platz zu greifen hat.

5. Den Corps-Commandanten und Bezirks-Chefs oder ihren Stellvertretern ſteht das Recht zu, für die nachbenannten Uebertretungen in oder außer dem Dienſte die Strafe des Verweiſes, oder eines nöthigen Falls mit Faſten bei Waſſer und Brot verſchärften Arreſtes von ſechs Stunden bis vier Tagen aus eigener Machtvollkommenheit zu verhängen, und zwar: a) Bei Thätlichkeit gegen Kameraden, b) bei Verweigerung des Gehorſams, c) bei wiederholtem Nichterſcheinen im Dienſte, d) bei wiederholter Entfernung vom Dienſte, jedoch nicht, wenn die Uebertretung im Dienſte, oder die Verweigerung des Gehorſams vor dem Feinde verübt wurde.

6) Kleine Vergehen, und zwar: a) Zu ſpätes oder Nichterſcheinen im Dienſte, b) Entfernung vom Dienſte, c) unnöthiges Plänkeln oder Abfeuern

von Waffen, d) Trunkenheit, e) Raufereien oder Exceſſe jeder Art, ſowohl in als außer dem Dienſte, jedoch nicht vor dem Feinde, ſind dem Disciplinar-Verfahren des Compagnie-Commandanten oder ſeines Stellvertreters, welche in ſolchen Fällen die Strafe des Verweiſes oder Arreſtes bis 24 Stunden zu verhängen ermächtiget ſind, unterzogen. Wien, am 23. Oct. 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.

Neben dem vorſtehenden Plakate war die Proklamation des F. Windiſchgrätz (S. 643.) an den Straßenecken angeſchlagen. Einer der furchtbarſten Contraſte der Geſchichte. —

Ueber die vom Ober-Commando an den Gemeinderath gelangte Anzeige, daß die Gasbeleuchtungsanſtalt demnächſt einen Mangel an zur Gasbeleuchtung unentbehrlichen Kalke beſorge, und demgemäß hierwegen um ſchleunige und energiſche Maßnahme bitte, wurde nach Bemerkung Bernbrunn's, daß dem ſtädtiſchen Unterkammeramte bereits eine vorbereitende Vorſorge von der Permanenz aufgetragen worden ſey, der vielfach unterſtützte Antrag Freund's, ſich hierwegen ungeſäumt an das Miniſterium des Innern wegen Erlaſſung geeigneter Befehle zu wenden, angenommen. Auf den, an den Gemeinderath gelangten Erlaß des Miniſteriums des Innern, über den von der zur Richtung der bei den öffentlichen Arbeiten aufgeſtellten Commiſſion gemachten Antrag, ſämmtliche Arbeiterplätze ſogleich aufzulöſen, und mit Ausſcheidung aller waffenfähigen Individuen unter Einflußnahme des Nationalgarde-Ober-Commando neu zu organiſiren, und den Arbeitslohn für weibliche Arbeiter auf 12 kr. und für männliche auf 18 kr. zu ermäßigen, die Anſichten und Vorſchläge des Gemeinderathes vernehmen zu wollen, beantragte Martyrt die Zuſammenſetzung einer Commiſſion, welche im Einverſtändniſſe mit dem Ober-Commando dießfällige begründete Aeußerungen zu erſtatten hätte, welches unter gleichzeitiger Beſtellung der Herren Branter, Brodhuber und Hütter angenommen wurde. Ueber das Erſuchen des Ober-Commandanten, von Dr. Baſtler 400 Stück Gewehre ſchleunigſt zu requiriren, wurde eine Commiſſion des Gemeinderathes, beſtehend aus den Herren Braun und Lechner alſogleich abgeſendet. Braun ſtellte im Gemeinderathe den Antrag, alle mittelloſen Garden für die Dauer des jetzigen bedrängten Zuſtandes auch an jenen Tagen, an denen ſie keine Dienſte leiſten, täglich mit 20 kr. C. M. und mit Brod und Wein zu betheilen, welches ohne Debatte angenommen wurde, ſo wie auch Freund's Verbeſſerungs-Antrag, eine Commiſſion abzuordnen, welche im Einverſtändniſſe mit dem Ober-Commando eine complete Regelung der verſchiedenen Zahlungs-Leiſtungen herbeizuführen hätte, und Martyrt's Zuſatz: hiebei gleichzeitig auf eine umfaſſende Beantwortung der hierwegen an das Ober-Commando bereits geſchehenen Requiſition ungeſäumt zu dringen, angenommen wurde, und in dieſe Commiſſion die Herren Mar-

tyrt, Baron Watzdorf, Braun, Angerer und Kuhn berufen worden.

Ueber Anfrage Rödel's, es läge die Wahrſcheinlichkeit vor, daß der mit der Zuſchrift des Gemeinderaths an den Fürſten Windiſchgrätz abgeſendete Parlamentär an denſelben nicht gelangt ſey, wurde beſchloſſen, eine Anfrage an das Ober-Commando zu erlaſſen, und bei ungenügender Antwort Herrn Vice-Präſidenten Stifft zu ermächtigen, eine wiederholte Abſendung zu veranlaſſen.

Martyrt ſtellte den Antrag, der Gemeinderath möge eine Zuſchrift an das Studenten-Comitee zu dem Ende erlaſſen, daß von dieſem dem beunruhigenden Gerüchte, als ſeyen ungeheure Pulvervorräthe in der Aula aufgehäuft, und daß im äußerſten Falle ſogar eine Sprengung der Aula beabſichtiget ſey, auf eine, dem verehrlichen Comitee geeignet erſcheinende Weiſe begegnet werde, worüber nach Bernbrunn's Antrag, daß ſolches durch eine Deputation geſchehen möge, letzterer Antrag angenommen, und Bernbrunn und Weſſely zu dieſer Commiſſion berufen wurden.

Martyrt beantragte, der Gemeinderath möge die Zuſchrift des Fürſten Windiſchgrätz, vom 22. October 1848, veröffentlichen, modificirte jedoch über Würth's Bemerkung, daß in dieſem Falle auch die Plakate deſſelben veröffentlicht werden müßten, ſeinen Antrag dahin, daß die fragliche Zuſchrift in dem Protokolle niedergelegt werde, Skacell wollte hingegen, daß, nachdem bisher alle Verhandlungen mit allen Behörden der Bevölkerung Wiens kund gemacht worden ſind, auch folgerecht der Erlaß des Herrn Feldmarſchalls Fürſten Windiſchgrätz, ſammt dem Plakate, veröffentlicht werde. Martyrt's Antrag wurde angenommen, und die Zuſchrift im Protokoll eingezeichnet.

Die Bitte des Commandanten der Sicherheitswache, Hauptmanns Valentin, der Gemeinderath wolle eine ſchleunige Unterſuchung der gegen ihn und das Offizier-Corps vorgebrachten Anſchuldigungen veranlaſſen, wurde der dieſerwegen bereits niedergeſetzten Commiſſion zugewieſen.

Die Permanenz des Gemeinderathes berichtete, daß ſie dem Ober-Commandanten neuerlich 50,000 fl. C. M. angewieſen habe, worauf Martyrt den Antrag ſtellte, daß künftig von der Gemeinderaths-Permanenz keine Auszahlungen an permanente und mobile Garden geleiſtet werden ſollen, Brodhuber das Amendement ſtellte: dem Ober-Commando auch die hierorts in Verwendung ſtehenden Liquidirungs-Beamten zuzuweiſen, und Dr. Kubenik den Zuſatz machte: über Martyrts Antrag im Einverſtändniſſe mit dem Ober-Commando fürzugehen. Welcher Antrag mit beiden Amendements angenommen wurde.

Gräff ſtellte im Gemeinderathe den Antrag auf Rechnungslegung von Seite des Ober-Commando, Weſſely wollte blos Anfrage und Betreibung, Bernbrunn keine Anfrage, worauf über Antrag Martyrt's zur Tagesordnung übergegangen wurde.

Braun relationirte im Gemeinderathe über den Gewehrverkauf von D. Baſtler, mit dem Bemerken, daß er nur 200 und nicht 400 beſitze, und auch dieſe nicht zweckmäßig wären, beantragte daher, die im k. k. Zeughauſe befindlichen, in 24 Stunden leicht zu reparirenden 200 Stück Gewehre in Angriff nehmen zu laſſen, und dieſes dem Ober-Commando bekannt zu geben, welcher Antrag ohne Debatte angenommen wurde.

Die Vorpoſten an den Linien hatten den gemeſſenſten Befehl, auf die gegenüber ſtehenden Vorpoſten nicht zu feuern. Dieß war ein gar ſtrenger Befehl für die Wiener Wehrmänner, und ſie ſuchten alle möglichen Mittel hervor, um den Militär-Vorpoſten zu verleiten, daß er den erſten Schuß machte, weil ſie dann im Rechte zu ſtehen wähnten, den zweiten abzufeuern, was immer Hoffnung auf ein kleines gegenſeitiges Scharmützel gab. Die gewöhnlichſte Finte, die ſie dabei gebrauchten, beſtand darin, daß ſie dem gegenüber ſtehenden Poſten immer näher rückten, um ihm die Luſt beizubringen, nach einem ſo nahen Ziele die Tragweite der Muskete, und ſein gutes Auge zu prüfen. Auf dieſe Art attaquirte ein Vorpoſten von Seite der Stadt den kaiſerlichen ſo lange, bis er ihm ſo nahe kam, daß er denſelben anſprechen konnte, und den ſich darbietenden Moment benützend, rief er ihm zu, was er hier mache. Der Soldat erwiederte, daß er als Vorpoſten hier wachſtehe. Darauf erwiederte der Wehrmann: Das thue ich auch, und langweilig genug iſt dieſes Vorpoſtenwachſtehen, gehen wir daher zuſammen. Er trat zu ihm, und beide ſchritten ſo lange in Geſellſchaft auf und ab, bis ſie der Poſten-Commandant auseinander rief. Jetzt gab der Wehrmann dem Soldaten einen gutmüthigen Handſchlag auf die Schultern, und ſagte ihm: „Wir treffen uns wieder," und entfernte ſich ganz ruhig in die zu beobachtende Entfernung einer Schußweite. Ein zweiter Vorpoſten verſuchte ein gleiches Manöver, und rückte ebenfalls dem gegenüberſtehenden immer näher an den Leib; endlich wurde ihm das Herumſchleichen zu lange, er nahm ſein Gewehr „beim Fuß" und rief dem Soldaten zu: „Schieß zu, Kamerad!" Der Soldat wollte ihm den Freundſchaftsdienſt nicht vorenthalten, legte an und traf den Wehrmann — nicht. Jetzt machte der Soldat „beim Fuß," und blieb in ſalutirender Stellung ſtehen. Der Wehrmann ſchoß nach ihm, und traf ihn — auch nicht. Nach dieſem Gewehrduell gingen beide wieder zurück, ohne ſich weiter überflüſſig zu incommodiren.

Aus dem Studenten-Comitee. „Es wird berichtet, daß ein Wirthshaus in Nußdorf heute Nacht ganz demolirt wurde, weil man entdeckt hat, daß der Wirth mit dem Lager im Einverſtändniß und in Correſpondenz ſtand. Drei Männer erſchienen, und bringen der Legion einen Gruß von fünfzig Münchnern, die geſtern zum Beiſtande für Wien gekommen ſind. Werden mit Jubel empfangen. Der Frankfurter Deputirte Robert Blum erbietet ſich, dem Comitee in

der Leitung der Vertheidigungsmaßregeln zur Diſpoſition zu ſtehen. Es wird eine eigene Vertheidigungs-Commiſſion niedergeſetzt, — nach Wunſch des Ober-Commandanten, — der Robert Blum beigegeben wird. Ein Steyermärker meldet, daß er aus ziemlich ſicherer Quelle erfahren habe, daß in Kroatien der Landſturm organiſirt, und die ſteyeriſche Gränze bereits von demſelben überſchritten werde. Das Comitee beſchließt, eine Inſpicirung der verſchiedenen Linien vornehmen zu laſſen, um die Stärke der Bewachung daſelbſt kennen zu lernen. Es werden zu dieſem Zwecke Comitee-Mitglieder beauftragt, an den Linien dieſe Inſpicirung vorzunehmen. Die rückkehrenden Inſpicienten berichten, daß die Taborlinie ſehr ſchwach, die Hernalſerlinie zwar von zwei Kanonen, aber faſt von keiner Mannſchaft beſetzt ſey. An der Matzleinsdorfer-, Belvedere- und Favoritenlinie hielt die tapfere Wiedner Garde immer zu drei Compagnien bei jeder Linie Wache. Von den übrigen Linien iſt noch kein Bericht zurück. Dieſe Meldungen werden ſogleich dem Ober-Commando bekannt gemacht. — Das Comitee-Mitglied, welches ſich zur Nußdorferlinie hätte verfügen ſollen, kommt zurück und meldet, daß ihm auf dem Wege dahin von reitenden Ordonnanzen berichtet worden ſey, daß dort ein Angriff erfolgt, und bereits mit Kanonen gefeuert werde. Die dortige Garde fordere Aushülfe mit Leuten und Munition. Es wurde dieß bereits dem Ober-Commando gemeldet. Es kommen mehrere Berichte ein vom Kampfe an der Nußdorfer-Linie. Zwei Legionäre, die bei Beginn desſelben am Orte waren, berichten, daß von feindlicher Seite in der Frühe mit Plänkeln angefangen, worauf von der Garde mit ſtarkem Gewehrfeuer geantwortet wurde. Dann erſt ſchoß das Militär mit Kartätſchen. Ein anderer Berichterſtatter meldet, daß Grenadiere von Ludwig-Regiment übergegangen ſeyen, deren Zahl erſt auf ein ganzes Bataillon, dann auf achtzig (?) angegeben wird. Auf Antrag Fogelhuber's wird ein Comitee-Mitglied mit einem Mediziner zur Nußdorfer-Linie geſchickt, um zu unterſuchen, ob ſich unter den übergegangenen Grenadieren Verwundete befänden, weil dieſes allein das ſicherſte Zeichen, daß der Uebergang nicht eine Liſt ſey. Das Comitee beſchließt nachzuforſchen, ob die Geſandtſchaften wirklich ſchon alle Wien verlaſſen haben. Herr Hofer und Friedmann werden mit dieſer Commiſſion beauftragt. Sie kehren mit dem Berichte zurück, daß kein (?) Geſandter mehr in Wien ſey. Ein Nationalgardiſt zeigt an, daß ein kranker Soldat, der übergegangen war, ins Militärſpital transportirt worden wäre. Er macht auf die Gefahr aufmerkſam, die für dieſen Soldaten bei einer Wendung der Dinge erfolgen könnte. Wird dem Ober-Commando gemeldet. Es wird berichtet, daß in Salzburg ein Aufſtand (?) ausgebrochen wäre, indem die Salzburger zu Bayern übertreten wollten. Ein polniſcher Soldat wird von Garden eingebracht, der ausſagt, daß dreißig ſeiner Kameraden, weil ſie nicht auf's Volk ſchießen wollten, zu vierzig Stockprügel verurtheilt wurden, ſie machten ſich

daher vereinzelt auf die Flucht, er ſey nun der erſte hier angekommen. Wird zu den übrigen Soldaten in die Salzgries-Kaſerne geführt. Ein Legionär bringt eine Kopeke, und meldet, daß ſieben Fäſſer voll ruſſiſchen Geldes aufgefangen wurden, und durch die Mariahilfer Linie eben eingeführt und auf die Univerſität gebracht werden. Ein Holſteiner bietet ſeine Dienſte an, er ſagt, er habe in dem letzten Kriege in ſeinem Vaterlande im Freicorps als Offizier gedient, und ſey beſonders im Barrikadenbau bewandert. Wird dem Ober-Commando der akademiſchen Legion zugewieſen."

Vormittags marſchirte plötzlich eine ſtarke Compagnie ſogenannter Elite-Mobilgarde, aus dem Hauptquartier des Belvederes kommend, auf dem Burgplatze auf, mit der Meldung, ſie ſey auf Requiſition des Reichstages zur Beſchützung der Hofburg beordert worden. Dieſe plötzliche und unaufgeforderte Hülfe erregte bei der ohnedieß in der Hofburg befindlichen Hauptwache einiges Aufſehen, um ſomehr als ſich dieſe über 200 Mann ſtarke Compagnie gleich auf die untern Sockel-Abſätze des Franzens-Monuments lagerte. Abends jedoch hörte man entfernten Kanonendonner von der Seite der Nußdorfer und Döblinger Linie her, worauf ſich dieſe Compagnie größtentheils auflöste, um angeblich an dem Kampfe Theil nehmen zu können. Als dieſelbe abgezogen war, zeigte ſich das Franzens-Monument muthwillig beſchädiget, einige metallene Verzierungen an demſelben ausgebrochen und entwendet, und die Aeußerungen einiger Zurückgebliebenen klangen keineswegs beruhigend über ihren Dienſteifer zum Schutze der Hofburg.

Es boten ſich hierauf Garden des bildenden Künſtler-Corps freiwillig zum Schutze des Franzensmonumentes und der Kunſtſchätze in der Burg an, und dieſe 125 Köpfe zählende Abtheilung leiſtete unter der Anführung des Oberlieutenants Becher, der Lieutenants Schmückel und Seidl, nachdem ſie auf Verwendung der Platzoffiziere v. Heidt und Unterſteiner zu dieſer Dienſtleiſtung vom Ober-Commando permanent beordert wurden, die lobenswertheſten Dienſte. — Neuerlich eingelangte Anzeigen von Feuerlegung in der Hofburg, und Plünderungsprojecte veranlaßten über weitere Verwendung der Burg-Platzoffiziere v. Heidt und Unterſteiner durch den Einfluß des Hauptmannes Schneider neue Verſtärkungen von Stadtgarden des 1. und 4. Bezirkes unter Anführung der Unteroffiziere v. Prati und Prandl, dann eine Bürger-Compagnie unter dem Hauptmann Lindner, Oberlieutenant Novatſcheck und Lieutenant Queſtl zu requiriren, welche ſich ſämmtlich zum Schutze der Burg verwenden ließen, und auch bis zur Einrückung der k. k. Truppen daſelbſt verblieben.

Im Bezirke Roſſau waren die Garden, mit Ausnahme weniger höchſt radikaler Individuen, von ſehr guter Geſinnung. Bei dieſer Stimmung war es auch zu erwarten, daß ſie ſich an dem Kampfe an der Nußdorfer und kleinen Linie zu

betheiligen nicht ſonderliche Luſt haben dürften, was der Erfolg auch bewährte. Durch Proletarier mehr als durch Ober-Commando-Befehle gezwungen, marſchirten wohl einzelne Abtheilungen dahin; allein nur zu bald ſah man die Garden verſchwinden, und nur wenige derſelben Stand halten. Eben ſo war der dortigen Mobilgarde weniger um eine Vertheidigung als um den Fortbezug der Löhnung täglicher 25 kr., und um die reichlichen Wein- und Bier-Rationen zu thun, welche ihnen von vielen Seiten zufloßen, und nach deren Genuß ſie ſich dem behaglichſten Schlummer hingaben. So kam es auch, daß man in ſpäter Nacht daſelbſt oft nicht zwanzig Individuen finden konnte, welche die Hüther und Vertheidiger ſo wichtiger Punkte ſeyn ſollten; und wären dieſe nur von National- und Mobilgarden des Bezirkes zu vertheidigen geweſen, ſo hätte das k. Militär daſelbſt wahrſcheinlich ohne auch nur einen Schuß zu thun, einmarſchiren können. Dieſen Zuſtand mochten die Lenker der Geſchicke, Meſſenhauſer und Bem, eingeſehen haben, weil ſie 2 Compagnien, meiſt aus Fremden, Ueberläufern und Polen beſtehend, und von Polen und Legionärs angeführt, dahin commandirt hatten, und obgleich ſich dieſen ein Theil der Mobilen und ein winziges Häuflein Nationalgarden angeſchloſſen hatte, ſo waren doch dieſe zwei fremden Compagnien die beinahe ausſchließlichen wuthentbrannten Kämpfer an der Nußdorfer-Linie geblieben. Kaum dort zum Schrecken der gutgeſinnten Einwohner angekommen, war von ihnen auch die Einäſcherung des Geißlerſchen Gaſthauſes vor der Linie vollbracht. Am 23. wurde im Gemeinderathe bekannt, daß in der Nacht desſelben Tages ein Ausfall auf das k. Militär, welcher zugleich die Zerſtörung der Pontonsbrücke bei Nußdorf zum Zwecke hatte, beabſichtiget werde. Der Gemeinderath Winter, früher Bezirks-Chef der Nationalgarde daſelbſt, von dieſem Vorhaben unterrichtet, und erkennend, daß dasſelbe für die dortigen Vorſtädte nur die verderblichſten und ſchrecklichſten Folgen haben könne, eilte ſogleich zu Meſſenhauſer und Bem, und erſchöpfte ſich in Bitten, Vorſtellungen, ja ſelbſt Drohungen, dieſe von dem Vorhaben des Ausfalls abzubringen. Obwohl Meſſenhauſer von der Idee dieſes Ausfalles abzugehen ſchien, ſo war dieß jedoch bei Bem nicht der Fall; dieſer rückte vielmehr mit 2000 Mobilen und zehn Kanonen in der Nacht in die Roſſau, und bezog für ſeine Perſon das Haus Nr. 122 am Thury. Er ertheilte den Befehl ihn vor halb 2 Uhr Morgens nicht zu wecken, weil dieſe Stunde zum Ausfalle beſtimmt ſey, und er ſich vorerſt ausruhen müſſe. Auf wiederholtes Anſuchen ſowohl vom Gemeinderathe, wie auch anderer Gutgeſinnten beim Ober-Commando, fertigte in Abweſenheit Meſſenhauſer's der Chef des Generalſtabes Haug den Befehl aus, daß Bem unter keiner Bedingung den Ausfall unternehmen dürfe, und übergab denſelben dem Oberlieutenant Kuchenbecker nebſt einer beſonderen Ordre, daß er an der Nußdorfer-Linie das Commando zu übernehmen habe. Hauptmann J. Morette ſchloß

ſich freiwillig an denſelben an. Dieſe beiden fuhren eiligſt in einem Fiaker dahin. Sie ſtiegen bei dem Bezirks-Chef am Thury ab, wo ſich ihnen der Oberlieutenant Thomas Rider des 12. Bezirkes anſchloß. Dieſe drei Offiziere ſuchten nun die vor dem Linien-Amtsgebäude gelagerten Mobilen, unter Vorweiſung des dießfälligen Befehles, von der Theilnahme am Ausfalle abzureden, welches auch theilweiſe gelang. Um halb 2 Uhr erſchien Bem im Verzehrungsſteuer-Amtslokale; hier wurde ihm der erwähnte Befehl eingehändigt. Nachdem er dieſen geleſen, gab er den Befehl zur Verſammlung der Mobilen, und ſagte zu einem Anführer: „Wir werden hinausgehen." Da ungeachtet des Befehles dennoch Bem den Ausfall zu unternehmen entſchloſſen war, ſo ritt Hauptmann J. Mocrette auf dem Pferde eines Sicherheitswächters in den Schwarzenberg-Garten um hiervon die Anzeige zu erſtatten. Doch ohne hier etwas erwirken zu können, ritt er wieder zur Linie und langte dort um 4 Uhr Morgens an. Hier fand er die Mobilen in zwei Parteien getheilt; die eine wollte vom Ausfalle nichts wiſſen, die andere ſchimpfte auf dieſe und ſuchte ſie für das Unternehmen zu gewinnen, welches jedoch nicht gelang. Mocrette und Kuchenbäcker gingen nun zu Bem um ihm wiederholte Vorſtellungen zu machen. Sie trafen ihn im Amtsgebäude neben der Kapelle, umgeben von ſeinen Adjutanten, wo er eben den Anführern der Mobilen ſeinen Operationsplan mit folgenden Worten mittheilte: „Alſo, wir werden gehen über Ober-Döbling, Unter-Döbling, die hohe Warte nach Heiligenſtadt und Nußdorf, werden ihnen die Brücke anzünden, und ſo Alle vernichten." Mocrette und Kuchenbäcker oponirten Bem, und es entſpann ſich eine heftige Debatte. In dem Momente brachten mehrere Mobilen den jungen Nationalgarde-Artilleriſten Franz Hirſch mit der Anzeige, daß dieſer auf dem Walle die Artilleriſten vom Feuern abzumahnen ſuchte. Sie berichteten ferner: daß ein großer Theil ſchon nach Hauſe gegangen, daß in der Nacht zwei Offiziere in Mänteln gehüllt die Mannſchaft abgeredet, und als die Anzeiger Mocrette und Kuchenbäcker erblickten, ſagten ſie, daß dieſe die beiden Offiziere wären; Bem erklärte ſofort alle Drei als Verräther an der Nation, ließ ihre Namen aufzeichnen, brachte ſie in Haft und befahl, daß ſolche dem Kriegsgerichte zu übergeben ſeyen. Doch ſelbſt in der Haft waren ſie vor Mißhandlungen nicht geſchützt, und der Mobilgarde-Commandant Wittenberg bot Alles auf, um die Wuth der Mobilen zu beſchwichtigen. Um 7 Uhr Morgens erſchien daſelbſt Meſſenhauſer, und nachdem ihm die Vorfälle der Nacht mitgetheilt worden, wurde auf ſeinen Befehl Mocrette, als minder gefährlich bezeichnet, entlaſſen. Kuchenbäcker und Hirſch aber führte man unter den größten Inſulten des Pöbels in einem Fiaker in den Schwarzenberg-Garten, wo erſterer ſpäter vor ein Kriegsgericht geſtellt, jedoch freigeſprochen wurde.

Um eine Ueberſicht der agirenden Commandanten und der denſelben untergeordneten Kräfte zu haben, führen wir ſolche, mit Ausnahme der Nationalgarde und der Bürger, wie folgt an:

Defenſions-Commandanten waren: Gritzner, sen.; Joh. Moſer; Redl; Aigner. Commandanten der Mobilen-Bataillone: 1. Sternau, 2. Frank, 3. Wutſchel, 4. Wittenberg, 5. L. Hauk.

Scharfſchützen: Ferd. Eiſenbach, — Arbeiter-Verein: Tach; — Akad. Legion: Norb. Bauer; — Akad. Freicorps: Kupka; — Demokr. Freicorps: Ad. Chaiſès; Freicompagnien: Brentano, Keller, Flick, Sarwost.

Bataillon	Haupt-Quartier	Poſten	Zahl	Summa	Anmerkung
Oberſt, Ferd. Eiſenbach. Scharfſchützen.	Odeon	Tabor-Brücke, Eiſenbahn-Brücke kleine Taborbrücke Nordbahnhof	200 100 100 100	500	10.Comp. 900 Mnn.
Oberſt Gritzner.	Kavaller.-Kaſerne Brigittenau	Brigittenkirche Kanalufer Holzgeſt. Brigitt.	100 100	200	230
Oberſt Burian. Univerſit.-Corps.	Heumarkt-Kaſerne	Matzleinsd. Kirchhof, Prater-Allee, Dampfmhl. Prat.	150 100 150	400	800
Oberſt Frank. 2. Mobil.-Bat.	Alſer-Vorſtadt	Nußdorfer Linie, Hernalſer Wall, Währinger Wall.	200 50 50	300	600
Oberſt Wutſchel. 3. Mobilen-Bat.	Rennweg. Artiller. Kaſerne	Sophien-, Franzens-Brücke Prater Stern	100 50 50	200	323
Oberſt Wittenberg 4. Mobilen-Bat.	detto	Marxer-Linie bis zur Belved.-Linie, Südbahn	100 100	200	529
Oberſt Preßlern v. Sternau. 1. Mobilen-Bat.	Salzgries.	Brigittenau	160		300
Hauptm. Gering	Süd-	Bahnhof			120
Major Tach. Arbeiter Verein.	Gumpend. Kaſerne	Für die Alſervorſtadt beſtimmt.			230
Pohlen-Legion. Commandant Dombrowicki	Süd- u. Poto-Potocki	Bahnhof			120
Hauptm. Carolus. Steyer. Nat.-G.		im Belvedere			94
				Summa	4246

24. October.

In der Nacht vom 23. auf den 24. fand ein unangenehmes Aufſehen durch die Ungeſchicklichkeit eines Dieners Sr. kaiſerl. Hoheit des Erzherzogs Johann in der Hofburg ſtatt, da er ohne vorher eine Anzeige zu machen, 39 Stück Jagdgewehre theilweiſe in Bettdecken eingewickelt in der Nacht mit zwei anderen Individuen aus der Kammer des Erzherzoges in der Reichskanzlei, in die Privatwohnung des Erzherzogs in das Michaelerhaus übertragen laſſen wollte, daſelbſt von dem Wachpoſten angehalten, und auf die Hauptwache geführt wurde.

Indem der Platzoffizier Unterſteiner herbeieilte, gelang es ihm von der höchſt aufgeregten Mannſchaft ſammt ihren Führern durch perſönliches Gutſtehen für die Perſon des Dieners (Mayer) deſſen Freilaſſung zu bewerkſtelligen, mußte aber zugeben in dieſem ſo aufgeregten Zeitpunkte, daß die Kammer des Erzherzogs weiter unterſucht, und während der Nacht die Jagdgewehre bei der Hauptwache deponirt wurden, wo man ſelbe am frühen Morgen dem Nationalgarde-Obercommando übergeben wollte, durch Platzoffizier Unterſteiner und den Oberſten Schaumburg aber bewerkſtelliget wurde, daß dieſe 39 Stück Jagdgewehre als Eigenthum des Erzherzogs unter die unbedingte Gewahrſamkeit des Dieners Mayer in die Privatwohnung des Erzherzogs gebracht werden durften. —

Am 23. Nachts wollte General Bem die Brücke, welche das Militär geſchlagen hatte, abzubrennen verſuchen; er ließ daher die Mannſchaft zuſammenziehen, die übrigen auf den Linien-Wällen und an den Linien befindlichen Garden und Mobilen zu ſich ſtoßen, die Wälle nur ſchwach beſetzen, doch unendlich viele Wachfeuer um und auf den Wällen anzünden, um das Militär zu täuſchen. Um 3 Uhr Morgens ſollte der ſchon früher projektirte aber vereitelte Ausfall neuerdings ſtattfinden, allein die Zimmerleute arbeiteten bis 5 Uhr Morgens an der Wegräumung der Barrikaden, es wurde zu licht, und Hereinkommende verſicherten, daß man im Lager alles wiſſe, und das Militär auf den Ausfall vorbereitet ſey.

Das Kanonen- und Kleingewehrfeuer an und um die Linien wurde noch immer kräftig unterhalten; Gemeinderaths-Mitglieder wurden an General Bem geſendet, um ihn zu vermögen, den Ausfall zu unterlaſſen; allein Bem antwortete: „Was kümmert mik Gemeinderath, ik kommandir, und werden thun was ik will.“ Kurz nachher langte der vom Ober-Commandanten Meſſenhauſer aus dem Schwarzenberg'ſchen Hauptquartier zum zweitenmale mit ſchriftlicher Ordre wegen Einſtellung des Feuers an General Bem geſendete Platz-Hauptmann du Beine daſelbſt an. Er fand ungefähr 3000 Mann Mobilen und Garden nebſt neun Geſchützen. Um 6 Uhr Morgens marſchirte dieſe Truppe wieder in das Belvedere.

„Befehl. Die Herren Bezirks-Chefs haben bei ſtrengſter Verantwortung den heute vorzunehmenden Barrikadenbau mit allen ihren Kräften zu unterſtützen und zu befördern, und deshalb ſämmtliche Leute den mit dieſem Bau betrauten Herrn der Legion zur Verfügung unweigerlich zu ſtellen. Der Bau hat unter unmittelbarer Aufſicht der Herren Bezirks-Chefs zu geſchehen, welche deßhalb heute Abends um 9 Uhr und morgen Früh um 6 Uhr in einem eigenen genauen Rapport deſſen Fortſchreiten anzuzeigen verpflichtet ſind. Um die nöthigen Verhaltungen einzuholen, haben ſich die Herren Bezirks-Chefs heute morgens um 11 Uhr bei mir perſönlich im Hauptquartier zu melden.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais den 24. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Sämmtliche Mitglieder des Gemeinderathes der Stadt Wien werden aufgefordert vom 25. d. M. an, um ſo ſicherer in der Sitzung zu erſcheinen, als zufolge eines gefaßten Beſchluſſes diejenigen Mitglieder, welche ohne Angabe eines Verhinderungsgrundes durch 3 Sitzungen hintereinander ausbleiben, nach vorausgegangener nominativer Aufforderung in der Wiener Zeitung als ſtillſchweigend ausgetreten zu betrachten, und an deren Stelle neue Wahlen einzuleiten ſind.

Am 24. October 1848. Vom Gemeinderath der Stadt Wien."

9¼ Uhr Vormittag. Wurde dem Ober-Commando gemeldet, daß an dieſem Tage um 4 Uhr Früh in der Artillerie-Caſerne auf der Landſtraße in die geſchloſſene Wohnung des k. k. Hauptmanns Fabiſch eingebrochen worden ſey, und daß von Mobil-Garden ein Paket Wäſche entwendet wurde. Da ähnliche Fälle ſich ſchon mehrmalen ereigneten, ſo wurde das Ober-Commando um Abhilfe gebethen. Abermals ein Beweis, das Eigenthum ſey den Demokraten heilig geweſen.

10¾ Uhr Vormittag. Nationalgarde-Lieutenant Schmidt zeigte dem Ober-Commando an, daß die Ottakringer Nationalgarde bereits entwaffnet ſey.

Deſſelben Tages Früh forderte General Bem von dem Feldadjutanten Fenneberg die Ablöſung des Platz-Offiziers Ruf aus dem k. k. Militär-Transport-Sammelhauſe, und die Stellung desſelben vor ein Kriegsgericht, angeklagt des Einverſtändniſſes mit dem Militär. Wirklich wurde auch Ruf auf deſſen Anordnung durch den Platzoffizier Edtbauer ohne Wiſſen und Verſtändigung des proviſoriſchen Platz-Commandanten du Beine abgelöſt; um 9 Uhr Früh erhielt du Beine die ämtliche Anzeige der Vorfallenheiten vom 24. October im k. k. Militär Transport-Sammelhauſe, veranlaßt durch den Generalen Bem, und kurze Zeit darauf die Ablöſung des Platz-Offiziers Ruf. — Ungeſäumt verfügte ſich du Beine perſönlich zum General Bem in das Belvedere, erklärte ihm, laut Bericht, im entſchiedenſten Tone, daß er ſich vor Eingriffen in ſeinen Wirkungskreis von Seite desſelben für die Folge verwahrt wiſſen wolle, und daß er unter Einem Proteſt einlege gegen die an-

geordnete kriegsrechtliche Behandlung des Platz-Offiziers Ruf, indem derſelbe genau ſeine Pflicht erfüllt, und nach jenen Inſtructionen gehandelt habe, welche du Beine im Einverſtändniſſe mit dem General Matauſcheck über erhaltenen höheren Befehl, demſelben ertheilt habe. Bem umgeben von mehreren polniſchen Offizieren erklärte unverholen, daß er gehofft habe, das Militär aus dem Transport-Sammelhauſe werde heute kommen, um ſich in die Polen-Legion einreihen zu laſſen, und daß der dort ſtationirte Platz-Offizier aber ſelbe abgehalten habe; es entſpann ſich darüber eine äußerſt gereizte Discuſſion, die für den Platz-Hauptmann du Beine nichts weniger als einladend war, ſie länger fortzuführen, er entfernte ſich daher, und verfügte ſich mit Zuziehung der Platz-Offiziere Möſer, Doninger und Schilling (?) zum Ober-Commandanten Meſſenhauſer, legte im Namen des Offizierscorps des Platz-Commando mit Hinweiſung auf ihre bereits unterm 13. October deutlich ausgeſprochene Erklärung, nur unmittelbar unter dem Befehl des Ober-Commandanten ſich geſtellt zu wiſſen, Proteſt ein, gegen die kriegsrechtliche Behandlung des Platz-Offiziers Ruf, welchem auch durch dieſes energiſche Auftreten keine Folge gegeben wurde.

Die Ankunft des F. M. Fürſten Windiſchgrätz bildet einen neuen Abſchnitt in der Geſchichte dieſer Tage. Die ſeither unter dem F. M. L. Grafen Auersperg und dem Banus von Kroatien getheilt geweſene Gewalt ging nunmehr, zur allgemeinen Beruhigung, in die Hände des Feldmarſchalls über, welcher die Liebe und das Zutrauen der Truppe in gleichem Maße genießt. Die Zuverſicht, daß unter ſeiner Leitung die gute Sache ſiegen müſſe, theilte ſich ſchnell jedem Einzelnen mit und begeiſterte die Truppen zu dem Muthe und der Ausdauer, die ſie einige Tage ſpäter, bei der Einnahme Wiens und bei dem Gefechte gegen die Ungarn, an den Tag legten.

Der Fürſt theilte nun alle vor Wien verſammelten Truppen in 3 Armeecorps und eine Reſerve-Diviſion ein, und zwar:

1. Corps. Unter dem Banus von Kroatien F. M. L. Baron Jellačič: 22¹/₆ Bataillons, 33 Eskadrons, 63 Geſchütze.

2. Corps. F. M. L. Graf Auersperg: 14¹/₆ Bataillons, 8 Eskadrons, 30 Geſchütze.

3. Corps. F. M. L. Fürſt Reuß (noch abweſend), 16⁵/₆ Bataillons, 14 Eskadrons, 30 Geſchütze.

Reſerve-Diviſion. F. M. L. Duca Serbelloni, 5¹/₆ Bat., 12 Eskadrons, 36 Geſchütze, 10 Brücken-Equipagen.

Dieſemnach beſtand die ganze vor Wien geſtandene Truppenzahl in: 59²/₆ Bataillons Infanterie, 67 Eskadr. Kavallerie, 159 Geſchützen, 10 Brücken-Equipagen.

Es wurde nun zur engeren Einſchließung der Stadt geſchritten, wobei von Seite der Wiener an der Nußdorfer-Linie die Feindſeligkeiten gegen die k. k. Truppen (Brigade Parrot) begonnen wurden. Ein Trupp von beiläufig hundert Inſurgenten machte einen Angriff auf den vom k. k. Militär beſetzten Ort Döbling, der von zwei Kanonen vom Linienwalle aus unterſtützt wurde. Nach einem kurzen Gefechte, welches für die Angreifenden mit vielem Verluſte verbunden war, zogen ſich dieſelben wieder in die Stadt zurück. Die Brigade Parrot verlor dabei 1 Todten und 4 Verwundete. Am 24. October ließ F. M. L. Ramberg, deſſen Diviſion eine ſtarke Stellung von Ober-Döbling über die Türkenſchanze bis Dornbach bezogen hatte, die von Garden und Mobilen beſetzte Brigittenau angreifen, und leitete dieſes Unternehmen damit ein, daß er die Spitze dieſer Inſel, hinter deren Dämmen die Volkswehr einen guten Schutz fand, mit Granaten bewerfen ließ, wobei ihn G. M. Wyß, durch eine am linken Donauufer aufgeſtellte halbe Batterie, unterſtützte. Eine Abtheilung Pionniere warf ſich während dieſes Feuers in ein Schiff und holte die am jenſeitigen Ufer liegenden Schiffe ab, aus welchen ſogleich eine Nothbrücke gebildet und der Uebergang von drei Compagnien bewerkſtelligt wurde; 40 ausgewählte Schützen der Jäger, hinter den Dämmen des rechten Ufers verſteckt, protegirten den Uebergang. Die Wiener thaten einige Kanonenſchüſſe ohne Wirkung auf die Nothbrücke und verließen den obern Theil der Brigittenau, welche ſonach an dieſem Tage bis zum Jägerhaus vom k. k. Militär beſetzt wurde. Während dieß geſchah, wurden von Studenten und Proletariern immer wieder neue Ausfälle aus der Nußdorfer-Linie gemacht, die längs dem Donaukanal vorzubringen ſuchten, aber immer wieder zurückgeworfen wurden. Aus der von ihnen beſetzten großen Waſſerleitung vor der Nußdorfer-Linie und der Holzlegſtätte wurden ſie ebenfalls vertrieben, wobei 10 Gefangene in die Hände des Militärs fielen. Die Brigade Parrot hatte an dieſem Tage 4 Todte und 21 Verwundete, unter Letzteren den Hauptmann Worzicek von Reiſinger Infanterie. — Bei Erſtürmung des Waſſerleitungsgebäudes zeichnete ſich eine Abtheilung des 2. Jäger-Bataillons, unter Anführung des Oberlieutenants Henzi aus. Mit Unterbrechung dauerte jedoch das wechſelſeitige Geſchütz- und Kleingewehrfeuer faſt den ganzen Tag hindurch.

Nachmittags wurde die Jäger-Diviſion in der Brigittenau von einem Haufen von beiläufig 600 Mann Volkswehr aus der Inſel zwiſchen dem großen Donauarme und dem ſeichten Kaiſerwaſſer, welches die Proletarier durchwaten wollten, angegriffen. F. M. L. Ramberg ſchickte noch eine Compagnie Heß Infanterie mit dem Oberſten Pott vom Generalſtabe zur Unterſtützung auf die Inſel, der Angriff wurde aber von den Jägern tapfer zurückgeſchlagen, und die Volkswehr, welche zugleich auch durch die Batterie des G. M. Wyß vom linken Ufer her beläſtiget war, gab die Vertheidigung der großen Taborbrücke

auf, räumte die Inſel zwiſchen den Brücken, und zog ſich gegen die Leopoldſtadt zurück. Die gewöhnliche Fahr- und die Eiſenbahnbrücke über das Kaiſerwaſſer wurde bei dieſer Gelegenheit von den Mobilen in Brand geſteckt.

G. M. Wyß beſetzte nunmehr, über die große Taborbrücke kommend, die Inſel zwiſchen den Brücken.

Am 24. kam der zum General-Quartiermeiſter ernannte G. M. Graf Nobili in Hetzendorf an.

Alles, was man von den Kroaten Erſchreckendes in Anſehung ihrer Tracht erzählte, konnte man eben ſo an der Mobilgarde rühmen. Jenes gewiſſe Farbenbunterlei, und die zum Sprichwort gewordene „Zerriſſenheit" war der Armee des Reichstages nicht minder eigen.

Die von der ungariſchen Leibgarde requirirten Pferde wurden der neugeſchaffenen Lancier-Eskadron zum Gebrauche angewieſen, einem Wehrkörper, welcher unter der ganzen Mobilgarde durch Coſtümseinheit hervorragte. Die Wiener lachten vor Freude, wenn ſie die Lanciers mit ihren rothweißen Uhlanen-Fähnlein und ihrer polniſchen Kopfbedeckung, gehüllt in lange graue Mäntel, durch die Straßen auf und nieder ſprengen ſahen Dieſe berittene Mobilgarde hätte eigentlich die reitende Artillerie, über deren Abgang General Bem ſo häufig und ſo bitterlich klagte, darſtellen und erſetzen ſollen. Allein, wenn man ſich fragte, was will man mit dieſen dreißig Mann ausrichten, ſoll dieſer halbe Schock ungeübter Cavalleriſten mit ihren ſchußſcheuen Pferden zur Maskirung von Batterien verwendet werden, ſo mußte jede, ſelbſt die günſtigſte Antwort, die Zwecklosigkeit dieſes minutiöſen Inſtitutes darthun. Darum handelte ſich's aber nicht. Bem ſah ein, die berittene Garde laſſe ſich im Momente augenſcheinlicher Gefahr nicht zum Kanonenfutter gebrauchen, am allerwenigſten, wo es darauf loszugehen ſchien, die Marotte des als Emiſſär bezeichneten Führers zu befriedigen. Demungeachtet entwickelten einige von der berittenen Bürgerwehr eine bewunderungswürdige Thätigkeit und Kühnheit, namentlich was die Couriergeſchäfte betraf, welche ſie von den äußerſten Linienpunkten in das Hauptquartier zu beſorgen hatten. Die Bemühungen wurden nicht minder anerkannt, als jene des Abgeordneten Freiherrn von Pillersdorff, der, obgleich ſeiner alten Mäßigung nicht untreu, dennoch dem Radikalismus ſich annähernd, manches kräftige Wort in die Abgeordneten-Verſammlung fallen ließ. Allenthalben cirkulirte die Anſicht, Olmütz ſey der Sitz der Adelsverſchwörung, welche dem Volke gegenüber ſtehe, und die Cernirung der Reſidenz leite u. ſ. w. Eine Nachricht von Olmütz brachte großen Jubel unter den Republikanern hervor. Erzherzog Franz Joſeph, hieß es, habe ſeiner erlauchten Mutter Vorwürfe wegen ihrer volksfeindlichen Beſtrebungen gemacht. Die Zeitungen beuteten dieſen Stoff recht reichlich aus, und machten ihre Gloſſen darüber. Der vernünftigere Theil der Bevölkerung

vermuthete hinter dem Altenweibergewäſche nichts als einen leeren Kniff, wodurch man die aufgereizten Gemüther noch mehr zu erbittern verſuchte. Alle dem Hofe angedichteten Dinge, alle hirnloſen, aber nichts deſto weniger abſcheulichen Gerüchte und Sudeleien über die Camarilla und ihren Anhang, mußten verderbenbringend werden; denn jeder böſen That folgt die Strafe auf dem Fuße nach. Deshalb war auch F. Windiſchgrätz gekommen, und offen vor ihm lag das Buch des Martialgeſetzes, unter welches Wien zu ſtellen ſein Entſchluß war, ohne aber, wie man allenthalben das Gerücht verbreitete, damit grauſame Pläne zu verbinden.

„Kundmachung. Durch den Parlamentär, Herrn Hauptmann und Ober-Commandanten-Sellvertreter Thurn, ſind dem Unterzeichneten eine Anzahl Exemplare der nachfolgenden Proklamation des Feldmarſchalls Fürſten zu Windiſchgrätz mit dem Auftrage zugekommen, ſelbe ungeſäumt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Ungeachtet das Ober-Commando unter den Befehlen des Miniſteriums des Inneren, des hohen Reichstages und des Gemeinderathes (!) ſteht; ſo ſieht der Gefertigte dennoch keinen Grund, dem zwar in ſeltſamer Weiſe ausgedrückten Wunſche des Herrn Feldmarſchalls nicht nachzukommen.

Wien, am 24. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Comm.

„„Proklamation. Im Verfolge des von mir in meiner erſten Proklamation vom 20. d. M. verkündeten Belagerungszuſtandes und Standrechtes für die Stadt Wien, die Vorſtädte und nächſte Umgebung habe ich befunden, als fernere Bedingungen zu ſtellen:

1. Die Stadt Wien, deren Vorſtädte und die nächſten Umgebungen haben 48 Stunden nach Erhalt dieſer Proklamation ihre Unterwerfung auszuſprechen, und legions- oder compagnieweiſe die Waffen an einen zu beſtimmenden Ort an eine Commiſſion abzuliefern, ſo wie alle nicht in der Nationalgarde eingereihten Individuen zu entwaffnen, mit Bezeichnung der Waffen, welche Privat-Eigenthum ſind.

2. Alle bewaffneten Corps und die Studenten-Legion werden aufgelöſt, — die Aula geſperrt, die Vorſteher der akademiſchen Legion und 12 Studenten als Geißeln geſtellt.

3. Mehrere von mir noch zu beſtimmende Individuen ſind auszuliefern.

4. Auf die Dauer des Belagerungszuſtandes ſind alle Zeitungsblätter zu ſuſpendiren, mit Ausnahme der Wiener Zeitung, welche ſich bloß auf offizielle Miltheilungen zu beſchränken hat.

5. Alle Ausländer in der Reſidenz ſind mit legalen Nachweiſungen der Urſache ihres Aufenthaltes namhaft zu machen, die Paßloſen zur alſogleichen Ausweiſung anzuzeigen.

6. Alle Clubbs bleiben während des Belagerungszuſtandes aufgehoben und geſchloſſen.

7. Ein Jeder, der ſich a) obigen Maßregeln entweder durch eigene That oder durch aufwiegleriſche Verſuche bei Andern widerſetzt; — wer b) des Aufruhrs oder der Theilnahme an demſelben überwieſen, oder c) mit Waffen in der Hand ergriffen wird — verfällt der ſtandrechtlichen Behandlung.

Die Erfüllung dieſer Bedingungen hat 48 Stunden nach Veröffentlichung dieſer Proklamation einzutreten, widrigen Falls ich mich gezwungen ſehen werde, die allerenergiſchſten Maßregeln zu ergreifen, um die Stadt zur Unterwerfung zu zwingen. Hauptquartier Hetzendorf, am 23. October 1848.

Fürſt zu Windiſchgrätz, m. p., Feldmarſchall.''''

Durch Vergleichung der Proklamation Meſſenhauſers Seite 628 mit der vorſtehenden, ſtellt es ſich heraus, daß die Wiener von beiden Seiten kriegs- oder ſtandrechtlich bedroht waren.

Nachdem am 24. October um halb 1 Uhr Nachmittag die hinlängliche Anzahl Mitglieder der Reichsverſammlung erſchienen war, eröffnete Präſident Smolka die Sitzung, und theilte der Verſammlung mit, daß, da über eingelangte Nachricht drei Abgeordnete, hierunter der Abgeordnete Koſowski, in Floridsdorf zurückgehalten werden, daß deren ſogleiche Freilaſſung in Anſpruch nehmende Schreiben vom Vorſtande an Fürſten Windiſchgrätz abgegangen ſey.

Wegen einer, vom Fürſten Windiſchgrätz eingelangten Kundmachung, worüber der permanente Ausſchuß erſt zum Zwecke vorzuſchlagenden Antrages berathen müſſe, wurde die Sitzung um 1 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags unterbrochen erklärt. Bei Wiederaufnahme der Sitzung um halb 6 Uhr, in Anweſenheit der nöthigen Mitglieder-Anzahl, erſtattete der Abgeordnete Schuſelka im Namen des permanenten Ausſchuſſes Bericht wie folgt: An Geldbeträgen, theils zur Unterſtützung für arme und verwundete Legioniſten und Garden, theils für die Hinterbliebenen der Gefallenen, werden übergeben: a) durch Herrn Mahler, Redacteur des „Freimüthigen" und der „Bauernzeitung" 385 fl. 52 kr. C. M., b) durch den Abgeordneten Mandl von der Stadt Braunau am Inn 213 fl. C. M., begleitet mit einem, das Vertrauen dieſer Stadt auf den Reichstag ausſprechenden Adreſſe, ddo. Braunau am Inn, den 19. October 1848. u. z.

„An den hohen conſtituirenden Reichstag in Wien. Hoher Reichstag! Treue Söhne des Vaterlandes! Empfangen Sie unſeren wärmſten Dank! In einer ernſten Zeit blieb die große Mehrzahl der Vertreter unſerer Wünſche ihrer Pflicht treu, ihrer Pflicht gegen das hart bedrängte Vaterland, umgeben von einer aufgeregten Volksmaſſe, deren Hände noch von dem Blute gräßlicher Selbſthülfe rauchten — umgeben von einer bewaffneten Macht, einer Hofpartei, deren Streben unſere Rechte, unſere Freiheit bedrohte! Seyen Sie unſerer vollſten

Anerkennung aller Schritte, welche die hohe Reichsverſammlung in dieſer gefahrvollen Lage unſeres gemeinſchaftlichen Vaterlandes gethan hat, verſichert; — ja! was ſagen wir, Anerkennung?? — Stolz, Hochachtung, Zuverſicht, ſind jene Gefühle, welche der hohe Reichstag in unſerer beklemmten Bruſt erweckte, und darin eine tröſtende Beruhigung erzeugte, weil wir unſere Hoffnungen, die der heldenmüthigen Hauptſtadt Wien, die von ganz Deutſchland in den Händen einer ſo hochanſehnlichen, geſinnungstüchtigen Verſammlung geborgen wußten, in deren Mitte wir mit Stolz auch unſere Landsleute ſehen! Harren Sie aus in jener Kraft, mit der Sie begonnen haben, übertreffen Sie jene Hoffnungen, die Sie ſchon ſo ſchön gerechtfertiget haben! Wir alle glühen für des theuren Vaterlandes Wohl! Ein Wort aus Euerer Mitte, und es erheben ſich Alle für die gerechte Sache! Muth und Vertrauen ſind unſere Waffen! Ein freies, ſtarkes Oeſterreich, ein großes einiges Deutſchland unſere Loſung! Allen Nationen reichen wir die Bruderhand, die mit uns vereint nach dem großen Ziele ſtreben wollen! Die kleine Gabe, welche beiliegt, ſoll ein Beweis ſeyn, daß unſer Wort nur der Vorbote der That iſt, ſie ſoll ein Tropfen Balſam ſeyn in jene Wunden, aus welchen die edlen Bewohner Wiens für das ganze Vaterland bluten! — Ihrer Wahl vertrauen wir deren beſte Verwendung! Nochmals unſeren Dank!*) Beharren Sie, wie bis jetzt, als die Vertreter eines freien Volkes, aus Ihrer Hand erwarten wir ein Gebäude, unter dem wir alle friedlich und glücklich wohnen werden. Braunau am Inn, den 19. October 1848."

(Folgen die Unterſchriften.)

c) Durch den Abgeordneten Borroſch werden ferner von der Gemeinde Walchen 43 fl. 42 kr. C. M. übergeben.

Hierauf wurde das vom Miniſter Krauß mit Schreiben, ddo. 23. Oct. 1848, Z. 2666, dem permanenten Ausſchuſſe mitgetheilte Antwortsſchreiben, ddo. Hauptquartier Inzersdorf, am 21. October 1848, des Grafen Auersperg verleſen, und über den daſelbſt angeführten Grund der verfügten Lebensmittel-Abſperrung bemerkt, daß der Ausſchuß für Verpflegung der Truppen im Schwarzenbergiſchen Garten, unterſtützt von der akademiſchen Legion, (nicht auch von der Garde??), das Möglichſte leiſtete, und erſt dann weitere Ablieferung einſtellte, als dieß die Vorſorge für die Stadt Wien gebieteriſch forderte. Dann wurde das weitere Schreiben, ddo. 23. October 1848, Z. 2667, verleſen, womit Miniſter Krauß die mündlich vom Fürſten Windiſchgrätz, über die an ihn ergangene Aufforderung, wegen Suspendirung des Belagerungszuſtandes, gegebene Antwort mittheilte.

Schuſelka verlas nun die an den Gemeinderath der Stadt Wien gelangte

*) Merkwürdig iſt dieſe Adreſſe durch die darin vorkommenden 15 Ausrufungszeichen.

Proklamation, ddo. Hetzendorf, den 23. October 1848, des Fürsten Windischgrätz, welche mit der Aufforderung, Tag und Stunde des Empfanges zu bestätigen, in einigen gedruckten Exemplaren an den Gemeinderath übergeben, und von dieſem dem permanenten Ausſchuſſe mitgetheilt worden iſt. Hierüber verfügte der Ausſchuß, einen Abdruck dieſer Proklamation durch Eilboten an den Miniſter Weſſenberg nach Olmütz mit dem Auftrage zu überſenden, welche friedliche conſtitutionelle Mittel er zur Pacificirung der Stadt Wien angewendet habe, und ob die in der Proklamation angedrohten Maßregeln in der, dem Fürſten Windiſchgrätz ertheilten Vollmacht enthalten ſeyen. Nach Gutheißung dieſer Verfügung durch das Haus, eröffnete der Abgeordnete Schuſelka, daß der Ausſchuß, in Anerkennung der Nothwendigkeit und Pflicht für den Reichstag, die ihm legal zuſtehenden moraliſchen Mittel unausgeſetzt in Anwendung zu bringen, gegen die, durch dieſe Proklamation wiederholte Gefährdung nicht nur der conſtitutionellen, ſondern der gewöhnlichen Bürger- und Menſchenrechte vor der Gegenwart, vor der Geſchichte und vor Gott mit der Hindeutung zu proteſtiren in Vorſchlag brachte, daß Fürſt Windiſchgrätz durch dieſe Proklamation dem monarchiſch-conſtitutionellen Principe mehr ſchade, als irgend Jemand.

Unter Bekanntgebung, daß die Minorität des Ausſchuſſes mit der am 22. October 1848 gefaßten, und die Ungeſetzlichkeit der Erklärung des Belagerungszuſtandes und des Standrechtes ausſprechenden Beſchluſſe die Proklamation, ddo. Hetzendorf, den 23. October 1848, erledigt anſehe, und es einer weiteren Erklärung der hohen Reichsverſammlung nicht bedürfe, verlas der Abgeordnete Schuſelka den, von der Minorität des Ausſchuſſes beantragten Entwurf der zu erlaſſenden Erklärung in folgender Faſſung:

„Da Feldmarſchall Fürſt Windiſchgrätz, im offenen Widerſpruche mit dem kaiſerlichen Worte vom 19. October, und in offener Nichtachtung des Reichstags-Beſchluſſes vom 22. October, in einer neuen Proklamation, ddo. Hetzendorf, vom 23. October 1848, Maßregeln über Wien verhängt, die nicht nur die vom Kaiſer ſanctionirten conſtitutionellen, ſondern die allgemeinen Bürger- und Menſchenrechte völlig aufheben, ſo erklärt der Reichstag, daß dieſes Verfahren des Fürſten Windiſchgrätz nicht nur ungeſetzlich, ſondern eben ſo ſehr gegen die Rechte des Volkes, wie des erblichen conſtitutionellen Thrones feindlich ſey.“

In Berufung auf bereits vorgekommene Plakate erfolgte nachſtehende

„Erklärung. Es verbreitet ſich das Gerücht, daß die ſowohl als Deputirte an Seine Majeſtät den Kaiſer nach Olmütz abgeſchickten Vertrauensmänner der Nationalgarde, als auch die Adreßſteller an den hohen conſtituirenden Reichstag verrätheriſcher Abſichten gegen die Intereſſen der Bevölkerung beſchuldiget, und perſönlich bedroht werden.

Ich fühle mich daher mit nachfolgender Veröffentlichung der abgefaßten Adreſſe an den hohen conſtituirenden Reichstag veranlaßt, zu erklären, daß eine ſolche Zumuthung gegen Männer, die im Intereſſe der Bevölkerung ihr Leben exponirt und eine ſolche wichtige und gefährliche Expedition unternommen haben, als der graſſeſte Undank angeſehen werden müßte.

Erwähnte Deputation an Se. Majeſtät den conſtitutionellen Kaiſer mit dem Zwecke einer gütlichen Vergleichung wurde nicht vorgelaſſen, und dieſelbe in das Hauptquartier des Feldmarſchalls Fürſten zu Windiſchgrätz gewieſen, wo ſie nach einſtündigem erfolgloſen Zurückhalten unverrichteter Sache zurückkehrte. Hauptquartier, Schwarzenberg-Palais, am 24. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.
Haug, m. p., Chef des Generalſtabes."

In einem in der Stallburg beim Ober-Commando in Abweſenheit Meſſenhauſer's, Fenneberg's, Bem's, Jelowicki's, Abends abgehaltenen Kriegsrathe iſt nachſtehende Eingabe beſchloſſen und als Plakat veröffentlicht worden:

„An den hohen conſtituirenden Reichstag! Es haben ſich bei der Nationalgarde Wiens Zweifel erhoben, ob der hohe Reichstag die Verantwortlichkeit der Vertheidigung der Haupt- und Reſidenzſtadt gegen die k. k. Armee bei Sr. Majeſtät dem Kaiſer übernehme. Da die bedrängte Lage der Garden Wiens und ihre Aufopferung während der letzten 16 Tage die Anfrage wohl rechtfertigt, ob nach dem Ausſpruche des hohen Reichstages eine Vertheidigung rechtmäßig und in den Pflichten des Staatsbürgers begründet ſey, ſo erlauben ſich die unterfertigten Garden-Chefs zu bitten: Ein hoher Reichstag möge den Beſchluß faſſen, daß die Nationalgarden ihr conſtitutionelles Recht mit den Waffen in der Hand gegen die belagernde Armee zu vertheidigen berechtiget ſind, ohne damit ihre Loyalität gegen den conſtitutionellen Kaiſer zu verletzen.

Hoffmann, m. p., Chef des V. Bez. Martinitz, m. p., Cavall.-Div.-Com. Brauer, m. p., Chef des VI. Bez. Schaumburg, m. p., Com. d. W. N. Haug, m. p., Chef d. Generalſtabes. Brants, m. p., pr. Chef d. X. Bez. Hößz, m. p., pr. Chef des XII. Bez. Plattenſteiner, m. p., Ch. d. VI. B. Braun, m. p. Chef d. VIII. Bez. Raeſſel, m. p., Chef des II. Bezirks. Aigner, m. p., Legions-Command. Gſtettenbauer, m. p., Ch. d. XI. B. Kurth, m. p., Artilleriecorps.-Com. Lange, m. p., Chef des IX. Bezirks."

Die Tendenz dieſer Eingabe iſt von Seite des Oberſten Schaumburg kurz vor der ſtattgehabten Sitzung der Unterſchriebenen im Gemeinderathe beantragt worden, jedoch verworfen, und Abends dennoch beim Ober-Commando

realiſirt worden. In gedachter Sitzung erklärte Haug, daß der Atillerie-Ober-Commandant Jelowicki die Fähigkeit nicht beſitze, die ſeine Stellung erfordere.

An dieſem Tage um 5 Uhr Nachmittags war im Hauptquartier des Schwarzenberg'ſchen Gartens das, laut Tagsbefehl von dieſem Tage angeordnete Kriegsgericht einberufen, es handelte ſich um den, der Verläumdung des Ober-Commandanten Meſſenhauſer angeklagten Platzoffizier Miedanner; derſelbe wurde von dem Platzoffizier Waßhuber vertreten, und vom Kriegsgerichte einſtimmig freigeſprochen. Nach Beendigung dieſes Kriegsgerichtes erhielt der Platz-Hauptmann du Beine, welcher zu dieſem Kriegsgerichte commandirt war, den Befehl auch jenem Kriegsgerichte beizuwohnen, welches in der Nacht um 11 Uhr einberufen war. In demſelben handelte es ſich um die Urtheilsſprechung über zwei Mobilgarden, deren Einer der Nothzucht, der Andere des Raubes überwieſen war, und um den auf Befehl des General-Lieutenants Bem vom Oberſt Wittenberg und Adjutanten Br. Horetzki des Verrathes an das Militär angeklagten k. k. Oberlieutenants Kuchenbecker, Hauptmanns und Adjutanten des Feldajutanten Fenneberg. Der Platz-Hauptmann du Beine gab dem Feldadjutanten Fenneberg die ſchriftliche Erklärung ab, dieſem Kriegsgerichte nicht beiwohnen zu können, weil dasſelbe nach ſeiner, bereits ſchon unterm 18. Oct. l. J. abgegebenen Erklärung nicht in der Art zuſammengeſetzt ſey, wie es das vom Reichstag und vom Miniſterium proviſoriſch publicirte Statut, ddo. 12. October l. J., welches als Grundlage der Gerichtsbarkeit der Nationalgarde zu dienen hätte und ſich dieſe Art der Zuſammenſetzung eines Kriegsgerichtes ſeiner Anſicht nach, weder mit ſeinem Gewiſſen, noch mit ſeinen Begriffen von einer freien Volksvertretung vereinbart. Statt des Beſcheides erhielt du Beine um 12 Uhr Nachts einen Befehl, das bei der Nußdorfer-Linie entwickelte ſtarke Kanonenfeuer um jeden Preis einſtellen zu machen; als er ſich mit dieſem Befehle (eine ſchriftliche Depeſche) am Plateau des Schwarzenberg'ſchen Gartens zu Pferde ſetzen wollte, umringten ihn die daſelbſt commandirt geweſenen Elitgarden, und frugen ganz beſtürzt, was daß zu bedeuten habe, daß eben der Scharfrichter *) in einem Wagen hieher gebracht werde. Du Beine, welcher von dieſem ſelbſt nichts wußte, ſuchte die Gemüther zu beruhigen, und ritt mit ſeinem Befehle ab. —

„Tagsbefehl. Herr Hauptmann Knoth iſt bis auf weiteren Befehl zum Präſidenten des permanenten Kriegsgerichtes ernannt. Das Kriegsgericht hat ſich

*) Nach den erhobenen Akten wurden dieſe zwei Mobilen dem Kriminalgerichte abgegeben, Kuchenbecker aber freigeſprochen. General Bem ſoll aber auf eigene Veranlaſſung einen Mobilen, welcher das Gewehr auf einen Offizier anlegte, nachdem er ſich thätlich an ihn vergriffen hatte, und einen andern Mobilen der überwieſenen Nothzucht wegen, auf der Sandgeſtätte haben erſchießen laſſen. du Beine.

heute Nachmittags um 5 Uhr und dann um 10 Uhr Abends abermals zu verſammeln. Die gegen Herrn Lieutenant Miedanner vorgebrachte Anklage iſt von dem verſammelten Ehrengerichte (?) einſtimmig als grundlos erkannt worden, was ich hiermit zur Rechtfertigung dieſes Herrn Offiziers öffentlich bekannt gebe. Das Scharfſchützen-Corps hat von nun an ausſchließlich Felddienſte zu verſehen, und die von demſelben bisher beſetzten Wachpoſten in der Stadt ſind ſofort von den betreffenden Bezirken augenblicklich zu beſetzen. Der Wachcommandant im Hauptquartier hat für die ſtrengſte und pünktlichſte Beſorgung des Wach- und Patrouillendienſtes innerhalb des Lagers, ſo wie der dasſelbe umgebenden nächſten Bezirke Sorge zu tragen. Alle zwei Stunden ſind vier Patrouillen zu entſenden. Die verſchiedenen Richtungen und Wege, welche dieſelben einzuſchlagen haben, wird dem jeweiligen Wachcommandanten durch beſonderen Befehl bekannt gegeben werden. Die Parole und Loſung iſt von nun an auf der Hauptwache im bürgerlichen Zeughauſe abzuholen.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 24. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

Franz Haberſatter, aus Pr. Schleſien, 25 Jahre alt, auf der Wieden im Lagerhaus wohnhaft, wurde laut Bericht des Herrn Joſeph Schießl, Lieutenants im 1. Bataillon 8. Bezirkes, in der Nacht arretirt und zum Ober-Commando in das Auditoriat geführt. Derſelbe gab an, als das Feuer in Nußdorf anging, habe er ſich nach Hauſe begeben um ſich ſeine Patronen zu holen; ſein Vater wollte ſie ihm aber nicht geben. Hierüber geriethen beide in Streit, ſo daß der Vater mit dem Gewehr gegen den Sohn, und der Sohn mit dem Säbel gegen den eigenen Vater losging. Dieß iſt abermahls ein Beweis, daß in Wien in der Schreckensperiode kein anarchiſcher Zuſtand obwaltete.

Nachſtehendes aufwiegelnde Plakat war an allen Ecken zu leſen:

„Tapferes Volk von Wien! Endlich naht der erſehnte Augenblick der Entſcheidung, der dem drückenden peinlichen Zuſtande der letzten vierzehn Tage ein Ende machen, der unſeren ſchweren Kampf zu einem herrlichen ſiegreichen Ausgange führen wird.

Der Feind tritt uns offen entgegen, unſer Kaiſer hat uns verlaſſen, und iſt in den Händen einer volksfeindlichen Partei. Zu derſelben Zeit, wo ein kaiſerlicher Erlaß uns die Unantaſtbarkeit unſerer Errungenſchaften garantirt, die Berechtigung (?) des Reichstages anerkennt und von Freiheit und Gleichberechtigung aller Nationalitäten ſpricht, wird Feldmarſchall Windiſchgrätz durch einen anderen kaiſerlichen Erlaß mit den unbeſchränkteſten Vollmachten ausgerüſtet und von demſelben gegen die Stadt, wo der Reichstag tagt, wo die Geſandtſchaften aller (?) Völker Europas weilen, wo weder Anarchie noch Parteiwuth, ſondern ein Geiſt der Brüderlichkeit, Aufopferung und Freiheitsliebe, geſandt und von ihm

der Belagerungszuſtand, das Standrecht, mit einem Worte, offene Militär-Despotie proklamirt.

Brüder! Ihr müßtet nicht die Männer des März, Mai und Octobers ſeyn, Ihr wäret nicht würdig des ſtolzen Titels „freier Bürger eines freien Staates," wenn Ihr jetzt, wo man ſchamlos die Maske abwirft und Eure blutig erkauften Errungenſchaften antaſtet, nicht wie bisher wie ein Mann ſtündet für Euere Freiheit, für Euer Recht. Noch ſteht in Eurer Mitte der Reichstag, der lebendige Ausdruck der Volksſouveränität, die Frucht der Revolution, ihn müſſen wir ſchützen und wahren, in ihm iſt Euer, aller öſterreichiſchen Nationen Recht angetaſtet, ihn zu ſchützen, die wahre Volksherrſchaft zur Geltung zu bringen, das Brüder, gilts in dieſem Augenblicke.

Eben hat derſelbe Reichstag, ſich ſeines Rechtes und ſeiner Macht bewußt, die Zumuthung einer Militärherrſchaft entſchieden von ſich gewieſen, und das Einſchreiten des Feldmarſchalls Windiſchgrätz und ſeiner Armee einſtimmig für ungeſetzlich erklärt.

Auf denn! auf unſerer Seite iſt das Recht, wir kämpfen für das ganze Vaterland, und wir können nicht erliegen, ſo lange Muth, Selbſtvertrauen und das Bewußtſeyn der Heiligkeit unſerer Sache uns ſtärken. So wie in allen Zeiten Wien als ein mächtiger Damm dem heranbrechenden Strome der Barbarei entgegenſtand und Europa rettete, ſo wird auch jetzt Wien, als die erſte Vormauer der Freiheit unbeſiegbar daſtehen, und machtlos wird die Kraft der Deſpotie an ſeinen Wällen ſcheitern. Und jene ſelbſt, die nun mit gewaffneter Hand gegen uns ſtehen, wer ſind ſie? Söhne des Volkes. Sie werden im entſcheidenden Augenblicke erkennen, daß ſie gegen ſich ſelbſt, gegen ihre Freiheit kämpfen; ſie werden nicht ihre Väter und Brüder morden wollen im Solde der Tyrannei und zu uns herübertreten und ſiegen, herrlich ſiegen wird das Volk und ſein heilig Recht! — Auf denn zum Kampfe und Siege für **Freiheit, Recht** und **Vaterland**! Wien, den 24. October 1848.

Vom Ausſchuſſe der Studenten."

„An die Commandanten ſämmtlicher Linien. Es iſt gar kein Grund vorhanden zu glauben, daß wir vor 48 Stunden, d. i. vor dem 26. dieſes ernſtlich angegriffen werden. Alles läuft auf eine Plänkelei heraus, die allerdings auch in eine Kanonade ausartet. Man muß einzelne Schüſſe hinnehmen ohne ſie zu erwiedern. Solches iſt männliche Feſtigkeit, ſolches iſt der Beweis wahren Muthes. Ohne Zweck und ohne Befehl vom Ober-Commando fechten, iſt Leichtſinn; wenn bedeutende Munitionen verſchoſſen werden, in Anbetracht unſerer Mittel ſogar Verbrechen. Man muß die Zahl der Mobilgarde nicht überſchätzen. Wenn alle Linien nach Verſtärkung ſchreien, ſo muß es wohl geſchehen, daß ich dorthin keine Unterſtützung ſchicken kann, wo ſie am meiſten Noth thut, aus dem einfachen

Grunde, weil ich die ſtabile Garde erſt dann verwenden kann, wenn ich Allarm ſchlagen zu laſſen bemüſſiget bin. Ich erſuche die Herren Commandanten in dieſer Hinſicht ihren Mannſchaften zuzuſprechen, ſie auf die tiefe Bedeutung meiner Worte aufmerkſam zu machen, und das Ober-Commando nicht mit Gewalt zu verderblichen Maßregeln hinzuſtoßen, Kanonen, Munition und Menſchen vor der Zeit zu verſchwenden.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 24. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

Nachmittags um 3 Uhr kamen zwei Garden mit mehreren Freiwilligen auf das Bezirks-Commando Leopoldſtadt mit dem Geſchrei: „Wo iſt der ſchwarzgelbe Bezirks-Chef der uns in der Brigittenau alle zuſammenſchießen läßt, ohne uns eine Hülfe zu ſenden." Kaum geſagt, ſprang Einer hervor, ergriff ſeine Piſtole, und wollte den Bezirks-Chef Hoffmann im Vorzimmer erſchießen. Nur die Geiſtesgegenwart Hoffmann's rettete ihn vor dem Schuße, doch ungeachtet deſſen wurde er umrungen, über die Stiege des Gemeindehauſes geriſſen und im Hofe vielſeitig inſultirt, und ungeachtet der Erklärung, daß er Niemanden in die Brigittenau commandirt habe, und unmöglich jeder auf eigene Fauſt agirenden Truppe Unterſtützung zukommen laſſen könne, der Art verfolgt, daß er ſich mit Gefahr ſeines Lebens flüchten mußte. In Folge dieſes Auftrittes und erhaltenen mehrſeitigen Warnungen ſeiner Freunde, daß er als ein Gutgeſinnter proſcribirt ſey, legte Hoffmann ſein Bezirks-Commando nieder, und flüchtete ſich.

4 Uhr Nachmittags. Vom Stephansthurme wurde berichtet. Der Kanonendonner zwiſchen Nußdorf, Oberdöbling und Lichtenthal dauert, mit Ausnahme kleiner Pauſen, immer fort. Das Haus außerhalb der Spitlau bei der kleinen Linie iſt ſchon gänzlich abgebrannt. Das „Auge Gottes" geht eben in Flammen auf. Das Wirthshaus zum „Auge Gottes" in der Nähe der Nußdorfer-Linie wurde von den Wienern verbrannt. Der Beſitzer ſoll mehrmal Stabs-Offizieren Gelegenheit gegeben haben, von der Höhe des Hauſes die Stellungen der Garde zu obſerviren, und außerdem in dem Keller des Hauſes eine Kanone aufgeſtellt gehabt, mit welcher er durch die Fenſter in die Vorſtadt geſchoſſen haben ſoll. Fünfzig Arbeiter, welche ſich über den Wall wagten, und das Haus umgehend von rückwärts eindrangen, ertappten ihn auf friſcher That. Seine Frau und der Hausknecht waren mit ihm. Den letzteren hatte eine Kugel niedergeſtreckt. Auf Befehl des eben anweſenden Meſſenhauſer wurde dem Wirthe das Leben erhalten. Ob er ſtandrechtlich verurtheilt worden, iſt nicht bekannt geworden. (Pr.)

Von Seite der Dampfmühl-Verwaltung wurde angezeigt, daß dieſe Wien während drei Wochen mit Mehl ohne Preiserhöhung verſehen könne, indem 23,000 Centner vorräthig ſeyen.

Der Ober=Commandant Meſſenhauſer ſtellte dem Gemeinderathe den General Bem vor, welcher auf eine ehrenwerthe Weiſe aufgenommen wurde. Es wurde die, vom Ober=Commandanten bevorwortete Proklamation des Fürſten Windiſchgrätz verleſen, und die Stelle: „ungeachtet das Ober=Commando unter den Befehlen des Gemeinderathes ſteht,“ beanſtändet und das Anſuchen geſtellt, der Ober=Commandant möge dieſelbe widerrufen, widrigenfalls der Gemeinderath dies thun würde, da das Ober=Commando nur dem Reichstage unterſteht. — Das Studenten=Comitee erſuchte, der Gemeinderath möge zur Bequartierung des Univerſitäts=Corps demſelben einige Zimmer im erzbiſchöflichen Seminarium anweiſen. Es wurde hierüber die Antwort ertheilt, daß es dem Gemeinderathe nicht zuſtehe, über dieſe Lokalität zu verfügen. Vom Unter=Kammeramte wurde im Gemeinderathe eine Zuſchrift verleſen, in der es ſich gegen die in der Preſſe mitgetheilte Anſchuldigung verwahrt, die Kundmachung des Fürſten Windiſchgrätz veröffentlicht zu haben, und ſtellte das Anſuchen, daß ſeine Unſchuld vom Gemeinderathe in der Wiener=Zeitung dargethan werden möge. Das Gefällen=Oberamt bat im Gemeinderathe um genügende Beſetzung des Amtsgebäudes. Wurde dem Ober=Commando mit dem ausdrücklichen Anſuchen zugewieſen, die Beſetzung ſchleunigſt vorzunehmen. Herr Reindl machte im Gemeinderathe die Anzeige, daß durch den Kampf am 23. zwiſchen Militär und Nationalgarden die Waſſerleitung beſchädiget wurde, und man dadurch in mehreren Bezirken der Stadt und Vorſtädte Mangel an Waſſer leide. Es wurde beſchloſſen, ſich mit den nöthigen Fahrzeugen zu verſehen, um Waſſer herbeizuſchaffen, und eine Commiſſion ernannt, die ſich mit dem k. k. Platz=Commandanten, Generalen Matauſcheck, wegen der vielleicht möglichen Reparatur der Waſſerleitung ins Einvernehmen zu ſetzen hat. Das Ober=Commando wurde erſucht, wenn nicht außerordentliche ſtrategiſche Rückſichten es erfordern, die Waſſerleitung ſo viel als möglich zu ſchonen. Dann eröffnete der Präſident das Reſultat der an das Studenten=Comitee abgegangenen Deputation, indem dasſelbe das Gerücht, daß die Studenten die Univerſität in die Luft zu ſprengen beabſichtigen, als eine ſchändliche Lüge erklärte, und dieſe einer Widerlegung nicht für werth halte. — Ferner wurde beantragt, daß in jener gefahrvollen Zeit in jedem Grundgerichte zwei Feuer=Commiſſäre ernannt werden ſollen, die durch eigene Abzeichen kennbar wären. Wurde ohne Debatte angenommen. Die an den Ausſchuß des Reichstages wegen einer dem Gemeinderathe gemachten Mittheilung, bezüglich eines Reichstagsbeſchluſſes über die letzte Proklamation vom Fürſten Windiſchgrätz abgeſandten Deputation, theilte der Verſammlung mit, daß der Reichstag die Maßregeln des Fürſten nicht nur für ungeſetzlich erklärt, ſondern auch, daß ſie gegen den conſtitutionellen Thron und gegen die Rechte des Volkes feindlich ſind. Freund bemerkte mit Bedauern, daß die Reichstags=

Permanenz erklärt habe, daß der Beſchluß wohl in Wien veröffentlicht, aber weder dem F. Windiſchgrätz, noch dem Hofe officiel kund gegeben wurde. Es wurde beſchloſſen, auf Antrag des Dr. Folwarzny, an den Reichstag eine Deputation abzuſenden, er möge dieſen Beſchluß nicht nur für Wien, ſondern für alle Theile der Monarchie gefaßt haben und ihn überall officiell kund geben.

7 Uhr. Dem Studenten-Comitee wurde von der St. Marxer-Linie berichtet: Fünfzehn Kartätſchen- und Granatenſchüſſe begrüßten uns, ohne Jemanden zu verletzen. Sie wurden von den Unſerigen mit Erfolg beantwortet. — Unter ungeheurem Lärmen und Schreien wurde ein in rother Uniform gekleideter Herr ins Studenten-Comitee gebracht, der nur mit Mühe durch die erbitterte Menge geführt werden konnte. Es iſt ein General, der als Spion hier war, hieß es. Man fand ihn bei der Linie, wie er eben mit einem großen Pack Briefe, die auch gebracht wurden, ins Lager gehen wollte. Er hätte ſich zwar mit einem Ausweiſe vom Reichstage legitimirt, aber das Volk glaubte nicht daran, ſetzte ihn auf einen Wagen und brachte ihn ſo auf die Univerſität. Das Comitee erbat ſich ſeinen Namen, den Zweck ſeiner Miſſion und die Legitimation. Es war der k. Poſtbeamte Trombetta, welcher mit Bewilligung der Reichstags-Permanenz Briefe ins Lager zu bringen hatte. Man bat ihn um Vergebung und that alles Mögliche, um dieſen Mißgriff zu entſchuldigen. Der Verdacht, daß er ein Spion ſey, entſtand im Volke dadurch, daß er in Uniform erſchienen war, und einen deutſchen Hut auf hatte, ſeinen Degen und Staatshut aber auch mit ſich führte. Er that es aus Bequemlichkeit. Abgeordneter Füſter erſchien auch im Comitee und führte ihn ſelbſt zur Poſtverwaltung. Die Briefe wurden augenblicklich den Poſtdienern übergeben, und das Gerücht, als hätte das Comitee die Briefe erbrochen, iſt ein gänzlich unwahres *).

8 Uhr. Wurde dem Studenten-Comitee berichtet: Auf der Taborbrücke mußten ſich unſere Leute nach einem heftigen Kanonenſchießen, da von der Gegenſeite mit einer Batterie Zwölfpfünder geantwortet wurde, zurückziehen und zündeten daher, um den Rückzug zu decken, die beiden kleinen Donaubrücken an. —

*) Die am 24. im Hauptquartier Hetzendorf zugeſagte Beſtimmung, die nach Norden abzehenden Poſten in Jedlerſee zur Uebernahme an einen k. Poſtbeamten zu richten, ſcheiterte an der Unmöglichkeit, den beſtimmten Beamten dahin abſenden zu können, da deſſen Verſuche vergeblich waren. Der am 24. vom Hauptquartier zurückkehrende Poſtbeamte, Herr Trombetta, wurde, ungeachtet ſeiner Staatsuniform und einer offenen Reichstagsordre mit dem Siegel ſeiner Stelle und des Reichstags-Ausſchuſſes, in Sechshaus gefangen genommen, auf ſein Verlangen um Schutz an den Commandanten der Nationalgarde an der Mariahilfer-Linie, von dieſem aber an die Aula gewieſen, und unter Todesandrohungen, Verhöhnungen und Beſchimpfungen von zahlloſen Menſchen dahin gebracht. Das war der angebliche demokratiſche, nicht ungeſetzliche Zuſtand in Wien. Dr.

Das Comitee machte dem Gemeinderathe den Vorſchlag, Schießbaumwolle anfertigen zu laſſen, was jedoch, auf die Bemerkung des Oberſten Jelovicki, daß Pulver beſſer iſt und eben ſo ſchnell erzeugt werden kann, unterblieb.

Im k. k. Militär-Transport-Sammelhauſe verſuchte man einigemal die Mannſchaft deſſelben zum Barrikadenbaue gegen Bezahlung zu requiriren, was aber von dem daſelbſt commandirten Platz-Offizier Ruf nicht geduldet wurde.

Am 24. October gegen 7 Uhr Abends erſchien General Bem im k. k. Militär-Transport-Sammelhauſe perſönlich, und verſuchte durch Haranguirungen in polniſcher Sprache auf die Soldaten der polniſchen Regimenter einzuwirken, und dieſelben zum Uebertritte zu verleiten, welcher Verſuch aber durch die geeignete Gegenwirkung des Platz-Offiziers Ruf ſo ſchlecht gelang, daß ſtatt den Hunderten, welche er kommenden Morgens im Lager (Belvedere) erſcheinen zu ſehen hoffte, auch nicht ein einziger Mann übertrat.

Das Verhalten der Militär-Mannſchaft im k. k. Militär-Transporthauſe gibt den beſten Beweis gegen die ausgeſtreuten Gerüchte, daß das Militär in Maſſen mit der October-Bewegung einverſtanden, mit dem Volke ſympathiſire, und nur durch die Gewalt der Offiziere bei ihren Fahnen zurückgehalten werde. Behauptungen, mit welchen ſo viele ſich ſelbſt täuſchten, oder doch Andere zu täuſchen ſuchten. Dieſes findet hier die deutlichſte Widerlegung, indem aus dem k. k. Militär-Transports-Sammelhauſe, woſelbſt bei 450 bis 500 Mann verſammelt waren, täglich Hunderte frei ein- und ausgingen, mit dem Civile verkehrten, wobei es an Verlockungs-Verſuchen nicht gefehlt hatte, doch jederzeit aber wieder pünktlich zurückkehrten, und wie geſagt, von den daſelbſt im Ganzen befindlich geweſenen 450 bis 500 Mann, ſind, außer den ſchon früher erwähnten 6 Soldaten, alle wohlerhalten im k. k. Transport-Sammelhauſe verblieben. Der Platz-Offizier Ruf machte über dieſen Vorgang des Generals Bem ungeſäumt die Anzeige, ſowohl an das k. k. Militär-, als an das Nationalgarde-Platz-Commando, worauf General Matauſcheck, in Begleitung des Platz-Offiziers Schefzig, gleich den anderen Tag das Transport-Sammelhaus inſpicirte, ſeine Zufriedenheit mit den, durch das Nationalgarde-Platz-Commando und durch Ruf getroffenen Anordnungen zu erkennen gab, und im Namen des Miniſteriums den Auftrag ertheilte, keinerlei Werbungen im Hauſe zu dulden, außer gegen ſchriftlichen Auftrag des Ober-Commando, und unter ſeiner eigenen Contraſignirung.

Um übrigens dem Hauſe und deſſen Bewohnern jeden möglichen Schutz zuzuwenden, zugleich aber auch den Pflichten der Menſchlichkeit zu genügen, wurde unter der willfährigſten Zuſtimmung des Generals Matauſcheck, durch den Platz-Offizier Ruf ein Zimmer mit 24 Betten zur Aufnahme Verwundeter beſtimmt, und das Haus-Commando beauftragt, hiezu alles Nöthige beizuſtellen.

Am 24. wurde Oberſt Thurn als Parlamentär zu Sr. Durchlaucht dem Fürſten zu Windiſchgrätz geſchickt, wobei die ihn begleitende Ordonnanz durch eigene Schuld das Pferd erſchoſſen wurde, und wovon ſich das Gerücht verbreitete, daß er im feindlichen Lager nicht reſpectirt und erſchoſſen worden.

Abends ſendete Meſſenhauſer den Oberlieutenant Weiſſenberger als Parlamentär zu dem Fürſten, mit der Weiſung, ſolchen bei der Spinnerin am Kreuz aufzuſuchen und eine Depeſche zu überbringen. Er ritt zur Favoritenlinie hinaus, wo er vielleicht 200 Schritte vor den feindlichen Vorpoſten durch Oberſt Thurn, welcher in einem Wagen zurückkam, erfuhr, daß der Feldmarſchall ſein Hauptquartier in Hetzendorf aufgeſchlagen habe. Um halb zwei Uhr Nachts langte Weiſſenberger im Hauptquartier an. Der Fürſt ſo wie ſeine Umgebung ſchliefen, und er wurde von einem Hauptmann die Stiege hinauf in ein Vorzimmer geführt, wo ein noch junger Offizier angekleidet auf einem Bette ſchlief; er wurde von dem Hauptmann geweckt, ſprang auf, übernahm die Depeſche und trug ſolche ſogleich zu dem Fürſten. Weiſſenberger erfuhr, daß dieſer Offizier der Sohn des Feldmarſchalls und derſelbe ſey, der in Prag verwundet wurde. Durch denſelben Offizier erhielt der Parlamentär die mündliche Antwort des Fürſten, daß den kommenden Tag die ſchriftliche Antwort in Wien anlangen werde.

Am heutigen Tage brannte das Marienbad am Tabor ab. Von 3 Uhr bis Abends wurde Kanonendonner gehört. Scharmützel an der Tabor-, Nußdorfer- und Marxer-Linie dauerten fort. In den benachbarten Vorſtädten Allarm. Das Gefecht zwiſchen den Kroaten und Magyaren hat ſich nicht beſtätiget.

Der Ban erließ an die Gränzer folgende Proklamation:

„An meine Landsleute! Ihr habt Euch bis jetzt unter allen, dem Scepter unſeres großen Oeſterreichs angehörigen Nationen hinſichtlich Eurer Liebe, Anhänglichkeit und Treue für Eueren Monarchen in die erſten Reihen geſtellt, Ihr waret Diejenigen, welche in den ſchwierigſten Momenten der allgemeinen Aufregung, ungeachtet aller an Euch fruchtlos angewandten Mittel der Verführung nicht gewankt, ſondern unerſchütterlich gleich einem Fels dageſtanden und an Euren, unſerem geliebten Monarchen geleiſteten Schwüren feſtgehalten habet. Somit ſteht Ihr als ein glänzendes Beiſpiel für die anderen Völker da. Wenn ſie auch theilweiſe, gleich Euch, unerſchütterlich geweſen ſind, ſo wurdet Ihr doch von keinem übertroffen. Leider hat jedoch während der Zeit meiner Abweſenheit die aufrühreriſche, Alles zerſtören wollende Partei der Ungarn ſich neuerdings erhoben, um die Fahne der Rebellion in unſerem bisher hievon rein gehaltenen Vaterlande aufzupflanzen, wozu ſelbe kein was immer für Namen führendes Mittel unverſucht läßt, ja ſelbſt den Namen unſeres Monarchen zu mißbrauchen ſich erkühnt, um ihren unlauteren Zweck ins Leben zu rufen. Ich verſtändige Euch vor allem, daß Se. Ma-

jeſtät der Kaiſer ſelbſt Ungarn als eine aufrühreriſche Provinz bezeichnen und mich wegen Herſtellung der geſetzlichen Ordnung zum königlichen bevollmächtigten Commiſſär zu ernennen geruht haben, woraus Ihr die zureichenden Beweiſe entnehmen könnt, daß alle Beſtrebungen der Ungarn keinen andern Zweck haben, als Euch in der Treue zu Euerem Monarchen wankend zu machen, um Euch ſodann Euerer theils erworbenen, theils noch anzuhoffenden Freiheiten und Rechte um ſo ſicherer berauben zu können. Ich ermahne und fordere Euch demnach auf meine braven Gränzer, dieſem kein Gehör zu leihen, ſondern auszuharren in Euerer Treue, ſtehen zu bleiben als unantaſtbare Stützen des Thrones unſeres Kaiſers, mit Euerem Ban, der ich für Eure Sache mein Leben zu opferen bereit bin, zu vertrauen und verſichert zu ſeyn, daß die Zeit der Drangſale, die vielleicht über unſer geliebtes Vaterland hereinbrechen könnte, bald vorübergehen wird und gerade in ſolchen Epochen es nothwendig iſt, die Treue ſeinem angeſtammten Monarchen, die wahre Liebe zum Vaterlande und den echten Heldenmuth für ſeine Vertheidigung zu beweiſen und darin auszuharren. Bald werde ich wieder im Stande ſeyn unmittelbar für Euch, für Euere von den Ungarn bedrohten Rechte und Nationalität erneuert in die Schranken zu treten, denn unſere Sache iſt eine zu gerechte, als daß ihr nicht endlich der ſichere Sieg zu Theil werden ſollte. Hauptquartier Zwölfaxing nächſt Wien, am 24. October 1848.

Jellačič, m. p., Ban und F. M. L."

„Die medizinische Fakultät an die Bevölkerung Wiens. Durch den Edelmuth der Bevölkerung Wiens iſt die Fakultät in den Stand geſetzt worden, die ſämmtlichen unter ihrer Leitung ſtehenden Nothſpitäler für den erſten Bedarf mit den nothwendigſten Verbandſtücken zu verſehen. Da jedoch für ſo viele Spitäler ein bedeutender Vorrath insbeſondere von größeren Verbandflecken benöthiget wird, ſo wendet ſich die Fakultät nochmals vertrauensvoll an die Mildthätigkeit der edlen Bewohner Wiens mit der dringenden Bitte, alte Leinwand in die Fakultäts-Kanzlei, Stadt, Bauernmarkt, Nr. 589, ſenden zu wollen.

Wien, den 24. Oct. 1848. Dr. Lerch, Decan. Dr. Köck, Pronotar."

25. October.

„In Erwägung der von der niederöſterreichiſchen Regierung dargeſtellten Nachtheile, welche durch das zu häufige Entziehen des Lehrperſonals im hieſigen Waiſenhauſe und den Elementar-Schulen von ihrem eigentlichen Berufe durch die Dienſtleiſtungen in der Nationalgarde dem Unterrichte und rückſichtlich den Schülern zugehen, und über das in Folge deſſen von der nied. öſterr. Regierung geſtellte und vom hohen k. k. Miniſterium des Unterrichtes unterm 27. September d. J., Zahl 6450/1705, unterſtützte Einſchreiten hat das hohe Miniſterium des Innern unterm 3. October d. J. zu beſtimmen befunden, daß ſowohl die Lehrer

und Aufſeher des hieſigen Waiſenhauſes, als auch die Lehrer und Lehrgehülfen an allen hieſigen Haupt-, Pfarr- und Trivial-Schulen inner den Linien Wiens, während des Schuljahres mit Ausnahme der Ferienzeit von der Verpflichtung zur Dienſtleiſtung in der Nationalgarde enthoben werden. Dieſe vom Nationalgarde-Ober-Commando unterm 24. October d. J., Z. 2553/699, anher zur Amtshandlung abgegebene miniſterielle Verordnung wird hiermit unter dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem genannten Lehrperſonale nach deſſen ordentlicher Legitimirung auch für die gegenwärtige Zeitperiode mit Grundlage des erwähnten Miniſterial-Erlaſſes die Enthebungs-Karten bei dem Ober-Commando ausgefertiget werden. Wien, den 25. October 1848.

Vom Verwaltungsrathe der Wiener Nationalgarde.

Dr. Bauer, m. p., Vice-Präſident. Dr. Schwarz, m. p., Schriftführer."

„Reichstags-Beſchluß. Da der Feldmarſchall Fürſt Windiſchgrätz, im offenen Widerſpruche mit dem kaiſerlichen Worte vom 19. October, und in offener Nichtachtung des Reichstags-Beſchluſſes vom 22. October in einer neuen Proklamation, ddo. Hetzendorf, 23. October 1848, Maßregeln über Wien verhängt, die nicht nur die vom Kaiſer ſanctionirten conſtitutionellen, ſondern die allgemeinen Bürger- und Menſchenrechte völlig aufheben, ſo erklärt der Reichstag, daß dieſes Verfahren des Fürſten Windiſchgrätz nicht nur ungeſetzlich, ſondern eben ſo ſehr gegen die Rechte des Volkes, wie des erbliche conſtitutionellen Thrones feindlich ſind. Wien, am 24. October 1848. Für den conſtituirenden Reichstag. Der Vorſtand. F. Smolka, m. p., Präſident.

Wieſer, m. p., Schriftführer. Gleispach, m. p., Schriftführer."

„Proklamation. Mitbürger! Das Vorſtehende iſt die Stimme des hohen Reichstages. So ſprechen die Vertreter der in Wien tagenden Völker. Sie, unſere freiwillig erwählten Geſetzgeber wiſſen, wo die Gränze von Recht und Unrecht, von Freiheit und Unterdrückung, von Hohn und gerechter Strenge.

Der hohe Reichstag hat die Proklamation des Fürſten zu Windiſchgrätz, als ſelbſt die Menſchenrechte in Gefahr ſetzend erklärt. Millionen Herzen werden dieſes Urtheil nachſprechen. Mitbürger! Nie hat ein übermüthiger Brennus ſich in ſo ſchauerlicher Hoffart als Feind des Menſchengeſchlechtes erklärt. Nie ſind die gerechten Wünſche und Anſprüche eines mündigen Volkes erbarmungsloſer in den Staub getreten worden. Das ſanfteſte Gemüth, der ſorgloſeſte Träumer, der armſeligſte Gedankenmenſch muß über eine ſolche Sprache mit brennendem Zorn und unauslöſchlicher Entrüſtung erfüllt ſeyn. Mitbürger! auch ich erkenne in der Sprache des Fürſten Windiſchgrätz als ein einzelnes Individuum einen Verrath, eine Sünde gegen die Natur. Was müſſen meine Empfindungen als derjenige ſeyn, der von dem hohen Reichstage mit dem Auftrag betraut worden, unſere herrliche Stadt, zur Zeit die merkwürdigſte des ganzen

Erdkreiſes, gegen einen ſolchen Feind in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen? Mitbürger! urtheilt.

In Anbetracht dieſer entſetzlichen Proklamation des Fürſten, in Anbetracht dieſer männlichen Erklärung unſeres erleuchtetſten Reichstages, in Anbetracht meines Mandates, in Anbetracht, was Menſchenwürde, Soldatenehre, was Pflicht, Menſchlichkeit, Gewiſſen und Vaterlandsliebe mir an die Hand geben, verordne ich wie folgt: Die Stadt Wien wird von heute Abends 9 Uhr als im Belagerungszuſtand (!) befindlich, erklärt. Alle Garden haben um dieſelbe Stunde ohne Trommelſchlag auf ihren Sammelplätzen in Waffen zu ſtehen. Ein Fünftel aller Mannſchaft des Bezirks hat die Vorpoſten zu beziehen, ein zweites Fünftel ſteht zur Unterſtützung, der Reſt begibt ſich, ſo lange kein Allarm geſchlagen wird, zur Ruhe. Dadurch werden die Kräfte der Wehrmänner nicht vor der Zeit verſchwendet werden. Die Zahl ſämmtlicher ausrückender Mannſchaft iſt dem Feldadjutanten Fenneberg alſogleich zuzuſchicken. Um die Vertheidigung beſſer zu leiten und zu überſehen, finde ich zu beſtimmen wie folgt: Die Vorſtädte werden in acht Rayons eingetheilt und ohne in der bisherigen Einrichtung nach Bezirken eine Aenderung zu treffen, unter die Befehle eines oberſten Vertheidigungs-Leiters geſtellt. Solche müſſen Männer meines unbedingten Vertrauens und erprobter Energie ſeyn. Es kann unter der Wehrmannſchaft Wiens noch viele ebenſo Würdige geben, als die ich auswähle. Allein ich hatte noch keine Gelegenheit ihre Kenntniſſe, ihre Willenskraft, ihre Geſinnungstüchtigkeit zu erproben. Die oberſten Vertheidigungs-Leiter in den Rayons ſind die nachſtehenden:

Legions-Commandant für die Brigittenau, Leopoldſtädter Cavallerie-Kaſerne, Augarten, Nordbahnhof. Corps-Commandant Wutſchel für Leopoldſtadt, Prater und Jägerzeil. Corps-Commandant Wittenberger, Landſtraße vom Donau-Arm bis zur St. Marxer Linie. Corps-Commandant Burian, Wieden von der St. Marxer Linie bis zur Favoriten-Linie. Bataillons-Chef Moſer, von der Favoriten-Linie bis zur Gumpendorfer-Linie. Bezirks-Chef Braun, von der Gumpendorfer-Linie bis zur Lerchenfelder-Linie. Bezirks-Chef Naeſſel, von der Lerchenfelder-Linie bis zur Währinger-Linie. Hauptmann Bauer, der akademiſchen Legion, von der Währinger-Linie bis zum Donau-Arm.

Die augenblickliche Organiſation einer Militär-Polizei in der inneren Stadt iſt dem Feld-Adjutanten Fenneberg übertragen, und demſelben der Hauptmann-Auditor Hammerſchmidt beigegeben.

Dieſe Herren Vertheidigungsleiter haben ſich ſogleich dem Herrn General-Lieutenant Bem vorzuſtellen und ſeine Weiſungen entgegen zu nehmen. Die akademiſche Legion erhält den Auftrag, jedem derſelben einen Adjutanten beizugeben. Die Gemeinden haben ſogleich für das Hauptquartier der Vertheidigungs-Leiter mit ihrem Bureau Sorge zu tragen.

Der Herr General-Lieutenant Bem dirigirt die Vertheidigung nach außen im Großen; mit ihm allein verkehren die Vertheidigungs-Leiter; der Herr General-Lieutenant mit dem Hauptquartier des Ober-Commandanten. Alle Mobilen unterſtehen wie früher der Organiſation und Leitung des Herrn General-Lieutenants. Er iſt von heute ermächtigt Waffen, Mäntel, Schuhe in Aerarial-Depots gegen Abgabe von Quittungen zu requiriren und zur Ausrüſtung der Mobilen mit aller Energie zu verwenden. Zu jeder Compagnie der Mobilen hat die akademiſche Legion einen Offizier beizuſtellen. Zu je zwei Geſchützen hat das Corps der Techniker ein entſchloſſenes Individuum auszuwählen, welches als Erſatzmann des commandirenden Offiziers zu gelten hat. Bei jedem Bataillon ſind 24 Arbeiter anzuwerben, und mit Schaufeln und Aexten zu verſehen. Die Verpflegung findet für die geſammte Garde ohne Ausnahme, von morgen den 26. Oct. an, aus meiner Operations-Caſſe Statt. Das Hauptquartier des Ober-Commandanten wird von heute Abends wieder in die Stallburg zurückverlegt. Herr General-Lieutenant Bem behält nach wie vor ſein Hauptquartier im Belvedere. Die Verhaltungen, im Falle eines Angriffes, werden im Laufe des Tages öffentlich bekannt gemacht werden. Sie dürfen und ſollen Niemand aus der Bevölkerung unbekannt bleiben. Mitbürger! Es iſt ein großer, gemeinſamer, heiliger Kampf zu dem wir rüſten. Laßt Euch durch die vermeinte Stärke unſeres übermüthigen Feindes nicht in Bangen verſetzen. In den Mauern unſerer Hauptſtadt erſteht auf das erſte Allarmzeichen ein Heer doppelt ſo ſtark als das ſeine. Es iſt nicht glaublich, daß das Heer von gleicher Wuth gegen unſere Errungenſchaften und Freiheiten beſeelt ſey, als ſein verblendeter Führer. Es ſind den Soldaten irrige Vorſtellungen über unſere Anſichten beigebracht worden. Sie müſſen darüber enttäuſcht werden.

Mitbürger! Mit Eurem Vertrauen ausgerüſtet, der glühendſten Freiheitsliebe der Bevölkerung des Gehorſams, der Unterwerfung unter den Oberbefehl Seitens aller Garden, und namentlich aller Herren Offiziere verſichert, blicke ich heiteren Auges auf die Entſcheidung der nächſten Tage. Mitbürger! Wir werden ſiegen, wir werden glorreich unſere Errungenſchaften behaupten. Was vermag der künſtlich aufgeſtachelte und genährte Haß einer Brüderarmee gegen das unüberwindliche Freiheitsgefühl unſerer Bruſt? Mitbürger, unſer Belagerungszuſtand wird ein kurzer ſeyn, und ich hoffe noch immer, daß ein unblutiger Lorbeer unſere männlichen Stirnen ſchmücken wird. Ich hoffe es, weil ihr mit ſolcher Einheit, mit ſocher Entſchiedenheit rüſtet. Gott, und das heilige Recht mit uns!

Das Nähere meiner Beſtimmungen rückſichtlich des morgen eintretenden Belagerungs-Zuſtandes folgt nach. Wien, am 25. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung. Die Stelle in meiner Proklamation vom 25. October: „Die Stadt Wien wird von heute Abend 9 Uhr als im Belagerungszuſtand befindlich, erklärt“ hat die Beſorgniß der Civil-Behörden erregt. Das gefertigte Ober-Commando, um jeder Mißdeutung im Keime vorzubeugen, erläutert den Sinn dieſer mißverſtandenen Stelle dahin: Von 9 Uhr Abends hat der Vertheidigungszuſtand durch Aufbietung aller waffenfähigen Mannſchaft in allen Theilen verwirklicht zu ſeyn. Das Ober-Commando leitet nach wie vor bloß die militäriſchen Maßnahmen, während alle Behörden und Autoritäten ungeſchmälert und unbeirrt ihre Funktionen fortſetzen. Aus dem Sinne dieſer meiner Anordnung folgt ferners, daß keine eigentliche Allarmirung mehr ſtattfinden kann, da ſämmtliche Reſerve-Mannſchaft ohnedieß den Umſtänden gemäß unter den Waffen in Bereitſchaft ſteht.

Wien, am 25. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Comm.“

„Tagsbefehl. Auf das Anſuchen vieler hier anſäſſiger Italiener, eine italieniſche Legion bilden zu dürfen, findet ſich das Ober-Commando veranlaßt, dieſem patriotiſchen Anſinnen zu entſprechen, und den bisher in verſchiedene Corps eingetheilten Garden italieniſcher Nation die Bewilligung zu ertheilen, ſich dieſer Legion anzuſchließen. — Dieſelbe wird bis auf weiteren Befehl zum Hauptquartier beordert, und unterſteht, wie die ganze Bedeckungsmannſchaft, dem Platz-Commando, den höheren Weiſungen meines Feldadjutanten, Hauptmann Fenneberg. Das geſtern verſammelte Kriegsgericht hat den Herrn Hauptmann Kuchenbecker *) auf die gegen ihn erfolgte Anklage ſubordinationswidrigen Benehmens mit Stimmeneinheit freigeſprochen.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 25. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.“

„Nachtrag zu dem Frühbefehle am 25. October 1848. Die Herren Bezirks-Commandanten ſämmtlicher Vorſtädte haben nach Erhalt dieſes ſogleich Allarm ſchlagen zu laſſen, und alle Garden ohne Ausnahme haben unter das Gewehr zu treten. Diejenigen, die nicht ſogleich auf dem Sammelplatze erſcheinen, ſind aus ihren Wohnungen abholen zu laſſen, und in Gegenwart Aller auf das Ernſtlichſte zu verweiſen. Die Vertheidigung unſerer Freiheit, unſerer angegriffenen und bedrohten Menſchenrechte iſt eine Gemeinſame. Sie iſt Pflicht eines Jeden, und der dagegen handelt, ſtempelt ſich zum feigen und geſinnungsloſen Verräther. Demnach befehle ich, kraft der in meinem, mir vom hohen Reichstage ertheilten Auftrage liegenden Vorrechte, wie folgt:

*) Kuchenbecker erſchien in den erſten Tagen der Revolution auf der Aula in der Offiziers-Uniform, nahm die Schärpe ab, und trat ſie mit Füßen. Derſelbe Ueberläufer wollte am 10. Oct. 600 Garden vom Ober-Commando haben, um mit denſelben zur Gefangennahme des Ban's auszurücken. — —

Jeder, der den Befehlen ſeiner Vorgeſetzten nicht unbedingte Folge leiſtet, iſt ſogleich zu arretiren, und unter Bedeckung in das Hauptquartier abzuſchicken. Deßgleichen diejenigen, die auf wiederholte Aufforderung nicht auf den Sammelplätzen erſcheinen, die nicht auf den Poſten marſchiren, wohin ſie der Befehl des Commandanten ſendet; die denſelben vor erfolgter Ablöſung verlaſſen, die zaghafte Reden führen, die die Beſchlüſſe und Ausſprüche des hohen Reichstages, des Gemeinderathes, des Ober-Commandos durch knechtiſche Auslegungen zu entkräften (!!) ſuchen; die ſonach durch alle dieſe Handlungen, gleichviel, ob aus Leichtſinn oder böſer Abſicht, dazu beitragen, das Vertrauen in die Gerechtigkeit (!) unſerer heiligen Sache in die Nothwendigkeit (!!) unſerer äußerſten Nothwehr zu erſchüttern; alle dieſe ſind ohne Rückſicht auf Stand und Perſon ſogleich zu verhaften. Iſt Gefahr auf dem Verzuge, ſo können alle Commandanten zur Statuirung eines abſchreckenden Beiſpieles mit ſolchen Elenden ſummariſch (!!) verfahren. Ich appellire bei ſolchen Gelegenheiten an das Gewiſſen unſerer Wehrmänner, ob eine ſolche Kriegs-Juſtiz unerläßlich und unabweislich Noth thut. Liegen gegen einen Commandanten augenſcheinliche Beweiſe vor, daß er dem großen Zwecke unſerer Selbſtvertheidigung eher hinderlich als nützlich iſt, ſo iſt er ſogleich feſtzunehmen, und durch den im Range Nächſten zu erſetzen.

Die Beſtrafung des Schuldigen wird und muß augenblicklich, unnachſichtlich und dem Belagerungszuſtande der Stadt gemäß ſeyn. Bezüglich der Vertheidigung ſpreche ich mich vor allen Commandanten, vor den geſammten Wehrmännern und der ganzen Bevölkerung zum letzten Male aus, wie folgt:

Alle Vorſtädte ohne Ausnahme haben bis 12 Uhr allarmirt zu ſeyn. Die innere Stadt wird erſt allarmirt, wenn die Stadt wahrhaft angegriffen wird. Jeder, ohne Unterſchied, hat fortwährend, ſelbſt wenn ihn kein Dienſt trifft, unter Waffen zu ſeyn. Waffenunfähige müſſen zum Barrikadenbau und zu den Befeſtigungen an den Linien und am äußerſten Walle Tag und Nacht beſchäftigt werden. Wie ſchon erwähnt, haben die Herren Bezirks-Chefs nach bewirkter Allarmirung die Zahl ihrer unter Waffen ſtehenden Mannſchaft ſogleich meinem Feldadjutanten Fenneberg melden zu laſſen. Die acht oberſten Vertheidigungsleiter werden bis Mittag zuverläſſig auf ihrem Poſten eingetroffen ſeyn. Sie werden dafür ſorgen, daß nicht mehr Mannſchaft auf den Vorpoſten und zur Unterſtützung verwendet wird, als unumgänglich nothwendig. Jeder Bezirks-Chef hat in ſeinem Bezirke einen zweckmäßigen Bereitſchaftsplatz zu beſtimmen, auf welchem ſich die Unterſtützungsmannſchaft Tag und Nacht zu befinden hat. Nur dadurch iſt es möglich, an alle bedrohten Punkte, von welchen aus Unterſtützung verlangt wird, ſolche augenblicklich und ohne Verzug zu entſenden. — Die Herren Bezirks-Chefs und Corps-Commandanten haben alſogleich die getroffene Wahl dieſer Bereitſchaftsplätze ins Hauptquartier zugleich mit dem ausrückenden Stande dem

Feldadjutanten Fenneberg anzuzeigen. Wagt der Feind, auf welcher Seite immer, oder auf mehreren zugleich, einen Hauptangriff, ſo wird die große Glocke von St. Stephan geläutet. Der Kampf muß ſodann mit allen Mitteln, mit allen Kräften, mit allem Muthe, mit aller Hingebung geleitet und geſtritten werden. Wie ich ſchon einmal bemerkt habe, wenn die größte Mehrzahl der Wehrmänner eines Bezirkes ihre Schuldigkeit thut, wenn die Herren Offiziere mit dem vortrefflichen Geiſte ihrer Mannſchaften wetteifern, dann wird auch jeder Bezirk für eine vielſtündige Vertheidigung mit den eigenen Kräften ausreichen. Dieſer Befehl iſt möglichſt zu verbreiten, allen Abtheilungen zu erklären, und an öffentlichen Plätzen der Bevölkerung vorzuleſen.

Munition wird von nun an bloß auf meine unmittelbare Anweiſung erfolgt werden. Die Herren Bezirks-Chefs haben mir ſogleich anzuzeigen, wie die in dieſen Tagen abgefaßten und vorgemerkten Vorräthe verausgabt wurden. Wien, den 25. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m. p., pr. Ober-Comm."

Da ſeit vielen Tagen im Prater durch National- und Mobil-Garden große Hirſchenjagd gehalten wurde, und die ſeit Jahren den Wienern lieb gewordenen Hirſche erlegt wurden, ſo ſtellte man an der Stern-Barrikade am Ausgange der Jägerzeile in den Prater eigene Wachpoſten auf, die den Auftrag hatten, keinen Bewaffneten in den Prater hinab paſſiren zu laſſen.

Mit Genehmigung der Regierungsbehörde hatte an dieſem Tage der Pfarr-Proviſor in der Jägerzeile, M. Terklau, im Vereine mit dem Med. Dr. Bloch den Pfarrhof zum Spitale eingerichtet, und Beide unterzogen ſich mit lobenswerthem Eifer der Pflege und Beaufſichtigung der Verwundeten.

Mehrere Bezirks-Chefs ließen in ihren Compagnien abſtimmen, ob die Waffen niedergelegt werden ſollen. Die Mehrzahl der Gefragten erklärte ſich — wohl bloß um nicht für feig gehalten zu werden — negativ. Die Nachfrage um Munition wurde immer heftiger. Maſſen von Patronen verſchwanden theils aus Spekulation, theils durch Verpuffen oder durch vorſätzliche Beſeitigung.

Die Mobilgarden der einzelnen Vorſtädte verlangten vom Studenten-Ausſchuſſe, da ſie ſich auf ihre Anführer nicht verlaſſen können und wollen, daß man ihnen Anführer aus den Reihen der akademiſchen Legion geben möge, was auch theilweiſe geſchah.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien wurde in der Sitzung vom 24. October nachſtehendes Memorandum an den Herrn Feldmarſchall Fürſten von Windiſchgrätz beſchloſſen, und dasſelbe am 25. d. M. durch zwei Mitglieder des Gemeinderathes in das Hauptquartier des Fürſten überbracht.

„Euer Durchlaucht! Dem Gemeinderathe der Stadt Wien iſt im Wege des Ober-Commandos der Nationalgarde am 24. October d. J. um 12 Uhr Mittags eine Proklamation zugemittelt worden, in welcher ausgeſprochen iſt, daß ſich die

Stadt Wien unter den in der Proklamation enthaltenen Bedingungen binnen 48 Stunden zu ergeben habe, widrigens Euer Durchlaucht ſich genöthiget ſehen würden, zu den energiſcheſten Maßregeln zu ſchreiten.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hält es für ſeine Pflicht, Euer Durchlaucht ſowohl ſeine eigene Stellung zu entwickeln, als auch auf die Unrichtigkeit der Vorausſetzungen aufmerkſam zu machen, welche Euer Durchlaucht bei Ihren Beſchlüſſen zu leiten ſcheinen.

Der hohe Reichstag hat über beide Proklamationen Eurer Durchlaucht Beſchlüſſe gefaßt, welche Ihnen bereits bekannt ſeyn werden. Se. Majeſtät allein kann über die Giltigkeit der Beſchlüſſe desſelben, des von ihm anerkannten Reichstages entſcheiden; in ſo lange die Sanction noch obſchwebend iſt, ſind dieſelben vorläufig als aufrecht beſtehend anzuſehen, und kann keine Behörde, keine Macht der Monarchie als über denſelben geſtellt angeſehen werden. Der Gemeinderath muß daher den Reichstag als höchſte Behörde des Landes anerkennen und ſich in Allem und Jedem ſeinen Beſchlüſſen unterwerfen. Die Bürger Wiens ſind von dem Gedanken der Geſetzlichkeit und von dem Wunſche der Ordnung durchdrungen, aber ſie fordern, geſtützt auf das beiliegende kaiſerliche Wort vom 19. October d. J., daß alle zur Wiederherſtellung eines gedeihlichen Zuſtandes erforderlichen Maßregeln, auf conſtitutionellem Wege berathen und eingeleitet werden. Hiezu iſt aber nur der hohe Reichstag berufen, welcher von Sr. Majeſtät ſelbſt ſchon in der Steuerbewilligungsfrage als geſetzgebender Körper auch anerkannt wurde. Der Gemeinderath der Stadt Wien kann daher nur jene Wege des Geſetzes verfolgen, welche ihm der hohe Reichstag ſelbſt vorgezeichnet hat.

Euer Durchlaucht verweiſen auf die Anarchie, welche in den Mauern Wiens herrſche. Hierauf kann der Gemeinderath nur wiederholt erwiedern, daß die gegenwärtigen Zuſtände der Stadt nicht mehr (!) eine Folge des 6. Octob., ſondern nur durch jene feindlichen Truppenbewegungen hervorgerufen worden ſind, welche ſeit jenem Tage die Stadt beunruhigen. Er hat dieſe Sachlage in der mitfolgenden Adreſſe an Se. Majeſtät den Kaiſer auf das Ausführlichſte entwickelt.

Nicht (?) eine kleine Fraction beherrſcht Wien. Die ganze Bevölkerung iſt einig in dem Beſtreben, Freiheit und Ordnung zu erhalten, einig in dem Verlangen, durch die Kraft conſtitutioneller Maßregeln zu einem friedlichen Zuſtande zurückzukehren. Aber eben ſo allgemein iſt auch das verletzte Gefühl, welches die in Ausſicht geſtellten gewaltſamen Maßregeln Eurer Durchlaucht hervorgerufen haben, und weit entfernt davon, Ordnung zu ſtiften, haben ſie nur dazu beigetragen, die bisherigen Fragen in den Hintergrund zu drängen, die Freiheit ſelbſt als bedroht darzuſtellen, und eine Einigkeit des Willens hervorzubringen, welche bisher in dem Maße kaum ſo hervorgetreten iſt.

Der Gemeinderath geht unerſchütterlich den Weg der conſtitutionellen Ord-

nung, er will mit allen übrigen Bürgern eben ſo Aufrechthaltung des conſtitutionellen Thrones als Wahrung der Rechte des Volkes. Er wiederholt es: Nur durch den Reichstag können mit geſetzlicher Giltigkeit Maßregeln getroffen werden, welche der Stadt den erſehnten Frieden zurückgeben ſollen.

Dieß iſt die Stellung des Gemeinderathes, dieß der Zuſtand der Stadt.

Möchten Euer Durchlaucht den Worten der Bürger Wiens Vertrauen ſchenken, welche alle die geſetzliche Ordnung anſtreben, aber jene Mittel von ſich ablehnen müſſen, welche Euer Durchlaucht in Anwendung bringen wollen. Der Gemeinderath muß es feierlich ausſprechen, daß er mit aller Macht ſeines Einfluſſes nun und nimmermehr im Stande wäre, eine friedliche Ausgleichung anzubahnen, auf Grund der Bedingungen, welche in der Proklamation Euerer Durchlaucht ausgeſprochen ſind, und welche die Herbeiführung eines Zuſtandes verlangen, der alle Knechtſchaft der vormärzlichen Zeit weit hinter ſich läßt, und alle Bürgſchaften einer Wiederkehr zu den erlangten Errungenſchaften aufhebt.

In dieſer Anſicht iſt die geſammte Bevölkerung mit dem hohen Reichstage einig, und letzterer iſt nur der Ausdruck derſelben, indem er in ſeiner geſtrigen Sitzung den folgenden Beſchluß gefaßt hat: „„Da Feldmarſchall Fürſt Windiſchgrätz im offenen Widerſpruche mit dem kaiſerlichen Worte vom 19. October und in offener Nichtachtung des Reichstagsbeſchluſſes vom 22. October in einer neuen Proklamation, ddo. Hetzendorf den 23. October 1848, Maßregeln über Wien verhängt, die nicht nur die vom Kaiſer ſanctionirten conſtitutionellen, ſondern die allgemeinen Bürger- und Menſchenrechte völlig aufheben, ſo erklärt der Reichstag, daß dieſes Verfahren des Fürſten Windiſchgrätz nicht nur ungeſetzlich, ſondern eben ſo ſehr gegen die Rechte des Volkes wie des erblichen conſtitutionellen Thrones feindlich ſind.““

Euer Durchlaucht! Die deutſche Centralgewalt, der Reichstag und der Gemeinderath, ſie alle haben die Wege des Friedens eingeſchlagen, und den aufrichtigen Willen, eine friedliche Ausgleichung auf conſtitutionellem Wege herbeizuführen, an den Tag gelegt.

Insbeſondere haben die Abgeordneten der deutſchen Centralgewalt in ihrer Präſidialbothſchaft alle Civil- und Militärbehörden in Oeſterreich aufgefordert, einſtweilen alle Feindſeligkeiten einzuſtellen. Gewiß werden Euer Durchlaucht dieſe Wege nicht zu durchkreuzen wünſchen. Sie werden nicht der Gewalt huldigen, weil ſie in Ihre Hände gegeben.

Die Anwendung dieſer Gewalt, abgeſehen von ihrem zweifelhaften Erfolge, könnte leicht der Beginn von Kämpfen werden, welche in der Folge nicht mehr den Parteien, ſondern dem Throne Verderben zu bringen im Stande wären.

Wien, am 25. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.“

Vom Stephansthurme wurde berichtet: Außer den geſtern angeführten Wachfeuern, ließ ſich auch ein lebhaftes an der Donauſeite bei Nußdorf ſehen, es werden auch Gewehrſchüſſe vernommen. 1 Uhr Nachts. An der Lobau, gegenüber der Simmeringer Gegend, ließen ſich Gewehrſchüſſe vernehmen. 6 Uhr Morgens. Von den Schanzen beim Wienerberge, ſo wie bei der Spinnerin am Kreuz hörte man einige Kanonen- und Kleingewehrſchüſſe. Des Nebels wegen ſieht man nicht mehr. Um 9 Uhr fing die Hütte bei Erdberg neuerdings zu brennen an, und um 10 Uhr entzündete ſich eine andere in der Nähe der angeführten. 10 Uhr. So eben beginnt neuerdings die Kanonade an der Nußdorfer Linie, an der Donau und am Währingerſpitz. Im Lichtenthale, in der Roſſau wird Sturm geläutet. Auf der Döblingerſtraße auſſer den Linien geht ein Haus in Flammen auf. Halb 11 Uhr Mittags. Im Lager der Kroaten herrſcht große Bewegung. Halb 12 Uhr. Die früher angeführte Kanonade bei der Nußdorfer Linie hat ³/₄ Stunden angedauert. Vor den Schanzen am Wienerberge ſtehen Cavallerie-Vorpoſten. Die Poſten bei der ungariſchen Straße ſind noch ſichtbar. Die Pontonbrücke bei der ſchwarzen Lacke, gegenüber von Nußdorf, iſt am Ufer von einigen Poſten beſetzt. Das Schießen hat aufgehört.

Abgeſehen davon, daß nachſtehende, in Nr. 78 der Zeitſchrift: „Conſtitution," redigirt von L. Häfner, Gritzner junior und Hauk, enthaltene Adreſſe den Stämpel des Apogriphs an der Stirne trägt, ſo können wir doch nicht unterlaſſen, ſolche hier anzuführen. Der Inhalt dient als Beleg, daß das Blatt und ſeine Redacteure und Mitarbeiter republikaniſche Verbindungen unterhielten, und derlei Tendenzen „gerne" förderten, und zwar ſchon dadurch, daß ſie dieſe Adreſſe, ob ſie nun falſch oder nicht falſch iſt, „gerne" veröffentlichten oder fabricirten. Solche hat kein Datum, und die deutſch-demokratiſche Legion in Frankreich und in der Schweiz ſcheint eben ſo wenig eine Stadt zum Hauptquartier zu haben, wie die Republik in Wien. Doch hier folgt das Machwerk der oben genannten einſtigen Dreieinigkeit, und zwar:

„Die demokratiſche Legion in Frankreich und der Schweiz hat folgende Adreſſe an das Volk von Wien gerichtet, der wir hier „gerne" einen Raum gönnen: „„Edle Wiener! Ihr habt zum dritten Male gekämpft, zum dritten Male geſiegt, ihr habt der frechen Reaction Halt geboten und zwei große Völker vor neuer Schmach bewahrt. Nicht verdorben durch den Quietismus eines lügenhaften conſtitutionellen Zuſtandes, nicht verweichlicht auf den Promenade-Wegen der ſogenannten Geſetzlichkeit (!) habt ihr muthig die breite Heerſtraße der Selbſthilfe der Volks-Juſtiz (!), der Volks-Geſetzgebung eingeſchlagen. Deutſchland, Europa dankt euch dieſen Sieg, und wir begrüßen euch freudig (!) als mächtige Bundesgenoſſen unſeres Strebens; denn wir ſind überzeugt, nur praktiſche Rückſichten, Rückſichten der äußeren Politik, Rückſichten auf die Freiheitsbeſtrebungen der ehe-

dem an der gleichen Kette gelegenen Nachbarvölker waren es, welche euch von der Proklamation der Republik abhielten. Die Erfahrung, daß das conſtitutionelle Syſtem keine (!) Garantien der Freiheit bietet, den Wohlſtand Aller, die Hebung der untern Volksklaſſen nicht befördert, die Erfahrung, daß das Fürſtenthum unverbeſſerlich iſt, nichts lernt und nichts vergißt, die Erfahrungen, welche das conſtitutionelle Europa in Jahrzehnten gemacht, ſind bei euch die Früchte weniger Monate. Der Geiſt der Republik weilt in Wien (?), die Republik exiſtirt faktiſch, die Monarchie hat ſich durch ihren Verrath (?) zu Grunde gerichtet, das Mißtrauen des Volkes blieb weit hinter den enthüllten Thaten zurück, ihre Schandthaten (?) überboten die Gerüchte. Was bedarf aber ein edles freiheitsliebendes Volk mehr als Bewaffnung, um die Fürſtenherrſchaft unmöglich zu machen; die entlarvte Sünde wird nicht nur gehaßt, ſie wird verachtet, und die Verachtung eines bewaffneten Volkes iſt der Tyrranei tödtlich. Tapfere Wiener! Ihr fechtet ſeit dem 6. October mit weggeworfener Scheide, vergeßt es nicht; kein Friede ohne vollſtändigen Sieg der Freiheit, und keine dauernde Freiheit, kein Volksglück als in der Republik (??). Im Namen der deutſchen demokratiſchen Legion in Frankreich und der Schweiz. Mit republikaniſchem Gruße.

Der Präſident: Der Schriftführer:
Johann Ph. Becker. Alfred Michel.""

Solche ſchändliche Mittel wendete die Umſturzpartei an! —

Die vom Fürſten Windiſchgrätz geſtellten Bedingungen hatten im Centralausſchuſſe aller demokratiſchen Vereine die Folge, daß ſolcher ſtatt durch Emiſſäre, Plakate und Reden zu wirken, zu den Waffen griff. Der Vorſitzer desſelben, Chaiſés, erhielt von Meſſenhauſer die Vollmacht, ein demokratiſches Freicorps zu bilden. Er wolle ſich ſelbſt an die Spitze ſtellen, und da man an ſeiner Perſon Anſtoß nahm, und er überdieß keine militäriſchen Kenntniſſe beſaß, geriethen die Demokraten in Streit. Endlich glich ſich das Zerwürfniß durch Errichtung zweier Corps aus, welches durch nachfolgende Plakate bekannt gemacht, letzteres wegen Einreihung faſt aller einheimiſchen und fremden in Wien anweſenden Literaten und Ultra, darunter Robert Blum und Julius Fröbel als Hauptleute, das Corps d'elite genannt wurde, und binnen 24 Stunden auf 6 Compagnien anwuchs.

„Aufforderung. Das Central-Comitee der demokratiſchen Vereine Wiens, unter Vorſitz des Unterzeicheten, wurde von dem wahrhaft patriotiſch geſinnten Ober-Commandanten Meſſenhauſer beauftragt, ein „mobiles demokratiſches Freicorps" zu bilden. Wir fordern alle freien Männer Wiens auf, ſich dieſem Corps anzuſchließen, und bei dem Freiheitskampfe, welcher in unſerer Vaterſtadt für ganz Europa geſchlagen wird, thätig mitzuwirken? Der Zweck des Corps iſt ein heiliger; es ficht für die Errungenſchaften des März und Mai,

für die Souveränität des Volkes, für die Würde ſeiner Vertreter im Reichstage. Welcher Feigling bliebe bei dieſem Kampfe zurück? Einſchreibung findet in der Adjutantur des Corps, Stadt, Schulenſtraße, Gaſthof zur goldenen Ente, im zweiten Stocke ſtatt. Die Bedingungen ſind dieſelben wie bei dem mobilen Univerſitäts-Corps, mit Vortheilen (?), die beim Einreihen näher bekannt gegeben werden. Hoch das edle ſouveräne Wien!

Wien, am 25. October 1848.

Adolf Chaisés,

Vorſitzer des Central-Ausſchuſſes, u. Comm. des mobil. demokr. Freic."

„Aufruf. Auf Befehl des Nationalgarde-Ober-Commandos wird ein Corps d'elite aus den Reihen der Nationalgarde, des akademiſchen Corps und der Arbeiter-Vereine gebildet. Diejenigen, die in dieſer Stunde der Gefahr mit Kraft und Energie unſere bedrohte Freiheit vertheidigen wollen, werden aufgefordert, ſich in dem Univerſitätsgebäude in dem unteren Saale anzumelden, wo ſie die näheren Bedingungen und beſonderen Vortheile (?), die ihnen geboten werden, erfahren. Die Mitglieder der Reichsverſammlung in Frankfurt, Herren Robert Blum und Fröbel haben ſich dieſem Corps, welches unter dem unmittelbaren Befehle des Nationalgarde-Ober-Commandos ſteht, als Volontärs eingereiht.

Wien, am 25. October 1848. Hauk,

Corps-Commandant."

„Schreiben des Miniſter-Präſidenten, Freiherrn von Weſſenberg, an den Finanzminiſter, Freiherrn von Krauß, dd. Olmütz den 25. October 1848. Das an mich dd. den $^{13}/_{21}$ dieſes erlaſſene Schreiben nebſt beigelegter Anfrage von Seite des Reichstags-Ausſchuſſes habe ich heute Morgens ($6\frac{1}{2}$ Uhr) erhalten. Der Zuſtand der Stadt Wien iſt leider ein ſo exceptioneller, zumal dadurch, daß daſelbſt vorzüglich fremde Elemente im Spiele ſind, ſo wie daß die Inſurrection auch durch den Uebertritt verführten Militärs einen ernſteren Charakter angenommen, daß alle Ausſicht verſchwand, mit gewöhnlichen oder friedlichen Mitteln auszureichen. Dieſe kaiſerliche Kundmachung vom 19. d. läßt nicht den mindeſten Zweifel, eben ſo wenig über die unwandelbaren väterlichen Geſinnungen Sr. Majeſtät, als über den Zweck der militäriſchen Maßregeln, zu welchen Sich der gütige Monarch nothgedrungen ſieht. Die Umſtände ſind aber von der Art, daß wohl nicht möglich geweſen wäre, die Vollmacht des mit der Herſtellung der geſetzlichen Ordnung beauftragten Oberbefehlshabers anders als durch Bezeichnung des vorgeſetzten Zweckes zu beſchränken. Da jeder Augenblick eine andere Maßregel hervorrufen kann, ſo laſſen ſich ſolche nicht im Voraus beſtimmen. Der Reichstag darf überzeugt ſeyn, daß die conſtitutionellen Rathgeber Sr. Majeſtät in vollem Maße ſeine Theilnahme an dem Schickſale der Stadt Wien und der

gutgeſinnten Bewohner derſelben theilen; allein derſelbe wird nicht verkennen, daß vor Allem von dieſen ſelbſt geeignete Schritte hätten ausgehen müſſen, um der zunehmenden Unordnung zu ſteuern, und dem Geſetze Achtung zu verſchaffen, und vielleicht noch jetzt Statt haben ſollten, um größerem Unheil vorzubeugen, indem dem Befehlshaber der Truppen nichts willkommener ſeyn wird, als in Stand geſetzt zu werden, Milde vor Strenge vorwalten zu laſſen.

Weſſenberg, m. p."

„Hoher Reichstag! In dieſen gefahrvollen Tagen, in welchen die in Monaten errungene und ausgebildete (?) Freiheit der Völker Oeſterreichs von Neuem in Frage geſtellt iſt, von Neuem in Wien die Freiheit der Monarchie feſtgeſtellt, und für immer gekräftiget werden muß, vereinigen ſich die höchſten Behörden des Landes, der hohe Reichstag, und der Gemeinderath der Stadt Wien in dem erwieſenen Beſtreben, der gewaltſamen Unterdrückung der Rechte des Volkes, und einer willkührlichen Beſchränkung der bürgerlichen Wirkſamkeit ernſtgemeſſen entgegen zu treten. Der hohe Reichstag hat durch ſeinen denkwürdigen Beſchluß vom 22. und 24. October ſich in der Geſchichte Oeſterreichs, in der Geſchichte der Freiheit verewigt (?). Ein ſchweres Gewicht iſt in die Wagſchale der Geſchichte geworfen, und das Eiſen der Kriegswehr wird ſie nicht zu verrücken vermögen. Das Wort des hohen Reichstages hat Widerhall gefunden in den Herzen der Völker im geſammten Europa. Die Bürger (?) Wiens ſchaaren ſich begeiſtert um die Vertreter der Freiheit zu Sieg oder Tod. Der Gemeinderath erfüllt vom gleichen Ernſt für das Recht und die Zukunft ſeiner Mitbürger, fühlt ſich gedrängt, einem hohen Reichstage den Ausdruck ſeiner Hochachtung mit der Verſicherung vorzulegen, daß er mit ungeſchmälertem Vertrauen dem künftigen ſegensreichen Wirken des hohen Reichstages entgegenſehe, und entſchloſſen ſey, denſelben mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln kräftigſt zu unterſtützen. Am 25. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Der Vorſtand-Stellvertreter, Stifft, m. p.

Der Schriftführer, Silveſter, m. p."

In Anweſenheit der zur Eröffnung der Sitznug erforderlichen Anzahl von Mitgliedern wurde die geſtern unterbrochene Reichstags-Sitzung vom Präſidenten Smolka um 12½ Uhr Nachmittags mit der Mittheilung wieder aufgenommen, daß der Feldmarſchall Fürſt Windiſchgrätz über die an ihn ergangene Aufforderung wegen Geſtattung, daß drei in Floridsdorf von dem Militär zurückgehaltene Deputirte nach Wien gelaſſen werden, erwiedert habe, daß diesfalls ein Irrthum obgewaltet haben müſſe, indem, wenn die gedachten drei Deputirten ihre Eigenſchaft als ſolche ausgewieſen hätten, ihrem Einlaſſe nach Wien gewiß kein Hinderniß wäre in den Weg gelegt worden; daß der Finanzminiſter Krauß in Folge erhaltener Einladung heute Früh in

das Lager des Fürſten Windiſchgrätz ſich begeben, und als Zeugen der mit letzterem beabſichtigten Unterredung den Abgeordneten Breſtl ſich zugeſellt habe, ſie ſeyen jedoch noch nicht zurückgekehrt.

Hierauf wurde die Sitzung bis 5 Uhr Abends unterbrochen, weil der permanente Ausſchuß wegen eingelangten wichtigen Depeſchen ſeine Berathung noch nicht beendet habe.

In Folge eines Finanz-Miniſterial-Erlaſſes Nr. 6123 F. M. v. h., demgemäß die k. Cigarren-Fabrik in der Roßau vom Proletariat bedroht wäre, und die Arbeiter derſelben unter Todesandrohungen zum Waffendienſte gezwungen wurden, wodurch der Betrieb der Fabrik in Stocken gerieth, verfügte ſich der Platz-Offizier Dunder in den Bezirk, requirirte eine angemeſſene Anzahl Garden, beſetzte die gedachte Fabrik, und verfügte, daß dieſelbe geſchützt wurde, und die gehemmten Arbeiten fortgeſetzt werden konnten.

4 Uhr Nachmittag bemerkte man, daß ſich ein Bataillon Kroaten vom Laaerberg gegen Kaiſer-Ebersdorf zog.

Um 5¼ Uhr Abends wurde die Reichstags-Sitzung in Anweſenheit der zur Eröffnung und Schlußfaſſung genügenden Anzahl von 194 Deputirten vom Präſidenten Smolka mit der Aufforderung an die Verſammlung wieder begonnen, daß die Mitglieder der Wichtigkeit der heute vorkommenden Gegenſtände volle Aufmerkſamkeit und reife Würdigung widmen wollen. Hierauf erſtattete Schuſelka im Namen des permanenten Ausſchuſſes folgende Berichte:

1. Der Abgeordnete Michael Leithner übergab von ſeinem Bezirke Urfar in Oberöſterreich 103 fl. 24 kr. für unbemittelte Wehrmänner. 2. Von Seite des Studenten-Comitee's wurde dem Gerüchte widerſprochen, daß von Studenten Briefe aufgefangen, auf die Aula gebracht, dort erbrochen und geleſen worden ſeyen. 3. Wurde eine Adreſſe des Gemeinderathes, dd. 25. October 1848 an den Reichstag geleſen. 4. Der Abgeordnete Pillersdorff erſtattete Bericht über eine mit dem Feldmarſchall Fürſten Windiſchgrätz gepflogene confidentionelle Unterredung. 5. Die Unterredung des Finanzminiſters Krauß und des Abgeordneten Breſtl mit dem Feldmarſchall Windiſchgrätz führte zu keinem beſonderen Erfolg, indem letzterer im Weſentlichen auf den in ſeiner bekannten Proklamation geſtellten Bedingungen beharren zu wollen erklärte. 6. Wurde das Schreiben der zwei Commiſſäre des Frankfurter Reichstages verleſen, welche lautet:

„An Ein hohes Präſidium des Reichstages zu Wien. Hohes Reichstags-Präſidium. Wir haben die Ehre gehabt, dieſen Morgen Ihr, vermittelſt Kouriers an uns überſandtes Schreiben zu empfangen. So wie ſchon vorher in dem Lager des Feldmarſchalls Fürſten Windiſchgrätz, haben wir auch hier gleich geſtern nach unſerer Ankunft bei dem Miniſter Weſſenberg, und heute

bei Sr. Majeſtät für eine unblutige und möglichſt verſichernde und milde Beendigung der beſtehenden Zerwürfniſſe zu wirken geſucht. Wir werden in dieſer Bemühung fortfahren, und ſobald es uns möglich ſeyn wird, nach Wien kommen. Olmütz, den 24. October 1848. Hochachtungsvoll verharrend.

Die Reichs-Commiſſäre C. Welker, Mosle."

7. Ferner wurden noch verleſen, und zwar: a) Das Schreiben des Miniſter-Präſidenten Weſſenberg an den Reichstags-Präſidenten, dd. Olmütz, 22. October 1848. b) Ein Erlaß Sr. Majeſtät an den Reichstags-Präſidenten, dd. Olmütz, 22. October 1848.

Der Antrag des permanenten Ausſchuſſes gegen die Verlegung des conſtituirenden Reichstages von Wien nach Kremſier bei Sr. Majeſtät eine Vorſtellung im Wege einer Adreſſe einzubringen, wurde angenommen. Der Abgeordnete Umlauft, als Verfaſſer dieſer Adreſſe, verlas dieſelbe, und ſie wurde nach einer Berichtigung in folgender Faſſung in Gegenwart von 193 Abgeordneten angenommen.

„Eure Majeſtät! Der conſtituirende Reichstag hat Eurer Majeſtät niemals ſprechendere Beweiſe von ſeiner unerſchütterlichen Treue für die Freiheit, für das Wohl des Geſammtvaterlandes, und für den conſtitutionellen Thron zu geben vermocht, als er ſie in der aufopfernden Thätigkeit der letzten Tage darlegte, wo er, verlaſſen von Eurer Majeſtät und den Trägern der Exekutivgewalt, allein durch das Gewicht ſeiner Autorität den hereindrohenden Gefahren der Anarchie und des Zerfalles der Monarchie entgegentrat.

Mitten in dieſen friedensvermittelnden Beſtrebungen, deren vollkommene Anerkennung der Reichstag ſowohl von Eurer Majeſtät, als von den Völkern durch Stimmen aus allen Theilen der Monarchie erhalten hat, trifft den Reichstag der Erlaß Eurer Majeſtät vom 22. October l. J., in welchem Sie die verſammelten Volksvertreter auffordern, alſobald ihre Sitzungen in Wien zu unterbrechen, und ſich zur Fortſetzung des Verfaſſungs-Werkes am 15. November in der Stadt Kremſier einzufinden.

Gegen dieſe Vertagung des Reichstages, beziehungsweiſe deſſen Berufung an einen andern Ort, findet ſich der Reichstag, im Bewußtſeyn der ihm gegen die Völker und gegen den Thron gleichmäßig obliegenden Pflichten gedrungen, Eurer Majeſtät die nachfolgenden inhaltſchweren Vorſtellungen mit dem dringenden Anliegen zu unterbreiten, die erwähnte Verfügung zurücknehmen zu wollen, um ſo mehr, als dieſe Verfügung mit dem kaiſerlichen Worte vom 19. Oktober, worin dem Reichstage die ungeſtörte und ununterbrochene Fortſetzung ſeiner Berathungen garantirt wurde, im offenen Widerſpruche ſteht.

Der Reichstag hat es bereits durch wiederholte Beſchlüſſe in der Adreſſe an Eure Majeſtät vom 18. und in dem Manifeſte an die „Völker Oeſterreichs!“

vom 20. October ausgeſprochen, daß Wien der einzig mögliche Sitz eines Reichstages ſey, welcher der Gleichberechtigung ſo verſchiedener Völker entſprechen ſoll, und daß der Reichstag ſeine Verlegung an einen andern Ort für keine Gewährſchaft der ferneren Freiheit in der Berathung, ſondern nur als eine Anmuthung betrachten könne, als habe er ſeine hohe Stellung, ſeine heilige Pflicht jemals durch Einflüſſe von Außen her außer Acht gelaſſen, oder als ſey er fähig, dieſes in Zukunft zu thun.

Was dem Reichstage einerſeits die Wahrung ſeiner Ehre auferlegt, dazu ſieht er ſich auch durch ſeine hohe Miſſion verpflichtet, Eurer Majeſtät ungeſcheut ſeine Ueberzeugung mit den offenſten Worten zu erklären, daß keine Maßregel unheilvoller für die Zukunft Oeſterreichs, gefahrdrohender für den Fortbeſtand der Geſammtmonarchie, und für die Aufrechthaltung der Krone ſelbſt ſeyn könne, als die Verlegung des conſtituirenden Reichstages nach einem andern Orte.

Schwächung des Verbandes der Provinzen, nationale Eiferſucht und Ueberhebung, ja Bürgerkrieg! würden die unausweichlichen Folgen ſeyn.

Wien allein, der durch Jahrhunderte ehrwürdige Sitz des Monarchen, der gaſtliche Aufnahmsort aller Nationalitäten, bietet ſich als der neutrale Boden dar, auf welchem die friedliche Einigung ſämmtlicher Völker Oeſterreichs, die Conſtituirung des Vaterlandes, im Sinne der Gleichberechtigung zu einem dauernden Zukunftsbau vollendet werden kann, und in dieſem Sinne haben die Volksvertreter ihr Mandat, das ſie zur conſtituirenden Reichsverſammlung nach Wien, und nur nach Wien berief, übernommen. Aber auch Wien ſelbſt, woher den Völkern Oeſterreichs die Freiheit gekommen, — Wien, deſſen Aufopferung für die Rechte der Völker im Laufe von ſieben Monaten unermeßlich waren, — Wien ſelbſt hat in ſeiner Stellung allen anderen Städten der Monarchie gegenüber, die vorzüglichſten Anrechte, bei der Neugeſtaltung des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates bedacht zu werden. Eine Verlegung aber des Reichstages aus dem Centralpunkte der Verwaltung und dem Sitze der Miniſterien, würde nicht nur dem Reichstage die zu ſeinem Verfaſſungswerke nothwendige unmittelbare Berührung mit den Central-Behörden, und die Benützung der reichen, wiſſenſchaftlichen Hülfsmittel Wiens entziehen, ſondern auch Wien ſelbſt durch die Schmälerung ſeines Verkehrs und öffentlichen Lebens vielfachen Bedrängniſſen Preis geben, die unmöglich in dem Willen Eurer Majeſtät gelegen ſeyn können! Wien, von deſſen treuen Kämpfen für das Haus Habsburg die Geſchichte aller Jahrhunderte erzählt! —

Euer Majeſtät! In dem Allerhöchſten Erlaſſe vom 22. October ſteht abermals der Ausſpruch voran, daß in der Hauptſtadt der Monarchie ein anarchiſcher Zuſtand, ja offene Empörung herrſche.

Die Vertreter aller Völker Oeſterreichs, die bis zu dieſer Stunde in dieſer

Hauptſtadt tagen, halten es für ihre nicht zu umgehende Pflicht, wie ſie es ſchon vordem wiederholt gethan, Eurer Majeſtät noch einmal im Angeſichte von ganz Europa, und mit dem heiligen Ernſte unverbrüchlicher Wahrheitsliebe die Verſicherung zu geben, daß gegenwärtig weder (?) Anarchie, noch Empörung in den Mauern Wiens herrſcht. Die Gefahr eines ſolchen Zuſtandes könnte nur eintreten, wenn die treue und loyale Bevölkerung, aus deren Mitte ſich die Mehrzahl der für den geregelten Zuſtand der öffentlichen Verwaltung verantwortlichen Beamten pflichtvergeſſen entfernt haben, wenn dieſe Bevölkerung durch die Vertagung des Reichstages den letzten Haltpunkt verlöre, an den ſie die Hoffnung einer friedlichen Vermittlung knüpft, — wenn ſie andererſeits durch das Herandringen unerbittlicher Gewaltmaßregeln zu einem Verzweiflungskampfe getrieben würde, der in jedem Falle nur verderbenbringend für Oeſterreich endigen kann.

Aus dieſen Gründen erkennt es der Reichstag für ein Gebot ſeines Gewiſſens und der Nothwendigkeit an, in dieſen Tagen der allerhöchſten Gefahr ſeine Stelle nicht zu verlaſſen, ſondern, ſeiner Pflicht gegen die Völker und gegen Euer Majeſtät getreu, auszudauern in dem Vermittlungswerke, das er zur Löſung der unheilvollen Wirren begonnen hat, in welche Oeſterreich geſtürzt worden iſt.

Die Zuſtimmung Eurer Majeſtät zu dieſem Beſchluſſe muß der Reichstag in der Antwort erſehen, die Eure Majeſtät auf ſeine Adreſſe vom 13. October zu ertheilen geruhten, und in welcher Sie alle Maßregeln des Reichstages zur Hintanhaltung der Anarchie durch ihre vollkommene Anerkennung gutgeheißen haben.

Schließlich kann der Reichstag nicht umhin, Eurer Majeſtät die Erfüllung der mit dem allerhöchſten Handbillete vom 6. October l. J. ertheilten Zuſicherung nochmals dringendſt an's Herz zu legen; denn nur durch ſchleunige Berufung eines, Eurer Majeſtät, wie dem Volke gleich ergebenen Miniſteriums, kann jener unheilſchwangere Zuſtand einem glücklichen Ende zugeführt werden, der bereits jetzt in den Provinzen die gefährlichſte Aufregung erzeugt hat.

Wien, den 25. October 1848.

Für den conſtituirenden Reichstag.

Der Vorſtand: Franz Smolka, m. p., Präſident.

Carl Wieſer, m. p., Schriftführer. Gleispach, m. p., Schriftführer."

4 ½ Uhr Nachmittag. Vom Stephansthurme wurde berichtet: Bei Nußdorf wird heftig mit Kanonen und Musketen gefeuert. So eben marſchiren einige tauſend Mann, zwei Batterien Cavallerie-Geſchütz und Pulverwagen, dann einige hundert Mann Cavallerie von Nußdorf über den kleinen Donauarm zum Jägerhauſe in die Brigittenau. Von da gehen ſie im Sturmſchritt über den Damm gegen den Augarten am Tabor.

Im Studenten-Ausſchuſſe wurde der Antrag angenommen, das Landvolk durch Luftballone von der Lage Wiens genau zu unterrichten. — —

Am 25. Abends 5 Uhr, ſtarke Kanonade in der Brigittenau und an den Donaubrücken, die an dieſem Abend angezündet wurden.

Nachmittags kam es im Augarten zu einem Conflikte zwiſchen den in der Brigittenau poſtirten Jägern, und den wenigen Garden, welche unterhalb des Dammes aufgeſtellt waren. Der Augarten war faſt ganz verlaſſen; dorthin hatte man eine ſtärkere Beſatzung zu commandiren vergeſſen. Die Kartätſchen, welche von der Seite des Univerſums herüberflogen, zerſtreuten die Vertheidiger und hätten den Jägern die Bahn gebrochen, wenn nicht aus der Leopoldſtadt plötzlich Succurs angelangt wäre. Das Scharmützel begann von Neuem. Die Garden beſetzten den Erdaufwurf, welcher den Linienwall bildet, und wehrten ſich mit einem Muthe, den ſelbſt das Militär nicht verkannte. Durch ein Mißverſtändniß kamen die Scharfſchützen, welche ebenfalls, aber ſchon gegen Abend, in den Augarten beordert worden waren, in einen Kugelregen. Die Mobilen und die daſelbſt ſtationirte Volkswehr-Abtheilung wurden von den Büſchen, welche auf den Schützenhüten flatterten, getäuſcht und legten in der Meinung, es ſeyen die Jäger, auf die Ankommenden los. — Etwas ſpäter ſtieg eine Feuerſäule empor: es war die Marienbad-Anſtalt, welche ein Raub der Flammen wurde. Von dieſem Tage an flog der rothe Feuerhahn, dieſer böſe, ſchonungsloſe Gaſt, fortwährend über dem Häuſermeere Wiens, und ließ ſich bald an dem, bald an jenem Orte unglück- und verderbenbringend nieder.

Während hier die Flamme raſte, wütheten, ebenfalls in Folge eines Mißverſtändniſſes, Garden gegen Garden, unweit von dem Luſthauſe im Prater. Bem hatte daſelbſt einen Ausfall unternehmen wollen. Die Mobilgarde kam angerückt. Die dort poſtirten Wehrmänner glaubten Kroaten zu ſehen, und ſo fielen ſich die beiden Compagnien gegenſeitig im Dunkel an, wobei zwei Individuen blieben. Gegen zwanzig ſind in der Brigittenau verwundet worden, ein Hauptmann der 2. Compagnie der Techniker blieb todt. Das Univerſum und die Marien-Badanſtalt wurde von den Belagerten angezündet, um dem Militär wichtige Punkte zu rauben.

In der Goldſchmidgaſſe verwundete ein, aus einem Fenſter lautlos gefallener Schuß einen Garden. An der Nußdorfer Linie fand abermals ein ernſthaftes Geplänkel ſtatt, wobei die Belagerten geringen Verluſt erlitten.

„Der Ausſchuß der Studenten ſieht ſich zu folgender Erklärung veranlaßt. Geſtern, am 24. October, wurde ein Herr Poſtbeamter, Namens Trombetta, von Garden arretirt und auf die Univerſität zum Studenten-Ausſchuſſe gebracht. Auf dem Wege dahin hatte er von dem, den Zug begleitenden Volke mancherlei Unbilden zu erdulden, unter andern hat man ihn mit dem Namen Spion beſchimpft. Der Ausſchuß erklärt hiermit, daß Herr Trombetta ſich mit einer Voll-

macht des Reichstags-Ausſchuſſes vollkommen legitimirte, und ſeine Verhaftung in Folge eines bedauerlichen Irrthums Statt gefunden habe.

Der Ausſchuß der Studenten Wiens."

Mehrere Israeliten wollten ſich im Pfarrhofe in der Jägerzeile verſtecken. Einer von ihnen blieb bis 10 Uhr Abends und ſuchte das Kirchenperſonal durch Weinzahlen zu beſtechen, daß es ihn verbergen möchte. Er wurde aber um 10 Uhr fortgewieſen. Sein Gewehr hatte er ſchon in der Dämmerung in irgend einen Winkel der Gaſſe geſtellt.

Am 25. wurde der Thierarzt Holzmann, Garde der bürgerl. Cavallerie plötzlich geholt, um dem Pferde des General Bem, welches bei dem Ausfalle im Prater eine Kugel erhielt, dieſelbe herauszuſchneiden. Nachdem er dieſes verrichtet hatte, war er im Begriffe aus dem Belvedere wieder zurückzureiten, als ihm ein Legionär-Offizier eine ſchriftliche Ordre übergeben wollte, mit welcher er als Ordonnanz zur Nordbahn abgehen ſollte. Holzmann bemerkte, daß er Thierarzt ſey, und ihm die Pflege der Pferde übertragen worden, daher ſich keineswegs zu derlei Dienſten herbeilaſſen könne, worauf ein junger Menſch mit einem Kalabreſer auf ihn zuſprang, ihn inſultirte, ihn einen ſchwarzgelben Lumpen der bürgerl. Cavallerie ſchalt, und während ſich um ihn eine Gruppe von Mobilen ſchaarte, las ihm dieſer junge Menſch das Plakat vor, nach welchem jedem kriegsrechtlich behandelt zu werden angedroht wurde, welcher ſich weigert einen ihm übertragenen Befehl zu vollziehen. Holzmann mußte daher den Ordonnanzritt machen, doch als er fortreiten wollte, meinte dieſer junge Menſch, man könne dieſem ſchwarzgelben Bürger nicht einmal die Depeſche allein anvertrauen, er trug ſich daher an, ihn zu begleiten, welches der Legions-Offizier auch für gut fand, und ſo ritten ſie miteinander ab. — Die Depeſche enthielt den Auftrag, im Gaſthofe zur Nordbahn, Zimmer in Bereitſchaft zu halten und Sorge zu tragen, daß für ſechzehn Pferde Stallungen hergerichtet werden.

Nachdem die Ordre abgegeben war, war es bereits dunkel geworden, und ſo ritten dieſe Beiden miteinander wieder zurück; in der Nähe des alten Hauptmauthgebäudes packte aber Holzmann den jungen Menſchen beim Kragen, erinnerte ihn auf die Beſchimpfungen, beutelte ihn tüchtig durch, rieß ihn vom Pferde, und gab ſeinem Pferde die Sporn und ritt nach Hauſe, um — unter ſolchem Terrorismus keinen Dienſt mehr zu thun. — Holzmann hatte mehrere Schmiedegeſellen in Thätigkeit, indem er die Schmiede für alle im Dienſte der Garde geſtandenen Pferde verſah; dieſe Schmiedegeſellen wurden arretirt, weil man von ihnen den Aufenthalt ihres Meiſters erfahren wollte, allein da ſie ihn ſelbſt nicht wußten, ſo konnten ſie ihn auch nicht angeben, und ſo entkam Holzmann der ihn bedrohenden Gefahr. —

Der Angriff, den die Kroaten am 25. gegen die Sophien-Kettenbrücke mach-

ten, war durch die fortwährenden Plänkeleien der Garden faſt mit Nothwendigkeit herbeigeführt worden, die hinter den Barrikaden geſichert, keine Gelegenheit vorübergehen ließen, den Soldaten einigen Schaden zuzufügen. — Wahrſcheinlich waren einige Kroaten, die auf den Waffenſtillſtand vertrauend, ſich zu ſehr in den Vordergrund wagten, durch die argliſtigen Kugeln der Garden gefallen. — Die Kroaten waren wüthend. Mit kühner Haltung ſtürmten ſie gegen die erſte Barrikade und nach kurzem Kampfe und geringem Verluſte waren ſie Herren derſelben. Unter den Garden, die auf keinen Angriff gefaßt, größtentheils zerſtreut waren, brachte dieſer energiſche Angriff allgemeine Verwirrung hervor. Nur mit Mühe konnte ſie einer der verwegenſten Führer bereden, hinter der nächſten Barrikade Stand zu halten. Leicht wurde es den bereits ſiegestrunkenen Kroaten, ſich auch dieſer Barrikade zu bemächtigen, obſchon die Garden tüchtigen Gebrauch von ihren Waffen machten. — Schon fingen die Garden an zu weichen, einige der kühnſten Kroaten klimmten die Barrikade hinan, als eine große Anzahl mobiler Garden, ſo wie Arbeiter zum Succurſe herbeieilten. Neue Kampfluſt belebte alle.

Mit großartiger Verſtärkung rückten ſie gegen die bedeutend ſchwächern Kroaten vor, die ungeachtet der heftigſten Gegenwehr, der plötzlichen Uebermacht der Garden nicht gewachſen, mit ziemlichem Verluſte über die bereits erſtürmte Barrikade auf ihre Stationsplätze in den Prater zurückgeſchlagen wurden. — Dieſer Sieg ſollte jedoch theuer bezahlt werden. — Uebermüthig durch die ſcheinbaren Trophäen des Tages, — ſtellte man nach der Vertreibung der Soldaten das Feuern nicht ein; vielmehr benützten mehrere Garden das in der Nähe aufgeſchichtete Holz als ſicheres Verſteck, um einzelne Schüſſe auf die im Prater unter dem Gehölze lagernden Truppen abzufeuern. — Dieſe nahmen jedoch den Spaß ſchlecht auf und griffen zu den härteſten Repreſſalien; ſie ſteckten mittelſt Granaten das Holz in Brand, und in kurzer Zeit ſtand das Wohngebäude, ſo wie der anſtoßende, mit Holzvorräthen angefüllte Schoppen der Holzhändlerin Maier in hellen Flammen. — Jeder Verſuch zu löſchen ward durch ein wohlgenährtes Kanonenfeuer der auf das Höchſte erbitterten Truppen unmöglich gemacht. Schrecklich war der Anblick. — In den nebenſtehenden Häuſern ſuchte man zu retten, was noch zu retten war, denn immer mehr und mehr griff die raſch zehrende Flamme um ſich. — Um dem furchtbaren Brande, wenigſtens theilweiſe zu ſteuern, gaben die Holzhändler ihre, ohnehin unrettbar verlornen Vorräthe armen Leuten frei, wenn ſie die furchtbare Wuth der Flammen nicht ſcheuten. — Noth kennt kein Gebot. — So Wenige früher zu bewegen geweſen waren, dem Brande zu Gunſten der Holzhändler durch Wegräumen Einhalt zu thun — eben ſo viele Tauſende drängten jetzt herbey, ſich für den Winter mit Holz zu verſorgen. — Wäre der Moment nicht ſo ſchaudervoll gewe-

ſen, der ruhige Beobachter hätte in dem wilden Gewirre der drängenden Maſſe, von dem Brande einiger tauſend Klafter Holz beleuchtet, herrliche Studien machen können. Große Erfolge hatten die k. k. Truppen an der Praterſeite. Sie rückten im Sturme gegen die vor der Dampfmühle befindlichen Gärten, und umringten das ganze Gebäude von zwei Seiten, das von der akademiſchen Legion, Arbeitern und Garden vertheidigt wurde. Die erſten Angriffe, ſo heftig ſie immer waren, wurden abgewehrt. Nur die offenbare Uebermacht des Militärs, ſo wie der Mangel an Munition konnte, nach Ausſage der Studenten, die Beſatzung bewegen, dieſes wichtige Gebäude den k. Truppen abzutreten. Leider fielen von nun an gräßliche Scenen vor. —

Die ganze Reihe prachtvoller Gebäude, längs dem Donaukanale bis zur Dampfmühle ſtanden in hellen Flammen. Die Stadt und ein großer Theil der Vorſtädte wurden durch den großartigen Feuerglanz magiſch beleuchtet. Die Donau floß glühend im Widerſchein durch die zerſtörten Gefilde fort. —

Am 25. Abends wurde abermals Oberlieutenant Weiſſenberger mit einer Depeſche des Militär-Platz-Commandos an den Feldmarſchall geſendet. In Hetzendorf angelangt, übergab er die Depeſche an den Fürſten zu Windiſchgrätz. Weiſſenberger beſchränkte ſeine Rede auf nur wenige ganz unbedeutende Worte. Während der Ausfertigung der ſchriftlichen Antwort hatte er die Ehre, die beiden Flügel-Adjutanten Sr. Durchlaucht, die Herren: Oberſten v. Schoberl und Major Baron von Mertens kennen zu lernen, und in einer beinahe eine Stunde währenden Unterredung in ihnen Ehrenmänner im wahren Sinne des Wortes zu finden. Zu dieſer Zeit wurde die Ankunft eines ruſſiſchen Couriers gemeldet; ein anderer war ſchon am Morgen dieſes Tages angelangt. Mit der Antwort zurückgekehrt unterließ Weiſſenberger nicht, ſowohl dem Ober-Commando als auch der Permanenz des Reichstages mitzutheilen, nicht etwa in ſchlechter Abſicht, oder dadurch den Fürſten verdächtigen zu wollen, ſondern bloß in der Anſicht, daß für den Fall die kaiſerlichen Truppen geſchlagen würden, die Herren aufmerkſam zu machen, der Kaiſer von Oeſterreich auch noch in der Lage ſeyn dürfte, fremde Truppen in Anſpruch zu nehmen, welche Nachricht auch mit ziemlich langen Geſichtern aufgenommen wurde. Die Fünf- und Sechshauſer-Garden, deren Entwaffnung bevorſtand, weil Militär in ihre Bezirke einrückte, zogen ſich nach Mariahilf zurück. Die Taborlinie und die anſtoßenden Dämme, ſo wie der Augarten, waren vom Militär beſetzt. Starke und zahlreiche Barrikaden hemmten das weitere Vordringen desſelben in die Leopoldſtadt.

Am 25. kam der Gemeinderath, Juſtizamtmann Winter zum Ober-Commando mit der Anzeige, daß der Vertheidigungsleiter Bauer an der Nußdorfer-Linie das Lichtenthaler Bräuhaus, welches vermöge ſeiner Bauart und ſeines

Umfanges ſchon eine kleine Feſtung bildet, zum Vertheidigungs-Objecte machen, dasſelbe verſchanzen, verbarrikadiren und mit Kanonen verſehen wolle. Dieſe Maßregel hätte offenbar die Einäſcherung der dortigen meiſt mit Schindeldächern verſehenen Vorſtädte und das unabſehbarſte Unglück für die dortigen meiſt armen Bewohner im Gefolge haben müſſen; und da war es wieder der Gemeinderath Winter, der Meſſenhauſer nicht bloß bath, ſondern im wahren Sinne des Wortes beſtürmte, von dieſer verderblichen Maßregel abzulaſſen. Meſſenhauſer wollte anfänglich in die Willfahrung dieſes Anſinnens durchaus nicht eingehen; allein als Winter abermals, und endlich ſogar mit zweien anderen Gemeinderäthen bei ihm erſchien, und ihm die eindringende Vorſtellung machte, daß in dem beſagten Bräuhauſe bei 30000 Metzen Getreides und bei 700 Schock im Geſtröh eingelagert ſeyen, und mit der beantragten Verſchanzung dieſe ungeheuere Maſſe Verproviantirungs-Vorrathes offenbar den Flammen Preis gegeben würde, was ſchon in Bezug auf die Stadt Wien, die an Nahrungsmitteln ſchon Mangel litt, nicht zugegeben werden könnte, und dem Ober-Commandanten weiters zu Gemüthe führte, daß ein ſolches Unternehmen, da das Bräuhaus die dortigen Vorſtädte gleichſam dominirt, offenbar den totalen Ruin derſelben zur Folge haben müßte, ließ ſich dieſer endlich herbei, dem genannten Gemeinderathe einen ſchriftlichen Befehl mitzugeben, des Inhaltes: „Das Lichtenthaler Bräuhaus in ſeiner ganzen Ausdehnung darf in keinem denkbaren Falle zum Vertheidigungs-Objecte gemacht werden, weil vieles Eigenthum und das Schickſal der dortigen Vorſtädte auf dem Spiele ſteht.

Meſſenhauſer.“

Wie Ordonnanzen ſpäter berichteten, hat Winter dieſem Befehl auch an der Nußdorfer-Linie unter Kugelregen Geltung verſchafft, wobei ihm insbeſondere der Hauptmann Morcrette vom Corps der Akademiker die kräftigſte Unterſtützung leiſtete.

In der Vormittagsſitzung des Gemeinderathes am 25. October wurde beſchloſſen, daß im geſtrigen Berichte erwähnte Memorandum an den Fürſten Windiſchgrätz abzuſenden. Die Gemeinderäthe Brodhuber und Winter wurden mit dieſer Miſſion beauftragt. Am Abende erſtatteten ſie über den Erfolg ihrer Sendung Bericht. Der Fürſt nahm ſie freundlich auf und erklärte den Gemeinderath für die einzige Behörde, mit der er unterhandeln könne, da der Reichstag ſeiner Beſtimmung zu Folge, die Executivgewalt nicht übernehmen dürfe und auch nun aufgefordert iſt, ſich bis zum 15. November zu vertagen; er wünſche, daß dieſe Herren ſich morgen zu ihm begeben, um einige Erläuterungen über die von ihm am 23. erlaſſene Proklamation entgegenzunehmen. Im Gemeinderathe wurde die Anzeige gemacht, daß ſo eben ein Haus am Tabor in Brand aufgehe. Ein Grundgericht wendete ſich an den Gemeinderath, er möchte bezüglich

einer vom Bezirks-Commandanten Plattenſteiner erlaſſenen Kundmachung, vermöge welcher bei einem Straßengefechte die Häuſer geöffnet bleiben ſollen, die Gefahr erwägen, in der ſich die Sicherheit der Perſon und des Eigenthumes befinden dürfte. Dieſe Note wurde dem Ober-Commando zugewieſen.

Der Verwaltungsrath ſtellte an den Gemeinderath das Anſuchen, daß deſſen Mitgliedern der Permanenz eine Entgeltung für ihre Bemühungen zukommen möge, widrigenfalls der Verwaltungsrath zu wirken aufhören müßte. Der Gemeinderath erwiederte auf dieſes Anſuchen, daß auch er ſeine Funktionen unentgeltlich leiſte und eben ſo wie der Verwaltungsrath Permanenz halte, ohne auf einen Lohn Anſpruch zu machen; doch würden dem Verwaltungsrathe 100 fl. CM. zur Beſtreitung etwaiger Ausgaben bewilliget.

Im Gemeinderathe wurde die Anzeige gemacht, daß Fürſt Radziwil aus dem Miniſterium der öffentlichen Arbeiten ausgetreten ſey. Vom Studenten-Comitee wurde im Gemeinderathe berichtet, daß im kaiſ. Münzamte beſonders viel Silber geprägt werde. Ferner wurde von einem Polizeigerichte ein Bericht verleſen, daß ein Mobilgardiſt einen friedlichen Mann ohne die geringſte Veranlaſſung erſchieſſen wollte. Derſelbe wurde gerichtlich eingezogen, und habe geäußert, daß General Bem den Auftrag gegeben habe, jeden Unbewaffneten niederzumachen. Dieſer Mobile wurde dem Ober-Commando zur kriegsrechtlichen Behandlung übermittelt. Es wurde beſchloſſen vom General Bem Näheres einzuholen.

Von der mediziniſchen Fakultät wurde im Gemeinderathe das Anſuchen geſtellt, daß durch Verwendung beim Fürſten Windiſchgrätz die Spitäler und Aerzte unter allen Umſtänden in Schutz genommen werden mögen. Es wurde in dieſer Angelegenheit ein Mitglied an den Fürſten abgeſendet.

Im Gemeinderathe wurde eine Zuſchrift verleſen, daß die Sträflinge der Wiener Zwangsarbeitsanſtalt ſich geäußert haben, für das Vaterland kämpfen zu wollen und deßhalb bitten, in die Mobilgarde aufgenommen zu werden, beſonders jene, die noch lange in der Anſtalt zu verbleiben haben. Wurde mit Lachen aufgenommen und die Antwort ertheilt, daß der Gemeinderath ohne Befragung des Ober-Commandos nichts vornehmen könne.

General Matauſcheck, der bezüglich der Wirkſamkeit der Waſſerleitung nichts zu thun vermochte, ſtellte das Invalidenhaus unter den Schutz des Reichstages und des Gemeinderathes. Es wurde hierüber vom Gemeinderathe eine Note an das Ober-Commando erlaſſen und das Anſuchen geſtellt, daß die beim Generalen dienſtthuenden Garden ihm ſtets freundlich entgegenkommen ſollen. Ferner wurde beſchloſſen, daß jedes Mitglied des Gemeinderathes ein äußeres Abzeichen tragen ſolle, um nicht Gefahr zu laufen, zum Waffendienſt aufgefordert zu werden, und das Ober-Commando hiervon in Kenntniß geſetzt. Im Gemeinderathe wurde berichtet, daß General Bem bei einem Angriffe auf die Gränzer gefallen

ſey; es ſtellte ſich ſpäter heraus, daß der Bericht ein falſcher war, da nur deſſen Pferd verwundet wurde.

Die Nachricht, daß die Permanenz des Reichstages eine Deputation an den Kaiſer abſende, welche ihm die Vorſtellung machen ſolle, daß der Monarchie die größte Gefahr drohe, wenn der Reichstag von Wien nach Kremſier verlegt würde, wurde im Gemeinderathe mit Jubel aufgenommen, wie es nicht wenig überraſchte, daß der Fürſt Windiſchgrätz nach den Aeußerungen der Herren Pillersdorff und Breſtl friedlichere Abſichten gegen Wien haben ſolle, als man aus ſeiner Proklamation entnehmen könnte.

Windiſchgrätz erließ Nachſtehendes an die Wiener:

„An die Bewohner von Wien. Es iſt mir der Antrag gemacht worden, eine friedliche Vermittlung mit der Stadt einzugehen, und mit meinen Truppen nach Wien einzurücken, um die von mir vorgeſchriebenen Bedingungen ſelbſt in Ausführung zu bringen. Ich appellire an den Rechtlichkeitsſinn eines gewiß großen Theiles der Bewohner Wiens, und frage ſie, ob es möglich iſt, daß ich nach allem Vorgefallenen, nachdem auf meine Truppen ohne allen Anlaß gleich bei ihrem Erſcheinen gefeuert wurde, mit denſelben nach Wien einziehen könne, in eine Stadt, die nach Ausſage Aller von bewaffneten Uebelgeſinnten wimmelt, ehe dieſe Menge entwaffnet iſt, ohne einen mörderiſchen Straßenkampf herbeizuführen. Ich frage, ob diejenigen, welche mir Frieden anbieten, welche mich auffordern, ungeſcheut nach Wien einzuziehen, auch wenn ſie es gut mit mir meinten, im Stande wären, denen Ruhe und Mäßigung zu gebieten, die nun ſchon ſeit Wochen mit Waffen in der Hand die ganze Stadt terroriſiren. Es iſt meine Pflicht, den guten Theil der Bewohner Wiens von dem in Kenntniß zu ſetzen, was ſeit der kurzen Zeit meines Erſcheinens, und vor demſelben geſchehen iſt, da dieſe Vorfälle gewiß auf das Höchſte entſtellt werden. Seit mehreren Tagen finden ſtete Angriffe auf meine Truppen ſtatt, die den Befehl haben, nur im dringendſten Falle dieſelben zu erwiedern, was denn auch bereits an mehreren Orten geſchehen iſt. Die Partei, welche für die Urheber jener unerhörten Schandthat, die an dem Kriegsminiſter, Grafen Latour, und ſelbſt noch an ſeiner Leiche begangen wurde, von Sr. Majeſtät Amneſtie begehrte, die die Entfernung der Truppen, welche ſo ſchändlich angegriffen wurden, verlangte, einen Antrag auf Verbannung mehrerer Glieder des kaiſerlichen Hauſes ſtellte, noch vor Kurzem gegen die mir von Sr. Majeſtät dem Kaiſer verliehenen Vollmachten proteſtirte, und meine ganze Sendung als ungeſetzlich erklärte, — dieſe Partei ſchickt Friedensboten zu mir, um mich mit meinen Truppen ohne alle Garantie in die Stadt zu ziehen. Fern iſt von mir der Gedanke unnöthiger Gewaltmaßregeln, es erfüllt mich mit Schmerz, gegen die Hauptſtadt der Monarchie feindlich auftreten zu müſſen; doch ich frage nochmals die rechtlich geſinnten Bewohner derſelben,

iſt Vermittlung in der mir angetragenen Form unter ſolchen Vorausſetzungen möglich? Hauptquartier Hetzendorf, am 25. October 1848.

Fürſt zu Windiſchgrätz, m. p., Feldmarſchall."

Am 25. October wurde die Strenge hinſichtlich des Poſtverkehrs von beiden Seiten ſo ſehr geſteigert, daß die Paſſage den Reiſenden unterſagt, und der Abgang und die Ankunft der Poſt gänzlich bis 3. November unterblieb.

„Zur Widerlegung der unwahren Gerüchte, welche bezüglich der am 23. und 24. d. M. vom hieſigen Hofpoſtamte abgefertigten, vor den Linien aber angehaltenen Fäſſer ausgeſtreut wurden, wird auf das Beſtimmteſte verſichert, daß dieſe Fäſſer, und zwar einunddreißig an der Zahl, von der hieſigen Staats-Central-Caſſa für die Provinzial-Einnahms-Caſſa in Trieſt aufgegeben wurden, in dreien derſelben neue ſechs Kreuzer Münzen im Geſammtwerthe von 5100 fl., und in den übrigen achtundzwanzig Fäſſern Ein Kreuzerſtücke, im Geſammtbetrage von 3920 fl., ſonach im Ganzen 9020 fl. enthalten ſind, deren Abſendung von hier die Behebung des äußerſt fühlbaren Mangels an Ausgleichungsmünzen in Trieſt zum Zwecke hatte. Von der k. k. oberſten Hofpoſtverwaltung.

Wien, am 25. October 1848."

Eine Note wegen Zwang der Gemeinderäthe zum Waffendienſte:

„Löbliches Nationalgarde-Ober-Commando! Da in Folge Nachtrages zum Frühbefehle vom heutigen, mehrere Gemeinderäthe unter das Gewehr zu treten gezwungen wurden, und den gröbſten Inſulten ausgeſetzt worden ſind, ſo wird das löbl. Nationalgarde-Ober-Commando erſucht, in einem Tagsbefehle ungeſäumt kundzumachen, daß die Mitglieder des Gemeinderathes ſchon ihrer Stellung zufolge dem aktiven Nationalgarde-Dienſte nicht unterzogen werden können. Dieſe Veröffentlichung bittet man ohne Bezugnahme auf die vorangegangenen Vorfallenheiten(!) einzuleiten, und auch auf die bei dem Gemeinderathe angeſtellten Beamten auszudehnen.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien, den 25. October 1848.

Winter, m. p., Obmann. Fr. Schmiedmayer, m. p. Schriftführer."

Früh kamen vier Compagnien des zwölften Bataillons, die von der Lobau einen Nachtmarſch nach Nußdorf gemacht hatten, in die Brigittenau hinüber. F. M. L. Ramberg unternahm an dieſem Tage

mit 2 Compagnien des 2. } Jäger-Bataillons,
" 4 " " 12. }
" 4 " " Infanterie-Regiments Heß,
" 1 " " Infanterie-Regiments Kaiſer, dann mit

1 Zug Fiquelmont Dragoner und einer halben Batterie einen Angriff auf den Augarten. Die zwei Compagnien des zweiten Jäger-Bataillons bemächtigten ſich im ſchnellen Laufe, trotz eines bedeutenden Geſchütz- und Kleingewehrfeuers aus

dem nördlichen Theile des Augartens, der kleinen Taborbrücke, verließen ſie aber wieder, nachdem die Jäger, durch das Feuer der dieſen Angriff begünſtigenden Batterie des G. M. *Wyß* auf dem linken Donauufer, in ein Kreuzfeuer gerathen zu ſeyn glaubten. Das zwölfte Jäger-Bataillon ſtürmte mehrere Male vergeblich, bis es, von einer Compagnie *Heß* kräftig unterſtützt, den nördlichen Eingang des Augartens nahm. Die Volkswehr wurde mit bedeutendem Verluſt zurückgetrieben, und nur das große Schloßgebäude des Augartens war noch von der Nationalgarde und Mobilen ſtark beſetzt. Bei dieſer Gelegenheit gerieth die Damenſchwimmſchule in Brand. Es wurden drei Fahnen und viele Waffen erbeutet; der Verluſt des Militärs an Todten und Verwundeten beſtand in dreißig Mann.

Das Luſthaus im Prater war am 25. Nachts von einer Compagnie von E. H. *Stephan* Landwehr aus dem Neugebäude im Verein mit 200 Serezanern beſetzt, die Brücke über den Donau-Canal aber ſchon um 5 Uhr Abends unter dem Schutze einer vom Oberſten *Heller* dort ſeit längerer Zeit placirten halben ſechspfündigen Batterie geſchlagen worden. —

Der Wiener Charivari brachte am heutigen Tage Nachſtehendes:

„Dr. *Hammerſchmidt* hatte von Wien aus den Auftrag bekommen, den Linzer Landſturm zu organiſiren. Er ging auch zur Audienz bei *Skrbensky*, dieſer ſchlug ihm aber das Anſinnen rund ab. Ein Beweis, daß *Skrbensky* ſeine Landsleute *nicht* kennt, denn wenn er es auch erlaubt hätte, ſo weiß ich gewiß, *daß die Oberöſterreicher Bauern zwar viel Sympathie für uns zeigen, aber ſich durchaus nicht für Leute todtſchlagen laſſen, die ſie nichts angehen, und die überdies ihre eigene Vaterſtadt im Augenblick der Gefahr verlaſſen*." Ferner:

„M. G. Saphirovich ſoll von *Jellachich* täglich als Courier am militäriſchen Horizontovich, zwiſchen Auerſpergovich und Windiſchgrätzovich reiten." —

Meſſenhauſer, obgleich gegen den Willen der Nationalgarde vom Studenten-Comitee zum Ober-Commandanten gewählt, mochte fühlen, daß der Schwerpunkt ſeiner Stellung nur in der Nationalgarde zu finden ſey, und näherte ſich dieſer in demſelben Maße, als er ſich der Aula emtfremdete. —

Fenneberg, deſſen Ehrgeiz ſich nimmermehr mit der zweiten Stelle begnügen konnte, benützte die Stimmung gegen *Meſſenhauſer* auf eine teufliſche Weiſe. Während er durch treuloſe Rathſchläge den Ober-Commandanten in einem fortwährenden Schwanken zu erhalten wußte, ließ er keinen Moment unbenützt, gegen dieſen zu intriguiren. Wohl fühlend, daß bei dem damaligen Stande der Dinge die Aula, wenn auch nur für den Augenblick, den Ausſchlag gab, ſuchte er dieſe auf alle mögliche Weiſe für ſich zu gewinnen. Derſelbe Mann,

der noch vor wenigen Monaten eine Jeſuiten-Zeitung ſchrieb, deſſen ariſtokratiſcher Stolz es nicht zuließ, daß er ſich je anders als „Fenner Freiherr von Fenneberg" unterzeichnete[1]), zeigte ſich nun als der wüthendſte Jakobiner, als der rotheſte aller rothen Republikaner. Er predigte offen den wüthendſten Terrorismus, forderte die Aufhebung des Reichstages, des Gemeinderathes, und die Errichtung einer Commiſſion: du salut publiques. Er mochte ſich wohl ſchon im Geiſte als Dictator ſehen! — Die Aula, größtentheils aus jungen Enthuſiaſten ohne eine höhere politiſche Bildung beſtehend, nahm alles das für bare Münze, und gab ſich willig dem Ehrgeizigen als Werkzeug hin. Im Beſitze des Vertrauens der Mitglieder des Studenten-Comitees, war es ihm ein Leichtes, bei dem „Central-Comitee aller demokratiſchen Vereine" in der Ente, und durch dieſes bei den Eliten-Corps und der Mobilgarde feſten Fuß zu faſſen.

Bei dem Umſtande, daß das ganze Obſervations-Corps ſammt ſeinen Schreibern und Ordonnanzen aus lauter Mitgliedern des Studenten-Corps beſtand, war es natürlich, daß im Gefolge obiger Verhältniſſe das Obſervatorium bald keine andere Behörde mehr anerkannte, als das Studenten-Comitee. Die Berichte an den Gemeinderath, ja ſelbſt jene an das Ober-Commando wurden immer ſeltener, der eigentliche Zweck des Obſervatoriums ganz aus dem Auge gelaſſen. Um dieſe Zeit (den 25.) wurde durch einen Specialbefehl des Ober-Commandanten der Nationalgardiſt und Optiker Groß als Leiter des Obſervatoriums auf dem Stephansthurme commandirt. Zu gleicher Zeit erhielten mehrere Garden den Befehl, ſich unbewaffnet auf den Thurm zu verfügen, um nöthigenfalls als Aſſiſtenz zu dienen. Von nun an kamen die Berichte regelmäßiger, und der Gemeinderath wurde nächſt dem Ober-Commando von allen Vorkommniſſen gleichzeitig in Kenntniß geſetzt.

Abends um 7 Uhr ordnete General Bem einen Ausfall[2]) im Prater an, es marſchirten ungefähr 1800 Mann Mobile mit fünf Geſchützen in den Prater, um das Luſthaus einzunehmen, und die k. k. Truppen zurückzudrängen. Bem, umgeben von den Adjutanten B. Horetzki, Caurairy und Zach, mit ungefähr fünfundzwanzig Mann Krakuſen, die mit den Pferden der ungariſchen Garde beritten gemacht, und mit Lanzen bewaffnet waren, commandirte das Gros, der Defenſions-Offizier Wehle die Avantgarde; doch kaum auf vierhundert Schritte angelangt, wurde dieſe Truppe mit Kartätſchen empfangen, die Pferde wurden ſcheu, gingen auf das Fußvolk los, und brachten eine ungeheure Unordnung hervor. Dem General Bem wurde ein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen, und in der Finſterniß wußte man nicht, wer Freund und Feind ſey, Alles ſchoß durch- und aufeinander, und als retirirt wurde, ſo fand ſich kaum mehr

[1]) Ich habe zahlreiche Unterſchriften von ihm, und nie anders als blos Fenneberg gezeichnet geſehen. [2]) Später eingelangter Bericht über jenen auf Seite 673. Dr.

die Hälfte der ausmarſchirten Mannſchaft vor, ein Theil war gefangen, ein Theil getödtet, und ein Theil ſuchte in der Flucht ſein Heil. General Bem war über dieſen vereitelten Ausfall ſo in Wuth, daß er dem Hauptmann — Furcht mit dem Säbel den Kopf ſpalten wollte, weil die Compagnie des — Furcht zuerſt zurückwich. —

26. October.

Um 3 Uhr Nachts wurde auf Befehl Bem's ein Mobilgarde, der auf den Telegraphiſten, Techniker Hofmann, das Gewehr anſchlug und dieſen erſchießen wollte, auf der Sandgeſtätte nächſt dem Belvedere erſchoſſen, und eine halbe Stunde ſpäter wurde daſelbſt ein anderer Mobile, der wegen verübter Nothzucht zur Haft gelangte, ebenfalls durch das Erſchießen gerichtet.

Da bei dem zuſammengeſetzten Kriegsgerichte mehrere, ſelbſt auf Bem's Anordnung Unterſuchte frei geſprochen wurden, ſo äußerte ſich Bem, daß bei allen Völkern im Felde dem Feldherrn das Recht zur Ausübung des jus gladii zuſtehe, folglich werde er in Zukunft ſelbſt den Richter über die Vergehen ſeiner Untergebenen machen. — Dieſe beiden Erſchoſſenen gehörten zum Corps des Preßlern von Sternau. Die Executions-Compagnie, welche hiezu ausgerückt, war vom Wutſchel'ſchen Corps. — — —

Mit Tagsbefehl des Ober-Commandanten wurde der Platz-Oberlieutenant und Verwaltungsrath der Nationalgarde, Dunder, als Ordonnanz-Offizier unmittelbar zur Perſon des Ober-Commandanten commandirt; derſelbe trat jedoch dieſe Dienſtleiſtung nicht an, und lehnte die Auszeichnung mit der offenen Erklärung ab, daß es zu ſpät ſey, ſich Jenen zu nähern, die nicht zur Ultrapartei gehören, und daß er als Platz-Offizier im bisherigen Dienſte verbleiben wolle. Der Aktuar des Verwaltungsrathes W. Ernſt erhielt den Offiziers-Charakter ad honores, und der Garde Girardet, von der N. G. Cavallerie mit dem deutſchen Hut und der Kartuſche ohne Adler, wurde dem Bezirks-Chef Plattenſteiner als berittener Ordonnanz-Offizier zugetheilt.

Da das Hauptquartier, damit es vorkommenden Falles nicht vom Militär von der inneren Stadt abgeſchnitten werde, nach der Stallburg verlegt werden ſollte, und keine Räumlichkeit für die früher berufenen Vertrauensmänner vorhanden war, ſo iſt denſelben vom Ober-Commando befohlen worden, zu ihren Compagnien einzurücken.

6½ Uhr des Morgens wurde vom Stephansthurme berichtet. In der Brigittenau, ſo wie am Donaukanal wird geplänkelt.

7¾ Uhr. Vom Donaukanale hörte man auch Gewehrfeuer. In der Brigittenau bis in die Gegend des Augartens vernimmt man ein heftiges Pelotonfeuer, auch mitunter einige Kanonenſchüſſe.

8 Uhr Früh. In der Jägerzeile, in der Stern- und Pfarrhofgaſſe ſtanden National- und Mobilgarden. Das Feuer begann vom Tabor, von der Eiſenbahn und aus der Tiefe des Praters. Um 8½ Uhr Früh wurde der erſte Verwundete, ein polniſcher, zur Mobilgarde übergegangener Grenadier mit einer Schußwunde durch den Schenkel in das Spital gebracht. Zwei Israeliten, bewaffnet, flüchteten ſich in den Pfarrhof und ſuchten einen Schlupfwinkel um ſich zu verbergen; obwohl man ſie kannte, ſo wurden ſie doch ausgewieſen, indem dieſer Pfarrhof zum Spitale eingerichtet ward, und wohl Kranke, aber keine Bewaffneten daſelbſt Aufnahme finden konnten.

Die 48ſtündige Friſt war abgelaufen, und im Bewußtſeyn deſſen handelte Wiens anarchiſcher, durch nichts einzuſchüchternde Theil der Bevölkerung an dieſem Tage, vom frühen Morgen, den bereits einzelne Kanonenſchüſſe verkündeten, angefangen, bis in die ſpäte Nacht, die ebenfalls mit Kanonendonner endete. Der Knall der Flinten, der Donner der Kanonen, das Schwirren der Granaten, das Hurrah der Kämpfenden, und das Kniſtern und Praſſeln brennender Balken war die Muſik zu dem wahnſinnigen Volkstreiben der Stadt, das durch die lodernden Flammen zahlreicher brennender Gebäude beleuchtet wurde.

In den erſten Stunden des Tages ſtand bereits Wiens waffenfähige Mannſchaft gerüſtet an den Plätzen des ſich entſpinnenden Kampfes, oder erwartete ebenfalls gerüſtet an mancherlei Verſammlungsorten das Commando, das ſie zum blutigen Waffenſpiele dahin oder dorthin rufen würde, wo immer die Gefahr des Moments ihr Einrücken fordern könnte. Kleinere und größere Abtheilungen der Volkswehr durchſchritten die Gaſſen der Stadt, deren Kaufläden geſchloſſen, deren Märkte gänzlich verwaiſt waren, und die Einzelnen, die auf den Straßen wandelten, waren nicht minder mit Waffen verſehen, eben ſo die Gruppen, die an den Stellen, wo ſich Gaſſen kreuzen, ſich verſammelten, um über Geſehenes und erſt zu Sehendes zu verhandeln. Offiziere und Ordonnanzen flogen auf angeſpornten Roſſen von einem Ende zum andern, und zogen die beſorgten Blicke der auf den Straßen Wogenden nach ſich. Man war allgemein auf einen Angriff vorbereitet. Gegen 9 Uhr Früh durchzitterte dumpfer Kanonendonner die Stadt. Die Kanonenſchüſſe ſehr bald von mehreren Seiten abgefeuert, wurden immer gewaltiger, immer zahlreicher, bis Knall auf Knall folgte, und durch Kleingewehrfeuer an Effekt gewann. In den Vorſtädten wurde Sturm geläutet und Allarm geſchlagen. Die Garden rückten aus. An der Hernalſer Linie und vor der Tabor-Linie entſpann ſich ein Kampf, der ſich ſpäter bis zur Sophien-Kettenbrücke zog. Die Kämpfenden waren ja der vom Gemeinderathe zugeſicherten Penſionen gewiß; ſie kämpften ja für die Errungenſchaften!! — — —

9¼ Uhr Vormittags. Bei der Währinger Linie hörte man ebenfalls ein anhaltendes heftiges Gewehrfeuer, ſo wie von der Brigittenau und im Augarten

noch immer ſtark kanonirt und geplänkelt wurde. Um 9³/₄ Uhr begann das Kanonenfeuer bei der Lerchenfelder-, ſo wie auch bei der Mariahilfer Linie. Um 10¹/₄ Uhr begann auch das Feuer im Prater mit Kanonen und ein heftiges Kleingewehrfeuer. Wegen des Nebels ließ ſich vom Stephansthurme nichts weiter unterſcheiden.

In Folge der am 25. vom Gemeinderathe ergangenen Note erſchien nachſtehende:

„Kundmachung. Es kommen Fälle vor, daß Commandanten oder einzelne Garden im Uebermaß des Eifers Gemeinderäthe zur Leiſtung der Wehrpflicht anhalten. Das Ober-Commando findet ein ſolches Verfahren aus dem Grunde unſtatthaft, weil die Herren Gemeinderäthe Tag und Nacht, unausgeſetzt, an allen Orten für das Wohl der Stadt arbeiten und ihre Kräfte, ihre Geſundheit, ja ſelbſt ihr Leben eben ſo unerſchrocken und hingebend, wie der Wehrmann hinter der Bruſtwehr, dabei bloßſtellen. Es wird daher nicht allein verboten, einem Herrn Gemeinderath Gardendienſte aufnöthigen zu wollen, ſondern jeder Commandant erhält hiemit den gemeſſenen Auftrag, ihnen zu ihren Verrichtungen, welche ſie an und über die Linien hinausführen, allen möglichen Vorſchub zu leiſten. Von heute an werden die Herren Gemeinderäthe zu ihrer Legitimation eine Medaille bei ſich tragen und ſie bei Zweifeln über ihr Amt mit Bereitwilligkeit vorweiſen. Wien, am 26. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.“

Durch nachſtehendes Plakat wurde der Bevölkerung die Organiſirung einer Feldpolizei bekannt gemacht, die die Freunde des Thrones zittern machte:

„Kundmachung. Das Ober-Commando hat mir laut Proklamation vom 25. d. M., die Organiſirung einer Sicherheits-Behörde übertragen.

Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit inmitten dieſer gefahrvollen Zuſtände iſt ihr Zweck. Ich werde denſelben mit aller Energie verfolgen und dem in mich geſetzten Vertrauen zu entſprechen ſuchen. Die Barrikaden ſind die Bruſtwehre unſerer Freiheit. Wer ſich weigert, deren Bau nach allen Kräften zu fördern, iſt ein Verräther an unſerer heiligen Sache. Von der Theilnahme am Kampfe, wie von der Mitwirkung an Barrikaden ſind nur die Mitglieder des hohen Reichstages und des Gemeinderathes ausgenommen. — Das Vaterland fordert ihre erſprießlichen Dienſte in einem andern Wirkungskreiſe. Ausländer, ſo wie alle mit Dienſt-Enthebungskarten verſehenen Beamten, ſind von dieſen Verpflichtungen enthoben. Alle Verhafteten ſind vor die Sicherheits-Behörden zu führen. Sie wird wegen ihrer Ueberweiſung an andere Behörden ausſchließend verfügen.

Mitbürger! Wir haben nicht bloß den äußeren Feind zurückzuweiſen, wir müſſen auch den inneren kräftigſt niederhalten. In unſeren Mauern befindet ſich

neben hunderttauſend würdigen Söhnen eine kleine, aber verrätheriſche Faction. Alle Mittel ihrer Thätigkeit müſſen unbedingt gebrochen werden.

Geheime Verſammlungen Bewaffneter ſind ſtrengſtens verboten und es unterliegen deren Theilnehmer im Betretungsfalle der kriegsrechtlichen Behandlung. Verbergen und Unterſchleif von Waffen, Munition und Lebensmitteln, verfallen als Verrath am Vaterlande einer ſummariſchen Behandlung. Alle in den Straßen müßig herumſchweifenden Perſonen ſind von den Patrouillen, welche Tag und Nacht die Stadt durchziehen werden, anzuhalten, und zur nächſten Barrikade abzuliefern. Mit Ausnahme der bereits oben bezeichneten Perſonen, hat Jedermann, auch außer Dienſt, in Waffen zu erſcheinen. Alle Stadtthore ſind bis auf weiteren Befehl, Tag und Nacht geöffnet zu halten. Die Communicationen in der Stadt ſind in keiner Weiſe zu erſchweren.

Mitbürger! Ihr habt Euch bis jetzt die Bewunderung der Mit- und Nachwelt erworben durch Eure todesmuthige Vertheidigung der Freiheit! Ihr erkennt, daß auch dieſe neueſten Maßregeln nur die Wahrung unſeres Rechtes vor Verrath, Feigheit und Hinterliſt bezwecken. Wien, den 26. October 1848.

Fenneberg, m. p.,

Hauptm., Chef der Feldadjutantur u. Sicherheits-Behörde."

„Vom Gemeinderathe der Stadt Wien. Nachdem dem Gemeinderathe die Eröffnung gemacht wurde, der Fürſt Windiſchgrätz beabſichtige in Bezug auf ſeine Proklamation dem Gemeinderathe Erläuterungen zu geben, ſo wurde zu dieſem Behufe eine Deputation an den gedachten Fürſten abgeſendet. Der Gemeinderath ging von der Vorausſetzung aus, daß dieſe Erläuterungen jedenfalls „eine Abänderung der bekannten Proklamation" zum Zwecke haben, und die Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung darbieten dürften. Allein dieß war nicht der Fall. Dieſe Deputation erhielt nur die Mittheilung, daß Fürſt Windiſchgrätz zu dem Punkte 3 ſeiner Proklamation bereits eine Erläuterung abgeſendet, und jene Perſonen namentlich bezeichnet habe, deren Auslieferung er verlange. Als weitere Erläuterung aber bezeichnete er die Kundmachung, dd. Hetzendorf, 25. October 1848. Es iſt der Deputation durchaus nicht bekannt gegeben worden, von wem die bezeichneten Friedensvorſchläge ausgegangen ſind, — von wem der Fürſt zum Einzuge mit ſeinen Truppen eingeladen worden ſey. Der Gemeinderath, aus der freien Wahl des Volkes hervorgegangen, hat ſeine Pflicht keinen Augenblick aus dem Auge gelaſſen. Den Reichstag als höchſte Behörde anerkennend, hat der Gemeinderath ſich nicht berechtiget gehalten, irgend eine Bedingung zu ſtellen. Auf alle ſeine Fragen wurde ihm nur die beſtimmteſte Erklärung: daß Fürſt Windiſchgrätz von ſeinen Forderungen nicht abgehe. Wien, am 26. October 1848."

„Der Gemeinderath hat folgende Zuſchrift erhalten, welche er zur Kenntniß ſeiner Mitbürger bringt: An den Gemeinderath der Stadt Wien! Hauptquartier Hetzendorf, am 26. October 1848. Im Nachtrage zum Punkte 3 meiner Proklamation vom 23. October habe ich für nothwendig befunden, folgende Individuen zur Auslieferung zu beſtimmen:

1. Den angeblichen polniſchen Emiſſär Bem, der ſich ganz unberufen in die Wiener-Angelegenheiten miſcht.

2. Den geweſenen Unterſtaats-Sekretär im ungariſchen Miniſterium Pulßky.

3. Den Dr. Schütte, und

4. Die Mörder des Kriegs-Miniſters Grafen Latour.

Zu gleicher Zeit ſtelle ich alle Aerarial- und Privat-Gebäude und Eigenthum unter den Schutz des Gemeinde-Rathes und mache denſelben für allen Schaden, der durch Plünderung und ſonſtige Angriffe im Innern der Stadt an demſelben verübt werden ſollte, auf das Strengſte verantwortlich.

Alfred Windiſch-Grätz, m. p., Feldmarſchall.“

„Kundmachung. Mit dem heutigen Tage um 12 Uhr läuft die von dem Herrn Feldmarſchall Fürſten Windiſchgrätz der Stadt geſtellte Friſt ab. Das Ober-Commando hat bei der geſtrigen Inſpicirung der am meiſten ausgeſetzten Punkte mit Beruhigung wahrgenommen, daß der Barrikadenbau und das Aufwerfen anderer Verſchanzungen mit eben ſo viel Einſicht als Eifer ins Werk geſetzt worden. Es bedarf keiner Erinnerung, daß mit dieſen Arbeiten raſtlos fortgefahren werden muß. Die Wälle, hinter welchen der bürgerliche Wehrmann für Freiheit und Eigenthum kämpft, müſſen Schöpfungen von unüberwindlicher Stärke ſeyn, und das ſtundenlange Spielen ganzer Batterien darf ſie nicht in Breſche legen Ich erwarte von den Fähigkeiten und dem trefflichen Geiſte unſerer Techniker hierin das Ausgezeichnetſte. Die Eifrigen und Erfindungsreichen werden öffentlich belobt werden. Ich komme auf die Worte meines Befehles an die Commandanten ſämmtlicher Linien vom 24. October 1848 zurück: Es iſt gar kein Grund vorhanden, zu glauben, daß wir vor dem Eintreffen einer letzten Erklärung des Fürſten von ſeiner Macht ernſtlich angegriffen werden. Alle ſich entſpinnenden Gefechte werden, wie bisher auf eine Plänkelei hinauslaufen, die allerdings auch in eine leichte Kanonade ausarten können, hierüber habe ich den Herren Commandanten der Linien mit allem Nachdrucke als militäriſche Gewiſſenspflicht an das Herz zu legen. Man muß einzelne Schüſſe hinnehmen, ohne ſie zu erwidern. Solches iſt männliche Feſtigkeit, ſolches iſt der Beweis wahren Muthes. Ohne Zweck und ohne Befehl vom Ober-Commando fechten, iſt Leichtſinn; wenn bedeutende Munitionen verſchoſſen werden, in Anbetracht unſerer Mittel ſogar Verbrechen. Man muß die Zahl der Mobilengarde nicht über-

ſchätzen. Wenn alle Linien nach Verſtärkung ſchreien, ſo muß es wohl geſchehen, daß ich dorthin keine Unterſtützung ſchicken kann, wo ſie am meiſten Noth thut, aus dem einfachen Grunde, weil ich die ſtabile Garde erſt dann verwenden kann, wenn ich Allarm ſchlagen zu laſſen bemüßigt bin. Ich erſuche die Herren Commandanten in dieſer Hinſicht ihren Mannſchaften zuzuſprechen, ſie auf die tiefe Bedeutung meiner Worte aufmerkſam zu machen, und das Ober-Commando nicht mit Gewalt zu der verderblichen Maßregel hinzuſtoßen, Kanonen, Munition und Menſchen vor der Zeit zu verſchwenden.

Wien, den 26. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Comm."

„Dringende Aufforderung an die Bewohner Wiens. Der mächtige, entſcheidende Moment in umſerem begeiſterten Freiheitskampfe, der Barrikadenkampf, ſteht uns bevor. In dieſem Kampfe liegt unſere größte Stärke, wir werden unüberwindlich ſeyn, wenn wir den Aufbau der Barrikaden, wo ſolche in ſtrategiſcher Hinſicht nothwendig ſind, mit rührigen Händen zu Ende führen. Das überall hin thätig wirkende Studenten-Comitee hat ſich der Leitung dieſer Arbeiten unterzogen, und es wird Folgendes bekannt gemacht: 1. Bei jedem Arbeitsplatze wird ein Ingenieur den Bau leiten, und ein Mitglied des Studenten-Comitees wird dabei beſtändig gegenwärtig ſeyn. 2. Die ſich meldenden Arbeiter werden aufgeſchrieben und erhalten folgenden Taglohn: Die Männer 40 kr. C. M., die Weiber 30 kr., die Kinder 10 kr. 3. Der Ingenieur verfaßt die Zahlungsliſte und übergibt ſelbe dem Studenten-Comitee, welches die Auszahlung ſelbſt bewirkt, wodurch jede Unzukömmlichkeit beſeitiget wird. Auf, Mitbürger! zum Barrikadenbau, an dieſen Bollwerken werden die Schädel unſerer mordenden und ſengenden Feinde zerſchellen! Auf, und laßt uns nicht zu anderen Maßregeln ſchreiten, wo wir an Euren welthiſtoriſch gewordenen Patriotismus uns wenden. Wien, am 26. October 1848. Vom Studenten-Comitee."

„Vom Generalſtabe. Die Mannſchaft des Transport-Sammelhauſes iſt vom Herrn Militär-Platz-Commandanten Generalen v. Matauſcheck angewieſen, ſich bei dem bevorſtehenden Kampfe neutral und ganz paſſiv unter Androhung des Standrechtes in dem Transporthauſe zu verhalten. Für den Befolg dieſes Befehles bürgt der Herr General vor dem verſammelten Gemeinderath mit ſeinem Ehrenwort. Das Ober-Commando erkennt es als Pflicht, das Wort eines Ehrenmannes zu achten, und ſtellt hiermit das Transporthaus unter den Schutz der Volkswehr, wie auch der löbliche Gemeinderath ein Gleiches gethan hat. Dieß wird zur Vermeidung von anders gedeuteten Gerüchten öffentlich bekannt gemacht. Wien, am 26. October 1848. Haug, m. p., Chef des Generalſtabes."

„Aufruf! Es hat in der akademiſchen Legion eine Abtheilung entſchloſſener Männer unter dem Titel „Todtenkopflegion" beſtanden. Dieſe Schaar iſt aufgelöſt worden. Da es höchſt wünſchenswerth iſt, die Namen der Braven zu wiſſen

welche gleichſam ein öffentliches Gelübde ablegen, ſich bei allen Unternehmungen die Erſten in die feindlichen Kugeln zu ſtürzen, ſo ergeht der Aufruf an alle Glieder der aufgelöſten Schaar, wo ſie ſich immer befinden möge, ſo wie an alle diejenigen, welche bei den gegenwärtigen Verhältniſſen ein derartiges Gelübde ablegen wollen, ſich in der Adjutantur des Belvederes einzufinden, und nach Einzeichnung ihrer Namen zur Verwendung als Leitmänner der einzelnen Schaaren mit der Muskete in der Hand, zur Verfügung zu ſtellen.

Wien, den 26. October 1848. Meſſenhauſer, m. p.,
proviſoriſcher Ober-Commandant."

General-Lieutenant Bem ließ ſich von einem Schneider eine Generals-, eine Infanterie-Offiziers-, und eine Küraſſier-Offiziers-Uniform mit allen dazu gehörigen Abzeichen bringen. Man wußte dazumal noch nicht zu welchem Zwecke dieſe Militär-Uniformen gebraucht werden, in der Folge ſtellte es ſich heraus, daß er in der kaiſ. Generals-, und zwei ſeiner Adjutanten in den obbezeichneten k. k. Militär-Offiziers-Uniformen, durch die Cernirungs-Linie entwiſcht ſind.

In der Leopoldſtadt war es bis 11 Uhr Mittags ganz ruhig. Sodann begann am Augartendamm und in der neuen Gaſſe ein hitziger Kampf. Eine Abtheilung des mobilen Corps und vorzüglich die Tyroler-Schützen wollten nicht weichen. Der Kugelregen dauerte bis 2 Uhr, wobei manche Kugel weit in die Taborſtraße hinein flog. Eine Kugel, sechs Pfund ſchwer, flog ſogar bis in das Innere der Stadt und blieb im Rauchfange des Hauſes zu den „zwölf Apoſteln" in der Adlergaſſe ſtecken. Um die Mittagszeit griffen die Kroaten die Dampfmühle an, und eroberten ſolche nach einem heftigen und andauernden Widerſtande von Seite einer Compagnie der akademiſchen Legion.

Der Präſident eröffnete die Reichstags-Sitzung um 12 Uhr Mittags und theilte mit, daß die an Se. Majeſtät in Folge Beſchluſſes vom geſtrigen Tage abzuſendende Deputation heute Morgens abgereiſt ſey. Schuſelka gab die Aufklärung, daß der in dem permanenten Ausſchuſſe berufene prov. Ober-Commandant Meſſenhauſer erklärt habe, daß nur aus Verſehen die Reichstags-Abgeordneten und Gemeinderaths-Mitglieder in den betreffenden Plakate nicht als vom Waffendienſt ausgenommen ausdrücklich bezeichnet worden ſeyen, daß dieſes aber eheſtens nachträglich geſchehen werde. Die Deputirten ſorgten redlich für ihren heiligen Leib! Der Präſident vertagte hierauf mit Hinweiſung auf die Möglichkeit, daß bis morgen vielleicht ſchon eine Nachricht von der Deputation einlangen dürfte, die Sitzung um halb 1 Uhr auf den 27. Mittags um 12 Uhr.

Nachmittags bezogen Hauptmann Schmid und Lieutenant Kißling mit der 6. Compagnie des 7. Bezirkes, welche ſeit 12. October die Wache im Haupt-Quartier des Schwarzenbergiſchen Gartens verſah, in Folge des Tagsbefehles von demſelben Tage und in Rückſicht ihres ausgezeichneten Benehmens auf Ober-

Commando-Befehl die Wache in der Stallburg. Dieſe Compagnie erklärte beim Einrücken auch permanent die Wache in der Stallburg verſehen zu wollen.

Die Familie des Cavall.-Lieut. Grafen Gourcy bat das Ober-Commando um Ausfolgung der demſelben gehörigen, in der Reiterkaſerne in der Leopoldſtadt zurück gebliebenen Möbeln und Effekten. Der Platzoffizier Dunder begab ſich dahin, ließ die Gemächer öffnen, und nachdem derſelbe in Gegenwart von mehreren Zeugen die Gegenſtände inventirt, an den Beauftragten ſämmtlich ausfolgen. Eben ſo erfolgte derſelbe an weinende Militärsfrauen, nachdem der Kaſernhaushüther ſich für dieſelben verwendet, alle denſelben gehörige Habe. Kaum noch mit der Uebergabe fertig, ließ ſich Geſchützdonner hören, die daſelbſt wachhabenden Garden ergriffen die Flucht, weil das Militär angeblich ganz in der Nähe eingedrungen, der zitternde Fiaker wollte ebenfalls wegfahren, und erſt nachdem genannter Platzoffizier verſicherte, es könne nicht ſeyn, und die Parteien mit ihren Effekten in Ordnung waren, flog der haſenfüſſige Fiaker davon.

In den Nachmittagsſtunden verſammelten ſich die täglichen Gäſte eines Kaffehhauſes auf der Landſtraße und fühlten ſich ganz gemüthlich in ihrer gewohnten Weiſe. Plötzlich entſtand mitten unter ihnen ein ſolcher Höllenlärm, daß Alles erſchrocken unter einander lief. Die Marquere ließen den Kaffeh ſammt der Platte, die ſie eben in der Hand hielten, zu Boden fallen, die Kartenſpieler und Zeitungsleſer ſprangen entſetzt von einem ſolchen Lärm auf und warfen dabei Stühle und Tiſche ſammt allen darauf ſich befindlichen über den Haufen; alles rannte und drängte, alles tobte und ſchrie, der Tumult wurde immer größer und in einer halben Minute war das ganze Kaffehhaus geräumt, nur die Urheber des Spektakels, drei Tambours, die wie wahnſinnig Allarm ſchlugen, ſtanden noch da und hörten erſt dann auf ihre Schlegel zu rühren, bis der letzte Mann bei der Thüre hinausgegangen. Jetzt wurde das Kaffehhaus geſperrt, und die drei Tambours begaben ſich in der Stille in's nächſte Kaffehhaus, um dort das ſo eben ausgeführte Spektakel von Neuem zu beginnen. Die Gäſte aber, welche aus dem Kaffehhauſe geflohen, wurden in der nächſten Gaſſe angehalten und zum Kriegsdienſte geworben. Dasſelbe geſchah auch in andern Vorſtädten. In Stierböck's Kaffehhaus, welches den zahlreichſten, in politiſcher Kannegießerei äußerſt heldenmüthigen Emancipirten zum Hauptquartier dient, gab es höchſt lächerliche Ueberraſchungen. Der zahlreichen Oeffnungen jenes berühmten Kaffehhauſes waren zu wenig — um die Maulhelden für die Emancipation auf ihrer Flucht vor Trommel und Gewehr zu faſſen.

Bericht des Generals Bem: „Herr Ober-Commandant! Am 26. gegen 9 Uhr Früh machte der Feind beinahe zu gleicher Zeit im Augarten, Praterſtern, Franzens- und Sophienbrücke den Angriff; ſpäter in Erdberg und Nußdorf. Sein Feuer war äußerſt heftig, wurde aber von den Unſeren eben ſo lebhaft er-

wiedert. Das Reſultat des Angriffes war, daß die Rebellentruppen (?) den Augarten, den Nordbahnhof und die Dampfmühle beſetzten. Die Sophienbrücke zu nehmen, war ihnen trotz aller Anſtrengungen unmöglich, denn dort ſtand zwar nur eine Compagnie des 3. Bataillons Mobilgarde, Oberſt Wutſchel, eine Abtheilung Brünner- und Landſtraßer Nationalgarde, und eine Kanone, eben dieſe wehrte den Feind auf das Heldenmüthigſte ab, nach zwei Stunden erſt kam die 2. und 3. Compagnie desſelben Bataillons zur Ablöſung, und hielt eben ſo tapfer Stand; nachdem die eine Kanone durch eine ganze Batterie demontirt war, wurde die Brücke durch Kleingewehrfeuer vertheidigt. — Beſondere Erwähnung verdient der Adjutant Herr Popowitz, und der Vormeiſter der Kanone. — Bald ſtand das nebenanliegende Holzlager, das Haus und Gärten in Flammen; die Zucker-Raffinerie, das Forſthaus und mehrere reiche Holzlager an der andern Seite wurden erbarmungslos von den Rebellentruppen (?) den Flammen preisgegeben. Wien hätte mit ſeinen Vorſtädten ein Raub der Flammen werden können, wenn der Wind halbwegs ungünſtig geweſen wäre. Die Sophienbrücke wurde von den Unſern theilweiſe zerſtört. General Bem, m. p."

„Befehl an alle Commandanten. Fürſt Windiſchgrätz hat der Deputation des Gemeinderathes erklärt, er müſſe bei ſeinen Bedingungen beharren, er verlange unbedingte Unterwerfung, und am Abende werde er die Feindſeligkeiten eröffnen. Es haben demnach die Commandanten die Außenwerke und Barrikaden auf das Stärkſte zu beſetzen, die Unterſtützungen aufzuſtellen, und eben ſo alle Reſerven unter Waffen treten zu laſſen.

Jeder ohne Ausnahme hat von 6 Uhr Abends auf ſeinem Poſten zu ſeyn, und denſelben ohne beſtimmte und ausdrückliche Erlaubniß des Commandanten auf keinen Fall zu verlaſſen. Mitbürger! Der Feldmarſchall geht von der Anſicht aus, in Wien herrſche eine kleine Fraction. Er wird an unſerem Widerſtande erfahren müſſen, daß die geſammte Bevölkernng es als Ehrenſache anſieht, auf ſolche Bedingungen nicht einzugehen. Es möge denn das Verhängniß eines Bruderkampfes walten.

Was immer an aufrichtigen Friedensmitteln verſucht werden konnte, ohne Ehre und Freiheit der Willkühr einer Militärherrſchaft zu überliefern, iſt von allen Körperſchaften ohne Ausnahme, dem hohen Reichstage, dem Gemeinderathe und der Nationalgarde zu wiederholten Malen verſucht worden. Wir können den abgeriſſenen Faden der Unterhandlung nicht mehr aufnehmen, ohne das Gottes-Urtheil eines gerechten und heiligen Kampfes verſucht zu haben. Commandanten und Wehrmänner! Wir ſind weder Verſchwörer noch Aufrührer gegen die geheiligte Perſon Sr. Majeſtät des Kaiſers, noch gegen die verfaſſungsmäßigen Rechte ſeines conſtitutionellen Thrones. Im Gegentheile, wir ſind es, die (!) den conſtitutionellen Thron vertheidigen. Wir ſind es, die der Anarchie entgegen

treten, **wir** ſind es, die geſetzliche Ruhe und Ordnung durch verfaſſungsmäßige Mittel dauernd befeſtigt ſehen wollen. Alle Körperſchaften in ihrer Mitte, leidenſchaftsloſe, beſonnene und gewiſſenhafte Männer haben gegen das Verfahren des Feldmarſchalls Proteſt eingelegt.

Die Wehrmänner Wiens werden zeigen, daß dieſer Proteſt nicht auf Worten beruht. Das Geläute der großen Sturmglocke von St. Stephan wird das Zeichen ſeyn, daß der Angriff des Feindes auf irgend einer Seite ein ernſtlicher ſey. Blos die Herren Vertheidiger General-Lieutenant **Bem**, Oberſt **Aigner**, **Wutſchel**, **Wittenberger**, Hauptmann **Bauer** und Hauptmann **Moſer**, die Bezirks-Chefs **Braun** und **Raeſſel** haben mir Meldungen zuzuſchicken. Von 9 Uhr Abends bin ich auf der Rothenthurmbaſtei zu treffen.

Die Herren Vertheidigungsleiter haften mir mit ihrer Ehre für die Richtigkeit ihrer Angaben, weil es nur ſo möglich iſt, zweckmäßige und richtige Hülfen zu geben. Das Plänkeln iſt in Anbetracht der wenigen Munition, unter Todesſtrafe zu verbieten.

Da es erwieſener Maſſen vorliegt, daß von Garden in dieſen Tagen abgefaßte Munition verheimlicht wird, ſo iſt ſolche gleichfalls bei Vermeidung von ſtandrechtlicher Verurtheilung alſogleich dem Bezirks-Chef auszufolgen, welcher die Summe derſelben ohne Säumen ſogleich wieder den Vertheidigungsleitern anzugeben hat.

Jeder Bezirk muß ſich, ſo lange es ſich nicht klar herausſtellt, wohin der Hauptangriff gerichtet iſt, durch die eben aufgeſtellten Mobilen und ſeine eigenen Kräfte vertheidigen. Dieſer Befehl iſt an allen Barrikaden und an allen Orten öffentlich vorzuleſen, und wird nach erfolgter Drucklegung bei jeder Abtheilung in mehreren Exemplaren vertheilt werden. Brüder! Die Würfel ſind gefallen, das heilige Recht wird ſiegen!

Wien, am 26. October 1848. 5 Uhr Abends.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Um 4 Uhr gewahrte man Brände von mehreren Seiten; es loderte nämlich das ſogenannte Schüttelbad an der Donau, die in der Nähe ſich befindende **Mak**'ſche Zucker-Raffinerie, ſo wie auch eine Abtheilung der Holzgeſtätte hell auf. Unter Sturmläuten flüchtete ſich eine große Anzahl Familien in die Stadt, während am Prater bei der Franzensallee wieder ein furchtbarer Kampf begann. Schaaren von mobilen Garden zogen ſingend aus der Stadt zum Kampfplatze hinaus, auf welchem gegen 6 Uhr die Verwirrung allgemein wurde. Nachdem nämlich einige Bürger-Kanoniere tödtlich getroffen wurden, mußte man mit den Kanonen, die für den Augenblick Niemand bedienen konnte, retiriren. Dieſer Umſtand vergrößerte die Verwirrung und Beſtürzung, und mit den Kanonen retirirte auch ein großer Theil der Mannſchaft. Beim Rothenthurmthor ange-

langt, wurden ſie jedoch aufgehalten, es zeigte ſich bald die wahre Urſache des Rückzuges, und mit bedeutender Verſtärkung marſchirte Alles wieder zu den Barrikaden in die Jägerzeile zurück. Die ganze Nacht hindurch, wie auch am folgenden Tage, ward die Leopoldſtadt von jedem Angriff verſchont.

Der Terrorismus hatte ſchon den höchſten Grad erreicht. Es mußten ſich gar Viele, welche aus mancherlei Rückſichten an den Vorgängen der Bewegung keinen Antheil nehmen wollten, dennoch an derſelben betheiligen, denn es ward bei Strafe ſtandrechtlicher Behandlung befohlen, daß jeder waffenfähige Mann mit Waffen auf der Gaſſe erſcheine und zur Vertheidigung der Stadt mitkämpfe, oder ſich wenigſtens zur Errichtung von Barrikaden gebrauchen laſſe. Jetzt war der Wille jedes Einzelnen gebunden, man fragte nicht mehr nach Anſichten, nach Verhältniſſen, wer ſich nicht bei Zeiten und ſicher zu verbergen wußte, wurde von Patrouillen, die continuirlich die Stadt durchzogen, angehalten, und entweder ins Feuer, oder zur nächſten Barrikade geführt. Gaſt- und Kaffehhäuſer wurden durchſucht, und Gäſte und Zeitungsleſer abgeholt; in den Vorſtädten wurden ſelbſt die Häuſer nicht unbeachtet gelaſſen, und man forſchte allenthalben nach Männern, ob Garden oder Nichtgarden, um die Beſatzung der in Frage geſtellten Punkte zu vergrößern. Von dieſer Seelenpreſſe ausgenommen blieben nur Reichstags-Deputirte und Gemeinderäthe, doch haben wir Beiſpiele, daß auch ſelbſt dieſe nicht immer verſchont blieben, je nachdem ſie dieſer oder jener Patrouille in die Hände fielen, oder je nach dem Zeitpunkte und ſeiner Wichtigkeit, unter deſſen Einfluſſe gepreßt wurde. „Warum ſollen blos wir unſer Leben für die Freiheit in die Schanze ſchlagen, wer die Freiheit genießt, muß auch für die Erhaltung derſelben einſtehen!“ Dies war das Loſungswort der Patrouillen, und es wurde nicht umſonſt gerufen, denn hunderte von Menſchen wurden gegen ihren Willen zum Kampf und zum Schanzenbau getrieben.

Verfolgen wir eine ſolche Patrouille auf ihrer Jagd nach Unbetheiligten. Fünf Mann bewegen ſich langſam durch die Straße, jetzt bleiben ſie ſtehen, und zwei davon begeben ſich in ein Haus. — Bald darauf kommen ſie wieder aus demſelben, und bringen eine eiſerne Schaufel und einen Krampen mit ſich, welche Werkzeuge ſie dem verblüfften Hausmeiſter mit dem Zuſatze abgenommen haben, er möge ſelbe den nächſten Tag da und dort wieder abholen, was jedoch den Eigenthümer nicht ſehr zu beruhigen ſcheint, denn er ſchaut, vor dem Hausthore ſtehen geblieben, mit mißtrauiſchen Blicken ſeinem Eigenthume nach, und ſtammelt etwas vom 26. Mai, und den an dieſem Tage eingebüßten Krampen und Schaufeln. Dies hört der eine oder der andere, und ruft ihm das Wort „Standrecht“ zu. Der Hausmeiſter wagt keine weitere Einwendung zu machen. Inzwiſchen haben die drei vor dem Hauſe Stehengebliebenen alle Vorübergehenden angehalten, und wer ſich nicht ausweiſen kann, daß er zur Volkswehr gehöre, wird

aufgehalten, und erhält einen Krampen oder eine Schaufel in die Hand. Auf dieſe Weiſe vergrößert ſich der Zug von Minute zu Minute; er iſt bereits auf fünfundzwanzig Mann angewachſen, welche mit Erdgrabe-Werkzeugen wohl verſehen ſind. Jetzt fällt ein Theil der Patrouille noch in ein Kaffehhaus ein, führt ſechs bis acht Herren heraus, und der Zug bewegt ſich wieder zurück zur nächſten Schanze. Hier ſieht man bereits Herren und Arbeiter, Bürger und Garden, ja ſelbſt Frauen und Kinder damit beſchäftigt, das Pflaſter oder den Erdboden aufzuwühlen, Gräben zu ziehen, und Barrikaden zu errichten. Die Neuangekommenen legen ebenfalls Hand an's ſchon begonnene Werk, und in einer Stunde iſt die Arbeit beendigt, um ſie auf einem anderen Orte ſogleich wieder auf dieſelbe Weiſe in Angriff zu nehmen.

Es war um 6 Uhr Abends, als am Kohlmarkt ein großes Gedränge, begleitet von einem noch größeren Lärm entſtand. Die Leute tobten und drängten, und flohen verwirrt nach allen Seiten. Ein Herr, der eine Dame am Arme führte, ſah in der Nähe der Burg dieſes Getümmel, und wollte aus Neugierde die Urſache dieſes ſelbſt zu dieſer Zeit ungewöhnlichen Drängens erforſchen. Er näherte ſich dem Menſchenknäuel, da ergriff ihn plötzlich eine in einem Hauſe ſtehende Frau beim Arme, und indem ſie ihm zurief: „Um Gotteswillen retten Sie ſich ſchnell in's Haus!“ zog ſie ihn ſammt der Dame, ſeiner Frau, in das Thor, und führte ihn die Treppe hinauf. Hier erzählte ſie dem beſtürzten Paare, daß eine großartige Preß-Commiſſion Alles, was ſich nur vom männlichen Geſchlechte auf der Gaſſe zeige, zuſammenfange, um eine Schaar von mehreren Hunderten in den Prater zu führen, wo ſie genöthiget werden ſolle, gegen das anſtürmende Militär zu kämpfen. Als die Hausmeiſterin, denn dies war die rettende Frau, dies erzählt hatte, führte ſie den Herrn in den fünften Stock, und ſperrte ihn daſelbſt auf dem Dachboden in Geſellſchaft mit noch fünf andern Bedrohten und glücklich Geretteten ein. Deſſen Frau jedoch eilte fort, und brachte ihrem Manne nach einer halben Stunde einen Säbel und ein gelbes Band, das er ſich um den Arm band, und ſo als Arzt (durch den erfinderiſchen Geiſt ſeiner Frau) glücklich und unangefochten nach Hauſe gelangte. —

Es brach der Abend an, und der Himmel erſchien im Wiederſcheine der lodernden Gebäude. Die innere Stadt und die Leopoldſtadt wurden von den Einwohnern beleuchtet. Alle Glockenſtränge der Vorſtadtkirchen wurden angezogen, und nimmer ruhte die Allarmtrommel. Der Kampf wurde bedeutender, ſtarke Abtheilungen der Volkswehr zogen gegen den Prater, Kanonen wurden ihnen nebſt Munition nachgeführt, und darauf folgende Blitze und Donner bewieſen den in der Stadt Weilenden, daß die Mannſchaft bereits einen Kampf beſtehe. Später folgte ihnen Maſſe auf Maſſe nach dem Kampfplatze und nahm Alles mit ſich fort, was nur immer auf der Gaſſe mit Waffen erſchien. Auch Unbe-

waffnete wurden in der Stadt aufgefangen, und ihnen die Waffen in die Hand gegeben. Gegen 7½ Uhr erſt ruheten die Waffen, allein das Getümmel auf den Gaſſen dauerte fort, und noch immer fiel hie und da ein einzelner Schuß. Inzwiſchen verlebte die nicht wehrfähige Bevölkerung Wiens traurige Stunden. Frauen und Kinder zitterten für das Leben der in den Kampf gezogenen Angehörigen. Die Bewohner der innern Stadt räumten die Kammern unterhalb des Daches in den Häuſern, und ſorgten für die Herbeiſchaffung von Waſſer zum Löſchen eines allenfallſigen Brandes. Aus der Leopoldſtadt ſah man lange Züge der Bewohner dieſer Vorſtadt in die Stadt eilen, ihr Hab und Gut dem Geſchicke preisgebend, und nur das Werthvollſte unter Thränen mit ſich tragen. Mit beklommenem Herzen ſandten ſie auf der Brücke noch einen Blick nach der Stelle ihrer Habe, und die Flammen, welche ihre Vorſtadt umkränzten, ſenkten ſich bis in ihre Herzen hinein. Und keiner der fremden Volksbeglücker fühlte den Schmerz dieſer Unglücklichen. — In der Stallburg hielt aber Meſſenhauſer, umgeben von hübſchen Mädchen und befreundeten Demokraten und Champagner-Batterien — Bachanalien. — O, es war poetiſch herzbrechend! Haben ja auch die Repräſentanten der Völker, während der gräßlichen Vorgänge am 6. (Seite 138.) in dem Reſtaurations-Lokale des Reichstages ein freudiges Champangergelage abgehalten! — Wenn Deputirte mit 200 fl. monatlich, während der blutigſten Vorgänge champagniſiren konnten, warum nicht Meſſenhauſer mit täglichen 200 fl., während ſich die Söhne eines Staates mordeten. — Das war ja die Demokratie des Octobers! — — —

6½ Uhr Abends. In der Jägerzeile. Der Kampf dauerte bereits zehn Stunden mit geringer Unterbrechung. Verwundete wurden in Menge in das Spital in der Jägerzeile gebracht; man konnte nur einen Theil aufnehmen, wegen Mangel an Raum und weil die Aerzte gerade mit Verbinden der früher Gebrachten beſchäftiget waren; die übrigen wurden ins Spital auf der Schmelz, oder zu den Barmherzigen in der Leopoldſtadt gewieſen.

Zwei Vormeiſtern der National-Garde-Artillerie wurden bei den Kanonen, beinahe gleichzeitig die Köpfe durch Kanonenkugeln weggeriſſen; von dieſen beiden war der eine, Namens Lackner, ein Viktualienhändler aus der Sterngaſſe, gerade vier Monate früher, am 26. Juny von dem Pfarr-Proviſor M. Terklau in der Johanneskirche in der Jägerzeile getraut worden. Nun lag er ohne Kopf in dem Pfarrhofe.

Die Vertheidiger konnten ſich nicht mehr halten; und es begann der Rückzug. 30 bis 40 Bewaffnete kamen in den Pfarrhof; ſie wußten nicht was ſie thun ſollten. Das Geſchrei und die Verwirrung war ungeheuer; der Schweiß lief Allen über die leichenfahlen Geſichter. — „Schmählich," ſo rief ein Garde, —

„den ganzen Tag ſo wacker gehalten, und nun ſo ſchmählich weichen müſſen!“ — Meſſenhauſer champagniſirte. —

Aus den untern Häuſern kamen im Pfarrhofe Flüchtlinge an, Männer, Weiber und Kinder. Der oben genannte Pfarr-Proviſor hatte eine ganze Familie auf ſeinem Zimmer bequartirt; nichts zu eſſen war vorhanden, als Brot und Wein, und Meſſenhauſer hielt in der Stallburg Bachanalien in Mitte von Champagnerbatterien und hübſchen Mädchen. — Was ſagſt Du dazu, Volk von Wien? — Was ſagen die Herren Doctoren in der Weſt-Vorſtadt?! —

„Kundmachung. Dem unterfertigten Reichstags-Ausſchuſſe iſt die betrübende Nachricht zugekommen, daß ein am geſtrigen Tage aus dem militäriſchen Lager in die Stadt gelangter „Perlamentär“ von einzelnen Perſonen unwürdig behandelt worden ſey. Die hochherzige Bevölkerung Wiens wird aufgefordert, ſich ſolcher Thätlichkeiten auf das Strengſte zu enthalten, da die Perſon von Friedensvermittlern (Parlamentärs) unter dem Schutze des Völkerrechts ſteht, und demnach unverletzlich und geheiligt iſt. Wien, den 26. October 1848.

Vom Reichstags-Ausſchuſſe: Franz Schuſelka, m. p., Obmann.
F. Dr. Vidulich, m. p., Schriftführer.“

6 Uhr Abends. Freund theilte im Gemeinderathe der Verſammlung das Ergebniß der an den Fürſten Windiſchgrätz abgeſendeten Deputation mit. Der Fürſt fand es nicht mehr nöthig der Deputation Erläuterungen über die am 23. erlaſſene Proklamation zu geben, da ſelbe bereits durch ein Plakat erſetzt ſind. Er habe die ihm auszuliefernden Perſonen namhaft gemacht, als: General Bem, Dr. Schütte, Unterſtaats-Sekretär Pulszky und die Mörder Latour's; er werde von den einmal gemachten Forderungen nicht abſtehen. Der Reichstag ſey gegen den Kaiſer im offenen Aufruhr, und ſeine Beſchlüſſe haben, ohne die Sanktion des Kaiſers, für ihn keinen Werth. Er mache den Gemeinderath, den er für die oberſte exekutive Behörde in Wien anerkenne, für alle Schäden an Staats- und Privat-Eigenthum verantwortlich. Seinerſeits ſey die Sicherheit der Perſon und des Eigenthums garantirt. Hierauf beſchloß der Gemeinderath das demſelben von Windiſchgrätz übermittelte Plakat mit einer Einleitung zu veröffentlichen.

Das Gefällen-Oberamt ſuchte den Gemeinderath abermals dringend um eine genügende Beſetzung des Hauptzollamtes an.

Ein Nationalgarde meldete im Gemeinderathe, daß der Bezirk Leopoldſtadt in Flammen wäre, daß es in jeder einzelnen Compagnie bereits eine Menge Todte und Verwundete gebe, und daß jeder Kampf, die Vorſtadt halten zu wollen, fruchtlos wäre. Er ſuche an, der Gemeinderath möge in Rückſicht der gefahrvollen Lage und der Unmöglichkeit dieſelbe abzuwenden, die Vorſtadt übergeben, um dadurch wehrloſe Kinder und Frauen der Wuth der ſtürmenden

Soldaten zu entreißen. Der Gemeinderath ſchickte allſogleich eine Deputation an das Ober-Commando, um ſich hierüber mit ihm in das Einvernehmen zu ſetzen. — Bis zur Rückkehr dieſer Deputation wurde die Sitzung vertagt. —

Die rückgekehrte Deputation berichtete den Ober-Commandanten nicht getroffen zu haben, worauf beſchloſſen wurde, wegen der Dringlichkeit der Umſtände eine ſogenannte Corporations-Verſammlung zuſammen zu berufen, da nur dadurch ein Beſchluß erzielt werden könnte, der progreſſive als der Beſchluß des Volkes angeſehen werden müßte. Die Corporationen, welche durch drei Vertreter an dieſer Berathung Theil nehmen ſollen ſind: der Reichstags-Ausſchuß, der Gemeinderath, der Verwaltungsrath, das Studenten-Comitee, das Ober-Commando der ſtabilen und mobilen Nationalgarde, und die akademiſche Legion. Der Beſchluß, der in dieſer Berathung zu Stande kömmt, muß dem Gemeinderath vorgelegt werden. Für den Gemeinderath wurden Kaiſer, Watzdorf und Bernbrunn gewählt. Hierauf wurde die Sitzung vertagt, um 10 Uhr Comitee und um 11 Uhr die Corporations-Berathung feſtgeſetzt.

Am 26. wurde Lieutenant Hauner, der bürgerlichen Artillerie, mit vier Kanonen auf den Burgplatz commandirt, mit der Weiſung, dieſe Kanonen unter keinem Falle von dieſem Platze an irgend einen anderen Ort abzugeben. Gegen 10 Uhr kamen Studenten, Garden und bewaffnetes Volk auf die Burghauptwache zu, der dieſe Mannſchaft anführende Nationalgarde-Offizier, welcher zu Pferde war, forderte die Abführung dieſer Kanonen, die hier, wie er meinte, ganz zwecklos wären, und auf den Wällen weit beſſere Dienſte thuen werden. Hauner verweigerte die Wegführung dieſer Kanonen mit allen ihm zu Gebothe geſtandenen Mitteln, welches aber Alles nichts half, denn die Garden und das Volk ſpannten ſich, da keine Beſpannung da war, ſelbſt vor die Kanonen, und führten zwei derſelben, ohne Bedienung, ohne Schlüſſel zum Protzkaſten, in welchem die Munition war, unter Jubel im Triumph mit ſich fort. Nach erfolgter Anzeige dieſes Vorfalles beim Ober-Commando, beauftragte Meſſenhauſer den Platz-Offizier Unterſteiner die Rückerſtattung der zwei weggeführten Kanonen zu erwirken. Derſelbe ging mit einem der wachhabenden Offiziere der Burgwache, Lieutenant Czermak des 9. Bezirkes, auf die Wälle bei der Neulerchenfelder-Linie, wohin die Kanonen geführt wurden, um die Geſchütze wieder zurückzuerhalten, allein dort angelangt waren ſie den größten Inſulten ausgeſetzt, und unter Gefahr ihres Lebens mußten ſie unverrichteter Dinge zurückkehren. Kurze Zeit darauf kam ein Legionär mit einer grünen Feder auf dem Calabreſer, angeblich General-Stabs-Offizier, mit einem Befehle des Studenten-Comitees von Hauk unterfertiget, und forderte auch noch die zwei anderen Kanonen. Hauner widerſetzte ſich mit aller Gewalt, und erklärte dem Wiſche des Studenten-Comitees nicht Folge zu geben, indem er nur Befehle des Ober-Commando anerkenne. Hierauf

zog dieſer Legionär eine Piſtole aus dem Sattelhalfter, und richtete ſie auf Lieutenant Hauner mit den Worten: „So ſtirb, verfluchter Lump, dann iſt ein Schwarzgelber weniger.“ Ein Garde ſchlug ſie ihm aus der Hand, das Volk aber bemächtigte ſich auch dieſer zwei Kanonen, zog mit ihnen davon, und preßte noch Artillerie-Garden. Dieſer Legionär, angeblicher General-Stabs-Offizier, zeigte Hauner dem General Bem an, in Folge deſſen er verhaftet wurde, um vor ein Kriegsgericht geſtellt zu werden. Er wurde in das bürgerliche Zeughaus als Arreſtant abgeführt, ſpäter aber durch die energiſche Verwendung des Commandanten Kurth wieder befreit.

Abends in der Jägerzeile. Der Brand der Praterſchmiede und des Schüttels gewährte einen ſchrecklichen Anblick. Der Abend des 26. war furchtbar! Die ſeit 4 Jahren kranke Schüttelwirthin verbrannte und lag noch Sonntags den 29. vor ihrer Wohnung, wie es der Pfarr-Proviſor M. Terklau ſelbſt ſah. Der Wirth war erſchoſſen. Auch der Hausknecht hatte eine kleine Wunde, die er ſich vielleicht ſelbſt beigebracht; denn dieſer hatte das wenige Vermögen, das der Wirth in Gegenwart ſeines zehnjährigen Sohnes im Keller vergrub, geraubt, und war damit in das Spital im Pfarrhofe gekommen, wo er bis zum 29. Abends blieb. Unter dem Vorwande, zu einem Freunde in's Lichtenthal zu gehen, ließ er ſich einen Fiaker bringen, den er von einem in den Stiefeln verborgenen Bündel Banknoten zahlte. Derſelbe ſoll, wie es ſich jetzt herausſtellt, in ſein Vaterland Bayern entflohen ſeyn. Das war einer der deutſchen Demokraten à la Tauſenau. —

Am 26. October, an welchem die Proklamation des Fürſten Windiſchgrätz wegen Auslieferung der genannten Perſonen bekannt gemacht wurde, erhielten der Präſident des Kriegsgerichtes Hauptmann Knoth, Oberſt Thurn und Hauptmann Schneider den Auftrag, als Abgeordnete des Ober-Commando Nachts 10 Uhr zu einer gemiſchten Sitzung zu erſcheinen, welche im Gemeinderathsſaale abgehalten werden ſollte. Dieſe zuſammengeſetzte Commiſſion war beſtimmt aus: drei Reichstags-, drei Gemeinderaths-, dann aus drei Deputirten des Ober-Commando, ferner von der akad. Legion, vom Studenten-Comitee, dann von allen mobilen Corps waren von jeder dieſer Körperſchaft drei Individuen zur Mitberathung gewählt. Alle erſchienen mit Ausnahme der Reichstags-Mitglieder. Der Zweck der Berathung war: ſoll man ſich den Bedingungen des Fürſten Windiſchgrätz fügen oder nicht? Nach langer Debatte wurde beſchloſſen: auf die geſtellten Bedingungen nicht einzugehen; dagegen aber an den Fürſten eine Deputation abzuſenden und ehrenvollere Bedingungen zu erhalten ſuchen. Die Sitzung dauerte bis 2 Uhr Nachts. Bei dieſer Sitzung wurde auch vom Gemeinderathe der Commiſſion mitgetheilt, daß ſich Schütte und Chaiſſés freiwillig als Geißeln ſtellten, doch vom Gemeinderathe nicht angenommen wurden.

Nachmittags ſchon kamen achtbare Bürger in die Permanenz des Gemeinde-

rathes mit der Mittheilung, daß man auf den Linienwällen unter der Mobil- ſowohl als Nationalgarde allenthalben das Gerücht verbreite, daß der Gemeinderath den Dr. Schütte verhaftet habe, und ihn dem Fürſten Windiſchgrätz ausliefern wolle, und daß man das Proletariat aufſtachle, den Dr. Schütte aus den Klauen des Gemeinderathes zu befreien. Dieſelbe Mittheilung brachten zwei Herren auch gegen Abend; allein da die anweſend geweſenen Gemeinderaths-Mitglieder wohl wußten, daß man nicht einmal wiſſe, wo Dr. Schütte ſey, vielweniger ihn gefangen halte, ſo wurde auf dieſe Mittheilungen auch kein Gewicht gelegt. Es hatten ſich indeß Abends um das Sitzungshaus des Gemeinderathes bedenkliche Volksgruppen geſammelt, welche man aber aus der oben bemerkten Urſache mit Dr. Schütte in keinen Causalnexus zu bringen Anlaß fand. Siehe da, um 10½ Uhr Abends erſchien ein Mann bei der Permanenz, der ſich als Dr. Schütte präſentirte, und folgende Erklärung zu Protokoll gab: „Ich bin bereit, und werde ſtets bereit ſeyn, mich als Geißel dem Fürſten Windiſchgrätz zu ſtellen, wenn der Gemeinderath es für zweckdienlich findet. Ich wohne im Gaſthof zur Kaiſerin von Oeſterreich. Dr. Schütte, m. p."

Zwei Mitglieder der Permanenz ſchienen geneigt, den Dr. Schütte alſogleich verhaften zu laſſen, allein der Gemeinderath Dr. Winter erklärte unter Zulaſſung der übrigen Gemeinderaths-Mitglieder dem Dr. Schütte, daß ſich die Permanenz nicht für ermächtigt halte, ſein Anerbieten anzunehmen, daß ſie indeß nicht ermangeln werde, daſſelbe der Plenarverſammlung zur Beſchlußnahme zu hinterbringen. Dr. Schütte entfernte ſich ſohin, und bald darauf waren auch die — bedenklichen Volksgruppen vor dem Hauſe verſchwunden. — — —

Kaum 5 Minuten darauf veranlaßte ein Geſchäft die Permanenz, eine Deputation an den Reichstags-Ausſchuß abzuſenden, wozu ſie die Gemeinderäthe Winter und Brants beſtimmte. Dieſe zurückgekehrt, relationirten, zum nicht geringen Befremden der Uebrigen, daß ſie bei dem Reichstags-Ausſchuſſe — auch den Dr. Schütte angetroffen haben.

Aus dieſer Thatſache kann jeder Unbefangene ſich den ſonnenklaren Schluß ziehen, daß zum wenigſten die Zerſtäubung (vielleicht nach der Manier des ſechsten Octobers) des für den Reichstags-Ausſchuß nicht ganz gefügigen Gemeinderathes im ſchlau vorbereiteten Plane lag, und daß, wenn die Permanenz des Gemeinderathes in die Falle gegangen wäre, die anweſenden Mitglieder gleichwohl um ein Hinterpförtchen hätten bedacht ſeyn müſſen, und ihnen, da es ein ſolches im Ständehauſe nicht gibt, am Ende gar hätte zugemuthet werden können, das Licht — an den Laternen auszublaſen. — — —

Fenneberg erklärte ganz offen unterm 12.: „er könne unmöglich die Stelle eines Ober-Commandanten übernehmen, da ſein erſter Schritt die Auflö-

ſung des Reichstages und Gemeinderathes, als zweier Behörden (!), die keine Energie zeigten und die Früchte des am 6. und 7. vergoſſenen Blutes verſchleuderten, bezwecken würde. Er wolle für die Tage der Gefahr nur eine Behörde ꝛc."

11 Uhr Nachts in der Jägerzeile. Die Nacht war ganz ruhig. Das Militär hatte ſich, obwohl es die Barrikaden beſetzen, ja bis zur Stadt hätte vordringen können, weil die ganze Jägerzeile frei von Vertheidigern war, in den Prater zurückgezogen, indem es gar nicht in dem Plane des Militärs gelegen, an dieſem Tage die Barrikaden dieſer Vorſtadt zu nehmen, man hatte nur die Streitmacht prüfen wollen. Und obgleich das Militär wußte, daß die Barrikaden verlaſſen waren, ſo wollte dasſelbe dennoch nicht davon Beſitz nehmen, weil es Nacht war, und weil es die Häuſer in der Nähe für beſetzt hielt. Um Mitternacht erſchienen wieder Garden und nahten ſich der zu ihrem großen Staunen vom Militär unbeſetzten Barrikade am Ausgange der Jägerzeile. Militäriſcherſeits heißt es:

Am 26. ließ der Ban die Brigade des Oberſten Grammont über die, über den Donau-Kanal geſchlagene Brücke in den Prater vorrücken. Bei dem Vorrücken gegen die Leopoldſtadt entſpann ſich ein heftiges gegenſeitiges Geſchütz- und Gewehrfeuer. Die Kroaten drangen jedoch unaufgehalten vorwärts und beſetzten die Heuſtadeln und den De Bach'ſchen Zirkus im Prater.

Zu derſelben Zeit waren auch G. M. Wyß aus der Au zwiſchen den Brücken und F. M. L. Ramberg von der Brigittenau gegen die Taborlinie vorgedrungen. Sie wollten die Volkswehr zuvörderſt von der Linie und aus den nächſt befindlichen maſſiven Häuſern vertreiben, um ſodann von dort das Schloß im Augarten, was Tags vorher noch von Garden und Mobilen ſtark beſetzt war, einnehmen zu können. Sie fanden jedoch alle dieſe Objekte bereits von der Volkswehr verlaſſen und eilten nun ſie zu beſetzen, um mit den Truppen des Banus, deren Vordringen im Prater ſich durch das annähernde Geſchützfeuer kund gab, in Verbindung zu ſetzen. Der Nordbahnhof wurde an dieſem Tage noch eingenommen und behauptet. Abends ließ G. M. Wyß die ſtark beſetzte Barrikade, welche den Eingang zur Jägerzeile abſperrte, durch Geſchützfeuer reinigen, nahm aber, weil er mit dem Banus noch nicht in Verbindung war, und ſeine von Floridsdorf bis an den Nordbahnhof ſtehende Brigade nicht noch mehr ausdehnen wollte, Anſtand ſie zu beſetzen.

Am 26. October, während vom Tabor und dem Prater her die vorbeſchriebenen Vortheile erlangt wurden, rückte die Brigade Schütte über die Schmelz gegen die Stadt näher vor. Die Friedhöfe zwiſchen der Lerchenfelder- und Mariahilfer Linie waren von der Volkswehr gut beſetzt. Es entſpann ſich dort ein heftiges lange andauerndes Geſchützfeuer durch welches dieſelbe nach einem heftigen Kampfe aus den Friedhöfen gedrängt und ſelbe vom 1. Bataillon des Regimentes Khevenhüller beſetzt wurden. Die Beſetzung derſelben gewährte jedoch keinen

eigentlichen Vortheil und wurde für die darin befindlichen Truppen deßhalb ſehr unbequem, weil ſie dem unaufhörlichen Feuer vom nahen Linienwall her, zu ſehr ausgeſetzt waren. Ueberhaupt war die Wegnahme dieſer Friedhöfe, ohne frühere Anordnung vom Regiment Khevenhüller aus eigenem Antrieb vollzogen worden. Der Feldmarſchall befahl daher ſelbe wieder zu räumen und ſtellte alle Feindſeligkeiten, wenn ſie nicht von der Stadtſeite ſelbſt begonnen wurden, bis auf weiteren Befehl ein. Am Abend dieſes Tages war die 48ſtündige Bedenkzeit, welche der Feldmarſchall der Stadt Wien zur Annahme der von ihm vorgezeichneten Bedingungen gegeben hatte, abgelaufen.

Der kaiſerlich öſterreichiſche Miniſter-Präſident, Freiherr von Weſſenberg, hat an alle öſterreichiſchen Geſandten an den deutſchen Höfen nachſtehendes Rundſchreiben erlaſſen:

„Die letzten Wiener Ereigniſſe haben in Deutſchland eine zum Theil irrige Auslegung gefunden. Zur richtigen Beurtheilung der Frage dürften folgende thatſächliche Umſtände zu beherzigen ſeyn.

Die in dieſem Augenblicke unter den Mauern Wiens ſtattfindenden militäriſchen Operationen haben nur einen Zweck: die Bekämpfung der Anarchie und die Wiederherſtellung eines geſetzlichen Zuſtandes. Die gewährleiſteten Freiheiten zurückzunehmen, den unter dem Namen „Reaction“ von der Umſturzpartei als Schreckbild aufgeſtellten Popanz zu verwirklichen, oder gar für eine der öſterreichiſchen Nationalitäten über die andern die Hegemonie zu erobern, liegt außer der Abſicht des Kaiſers und ſeiner Regierung. Es iſt kein Kampf der Nationalitäten, keine Umbildung der Monarchie in ein ſlaviſches Oeſterreich, wie die deutſche Preſſe glaubt, oder zu glauben vorgibt, ſondern der Kampf der Ordnung gegen die Anarchie, der geſetzlichen Gewalt, ohne die es keine Regierung gibt, gegen die Schreckensherrſchaft, der Erhaltung gegen den Umſturz. Wir müſſen es als eine Verwirrung der Begriffe, als eine Verkennung der Thatſachen bezeichnen, wenn man dieſem Kampfe eine andere Deutung gibt.

Die Revolution hat ein deutſches Gewand angelegt. Die deutſchen Farben ſind die Wahrzeichen der Partei des Umſturzes geworden. Nicht der Freiheit, der Größe und dem Wohle Deutſchlands, welche zu wahren der Kaiſer von Oeſterreich ſich vorzugsweiſe für berufen hält, gilt es, mit Waffengewalt entgegen zu treten, ſondern nur gegen die jene Farben und jene Sachen zu ihren verderblichen Zwecken mißbrauchende Partei ſind die Beſtrebungen der Regierung und der Armee Sr. Majeſtät gerichtet.

Ich erſuche Eu. ꝛc., dieſen Geſichtspunkt feſt zu halten, und in ihrem Wirkungskreiſe nach Möglichkeit geltend zu machen.

Se. Majeſtät der Kaiſer und die Regierung ſind entſchloſſen, dieſen Kampf zu führen mit allen ihnen zu Gebote ſtehenden Mitteln. Dieſe Mittel ſind in den

denenſelben durch die Circular-Depeſche vom 21. d. M. mitgetheilten kaiſerlichen Manifeſten vom 16. und 19. d. M. näher bezeichnet worden. Der militäriſche Theil hat bereits ſeine Anwendung gefunden. Eine Armee von nahe bei 60,000 Mann, in Perſon geführt von dem Feldmarſchall Fürſten von Windiſchgrätz, der ſein Hauptquartier dermalen in Hetzendorf genommen hat, hält die Hauptſtadt hermetiſch umſchloſſen, und ich habe Grund zu hoffen, daß der nächſte Zweck dieſer Operationen binnen Kurzem erreicht ſeyn wird.

Gleichzeitig hat ſich Se. Majeſtät bewogen gefunden, den Reichstag aus Wien zu entfernen, und für den 15. November nach Kremſier einzuberufen.

Olmütz, den 26. October 1848. Freiherr von Weſſenberg."

27. October.

Am Morgen des 27. wurde in der Leopoldſtadt eine beſondere Thätigkeit entwickelt. Die Sternbarrikade ſo wie noch einige wurden niedergeriſſen und umgebaut. Da erſtere für ungenügend befunden wurde, ſo baute man eine zweite bei der Johanneskirche in der Jägerzeile. Bem und Aigner leiteten unter Mitwirkung Wutſchel's und Jelovicki's die Vertheidigungsanſtalten.

Um 8 Uhr Morgens wurde von der Mariahilfer Linie Kanonendonner gehört, ebenſo vom rechten Donauufer und der neuen Kettenbrücke der Franzensalleegaſſe gegen die von Kroaten beſetzte Dampfmühle. Letztere unterhielten ein lebhaftes Feuer, jedoch ohne Erfolg. Die Leopoldſtädter Rothbrücke bei der Schmidgaſſe war auf Befehl des General Bem's, dieſes durch den Abgeordneten Fiſchhof bei Gelegenheit der Cholera-Inſpektions-Reiſe in Galizien von Lemberg mitgebrachten Emiſſärs, niedergebrannt worden. An der Ecke der Weißgärber Hauptſtraße ließ Hauptmann Redl eine große Barrikade aufführen.

An dieſem Tage kamen unbedeutende Kämpfe in der Leopoldſtadt an der Augartenbrücke und am Eingange in den Augarten ſelbſt vor. Kanonenkugeln ſtreiften auf das Glacis, zwiſchen der Brücke und dem Schottenthore herüber; Todte und Verwundete wurden in das Spital in der Alſergaſſe herübergebracht. Eine große, langandauernde Feuersbrunſt zeigte ſich in öſtlicher Richtung gegen den Prater.

Das Militär feuerte aus Kanonen gegen die Neuegaſſe in der Leopoldſtadt, ohne daß das Feuer erwiedert wurde.

Ein Feuerzeichen, das in der Nacht auf dem eiſernen Thore, der höchſten Gebirgsſpitze bei Baden, geſehen wurde, gab zu einer Unterſuchung Veranlaſſung, welche den Verdacht gegen den letztgenannten Ort lenkte, aber kein ausreichendes Reſultat lieferte.

Im Gemeinderathe ſtellte Vormittags Miller den Antrag an den Fürſten Windiſchgrätz ein Mitglied der Verſammlung abzuſenden, und ihm zu

erklären, daß der Gemeinderath die ihm zugemuthete Verantwortung für die Schäden des Aerarial- und Privat-Eigenthums von ſich ablehnen müſſe, da er allein nicht im Stande iſt, dem aus dem Kampfe entſpringenden Schaden vorzubeugen. Nach längerer Debatte hierüber wurde zur Tagesordnung geſchritten. Ferner wurde angezeigt, es verbreite ſich das Gerücht, daß der Gemeinderath zur Schlichtung der jetzigen Angelegenheiten fortan geheime Sitzungen halte; da dieſes zu mehreren Mißdeutungen Anlaß geben konnte, wurde beſchloſſen, das in der geſtrigen Corporationsſitzung erzielte Reſultat öffentlich kund zu geben, vermöge welchem die bewaffnete Macht Wiens erklärt, daß ſich nicht ein kleiner Theil, ſondern die ganze Bevölkerung zu kämpfen entſchloſſen habe, und daher die von Windiſchgrätz gemachten Forderungen nicht eingehe. Es langte ein Anſuchen des Magiſtrats beim Gemeinderathe ein, derſelbe möge die über ihn ausgeſtreuten falſchen Gerüchte widerlegen, hierüber wurde Dr. Beer beauftragt, ein Plakat zu verfaſſen, und hierauf die Sitzung vertagt.

„Vom Gemeinderathe der Stadt Wien. Der Feldmarſchall Fürſt Windiſchgrätz hat in einer an den Gemeinderath der Stadt Wien gerichteten Zuſchrift alle Aerarial- und Privatgebäude, und alles Eigenthum unter den Schutz des Gemeinderathes geſtellt, und denſelben für allen Schaden, der an und in denſelben verübt werden ſollte, auf das Strengſte verantwortlich gemacht. Da der Gemeinderath nur aus den freigewählten Vertretern der Geſammt-Bevölkerung Wiens beſteht, und daher durch die ihm auferlegte Verantwortlichkeit jeder in dieſer Richtung entſtandene Schaden wieder von der Gemeinde im Ganzen getragen werden müßte, ſo wird die Geſammt-Bevölkerung Wiens, deren gute Geſinnung ſich ſtets bewährt hat, auf das Dringſte aufgefordert, jeden wie immer gearteten Schaden an Gebäuden und ſonſtigem Eigenthum kräftigſt hintanzuhalten, und zum energiſchen Schutze desſelben mitzuwirken.

Wien, am 27. October 1848.“

„Vom Gemeinderathe der Stadt Wien. Der Gemeinderath hat ſich veranlaßt gefunden, heute Nacht in der gegenwärtigen bedrängten Lage der Stadt Mitglieder des Nationalgarde-Ober-Commandos, der mobilen Garde, des Verwaltungsrathes, der akademiſchen Legion, des Studenten-Ausſchuſſes und des Gemeinderathes in gleicher Anzahl zu einer Commiſſion zuſammen zu berufen, um ihre Anſicht über die allfällig zu ergreifenden Maßregeln für die Sicherheit der Stadt entgegen zu nehmen. Die gedachte Commiſſion ſtellte in Anbetracht der Stimmung der bewaffneten Bevölkerung den Antrag, den Fürſten Windiſchgrätz mittelſt einer Deputation zu verſtändigen, daß man ſich den geſtellten Bedingungen durchaus nicht unterwerfen könne, und entſchloſſen ſey, den Kampf der Vertheidigung fortzuſetzen. Hierauf wurde von Seite des Gemeinderathes aus dem Grunde nicht eingegangen, weil von demſelben bereits am Mor-

gen dem Herrn Fürſten Windiſchgrätz dieſes eröffnet worden war. Der Gemeinderath hat dieſe, ſo wie alle ſeine Verhandlungen, öffentlich gepflogen, und bringt dieſelben auf mehrſeitig geäußerten Wunſch zur öffentlichen Kenntniß.

Wien, den 27. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

„Befehl. Ich verbiete, daß das Druckerei-Perſonale der Wiener Zeitung bis auf die Zahl von vier und zwanzig Perſonen zur Wehrpflicht requirirt werden dürfe. — Der Herr Redacteur Eitelberger iſt befugt, allſogleich Klage gegen Dawiderhandelnde bei mir ſelbſt zu führen. — Schuldtragende werden ohne weiters in Verhaft genommen. Wien, am 27. October 1848. 11 ¼ Uhr. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.

Geſehen: Vom Reichstags-Ausſchuſſe. Wien, am 27. October 1848.

Vacano, m. p., Obmanns-Stellvertreter. Füſter, m. p., Schriftführer."

Am 27. beſichtigte Meſſenhauſer in Begleitung ſeines Adjutanten Barthel die Vertheidigungs-Anſtalten an den Linienwällen zwiſchen St. Marx und Favorite, und vertheilte Geldbeträge von 20—40 fl. an die dort aufgeſtellten Vertheidigungstruppen „auf ein Glas Wein zur Aufmunterung," wie er ſich ausdrückte. An letzterer Linie vorzüglich wurde er mit enthuſiaſtiſchem Vivatrufen, theils von den Reichstagstruppen, und theils von dem verſammelten Publikum empfangen, und von den Anweſenden des ſchönen Geſchlechtes wurden ihm bei ſeiner Abfahrt Blumen in den Wagen geworfen.

„Tagsbefehl. Der Feldmarſchall hat vom geſtrigen Abend an keinen Angriff, wie es nach ſeiner Erklärung zu vermuthen war, eintreten laſſen, der eigentliche Angriff iſt bereits mehrere Stunden vor der anberaumten Friſt erfolgt und war mit Gräueln begleitet, welche ihre muthmaßliche Abſicht, einzuſchüchtern, gänzlich verfehlten. Ein ſtarker und ritterlicher Feind ſollte unſere Barrikaden, unſere Wehrmänner, nicht aber ſtille Wohnungen, friedliche Häuſer, Stätten des Gewerbsfleißes, mit wehrloſen Frauen und Kindern bekämpfen. Solche Barbareien waren von kroatiſchen Truppen zu erwarten. Ich habe heute ſämmtliche Vertheidigungs-Linien, vom Donauarm bis zur St. Marxer Linie in Augenſchein genommen, die Barrikaden und Verſchanzungen ſind eben ſo viele Feſtungen. Die Beſatzungen reichen für jeden Sturm des Feindes aus. Ich lege den Commandanten wiederholt an das Herz, daß die Summe unſerer Munition nicht mit jener des Feindes auf gleicher Höhe ſtehe. Die äußerſte Oekonomie iſt heilige Vaterlandspflicht. Der Feind kann uns bloß durch Zündgeſchoſſe ernſtlich beunruhigen. Für ſchleunige Anwendung der Löſchanſtalten iſt geſorgt. Ich habe dem Oberſten Aigner bereits befohlen, die Barrikaden in der Jägerzeile und der Taborſtraße, jenen in der Landſtraße ganz gleich zu machen, d. h. die Verbindung muß in der Mitte oder auf der Seite für Wagen frei erhalten werden. Alles Plänkeln, und namentlich alles Kanoniren iſt mit eiſerner Strenge hint-

anzuhalten. Der Barrikadenkämpfer hat ſo lange unthätig zu bleiben, bis der Feind ſich auf hundert Schritte nähert. Es iſt Wahnſinn, ihn auf größere Entfernungen bei Nebel u. ſ. w. zu beſchießen. Geſchütze dürfen bloß auf ſtürmende Colonnen abfeuern. Hauptmann Streicher, der 7. Compagnie des Univerſitäts-Corps, hat ſich bei den geſtrigen Angriffen beſonders hervorgethan. Ich ſage ihm im Namen des Vaterlandes meinen Dank. Die Ablöſungen ſind regelmäßig und ſicher zu bewirken; die Herren Bezirks-Chefs haben den Anordnungen der Herren Vertheidigungsleiter unbedingt Folge zu leiſten, weil ſie mir allein für den energiſchſten Widerſtand an den Außenwerken verantwortlich ſind. Von 6 Uhr Abends haben ſowohl in der Stadt als in den Vorſtädten alle Waffenfähigen unter das Gewehr zu treten. Alle Bezirke ohne Unterſchied ſind darauf aufmerkſam zu machen, daß ich über Unterſtützung und Reſerven ſelbſt verfüge, und im Augenblicke eines Angriffes ihnen ihre Aufſtellung und Verwendung bekannt gebe. Wien, den 27. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Den Poſtengang betreffende Veröffentlichung:

„Die eingetretenen Verhältniſſe haben ſchon geſtern die Abſendung der Poſten von hier nicht geſtattet; zufolge Eröffnung des Generalſtabes der Nationalgarde kann auch heute die Abfertigung von Poſten aus Wien nicht Statt finden; indeſſen ſind die beim Hofpoſtamte vorgekommenen Correſpondenzen und Zeitſchriften bereits in Packeten verſchloſſen worden, und es werden auch die heute vorkommenden Briefe und Zeitungen in Packeten verwahrt bereit gehalten werden, damit deren Abſendung ſogleich, wie es die Umſtände geſtatten, erfolgen kann. Zugleich wird zur Kenntniß gebracht, daß weder geſtern noch heute Poſten eingetroffen ſind, ungeachtet von der Unterzeichneten alle Verfügungen, die derſelben zu Gebote ſtehen, getroffen worden ſind, um die ausſtändigen Poſten nach Wien gelangen zu machen. Wien, am 27. Oct. 1848. K. k. oberſte Hofpoſt-Verwalt."

In der Jägerzeile war es ruhig. Die Stern-Barrikade ward ausgebeſſert, an der Johanneskirche aber eine zweite, ſehr große, über die ganze breite Praterſtraße gebaut, und ſehr ſtark befeſtigt.

Um 3 Uhr inſpicirte ſie Bem mit ſeinem Stabe. Er war zu Fuß. Die Garden jubelten und hofften, da Alles betrunken war. An den Kirchenſtufen hatten ſie Fäſſer mit Wein und Brot, welche Lebensmittel Hofpferde herbeiführten. Eben ſolche ſtanden bei den Kanonen. Ein Mobilgarde, in guter Kleidung, ein Ausländer, dem Dialekte nach ein Badner, ſagte mit einem Blicke, der ſehr forſchend war, zu dem Pfarrverweſer M. Terklau: „Steht den Pferden das ungewohnte Kanonenführen nicht beſſer an, als wenn ſie immer nur die Hof-Bagage in Galla herumführen?"

Einer der größten Contraſte war zwiſchen Meſſenhauſer's „Erhebung

der ganzen Bevölkerung wie ein Mann" — und der Preſſe in den Straßen. Es wurden Alle, die nicht Waffen trugen, zuſammen gefangen, auf's Ober-Commando in den Hof der Stallburg getrieben, und Ausländer, Reichstags- und Gemeinderaths-Mitglieder ausgenommen, mit Waffen verſehen, und auf die bedrohten Punkte geſendet. Die dem Central-Bureau zugetheilten Platzoffiziere wurden von den Eingefangenen im hohen Grade um Paſſirſcheine gedrängt. Platz-Oberlieutenant Dunder führte Viele zur Stallburg hinaus, andere trauten ſich's nicht zu thun, weil ſie das Kriegsgericht fürchteten. In den Vorſtädten wurde von Männern und Frauen aus allen Ständen rüſtig an Barrikaden gearbeitet. Mehrere Compagnien der Wiedner Garden zogen als Succurs in die Leopoldſtadt.

Auf Fenneberg, Chef der Feldpolizei, fielen mehrere Steinwürfe in der Goldſchmiedgaſſe. Die Unterſuchung hatte kein Reſultat.

Die Schwierigkeit, die Leopoldſtädter zum Barrikadenbau und zur Waffenpflicht zu vermögen, gab Anlaß, daß ein junger rothwangiger Menſch und Adjutant, Namens Niederhuber, beim Ober-Commando in Gegenwart des Platzoffiziers Dunder die Worte ausſtieß: „Wenn die Kerle nicht gehorchen, muß man ihnen die Häuſer ober den Köpfen anzünden, der Terrorismus muß herrſchen!" — weshalb es zwiſchen den genannten beiden Perſonen zu einem Auftritt kam, wobei Dunder den jungen Menſchen darauf aufmerkſam machte, daß wenn der Herr Niederhuber nur einen Federkiel für die Conſtitution zu verlieren habe, deßhalb eine ſolche freche Sprache beim Ober-Commando nicht geduldet werden könne, und kriegsrechtlich behandelt werden ſollte. Der kampfwüthige Journaliſt ſchwieg. Aber bald darauf entſpann ſich zwiſchen dem Platz-Offizier Hink und dem Niederhuber abermals ein Conflict, wobei letzterer abermals vom Platzoffizier Dunder in die Schranken des Menſchlichen gewieſen wurde.

Robert Blum erfand, unter Hindeutung, was mit den Feinden der Umſturzpartei geſchehen ſollte, den neuen Ausdruck: Latouriſiren. — Des Reichstages Erklärung, Windiſchgrätz's Verfügungen wären ungeſetzlich und völkerrechtswidrig, und die Gefangenſchaft Recsey's und anderer Militär-Perſonen in Wien waren bedeutende Widerſprüche.

Die Calabreſer auf den Häuptern der Studenten fingen an, eine Rarität zu werden; es waren kaum zwei Compagnien vorhanden. Um den Abgang der Stürmer zu verdecken, theilte man ſolche in die mobilen Compagnien als Führer ein.

Dr. Vivenot erklärte, daß die Ausſage Kupka's beim Ober-Commando am 14. October, als habe er erſterem am 6. October das Leben gerettet, ungegründet ſey.

Abermals eine magyariſche Partei-Publikation:

„Aus dem ungariſchen Lager. Heldenmüthige Bewohner Wiens! Unſere Sympathien für die edle öſterreichiſche Nation, und das gemeinſame Intereſſe an den Errungenſchaften führten uns an die Gränze des Reiches. Wir haben ſie überſchritten, um vereint mit Euch den gemeinſamen Feind der Freiheit zu bekämpfen. — Doch haben wir ihn in einem ausgedehnten Lager verſchanzt getroffen. Noch iſt es unſern wiederholten Angriffen nicht gelungen, dieſe Poſition zu nehmen, doch werden wir in unſerem Eifer nicht erkalten, die Reihen der Feinde zu durchbrechen, um uns mit Euch zu vereinigen. Seid alſo verſichert, tapfere Brüder, daß wir die uns gegenüberſtehenden Truppen dergeſtalt beſchäftigen werden, daß Ihr von ihnen unangefochten bleiben ſollt. Faſſet daher Vertrauen, Brüder! Die Macht, welche Wien angreift, kann nicht ſo bedeutend ſeyn, um nicht an Eurem Heldenmuthe ſchmählich zu brechen. Nur muthig ausgeharrt, der Erfolg kann nicht zweifelhaft ſeyn. Ein Jeder thue ſeine Pflicht in dieſem erhabenen Kampfe, und der Sieg muß die heilige Sache der Freiheit krönen! Wir geloben Euch muthiges, ſtandhaftes Ausharren bis zum Sieg oder Tod."

Dieſes Plakat ohne Datum und Unterſchrift war ohne Zweifel ein Machwerk eines in Wien weilenden magyariſchen Emiſſärs.

Zum Ober-Commando gelangte folgende Proklamation:

„An die Bewohner Wiens! Nachdem die Friſt, welche ich den Bewohnern der Stadt Wien zu ihrer Unterwerfung gegeben habe, ſo wie der ihnen auf ihr Anſuchen gewährte Verlängerungs-Termin, erfolglos verſtreichen, ja noch geſtern Abends auf meine Truppen geſchoſſen worden iſt, ſo erübriget mir nichts anders als nunmehr die Gewalt der Waffen eintreten zu laſſen. Dieſe ſollen aber nur die Uebelgeſinnten treffen, welche den dermaligen unheilvollen Zuſtand in der Hauptſtadt durch ihre Umtriebe hervorgebracht haben, während ich den ruhigen Bürgern den Schutz eines geſetzlichen Zuſtandes, nach dem ſie ſich ſelbſt ſehnen, wieder bringe, und ich warne daher alle Gutgeſinnten, daß ſie ſich von denen nicht überreden laſſen an den Widerſtand meiner Truppen Theil zu nehmen. Da Niemand Schonung zu erwarten hat, der mit den Waffen in der Hand getroffen wird. Ebenſo warne ich alle Hausbeſitzer die Thore und Fenſter während des Kampfes geſchloſſen zu halten, und das Eindringen für Bewaffnete zu verhindern. Da in jedem Hauſe, aus welchem auf meine Truppen Schüſſe fallen, — alles niedergemacht, das Haus ſelbſt der Zerſtörrung Preis gegeben wird. Der Beſſergeſinnte, dem Treiben jener Parteien abholde Theil der Bewohner Wiens möge ruhig und furchtlos bleiben, da ihnen mein kräftiger Schutz nicht fehlen wird, ſobald ich die Gegner der Ordnung und Geſetzlichkeit werde in ihre Schranken gewieſen haben. Hauptquartier Hetzendorf, 27. October 1848.

Alfred Windiſchgrätz."

Dieſe Proklamation iſt in Wien nicht veröffentlicht, ſondern unterdrückt und nur beim Ober-Commando und außerdem wenig bekannt geworden.

Note vom Finanzminiſterium an Dr. Franz Smolka, Reichstags-Präſidenten, welche in der Reichstagsſitzung vorgeleſen wurde:

„Mit Beziehung auf die dem Finanzminiſter Freiherrn v. Krauß übergebene Anfrage des Reichstags-Ausſchuſſes vom 23. d. M. beeile ich mich in Vertretung desſelben dem Herrn Reichstags-Vorſtande eine Abſchrift des aus Olmütz mittelſt Couriers eingelangten Rückſchreibens des Herrn Miniſter-Präſidenten Freiherrn v. Weſſenberg mitzutheilen, worin derſelbe mit Rückſicht auf den exceptionellen Zuſtand der Stadt Wien und unter Hinweiſuug auf die in der kaiſerlichen Kundmachung vom 19. d. M. ausgedrückten Geſinnungen Sr. Majeſtät die Ueberzeugung ausſpricht, daß der Befehlshaber der kaiſerlichen Truppen, wenn die Bevölkerung Wiens zur Herſtellung der geſetzlichen Ordnung, ſomit zur Erreichung des vom Fürſten Windiſchgrätz beabſichtigten Zweckes auch die Hände bietet, Nichts willkommener ſeyn wird, als Milde vor der Strenge vorwalten zu laſſen. Indem ich aber hier ausdrücklich beifügen zu müſſen glaube, daß die vorberührte Depeſche der eben geſtern angetretenen Reiſe des Herrn Finanz-Miniſters, Freiherrn Krauß, nach Olmütz entgegenlief, gebe ich mir zugleich die Ehre zu bemerken, daß Freiherr v. Weſſenberg der gemachten Mittheilung zu Folge auch ein eindringliches Erſuchen an den Fürſten Windiſchgrätz richtete, damit der Poſtenverkehr auf den von den kaiſerlichen Truppen beherrſchten Straßenrouten nicht behindert und die poſtmäßige Beförderung, ſo wie dieſelbe über den Reichstags-Beſchluß vom 23. d. M. ſchon von Seite des Finanz-Miniſteriums neuerdings angeordnet worden iſt, unaufgehalten bewerkſtelligt werden könne! Wien, den 27. October 1848.“

In der Sitzung der conſtituirenden Reichsverſammlung am 27., referirte Schuſelka Namens des Ausſchuſſes: „Je größer die Ereigniſſe d'raußen, deſtoweniger hat der Ausſchuß zu referiren. Es handelt ſich zunächſt um die Stadt Wien, dann aber um große Folgen. Es liegt die alte und neue Zeit jetzt hier im fürchterlichſten Kampfe und ſollte unmittelbar eine Niederlage erfolgen, ſo wird doch in Kürze die Freiheit wieder ſiegen. Die Flamme heute Nachts iſt der Berichterſtatter, ſie hat gezündet in Köpfen, in denen es noch gedunkelt, ſie hat Herzen erwärmt, die kalt waren, ſie hat der Welt Bericht erſtattet, wie man Ruhe und Ordnung herzuſtellen ſich bemüht. Ueber Wiederherſtellung des freien Poſtverkehrs iſt vom Miniſter Weſſenberg die Zuſchrift eingelaufen, worin derſelbe ſagt, daß in Wien fremde Elemente im Spiele, und die Inſurrektion ſo ſtark, daß friedliche Mittel nicht mehr anwendbar ſind. Er drückt ſeine Theilnahme für Wien aus und meint, vom Reichstag hätten ſelbſt dieſe Schritte aus-

gehen ſollen, und daß dem Fürſten Windiſchgrätz nichts lieber ſeyn wird als Milde vor Strenge herrſchen zu laſſen.

Ein Offizier der Linie hat einen Vorſchlag gemacht, um die Zerwürfniſſe zwiſchen Volk und Militär auszugleichen. Er ſagte: alle Offiziere hätten mittelſt ſchriftlichen Ehrenwortes zumeiſt zu erklären, daß ſie die conſtitutionellen Errungenſchaften des März und Mai nicht nur achten, ſondern auch ſogar vertheidigen wollten, wenn man ſelbe angreifen würde. Wir entgegneten, es könnte dieß nur dann eintreten, wenn ihnen der Oberbefehlshaber dieſen Schritt erlauben würde. Da im ſelben Augenblicke auch eine Deputation des Gemeinderathes zum Fürſten hinausging, erſuchten wir ſelbe dem Fürſten dieſen Vorſchlag zu machen. Das Reſultat iſt noch nicht bekannt. Es hat das Volk ſich vorgenommen, öffentliche Gebäude, darunter die Burg, in Flammen zu ſetzen, zur Sühne für das in Brand gerathene Privateigenthum.

Die Deputation des Gemeinderathes theilte uns eine neue Proklamation des Fürſten mit (verlaß die Proklamation, die Seite 679 enthalten iſt.) Der Ausſchuß hat ſelbe berathen und ausgeſprochen, daß der erſte Satz der Proklamation unwahr ſey; der Abgeordnete Pillersdorff hat mündlich und ſchriftlich erklärt, daß ſeine Unterredung rein confidentieller Natur ohne Vollmacht war. Fürſt Windiſchgrätz nimmt keinen Anſtand, den Reichstag eine Partei zu nennen, der Ausſchluß nimmt abermals ſeine Stellung gegen den Fürſten ein und erklärt, daß ſich der k. Feldmarſchall über den Kaiſer hinausſtellt, weil der Kaiſer am 19. erklärte, daß Alles vom Reichstag Angeordnete ihm genehm ſey (?). Er legt dem Reichstag zur Laſt, weil ein Mitglied einen Antrag geſtellt hat und vergißt, daß jeder Abgeordnete das Recht hat, Anträge zu ſtellen. Aber ſelbſt nicht einmal der Antrag iſt geſtellt worden, k. Familienglieder zu verbannen (?). Trotzdem, daß durch den k. Erlaß des Verlegens des Reichstages dieſer Reichstag anerkannt wird, trotzdem, daß der Kaiſer keine Partei im Reichstage macht, hat der Fürſt bewieſen, daß ihm die Elementar-Begriffe des conſtitutionellen Lebens fehlen (!). Daher hat ſich der Ausſchuß bewogen gefunden, dieſe Proklamation ad acta zu legen. (Beifall.)

An den Gemeinderath hat der Fürſt folgendes Schreiben erlaſſen: „„Ich fordere als Nachtrag zum 3. Punkt den polniſchen Emiſſär Bem, den Dr. Schütte und den ungariſchen Unterſtaats-Sekretär Pulszky. Zugleich ſtelle ich alle äräriſchen Gebäude unter den Schutz und Verantwortlichkeit des Gemeinderathes. Fürſt Windiſchgrätz, m. p.““ Schuſelka bemerkte hierüber: Es ſcheint dieſe Zuſchrift nach den geſtrigen Ereigniſſen eine bittere Ironie zu ſeyn.“ —

Eine Patrouille, beſtehend aus einigen mobilen Garden und Proletariern kamen in die Wohnung einer alten Wittwe, um ihren Sohn auszuheben, und in ihre Mitte einzureihen. Die alte, verlaſſene Frau weinte und flehte mit gefalteten

Händen, ihr den Sohn, ihre einzige Stütze, zu laſſen; aber es war vergebens. Sie machte ihnen wiederholte Vorſtellungen und ſuchte ſie zu bewegen, von ihrem Begehren abzuſtehen, indem, wenn ſie dieſen Sohn verlieren würde, ſie und ihre vier noch unmündigen Kinder der Noth und dem Elende preis gegeben ſind. Allein auch das blieb vergebens. Einige lachten über den Jammer der alten unglücklichen Mutter, während die andern nun ernſtlich den guten Sohn zwangen, mit ihnen zu gehen. Schon hatten ſie ihn ergriffen und wollten mit ihm zur Thüre hinaus gehen, in dieſem Augenblicke kam aus dem Nebengemach ein blonder Jüngling im Alter von 16 Jahren, der den Anführer der Patrouille folgendermaſſen anſprach: Laſſen Sie meinen Bruder da, damit doch meine Mutter getröſtet ſey, ſtatt ihm gehe ich mit Ihnen; und bin ich auch jünger als er, ſo habe ich dafür mehr Muth, und ſobald der Kampf beginnt, ſollen Sie Proben meiner Unerſchrockenheit ſehen. — Dem Anführer gefiel das ungenirte und trotzige Benehmen des Jünglings, er gab ſich zufrieden, ließ den ältern Sohn zurück und nahm dafür den jungen Rekruten mit ſich. Nach 6 Stunden kehrte dieſer jedoch wieder zurück, indem er einem Offizier der National-Garde ſein Geheimniß entdeckte, daß er keinesfalls der Bruder des Mitzunehmenden, ſondern daß ſie ſeine Schweſter ſey.

„Kundmachung. Von 8 Uhr Abends an iſt der erſte Stock ſämmtlicher bewohnten Häuſer in der inneren Stadt, bei Vermeidung ſtrenger Ahndung zu beleuchten. Die Herren Hauseigenthümer werden verantwortlich dafür gemacht.

Wien, den 27 October 1848.

Fenneberg, m. p., Chef der Sicherheits-Behörde.“

Ein Akt des Kriegsgerichtes lautet wörtlich:

„Note. Das Platz-Commando der Nationalgarde hat die im Militär-Spitale in der Alſervorſtadt als Spitals-Gefreite commandirten zwölf Militärs verſchiedener Branchen zu entwaffnen, und ihnen zu bedeuten, daß ſie ſich vollkommen neutral zu verhalten haben, widrigens ſie ohne weiters ſtandrechtlich behandelt werden würden. Vom Kriegsgerichte. Wien, am 27. October 1848.

Franz Knoth, m. p., Präſident.

Joſ. Hammerſchmid, m. p., Stabs-Auditor.

Erſter Chef d. Sicherh.-Behörde, Fenneberg, m. p.“

„Dem Herrn Lieutenant Hoffmann zur Vollziehung des inenthaltenen Auftrags im Einvernehmen mit dem Herrn Commandanten des Militär-Spitals. Vom Corps-Commando der Municipal-Garde. Wien, den 27. October 1848.

Valentin, m. p.“

„Zweimal wurden 412 Stück Gewehre, und 10,140 Stück ſcharfe Patronen abgegeben, daher gegenwärtig nichts mehr vorhanden.

Wien, am 27. October 1848. Stein, m. p., Oberſtlieutenant.“

„Nach Entſprechung des inenthaltenen h. Auftrages wird gegenwärtiges Aktenſtück dem löblichen Platz-Commando dienſthöflich zurückgemittelt.

Corps-Commando der ſtädtiſchen Municipal-Garde.

Wien, den 27. October 1848. Valentin, m. p., Hauptmann."

Abends erſchien ein Garde der Bürger-Cavallerie im Liechtenſtein'ſchen Palais, wo ſich die Nationalgarde-Cavallerie befand, und meldete, daß Lieutenant Jakob Schawell der Nationalgarde-Cavallerie als Gefangener auf der Aula ſich befinde, und eröffnete zugleich, daß im Falle ſie gezwungen wären, den Gefangenen mit Waffengewalt zu befreien, alle ſeine Kameraden ihnen beiſtehen würden. Ein Jubel erſcholl bei dieſem brüderlichen Antrage; Rittmeiſter Martinitz eilte jedoch ungeſäumt zum Ober-Commando, und eröffnete zweien Offizieren der akademiſchen Legion, daß, wenn Schawell binnen einer Stunde nicht frei wäre, die Aula geſtürmt werde. Dieſe Offiziere gingen, und Schawell war binnen einer halben Stunde frei. — Bravo, Martinitz! — Die Schawell's waren, ſo wie nahebei alle Garden der Cavallerie, wackere Männer, und immer bereit, für Ruhe, Ordnung und Recht einzuſtehen. Wackere erſte und zweite Diviſion!

Nachdem unterm 26. ſämmtliche Wachabtheilungen in der Hofburg, um eine Gleichförmigkeit im Dienſte hervorzubringen, durch Vollmacht des Ober-Commando unter die unmittelbare Oberleitung der Burg-Platzoffiziere v. Heidt und Unterſteiner geſtellt wurden, und von Seite der Hofbehörden alles geſchehen iſt, was möglicher Weiſe zur Feuerſicherheit der Burg und Reichstags-lokalitäten einzuleiten thunlich war, kam am 27. Abends zu der auf der Wache befindlichen Abtheilung der Hofburgwachleute auf Befehl Fennebergs eine halbe Compagnie Legionäre und eine halbe Compagnie Mobilgarden unter Anführung eines jungen Legionärs um dieſelbe zu entwaffnen, d. h. ſie der Schußwaffen und der Munition zu berauben. Dieſer junge Mann benahm ſich jedoch ſo ſchonungslos brutal und unverſchämt, daß der Platzoffizier Heidt zum Ober-Commandanten Meſſenhauſer eilte, um Vorſtellungen dagegen zu machen. Derſelbe bedauerte dieſen Vorfall, erklärte jedoch keine Gewalt zu haben, dieſes verhindern zu können, ſchrieb jedoch auf Erſuchen Heidt's ſelbſt an den Commandanten der Burgwache in ſehr anſtändiger und möglichſt ſchonender Weiſe, und verſprach hierin die Waffen ſo lange in eigener Obhut zu verwahren, bis ſie der Hofburgwache wieder zurückgeſtellt werden können. Hierauf erfolgte wohl die Uebergabe der Schußwaffen und der Munition an das Executions-Detachement, und Platzoffizier Unterſteiner geleitete dasſelbe bis in das Ober-Commando, um zu veranlaſſen, daß dieſe Waffen in die zugeſicherte Obhut gebracht werden. Doch im Hofe der Stallburg angelangt, wollte die daſelbſt aufgeſtellte Compagnie Proletarier mit Gewalt ſich die Waffen aneignen, welches aber Unterſteiner

mit noch dazu gekommenen Platz-Offizieren des Ober-Commando mit großer Anſtrengung zu verhindern wußte. Dieſe Waffen wurden in das Bureau der Permanenz des Verwaltungsrathes abgegeben, und vom Actuar Dr. Ernſt in Verwahrung genommen.

In der Sitzung des Gemeinderathes am 27., 6 Uhr Abends, wurde berichtet: Es liegen in den Spitälern ſeit mehreren Tagen eine beträchtliche Anzahl Leichen, die durch die jetzigen Umſtände nicht beerdiget werden konnten. Die Leichen häuften ſich von Tag zu Tag immer mehr an, und es mußten aus Sanitätsrückſichten unverzüglich Maßregeln getroffen werden, wodurch die Beerdigung möglich gemacht werden würde. Es wurde nach einer längern Debatte beſchloſſen, das Brünnelfeld zu einem zeitweiligen Begräbnißplatze zu benützen. Der Gemeinderath und Bezirkschef Braun meldete, daß vor der Hand der Gottesacker auf der Schmelz von kaiſerlichen Truppen geräumt iſt, und nun auch daſelbſt wieder beerdigt werden könnte. Die Bürgerwache des k. k. Zeughauſes bath im Gemeinderathe um Verhaltungsbefehle beim Eindringen der Truppen in die Stadt. Die Bürgerwache wünſchte zu wiſſen, ob das Zeughaus von dem Gemeinderathe werde übergeben werden, oder ob dasſelbe zur Zeit von der Wache ſelbſt geräumt werden ſolle, da der jetzige Zuſtand des Zeughauſes die Wuth der Soldaten nur noch erhöhen, und die daſelbſt befindliche Mannſchaft einer beſonderen Gefahr ausgeſetzt ſeyn würde. Im Gemeinderathe wurde eine Zuſchrift des Reichstags-Ausſchuſſes verleſen, vermöge welcher die Militär-Stadtwache fortan auf ihrem Poſten zur Bewachung der Gefängniſſe zu verbleiben habe. Die Baumeiſter-Innung erklärte, daß durch die beſchädigte Waſſerleitung vor der Nußdorfer Linie ein fühlbarer Waſſermangel durchaus nicht eintreten dürfte, da in der Stadt in jedem Hauſe und in den Vorſtädten in den meiſten Häuſern Brunnen wären, welche dem Publikum durch Affichen an den Häuſern werden kund gegeben werden. Die ausgeſprochene Beſorgniß, daß die Gasbeleuchtung durch den Mangel des zu der Erzeugung des Gaſes nothwendigen Kalkes werde auf eine Zeit ſuſpendirt werden müſſen, wurde dadurch beſeitiget, daß Fürſt Windiſchgrätz auf Verwendung des Miniſteriums des Innern die Zufuhr von Kalk bewilliget hatte. Vom Gemeinderathe wurde dem Ober-Commando eine Zuſchrift zugewieſen, in welcher erſterer vom Fürſten Windiſchgrätz angeſucht wird, für das Militärſpital unter ſicherem Geleite Fleiſch, Milch rc. einführen zu laſſen, und dieß der Militärverwaltung kund zu geben. Es wurde im Gemeinderathe Klage geführt, daß des Nachts Mobilgardiſten unter den heftigſten Androhungen in die Häuſer dringen, Durchſuchungen vornehmen, und bejahrte Leute zum Waffendienſte zwingen. Solche Fälle wiederholten ſich bei den Profeſſoren Herzig, Fleiſch und Schlager. Wurde dem Ober-Commando zugewieſen. Es entſpann ſich über die Approviſionirungs-Angelegenheiten eine heftige Debatte, ob nähmlich der

Stand der Approviſionirung veröffentlicht werden ſolle oder nicht, welche dann in die Frage überging, ob überhaupt bei dem dermaligen Stande der Dinge die Approviſionirungs-Angelegenheiten in geheimen oder öffentlichen Sitzungen berathen werden ſollen. Beide Meinungen hatten ihre Vertreter und es wurde deßhalb eine Commiſſion ernannt, welche berathen ſolle, ob die Approviſionirungs-Commiſſion in einer geheimen oder öffentlichen Sitzung ihren Bericht abſtatten ſolle. Viele Gemeinderäthe meinten, es gehöre dieß unmittelbar zu den ſtrategiſchen Maßregeln, daher es nothwendig wäre, ſich darüber mit dem Ober-Commandanten ins Einvernehmen zu ſetzen.

Das Ober-Commando ſuchte wieder im Gemeinderathe um einen Vorſchuß von 100000 fl. CM. an. Dieſes Anſuchen gab, wie immer, zu der lebhafteſten Debatte Anlaß, ob die jetzigen Auslagen die Gemeinde oder der Staat tragen werde. Viele meinten die Gemeinde, da ſelbſt in den Quittungen durch die gebrauchten Ausdrücke: Vorſchuß, Aushülfe, darauf hingewieſen wurde. Wurde der Finanz-Commiſſion zugewieſen.

Die mediziniſche Fakultät bath den Gemeinderath, durch ein Plakat zu erklären, daß den Aerzten überall der gehörige Schutz und die nöthige Beihülfe zukommen möge. Auch bath die Fakultät, daß 30 Träger in Bereitſchaft ſeyn ſollen, die Verwundete allſogleich zu tragen haben werden.

Bezüglich einer, neben dem Hauptzollamte zu errichtenden Barrikade wurde im Gemeinderathe beſchloſſen, ſich mit dem Ober-Commando ins Einvernehmen zu ſetzen, ſo wie demſelben zur Bereitung von Munition behülflich zu ſeyn. Der Mangel an Munition ſtieg aufs Höchſte, und die Forderungen beim Ober-Commando waren ſtürmiſch. Bei den patriotiſch geſinnten Bewohnern fand man in Folge Anzeigen beim Studenten-Ausſchuſſe verſteckte Packete ſcharfer Patronen, welche dem verderblichen Anſinnen der Aufſtändiſchen ſammt vielen Waffen entzogen oder zu entziehen verſucht worden ſind. Im Augarten verſchanzten ſich die Jäger hinter Verhauen aus gefällten Bäumen. Am Tabor wurde eine dem Feuer des Militärs zu ſehr ausgeſetzte Barrikade von den Vertheidigern geräumt, eben ſo die an der Donau gelegene Reiterkaſerne. Die Häuſer wurden in jener Gegend von Kartätſchen ſtark beſchädiget. Vortrefflich gebaute Barrikaden erhoben ſich von der über die Donau gegen die Neugaſſe führenden Brücke längs des Ufers gegen Nußdorf hin. Solche waren aus Holz und Erde gebaut und mit Laufgräben verſehen. Die Brückenpaſſage war ungehindert.

In Bezug auf Vorſtehendes erſchienen nachſtehende Plakate: „Alle Sachverſtändigen, welche im Stande ſind Schießpulver zu erzeugen, wollen ſich ſo bald als möglich bei dem Verwaltungsrathe, Stadt, Stallburg, melden.

Wien, am 27. October 1848.

Vom Verwaltungsrathe der National-Garde.“

„Von Seite des Gemeinderathes der Stadt Wien wird hiermit bekannt gemacht, daß von demſelben im Einverſtändniſſe mit der medizinischen Fakultät den inſpicirenden Aerzten der Nothſpitäler für Verwundete, Herren Profeſſor Schuh, Primarius Dummreicher und Primarius Dr. Sigmund in Bezug des Transportes und der Pflege der Verwundeten unbedingte Vollmacht ertheilt worden, und daß daher den genannten Aerzten in ihren dießfälligen Anordnungen unverweigerlich Folge zu leiſten iſt. Eben ſo iſt in Bezug auf Pflege und Transport den Anordnungen des Herrn Profeſſors Dr. Beyer als Stabsfeldarzt auf ſämmtlichen Verbandplätzen Folge zu leiſten.

Wien, am 27. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Im Studenten-Ausſchuſſe langte eine Unzahl Meldungen, Anforderungen, Denunciationen gegen Schwarzgelbe und jene, die da ſagten, die Studenten ſolle man aufhängen. Die Gutgeſinnten zitterten, und mancher ergriff die Waffen und kämpfte, um nicht verfolgt zu werden, um nicht für feig zu gelten. Der Ausſchuß beſtand aus ungefähr dreißig Mitgliedern, jedes bezog täglich 1 fl. CM. Das vom Gemeinderathe geſchenkte Geld verſchwand auf Unterſtützungen und andere Ausgaben, ſo daß 500 fl. CM. täglich nicht genügten. Wenn man alle Umſtände berückſichtiget, kann man die ungeheuere Maſſe Lügen, die im Publikum die Parteien übereinander häuften, nicht anders als verabſcheuen. Die Legionäre und deren Anhänger häuften Schmach auf die Schwarzgelben, auf jene, die keine Republik, kein Aufgehen der öſterr. Monarchie in einem einigen Deutſchland, keine Losreißung der Provinzen wollten, und letztere übertrieben Manches, was von den irregeleiteten Jungen geſchah. Es iſt viel Edles, aber jedenfalls mehr Gräuliches verübt worden. Die Studenten ſind von der Legion ſo ſehr zu unterſcheiden, wie die Univerſität von der akademiſchen Legion. In letzterer waren Subjekte eingereiht, die in großer Anzahl ins Zuchthaus gehörten.

Es iſt eine unumſtößliche Wahrheit, daß die ſich politiſch bewußte Partei in Wien ſehr gering; eben ſo daß darunter die Ueberzahl terroriſirt war. Die Proletarier waren ein politiſch bewußtloſer Ballaſt der Umſturzpartei. Letztere hat die Arbeiter und Proletarier überhaupt für ſich behufs des Umſturzes zu gewinnen für nöthig gefunden; nicht ſo jene Partei der ſich politiſch bewußten redlichen Staatsbürger. Letztere blieb ohne jenen Ballaſt mit bewaffneten Fäuſten; ſie blieb materiell ſchwach, und verlor an Zahl der Köpfe durch die Flucht jener, die in ihrer politiſchen Unwiſſenheit den Kopf verloren. Windiſchgrätz's Proklamation hat die meiſten Gutgeſinnten mit Zorn erfüllt; doch die Verſtändigen waren überzeugt, er werde nicht ſo ſehr extrem verfahren; aber man fürchtete doch, es werde der vormärzliche Zuſtand eingeführt werden, und dieſe Befürchtung, dann der widerſtrebende Gedanke, ſich widerſtandslos unterwerfen zu ſollen, die Furcht vor den Executionen jener, die Verbrechen begangen hatten,

erzeugten den Widerſtand. Es fehlte das Vertrauen zu Windiſchgrätz's conſtitutioneller Geſinnung; denn die Mitglieder der Umſturzpartei und die Preſſe verſchrieen ihn als einen reaktionären Ariſtrokraten, während er ſich doch nur als ein ſtrenger, ritterlicher Ariſtokrat, als ein treuer Anhänger der Integrität der öſterreichiſchen Monarchie, ſomit als ein treuer Staatsdiener und Staatsbürger dem Throne und Vaterlande gegenüber bewies. Bekanntermaſſen machten die Wiener mit dem WIR, womit die Manifeſte Sr. Majeſtät beginnen, ein Wortſpiel. Von der heraldiſchen Seite betrachtet, ſind jene drei Buchſtaben die Anfangsbuchſtaben der drei großen Feldherren: Radetzky, Jellačič, Windiſchgrätz. Jedenfalls ein Triumvirat, welches das „WIR" der Majeſtät würdig repräſentirt. Durch Welden's Uebernahme des Ober-Commando in Ungarn erleidet das WIR keinerlei Veränderung.

Nachts wurde dem auf der Bezirks-Wache Leopoldſtadt inſpektionirenden Oberlieutenant Carl Schleſinger ein Mann gebracht; derſelbe war ganz verſtört, ohne Kopfbedeckung, mit fliegenden Haaren, das Geſicht und die Kleider beſchmutzt, bis über die Knie voll Schlamm, von Kälte ganz erſtarrt, — es war der Kellner von Schüttelbade. Er war 24 Stunden, nach dem er ſich ſchon längere Zeit verborgen und die Gräuel, ſo im Schüttelbode verübt worden, in ſeinem Schlupfwinkel mit angehört hatte, im Kanale verſteckt, und wurde von den Garden arretirt, als er eben aus dem Kanale herauskroch.

Dieſer Mann war ſeit drei Tagen ohne Nahrung geblieben und ſo erſchöpft, daß, nachdem auf der Bezirkswache für ihn Kleider und Wäſche geſammelt wurden, er abgehalten werden mußte, ſeinen Heißhunger zu ſtillen. Der Unglückliche hörte jedes Wort, was bei ſeinem Verſteck im Schüttelbade geſprochen wurde, er hörte den Hülferuf, das Wimmern der Gemordeten und erzählte die erlebten Geräuel den entſetzen Zuhörern. —

Nachdem der Brand des Wißgrill'ſchen Zimmerplatzes, des Schüttelbades, der Mack'ſchen und Zinner'ſchen Zuckerraffinerie immer mehr über Hand nahm, und bereits einen Theil der Häuſer in der Leopoldſtadt ergriffen hatte, die Leopoldſtädter Feuerſpritze von den Mobilen und Garden unter Bem nicht nur zurückgehalten wurde, ſondern das Löſchperſonale und die Feuerkommiſſionen noch durch Flintenſchüſſe zurückgetrieben wurden, ſo eilte der Gerichtsſchreiber J. Ley, und die Leopoldſtädter Bürger: Giugno, Rauchfangkehrermeiſter, und der Quartiermeiſter Hauke zuerſt in den Gemeinderath um Hülfe und Beiſtand zu erlangen, und nachdem dieſelben von dieſem in die Parmanenz des Reichstages verwieſen wurden, auch dahin. — Sie ſtellten an die Permanenz des Reichstags die dringende Bitte, eiligſt Alles aufzubiethen um dem Feuerlöſch-Perſonale die Möglichkeit zu verſchaffen ihre Pflicht erfüllen zu können, indem ſonſt die Leopoldſtadt den Flammen gänzlich Preis gegeben würde. Nachdem

aber dieſes ihr Anliegen, obgleich ſie die Gefahr mit den grellſten Farben ſchilderten, dennoch ſo kalt und theilnahmslos aufgenommen worden war, konnten ſie ſich der Erklärung nicht enthalten, daß, wenn ihnen die Hülfe nicht gewährt würde, ſo müßten ſie ſich ſelbſt helfen, und durch eine Gegenrevolution die Mobilen des General Bem im Rücken angreifen, um auf dieſe Weiſe, den durch das Feuer bedrohten Bürgern die Hülfe zukommen laſſen zu können.

Erſt durch dieſe entſchiedene Sprache konnten ſie erlangen, daß ihnen von der Permanenz des Reichstages ein Befehl an das Ober-Commando gegeben wurde, in Folge deſſen die Feuerſpritzen mit dem Feuerlöſchperſonale durch die Barrikaden und durch die in der Leopoldſtadt aufgeſtellten Mobilen gelaſſen wurden. — Gleichzeitig machte der Platzoffizier Dunder den Ober-Commandanten eine Vorſtelluug, daß, da die Leopoldſtädter occupirt ſeyen, die am dießſeitigen Ufer ſtationirten Garden zu Hülfe der Leopoldſtädter beordert werden, in Folge deſſen eine Ordonnanz an General Bem abging, und letzterer ſich auch zur Brandſtätte begab.

Unter den Weißgärbern, dem Donau-Kanal entlang, wurden einige Straßen von Garden und Mobilen beſetzt gehalten. Die 13. Compagnie VII. Bezirks ſtand an der neuen Kettenbrücke, welche zum Theil verbarrikadirt und mit zwei Geſchützen und einer kleinen Abtheilung der Mobilen beſetzt war. — Am jenſeitigen Ufer herrſchte eine ſchauderhafte Ruhe. Man hörte nur das Kniſtern und Rauſchen der hochauflodernden Flammen aus der großen Mack'ſchen Zucker-Raffinerie, welche die ganze Gegend auf eine furchtbar ſchöne Art beleuchteten. Die zur Fabrik gehörigen Holzſtöße waren ein großer glühender Kohlenhaufen. Das Schüttelbad und die im Hintergrunde ſtehende Zinner'ſche Zucker-Raffinerie waren ſchon größtentheils ausgebrannt, nur zeitweiſe flackerte noch eine Feuerzunge gleich einer zürnenden Schlange hoch auf, und ſank dann eben ſo ſchnell wieder zuſammen. — Von einem lebenden Weſen war keine Spur; nur in der Dampfmühle ſah man beim Feuerſchein das Blitzen von Gewehren der aus den Fenſtern zuſehenden Kroaten. Es ſtanden aber in derſelben Reihe noch andere Häuſer, welche bisher unbeſchädigt geblieben. — Aber immer weiter und weiter bahnte ſich das furchtbare Element ſeinen Weg, und Niemand war da, der deſſen Wüthen Einhalt gethan hätte. Schon wälzten ſich die dicken Rauchmaſſen aus dem Hintertheile jenes Gebäudes, in dem ſich die türkiſche Kappenfabrik befand, brachen auch bald in lichte Flammen aus, und erfaßten ſchon den reich mit Bauholz verſehenen Zimmerplatz des Zimmermeiſters Wisgrill, und nun ſchien die ganze Jägerzeile unaufhaltſam ein Raub der Flammen zu werden. Noch immer keine Hülfe. Niemand wollte ſich in das Bereich des Militärs ſo nahe hinwagen. Auf dem diesſeitigen Ufer wurde es ganz ſtille. Die in den Gaſſen aufgeſtellten Compagnien zogen ſich langſam zurück, und nun blieb

blos die 13. Comp. VII. Bezirkes allein auf der erwähnten Kettenbrücke. Ein Theil davon ſuchte hinter den dort aufgeſchlichteten Bauſteinen ein bequemes Plätzchen, um etwas ausruhen zu können. Hie und da ſtanden kleine Gruppen, die Blicke wehmüthig in das immer weiter um ſich greifende Feuer gerichtet! — Da rollte um 11½ Uhr ein Wagen heran. General Bem begleitet von einem Adjutanten ſtieg aus und verlangte nach dem wachhabenden Offizier. Da der Hauptmann Berr ſich gerade entfernt hatte, um nach dem Abzuge der übrigen Compagnien die umliegende Gegend zu rekognosciren, meldete ſich der Lieutenant Mettelka. — General Bem ſtellte nun in gebrochenem Deutſch die Frage wie ſtark die Compagnie ſey, und gab Befehl ſogleich die Garden zu verſammeln, die Hälfte davon zum Löſchen hinüberzuſchicken, und Alles aufzubiethen, um des Feuers Meiſter zu werden, ehe es zu mächtig und den ganzen Stadttheil verheeren würde. Auf die Meldung dieſes Offiziers, daß alle Fenſter der Dampfmühle mit Kroaten beſetzt ſind, entgegnete Bem: „Ich glaube nicht, daß man ſchießen wird auf uns; laſſen Sie aber die Waffen mitnehmen, man kann nicht wiſſen,“ — — und ging, ohne abzuwarten, bis ſich die Compagnie geſammelt in Begleitung ſeines Adjutanten mit der ihm eigenen Ruhe und Unerſchrockenheit der Erſte über die Brücke an die Brandſtätte. — Nun waren Alle zum Löſchen bereit und man drängte ſich ihm eiligſt nachzufolgen. — Faſt zu gleicher Zeit langten auch vom Unter-Kammeramte die Feuer-Commiſſäre mit Spritzen und Löſch-Requiſitten vom jenſeitigen Ufer an. Auch erſchienen, wie erwähnt, mehrere Bürger und Gemeinde-Vorſteher der Leopoldſtadt und Jägerzeile nebſt einigen Garden, die dort Wache hatten. Später kamen noch einige Leute aus der Umgebung hinzu. Man trachtete vor der Hand wenigſtens mit dem Holzplatze das Feuer abzugrenzen. — Noch wagte man ſich nicht weiter hinab, da man nicht wußte, ob Militär dort aufgeſtellt ſey. Da unternahm der Lieutenant Mettelka mit dem Garden Rothmüller, denen noch einige andere Garden folgten, eine kleine Rekognoscirung der Gegend und überzeugte ſich, daß bis an die Dampfmühle hinab alles vom Militär unbeſetzt ſey. Dadurch beruhigt, trachtete man zu löſchen und zu retten, was noch zu retten war. Rothmüller war Einer der Erſten, der in Gemeinſchaft mit einem Schloſſer im dickſten Qualm in das Schreibzimmer Wisgrill's eingedrungen, wodurch es gelang deſſen ganze Baarſchaft, ſowohl in klingender Münze, als auch in Papieren, und deſſen Bücher zu retten, welche nebſt den andern Effekten den Gemeinde-Vorſtehern der Leopoldſtadt zur Aufbewahrung übergeben wurden. Eben ſo gelang es in der Kappenfabrik eine große Menge, theils Waare, theils ſchon geſponnener Schafwolle zu retten, welche gleich in Kähne auf die Donau geſchafft wurden. Von der Tochter des Beſitzers vermuthlich — wurden viele fertige Kappen ausgetheilt, ſo daß die Compagnie, als ſie am andern Morgen

nach Hauſe marſchirte, und dieſe am Kopfe trug, bald als Kroaten, bald als ein Trupp republikaniſch Geſinnter angeſehen wurde.

Man arbeitete wirklich mit ungeheurer Anſtrengung. Hauptmann Berr, der ſelbſt mit den Spritzenſchläuchen überall eindrang, war endlich ſo erſchöpft und durchnäßt, daß er ſich halbohnmächtig nach Hauſe begeben mußte. — Eben ſo der Garde Sourſe, der auch in Folge dieſer Verkühlung durch acht Wochen krank ſich befand, wodurch ſeine Familie in die drückendſten Verhältniſſe gerieth. — Die Offiziere Koller und Mettelka waren unermüdet; ſuchten die Erſchöpften auf's Neue anzueifern, Alles zu ordnen und Sorge zu tragen, daß von den geretteten Effekten nichts durch hinzugekommene Fremde weggetragen werde, und wurden hierin durch den Wundarzt der Compagnie, Fallenbeck, dann durch die Garden Gottlieb Herzog, Stinkeder, Rothmüller und andere redlich unterſtützt. Mit wirklich ausdauerendem Muthe und einer wahren Unerſchrockenheit arbeiteten die Leute mit der Gemeinde-Spritze unter der Leitung des Feuer-Commiſſärs J. Bleſka, und des Gemeinde-Beſorgers J. Pollack, und wendeten dadurch eine große Gefahr von der Leopoldſtadt ab.*) Beſonders bemerkbar machten ſich zwei junge Arbeiter durch ihre unermüdete Thätigkeit und Kühnheit, mit welcher ſie ſich auf die gefahrvollſten Stellen wagten. Leider ſind deren Namen nicht bekannt worden.

Die 10. und 11. Compagnie Leopoldſtadt zeichneten ſich an dieſem Tage durch die thätige Unterſtützung und Hülfeleiſtung bei dem Zinner'ſchen Zuckerraffinerie-Gebäude-Brand und bei dem Brande des Wißgrill'ſchen Gebäudes beſonders aus; durch dieſelbe wurde unter Anführung des Oberlieutenant Carl Schleſinger von den Wißgrill'ſchen Gebäude viele wichtige Schriften und bedeutende Baarſchaften gerettet, welche von dieſem dem Gemeinderathe übergeben wurden. Mehrere Leichen lagen herum, vor der Zinner'ſchen Zuckerraffinerie lag der Fabriksaufſeher Redl entſeelt im Hofe. Einige Garden der 10. und 11. Compagnie Leopoldſtadt zogen ihre Röcke aus, um freier arbeiten zu können, und man ſollte es kaum glauben, während ſie bemüht waren, fremdes Eigenthum zu retten — ſtahl man ihnen ihre Kleider. — Ein Schuſterlehrjunge wurde auf die Bezirkswache gebracht, welcher einen ſolchen Rock geſtohlen hatte, und auf der That erwiſcht wurde. — Eine tüchtige Tracht Prügel war der Lohn ſeiner Heldenthat, die man in dieſem Augenblicke nicht anders lohnen konnte.

General Bem blieb auf der Brandſtätte bis ungefähr nach zwei Uhr, wo man ſchon des Feuers Meiſter wurde. Als er hörte, daß in ſeiner Nähe einige Arbeiter, die bei der Compagnie eingereiht waren, ſich bei ihren Kameraden be-

---

*) Die Bewohner der Gemeinde Leopoldſtadt und Jägerzeile werden den genannten braven Mitbürgern die geleiſteten Dienſte wohl nie vergeſſen. Dunder.

klagten, daß ſie nicht mehr fortarbeiten könnten, da ſie zu müde, und den ganzen Tag hindurch nichts gegeſſen hätten, gab er dem Wundarzt Fallenbeck Geld, um Brod und Wein holen zu laſſen, welches eine ſehr willkommene Gabe war. Gegen Morgen des 28. gelang es endlich das Feuer gänzlich zu dämpfen, wenigſtens ſo weit, daß man nicht mehr zu fürchten brauchte, daß es weiter greifen würde. — Die Spritzen zogen ab. Die Garden wurden ebenfalls auf ihre Poſten zurückgezogen.

Während des Löſchens wurde von Seite des Militärs auch nicht das geringſte Hinderniß gelegt, obwohl einige Garden vorwitzig genug waren, und ſich bewaffnet bis an das Gebüſch wagten, hinter welchem einige Soldaten ruhig ſtanden und zuſahen. Nur bei Anbruch des Tages, als einiges Geſindel ſich hinabwagte, um den aus den herausgerollten und beſchädigten Fäſſern zerſtreuten Zucker ſich anzueignen, fielen fünf Schüße, vermuthlich nur um dieſe Raubvögel zu verſcheuchen.

Am 27. 2 Uhr Nachmittags wurde wieder Oberlieutenant Weißenberger an den Feldmarſchall mit einer Depeſche des türkiſchen Botſchafters geſchickt. Im Hauptquartier angelangt, wurde er vom Oberſt Schoberl auf das freundlichſte empfangen und durch dieſen die Depeſche an den Fürſten übergeben. Oberſt Schoberl kam nach einiger Zeit zurück, ſagte, der Fürſt gehe gerade zu Tiſche, und Weißenberger ſey durch ihn gebeten, ihr Mahl zu theilen. Letzterer nahm das Anerbieten mit Freuden an. Vom Fürſten wurde er ſehr huldvoll empfangen, und gebeten Platz zu nehmen. Die Tafel, welche in der Form eines Hufeiſens gedeckt war, mag über 70 Gedecke gezählt haben; in der Mitte ſaß der Fürſt, umgeben von Generalen, Stabs- und Oberoffizieren; Weißenberger kam dem jüngeren Sohne Sr. Durchlaucht gegenüber zu ſitzen. Sein Nachbar war Oberſt Schoberl. Anfangs war die Umgebung Weißenberger's mehr zurückhaltend, bis nach und nach das nähere Bekanntwerden, und endlich über Wien die Converſation erfolgte. Er erzählte unumwunden die Lage Wiens; und auf die Frage, ob ſich Wien ſtandhaft vertheidigen werde, antwortete Weißenberger Folgendes: „Ich habe erſt heute, aufgefordert vom Oberſten Thurn, ihn bei der Inſpicirung ſämmtlicher Linien begleitet, und mich leider von dem Muthe und der wirklichen Kampfluſt der Bevölkerung*) überzeugt, und bedauete, daß ſolche keinem edleren Zweck geweiht iſt, zugleich ſpreche ich meine Ueberzeugung aus, daß das Blutbad bei der Einnahme von Wien ſchwerlich ein früheres Beiſpiel haben dürfte."

---

*) Daß die Wiener muthig ſind, iſt eine Thatſache; aber hier muß es ſtatt Bevölkerung — ein Theil der Bewohner, die Umſturzpartei und bewaffnetes Proletariat — heißen. Die Parlamentäre erhielten für jeden Ritt 10 fl. C. M. D r.

Auf die weitere Bemerkung, wie es denn möglich iſt, daß noch ein einziger gutgeſinnter Bürger in Wien verbleiben kann, äußerte ſich ganz treffend Weiſſenberger folgendermaßen: „Es hat nicht Jeder die Mittel, bei den ohnehin ſo gedrückten Zeiten mit ſeiner Familie auf unbeſtimmte Zeit Wien verlaſſen zu können; ferner behaupte ich feſt, daß, wenn Jeder an ſeinem Platze geblieben wäre, und auch den Muth gehabt hätte, ſeine wahre Meinung auszuſprechen und gehörig zu vertreten, es in Wien nicht ſo weit gekommen wäre.“ — Als den Hauptgrund der Vertheidigung Wiens gab Weißenberger an, daß leider das Vorurtheil der ungebildeten Bevölkerung von den Wühlern in ihrem Wahne beſtärkt werde, daß der Fürſt nur nach Wien komme, um die conſtitutionellen Freiheiten und Errungenſchaften zu vernichten, und an deren Stelle den Militär-Despotismus einzuführen. Hierauf erwiederte einer der anweſenden Stabs-Offiziere: „Glauben Sie denn, daß wir nicht auch Menſchen ſind, und nicht den Drang nach Freiheit im Herzen fühlen? — Wir danken Gott, daß das alte Syſtem zu Grabe getragen worden; wir erkennen ganz den hohen Werth der neuen Staatseinrichtungen, und aller von Kaiſer Ferdinand dem Gütigen ſeinen Völkern verliehenen Freiheiten. — Doch die beſtehende Schandliteratur und die unſelige Studentenherrſchaft vergiften den geſunden Sinn der Wiener und häufen namenloſes Elend über dieſe ſchöne Stadt. Wir ſind gekommen, mit unſerem hochherzigen Fürſten an der Spitze — um die wahre Freiheit zu retten, um Wien von dem Terrorismus zu befreien. Niemals werden wir das Schwert ziehen zur Vernichtung der vom Kaiſer ſeinen Völkern verliehenen Inſtitutionen.“*)

Die Tafel ging zu Ende; nach derſelben wurde Weißenberger — auf ſein Erſuchen — zu Sr. Durchlaucht gerufen, näherte ſich demſelben beklommen, Folgendes äußernd: „Ich habe keinen Auftrag, ich habe keine Vollmacht mit Euer Durchlaucht zu ſprechen! — Allein ich komme als ein Wiener, als treuer Anhänger der Geſammtmonarchie, und treuer, tiefer Verehrer der Dynaſtie. Haben Euer Durchlaucht Milde und Nachſicht für unſer liebes Wien; bedenken Euer Durchlaucht, daß die Mehrzahl gutgeſinnter Bürger nur irregeleitet ſey.“

Der Fürſt antwortete: „Ich begreife die Verhältniſſe Wiens vollkommen, ich habe Zeit und alle andern Mittel angewendet, um Euch zur Beſinnung kommen zu laſſen; ich habe die Friſt für einen ernſtlichen Angriff oft und vielmals hinausgeſchoben. Mir ſtehen hunderttauſend Bajonette und 200 Kanonen zu Gebote, und dennoch wünſche ich nichts ſehnlicher, als ohne Blutvergießen Wien zur geſetzlichen Ordnung zurückzuführen. Glauben Sie mir, mein Freund, mich knüpfen ſchöne Erinnerungen an Wien, in dieſer Stadt habe ich meine Jugend,

*) Es iſt ſehr zu bedauern, daß Herr Weißenberger den Namen dieſes Stabs-Offiziers nicht berichtet hat! Dr.

und einen großen Theil meines Lebens zugebracht. Jeder Kanonenſchuß, den ich gegen Wien richten muß, thut meinem Herzen wehe. Jede Feuersbrunſt macht mir eben ſo viel Schmerzen, als dem Unglücklichen, deſſen ganze Habe zu Aſche geworden."

Bei Beendigung dieſer Rede war der Fürſt ſehr ergriffen, und eine Thräne durchglänzte ſein Auge. Auf die weitere Fürbitte Weißenbergers, daß der Fürſt geruhen möge, eine erneuerte Proklamation an alle gutgeſinnten Bewohner Wiens zu erlaſſen, in derſelben ſeine Geſinnungen ausſprechen und die Verſicherung beifügen, daß er bloß nach Wien komme, um die wahre Freiheit aufrecht zu erhalten, nicht aber ſolche, ſo wie die übrigen Errungenſchaften zu rauben, keineswegs es in der Abſicht des Fürſten ſey, einen Militär-Despotismus herzuſtellen, — erwiederte der Feldmarſchall: „Das kann nicht ſeyn. Ich ſtehe ja nicht allein vor Wien; ich ſtehe vor ganz Europa, ja vor der Welt; ich kann mich unmöglich vor dieſer lächerlich machen. Ich bin gewiß ein treuer Diener meines Kaiſers, und was dieſer gegeben, kann ich ja nicht nehmen; und wer mich kennt, kann ſo etwas gewiß nicht glauben."

Weißenberger erwiederte: „Das Traurige an der Sache iſt, daß man Euer Durchlaucht ſo wenig kennt. Wer jedoch das Glück hat, Euer Durchlaucht zu kennen, muß ganz gewiß eine andere Meinung bekommen; aber leider iſt die Meinung des großen Haufens zu unverſchämt."

Da der Fürſt darauf beſtand, dieſe zu erfahren, ſagte Weißenberger: „Euer Durchlaucht ſind ausgeſchrieen als der größte Ariſtokrat und Reactionär, den es gibt."

Der Fürſt war über dieſe Schilderung beleidigt und ſagte: „Ariſtokrat bin ich, und werde es bis zu meinem letzten Athemzuge bleiben! — Ich bin ſtolz darauf, es zu ſeyn. Aber Reaction kenne ich nicht; es gibt keine Reaction, als jene, welche Ihr Euch ſelbſt ſchafft."

Weißenberger ſuchte den Fürſten zu überzeugen, daß es Demjenigen unmöglich ſey, ſo zu denken, der ihn nur einmal geſprochen; der ſeine Handlungsweiſe in Prag kennt, obwohl ſolche auf jede mögliche Weiſe entſtellt erzählt werde.

„Das glaube ich auch," ſagte der Fürſt; „daran iſt nicht nur das Volk, ſondern auch Euere früheren Miniſter ſchuld. — Uebrigens glauben Sie mir, daß, wenn ich je etwas in meinem Leben zu bereuen habe, und es mir um Etwas leid iſt, ſo beſteht dieſes darin, daß ich mich im Monat März bewegen ließ, Wien zu verlaſſen. Hätte ich mich damals nicht überreden laſſen, es wäre in Wien nicht ſo weit gekommen."

Der Fürſt entließ Weißenberger auf die huldvollſte Weiſe, mit der Verſicherung, ein, die Bevölkerung Wiens beruhigendes Plakat zu erlaſſen.

Durch die Huld des Fürſten tief ergriffen, weinte Weißenberger, und nicht mehr mächtig weiter zu ſprechen, erfaßte er die Hand des Fürſten, um ſolche zu küſſen, wovon ihn jedoch letzterer abhielt, ihn herzlich mit der rechten die Hand ſchüttelte, mit der linken aber ihm freundliche Backenſtreiche gab.

Weißenberger kam ziemlich ſpät Abends mit der frohen Ueberzeugung nach Wien zurück, vielleicht doch Etwas für ſeine Vaterſtadt*) gewirkt zu haben. Er kann das Bewußtſeyn hinnehmen, daß er als bürgerl. Oberlieutenant und Bürger einer der größten Städte Europas, mit Würde ſeine Miſſion vollendet habe.

Der Nachmittag verlief verhältnißmäßig ziemlich ruhig. Das Feuern von und gegen die Dampfmühle war durch beiderſeitiges Einverſtändniß eingeſtellt. In reger aber trauriger Thätigkeit räumte eine Anzahl Menſchen das auf der Holzlegſtätte nächſt den Weißgärbern aufgeſchichtete Holz weg, das der Eigenthümer den Armen preisgab, damit es nicht ebenfalls ein Raub der Flammen werde, wie bereits mit einem großen Vorrath geſchehen. Nichts deſto weniger loderte die Flamme an dieſem Orte, ſo wie in den, nächſt der Mack'ſchen Zuckerraffinerie gelegenen Häuſern, ferner in einigen Hütten außerhalb der Hernalſer Linie fürchterlich fort, und röthete den nächtlichen Himmel. Der Anblick der hochauflodernden Flammen, rings um die Stadt, war entſetzlich!

Wie ſchon erwähnt, war am 26. October Abends die achtundvierzigſtündige Bedenkzeit, welche der Feldmarſchall der Stadt Wien zur Annahme der von ihm bezeichneten Beſtimmungen gegeben hatte, abgelaufen.

Der Feldmarſchall machte aber auch am 27. October noch keinen Schritt, ſeinen Forderungen durch die Anwendung der Waffengewalt Nachdruck zu geben, und ſo verging der 27. October faſt ganz ruhig. Ueberhaupt lag es nicht in der urſprünglichen Abſicht des Fürſten Windiſchgrätz, die Stadt Wien durch ein Bombardement, oder durch die gewaltſame Einnahme mit bewaffneter Hand zur Unterwerfung zu bringen, er hätte vielmehr den nicht blutigen Weg der engen Einſchließung und Abſperrung aller Zufuhren bei weitem vorgezogen, wenn das verderbliche Bündniß, welches die Wiener Revolutionäre mit den aufrühreriſchen Magyaren geſchloſſen hatten, und der gleichzeitige Angriff, den er von beiden Seiten beſorgen mußte, ihm nicht die Nothwendigkeit auferlegt hätten, die Einnahme Wiens auf die ſchnellſte Art zu bewerkſtelligen, bevor ſolche durch die Magyaren erſchwert oder vereitelt werden könnte.

An dieſem Tage war auch die Brigade Frank in den Prater eingerückt, ſtand mit ihrem rechten Flügel an der Militär-Schwimmſchule und mit dem linken an der Brigade Grammont. Durch ſie war demnach die Verbindung mit

*) Herr Joſef Weißenberger, bürgl. Tapezier, iſt ein geborner Wiener und ein noch junger Mann. Dr.

dem Nordbahnhofe und der Brigade Wyß hergeſtellt, und die gänzliche Einſchließung Wiens vollendet.

Alle Beſſer- und Redlichdenkenden Wiens, in ſo weit ſie die Stadt nicht ſchon früher verlaſſen hatten, ſtanden unter den terroriſtiſchen Einflüſſen des demokratiſchen Clubbs — zu dem leider auch viele Reichstagsmitglieder zu rechnen waren — unter jenen des bewaffneten, einigermaßen militäriſch organiſirten Proletariats. Jeder, der nur entfernt von Nachgiebigkeit ſprach, wurde mit dem Tode bedroht und arretirt, und Gegenwehr bis zum letzten Mann war zum Loſungsworte geworden. Schon den Tag zuvor kam zum Ober-Commando der Garde Engel aus der Leopoldſtadt, begleitet vom Gemeinderathe Bernbrunn mit der Bitte, die Leopoldſtadt möge übergeben werden, da an ein Behaupten derſelben nicht zu denken, und ſolche einer gänzlichen Demolirung ausgeſetzt ſey. Eine negative Antwort und ein Auftrag, den Garden Engel zu arretiren, war die Folge davon. Engel entging nur durch das entſchiedene Einſchreiten des Leopoldſtädter Platzoffiziers Dunder der Arretirung und kriegsrechtlichen Behandlung, indem letzterer, gegen jede Behelligung eines Abgeſandten proteſtirend, die beorderte Wache beſeitigte. An dieſem Tage Abends erließ der Feldmarſchall die Diſpoſition zum Angriff und zur Einnahme Wiens für den kommenden Tag.

Am 27. October wurde über den Donaukanal nächſt dem Ziegelofen auf der Simmeringer Heide durch eine Pionier-Abtheilung eine Ponton-Brücke geſchlagen, um den Uebergang der Truppen in den Prater und die Verbindung mit der Brigittenau am 28. October bewirken zu können. — In Folge deſſen wurde die zweite L. W. Compagnie von E. H. Stephan mit vierundzwanzig Jägern unter Commando des Hauptmanns Spät vom Neugebäude dahin beordert, den todten Arm nächſt dem Luſthäuschen zu beſetzen. Lieutenant Schobel beſetzte mit zwei Zügen die Strecke vom Donaukanal-Ufer bis zur ſteinernen Brücke. Ein Oberjäger mit zwölf Jägern dagegen rechts von der Brücke eine Strecke von fünf bis ſechshundert Schritten; — die Unterſtützung war bei dem Maierhof aufgeſtellt. Da die Ausſicht des vorliegenden Terrains durch das dichte Geſtrüppe und Bäume benommen war, ſo hat Oberlieutenant Halfinger mit einem Zug der Unterſtützung und den übrigen zwölf Jägern das jenſeitige Ufer des todten Armes überſchritten, in den verſchiedenen Alleen einige Aviſo-Poſten auf ſechshundert Schritte vorpoſtirt, und mit dem Reſt der Mannſchaft ſich hinter den Luſthaus aufgeſtellt.

Bei eingetretener Abenddämmerung kamen die in der Hauptallee aufgeſtellten Jäger zurück, und brachten die Meldung, daß drei Colonnen Proletarier und Arbeiter, ungefähr 6—700 Mann ſtark, en massa vorrücken. Oberlieutenant Halfinger ließ ſeinen Zug, dreißig Mann ſtark, durch die Dämmerung be-

günſtigt, — unbemerkt vor die Hauptallee aufmarſchiren, die vorrückenden drei Colonnen auf 80 – 100 Schritte ankommen, gab auf dieſelben einige gut angebrachte Dechargen, welche durch den unverhofften Empfang die Flucht ergriffen, und bei ihrem Rückzuge eine Hütte im Prater in Brand ſteckten.

Bei dieſer Gelegenheit hat Gefreiter Tryszczow, und die Gemeinen Klimkow und Juryn der obigen Compagnie von den zerſprengten Proletariern drei Mann mit der Waffe in der Hand gefangen genommen. Die Abſicht der anrückenden Proletarier war keine andere, als die bereits hergeſtellte Brücke zu zerſtören, und da ſelben der Angriff mißlang, ſo wurde ein brennendes Schiff von Wien aus auf dem Donaukanal herabgelaſſen, welches aber beim neuen Wirthshaus durch einen Corporal und zwei Mann der Pionier-Abtheilung aufgefangen, und auf das jenſeitige Ufer mittelſt Leinen befeſtigt, ſomit ihr zweiter Verſuch, die Pontonbrücke zu zerſtören, vereitelt war. Am 28. October Morgens rückten auch ſchon gegen 200 Serezaner, mehrere Bataillons Grenzer und Geſchütze über die Brücke in den Prater vor, wo ſich ſpäter das Gefecht in der Leopoldſtadt entſpann. —

28. October.

Ueber die geſtrigen Vorgänge wurde nachſtehender Bericht erſtattet und veröffentlicht:

„Geſtern Abends 10 Uhr brachte man mir die Nachricht, daß die Kroaten die Häuſer am Schüttel angezündet haben. Ich begab mich alſogleich an den gefährdeten Ort, der Wind wehte unglückſeliger Weiſe gegen die Stadt, die ganze Leopoldſtadt war in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden. — Es kamen Spritzen zur Zeit. — Die Nationalgarde unter dem Commando (?) der Herren Fahlenbeck, Kraft und Georg Schmidt — zeichnete ſich vorzüglich beim Löſchen aus, und nur (?) ihrem Muthe und ihrer heldenmüthigen Ausdauer dankt die Vorſtadt Leopoldſtadt ihre Rettung, beſonders that ſich der Garde Herr Widermann hervor. Einen Sack mit Silbergeld, der im Rauchfange gefunden wurde, erhielt der Eigenthümer zugeſtellt — das Silbergeſchirr, das man vorfand, wurde ebenfalls an die Behörde gegen Empfangsbeſtätigung abgegeben. Leider haben die Rebellen (?) alles Werthvolle ſchon früher geraubt, nur die Bilder ließen ſie unangetaſtet. Wien, den 28. Oct. 1848. General Bem, m. p."

Der 28. October war der ſchrecklichſte und entſcheidendſte Tag des Dramas. Die republikaniſchen Fahnen in der Praterſtraße ſanken in Staub und Blut. —

„Tagsbefehl. Kameraden! Mitbürger! — Der heutige Tag wird entſcheidend ſeyn. — Es iſt in der Nacht eine Depeſche des Banus an den Herrn Feldmarſchall-Lieutenant Ramberg, Befehlshaber der Truppen im Prater, aufgefangen worden, woraus die Abſichten des Feindes für den 28. October zu ent-

nehmen ſind. — Unſere Gegner werden von den Ungarn im Rücken beharrlich bedrängt. — Verſchiedene Wahrnehmungen laſſen vermuthen, daß das Heer Moga's ſeine Avantgarde bereits gegen die Schwechat hat vorſchieben können. Jedenfalls iſt die Stärke und Aufmerkſamkeit unſerer Bedränger getheilt. So ſehr ich wünſche und erwarte, daß beim Angriffe gegen die Truppen des Feldmarſchalls mit allem erhabenen Muth der Freiheit von der Einen, und aller unwiderſtehlichen Zerſtörungswuth der Verzweiflung von der Andern in den Reihen unſerer Wehrmänner geſtritten werde, ſo ſehr erwarte ich, daß Gefangene und Verwundete ritterliche Gegner an uns finden. Wir wollen ſie nicht nach dem Völkerrechte, nein! wir wollen ſie als irregeleitete Brüder desſelben heiligen Vaterlandes mit Edelmuth und Chriſtenſinn behandeln. — Wir wollen kämpfen, aber fern ſey es von unſerer Denkungsart zu ſchlachten.

Ich habe geſtern die Außenwerke von der Erdberger Linie bis zur Mariahilfer Linie in Augenſchein genommen. — Es iſt Großes in ſo kurzer Zeit noch geleiſtet worden. Die Beſatzungen in Mariahilf, Gumpendorf, Hundsthurm, Wieden ſind zahlreich, gut poſtirt und von einem herrlichen (!) Geiſte beſeelt. Der Gloggnitzer Bahnhof iſt eine Feſtung. Leider kann ich den Wünſchen nach Geſchütz auf noch mehrere Punkte nicht entſprechen. Man muß ſich mit der Muskete und dem Bajonette vertheidigen. Die Barrikaden auf der Wieden ſind die ſtärkſten und ſchönſten, die ich geſehen. Hoch der erfindungsreiche Geiſt in dieſer ausgezeichneten Bevölkerung! Der Vertheidigungs-Leiter Aigner hat mir geſtern Abends bei der Beſichtigung der Leopoldſtadt und Jägerzeile das muſterhafte Benehmen der 8., 4. und 5. Compagnie des Bezirkes Leopoldſtadt mit warmem Lobe geſchildert. Die 8. Compagnie ſteht bereits den ſechſten Tag in Waffen, und begreift, daß man ſie bei der drohenden Nähe des Feindes nicht ablöſen — kann! — Ich werde dieſen Tapfern den verdienten Lohn zuzuführen wiſſen.

Es iſt mir die kaum glaubliche Meldung gemacht worden, daß die Gebäude am Schüttel durch angelegte Pechkränze im Erdgeſchoſſe in Brand geſteckt worden. Jedenfalls hat das Feuer von unten herauf gewüthet. Sobald ich Gewißheit erlange, werde ich nicht ſäumen, gegen eine ſolche Verheerungswuth feierliche Verwahrung einzulegen. — Der Staat wird durch die Vertreter der Völker nicht ſäumen, den Beſchädigten dankbaren Erſatz zuzuſprechen.

Wien, den 28. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m. p., pr. Ober-Comm."

Ein höchſt auffallendes Plakat der Volksbeglücker war an allen Straßenecken folgenden Inhalts zu leſen:

„Das Volk ſteht auf, der Sturm bricht los,
Wer legt jetzt die Hände noch feig in den Schoß?

Tapfere Wiener! Würdige Nachfolger Eurer Vorfahren, die in zwei ſchweren Belagerungen Wien gegen andrängende Barbarenheere vertheidigten, Ihr ſteht auch jetzt gerüſtet da, und kämpft todesmuthig gegen einen mächtigen Feind.

46

Brüder! bei Euch bedarf es keines Wortes der Aufmunterung und Ermuthigung, denn wir wiſſen, daß Ihr eher ſterben, als ſchmachvoll nachgeben werdet, und daß Ihr jeden, der Euch nur die empörende Zumuthung einer Uebergabe Wiens machte, als einen ſchändlichen, feigen, niederträchtigen Verräther an der Ehre und der Freiheit des Volkes behandeln würdet. Doch nein, wir glauben es nicht und wollen es nie glauben, daß es in Wiens Mauern auch nur einen (!) Mann gebe, der von ſchmachvoller Unterwerfung ein Wort zu ſprechen wagte. Männer von Wien! Ihr habt Euern Muth, Eure Ausdauer, Eure Todesverachtung bewährt, Ihr habt mit wehrloſen Händen Kanonen und Waffen erobert, Ihr ſtandet feſt wie oft erprobte Krieger beim Donner der Geſchütze, beim Praſſeln der Kartätſchen, Ihr werdet dieſes Eures Ruhmes würdig bleiben. Daß wir, die akademiſche Legion, in Euren Reihen, an Eurer Spitze kämpfen, ſiegen oder fallen werden, wißt Ihr, denn ſelbſt unſere Feinde können uns unſeren Muth nicht beſtreiten, und wir halten es für unſere heilige Pflicht, in dem herrlichen Kampfe für die Freiheit auszuharren bis auf den letzten Mann. Jetzt, Freunde! gibt es ja nur eine Volkswehr; Bürger, Nationalgarde, Arbeiter, Soldat und Student ſtehen Hand in Hand und haben gleichen Antheil an Gefahr und Ruhm, denn wir alle folgen dem Banner der Freiheit, der wahren Volksherrſchaft, und unter dieſem Banner müſſen und werden wir ſiegen, denn die Idee der Freiheit iſt unbeſiegbar und wirbt unter ihren getäuſchten, betrogenen Gegnern ſchnell ihre wärmſten Freunde.

Auf denn, Brüder, zu den Waffen, alt und jung, reich und arm; wer nur ein Schwert zu ſchwingen vermag, bewaffne ſich und eile in den Kampf, und Jene ſelbſt, die nicht zu kämpfen vermögen, können doch arbeiten, Barrikaden bauen, Verwundete pflegen, Schanzen graben u. ſ. f.; in ſolcher Zeit darf keine Hand müßig bleiben, oder ſie verdient nicht mehr, als abgehauen zu werden. Selbſt Frauen und Mädchen mögen ſich am großen Werke der Freiheit betheiligen; bereitet Labung dem Verwundeten, pflegt ihn, belebt durch Wort und That des Mannes Muth, beſchämt ihn, wenn er feige oder läßig iſt. Mit einem Worte, das ganze Volk rüſte ſich zum Kampf, und kein Jellačič, kein Auersperg, kein Windiſchgrätz wird etwas dagegen auszurichten vermögen, und ein, wenn auch blutiger Sieg, wird in den Tafeln der Geſchichte den Namen Wien mit unauslöſchbarem Ruhm bezeichnen. Auf denn! das Vaterland, die Freiheit iſt in Gefahr, rettet ſie, rettet Euch ſelbſt.

Hoch das unbeſiegbare, freie Wien! Wien, im October 1848. Im Namen des mobilen Univerſitäts-Corps. Habrofsky, m. p., Corps-Commandant."

Der Zeitgenoſſe möge die kommenden furchtbaren Ereigniſſe des Tages als Folgen der Volksaufwiegler mit dem vorſtehenden Plakate vergleichen — und urtheilen, wer das Volk auf die Schlachtbank geliefert.

„Kundmachung. Im Falle wieder eintretenden Kampfes ſind bei Vermeidung augenblicklicher ſtandrechtlicher Behandlung der Dawiderhandelnden, alle Thore und Fenſter ſogleich zu öffnen.

Es iſt von dem patriotiſchen Sinne der Bewohner Wiens zu erwarten, daß dieſem Befehle, der zur Beruhigung (?) und Widerlegung gegentheiliger Gerüchte bekannt gegeben wird, unbedingte Folge geleiſtet werde. Wien, am 28. Oct. 1848.

Der Chef der Sicherheitsbehörde: Fenneberg, m. p."

In der Proklamation des Fürſten Windiſchgrätz vom geſtrigen Tage wird befohlen, die Thore und Fenſter der Häuſer zu ſchließen, in obigem aber gerade das Gegentheil. Wie gerne hätten die Gutgeſinnten alle Thore und Fenſter geſchloſſen gehalten — wenn die bewaffneten Maſſen der Umſturz-Partei ſolche nicht ſelbſt geöffnet und beſetzt hätten! Eine ſchwere, in ihren Folgen furchtbare Alternative für die Schuldloſen! — — —

„Kundmachung. Ich mache wiederholt darauf aufmerkſam, daß alle wehrpflichtigen Perſonen, auch außer Dienſt, in Waffen zu erſcheinen haben.

Die mit Sicherheits- und Enthebungskarten verſehenen Individuen haben dieſelben, zur Vermeidung von Mißverſtändniß, ſtets bei ſich zu führen, und auf Verlangen den Führern der, die Stadt durchſtreifenden Patrouillen, vorzuzeigen.

Die Herren Aerzte und Spitalbedienſteten, welche das Abzeichen einer gelben Binde tragen, ſind verpflichtet, ihre Legitimationen mit ſich zu führen.

Wien, d. 28. Oct. 1848. Der Chef d. Sicherh.-Beh. Fenneberg, m. p."

„Die Beſitzer von Greislereien, Spezereihandlungen und ſonſtigen Viktualien-Verſchleißen haben ihre Gewölbe, in ſo lange ſtets offen zu halten, als kein ernſtlicher Angriff erfolgt. Wien, am 28. October 1848.

Der Chef der Sicherheitsbehörde: Fenneberg, m. p."

Anmerkung. Zur Charakteriſtik der geſchichtemachenden Zeitgenoſſen möge folgendes rührende Plakat vom Juni dienen:

„**An die Mitglieder der akademiſchen Legion.** Ein tief gebeugter Vater (!) richtet einige Worte an Euch, um den Vorkämpfern der Freiheit (?) den Tod eines Mitbruders zu berichten. — Mein Sohn, Anton Ziegler, Hiſtorienzeichner und Garde der akademiſchen Legion, (23 Jahre alt), iſt als Deputirter (?) nach Brünn gegangen, und wollte dann über Prag eine Kunſtreiſe nach Dresden unternehmen. Das Schickſal beſtimmte ihn aber zu einem Opfer des Parteihaſſes (!!). Er wurde am Pfingſtmontage den 12. Juni 1848 in Prag mit dem deutſchen Bande auf der Bruſt und in der Wiener akademiſchen Uniform gekleidet, meuchelmörderiſch aus dem Fenſter herab von einem Czechen erſchoſſen (!!) und liegt neben zahlloſen (!!) deutſchen Brüdern in ſeinem Blute (!) **auf den Straßen von Prag.** Dieſe mich tief erſchütternde Nachricht theile ich den Kunſtfreunden meines Sohnes und Euch braven Studenten, mit denen er in den Märztagen

Da ſich bezüglich der Hofburg immer beunruhigendere Gerüchte verbreiteten, ſo wurde am 28. auch die Reichstagswache am Joſephsplatze durch eine weitere Compagnie Bürgergrenadiere unter dem Hauptmann Obermayer und Oberlieutenant Entres bis zur Beſetzung der Stadt durch die k. k. Truppen beſetzt. Der Interims-Grenadier-Bataillons-Commandant Hauptmann Manuſſi inſpicirte täglich die Grenadierwache.

In einem Kamine der Hofburg wurden ſechs Kiſten mit Munition verſteckt gefunden. Der Finder war Joſeph Doleſchal, Oberfeuerwerker der bürgerlichen Artillerie. Angeblich wären die Kiſten beſtimmt geweſen, angezündet zu werden, um die Burg in die Luft zu ſprengen. Eben ſo ſagte ein eingefangenes Individuum aus, daß Pechkränze gelegt waren.

Am 28. Vormittags 8½ Uhr erhielt vom Ober-Commando das Nationalgarde-Cavallerie-Diviſions-Commando den Auftrag, den türkiſchen Bothſchafter Chekib Effendi vor die Mariahilfer Linie mit einem Offizier und vier Garden geleiten zu laſſen. Rittmeiſter Martinitz begab ſich ſelbſt in die Jägerzeile, woſelbſt das Gepäck bereit ſtand, und begleitete den Geſandten bei der Abreiſe. — Als ſie bei der Mariahilfer Linie anlangten, konnten ſie wegen dem heftigen Beſchießen, dieſelbe nicht paſſiren; Martinitz führte nun den Geſandten in die Stadt zurück, und da ebenfalls in der Jägerzeile gekämpft wurde, ſo führte er denſelben in das Lichtenſtein'ſche Palais in der Herrengaſſe, und eine Stunde ſpäter in das Trautmannsdorf'ſche Palais, und ließ 12 Garden als Wache daſelbſt zurück.

Im Bezirke Joſefſtadt gehörte der größere Theil der Offiziere und der Nationalgarde der gemäßigten Partei an, dennoch wurde derſelbe durch die Mobilen von Ottakring, Neubau, Lerchenfeld ꝛc. ꝛc. und einigen ſich daſelbſt aufhaltenden

im Landhauſe und in den Maitagen auf den Barrikaden ſtand, mit, damit Ihr eine Thräne der Wehmuth (!) auf die Leiche des deutſchen (!) Bruders, eines Opfers der blutgierigen (?) Czechen, fallen laſſet. — Friede ſeiner Aſche (!) unter den Parteikämpfern Prags!

Anton Ziegler, Verfaſſer der Geſchichte Oeſterreichs, und Mitglied der Wiener Nationalgarde (im Wiedner Bezirke). Fr. Ziegler, Bruder des Verunglückten und Mitglied der Wiener Nationalgarde (im Wiedner Bezirke)."

Vorſtehendes iſt dadurch merkwürdig, daß dieſer Deputirte Anton Ziegler nicht erſchoſſen wurde, auch nicht „auf den Straßen" von Prag lag, ſondern vom 28. bis 30. October 1848 noch als Offizier bei der Mobil-Garde Wiens gedient, ſeit jenen Tagen aber neuerdings von ſeinem Vater vermißt worden ſeyn ſoll. Vielleicht iſt der Sohn des Verfaſſers der Geſchichte Oeſterreichs zum zweiten Male ein Opfer der als blutgierig benamſeten Czechen gefallen, und liegt „auf den Straßen" Prags. — Herr Ziegler wird erſucht, dieſes Faktum in ſeine Geſchichte Oeſterreichs aufzunehmen; denn die Czechen dürften ſeine Geſchichte Oeſterreichs aus Parteihaß pragmatiſch nennen.

Legionären und überſpannten Radikalen in immerwährender Aufregung erhalten. Auch an abenteuerlichen Planen und mitunter ſpekulativen Erpreſſungen fehlte es nicht. So kamen zwei Israeliten in Legionsuniform mit einer Vollmacht des Studenten-Comitees zur Herſtellung der Kommunikation, die Mauern der Häuſer durchzuſchlagen und anderen ähnlichen Anforderungen, wobei manchesmal förmliche Geldabfindungen zwiſchen den Bevollmächtigten und den Hauseigenthümern Statt fanden. Dieſe zwei israelitiſchen Legionäre wurden aber durch den Platzoffizier Ruf in einem Hauſe arretirt, als ſie eben im Begriffe waren, ihre Anordnungen treffen zu wollen. Bezirks-Chef Brants erklärte ihnen trocken, daß er in ſeinem Bezirke am beſten die nöthigen Anordnungen zu treffen wiſſen werde, und er ſeine Befehle nur vom Ober-Commando, und nicht vom Studenten-Comitee entgegen nehmen könne, worauf die Legionäre abzogen. Brants veranſtaltete die Bildung eines eigenen Comitees von Offizieren des Bezirkes, mit welchen er die Einleitungen zur Sicherheit des Bezirkes in jeder Art und Weiſe berieth und ausführte.

Der Bezirk Alſervorſtadt hatte durch die Zeit der October-Ereigniſſe eine der ſchwierigen Aufgaben zu löſen, indem in dieſem Bezirke die meiſten zu bewachenden öffentlichen Gebäude ſich befinden, als die verſchiedenen Civil- und Militär-Spitäler, Criminalgerichts-Gebäude, Caſernen, Gewehrfabrik, Bettenmagazin, Montursdepot, Heumagazin, k. Holzplatz, Waiſenhaus, Joſefs-Akademie, und die verſchiedenen Verſorgungshäuſer. Die Nationalgarde dieſes Bezirkes war daher ſehr in Anſpruch genommen, da ſie in numeriſcher Zahl nach ohnedieß nicht ſehr ſtark war. Auch in dieſem Bezirke war die Haltung derſelben bis zur Bewaffnung des Proletariats eine gute, doch als die Mobilen theils unter Anführung ihrer ſelbſt gewählten Offiziere, theils unter Leitung einzelner Legionäre daſelbſt feſten Fuß faßten, war auch in dieſem Bezirke die Ordnung kaum mehr zu erhalten. Auch in die Alſervorſtadt kamen am 28. Legionäre, oder wenigſtens Leute ſo gekleidet mit ſchriftlichen Befehlen, die theils vom Studenten-Comitee, theils vom Central-Comitee gefertiget waren, Barrikaden zu bauen, Durchbrüche in den Häuſern zu machen ꝛc. ꝛc., und wer ſich dieſem widerſetzte wurde inſultirt, oder gar am Leben bedroht. Der Bataillons-Adjutant, Valentin Röthler, welcher ſich dieſem widerſetzen wollte, wurde durch die Bezirks-Ordonnanz Stöckel im Namen eines Hauptmannes der Legion gewarnt, ſich ja nicht derlei getroffenen Anordnungen zu widerſetzen, indem man ihn ſonſt gefangen nehmen würde.

Vormittags um 9 Uhr wurde in Ungers Kaffehhaus in Hernals auf ſechs Stellen von einem Offizier der Legion und mehreren Mobilen Feuer gelegt; mit Hülfe eines Garden der 6. Compagnie, Namens Bucharotti, einem Brennholzhändler von Hernals, und ungefähr acht Buben, löſchten dieſe den Brand mit Gefahr ihres Lebens und wendeten von dem Orte Hernals eine große Gefahr ab, indem das Feuer bei einem hölzernen Salon, welcher mit Garten-Tiſchen

und Bänken angefüllt, gelegt war, nahe an einem Holzplatz angränzend Nahrung genug gefunden hätte, um weiter zu greifen, und bei dem Umſtande, daß alle Linien verbarrikadirt geweſen ſind, jede Hülfe wenn nicht unmöglich gemacht, doch erſchwert haben würde, da überdieß noch ein gut gerichtetes Kleingewehr- und Kanonenfeuer unterhalten wurde.

Die Wiener Vertheidiger wollten die ſchönen Baumanlagen auf den Glacien fällen, was aber glücklicherweiſe verhindert wurde.

Von der Gemeinde Fünfhaus wurden aus den Häuſern 23, 53, 62, 64, 93, 96, 117, 129, 132, 134, 136, 154, 157, 203 Waffen an das Ober-Commando abgeliefert, welche der Platz-Oberlieutenant Dunder an das kaiſerl. Zeughaus übergab.

Der Feldwebel Kafka erſtattete an das Ober-Commando die Anzeige, daß der Platz-Oberlieutenant Dunder am 28. mehrere Kiſten mit Waffen in das k. Zeughaus abgeliefert habe, und erbath ſich zugleich die Weiſung, auf welche Art die ferner noch anlangenden Waffen zu übernehmen ſeyen.

Am 28. verlegte Meſſenhauſer ſein Obſervations-Quartier auf die Rothenthurm-Baſtei, wohin er ſich aus der Stallburg über die Baſteien verfügte, wobei es ſich ereignete, daß aus den Fenſtern des Dominikaner-Kloſtergebäudes ſieben bis acht Schüſſe auf die Nationalgarde, welche auf der Stubenthor-Baſtei aufgeſtellt war, jedoch ohne zu treffen, abgefeuert wurden, als er eben mit ſeinem Adjutanten Barthel vorüberging. Meſſenhauſer rief letzterem, welcher ſtehen blieb um zu ſehen was noch geſchehe, zu, ihm zu folgen, und im Weitergehen rief er zurück: „Ein Mißverſtändniß, ein Mißverſtändniß!" Seine Eilfertigkeit deutete jedoch eher darauf, als ſey er der Meinung, die Schüſſe dürften ihm gegolten haben.

Schon nach einer halben Stunde, als die Beſchießung der Linien begonnen, kamen von mehreren Seiten Ordonnanzen, und meldeten, daß ihnen Munition fehle, und auch Truppen-Verſtärkungen nöthig ſeyen. Dafür gab es keinen Rath, keine Hülfe, es war keine Munition mehr vorräthig. — Verſtärkung! Woher? — Es fehlte an zweckmäßiger Eintheilung und an Disciplin. Meſſenhauſer fertigte dieſelben mit barſchen Worten ab, und rieth ihnen, von den Bajonetten Gebrauch zu machen, wenn ſie keine Munition hätten; er ſagte, aktenmäßig könne er nachweiſen, daß der Nationalgarde und den übrigen Bewaffneten bei 1½ Millionen Patronen ausgefolgt wurden, — was haben ſie damit gethan? — „Schießt nicht auf eine Diſtanz von tauſend Schritten! nun kann ich auch nicht helfen, es iſt kein Vorrath mehr da." —

Gleich darauf erſchien nachſtehender Befehl:

„Vom Nationalgarde-Ober-Commando. Das Ober-Commando hat keine Reſerve-Munition mehr zur Verfügung. Der Herr Commandant wolle daher

ſein Möglichſtes thun, ſeinen Platz zu behaupten. Die Kanone, die keinen Schuß mehr hat, iſt hinter die Barrikade zurückzuziehen. Die Mannſchaft muß ſo viel als möglich hinter den Wällen vor dem Kanonenfeuer geſichert werden. Der angreifende Feind iſt von dem Walle mit dem Bajonette zurückzuweiſen. Im äußerſten Falle wolle der Herr Commandant ſeine Mannſchaft hinter die Barrikaden zurückziehen, um den eindringenden Feind in dem für ihn verderblichen Straßenkampfe zu vernichten. Wien, am 28. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Tagsbefehl. Der derzeitige Chef der Sicherheitsbehörde, Hauptmann Fenneberg, wird mit dem Majors-Charakter bekleidet. Der beim Central-Bureau zugetheilte Oberlieutenant Schindler erhält den Hauptmannsrang. Der beim Generalſtab zugetheilte Franz Tilling, quittirter Militär, iſt als Lieutenant im Stande des Generalſtabes zu führen. Herr Hauptmann Starnbacher iſt als Ordonnanz-Offizier ohne Bezüge dem Herrn Oberſten ad latus Schaumburg beigegeben. Die Auszahlungen von Geldern für die Compagnien ohne das Vidi der betreffenden Bataillons-Commandanten kann in Zukunft nicht Statt finden. Die Bataillons- und Compagnie-Commandanten ſind bei ihrer Ehre verantwortlich, täglich ihre Mannſchaft abzuzählen, und nach deren Anzahl pünktlich die Auszahlung zu bewerkſtelligen. Der erhaltene Mehrbetrag iſt augenblicklich in die Operations-Caſſe in der Stallburg abzuführen. Ich habe mit großem Vergnügen aus dem heutigen Früh-Rapporte entnommen, daß die Beſatzung an der Nußdorfer-Linie den vom Feinde vor einigen Tagen genommenen Sechspfünder in einem eben ſo kühn als gut ausgeführten nächtlichen Ausfalle wieder eroberte, und ich ſpreche derſelben im Namen des Vaterlandes meinen Dank aus.

Wien, den 28. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m. p., pr. Ober-Comm."

Wie bekannt, war der Plan des Feldmarſchalls, die Vorſtädte Landſtraße und Leopoldſtadt einzunehmen; die übrigen jedoch blos durch Scheinangriffe zu beſchäftigen. Die Waſſerlinie gegen die Vorſtadt Erdberg, ſo wie die St. Marxer-Linie waren im Vergleiche mit den k. k. Truppen ſehr ſchwach beſetzt. Dem ganzen Rayon ſtanden blos zwei Kanonen und eine Haubitze zu Gebote. Es war Wahnſinn, nur einen Augenblick an die Vertheidigung gegen eine ſo gewaltige Macht, die überdieß aus geregelten, wohlexercirten Soldaten beſtand und mit Geſchützen verſehen war, zu denken; dennoch griff das Häuflein die Gelegenheit auf, ihren Heldenmuth zur unrechten Zeit zu beweiſen. Die Garden zogen ſich nach zweiſtündiger Vertheidigung gegen Erdberg zurück, nur die Arbeiter hielten noch länger Stand.

½10 Uhr Vormittag. In der Alſervorſtadt. Während der heftigſten Kanonade gegen dieſe Vorſtadt durch die k. k. Truppen, war das allgemeine Krankenhaus dem Kanonenfeuer ſehr ausgeſetzt; um dieſes Gebäude vor Beſchädigungen

zu bewahren, commandirte der Adjutant Röthler den Tambour Divolt in das ſogenannte Brünnelfeld, und ließ ihn daſelbſt — auf einem freien Platze — den Allarmſtreich ſchlagen. — Nach kurzer Zeit nahmen auch wirklich die Militär-Geſchütze die Richtung dahin, wo getrommelt wurde, und ſo geſchah es, daß ſowohl die Staatsgebäude, wie auch die Privathäuſer verſchont wurden, und die meiſten Kugeln in die Erde einſchlugen.

Der genannte Tambour ſetzte unter dem größten Feuer das Schlagen des Allarmſtreiches fort, und erhielt hiefür von Meſſenhauſer, dem der Muth und die Ausdauer dieſes Mannes gemeldet wurde, eine Belohnung von 10 fl. C. M.

Gegen 10 Uhr ſah man von der St. Stephanswarte ſämmtliche Linien mit einem doppelten Ring vom Pulverdampf umgeben, durch welche die Blitze aus den Rachen der Geſchütze unaufhörlich zuckten. Nur an der Nordoſtſeite der Leopoldſtadt, der verwundbarſten Stelle aller Vertheidigungslinien, wurde kein Schuß gehört. Es ſchien in der Abſicht der Stürmenden, die Aufmerkſamkeit der Belagerten nach anderen Richtungen zu lenken, wo an einen ernſtlichen Angriff nicht gedacht wurde. Indeſſen zeigten ſich an den offenen Stellen des Praters zahlreiche Bataillone, welche ſich in der Richtung des Augartens bewegten. Am heftigſten war der Kanonendonner gegen die Linien von St. Marx und Mariahilf.

Da die Ereigniſſe zu ein und derſelben Zeit eintrafen, ſo folgen die Berichte hierüber rhapſodiſch.

10½ Uhr Vormittag. In der Jägerzeile. Der Pfarrverweſer beſtieg den Thurm der Johanneskirche; da es aber unbequem war zu ſtehen, ſo ſtieg er auf eine Leiter, hob ein liegendes Fenſter auf und wollte ſehen, wie es denn ſtehe mit der Stellung der Truppen; da pfiffen ein paar Kugeln über ſeinem Kopfe; er bückte ſich herein. Da er aber weiter Nichts hörte und meinte, das ſey nur zufällig von irgend einer Seite gekommen, ſteckte er wieder ſeinen Kopf hinaus. Da kam aber eine Granate, die gerade zwei Schuh über ſeinem Kopfe die ſteinerne Thurmecke wegriß, ihn mit Gerölle und Mörtel überſchüttete, über die ganze Leiter mit einem einzigen Sprunge herabſetzen machte, und in Engl's, des k. k. Hofſattlers, Haus anflog, dann mitten auf die Straße ſtürzte und da erſt zerplatzte. Es wurden, wie man ſpäter hörte, vom Militär die Thürme aufs ſchärfſte bewacht, daher gleich gezielt, wo ſich Etwas zeigte. Der Thurm der Karmeliterkirche ſoll in eben dem Augenblicke, da Jemand herausſah, drei Schüſſe bekommen haben; es flogen mehrere Bomben ein, welche auch zerſprangen, und eine zündete im Glockenſtuhle, was aber gleich gelöſcht wurde.

Als bereits an allen Punkten, mit Ausnahme der Leopoldſtadt, von Seite der Armee der Angriff gegen Wien eröffnet war, eilte der Platz-Oberlieutenant Dunder mit dem Vorſatze in ſeine, in der Praterſtraße innerhalb der Barrikaden ſituirte Wohnung, um ſeine leicht transportablen Habſeligkeiten, beſonders

aber wichtige herrſchaftliche Urkunden um ſo mehr zu beſeitigen, als er voraus-ſetzen mußte, daß — nachdem die Fenſter des Hauſes von Mobilen und Garden beſetzt wurden, das Haus geſtürmt, in Brand gelegt oder geplündert werde. An-gelangt bei der Apotheke zum Mohren, begann bei der Praterſtern-Barrikade ein mörderiſches Feuer. Die ganze Straße war menſchenleer, die Fenſter von Bewaffneten und Neugierigen beſetzt, die Kugeln pfiffen und ſauſten nach allen Seiten; genannter Platzoffizier — in offenbarer Lebensgefahr — konnte es nicht über ſich bringen, zu laufen, umzukehren, oder in ein Haus zu treten, ungeachtet ihn unzählige Rufe aus den Fenſtern beim Namen riefen, ſchritt er bis zu der Barrikade bei der Sterngaſſe.

Solche hatte die Form: a ——— ——————— b und erſtreckte ſich von der Ecke der Sterngaſſe von a bis an die entgegengeſetzte Häuſerreihe der Jägerzeile b. Eine rothweißgelbe und eine weißrothgrüne Fahne flatterten auf der Barrikade. An der Ecke der Sterngaſſe hinter der Barrikaden-Parcelle a ſtand Bem. Die Barrikade war mit einer Achtzehnpfünder-Batterie beſetzt. Das Sauſen der Granaten und Kanonenkugeln, das Pfeifen der Gewehrkugeln, das Geſchrei der Kämpfenden, das Fallen der Ziegeln und des Gemäuers — das Vorübertragen der Todten, Sterbenden und Verwundeten — unbeſchreiblich. Die Barrikadenkämpfer begannen zu weichen, Bem ſchlug den erſten mit der Reit-peitſche, und trieb ſie mit dem Rufe: „Feige Memmen!“ wieder vorwärts. Dunder, durchdrungen von der verbrecheriſchen Nutzloſigkeit des bluttriefenden Wi-derſtandes, ſorgte für die Verwundeten, begab ſich deshalb zu den barmherzigen Brüdern, und als nicht zum Kampfe gehörend, verließ er die Leopoldſtadt. Spä-ter wurde ſeine Wohnung erbrochen und geplündert.

Um 10½ Uhr Vormittags hörte man von verſchiedenen Richtungen einzelne Kanonenſalven. Eine halbe Stunde ſpäter wurde das Feuer der Feld-Batterien gegen die Vorſtädte allgemein, und das Heulen der Sturmglocke vom St. Ste-phansthurme verkündete, daß die entſcheidende Stunde wirklich gekommen ſey.

11 Uhr. In der Praterſtraße begann die Kanonade; der Plan hiezu wurde am vorhergehenden Tage gemacht. Die bei der Leopoldſtadt commandirenden Ge-nerale und Offiziere hatten in Schürers Gaſthaus, neben dem Weidneriſchen Erziehungs-Inſtitut am Tabor, Kriegsrath gehalten. Von dort aus operirten auch auf die Mayergaſſe herüber viele Kanonen.

11½ Uhr. Wurde vom Militär die Sternbarrikade genommen. Die Mo-bilgarden flüchteten ſich, als ſie hörten, daß die Soldaten ſchon in den Häuſern ſeyen. Aber ein betrunkener Trompeter in weißem Cavallerie-Mantel auf einem ſehr kleinen Pferde, mit den Füßen bis zur Erde reichend, blies aus Leibes-kräften und führte die Flüchtigen wieder zurück. Ebenſo ein Mobilgarde-Offizier, der Allen zurief: „Schießt, haut, ſtecht die Flüchtigen nieder!“

Die Vertheidiger beſetzten nun die Barrikade bei der Johanneskirche. Solche war mit fünf 18 Pfündern bepflanzt. Die Garden ſcholten aus Leibeskräften, weil ſie meinten, es ſey keine Munition mehr da. Bem ſaß an der Barrikade, kam auch zwei Mal in den Pfarrhof und verlangte die Eröffnung eines Durchganges, welches man ihm verweigerte unter dem Vorwande, daß daſelbſt ein Spital ſey, und der Durchbruch der Mauern zu viel Zeit erfordern würde.

Das Heulen der Sturmglocke vom St. Stephansthurme, das Geläute aller Glocken in den Vorſtädten, der Lärm der Trommeln, das Hin- und Herſprengen der Ordonnanzen, waren Zeichen eines allgemeinen Kampfes rings in den Vorſtädten. In der Jägerzeile, am Tabor, in der Neugaſſe und an allen Oeffnungen der Gaſſen der Leopoldſtadt, raſ'te der wüthende Kampf.

Um 12½ Uhr wurden bereits Feuersbrünſte in der Franzensbrückengaſſe, am Ausgang der Jägerzeile, beim Gaſometer und in der Nähe des Gloggnitzer Bahnhofes ſignaliſirt. Die Brände nahmen von dieſer Stunde bis zur einbrechenden Nacht auf eine erſchreckende Weiſe zu.

Um 12¾ Uhr ſprengte ein Artillerie-Garde-Offizier gegen den Liechtenſteingarten, in dem bei 100 Mann zur Vertheidigung gegen den Angriff von Seite des Praters aufgeſtellt waren, im raſchen Laufe heran, und rief: „Retirirt — Alles iſt verloren. — Das Militär folgt mir auf dem Fuße." — Man machte Anſtalten, hinter die erſte Barrikade der Vorſtadt Landſtraße zu gelangen. — Die Kanonen wurden beſpannt — aber, war es Geſchick oder Zufall, die Pferde konnten, aller Anſtrengung ungeachtet, dieſelben nicht vom Platze bringen. Immer näher und näher hörte man das Pelotonfeuer, immer mehr und mehr in der Flucht begriffene Garden meldeten die wirkliche Niederlage. — Bald hierauf erſchienen die k. k. Truppen und bemächtigten ſich des ganzen Terrains bis zur Landſtraßer Pfarrkirche.

Die Sturmkolonnen bewegten ſich um 12¾ Uhr gegen die Erdberger und St. Marxer-Linie vor. Sie fanden am Wall und am verbarrikadirten Thor ernſten Widerſtand und drangen in die Vorſtadt Landſtraße ein. Das Kleingewehrfeuer verkündete den Anfang des Barrikadenkampfes. Während ein Theil der ſtürmenden Bataillone die Barrikaden am Eingange der Hauptſtraße in der Fronte angriff, rückten andere Colonnen über die Erdberger-Linie durch die Antongaſſe und längs dem rechten Ufer des Donaukanals gegen die Sophienbrücke vor. Nirgends ſtießen ſie auf hartnäckigen Widerſtand, doch vertheidigten ſich die Landſtraßer gut. In der Landſtraße war die Nationalgarde von weniger Widerſtandsluſt beſeelt, als in den übrigen Vorſtädten, und dieſem Umſtande wird das Aufgeben der vorderſten Barrikade zugeſchrieben. Die letzte Barrikade, welche am Eingang der Haltergaſſe die Hauptſtraße ſperrte, wurde einige Minuten lang vertheidigt, dann aber gleichfalls im Stiche gelaſſen. Aus den Häu-

ſern wurde auf die Stürmenden geſchoſſen, was zur Folge hatte, daß die Kroaten, welche auf dieſer Seite großentheils zum Angriffe verwendet wurden, in die Häuſer eindrangen, wobei arge Exceſſe vorgefallen ſind. Die vom Feuer der k. Artillerie nicht demontirten Geſchütze wurden von den Linienwällen abgeführt, zur Vertheidigung der Straßen, Plätze und Barrikaden und endlich auf die Stadtwälle geſchafft.

Um 1 Uhr Nachmittag kam eine Truppe von Mobilen unter Anführung eines Offiziers zur k. k. Joſefs-Akademie, und wollte mit Gewalt Einlaß in dasſelbe, unter Angabe, als ſeyen Waffen und Militär-Offiziere in derſelben verſteckt; der Bezirks-Adjutant der Alſervorſtadt, Röthler, welcher davon Nachricht erhielt, eilte dahin, und bot durch ſeine Beredſamkeit Alles auf, dieſe Leute vom Eindringen in dieſes öffentliche Gebäude abzuhalten, welches einen Kunſtſchatz in ſich ſchließt, wovon Europa keinen zweiten aufzuweiſen hat.

Nur mit außerordentlicher Mühe, und unter den gefahrdrohendſten Demonſtrationen gelang es ihm, dieſe Rotte abzuwehren.

2 Uhr Nachmittag. In der Praterſtraße. An der Barrikade in der Sackgaſſe, neben dem Hauſe „der Lilienbrunn" in der Sterngaſſe wurde furchtbar gekämpft. Da fielen gewiß 5000 Schüſſe. Steyeriſche Schützen brachten einen von ihnen als verwundet in das Spital; eine junge Weibsperſon, mit einer Piſtole bewaffnet, der Sprache nach eine Polin, kam auch mit dieſen Männern, und wollte in das Spital hinauf gehen; da man ſie aber mit der Waffe nicht paſſiren ließ, gab ſie dieſelbe einem Geiſtlichen, dem ſie aber faſt einen Eid abverlangte, daß er ſie ihr wieder gebe. Ein bei den Stutzen zurückgebliebener Schütze ſagte: „Dieſes Weibsbild kämpfte mit Löwenmuth. Sie hat aus dem Lilienbrunnhauſe an zwanzig Schüſſe gemacht, und da wir fort mußten, ſprang ſie mit uns aus dem 1. Stocke."

2½ Uhr Nachmittag. In der Praterſtraße wurde an der Kirchen-Barrikade gekämpft; doch bald hörte man, daß das Militär ſchon die erſten Häuſer vom Prater aufwärts beſetzt habe. In der Pfarrhofgaſſe wurden mindeſtens achtzig Verwundete theils durchgetragen, theils im Spital abgeſetzt. Eine beinahe gleiche Anzahl in der Sterngaſſe. Ein Mobilgarde lief bis zur Pfarrthüre in die Gaſſe von der Praterſtraße herein; mit einer Kugel durch die Bruſt, ſtürzte er zuſammen; er wurde, noch etwas lebend — zu den Todten getragen; ein Prieſter gab ihm ſchnell noch die letzte Oehlung. Ein Student, dem Ausſehen nach aus einem guten Hauſe, ward von zwei ſeiner Kameraden in's Spital gebracht, mit noch hellblickendem Auge, er war von einer Kugel durch's Herz getroffen. —

In der Stadt und in den Vorſtädten ſchwiegen ſeit 11 Uhr die Sturmglocken und Allarmtrommeln keine Minute. In allen Vorſtädten ſah man die Vertheidiger zu den Barrikaden eilen. Die angreifenden Truppen hatten den Vortheil, ihre Streitkräfte an einem beliebigen Punkte konzentriren zu können, ohne zugleich ernſte Ausfälle der Belagerten fürchten zu dürfen, denn dazu reich-

ten die Streitkräfte der Wiener, welche doppelte Linien von einigen deutſchen Meilen im Umfang beſetzt halten mußten, nicht aus. Gegen 2 Uhr war der größte Theil der Landſtraße von den Truppen genommen.

Um dieſelbe Zeit begann der heißeſte Kampf in der Leopoldſtadt. Die ſogenannte Sternbarrikade*), welche aus einer doppelten ſteinernen Brüſtung beſtand, von welchen die vorderſte in der Form eines Halbkreiſes den Zugang vom Platze des Praterſterns in die Jägerzeile vertheidigte, war um 11½ Uhr von den Vertheidigern ohne Kampf geräumt worden. Somit nützte dieſe wichtige Barrikade nur den Belagerern, welche ihre Geſchütze hinter dem Steinwalle vortheilhaft aufpflanzen und ihre Artilleriſten decken konnten. Wäre an dieſer Stelle keine Barrikade geſtanden, ſo hätten die Truppen ihren Angriff gegen die Jägerzeile vom offenen Platz des Praterſterns beginnen müſſen und wären dem verderblichen Feuer aus den Häuſern der Jägerzeile und der Batterie hinter der großen Barrikade, die nahe an der rothen Sterngaſſe die ganze Jägerzeile ſperrte, ſchutzlos blosgeſtellt geweſen. Das Preisgeben der Sternbarrikade, ohne ſie zuvor zu zerſtören, halten wir für den größten Fehler, welchen die Vertheidiger an dieſem entſcheidenden Tage begangen. Erſt um 2½ Uhr bewegten ſich die Bärenmützen der Grenadiere vorwärts und ſchienen jetzt mit Verwunderung zu bemerken, daß die ſtarke doppelte Steinmauer verlaſſen war. Eine Batterie rückte im Galopp gegen die Barrikade an, die Kanoniere ſtellten ihre Stücke hinter den Schießlöchern auf und eröffneten ein heftiges Feuer, welches zwei volle Stunden ohne Unterbrechung fortdauerte. Es wurde hier meiſt mit Granaten und Kartätſchen geſchoſſen. Das Feuer war gegen die große Barrikade gerichtet, welche auf dieſer Seite den Angreifern das letzte Hinderniß entgegenſtellte. Das Anrücken der Grenadiere wurde aus den fünf Kanonen bei der Johanneskirche furchtbar begrüßt. — Bem commandirte. Aus den Häuſern, die außerhalb der Barrikade ſtanden, wurde fortwährend gefeuert, von den innerhalb derſelben Stehenden auf die Steinwände, der Kampf wurde auf der Straße und von den gegenüberſtehenden Stockwerken fortgeführt, fort und fort donnerten die Geſchütze, knatterten die Gewehre, dazu das Praſſeln der Flammen, das Krachen der ſtürzenden Balken und Mauern der Häuſer, das Geſchrei der Kämpfenden, das Geheul der Verwundeten und Sterbenden — es war furchtbar! Die Kugeln beſtrichen die Praterſtraße der ganzen Länge nach. Der hartnäckigen Tapferkeit, die hier die Vertheidiger zeigten, zollen alle Augenzeugen die gerechte Anerkennung. Hinter der Barrikade ſtanden gegen hundert Mann, gemiſcht aus Ueberläufern, Nationalgardiſten und Proletariern. In den Häuſern der Jägerzeile war ein großer Theil des Freicorps poſtirt, welche von Zeit zu Zeit aus den Fenſtern ſchoſſen.

*) Solche hatte keineswegs die Form eines Sterns, wie ein auswärtiger Geſchichtemacher erzählt, befand ſich vielmehr vor jenem Punkte, von welchem ſieben Straßen auslaufen und einen Stern bilden.

Die Munition wurde hier von den Vertheidigern ziemlich geſpart bis zum Augenblick, wo die Stürmenden an der rechten Seite der Straße durch die Biegung der Häuſerlinie einigermaßen geſchützt vorzurücken verſuchten. Alle Verſuche, die Barrikade in der Fronte anzugreifen, mißlangen. In den Nebenſtraßen wüthete inzwiſchen der Kampf mit größter Heftigkeit. Die Barrikaden an den Eingängen der Fuhrmanns- und Stadtgutgaſſe wurden gleichfalls von der Seite der Allee mit Granaten und Kartätſchen beſtrichen.

Während in der Praterſtraße der Kampf mit gleicher Tapferkeit ohne Entſcheidung fortwüthete, war das Schickſal der Landſtraße bereits entſchieden. Die Erdberger Linie konnte den Stürmenden nur geringen Widerſtand entgegenſetzen, weil auf jener Seite der ſchützende Wall und Graben fehlt; zwiſchen der Feldgaſſe und dem Donaukanal wehren nur die ſchwachen, hölzernen Zäune der Gärten, die gegen Kugeln nicht ſchützen, den Zugang zur Vorſtadt. Dort ſcheinen die Truppen am Ufer des Donaukanals in die Landſtraße noch etwas früher eingedrungen zu ſeyn, als durch das Thor der St. Marxer-Linie. Die Vertheidiger hatten verſäumt, dieſen völlig wehrloſen Punkt mit ſtarken doppelten Barrikaden zu ſchützen, während dieſelben anderwärts, wo ſie weniger nothwendig waren, in Ueberfluß errichtet worden. Wäre die Hauptſtraße der Vorſtadt auch hundertmal kräftiger vertheidigt worden, als es geſchah, ſo hätte ſie doch nicht lange widerſtehen können. Denn das dem Donaukanal entlang vorrückende Gränz-Bataillon, und eine Gränz-Batterie konnten mit Leichtigkeit alle ſtarken Poſitionen ihrer Gegner umgehen, und mittelſt einer Bewegung durch die Seitengaſſen die Barrikaden der Hauptſtraße im Rücken faſſen. Außer den Gränzern war auch anderes Militär in jener Haupt-Sturm-Colonne, die ſich, ihren Commandanten an der Spitze, durch die Landſtraßer Hauptſtraße den Weg bis zu dem Glacis bahnte.

Um 3 Uhr ſtand der FML. v Hartlieb vor dem Invalidenpalais. — Wie hartnäckig und verzweifelt der Kampf beſonders gegen die St. Marxer-Linie geweſen, mag der bedeutende Verluſt an mobilen Garden und Arbeitern, der bei einer Beſatznng von ungefähr zweihundert Mann, achtzig betragen haben ſoll, beweiſen.

Kroaten bildeten den Vortrab der Colonne, deren Spitze, durch die Hauptſtraße ziehend, um dieſelbe Stunde zuerſt am Rande des Glacis erſchien. Ein Bataillon Gränztruppen marſchirte zum neuen Zollgebäude und zwei Compagnien ſtanden hinter demſelben, als Geſchütze- und Mörſerbedeckung. Das Feuern aus der Stadt vom Stubenthore und der Biberbaſtei aus Kanonen und Kammerbüchſen hat nur in ſehr geringem Maße ſtattgefunden, jedoch ohne allen Erfolg, es ſchwieg nach einigen gut angebrachten Schüſſen der Batterie des Oberlieutenants Klee. An Cavallerie befand ſich zu der Zeit nur eine halbe Schwadron als Geſchützbedeckung auf der Landſtraße.

Nach dem Verluſt jener wichtigen Poſition am rechten Ufer des Donauka

nals hielt ſich die Leopoldſtadt noch eine volle Stunde, obwohl dieſelbe in der öſtlichen Flanke blosgeſtellt war. Die Rothbrücke war bereits zwei Tage zuvor abgebrannt, die Franzensbrücke ſtand noch unverſehrt, troß dem verheerenden Feuer in der nächſten Nachbarſchaft. Ueber leztere Brücke ſind die Stürmenden zuerſt in das Innere der Leopoldſtadt eingedrungen; die dortige Barrikade wurde nach geringem Widerſtande geräumt. In der Jägerzeile dagegen, tobte der wüthende Straßenkampf um 5 Uhr fort. Dort floß das meiſte Blut. Die ungemein ſolid gebaute, große Barrikade, auf welcher eine deutſche und eine ungariſche Fahne flatterten, hielt ſich verzweifelt ungeachtet des fürchterlichſten Kartätſchen-Feuers und der Granaten, die hinter ihr in Menge auf dem Straßenpflaſter plazten. Der polniſche General Bem befand ſich, von einem Dutzend polniſcher Uhlanen begleitet, in der Nähe. Außer dem demokratiſchen Freicorps kämpfte dort auch ein Theil der Freiſchaaren von Graz, Brünn und Linz. Der Anführer der Leztern wurde durch eine Kugel niedergeſchmettert. Endlich wurde dieſe ſtarke Barrikade, die dritthalb Stunden einem verheerenden Geſchützfeuer getrozt, von der Seite der Czerningaſſe umgangen und von den Truppen im Rücken angegriffen. Ein Theil der Soldaten war durch die Seitengaſſen in die Häuſer eingedrungen, und feuerte auf die Vertheidiger, die aus den gegenüberſtehenden Fenſtern ſchoſſen. Aus allen Oeffnungen der Häuſer ſprühete nun ein fürchterliches Rottenfeuer, das aber nur ganz kurze Zeit dauerte, denn Häuſer und Barrikaden wurden bald von den Vertheidigern in Maſſe verlaſſen. Mehrere Kanonen fielen in die Hände der Truppen. Unter allen kriegeriſchen Szenen dieſes Tages bildet das blutige Gefecht in der Jägerzeile bei weitem die denkwürdigſte Epiſode. Mancher heiße Kopf, manches begeiſterte Herz verhauchte dort auf dem Granitpflaſter den letzten Seufzer. Es waren junge Männer darunter, ehrliche Enthuſiaſten, welche in dem Glauben, daß ihr Kampf einer gerechten und heiligen Sache gelte, wie Helden fochten. Ihnen, welchen die aufregenden Ereigniſſe dieſes Jahres die Sinne berauſcht, ihnen, welche in einem ſchönen Wahne den Tod gefunden, wollen wir gerne eine Thräne des aufrichtigſten Mitgefühls weihen. Daß dieſes glühende Blut nicht für eine reinere Sache, nicht zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Freiheit gegen auswärtige Feinde, ſondern im traurigſten Bürgerkriege fließen mußte, — das beklagen wir tief! Auch jene Gefallenen, welche von Urſache und Ziel der October-Revolution gar keinen klaren Begriff hatten und doch im Kugelregen muthig Stand hielten, — ſie bilden gewiß die große Mehrzahl der Vertheidiger — werden wir immer bedauern. Von den Wortführern der Clubbs und der Gaſſenblätter, welche eine alte erprobte Armee mit Deklamationen und Zeitungsphraſen ſo leicht vernichten zu können glaubten, ward uns nicht Einer genannt, der in der Jägerzeile oder anderwärts die Märtyrerkrone geſucht, oder auch nur ein Tröpfchen Blut verſpritzt hätte. —

Nachmittags traf Anton Hofmann, Garde der 5. Compagnie, VII. Bezirks, auf der Favoritenſtraße in der Nähe der Mittelgaſſe mehrere Menſchen verſammelt, welche ſehr aufgeregt, unter einander debattirten. Dadurch zogen ſie die Aufmerkſamkeit der zufällig vorübergehenden, oder an den nächſtgelegenen Barrikaden poſtirt geweſenen Bewaffneten auf ſich, welche ſodann ſich ihnen zugeſellten. Ein ſchon ziemlich bejahrter Mann ſtand in der Mitte der Verſammlung und eiferte ſie an, Rache zu nehmen an der Militär-Polizei-Mannſchaft, weil ſie aus der in der Mittelgaſſe befindlichen Caſerne auf vorübergehende Garden ſchieße, und auch ſchon mehrere derſelben verwundet habe. Die Verſammlung ſchenkte dem Erzähler unbedingten Glauben, und es wurde unter den wüthendſten Ausbrüchen beſchloſſen, die Mannſchaft, welche ſich in der genannten Caſerne befinde, ohne Barmherzigkeit nieder zu machen. Schon wollten ſie ſich in die Caſerne begeben, um den gefaßten Beſchluß auszuführen, da trat Hofmann den Wüthendſten aus der Verſammlung mit Entſchiedenheit entgegen, um ſie von ihrem Vorhaben abzubringen. Er ſagte ihnen, daß die von dem alten Manne vorgebrachten Beſchuldigungen unmöglich wahr ſeyn können, indem es bekannt iſt, daß die Polizei-Mannſchaft vor mehreren Tagen entwaffnet worden, daher auch nicht auf Garden ſchießen könne. Schwer konnte ſich der Redner Gehör verſchaffen, und wäre nicht Inſulten entgangen, wenn er nicht das Abzeichen der Verwaltungsraths-Permanenz umgehängt gehabt hätte, welches die Wüthenden doch zu einiger Rückſicht veranlaßt zu haben ſchien. Dieſen Umſtand benützte er auch, und berief ſich auf ſeine Stellung als Verwaltungsrath mit dem beſten Erfolge. Hofmann machte dem Volke den Antrag, daß ſie mit ihm in die Caſerne gehen möchten, um ſich zu überzeugen, ob dort Waffen vorhanden ſeyen oder nicht. Dieſer Antrag wurde angenommen, und die ganze Gruppe trat den Weg zur Caſerne an. In der Nähe der Feldgaſſe angelangt, hieß es auf einmal: „Eine Muskentenkugel!“ und wirklich ſahen alle dieſelbe auf dem Wege hinrollen. Kaum gelang es ihm die wieder mehr aufgeregte Verſammlung für ſeine Behauptung, daß nämlich die Kugel vom Linienwalle durch die Feldgaſſe hierher gelangte, zu ſtimmen, als wieder eine Kugel von derſelben Gegend an ein Haus anflog, und ſomit die frühere Behauptung Hofmann's ſich beſtätigte. — Hierauf verſtummte die Aufregung, die Leute kamen zur Erkenntniß, und mehrere von ihnen dankten ihm mit Rührung, daß er ſie von ihrem furchtbaren Vorhaben abgehalten habe. — Kaum vergingen einige Augenblicke, ſo bemeiſterte ſich der Verſammlung abermals eine Aufregung, welche jedoch dem alten Manne galt, welcher ſie — Rache zu nehmen beſchworen, und zu einem ſo furchtbaren Unternehmen angeeifert. Alles eilte auf den früheren Platz in der Favoritenſtraße in der Meinung, dort noch immer den alten Mann zu finden; allein dieſer war glücklicherweiſe nicht mehr gegenwärtig, und das Volk ging drohend und fluchend auseinander.

Nachmittags, während des Kampfes in den Vorſtädten, wurde aus dem Hauſe der Dominikaner auf die auf der Baſtei aufgeſtellten Garden geſchoſſen. Ein wilder Volkshaufe drang ſogleich in dieſes Gebäude, ergriff den k. k. Beamten, Anton Staffer, den er als Thäter bezeichnete, und wollte ihn unter furchtbaren Drohungen ins Stadt-Convict-Gebäude bringen, wo mehrere Gefangene untergebracht waren. Allein am Univerſitätsplatze wurde er durch Kolbenſtöße derart mißhandelt, daß er, aus mehreren klaffenden Kopfwunden blutend, in das Aushilfs-Spital in einem Flügel des Stadt-Convictes gebracht werden mußte. Nachdem dieſer Beamte unter Betheuerung ſeiner Schuldloſigkeit verbunden war, drang ein Offizier der academiſchen Legion mit gezücktem Schwerte, und acht Garden mit gefälltem Bajonete wuthentbrannt und mit fürchterlichem Geſchrei ins Krankenzimmer, um blutige Rache an dem bezeichneten Beamten zu nehmen, und an ihm ein warnendes Beiſpiel zu ſtatuiren. Hier war es, wo der im Spitale angeſtellte Chirurg, Moriz Auſpitz, mit Todesverachtung ſich den Wüthenden entgegenſtellte, ſie verſichernd, nur über ſeine Leiche führe der Weg zu den Verwundeten, in das Spital dürfe kein Bewaffneter eindringen, viel weniger die Lynch-Juſtiz ausgeübt werden. Nach mehrere Minuten langem Widerſtande entfernten ſich endlich die Eindringlinge. Zwei Stunden ſpäter wurde Staffer von Seite des Studenten-Comites als vollkommen ſchuldlos erkannt und erklärt, und konnte mit Erlaubniß — desſelben in ſeine Behauſung gebracht werden.

Um 4 Uhr Nachmittag ſaß der Nationalgarde-Artillerie-Feuerwerker Ludwig Ružiczka mit einem Juriſten im Gaſthauſe zum „Winter,“ als gerade zwei Reichstags-Deputirte, die Herren Haimerl und Wojtech vom Volk zum Waffendienſt gepreßt wurden, ungeachtet ſie die Medaillen der Reichstagsabgeordneten an ſich trugen; ſie flüchteten ſich in das Haus zum „Winter“, wo ſie wohnten, und das Volk, angeführt von einem Nationalgarde-Adjutanten, ſtürmte nach. Nur mit Mühe gelang es dem genannten Ružiczka, dieſe beiden Abgeordneten zu retten, welche entrüſtet waren, daß man ſie der Feigheit beſchuldigte, da ſie doch keine Geflüchteten ſeyen. Hiernach wurde die Ausfertigung der Sicherheits-Karten für die Abgeordneten veranlaßt.

Solche wurden bedroht niedergeſchoßen zu werden, und erſt als Ružiczka ihnen eine Sicherheits-Karte gebracht hatte, gingen ſie in den Reichstag.

Zu dieſer Zeit wurde Oberlieutenant Weißenberger vom ad latus Schaumburg mit einer dringenden Depeſche an Meſſenhauſer geſchickt, mit der Weiſung, daß derſelbe auf der Rothenthurm-Baſtei zu treffen ſey. — Daſelbſt angelangt, ſah Weißenberger, wie die zur Vertheidigung der Leopoldſtadt beſtimmten Garden laufend und mit wildem Geſchrei gegen die Stadt retirirten. Das immerwährende ſich auf die Erde werfen und auf dem Bauch fort-

kriechen der Garden, war höchſt tragi-komiſch. Meſſenhauſer war daſelbſt nicht zu finden; Weißenberger eilte in das Gaſthaus „zur Stadt Frankfurt“, fand ihn jedoch auch hier nicht. An einem Tiſche in dieſem Gaſthofe ſaßen acht Magyaren, unterhielten ſich in magyariſcher Sprache auf die empörendſte Art, machten Lärm, lachten, brachten Toaſte aus, und kümmerten ſich wenig um den Donner der Kanonen. Weißenberger war empört über dieſe Bachanten und ſagte zu einem Anweſenden: „Dieß ſind die Lumpen, die uns die Suppe eingebrockt haben; könnten nur Alle, welche ſich von ihnen bethören und beſtechen ließen, ſie jetzt ſehen.“ Weißenberger war gefaßt, von den Ungaren zur Rede geſtellt zu werden; allein nicht eine Stimme erhob ſich, jeder that, als hätte er ihn nicht verſtanden; er verließ unangefochten das Gaſthaus und ſah Meſſenhauſer nicht vor dem Abend.

Gegen Abend, als gar Viele aus der Volkswehr in den Vorſtädten ihre Waffen niederlegten, (ſo ſollen im Lichtenthal in den Gaſſen tauſende von Gewehren an den Mauern der Häuſer angelehnt gefunden worden ſeyn), bemächtigten ſich viele Frauen derſelben und riefen: „Schämet Euch, Ihr feigen Männer, ſehet, wir übernehmen Eure Stelle!“ Sie theilten ſich darauf in Compagnien, wählten Anführerinnen aus ihrer Mitte, oder ſtellten ſich unter das Commando eines Mobilen, durchzogen noch denſelben Abend die Gaſſen der Stadt, und beſetzten einzelne Poſten. Des anderen Tages waren ſie bereits vollkommen organiſirt, nur hie und da ſah man unter einer Abtheilung Mobilgarden eine einzelne Amazone mitziehen. Bis zum 31 war die Anzahl der Amazonen auf mehrere Hundert angewachſen, und ſchon waren Viele, außerdem daß ſie ſämmtlich mit Gewehren bewaffnet waren, auch noch mit Piſtolen verſehen. Einige trugen auf dem Kopfe Calabreſer von gefallenen oder verwundeten Studenten.

Nach dem Verluſte der Jägerzeile wurde der ganze übrige Theil der Leopoldſtadt von den Vertheidigern geräumt. Die, welche aus den Häuſern geſchoſſen, fanden den Rückzug in die Fuhrmannsgaſſe noch frei, und konnten ſich ohne weiteren Verluſt nach der Stadt zurückziehen. Die große Barrikade am Ausgange der Stadtgutgaſſe gegen den Prater, welche von Technikern und Studenten lange mit Erfolg vertheidigt wurde, ward nun gleichfalls aufgegeben. Von 4 Uhr an hatte man bereits viele bewaffnete Schaaren, welche weniger ſtandhaften Muth zeigten, als die Vertheidiger der Jägerzeile, über die Ferdinandsbrücke nach der Stadt fliehen geſehen. Von 5½ Uhr an wurde dieſer Rückzug allgemein und eine große Anzahl Gewehre flog ins Waſſer hinab.

In dem weiten Halbkreiſe zwiſchen der Nußdorfer und St. Marxer-Linie wurde der Kampf zwar großentheils nur mit grobem Geſchütz geführt; doch näherten ſich die Truppen dem Linienwall auch von der Südſeite und drangen bis zur Matzleinsdorfer-Linie an verſchiedenen Punkten in die Vorſtädte ein. Bei

ihrer Annäherung verließen die Vertheidiger den Wall. Der Gloggnitzer Bahnhof, das Belvedere, und ein Theil der äußerſten Barrikaden wurden von den Truppen genommen. Die Hauptbarrikaden aber vertheidigten ſich dort mit Erfolg, und die Angreifer begnügten ſich mit einer Beſetzung der wichtigſten Punkte zwiſchen der Belvedere- und Matzleinsdorfer Linie. Die Erſtürmung des Gloggnitzer Bahnhofes koſtete viel Blut. Sämmtliche Vertheidiger, meiſtens Studenten und Proletarier, ſollen abgeſchnitten und theils getödtet, theils gefangen worden ſeyn. Den Bahnhof erſtürmten und beſetzten zwei Compagnien Gränztruppen und eine Batterie Raketen der Diviſion des F. M. L. v. Hartlieb. Am ſchwächſten war das Geſchützfeuer gegen die Nußdorfer und Währinger-Linie und an der Nord-und Weſtſeite der Leopoldſtadt, wo nur wenig Pulverrauch geſehen wurde. Gegen die Mariahilfer-Linie wurde zwar kein ernſtlicher Angriff verſucht, aber die auf einer erhöhten Poſition gegenüberſtehenden Batterien donnerten auf dieſe Vorſtadt mehrere Stunden lang ein verheerendes Feuer herab, welches bedeutende Verwüſtungen anrichtete und viele Häuſer in Brand ſteckte. Vom St. Stephansthurme wurden um 7 Uhr Abends an 26 Punkten Feuersbrünſte ſignaliſirt, von welchen der Brand in der Franzensbrückengaſſe den größten Umfang hatte. Von nahmhaften Gebäuden ſind das Odeon, das Univerſum, der Gaſometer und ein Theil des Gloggnitzer Bahnhofes in Flammen aufgegangen. Das Belvedere war vom Feuer nicht bedroht, denn G. M. von Karger hatte dieſes, die Linie und das Schwarzenbergiſche Palais ſchon um 6½ Uhr in ſeinen Händen. — Von dominirenden Punkten herabgeſehen, zeigte das kriegeriſche Schauſpiel dieſes Tages in und um Wien ein über alle Beſchreibung furchtbarprächtiges Bild. Wären es nicht Scenen von einem Bürgerkrieg der traurigſten Art geweſen, wir hätten ſie dem Pinſel eines genialen Schlachtenmalers empfehlen mögen. Ueber der Jägerzeile ſahen wir manchmal den Pulverdampf in ſo dicken Wolken ſchweben, daß ſelbſt mit dem Fernrohr Einzelnheiten nicht beobachtet werden konnten. Das dumpfe Getöne der Sturmglocken, deren eherne Stimme von den Thürmen der Stadt und Vorſtädte ohne Aufhören zum Kampfe riefen, das Wirbeln vieler Trommeln, einzelne Trompetenſtöße und von Zeit zu Zeit das Geſchrei der Streitenden oder Fliehenden in den Gaſſen. — All' das trug nicht wenig dazu bei, die Spannung und Aufregung auch derer, welche keinen thätigen Antheil am Kampfe nahmen, zu erhöhen. Zu dieſem großartigen Kriegsgemälde, den Kampfſcenen, dem Getümmel in hundert Gaſſen, denke man ſich noch den Anblick der 26 Feuersbrünſte, von welchen mehrere eine bedeutende Ausdehnung hatten, und deren Ueberſchau gegen Abend einen Eindruck von ſchauerlichſter Wirkung machte. Die Helle dieſer Brände beleuchtete bis in die tiefe Nacht hinein all' die grauenhaften Details der Kampfſchauplätze und Verwüſtungen, und ihr Reflex färbte Wolken und Donauſtrom mit einer Röthe,

deren Tinten an manchen Stellen wechſelten, vom düſtern Gelbroth übergehend in die dunkelrothe Farbe des Purpurs und Blutes.

Die Vorſtadt Landſtraße und alle Vorſtadttheile vom Donaukanal bis zur Heugaſſe auf der Wieden wurden ganz allein von der Diviſion des F. M. L. v. Hartlieb genommen, und bei dieſer befanden ſich außer Gränztruppen nur ein Bataillon italieniſcher Grenadiere und eine Diviſion Jäger. Dieſem eben ſo tapferen, als klugen und ruhigen Commandanten verdankte an dieſem Punkte der Kaiſer und die öſterr. Staatenunion den Sieg. Ein jüngerer Hartlieb zeichnete ſich am heutigen Tage aus — und der Schwiegerſohn des Generals fiel als Held in der Praterſtraße.

6 Uhr Abends. In der Jägerzeile entſtand ein ſchreckliches Geſchrei. Die Soldaten kamen, wie bereits erwähnt, aus der Czerningaſſe in den Rücken der Vertheidiger. Das Geſchrei ließ nach, man hörte nur einzelne Schüſſe. Die Barrikade bei der Johanneskirche war genommen, die Vertheidiger geflohen. Die Truppen ſäuberten Gaſſen und Fenſter. Vor dem Pfarrhofe ſtand eine Abtheilung von Naſſau Infanterie; auf dieſem Gebäude flatterte die gelbe Spitalsfahne. Der Commandant dieſer Abtheilung verlangte eine Bahre für einen verwundeten Lieutenant, welche auch beigeſtellt wurde. Plötzlich kam der General Frank, forderte Rechenſchaft wegen vermeintlich in der Kirche aufgeſtellt geweſenen Kanonen, und nahm den Pfarr-Proviſor M. Terklau und den Cooperator Pawlik als Geißeln für die Verſicherung, daß ſolche weder darin ſind, noch darin waren. Nach der vorgenommenen Unterſuchung der Kirche, wobei ſich der religiöſe Sinn der Soldaten und ihrer Führer auf eine erhebende Weiſe kund gab, wurden die beiden Geißeln wieder in Freiheit geſetzt und bewirtheten dann das Militär mit Wein. Aber plötzlich wurde ein Kanonier vorbeigeführt der ganz zuſammengekrümmt über Vergiftung klagte. Keiner der neu hinzu gekommenen Offiziere wollte trinken, bevor nicht die Geiſtlichen zuerſt getrunken. Grenadiere kamen in den Pfarrhof mit Krügen um Wein zu holen; doch im Pfarrhofe befand ſich nur mehr Ein Eimer. Die Wirthe ringsumher hatten ſchon den ganzen Tag nichts mehr. Dieſer letzte Eimer wurde Preis gegeben. Die von den Bränden der großen Häuſer in der Franzensallee und an den beiden Pratereckne herabſtürzenden Balken verurſachten ein dem Kanonendonner ähnliches Getöſe. Die Offiziere vermeinten eine Kanonade im Rücken, doch alſobald klärte ſich's auf.

Die Pfarrgeiſtlichkeit ging, um die auf der Eiſenbahn liegenden Soldaten mit den Sterbſacramenten zu verſehen, unter Begleitung von Grenadieren dahin. Die Soldaten, und vornehmlich die Kroaten ſtreckten ſich die Reihen entlang auf ihre Knie hin. General Frank kam wieder zur Kirche und erquickte ſich ruhend auf der ſteinernen Stiege vor der Kirche.

Es kam die Nachricht, daß aus dem Odeon geſchoſſen werde; und wirklich

hat der Pfarr-Verweſer M. Terklau eine Frau mit den Sterb-Sacramenten verſehen, die aus dem Odeon einen Schuß in's Knie bekam. Da commandirte der General Frank eine Compagnie Grenadiere, die das Odeon mit Sturm einnahmen, und 300 Bündel Stroh vom Lager, das die Mobilgarden darin hatten, auf den Dachboden zuſammentrugen und es anzündeten.

Es muß zur Steuer der Wahrheit bemerkt werden, daß in der Leopoldſtadt die muthigſten Streiter im Kampfe ſtanden. Der größte Theil der Wiener, Grazer, Brünner und Salzburger Studenten, mit Abtheilungen des mobilen und demokratiſchen Corps kämpften hier mit einer Todesverachtung, die am geſetzlichen Boden des größten Ruhmes würdig wäre.

Es kamen Mobile und Garden in das Leopoldſtädter Gemeindehaus und wollten die Fenſter desſelben beſetzen, um aus denſelben auf die im Anrücken begriffenen kaiſ. Truppen zu feuern; zwei Garden wollten Pechkränze, um das Gaſthaus zum Elefanten in Brand legen zu können, weil in demſelben kaiſ. Truppen ſich befanden. Der Gerichtsſchreiber J. Ley, und W. Woller, Lieutenant der 3. Compagnie und bürglicher Kaffehſieder, boten Alles auf dieſes zu verhindern, beſchwichtigten die Leute nicht ohne Gefahr, welche ſich mit der Drohung entfernten, die Häuſer längs dem Donaukanal in gleicher Abſicht zu beſetzen. Die Leopoldſtädter Garden waren auf den verſchiedenen Wachpoſten bereits fünf Tage und Nächte unausgeſetzt im Dienſte.

Um halb 6 Uhr Abends fingen die verſchiedenen Garden an ſich einzeln zurückzuziehen; im Gemeindehauſe waren der Gerichtsſchreiber J. Ley, W. Woller, Lieutenant der 3. Compagnie, und Franz, Lieutenant der 11. Compagnie verſammelt, und theils bemüht von den rückkehrenden Garden die Waffen zu ſammeln oder dieſelben zur Ablegung aufzufordern. Woller wäre bei dieſer Gelegenheit durch einen Mobilen beinahe um das Leben gekommen; die Leopoldſtädter Garden ſammelten ſich nach Ablegung der Waffen im Gemeindehauſe, die Mobilen aber zogen ſich theils durch die Schiff- und Ankergaſſe über die Kettenbrücke gegen die Stadt zurück. Dieſen auf dem Fuße folgte das Militär, und auf dem Karmeliter-Platze vor dem Gemeindehauſe ſtand bereits eine Compagnie unter Commando des Hauptmann Roſſig von Schönhals Infanterie, welche die Garden, die Waffen ablegen wollten, ruhig in das Gemeindehaus gehen ließen. Ley und Woller mit weißen Tüchern winkend, gingen mit einer ſchnell improviſirten weißen Fahne auf den die Avantgarde commandirenden Hauptmann Roſſig zu, und übergaben das Gemeindehaus, woſelbſt dieſer Hauptmann mit dieſen beiden die Fahne beim Gemeindehauſe ausſteckten. Nachher verfügte ſich Woller unter Militär-Begleitung zum F. M. L. Ramberg und eröffnete ihm, daß 1200 Laib Brot und 15 Eimer Wein im Gemeindehauſe noch erliegen,

und ſtellte es zur Verfügung des Generals, welcher ihn freundlich empfing, und befahl mit zwei Wagen, welche Direktor Carl Bernbrunn mit ſeinen Pferden beſpannen ließ, dieſen Proviant abführen zu laſſen.

General Bem wohnte in der Jägerzeile im Hauſe beim Pferdehändler Markus Straß bis zum 28. October. In der Sterngaſſe an der neuen Kirche ſtand während des Angriffes am 28. ſein Wagen, er ſaß im heftigſten Feuer auf einen Stuhl hinter der Barrikade. Die Mobilen ließen ihm durch einen Offizier melden, ſie wollten die Dampfmühle anzünden, er hat es unterſagt mit der Bemerkung, daß ohnehin ſchon Schaden genug geſchehen ſey. Der Feind, ſagte er, brennt ohnehin an allen Ecken, wir werden nicht noch anzünden. Während des Feuerns um 5 Uhr herum, fuhr Bem gegen die neue Brücke. Da hat ein Artillerie-Offizier die neue Brücke anzünden laſſen wollen, auch dieſes hat er unterſagt, und Barrikaden zu bauen befohlen. Dann fuhr er gegen die Reiterkaſerne, daſelbſt konnte er in der Richtung hinter derſelben nicht durchkommen, weil das Militär eingedrungen war. Die daſelbſt brennenden Holzgeſtätten wollten die Anweſenden löſchen, er unterſagte dieß, ließ Barrikaden machen und auf diejenigen, die löſchen wollten— ſchießen. Valentin war Adjutant von Bem. Dann begab er ſich in die Jägerzeile zu der Barrikade, befahl der Nationalgarde in die Wohnungen zu gehen und aus den Fenſtern zu ſchießen. Daſelbſt bekam er einen Prellſchuß der ihn nicht verwundete. Als die Barrikade bei der Kirche gewonnen war, iſt er aufgeſeſſen, eilte bis in die Nähe des Weishappelſchen Kaffehhauſes, daſelbſt bekam er einen Kanonenſtreifſchuß in die linke Hüfte, dem ungeachtet ſtieg er nicht vom Pferde. Dann iſt er von dem Kaffehhauſe aus ins Kriegsgebäude gefahren, um 8 Uhr beiläufig. Um 1 Uhr Nachts iſt er mit einem Fiaker Nr. 492 vom Kriegsgebäude fortgefahren und iſt von den daſelbſt wachhabenden Bürger-Grenadieren geſehen worden. Sein eigener Wagen iſt zurückgeblieben und Adjutant Valentin führte ihn auf die Wieden ins Gaſthaus zum Apfel. Bem wohnte noch zwei Tage beim Lamm auf der Wieden. Anton Zimmert war ſein Leibkutſcher.

Zwei Sträflinge, geweſene Advokaten, der eine aus Ungarn, der andere von Wien gebürtig, machten dem Strafhaus-Verwalter den wiederholten Antrag, er möchte ſich beim Gemeinderathe verwenden, daß ſie unter die Mobilgarde eingereiht werden, oder unter ihm für die Freiheit des Volkes fechten möchten. Das erſtemal erhielten ſie zur Antwort, daß eine ähnliche Bitte den Individuen des Zwangsarbeitshauſes abgeſchlagen worden ſey. Das zweitemal, daß ſie ſich bis gegen Ende der nächſten Woche gedulden möchten. Am 28. October aber gegen die Abenddämmerung, wurde das Strafhaus durch Hauptmann Auguſt Roſſig von Schönhals Infanterie beſetzt, und die daſelbſt befindlichen Nationalgarden, — fünfundzwanzig Mann, — und neunzig gepreßte Garden

unter Oberlieutenant Schabetzky, gefangen genommen; erſtere nach vierund-zwanzig Stunden, und letztere nach vierzehn Tagen entlaſſen. —

Zwiſchen 6 und 7 Uhr Abends erſchien in der Jägerzeile an der Ecke von Moſee's Kaffeehaus das erſte k. k. Militär, ein paar Züge von Mazzuchelli Grenadieren, welche ſich mit dem Rücken an dieſes Kaffeehaus poſtirten. Die Straßen waren menſchenleer; da kamen, es war ſchon dunkel, zwei Männer des Weges, und wurden von den Grenadieren mit „Halt! wer da?" angerufen. „Gut Freund!" war die Antwort. „Nur her," rief eine Stimme, und beide Männer gingen hierauf zu den Grenadieren. Beide wurden gefragt, wohin ſie wollten, ſie äußerten ſich, daß ſie in die Roſſau gingen, wo ſie wohnen. „Viſitiren, viſitiren!" erſcholl es aus dem Haufen der Grenadiere; dann: „Sie haben Patronen." „Patronen?" entgegnete eine Stimme, vermuthlich jene des commandirenden Offiziers: „drei Schritte vorwärts! Fertig! Feuer!" — Es fielen ſechs bis acht Schüſſe, und beide Opfer ſtürzten tödtlich getroffen auf das Straßenpflaſter. Gleich darauf kam ein Mann an der Seite des Gaſthauſes zum goldenen Lamm herauf. „Halt!" ſchrien die Grenadiere, allein der Mann hielt nicht an. Es wurde noch einmal „Halt!" gerufen, doch dieſer fing an zu laufen; darauf folgten einige Schüſſe, und das Opfer fiel; die Grenadiere liefen zu der Stelle hin, man fand den Mann nicht getödtet, ſondern bloß verwundet. Ein Grenadier ſchoß ihn hierauf noch in die Bruſt, und ſo hauchte dieſer Unglückliche ſeine Seele aus. Kurz nach dieſer Gräuelſcene kam wieder eine Geſtalt desſelben Weges, es war ſchon Nacht; die Grenadiere riefen: „Wer da!" — „Zivio!" war die Antwort. Doch mit dieſer Antwort waren die Grenadiere nicht zufrieden; es fiel ein Schuß, und die Geſtalt ſtürzte todt zur Erde. Als man ſich überzeugen wollte, wer der Gefallene ſey, erſcholl es aus mehreren Kehlen: „Das iſt ja einer der Unſerigen!" und ſiehe da, man erſchoß einen Kroaten in der Tracht der ſogenannten Raſtelbinder. Am Morgen des andern Tages ſah man die ſo gefallenen Opfer noch auf der Straße todt liegen.

Bemerkenswerth jedoch iſt es, daß einer der beiden zuerſt Erſchoſſenen zwei Stunden ſpäter aufſtand, jedoch wieder auf's Straßenpflaſter fiel, dennoch aber noch ſo viel Kraft hatte, auf allen Vieren gegen die Taborſtraße zu kriechen, wo er wahrſcheinlich in das Spital der Barmherzigen gebracht wurde. Die Grenadiere ließen den armen Teufel fortkriechen; vermuthlich bereueten ſie nun bei kälterem Blute das Geſchehene. —

Alle Häuſer, aus denen geſchoſſen worden iſt, wurden geplündert. Daß aber auch Einheimiſche mithalfen, und deren Raub auf Rechnung der Sieger geſchoben wurde, iſt eine unumſtößliche Wahrheit. Große Banknoten, werthvolle Ringe, Uhren, Geſchmeide, Silberzeug, ganze Leinwandſtücke u. dgl., wurden um einige Zwanziger ausgeboten — und von Wichten gekauft.

Militäriſcher Bericht. Wie bereits angezeigt, hat der Feldmarſchall am 27. October Abends die Dispoſitionen getroffen zum Angriffe der Stadt.

Es war nämlich beſtimmt, daß am 28. October um 10 Uhr Vormittags das Kanonenfeuer gegen alle Linienthore, mit Ausnahme der St. Marxer Linie, eröffnet werden ſolle.

Dieſe letztere, welche in die Vorſtadt Landſtraße führt, und die Leopoldſtadt waren die eigentlichen Angriffs-Objekte, während die übrigen Punkte nur mit Scheinangriffen bedroht werden ſollten *), um die Aufmerkſamkeit der Vertheidiger zu theilen, und von dem wirklichen Angriffspunkte abzuleiten. Das Feuer gegen dieſe letztgenannten Vorſtädte ſollte demnach erſt um 11 Uhr beginnen. Die Wiener hatten an dieſem Tage keinen Angriff erwartet, überhaupt gab es eine zahlreiche Partei in der Stadt, welche an ein ernſthaftes Anwenden der Waffengewalt gegen Wien noch immer nicht glauben wollte, ſo ſehr waren die Wiener durch zu lange geübte Nachſicht und Nachgiebigkeit verwöhnt worden.

Als daher auf der Schmelz und vor der Nußdorfer-Linie die erſten Kanonenſchüſſe gegen Wien gerichtet wurden, ließ ſich Niemand dadurch beunruhigen, es wurde weder Allarm geſchlagen, noch Sturm geläutet; man war der Meinung, es beginne wieder ein Gefecht oder gegenſeitiges Schießen, wie es dieſer Tage her öfters geſchah, ohne daß dabei die Stadt beſonders bedroht werde. Als jedoch das Feuer immer allgemeiner wurde, als von allen Seiten ſich ſtarke Colonnen der Stadt näherten, wurde es den Wienern klar, daß Fürſt Windiſchgrätz entſchloſſen ſey, ſein Wort zu halten. Er begab ſich auf den Wienerberg zur Spinnerin am Kreuz, und beobachtete von dort den Gang der Gefechte.

An der Nußdorfer-, Lerchenfelder- und Hernalſer-Linie fiel nichts von Bedeutung vor. Das Gefecht beſchränkte ſich auf gegenſeitige Kanonaden, nachdem den Generalen befohlen war, die Scheinangriffe nur in dem Falle weiter auszudehnen, und zur wirklichen Einnahme der Linien zu ſchreiten, als dieſe verlaſſen würden, und daher ohne Verluſt genommen werden könnten.

Vor der Mariahilfer Linie beſetzte G. M. Schütte zuvörderſt die volkreichen, und wegen ihrer politiſchen Geſinnung übel berüchtigten Orte Fünfhaus, Sechshaus, Ruſtendorf und Braunhirſchengrund. Auf vorhergegangene Aufforderung hatten dieſe Gemeinden ihre Waffen bereits in ihren Gemeindehäuſern abgelegt; die Beſetzung der Orte geſchah demnach ohne Feindſeligkeiten. Die Hauptſtraße nach Schönbrunn wurde durch eine von den Truppen

*) Schon mit Befehl vom 20. October machte Meſſenhauſer darauf aufmerkſam, daß nur dieſe Punkte die Angriffs-Linien ſeyen, alle andern nur Schein-Angriffe ſeyn werden.

ſchnell aufgerichtete Barrikade geſperrt, und fünf Geſchütze dahinter eingeführt, die ein lebhaftes Feuer gegen die Mariahilfer Linie eröffneten. Gleichzeitig wurden auch die Zugänge zu der Gumpendorfer Linie durch Barrikaden geſperrt, und die gegen den Linienwall gelegenen Häuſer mit Plänklern des fünften Jäger-Bataillons, und der Grenadier-Diviſion von Wellington beſetzt, deren einige, da ſie die Feinde inne hatten, erſt erſtürmt werden mußten. Bis zum Abend dauerte in dieſer Gegend das Feuern aus der Stadt, und gegen die Stadt. Das k. k. Militär verlor dabei ſieben Mann durch den Tod, und zwei Offiziere und neunzehn Mann wurden verwundet, zwei Jäger aber vermißt. Größer war der Verluſt auf Seite der Nationalgarde, die ſich hartnäckig vertheidigte.

Die Scheinangriffe gegen die Hundsthurmer- (Schönbrunner-) Linie wurden von der Brigade des G. M. Fürſten Colloredo, und gegen die Matzleinsdorfer-Linie und den Wien-Gloggnitzer Bahnhof von der Brigade des Oberſten Fürſten Jablonowſki eröffnet. Der Eiſenbahndamm, welcher ſich von Oſt gegen Weſt längs den Linien Wiens bis Meidling hinzieht, wurde genommen und ein lebhaftes Kleingewehrfeuer gegen die Linienwälle und die zunächſt ſtehenden Häuſer gerichtet. Auch der Matzleinsdorfer Friedhof wurde von einem Bataillon des Infanterie-Regiments Naſſau eingenommen, aber wieder verlaſſen, weil ſich die Truppe daſelbſt in einem verheerenden Kreuzfeuer aus den Bahnhofgebäuden befand. Der Hauptmann Prohaska dieſes Regiments wurde bei dieſer Gelegenheit durch einen Schuß in die Bruſt getödtet. Der Kampf dauerte auf dieſer Linie mehrere Stunden. Mit beſonderer Hartnäckigkeit vertheidigte die Nationalgarde den Bahnhof, woſelbſt die Nationalgarde viele Opfer zu beklagen hatte, indem ſie denſelben um jeden Preis behaupten wollte, endlich gegen Abend aber in Brand gerieth, daher verlaſſen werden mußte. Während dieſer Zeit war der Linienwall von der Matzleinsdorfer- bis zur Hundsthurmer-Lienie von der Volkswehr geräumt und von den k. k. Truppen beſetzt worden, die ihn aber ebenfalls verlaſſen mußten, weil ſie von der Hitze einiger in der Nähe befindlicher brennender Häuſer vertrieben wurden. Gegen 3 Uhr Nachmittags begab ſich der Feld-Marſchall auf den Laaer-Berg. Es war um dieſe Zeit die beſtimmte Nachricht eingetroffen, daß ein magyariſches Herr, von Bruck her, im vollen Anmarſch begriffen ſey, vor welchem ſich die kaiſerliche Vorhut unter G. M. Ottinger zurückzog. Der Feld-Marſchall befand ſich nunmehr in einer Lage, die der Probirſtein eines Feldherrn genannt werden kann. Auf einer Seite im offenen Kampf mit einer Hauptſtadt von ungeheuerer Ausdehnung und einer halben Million Bevölkerung, die fanatiſirt, durchaus bewaffnet, mit Geſchütz und Kriegsbedarf (?) verſehen und von Leuten angeführt war, welche — da ſie alle Vermittlung zurückgewieſen(?) hatten — nunmehr auch alles wagen mußten; auf der andern von einem revolutionären, einem tapferen Volke angehörigen

Heere bedroht, deſſen Stärke auf 40,000 Mann mit zahlreichem Geſchütz angegeben wurde, und deſſen Führer theilweiſe ſelbſt in die Schule (?) des Feld-Marſchalls gegangen waren. Das Unternehmen gegen Wien durfte nicht abgebrochen, kein Punkt durfte entblößt werden, um die Wiener zu verhindern, ihren Verbündeten die Hand zu reichen. Dieſe aber mußten nothwendig geſchlagen werden, wenn nicht die k. k. Armee alle errungenen Vortheile wieder verlieren, und mit dem ganzen Staate in die äußerſte Gefahr gerathen ſollte. — Der Feld-Marſchall zeigte ſich aber ſeines Rufes und des Zutrauens würdig, welches ſein Monarch, die Armee und die vielen Millionen Gutgeſinnter in Wien und aus den Provinzen, deren Augen auf ihn gerichtet waren, in ihn geſetzt hatten. Mit der ihn bezeichnenden Ruhe und Sicherheit traf er die Verfügung, daß der Übergang über die Schwechat und den Wiener-Neuſtädter Schifffahrtskanal gehörig beſetzt wurden und verfolgte dabei die begonnene Unternehmung gegen Wien.

Der wirkliche Angriff gegen die Vorſtädte Landſtraße und Leopoldſtadt hatte, der Diſpoſition gemäß, um 11 Uhr angefangen. Vom Dorfe Simmering dann gegen Erdberg und den Prater her waren dabei die dem Banus zugewieſenen Truppen, ſo wie das zweite Bataillon E. H. Stephan aus dem Neugebäude und vom Nordbahnhof, der Taborlinie und der Brigittenau, die Diviſion Ramberg und die Brigaden der Generale Wyß und Frank hauptſächlich betheiliget. Nach einer nachdrücklichen Beſchießung aus vier Achtzehnpfündern, die der Oberſt Heller aus eigenem Antriebe ausgerüſtet, und für dieſen Fall beſtimmt hatte, und welche die braven Bombardiere mit Muth und Geſchick bedienten, wurden die ſehr ſtarke Barrikade an der St. Marxer-, und die kleine Linie von der Diviſion Hartlieb genommen, und die große Artilleriekaſerne beſetzt. Fünfzig Freiwillige des 5. Jäger-Bataillons und zwölf Serezaner — G. M. Zeisberg mitten unter ihnen — hatten die ungeheuere Barrikade, welche die erſtgenannte Linie ſperrte, erobert. Noch ſtanden einige Hundert Vertheidiger dahinter, als ſie aber die Jäger und die gefürchteten Serezaner erblickten, ergriff ſie paniſcher Schrecken und alles floh in wilder Flucht. Selbſt die wohlbeſetzten Häuſer wurden nach einigen Schüſſen verlaſſen. Die lange Hauptſtraße durch die Vorſtadt Landſtraße war aber durch mehrere Barrikaden geſperrt, die ſämmtlich nach und nach genommen werden mußten. Dieß wurde den nachdringenden Truppen des F. M. L. Hartlieb dadurch erleichtert, daß der umſichtige Oberſtlieutenant Kneſevich des Ottoczaner Gränz-Regimentes mit drei Compagnien längs dem Kanal vorgedrungen und durch hölzerne Thore und Umfaſſungen den Vertheidigern in die rechte Flanke gekommen war. Die Brigade Karger drang auf dem Rennweg vor; G. M. Zeisberg ſchritt am Kanal fort, ließ durch Pionniere und Zimmerleute die Planken und Umfaſſungen durchbrechen, wodurch es ihm möglich wurde die Gärten und Häuſer am Kanal zu paſſiren und die Ab-

theilungen der Volkswehr, welche die Barrikaden vertheidigten, mit Jägern und Serezanern im Rücken anzugreifen. Das glänzende Reſultat des Tages war daß F. M. L. Hartlieb noch vor dem Abend das Invalidenhaus, das Mauthgebäude, die Münze, das Thierſpital, das Belvedere und den Schwarzenberg'ſchen Sommerpallaſt beſetzen konnte. Hierdurch wurde der Diviſion Ramberg das Vorrücken in der Leopoldſtadt ſehr erleichtert. Am hartnäckigſten wurde der Kampf in der Leopoldſtadt, hauptſächlich aber in der Jägerzeile geführt, wo General Bem die Vertheidigung der Barrikaden leitete.

Die Brigaden Grammont und Frank waren um 3 Uhr bereits ſo ermüdet, daß es nicht mehr recht vorwärts gehen wollte, was den F. M. L. Ramberg um ſo mehr beſorgt machte, daß er — nachdem er ſchon bis zum Carltheater vorgedrungen war — die erlangten Vortheile wieder aufzugeben gezwungen werden könnte, als ihn der Feld-Marſchall ſchon Tags vorher darauf vorbereitet hatte, daß er im Falle eines Angriffes der Ungarn, eine oder zwei Brigaden gegen ſelbe zu entſenden haben würde. Er ordnete nun einen letzten allgemeinen Angriff an, der bei der glänzenden Tapferkeit der Truppen und ihrer Führer von dem vollkommendſten Erfolg gekrönt wurde, ſo daß Abends 7 Uhr, nach einem hartnäckigen achtſtündigen Kampfe die ganze Jägerzeile bis an den Donaukanal erobert war und behauptet wurde. Vom Infanterie-Regimente Schönhals allein blieben bei dem Kampfe in der Jägerzeile todt, Hauptmann Ernſt Spatny und Theodor Baron von Theobald; bleſſirt wurden Capitänlieutenant Heinrich Wiedemann, Bataillons-Adjutant Unterlieutenant Joſef Heinold, Unterlieutenant Eduard Skala (ſchwer), und Unterlieutenant Ferdinand Magino. Von Seite der Garde haben bei dieſen hartnäckigen Kampfe viele ihr Leben verloren.

Während die Brigaden Frank und Grammont die Jägerzeile Schritt vor Schritt eroberten, hatte G. M. Wyß die nördliche Seite der Leopoldſtadt vom Augarten aus angegriffen, war ebenfalls bis an den Donaukanal vorgedrungen, und ſetzte ſich Abends noch mit der Diviſion Ramberg in Verbindung. Der ritterliche Banus wurde, als er in der Landſtraße erſchien, von den Frauen mit Blumen bekränzt. Die Aufgabe, welche ſich der Feldmarſchall für dieſen Tag geſetzt hatte, war ſomit erfüllt. Der gewiß ſeltene Fall, daß die Diſpoſition zu einer kriegeriſchen Unternehmung von ſolcher Ausdehnung in allen ihren Theilen und in der gegebenen Zeit ſo genau vollzogen wurde, wie man es kaum bei einer Friedensübung hätte erwarten können, gibt für die Korrektheit der Diſpoſition ein eben ſo gültiges Zeugniß, als damit die richtige Auffaſſung derſelben von Seite der verſchiedenen Commandanten, und der Muth, die Ausdauer und die Hingebung der Truppen in ein glänzendes Licht geſtellt wird. Die vom k. k. Militär mit Shrapnels geladenen zwölfpfündigen Batterien und die mit angehängten

Granaten und Kartätſchenbüchſen abgefeuerten Raketen bewährten ſich an dieſem Tage als ein ſehr ausgiebiges Mittel zur Vertreibung der Vertheidiger von den Wällen und aus den Barrikaden. *)

Abends wurde Oberlieutenant Weißenberger beauftragt, zu dem abzuhaltenden Kriegsrathe auch den Vertheidigungsleiter, Johann Moſer, des Wiedner Bezirkes, zum Ober-Commandanten Meſſenhauſer abzuholen. Auf der Wieden, im Hauptquartier des Bezirkes (Thereſianum) angelangt, fand derſelbe den Bezirks-Chef, Theodor Hirn, mit einer ſtarken Verletzung im Geſichte, (durch einen Sturz vom Pferde) und erkundigte ſich nach dem Vertheidigungsleiter Moſer. — Doch dieſer war nicht mehr aufzufinden. Die anweſenden Garden und Bewaffneten aber ſchrien fortwährend nach Moſer. Ein Bewaffneter, mit dem Gewehrkolben immerfort auf den Fußboden ſtoßend, ſchrie: „Die Lumpen haben uns ſchändlich verrathen, verkauft; wo war ein Commando bei der Vertheidigung, wo waren Sie, Herr Bezirks-Chef?“ — Hirn, der krank und ſehr ergriffen war, ſagte mit einer Gelaſſenheit, wie man ſie ſuchen müßte: „Sie wiſſen ja, daß ich krank bin, daß ich das Commando des Bezirkes dem Vertheidigungsleiter, Johann Moſer, auf Anordnung Meſſenhauſers übergeben habe.“ — „Wo iſt Moſer?“ ſchrien Mehrere, „den müſſen wir aufhängen, oder wenn Sie es nicht ſagen wollen, hängen wir Sie auf.“ Mit Hülfe der Platz- und anderen im Hauptquartiere anweſenden Offiziere und Garden, gelang es endlich, die immer größer werdende Rotte der Bewaffneten damit zu beſchwichtigen und zu entfernen, daß geſagt wurde, Moſer ſey wahrſcheinlich durch einen früheren Befehl zum Ober-Commando berufen worden, und dürfte dort zu finden ſeyn.

Bezirks-Chef Hirn ſchickte hierauf den Ordonnanz-Offizier Carl Wallner zu Meſſenhauſer mit der mündlichen Anzeige, daß er als Bezirks-Chef der Wieden von nun an als ſelbſtſtändiger und alleiniger Commandant handeln werde, und als ſolcher durchaus keine Befehle mehr zur Wiedereröffnung der Feindſeligkeiten anzunehmen geſonnen ſey. — Wallner fand den Ober-Commandanten nach längerem Suchen in Giacomozzi's Südfrüchten-Handlung, wo er ihm Hirn's Geſinnung berichtete. Meſſenhauſer war Anfangs über das Gehörte aufgebracht; nach einigem Zögern jedoch ſagte er: es läge natürlich in der Macht des Bezirks-Chefs, den Bezirk zu übergeben oder nicht! —

In der Dämmerung beſtieg Oberlieutenant Weißenberger den Thurm der Peterskirche, wo er, in der Gallerie umhergehend, ein Feuermeer ſah. Es war zwar ein ſchöner, aber das Herz durchſchneidender Anblick.

Ein Radikaler, und wie es ſchien, wüthender Barrikadenkämpfer, war

*) Vergl. Anonym. Die militärlichen Operationen gegen Wien.

auch in der Gallerie, derſelbe war empört über die Grauſamkeit und Barbarei (wie er ſich ausdrückte), die vom Fürſten Windiſchgrätz ausgeübt werde, und äußerte ſich, daß es kaum denkbar ſey, daß ein Menſch ſo grauſam ſeyn kann.

Weißenberger entſchuldigte das Benehmen des Fürſten, allein je mehr er es that, um ſo wüthender wurde ſein Zuhörer.

Nachts kam der Gemeinderath Anton Winter zu Meſſenhauſer, bei dem gerade der größte Theil ſeines Generalſtabes verſammelt war, mit der Miſſion, daß zu Folge Beſchluſſes der Gemeinderaths-Permanenz, das Hauptzollamts-Gebäude, in welchem ſich Waaren von ungeheurem Werthe befinden, nicht beſchoſſen, und der Gefahr eines Brandes ausgeſetzt werden dürfe, und forderte den Ober-Commandanten dringend auf, hierwegen an die Garden alſogleich den Befehl zu erlaſſen, und die Schonung dieſes Gebäudes auch bei dem F. M. L. Hartlieb zu vermitteln. — Wie wüthend ſtürzten nun mehrere Generalſtabs-Offiziere über Winter her, mit der Erklärung, daß nicht die Garden auf dieſes Gebäude feuern, ſondern daß die dort befindlichen Kroaten zuerſt ſchießen, wodurch natürlich erſtere herausgefordert, das Schießen erwidern. Winter ließ ſich jedoch durch die ihm beigefügten Rohheiten nicht einſchüchtern, und machte den Ober-Commandanten im Namen des Gemeinderathes für jede Beſchädigung dieſes Gebäudes verantwortlich.

Abends waren ſämmtliche Vertheidigungsleiter und Commandanten beim Ober-Commando in der Stallburg verſammelt. Meſſenhauſer ergriff das Wort und ſagte, daß nach dem, was heute vorgefallen, von einer weiteren Vertheidigung nicht mehr die Rede ſeyn könne; er ſetzte die Unzulänglichkeit der Vertheidigungsmittel, namentlich den ſehr fühlbaren Mangel an Munition aus einander. Es gäbe nur ein Mittel, aber dieſes könnte man nur von einer gut organiſirten und wohldisciplinirten Truppe erwarten, und dieſes beſtände darin, auf den Wällen und der Bruſtwehr Laufgräben zu machen, das Militär bis an die Thore kommen zu laſſen, ſelbes, ſo zu ſagen, Breſche ſchießen, ihre Schüſſe beinahe gar nicht zu erwiedern, ſondern ſie nur mit wenigen wohlgezielten Schüſſen zu begrüßen, ſie auf dieſe Art in die Stadt zu locken, und in den Straßen einen wüthenden Kampf aufzunehmen. Dieſes wäre die einzige Möglichkeit noch zu ſiegen, aber mit einer Truppe, wie die unſerige, gar nicht zu wagen. Er ſtimme alſo dafür, einen nochmaligen Verſuch zu machen, den Fürſten durch eine Deputation in Verbindung des Gemeinderathes zu bewegen, doch halbwegs (wie er ſich ausdrückte) menſchliche Bedingungen zur Unterwerfung zu ſtellen. Der größte Theil der Anweſenden, mit Ausnahme der Mobilgarde-Commandanten, war mit dieſem Vorſchlage einverſtanden; es trat jedoch einer von den letztern hervor mit den Worten: „Ich rathe Ihnen, ſo etwas nicht zu thun, denn derjenige, welchen ich meinem Bataillon

bezeichne, oder den es ſich ſelbſt bezeichnet, wird ein Opfer werden.“ Meſſenhauſer wies ihn mit einem Muthe und einer Energie zurück, welche ihm die Achtung aller Anweſenden erwarben.

Meſſenhauſers Antrag wurde ſomit angenommen, und als Mitglieder der Deputation Schaumburg, Haug, Jelovicki und Naeſſel gewählt. Bei dieſer Gelegenheit ſagte Meſſenhauſer Folgendes: „Ich muß gegen die Wahl Schaumburg's proteſtiren, da er die bekannte Adreſſe gegen den Reichstag angetragen. Einen Menſchen, der ſolche Zweifel hegt, wie er, kann ich mit ſo einem Auftrage nicht betrauen.“ Doch die Anweſenden beſtanden auf der Gültigkeit von Schaumburg's Wahl, und er wurde nur durch einen Zufall verhindert, an der Deputation Antheil zu nehmen.

Sehr gerne hätte ſich Meſſenhauſer dieſer Deputation angeſchloſſen; er kämpfte lange mit ſich, was er thun ſolle, und es ſcheint, nur der Reichstags-Ausſchuß habe ihn von ſeinem ſchon gefaßten Beſchluſſe abgebracht. — — —

Ehe die Leopoldſtadt eingenommen war, flüchteten ſich die dortſelbſt wohnenden fremden Geſandſchaften in die Stadt, darunter auch die türkiſche und württembergiſche. Zum Schutze der letzteren, welche am Judenplatz im Eſterhazy'ſchen Hauſe Nr. 343 ihr Quartier aufſchlug und um Schutz anſuchte, begab ſich in der Nacht der Platz-Oberlieutenant Dunder auf die Hauptwache, führte perſönlich einen Wachpoſten vor das Hotel und ließ einen Schutzbrief ans Thor nageln, wodurch aller Gefahr vorgebeugt ward.

Nachts um 10 Uhr begab ſich der Platz-Oberlieutenant Dunder, in Begleitung des Scharfſchützen Pachner, ebenfalls eines Leopoldſtädters, auf die Rothenthurm-Baſtei. Oben angelangt, waren ſie Zeugen eines heftigen gegenſeitigen Feuerns. Kurz darauf gelang es Dunder, ſolches einzuſtellen. Doch das dauerte nicht lange; denn bald ſah Dunder, daß ein Frauenzimmer über die Schlagbrücke gegen die Stadt eilte, in welchem Momente von den auf den Baſteien zahlreich poſtirten Mobilen auf dasſelbe eine Decharge von beiläufig ſechzig Schüſſen abgefeuert wurde. Der herzzerreißende Ruf desſelben: „Jeſus, Maria!“ bewog den genannten Offizier, das Feuern einzuſtellen, was ihm jedoch nur mit der größten Mühe gelang. Er mußte mit mehr als gewöhnlichen Ausdrücken auf die, meiſtens betrunkenen, entmenſchten Vertheidiger einwirken. Einzelne derſelben erkannten ſeine Vorſtellungen, ſagten jedoch, es ſeyen keine Offiziere anweſend, die meiſten der Arbeiter wären betrunken, die ſchwarzgelben Hunde in der Leopoldſtadt müſſe man aber vertilgen u. dgl. Dem Frauenzimmer geſchah nichts. Während dem Dunder noch weiter zu den Mobilen ſprach und das Feuer unterblieb, lief ein Pudel beim Metzel'ſchen Kaffeehauſe vorüber —

und — es erfolgte ein abermaliges Feuer aus mehr als ſechzig Gewehren auf denſelben. Zu gleicher Zeit bemerkte man in der durch die Feuerlohe der brennenden Gebäude bei der Franzenskettenbrücke erzeugten Beleuchtung eine Bewegung bei genannter Brücke. Auch dahin flog eine große Anzahl Kugeln — ungeachtet die Diſtanz mehr als 1000 Schritte beträgt. Dunder konnte ſich nicht enthalten, den Schützen ſeine Verachtung über ſolch' beſoffenes Treiben zu erkennen zu geben — worauf das Schießen unterblieb, und er, entſetzt über dies feuerliche, grauſe Schauſpiel bei und in der Leopoldſtadt, zum Ober-Commando zurückkehrte. Unterwegs erlebte derſelbe noch das Abenteuer, daß ihn ein N.G.Offizier niederſtechen wollte. —

Um 11 Uhr begab ſich Dunder, in Begleitung des Hauptmanns A. Schindler abermals auf die Rothenthurm-Baſtei, das Feuern war abermals eröffnet, und nur mit der größten Mühe, ja mit Lebensgefahr, gelang es den beiden Offizieren, die blutdürſtige Menge zu bereden, und das Feuer einzuſtellen.

Bis 12 Uhr Nachts waren in der Jägerzeile ſchon ſämmtliche gegen die Donau und Rothenthurmthor-Baſtei gelegenen Wohnungen mit polniſchen Grenadieren beſetzt. In einer an Wollers Kaffeehaus gränzenden Wohnung ereignete ſich Folgendes: Es wurden acht bis zehn Mann von Mazzuchelli-Grenadieren von der Compagnie des Hauptmanns Kamptner, in ein Zimmer, welches gegen die Rothenthurmthor-Baſtei liegt, commandirt; wovon jedoch kurz darauf drei Mann in eine andere Etage abberufen wurden. Der Eigenthümer dieſer Wohnung hatte ſelbe aus dieſer Veranlaſſung bereits ganz geleert, nur vergaß er ſeine goldene Cilinderuhr ſammt Kette, welche in einem Uhrbehälter neben dem Bette ſtand, wegzuräumen, und als er nun auch dieſe zu ſich nehmen wollte, war ſelbe ſchon von einem der abberufenen Grenadiere entwendet worden. Der Verluſttragende machte hievon ſogleich die Anzeige dem Hauptmann; doch die Grenadiere marſchirten ab, und wurden durch Fürſtenwärther-Infanterie erſetzt. Zur Ehre dieſer Grenadier-Compagnie jedoch, welche dieſen Schandfleck auf ſich nicht belaſſen wollte, ſey es geſagt, daß die braven Grenadiere bald darauf den Thäter ausfindig machten; denn als acht Tage ſpäter dieſelbe Compagnie wieder in Wien in die Heumarktkaſerne einrückte, war Hauptmann Kamptner ſo gefällig, die Uhr in die Wohnung des Betheiligten perſönlich zu überbringen.

Nachts verließen angeblich die bei der kleinen Nußdorfer-Linie ſtationirten Legionäre ihre Poſten, und flüchteten ſich in das Kloſter der P. P. Serviten in der Roſſau. Später führte man die aufgeſtellten Kanonen nach der Stadt, und die wenigen Mobilgarden ſollten nun dieſe Linie allein beſetzt halten. Doch die Proletarier der Roſſau, meiſt der gemäßigteren Partei angehörig, wurden dadurch entmuthigt, und beſchloſſen die Waffen nieder zu legen. In Folge deſſen wurde

eine Anzahl Gewehre in das Haus des Hauptmanns Steinböck der 5. Compagnie Roſſau gebracht; doch die daſelbſt wachhabende Ordonnanz, nicht wiſſend, was dies bedeuten ſolle, wollte ſelbe nicht annehmen; da ſetzte man ihr das Bajonet auf die Bruſt, und drohte ihr, im Falle ſie ſich weigere, die Gewehre zu übernehmen, ſie erſchoſſen werden würde. So kam es, daß in kurzer Zeit ſchon bei 500 Gewehre aller Art im Hofe des genannten Hauptmanns lagen. Doch Thomas Schweizer, magiſtratiſcher Holzſetzer, reizte durch fanatiſche Reden dieſes nur zu leicht zu bethörende Volk dergeſtalt auf, daß ſich Mehrere wieder entſchloſſen, die Waffen zu ergreifen, und dem ſchon eindringenden Militär den möglichſten Widerſtand zu leiſten. Dieſer Aufrührer ſchrie auf allen öffentlichen Plätzen: „Brüder, greift zu den Waffen, noch iſt es Zeit; alle müßt ihr zum Militär, wenn Windiſchgrätz ſiegt, alle eure Häuſer werden mit den größten Steuern belaſtet, darum auf Brüder! greift zu den Waffen!“

In der Vorſtadt Hundsthurm und Matzleinsdorf. In der Johannagaſſe nächſt dem Linienwalle ſtand eine Kanone, National- und Mobilgarden hatten den Wall im Rayon dieſer beiden Vorſtädte beſetzt. Alle waffenfähigen Männer wurden auch daſelbſt zum Kampfe gepreßt, und man nannte dieſes barbariſche Verfahren „Garden-Herauskitzeln;“ und ſo geſchah es, daß eine Rotte Bewaffneter in der Johannagaſſe in die Wohnung des Fiſcher Edlen von Röslerſtamm gewaltſam eindrang, deſſen ein und zwanzigjährigen Sohne Oskar ein Gewehr und eine Patrontaſche aufgedrungen wurde, und er mit auf den Wall gehen mußte. Eine Maſſe Militär mit Kanonen zog ſich vom Südbahnhofe zwiſchen den Meidlinger- und MatzleinsdorferBahnhof, und faßte daſelbſt Poſto. Es war das Lager des Generalen Grafen Colloredo-Mannsfeld. Eine andere Militär-Abtheilung kam von Wilhelmsdorf, und ſtellte ſich nicht fern vom Hundsthurmer-Kirchhofe auf; ſie hatte einige Kanonen bei ſich, und machte einige Schüſſe gegen die Hundsthurmer-Linie. Die Garde glaubte ſich auszeichnen zu müſſen, und feuerte einen Schuß aus der, in der Johannagaſſe aufgeſtellten Kanone auf die kaiſerlichen Geſchütze ab. Das Militär, welches dieſe Kanone früher nicht bemerkt hatte, zog ſich nunmehr gegen den Bahnhof, und gelangte dadurch in die Verlängerung der langen Johannagaſſe, auf welche nun losgefeuert wurde; und obwohl die Kanone am Walle noch zwei Schüſſe machte, ſo wurde ſie doch bald zum Schweigen gebracht, und der Kanonier entfloh. Nach einigen Kartätſchenſchüſſen des Militärs, wovon die Kugeln an den Häuſern abprallten, und auf die Garden flogen, nahmen dieſe Reißaus, und binnen wenigen Minuten war der Wall, ſo weit man ſehen konnte, von Menſchen entblößt, die alle durch die Gärten liefen, theils die Gewehre wegwarfen, theils ſich in den Glashäuſern, und ſonſt wo immer möglich, verbargen. Auch der junge Fiſcher kam nach Hauſe, und ſtellte ſein Gewehr ruhig zur Seite. Von der Wall-Be-

ſatzung war nicht ein Flintenſchuß gefallen. Später hatte es ſich gezeigt, daß viele Patronen, welche die Garden hatten, mit Streuſand gefüllt waren. Das Schießen des Militärs begann um 10 Uhr Morgens. Die Brandraketen flogen meiſtens über die Häuſer in die Gärten. In der genannten Gaſſe wurde durch das Bombardement kein Haus angezündet. Aber in Matzleinsdorf geriethen die Meierei im Garten des Dr. Menz, das Haus des Gärtners Baumgarten, nebſt mehreren Glashäuſern, und das Gaſthaus des Furchheimer nächſt der Linie in Brand. In den Gärten waren faſt alle Fenſter der Glashäuſer und Miſtbeete zertrümmert. Die Bewohner konnten in den Zimmern nicht bleiben, weil die Kugeln der Kartätſchen durch die Fenſter flogen. —

Nach 12 Uhr Mittags, während die Kanonen ſchwiegen, rückte eine Abtheilung Soldaten mit gefälltem Bajonete langſam gegen den Wall, eine andere Abtheilung kam gerade herab auf die Johannagaſſe. Als dieſe bemerkten, daß der Wall keine Beſatzung habe, erkletterten die Soldaten die Mauer, aus welcher ſie Ziegelſtücke ausbrachen, um Stufen zu bekommen, und ſo ſtanden ſie um ungefähr 1 Uhr Mittags, ohne nur im Geringſten gehindert worden zu ſeyn, auf dem Walle, und bald darauf auch in den erſten Häuſern der genannten Gaſſe. Der oben erwähnte Fiſcher hatte das Thor ſeines Hauſes offen gelaſſen, auch die beiden Thüren zu ebener Erde nicht geſperrt, wovon eine in eine Arbeitsſtube, die andere in das Waaren-Magazin führte. Er hörte zwei ſtarke Kolbenſtöße, wodurch die beiden Thüren zerſplittert und eingeſtoßen wurden. Sogleich ging er hinab, und fand im Magazin einen Feldwebel von Parma Infanterie beſchäftigt, das Geld der Detail-Verkaufscaſſa, was in einer Schublade des Tiſches lag, in ſeine Taſchenaus zuleeren. Fertig damit, fragte er den Hausbeſitzer, wo dieſer noch mehr Geld habe. Auf die Antwort, daß keines mehr im Hauſe, ſchien er zufrieden; ſeine Begleiter aber wollten ſich nicht beruhigen, und forderten ſtets Geld, viel Geld. Der Feldwebel beſchwichtigte ſie, und verlangte nur noch die vorräthigen Waffen. Zwei Gewehre wurden den Soldaten ausgefolgt, und die Köchinn, welche böhmiſch ſprach, bedeutete ihnen in dieſer Sprache, daß dieſe dem Sohne des Hauſes und einem Commis gehören, denſelben aufgedrungen worden ſeyen, aber weder geladen, noch ein Schuß daraus geſchehen wäre. Man trug die Gewehre fort nach dem Walle. Inzwiſchen hatte ſich der Schwiegerſohn des Hausbeſitzers, Anton Gründl, durch den Hof aus dem Staube gemacht, bekam aber von neuerdings eindringenden Soldaten, welche ihn über den Hof laufen ſahen, eine Salve von ſieben Schüſſen nach, eben als er über die Planken ſprang, wurde aber nicht getroffen. Der im Hauſe anweſende Commis, Johann Zeidler, welcher ebenfalls die Flucht ergreifen wollte, wurde außer dem Hauſe von Soldaten ergriffen, und wie man ſpäter hörte, im Graben des Linienwalles erſchoſſen. Der junge

Fiſcher blieb im Bewußtſeyn, nichts verbrochen zu haben, bei ſeinem Vater. Die neuangekommenen Soldaten, ebenfalls von Parma-Infanterie, forderten abermals Geld und Waffen in gebrochenem Deutſch. — Auf die Erklärung, daß kein Geld vorhanden, unterſuchten ſie das ganze Haus, und nahmen mit ſich alle Tabakspfeifen, Uhren, Ringe, Tuchnadeln, Hals- und Sacktücher, mehrere Hemden, und viele andere Schmuckſachen, die den Töchtern gehörten. Kaum aber war eine Partie Soldaten hinaus, ſo kamen wieder andere, ſpäter gemiſcht aus Parma- und Latour-Infanterie und Jägern, und alle forderten unter Androhung des Erſchießens Geld, Waffen, Pfeifen, Wäſche u. ſ. w. Jede Partie durchſtreifte das Haus und alle Zimmer, und obſchon man ſah, daß alle Käſten offen ſtanden, Vieles zerſtört herumlag, ſo nahm man doch immer wieder mit fort, was nur halbweg zu brauchen war. —

Gegen 3 Uhr Nachmittag kam der zuerſt da geweſene Feldwebel mit einigen Begleitern wieder, und forderte den Sohn mit der Verſicherung, daß ihm nichts geſchehen ſolle; nur müſſe er in Gewahrſam genommen werden, damit er als waffenfähiger Menſch ihnen nicht im Rücken ſchädlich werde, denn es hätte ihm geſchienen, daß aus dieſem Hauſe geſchoſſen worden wäre. Die Hausgenoſſen jedoch erklärten alle, daß aus dieſem Hauſe nicht geſchoſſen worden, und daß der Sohn des Hausbeſitzers ſchuldlos ſey. Es half jedoch kein Zureden, und ſchon fingen die Soldaten an, den jungen Mann mit den Gewehrkolben zu ſchlagen, da gab der Feldwebel dem Vater ſeine Hand, und ſagte zu ihm: „Alter Papa, hier meine Hand, ihrem Sohne geſchieht nichts, laſſen Sie ihn mitgehen!" — und ſo ging der Sohn troſtvoll mit. Doch dieſes war das letztemal, daß der alte Vater ſeinen Sohn noch lebend ſah. Durch vier Tage ſah er durch die Gefälligkeit des Auditors in Hetzendorf die Liſte der Gefangenen durch, und fand ihn darin nicht verzeichnet, am fünften Tage erhielt Fiſcher die Nachricht nach Hetzendorf, daß ſein Sohn im Graben des Linienwalles unter den Todten, von drei Kugeln in die Bruſt getroffen, gefunden worden ſey. Der Schmerz der ganzen Familie war unbeſchreiblich!*) —

Um ungefähr 4 Uhr Nachmittags, ebenfalls am 28., hatte eine andere Abtheilung Soldaten den Keller des Hauſes unterſucht, und daſelbſt einen Arbeiter, Namens Georg Monſchorno, einen blöden Menſchen, dem Fiſcher das Gnadenbrot gab, gefunden; man ſchleppte ihn in den Hof, brachte ihm eine be-

*) Der zweite Sohn, Rudolph Fiſcher Edler von Röslerſtamm, 28 Jahre alt, ſtand bei der k. k. Armee in Italien, war bei der Belagerung von Palmanuova, und bekam dann in den Lagunen Venedigs, wie viele Andere mit ihm, das Fieber, wurde nach Vicenza in's Spital gebracht, und ſtarb daſelbſt im September 1848.

deutende Bajonnettwunde am Kopfe bei, und nahm ihm Uhr, Hals- und Sacktuch. Nachdem Fiſcher ſo mindeſtens fünfzehnmal Lebensgefahr ausgeſtanden hatte, erſchien abermals eine Truppe Soldaten und forderten ihn auf, zu ihrem Hauptmanne auf den Wall zu gehen. Die Kinder des Hauſes jedoch ſchrieen, umklammerten ihren Vater und wollten ihn nicht gehen laſſen; da winkte ihm aber der Hauptmann und er ging. Dieſer ſagte ihm, daß eine Anzeige da ſey, es wären im Fiſcher'ſchen Hauſe Waffen verborgen, und man müſſe unterſuchen. Es war der erſte Offizier den Fiſcher ſah; es war der edelmüthige und menſchenfreundliche Hauptmann Carl Freiherr v. Odelga von Parma-Infanterie. Fiſcher verſicherte dieſem ſeine Unſchuld und erzählte das Ausgeſtandene. Inzwiſchen war das Haus unterſucht und nichts gefunden worden. Der Hauptmann entließ ihn freundlich, und auf halbem Wege kamen ihm ſeine vier Töchter entgegen, fielen dem Vater um den Hals, weinten Freudenthränen und winkten dankend dem Hauptmann mit den Händen. Dieß ging dem Hauptmann zu Herzen und bald darauf erſchien er ſelbſt in dem Hauſe, in dem Augenblicke, als wieder einige Soldaten in dem Waarenmagazin alles durchwühlten und einer derſelben dem Hausbeſitzer das Bajonett auf die Bruſt ſetzte, und Geld und die Uhr verlangte. Der Hauptmann zog ſeinen Säbel, ſchlug mit der Fläche desſelben auf ſeine Leute, indem er ihnen ſagte: „Ihr ſollt nicht ſtehlen!“ und jagte ſie aus dem Hauſe. Er unterhielt ſich einige Zeit mit dieſer Familie, und da er fand, daß ſolche gutgeſinnt ſey, ſo rief er noch drei Soldaten, einen von Parma, einen von Latour, und einen Jäger, welchen er befahl, am Hausthore Wache zu halten, und keinen Soldaten mehr hereinzulaſſen. Sie waren aber nicht im Stande neue Eindringlinge abzuwehren, welche ſich jedoch auf Zureden der Wachhabenden ruhig verhielten, und ſich mit den Töchtern des Hauſes unterhielten. Dieſe letzteren waren von der 6. Compagnie des Regimentes Latour, und ihr Benehmen war ſehr lobenswerth. Es muß noch erwähnt werden, daß ſich am Ende der Johannagaſſe eine hohe Barrikade befand, welche die Gaſſe nach ſeitswärts abſperrte. Hinter dieſer hatten ſich Mobilgarden poſtirt, welche im Verlaufe des Nachmittags in kurzen Zwiſchenräumen einzelne Schüſſe nach den Soldaten ſendeten, welche in den oberen Häuſern der Gaſſe aus und eingingen; allein die Kugeln kamen wegen der großen Entfernung matt herauf, und ſchadeten eben ſo wenig, als jene Kugeln, die von den Soldaten von den Hausthoren aus hinabgefeuert wurden. Nur ein junger Nationalgardiſt, Raimund Railänder, Sohn der Wittwe Eliſabeth Railänder, welcher ſorglos von unten herauf kam, um nach Hauſe zu gehen, wurde eben, als er in das Thor ſeines Hauſes einlenkte, von der Kugel eines Soldaten getroffen, getödtet. Dieſer war 19 Jahre alt und Zimmermaler. Derſelbe befand ſich bei der Hundsthurmer Linie, wo er als Nationalgardiſt Dienſt that. Er war mit noch zehn anderen

Gardiſten von dort weggegangen, um zu ſehen, wie es in der Johannagaſſe zugehe. Dieſe jungen Leute hatten den Plan, eine Kanone in die Gaſſe führen zu laſſen, und damit das Eindringen der Soldaten zu verhindern. Bei der Barrikade die ſich unten in der Gaſſe befand, wurden die jungen Leute davon abgemahnt und ihnen das Fruchtloſe ihres Unternehmens und das hierdurch herbeizuführende Schlimme für die Gaſſe vorgeſtellt, vielmehr ſolle man ſuchen, das Schießen hinter der Barrikade einzuſtellen, und ſo das friedliche und ungehinderte Einmarſchiren des Militärs veranlaſſen. Beſagter Gardiſt wollte ſich jedoch zuvor in dem Hauſe ſeiner Mutter orientiren, da traf ihn die Kugel, und ſo unterblieb auch das gefährliche Unternehmen mit der K:none, ſo wie ſich dann auch die Mannſchaft hinter der Barrikade, meiſtens Freiwillige, zurückzog. Es wurde aus keinem Fenſter der Häuſer der ganzen Gaſſe geſchoſſen, wohl aber von der erwähnten Barrikade und aus einigen Thoren der unteren Häuſer von Seite der Mobilen, denn alle Nationalgarden der Gaſſe waren heimgekehrt um ihre Familien womöglich zu beſchützen, jedoch ohne Waffen. Die Soldaten, welche nur ungefähr acht Häuſer oben in der Gaſſe in Beſitz genommen hatten, feuerten theils aus den Hausthoren, theils aus den Höfen der Häuſer auf Alles, was ihnen vorkam. Als es Abend wurde, kam Hauptmann v. Odelga in das Haus Fiſchers, und erſuchte deſſen Töchter, ihm und ſeinem Oberlieutenant Kaffeh zu bereiten. Da man in der Küche vor dem Schießen durch die Fenſter nicht ſicher war, ſo wurde er ihm Keller bereitet. Er war noch nicht fertig, ſo kam der Hauptmann in aller Eile wieder, ſagte den Kaffeh ab, indem er ſogleich abgelöſt werden würde, und bath Alle inſtändig ſie möchten ſogleich das Haus verlaſſen, einige warme Kleidungsſtücke mitnehmen, und ſich ihm anvertrauen, er wolle alle in das Lager zum Grafen Colloredo bringen laſſen, der weiter ſorgen würde, um nach einem Dorfe zu gelangen, wo ſie ruhig die Ereigniſſe abwarten könnten. Er würde von einer Compagnie Latour abgelöſt werden, und wiſſe, daß der Hauptmann derſelben kein Menſchenfreund ſey; auch wiſſe er, daß am folgenden Morgen, wegen Bruch der Capitulation, und weil ſich die Hundsthurmer- und Matzleinsdorfer Linienthore nicht ergeben wollten, beide Gemeinden ernſtlich bombardirt werden würden. Er rieth zur größten Eile, und man ſollte das Haus offen laſſen, nicht zuſperren; Fiſcher weigerte ſich ſein Haus zu verlaſſen, wenigſtens wollte er erſt wichtige Papiere und Dokumente vorſuchen und mit ſich nehmen, oder der Hauptmann möge die Kinder in Sicherheit bringen und ihn ſeinem Schickſale überlaſſen. Aber der Hauptmann bath mit aufgehobenen Händen er ſolle ſeine Kinder nicht verlaſſen, ſein Leben für ſie erhalten, das jedenfalls hier gefährdet ſey; er ſolle lieber auf Alles verzichten. Die Kinder bathen ebenfalls, der Hauptmann drängte, und ſo nahm jedes Familienglied Kleidungsſtücke ꝛc. und ſie traten Alle ihren Weg nach dem Walle an, Alles zurücklaſſend, was ihnen

werth und theuer war. Des Familienvaters Gefühle laſſen ſich nicht beſchreiben, er dankte nur dafür dem lieben Gott, daß er ſeine Frau einige Monate vorher zu ſich genommen hatte; wie hätte er dieſe alte Frau fortbringen ſollen? Mit den in dieſes Haus geflüchteten Frauenzimmern und dem halbblinden Nachbar waren es 17 Perſonen, darunter das 1½ Jahr alte Kind der verheiratheten Tochter. Der Hauptmann und der Oberlieutenant halfen den Flüchtigen vorſichtig über die Mauer des Walles, da eine Brücke erſt gemacht wurde, hinab, in ihren Armen trugen ſie dieſelben auf die jenſeitige Höhe. Es war ungefähr 7 Uhr Abends, finſter, nur der Weg ſchauerlich beleuchtet von den brennenden Häuſern in Matzleinsdorf. Der Lieutenant und vier Mann begleiteten ſie über die Aecker ins Lager. Der edelmüthige General Graf Colloredo nahm ſie freundlich auf, bedauerte ſie herzlich, vorzüglich den alten Vater, und ſagte, daß ihm ſelbſt das Herz wehe thäte, aber er könne und dürfe nicht anders. Er ſtellte allen frei, wohin ſie gehen wollten, und befahl, daß ſie vier deutſchſprechende Soldaten begleiten, beſchützen und ſo lange bei ihnen bleiben ſollten, bis ſie Obdach gefunden haben würden. Die Geflüchteten wendeten ſich, begleitet von vier Mann Latour, freundliche, geſprächige junge Männer, nach Altmannsdorf, fanden aber daſelbſt kein Quartier. Ein Bauer aus Hetzendorf, Namens Joſef Ekel, der im Gaſthauſe zu Altmannsdorf war, erboth ſich, die verheirathete Tochter mit ihrem Kinde zu ſich in ſeine warme Stube zu nehmen, und für die Uebrigen zu ſorgen. In Hetzendorf wurde der Richter Heim geweckt, und dieſer verſchaffte ihnen zwei leer ſtehende Zimmer bei einem Kaufmanne, und der Bauer brachte Stroh. Mit Hülfe der wenigen Betten und einiger Kleider ruhten ſie aus, ohne etwas den ganzen Tag über genoſſen zu haben. Sie hatten keinen Hunger und keinen Schlaf. Die Soldaten blieben bis am Morgen des 29. bei ihnen und nahmen dann herzlichen Abſchied. Noch muß bemerkt werden, daß von dem Hauſe Fiſchers die Sage vorzüglich in der Stadt verbreitet war, daß man in demſelben eine Kanone verſteckt gefunden habe. Wahrſcheinlich hatte das Holzmodell eines großen Cylinders zu einer Maſchine, welches unter dem Dache aufbewahrt war, Anlaß dazu gegeben.

Zu derſelben Zeit als die erſten Soldaten in das Fiſcher'ſche Haus eindrangen, hatten die gegenüberſtehenden acht letzten Häuſer bei der Ausmündung der Johannagaſſa an den Linienwall ein noch traurigeres Schickſal zu beſtehen. Zwiſchen 12 und 1 Uhr Mittags am 28. kamen Soldaten des 2. Bataillons von Latour-Infanterie in das Haus Nr. 151 und 152 zu dem Hausbeſitzer und Eſſigfabrikanten Joſef Schrott. Er iſt bei 60 Jahre alt, hat 8 noch lebende Kinder, wovon zwei Söhne bei der k. k. Armee in Italien ſich befinden; gehörte nie zur beſtandenen Nationalgarde, und war als ruhiger Bürger (geborner Tyroler) geachtet. Dieſer wurde von den eingedrungenen Soldaten zu Boden geworfen und mit auf die Bruſt geſetztem Bajonette ſo lange in dieſer bedrohten Lage feſtgehal-

ten, bis die übrige Mannſchaft das ganze Haus vom Dachboden bis in die Keller nach Waffen, deren ſie keine finden konnten, weil Schrott nie welche in ſeinem Hauſe duldete, genau durchſucht hatten. Nach erfolgter Erklärung des Anführers daß man nichts an Waffen oder Munition vorfand, durfte er endlich aufſtehen und unter ſtrenger Bewachung der Mannſchaft mußte er ſie in ſeine Wohnzimmer im erſten Stocke führen, und dort ein ſtummer Zeuge der Plünderung bleiben, denn, als er ſich mit ſeiner Gemahlin nur einmal erlaubte Einſprache und die dringende Bitte um Schonung ſehr theuerer Familienſtücke und Andenken zu thun, ward er augenblicklich mit dem Bajonette bedroht und mußte verſtummen. Nachdem ihm, ſeiner Gemahlin und der Kinder ſämmtliche Kleider, Leib-, Bett- und Tiſchwäſche, das meiſte und beſte Bettzeug, mehrere Präziosen, ſehr werthvolle und unerſetzliche Familienſtücke und Andenken, 1105 fl. in Banknoten, alles Schatzgeld der Kinder und viele andere Sachen genommen wurden, gingen dieſe Soldaten erſt an die Zerſtörung deſſen, was ſie nicht mitnehmen konnten. Ueber den unausſprechlichen Jammer der Eltern kam ihre älteſte Tochter Anna, 28 Jahre alt, (ſie ſollte ſich zu Oſtern 1849 verheirathen), aus ihrem Verſteck im Keller mit ihren zwei Schweſtern, 10 und 12 Jahre alt, herauf, und als ſie eben aus der Kellerthür angſtvoll und am ganzen Leibe zitternd, treten wollte, griff ein Soldat, der ſie kaum erblickte, nach ihren goldenen Ohrringen, von dem es ihr jedoch gelang, ſich loszureißen, und indem ſie ſich in ihrer Todesangſt in den offenen Hof hinauswagte, traf ſie auf dieſer Flucht eine Kugel im Unterleib und nach vier martervollen Stunden endete ſie ihr Leben. Auf den Knien, und in der größten Verzweiflung die Hände ringend, bath ihre Mutter einen herbeigekommenen Offizier um ärztliche Hülfe, allein es ward nicht möglich einen Arzt zu bekommen. Sie war eine brave Tochter, darum läßt ſich der Jammer der alten, troſtloſen Eltern nicht beſchreiben. Der Vater dieſes Mädchens wäre unfehlbar auch als ein Opfer gefallen, wenn ſich ſeiner nicht zwei brave Offiziere, die ihn als ſchuldloſen Familienvater erkannten, angenommen hätten.

Um Mitternacht hatte ſich in dieſem Hauſe eine Partie Soldaten, wozu ſpäter ein Offizier kam, eingefunden, und plünderten Alles, was nur da war, ſowohl dem Eigenthümer des Hauſes, als ſeinen Parteien. Als man mit den Zimmern fertig war, ging man in das Lokale, wo Eſſig fabrizirt wird, öffnete die Fäſſer, in der Meinung Wein zu finden, und da man Eſſig fand, ſo wurden alle Fäſſer zerſchlagen und der Eſſig ausgelaſſen. Endlich befahl der Offizier, das Neſt anzuzünden, was getreulich befolgt wurde, und hierauf ging derſelbe in das Gewölbe wo die Leiche der erſchoſſenen Tochter ſich befand. Heuchleriſch bedauerte er die Eltern und zog mit eigener Hand von einem Finger der Todten einen ſchönen goldenen Ring, den er als Andenken an dieſen traurigen Vorfall aufzubewahren vorgab. Es iſt dieſes Mädchen eben dieſelbe, von der das Gerücht ver-

breitet war, ſie habe heißen Eſſig auf die Soldaten herabgegoſſen, welches ſich jedoch nicht beſtätigte. Nur ſanfte Gewalt vermochte es den bis zum Wahnſinn aufgeregten Schrott von ſeinem geplünderten und in Brand geſteckten Hauſe, und von der Leiche ſeiner Tochter wegzubringen. Dieſe namenlos unglückliche Familie, die aus dem brennenden Hauſe nichts retten konnte, als das nackte Leben, floh endlich am 29. um 4 Uhr Morgens zu einem Freunde nach Schönbrunn, ins ſogenannte Tyrolerhaus, wo ſie ſich fünf Wochen aufhielt, und jetzt in einer gemietheten Wohnung, in jener unglücklichen Gaſſe, wo ihr zerſtörtes Haus ſteht, wohnet. Schrott geſteht frei und offen, daß ihn gute Freunde und ſelbſt ſeine Gemalin wiederholt aufgefordert, ſeine beſten Habſeligkeiten für mögliche Fälle wegzuräumen, allein immer erwiederte er nur: „Ich habe zu viel Achtung vor den k. k. Truppen, als daß mir ſo etwas nur träumen könnte, und dieß um ſo mehr, da ich mir durchaus nichts vorzuwerfen habe!“

Der Linienwall war ſchon geraume Zeit vom Militär beſetzt, und daſſelbe auch in den erſten Häuſern der Gaſſe eingedrungen, ehe es in das Haus Nr. 27. kam. Der Gaſtwirth und Hausinhaber Wenzel Thanel, zwar Nationalgardiſt, hatte aber ſchon Vormittags um 10 Uhr ſeinen Poſten verlaſſen, und war zu ſeiner Familie heimgekehrt; ſein Gewehr und Kartuſche hatte er über ſeine Hofplanken in einen benachbarten Garten geworfen, und ſonach war keine Waffe in ſeinem Hauſe. Er und noch Andere aus der Nachbarſchaft hatten ſich im Keller verſammelt; in der Küche die Frau, Kinder und andere Weiber. Ein Weber, Namens Schiller, welcher mit im Keller war, rieth dem Wirth, ein Schaff mit Wein zu füllen, und damit in die Schankſtube zu gehen, um den eindringenden Soldaten ſogleich damit aufzuwarten, was beſſer ſeyn würde, als im Keller zu bleiben. Beide hatten die Kellerthüre nicht erreicht, als ſchon ein Kolbenſtoß an dieſelbe geſchah, und als ſie aufflog, blitzten dem Wirth und Weber die vorgehaltenen Gewehre und Bajonnette entgegen, im Begriff losgeſchoſſen zu werden. Allein der kommende Wein beſänftigte die Soldaten. Er wurde gleich in eine Menge Gläſer eingeſchenkt, allein ein Jäger (die Soldaten waren gemiſcht, Jäger, Latour- und Paumgarten-Infanterie) ſchlug mit ſeinem Gewehr alle Gläſer von Schanktiſch mit dem Ausrufe: „der Wein iſt vergiftet!“ Der Weber Schiller füllte aber ein neues Glas und trank den Wein ſelbſt aus zum Beweiſe, daß daß Getränk nicht vergiftet ſey. Dann tranken auch die Soldaten wacker und verlangten Brot, Würſte und was noch da war. Alles wurde hergegeben, und der Weber und der Wirth waren ſtets beſchäftigt, Wein aus dem Keller zu holen. Man brachte auch Bier herauf, allein dieſes wurde ſogleich aus dem Schaffe in die Stube gegoſſen, indem man kein Bier ſondern Wein wollte. Der Wirth und der Weber wurden auch mehrmals genöthigt, ganze Schäffel mit Wein hinüber nach dem Linienwall für die dort ſtehenden Soldaten zu tragen. Es dauerte na-

türlich nicht lange, ſo war der kleine Vorrath an Wein erſchöpft, ſo wie auch der an Brot und Eßwaaren. Mittlerweile hatten ſich die geſättigten Soldaten in die Küche und Zimmer begeben, dort alles durchwühlt, und was nur halbweg brauchbar war, eingeſteckt und in Bündeln gebunden fortgeſchleppt, troß allem Bitten. Schreien und Weinen der Weiber und Kinder. — Endlich verlangte man, daß der Wirth ſein Zimmer im erſten Stockwerke aufſchließen und Geld und Uhren hergeben ſolle. Es mußte ſogleich geſchehen, und eine Menge Soldaten, die in das Zimmer eindrangen, nahmen Alles, was nur fortzubringen war, und zerſchlugen die Kaſten, die nicht ſogleich aufgemacht werden konnten. Auch in den andern Zimmern, wo Parteien wohnten, die ſich geflüchtet hatten, ging es auf gleiche Weiſe zu.

Um 3 Uhr Nachmittags kam eine Abtheilung Soldaten, wobei ſich ein Feldwebel befand, und fragte nach dem Wirth. Sie wurdem in den erſten Stock gewieſen, wo er war. Er wurde aufgefordert mit ins Lager zu gehen, und mit Gewalt in das Vorhaus zu ebener Erde geſchleppt; dort war ſein Weib und ſeine Kinder, die alle kniefällig den Feldwebel baten, ihren Vater nicht mitzunehmen, da er ja ganz ſchuldlos ſey. Allein kein Flehen half, und der Feldwebel verſicherte ihnen, es ſolle ihm nichts geſchehen, aber er müſſe in's Lager. Der Wirth bath, er möge ſich einen Hut oder eine Kappe aufſetzen dürfen, wurde aber nicht erlaubt, und ſo wurde er ohne Barmherzigkeit mit entblößtem Haupte fort über den Wall hinab in die Nähe des Lagers geführt und dort erſchoſſen. Erſt ſpäter haben die Seinigen dieſes vermuthet, und als Alles ruhig war, nach einigen Tagen die in der Nähe des Lagers vom Grafen Collerodo friſch aufgeworfenen Erdhaufen unterſuchen laſſen, wo man unter einem derſelben den Gaſtwirth, bereits halb verweſt, erkannte, und die Reſte in geweihte Erde begraben ließ.

Eine Viertelſtunde nachher, als der Gaſtwirth fort war, wurde aus demſelben Hauſe noch ein Mann abgeholt, der ſeiner Unſchuld ſich bewußt, da geblieben war, (denn die andern Männer bis auf den Weber Schiller hatten ſich geflüchtet) und hinausgeführt, und wahrſcheinlich auch erſchoſſen, da man nichts mehr von ihm gehört hat. Sein Name iſt unbekannt. Auch Schiller würde ein gleiches Loos getroffen haben, hätte er nicht durch ſeine Bedienung mit Wein und Eßwaaren, Schonung gefunden, und hätte ihn nicht die Fürſprache ſeines Weibes, welche böhmiſch ſprach, gerettet. Auch nahm ihn ein ziemlich bejahrter Soldat, — von welchem Regimente weiß man nicht, — in Schutz, welcher ſtets nun in der Schankſtube blieb, ſelten trank, aber nicht das Geringſte nahm, und oft geäußert hatte, daß dieſes Betragen ſeiner Kameraden ſchändlich ſey, er habe manche Kriege mitgemacht, aber niemals ſeye er ſo gegen ſeine Feinde verfahren. Schiller ſah den Soldaten ſogar Thränen darüber vergießen, daß er nicht

die Macht habe, dieſen Greueln ein Ziel zu ſetzen. Braver Soldat! Schade, daß ſein Name unbekannt iſt. —

Immer neue Schwärme von Soldaten kamen in das Haus und forderten Geld, Wein, Uhren und dergleichen, und durchzogen alle Zimmer und nahmen, was noch übrig war. Der Weber Schiller war durch den ungewohnten Wein, den er den neu kommenden Soldaten ſtets zutrinken mußte, ſelbſt betrunken worden, und als er nichts mehr herzugeben hatte, unwirſch geworden, daher rieth der oben beſagte brave Soldat dem Weibe des Schiller, ihren Mann fort und in Sicherheit zu ſchaffen, was denn auch gegen Abend mittelſt mühſamer Ueberſteigung der Planken des Hofes und Durchwanderung mehrerer Gärten geſchah. Als nun gegen 11 Uhr Nachts in dem Hauſe nichts mehr zu finden war, und ſich auch die Weiber und Kinder geflüchtet hatten, wurde es angezündet, und ging ſammt dem Dache vom Grund aus in Flammen auf, nur einige kleine Quartiere des erſten Stockes blieben vom Feuer verſchont.

In demſelben Hauſe wohnte der Tiſchlergeſelle Ferdinand Nolte, verheirathet, aber ohne Kinder; ein ſchwächlicher, oft kranker Mann, der vor Kurzem erſt von einer ſchweren Krankheit geneſen war. Durch Fleiß und Sparſamkeit beſaß er eine ſchöne Einrichtung, hatte hübſche Kleider, Wäſche u. d. gl. Als er hörte, daß der Lienienwall vom Militär beſetzt ſey und daſſelbe ſchon eindrang, nahm er die vorräthig habenden 20 fl. Banknoten in ein Päckchen und verſteckte es auf ſeinem Leibe, nebſt der Taſchenuhr, ſo wollte er nun um 1 Uhr Nachmittag mit ſeinem Weibe über den Hof und deſſen Planken flüchten. Als er die letzte Stufe der Stiege betrat, kamen ihm einige Jäger mit vorgehaltenem Bajonette entgegen, ſo daß der furchtſame Tiſchler zuſammenſtürzte, das Weib aber zurücklief. Dem Tiſchler wurde der Rock aufgeriſſen, er bis auf die Haut viſitirt, und ihm die Uhr und die Banknoten genommen; ein noch hinzu gekommener Jäger gab ihm einen Hieb über den Kopf, welcher in die Hirnſchale eindrang. Mit dieſer ſtark blutenden Wunde lief er zurück in das Haus und verbarg ſich unter dem Dache in einem Winkel. Als er aber um 7 Uhr Abends unter Geſchrei von Soldaten und andern Menſchen hörte und auch vernahm, daß in dem Zimmer unter ihm arg gewirthſchaftet werde, ſo fühlte er ſich unter dem Dache nicht mehr ſicher, kroch zu einem Dachfenſter hinaus und legte ſich nach der Länge in die Dachrinne, worin er bis nach 10 Uhr des Nachts verblieb. Um dieſe Zeit hörte er, daß das Haus im Innern brenne, und ſah auch, daß das Haus vis-à-vis, Nr. 32 aus allen Fenſtern Flammen ſpeie, und ſo hielt er es für gerathener, die Rinne zu verlaſſen, kam ungehindert in den Hof, mühſam über die Planken und durch mehrere Gärten durch; flüchtete ſich ganz ermattet endlich in das Haus eines Gärtners, wo ſeine Wunde verbunden und er ſelbſt gepflegt wurde, verbrachte die Nacht unter furchtbaren Schmerzen und ließ ſich am 29. October früh um 7 Uhr zu den barmher-

zigen Schweſtern nach Gumpendorf führen, wo er bis zur völligen Heilung mehrere Wochen zubrachte. Sein Weib fand ihn erſt nach mehreren Tagen, und nach vielem Herumſuchen in dieſem Spitale, froh, daß er noch lebte.

In dem Hauſe Nr. 27. waren die Kerzen eines Leichenvereins aufbewahrt. Die Soldaten zertrümmerten die Kiſte und vertheilten die Kerzen unter ſich, um damit die Häuſer anzünden zu können.

Um dem Leſer ein getreues Gemälde des unglücklichen Octobers zu geben, wollen wir die Schickſale noch einiger Familien der Vorſtädte Hundsthurm und Matzleinsdorf, welche verhältnißmäßig die ſchwerſten Drangſale erlitten, ſchildern. Der Verfaſſer ſchreibt Geſchichte, er macht nicht Geſchichte! —

Haus Nr. 32. Erſt vor etwa einem Jahre von dem Bandfabrikanten Gottlieb Reininger angekauft, mit bedeutender Schuldenlaſt darauf, da er auch viel brauchte, um das Haus für ſein Gewerbe einzurichten. Er und ſein Weib ſind fleißige, unermüdete und ſparſame Leute, und ſelbſt die beiden noch kleinen Töchter ſind an Fleiß gewohnt. Er hatte 14 koſtſpielige Bandſtühle und einige Appretur-Maſchinen, wovon Eine 3,000 fl. C. M. koſtet, im Hauſe aufgeſtellt, und eine Menge Wollen-Geſpinnſt und Waaren im Vorrath. Dabei war er auch gut mit Möbeln, Betten, Wäſche und Kleidern verſehen. Er hatte ſich wenig geſichert, denn die Hauptſachen konnte er nicht verbergen, und daher nur Einiges in den Keller gebracht, der aber, wie überall auch durchſucht und geplündert wurde. Beſonders freuten ſich die Jäger darauf, als ſie hörten, daß in dieſem Hauſe eine Fabrik ſey, wo ſie würden recht wüſten und anzünden können. Das geſchah denn auch Abends, als die in Nr. 27 aufgefundenen, einem Leichenvereine zugehörigen Kerzen vertheilt worden waren. Mit dieſen drangen die Soldaten verſchiedener Corps in das ſchon geplünderte Haus neuerdings ein, in jedem Zimmer wurden die Strohſäcke aus den Betten geriſſen, in die Mitte des Zimmers gebracht und angezündet; daher kam es auch, daß dieſes Haus mit einem Male von unten bis oben in Flammen ſtand, und nichts konnte und durfte gerettet werden, in wenigen Stunden war das Haus von der Erde an, mit ſammt dem Dache, und alles was darin war, vom Feuer verzehrt. Er iſt gewiß der Unſchuldigſte aller Verunglückten. Er und ſeine Familie kamen nur mit dem nackten Leben davon; aber zwei Männer des Hauſes, Parteien, wurden von den Soldaten ermordet. Einer war der Greißler Winkler. Ein anderer ſehr kranke Mann, Namens Schnell, Vater von ſechs Kindern, ſtarb ſpäter im Spitale an den Folgen dieſer Schreckniſſe.

Haus Nr. 34. Gehörig dem Fiſchbein-Fabrikanten Jakob Joſt. Ein ſchwächlicher, ſtets kranker Mann, zwar noch ledig, aber er hatte zwei Mädchen an Kindesſtatt angenommen. Dieſer Mann konnte wegen Krankheit keine Wehrdienſte leiſten und enthielt ſich auch ſonſt aller Politik. Er war ſehr furcht-

ſam, und hatte ſich, während die Soldaten in ſeinem Hauſe wie in den andern plünderten, verkrochen. Als er ſein Verſteck verließ, um ein beſſeres zu ſuchen, wurde er erwiſcht und ſogleich niedergeſchoſſen. — In demſelben Hauſe wohnte auch der Hafnermeiſter Leopold Bree, der verehlicht war und drei kleine Kinder hatte. Er war National-Gardiſt, war aber ſchon Vormittag aus dem Dienſte fort und nach Hauſe gegangen. Dieſer wurde in einem Verſteck des Kellers gefunden, an den Haaren herausgezogen und vor der Thüre des Hauſes erſchoſſen. — Auch hatte ſich in dieſem Hauſe der nach Matzleinsdorf gehörige Gärtner Franz Baumgartner, da ſein Garten und Haus dem Kanonenfeuer des Militärs zu ſehr ausgeſetzt war, und auch ſchon brannte, geflüchtet und im Keller verſteckt. Auch dieſer wurde mit Gewehrkolben zuſammen geſchlagen und mit Bajonnettſtichen getödtet. Noch zwei andere Männer, Parteien dieſes Hauſes, Namens Kraus und Schmidt, wurden ohne Gegenwehr, alſo unſchuldig, durch die Wuth der Soldaten erſchoſſen. Angezündet wurde hier nicht. Ueberhaupt wurde in der Johannagaſſe vom Militär auf jeden Mann, der ſich auf der Straße oder in einem Hofe erblicken ließ, gleichviel, ob er ein Gewehr trug oder nicht, gezielt und geſchoſſen, und Viele ſind auf dieſe Weiſe ſchuldlos erſchoſſen worden.

Haus Nr. 31. Gehört dem Webermeiſter Jakob Schulz, welcher in Schottenfeld wohnt. Der Hausmeiſter dieſes Hauſes, Namens Kraus, hatte am 28. Vormittags ſeine Betten und Kleidungsſtücke in den Keller geſchafft und hinter Holz verſteckt. Erſt nach 2 Uhr Nachmittag drang vieles Militär in das Haus, das ſich in der Wohnung des Hausmeiſters komode machte und mit der alten Hausmeiſterin, einer Böhmin, plauderte. Dieſer Sprachkenntniß iſt es zuzuſchreiben, daß der Hausmeiſter, obſchon mehrmals auf ihn gezielt wurde, verſchont blieb, und die böhmiſchen Soldaten verſteckten denſelben im Garten, damit er nicht von anderen deutſchen Soldaten mißhandelt werden ſollte. Die Böhmen gaben dem Weibe, ihrer Landsmännin, Brote, die aber ſpäter kommende Deutſche wieder nahmen, ebenſo verſchiedene in der Wohnung befindliche Sachen. Ein hiezu gekommener Offizier trieb einmal eine Menge Soldaten aus der Wohnung auf den Wall, allein bald waren andere da. — Vor dem Einbruche des Militärs hatten ſich ſechs National-Gardiſten in den Keller dieſes Hauſes geflüchtet, nachdem ſie vorher ihre Waffen weggeworfen hatten. Das in den Keller dringende Militär erwiſchte vier derſelben, welche ſogleich in den Wallgraben hinab auf das Feld geſchafft und dort erſchoſſen wurden Einer hatte ſich in der Zwiſchenzeit hinter das Holz verkrochen und wurde nicht gefunden; der ſechſte weigerte ſich mitzugehen, und erhielt deßhalb drei Schüſſe in den Arm und Fuß und fiel zuſammen. Man hielt ihn für todt und ließ ihn liegen. Hierauf ſollte das Holz angezündet werden, allein die Bitten der böhmiſchen Hausmeiſterin hintertrieben es. Der Verwundete war ſpäter hinter das Holz gekrochen, wo er

und der andere Kamerad erſt den 30. Früh, durch die Gerichte, die nach den Leichen ſuchten, aufgefunden wurde. Der Verwundete war durch den Blutverluſt ganz abgmattet, und wurde ins Spital getragen. — Es wohnten in dieſem Hauſe lauter arme Leute, die nicht viel hatten, doch kamen ſie durch Plünderung faſt um Alles, nur die wenigen Betten blieben ihnen durch Fürſprache der erwähnten Hausmeiſterin. Nur ein Gaſſenzimmer wurde in der Nacht vom Militär angezündet, was völlig ausbrannte. Ein junger Webergeſelle, der in dem Hauſe arbeitete, wurde gegen Abend auch unſchuldig fortgeführt und auf dem Felde erſchoſſen. — Der Hausmeiſter hatte ſich, ſeinem Verſtecke nicht trauend, aus dem Garten fortgemacht, und in das Haus Nr. 33. begeben, wo er ſich unter einem Bette in einem Zimmer verkroch. —

Haus Nr. 33. Einer Witwe gehörig, welche in Sechshaus wohnt. In dieſes drang das Militär nach 2 Uhr Nachmittag ein. Auch in dieſem Hauſe wohnten lauter arme Leute, die aus Furcht ſich zuſammen in ein von den Schüſſen freies Zimmer begeben hatten, denn von den Wällen und den Höfen aus flogen ſtets die Kugeln durch die Fenſter in die Zimmer, die gegen den Wall lagen. In dem einen Zimmer war der Hausmeiſter dieſes Hauſes, ein betagter, ſehr ruhiger Mann, und ſein Vetter, ein Tiſchlergeſelle aus Matzleinsdorf, dann ein älter, faſt blinder Mann, Pfründner und Real-Invalide, ferner der Hausmeiſter des Hauſes Nr. 31, welcher ſich beim Eindringen des Militärs unter das Bett verſteckt hatte. Die erſteren drei wurden vom Militär ſogleich fortgeſchafft, und über dem Walle im Felde erſchoſſen. Es iſt ſchrecklich, daß man ſogar den blinden Invaliden, dem man es doch ſchon an den ehemals operirten Augen anſehen konnte, er ſey blind, und mußte geführt werden, und trotz ſeiner Verſicherungen, er ſey ein langgedienter Militär und Invalid, nicht ſchonte! Auch der Hausmeiſter Kraus, aus Nr. 31, wurde unter dem Bette hervorgezogen, und ſollte mit fort, allein ein alter Soldat fragte ihn, wie alt er ſey, und da dieſer hörte, er wäre vier und ſechzig Jahre alt, ſo ließ man ihn laufen, mit dem Bedeuten, er ſolle ſich aus dem Staube machen, indem das Haus angezündet würde. Kraus machte ſich fort über die Straße durch das Haus gegenüber und in die Gärten. In den Zimmern des erſten Stockes wurde Alles unterſucht, was da war mitgenommen, obſchon werthlos, da es lauter armen Leuten gehörte, die ſich meiſtens geflüchtet hatten. Nur in einem Zimmer befand ſich ein ehemaliger Weber, jetzt Pfründner, Namens Buxbaum, ein alter blödſinniger Mann, der nicht fortzubringen war, weßhalb auch ſein lediger Sohn, ein Weber, bei ihm geblieben war. Wahrſcheinlich aus Wuth des Militärs, da ſie in dieſem Zimmer, ſo wie im ganzen Hauſe nichts Werthvolles fanden, wurde ſowohl der alte Buxbaum, als auch deſſen Sohn im Vorhauſe erſchoſſen, und mit Bajonetten erſtochen. In

der Nacht zündete man zwei Zimmer zu ebener Erde an, welche, ohne weiteren Schaden anzurichten, ganz ausbrannten.

Im Hauſe Nr. 22 war der Tiſchler Schich, zugleich Greißler. Ein ziemlich bemittelter und ſehr braver, ruhiger Mann. Er hatte ſein Weib und andere Frauenzimmer des Hauſes fortgeſchickt, und gemeint, er würde mit den Soldaten, wenn ſie kämen, ſchon im gütlichen Wege allein fertig werden. Er gab Alles her, als die Soldaten Nachmittags eindrangen, was er hatte, Geld und Speiſen, Kleider und Wäſche, allein man forderte immer noch mehr von ihm, vorzüglich Geld, und als er etwas ernſtlich auftrat, und betheuerte, bereits zum armen Mann gemacht worden zu ſeyn, wurde er aus dem Gaſſenladen heraus auf die Straße geſchleppt, mit Gewehrkolben niedergeſchlagen, und endlich auf der Erde liegend erſchoſſen. Alle Zimmer des Hauſes wurden geplündert, aber nichts angezündet. In der Stadt ſchalt man jene, die für die Kapitulation geſprochen, Verräther! —

Im Hauſe Nr. 23, wo der Hauseigenthümer nicht wohnte, aber alle Parteien ſehr arm ſind, wurden die Zimmer ebenfalls geplündert, doch hatte der geringfügige Werth die Soldaten in ſolche Wuth gebracht, daß der Weber Fenei und der Weber Frederizi in ihren Zimmern erſchoſſen wurden. Letzterer, ein Vater von fünf Kindern, hatte das kleinſte kranke Kind auf ſeinem Arme, und es ſchrie erbärmlich; ein Soldat riß es vom Arme, ſchleuderte es in einen Winkel und erſchoß dann den Vater.

Im Hauſe Nr. 42, welches einem höchſt braven, aber ſehr kranken Mann, Namens Joſeph Gerle, Webermeiſter, gehört, wurde ihm und ſeinen Parteien, meiſtens armen Webern, alles geplündert und zerſchlagen. Der Greißler dieſes Hauſes und der Weber Stefchen, verheirathet und Vater von fünf Kindern, übrigens ſehr arm, wurden im Hauſe erſchoſſen, weil ſie Nichts herzugeben hatten. Im Hauſe Nr. 43. Der Eigenthümer wohnte nicht hier. Der Lederer Auchmann, ein ſehr braver Mann, verehelicht und Vater mehrerer, mitunter krüppelhafter Kinder, wurde in ſeiner Wohnung zu ebener Erde deßhalb erſchoſſen, weil man durchaus Geld bei ihm ſuchte, was er aber, da er arm war, nicht hatte. Haus Nr. 153. Dem verſtorbenen Färbermeiſter Zamboni gehörig, und da die Verlaſſenſchafts-Abhandlung noch nicht beendiget war, ſo ſtand das Haus unter Sequeſter. Die Witwe war ſchon mehrere Tage abweſend, und mag wohl ihre beſten Sachen fortgebracht haben, obſchon ſie bei der Schaden-Erhebungs-Commiſſion einen ſehr großen Verluſt an Effekten, Prätioſen, Geld ꝛc. angegeben hat. Indeſſen iſt doch das Zurückgebliebene geplündert worden, ſo wie den übrigen Parteien des Hauſes, und das Haus ſelbſt wurde in der Nacht vom Militär überall angezündet, ſo daß es, nebſt den Hofgebäuden, bis auf den Grund ausbrannte. In dieſem Hauſe war die Kaſerne der Finanzwache. Die Mannſchaft war aber ſchon mehrere Tage abweſend und verrichtete anderwärts

Dienſte. Was von ihren Habſeligkeiten in der Kaſerne zurückblieb, wurde geplündert, und das Uebrige iſt verbrannt.

Haus Nr. 28. Jakob Lang, Baumeiſter. Hier wurde Alles geplündert, und Alles im Hauſe zerſchlagen. Ein Zimmer zu ebener Erde brannte ganz aus. Selbſt die im Keller verſteckten und vergrabenen Sachen wurden gefunden und mitgenommen. Haus Nr. 26. Joh. Nodl, einem Greißler gehörig. Ein großes, zwei Stockwerke hohes Haus, doch angefüllt mit vielen armen Leuten, meiſt Webern. Der Laden des Greißlers wurde ſammt ſeiner Wohnung total geplündert, ſo daß derſelbe ſammt ſeinem Weibe und Sohne Nichts mehr hatte, als was ſie auf dem Leibe trugen. Die Betten wurden aufgeriſſen und die Federn in die Luft geſtreut. Solches geſchah in mehreren Häuſern. Gaſſenladen und Wohnung des Greißlers wurden angezündet. Derſelbe hatte in ſeinem Hofe eine große Maſſe Brennholzes, welches aufgeſchichtet, faſt den erſten Stock erreichte. Dieſer Holzſtoß wurde von mehreren Soldaten in der Nacht des 28. um 10 Uhr angezündet, und dieſes enorme Feuer ergriff die Fenſter des erſten Stockes, wodurch mehrere Zimmer dieſes und auch des zweiten Stockes völlig ausbrannten. Der Mann, der ohnehin viele Schulden auf ſeinem Hauſe hat, ſie jedoch nach und nach bezahlt haben würde, iſt ganz ruinirt. Auch die andern Parteien des Hauſes wurden geplündert. Die Häuſer Nr. 24 und 25 wurden gleichfalls geplündert, aber nicht angezündet. Mehrere Hauseigenthümer und Inwohner, meiſtens alte oder bejahrte Männer, wurden erſtochen, erſchlagen oder erſchoſſen, oder man brachte ihnen gefährliche Wunden bei. Alte Männer, die ſich aus Furcht in die Keller verkrochen hatten, wurden herausgeſchleppt und getödtet. Ein Soldat ſchoß ſogar nach einem kleinen Mädchen, ohne es jedoch zu treffen. Die Häuſer am Ende der Gaſſe haben weniger gelitten, einige ſind ſogar von der Plünderung ganz befreit geblieben. Dieſe Gräuelſcenen geſchahen alle in der Nacht vom 28. auf den 29. Erſt gegen 4 Uhr Früh hörte das Plündern und Würgen auf, und die Soldaten wurden zuſammengezogen.

Am 30. führte man 57 Leichen aus dieſer einzigen Gaſſe und dem Linienwalle fort, Jene nicht mitgerechnet, die das Militär aus den Häuſern geholt und über dem Walle auf den Feldern erſchoſſen, und auch daſelbſt begraben hatte. Man hält ſie alle für ſchuldloſe Opfer, denn, waren auch einige darunter Nationalgardiſten, ſo konnte ihnen das nicht ſträflich ſeyn. Sie waren außer Dienſt, trugen keine Waffen. So viel iſt gewiß, daß von allen 57 Leichen nicht eine in der Gegenwehr gefallen iſt, und eben ſo ſicher iſt es, daß keines der Häuſer der Johannagaſſe durch das Bombardement angezündet wurde, ſondern einzig und allein durch die Rache und den Muthwillen der Soldaten, mitunter auf das Geheiß der Offiziere. — Man hat in der Nacht und im Wirrwar die Farben der Regimenter nicht erkennen können, doch erhellt aus mehreren Berich-

ten und in Folge ſpäterer Beſprechung mit k. Offizieren und Gemeinen, daß ſowohl in der Johannagaſſe, als in Matzleinsdorf, in der Nacht vom 28. auf den 29. Latour- und Paumgarten-Infanterie, dann Jäger, mitunter auch Parma, ſo toll gewirthſchaftet hatten.

An der Matzleinsdorfer-Linie waren am Morgen des 28. etwa 50 Mann, welche das verbarrikadirte Linienthor bewachten. Die Schüſſe, welche von denſelben abgefeuert wurden, hatten faſt gar keinen Zweck, da das Militär zu weit entfernt ſtand. Als aber die erſten Kanonenſchüſſe vom Lager des Grafen Colloredo aus gemacht wurden, und Kartätſchen und Raketen zwiſchen die Häuſer hereinflogen, da war im Augenblick Alles, was am Thore und auf dem Linienplatze ſtand, zerſtoben. Viele liefen auf der Straße fort, Viele aber zogen ſich längs dem Linienwalle hinter den Häuſern fort, zuweilen über den Linienwall hinwegſchießend, bis in den Garten des Baron Dietrich, durch deſſen Haus und nach der Kirche zu, wo ſie hinter Barrikaden, die zu beiden Seiten der Kirche angebracht waren, Poſto faßten, und erwarteten, was kommen werde. Es war gleich nach 12 Uhr Mittags, als das Militär, meiſtens Naſſau-Infanterie, an das Thor der Linie heranrückte, und da es dasſelbe unvertheidigt fand, durch ſeine Zimmerleute mit Aexten das kleine Thürl einſchlagen ließ und ſo ungehindert in ziemlicher Anzahl hereinrückte.

Ehe dieſes geſchah, vielleicht um beiläufig 10½ Uhr, hatten Raketen bereits den Gaſthof des Furchheimer, Nr. 29, das Haus des Sattlers Heiſer, Nr. 22, das Haus zu den ſieben Churfürſten, Nr. 21, und die Hintergebäude des Hauſes Nr. 20 in Brand geſteckt, nicht auf Einmal, ſondern nach und nach. Man eilte mit der Gemeindeſpritze in Furchheimers Gaſthof, um wo möglich zu löſchen, allein die Militärgeſchütze wurden auf die Spritze gerichtet, und viele Kugeln trafen dieſelbe, ſo daß ſie unbrauchbar wurde; auch wurde dadurch ein zur Spritze gehöriger Mann, der Taglöhner Anton Büringer, Vater von drei Kindern, getödtet. Das erſte Geſchäft des Militärs war, in die Liniengebäude einzudringen, die darin befindlichen Kaſſen zu zerſchlagen um ſich des ärariſchen und ſtädtiſchen Geldes zu bemächtigen, und die Zimmer der Beamten zu plündern. In den Kaſſen war nichts darin, weil das Geld bereits abgeführt und ſeit längerer Zeit nichts mehr eingegangen war. Die vier Beamten hatten ſich in den Keller geflüchtet, doch faßten drei derſelben den Muth, als ſie die Wirthſchaft des Militärs hörten, herauf zu gehen, und ſich dem Militär entgegenzuſtellen, und Vorſtellungen machten, warum ſie ſtädtiſche und ärariſche Gebäude und Kaſſen auf ſolche Weiſe behandelten. Allein dieſe drei Beamten wurden beſchimpft, und ihnen bedeutet, daß ſie ſogleich mit in das Lager zu gehen hätten. Mittlerweile hatte ſich auch der vierte Beamte, der Amtsofficial Schmidt, aus dem Keller herauf begeben, und als er ſah, daß ſeine drei

Collegen fortgeſchafft werden ſollten, bekam er Furcht, ſuchte zu entwiſchen, wurde aber vor der Thüre erſchoſſen. Die gefangenen drei Beamten wurden vor das Linienthor geführt, wo ſie ein Offizier mit den Worten: „Seyd ihr da, ihr Hunde!" empfing, und ihnen befahl, ſogleich niederzuknien, indeſſen er ſechs Mann beorderte, die Herren niederzuſchießen. Durch dieſes grauſame, unerhörte Verfahren gerieth der Linien-Amts-Controllor Hammerl in Wuth, zog ſein bei ſich habendes Dekret aus der Taſche und hielt es dem Offizier vor, mit dem Bedeuten, daß er und ſeine beiden Collegen kaiſerliche Beamte ſeyen. Allein ſie würden dennoch erſchoſſen worden ſeyn, weil der Offizier auch wüthend wurde, wären nicht einige Offiziere aus dem Lager dazu gekommen, die mehr Einſicht hatten, und befahlen, daß die drei Beamten ins Lager zum Grafen Colloredo gebracht werden ſollten, was ſogleich geſchah. Von da wurden ſie nach Inzersdorf, endlich nach Hetzendorf und ſpäter nach Mauer eskortirt, wo ſie bis zur Uebergabe der innern Stadt bleiben mußten. In dem Liniengebäude ſind zwei Zimmer während der Plünderung derſelben ausgebrannt, man weiß aber nicht, auf welche Weiſe. Gleichzeitig war vieles Militär in das Gaſthaus des Furchheimer, Nr. 29, eingedrungen. Es war in der Zeit, wo das Militär durch das Linienthor eindrang, von allen Bewohnern verlaſſen worden, welche ſich durch einen tiefen Graben längs des Fahrweges nach Reinprechtsdorf geflüchtet hatten. Man hatte in dem Hauſe nichts beſeitigt, im guten Vertrauen, vielmehr hatte der alte Furchheimer, der in der Nähe des Belveders, am Anfang der Faſangaſſe wohnt, wo ſein Haus der Gefahr ſehr ausgeſetzt war, von dort alles Beſſere in ſein Haus nach Matzleinsdorf bringen laſſen, wo er es ſicherer glaubte. In dieſem nun unbewohnten Hauſe konnte das Militär nach Wohlgefallen ſchalten. Nachdem die Keller von Bier und Wein, und die Küche und Gewölbe von allen Eßwaaren geleert worden waren, ging man an das Plündern aller Zimmer und endlich wurde, obſchon das Dach des Hauſes und die oberen Zimmer, ſo wie der große Stall und Magazine im Hofe vom Bombardement noch hellloh brannten, von Zimmer zu Zimmer gegangen, und jedes angezündet, ſo daß vom ganzen Hauſe nichts als die Mauern und zum Theil die Gaſtſtube übrig blieb. Alle Möbeln und Geräthſchaften und Alles, was nicht geplündert worden iſt, ging in Flammen auf. Im Hofe befinden ſich Magazine, deren Gewölbe von ſtarken Steinſäulen geſtützt werden. In denſelben hatte der Pechhändler Schmidt ein bedeutendes Lager von Pech. Auch dieſe Magazine wurden im Innern angezündet, was ein ſo furchtbares Feuer gab, daß ſogar die Sandſteinſäulen zerbarſten, und das Feuer darin faſt acht Tage lang wüthete, weil es nicht gelöſcht werden konnte. — Der Taglöhner dieſes Hauſes, Namens Johann Urzt, aus Matzleinsdorf, ein ſchon bejahrter Mann, wurde

vor dem Eindringen des Militärs, indem er vor dem Hauſe ſtand, von einer Kugel getödtet, die über den Linienwall kam.

Am 29. Nachmittags, wo alles ruhig war, wurden im Hofe dieſes Hauſes, vor dem Stalle, drei getödtete Perſonen gefunden; einer davon war ein fremder Fuhrmann, der ſchon längere Zeit krank lag, im Stalle gelagert hatte, und deßhalb nicht in ſeine Heimath konnte. Neben dieſen drei Leichen lag auch der große Haushund erſchoſſen.

Im Hauſe Nr. 30, Peter Comploier gehörig, auch ein Gaſthaus. Auch hier wurde geplündert, und einige Zimmer wurden gefliſſentlich in Brand geſteckt, doch blieb der größte Theil des Hauſes verſchont. Zuletzt wurde noch auf ausdrücklichen Befehl des Baron Geußau (eines Offiziers vom Regiment Naſſau), der im Hofe einzeln ſtehende Stall angezündet, mittelſt in Brandſteckung des darin befindlichen Strohes, wozu die Wirthſchafterin des Hauſes die Kerze hergeben mußte. Der Stall brannte ganz ab. Alles Bitten half nichts, und als Comploier ſchnell eine Handſpritze herbrachte, um zu löſchen ſobald der Baron fort war, ſo wurde er nicht nur allein von einem zurückgebliebenen Soldaten daran gehindert, ſondern erhielt auch von demſelben einen Bajonettſtich in die Schulter.

Das gefliſſentliche Anzünden dieſes Stalles und mehrerer anderer Häuſer, die noch angeführt werden, geſchah auf Befehl dieſes Offiziers, Baron Geußau, und es iſt dieſes Verfahren um ſo empörender, da der Baron wahrſcheinlich ein geborner Wiener iſt; gewiß iſt es, daß er ein Wiener Bürger iſt, weil ihm das ſogenannte abgebrannte Haus auf der Wieden gehört. — — —

Das Haus Nr. 31, der Anna Holzmeiſter gehörig, iſt nicht nur rein ausgeplündert, ſondern auch gefliſſentlich vom Militär angezündet worden, und ganz und gar abgebrannt, ſelbſt die Mauern ſind durch den Brand unbrauchbar geworden. Haus Nr. 32, der Katharina Daub gehörig, rein ausgeplündert, gefliſſentlich angezündet und größtentheils ausgebrannt. Darin wurde der höchſt lungenſüchtige und ganz abgezehrte Sohn des Hausmeiſters von den Soldaten erſtochen.

Haus Nr. 33, dem Gärtner Andreas Mayer gehörig. Nachdem das ganze, mit vielen Hofgebäuden verſehene Haus geplündert worden war, wurde das vordere einſtöckige Gebäude in allen Zimmern angezündet, und drei Perſonen, Calabreſerhüte tragend, die von Margarethen aus ſich durch den Garten geſchlichen, und hinter dem großen Thore des Hauſes verſteckt hatten, und dieſe, ungeachtet der Abmahnungen des Hausherrn, drei Schüſſe nach den ſo eben von der Linie herabkommenden Soldaten machten, ohne zu treffen, und dann ſchnell wieder durch den Garten davon liefen. Dieſes tollkühne Benehmen, was zu nichts fruchtete, brachte den Hauseigenthümer um ſeine Habe, und vielleicht auch um ſein Leben,

hätte er ſich nicht nach dieſem Vorfalle ſammt ſeinen Leuten ſogleich geflüchtet *). — Das Haus Nr. 34 blieb ſonderbarer Weiſe, mitten in brennenden Gebäuden ſtehend, vom Feuer verſchont, und iſt auch darin vom Militär kein Feuer angelegt, obwohl auch ſtark geplündert worden.

Haus Nr. 35, dem Hafnermeiſter Georg Schmauſer gehörig. Nach der Plünderung iſt das Haus angezündet worden, und ſammt allen Hofgebäuden bis auf den Grund abgebrannt. Es ward ganz demolirt.

Haus Nr. 36, dem Poſtbeamten Anton Chriſtmann gehörig, bewohnte es aber nicht. Die Parteien wurden geplündert, das Haus aber nicht von den Soldaten angezündet, ſondern in der Nacht am 28. um 11 Uhr durch einen Raketenſchuß aus dem Lager. Das Feuer nahm aber ſo ſchnell überhand, daß in kurzer Zeit das ganze Haus in Flammen ſtand, und ganz ausbrannte.

Haus Nr. 37, zum ſchwarzen Bock genannt. In dieſem Hauſe wohnten größtentheils alte Weiber, Pfründnerinen, meiſt gebrechliche Perſonen. Aus Wuth, daß man hier nicht viel zu plündern fand, forderte man, daß die Weiber ſelbſt ihre Quartiere anzünden ſollten. Ein gebrechliches Weib, das ſich deſſen am meiſten widerſetzte, erhielt mehrere Bajonettſtiche.

Vom Hauſe Nr. 19, des Wenzel Zauf, wurde blos ein gemauerter Schupfen gefliſſentlich angezündet, das Haus ſelbſt aber geplündert.

Im Hauſe Nr. 34, der Anna Kierer gehörig, befand ſich ein von derſelben errichtetes Spital. Man kann nicht genau angeben, wie viel Verwundete in dem hiezu beſtimmten Zimmer waren; es ſchwankt die Angabe zwiſchen drei und vier Perſonen, eben ſo weiß man nicht, auf welche Art ſie verwundet wurden; doch iſt dieſes auf keinen Fall im Gefechte mit Soldaten geſchehen, da ſie ſchon vor dem Eindringen des Militärs durch das Linienthor, in dem beſagten Zimmer geweſen ſind. Wahrſcheinlich ſind ſie durch Kartätſchenſchrott, ſo am Vormittag des 28. hereingeſchickt worden, getroffen geweſen, vielleicht durch eigene Unvorſichtigkeit mit den Gewehren verwundet worden. Es müſſen nur leichte Wunden geweſen ſeyn, weil mehrere davon, als ſie vernommen hatten, das Linienthor ſey vom Militär genommen, aus dem Zimmer durch den hinteren Garten gegen Margarethen zu fortlaufen konnten. Nur Einer, der Gärtner Leiſt, ein bürgl. Schütze, vielleicht ſchwerer verwundet, war zurückgeblieben, und von den eindringenden Soldaten heraus auf die Straße geſchleppt und daſelbſt

*) Durch derartiges muthwilliges Schießen auf die k. k. Truppen, wurde die höchſte Erbitterung bei den Soldaten hervorgerufen; und iſt es zu wundern, wenn der Soldat den Mord ſeines Kameraden, wenn auch auf eine furchtbare Art rächte? — Den Gutgeſinnten, welche zum Frieden mahnten, ſchenkte das fanatiſirte Volk kein Gehör, wohl aber den Wühlern und erkauften Revoltirern, welche dasſelbe zur Schlachtbank ſchickten, ſelbſt aber feige ſich verkrochen und verſteckt hatten.

erſtochen worden. Der ledige ärztliche Gehilfe, Carl genannt, mochte wahrſcheinlich auch in dem Spitalzimmer geweſen ſeyn; man kann nicht genau angeben, ob er den Schuß eines Soldaten im Arm durch das Fenſter im Zimmer, oder auf der Flucht durch den Hof nach dem Garten zu, erhalten hatte; man fand ihn jedoch am 29. im Garten todt an Verblutung.

In demſelben Hauſe wohnte ein Milchmaier, der bedeutend krank war, und den Kopf mit wärmenden Tüchern umbunden hatte. Auch dieſer wurde herausgeſchleppt und ſollte getödtet werden, ungeachtet die Hausfrau Kierer ſeine Unſchuld betheuerte, ſeine kranke Lage vorſtellte, und um ſein Leben bat. Aber erſt dann, als die Frau Kierer vor den Soldaten auf die Knie niederfiel und um Gottes Willen bat, den Unſchuldigen nicht zu ermorden, beſann man ſich, und in dieſem Augenblicke ſuchte der Milchmaier zu entwiſchen, was ihm auch gelang. — Brave Hausfrau!

Auf das Haus des Baron Dietrich waren zwar mehrere Brandraketen gefallen, die zum Theil nicht zündeten, zum Theil gelöſcht wurden. Es blieb auch vom gefliſſentlichen Anzünden verſchont, allein es hat durch die Plünderung und muthwillige Verwüſtung gelitten. Nicht nur, daß die Menge von Fenſtern, die das Haus mit ſeinen vielen Glasgängen oder Gallerien hat, alle zerſchlagen wurden, (was auch in allen übrigen ſchon beſprochenen Häuſern der Fall war), ſo wurde in den fürſtlich eingerichteten Zimmern nicht nur ſehr viel geplündert, ſondern auch das ganze herrliche, höchſt koſtſpielige Porzelän, Spiegeln &c., dann Möbel, zerſchlagen und zertrümmert, obſchon der Baron, der gichtkrank im Bette lag, Alles, was ſeine Küche und Keller vermochten, hergab, und auch ſehr viel Geld unter die Soldaten austheilen ließ, um ſie vor Verwüſtungen abzuhalten. Es half dieſes alles nicht nur nichts, ſondern man that dieſem Hauſe noch den Schandfleck an, (was den Baron am meiſten ärgerte), daß man mehrere der ſchönſten Zimmer als Abort verunflathete. Der Binder des Hauſes, welcher den Keller zu beſorgen hatte, wurde, nachdem er ſchon außerordentlich viel Wein für die Soldaten heraufgebracht hatte, ſpäter, als er eben wieder ein großes Schaff Wein aus dem Keller brachte, unter der Kellerthür von einem Soldaten mit dem Bajonette durch den Leib geſtochen, daß er gleich todt zur Erde fiel.

Dem Gärtner Johann Karlinger, nächſt Furchheimer's Gaſthauſe, wurden durch das Bombardement alle Fenſter in den Dünger- und Glashäuſern zerſchmettert, und die Gebäude ruinirt. Eben ſo dem Gärtner auf der Siebenbrünner-Wieſe, Joſeph Baumgartner (welcher am Hundsthurm im Hauſe Nr. 34 vom Militär erſchlagen wurde), dem auch noch ſein Haus und mehrere Glashäuſer abbrannten.

Im Gaſthauſe des Adam Runner, Nr. 103, war der mit ſeinen Leuten daſelbſt eingefallene Offizier einer der Schlimmſten. Er ſelbſt durchwühlte die

wegen Feuersgefahr in den Keller gebrachte Wäſche, nahm das Beliebige, und gab das Uebrige ſeinen Leuten; er ließ Alles, was an Getränken und Speiſen da war, forttragen. Der Wirth ſelbſt, obſchon krank, mußte Vieles nach dem Piquet am Walle tragen, und als nichts mehr da war, befahl er die Hütte anzuzünden. Seine Leute waren barmherziger, und befolgten den Befehl nicht.

Das nebenſtehende große Haus Nr. 102, dem verſtorbenen Franz Machts, Plattirwaaren-Fabrikanten gehörig, wurde wohl ſtark beſchoſſen, und wurde nicht angezündet, wohl aber ſtark geplündert. — Dagegen mußte der Gärtner Georg Savonith, Nr. 101, mit ſeiner ganzen Habe herhalten. Die Soldaten hatten ſich aus dem Gaſthauſe Nr. 103 gefliſſentlich Kerzen mitgenommen, um die niedrige Wohnung dieſes Gärtners, nach vorhergegangener Plünderung, anzuzünden, und es brannte dieſes Haus vom Grunde aus ab.

Es iſt ſonderbar, daß die beiden nachbarlichen, und dem Linienwalle näher liegenden Gärten der Gärtner Berger Nr. 130, und Kaltenhauſer Nr. 131 außer vielen durch das Bombardement zertrümmerten Gartenhaus-Fenſtern nichts zu leiden hatten; in dieſe beiden Häuſer, welche etwas tiefer im Graben ſtehen, iſt kein einziger Soldat gekommen.

Die Plünderung und Verwüſtung ging auf der Hauptſtraße bis Nr. 16; weiter hinab iſt kein Soldat gekommen, nur ein einziger, ſchon halb betrunkener Naſſauer hatte ſich bis in Nr. 10, einem Wirthshauſe, gewagt, wo er in der Gaſtſtube Wein verlangte, den ihm aber der Wirth, der nur mit noch einem Gaſte allein in der Stube war, vortrinken mußte. Darauf trank der Soldat das ganze Glas auf einmal aus, und als er fort ging, mochte er im Taumel nicht wiſſen, woher er gekommen war, ging zu ſeinem Unglücke weiter gegen die Kirche hinab, und ein Schuß, der von der Barrikade nächſt der Kirche kam, ſtreckte ihn zu Boden.

Die nächſt der Kirche zu beiden Seiten errichteten Barrikaden mochten Urſache ſeyn, daß das Militär nicht weiter als bis zum Hauſe Nr. 16 drang; denn hinter der Barrikade ſtanden Nationalgarden und Freiwillige, welche ſtets, obwohl nur einzeln, den ganzen Nachmittag und die folgende Nacht hindurch feuerten, — und das Militär mochte glauben, daß hinter der Barrikade eine ſtarke Abtheilung verborgen ſey.

Am 29. Nachmittags wurden in Matzleinsdorf die Leichen zuſammen geſucht, und in der Todtenkammer der Kirche ausgeſtellt, damit jede Familie ihre Vermißten dort ſuchen konnte. Es waren neunzehn Leichen. —

Ein Arbeiter, dem es am 30. gelungen war, zur Linie hinauszukommen, und Fiſcher aufzufinden, erſtattete ihm den Bericht über die Zuſtände des Hauſes.

Während Fiſcher ſich auf die berichtete Weiſe mit ſeiner Familie geflüch-

tet, erſchienen in der Nacht vom 28. auf den 29. October in ſeinem Hauſe Schaaren Militärs, auch Offiziere, und hatten das Unterſte zu Oberſt gekehrt, und Alles umwühlt, alle Schränke, Kiſten und Kaſten geleert, aus den Wand- und Stockuhren die Werke herausgeriſſen, und die Bücher der Bibliothek, und die Briefſchaften lagen in Haufen in den Zimmern umher; Spiegel und Bilder blieben ganz (wahrſcheinlich hat das Bild eines Onkels — dieſen in Armee-Uniform darſtellend, ſie in Reſpekt gehalten), nur ein Sekretär und ein Schreibpult, nebſt mehreren Käſten, wurden gewaltſam erbrochen und beſchädigt. Im Keller, wo koſtbare Maſchinen ſtanden, und auch die Wäſche und die Kleider der Familie aufbewahrt waren, — und zu ebener Erde, wo ſich die Fabriks-Werkſtätte befand, war Alles ausgebrannt, ſammt Maſchinen, Werkzeugen, Regalen ꝛc. Das Waaren-Magazin war unverſehrt, nur die Waaren wurden daraus fortgeſchleppt. Der erſte Stock hatte vom Feuer nichts gelitten, auch das Dach nicht. Später hörte man von einem Soldaten, der in dieſer Nacht in dieſem Hauſe war, daß nach der Plünderung von einem Soldaten das im Maſchinen-Lokale befindliche Bett angezündet worden ſey; ein Feldwebel habe aber das Feuer gelöſcht, der Brandleger habe aber zum zweiten Male das Bett angezündet, und mittelſt vorgehaltenem Bajonette den Feldwebel verhindert, es nochmals zu löſchen, worauf der letztere hätte die Flucht ergreifen müſſen, da mehrere Bösgeſinnte dazu gekommen waren. —

Als der Hausbeſitzer heimkehrte, fand er unter den von ſeinem Schwiegerſohne nur einigermaßen geordneten Papieren und Büchern, welche meiſtens kothig waren, da man mit ſchmutzigen Stiefeln über die am Boden liegenden Sachen gegangen war, auch ſein Adels-Diplom mit Koth beſudelt, und das daran hängende große Staatsſiegel in einer ſtark vergoldeten Meſſingkapſel abgeriſſen. So hat hier das Militär das Dokument des höchſtſeligen Kaiſers Franz, und das Staatswappen geehrt, und die eigenhändige Unterſchrift des Kaiſers mit Kothſtiefeln getreten! — Vermuthlich hielt man die Meſſingkapſel für Gold. — Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Mittheilungen, welche Fiſcher dem Generalen Grafen Colloredo gemacht, wie man mit vielen unſchuldigen Menſchen, die dem Militär mit Freundlichkeit entgegen kamen, ſolches für die Retter Wiens hielten, doch ſo rachſüchtig verfuhr, — die Veranlaſſung war, daß das Plakat: „Heilig iſt das Eigenthum" gedruckt, und zum Ankleben an alle Häuſer vertheilt wurde. Allein ehe es kam, war alles Unheil bereits geſchehen. — Die Geſchichte erzählt den grauſen Tod Latour's und Lamberg's, ſie erzählt auch das Morden im Kriege. — Die Geſchichte wird geſchrieben — nicht gemacht. Wenn auch Einzelne, wuthentbrannt über die Schandthaten der fremden Revolutionäre, Barbareien begingen, ſo kann ſolches der glorreichen Armee keine Unehre machen; denn räudige Schafe gibt es überall,

ſolche gab es auch unter der Nationalgarde, beſonders jener Bezirke, welche den 6. October herbeigeführt hatten. Leider mußten auch die braven Mitbürger dafür furchtbar büßen. Es möge aber die furchtbare Lehre der Geſchichte zur Warnung für die Zukunft dienen, daß der Bürgerkrieg die furchtbarſten Folgen — nur für die Bürger ſelbſt haben kann.

Anmerkung. Der ſehr geachtete Berichterſtatter bemerkte zu Obigem in einem Schreiben an den Verfaſſer dieſer Schrift:

„So eben habe ich in Ihrem 4. Theile geleſen. Wenn man die nun faſt vergeſſenen Dinge von damals jetzt wieder lieſt, ſo erſtaunt man mächtig, wie damals ſo gehandelt werden konnte! — Sie bemerken in dieſem Theile einige Male, wo von der Menſchlichkeit der Kroaten die Rede iſt, daß dieſe wohl nur deßhalb ſanfter waren, weil ſie am 6. October nicht in Wien geweſen ſind. Ich entgegne hierauf, daß die Regimenter Parma, Paumgarten, Jäger und andere am 6. October auch nicht in Wien waren, und habe mich überzeugt, daß es dem gemeinen Soldaten nicht um Rache wegen Latour zu thun war, ſondern nur, um ſich durch Plünderung zu bereichern, und ihre Wuth und Mordluſt kam größtentheils aus dem vielwöchentlichen Lagern auf freiem Felde in ſchlechter Witterung, Entbehrungen aller Art, und den ermüdenden forcirten Märſchen her. Wenn ein Regiment den Tod Latour's zu rächen hatte, ſo war es jenes Latour's. In meinem Hauſe waren viele Gemeine von Latour der 6. und 7. Compagnie, deren Benehmen ich faſt durchaus loben muß. Es waren meiſtens Böhmen, mehrere hievon Handlungs-Commis. Ich entſchuldigte mich bei ihnen, daß ich an Latour's Tode keinen Theil habe. Sie entgegneten mir, daß ſie deshalb an Niemand Rache nehmen würden, da ſie ja die eigentlichen Mörder Latour's nicht kennen könnten. Anders ſollen aber die 11. und 12. Compagnie von Latour geſprochen haben, welche meiſt aus Polen beſtehen, und ſelbſt von der 6. und 7. Compagnie nicht gerühmt wurden. Faſt alle Polen waren bösgeſinnt, und es iſt eine altbekannte Sache, daß der gemeine Pole den Deutſchen nicht leiden kann. Ich habe mich überzeugt, daß viele gemeine Polen von Latour's Tode nicht einmal etwas wußten. Ein Pole vom Regiment Parma, den ich für einen von Latour hielt, und mich gleichfalls bei ihm wegen Latour's Tode entſchuldigte, rief mir im gebrochenen Deutſch zu: „Ei was geht mich Latour an, ich weiß nicht einmal, ob er todt oder lebendig iſt; ich brauche nur Geld, viel Geld." —

Viele der gemeinen Soldaten mochten von ihren Offizieren aufgereizt worden ſeyn. Ein Jäger, den Hauptmann Odelga unter andern als Salva quardia an mein Hausthor geſtellt hatte, ſagte mir im vertraulichen Geſpräche, ſeine ganze Compagnie habe von ſeinem Oberſten den Befehl erhalten, ſobald ſie nach Wien einrücken würden, ſollten ſie auch das Kind im Mutterleibe nicht ſchonen, und, ſagte er weiter, ich würde Sie augenblicklich erſchießen, ſelbſt wenn Sie mein Vater wären, hätte ich nicht vom Hauptmann Odelga Befehl, Sie ſchützen zu müſſen. — Ich konnte dieſen Menſchen nicht mehr anſehen, und war froh, daß er bald abgelöſet wurde. Ich kann unmöglich glauben, daß ein Oberſt einen ſolchen Befehl gab; aber man ſieht daraus die Stimmung manches gemeinen Soldaten. Hauptmann Odelga entſchuldigte die Wuth ſeiner Mannſchaft auf folgende Art: „Mein Bataillon ſtand ſehr lang

Fürſt Windiſchgrätz ließ nach Verlauf des heutigen Tages Folgendes nach Olmütz telegraphiren: „Die Truppen ſind nach einem neunſtündigen Barrikadenkampfe der Diſpoſition gemäß in die Vorſtädte Landſtraße, Rennweg, Leopoldſtadt und Jägerzeile eingedrungen, und haben dieſelben bis an die Wälle der Stadt beſetzt.“

Der Kaiſer erließ nachſtehenden Aufruf an die wackere Armee in Italien: „An meine Armee in Italien. Die Partei des Umſturzes hat ſchon längſt ihre Blicke auf Euch gewendet, weil ſie in Meiner Armee eine feſte Stütze des conſtitutionellen Thrones, und ein ſicheres Bollwerk der bedrohten Monarchie erblickt. Ihr eifrigſtes Beſtreben iſt, Euch von Euren Pflichten abwendig zu machen. Dieſe ruchloſen Verſuche werden gegen Eure Treue, und gegen die Anhänglichkeit, die Ihr Mir und Meinem Hauſe immer gezeigt habet, ſcheitern. Nur an Euch, Meine geliebten Söhne aus Ungarn und Kroaten, richte Ich heute insbeſondere ein ernſthaftes Wort. Höret die Stimme Eures Königs, dem eben ſowohl wie Euch, die Wohlfahrt Eures ſchönen Vaterlandes am Herzen liegt. In Ungarn gelang es einer ſträflichen Partei, durch Umtriebe aller Art den Frieden zwiſchen verſchiedenen Nationen, die dort ſeit Jahrhunderten in brüderlicher Eintracht lebten, zu ſtören, den Bürgerkrieg anzuzünden, alle Bande der Ordnung und Geſetzlichkeit zu löſen, ſo wie auch einige Eurer Kriegsgefährten zu verführen, Theil an der Empörung zu nehmen. Ich weiß, daß dieſelbe Partei unter dem Vorwande, daß Euer Vaterland in Gefahr ſey, und Eurer Hülfe bedürfe, kein Mittel unverſucht läßt, um Euch gegen Mich treulos zu machen, um den Umſturz des ehrwürdigen Thrones herbeizuführen, den Eure Väter oft mit ihrem Blute vertheidigt haben. Laſſet Euch von dieſen falſchen Patrioten nicht irre führen. Sie ſtehen im engen und vollkommenen Einverſtändniſſe mit den Feinden Oeſterreichs; ſie ſind die Haupturheber der gegenwärtigen Wirren. Die von Mir den Ungarn verliehenen Freiheiten, die Gleichberechtigung aller Claſſen Meiner ungariſchen Unterthanen, ſind durch Mein königliches Wort verbürgt. Ich werde ſie aufrecht erhalten. Ihr werdet nicht wanken, und der Heiligkeit Eures Eides

---

unthätig in Galizien, und meine Leute freuten ſich ungemein, als es hieß: nach Lemberg, um den dortigen Aufruhr zu unterdrücken. Als wir hinkamen, fanden wir nichts zu thun, Alles war beendet. Bald darauf hieß es: nach Krakau, wo auch Aufruhr war. Wir kamen hin, und der Aufruhr war beendet. Nach längerer Zeit hieß es: nach Ungarn. Wir gingen an die Gränze, blieben unthätig, und erhielten endlich Befehl, nach Wien zu gehen, wo wir hinter Wien in Froſt, Regen und Unwetter auf Feldern kampiren mußten. Das erboste meine Polen, und unglücklicher Weiſe waren viele derſelben unter den Freiwilligen, die zuerſt den Linienwall beim Hundsthurm erſtiegen, und ſo auf ungerechte Weiſe ihre lang verhaltene Wuth ausübten, der nur ſchwer Schranken zu ſetzen war.“ —

eingedenk ſeyn. Meine Obliegenheit wird es mit Gottes Beiſtand ſeyn, die geſtörte Ordnung und den innern Frieden in Ungarn wieder herzuſtellen, die Eurige, das gemeinſame Vaterland gegen den fremden, drohenden Feind zu vertheidigen.

Vertrauet auf Mich und Euren alten Feldmarſchall. Er hat Euch zu Siegen geführt, die Euch in der Geſchichte einen ehrenvollen Platz, und die Erkenntlichkeit des Vaterlandes ſichern; er wird Euch nun auf die Bahn der Pflicht und der Ehre leiten. Olmütz, den 28. October 1848.

Ferdinand, m. p. Weſſenberg, m. p."

29. October.

Sonntags. Als nach der Erſtürmung und Plünderung der Johannagaſſe am Hundsthurm die Soldaten von Latour Infanterie zurückkehrten, waren ſehr viele in dem Gaſthauſe auf der Eiſenbahn bei Wilhelmsdorf eingekehrt. Sie zwangen den Wirth J. Maurus, Alles unentgeldlich herzugeben, und drohten ihm und dem Hausknecht mit dem Erſchießen. Nachdem auf letzteren ein Soldat ſchon das Gewehr angeſchlagen hatte, ſprang dieſer, ſich rettend, ſchnell in den Keller hinab, und der herbeieilende Wirth beruhigte durch ſchnelles Herauftragen vom beſten Wein die Wüthenden. Mehrere Soldaten feuerten ihre Gewehre im Zimmer ab, und doch konnte keiner von den Offizieren, die im Nebenzimmer ſaßen, dieſe Leute bändigen. Der Wirth, deſſen Frau und Kind noch in der Nacht die Flucht ergriffen, harrte aber, doch in Todesangſt, bis den kommenden Morgen aus. Am 29. erzählte er dem Oberſtlieutenant, Wenzel Freiherrn von Weigl von Parma Infanterie, das Erlebte, und bat um Schutz, worauf dieſer ehrenwerthe Stabs-Offizier ſeine perſönliche Hülfe dem Wirthe für die nächſte Nacht verſprach. Er kam wirklich, und ließ ſich in einem Nebenzimmer der Gaſtſtube ein Strohlager bereiten, und als in der Nacht der Spektakel wieder losging, trat er zu den anweſenden Offizieren vom Regimente Latour, und bemerkte ihnen, daß ſie doch Ruhe unter ihren Leuten herſtellen ſollten, was ſie aber als unmöglich ablehnten. — Darauf ging derſelbe mit einem Offizier von Latour in das Gaſtzimmer, ſchalt die Soldaten tüchtig aus, und gebot ihnen, das Gaſthaus zu verlaſſen. Nur zwei blieben hartnäckig ſitzen, welche der Oberſtlieutenant aber beim Kragen packte, und zur Thüre hinauswarf. Von dieſer Zeit an war Ruhe und Ordnung. Dieſer wackere Stabs-Offizier rieth dem Wirth, das Gaſthaus auf keinen Fall zu verlaſſen, ſonſt möchte es leicht ein Raub der Flammen werden; ſich aber bei dem mindeſten Anſtande nur gleich an ihn zu wenden, da er nicht ferne davon lagere.

Am 29. um 2 Uhr Nachts ging der Bezirks-Comm. Höß zur Nußdorfer-Linie, um nachzuſehen, fand jedoch den ganzen Linienwall ohne Wachpoſten, ja

29. 10. 1848

ſelbſt die Linie unbeſetzt. Die Gewehre lagen umher, Niemand war dabei. Höß verſammelte acht Individuen, verſprach ſie aus Eigenem zu bezahlen, ließ die Gewehre vom Linienwall, damit ſie nicht verloren gingen, in ſeine Kanzlei tragen, und binnen zwei Stunden hatte er ſchon bei 150 Gewehre, welche an dieſem Poſten zurückgelaſſen wurden.

Um 8 Uhr Früh gelangte auch in den Bezirk Roſſau vom Gemeinderathe die Aufforderung wegen der Ablieferung der Waffen. Hiebei war der Bezirks-Comm. Höß ſehr thätig, und hatte nach einigen Stunden ſchon bei 600 Gewehre eingeſammelt. Während Höß mit der Waffeneinſammlung beſchäftiget war, brachte ihm ein Mann der Mobilgarde eine ſchriftliche Vollmacht, unterzeichnet von einem Commandanten der polniſchen Legion, womit er beauftragt worden, Höß ſogleich aufzuhängen; doch dieſer wendete ſich an die eben anweſenden Mobilgarden des Bezirkes, und ſagte ihnen das Vorhaben dieſes Menſchen. Doch dieſe waren über denſelben ſo erbittert, daß Höß die größte Mühe hatte, ihn vor Mißhandlungen zu bewahren. — Eine halbe Stunde ſpäter kamen vier Mann von der polniſchen Legion, frugen nach dem Bezirks-Chef, und da es hieß, er ſey in der Schreibſtube, kamen ſie dahin mit den Worten: „Schießt ihn nieder den ſchwarzgelben Hund!“ und wollten zum Fenſter hinein ſchießen, wurden aber von der anweſenden Menſchenmenge davon abgehalten. Binnen einer Stunde war eine ſolche Aufregung unter den Mobilgarden, daß viele wieder die Waffen nahmen. Da aber ſchon das Militär von der Nußdorfer-Linie über die obere und untere Hauptſtraße einrückte, beruhigten ſie ſich, und gaben freiwillig ihre Waffen ab. Höß verſperrte ſodann das Zimmer, worin die Waffen ſich befanden.

Vormittags ging der am vorigen Tage erwähnte Fiſcher von Hetzendorf nach dem Meidlinger Bahnhof, von wo aus er die Johannagaſſe, und durch eine Lücke auch ſein Haus ſehen konnte. Mit vieler Betrübniß ſah er vier ſeiner nachbarlichen Häuſer ohne Dächer, und aus dem Innern ſtieg noch ſtarker Rauch auf. Sein Haus hatte noch das Dach, aber aus den ebenerdigen Fenſtern qualmte Rauch heraus, und der erſte Stock war geſchwärzt. Es war ein Anblick, um in die Erde zu ſinken. Das Schlimmſte war, daß er nicht hin, nicht ſehen konnte, was mit ſeinem Eigenthum geſchehen war. Nachmittags traf er ſeinen hochherzigen Beſchützer, Hauptmann von Odelga. Dieſer Offizier ſagte ihm, daß, als er deſſen Haus brennen ſah, er ſogleich vier Soldaten hingeſchickt habe, um die vier Pferde, die in einem Stalle des Kellers ſtanden, und zwei Kühe herausführen, und in Gewahrſam bringen zu laſſen. Die zwei Kühe hätten leider im Lager bleiben müſſen, um geſchlachtet zu werden; aber die vier Pferde habe er in ſein Quartier nach Erlaa bringen laſſen; dieſe wurden auch dem Eigenthümer ſpäter wieder zurückgegeben.

„An die Bevölkerung von Wien. Der proviſoriſche Ober=Commandant iſt geſtern, Samſtag am 28. October d. J. um 7 Uhr Abends in der Plenarſitzung des Gemeinderathes erſchienen, und hat mit Rückſicht auf den von ihm ausführlich dargeſtellten Stand der Vertheidigungsmittel die Abſendung einer aus verſchiedenen Corporationen beſtehenden Deputation an den Fürſten Windiſchgrätz zu dem Zwecke als wünſchenswerth bezeichnet, um wo möglich dem Kampfe durch einen friedlichen, die Freiheit, die Rechte und die Ehre der Bevölkerung nicht verletzenden Ausgang ein Ziel zu ſetzen. Der Gemeinderath glaubte keinen Augenblick anſtehen zu dürfen, dieſem Antrage des Herrn Ober=Commandanten beizuſtimmen und ſich ſeinerſeits bei dieſer Deputation durch drei Mitglieder zu betheiligen. Wien, 29. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Des Morgens gab ſich die Poſtverwaltung der Hoffnung hin, bei der anſcheinend allgemeinen Stimmung für Ablegung der Waffen und angebahnten Uebergabe der Stadt, die Poſten abfertigen zu können. Um 8 Uhr waren die ſämmtlichen Mallewagen ſchon beſpannt, die Conducteure erwarteten von Minute zu Minute die Nachricht des Einmarſches der Truppen und den Befehl zur Abfahrt, bis die wieder gereizter gewordene Stimmung des Proletariats und der Demokraten den Gemeinderath an der gehofften Niederlegung verzweifeln ließ, und die Poſtpferde wieder eingeſtellt werden mußten. Abgang und Ankunft der Poſten unterblieb gänzlich bis zum 3. November.

Desſelben Tages kam Meſſenhauſer mit dem General Bem in die Permanenz des Kriegsminiſteriums und forderten, daß letzterer in das Kriegsgebäude aufgenommen werde. Solches wurde verweigert. Später kamen beide wieder zurück und brachten einen dießfälligen Auftrag des Reichstages, in Folge deſſen General Bem ſeinen Aufenthalt im Kriegsgebäude genommen. Es ſcheint, daß es dieſem kriegeriſchen Abenteuerer um das Geheimniß der congrev'ſchen Raketen zu thun war, welches er daſelbſt zu finden gedachte. Welch' anderen Zweck konnte Meſſenhauſer, Bem, und der Reichstags=Ausſchuß mit Bem im Kriegsgebäude gehabt haben? —

„Proklamation. Mitbürger! Der erſte Kampf um unſere conſtitutionelle Ehre hat geſtern Statt gefunden. Wir ſtehen an der Gränze, um den zweiten zu beginnen. Wir waren es uns wohl bewußt, daß wir mit unſeren Mitteln der Uebermacht eines wohl ausgerüſteten, und von Tag zu Tag ſich verſtärkenden Heeres auf die Dauer nicht würden widerſtehen können. Wir ſtritten auch nicht mit der vollen Ausſicht, mit der ſichern Ueberzeugung auf den faktiſchen Sieg. Wir ſtritten einfach als conſtitutionelle Männer, um für unſere Ehre das Aeußerſte gethan zu haben. Noch haben wir die letzte Antwort des Fürſten Windiſchgrätz auf die Wünſche und Bitten der Bevölkerung, vorgetragen Sr. Majeſtät dem Kaiſer, nicht erfahren.

Indem der letzte Verzweiflungskampf eines ehrliebenden, ehrgeitzigen und ruhmvollen Wehrkörpers vor der Thüre ſteht, habe ich Vernunft und Gewiſſen in mir erforſchen müſſen, um mir die Frage zu beantworten, welche Früchte uns ein ſolcher letzter Kampf um die Ehre bringen müßte? Ich habe dieſelbe Frage ſogleich einem zahlreich verſammelten Kriegsrathe vorgelegt, und derſelbe war mit mir faſt einſtimmig darin, eine gemiſchte Deputation an den Feldmarſchall Windiſchgrätz abzuſchicken.

Dieſe Deputation hat erſt heute morgens 8½ Uhr in das Hauptquartier zu Hetzendorf abgehen können. Bis dahin werden die k. k. Truppen keine Feindſeligkeiten vornehmen, falls wir ſie nicht ſelbſt durch einen Angriff unſererſeits hervorrufen. Ich verbiete demnach durch öffentliche Kundmachung, was ich bereits ſchriftlich und mündlich den Herren Befehlshabern mitgetheilt habe, Schießen und Plänkeln auf die k. k. Truppen, und wälze alle aus dem Nichtbefolg dieſer Maßregel entſpringenden unabſehbaren Folgen auf das Gewiſſen des ungehorſamen Uebertreters. Weder Klugheit, weder wahrer Bürgerſinn können die Triebfeder ſeiner Handlungen ſeyn.

Mitbürger! Es ergeht jetzt auch an Euch durch mich die dringende Aufforderung: Gewiſſen und Vernunft zu erforſchen, um ſich die Fragen zu beantworten: Soll der Kampf um die conſtitutionelle Ehre bis zum Aeußerſten fortgeſetzt werden? Wird unſere Lage dadurch beſſer? Wird unſere Ehre durch das Erliegen gegen eine nun nicht mehr zu läugnende phyſiſche Uebermacht wahrhaft gebrandmarkt? Welches ſind die Mittel, wodurch wir dem letzten Angriffe des Feindes entgegentreten können? Mitbürger! Ihr dürft unſere Mittel nicht überſchätzen, oder weil Ihr jetzt klar ſeht, daß unſere Mittel mit jenen des Gegners nicht die gleichen ſind, von Verrath ſchreien.

Seit dem 13. Oktober bin ich mit dem proviſoriſchen Ober-Commando betraut.

Welches waren die Vorräthe an Kriegsmaterial, die ich vorgefunden? Welches die Elite von Offizieren, aus denen ich nach perſönlicher Ueberzeugung von ihrem Werthe und ihren Kenntniſſen meinen Generalſtab bilden konnte? Die Liſten über das Material, was ich habe erzeugen laſſen können, liegen vor, und mögen von Jedermann eingeſehen werden. Ich habe über die eifrige Erfüllung meiner militäriſchen Pflicht die ſtrengſte Kritik Unbefangener wahrlich nicht zu ſcheuen. — Mitbürger! Es iſt an Euch zur Erkenntniß über Euer wahrhaftes Wollen zu kommen. Mit Redensarten ſchlägt man keinen Gegner. Thaten, an Barrikaden und Verſchanzungen vollbracht, und mit der Muskete, nicht mit der Kanone durchgeführt, können allein das Ober-Commando belehren, welche reelle Widerſtandskraft in der Bevölkerung ruht. Mitbürger! Sobald die Deputation mit der Antwort des Feldmarſchalls zurückkehrt, wird es an Euch ſeyn, Compagnie für Compagnie in der kürzeſten Zeitfriſt die Erklärung abzugeben: **was**

Ihr wollt! Ob Fortſetzung des Kampfes, wenn die Bedingniſſe unabänderlich die bekannten ſind, oder ob Unterwerfung. — Der Mehrheit wird ſich das Ober-Commando anſchließen. Die Mehrheit iſt das Gottesurtheil für Entſchlüſſe und Handlungen, in ſo lange die Minorität nicht auf dem natürlichen Wege zur Majorität geworden.

Mitbürger, in den vom Feinde nicht beſetzten Vorſtädten! Eure Lage iſt eine peinliche und gefahrvolle. Ihr müßt aber die Verhaltungen, welche das Ober-Commando an Euere Befehlshaber theils geſtern, theils heute hat ergehen laſſen, nicht mißdeuten. Jeder Denkende muß einſehen, daß nach der Stellung, welche die k. k. Truppen am Ende des geſtrigen Kampfes errungen haben, die Vorſtadtbezirke nicht zu halten ſind. Wer es beſſer verſtehen will, der trete auf und übernehme die Ausführung.

Ich habe alſo ganz und gar nicht die Weiſung gegeben, die Waffen zu ſtrecken(!!). Ich habe geſagt: der Kampf kann jetzt nur noch in der innern Stadt nach einem gewiſſen Plan und mit einer vernünftigen Anwendung der vorhandenen Mittel und Streitkräfte Statt finden. Die Vorſtädte kann und will ich in einem nutzloſen Einzelkampfe nicht opfern. Jene muthigen Herzen, welche das geſtrige Kriegsloos mehr erbittert und aufſtachelt, als ſie einſchüchtert, ſind von mir aufgefordert, in das Innere der Stadt zu kommen und für die Vertheidigung derſelben mit äußerſter Kraft zu wirken. Mitbürger! Hüthet Euch vor falſchen Gerüchten! Glaubet nicht, daß der Ober-Commandant feigerweiſe ſeiner ihm vom hohen Reichstage mittelſt Miniſterial-Beſtätigung übertragenen Vertheidigungspflicht der Stadt Wien untreu werden könnte. Der Ober-Commandant wird auf ſeinem Poſten ſo lange zu finden ſeyn, bis die Aufgabe, um derentwillen er aus reiner Bürgerpflicht ſein höchſt mühſeliges und undankbares Amt übernommen zum Abſchluſſe gebracht iſt. Mitbürger! Ich gebe Euch aber auch zu gleicher Zeit zu bedenken, daß ich als Ober-Commandant auf die volle Ausübung meiner perſönlichen Freiheit und Ueberzeugung niemals verzichtet habe. Auch ich habe in der großen Angelegenheit unſerer Stadt und unſeres Vaterlandes eine Stimme. Dieſe Stimme lautet: **Ich gehe mit der Mehrheit der Bevölkerung.** Iſt die Mehrheit nach der Zurückkunft der Deputation für den Kampf mit allen daraus entſpringenden Folgen und Gräueln, ſo kämpfe ich. Iſt ſie für die Unterwerfung, ſo unterwerfe ich mich unter eine phyſiſche Uebermacht, die ich zur Stunde nicht beſiegen kann. Muß ich mich aber unterwerfen, ſo erkläre ich nichts deſto weniger feierlich unter dem Angeſichte des Himmels, daß der Widerſtand, den die Wiener Bevölkerung gegen den Feldmarſchall Fürſten Windiſchgrätz geleiſtet, in unſerem guten conſtitutionellen Rechte tief begründet war. Wien, den 29. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

Um ½ 10 Uhr früh erſchien in der Roſſau das erſte Militär, und zwar ein Ober-Offizier und fünf Gemeine. Ihr erſter Weg war zur Kirche. Die meiſten Bewaffneten legten hierauf zum zweitenmale ihre Waffen ab. Die Gewehre mußten, da ſie alle geladen waren, ſobald als möglich fortgeſchafft werden; man brachte ſie auf die Bezirkswache daſelbſt, die vom Militär und von Garden beſetzt war, und von da unter militäriſcher Bedeckung nach Kloſterneuburg.

„Kundmachung. Die von der Sicherheitsbehörde unter dem 28. October 1848 erlaſſene Kundmachung, daß bei Vermeidung augenblicklicher ſtandrechtlicher Behandlung der Dawiderhandelnden alle Thore und Fenſter im Falle wieder eintretenden Kampfes, ſogleich zu öffnen ſind, war auf Verhältniſſe gegründet, die gegenwärtig nicht mehr beſtehen. Das Ober-Commando beeilt ſich demnach, die oben angeführte Kundmachung in ihrem vollen Inhalte aufzuheben.

Wien, den 29. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Dieſes Plakat iſt wohl gedruckt worden, aber es war zu ſpät, und es gelangte nicht zur Kenntniß des Publikums, wofür die Sicherheits-Behörde geſorgt hatte.

Am 29. October halb 11 Uhr Nachmittag machte der Director Kohl an den k. k. Hofrath, Ritter von Salzgeber, nachſtehende Anzeige:

„Die von mir im Inſtitute aufgeſtellten Individuen zur beſtmöglichen Erhaltung geſetzlicher Ordnung berichten mir ſo eben, von bewaffneten Arbeitern vernommen zu haben, „„daß ſelbe das Kloſter und Gebäude der Dominikaner durchgehends demoliren, dann an allen Ecken in Brand legen wollen, und Niemand lebend entſchlüpfen zu laſſen."" Die dermalige Bewachung, ein Hauptmann mit beiläufig 70 Mann dürfte viel zu ſchwach ſeyn, dieſem gräßlichem Vorſatze bewaffneter Proletarier Stand zu halten, demnach glaube ich, daß es dringend nöthig werden dürfte, daß von Seite des hohen Finanzminiſteriums eine energiſche Anſtalt zu treffen, dieſem Unglück in Zeiten vorzubeugen, wozu dem ehrfurchtsvoll Gefertigten keine Mittel in Ausſicht ſtehen. In Hochachtung

Kohl, m. p., Director."

„Der beiliegenden Anzeige zu Folge wird das Kloſtergebäude der Dominikaner von dem bewaffneten Volke mit der Demolirung und Brandlegung bedroht. Ich habe die Ehre das h. Ober-Commando zu erſuchen, alſogleich die geeigneten Verfügungen treffen zu wollen, daß dieſes Gebäude, wegen des ſich in demſelben befindenden wichtigen Staatseigenthumes, durch eine verſtärkte, vollkommen verläßliche Wache beſchützt werde. Wien, am 29. October 1848. Im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Miniſters, der Unterſtaatsſekretär Stifft, m. p."

In Folge dieſer Intimationen iſt die k. k. Hof- und Staats-Druckerei, ſowie

auch das im Dominikanergebäude befindliche Staats- und Kloſter-Eigenthum durch Verfügung des N. G. Ober-Commando beſchützt worden.

Militäriſcher Bericht. Theils um den Wienern, die nunmehr nach der erhaltenen Lektion am 28. von der Ueberlegenheit wohldisciplinirter Truppen über fanatiſirte Inſurgentenhaufen, trotz der Vortheile, welche ihnen ihre Stellung hinter Barrikaden und Mauern gab, die Ueberzeugung erlangt haben mußten — Zeit zu gönnen zur vernüftigen Einſicht zu gelangen, theils um die Bewegungen der anrückenden Magyaren zu beobachten, ließ der Feld-Marſchall am 29. Oct. die Angriffe gegen die noch nicht eroberten Theile von Wien, nicht weiter fortſetzen. Dieſer Tag verlief daher, einzelne Plänkeleien abgerechnet, ganz ruhig.

Alle gegen Wien verwendeten Truppen blieben in ihren eingenommenen Stellungen, nur die Brigade Grammont wurde aus der Leopoldſtadt zu dem Korps gezogen, welches der Feld-Marſchall den Magyaren entgegenſtellte. — Die Brigade Parrot beſetzte an dieſem Tage die verlaſſen gefundene Nußdorfer-Linie, rückte bis an den Alſerbach vor, und entwaffnete die dortigen Vorſtädte. Der Feld-Marſchall hatte ſich früh auf den Laaerberg begeben, der eine Ausſicht gegen Schwadorf und Himberg gewährt, woher die Ungaren kommen mußten. — Um ihnen die Uebergänge über die Schwechat ſtreitig zu machen, oder wenigſtens ihr Debouſchiren zu hindern, wurden die Ortſchaften Ebersdorf, Schwechat, Ranersdorf von der Diviſion Kempen, und der aus der Leopoldſtadt herbeigezogenen Brigade Grammont beſetzt. Die Uebergänge bei Maria-Lanzendorf waren von Serezanern bewacht. Auf dem Laaerberge ſtand die Brigade Jablonowſki in Reſerve, das Cüraſſier-Regiment Wallmoden lagerte im Thale am Kanal, Ranersdorf gegenüber, das Neugebäude war mit 2 Bataillons und 66 Kanonen beſetzt und zur Selbſtvertheidigung eingerichtet. Gegen Abend gewahrte man die ungariſchen Kolonnen zu beiden Seiten der von Schwadorf nach Schwechat führenden Straße, wo ſie auf der Höhe eine Aufſtellung nahmen.

Ihre Stärke wurde, nach Kundſchaftsnachrichten, auf 24¼ Bataillone, 17 reguläre, 3 irreguläre Eskadronen, 71 Geſchütze und einige Bataillone Freiwillige angegeben.

Der Feldmarſchall hatte erwartet, daß die anſichtig gewordenen Truppen nur ein Theil der ungariſchen Armee wären, ihr linker Flügel aber bei Himberg zum Vorſchein kommen würde. Nachdem er ſich aber durch Kundſchafter und Patrouillen überzeugt hatte, daß von jener Seite nichts mehr zu erwarten ſey, eine aus verſchiedenen Truppengattungen zuſammengeſetzte Heeresabtheilung aber von der ungariſchen Gränze den Weg gegen Neuſtadt eingeſchlagen habe, ſo verfügte der Feldmarſchall, daß ohne Verzug ein Grenadier-Bataillon von der Brigade Schütte, welche vor der Mariahilfer Linie ſtand, mittelſt Eiſenbahn nach

Wiener Neuſtadt, hauptſächlich zum Schutze der in der dortigen Nähe befindlichen Raketenanſtalt und Pulverdepots, entſendet werde, und übertrug dem G. M. Fürſten Franz Liechtenſtein den Befehl über die Kavallerie des 1. und theilweiſe des 3. Corps, beſtehend aus:

Max. Auersperg Küraſſier	4	Eskadronen
Karl Auersperg	6	„
Hardegg	6	„
Franz Joſeph Dragoner	6	„
Kreß Chevaux=legers	4	„
Sachſen Küraſſier	2	„
Civalart Uhlanen	5	„
Zuſammen . .	33	Eskadronen,

drei Kavallerie= und eine Raketen=Batterie, welche bereits nächſt dem Schutzengelkreuz oberhalb Unter=Laa verſammelt waren, mit dem Auftrage, am andern Tage zeitlich abzukochen, ſodann die Schwechat bei Ober=Lanzendorf zu überſchreiten, und nach Umſtänden die Ungarn in ihrer linken Flanke oder im Rücken anzugreifen.

Nach einem Berichte waren am 29. bei der Belagerung von Wien: 58 Bataillone Infanterie, 64 Eskadronen Kavallerie, 264 Geſchütze und 14 Brücken-Equipagen, zuſammen an 115,000 Mann Militär beiſammen.

Als in der Leopoldſtadt an einigen Orten von den Kroaten geplündert wurde, fanden ſich gleich Juden ein, die ihnen die geſtohlenen Sachen abkauften; allein dieſen wurde das Gekaufte gleich wieder von andern Kroaten weggenommen, und ſo hatten ſie weder Waare noch Geld.

In der Leopoldſtadt war nachſtehendes Plakat angeſchlagen:

„Kundmachung. Von Seite des Truppen=Diviſions=Commando des Herrn Feldmarſchall=Lieutenants von Ramberg iſt an die Grundgerichte Leopoldſtadt und Jägerzeile folgender hoher Auftrag gekommen, als:

„„Nachdem die unter mir ſtehenden Truppen heute und geſtern alle Theile der Leopoldſtadt beſetzt haben, ſo mache ich ſämmtlichen Bezirks=Obrigkeiten der Leopoldſtadt anmit bekannt, daß dieſelben nach dem Wortlaute der erlaſſenen Proklamationen Sr. Durchlaucht des Feldmarſchalls Fürſten zu Windiſchgrätz, in Folge des eingetretenen Belagerungszuſtandes der Stadt Wien und ihrer Vorſtädte, mir, als der oberſten Militärbehörde der Leopoldſtadt in Allem und Jedem untergeordnet und verantwortlich ſind. Demnach hat alſogleich die Entwaffnung ſämmtlicher Einwohner der Leopoldſtadt von den Bezirksobrigkeiten eingeleitet zu werden und es iſt durch den Druck ſogleich zu veröffentlichen:

1. Daß alle Schuß=, Stich= und Hiebwaffen jeder Art, ſo wie auch Munition, gleichviel, ob ſie Privateigenthum oder nicht Privateigenthum ſind, alſo=

gleich von Jedermann: Nationalgarde oder Nicht-Nationalgarde, bei den Bezirksobrigkeiten deponirt werden müſſen. — Eigene Waffen, ſo wie jene der Nationalgarde, ſind mit angehefteten, vom Eigenthümer mit der eigenen Namensunterſchrift bezeichneten und deſſen Siegel verſehenen Zetteln abzuliefern.

2. Alle nicht in dieſe zwei Kategorien gehörigen ärariſchen Waffen ſind von der Bezirksobrigkeit, als aus dem Zeughauſe entwendet, mit Specification ſogleich ins Neugebäude bei Schwechat abzuliefern.

3. Die Lokale der Waffendepots ſind anzuzeigen, um durch Pikets bewacht zu werden.

4. Derjenige, welcher Waffen und Muniton verſteckt hält, verfällt dem Standrechte. Es werden deßhalb militäriſche Viſitirungen Statt finden.

5. Für heute hat jeder Bezirk für die in ſeinem Bereiche dislocirten Truppen die Verpflegung zu liefern. Das Fleiſch wird von der Mannſchaft baar bezahlt werden. Die Bezirksobrigkeiten wollen ſich ins Einvernehmen ſetzen, um die geſetzliche Ordnung herzuſtellen und aufrecht zu erhalten.

Ramberg, m. p., F. M. L.""

Wovon Jedermann zur genaueſten Darnachachtung und Befolgung hiermit in Kenntniß geſetzt wird. Wien, am 29. October 1848.

Vom Grundgerichte Leopoldſtadt. Klang, Richter."

Der Platz-Oberlieutenant Dunder erfuhr, daß in der Praterſtraße alle Häuſer, auch jenes, worin derſelbe wohnt, geplündert worden ſeyen, und daß kein Mann, wohl aber Frauenzimmer in die Leopoldſtadt gelaſſen werden. Derſelbe ſendete die Frau des Communalgarden, Baron Riedeſel, in ſeine Wohnung. Nach drei Stunden kam die muthige Frau in die Stadt zurück und beſtätigte das Gerücht als eine traurige Thatſache.

Im Bezirke Joſefſtadt, war ſo zu ſagen die frühere Ordnung und Ruhe hergeſtellt, daß gegen Mittag die Linienwälle beinahe ganz verlaſſen waren, die Bewaffneten in den Straßen verſchwanden, und die Waffen in Maſſen abgelegt wurden. Mittags brachte man ganze Wagen mit Gewehren aus dem Krankenhauſe in das Transport-Sammelhaus, welche aber zur Sicherheit des Hauſes von den Platzoffizieren Ruf und Edtbauer nicht angenommen werden konnten, ſondern auf das Grundgericht verwieſen werden mußten.

Gegen Abend aber kamen Emiſſäre aus der Stadt, die ſich gewöhnlich in dem Bezirke herumtrieben, allarmirten aufs Neue die entzündbaren Stoffe der Nationalgarde deſſelben, und es erwachte der Geiſt des Widerſtandes, und des andern Tages tobte die Gewaltherrſchaft ärger wie früher, da der gemäßigte Theil der Garde die Waffen nicht mehr ergriff, dieſelben daher nur in den Händen der Mobilen und der unbezähmbarſten Schreier befindlich waren.

„Alle jene Arbeiter, welche bewaffneten Corps oder der Mobilgarde eingereiht wurden und beſtimmte Bezüge bisher von der Commune empfangen haben, ebenſo die unbemittelten Nationalgarden, welche ebenfalls von der Commune unterſtützt wurden, erhalten nach Ablieferung der Waffen an die hiezu näher zu beſtimmende Commiſſion, von dem Tage, als dieß erfolgt iſt, inſolange die bisher bezogene Unterſtützung, bis die gegenwärtig geſtörten Gewerbsverhältniſſe wieder geordnet und ihnen der ſelbſtſtändige Erwerb wieder möglich geworden ſeyn wird. Wien, am 29. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.“

Vorſtehende Proklamation iſt auch mit dem Datum vom 30., jedoch mit dem Zuſatze veröffentlicht worden: „Dieſe Zuſicherung wird vom Gemeinderathe wiederholt ertheilt, und unbedingt zugehalten werden.“

Am Stephansthurme. Am 29. befand ſich Meſſenhauſer mit dem größten Theile ſeines Generalſtabes oft auf der Warte am Stephansthurme; ſehnſüchtig blickten Aller Augen in der Richtung gegen Schwechat; da ertönte der Ruf vom großen Tubus: „Wir ſehen das Lager der Ungarn hart bei Schwechat!“ — Einer nach dem andern richtete die Inſtrumente dahin, und trotz des Nebels wollte Jeder die Ungarn erkennen. Umſonſt erklärte der Leiter: „Es ſeyen nicht die Ungarn, ſondern die öſterreichiſchen Truppen, die jenen gegenüberſtehen, er könne nichts anderes telegraphiren laſſen.“ Schon ſtürmte Alles auf ihn ein, er müſſe berichten: die Ungarn ſeyen da, er müſſe Sturm läuten laſſen. Schon durchläuft das falſche Gerücht die ganze Stadt, und ſetzte Alles in Bewegung; da erſchien der Hauptmann Endhofer vom Generalſtabe, der Chef des Generalſtabes Haug kam etwas ſpäter nach; der Himmel klärte ſich etwas auf, und nun ſtimmten dieſe beiden ebenfalls der Angabe bei, daß die bei Schwechat lagernden Truppen zur kaiſerlichen Armee gehören.

Auf die von Meſſenhauſer vor ſeinem Weggehen vom Thurme gemachte Aeußerung: „Alles ſey aus, jeder könne hingehen, wohin er wolle, da morgen Früh die Uebergabe der Stadt erfolgt, und jede weitere Obſervation nutzlos ſey,“ löste ſich das ganze Obſervations-Corps auf. Die Inſtrumente wurden fortgetragen, und Abends war der Thurm wie verödet.

Wie erwähnt, rückte das Militär den 29. Früh bei der Nußdorfer und kleinen Linie in die dortigen Vorſtädte ein. Bei Gelegenheit dieſes ohne Widerſtand erfolgten Einrückens muß eine Erwähnung der dortigen Arbeiter geſchehen. Die bei dem Donaukanale beſchäftigten Waſſerarbeiter, namentlich in der Roſſau, Lichtenthal, Thury, Himmelpfortgrund und Althan, dann Weißgärbern und Erdberg haben viel Takt, Biederſinn und gute Haltung bewieſen. Bezüglich derjenigen aus dem Bezirke Lichtenthal liefern folgende Fakta den kräftigſten Beweis. Schon in den Märztagen hatten ſich dieſelben als ſogenannte Feuerwache

gebrauchen laſſen; man hieß ſie, weil ſie dicke Stöcke trugen, Staberlgarde, und ſie leiſteten für Ordnung und Ruhe die trefflichſten Dienſte. Der Bezirks-Chef und fürſtlich Liechtenſtein'ſche Juſtiz-Amtmann Winter, dann der Haupt-Rechnungsführer Hausotter hatten unter dieſen Leuten einen ſo trefflichen Geiſt zu erregen und zu erhalten gewußt, daß man über deren Haltung erſtaunt war, beſonders da ſie ſich bei keiner, wo immer vorgekommenen Bewegung betheiligten, und am heimiſchen Herde blieben. Eines Tages erſchienen vom Brünnelfelde bei 400 Arbeiter im Lichtenthaler Bräuhauſe mit der beſcheidenen Bitte um Bier, welches ſchon Einer bezahlen wolle. Bier wurde in offenen Zubern herabgeſchleppt — man trank etwa dreißig Eimer — und ging. Die Bezahlung erfolgte nicht. Schon auf den Ruf: im Lichtenthaler Bräuhauſe geſchehe eine Sturmpetition, hatten ſich bei 100 Mann der treu erprobten Staberlgarde in ruhiger Haltung verſammelt, um Exceſſe, würden ſie begangen, abzuwehren. Des andern Tages kamen wieder 200 Mann, vorgebend, daß ſie von einer andern Arbeiterpartie ſeyen, die auch Bier begehre. Es kam Bier, — es kam die Lichtenthaler-Staberlgarde; die Einen tranken, die Andern ſahen dem Treiben ſtumm zu, und Alles lief ruhig ab. Tags darauf ließen ſich wieder dreißig Mann von der großen Werkſtätte am Brünnelfelde beikommen, zu den beim Waſſer beſchäftigten Arbeitern zu gehen, und dieſen die vertrauliche Mittheilung zu machen, daß man wieder eine Bierpetition in Maſſe beabſichtige, daß man dieſe aber im guten Einvernehmen, und mit Hülfe der dortigen Arbeiter auszuführen wünſche. Die braven Waſſerarbeiter gaben ſich den Schein, in dieſen Vorſchlag einzugehen, verſammelten ſchnell eine Zahl von dreißig bis vierzig nächſt beſchäftigter Strobler und Holzſcheiber, und peitſchten die Bierſtürmer durch alle Vorſtädte bis auf das Brünnelfeld hinaus, und bläuten ſie im Angeſichte von Tauſenden dermaßen durch, daß ihnen für die Zukunft um ſo mehr alle Luſt Sturmpetitionen zu machen verging, als ſie ihnen vor allen Andern die ernſte Drohung zurückließen, daß eine gleiche Behandlung allen jenen werde zu Theil werden, welche ſich mit ſolch' communiſtiſchen Tendenzen wieder im Lichtenthal ſehen laſſen würden. In den Tagen des Bombardements waren ſie meiſt im Bräuhauſe und den Bürgerhäuſern vertheilt, wo ſie mit ſeltener Hingebung und Aufopferung oft mitten im Kugelregen die zahlreich ausgebrochenen Feuersbrünſte nicht ſelten im Augenblicke des Aufloderns ſchon löſchten. Brave Arbeiter!

„Dringender Aufruf. Es haben allſogleich von allen Compagnien der Nationalgarde, der akademiſchen Legion, und der Mobilen Vertrauensmänner bis längſtens 4 Uhr Nachmitiags im Bureau des Ober-Commando's mit unumſchränkter Vollmacht ſich einzufinden. Das Votum eines Jeden muß einfach Ja oder Nein ſeyn; nämlich: Der Kampf mit allen ſeinen unabſehbar ſchrecklichen Folgen wird fortgeſetzt, oder er wird durch die übliche Convention einer kapituli-

renden Beſatzung, unbeſchadet der feierlichen Verwahrung unſerer heiligen, unveräußerlichen Rechte aufgegeben. Diejenige Compagnie, welche keinen Vertrauensmann ſchickt, von derſelben wird angenommen, daß ſie mit einer Uebergabe der Stadt unter den obwaltenden Verhältniſſen einverſtanden ſey. Dieſes Plakat iſt von jedem gutgeſinnten Bürger, und jedem aufrichtigen Freunde unſerer Errungenſchaften auf das Schnellſte zu verbreiten. Der Feldmarſchall hat eine vorläufige Waffenruhe bis 12 Uhr Mitternachts bewilligt, falls von unſerer Seite kein Angriff erfolgt. Wien, am 29. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Command."

Die Parteien wurden mehr ſichtbar, und die ſogenannte „Schwarzgelbe" trug wieder ihr Haupt höher. Die Vorſtadt Landſtraße wurde vom Volke des Verrathes beſchuldigt, und der Umſtand hervorgehoben, daß dieſer Bezirk keine Verſtärkung durch Mobilen wollte, und doch zuerſt die weiße Fahne ausgeſteckt hatte. Unter den obwaltenden Umſtänden war dies jedenfalls das Vernünftigſte.

Das Studenten-Comitee berieth in einer geheimen Sitzung, was unter den jetzigen Umſtänden zu thun ſey. Die Meinungen waren getheilt, wodurch eine heftige Debatte entſtand. Robert Blum und Julius Fröbel ſtanden mit C. Grüner am Gange, und hörten die lebhafte Sitzung, als Blum zu Grüner ſagte: „Gehen Sie doch hinein, und ſagen Sie den Leuten, ſie mögen nicht den Kampf wieder beginnen und ſich fügen." Hierauf erſuchte ihn Grüner, er möge ſelbſt hineingehen und ſprechen. Anfangs weigerte er ſich, gab aber den Bitten doch nach, und ging mit Fröbel hinein. Beide wurden ſtürmiſch empfangen, und ſogleich um ihre Anſicht und Meinung gefragt. Blum ſprach angeblich ungefähr Folgendes, für welches, ſagt Grüner, viele Zeugen vorhanden ſeyn ſollen. „Meine Herren! Als ich von Ihrer glorreichen Erhebung hörte, eilte ich zu Ihnen, um die Sympathien von Deutſchlands Demokraten zu überbringen; aber mit ſo viel Erwartungen, Hoffnungen und Bewunderung ich hieher kam, ſo wurde ich doch ſehr enttäuſcht, als ich in der Mitte Ihrer Bewegungen ſelbſt als Beobachter ſtand. Ich habe bemerkt, daß Sie ohne Plan, ohne Ziel, ja ohne Berechnung auf einen wahrſcheinlichen Sieg Ihre Kräfte, Ihr Leben einer Bewegung weihen, deren Tragweite Sie ſelbſt nicht kennen; wo Sie auf Kräfte rechnen, die Sie nicht beſitzen, und die durch 15 kr. hervorgerufene Kampfluſt als wahre Begeiſterung des Volkes ſehen. Meine Herren, ich kenne die Tapferkeit und ſtaunenswerthe Hingebung der akademiſchen Legion, eines großen Theils der Vorſtadtgarden und Proletarier an, aber Sie dürfen nicht vergeſſen, daß viele Hunderte um 15 oder 30 kr. täglich die Waffen ergriffen, und beim Ausſchlage davon gelaufen waren. Ich habe Beweiſe davon, Sie haben einen innern Feind, und gegen den äußern ſind Sie nicht geſchützt. — Sind das Vertheidigungs-Anſtalten, wie wir ſie hatten? Iſt für Munition geſorgt worden? Nein! Meine

Herren, wir haben verloren, und jeder weitere Verſuch wäre Wahnſinn, wäre Verbrechen, weil wir nicht ſiegen können, wie unſere Sachen jetzt ſtehen. Sie haben ehrenvoll gekämpft, ergeben Sie ſich in Ihr Schickſal, um nicht noch mehr für die Zukunft zu verderben." Die Echtheit der Rede muß erſt bewieſen werden.

Auf dieſe Rede erwiederte das Mitglied Kürnberger, daß er den Sprecher darauf aufmerkſam machen wolle, daß wohl Einige feige geweſen ſeyn mögen, aber doch die ganze Bevölkernng Wiens ſich der Freiheit würdig gezeigt habe, worauf Blum antwortete, dieſes ſey ſeine Ueberzeugung, es wäre ihm lieb, wenn er ſich getäuſcht, und er ſey weit entfernt, einen Vorwurf gegen die ganze Bevölkerung auszuſprechen. Nach ihm ſprach Fröbel auch für die Kapitulation. Im Comitee wurden nun zwei Mitglieder erwählt, die bei der Statt findenden Abſtimmung nach ihrer eigenen Ueberzeugung zu ſtimmen hatten, und ſie gaben ihre Stimme auch dafür ab.

Nachmittags wurde Oberlieutenant Weißenberger von einem Gemeinderathe erſucht, als Parlamentär zum General Matauſcheck zu gehen, um zu erfahren, was mit der an dieſem Tage in der Frühe an den Fürſten abgegangenen Deputation des Gemeinderathes vorgefallen ſey, indem ſolche ſchon längſt zurückgekehrt ſeyn müßte; er hoffe nicht, daß ſolche gefangen zurückbehalten werde. Weißenberger unterzog ſich dieſem Anſinnen, und wurde an der Kanalbrücke, wo die erſten kroatiſchen Vorpoſten ſtanden, angehalten, mußte abſitzen, und wurde zum General Matauſcheck in das Invalidengebäude auf der Landſtraße geführt. Nachdem der General die Depeſche geleſen, lachte er dem Parlamentär in's Geſicht, und ſagte: „Da kann man ſehen, wie es bei Euch in der Stadt zugehen muß, die Herrn wollen gar nicht mehr hinein."

Weißenberger erkundigte ſich nach dem Aufenthalte der Deputirten, und als er zu ihnen geführt wurde, fand er ſie bei einem wohlbeſetzten Tiſche. Nachdem er denſelben die Beſorgniß mitgetheilt, die in der Stadt wegen ihrer Sicherheit herrſche, wurde ihm bedeutet, daß die ſchriftliche Antwort des Fürſten von ihnen nach der Stadt geſchickt worden, und da der Fürſt noch heute beſtimmte Antwort erwarte, ſo zogen ſie es vor, hier die Antwort abzuwarten, um ſelbe dem Fürſten zu überbringen. Nachdem Weißenberger die Deputirten auf die Nothwendigkeit ihrer Anweſenheit im Gemeinderathe aufmerkſam gemacht, traten ſolche den Rückweg nach der Stadt an.

Nachmittags wollte ſich der Platz-Oberlieutenant Dunder um jeden Preis überzeugen, wie es in ſeiner Wohnung ausſehe. Zu dieſem Zwecke legte er die Uniform ab, und zog Civilkleider von ſeinem Freunde Prey an, begab ſich zum Gemeinderathe, woſelbſt ihm von Seite der Permanenz der Geleitſchein des Ober-Commando mit der größten Liebenswürdigkeit vidimirt wurde. Er kam

zum Fiſcherthore hinaus, und wollte über die Kettenbrücke in die Leopoldſtadt, doch kaum betrat derſelbe die Brücke, rief der Poſten drüben „Zurück!" und als derſelbe dennoch vorwärts ſchritt, rief der Poſten abermals „Zurück!" und legte das Gewehr an. Dunder ward ſohin genöthiget, umzukehren, und begab ſich auf die Ferdinandsbrücke, über welche Frauen und Kinder paſſirten. Hier erfolgte dasſelbe Manöver, und als er dem daſelbſt aufgeſtellten Hauptmanne zurief, daß er ein Leopoldſtädter ſey, rief ihm dieſer zu, er dürfe ihn nicht paſſiren, und wäre genöthiget Feuer geben zu laſſen. Dunder mußte umkehren, und ſich von der Beſatzung auf dem Walle unliebſame Zurufe gefallen laſſen. Dieſe Maßregel des Militärs in der Leopoldſtadt, keinen Mann einzulaſſen, war eine bedauerliche Maßregel, wie ſich ſolches in derſelben Nacht herausſtellen wird.

Zu Folge des Plakats Meſſenhauſers, das Nachmittags an allen Ecken der Stadt angeſchlagen wurde, verſammelten ſich nach 4 Uhr dieſes Tages gewählte Vertrauensmänner aller Compagnien der National-Garde, um zu berathen, ob die Stadt kapituliren ſolle oder nicht. Die Stimmung der Beſitzenden und Vernünftigen der Stadt und Vorſtädte war für die Uebergabe, man ſprach ſich bereits in dieſer Hinſicht offen aus, und ſtieß dabei nur ſelten auf die Widerſprüche Andersgeſinnter; auch waren ſie feſt überzeugt, daß die Verſammlung ſich zu Gunſten der Stadt und ihrer Inwohner ausſprechen werde, das heißt, man erwartete, daß die Vertrauensmänner einſehen würden, wie thöricht es nach dem Vorgefallenen noch wäre, auf eine Fortſetzung des Widerſtandes gegen ſieghafte Truppen zu beſtehen, um ſo mehr, da die Stadt bereits ſeit drei Wochen unendlich gelitten hatte, und ſehnlichſt die Beilegung der Wirren wünſchte. Die Verſammlung wurde eröffnet, und man ſah doch mit einigem Bangen dem Reſultate derſelben entgegen. Dieſes bange Gefühl ſtieg bis zur Aengſtlichkeit, als ſich plötzlich allenthalben das Gerücht verbreitete, daß ſich die Ungarn der Stadt nähern. Man erzählte ſich, daß dieſe Nachricht um 4 Uhr vom Stephansthurme heruntergerufen wurde. Obwohl nun faſt noch Niemand an die Wirklichkeit einer Annährung des ungariſchen Heeres glaubte, und vielfältig über ein ſolches Gerücht gelacht wurde, ſo befürchteten doch Alle, es werde einen verderblichen Einfluß auf die ſo eben zu faſſenden Beſchlüſſe ausüben. Maſſen von Menſchen drängten durch die Gaſſen nach dem Stephansplatze, der bereits mit Neugierigen und Theilnehmenden der verſchiedenen Parteien überfüllt war. Man ſah nach der Höhe des Thurmes, ob nicht neue Wahrzeichen des ſich wie ein Blitz verbreiteten Gerüchtes zu bemerken ſeyen.

Um 5 Uhr war das Militär bei der Thury-Kapelle concentrirt, und bewachte die nächſtgelegenen Gaſſen. Da verſammelten ſich bei 300 Mobil-Garden, und es entſtand die größte Aufregung. Alle wollten die Waffen haben und über das Militär herfallen. Der Bezirks-Commandant Höß verweigerte

ihnen aber dieſes und ſtellte ihnen vor, zu welchem Unglücke es führen könnte, wenn auf das Militär geſchoſſen würde. Hierauf gingen 10—12 davon auf den Dachboden im Hauſe des Höß und wollten die Dachziegel auf das Militär herunter werfen; doch dieſer hievon benachrichtiget, eilte ſchnell hinauf und ſah wie ſchon einige im Begriffe waren die Böden aufzureißen und hinauszuſteigen; auf dieſes rief er auf das Aergſte gefaßt: „Den Erſten der einen Ziegel anrührt, ſchieße ich nieder,“ und ſo gelang es ihm dieſe Leute hinabzubringen.

Nachmittags ordnete, wie erwähnt, Meſſenhauſer an, daß von jeder Garde-Compagnie ein Vertrauensmann gewählt werde; dieſe verſammelten ſich nach 4 Uhr Abends ſehr zahlreich im Hofe der Stallburg; da erſchienen Mitglieder des demokratiſchen Frauenvereins, mit Piſtolen, Karabinern und Säbeln bewaffnet, in einem Zuge geordnet und erklärten, daß, nachdem ſie gehört, daß die Männer die Waffen niederlegen wollen, ſie, die Frauen, ſolche ergreifen müßten. Dieſe Scene machte, ungeachtet ihres komiſchen Anſtriches, auf einzelne Vertrauensmänner der Mobilgarde Eindruck. Gegen 6 Uhr begab man ſich in den Vorſaal des Reichstages. Die Zahl der Verſammelten mochte gegen zweihundert betragen haben. — Endlich erſchien Meſſenhauſer auf der Gallerie über dem Eingange. Er hatte ein ſchwieriges Werk zu vollbringen, und es gelang ihm. Meſſenhauſer ſprach ſo ſchön und begeiſternd, daß es zu bedauern iſt, daß die Rede nicht Wort für Wort nachgeſchrieben werden konnte. — Seine Rede ging dahin, zu beweiſen, wie wahnſinnig es wäre, noch länger an eine Vertheidigung Wiens zu denken; wie dieſer Gedanke mit ſeiner Ehre und ſeinem Gewiſſen im Widerſpruche ſtehe. Den Kampf fortbeſtehen laſſen, würde nichts anderes ſeyn, als die Menſchen zur Schlachtbank führen, und jedes Privateigenthum unnütz dem Verderben preisgeben. Er ſagte: „Die Vorſtädte laſſen ſich nicht mehr länger halten, nachdem die Nord- und Oſtſeite im geſtrigen Kampfe verloren wurden. Man müßte ſich daher auf die Vertheidigung der innern Stadt beſchränken. Allein, was würde man damit erreichen? — Nichts, nichts, als den Verrluſt mehrerer tauſend Menſchenleben, und Millionen am Eigenthume! Der große Zweck der Vertheidigung — die Erhaltung unſerer Errungenſchaften — iſt doch nicht mehr erreichbar! — Für die Ehre aber iſt genug geſchehen. Wien hat in dem geſtrigen Kampfe ſeinen alten Ruhm der Tapferkeit auf das glänzendſte bewährt, was uns auch unſere Feinde zugeſtehen werden. Hören wir auf die Stimme der Vernunft. Die Vertheidigung einer Stadt kann nur dann Erfolg haben, wenn man entweder im Beſitze von Cavallerie iſt, um Ausfälle machen zu können, oder wenn man auf Entſatz hoffen kann. Auf letzteres durch die Ungarn haben wir gehofft; ſie ſind nicht gekommen. (Eine Stimme: „die Ungarn werden kommen.“) Sage mir Niemand mehr etwas von den Ungarn, die haben uns oft genug zu Narren gehalten. — Cavallerie, Munition und Lebensmittel

können wir aber nicht ſchaffen; wenigſtens ich kann es nicht. Entſcheiden Sie daher, meine Herren, für den Krieg, ſo lege ich mein Commando nieder, und werde keinen Antheil am Kampfe nehmen. An einen nur möglichen Sieg iſt nie und nimmermehr zu denken.“ Er ſetzte klar auseinander, daß die noch vorhandene Munition nur noch für höchſtens vier Stunden dauern kann; kurz, Meſſenhauſer unterließ kein Mittel, um alle Anweſenden zur Annahme der, vom Fürſten Windiſchgrätz geforderten Unterwerfung zu bewegen.

Aus hundert Augen glänzten Thränen, und Meſſenhauſer endete unter ungeheurem Jubel der meiſten Anweſenden; nur ein kleiner Theil der Uebelgeſinnten ſchrie und ziſchte. Es waren Individuen, die vor dem Kriegsgerichte zitterten.

Ein Italiener ergriff nun das Wort, ſtempelte Meſſenhauſer zum Verräther, hielt ihn nicht fähig, noch länger Ober-Commandant zu ſeyn, und ſchlug zu dieſer Stelle Preßlern v. Sternau, den Commandanten einer Mobilgarde-Abtheilung, vor.

Voll Wuth über den Italiener, ergriff Oberlieutenant Weißenberger das Wort: „Bevor ich zugebe, daß in einem ſo hochwichtigen Moment, wie der gegenwärtige, von welchem das Wohl und Weh nicht nur der Stadt Wien, ſondern vielleicht auch der ganzen Monarchie, abhängt; bevor ich zugebe, daß in einem ſolchen Moment ein Menſch das Wort führt, der aus allen Körperſchaften der Nationalgarde förmlich ausgeſtoſſen wurde, — fordre ich Sie, Herr Ober-Commandant, auf, ſich die Legitimation zeigen zu laſſen, Kraft welcher, und für wen dieſer Menſch ſpricht.“

Der Italiener aber zog eine Schrift aus der Taſche, welche von Meſſenhauſer beſehen, wohl mit deſſen Unterſchrift verſehen war, der Ober-Commandant aber vorgab, den Eigenthümer derſelben nicht zu kennen. Es war Padovani. Der Italiener ſprach kein Wort weiter; und in dieſem Augenblicke wurde Meſſenhauſer zum Miniſter Krauß abberufen.

Nun wurden mehrere Reden für und gegen die Uebergabe der Stadt gehalten; worunter beſonders die Rede des genannten Preßlern für die weitere Vertheidigung, und jene des Bezirks-Chefs Naeſſel für die Kapitulation — als die vorzüglichſten zu nennen ſind.

Es kam ein Deutſcher, deſſen Heimatland jedoch aus deſſen Sprache nicht genau zu ermitteln war, und ſagte: „Als ich hörte, daß in Schleswig-Holſtein die deutſche Freiheit in Gefahr ſey, eilte ich hin, um für ſelbe zu kämpfen; aber bald darauf erfuhr ich, daß in Wien die deutſche Freiheit in noch größerer Gefahr iſt; ich hatte nichts Eiligeres zu thun, als hierher zu kommen; ſchlich mich aber, bevor ich nach Wien kam, als Spion ins feindliche Lager, um die Stimmung des Militärs zu erfahren, da hörte ich nun, daß ſie nach Wien kommen werden, und nicht nur die Conſtitution, die Freiheit und alle Errungenſchaften

nehmen, ſondern auch einen Militär-Despotismus einführen werden, wie er noch nie erlebt worden. Alles dieſes iſt wahr, und ich ſetze meinen Kopf zum Pfande ein.“ —

Oberlieutenant Weißenberger zitterte vor Wuth, ſagte, daß die Rede dieſes ſchändlichen Menſchen aus lauter Lügen zuſammengeſetzt ſey; Weißenberger habe ſich nicht als Spitzbube ins feindliche Lager geſchlichen, ſondern war als Parlamentär dahin geſchickt, und habe ſich von der Loyalität, wahrem Freiheitsſinne und Edelmuthe der k. k. Truppen ſelbſt überzeugt; daher Reaction oder Deſpotie vom Militär nicht zu erwarten iſt.

Der größte Theil der Anweſenden ſpendete Beifall dieſer Rede, doch die ſogenannten Radikalen ſchrieen, pfiffen und tobten; man hörte den Ruf: „Nieder mit dem ſchwarzgelben Halunken, hängt ihn auf!“ u. ſ. w.

Zuletzt trat ein Redner auf und erklärte: er komme gerade aus dem ungariſchen Lager, und könne verſichern, daß die Ungarn kommen werden! — (Heftiger Lärm, Unterbrechung.) Die Partei, die durch den mächtigen Eindruck der Rede Meſſenhauſer's für den Frieden war, verringerte ſich zuſehends. Die Demokraten bearbeiteten die Vertrauensmänner eifrigſt. Unter dieſen Verhältniſſen war die Möglichkeit vorhanden, daß das gewünſchte Reſultat der Verſammlung vereitelt werden könnte. Die Umſtände wurden immer mißlicher, die Aufregung nahm immer mehr zu. Noch mehrere Redner ſprachen ſich für die Fortſetzung der Feindſeligkeiten aus. Endlich aber iſt die Friedenspartei unter ſich übereingekommen, Niemanden mehr, außer Meſſenhauſer, zum Sprechen kommen zu laſſen, und ſo oft ein Redner das Wort an ſich reißen wollte, machte dieſe Parthei einen fürchterlichen Lärm, klirrte mit den Säbeln und ſchrie: „Meſſenhauſer! Meſſenhauſer!“ — Gruppen hatten ſich gebildet, in welchen eifrigſt debattirt wurde. Unter Denjenigen, welche ſich für die Einſtellung der Feindſeligkeiten eifrigſt verwendeten, bemerkte man den Abgeordneten Polaczek, den Redacteur Kuranda und Dr. Kubenik. Kuranda ſtieg auf einen Tiſch und rief der ſturmbewegten Verſammlung zu, nicht dem Phantome der Ehre allein ſolle man nachjagen, ſondern auch der Weiber, Kinder und Säuglinge gedenken! *)

Vergebens hatten ſich Dr. Hammerſchmidt, Chaiſès und noch Einige das Wort zu verſchaffen verſucht. — Endlich kam Meſſenhauſer zurück. Schnell änderte ſich die Scene; Dr. Kubenik theilte ihm mit, daß man Niemanden als ihn werde zu Worte kommen laſſen; er ſolle noch einmal ſprechen

*) Kuranda war der erſte, der Anfangs der October-Revolution beim Ober-Commando erſchien und auf die Gefahr aufmerkſam machte, die den ungeheuren Schätzen im Belvedere drohe. Das Belvedere iſt unangetaſtet geblieben. Dr.

und dann ſogleich durch Theilung abſtimmen laſſen. Meſſenhauſer erhielt das Wort und ſprach mit einer Kraft, die elektriſirte, mit einer Wahrheit, die überzeugte. Stürmiſcher Beifall folgte ſeiner Rede; ihm allein gebührt die Ehre des Tages. Mittlerweile wurde Chaiſès vom Abgeordneten Polaczek auf der Gallerie bearbeitet, für den Frieden zu ſprechen; und dieſer verſprach es auch. Meſſenhauſer, davon unterrichtet, ergriff noch einmal das Wort und bat die Verſammlung, auch Herrn Chaiſès zu hören, da es wünſchenswerth ſey, in dieſer ſo wichtigen Frage die verſchiedenſten Anſichten zu vernehmen. — Chaiſès konnte nun reden und erklärte: daß die Gründe, die er eben aus dem Munde des Ober-Commandanten vernommen habe, ſo überzeugend für ihn waren, daß er für den Frieden ſtimme.

Wie mächtig die Leidenſchaften erregt waren, kann man daraus entnehmen, daß, als die Abſtimmung durch Theilung der Verſammlung vorgenommen wurde, einzelne Vertrauensmänner mit Gewalt hin und her gezerrt wurden; ja, als Meſſenhauſer das Reſultat der Abſtimmung — als für den Frieden ſich ausſprechend — erklärte, ſtürzten ſich die, welche dagegen waren, auf die Stiege links, um ihn von der Gallerie herabzureißen; doch kam dieſen die Friedenspartei über die Stiege rechts zuvor, und trug ihn auf den Schultern herab, und ſodann in die Stallburg. — Schnell durchflog dieſe Nachricht die Stadt, und ward nach Verſchiedenheit der Parteien verſchieden aufgenommen. Nachdem dem Gemeinderathe das Reſultat der Abſtimmung mitgetheilt worden, ließ ſolcher ſogleich Meſſenhauſer rufen, und als er im Gemeinderathe erſchienen, wurde ihm von dem damaligen Vicepräſidenten Stifft mit kräftigen, tiefgefühlten Worten der Dank der ganzen Verſammlung für ſeine Friedensvermittlung ausgeſprochen. Es wurde ſogleich beſchloſſen, die Kapitulations-Akte aufzuſetzen und eine Deputation, aus dem Gemeinderathe und der Nationalgarde zuſammengeſetzt, um an den Fürſten Windiſchgrätz abzugehen. Die Wahl fiel auf Brodhuber, Hütter und A. Winter vom Gemeinderathe; Oberſt Schaumburg, Bezirks-Chef Naeſſel und Oberlieutenant Weißenberger von der Nationalgarde, und Carl Friedmann vom Studenten-Comitee.

„Mitbürger! Ich habe die Vertrauensmänner der Compagnien verſammelt gehabt, ich habe mit Ihnen geſprochen, ob ein Verzweiflungskampf ſtattfinden ſolle, oder die Unterwerfung unter die nun einmal nicht zu läugnende Uebermacht des Gegners. Der Verzweiflungskampf, um es mit der nackten Wahrheit des Soldaten zu ſagen, hieße ſoviel, als die Blüthe der Bevölkerung unter den gegenwärtigen Verhältniſſen auf die Schlachtbank führen. Jetzt, da es kein diplomatiſches Geheimniß mehr iſt, das ich mit bekümmerten Herzen in meiner Bruſt zu verſchließen hatte, kann ich unſere Schwäche offen darlegen, nämlich: mit der angeſtrengſten Thätigkeit, mit der Verſchwendung von Geldmitteln haben wir nur

ſo viel Munition erzeugen können, daß für 4 Stunden allgemeiner Vertheidigung Vorrath mehr da iſt.

Unter ſolchen Verhältnißen kann man es auf keinen Sturm ankommen laſſen. Die Verantwortung vor Gott und Menſchen wäre zu unerläßlich, ich kann ſie nicht auf mein Gewiſſen nehmen.

Mitbürger! vertrauet mir, als ehrlicher Mann habe ich bloß den Verhältnißen gemäß geſtimmt.

Es wird jetzt meine Angelegenheit ſeyn, mit männlicher Offenheit mich an den Herrn Feldmarſchall zu wenden und ihm, beim Abſchluße der Convention den vollen Inhalt der Verheißungen Sr. Majeſtät zu Gemüthe zu ziehen.

Wien, am 29. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Dieſes Plakat wurde von den Demokraten —, wüthenden Mobilen und Ueberläufern zerriſſen.

„Mitbürger! Nachdem der Herr Ober-Commandant ſo eben dem Gemeinderathe die Nachricht überbracht hat, daß die ſtabile und mobile Nationalgarde, ſo wie die akademiſche Legion ſich entſchloſſen haben, die Waffen niederzulegen, und in die, vom Herrn Fürſten Windiſchgrätz geſtellten Bedingungen ſich zu fügen, iſt ſogleich eine aus Gemeinderäthen und Mitgliedern der geſammten Volkswehr beſtehende Deputation zum Herrn Fürſten abgegangen, um ihm die betreffende Mittheilung zu machen. Wien, am 29. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Dieſes Plakat wurde von den Mobilen ebenfalls von den Ecken herabgeriſſen, die Wuth und Verzweiflung der erſteren war furchtbar.

Nachdem der Beſchluß der Kapitulation im Volke bekannt geworden, ſammelten ſich am Michaelerplatze, am Kohlmarkt und in der Herrengaſſe Rotten Bewaffneter, mit der Abſicht, das Abgehen der Deputation nach Hetzendorf zu verhindern.

Abends verbreitete ſich das Gerücht, daß Caroline Perin geborne Pasqualati, Präſidentin des Wiener demokratiſchen Frauen-Vereines in Begleitung ihrer Adjutantin beim Ober-Commando erſchienen ſey, daſelbſt aufrühreriſche Reden gehalten und zur Aufſtellung einer Guillotine aufgefordert habe, um, wie ſie ſagte, allen Schwarzgelben die Köpfe abzuſchlagen.

Abends kam ein in Legionsuniform gekleideter Mann mit einem Kalabreſer auf dem Kopfe, in einem weiten Mantel eingehüllt, in das Centralbureau des Ober-Commando, wo die Platz-Offiziere Inſpection zu halten pflegten, und drei derſelben anweſend — und mit Ausfertigung der Befehle, bezüglich der Einſtellung der Feindſeligkeiten und Ablegung der Waffen beſchäftiget waren. Derſelbe

rief ihnen zu, wie lange ſie noch hier zu bleiben gedenken, und welcher von den dreien denn Luſt hätte, in der Mitte hängen zu wollen. Worauf die Platzoffiziere dem Eindringling bedeuteten, ein begründeteres Recht zu haben hier zu verweilen als er, und erklärten ihn arretiren zu laſſen, wenn er ſich nicht gleich entferne, worauf er unter Fluchen und nach vielen ausgeſtoſſenen Drohungen das Bureau verließ. An dieſem Tage war es höchſt gefährlich, entſchieden gegen derlei Menſchen aufzutreten, da die Anarchie ſchon auf das Höchſte geſtiegen war.

Nachts kamen in das Gaſthaus „zur Ente“ in der Schulenſtraße, woſelbſt ſich das Central-Comitee aller demokratiſchen Vereine befand, mehrere Commandanten der Mobilgarde und theilten den Anweſenden, ungefähr 30 an der Zahl mit, daß ſo eben die letzte Berathung über das fernere Schickſal von Wien beim Ober-Commando gehalten worden. Die Majorität, ja ſelbſt Meſſenhauſer ſtimmte für die unbedingte Unterwerfung der Stadt. Sämmtliche Mitglieder dieſes Comitees waren im höchſten Grade entrüſtet über dieſen Bericht, fluchten und tobten, und die allgemeine Meinung ſtimmte für die Fortſetzung des Kampfes um jeden Preis. Es wurden Reden der empörendſten Art gehalten, Meſſenhauſer zum Verräther geſtämpelt, und an die Spitze der unter Jubel und Geheul verfaßten Proſcriptions-Liſte, welche bei 500 der ehrenwertheſten Namen enthielt, verzeichnet. Ein Mann mit ſtarkem röthlichen Bart und norddeutſchen Dialekte hatte ſich als einer der wüthendſten Redner bemerkbar gemacht. *) Hierauf zerſtreuten ſich ſämmtliche Mitglieder dieſes Comitees in der Stadt nach allen Richtungen, um alle Bewaffnete für den heftigſten Widerſtand zu haranguiren.

Um 7 Uhr Abends erſchienen theils Studenten, theils Proletarier im Spitale des Stadt-Conviktes und ſprachen die Gewißheit aus, daß in derſelben Nacht die k. k. Burg ſammt ihren Schätzen, und das Fürſt Windiſchgrätziſche Palais in der Renngaſſe angezündet werden ſollten. Der in dieſem Spitale angeſtellte Chirurg M. Auſpitz, von der bevorſtehenden Gefahr und ſolch vandaliſchem Vorhaben tief erſchüttert, begab ſich ſogleich mit der Meldung des Gehörten in den Gemeinderath, wo er

*) Der volksbeglückende Camillo Hell, Literat, Redacteur, Aufwiegler und Calabreſer, Sohn eines hochachtbaren biederen Staatsdieners, der einen berühmten Familiennamen führt, ſoll ſeinen eigenen Vater auf die Proſcriptions-Liſte geſetzt haben. Der liebe Sohn wollte ein ſchönes Mädchen heirathen; deren Vater eröffnete dieß dem Vater des lieben Sohnes; letzterer aber ſagte: Mein Sohn iſt ein Lump, geben ſie ihm die Tochter nicht. Der Vater des Mädchens eröffnete die Recommendation dem jungen Camillo, und dieſer wollte dafür in der Revolution Revanche nehmen.

dem Ober-Commandanten Meſſenhauſer den Thatbeſtand referirte, dann ging er zur 6. Compagnie des Stubenviertels, in welcher er eingereiht war, zur Hauptwache in der Burg, und zum Ober-Commando und erſtattete an dieſen Orten ebenfalls den Bericht davon. Beim Ober-Commando, wo er einem Legions-Offizier noch insbeſondere ſeine Beſorgniße mitgetheilt, erhielt er den Beſcheid: „Man wird das Nothwendige veranſtalten. Ihr Drängen iſt überflüßig. Ueberhaupt, zündet der Kaiſer unſere Vorſtädte an, ſo möge auch ſeine Burg brennen.“ Auf die Frage des Auſpitz*), wer die kaiſ. Burg wieder aufbauen würde, äußerte jener: „Sie ſoll in Schutt und Aſche liegen bleiben.“ Das waren die Geſinnungen der Volksbeglücker!

Nachſtehende Intimation des Unterſtaats-Secretärs von Stifft gelangte unter gleichzeitigen zahlreichen Berichten über die gefährlichen Abſichten der Umſturz-Partei und des Proletariats zum Ober-Commando, und zwar, wie es ſcheint, in Folge der an demſelben Abend erfolgten Abſtimmung zu Gunſten der Kapitulation und als Sühne für das in Brand gerathene Privateigenthum:

„An die löbliche Permanenz des hohen Reichstages! Es wird mir ſo eben die Meldung gemacht, daß 4—500 bewaffnete Proletarier, welche geſtern die berittene Nationalgarde aus der herzoglich albertiniſchen Reitſchule vertrieben, und davon Beſitz ergriffen haben, beabſichtigen heute Nachts, angeblich unter Anführung von Studenten, die k. k. Burg mit Brandraketen in Brand zu ſtecken und das Monument auf dem Burgplatze zu ſtürmen. Da der Aufenthalt der erwähnten Bewaffneten in der Reitſchule mit keinem auf die Vertheidigung der Ringmauer vereinbarlichen Zwecke verbunden zu ſeyn ſcheint, ſo halte ich mich verpflichtet, die Permanenz des hohen Reichstages von der obigen Meldung die unverzügliche Anzeige zu machen, damit Hochdieſelbe die geeigneten ſchleunigen Verfügungen zu treffen in die Lage komme, um einem Attentate zu begegnen, deſſen Vollbringung die traurigſten Folgen haben würde.

Wien, den 29. October 1848. Der Unterſtaatsſecretär Stifft, m. p.“

Das Ober-Commando der Nationalgarde wird dringend aufgefordert, die

---

*) Hier muß ich bemerken, daß Herr Auſpitz ein Iſraelite iſt. Ich kann nicht umhin dieſem Manne, ſchon wegen ſeiner früher bewieſenen Humanität (Seite 740) ein herzliches Bravo! zuzurufen. Moriz Groß, Garde der 3. Compagnie 3. Bezirkes, rettete das alte Mütterchen des tapferen Artillerie-Hauptmanns und Vertheidigers des k. Zeughauſes F. Kaſtell, am 7. Oct. aus dem Zeughauſe. Der Held Kaſtell weinte wie ein Kind um ſeine Mutter. Groß — der Iſraelite — führte ſie ihm ſammt deren Geſellſchaftern — unter lebensgefährlichen Umſtänden, zu — mehr brauche ich nicht zu ſagen, als: wackere Männer! — Dr.

zur Abhaltung des Attentates auf die Burg nöthigen Maßregeln ſchleunigſt anzuordnen. Wien, am 29. October 1848. Vom Reichstags-Ausſchuſſe:
Dr. Fiſchhof, m. p., Obmann. Severin Bilinski, m. p., Schriftführer."

Als ſich das im Reichstage ſchon den Tag zuvor theilweiſe zur Sprache gekommene Gerücht verbreitete, daß das Proletariat und die Mobilen den Entſchluß gefaßt haben, die k. Burg und Stallburg zu ſtürmen und anzuzünden und das ſchwarzgelbe Ober-Commando zu ermorden, gelangten vielfache Anzeigen und Warnungen zum Ober-Commando. In Folge derſelben begab ſich der Platzoberlieutenant Dunder zum Ober-Commandanten und bath denſelben, zum Schutze der Burg und der Stallburg die erforderlichen Maßregeln zu erlaſſen. In Folge deſſen übergab derſelbe genanntem Platzoffizier obige Urkunde mit dem Auftrage, alle Bereitſchaften zum Schutze der Burggebäude einzuberufen, was auch geſchah. Bei dieſer Gelegenheit bewies ſich der Lieutenant Barthel ſehr thätig, welcher die Garden aufbot, und jene des Kärnthner- und Stubenviertels als die bereitwilligſten zum Schutze der Burg bezeichnete.

Im Studenten-Comitee, ſagt Grüner, wurde der Antrag geſtellt und angenommen: daß ſich das Comitee auflöſe, und die einzelnen Mitglieder ſich in die Vorſtädte begeben ſollen, um die Gemüther zu beruhigen.

Nach und nach verließ Alles die Univerſität, und um 7 Uhr Abends war es dort ſtill und einſam, man ſah Einzelne noch zuſammenpacken, die Lichter waren erloſchen, Todtenſtille herrſchte in dieſen, ſonſt ſo geräuſchvollen Räumen. Am Platze zogen hie und da noch Haufen Bewaffneter vorüber, ſtellten ſich dort auf, aber die Stimmung war ſehr gedrückt. Die Stadt hatte ein ſchauerliches Ausſehen, da die Gasbeleuchtung zerſtört, und nur von den Kerzen in den Häuſern ſpärlich die Straßen erleuchtet wurden; ein Mann verkündete in allen Straßen, „daß Friede ſey" und ein ſchwaches Bravo folgte darauf. In Gruppen ſtanden die Menſchen beiſammen und ſprachen ſich über die Kapitulation aus; Einige ſuchten begütigend zu wirken, Andere dagegen ſchrien über Verrath, und vorzüglich Meſſenhauſer wurde, als die Urſache der Kapitulation, an vielen Orten auf eine beſchimpfende Weiſe genannt. — Mitunter ſprach man die Hoffnung auf die Ungarn aus, die aber nur ſchwachen Anklang fand. Und wie ein dichter Nebel, der auch die Straßen noch mehr verfinſterte, ſo lag auf der ganzen Bevölkerung ein drückendes Gefühl, theils der Schmach, die tief empfunden, ſchmerzte, theils der Abſpannung, Hoffnungsloſigkeit, und nur Wenige zeigten frohe lächelnde Mienen, die ſchon an dieſen Tagen wagten, ihre Schadenfreude zu zeigen. Die Stimmen gegen den Gemeinderath waren ſehr drohend, man ſchob ihm und dem Ober-Commandanten alles Unheil in die Schuhe.

Als am 29. die Kapitulation der Stadt durch Majorität der Berufenen von allen Theilen der Volkswehr, wie bereits angeführt, beſchloſſen war, ſteigerte ſich

die Erbitterung eines Theiles der Minorität derſelben gegen die Burg immer mehr; man verſuchte einen Volksmann zur Beſchwörung der herannahenden Gefahr zu finden, aber vergebens; Platzoffizier Unterſteiner wendete ſich deßhalb an den Reichstags-Abgeordneten Borroſch, allein dieſer äußerte ſich gegen ihn, „daß, wenn wirklich ein Attentat gegen die Hofburg beabſichtiget werde, wohl jeder ſein Leben wagen würde, dieſem entgegenzutreten, und ſich alſo wohl Niemand zu mündlichen Unterhandlungen und Vorſtellungen herbeilaſſen werde.“ Mit dieſem Troſte nicht zufriedengeſtellt ging Unterſteiner in den Gemeinderath, und dieſer unterſtützte ſein Anſuchen dadurch, daß er ihm ein Schreiben an das Ober-Commando ausfertigte, in Folge deſſen gegen 9 Uhr Abends Fenneberg ein Bat. Mobilgarden gegen Zulage für Rechnung der Hofkaſſa in die Burg marſchiren ließ. Weiters wurden auf Veranlaſſung des Platz-Offiziers Dunder ausreichende Verſtärkungen von Nationalgarden zum Schutze der Burg gezogen, und da man den Mobilgarden ihrer Aeußerungen nach, und beſonders ihrem Commandanten, Legions-Lieutenant Niederhuber, kein rechtes Zutrauen ſchenken konnte, wurde Letztere auf dem äußeren Burgplatz aufgeſtellt, wo es ſich auch bald zeigte, daß es dieſen ſammt ihrem Anführer nur um die Zulage zu thun war, indem ſie ſich, als ſie ſelbe erhalten hatten, nach und nach über die Baſteien verloren. Dagegen erſchienen wiederholt Haufen von Proletariern, welche ſich in der Burg und deren Umgebung durchaus lagern wollten, und nur mit außerordentlicher Mühe von dieſem Vorhaben abzubringen waren. Die Burgwache wurde noch durch die Nationalgarde-Compagnie des Hauptmanns Karwinsky mit Oberl. Skall und Lieut. Gabriel des 2. Bezirkes verſtärkt, und blieb den Reſt der Nacht unter den Waffen. Schon glaubten die wachhabenden Garden Ruhe zu haben, als nach Mitternacht plötzlich eine ſtarke Abtheilung bewaffneten Volkes, unter ihnen hexenartig angezogene, und ebenfalls bewaffnete Weiber, trotz der Weigerung der aufgeſtellten Vorpoſten der Burgwache, gegen den Michaeler Platz, auf den Franzensplatz zog und ſich unter Lärm gegenüber dem Franzensmonumente aufſtellte.

Nur das energiſche Einſchreiten aller Wachabtheilungen der Burg, darunter des Oberlieutenants Katzenſchläger, des 10. Bezirkes, 9. Compagnie, vermochte endlich dieſe ſchauderhafte Rotte, welche, wie es ſchien, von einem ungariſchen Emiſſär geführt wurde, der ſich immer auf den Befehl ſeines Generals berief, und das Herannahen zahlreicher Infanterie und Kavallerie verkündete, ſich aus der Burg zu entfernen.

Später ergab es ſich, daß wahrſcheinlich dieſer Haufe auch vom Joſefsplatze aus in den Schweizerhof, deſſen Thor geſchloſſen war, mit Gewalt eindringen wollte, und nur durch die dort aufgeſtellten Bürgergrenadiere der Reichstagswache mit vieler Mühe daran verhindert werden konnte. Auch dieſe Wache blieb den Reſt der Nacht unter den Waffen, und überdieß wurden vom Platzoffizier

Unterſteiner noch zwanzig Mann der berittenen Municipalgarde aus der Stallburg requirirt. Unterſteiner hat ſich durchgehends ſehr thätig bewieſen.

Um 10 Uhr Nachts, nachdem ſich das Studenten-Comitee aufgelöst hatte, erſchienen bei 1500 Bewaffnete im Stadt-Conviktgebäude und wollten dasſelbe, ſo wie auch die Univerſität demoliren und in Brand ſtecken. Es war in dieſen beiden Gebäuden noch Pulver aufbewahrt. Da trat der Nationalgarde-Cavallerie-Oberlieutenant Carl Skall muthig unter die Menge, erklärte ihnen, daß hier ein Spital ſey, daß ihre verwundeten Brüder darinen auf dem Schmerzenlager ſtöhnen, und bath um Schonung für ſie mit eingreifenden Worten. Der wilde rohe Haufe ließ ſich dadurch beſchwichtigen und zog ab.

Nach erfolgter Abſtimmung über die Kapitulation verbreitete ſich die Nachricht blitzſchnell durch die Stadt und weil man befürchtete, daß das Proletariat aus den Vorſtädten in die Stadt dringen werde, daß die Mobilen die Thore und Baſteien verlaſſen und von der Umſturzpartei angetrieben, Greuelſcenen herbeiführen werden, iſt vom Ober-Commando der Befehl ergangen, die Thore zu ſperren, ſolche und die Baſteien ſcharf zu bewachen. Hierzu ſind vier Platzoffiziere commandirt worden, darunter auch der Oberlieutenant Dunder, und zwar zum Fiſcher-, Rothenthurm- und Stubenthor. Er begab ſich dahin und ſah, daß das Proletariat in den Straßen ſich herumtreibe, Gruppen bilde und erbittert ſey. Die Thore und Baſteien waren — da ſich die meiſten entfernt hatten — ſehr ſchwach beſetzt. Das kleine Fiſcherthor war offen und unbeſetzt; es wäre ein Leichtes geweſen, das Militär aus der Leopoldſtadt einzulaſſen, wenn ſolches nicht jedem Manne den Eingang in die Leopoldſtadt verwehrt hätte. Dunder ließ die Mobilgarden aus den Schenken und von den Straßen auf ihre Poſten rufen, las ihnen den Befehl vor, und ließ ſolchen von allen Wach-Commandanten unterzeichnen. Als derſelbe auf die Biberbaſtei kam, wollten die daſelbſt befindlichen Legionäre dem bezüglichen Befehle nicht glauben, und als ſie ſich von deſſen Richtigkeit überzeugt, drangen ſie in den genannten Offizier, mit ihnen in's Studenten-Comitee auf die Aula zu gehen, was derſelbe, ohne Mißtrauen zu erregen, nicht ablehnen konnte. Höchſt ungerne begab er ſich dahin. Im Conviktgebäude waren eine nicht unbedeutende Anzahl junger Männer verſammelt, welche — nachdem der Befehl vorgeleſen worden — in einen lauten Jubel ausbrachen. Dunder ſuchte aber fortzukommen, da ihm die Abſicht des Befehles genau bekannt war, und er einen Querſtrich befürchtete. Im Erdgeſchoß angelangt, begegnete derſelbe einer ankommenden lärmenden Gruppe Legionäre, deren einem ein Begleiter von Oben den Inhalt des Befehles mitzutheilen für gut fand. Aber einer aus der Mitte der Gruppe erklärte den Befehl für einen ſchwarzgelben Verrath, man habe kapitulirt, man müſſe die Waffen ablegen, das Hängen werde nachkommen u. dgl. Dunder hielt es für die höchſte Zeit ſich zu ſkiſiren, da die Aufregung der Legionäre

drohend wurde. Gleich darauf begab ſich dieſer Platzoffizier um ³/₄ 11 Uhr zum vom Proletariate bereits umrungenen Ober-Commando. Als er die Stiege hinauf ging, begegneten ihm davoneilende Offiziere, darunter der Lieutenant Faſtenberger. Dieſer ſagte Dunder voll Entſetzen, daß vom Ober-Commando alle entflohen ſind, daß alle ermordet werden ſollen, er ſolle nicht hinaufgehen, denn er gehe einem ſicheren Tode entgegen, die Republikaner wären ſchon oben. Dunder, ſich auf ſeine geringe Suada und Geiſtesgegenwart verlaſſend, ging dem ungeachtet hinauf. Oben wurde er von den ſtandhaltenden wackeren Kanzelliſten Rettich und Straff und vier Communalgarden mit Freuden begrüßt. Er ſah verdächtige Individuen auf den Gängen und in den Bureaux herumſchleichen, darunter Offiziere vom demokratiſchen und polniſchen Corps, unter letzteren den ehemaligen Comunalgarden Simon von Zulawski, in der Kleidung der polniſchen Legion mit rother Czapka. Dunder benahm ſich ganz unbefangen, ging wieder hinab, ließ die Eingänge der Stallburg, die Kaſſa, die Stiegen und Kanzleien, die beſonders belagert waren, ſtärker beſetzen, bisherige Wachpoſten verdoppeln, und befahl, ſobald irgend eine Gewaltthätigkeit beabſichtiget werden ſollte, oder wenn ſich gewaltthätige Zuſammenrottungen bilden, und gefährliche Rotten gegen die Stallburg kommen ſollten, ihn hievon augenblicklich zu benachrichtigen. Hierauf ging er hinauf, entfernte die ſich hier lagernden und vagirenden Offiziere, wovon ihm ein Pole eröffnete, daß eine furchtbare Contrerevolution ſtatt finden werde, nahm dem böſen Gewiſſen des Ober-Commandanten, Ordonnanz-Offizier Unterſchill, Meſſenhauſers Papiere*), die derſelbe wegtragen wollte, ab. Dieſe Volksbeglücker hatten es beſonders auf die Kaſſa abgeſehen; doch da ſie durch die getroffenen Maßregeln ihre Abſichten vereitelt ſahen, fügten ſie ſich. Hierauf begab ſich Dunder in die Bureaux des Ober-Commandanten, woſelbſt gegen 30 bewaffnete Arbeiter und Ueberläufer auf den nicht erſcheinenden Ober-Commandanten warteten. Dunder fragte ſie was ſie wollen, da ſagte der Anführer: „Als Sie, Herr Hauptmann, von der Baſtei weggegangen waren, kam ein Offizier der akademiſchen Legion zu Pferd angeſprengt und rief: „„Auf zu den Waffen! Verrath! Ihr müßt die Waffen abliefern, die Schwarzgelben haben kapitulirt!““ Da wir aber mit eigenen Augen den Befehl geleſen haben, daß wir die Thore und Baſteien ſcharf bewachen ſollen, ſo hielten wir ihn für einen Verräther, und gaben Feuer auf ihn. Er liegt todt auf der Baſtei! Was ſollen wir thun? Iſt es wahr, daß kapitulirt worden iſt?“ — Dunder erwiederte auf dieſe unheilſchwangere Frage mit lauter und feſter Stimme, die innere Bewegung bekämpfend:

---

*) Solche ſind vom genannten Offizier den andern Tag dem Hauptmann Schneider übergeben worden.

„Ich bekam den Befehl, den Ihr hier von Euren Wach-Commandanten als geleſen und befolgt unterſchrieben ſeht; ich habe ihn ausgeführt, ich habe meine Pflicht erfüllt und kann ſomit nicht wiſſen, was hier geſchehen; daß aber noch nicht kapitulirt worden iſt, beweist dieſer Befehl, den ich befolgt habe, ich glaube Ihr ſollt als Kameraden dasſelbe thun. Kehrt daher auf Eure Poſten zurück, arretirt Jeden der Aufregung veranlaßt und bringt ihn hieher. Gott befohlen!“ Hierauf zogen die Leute jubelnd ab, und Dunder athmete auf, denn die Gefahr war abgewendet. Hätte er die erfolgte Kapitulations-Abſtimmung eröffnet, ſo iſt nicht ſchwer zu errathen, welches Schickſal ihn und die Nichtentflohenen ſammt der Stallburg und Burg getroffen hätte, beſonders wenn man die Stimmung des Volkes und die eingelangten Anzeigen berückſichtiget. Von Seite des Unterſtaats-Secretärs Stifft, vom Gemeinderathe und von anderen Seiten ſind, wie erwähnt, in Bezug auf die gegen die Hofburg beabſichtigt geweſenen Attentate vielfache Warnungen zum Ober-Commando gelangt [1]).

Dunder wachte mit vier Municipalgarden und dem Amtsdiener Steinfeld die ganze Nacht. Die vier wackeren Garden heißen: Bernhard Eigl, Dominik Hentſchel, Baron Riedeſel und Johann Zſiray, und haben die ganze Nacht ausgeharrt. Die ebenfalls gebliebenen wackeren Kanzelliſten Rettich und Straff haben ſich ſpäter ſchlafen gelegt, und weil ſie geblieben, erhielten ſie auf Dunder's Verwendung den andern Tag aus der Ober-Commando-Caſſa jeder eine Belohnung. Die genannten Communalgarden, ſo wie die beiden Kanzelliſten und der Amtsdiener haben ſich, ſo wie die im Hauſe befindliche Wache durch genaue Befolgung der Anordnungen des in jener Nacht allein disponirenden Platz-Oberlieutenants um die Erhaltung der Stallburg, als eines Theiles der k. Burg verdient gemacht, und ſich als muthige Männer bewieſen. [2])

Zu derſelben Zeit als von Dunder die Arbeiter-Deputation abgefertiget worden, ſind zwei Herren aus einer weſtlichen Vorſtadt eingebracht worden. Der eine [3]), ein ehrwürdiger Mann mit ſchneeweißem Haare, die große goldene Medaille auf der Bruſt, der andere angeblich eine Gerichtsſchreiber, wollten laut einer aufgefangenen Depeſche des Generals Schütte, an denſelben die Kanonen ausliefern. Der Lieutenant Faſtenberger hatte die Depeſche in Händen, und

[1]) Nach beeidigten Protokollen. [2]) Baron du Beine behauptet Folgendes: „Mit dem Bemerken, daß in dem Platz-Commando-Zimmer die Platz-Offiziere du Beine, Doninger, Waßhuber, Möſer zugegen waren. Was ich bezeugen kann aus dem einfachen Grunde — — — weil wir kein Quartier hatten. —!!!“

Vorſtehende Bemerkung du Beine's muß richtig ſeyn, nur muß dabei bemerkt werden die Zeit, um welche die vier Herren zugegen waren, und daß ſie nach eidlicher Ausſage in dem kritiſchen Momente nicht geſehen worden ſind, wohl aber ſpäter gekommen ſeyn mochten oder in dem entfernten Platz-Offizier-Zimmer ſchliefen

[3]) Johann Bentz, jub. Hauptmann der Bürger-Artillerie.

weigerte ſich ſolche an Dunder auszufolgen, weil letzterer jene beiden Herren entlaſſen wollte. Da aber letzterer die Depeſche nicht erhalten konnte, wagte er es nicht zu thun; doch als nach Mitternacht Meſſenhauſer erſchien, ſtellte er in der Permanenz des Verwaltungsrathes beide demſelben vor. Auch Meſſenhauſer hätte die beiden Herren entlaſſen, wenn die Depeſche in ſeinen Händen geweſen wäre; da aber Faſtenberger fortgegangen war, mußten die Gefangenen in der Stallburg bleiben, um den andern Tag unterſucht zu werden.

Zu Folge mehrfachen Behauptungen glaubwürdiger Perſonen fand man im Schreibtiſche des Stabs-Auditors Dr. Hammerſchmidt achtzehn große eiſerne Nägel, welche dazu dienen ſollten, jene Mitglieder des Ober-Commando, welche der Umſturzpartei entgegen gearbeitet und für die Kapitulation gewirkt haben, darauf zu hängen oder mit ſolchen durch den Leib an die Wände der Ober-Commando-Bureaus zu nageln.

Die Kunde, daß die Uebergabe der Stadt beſchloſſen wurde, ohne für die übergegangen Soldaten Amneſtie bedungen zu haben, verſetzte die Demokraten in Wuth, ſie ſagten: „Man hat unſere braven Brüder, die Soldaten, verlaſſen; dies bleibt eine ewige Schmach für Wien.“ — Bewaffnete Haufen ſuchten Meſſenhauſer in der Stallburg. Man ſchalt ihn allenthalben einen Verräther, man verfluchte das ſchwarzgelbe Ober-Commando, die Mitglieder desſelben ſchwebten in augenſcheinlicher Lebensgefahr, und mancher dachte mit Schauder an den 6. October und an das Schickſal Latour's zurück. — Um 11 Uhr Nachts erreichte die Aufregung auf dem Joſefsplatze den höchſten Grad. Alle Ordnung, alle Führung war zu Ende. Wer die Ausbrüche der Wuth, des Haſſes und der Verzweiflung ſah, welche die treubrüchigen und zum Volke übergetretenen Soldaten laut äußerten; wer in dieſe leichenfahlen Geſichter geblickt, dem wird dieſe Nacht wohl die ſchrecklichſte in ſeinem Leben ſeyn.

Während nun in der Stallburg alles im größten Aufruhre war, lagerte über der Univerſität dumpfe Stille. Schon an dieſem Tage Vormittags hatte man die Führer der Studenten mit Cylindern, — welche von dieſem Augenblicke an den Namen „Angſtröhren“ erhielten — geſehen. Das Studenten-Comitee hatte ſich aufgelöſt. In der Mitte der Aula, die die glänzendſten Tage erlebte, die Geſandſchaften und Deputationen oft aus mehreren Hundert Perſonen beſtehend, und Huldigungen beinahe aller Völker und Stämme Oeſtreichs empfing, ſaß an einem kleinen, viereckigen Tiſchchen, auf welchem ein Talglicht in einem blechernen Leuchter einen matten Schimmer verbreitete, auf beide Ellbogen das Haupt geſtützt, ein Mann in Legionsuniform. Tiefer Ernſt lagerte auf ſeinem bleichen Antlitz; ein kleiner, hellblonder Schnurbart bedeckte ſeine gepreßten Lippen. Er ſchien über ſeine Lage vollkommen im Klaren zu ſeyn. — Ringsum im Saale lagerten Mobilgarden auf Stroh und befanden ſich im tiefen Schlafe. —

Auf einmal erhebt ſich ein dumpfer Lärm in der Halle; ein Trupp Bewaffneter wälzte ſich unter dem Geſchrei: „Latouriſiren!“ über die kleine Stiege herauf; man brachte einen Gefangenen; bald darauf einen zweiten. Das Geſchrei und Gepolter weckte die Schlafenden; ſie ſprangen auf, ergriffen ihre Waffen, alles drängte ſich um das Tiſchchen und viele ſchrieen: „Latouriſiren, aufhängen!“ — Der Gefangene, den man zuerſt hereingeführt hatte, ſchien dreißig Jahre noch nicht zurückgelegt zu haben; er hatte blondes Haar und Bart, ſein ganzes Weſen zeigte von Unbefangenheit und Geiſtesgegenwart. Der andere Gefangene war ein Mann über dreißig Jahre, unter der mittlern Größe, hatte ſchwarzes Haar und Bart, ſein Geſicht trug den Ausdruck von Entſchloſſenheit. Der Mann mit dem Kalabreſer fragte, was ſie verbrochen hätten. Die wilden, halbbetrunkenen Häſcher ſchrieen: „Die Gefangenen ſuchten das Volk zu bereden, die Waffen nieder zu legen; beide ſind Verräther, Schwarzgelbe!“ — „Was,“ rief der Legionär, „Sie verleiten das Volk die Waffen nieder zu legen, während wir hier auf die Ungarn warten? Da kann ich Ihnen nicht helfen.“ Vergebens ſuchte der Zuerſtgebrachte ſich als Gemeinderath Dr. Kubenik zu legitimiren, der ſich nur in der Abſicht zur Univerſität verfügt, um ſich von dem Zuſtande der Stadt Kenntniß zu verſchaffen. Vergebens zeigte der andere Gefangene ſeinen Paß vor, indem er erklärte, daß er der Abgeordnete Trampuſch von der Frankfurter „Linken“ ſey und auf dem Univerſitätsplatz auf Robert Blum wartete, der ihn um 11 Uhr dahin beſtellt habe. Immer war die Antwort: man könne nicht helfen! — Die Menge wurde immer wilder; die Gefahr für die Gefangenen immer größer. Auf einmal ertönte der Ruf: „Platz, Platz!“ — Ein Legionär drängte ſich durch die Bewaffneten. Der Angekommene war ein Mann von ungefähr 40 Jahren, mit ſtarkem Vollbart, kurz geſchnittenem Haar. Die Art ſeines Auftretens zeigte, daß er zu befehlen gewohnt ſey; ſein Benehmen war ernſt und ruhig. Er begann ſelbſt das Verhör der Gefangenen. Doch die Soldaten, welche Dr. Kubenik zur Niederlegung der Waffen zu bewegen verſucht haben ſoll, waren nicht mehr zu finden. Ueber Trampuſch gaben die, welche ihn angehalten hatten, zu, er ſey ruhig beim Thore geſtanden; ſie hätten aber geglaubt, daß ſie beide zuſammengehörten und haben ihn ebenfalls arretirt. Nachdem dieſes erörtert war, verwies er den beiden Gefangenen ihre Unvorſichtigkeit, ohne Waffen mit einen Cylinder auf die Univerſität zu kommen und ſprach ihre Freilaſſung aus. Sie entfernten ſich über die kleine Stiege. Der Sturm hatte ausgebrauſt, und im Saale ward es wieder ganz ſtille. — Ein Theil der Bewaffneten entfernte ſich, der andere kehrte auf das verlaſſene Lager zurück. — Der Morgen fing zu grauen an, ein Trupp nach dem andern verließ den Saal, um auf die Wälle zu eilen. Als der Morgen ſchon die Fenſter röthete und keine Mobilen mehr im Saale ſich befanden, — da regte ſich noch ein Mann

in einem Winkel der weiten Aula; er ſaß, ſein linkes Knie war heraufgezogen, und er ſchob einen Streifen Papier in die Bruſttaſche ſeines Rockes; — der Mann, ſagt der Berichterſtatter, ſchien geſchrieben zu haben. — —

Die Bewachung der k. Burg ward während dieſer Nacht ein Gegenſtand der größten Aufmerkſamkeit. Partrouillen von ganzen Compagnien der Mobilgarde durchſtreiften die Schauflergaſſe und die näher gelegenen Gaſſen; alles was in die Nähe der Patrouille kam wurde arretirt und auf die Burgwache zur Ausweiſung geführt. Im k. Zeughauſe wurde die ganze Nacht an Erzeugung von Pulver und Schießbaumwolle gearbeitet.

Um 10 Uhr Nachts fuhr die Deputation an den Fürſten Windiſchgrätz über die Freiung, durch das Schottenthor über das Glacis gegen die Landſtraße. Da jedoch die Straßen menſchenleer und ruhig waren, ſo wurde der nächſte Weg nach Hetzendorf gewählt, und die Deputation fuhr über die neue Wieden, Margarethen zur Hundsthurmer-Linie hinaus. Da jedoch dieſe Linie Klafterhoch verbarrikadirt und unbeſetzt war, mußte der Ortsrichter aufgeſucht werden, damit die Paſſage geöffnet werde; der Richter traf auch ſogleich die nöthigen Anſtalten, und die Linie war nach einer kurzen Verzögerung paſſirbar. Mittlerweile mußte auf Anordnung der Deputation der Trompeter mehr als ſechszigmal blaſen, damit die Militärvorpoſten von der Annäherung eines Parlamentärs unterrichtet werden, und nicht vielleicht zu dem Glauben kämen, daß das Thor zu einem Ausfalle geöffnet werde. Bei den Vorpoſten angelangt, erklärten die Deputirten den Zweck ihrer Sendung und wurden ſodann unter Militär-Bedeckung nach Hetzendorf geführt. Daſelbſt angelangt, fanden ſie Alles im tiefſten Schlafe. Die Herren wurden geweckt und es erſchien zuerſt der General von Mertens, nach ihm General Graf Nobili, welcher die Vollmachten in Empfang nahm, und die Deputirten bei dem Fürſten anmeldete. Bald darauf erſchienen die Deputirten in aller Demuth vor dem Fürſten, welcher ſie ernſt, aber milde wie immer, mit folgenden Worten empfing: „Ich habe Sie lange erwartet, und glaubte nicht mehr Sie noch heute zu ſehen; allein dennoch habe ich noch ſpät Abends meine Befehle geändert; es wäre Ihnen morgen nichts geſchehen."

Gemeinderath Hütter nahm das Wort und zeigte Sr. Durchlaucht die unbedingte Unterwerfung der Stadt an; glaubte aber dennoch an die Herzensgüte des Fürſten im Namen der Stadt noch folgende Bitten ſtellen zu müſſen:

1. Gnade und Amneſtie für die durch Verführung vom Militär zur Mobilgarde Uebergetretenen. Schaumburg bat, daß ſolche wenigſtens nicht mit dem Tode beſtraft werden. Der Fürſt bemerkte, hierauf nichts zuſagen zu können, und zwar aus dem Grunde, weil er noch nicht die Zeit hatte, um ſich in dieſer Sache näher unterrichten zu laſſen.

2. Die gnädige Gewährung eines freien Abzuges für die akademiſche Legion; worauf der Fürſt ſagte: „Nein, nein; das kann nicht ſeyn!“

3. Die Bitte, die zwar gar nicht nöthig zu ſtellen ſeyn dürfte, daß ſtrenge Mannszucht unter den k. k. Truppen gehalten werde; worauf der Fürſt erwiederte, daß ſich dieß von ſelbſt verſtehe, und ſich gegen General Nobili wendend ſagte: „Was iſt erſt heute geſchehen!“ —

4. Die Bitte des freien Abzuges ſämmtlicher fremden Garden mit ihren Waffen, — und

5. Ausfertigung von Päſſen für alle Jene, die Wien oder Oeſterreich verlaſſen wollen.“

Der Fürſt ſagte: „Meine Herren! Auf alle dieſe von Ihnen an mich geſtellten Forderungen kann ich in Voraus auf Nichts eingehen; ich kann Ihnen gar nichts verſprechen. — Uebrigens werde ich alles thun, was ſich mit meinem Gewiſſen und mit meiner Ehre verträgt. Ich werde den Wienern zeigen, daß ich nicht ſo bin, wie man im Allgemeinen von mir denkt.“ —

Die Deputirten baten den Fürſten endlich veranlaſſen zu wollen, daß die k. k. Truppen ſo ſchnell wie möglich in die Stadt einrücken; doch der Fürſt erwiederte: „Dieß kann nicht geſchehen, die Reihe iſt nun an der Stadt die geſtellten Bedingungen zu erfüllen, und vor Allem muß ich auf die Ablieferung der Waffen und der verlangten Geißeln beſtehen; ich liebe meine Truppen viel zu ſehr, als daß ich zugeben könnte, daß auf ſelbe aus jedem Fenſter, Kellerloch und ſonſtigem Verſteck meuchlings gefeuert werde.“ —

Die Deputirten ſetzten dem Fürſten auseinander, daß ſie ſchwerlich in der Lage ſeyn dürften, dieſes veranlaſſen zu können, denn obgleich ſich aus der heutigen Zuſammentretung ergab, daß ²/₃ der Bevölkerung für die Unterwerfung, dagegen ¹/₃ für den Fortbeſtand des Kampfes ſtimmte; man aus dem Grunde dieſes Drittels nicht Herr werden könne, weil die Gutgeſinnten zu dem Kampfe gezwungen, ſchon längſt dem Moment entgegen ſahen, ihre Waffen niederlegen zu können, welches auch ſchon geſchehen ſeyn dürfte, und die Stadt in den Händen des bewaffneten Proletariats ſich befinde, wodurch namenloſes Unglück zu erwarten ſtünde. Wie es endlich ſchwer ſeyn wird die verlangten Individuen zu ſtellen, da ſolche ſich wahrſcheinlich nicht mehr in den Mauern Wiens befinden.

Hierauf entgegnete der Fürſt: „Daß Pulszky und Schütte nicht mehr in Wien ſind, will ich glauben, daß die Andern Ihnen nicht entkommen, iſt Ihre Sache. Um aber die Entwaffnung ſo ſchnell wie möglich zu bewerkſtelligen, ſo erwarte ich morgen abermals von Ihnen eine Deputation, die unter dem Vorſitze eines durch mich zu beſtimmenden Generals die verſchiedenen Orte beſtimmen wird, wo die Waffen und nametlich die Kanonen abzuführen ſeyn werden. Ich werde in dem Maße, als das Abliefern der Waffen geſchieht, meine Truppen ein-

rücken laſſen.“ — Somit war einer der wichtigſten Momente vorüber, und die Deputation langte den 30. Morgens 4 Uhr wieder in Wien an.

Rettung des Hauptzollamts-Gebäudes.

Der bürgerliche Handels-Vorſtand hatte ſich gegen die Mitte Octobers permanent erklärt, um bei den in naher Vorausſicht ſtehenden wichtigen Ereigniſſen ſowohl für die Approviſionirung der Bevölkerung, ſo weit es den Handelsſtand betraf, als auch für Feuergefahren Rath und Vorſorge treffen zu können.

Dieſer Vorſicht verdankt man unſtreitig die Rettung der Hauptzollamts-Gebäude; denn ſchon am 26. gelangte von dem Director Fichna, der nebſt dem Magazins-Verwalter Proſinger, dem Finanz-Inſpektor Frey und anderen Beamten die Magazine ſeit vielen Tagen nicht verlaſſen hatte, — die Anzeige an den Vorſtand, daß man aus dem Hauptzollamts-Gebäude ein Vertheidigungs-Objekt zu machen beabſichtige; daß man dort Mobilgarden einrücken und Schießſcharten ausbrechen laſſen wolle.

Hier war kein Augenblick zu verlieren. Der Vorſtand begab ſich ſogleich zum Ober-Commando, wo in Abweſenheit Meſſenhauſer's bei Fenneberg eine energiſche Proteſtation eingelegt wurde; von dort begab ſich der Vorſtand zur Reichstags-Permanenz, und nachdem er da halbwegs die Verſicherung erhielt, daß das Hauptzollamt neutraler Boden bleiben werde, verfügte ſich derſelbe zum General Matauſcheck, um ihn zu vermögen, den Fürſten Windiſchgrätz durch einen Parlamentär im Namen des Handelsſtandes zu bitten, das Hauptzollamt zu keinem ſtrategiſchen Punkte zu benützen, und ſo die Millionen Werthe, die da aufgeſpeichert liegen, zu ſchonen; was der General auch menſchenfreundlich verſprach und redlich hielt.

Am 27. Vormittags kam an die Permanenz des Handelsvorſtandes ein neuer Bericht: daß vom Hauptzollamte die Brücke am Ausfluſſe der Wien, und der alte Poſtſtadl bei der Nähe der Feuerbrände gefährliche Objekte ſeyen, welche ebenfalls nach Intervenirung des Handelsſtandes in wenig Stunden abgetragen wurden. Ferners wurde an dieſem Tage der franzöſiſche und engliſche Geſandte, welche in Hietzing wohnten, von der drohenden Gefahr für das Hauptzollamt, worin ſich auch ſo viel Eigenthum ihrer Nationen befand, unterrichtet, und um Vermittlung ſowohl beim Reichstage als beim Fürſten Windiſchgrätz erſucht.

Immer näher rückten die Feuerbrände der Leopoldſtadt gegen die Donau; Granaten fielen in die Nähe des Hauptzollamtes; ein Haus, welches unter den Weißgärbern brannte, hätte bei dem leiſeſten Luftzuge das Gebäude ſicher in Brand ſtecken müſſen.

Ein neuer Bericht Fichna's ſetzte den Handelsſtand von der ſteigenden Gefahr in Kenntniß, ſo wie auch, daß er zu wenig Feuerſpritzen, und bei der großen Ausdehnung des Gebändes zu wenig Garden habe, auch fange man ſchon

an, in der Nähe Barrikaden zu bauen. Bei dieſer dringenden Gefahr begab ſich der Vorſtand ſogleich wieder zum Gemeinderathe, und nach einigen Stunden waren die Spritzen im Hofe des Hauptzollamtes. Zwei andere Individuen des Vorſtandes eilten zu Meſſenhauſer, der eben gegen 8 Uhr Abends aus der Leopoldſtadt herein kam, und erwirkten einen eigenhändigen Befehl von ihm, daß das Hauptzollamt nie ein Punkt der Vertheidigung werden, und dort keine Mobilen einquartirt werden dürfen. Dieſem Befehle noch mehr Nachdruck zu geben, ließ man ſelben von der Reichstags-Permanenz contraſigniren, was ſelbe auch nach einigem Zögern that. Dieſe Ordre wurde um 9 Uhr Abends dem Commandanten der im Hauptzollamte ſtationirten Compagnie vom Stubenviertel, Jung, mit dem Bemerken eingehändigt, daß es ſich hier um Millionen handle, und er den Empfang beſtätigen möge. Hier befand ſich auch eine Abtheilung der Finanzwache unter dem Commando des Inſpektors Frey, der ebenfalls dieſes Gebäude nicht verließ, ſo wie die ſämmtlichen Oberbeamten.

Am 28. um 9 Uhr Abends erſchienen mehrere Bürger beim Handelsſtande, und baten dringend, daß derſelbe energiſch beim Gemeinderathe wegen der Uebergabe der Stadt ſich verwenden möchte, um das ſchreckliche Unglück, das bereits die Vorſtädte getroffen, von der Stadt abzuwenden. Nachts 11 Uhr ging der Vorſtand in den Gemeinderath und bat, die Nutzloſigkeit jeder weitern Vertheidigung darſtellend, denſelben dringend um die Uebergabe der Stadt. —

Die Gemeinderäthe fühlten ſich — nämlich der beſſere Theil — ſchon etwas erſtarkt, baten den Vorſtand, im Gemeinderathe zu bleiben, da ein Parlamentär bereits zum Fürſten Windiſchgrätz abgegangen ſey, um eine Deputation für den kommenden Morgen anzumelden, mittlerweile möchten ſie dem Kriegsrathe beiwohnen.

Nach Beendigung dieſer ſchon berichteten Berathung wurde eine Deputation an den Fürſten gewählt, der ſich die Mitglieder Borkenſtein, Dück, Rauch und Hütter des Handelsſtandes anſchloſſen, und dieſe ging den 29. Früh nach Hetzendorf ab. Dort boten dieſe Mitglieder Alles auf, um vom Fürſten Windiſchgrätz die Schonung des Hauptzollamtes zu erwirken, — welche Bitte vom Fürſten auch gütig aufgenommen wurde. Während dieſer Zeit verſammelten ſich im Handelſtandsſaale die Vorſteher mehrerer Innungen, und mit dieſen vereint verfügten ſich die in der Stadt gebliebenen Vorſtände Etzelt und Jirziczeck in den Gemeinderath, wo der erſtere in einer energiſchen Rede auf die Uebergabe drang, damit nicht wegen einigen radikalen Gemeinderäthen die Stadt dem gänzlichen Verderben Preis gegeben werde, was auch von den Gallerien ſtürmiſch verlangt wurde.

Der Gemeinderath beſchloß hierauf, wie bekannt, die Uebergabe, erſuchte die Herren, es inzwiſchen dem Volke zu eröffnen, was aber einem der Repräſen-

tanten beinahe das Leben am Michaelerplatze gekoſtet hätte, da der Pöbel ſeinen Worten nicht glaubte, und ihn aufhängen wollte.

Wie erſprießlich die Permanenz des Handelsſtandes gewirkt, hat ſich noch am letzten Tage beim Bombardement gezeigt, denn das Handelſtands-Gebäude war eines der erſten, wo die Brandraketen zündeten, und es iſt nur der großen Anſtrengung und Leitung des Vorſtandes und des Gremial-Sekretärs zu verdanken, daß das Gebäude und die Kaſſe gerettet wurden, und nur das Dach abbrannte. In den Mauth-Hallen ging bei der Beſetzung nichts verloren.

Da die erwähnten Beamten jede Entſchädigung für die geleiſteten Dienſte zurückwieſen, ſo hat der Handelsſtand für den Direktor Fichna und Magazins-Verwalter Proſinger um das Ehrenbürgerrecht Wiens bei dem Gemeinderathe angeſucht, und es auch erhalten. Das Träger-Perſonale, das ſich mit ſo vieler Aufopferung und Rechtſchaffenheit in dieſer Zeit benommen, wurde durch eine reichliche Sammlung belohnt.

Die Männer, welche in dieſer drangvollen Zeit für den Handelsſtand das Möglichſte geleiſtet, waren die Herren: Dück, Gräff, Elſinger, Fried. Beck, Etzelt, F. X. Mayer, Rauch und Jirziczek.

30. October.

Der Morgen des 30. fand die Bevölkerung Wiens, welche in ihr Schickſal bereits ergeben ſchien, in furchtbarer Aufregung. Das Gerücht verbreitete ſich, daß die öſterreichiſchen Truppen geſchlagen und die Ungarn im ſiegreichen Fortſchreiten gegen Wien begriffen ſeyen. Die Partei, welche von Kapitulation und Unterwerfung nichts wiſſen wollte, war verſtärkt durch den Zug immer größerer Maſſen von bewaffneten Proletariern, die ſich aus den Vorſtädten in die innere Stadt gezogen hatten. Die friedliche Partei, aus der überwiegenden Mehrzahl der Bürgerſchaft beſtehend, hatte weder den Muth, noch die Macht ihren Willen geltend zu machen. Sehr viele Nationalgardiſten hatten bereits die Waffen niedergelegt. Durch Drohungen und ſelbſt durch Gewalt wurde Mancher gezwungen ſie wieder zu ergreifen. Die Leichtgläubigkeit des Volkes war an dieſem Tage wieder wunderbar. Schon oft war die Hoffnung, die Magyaren als Befreier in Wien einziehen zu ſehen, getäuſcht worden, und doch glaubte man wieder jedem neuen Gerüchte von magyariſchen Siegen.

Vom Ober-Commando erſchien nachſtehende Proklamation:

„Die gemiſchte Deputation, welche ſich in das Hauptquartier Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarſchalls Fürſten zu Windiſchgrätz begab, iſt zurückgekehrt, und hat über den Ausgang ihrer Miſſion Folgendes berichtet: Se. Durchlaucht hatte die Unterwerfung der Stadt unter dem von ihm zur unerläßlichen Bedingniß

geſtellten Belagerungszuſtand, mit Wohlgefallen aufgenommen, weil, wie er ſich ausdrückte, hieraus die Rückkehr in einen geſetzlichen Zuſtand reſultire. —

Bezüglich der an ihn geſtellten, aus der mitgenommenen Inſtruktion entnommenen Bitten, hat er ſein Bedauern geäußert, in dieſelben, weil er theils über den Gegenſtand nicht vollſtändig unterrichtet iſt, theils aus dem Verlaufe der Unterwerfung erſt die Gründe zu ſeinen weiteren Maßnahmen einholen will, vor der Hand nicht eingehen, und hierüber kein beſtimmtes Verſprechen geben zu können. Bezüglich der Entwaffnungsfrage müſſe er zu ſich eine Deputation des Gemeinderathes entbieten, welche mit ſeiner Generalität eine Kommiſſion zu konſtituiren, und in dieſer die weiteren Maßnahmen zu berathen haben werde. Dieſe Kommiſſion wird um 9 Uhr Morgens in dem Hauptquartiere zu Hetzendorf erwartet. Anbelangend über die übergegangenen Militärs könne er ebenfalls keine beſtimmte Antwort geben, übrigens werde er ſich an Großmuth nicht überbieten laſſen.

„Mitbürger! Ich entledige mich der traurigen Pflicht, Euch von dem unvermeidlichen Nachgeben unter die Macht des Verhängniſſes zu unterrichten. Ich wiederhole nochmals, alle belagerten Städte werden übergeben, wenn es zum Sturme gekommen, dem man nicht widerſtehen kann, weil aus der Erſtürmung eines benannten Platzes die Sieger das Recht der Plünderung und grauſamen Beſtrafung ableiten. Die tapfere Minderzahl, welche der Kampf um die konſtitutionelle Ehre, unbekümmert um die Folgen und den unvermeidlichen Ausgang fortgeſtritten wiſſen wollte, kann bei kaltem Blute ein ſolches Schickſal über unſere herrliche Stadt nicht heraufrufen wollen. An Wien, dem einſtigen heitern Zuſammenfluſſe der Fremden und Wißbegierigen, ſoll ſich nicht eine Erinnerung, gräßlich und erſchütternd, wie jene von Troja, Jeruſalem, Magdeburg, knüpfen. Für alle Arbeiter, welche bewaffneten Corps oder der Nationalgarde eingereiht waren und beſtimmte Bezüge bisher von der Gemeinde haben, ebenſo die unbemittelten Nationalgarden, welche ebenfalls von der Commune unterſtützt wurden, erhalten ſo lange die bisher bezogene Unterſtützung, bis die gegenwärtig zerſtörten Gewerbsverhältniſſe wieder geordnet, und ihnen der ſelbſtſtändige Erwerb wieder möglich geworden ſeyn wird. — Für die übergangenen Militärs iſt Sorge getragen worden. Mitbürger der Minorität! fügt Euch dem Wunſche und Verlangen der Majorität. — Auch Jene haben tapfer und einmüthig für die konſtitutionelle Ehre geſtritten. Doch willigen ſie nicht in das offenbare Verderben der Stadt.

Mitbürger! Ich appellire an Eure bekannte Hochherzigkeit, an Eure Beſonnenheit, an den Adel Eurer Empfindungen! Vermeidet es, durch Exceſſe, welche der Bitterkeit Eurer Gefühle wahrlich keine reelle Genugthuung gewähren können, die Heiligkeit unſerer allgemeinen Trauer zu entweihen. Ich verdiene

ſelbſt am Rande dieſer Kataſtrophe Euer Zutrauen, und darum glaube ich mit voller Beruhigung mich dem ſegenswarmen Glauben hingeben zu können, Ihr werdet meine von Beſonnenheit und Menſchlichkeit entſprungenen Rathſchläge nicht in den Wind ſchlagen. Wien, am 30. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Kommandant."

Früh forderte abermals der Gemeinderath die Mobilgarden auf, ihre Waffen zu ſtrecken, und verſprach ihnen dagegen eine längere Fortdauer ihrer Löhnung. Viele legten ihre Waffen nieder, und zeigten ſich ſehr ergeben. Aus den Vorſtädten rückten Maſſen von Mobilen in die Stadt, und lagerten ſich auf den Hauptplätzen; auch von dieſen legte eine nicht geringe Anzahl ihre Waffen nieder. Garden und Studenten in Uniform oder mit Waffen waren faſt gänzlich verſchwunden, nur auf den Baſteien ſah man einige, welche den Mobilgarden zugetheilt waren. Letztere lagerten in großer Anzahl daſelbſt, und waren größtentheils betrunken, da ſie den letzten Tag noch die vorhandenen Vorräthe an geiſtigen Getränken conſumiren wollten. Übrigens gab ſich nirgends bei den Bewaffneten ein Anzeichen kund, daß ſie den Kampf noch fortſetzen, und dadurch die Kapitulation brechen wollten; zwar zogen, eckelhaft anzuſehen, bewaffnete Weiberkohorden umher, und ſuchten die müßigen Mobilgarden zu erſpähen, und dadurch zu neuem Widerſtande aufzureizen, allein dies hatte nur eine geringe Wirkung zur Folge.

Früh 8 Uhr erſchien der Ober-Commandant Meſſenhauſer im Gemeinderathe und ſtellte das Anſuchen um den Betrag von 9000 fl. CM., um damit jeden der 450 zum Volke übergegangenen Soldaten mit 20 fl. betheilen zu können. Nachdem dieſem Anſinnen willfahrt worden, wurden drei Mitglieder des Verwaltungsrathes beauftragt das Geld ſeiner Beſtimmung entgegen zu führen.

Die Nacht vom 29. auf den 30. verging verhältnißmäßig ruhig. Gemeinderath und Ober-Commando ſchienen ungeachtet der bedrohlichen Aeußerungen vom vorigen Abende an der geſchloſſenen Kapitulation feſthalten zu wollen. Erſterer forderte zur Abgabe der Waffen auf. Er verhieß den Mobilgarden, welche ſeiner Aufforderung folgen würden, Auszahlung ihrer Bezüge, bis die Möglichkeit anderweitigen Erwerbes wieder eingetreten wäre. Das Ober-Commando gab die näheren Bedingniſſe der Kapitulation kund. Der erſte Anſchlag machte ziemlich erfolgreiche Wirkung; der zweite ward mit Verwünſchungen abgeriſſen. Sie galten mehr dem Manne, als dem Inhalt des Plakates. Bis 9 Uhr Morgens ungefähr hatte es das Ausſehen, als würde die Stimme der Vernunft, der Wunſch der Mehrzahl durchdringen. Einzelne trugen ihre Waffen zur Uebergabe an die bezeichneten Sammelplätze; Wagen mit Gewehren der bereits entwaffneten Vorſtadtgarden wurden nach dem Stadt-Convicte gebracht; man begegnete mehr als Einem, deſſen Züge ſich in den vergangenen Tagen dem Gedächtniſſe eingeprägt

hatten, welche in der veränderten Tracht heute zu erkennen, Mühe koſtete. Die Stimmung war drückend, mehr wegen der Ungewißheit, ob noch heute der heilloſe Kampf zu Ende kommen würde, als wegen der Art und Weiſe, in welcher ſein Ende in Ausſicht geſtellt war. Da hörten wir plötzlich den Lärm einer Trommel. Iſt's Allarm? oder wollen die, welche die Waffen niederzulegen gezwungen ſind, zum letzten Male noch die Klänge hören, die ſie ſo oft unter die Waffen riefen? — Ein Zug Weiber, Musketen auf der Schulter, Kalabreſer oder rothe Mützen auf dem Kopfe, von zerlumptem Geſindel umgeben, johlend und ſchreiend, zogen daher, die Allarmtrommel ſchlagend. Ihr Schrei erfüllte alle Gaſſen: „Die Ungarn kommen nicht, ſie ſind ſchon da!" — Daß der Ruf, von ſolchen Leuten ausgeſtoßen, keinen großen Glauben finden konnte, iſt begreiflich; aber er durchflog doch mit Blitzesſchnelle die Straßen. Die gemeinen Weiber trugen viel zum Unglücke von Wien bei.

Ein abermaliges Moratorium wurde in Folge des anarchiſchen Zuſtandes bewilliget durch nachſtehende „Kundmachung. Durch die in Folge der neueſten Ereigniſſe an dem Wiener Platze eingetretenen Hemmungen des Verkehrs findet ſich das k. k. Miniſterium der Juſtiz auf Anſuchen der k. k. privilegirten Großhändler und des bürgerlichen Handelsſtandes bewogen, in Anſehung der Wechſelzahlungen Folgendes zu beſtimmen: §. 1. Für alle in Wien und in den zu dem Polizeibezirke von Wien gehörigen Ortſchaften zahlbaren Wechſelſchulden, welche in dem Zeitraume vom 6. October bis 20. November d. J., beide Tage mit eingeſchloſſen, zahlbar geworden ſind, oder noch zahlbar werden, wird die in dem Wechſel ausgedrückte, oder durch das Geſetz beſtimmte Zahlungsfriſt dergeſtalt um einen Monat verlängert, daß ſie erſt in dem nächſtfolgenden Monate, jedoch an dem gleichen Kalendertage zu bezahlen ſind, an welchem ſie urſprünglich zu bezahlen geweſen wären. Auf Wechſelſchulden, deren Zahlungsfriſt erſt nach dem 20. November d. J. eintritt, hat dieſe Verlängerung der Zahlungsfriſt keinen Bezug. §. 2. Die Präſentation zur Acceptation, und die Erhebung des Proteſtes bei Verweigerung derſelben, kann in Anſehung derjenigen Wechſel, welche in dem Zeitraume vom 6. bis einſchließlich 31. October d. J. zur Annahme hätten präſentirt werden ſollen, dem Miniſterial-Erlaſſe vom 20. October d. J. gemäß, auch noch am 1. November d. J. mit voller Rechtswirkung vorgenommen werden. In Anſehung derjenigen Wechſel dagegen, welche ſpäter zur Annahme zu präſentiren ſind, müſſen die allgemeinen Vorſchriften der Wechſelgeſetze beobachtet werden. Alle Wechſelbriefe, welche innerhalb des Zeitraumes vom 6. October bis einſchließlich 20. November d. J. acceptirt werden, genießen, wenn deren Verfallzeit in dieſen Zeitraum treffen ſollte, die im §. 1 beſtimmte Verlängerung der Zahlungsfriſt. Welches hiermit zur Darnachachtung bekannt gemacht wird.

Wien, 30. October 1848."

In Folge Meſſenhauſer's Aufforderung wurden die Waffen hie und da in die Gemeindehäuſer abgeführt, und auch in allen Straßen weggeworfen. Der größte Theil der Bewaffneten fing an, ſich der Entwaffnung zu unterwerfen. Dem Ober-Commando wurde gemeldet: Die Kroaten ziehen ſich innerhalb der Belvedere-Linie zurück; es ſollen kaum 1000 Mann dort ſeyn. Die Orte Fiſchament und Schwechat, wo ſich das k. Lager befindet, brennen. Ein Bauer berichtete: daß ſich bei Fiſchament zwei k. Offiziere über die Donau fahren ließen und will gehört haben, daß Fürſt Windiſchgrätz zu dieſen Offizieren geſagt habe: „Nur leid thut es mir, daß die Ungarn das ſchöne Cavallerie-Regiment gefangen genommen haben.“ Bei der Hernalſer- und Währinger-Linie hörte man Kanonen- und Musketenſchüſſe. Es ſchien, als ob die Kanonenſchüſſe nicht beantwortet würden. Bei der Mariahilfer-Linie am Linienwalle ſollen bei zweihundert Frauenzimmer mit Senſen und verſchiedenen Werkzeugen bewaffnet ſtehen. Von der Lerchenfelder-Linie wurde gemeldet: daß eine k. Kanone und fünfzig Kroaten gefangen (?) worden.

In Folge der vom Fürſten Windiſchgrätz erhaltenen Weiſung mußte ſich an dieſem Tage früh eine weitere Deputation nach Hetzendorf begeben, wozu die Gemeinderäthe A. Winter, Etzelt und Kubenik, erſterer kaum zurückgekommen, beſtimmt wurden. Weil die in der verfloſſenen Nacht gemachte Erfahrung herausſtellte, daß mit Wagen nicht wohl fortzukommen ſey, wurden Reitpferde vorgezogen und beſchloſſen, ſich mit einem Nationalgarde-Cavallerie-Offizier, Fahnenträger und Trompeter am Glacis bei der Augartenbrücke zu vereinigen, und ſohin ſogleich den Marſch durch die verſchiedenen auf der Landſtraße bereits aufgeſtellten Militärkörper zu nehmen, insbeſondere deßhalb, weil man ſich durch dieſe ein leichteres und ſchnelleres Fortkommen verſprach. Die Mobilgarden und ſonſtigen Vertheidiger der Baſteien am Fiſcher- und Rothenthurm-Thore ließen den Parlamentärzug, wenn gleich mit einigem Geſpötte, unangefochten vorbeiziehen; allein als derſelbe durch einige einzelne Kroaten-Vorpoſten im Trabe reitend durchgelaſſen, an die hinter dem neuen Hauptmauth-Gebäude lagernden Kroaten mit der Tête gegen die Hauptſtraße der Landſtraße gelangte, was gegen die Militärgeſetze Verſtoß haben durfte, wurde derſelbe von einem Adjutanten ſehr hart angelaſſen, alle Deputirten mußten ſich nun ſo ſtellen, daß deren Geſicht gegen die Stadt gekehrt war, wurden in die rechtsſeitige Vertiefung neben dem Hauptmauth-Gebäude poſtirt, und zwölf Kroaten zu ihnen mit dem Auftrage hingeſtellt, jeden, der ſich umſehe, niederzuſchießen. Dieſe Situation war nun allerdings keine ſehr erbauliche, beſonders da man die Beweglichkeit der Pferde, und eine etwaige Demonſtration der auf der nahe gegenüberſtehenden Baſtei aufgeſtellten Stadt-Vertheidiger zu befürchten hatte; dieſelbe wurde indeß dadurch einigermaſſen gemildert, daß ein Pionnier-Hauptmann und ein Invaliden-

Offizier ſich mit der beruhigenden Verſicherung zwiſchen die Kroaten und die Parlamentäre ſtellten, daß an der Deputation keine Indiskretion ausgeübt werden würde. Als ſich die Deputirten hierauf vor dem F. M. L. Ritter v. Hartlieb gehörig und insbeſondere damit, daß ſie auf Befehl Sr. Durchlaucht nach Hetzendorf gehen, legitimirt hatten, wurden dieſelben mit verbundenen Augen unter Huſaren-Eskorte dahin geleitet. Die Deputation, von den Generalen Cordon und Mertens auf das wohlwollendſte empfangen, vollzog ihre ausgedehnte Miſſion, und ſollte die feſtgeſtellten Kapitulations-Bedingungen nach Wien zur ſogleichen Publikation überbringen. Während indeſſen dieſe Friedensverhandlung *) vorging, war der Kampf in mehreren Vorſtädten ſchon wieder entbrannt, und dadurch die Kapitulation thatſächlich gebrochen, indem die Umſturzpartei die Unterwerfung theils nicht anerkannte, theils verſchwiegen hielt, die Verbreitung der Gemeinderaths-Plakate überall verhinderte, ja ſolche ſelbſt den magiſtratiſchen Individuen wegnahm und vertilgte, und unter neuen Vorſpiegelungen, insbeſondere des Anrückens der Ungarn, zu erneuertem Kampfe ermuthigte.

Die Deputation verließ Hetzendorf von dem Oberlieut. von Rogoiski-Brogow von Civalart Uhlanen und einigen Dragonern begleitet, und war zuerſt Willens über Mariahilf zurückzukehren; ſie mußte jedoch von dieſem Vorhaben abgehen, weil gerade, als ſie in jene Gegend gelangte, von der Mariahilfer-Linie und den dortigen Linienwällen aus ein fürchterliches Kanonen- und Kleingewehrfeuer eröffnet worden war. Nach Meidling zurückkehrend, faßte ſie daher den Beſchluß, ihren Weg durch die Hundsthurmer-Linie zu nehmen; allein dort angelangt, wurde ſie mit Kartätſchen und Flintenkugeln begrüßt, ſo daß ſie gezwungen war hinter der Meidlinger Kirche Schutz zu nehmen. Dorthin kam ein Stabsoffizier, wahrſcheinlich in der Meinung, daß den Parlamentärs die Wiedererneuerung des Kampfes und der dadurch bethätigte Treubruch nicht fremd ſey, zur Deputation herangeſprengt, und nachdem er ſie mit ſehr harten Worten angelaſſen hatte, befahl er, dieſelbe Feldein auf die Wilhelmsdorfer Höhe zu führen, wo ſie bei der dort aufgeſtellten Generalität indeſſen Gelegenheit fand, ſich über den Zweck und das Reſultat ihrer Sendung rechtfertigend auszuſprechen, und da die Zeit der Publikation der in ihren Händen befindlich geweſenen Kapitulations-Bedingungen drängte, das Verſprechen erhielt, durch das Belvedere nach Wien geführt zu werden. Bezeichnend muß hier erwähnt werden, daß derſelbe Stabsoffizier, dem ſo bittere Worte gegen die Deputirten entfahren waren, mit Thränen im Auge ſich gegen die Gemeinderäthe Winter und Etzelt ob ſeiner früheren Härte entſchuldigte, und ihnen, auf daß ſie, wie er ſagte, ihre Sen-

*) Fürſt Windiſchgrätz ließ nach Olmütz telegraphiren, daß ſich Wien unbedingt unterworfen habe, und daß die k. Truppen heute die Stadt beſetzen.

dung als brave Bürger glücklich vollführen mögen, die wärmſten Wünſche mit auf den Weg gab. Die Parlamentäre ſprengten ſohin durch die aufgeſtellten Truppenmaſſen, welche das unausgeſetzte Feuer von den Linienwällen auch nicht mit einem Schuße erwiederten, nach dem Belvedere, und nachdem ſie auch dort insbeſondere von dem Generalen v. Zeisberg die freundſchaftlichſte Aufnahme und willfähriges Geleite gefunden hatten, wollten ſie ſich vor dem Schwarzenbergiſchen Palais an der Ecke des Trödlermarktes gerade von ihrer Begleitung trennen; doch kaum hatte ihr unverdroſſener und beſonnener Führer Oberlieutenant v. Rogoiski die Worte: „Ich muß Sie nun Ihrem Schickſale überlaſſen, gehen Sie mit Gott!" ausgeſprochen, wurde abermals vom Walle der Stadt ein Kartätſchenſchuß abgefeuert, deſſen Kugeln über ihren Köpfen dahin ſausten. Raſch entſchloſſen ſprengten ſie über den Gehſteig dem Kärnthnerthor zu, wo ſie ruhigen Einlaß fanden.

Am 30. kam von den einmarſchirten Truppen ein k. Major zur Wohnung des inter. Bezirks-Commandanten Höß in die Roſſau, und wollte die dort befindlichen Waffen wegführen. Es waren aber, weil gerade die Auszahlung Statt fand, ſehr viele Mobilgarden anweſend. Da Höß am vorhergehenden Tage gedroht wurde, daß wenn er die Waffen wegführen laſſe, er es büßen müßte, ſo war er gezwungen dem Major die Waffen nicht auszuliefern und ſagte: „Ich werde ſolche hinführen, wo es verlangt wird." Auf die Aeußerung des Majors, daß die Waffen ſogleich ausgefolgt werden müſſen, und er ſolche fortführen laſſen wolle, bemerkte Höß, daß die Aufregung der verſammelten 500 Mobil-Garden ſo bedeutend, daß ſolche dadurch zu Gewaltthätigkeiten ſchreiten würden; wenn dagegen die Waffen in der Roſſau bleiben, könne Höß dafür gut ſtehen, daß kein Conflict mit dem Militär ſtatt finde. Mit dieſer Verſicherung war der Major zufriedengeſtellt und entfernte ſich. Doch plötzlich verbreitete ſich das Gerücht, daß die Ungarn kommen; die Mobilen wollten ſich bewaffnen; einige davon die noch Gewehre hatten, drohten Höß zu erſchießen, wenn er nicht ſolche hergebe. Doch dieſer ſuchte die Leute auf jede mögliche Art zu beſchwichtigen, und nach längerer Zeit gelang es ihm auch die erneuerte Bewaffnung zu verhindern.

Die Nachricht von der Ankunft der Ungarn hatte ſich ſchon überall verbreitet. Man rannte nach den Baſteien, denn man ſollte „die helfenden Brüder" von dort aus ſchon anrücken ſehen. Die Zurückgekehrten brachten die Kunde, daß ſie nichts geſehen, und ſo ſchwankten die Gruppen, die ſich geſammelt, zwiſchen Glauben und Unglauben. Man neigte ſich mehr zu letzterem, ja es dauerte ſogar bis Mittag die Ablieferung der Waffen fort. Wir begegneten einer Truppe von etwa einem Dutzend Bewaffneter, welche über die, wie ſie meinten, neuerdings erlogene Hülfe Späße machend, ihre Gewehre nach der Aula trugen. Haſtig ſtürzte ein Mann auf ſie zu und drückte ihnen kleine Zettel in

die Hand. Mit gleicher Eile ſtreute er ſie in Menge in die offen ſtehenden Hausthore. Es waren Exemplare von Meſſenhauſer's erſtem Bericht über die Ankunft der Ungarn vom Stephansthurme.

Mittag 1½ Uhr verbreitete ſich auch in der Roſſau mit Blitzesſchnelle das Gerücht: die Ungarn ſeyen vor den Mauern Wiens; das öſterreichiſche Heer geſchlagen, der Sieg ſey nun unſer, wir ſind gerettet! Meſſenhauſers Zetteln vom Stephansthurme gaben dem Gerüchte einige Wahrſcheinlichkeit. Die Vorſtädte: Lichtenthal, Himmelpfortgrund, Thury, Althan und Michaelbaieriſcher Grund, waren ſchon vom Militär beſetzt. Um dieſe Zeit verſammelten ſich vor dem Hauſe des Hauptmanns Steinböck eine Maſſe Proletarier, riſſen die Plakate des Fürſten Windiſchgrätz unter den ſchmachvollſten Schimpfworten von den Mauern herab und ließen ſich verlauten, ſie wollen die geſtern abgelegten Waffen wieder haben; ſie müſſen die Ungarn, unſere Brüder und Befreier unterſtützen. Später wurden ſie ungeduldiger, und ſchrien mit lauter Stimme: „Hängt den Hauptmann auf; er hat uns verkauft, hat unſere Gewehre fortführen laſſen! — An die Laterne mit dem Schwarzgelben, zündet ihm das Haus an, nieder mit ihm!“ Hauptmann Steinböck, der in Folge der heftigen Anſtrengungen der verfloſſenen Tage ſchwer erkrankt war, mußte dies alles anhören, und war keinen Augenblick ſicher, von dieſen Elenden ermordet zu werden. Seine Lage und die ſeiner Familie möge ſich der Leſer vorſtellen; die Feder vermag es nicht zu ſchildern. Um dieſelbe Zeit fuhr ein mit Waffen beladener Wagen über die Hauptſtraße von Lichtenthal zur Nußdorfer-Linie; dieſer Wagen wurde von den Proletariern angegriffen, die Gewehre heruntergeriſſen und das Militär — welches Menſchenblut ſchonen und daher keine Gewalt anwenden wollte — zog ſich zurück.

Der Ober-Commandant, welcher dem Gerüchte, daß die Ungarn kommen, keinen Glauben mehr beimaß, wurde um 9 Uhr Früh in der Stallburg von mehreren Anführern der Legion, der Mobilgarde und bewaffneter Arbeitercorps benachrichtigt, daß die Ungarn nicht nur die öſterreichiſche Gränze überſchritten, ſondern ſchon ganz nahe gegen Wien anrücken. Dieſe Deputirten drangen darauf, daß dieſes Ereigniß allgemein verlautbaret, und alle Maßregeln ergriffen werden, um durch einen Ausfall die Ungarn zu unterſtützen. Meſſenhauſer erwiederte hierauf, daß er ſchon mehrere briefliche Anzeigen von den Ungarn ſelbſt erhalten habe, in denen ihm der Tag ihres Erſcheinens mit Beſtimmtheit angegeben wurde, welche jedoch ſämmtlich erfolglos blieben, er daher einem bloßen Gerüchte wegen, nach der bereits abgeſchloſſen Kapitulation, keine Vertheidigungsanſtalten treffen könne, indem ein unglücklicher Kampf gegen das Militär, namenloſes Unglück der Stadt Wien bereiten würde. Doch dieſe Anführer bekräftigten ihre Behauptung damit, daß man die Ungarn, oder aber gewiß ihre Signale vom Stephansthurme aus ſehen müſſe. Auf dieſes gab der Ober-Com-

mandant den Deputirten die Verſicherung, daß er nach genommenem Augenſchein durch Plakate die nöthigen Befehle ertheilen wolle. — Er verfügte ſich gleich darauf mit ſeinem Adjutanten Wilhelm Barthel auf den Stephansthurm, und ſagte unterwegs zu ſeinem Begleiter: Er ginge vielmehr nur dahin, um ſich ſolchen zudringlichen Aufforderungen, die ſich vermuthlich erneuern würden, zu entziehen; er glaube nicht an die Ankunft der Ungarn; und ſollten auch dieſe wirklich anrücken, ſo dürften ſie zu ſchwach ſeyn um ohne Hülfe der Wiener bis zur Stadt vorrücken zu können. Ein Ausfall in das freie Feld aber, bei der Organiſation der Wiener Bewaffneten wohl ein unnützes Hinopfern von Tauſenden, aber nimmermehr das gewünſchte Reſultat erwarten laſſe. —

Am Stephansthurme. Zu derſelben Zeit, als Meſſenhauſer obige Deputation in der Stallburg empfing, beſtiegen Robert Blum, Julius Fröbel und einige Legions-Offiziere den Thurm. Kaum oben angelangt, ſahen ſie Kanonenblitze in der Gegend der Schwechat. Eine Ordonanz wurde mit dieſer Nachricht zum Ober-Commando geſendet. Das Obſervations-Corps mit ſeinen Inſtrumenten wurde herbeigerufen. Um 10½ Uhr war alles auf dem Thurme geordnet. Da erſchien Meſſenhauſer. Von dem oberhalb der Uhr angebrachten Gerüſte aus ſuchte er nun mit einem Fernrohre in der Hand das angekündigte Heer der Ungarn aufzufinden. Der Nebel, der auf der ganzen Gegend lagerte, erlaubte zwar nichts mit Beſtimmtheit zu erkennen; indeſſen ließ ſich mit Sicherheit, aus dem häufigen Aufblitzen der Batterien, auf eine Schlacht ſchließen. Später konnte man den Kanonendonner, je nachdem der Luftzug es geſtattete, in nur geringem Grade hören, und aus den langen Pauſen zwiſchen Blitz und Donner die beiläufige Entfernung beurtheilen. — Die Meldung hievon wurde dem Gemeinderathe gemacht. Wie ein Lauffeuer durcheilte dieſe Nachricht die Stadt. Der Thurm wurde indeſſen von den meiſten Kapazitäten der October-Bewegung erſtiegen. Alle wollten ſich perſönlich überzeigen wie es mit der letzten Hoffnung ſtehe. Man fand hier faſt das ganze Ober-Commando mit dem Generalſtabe, eine Deputation des Gemeinderathes, den Präſidenten des Reichstages mit mehreren Gliedern der äußerſten Linken, die Präſidenten des ſich wieder verſammelten Studenten-Ausſchuſſes, die Commandanten der akademiſchen Legions- und der Mobilgarde-Corps.

Von 11—2 Uhr Mittags. Die Schlacht zog ſich in immer größerer Ausdehnung näher gegen Wien zu. — Wegen des fortdauernden Nebels konnten die Truppenkörper nicht unterſchieden werden. Nur das Blitzen der Kanonen gab die Richtung der Schlacht an. Da erſchienen Deputationen der

Studenten und der Mobilgarde, die den Ober-Commandanten mit Vorwürfen überhäuften, warum er jetzt ſo wenig Energie zeige. Hätte er den Muth nicht, oder ſey er gar ein Verräther, ſo ſolle er abtreten. Das Volk fordere, daß es genau über den Gang der Schlacht unterrichtet werde. Meſſenhauſer ſchien verlegen, er erwähnte der abgeſchloſſenen Kapitulation, aber nicht mit jener Kraft die ein feſter Entſchluß bedingt hätte. Die Deputirten wurden dringender, ihre Geberden nahmen ſogar einen, ſeine Perſon gefährdenden Charakter an. Der Ober-Commandant wendete ſich in dieſem kritiſchen Momente an einem anweſenden angeblichen Reichstagsdeputirten, und als ihm dieſer Beiſtimmung zuwinkte, ſchrieb und ſandte er den erſten, unglückſeligen Zettel, und in der Folge die beiden andern in die Druckerei, welche den Gang der Schlacht in 10,000 Exemplaren dem Volke verkündeten:

„Vom St. Stephansthurme. Man ſieht deutlich ein Gefecht hinter Kaiſer-Ebersdorf, ohne die kämpfenden Truppen oder den Gang des Treffens ausnehmen zu können.

Wien, am 30. October 1849. Vormittags 11 Uhr.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.“

Um 11 Uhr alſo wurde vom Stephansthurme durch dieſen Zettel ein Angriff der Ungarn auf die k. Truppen ſignaliſirt. Der Erfolg dieſer Nachricht war eben ſo groß, als in ſeinem Verlaufe für die Stadt verderblich. Am Stephansplatze wogte eine ungeheuere Menſchenmaſſe aus den untern Schichten der Bevölkerung. Der Lärm, daß die Ungarn die Truppen zurückſchlagen, wurde immer größer, und Hunderte von Proletariern, welche bereits waffenlos umhergingen, verließen den Platz mit dem Rufe: „Zu den Waffen, zu den Waffen!“ und liefen ſelbſt hin, um ſich der kaum abgelegten wieder zu bemächtigen. Ganze Compagnien der Mobilgarde rückten wieder, zum Theile ohne Anführer, in die Vorſtädte, wo ſie die Unentſchiedenen zum Wiederergreifen der Waffen durch Wort und Beiſpiel aneiferten. Viele ließen ſich verführen, und das um ſo leichter, da das Militär ſich an einigen Stellen zurückgezogen hatte, aber der bei weitem größere Theil der Garden, insbeſondere die der Stadt, betheiligten ſich an keinem der weiteren Vorgänge mehr, trotz dem, daß einzelne Proletarierhaufen neuerdings zu preſſen verſuchten, was ihnen auch mitunter gelang, und mancher Garde und mancher Unbetheiligte ſah ſich gezwungen, mitzuziehen. Am bemerkbarſten machte ſich bei dieſer Gelegenheit wie erwähnt, eine Schaar Amazonen der widrigſten Art, welche mit einem Tambour an der Spitze, der wüthend Alarm

ſchlug, die Gaſſen durchzogen und jeden Unbewaffneten aufforderten, ſogleich die Waffen zu ergreifen, und einen Ausfall zu machen, damit der vermeintliche Sieg der Ungarn deſto umfaſſender werde. Dabei verbreitete ſich die Nachricht des Anmarſches der Ungarn wie ein Lauffeuer durch alle Theile der Stadt, und wurde bis in's Märchenhafte übertrieben, je länger ſie von Mund zu Mund circulirte. Bald waren es nicht mehr Ungarn allein, welche der Stadt zu Hülfe eilten, ſondern auch noch ein Landſturm aus Steyermark, beſtehend aus vielen Tauſenden ſteyeriſchen Holzbauern, dann auch noch viele Compagnien von Tyroler-Schützen u. ſ. w. Zu gleicher Zeit war nachſtehendes Plakat angeſchlagen:

„Worte des Kampfes! Männer und Jünglinge von Wien! Was ſo lange von tauſend und tauſend glühenden Herzen erſehnt war, geht in Erfüllung. Die ungariſchen Brüder rücken heran. Der Donner ihrer herrlichen Artillerie tönt wie Muſik in unſere Ohren. Wir für ſie — ſie für uns. — Wir haben gebeten, wir haben Deputationen über Deputationen geſchickt, wo wir blos unſer conſtitutionelles Recht, unſere Freiheiten zu ſichern hatten. Die Antwort — Ihr wißt es Alle — die Antwort waren Worte, und — ein Kranz von Kanonen und Bajonetten um unſere ſchöne, heitere Stadt.

Männer und Jünglinge! Seyd einig, ſeyd ſtark, ſeyd muthig — die Augen von ganz Europa ruhen auf uns. Solches iſt keine Redensart, denn wir werden die wahre Freiheit für den ganzen Welttheil erkämpfen.

Noch dieſen letzten glorreichen Kampf, noch ein paar Tage voll Begeiſterung, Hingebung an die heilige Vaterlandsſache, und es wird an allen Punkten der Erde unſer ſchönſter Titel ſeyn, zu ſagen: — Ich bin ein Wiener — Ich war dabei. Gott mit uns!"

Dieſes Plakat war ſeit länger als acht Tagen gedruckt und bereit gehalten. Es hat kein Datum und keine Unterſchrift.

Als die Proletarier das Anrücken der ungariſchen Armee erfahren hatten, wurden die auf der Univerſität gefangenen kroatiſchen Offiziere Zergollern und Jovetič von dem Proletariat mit dem Tode bedroht. Als ſolches der Spitalsarzt Dr. Beſt in Erfahrung gebracht, ſah er ſich Behuf der Rettung dieſer Offiziere genöthiget, ſie mit ordinärer Kleidung, die oberen Körpertheile mit Verbänden zu verſehen, ſohin als Bleſſirte zu metamorphoſiren, und unter die Krankenreihen zu verlegen, wodurch ſie durch die edle Handlungsweiſe Beſt's gerettet wurden. Was die genannten Offiziere durch das Unbehagliche des Krankenſaales erdulden mußten, iſt eine der geringeren Calamitäten, die ihnen widerfahren ſind. Außer den genannten beiden Offizieren befanden ſich auf der Univerſität in Gefangenſchaft noch 3 Gränzer, 5 Jäger, 1 Uhlane, zuſammen 30 Mann Gemeine verſchiedener Truppengattungen, welche bei der Einnahme Wiens erlöſt wurden.

52

Der zweite und dritte Zettel vom Stephansthurme lauteten wie folgt:

„Vom Stephansthurme. Die Schlacht ſcheint ſich gegen Oberlaa und Inzersdorf zu ziehen. Der Nebel verhindert eine klare Anſicht. Bis jetzt ſcheinen die Ungarn im ſiegreichen Vorſchreiten begriffen zu ſeyn. Im Falle ein geſchlagenes Heer ſich den Mauern der Stadt nähern ſollte, ſo wird es Pflicht aller Wehrkörper ſeyn, ſich auch ohne Commando unter das Gewehr zu ſtellen. Wien, am 30. October 1848. 12¾ Uhr Mittags. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Comm."

„Vom Stephansthurme. Unterhalb dem Neugebäude ſteht ein Truppenkörper; wegen dem Nebel läßt ſich nichts Näheres beſtimmen, ob es Cavallerie oder Kroaten ſind. Links von der Schwechat, in der Mitte zwiſchen Kaiſer-Ebersdorf und Mannswörth, iſt in dieſem Augenblicke der Kampf concentrirt. Die Kanonenblitze ſind ſo deutlich, daß wir die Anzahl der Batterien darnach faſt beurtheilen können. Seit einer halben Stunde zieht ſich die Schlacht offenbar immer näher gegen uns. Wien, am 30. October 1848. 2 Uhr Nachmittag. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Bemerkenswerth iſt der Umſtand, daß zu gleicher Zeit von Seite der Hof- und Staatsdruckerei ein Mann in's Central-Bureau kam, einen ähnlichen Zettel wie obige vorwies, und fragte, ob ſolcher gedruckt werden könne. Der anweſende Platz-Oberlieutenant Dunder und Andere erklärten, daß die Unterſchrift nicht von Meſſenhauſer's Hand ſey, worauf der Geſendete erklärte, den Zettel nicht drucken laſſen zu können.

Die Nachricht von dem Anrücken der Ungarn hatte auch im Bezirke Wieden eine große Aufregung hervorgerufen, welche durch Legionäre und andere Aufwiegler immer mehr geſteigert wurde. — Von der Aula wurden gegen Mittag mehrere Wagen mit Gewehren beladen in dieſen Bezirk gebracht, und Behufs der Bewaffnung ausgetheilt. In mehreren Straßen wurde Allarm geſchlagen. Gruppen Bewaffneter ſammelten ſich ſowohl auf den Straßen, wie auch an den gewöhnlichen Raillirungsplätzen. — Um 2 Uhr Nachmittags ſprengte eine Cavallerie-Ordonnanz in das Thereſianum, wo ſich das Hauptquartier dieſes Bezirkes befand. Doch daſſelbe wurde ſchon am vorhergehenden Tage durch den Bezirks-Chef, Theodor Hirn, in Folge der abgeſchloſſenen Kapitulation aufgelöſt. — Dem von einem Garden herbeigerufenen Platz-Offizier Anton Werner überbrachte dieſe Ordonnanz den mündlichen Befehl des Ober-Commandanten: daß der Bezirks-Chef gewärtig zu ſeyn habe, die weiteren Vertheidigungsbefehle binnen einer Stunde in Empfang zu nehmen. Mittlerweile hatte ſich durch die Einwirkung der Umſturz-

partei gegen Hirn, welcher für den Frieden geſtimmt, und zur Ablieferung der Waffen alle nöthigen Einleitungen getroffen, die Erbitterung auf's Höchſte geſteigert. Man beſchuldigte ihn des Verrathes und des Einverſtändniſſes mit dem Militär. Mehrere ſeiner Freunde riethen ihm die Wieden zu verlaſſen, indem er am Leben bedroht ſey. — Doch es handelte ſich in dieſem Momente darum, daß die abgeſchloſſene Kapitulation unverbrüchlich gehalten werde. Das Schickſal mehrerer hundert Familien war an die friedliche Beendingung dieſes Tages geknüpft! Da eilte der Platz-Offizier Werner zu einer Compagnie, die noch unter Waffen ſtand, und wußte auf das Ehrgefühl der anweſenden Offiziere ſo einzuwirken, daß ſie ihm ihr feierliches Ehrenwort gaben, Hirn von ſeiner Wohnung in das Thereſianum zu begleiten, und ihn auch dort vor jeder Gewaltthat zu beſchützen. Dieſe drei Offiziere hielten gewiſſenhaft ihr Wort und geleiteten ihn in Geſellſchaft Werner's und des Ordonnanz-Offiziers Emanuel Wallner in das Hauptquartier. Daſelbſt verſammelten ſich Offiziere und Garden von allen Compagnien. Ernſte Beſorgniß mahlte ſich auf deren Geſichtern. Einige waren noch in Uniform und bewaffnet, — andere ohne Waffen; mehrere waren in Civilkleidern mit dem „Cylinder" am Kopfe; auch ſah man Garden, welche nur noch das Beinkleid mit dem „rothen Streifen" am Leibe hatten, ſonſt aber ganz in Bürgerkleidern waren. — Ein Offizier hatte ſich ſchon den Schnurbart wegraſiren laſſen. — Legionäre fuhren in Fiakerwagen in allen Richtungen und munterten zum Widerſtande gegen die k. k. Truppen auf. Einer dieſer Legionäre, dem Dialekte und Anſehen nach ein Israelite, erſchien auf dem Sammelplatze der 1. Compagnie, und fragte nach dem Hauptmanne, welcher jedoch nicht zugegen war. Lieutenant Naske war eben angekommen, und fragte was das Begehren des Legionärs ſey? Dieſer rief ihm mit barſcher Stimme zu: „Laſſen Sie ſogleich Allarm ſchlagen," worauf ihm Naske ganz trocken erwiederte, daß er dieſem Anſinnen nicht willfahren könne, weil kein höherer Befehl vorliege. Wüthend ſchrie der Legionär: „Wer in einem ſolchen Augenblicke noch an höhere Befehle denkt, dem gehört eine Kugel vor den Kopf!" welche Aeußerung jedoch von allen Umſtehenden mit Lachen aufgenommen wurde. Hierauf begab ſich der Legionär in die ſogenannte „Studentenherberge," unter welchem Namen das Gaſthaus des Johann Schweitzer bekannt war, und alsbald ertönte die Lärmtrommel. Ob ſie von Schweitzers Hauſe ausging, weiß man im Augenblicke noch nicht. Kurze Zeit darauf erſchien ein ältlicher Mann, den man als Spediteur, und auf der Wieden wohnhaft, bezeichnete, der an mehrere Compagnien geſchriebene Zettel austheilte, des Inhaltes: „Die Herren Garden des Wiedner Bezirkes werden eingeladen, ſich bei der Univerſität einzufinden, und ſich an die Univerſitäts-Corps anzuſchließen." Wien, am 30. October 1848. Auf Befehl:

Ranzenhofer, m. p., Adjutant ad latus.

Das Benehmen der akademiſchen Legion am 28. hatte alle Sympathien, welche man für dieſelbe hegte, ſo ſehr gedämpft, daß man der vorſtehenden Einladung keine Folge gab, ſondern beſchloſſen hatte, ſich nur den Befehlen des Bezirks-Commando zu fügen.

Um eben dieſe Zeit ritt ein Mann mit großem Barte und Augengläſern, eine republikaniſche Mütze auf dem Kopfe im geſtreckten Galopp über die Wiedner Hauptſtraße und warf gedruckte Zettel aus, woraus das ſiegreiche Vordringen der ungariſchen Inſurgenten gegen Wien zu entnehmen war. Die Sache machte großes Aufſehen, und es wurde der Abenteuerer von einigen Individuen der 15. Compagnie angehalten und auf den Sammelplatz der 1. Compagnie gebracht. Hier wäre er ohne Zweifel arretirt worden; allein die Demokraten der Compagnie, darunter vorzüglich ein Claviermacher und ein Schneidergeſelle perorirten ſo lange, bis der Gefangene frei gegeben wurde. Der Garde C. Friedrich erkannte in dem irrenden Republikaner einen vacirenden Drechslergeſellen, der bei dem Drechslermeiſter Friedrich Tautz vor einiger Zeit arbeitete, aber wegen Liederlichkeit entlaſſen wurde. Dieſer Vorfall brachte Uneinigkeit in die Compagnie, ſo zwar, daß ein Theil darauf drang, abzumarſchiren, und der andere den Wunſch ausſprach, die Wieden nicht zu verlaſſen. Dieſe Uneinigkeit theilte ſich wie eine Epidemie mehreren Compagnien mit, und man beſchloß endlich, die nöthigen Verhaltungsbefehle vom Bezirks-Commando einzuholen.

Um 3½ Uhr brachte ein Frauenzimmer zum Bezirks-Commando Wieden nachſtehenden „Ober-Commando-Befehl:

Wenn ſich zwei Heere unter den Mauern der Reſidenz ſchlagen, iſt es Pflicht eines jeden Wehrmannes unter die Waffen zu treten; es haben daher alſogleich alle Truppenkörper verſammelt zu werden, und zum Schutze ihres eignen Herdes zu wirken. Alle früher innegehabten Stellungen ſind nach den früheren Weiſungen mit Vorpoſten und Unterſtützungen zubeſetzen, Reſerven zu halten; theils um bedrohte Punkte zu verſtärken, theils um als Patrouillen zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe im eigenen Bezirke zu wirken. Es werden ſämmtliche Wehrmänner nochmals alles Ernſtes aufgefordert dem gegebenen Befehle Folge zu leiſten, ohne welches kein Reſultat zu erzielen iſt. Einzelne Anfragen an die Commandanten müſſen unterbleiben, weil man hiedurch zu viel Zeit verſplittert und ſein Augenmerk von wichtigeren Gegenſtänden abzieht. Nachmittags 1½ Uhr, am 30. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., Ober-Commandant."

Dieſer Befehl wurde den Anweſenden mitgetheilt, dann dem Lieutenant Maske und noch zwei anderen Offizieren diktirt, und ſofort bei einigen Compagnien bekannt gemacht. — Dieſer Befehl ſcheint auch vom ſchwachen Meſſenhauſer durch Terrorismus am Stehansthurme erpreßt, oder von den anweſenden Revolutionsmachern aus der Reitſchule befohlen worden zu ſeyn.

Um 3½ Uhr ſtellte ſich auf der Favoritenſtraße bei der Paulaner-Kirche ein Bataillon der Mobil-Garde auf, und der Commandant dieſer Truppe, Kellner, präſentirte ſich dem Bezirks-Chef mit der Aeußerung: „Ich ſtelle mich und mein ganzes Bataillon zu Ihrer Diſpoſition.“ Doch Hirn machte ihn auf die abgeſchloſſene Kapitulation und auf den Umſtand aufmerkſam, daß die Majorität der Compagnien für den Frieden geſtimmt, folglich auf keinen Fall eine weitere Vertheidigung eintreten dürfe. Doch dieſer wollte ſich nicht ſo leicht abfertigen laſſen und äußerte wiederholt, daß er den Befehl und den Willen habe, mit ſeinem Bataillon die Wiedner zu unterſtützen. Hirn lehnte ſeine Hülfe entſchieden ab, und erſuchte ihn die Wieden zu verlaſſen. Als nun Kellner ſah, daß ſein kampfwüthiges Anerbiethen ſelbſt von den in der Kanzlei anweſenden Offizieren mit Kälte und ernſtem Schweigen aufgenommen wurde, verließ er mit ſeinem Bataillon die Wieden, und ſtellte ſich am Glacis beim Kärthnerthore auf. Um 4½ Uhr erſchien ein gewiſſer Schindler*) und legitimirte ſich mit einer ſchriftlichen Vollmacht vom Ober-Commando, daß er als Vertheidigungsleiter für die Wieden ernannt ſey. — Zu dieſer Zeit befanden ſich im Bureau des Bezirks-Chef: Bataillions-Chef Eſchenbacher; die Hauptleute: Aichinger, Mayer, Koller, Mohn, Muckenthaler; der Oberlieutenant: Breitenfeld; die Platz-Offiziere: Werner und Ehrenfeld; die Lieutenants: Franz, Emanuel Wallner, Körbler, Hell, und noch einige Offiziere und Garden. —

Aus Allem dieſen ſah Hirn nur zu deutlich, daß die Umſturzpartei die Wiederbewaffneten als letztes Rettungsmittel betrachte. Er wies daher Schindler entſchieden zurück und wurde dabei von allen anweſenden Offizieren und Garden, worunter Hauptmann Mayer

---

*) Derſelbe ſich Schindler nennende Iſraelit Abeles, der mit dem Reichstags-Deputirten Kudlich zur Organiſirung des Landſturmes ausgezogen, dann ſpäter in Neuſtadt als Aufwiegler vom Militär aufgegriffen und ins Lager gebracht wurde. Dieſer Menſch wohnte während des verfloſſenen Sommers am Schaumburgergrunde, trug gewöhnlich eine ſchwarze Sammtblouſe und einen Kalabreſer mit einer rothen Feder, zuweilen eine Studentenkappe; er war als gewandter Arrangeur der Katzenmuſiken berüchtigt. Der frühere Vertheidigungsleiter der Wieden hieß Johann Moſer, und wurde am 28. Abends von ſeinem Poſten durch Offiziere dieſes Bezirkes gleichſam vertrieben.

beſonders energiſch ſprach, kräftigſt unterſtützt. — Alle ſprachen ſich dahin beſtimmt aus, daß ſie künftig von Niemanden Befehle annehmen wollen als von Hirn, der der gewählte Chef ſey, auch keinem andern Individuum gehorchen werden; die Debatte wurde immer heftiger, und ſo geſchah es, daß endlich Schindler durch dieſen einſtimmigen Proteſt außer Faſſung gerieth und mit der Bemerkung zum Ober-Commando abging, daß er wegen dem geäußerten Mißtrauen nichts weiteres auf der Wieden zu thun habe. — Es läßt ſich ſomit aus dem Geſagten mit Wahrſcheinlichkeit ableiten, daß Schindler die Inſtruktion erhalten, mit den Wiednern, unterſtützt von dem Mobil-Garden-Bataillon bei der Favoriten-Linie einen Angriff auf das Militär zu machen, und daß die Umſturzpartei gehofft, durch einen möglichen Sieg den Muth und die Thatkraft der ganzen Bevölkerung zu einem erneuerten Kampfe anzuſpornen; welches Unternehmen jedoch Hirn,*) unter Mitwirkung aller Gutgeſinnten, zu vereiteln gelang.

3 Uhr. Am Stephansthurm. Es wurde Meſſenhauſer von einem Legionär ein Mann vorgeſtellt, der ſeinem Anzuge und ſeiner Manier nach der Arbeiter-Claſſe anzugehören ſchien, und gab an, daß er dem Ober-Commandanten Wichtiges mitzutheilen habe. Er begann damit, daß er aus dem Lager komme, daß unterwegs auf der Straße ein General gefahren ſey, und eben als er (Anzeiger) ganz nahe bei ihm war, der Fürſt Windiſchgrätz mit einer Suite herankam, den Generalen fragte, wohin er fahre, und ihm ſagte: daß ihn das Erſcheinen der Ungarn gerade jetzt in große Verlegenheit ſetze, — daß ſie ihm bereits das beſte Cavallerie-Regiment gefangen genommen (?) und ſo viel Schaden zugefügt hätten, daß er, wenn nicht bald Verſtärkung käme, ihr weiteres Vordringen nicht verhindern könnte. — Meſſenhauſer beſchenkte dieſen Mann, und entließ ihn mit einer Miene, die deutlich ausſprach, daß es keines Scharfblickes bedürfe, um dieſes plumpe Gewebe zu erkennen, was vielleicht gar nur eine Bettlerfinte war. Um dieſe Zeit fing die Schlacht an ſich von Wien mehr zu entfernen; ſpäter ſah man nur noch einzelne Kanonenblitze in weiter

*) Frei von dem Schwindel der neuern Zeit, zeichnete ſich Hirn durch ſeine ritterliche Geſinnung, durch Conſequenz in ſeinen Handlungen und durch Charakterſtärke vortheilhaft aus. — Als Chef des größten und radikalſten Bezirkes, wußte er die Maßregeln der Umſturzpartei zu paralleliſiren und unſchädlich zu machen. Durch einen Sturz vom Pferde ſtark verlezt, und mehrmals in Lebensgefahr, verließ er dennoch ſeine Poſten nicht, und ihm gebührt der Ruhm, die Vorſtadt Wieden vor namenloſem Unglücke bewahrt zu haben. Sein Name verdient daher mit vollem Rechte ein ehrendes Blatt in der Geſchichte Wiens. Wenn abermals dem Vaterlande Gefahr drohen ſollte, werden die Ehrenmänner — als nun bekannt — zu finden ſeyn, und abermals für Thron, Geſetz, Freiheit und Gleichberechtigung einſtehen. Dr.

Ferne, und Jeder faßte die Ueberzeugung, daß die Ungarn zurückgedrängt, geſchlagen ſind. Einer nach dem Andern ſchlich langſam vom Thurme herab, und nur Wenige blieben bei Meſſenhauſer, der noch immer auf dem äußern hölzernen Gerüſte auf und ab ging.

Meſſenhauſer, durch die radikalen Demokraten aus der Ente und Reitſchule auf die Höhe eines Ober-Commandanten gehoben, — war deren willenloſes Werkzeug — und zu ſchwach, denſelben zu widerſtehen, von denſelben in's Verderben geſtürzt. — — —

Das iſt der Fluch der böſen That, daß ſie nur Böſes muß gebären!

Nachmittags ging der Garde Dotzheimer der 5. Compagnie 4. Bezirks vom Ober-Commando, wo er im Ordonnanz-Dienſte geweſen, beim Franzensthore hinaus, und wollte ſich in ſeine Wohnung in der Joſefſtadt begeben. Unterwegs begegnete er zweien ihm bekannten Frauen, welche in die Stadt gehen wollten; dieſen rieth er, wenn es nicht ſehr nothwendig ſey, daß ſie lieber in der Vorſtadt bleiben möchten. Doch in demſelben Augenblicke trat ein Frauenzimmer, wahrſcheinlich eine Barrikadendame, zu dieſer Gruppe, und ſchrie auf Dotzheimer zeigend: „Dieſer iſt ein Lügner; ſchon geſtern Abends ſagte er, daß die Stadt ſich übergeben, und daß die Waffen abgelegt werden müſſen!" — Dotzheimer wies ſie mit derben Worten zurecht, und nun erſchien ein langer, baumſtarker Mann, wie ein herrſchaftlicher Büchſenſpanner gekleidet, ſtellte ſich vor Dotzheimer, gab ihm mit der Fauſt einen Stoß auf die Bruſt, zog ſeinen Hirſchfänger aus der Scheide, und ſetzte dieſen dem Garden auf die Bruſt. Doch in demſelben Augenblicke fällte der letztere das Bajonett gegen den Büchſenſpanner, und benahm ihm dadurch jede Luſt zu der angedrohten Gewaltthat. Die ganze Scene endete mit einem derben Wortwechſel von beiden Seiten.

Nachmittags wurden die ſchon erwähnten kleinen Zettel, Berichte „vom Stephansthurme" über die Schlacht der Ungarn in Maſſen immer noch in allen Theilen der Stadt und der Vorſtädte ausgetheilt. Es erdröhnten zahlreiche Schüſſe gegen die Vorſtädte Hundsthurm, Matzleinsdorf und Mariahilf, woſelbſt Gefechte vorfielen.

Oberſt Schaumburg, welcher den Plan hatte, jetzt das Bürger-Regiment zur Aufrechthaltung der Kapitulation zuſammen zu ziehen, ſendete ſeinen Adjutanten Oberlieutenant Weißenberger zur Stubenthor-Baſtei, wo er Alles im aufgeregteſten Zuſtande fand. Jeder wollte die Kanone richten, jeder lud ſein Gewehr. Weißenberger wollte die Bewaffneten beſchwichtigen, und erinnerte ſie auf die abgeſchloſſene Kapitulation, wurde jedoch mit den Worten zum Schweigen gebracht: „Schaun's, daß weiter kommen, es gibt ka Commando mehr; den erſten, der uns commandirt, ſchießen wir nieder, und wanns no a Wort reden, werden ma mit Ihnen den Anfang machen."

In Folge der vorangeführten Zetteln vom Stephansthurme waren die bewaffneten Maſſen nicht mehr zurückzuhalten. „Die Baſteien beſetzen!“ rief Alles, und den Worten folgte die That. Der Studenten-Ausſchuß wurde nun auf's Neue von allen Seiten beſtürmt, ſeine Vermittlungen und Anordnungen zu treffen. Zuvörderſt wurde der Antrag gemacht, man möge dem Ober-Commandanten Meſſenhauſer ein Mißtrauensvotum ſchicken, und dem Chef der Feldadjutantur, Fenneberg, das Ober-Commando übertragen; ferner: Das Ober-Commando ſoll nicht mehr in der Stallburg ſeinen Sitz haben, ſondern in die Aula verlegt werden. — Fenneberg wurde in's Comitee berufen; auf den ihm gemachten Antrag antwortete er: er könne nur dann darauf eingehen, wenn Meſſenhauſer ſchriftlich ſeine Abdankung in die Hände des Ausſchuſſes niederlege. Der Ausſchuß ſchickte hierauf eine Deputation, die aus Mitgliedern der akademiſchen Legion und aus Vertrauensmännern der mobiln Corps beſtand, zu Meſſenhauſer. „Wir begegneten,“ ſagt Schütte, „um 5 Uhr dieſer Deputation, worunter ſich auch Dr. Becher, Dr. Hammerſchmidt ꝛc. befanden, und wurden erſucht, mitzugehen, wir mußten den Stephansthurm beſteigen, auf welchem ſich Meſſenhauſer befand, und da es ſchon ziemlich dunkel war, ging die Reiſe hinauf ſehr langſam. Auf der Höhe des Thurmes angelangt, ſahen wir, daß die Kapitulation gebrochen, indem in mehreren Vorſtädten, und ſelbſt von Seite der Stadt auf die kaiſerlichen Truppen wieder geſchoſſen wurde. Die Bevölkerung der Vorſtadt Wieden, welche bereits die Waffen abgelegt hatte, ergriff ſie von Neuem. Die Truppen zogen ſich dort etwas zurück, eben ſo in Mariahilf, Alſervorſtadt ꝛc., und die Vorſtädte wurden von den Batterien außerhalb der Linien beſchoſſen. Der dichte Nebel verſagte uns jede weitere Ausſicht gegen Oſten, um ein Gefecht der Ungarn mit den kaiſerlichen Truppen erſpähen zu können, nur ſahen wir noch Rauch aus einzelnen Brandſtätten in der Ferne aufſteigen, ſo wie eine ſtarke Kanonade bei Währing und Hernals, wo die Blitze aus den Feuerſchlünden ſich kreuzten, und man das Schwirren und Pfeifen der Kugeln vernahm. Da wir Meſſenhauſer auf dem gewöhnlichen Obſervatorium nicht fanden, ſo mußten wir noch höher hinauf ſteigen, und ſahen ihn auf dem Plateau des letzten Gerüſtes, wo er mit dem Abgeordneten Goldmark an einem Holzpfeiler lehnte, und ſtillſchweigend die Umgebung betrachtete.“

5 Uhr Abends. Am Stephansthurme. Es kamen unaufhörlich Deputationen, die den Ober-Commandanten beſtürmten, Befehle zum Angriff zu geben. Einige wollten die Holzſtätte vor dem Invaliden-Palais anzünden, — Andere die Leopoldſtadt angreifen u. ſ. w. Meſſenhauſer erklärte mit feſter Stimme: Es ſey an einen ferneren Widerſtand nicht zu denken; alle Vertheidigungsmittel ſeyen erſchöpft; der Entſatz von den Ungarn ſey nicht denkbar, da dieſe heute unter ſeinen

Augen geſchlagen und zurückgedrängt worden. Die Garde wolle ſich nicht mehr ſchlagen, und er könne es nicht vor ſeinem Gewiſſen verantworten, ſeine Mitbürger nutzlos zur Schlachtbank zu führen.

Um 6 Uhr erſchien eine Deputation vor Meſſenhauſer, die den Ober-Commandanten aufforderte, augenblicklich ſeine Stelle niederzulegen, da er das Vertrauen des Volkes verloren habe. Meſſenhauſer entgegnete, daß er nur in die Hände jener Behörde, die ihn ernannt habe, auch ſeine Dimiſſion niederlegen könne, er werde deshalb in einer Stunde im Gemeinderathe erſcheinen. Während dieſe Deputation ſich entfernte, bemerkte man unruhige Bewegungen am Fuße des Thurmes. Hauk ließ durch einige Compagnien ſeines Eliten-Corps die Zugänge zum Thurme beſetzen. Auf dem Stephansplatze ſammelten ſich mehrere Führer der Mobilen; überall wurde über Verrath geklagt. Fenneberg flog von einer Gruppe zur andern; die Ebitterung über Meſſenhauſer ſteigerte ſich auf's Höchſte; ſchon forderten einzelne Stimmen ſeinen Kopf; ſchon war Hauk bereit mit ſeinen „Braven" hinaufzuſtürmen, — da kam als „letzter Verſuch" eine neue Deputation des Studenten-Ausſchuſſes, der ſich Deputationen der Mobilgarde und des Eliten-Corps anſchloßen. Der bisherigen Vorſchrift entgegen, wonach es nur Unbewaffneten geſtattet war den Thurm zu beſteigen, ſtieg dieſe Deputation, bis an die Zähne bewaffnet, die ſteile Treppe hinauf. Seines Erfolges ſicher, folgte ihr Fenneberg auf dem Fuße. Oben ſaß Meſſenhauſer noch im Kreiſe einiger Freunde als die Deputation anlangte; dieſe verſchmähte es durch die gewöhnliche Maueröffnung aus dem Thurme hinaus auf's Gerüſt zu ſteigen, ließ ſich daher vom Thurmwächter eine Leiter geben, und ſtieg damit auf das entgegengeſetzte Ende des Gerüſtes ſo, daß ihre Anweſenheit von dem Kreiſe, der ſich um Meſſenhauſer gebildet hatte, nicht bemerkt werden konnte. Ein Student trat endlich vor und bath Meſſenhauſer um ein geheimes Gehör. Arglos folgte ihm dieſer auf die andere Seite des Gerüſtes, und befand ſich plötzlich mitten unter den Bajonetten ſeiner Feinde. Unter den gröbſten Inſulten wurde ihm nun bedeutet, daß er augenblicklich abzudanken habe; daß nur dieſe Maßregel allein ihn einem ſchimpflichen Tode entreißen könne, da das Volk ihn als Verräther erkannt und beſtraft wiſſen wolle. Meſſenhauſer benahm ſich ziemlich würdig, ließ ſich nicht einſchüchtern und verwies beſonders Becher und Löbenſtein, die ihm mit dem Bajonette drohten, ihr unehrenhaftes banditenmäßiges Verfahren. Die Heftigkeit der Debatte lockte die Anfangs zurückgebliebenen Freunde Meſſenhauſers herbei. Der Chef des Obſervatoriums Groß und der Deputirte Goldmark, riſſen den ernſtlich bedrohten Ober-Commandanten aus der Mitte ſeiner Dränger. Der Schwarzwälder Dorfpoet Berthold Auerbach

half ihn durch die Luke eskortiren, und ſo gelang es den ſo gefährlichen Standpunkt auf dem Gerüſte mit dem Innern der Thurm-Wachſtube zu vertauſchen. Hier fingen die Erörterungen auf's neue und heftigſte an; das Berufen Meſſenhauſer's an die Nationalgarde half nichts. Die Proteſte im Namen derſelben machten keinen Eindruck, da man entſchloſſen war Fenneberg zum Ober-Commandanten zu ernennen, und dieſer ſelbſt in der Nähe ſich befand, um ſeine Anhänger zu ermuntern. Erſt als Meſſenhauſer aus Freundesmund erfuhr, daß ſeine augenblickliche Abdikation unerläßlich ſey, da ſonst ſowohl er, als auch der Kreis der Freunde um ihn, nicht den Thurm verlaſſen würden; daß Hauk ſeinem Corps bereits den Befehl ertheilt habe, die „Verräther-Clique" d'roben niederzuſchießen, erſt als Stimmen auf der Thurmtreppe dieß unzweideutig bekundeten, gab er nach und unterzeichnete ſeine Abdankung, ohne dieſe ſelbſt an irgend eine Bedingung zu knüpfen. Im nächſten Moment erſchien Fenneberg, wurde als Interims Ober-Commandant proklamirt, ſchrieb als ſolcher mehrere Befehle, und ſoll ſpäter mit Meſſenhauſer im Gemeinderath erſchienen ſeyn um die Sanktion für das Geſchehene zu erhalten. Meſſenhauſer aber begab ſich früher zum Ober-Commando. Mit dieſem Ereigniß trat die vollſtändige Auflöſung des Obſervatoriums am Stephansthurme ein. Als der Befehl Fenneberg's erſchien, von 3 zu 3 Minuten Signal-Raketen vom Thurme aufſteigen zu laſſen, war Niemand mehr oben, als die gewöhnlichen Thurmwächter und ein Arbeiter Stuwer's, der ſeit 16 Tagen oben ſtationirt war. Wohl kamen am 31. Morgens einige von den Technikern, die bisher als Obſervanten angeſtellt waren, noch einmal hinauf um ſich die Sache privatim anzuſehen; als aber Nachmittags gegen 4 Uhr Granaten in das Obſervatorium-Stübchen flogen, und dort zerplazten, ſuchten auch dieſe Jünglinge das Weite.

In der Nacht vom 29. auf den 30. October kam, wie ſchon erwähnt, eine Deputation vom Wiener Gemeinderath zum Feldmarſchall mit der unbedingten Unterwerfungserklärung der Stadt, und der Bitte, daß die Truppen ſchleunigſt von ihr Beſitz nehmen möchten. — Der Fürſt beſtimmte nun, daß am Morgen des 30. eine Kommiſſion zuſammentrete, welche die einzelnen Punkte wegen vorheriger Ablegung der Waffen u. dgl. näher feſtſetze, worauf ſodann die wichtigſten Theile der Stadt und Vorſtädte beſetzt werden ſollten. Von dieſer Seite beruhigt, glaubte nun der Feldmarſchall es nur noch mit den magyariſchen Schaaren zu thun zu haben, und begab ſich des Morgens am 30. October wieder auf den Laaerberg; alle Truppen waren, wegen ſtarkem Nebel, um 8 Uhr noch in ihrer geſtrigen Aufſtellung; auch die Cavallerie des G. M. Liechtenſtein noch nicht abmarſchirt. Beiläufig um 9 Uhr wurde bei Mannswörth, wo

ſogleich einige Häuſer in Brand geriethen, das Gefecht von Seiten der Magyaren eröffnet. Das 2. Bat. des Gradiskaner Regiments konnte dem feindlichen Geſchützfeuer keinen langen Widerſtand entgegenſetzen, und räumte dieſes Dorf, indem es ſich auf die hinter Kaiſer-Ebersdorf ſtehende Brigade Dietrich zurückzog.

Schwechat und Neukettendorf wurden ſofort vom Feinde angegriffen. Die k. Infanterie zog ſich Anfangs auf das linke Ufer der Schwechat zurück, und hielt dieſes feſt. Der Kampf beſchränkte ſich durch mehr als eine Stunde auf eine gegenſeitige Kanonade, die beſonders gegen Schwechat und Neukettenhof gerichtet war, und mittelſt welcher der Feind die Brücken über die Schwechat in ſeine Gewalt bekommen wollte. Die Cavallerie hatte ſich indeſſen in Bewegung geſetzt. Ihr Vorrücken auf das rechte Ufer der Schwechat ging, wegen den ſchmalen Brücken über den Wiener-Neuſtädterkanal und über die Schwechat bei Oberlanzendorf, nur langſam vor ſich. G. M. Fürſt Liechtenſtein rückte, nach ungeſtörter Paſſirung des Fluſſes, mit der Spitze ſeiner Colonne bis Rauhenwart vor, machte dann eine Wendung links, und bewegte ſich gegen die Stellung des Feindes, deſſen linke Flanke er in ſeiner nunmehrigen Aufſtellung mit dem rechten Flügel unweit Rauhenwart, und mit dem linken Flügel gegen Zwölfaxing, ſehr ernſtlich bedrohte.

Die Ungarn hatten von dem Herannahen der k. Cavallerie erſt ſpät Kunde erhalten. Sie bildeten nun mit ihrer geſammten Reiterei und drei Batterien Zwölfpfündern, die ein gut unterhaltenes Feuer eröffneten, einen Haken gegen die k. Cavallerie, während ihre Infanterie des zweiten Treffens Bataillonsmaſſen formirte. Es wurde von beiden Seiten ſtark kanonirt, wobei die Ungarn den doppelten Vortheil einer höheren Stellung und des Beihabens von Zwölfpfündern hatten, während die Kaiſerlichen ihnen auf dieſer Seite nur ſechspfündige Kanonen entgegenſtellen konnten. Der Banus von Kroatien ergriff nun von Schwechat und Mannswörth aus die Offenſive gegen den Feind, der ſchon beim Anſichtigwerden der Cavallerie ſeinen Rückzug begonnen hatte, und ihn nunmehr über Fiſchament und Enzersdorf, unter dem Schutze eines ſtarken Nebels und einbrechender Dunkelheit, die ganze Nacht hindurch fortſetzte. Das Dorf Rauhenwart war von den Ungarn beſetzt, wodurch ſich der G. M. Fürſt Liechtenſtein — um es nicht in ſeinem Rücken zu laſſen — abhalten ließ, ſich mit ſeiner Cavallerie auf die linke Flanke des Feindes zu werfen. Daß er ſich auf eine bloße Bedrohung beſchränkte, muß allerdings bedauert werden, weil ein kräftiger Angriff von ſeiner Seite eine vollkommene Niederlage der Ungarn zur nothwendigen Folge gehabt haben würde. Es war aber damit wenigſtens der Vortheil erreicht, ihrer losgeworden zu ſeyn, um die Eroberung Wiens ungeſtört zu Stande zu bringen. Der Verluſt der k. Truppen an Todten und Verwundeten beſtand in 50 Mann, unter letzteren fünf Offiziere. Der des Feindes mag das Dreifache betragen haben, konnte aber, da er viele Wagen voll Verwundeter mit ſich nahm, nicht genau ermittelt werden.

Der Ausfall der Mobilgarden, auf welchen die Ungarn gerechnet zu haben ſchienen, fand nicht ſtatt, aber von der Baſtei herab wurde auf die Truppen in den Vorſtädten gefeuert. So war allerdings ein zweifacher Bruch der bereits abgeſchloſſenen Uebereinkunft zu beklagen; aber die Bevölkerung der inneren Stadt, welche während dieſes ſchrecklichen Tages in die kläglichſte Ohnmacht verſetzt war, hatte keine Schuld. Die Stadt war angefüllt mit jenen wilden, zerlumpten, abenteuerlichen Geſtalten, wie man ſie in großen Städten gewöhnlich nur in Revolutionszeiten beiſammen ſieht. Dieſe wilde Maſſe übte in den letzten Tagen des Octobers einen unerträglichen Terrorismus, ſie war Meiſter der Stadt, inſultirte faſt Jeden, der keine Waffe trug und bezeichnete als ſchwarzgelb alle anſtändig Gekleideten, deren Kopf weder der Czako noch der Kalabreſerhut bedeckte. Man ſah auf dem hohen Markt einen Bürger wegen einer ungünſtigen Aeußerung gegen die Studenten vom Pöbel zu Boden werfen und blutig mißhandeln. Als man gegen Abend endlich den Irrthum in Betreff der Ungarn erkannte, ging die Wuth der erhitzten Menge ſo weit, daß die von einzelnen Stimmen ausgeſtoßene Drohung, die Brandfakeln in die Hofburg zu ſchleudern, die kaiſerlichen Gräber zu entweihen und das Franz-Monument zu zerſtören, nicht nur keine Mißbilligung, ſondern von mancher Seite laute Zuſtimmung fand. — — —

Der Gemeinderath verſuchte mittelſt großer Geldopfer die Proletarier zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Man bezahlte den Leuten, welche ihre Gewehre ablieferten, bis 10 fl. CM. Man verſprach ihnen den bisherigen Taglohn auch nach der Uebergabe der Stadt ſo lange zu bezahlen, bis für ihren weiteren Unterhalt geſorgt ſey. Alle dieſe humanen Bemühungen waren ziemlich fruchtlos. Abends verbreitete ſich das Gerücht, daß das Neugebäude von den Ungarn genommen ſey. Der Brand von Schwechat wurde beim Ober-Commando gemeldet. Ein Bürger-Cavallerie-Offizier machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß er vom Miniſter Krauß gehört habe, daß die Ungarn zurückgeſchlagen ſind. Dieſe Nachricht wurde, nachdem ſolche verbreitet worden, vom Volke bezweifelt und über Verrath geſchimpft. Aus dem Baron Sina'ſchen Hauſe fiel ein Schuß auf einen Haufen verſammelter Menſchen. Aus Steyermark ſollen ſich zwei Bauern als Geißeln geſtellt haben, daß der dortige Landſturm wirklich im Anzuge ſey.

Der Bruch der abgeſchloſſenen Kapitulation hatte, wie erwähnt, ein Bombardement zur Folge, welches vorzugsweiſe gegen die wegen ihrer politiſchen Geſinnung berüchtigten Vorſtädte Mariahilf, Gumpendorf, Hundsthurm und Matzleinsdorf gerichtet war. Der Feldmarſchall ließ dabei, zur Schonung der meiſt Gutgeſinnten Hausbeſitzer angeblich die Rückſicht eintreten, daß er keine mit Brandſatz geladene Bomben werfen ließ (?).

Als die Deputation des Studenten-Ausſchuſſes vom Stephansthurme herab

gelangte, begab ſich ſolche in den Reichstags-Ausſchuß und in den Gemeinderath, um die Beſtätigung Fennebergs als Ober-Commandanten zu erlangen. Im Reichstags-Ausſchuſſe wurde derſelben bedeutet, derſelbe könne Fenneberg nicht beſtätigen, da eine neue Wahl nur im Vereine mit dem Miniſterium und dem ganzen Reichstage geſchehen könne.

Abends zeigte der wackere Kanzeliſt Rettich und Andere dem Platz-Oberlieutenant Dunder an, daß der Ober-Commandant Meſſenhauſer abdanken wolle, und die Abdankungsakte an den Reichstag und Gemeinderath verfaſſe, indem er von Seite des auf der Univerſität ſich neuerdings gebildeten Studenten-Comitees und der demokratiſchen Partei des Verrathes beſchuldigt, und am Stephansthurme hart gedrängt worden, die Kapitulation zu brechen. Dunder begab ſich eiligſt in alle Bureaux des Ober-Commando und forderte die zahlreich anweſenden Ober-Offiziere und auch die Verwaltungsräthe der Permanenz auf, ſich der Abdankung Meſſenhauſer's und der Ernennung Fennebergs zu widerſetzen. Fenneberg und ſeine Partei war nicht anweſend, ſolche ſchlug ihr Hauptquartier des noch ungebornen neuen Ober-Commando auf der Aula auf. Es durfte keinen Augenblick geſäumt werden, indem durch Meſſenhauſer's Abdankung der Umſturzpartei freies Spiel gelaſſen, die Fakel des Krieges neuerdings entzündet, und Wien dem gräßlichſten Verderben ausgeſetzt worden wäre. Es war unerläßlich den Ober-Commandanten um jeden Preis zur Zurücknahme ſeines geäußerten Entſchluſſes zu bewegen, und im äußerſten Falle der Partei, welche die Kapitulation brechen und im Widerſtande beharren wollte, mit Gewalt entgegen zu treten.

Es verſammelten ſich ſämmtliche Oberoffiziere des Central-Bureaus, des Platz-Commando und der andern Abtheilungen im Vorzimmer des Ober-Commandanten, und Dunder wurde vom Oberſt Schaumburg und Anderen aufgefordert den Redner zu machen. Derſelbe eröffnete mit einem — in der furchtbaren Periode ſeltenen Muthe die Verhandlung, theilte im Namen aller anweſenden Offiziere in einer kräftigen, gehaltvollen Rede Meſſenhauſer den gefaßten Wunſch und Beſchluß ſämmlicher Offiziere mit, ſtellte ihm die Gefahr vor, welche die Stadt bedrohe, wenn er in dieſem gefährlichen Augenblicke das Ober-Commando niederläge, und gab ihm die Zuſicherung, daß er von allen Anweſenden und allen gutgeſinnten Staatsbürgern bis zur definitiven Uebergabe der Stadt kräftigſt unterſtützt werden würde. Auch müſſe ſogleich das Geeignete in der Permanenz des Reichstages und im Gemeinderathe veranlaßt werden, um den Plänen der Umſturzpartei entgegen zu wirken. Nachdem Dunder die Anrede mit der an ſeine Freunde gerichteten Frage geſchloſſen: „Sind Sie, meine Herren, einverſtanden?" — worauf ein vielſtimmiges Ja! erfolgte, warf Meſſenhauſer einen Blick auf die große Zahl der Anweſenden, was ihn

ſichtlich überraſchte, und begann, in der Thüre ſtehend, in einer gut geſetzten Rede die Motive zu erörtern, die ihn zwingen, das Ober-Commando niederzulegen. Er ſagte, man habe ihn am Stepansthurme inſultirt, und er habe gerade die Abdankungsakte aufgeſetzt, um ſolche dem Reichstags-Ausſchuſſe zu überreichen.

Während dieſem ſtürzte ein Legions-Offizier mit gezogenem Säbel und einer rothen Feder auf dem Kalabreſer in der größten Aufregung unter die Verſammelten, er hörte Dunder's Rede an, und ließ Worte von Verrath fallen, er ſagte: Meſſenhauſer ſolle abtreten, er, der Legionär, kenne einen Mann, der energiſcher und würdiger ſey das Ober-Commando zu führen, und der die Wiener gewiß zum Siege führen werde; ſuchte zu opponiren und erklärte ſich gegen die Uebergabe. Dunder ſagte zu ihm: „Wo Männer über die wichtigſten Angelegenheiten ſprechen, wo das Schickſal von Hunderttauſenden auf dem Spiele ſteht, ſollte ein junger Menſch von kaum 18 Jahren ſchweigen; die Tyraden der Jugend haben nur zu lange gedauert!" — Dieſer antwortete, ſich in die Bruſt werfend: „Ich bin nicht 18 Jahre, ich bin ſchon 23 Jahre alt! Wenn der Herr Ober-Commandant mehr Energie entwickelt, ſo will ich gerne vor ihm mein Knie beugen" — Er ſtand noch immer mit gezogenen Säbel in äußerſt aufgeregter Stimmung mitten unter den verſammelten Offizieren; man rief ihm zu, den Säbel zu verſorgen, und erſt als man Miene machte ihn zu desarmiren, gab er nach. Ein Bürger-Offizier rief ihm zu: „Sie, der nichts hat, haben hier leicht zu reden, junger Mann; ich bin Familienvater, habe Haus und Hof und muß das Meinige erhalten, darum ſpreche ich ſo, wie Alle die noch etwas zu verlieren haben." — Unter Fluchen und Drohungen verließ der Legionär das Ober-Commando mit den Worten: „Erbärmliche Menſchen, weil ſie Etwas beſitzen, wollen ſie keine Freiheit!" —

Unterdeſſen hatte Meſſenhauſer, — welcher ſeine eben geſchriebene Abdankungsakte den anweſenden Offizieren vorgeleſen — über das Einſchreiten des erwähnten Legionärs ſich ferner dahin geäußert, daß er genöthigt ſey, als Mann von Ehre abzudanken, indem man ihn zwang die von ihm ſelbſt veranlaßte Kapitulation zu brechen, er aber feſt entſchloſſen ſey, dieſe aufrecht zu erhalten, ſo lange er Ober-Commandant iſt. Nachdem der Platzoffizier Waßhuber und die ſämmtlichen anweſenden Offiziere erklärt, ſie würden Alle abdanken wenn er unter dieſen Verhältniſſen das Ober-Commando niederlegen würde, begleiteten ihn die Anweſenden in die Permanenz des Reichstages.

Vor dem Reichstags-Ausſchuſſe machte Meſſenhauſer dieſelben Eröffnungen, wobei er jedoch bedeutend unzuſammenhängend, ja beklommen ſprach. Der Obmann hielt ihm vor, daß er mittelſt Unterſchrift das Ober-Commando an Fenneberg abgetreten habe. Dunder ſtand hart hinter Meſſenhauſer, beſtand auf deſſen Beibehaltung des Ober-Commando im Intereſſe der Kapitulation, proteſtirte im Namen der Nationalgarde und der Bürgerſchaft gegen die Ernennung Fenneberg's als Ober-Commandanten, und brachte demſelben ein Mißtrauensvotum, welches von allen Anweſenden, beſonders von den Bürger- und Nationalgarde-Offizieren einſtimmig bejahet, und von dem Artillerie-Commandanten Kurth mit einer energiſch motivirten Entſchiedenheit unterſtützt wurde. Dunder ſagte, daß man Habe, Gut und Leben der Wiener, der beſitzenden Bürger, der Einheimiſchen — nicht wegen ehrgeizigen, ſpekulirenden und fremden Subjekten preisgeben könne; daß man, im Falle Fenneberg als Ober-Commandant auftreten, und die Kapitulation nicht fördern ſollte, die Bürgerſchaft aufrufen, und vereint mit gutgeſinnten Garden den blutigen Gräueln ein Ende machen müſſe. *)

Der Reichstags-Ausſchuß entſchied ſich für die Verſtändigung zwiſchen Meſſenhauſer und Fenneberg, worauf ſich erſterer in Begleitung der Offiziere und Verwaltungsräthe in den Gemeinderath begab **). Unterwegs wurde dem Platz-Oberlieutenant Dunder berichtet, Fenneberg hätte durch mehrere Beauftragte die Siegel des Ober-Commando requirirt, ſolche ſeyen ihm aber von dem Kanzlei-Perſonale des Central-Bureaus verweigert worden; ferner, daß das Proletariat die Burg und Stallburg zu plündern und anzuzünden drohe. Dunder eröffnete beide Berichte dem Ober-Commandanten, und fragte, ob er, wenn Fenneberg mit Gewalt die Siegel des Ober-Commando fordern ſollte, ihn und die es mit ihm zu thun verſuchen, durch die treuen Sicherheitswächter niedermachen laſſen; dann, ob er alle Bereitſchaften zum Schutze der Burg und Stallburg aufbieten ſolle, und ob vorkommende Gewaltthätigkeiten gegen die Burg und Stallburg mit Waffengewalt, und wenn es nöthig, mit ſchwerem Geſchütz zurückgeſchlagen werden ſollen. Meſſenhauſer entgegnete: „Laſſen Sie Jedermann, der die Siegel requirirt, niedermachen; zum

---

*) Hier muß bemerkt werden, daß ſchon damals keiner der anweſenden, für Meſſenhauſer im Intereſſe der Kapitulation in die Schranken getretenen Oberoffiziere daran zweifelle, daß derſelbe am Stephansdome bedroht war, doch von dem Befehle an den Bezirk Wieden, wußte keiner.

**) Dieſer wahrheitsgetreue Bericht iſt nicht aus der Feder des Verfaſſers dieſer Denkſchrift hervorgegangen, und es muß derſelbe hiermit erklären, daß er als Verfaſſer ſeiner Memoiren ganz von der hiſtoriſchen Perſon des im October handelnden Platz-Offiziers Dunder abſtrahire. Dieß zur Begegnung etwaiger Blahaiaden.

Schutz des Ober-Commando und der Burg laſſen Sie alle Bereitſchaften, und bei den Bezirken alle Garden aufbieten, — ich mache Sie für den Vollzug verantwortlich.“ — Dunder kehrte zum Ober-Commando zurück, befahl den wackeren Sicherheitswächtern, welche dem Central-Bureau zugetheilt waren, Jeden, der die Siegel wegzutragen verſuchen ſollte, ohne weiters niederzuſäbeln. Dann diktirte er den, demſelben Bureau zugetheilten wackeren Offizieren den kategoriſchen Befehl an alle Bezirks- und Abtheilungs-Commandanten, den Schutz der Burg und Stallburg betreffend, welcher auch durch dieſelben ſogleich mit dem lobenswertheſten Eifer in Vollzug geſetzt wurde.

Die Nacht hindurch wurde Meſſenhauſer in ſeinem Zimmer von den Mitgliedern des demokratiſchen Central-Vereines unausgeſetzt für den Widerſtand gegen die k. Truppen, jedoch vergeblich, haranguirt, was der hart nebenan im Central-Bureau befindliche Platz-Oberlieutenant Dunder und die andern anweſenden Platz-Offiziere, genau Wort für Wort hören konnten. — An dieſem verhängnißvollen Tage wurde ein Garde des IV. Bezirkes im Gange der Burg meuchlings erſchoſſen. —

An demſelben Tage wurden der k. Artillerie-Lieut. Dirſchl, und Hauptmann Weigl, von E. H. Franz Carl Infanterie, auf der Wieden vom Volke gefangen genommen, und durch die Unerſchrockenheit des Nationalgarde-Offiziers Müller aus den Händen des Proletariats gerettet und an das Ober-Commando abgeführt. Obgleich Meſſenhauſer die Freilaſſung dieſer k. Offiziere angeordnet, ſo konnte doch kein Platz-Offizier die Bürgſchaft übernehmen, dieſe ungehindert an ihre Truppenkörper geleiten zu können. Der Hauptmann Knoth des Bürgerregiments und der Platz-Hauptmann Baron du Beine, welch' beiden dieſe Offiziere zum Schutze übergeben waren, erſuchten ſie, bis zur Uebergabe der Stadt beim Ober-Commando zu bleiben, wo ihnen ein Zimmer angewieſen und für alle ihre Bedürfniſſe geſorgt wurde.

Der Reichstag hielt keine Sitzung, da die beſchlußfähige Zahl der Mitglieder ſchon zweimal nicht erſchienen war, und ſie auch auf ihre eigene Kraft alles Vertrauen verloren hatten.

Die Sitzung im Gemeinderathe wurde um 6 Uhr Abends eröffnet. Die Deputation, welche in der Frühe an den Fürſten Windiſchgrätz abgegangen, war zurückgekommen. Dr. Kubenik erſtattete Bericht über die vollbrachte Sendung. Die Deputation ſey um 11 Uhr in Hetzendorf angekommen. Der General Baron Cordon war zur Feſtſtellung der Modalitäten über die Entwaffnung der Stadt bevollmächtigt, und dieſem der Hofrath Komers, Gubernialrath Breinl und Kreis-Commiſſär Weidel beigegeben geweſen. Der Deputation wurde ein ſchon ausgearbeiteter Entwurf vorgelegt, derſelbe habe aber in einem Paragraphe für die

Stadt die Verpflichtung zur Auslieferung von vierzehn Perſonen*) enthalten. Er habe dagegen bemerkt, daß die Unterwerfung der Stadt auf Grundlage der Proklamation des Fürſten Windiſchgrätz vom 23. und der erläuternden Zuſchrift vom 26 October erfolgt, und vom Fürſten angenommen worden ſey. Es ſey nun in dem Punkt 3 der Proklamation vom 23. zwar die Auslieferung mehrerer erſt zu benennenden Perſonen ausgeſprochen worden, allein dieſer Punkt iſt durch die Zuſchrift vom 26. October dahin erläutert worden, daß man die Auslieferung von Pulszky, Bem und Schütte verlange, demnach könne man der Stadt jetzt nicht ſchwerere Bedingungen auferlegen**), — Bedingungen, deren Erfüllung noch dazu nicht einmal im Bereiche der Möglichkeit liege. Dieſe Anſicht wurde nach längerer Debatte zur Geltung gebracht, und dieſer Punkt blieb weg. Auch ſey es der Deputation gelungen, für die Nationalgarden, die aus Brünn, Graz und Linz unter ordentlicher Führung gekommen ſeyen, den freien Abzug und die Zurückſtellung ihrer Waffen in ihrer Heimat auszuwirken. Der Entwurf wurde ſodann vorgeleſen, auf Antrag des Berichterſtatters mit Stimmeneinhelligkeit angenommen, und Dr. Kubenik wurde ernannt, die von dem Gemeinderathe angenommenen Bedingungen noch in der Nacht in's Hauptquartier zu überbringen.

Der Deputation des Studenten-Ausſchuſſes, welche die Beſtätigung Fenneberg's angeſucht, wurde vom Gemeinderathe eröffnet, es ſey unnöthig, einen neuen Ober-Commandanten aufzuſtellen, um ſo weniger auf die Aufforderung der akademiſchen Legion, da bereits die Zeit des Diktirens derſelben vorüber, und die Bezirks-Chefs und Offiziere der Nationalgarde und Bürger ſich feierlichſt gegen die Abdankung Meſſenhauſer's ausgeſprochen hätten. Hierauf wurde unterhandelt, in Folge deſſen Meſſenhauſer mit Fenneberg das Ober-Commando theilen ſollten, wie ſich ſolches im Nachfolgenden herausſtellt.

Der bereits bekannte Entſchluß Meſſenhauſer's, abzudanken, und der Umſtand, daß Fenneberg von der Umſturzpartei als neu ernannter Ober-Commandant allgemein genannt wurde, hatte die Verwirrung vollendet. Niemand gehorchte mehr, die Anarchie war auf den höchſten Punkt gelangt. Viele Offiziere der Nationalgarde kamen in den Sitzungsſaal des Gemeinderathes, um zu erfahren, woran man ſey. Eine höchſt verworrene Berathung begann; ſie wurde unterbrochen durch einen Legionär, der ſich als Abgeordneter des Studenten-Co-

*) Die Namen wurden von Dr. Kubenik in jenem Vortrage nicht genannt, ſpäter erfuhren wir, es ſeyen folgende geweſen: Meſſenhauſer, Hauk, Braun, Fenneberg, Kuchenbecker, Burian, Wutſchel, Hammerſchmidt, Becher, Engländer, Tauſenau, (dieſer iſt, wie erwähnt, ſchon am 15. nach Ungarn entflohen), Gritzner, Deutſch und Mahler.

**) Zur Zeit der Verhandlung in Hetzendorf war der Bruch der Kapitulation noch nicht bekannt.

mitee's vorſtellte, und die Ernennung Fenneberg's zum Ober-Commandanten verlangte. Die verſchiedenſten Gerüchte waren über die Abſichten Fenneberg's und ſeiner Genoſſen verbreitet. Der Antrag des angeblichen Abgeordneten wurde entſchieden zurückgewieſen. Eine lebhafte Scene erfolgte. Der Legionär erklärte ſich für beleidigt und verließ den Saal. Die verſchiedenſten Anträge wurden gemacht, alle aber verworfen. Dr. Kubenik beantragte, Meſſenhauſer bei ſeiner Ehre aufzufordern, das Ober-Commando fortzuführen, indem ſeine Entlaſſung vom Miniſter Krauß, der ihn ernannt, noch nicht angenommen ſey, und für den Fall, als ſich Meſſenhauſer weigere, ſollte der Gemeinderath ſelbſt einen Ober-Commandanten ernennen, indem ſich der Miniſter Krauß im kaiſerlichen Lager befinde, und der Gemeinderath in der Stadt jetzt die einzige Exekutivbehörde ſey. Beide Anträge wurden verworfen, und jener Bernbrunn's, welcher dahin lautete: man ſollte den Ober-Commandanten und Fenneberg durch zwei Abgeordnete erſuchen, ſich ſogleich in den Gemeinderath zu begeben, angenommen. Bernbrunn und Dr. Kubenik wurden gewählt, dieſen Beſchluß ſogleich auszuführen. Die beiden Abgeordneten erſchienen bald darauf mit Meſſenhauſer, den ſie in der Stallburg getroffen, im Gemeinderathe; dieſer erſtattete zuerſt den Bericht über die Schlacht der Ungarn; er ſagte: „Aufgefordert beſtieg ich den Thurm, (obwohl er es nicht ausſprach, erſah man doch aus ſeinem ganzen Weſen, daß er es gegen ſeine Ueberzeugung gethan). Ich erhielt wenigſtens zwanzigmal ſchon die ſchriftliche Anzeige, die Ungarn greifen an, allein jedesmal war es nur eine Chimäre. So dachte ich auch heute, allein dieſesmal wurde es zur Wirklichkeit. Anfangs glaubte ich ſelbe auch ſiegreich, und dies veranlaßte mich, den erſten Zettel ergehen zu laſſen. Allein bald wurde ich enttäuſcht, und ſah deutlich die Niederlage und die wilde Flucht der Ungarn.“ Meſſenhauſer erklärte ferner, daß er durch ein vom Studenten-Comitee und dem demokratiſchen Vereine erhaltenes Mißtrauensvotum bewogen worden ſey, vom Ober-Commando abzutreten, indem er nur mit dem Vertrauen der ganzen Garde geehrt, Ober-Commandant bleiben könne.

Der Präſident Stifft antwortete ihm, daß das Reſultat des geſtrigen Tages auf eine glänzende Weiſe gezeigt, in welchem hohen Grade er (Meſſenhauſer) das Vertrauen der Garde beſitze; daß das Mißtrauensvotum des Studenten-Comitee's und des demokratiſchen Vereines dagegen nicht in Beachtung kommen könne. Meſſenhauſer erklärte nun, das Ober-Commando fortführen zu wollen; er ſprach die Hoffnung aus, der Gemeinderath werde ihn unterſtützen; er werde die Stadtgarden ausrücken und ſie nicht eher abtreten laſſen, als bis die Stadt übergeben ſey. In Folge des Vorhergehenden erſchien nachſtehendes Plakat:

„Von Seite des Gemeinderathes der Stadt Wien wird hiermit beſtätigt, daß Herr Ober-Commandant Meſſenhauſer ſo eben in der Plenarverſamm-

lung des Gemeinderathes die Erklärung abgegeben habe, daß er ſeine bereits niedergelegte Stelle als Ober-Commandant der Nationalgarde, in Berückſichtigung der gegenwärtigen gefahrvollen Verhältniſſe, noch ſo lange behaupten wolle, bis das begonnene Friedenswerk vollendet iſt, um ſo mehr, als die gehoffte Hülfe der Ungarn ſeiner Anſicht zu Folge weder verläßlich, noch genügend ſeyn würde.

Wien, 30. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.“

Die Aufgabe Meſſenhauſers, die Uebergabe der innern Stadt an die k. k. Truppen, war unter den obwaltenden Umſtänden von den größten Schwierigkeiten begleitet. Die Ernennung Fenneberg's zum Ober-Commandanten war in den vom Militär noch nicht beſetzten Vorſtädten ſchon bekannt. Man erwartete nur energiſche revolutionäre Schritte, indem man noch immer auf ein ſiegreiches Vorrücken der Ungarn wartete. Die demokratiſche Partei war noch immer am meiſten geordnet, und hatte in dem bewaffneten Arbeiter-Corps, wovon ſich der größte Theil in der innern Stadt befand, ein willfähriges Mittel zur Ausführung ſeiner Plane. Ueber dieſe ſelbſt konnte mit Zuverläßigkeit bis jetzt noch nichts beſtimmtes ermittelt werden. Iſt aber nur die Hälfte von dem wahr, was man ſich erzählte, ſo wäre der Untergang und die Zerſtörung der Stadt unvermeidlich geweſen; es würden noch Tauſende von Menſchenleben geopfert worden ſeyn! — So viel iſt aber mit Sicherheit anzunehmen, daß die demokratiſche (Umſturz-) Partei die Ernennung Fenneberg's zum Ober-Commandanten nicht deßwegen um jeden Preis durchgeſetzt haben wollte, damit er die Stadtthore den k. k. Truppen öffne. Durch die Erhaltung Meſſenhauſer's im Ober-Commando durch die Offiziere in der Stallburg, wurden alle Machinationen der Demokraten vereitelt, Fenneberg als Ober-Commandant desavouirt, — und da derſelbe bei ſeiner bekannten Energie durch Terrorismus den heftigſten Widerſtand gegen die Armee herbeigeführt hätte, — war die Stadt Wien vom Untergang gerettet. Fenneberg vergaß, daß er beim Ober-Commando politiſche Gegner hatte, denen Wien theuer iſt; er wußte nicht, daß ihn Dunder's Demonſtration als Ober-Commandanten unmöglich gemacht. Was zur eigentlichen Nationalgarde gehörte, hatte die Waffen am 29. abgelegt, und nur in ganz kleinen Fraktionen am 30. ergriffen. Hingegen beſaß die Mobilgarde noch zum größten Theile ihre Waffen und befand ſich zahlreich noch ganz geordnet auf der Univerſität und in der Salzgries-Kaſerne. Auf dieſe konnten die Demokraten mit Zuverſicht rechnen. Das war die gefährliche Lage der Stadt am 30. beim Anbruche der Nacht. Meſſenhauſer erkannt ſie wohl. Vor Allem war, um die Uebergabe der Stadt bewerkſtelligen zu können, nöthig, vor einem Handſtreich in der finſtern Nacht geſichert zu ſeyn. Zu dieſem Behufe ſchickte Meſſenhauſer die Brünner-Nationalgarde und die Sicherheitswache zum Schutze des Gemeinderathes und landſtändiſchen Gebäudes. Einige Compagnien der Mobilgarde, welche ihm anhingen,

wurden, wie bereits erwähnt, auf ſeinen Befehl durch den Oberlieutenant Dunder in der Nähe der Stallburg concentrirt. Dieſe Mittel waren jedoch einem ernſthaften Unternehmen von Seite der Umſturzpartei jedenfalls nicht gewachſen; und da auf das ſtattgefundene Allarmiren in der Stadt in einem Bezirke nur 15 Garden ausrückten, ſo war man in einem ſolchen Falle nur auf Hülfe von Außen angewieſen. Eine ſolche ſchien auch Meſſenhauſer beabſichtigt zu haben; darauf deutet wenigſtens hin, daß er Dr. Kubenik erſuchen ließ, ehe er in's k. Lager zurückgehe, zu ihm zu kommen und mit demſelben eine lange geheime Unterredung hatte, — dann daß er ſeine Diſpoſitionen ſo genommen hatte, daß er im Nothfalle ſich an eines der beiden Kärtnerthore werfen konnte. Während auf dieſe Art Meſſenhauſer ſeine Vorkehrungen für den äußerſten Nothfall traf, ging er in Unterhandlungen mit der Umſturzpartei ein, um ſie zu beſchwichtigen und den Anbruch des Tages in Ruhe abwarten zu können. — Auf vieles Andringen willigte er in eine Zuſammenkunft bei P. Giacomozzi (Spezereiwaren-Handlung und Weintrinkſtube Nr. 598), — wohin er auch mit dem Baron Horetzki kam. Daſelbſt verſprach er ihnen die Ernennung Fenneberg's zu ſeinem Stellvertreter, und jene Redl's zum Commandanten aller Mobilgarden, welche Ernennungen auch des andern Morgens an den Straßenecken zu leſen waren. Die Nacht verging demgemäß ruhig.

Die beiden k. Generale Kriegern und Karger hatten mit ihren Truppen den Schwarzenberggarten beſetzt. Die Vorpoſten waren bis gegen das polytechniſche Inſtitut vorgeſchoben. Gegen 11 Uhr Nachts kündigten einige Trompetenſtöße die Rückkunft des Parlamentärs (Dr. Kubenik) an. Er wurde zu den Generalen geführt, bei welchen er durch längere Zeit verweilte. Nach ſeinem Abgange trat das ganze Militär unter Waffen. Die beiden Generale blieben die ganze Nacht auf dem Platze. Der Parlamentär kam erſt gegen 4 Uhr Morgens aus dem Hauptquartier von Hetzendorf zurück.

Gegen 8 Uhr Abends ließ ſich plötzlich am Stephansplatze ein Rauſchen in der Höhe vernehmen, dem ein Lichtſchimmer folgte. Es war eine Rakete, die vom Stephansthurme aus abgebrannt wurde. Der erſten folgten nacheinander fünf andere, und nach einer halben Stunde wieder ſechs. Unter dem Rufe: „Ungarn! Ungarn kommen!" liefen die neuerdings ſich täuſchen Laſſenden wieder auf den Stephansplatz, woſelbſt eine Compagnie der Mobilen aufgeſtellt war, welche ſich die Zeit mit Geſang vertrieben, und denſelben nur dann abbrach, wenn eine neue Rakete ſtieg, um deren feuerige Bahn durch ein wüthendes „Eljen" zu beehren, das ſein Echo in der Menſchenmaſſe getreulich wieder fand. Gegen 9 Uhr aber, als auf dem Gange des Thurmes ſogar ein griechiſches Feuer angezündet wurde, welches beinahe fünf Minuten brannte, da gab es nur noch ſehr Wenige, welche weder an die Ankunft der Ungarn, noch des ſteyeriſchen Land-

ſturmes, noch der Tyroler Schützen geglaubt hätten. Ja es verbreitete ſich ſchon das Gerücht, daß das Neugebäude, nebſt ſeinen ungeheueren Vorräthen an Munition, in die Hände der Ungarn gefallen ſey. Später wurden noch zahlreiche Raketen vom Thurme ausgeworfen, bis endlich das Volk des Schauens nach den glänzenden Lichtſtreifen müde wurde, und ſich zerſtreute.

„Kundmachung. Der heutige Tag iſt wieder in Aufregung vollbracht worden. — Man hat das anrückende Heer der Ungarn fechtend geſehen; es iſt aber leider für das Schickſal der Stadt zu ſpät gekommen. Die Ungarn fochten heute, wie man jetzt gewiß weiß, bei Schwadorf. Sie ſollen nicht geſiegt haben. Wenigſtens hat man von 3 Uhr an von einer Fortſetzung des Kampfes nichts ſehen können! — Mitbürger! Ihr habt heute wieder gezeigt, daß Ihr kampfbereit für Ehre und Freiheit daſteht, wenn auf irgend eine ſichere Ausſicht auf Sieg und Erfolg zu rechnen iſt.

Ich bin es mir ſchuldig zu erklären, daß unſere Lage am Abende die alte iſt. Der Feldmarſchall hat erklärt, daß, wenn bis heute Abend 8 Uhr die Unterwerfung der Stadt nicht angezeigt iſt, er die noch nicht beſetzten Vorſtädte mit aller Energie angreifen, und nöthigenfalls in einen Schutthaufen verwandeln würde. — Dieſe Kundmachung iſt alſogleich zu verlautbaren, und die Bezirke haben mir in der kürzeſten Zeitfriſt den Entſchluß der Garden ſchriftlich mitzutheilen, nämlich: ob ſie die Waffen ſtrecken wollen oder nicht?

Wien, am 30. October 1848, 8 Uhr Abends.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

Nachts ſtürmte eine Maſſe Proletarier mit Waffen verſehen über den Joſefs-Platz, ſo wie über den Michaeler-Platz, und wollten durchaus die Franzens-Statue demoliren. — Die beiden in der Stallburg im Platz-Commando-Lokale Inſpection habenden Platz-Offiziere Waßhuber und Doninger eilten ſogleich auf den bedrohten Punkt, und ſuchten die Maſſen zu beruhigen und auseinander zu bringen, welches ihnen auch nach langen Bemühungen gelang. Später aber wiederholten ſich dieſe Angriffe, die durch die Hauptwache in der k. k. Hofburg zurückgedrängt wurden, wie ſpäter dargethan werden wird.

In der Nacht um 11 Uhr kam eine Compagnie der Mobilgarde mit einem ſchriftlichen Befehle, von Fenneberg unterzeichnet, in das k. k. Tabak- und Stempel-Adminiſtrationsgebäude in der Riemerſtraße, und verlangte von dem Wach-Commandanten Dorigo mit Ungeſtümm die Oeffnung aller Magazine, indem beim Ober-Commando die Anzeige gemacht wurde, daß daſelbſt Pulver verborgen ſey. Dieſe Compagnie war ſehr ſtark und führte zwei Kanonen mit ſich. Der Wach-Commandant widerſetzte ſich energiſch dem Anſinnen dieſer Leute; doch dieſe wollten ſich nicht abweiſen laſſen, ſondern beſetzten das Gebäude. Nach einer Viertelſtunde langte jedoch ein dringender Befehl ein, der anordnete, daß dieſe

Compagnie ſogleich die Burgbaſtei zu beſetzen habe; welche auch dieſem Befehl Folge leiſtete, und ſo wurde dieſes Staatsgebäude vor der Gefahr der Plünderung gerettet.

Das Hauptquartier der Octoberhelden. Der Wirth zum rothen Igel war immer ſehr „ſchwarzgelb" geſinnt. Als daher die Octoberrevolution ausbrach, flüchtete er in einen nahen Badeort, und überließ ſeine vortreffliche Reſtauration der Anarchie der Kellner und dem blut- und weinlüſternem Treiben der Demagogen. Die Kellner waren äußerlich noch ſehr wenig von den Errungenſchaften unſerer Tage berührt, ihnen galt jeder Gaſt „Er. Gnaden" und „Herrvon," und alle Bemühungen der Demokraten, dieſe eleganten Burſchen zu korrumpiren, und den rothen Igel mit Abſchaffung jedes Kapitals in eine Art Phalanſtere nach den Grundſätzen der menſchlichen Gleichheit und Brüderlichkeit umzuwandeln, ſcheiterte an der Charakterfeſtigkeit und ſolidariſchen Verantwortlichkeit dieſer jungen Herren von der Serviette.

Wenige Tage nach dem 6. October hatten bereits die Lokalitäten in der Reſtauration am Wildpretmarkt zum rothen Igel ein eigenthümliches Anſehen. Man ſaß nicht mehr ſo ruhig und traulich beiſammen, die Czechen hatten faſt ganz den Platz geräumt, die Polen waren meiſtentheils im Reichstage beſchäftiget, und kamen nur zur Stillung augenblicklicher Magenſtimmungen hieher, die Börſenmänner und Banquiers hatten bereits die Stadt verlaſſen, um dem Waffendienſte zu entrinnen; die Demokraten allein hatten nun ihr Hauptquartier im rothen Igel aufgeſchlagen, aber ſie waren vollauf beſchäftiget und es gab daher ein immerwährendes Hin- und Herrennen, einen bunten Wechſel von Geſtalten, Bothſchaften, Diskuſſionen und Stimmungen. Die gemüthliche naive Unterhaltung, welche bis zum October trotz aller ſtündlichen Aufregung in Wien geherrſcht hatte, war nun auch aus den Räumen des rothen Igels geflohen.

Die freudige Ueberraſchung, von welcher die Radikalen wenige Tage nach dem 6. October über den leichten Sieg des Volkes ergriffen waren, machte gar bald peinlicheren Gefühlen Platz, als ſich die Verhältniſſe immer ernſtlicher geſtalteten, und die Gefahr von Außen mit jeden Tag drohender wurde. — Nun war es nicht mehr Zeit mit Phraſen die Welt zu erobern, mit Manifeſten und Marktreden das Volk „für die Bewegung zu ſtimmen," jetzt mußte ſich endlich die Thatkraft bewähren, und jeder praktiſche Gedanke, jeder energiſche Schritt zur Löſung der verhängnißvollen Konflikte war bedeutſamer geworden als die ganze Tagesliteratur, welche von beiden Seiten dieſe Epoche vorbereitet hatte.

Betrachten wir einmal die Helden, welche ſich nun berufen glaubten Weltgeſchichte zu machen, beſonders einige Mitglieder des „Centralausſchuſſes der demokratiſchen Vereine," in deren Hände, wie ſie behaupteten, die Fäden der ganzen Bewegung gelegt waren.

Der Leſer und die Nachwelt mögen uns verzeihen, wenn wir ihnen zuerſt Herrn Chaiſes aufführen, das erbärmlichſte Subjekt unter den Wiener Revolteurs.

Herr Chaiſes, welcher chaisès ausgeſprochen ſeyn will, ſoll ſeiner Abkunft ein polniſcher Jude, ſeines Gewerbes ein Barbiergeſelle ſeyn. In Wien gewann er beſonders nach dem 26. May 1848 in den Vorſtädten einige Bedeutung, wußte mit unnachahmlicher Arroganz ſeine „Principien“ mit Hülfe einiger herabgekommener Induſtrieritter ſeines Schlages den guten Spießbürgern beizubringen, wurde Begründer mehrerer „demokratiſcher und liberaler Vereine“ und war unter den Demokraten von Handwerk als ein geſchicktes Faktotum, ungefähr wie die Berliner „Mädchen für Alles“ angeſehen. Seine maßloſe Ignoranz, innig verwachſen mit einer bodenloſen Charakterloſigkeit, verhinderte denſelben nicht, ſelbſt im Foyer des Reichstags die Deputirten zu haranguiren, ihnen gute Rathſchläge zu ertheilen, mit den Mitgliedern des Centrums Beefſteaks zu verzehren, der czechiſchen Rechten gelegentlich Sottiſen zu ſagen, die Linke in ſeine demokratiſchen „Prinzipien“ einzuweihen; Herr Chaiſes war der Unausweichliche, ſeine ſchnarrende Stimme machte ſich in allen Klubs bemerkbar, ſein gemeines Geſicht mit den hinter Brillen lauernden Fuchsaugen zeigte ſich auf allen Straßenecken und Redebühnen, unermüdlich watete ſeine unterſetzte Figur von einer Vorſtadt in die andere, von der Aula in den Reichstagsſaal, von der „Ente,“ dem Sitz des Centralkomitees, zum „rothen Igel,“ vom Ober-Commando der Nationalgarde auf die Werbeplätze der Freiwilligen. Obwohl ihn die Demokraten vom Handwerk als unbezahlbar für ihre Zwecke betrachteten, bezweifelt doch eine gerechte Mitwelt, daß Herr Chaiſes der guten Sache blos um ſeiner patriotiſchen Begeiſterung und des demokratiſchen Generalbewußtſeyns willen gedient habe. Herr Chaiſes wurde endlich aus dem Reichstagsfoyer hinausgewieſen, von allen politiſchen Parteien mit offener Verachtung behandelt, von ſeinen eigenen Kollegen und „Brüdern“ des Unterſchleifs von Geldern, des Diebſtahls u. dgl. communiſtiſcher Tugenden beſchuldigt; — aber was kümmert das einen Mann, der „für die Sache der Freiheit und der unverletzten Volksſouvärenität glüht.“ Sein patriotiſches Bewußtſeyn hob ihn hoch empor über derlei ſpießbürgerliche Lebensanſchauungen, ſein ganzes Streben war ja dem „Volke“ geweiht!

Herr Chaiſes wurde endlich in den Octobertagen Oberſt „des demokratiſchen Frei-Corps,“ welches er auf Werbung und Handgeld errichtete, und als deſſen Führer er ſtets der Erſte — die Flucht ergriff; den eiſernen Krallen der Militär-Unterſuchungscommiſſion wußte er mit Hülfe der göttlichen Vorſehung, welche das Leben dieſes edlen Märtyrers zu Frommen und Heil unſeres Jahrhunderts in beſonderen Schutz genommen, glücklich zu entrinnen. Wie man erzählt, zehrt er nun in einer friedlichen deutſchen Stadt von den Früchten ſeiner Demokratie.

Dieß iſt die Lebensgeſchichte eines „Demokraten vom reinſten Waſſer" in unſerem Jahrhundert. Wir haben ihr unſere volle Aufmerkſamkeit gewidmet, indem wir wünſchen und hoffen, daß die Geſchichte dieſes edlen Märtyrers alsbald in „ein deutſches Heldenbuch vom Jahre 1848", oder unter die Legenden künftiger Jahrhunderte aufgenommen werde.

Unter den Freunden und Dutzbrüdern des Herrn Chaiſes finden wir noch die edleren Naturen eines Dr. Julius Becher, Dr. Jellinek und einige Redakteure nnd Mitarbeiter des „Radikalen," „Studentenkouriers," „Gaſſenzeitung" u. dgl.

Zur Ehre eines Todten finden wir uns zur Erklärung verpflichtet, daß Dr. J. Becher nicht blos auf dem Richtplatze, ſondern auch den feindlichen Belagerungsgeſchütze gegenüber, ſich als Mann von Muth und Entſchloſſenheit gezeigt hatte. Unter ſeinen früheren Freunden erwarb ſich der unglückliche Muſiker in der Zeit ſeiner politiſchen Thätigkeit den bezeichnenden Beinamen des „ſomnambulen Politikers," welcher zugleich auf alle jene beſſeren Naturen paßte, welche mit Becher in- und außerhalb Wien gleiche Tendenzen mit gleichen Mitteln verfolgten. Die „ſomnambule Politik" der Wiener Octoberkämpfer erhielt jedoch erſt eine beſtimmtere Färbung, und einen intenſiveren Charakter, als Fröbel ſelbſt die verehrte Größe unſerer „reinen Demokratie" und der wiſſenſchaftliche Vorfechter jener Politik in den Mauern Wiens und im rothen Igel erſchien. — — —

Wenn ſich die Wiener Demokraten, welche an einen Sieg der Hauptſtadt mit Hülfe der Ungarn glaubten, durch den Leib Robert Blum's einigermaſſen gegen eine Nation unter den Wiener Bürgern ſelbſt gedeckt fühlten, ſo horchten ſie andererſeis mit ehrerbietiger Andacht auf die Orakelſprüche Fröbel's, welcher ſeine Beobachtungen auf dem Gebiete der Demokratie in ſo ſchöne, allgemeine theoretiſche Sätze zu bringen wußte, und die „vernünftige Kombination" dieſer Sätze auf die Munitions-Vorräthe, den Barrikadenbau, die Anzahl und Stärke der Kräfte der Belagerungsarmee und Belagerten, auf die Möglichkeit eines ungariſchen Erſatzcorps und auf alle Chancen des Sieges der Volksſache anzuwenden verſtand.

Blum galt den Mitgliedern des „Studenten Comitees," des „leitenden demokratiſchen Central-Comitees" und den übrigen Helden des Octoberkampfes, als das vollwichtige geheiligte Symbol der deutſchen Freiheit, welches ſie vor dem gläubigen Volke auf der Aula und in den Straßen, zur geiſtigen und körperlichen Erhebung ausſtellten. Fröbel, den ritterlichen Republikaner, das unermüdliche Comiteemitglied des allgemeinen deutſchen Demokraten-Vereins, den geiſtreichen Verfaſſer der „ſocialen Politik," betrachteten jedoch die Wiener als das allwiſſende Orakel in verhängnißvollen Momenten, als den Dalailama der demokrati-

ſchen Weltreligion. Die beiden andern Mitglieder der deutſchen Linken, Hartmann und Trampuſch dienten nur in Samtröcken mit den ſchwertgegürteten Lenden und den dunkeln langen Bärten als maleriſche Stafage für die Hauptgruppe, in welcher ſich Blum und Fröbel als Helden bewegten.

Und ſo ſahen wir nun oft um den großen Tiſch im rothen Igel die Demokraten, Blum, Fröbel in der Mitte, verſammelt ſitzen, wie mit ihren Jüngern beim heiligen Abendmal. Hier wurden nun im vertraulichen Kreiſe die Haltung und der Operationsplan der Radikalen gegenüber dem Reichstage, dem Gemeinderathe, dem Ober-Commando und den feindlichen Heerlagern beſprochen, die Möglichkeit des Erfolges für den Sieg der Volksſache und deſſen Einfluß auf die ganze deutſche Bewegung, und auf die Fortſchritte der demokratiſchen Ideen nach allen Seiten hin erwogen.

Hier liefen von Zeit zu Zeit Berichte vom Studenten-Comitee, vom Ober-Commando, vom Stephansthurm, oder dem Lager im Belvedere ein; die Ohnmacht des Reichstages wurde beſpöttelt, und zuweilen laute Drohungen „von Sprengung desſelben" oder „Auseinanderjagen des Gemeinderaths" hingeworfen.

Zwiſchen dieſen vier Wänden äußerte zuweilen auch der allezeit bedächtige Robert Blum ſein Mißtrauen in die Begeiſterung der Wiener, und in ihre Ausdauer. Fröbel ſuchte Verſöhnung zwiſchen einzelnen Gliedern der „Partei" zu ſtiften, welche ſich um eine Commandoſtelle bei den Mobilen herumzankten; Simon Deutſch, der ſchwarzbärtige Demokrat par excellence et ignorence, perorirte von der Tapferkeit der Legion, indem er den Hahn einer kleinen Taſchenterzerole anſpannte; Herr Chaiſes rühmte ſich ſeiner intimen Verbindungen mit den ungariſchen Heerführern; Dr. Becher entwickelte ſeine militäriſchen Kenntniſſe, und der ſchmächtige Jellinek zeigte mit ſeiner gewohnten dialektiſchen Schärfe, welchen Weg „nothwendiger und vernünftiger Weiſe" die innere Entwicklung der Revolution für die Zukunft nehmen müſſe.

Zuweilen fuhr dann auch die Bärenſtimme des ergrauten Schriftſtellers Hauk, Commandanten des Corps d'èlite, mit einer Reihe von Schimpfreden über die Nachläſſigkeit des Ober-Commando's dazwiſchen, während er von einem Platze zum andern ſpringend, von der Maſſe von Arbeiten, Mühen and Laſten erzählte, welchen er ſich für die nächſten Stunden unterzogen habe. Kühne Handſtreiche und Heldenſtücke zur Vernichtung der Kroaten und des ganzen Windiſchgrätz'ſchen Armee-Corps waren ſeine Sachen. Wir können aus Diskretion noch nicht der Pflicht eines treuen Hiſtorikers nachkommen, und müſſen uns für die Zukunft noch andere Perſönlichkeiten vorbehalten, welche während dieſer Tage im Lager der Demokraten in dem rothen Igel eine wichtige Rolle ſpielten.

Sehen wir uns einſtweilen die Geſellſchaft in den andern Zimmern an. An

einem großen Tiſche, welcher ſonſt von den Matadoren der Czechen beſetzt war, finden wir nun mehrere Mitglieder der gemäßigten radikalen Partei, beſtehend aus einigen deutſch-böhmiſchen und polniſchen Reichstags-Abgeordneten, aus Juriſten und einigen Legionären, welche ſich aus point d'honneur dem Kampfe angeſchloſſen hatten, und aus den Mitarbeitern des „G'rad' aus" und der „Oſt-Deutſchen Poſt." Unter dieſen Männern herrſcht eine beſondere Diskuſſion über die ſchwierige Lage der Verhältniſſe, man ſpricht mit Erbitterung über den Verrath der Ungarn, welche die braven Wiener zum größten Theile in unſelige Wirren hineingezogen, und nun noch den Reichstag und den Gemeinderath zu weiteren revolutionären Schritten drängen wollten; auf einigen Geſichtern dieſer kleinen Geſellſchaft drückten ſich deutlich eine tiefe Abſpannung, wehmüthige Stimmungen aus, und mancher ſchwere Seufzer, welcher ſich redlichen Herzen in Anbetracht der unlösbaren Verwickelungen entrückt, ward aus Rückſicht für die nächſte Umgebung niedergehalten.

Gegenſeitige Achtung und das Bewußtſeyn des reinen Willens und wahrhaft patriotiſchen Mitgefühls machten es möglich, daß ſich unter den Mitgliedern dieſer Tafelrunde die verſchiedenſten Stimmen und Anſichten über die gegenwärtige bedrängte Lage der Stadt, und über die politiſchen Verhältniſſe, welche damit in Verbindung ſtehen, kundgaben.

Während Kaufmann in ſeiner beweglichen, aus dem tiefſten Gemüthe aufſchießenden Redeweiſe ſeine Entrüſtung über den unſeligen Mord Latour's, und die darüber in's Maßloſe fortſchreitende Revolution äußerte, und hierin von einem hageren jungen Mann, oſtpreußiſchen Geblüts, vollkommene Beipflichtung erhält, verſucht Friedmann, der Redacteur des „Gerad' aus," in jugendlichem Feuer das Recht der Reichsverſammlung und der Hauptſtadt zum Widerſtande gegen die Windiſchgrätz'ſchen inconſtitutionellen Proklamationen zu vertheidigen, und Dr. Zimmer, der Abgeordnete für Teplitz, beklagte ſich eben ſo unverholen und bitter über das Treiben und Drängen der Demagogen neben an, welche den Reichstags-Ausſchuß zum Revolutions-Tribunal umzuwandeln bemüht ſind. Zuweilen tritt auch Fröbel zu dieſem Tiſch heran, und theilt dem ihm von Deutſchland befreundeten Friedmann mit freudiger Zuverſicht die Botſchaft mit, daß die Ungarn nur noch zwei Stunden vor Wien ſtänden, oder daß Jellačič bereits im vollen Rückzuge begriffen ſey, worauf ein ungläubiges Lächeln auf allen Geſichtern die Runde macht, und Friedmann ironiſch erwiedert: „Dies ſey wohl auch Eines jener vielen Mährchen, welche das löbliche Comitee der demokratiſchen Vereine ſo eifrig im Publikum zu verbreiten wiſſe."

Die übrigen Gäſte im rothen Igel um dieſe Zeit waren meiſt Nationalgarden und Legionäre aus den Provinzialſtädten, welche den Wienern zu Hülfe geeilt waren. So ſaßen hier Steyermärker, kräftige hohe (?) Geſtalten, mit den weiß-

grünen Landesfarben auf der grauen Uniform, die ſchleſiſchen und Brünner Garden mit den ſchwarz=roth=goldenen Bändern. Außerdem ſtürzten immerwährend Legionäre, Ordonnanz=Offiziere, Führer mobiler Garden, bei den Thüren herein und hinaus, Depeſchen wurden überbracht nnd ausgefertigt, die Ablöſungsſtunden für die Poſten des Elit=Corps und der andern Freicorps hier feſtgeſtellt, und ſo ging es fort in buntem Wechſel von Geſtalten, Nachrichten, Ausrufen von Freude oder Mißſtimmung unter lautem Säbelgeklirr und Zurufen die ganzen Tage des Octobers hindurch.

Bevor wir die flüchtige Skizze über den „rothen Igel" und deſſen welthiſtoriſche Bedeutung ſchließen, wollen wir noch einer entſcheidenden Scene gedenken, an welcher das Schickſal vieler Menſchenſeelen, insbeſondere das tragiſche Loos Meſſenhauſer's haftet. —

Es war am Abend des 29. October. In den Vorſtädten Leopoldſtadt, Jägerzeile, Weißgärber, Erdberg, Landſtraße bis zur Wieden lagen bereits die kaiſerlichen Truppen. Eine Waffenruhe war auf beiden Seiten eingetreten, welche nur durch einzelne Kanonenſchüſſe auf den entfernteſten Linienpoſten unterbrochen wurde. Die Ankunft der Ungarn ſchien endlich zur Wahrheit zu werden. Raketen und Leuchtkugeln hatten verabredeter Weiſe ihre Nähe angekündigt. Meſſenhauſer hatte jedoch bereits durch den Gemeinderath die Kapitulation der Stadt abgeſchloſſen, und ein großer Theil der Nationalgarde und Legion die Waffen niedergelegt. Selbſt im Studenten-Comitee waren die kräftigſten und ausdauerndſten Mitglieder, welche bisher die Bewegung geleitet, nicht mehr anweſend. Dennoch hoffte der Theil der Legion, und die größere Maſſe der Arbeiter und Freiwilligen, welche unter unmittelbarem Einfluſſe der „Demokratenführer" ſtanden, auf einen Entſatz durch die Ungarn, und auf einen möglichen Sieg.

In einem kleinen Zimmer des rothen Igels ſehen wir eine Gruppe von männlichen und weiblichen Geſtalten, welche dem Pinſel eines Malers würdigen Vorwurf zu einem hiſtoriſchen Genregemälde bieten könnte. In einer Ecke lehnt müde von der Anſtrengung und den Strapazen des Tages Julius Fröbel, das ſchwärmeriſche Auge auf den Plafond geheftet, als ſuche er dort eine neue Combination für ſeine demokratiſchen Beſtrebungen. Ein ſchwarzer Sammtrock hebt ſeine dunkle Geſtalt noch mehr hervor, der Stürmer mit der wallenden Feder hängt an der Wand über ſeinem Kopfe. Neben ihm, unverdroſſen plaudernd ſitzt eine kleine hagere Geſtalt von ſehr verblichenen Reizen. Es iſt die Präſidentin des „erſten Wiener demokratiſchen Frauenvereins," die aufopfernde Freundin des „Radikalen." An ſie ſchließen ſich in bunter Reihenfolge: ein wild darein blickender, laut ſcheltender Pole, ein Mitglied des demokratiſchen Vereins in National=Uniform, die impoſant breitſchulterige Figur Robert Blum's, das unterſetzte Weibchen des Ober=Comman'o=Feldadjutanten Fenneberg, und ein

flaumbärtiger Legionär mit einer breiten weißen Ordonnanzbinde über die Achſel. In einer anderen Ecke bemerken wir auch die romantiſche F gur eines Barons ..... in Nationalgarde-Uniform, hohe ſchwarze Stülphandſchuhe, langen Stoßdegen an der Seite, wie er hinter einem graublonden Bocksbart eine unendliche Reihe von Flüchen und Vermaledeiungen auf die Feigheit Meſſenhauſer's, auf den unglücklichen Ausgang des Kampfes mit tiefer Baßſtimme hervorſtößt. Im Ganzen herrſcht eine ſehr gedrückte Stimmung in der Geſellſchaft. Plötzlich ſtürzt ein Offizier von der Legion in's Zimmer und fragt, ob Fenneberg nicht hier ſey? Nein, aber er wird jeden Augenblick erwartet, ſagt die Frau des Geſuchten, was wünſchen Sie von ihm? Er muß Ober-Commandant werden, Meſſenhauſer verräth uns, die Ungarn ſind in der Nähe! — Ja Verrath, Verrath, ruft die romantiſche Rittergeſtalt aus dem Hintergrunde mitten hinein, 60,000 Ungarn — Windiſchgrätz in die Flanke nehmen — Ausfall aus der Stadt machen, Ausfall aus der Stadt machen; — Alles niederhauen — Kinderſpiel! Hat denn Meſſenhauſer abgedankt? fragte endlich Fröbel in ruhigem Tone. Noch nicht, wie ich glaube, entgegnete der Legions-Offizier. — Ja, wir haben ihn die Abdankungsſchrift auf dem Stephansthurme oben unterſchreiben laſſen, bemerkt ein anweſendes Mitglied des Studenten-Comitees. Es entſteht nun ein Streit darüber, ob Meſſenhauſer bereits abgedankt, ob Fenneberg bereits das Commando übernommen, und welche Maßregeln noch ferner zur Vertheidigung der Stadt genommen werden könnten. Blum und Fröbel ſind beide der Anſicht, daß die Stadt nicht mehr zu halten ſey, werden aber von den übrigen Anweſenden mit großem Lärmen überſchrieen. Wir brauchen einen tüchtigen Anführer, Ausfall, 12000 (?) mobile Garden, polniſche Legion! u. ſ. w. Indeſſen tritt ein zartgebauter Mann mit einem feingeſchnittenen Geſicht, deſſen größter Theil in einem großen braunen Backenbart gehüllt iſt, ins Zimmer. Hier iſt Fenneberg — alſo wie iſt es, kann man Sie als Ober-Commandanten begrüßen? ſo ruft man dem neuen Ankömmling entgegen. —

Fenneberg tritt bis an den Rand des Tiſches vor, ſeine Nationalgarde-Mütze in der Hand und ſagt mit hohler Stimme, die Augen beſcheiden und ſchwermüthig zu Boden geſenkt: „Ja, ich war vor einer halben Stunde Ober-Commandant, nachdem ich den bisherigen Herrn Ober-Commandanten meinen Freund (?) Meſſenhauſer ſchriftlich erklärt hatte, daß es ſich nicht mehr mit meiner Ehre (?) vertrüge, unter ſeinem Commando zu dienen. Herr Ober-Commandant hat meine Entlaſſung angenommen. Wenige Minuten ſpäter mußte er ſelbſt ſeine Abdankung einer Deputation von der Univerſität auf dem Stephansthurme ſchriftlich übergeben, und ich wurde von dieſer (!) Deputation mit dem Ober-Commando betraut. Herr Meſſenhauſer hat jedoch hierauf in der Kanzlei des Ober-Commando im kaiſerlichen Stallgebäude nochmals die Offiziere der Garden zu-

ſammenberufen *), und wurde von dieſen einmüthig zum Ober-Commandanten der Nationalgarde erwählt. **) Hiermit bin ich meiner Pflichten als wahrer Patriot(!) entledigt und zeige Ihnen meine Herren an, daß ich nichts mehr mit den militäriſchen Maßregeln zu thun habe." — „Nichts da, Sie müſſen Ober-Commandant werden," ruft man dem tiefverletzten Fenneberg nach dieſer pathetiſchen Rede entgegen, „Meſſenhauſer muß fort, wir müſſen einen Ausfall machen." Indeſſen ſtürzte abermals ein Legionär ins Zimmer; den Stürmer auf dem Kopf, die Arme auf ſein Gewehr geſtützt, ſtellt er ſich erſchöpft in die Mitte der aufgeregten Gruppe und ruft mit jugendlichem Feuer: „Wir ſind verloren, wir ſind verrathen! Meſſenhauſer will nicht mehr kämpfen laſſen, und wir haben noch Munition in Maſſen, und die Ungarn ſchlagen ſich bereits bei Schwechat und unſer Volk iſt kampfluſtig. Ein Königreich für einen neuen Commandanten!" — „Mäßigen Sie ſich, beſter Freund, man wird ja alles in Ruhe berathen können, bemerkte Fröbel dem jungen Legionär, der aber in ſeinem ungeheueren Pathos fortfährt: „Mäßigung? wie Mäßigung in ſolchen verhängnißvollen Augenblicken? Das Volk braucht einen Mann zu dem es Vertrauen hat, einen Mann, wie Herrn Fenneberg. O, wir müſſen etwas thun, wir müſſen Alles thun, für das Volk und für das Vaterland!" — „Nun ſo geh zum Teufel, und ſchau einſtweilen auf den Poſten wo du hingehörſt," ruft ihm endlich ungeduldig ein anderer Legionär zu. „Ja ich ſoll auf meinen Poſten, aber kann ich den Alles thuen?! Das Volk, vergeſſen Sie auch das Volk nicht; bin ich denn das ganze Volk?!" — Und mit dieſen Worten ſtürzte der patriotiſche Jüngling wieder zur Thüre hinaus. (Grzb.)

„Bericht an Se. Durchlaucht den k. k. F. M. und Armee-Ober-Commandanten Fürſten Windiſchgrätz zu Hetzendorf. Rothneuſiedel, am 30. Oct. 1848.

Am 25. d. M. hatte ich eine Brücke über den Donaukanal in dem Prater ſchlagen und am folgenden Tage letzteren durch die Brigade Grammont mit fünf Bataillons Gränzer und zwei Batterien beſetzen laſſen. Sie drang vor bis zum Cirkus de Bach. Hierdurch wurde der Beſitz des Nordbahnhofes geſichert.

Am 28. wurde mir der Auftrag ertheilt, mit ſieben Bataillons und drei Batterien unter F. M. L. Ritter von Hartlieb die St. Marxer Linie zu nehmen, durch die Landſtraße wo möglich einzudringen und das Invalidenhaus, das Mauthgebäude ꝛc. beſetzen zu laſſen. Dieſe Linie war ſtark mit Geſchütz verſehen und mußte genommen werden. F. M. L. Hartlieb ſtand mit dem Gros auf ſeinem linken Flügel, die Brigade Karger am rechten. Zur Direktion der Angriffskolonne entſandte ich den Chef meines Generalſtabes, General Zeisberg, auf die Hauptſtraße vor. Derſelbe ſetzte ſich ſogleich mit dem Direktor

*) Wie vorne Seite 833. gezeigt, hat dieß Meſſenhauſer nicht gethan.

**) Nicht erwählt, ſondern abzudanken verhindert.

der Artillerie, Generalen Dietrich, ins Einvernehmen, und nachdem durch letzteren mittelſt der kräftigſten Beſchießung der Linie durch ſchweres Geſchütz die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht ward, wurde der Angriff angeordnet und die Marxer Linie nach Anleitung des Generalen Zeisberg in wenigen Minuten mit Sturm genommen. Fünfzig freiwillige Jäger des 5. Bataillons unter dem Lieutenant Ziellach und zwölf Sereſſaner — General Zeisberg, um ein Beiſpiel aufopfernden Muthes zu geben — mitten unter ihnen, hatten mit gänzlicher Todesverachtung die ungeheuere Barrikade, welche dieſe Linie ſperrte, erobert. Noch ſtanden einige hundert Vertheidiger dahinter, als ſie aber die Jäger und Sereſſaner — dieſe langen kräftigen Geſtalten wohl bewaffnet, in rothen Mänteln — erblickten, ergriff ſie paniſcher Schrecken und alles floh in wilder Flucht; ſelbſt die wohlbeſetzten Häuſer wurden nach einigen Schüſſen verlaſſen. Nun war die erſte Linie von Wien erobert! Dieſer Sieg hatte uns — wegen ſeiner Raſchheit nur einige Todte an Jägern, Gränzern und Pionieren gekoſtet, unter welchen ſich auch der tapfere Oberlieutenant Gabriel befindet. Gleichzeitig war der umſichtige Oberſtlieutenant Kneſewič mit drei Compagnien des 3. Oguliner Bataillons durch hölzerne Thore und Umfaſſungen in die linke Flanke des Feindes eingedrungen und erleichterte dadurch weſentlich das Vorrücken auf der Landſtraße und dem Rennwege. Mittlerweile hatte Herr F. M. L. Hartlieb den Wiener-Neuſtädter Kanal und die Linie paſſirt und drang unaufhaltſam auf der Landſtraße vor, wo er alle Barrikaden bis zum Invalidenpalais theils erſtürmen, theils umgehen ließ. Die Brigade Karger drang auf dem Rennwege vor. General Zeisberg ſchritt am Kanal fort, ließ durch Pioniere und Zimmerleute die Planken und Umfaſſungen durchbrechen, wodurch es ihm möglich wurde, die Gärten und Häuſer am Kanale zu paſſiren und die feindlichen Abtheilungen, welche Barrikaden vertheidigten, mit Jägern und Sereſſanern im Rücken anzugreifen, welches den Generalen Kriegern u. Karger das Vordringen auf dem Rennwege erleichterte. Das glänzende Reſultat dieſes Tages war, daß der F. M. L. Hartlieb noch vor dem Abende das Invalidenpalais, das Mauthgebäude voll mit ſehr werthvollen Gegenſtänden, das Thierſpital, das Belvedere und das Schwarzenberg'ſche Palais beſetzen konnte. Auch wurde hiedurch die Vorrückung in der Leopoldſtadt erleichtert, woſelbſt Oberſt Grammont mit fünf Gränz-Bataillons noch an demſelben Abende mehrere Barrikaden nahm, in der Jägerzeile bis an die Schlagbrücke vordrang.

Sobald ich die abverlangten Eingaben erhalte, werde ich mich beeilen, Euer Durchlaucht die erforderlichen Detailsberichte zu unterbreiten.

Jellačič, m. p., F. M. L."

Am 30. kam eine angeſehene Deputation von Prag nach Olmütz und überreichte drei Adreſſen dem Kaiſer zu Gunſten der Stadt Wien. Die Deputation

beſtand aus: J. U. D. Wanka, Bürgermeiſter; J. U. D. E. Eiſelt, Ferles, J. Jaroš, J. U. D. Rozkošny, V. Rott, K. Suchy, Deputirten des Stadtverordneten-Collegiums; Bernt, J. U. D. Kliebert, Popler, Teiß, Uhljř, Deputirten des Verwaltungs-Rathes der Nationalgarde; L. Aull, J. Jaroš, Palliardi, Ruß, W. Väter, Deputirten der akademiſchen Legion; J. U. D. Chrudimsky, J. U. D. Gauc, J. U. D. Fr. Hawlječek, W. Seidl, J. U. D. Sweſtka, Wyſek, Deputirten der Slowanká lipa; Chriſtl, Güttling, J. U. D. Fr. Klier, Seutter, Zintl, Deputirten des deutſchen Vereines.

Die bezüglichen Adreſſen ſind ſchöne Beweiſe, daß Prag die einzige Stadt der Monarchie iſt, die das Schickſal von Wien mit Kummer erfüllte, und eine angeſehene Deputation bittend vor der Thron des Kaiſers abzuſenden, für gut fand.

---

31. October.

Die Nacht verging ſehr unruhig; ſolche war eine der qualvollſten des Octobers, die perſönliche Freiheit war gefährdet, von Redefreiheit keine Spur. Das Proletariat übte eine drohende Herrſchaft aus, das übergegangene Militär reizte aus erklärlichen Gründen zum Wiederſtande auf, eben ſo die gemeinen Dirnen. Privateigenthum wurde nicht bedroht, es wurden Privathäuſer — als anzuhoffendes zukünftiges Eigenthum — reſpektirt. Man glaubte, im Falle eines in Ausſicht ſtehenden Sieges, die Reichthümer der Bewohner zu theilen. Mancher Gauch von einem Hausmeiſter, der früher nichts weniger als für das Eigenthum ſeines Herrn beſorgt war, hüthete das Haus mit einer exemplariſchen Sorgfalt, denn er wollte ſein zukünftiges Eigenthum gut erhalten wiſſen. Der Gemeinderath verlebte die ſorgenvollſten Stunden, — die Geflohenen hatten keine Ahnung von den Sorgen, Mühſeligkeiten und Gefahren der in Wien Zurückgebliebenen. Es ſind Fälle vorgekommen, daß man gutgeſinnte Männer am Rücken mit Kreideſtrichen bezeichnete; ſolche waren als Opfer der Volksrache beſtimmt.

„Nachricht. Die nachſtehende Proklamation iſt dem Nationalgarde-Ober-Commando von Seiten des Herrn Feldmarſchalls Fürſten zu Windiſchgrätz durch einen Parlamentär in mehreren Exemplaren zugeſendet worden.

Wien, am 31. October 1848. Meſſenhauſer, m. p.,
proviſoriſcher Ober-Commandant.“

„Kundmachung. Ein Corps der ungariſchen Inſurgenten hat es gewagt, öſterreichiſchen Boden zu betreten und heute Früh bis gegen Schwechat vorzurücken. Ich habe ſolches mit einem Theile meiner Truppen, vereint mit jenen des Banus, angegriffen und zurückgeworfen, wobei ſie beträchtliche Verluſte erlitten. Einige Abtheilungen ſind in Verfolgung derſelben begriffen. Dieſes zur beruhigenden

Kenntniß für alle Gutgeſinnten, die vielleicht aus dem Erſcheinen dieſer Corps Beſorgniſſe ſchöpfen könnten, aber eben ſo auch zur Warnung für jene Uebelgeſinnten, die hierin allenfalls neue Hoffnung für ihre Plane zu finden glaubten, und in der That ſich nicht ſcheuten, die bereits eingegangene Unterwerfung auf das Schmählichſte hinterliſtig zu brechen. Hetzendorf, den 30. October 1848.

Fürſt zu Windiſchgrätz, m. p., k. k. Feldmarſchall."

Nachſtehender Bericht des Feldherrn Ban an den Oberbefehlshaber Windiſchgrätz gibt näheren Aufſchluß über das Treffen bei Schwechat:

„Hauptquartier Rothneuſiedel, 1. November 1848. Da ſich die Ereigniſſe in dieſen Tagen ſo ſchnell folgen, ſo bin ich nicht im Stande Ew. Durchlaucht Detailberichte zu erſtatten, und kann nur in Kürze über die Vorgänge der letzten vier Tage relationiren. Am 28. v. M. mußten ſich meine Vortruppen jenſeits Schwadorf und Fiſchament gegen weit überlegene feindliche Streitkräfte zurückziehen. Am 29. war es deutlich, die Ungarn rückten mit ihrer ganzen Macht vor, um den Rebellen in Wien Hülfe zu bringen und uns am Einſchließen der Stadt zu hindern. Am 29. Abends hatten ſich meine Vortruppen, den gegebenen Befehlen gemäß, fechtend und in geſchloſſener Ordnung bis zu meinem Gros in der Stellung hinter der Schwechat zurückgezogen. Am 30. erfolgten die von Ew. Durchlaucht angeordneten Offenſivbewegungen der Cavallerie unter dem General Fürſten Liechtenſtein vom rechten Flügel aus. Mittlerweile griff der Feind Schwechat Rannersdorf, Mannswörth und Kaiſer-Ebersdorf — Mannswörth wurde vom Feinde in Brand geſteckt — mit Nachdruck an. Ich ließ meine Infanterie, um ſie dem ſtarken Geſchützfeuer zu entziehen, auf das linke Ufer der Schwechat übergehen. Als aber bis Nachmittags 2 Uhr wegen eingetretener Hinderniſſe die Umgehung des feindlichen linken Flügels durch unſere Cavallerie nicht erfolgt war, ſo ergriff der Chef meines Generalſtabes, General Zeisberg, bei Schwechat die Offenſive, und rückte mit dem Regimente Wallmoden-Küraſſier und zwei Bataillons von Khevenhüller Infanterie, einer zwölfpfündigen und einer ſechspfündigen Batterie vor. Dieſe Batterien placirte er ſo vortheilhaft auf einer Höhe rechts von Schwechat, daß er nach einer ſehr lebhaften Beſchießung von kaum zehn Minuten das Geſchütz des feindlichen Centrums zum Schweigen und zum Rückzuge brachte. Hierauf rückte er mit den benannten Truppen raſch vor. Die Batterien hatten einige Pferde und Leute verloren, ingleichen das Küraſſier-Regiment, deſſen feſte und ruhige Haltung während des heftigen feindlichen Geſchützfeuers der General vorzüglich belobt. Auch General Kempen rückte nun raſch mit dem linken Flügel vor, und ich befahl dem Fürſten Liechtenſtein eine gleichzeitige Vorrückung mit der ganzen Cavallerie. Da der Feind alle Terrainvortheile, nähmlich die Anhöhen, auf welchen ſein zahlreiches Geſchütz ſehr vortheilhaft placirt war, für ſich hatte, wir aber aus dem Schwechatthale emporſtei-

gen mußten, ſo rettete dieß und das Eintreten der Nacht den Feind vor einer gänzlichen Niederlage. Er wurde von uns bis eine Stunde von Schwadorf verfolgt. Die Nacht benützte der Feind zu einer eiligen Flucht. Geſtern den 31. war Früh ein ſehr ſtarker Nebel, ich hatte die Armee concentrirt und in Schlachtordnung, allein als das Weichen des Nebels gegen 10 Uhr die Ueberſicht geſtattete, ſahen wir keine feindliche Armee mehr; ihre leichte Reiterei hatte eine ſchwache Poſtenkette bezogen, welche ſich in größter Eile zurückzog. Der Feind hatte ſeine frühere Stellung bei Parendorf hinter der Leitha wieder eingenommen. Einige Geſchütze wurden am 30. dem Feinde demolirt, ſein Verluſt an Todten mag einige hundert Mann betragen. Gefangen wurden vier Offiziere und fünfzig Mann eingebracht. Unſer Verluſt kann in 40—50 Mann beſtehen. Verwundet wurden 15 Offiziere, worunter der tapfere Rittmeiſter Voß von Carl Auerſperg Küraſſieren, dem eine Kanonenkugel den Fuß zerſchmetterte. Major Robin von Hardegg Küraſſieren verlor ein Pferd unter dem Leibe. Der Gemeine John dieſes Regimentes ſtarb einen ſchönen Heldentod; eine Kanonkugel ging durch den Kopf ſeines Pferdes und mitten durch Küraß und Bruſt des Mannes. General Zeisberg lobt das feſte und umſichtige Betragen der beiden Batterie-Commandanten Oberlieutenant Hartlieb und Unterlieutenant Reichhardt, durch deren kräftiges Feuer auch der ſchöne Markt Schwechat gerettet wurde. Der Feind hatte angefangen, ſelben mit Granaten zu bewerfen und ein Haus und eine Scheune ſtanden bereits in hellen Flammen; ferner rühmt der General die gute Führung des Generals Baltheſer und des Oberſten Fejérvari von Wallmoden-Küraſſieren, des Majors Müller von Khevenhüller-Infanterie; auch Oberſtlieutenant Herdy des Generalſtabes hat viel Einſicht und Tapferkeit bewieſen. Die Poſten Elend, Arbesthal, Stixneuſiedel, Wilfleinsdorf, Trautmannsdorf und Somerein ſind ſtark von meinen Vortruppen beſetzt, die Vedettenkette iſt faſt bis an die Leitha vorgeſchoben, das Gros der Armee ſteht hinter der Fiſcha, in der vortheilhaften Stellung bei Schwadorf, mit dem linken Flügel an die Donau bei Fiſchament geſtützt. Jellačič, m. p., F. M. L."

„Aus dem ungariſchen Lager wurde berichtet: „Das Glück war uns vor Wien nicht ſo günſtig, wie es die Tapferkeit unſerer Armee verdient hätte, oder vielmehr nicht das Glück war uns nicht günſtig, ſondern wir wurden in unſeren gerechteſten Erwartungen getäuſcht, denn die hartbedrängte Stadt Wien, zu deren Entſatz unſere tapfere Armee herbeieilte, hat dem Kampfe, den wir faſt unter Wiens Mauern um Wiens Freiheit (?) mehr als acht Stunden lang gefochten, unthätig zugeſchaut, und nicht nur mit keinem Ausfall uns unterſtützt, ſondern nicht einmal einen Schuß von den Wällen gethan, um den Feind einigermaßen zu beſchäftigen. Unſere ſchnell improviſirte, größtentheils ungeübte Armee kann ſtolz(!) auf dieſen Tag des Kampfes ſeyn. Ueberall, wo ſie mit dem Feinde zuſam-

mentraf, wurde der Feind geworfen (?). Das Dorf Mannswörth wurde mit Sturm genommen, wobei ſich beſonders der Major Gyön auszeichnete (?). Aus der Höhe von Schwechat wurde der Feind verjagt, der linke Flügel, von großen Maſſen gegen Lanzendorf bedroht, hat ſelbe mit einem Kanonenfeuer zurückgeworfen; als man endlich um 4 Uhr ſah, daß Wien zu ſeiner Rettung ſelbſt nichts thut, der Feind aber, wenn wir weiter vorrücken, bei ſeiner Ueberlegenheit an Cavallerie unſere linke Flanke umgehen konnte, dabei aus dem Dorfe Schwechat wie aus einer Feſtung ein ungeheueres Kanonen- und Kartätſchenfeuer ſich erneuerte, war es Pflicht, nachdem unſere Truppen ihre Pflicht gegen Wien ſo tapfer erfüllt, dabei aber von Wien gar nicht unterſtützt wurden, unſere Streitkräfte, die das Vaterland ſo nothwendig braucht, nicht zu gefährden, und es wurde um 4 Uhr der Befehl ertheilt, daß unſere Armee ihre Stellungen herwärts der Fiſcha wieder beſetzen ſollte, wobei die Komorner Senſenmänner ſich höchſt unordentlich und unbeſonnen benommen haben, und nicht zum Stehen zu bringen waren. Man ließ ſie endlich in Gottes Namen ziehen. Die Armee ſelbſt wird ſich nun auf die Vertheidigung unſeres eigenen Landes beſchränken.

Ein Augenzeuge aus dem Gefolge des Präſidenten des Landesvertheidigungs-Ausſchuſſes." Dieſer kauderwälſche Bericht ohne Datum ſteht in einem auffallenden Contraſte mit jenem des Bans, welch' letzterer den Stämpel der offiziellen Wahrheit und Bündigkeit an der Stirne trägt.

Der Gemeinderath eröffnete Folgendes in einem Plakat:

„Mitbürger! Der Gemeinderath der Stadt Wien hat von jenem Zeitpunkte an, als der hohe Reichstags-Ausſchuß demſelben aufgetragen hatte, in Vereinigung mit dem Nationalgarde-Obercommando die Stadt in Vertheidigungs-Zuſtand zu ſetzen, alle ſtrategiſchen Maßregeln dem Obercommando überlaſſen, ohne dasſelbe in irgend einer Weiſe hierin zu beirren, vielmehr dasſelbe auf jede ihm zuſtehende Weiſe auf das Kräftigſte unterſtützt, und in Allem dem Wunſche ſeiner Mitbürger zu entſprechen geſucht.

Bereits am 26. Abends wurden die Vertreter der geſammten Volkswehr um ihre Anſicht über die Lage der Stadt befragt, und neuerlich am 29. Abends der Obercommandant eingeladen, ſich nach dem Kampfe des 28. über die Lage der Stadt zu erklären.

Nachdem derſelbe erklärt hatte, nur eine oder zwei Stunden die innere Stadt mehr halten zu können, nachdem ſich die Vertrauensmänner der ſämmtlichen Volkswehr für den Frieden ausgeſprochen hatten, die Vorſteher des Handelsſtandes und mehrerer Innungen ebenfalls auf Uebergabe der Stadt drangen, hiemit alle hiezu berufenen Vertheidiger der Stadt und der größte Theil des Bürgerſtandes ſelbſt ſeinen Willen ausgeſprochen hatte und die Stadt von Fürſt Windiſchgrätz mit einer Beſchießung bedroht war,

war der Gemeinderath verpflichtet, dieſen deutlich und klar ausgeſprochenen Willen ſeiner Mitbürger zu erfüllen, und ſo wie er mit ihnen die herbe Wunde fühlt, welche durch zeitweilige Aufhebung der conſtitutionellen Zuſtände der Freiheit geſchlagen wird, war er doch auch noch bedacht, ſeinen Mitbürgern wenigſtens materiell den Uebergang in dieſe Periode zu erleichtern. Sogleich begab ſich eine Deputation von Gemeinderäthen und Abgeordneten der geſammten Volkswehr zu Herrn Fürſten Windiſchgrätz, um demſelben die auf dieſe Weiſe ausgeſprochene Unterwerfung der Stadt kundzugeben, welche derſelbe auch annahm, ſo daß die Kapitulation als geſchloſſen anzuſehen war.

Nun hat der Herr Fürſt einer am Morgen des 30. bei ihm eingetroffenen Deputation nachſtehende neuerliche Bedingungen mitgetheilt, welche die Art der Entwaffnung betreffen:

„„Die Proklamation Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarſchalls Fürſten von Windiſchgrätz vom 23. October 1848 und die zum Punkte 3 derſelben an den Gemeinderath erlaſſene Erläuterung vom 26. October 1848 bleiben in ihrer vollen Wirkſamkeit, ſind von der Stadt vollſtändig durchzuführen, und es werden denſelben nachſtehende Beſtimmungen beigefügt:

1. Auf dem St. Stephansthurme iſt vor Allem eine große kaiſerlich-öſterreichiſche Fahne aufzuziehen, und bei allen Linienthoren ſind weiße Fahnen, zum Zeichen der friedlichen Unterwerfung, auszuſtecken.

2. Der Feldzeugmeiſter Baron Recsey und alle in Gewahrſam gehaltenen Militärs und Beamten ſind in allen Ehren nach Hetzendorf zu geleiten.

3. Rückſichtlich der bezirksweiſen Entwaffnung ſind die Kanonen aus der Stadt und demjenigen Theile der Vorſtädte, welche vom Kärnthnerthore und der Hauptſtraße Wieden auf der Straße zur Spinnerin am Kreuz links liegen, in die Rennweger Artillerie-Kaſerne, jene, welche von dieſer Straße rechts liegen, zur Schönbrunner Schloßhauptwache abzuführen.

Alle andern Waffen ſind von den einzelnen Corps bezirksweiſe zu ſammeln, unter einer behördlichen Intervenirung in der Stadt im kaiſerlichen Zeughauſe, in den Vorſtädten in jedem Gemeindehauſe längſtens binnen 12 Stunden niederzulegen, wo ſie dann der nächſten vom Militär beſetzten Kaſerne commiſſionaliter zu übergeben ſeyn werden.

Sämmtliche Munition iſt alſogleich, je nach dem Orte ihrer gegenwärtigen Niederlegung, an die Truppen-Commandanten des Neugebäudes, des Schönbrunner Schloſſes, der Türkenſchanze und jenem in der Leopoldſtadt zu übergeben.

4. Sämmtliche Barſchaften und Caſſen, die ſich in den Händen der Nationalgarden und bewaffneten Körper befinden, ſammt den Rechnungen, ſind ohne Verzug vom Gemeinderathe zu übernehmen und vom Uebergeber und Uebernehmer geſiegelt aufzubewahren.

5. Von der im Abſatze 3 erwähnten Entwaffnung iſt vor der Hand jener Theil der Nationalgarde auszunehmen, der bis zum Einrücken der k. k. Truppen durch den Gemeinderath zur Bewachung der k. k. Hofburg, der Geſandtſchaften und der öffentlichen Gebäude zu beſtimmen ſeyn wird, welcher Theil ordnungsmäßig abzulöſen kommt. Dasſelbe gilt auch von jenen Wachen, welche der Gemeinderath im Intereſſe der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung aufzuſtellen für nothwendig findet, ſo wie auch von der Sicherheitswache.

6. Die Waffen der aus Graz, Brünn und Linz in Wien unter ordentlicher Führung anweſenden Nationalgarden ſind abgeſondert abzulegen, und es werden die ihnen eigenthümlichen Waffen in ihre Heimatsorte geſchickt werden.

7. Der Gemeinderath hat bis 8 Uhr Abends des 30. October 1848 die Annahme der in den vorſtehenden Punkten enthaltenen Beſtimmungen, bei ſonſtiger Fortſetzung der bisherigen militäriſchen Maßregeln, an Se. Durchlaucht den Fürſten Windiſchgrätz anzuzeigen, ſo wie auch nach dieſer Annahme längſtens bis 12 Uhr Vormittags am 31. October 1848 die vollſtändige Durchführung ſämmtlicher Bedingungen der Eingangs erwähnten Proklamation und der Beſtimmung der Erläuterung, ſo wie der vorſtehenden Punkte angezeigt ſeyn müſſen.

Hauptquartier Hetzendorf, am 30. October 1848, um 3 Uhr Nachmittags. Im Namen und Vollmacht Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarſchalls Alfred Fürſten zu Windiſchgrätz. Cordon m. p.""

Nachdem der Herr Obercommandant erklärt hat, daß von Seite der ungariſchen Armee keine Hülfe mehr zu erwarten ſey, indem dieſelbe geſchlagen und das Feuer ſeit fünf Uhr von jener Seite verſtummt, hiermit keine Veränderung in der Lage der Stadt eingetreten und keinerlei Ausſicht auf eine Verbeſſerung derſelben gerechtfertigt iſt, und der Gemeinderath bis 8 Uhr Abends des 30. ſich über die unbedingte Annahme der Bedingungen ausgeſprochen hat, widrigens die Stadt und die Vorſtädte beſchoſſen und in Brand geſteckt werden würden, ſieht ſich derſelbe genöthigt, ſeine Mitbürger aufzufordern, ihrem bereits früher ausgeſprochenen Willen nachzukommen und ihm die Rettung der Stadt vor Zerſtörung möglich zu machen. Die Einleitungen zur geforderten Niederlegung der Waffen werden getroffen und hiervon Herr Fürſt Windiſchgrätz in Kenntniß geſetzt. In Folge deſſen iſt auch die Ablieferung der Kanonen zu veranlaſſen, wobei Herr Fürſt Windiſchgrätz die Deputation aufgefordert hat, dieſelben zu bezeichnen, damit ſeiner Zeit dasſelbe Geſchütz den Bürgern Wiens zurückgeſtellt werden könne, wobei derſelbe wiederholt feierlich verſichert, daß die Errungenſchaften des 15. März und Mai durch den vorübergehenden Belagerungszuſtand nicht geſchmälert oder aufgehoben werden, wofür das kaiſerliche Wort bürge.

Wien, am 31. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

„An die National-Garde der Hauptſtadt Wien. Im Nachhange zur Prokla-

mation vom 30. October 8 Uhr Abends ſehe ich mich verpflichtet, bekannt zu geben, welche Urſachen mich beſtimmten, zu dem mit Sr. Durchlaucht dem Feldmarſchall Fürſten Windiſchgrätz geſchloſſenen Kapitulation einzurathen. Es fehlte ſeit drei Tagen ſchon an Munition, welche verrätheriſch (?) von mehreren Individuen theilweiſe unterſchlagen wurde. Mangel an Lebensmitteln machte ſich fühlbar, und wäre in längſtens zwei Tagen ſehr drückend geworden. Die Geſchützbedienung wurde von Tag zu Tag weniger. Der Mangel an geſchulten und geübten Truppen, welcher die Entſendung von Succurs an die bedrohten Punkte unmöglich machte, indem die Garde bisher nur den Beruf hatte, ſich bloß in ihrem Bezirke zu vertheidigen, wobei ich aber dankend jener Garden gedenke, welche mit muthiger Aufopferung überall hin ſich verwendeten. Weitere Motive waren:

Die wiederholte Verſicherung, daß die von Sr. Majeſtät dem Kaiſer gewährleiſteten Volksrechte nicht beeinträchtiget werden ſollen. — Die beſtimmte Ueberzeugung, daß das nicht berufene ungariſche Heer der Zahl nach im Mißverhältniſſe zur jetzt cernirenden Truppenmacht ſtehend, keinen Entſatz der Stadt bringen konnte. Die durch fortgeſetzten bewaffneten Widerſtand unvermeidliche Zerſtörung des Wohlſtandes unſerer herrlichen Stadt, das gränzenloſe Elend der armen Claſſe bei herannahendem Winter, der geſtörte Verkehr und Handel, alle die Greuel eines vorauszuſetzenden Bürgerkrieges mit den entſetzlichen Folgen. Vom Standpunkte der Menſchlichkeit und Vernunft, ehrlicher Ueberzeugung und verſtändiger Beurtheilung mußte ich für eine Kapitulation ſtimmen; denn Wien mit einer halben Million Einwohner und die ganze Bevölkerung Oeſtreichs lag auf der einen Wagſchale, — Fügung in ein zwar hartes, aber vorübergehendes Loos auf der andern. Hier hatte Verſtand und Gewiſſen zu entſcheiden, — ſanguiniſche Wallungen ſind in ſolchen Momenten Verbrechen am Volke. Die heute von Sr. Durchlaucht dem Feldmarſchall Fürſten Windiſchgrätz rückgekehrte Deputation brachte das Verſprechen mit, daß die im März und Mai errungenen Freiheiten nicht geſchmälert, und die für's Volk eingetretenen Militärs möglichſt mild behandelt werden, ferners, daß der National-Garde ihre eigenthümlichen Waffen und Geſchütze bei Reorganiſation der Garde gleich zurückgeſtellt werden ſollen.

Garden von Wien! Ich harrte bei Euch aus, während der mit blutiger Flammenſchrift in die Geſchichte gezeichneten October-Periode. Wenn zwanzig mühevolle Tage, wenn zwanzig ſchlafloſe Nächte, wenn der redliche Wille Euch zu dienen, wenn die durch viele Hemmniſſe benachtheiligten Anſtrengungen einigen Werth haben, ſo hoffe ich, daß Ihr auf mein Wort höret und mit dem Muthe das Unabwendbare ertragen werdet, welchen Ihr den feindlichen Kugeln gegenüber bewieſen habt. Ich trete von meinem harten Poſten mit dem Bewußtſeyn treuer Pflichterfüllung zurück, und danke Euch, Kameraden, für das Vertrauen und die heldenmüthige Hingebung im Dienſte für's Volk und Volks-Rechte.

Ernſt Haug, m. p., Chef d. Generalſt. d. Wien. N. G.."

„Kundmachung. Um den verſchiedenen Parteien, welche in dem kritiſchen Augenblicke des Verhängniſſes der belagerten Stadt über die ſo hochwichtige Frage, ob ein Verzweiflungskampf gegen eine faktiſche Uebermacht geſchlagen werden ſolle oder nicht, Rechnung zu tragen; —

um uns von den Uebeln der Anarchie und eines brudermörderiſchen Zwieſpalts im Innern zu bewahren, von welchem unſer militäriſcher Gegner keinen Augenblick ſäumen würde Vortheil zu ziehen, finde ich mich veranlaßt, den Herrn Hauptmann Fenneberg als Vertrauensmann der mobilen Corps, ſo wie den Hauptmann Redel als Vertrauensmann der akademiſchen Legion, zu meinen Stellvertetern zu ernennen. Ich laſſe dieſe beiden Herren ſogleich zum Kriegsrath zu mir entbieten, um nochmals die Frage über die abſolute Nothwendigkeit der bereits eingeleiteten Convention mit dem Herrn Feldmarſchall in Berathung zu ziehen.

Der kampfluſtige Theil der Bevölkerung wird daraus erſehen, daß das Ober-Commando zur traurigen aber unabwendbaren Nothwendigkeit der Unterwerfung unter eine phyſiſche Uebermacht mit feierlicher Verwahrung unſerer heiligen und unveräußerlichen Rechte, weder überreden noch erſchleichen wollte.

Nicht aus Verrath ſoll die Stadt dem Herrn Feldmarſchall übergeben werden. Die klarſten Beweiſe müſſen im Kriegsrathe, mit meinen neu ernannten Herren Stellvertretern Fenneberg und Redel vorliegen, daß die Stadt ohne die gewiſſe Ausſicht eines Entſatzes von Seiten der Ungarn, gegen die großen Kräfte des Herrn Feldmarſchall bei allem Muthe der Bevölkerung nicht gehalten werden könne, daß wir nach dem Bombardement von einigen Stunden aus Mörſern und Zwölfpfündern auf demſelben Punkte ſtehen würden, wie jetzt, und bloß härteren und unverſöhnlicheren Bedingniſſen entgegen zu ſehen hätten.

Wien, am 31. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„An die mobilen Corps. Die Herren Commandanten der mobilen Corps haben bis heute Nachmittags fünf Uhr dem Gemeinderathe die Standes-Ausweiſe ihrer Truppenkörper, Behufs ihrer weitern Verpflegung einzureichen. Eine weitere Fortſetzung des Kampfes iſt nach den zuverläßigen Nachrichten, die über das geſtrige Gefecht bei Schwechat eingetroffen, wenn nicht unmöglich, doch nutzlos und verderblich, weil gegenüber der überlegenen Macht der kaiſerlichen Truppen von einem letzten verzweifelten Kampfe nur Tauſende von Leichen, aber kein dauernder Erfolg für die Freiheit Aller zu erwarten ſteht. Es handelt ſich darum, den Bürgerkrieg zu verhüten, der uns jetzt gefährlicher iſt, als Millionen von Soldaten und Kanonen um die Mauern Wien's. Ihr habt wie Helden gefochten, ſchickt Euch als Männer in das Unvermeidliche. Ihr habt Euer Vertrauen in mich geſetzt, und ich, der ich ſeit Jahren für die Sache der Freiheit eingeſtan-

den, ſage Euch: der Kampf iſt in dieſem Augenblicke der Sache der Freiheit gefährlicher als Alles, was man gegen ſelbe jetzt unternehmen kann. Es wäre ein Verrath an ihr, weil er uns für lange Zeit hinaus untauglich machen würde, für ſie zu wirken. Darum fügt Euch dem Unvermeidlichen. Die Herren Corps-Commandanten werden dießfalls unverzüglich ihre weiteren Befehle erhalten. Dieſelben haben mit je drei Offizieren ihrer Corps heute Nachmittag um 4 Uhr ſich zu einer Beſprechung im Saale des Gemeinderathes einzufinden.

Wien, am 31. October 1848.

Fenneberg, m. p., pr. Mit-Ober-Commandant d. Wien. Volkswehr."

„Mitbürger! Es iſt notoriſch feſtgeſetzt, daß unſere ungariſchen Brüder der Waffen-Uebermacht unterlegen ſind. Die heldenmüthigen Vertheidiger Wiens haben vor den Augen der Welt ihre Ehre bisher glänzend erhalten. Wäre die Möglichkeit eines ſiegreichen Widerſtandes denkbar, Mitbürger! Eure Vertreter würden mit Euch kämpfen, würden nicht von Uebergabe ſprechen, aber uns fehlt Munition und Proviant. Mit Eurer todesmuthigen Kampfbegier können wir Euch wohl zur Schlachtbank führen, zum Siege aber gegen dieſe wohlgerüſtete Armee, gegen dieſe 100 Feuerſchlünde nimmermehr.

Darum, heldenmüthiges Volk von Wien, ſey ſo groß in Deinem Falle, als Du es in der Erhebung warſt.

Für die Freiheit leben iſt größer, als tollkühn unſere Zwecke durch uns und mit uns vernichten. Wir haben die Ehre gerettet, darum iſt nichts verloren.

Volk von Wien! während man glauben machen wollte, es herrſche Anarchie in unſern Mauern, war die Ordnung durch Euere bewunderungswürdige Mäßigung von Euch ſelbſt erhalten. Arbeiter! Ihr habt bis jetzt Euch als der Freiheit werth gezeigt, ſchändet im letzten Augenblicke nicht Euren Ruhm, Eure Ehre. Legt die Waffen nieder, denn wir müſſen es thun, ſtürzt Euch nicht tollkühn ins Verderben, erhaltet Euch dem Vaterlande.

Hört die Stimme Eurer Vertreter, die, wie Ihr ſelbſt, Männer aus dem Volke ſind, denen Euer Leben, Eure Ehre heilig und theuer iſt.

Legt die Waffen nieder, und zeigt den einrückenden Waffenmännern, daß der Ordnungsſinn, daß der wahre Heldenmuth ſich dem Unabwendbaren männlich fügt. Zeigt, daß Ihr der Freiheit werth ſeyd und ſie wird, ſie muß Euch werden.

Das Ober-Commando: Der Gemeinderath:

Meſſenhauſer, pr. Ober-Command. Stifft, Vorſtands-Stellvertreter.,

Fenneberg, Karl Pranter*),

Ober-Commandten-Stellvertreter. Gemeinderath."

*) Der Gemeinderath Pranter theilte dem Verfaſſer mit: er bezweifle dieſes Plakat unterzeichnet zu haben. —

Von einer zu Hetzendorf im gräfl. Bethlen'ſchen Hauſe anweſenden mähriſchen Deputation gelangte ein Schreiben an den Gemeinderath, worin derſelbe dringend angegangen wird, dahin zu wirken, daß den k. Truppen kein weiterer Widerſtand geleiſtet werde.

Der N. G. Feldwebel Kafka erſtattete aus dem k. k. Zeughauſe dem Ober-Commando die Anzeige: daß mehrere Garden und Arbeiter die abgelieferten Waffen wieder verlangen, ja die Gemeinde Gaudenzdorf habe ſogar ſchon am 30. ihre abgelieferten Waffen wieder zurückgenommen. Hierauf erhielt er vom Oberſten Schaumburg den Beſcheid, nichts mehr zu verabfolgen, und im Nothfalle auf irgend eine Weiſe für den Augenblick die Waffen unbrauchbar zu machen; allein er konnte dieſen Auftrag nicht vollziehen, im Gegentheile, er mußte alle Waffen, die das Volk verlangte, hergeben, und benützte hiezu die in den Werkſtätten befindlichen Gewehre. — Die Waffenkammern zu ebener Erde und im erſten Stockwerke wußte Kafka vor wiederholter Plünderung zu bewahren. An dieſem Tage kamen wieder die Studenten, die mit der Kanone früher hier exercirten, und ſogar die Pulvermacher im kaiſerlichen Zeughaus fingen an, ſich wie früher zu beſchäftigen, und man mußte glauben, daß ihnen Gott weiß welche Siegesfreuden vorſchwebten.

Auch ſtrömte eine bedeutende Zahl Bewaffneter unter Anführung von Leuten in der Legions-Uniform zur k. k. Staatsdruckerei, woſelbſt die Plakate des Fürſten Windiſchgrätz gedruckt wurden, in der Abſicht, aus Rache das Gebäude anzuzünden, und die Maſchinen zu zerſtören. Kaum war die daſelbſt aufgeſtellte Wachabtheilung der 4. Compagnie, 2. Bezirks, unter Commando des Garde-Feldwebels von Mayern im Stande, dieſe Volksmenge zu beſchwichtigen, und von dieſem Vorhaben abzubringen, als vom Studenten-Comitee mehrere Abgeordnete daſelbſt anlangten, und forderten, es ſolle ein von demſelben verfaßtes Plakat daſelbſt unverzüglich gedruckt werden. Auch dieſes wußte dieſe Wachabtheilung zu verhindern, und dieſe Volksmenge zu zerſtreuen.

Um Mißverſtändniſſen vorzubeugen, wurde dem Feldmarſchall Windiſchgrätz von Seite der Platzoffiziere der Burg ein Verzeichniß der in der Hofburg aufgeſtellten Wachabtheilungen mitgetheilt.

Morgens zogen größere und keineswegs Beruhigung einflößende Volksmaſſen und Mobilgarden durch das Burgthor und über den Burgplatz in die Stadt. Platzoffizier Unterſteiner erwirkte beim Ober-Commando den ſchriftlichen Befehl zur Abſperrung des Burgthores, welches von Seite der Wachabtheilungen wirklich mit vieler Gefahr bewerkſtelliget wurde, doch kaum war Unterſteiner auf den innern Burgplatz zurückgekehrt, ſo ſtrömte abermal ein großer Haufe Mobilgarden, geführt von einem berittenen Legionär, über den Franzensplatz, und dieſer wies eine Contreordre vor, wodurch die Ordnung und Ruhe auf dem

Burgplatz wieder geſtört wurde, und dem ſchaarenweiſen Durchzuge der Proletarier und Mobilgarden kein Einhalt mehr gethan werden konnte.

Aus der mindern Dienerſchaft der Hofburg, als Zimmerputzer, Hausknechte ꝛc. ꝛc. wurde früher ſchon eine Art Feuerwache militäriſch organiſirt, dieſelbe in den verſchiedenen Gängen aufgeſtellt, und als Hofzimmerputzer Daßler, welcher im Fräuleingang ſeinen Poſten hatte, auf der Wache ſtand, ſah er einen Nationalgardiſten durch das Rieſenthor gehen, mit vier Pechkränzen auf dem Bajonette, er verſchwand jedoch, bevor man ſeiner habhaft werden konnte.

Ewig unbegreiflich bleibt es, wie ein Theil des Volkes ſo verblendet ſeyn konnte, noch am 31. die Ankunft der Ungarn zu erwarten, und das noch mit einer Beſtimmtheit, die jeden Widerſpruch als ein Verbrechen an der guten Sache anſah, und ſelbſt die Plakate des Gemeinderathes für falſche, von der reactionären Partei untergeſchobene hielt. Ja, es verbreitete ſich ſogar am Morgen dieſes Tages das Gerücht, daß die Ungarn ſich bereits — auf der Landſtraße befinden, und daß der Ban gefangen ſey. Dieſer Glaube hatte in wenig Stunden ſo feſt gewurzelt, daß ſich Viele wieder zu bewaffnen anfingen, und an manchen Plätzen verſammelten ſich Bewaffnete, die noch einen Zug in die Vorſtädte machen wollten. — Wahrlich, es gehörte viel dazu, ſo verblendet zu ſeyn, daß man, nachdem man zu wiederholten Malen getäuſcht und wieder getäuſcht worden, ſich ſeiner Verblendung ſelbſt dann nicht entſchlagen konnte, wenn man durch dieſelbe ſtufenweiſe bis zum größten Unglücke geleitet worden. Wie viel Leid und Ungemach wäre der Stadt erſpart worden, hätte ſich ihre Bevölkerung nicht von Tag zu Tag durch die Vorſpieglungen einer Hülfe aus Ungarn täuſchen laſſen? Der ehrliche Deutſche war leichtgläubig, und mußte ſeine Leichtgläubigkeit ſchwer genug büßen. Doch iſt es den Pragern anders ergangen? ſind die ernſten, bedächtigen Prager nicht durch eine Unzahl an Windiſchgrätz gelangter Denunciationen der Magyaren, um den Slawen-Congreß zu ſprengen, ebenfalls ins Unglück geſtürzt worden?! Wahrlich, das Reich an der Iſter hat von Seite der Magyaren ſeit tauſend Jahren viel Blut und Barbareien erlebt! —

Um 10 Uhr Vormittags erſchien der Interims-Commandant der Nationalgarde-Artillerie, Konrad Stößl, beim Ober-Commando, und frug ſich an, wohin er die Geſchütze von den Baſteien hinzuführen habe. Daſelbſt erhielt er den ſchriftlichen Befehl: die Kanonen von den Baſteien auf den Hof, vor das bürgerliche Zeughaus bringen zu laſſen, mit der Weiſung, dieſen Befehl früher von Meſſenhauſer und Fenneberg, — welche beide im Gemeinderathe ſich befanden — unterfertigen zu laſſen. Nachdem er das Geeignete veranlaßt hatte, um die nöthige Beſpannung zu erhalten, verfügte er ſich in den Gemeinderath, und daſelbſt wurde der Befehl von Meſſenhauſer und Fenneberg mitgefertigt. Mit dieſem Befehle ging Stößl auf die Mölker-Baſtei, um ſeinen

Auftrag auszuführen. Aber kaum wurde bekannt, daß die Kanonen weggeführt werden ſollten, ſtürzte ein Proletarier auf ihn zu, und wollte ihm den Befehl entreißen. Mehrere der Bewaffneten umringten Stößl mit dem Geſchrei: „Auch ein Verräther, auch ein ſchwarzgelber Hund, ſchießt ihn nieder!“ und andere ähnliche, an der Tagesordnung geweſene Beſchimpfungen mußte er hören. In dieſem Momente erſchien ein Offizier der Mobilen und befahl, den Artillerie-Commandanten zu arretiren, und ihn als Arreſtant an den Bezirks-Chef Leszczinski zu übergeben. Doch dieſer wollte den Arretirten nicht übernehmen, und ſandte ihn auf die Aula. Auf dem Wege dahin mußte er die gröbſten Inſulten vom Pöbel erdulden. Im Convict-Gebäude ſaßen ſechzehn Studenten an einem langen Tiſch; Redl führte den Vorſitz. Nach längerer Debatte, und als ſich Stößl mit dem ſchriftlichen Befehle über das Abführen der Kanonen ausgewieſen, wurde er als ſchuldlos erklärt entlaſſen.

Das Studenten-Comitee übte damals noch einen ſo mächtigen Einfluß ſelbſt auf die wildeſten Proletarier aus, daß keiner es wagte, den von dieſem Tribunal Freigeſprochenen auch nur mit einem Worte zu beleidigen.

Auch am 31. hatten die Platz-Offiziere den Auftrag, ſo viel als möglich beruhigend auf die in der Stadt befindlichen Mobilen einzuwirken, denn die Nationalgarde war außer den zum Schutze der öffentlichen Gebäude aufgeſtellten Wachen, wenig mehr unter den Waffen. Solche Miſſionen waren an dieſem Tage wirklich mit Lebensgefahr verbunden. Das Proletariat erkannte das herannahende Ende des Dramas, und die treubrüchigen Soldaten wußten nur zu gut, welches Schickſal ſie zu gewärtigen haben. Die Platz-Offiziere ſuchten ſo viel als möglich die Mobilen zum Nachhauſegehen und zum Ablegen der Waffen zu bewegen, was auch bei Vielen gelang. Bei anderen Abtheilungen aber, beſonders von jenen, wo ſich übergegangene Militärs befanden, waren ſie den größten Inſulten ausgeſetzt, denen ſie nur durch ihre Ruhe und Kaltblütigkeit entgingen; ſie hörten öfter hinter ſich ſagen: „Haut ſie nieder, — ſind auch ſolche Verräther und Hunde vom Ober-Commando!“ und andere ähnliche Sprüche. Eine Gruppe von fünf bis ſechs übergegangenen Soldaten hingegen erklärte auf die Zuſprache, daß ſie gerne die Waffen ablegen und ſuchen würden fortzukommen, wenn ſie nur Civil-Kleider bekommen könnten. Der Platz-Hauptmann Baron du Beine glaubte bemerkt zu haben, daß ein großer Theil der treubrüchigen Soldaten bei den obwaltenden Umſtänden geneigt wäre, die Waffen abzulegen und das Weite zu ſuchen, wenn ſie ſich ihrer Militär-Montur entledigen könnten. Er ging in den Gemeinderath, und machte einige Glieder desſelben auf den Umſtand aufmerkſam, daß, wenn auf eine ähnliche Weiſe Sorge getragen, dieſes wenigſtens auf dieſe Leute weit beſſer wirken würde, als die zugeſicherte Fortbezahlung einer gewißen tägli-

chen Gebühr, welches ihnen nichts nützen wird, wenn die k. Truppen einrücken. Kurze Zeit darauf wurde eigenmächtig Allarm geſchlagen, Mobilen durchſtrömten die Gaſſen, zwangen Alle die ſie auf den Straßen fanden ſich ihnen anzuſchließen, inſultirten Jeden der ſich widerſetzte, drangen in die Kaffeh- und Gaſthäuſer und nahmen Alles mit ſich was ſie fanden.

Hauptmann Schmid erhielt den Auftrag, mit zwei Zügen von der Stallburg in das landſtändiſche Gebäude zu ziehen, um daſelbſt die Wache zu halten, indem ſich das Ober-Commando in dasſelbe zurückgezogen hatte. Lieutenant Kißling blieb mit den übrigen zwei Zügen in der Stallburg zurück.

Morgens um 11 Uhr wurde das Bureau des Ober-Commando in das Landhaus verlegt, woſelbſt auch die Permanenz des Gemeinderathes ſich befand. Hauptmann Schneider, Platz-Oberlieutenant Dunder, die Kanzelliſten Schneider, Rettich und Straff überſiedelten mit dem Central-Bureau, den Ober-Commando-Siegeln und Acten dahin. Später kam auch Hauptmann Geinberg. Außer dieſen war Niemand vom Ober-Commando anweſend, und erſt Nachmittag wurden Meſſenhauſer und Fenneberg ſichtbar. Die letzte ſchriftliche Verfügung langte an, nämlich die Ernennung des Feld-Adjutanten Fenneberg zum Mit-Ober-Commandanten, und es wurden alle jetzt ausgehenden Befehle ſowohl von Meſſenhauſer als auch von Fenneberg unterzeichnet. Alles gab ſich der Hoffnung hin, daß die eingegangene Kapitulation aufrecht erhalten werden wird, und Oberſt Schaumburg verſuchte abermals als kräftige Stütze hierzu das Bürger-Regiment zu verſammeln, um doch einen Körper beiſammen zu haben, auf den er ſich verlaſſen könne; allein es war nicht möglich; es wurden die ſchriftlichen Befehle an ſämmtliche Compagnien abgeſchickt, wurden jedoch durch die Nachläſſigkeit oder Feigheit der abgeſchickten Ordonnanzen, oder durch andere Zufälligkeiten an ihrer Beſtimmung nicht abgegeben. Die Befehle zum Aufſtecken der weißen Fahnen an allen noch nicht genommenen Linien wurden ſo wenig befolgt, wie das Aufziehen der kaiſerlichen Fahne am Stephansthurme; überall wurden die Ueberbringer und Ausführer ſolcher Befehle von den Proletariern angehalten und mißhandelt. Es ging ſo weit, daß ganze Haufen in das Ober-Commando-Bureau in die Stallburg kamen um ſich zu rächen, und alle längſt ſchon bezeichneten Schwarzgelben aufzuhängen, wozu prächtig geſchmiedete Nägel und gut gedrehte Stricke, bei welchen man das Reißen nicht zu fürchten brauchte, wie es allgemein verlautete, hergerichtet waren. Wie bereits erwähnt, fanden ſich 18 ſolcher Nägel im Stabs-Auditoriate vor, und es ſollten darauf Meſſenhauſer, Schaumburg, Thurn, Schneider, du Beine, Dunder, Eyſelsberg, Unterſteiner, Heidt, Weißenberger ꝛc. angeblich gehangen, oder damit an die Wände genagelt werden. In Folge eben dieſer Umſtände überſiedelte das Bureau des Ober-Commando ins Landhaus, und

es wurden dem Oberlieutenant Weißenberger folgende zwei ſchriftliche Befehle zur Beſorgung übergeben:

„Die diſponiblen Garden der 1. und 2. Cavallerie-Diviſion haben ſogleich aufzuſitzen, und ſich vor dem Landhauſe zum Schutze des Gemeinderathes aufzuſtellen.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.

Vidi Stifft, m. p., Vice-Präſident.“

Der zweite lautete:

„Herr Oberlieutenant Weißenberger iſt beauftragt, alle diſponiblen Garden der Stadt zum Schutze des Landhauſes zu requiriren, und dahin zu beordern.

Vidi Stifft, m. p., Vice-Präſident. Meſſenhauſer, m. p.“

Weißenberger ſetzte ſich zu Pferde und es gelang ihm von beiden Cavallerie-Diviſionen ungefähr 30 Mann zuſammenzubringen. Weniger glücklich war er bei der Garde. Er fand ſämmtliche Sammelplätze derſelben mit Ausnahme des Wimmer-Viertels leer; hier ſtellte ihm der prov. Bezirks-Commandant Uhlinger ungefähr 25 Mann zur Dispoſition. Dieſes waren zu jener Zeit in der Stadt ſämmtliche bewaffnete Nationalgarden. Auf der Aula ging es wieder lebhaft zu; bewaffnete Schaaren ſammelten ſich am Platze und forderten vom Studenten-Ausſchuſſe Verhaltungsbefehle. Die Grazer und Mobilen kamen von der Hernalſer Linie und wieſen ſchriftliche Befehle vor, daß der Kampf unterbleiben ſolle. Der Reſt der demokratiſchen Corps verlangte vom Studenten-Ausſchuſſe eine ſchriftliche Vollmacht, die Sturmglocke des Stephansdomes läuten laſſen zu dürfen. Solches wurde verweigert. Demungeachtet erdröhnte bald darauf jene Glocke als Zeichen des zu beginnenden Kampfes.

Auf die beſtimmte Drohung des Feldmarſchalls, den Angriff auf die innere Stadt zu eröffnen, wenn dieſelbe nicht bis 2 Uhr Nachmittags den Truppen übergeben worden ſey, ſchickte der Gemeinderath noch einen Parlamentär ab, welcher das Belagerungsheer hinter dem Gloggnitzer Bahnhof in Sturmcolonnen aufgeſtellt fand. Der Gemeinderath wünſchte eine Friſt bis zum folgenden Tag, indem er hoffte, daß es ihm durch Ueberredung und Geldſpenden doch gelingen werde, das bewaffnete Proletariat und ſeine Führer zur Unterwerfung zu bringen. Fürſt Windiſchgrätz erklärte ſich, obwohl die Kapitulation zweimal gebrochen, bereit, den Angriff auf den folgenden Tag zu verſchieben, wenn das Schießen von der Baſtei herab auf ſeine Truppen unterlaſſen werde. Die Vorſtadt Wieden war in dieſer Uebereinkunft nicht inbegriffen, und wurde Mittags 12 Uhr von den vorrückenden Colonnen ohne Widerſtand genommen und ſogleich beſetzt, ohne daß auch nur ein Schuß auf das Militär abgefeuert worden, welches auch zur Folge hatte, daß kein Haus von Soldaten betreten wurde. Alle Truppen rückten in geſchloſſener Ordnung ein.

Die erſten Truppen welche auf der Wieden eingerückt, waren Gränzer,

welchen Jäger als Terailleurs vorangingen, mit zwei Kanonen an der Spitze. Dieſe marſchirten ſodann auf das Glacis um beim Angriffe der Stadt mitzuwirken.

Das Wiederergreifen der Waffen, hervorgebracht durch die ausgeſprengten Gerüchte des Heranrückens der Ungarn, wirkte auch auf die Vorſtädte Gumpendorf, Mariahilf, Schottenfeld, u. a. m. und brachte eine ungemeine Aufregung in denſelben hervor, indem das größtentheils bereits entwaffnete Proletariat wieder zu den Gemeindehäuſern lief, und mit Gewalt die abgelegten Waffen verlangte. Die Linien waren während der Nacht vom 30. auf den 31. noch ziemlich zahlreich beſetzt, wodurch die Bewohner beſorgten, daß es auch hier zu einen Kampf kommen könnte. Dieſe Beſorgniß ſteigerte ſich dadurch, daß polniſche Lanziers die Hauptſtraße durchritten, und zum Kampfe aufforderten. — Es kam zu verſchiedenen Krawallen, ein Theil der Bewohner war kampfluſtig geſtimmt, ein anderer Theil beſtand darauf, ſich ruhig zu verhalten, ein Lanzier wurde bei der Stiftkirche vom Pferde geriſſen, und wäre bald ein Opfer ſeiner Frechheit geworden. Nachdem dieſer Zuſtand immer gefährlicher zu werden drohte, begaben ſich mehrere Bürger und Hausbeſitzer an der Spitze den Grundrichter Muntz in den Gemeinderath um Hülfe zu ſuchen. Gemeinderath Brodhuber, gewählt vom Bezirke Mariahilf, richtete an die Permanenz des Gemeinderathes in dieſer Beziehung das Wort, worauf beſtimmt wurde Alles aufzubieten, um einen allenfälligen Kampf auf dieſer Seite zu vermeiden. Es wurde in dieſer Beziehung eine ſchriftliche Einladung an das Studentencomitee geſchickt, um 6 Mitglieder zur Theilnahme einzuladen, da deren Einfluß auf die bewaffneten Arbeiter bekannt war. Es erſchienen wirklich 6 Mitglieder aus dem Studentencomitee, von welchem ſich Eines dem Gemeinderathe Brodhuber und Magiſtratsrath Blümel anſchloß, und mit weißen Fahnen verſehen in die bedrohten Vorſtadttheile fuhren, um dieſe Friedenszeichen auszuſtecken, und die kampfentflammten Arbeiter zur Ablegung der Waffen zu vermögen. Bei der Mariahilferlienie gelang dieſes leicht, und die weiße Fahne wurde ausgeſteckt, ſchwerer war dieſes bei der Lerchenfelderlienie zu erreichen, indem dort viele kampfbereite Arbeiter waren, doch durch die angeſtrengte Bemühung dieſer Abgeordneten, und beſonders durch das Mitglied des Studentencomitees wurde es auch hier ungeachtet der hereinfliegenden Kugeln erreicht, und die weiße Fahne von einem muthigen Jungen von beiläufig 12 Jahren auf dem Giebel des Mauthgebäudes aufgepflanzt. Als dieſe Kommiſſion auch zur Hernalſerlienie ſich begeben wollte um gleiche Anſtalten zu treffen, wurde ſie in der Nähe der Joſefſtädter Kaſerne von einem großen Haufen Mobilen umrungen, nach Erklärung ihres Vorhabens von dieſer als Verräther bezeichnet und inſultirt. Das Vorzeigen der Gemeinderaths-Zeichen wurde mit Hohn zurückgewieſen, und erklärt, der Gemeinderath ſey geſtürzt; die Drohungen wurden immer ärger, und als ein Techniker dazugeſprengt kam, und einen an-

geblichen Sieg der Ungarn verkündete, war die Aufregung auf das Höchſte geſtiegen, und das Leben jedes Einzelnen dieſer Kommiſſion bedroht. Von einer Waffenablegung oder Einſtellung der Feindſeligkeiten war keine Rede mehr. Die Wuth des Volkes ſtieg auf's Höchſte, und nur die Geiſtesgegenwart des Magiſtratsraths Blümel rettete den Kommiſſionsgliedern das Leben, indem er ſich als Geißel anboth bis Gemeinderath Brodhuber vom Ober-Commando mit den weiteren Verhaltungsbefehlen zurückgekehrt ſeyn werde. Drei Mann Mobilgarden ſetzten ſich als Bedeckung auf den Wagen Brodhuber's. Allein am Glacis angekommen, waren bereits die Thore der Stadt geſperrt, und von Seite der k. k. Truppen die Anſtalten zum Angriffe getroffen, er mußte daher unverrichteter Sache zurrückkehren, während welcher Zeit Magiſtratsrath Blümel in das k. k. Militär-Transports-Sammelhaus in Sicherheit gebracht ward.

Gegen Mittag ſprengten zu Pferde mehrere vorgebliche Ungarn durch die Stadt mit dem Rufe: „Zu den Waffen — die Ungarn ſind da!" — Einer kam ſogar zum Ober-Commando, und wollte die daſelbſt befindlichen Mobilen, und den in der Stallburg als Wache zurückgebliebenen Theil der 6. Compagnie des VII. Bezirkes mit ſich fortführen. Der Platz-Offiz'er Doninger forderte von dieſem in der Legionsuniform gekleideten Ungar die Ermächtigung ab, worauf dieſer erklärte: er ſey von der Univerſität im Auftrage eines gewiſſen Hauk geſendet. — Doninger ließ ihn vom Pferde abſitzen und führte ihn mit dem Bedeuten auf die Wachſtube, daß er ſo lange hier zu verweilen habe, bis er ſich von der Wahrheit überzeugt haben würde. Der Platz-Offizier war wirklich im Begriff auf die Univerſität zu gehen, als ihm auf dem Stephansplatze Allarmſchlagende entgegen kamen; er wollte ſolche am Trommeln verhindern, allein der ſie führende Offizier der Mobilgarde drang mit dem Säbel auf ihn ein, ſo daß er ſich vor der Uebermacht zurückziehen mußte. Doninger begab ſich hierauf zu Meſſenhauſer, welcher ſich im Gemeinderathe befand, erſtattete ihm Bericht und verlangte die weiteren Befehle. Der Ober-Commandant gab ihm den Auftrag dieſen Aufwiegler in der Stallburg feſtzuhalten. Als er in die Stallburg zurückkam, und dem Arretirten den Säbel mit dem Bedeuten abforderte, daß er als Aufwiegler in Haft zu verbleiben habe, — ſtürzten mehrere Mobilen über Doninger und ſchrien: „Du ſchwarzgelber Hund vom Platz-Commando, jetzt kannſt du wählen, ob du aufgehängt oder niedergeſchlagen werden willſt!" — Einige packten ihn ſchon, da trat der Wach-Commandant, Lieutenant Kießling, der 6. Compagnie VII. Bezirkes hinzu, entriß den Schwerbedrohten den Mobilen, und ließ ihn heimlich entkommen. Der Pſeudo-Ungar jedoch konnte nicht wieder zur Haft gebracht werden, da von den erbitterten Mobilen eine Demonſtration zu befürchten war. Er beſtieg unangefochten ſein Pferd und ſprengte von der Stallburg auf die Baſtei unter dem immerwährenden Rufe: „Zu den

Waffen, — die Ungarn ſind da!" — Ein Proletarier ſchoß ihn vom Pferde, indem ſchon vor dem Burgthor die k. Truppen ſtanden, und dieſe graſſe Lüge ſelbſt die Bewaffneten empört zu haben ſchien.

Mittags beſtieg Robert Blum mit C. Grüner den Stephansthurm. Sie konnten aber nichts ſehen, nur hörten ſie etwas ſpäter Kugeln pfeifen, und ſahen die Raketen fliegen, der Verzweiflungskampf hatte begonnen. Da äußerte ſich Robert Blum: „Es iſt zwölf Uhr vorüber und die ſchwarzgelbe Fahne weht nicht vom Thurme; ich nehme jetzt gerne die Worte zurück, die ich im Comitee über die Wiener gemacht habe!" Grüner ſchied dann von ihm und ſah ihn nimmer wieder. Alle Kampfluſtigen eilten auf die Baſteien, wohin auch alle noch disponiblen Kanonen gebracht wurden. Zwei Geſchütze wurden am Stephansplatze ſo aufgeſtellt, daß ſie die Kärnthner- und Rothenthurmſtraße beſtreichen konnten, weil die Umſturzpartei die Gutgeſinnten fürchtete, und die Stadt bis auf den letzten Mann vertheidigen wollte.

Kurz vor dem Beginn des Bombardements der Stadt ſuchte der Platzhauptmann du Beine, welcher mit den Platzoffizieren das Ausſtecken der weißen Fahnen auf mehreren Punkten der Stadt veranlaßte, — auch die Bewaffneten zur Einſtellnng der Feindſeligkeiten, und zur Ablegung der Waffen zu bewegen, als er aber in den Hof der Stallburg zurückgekehrt, kam ihm der Garde Krall mit der Warnung entgegen, ja nicht hinauf zu gehen, indem Mobilgarden die Lokalitäten beſetzt halten, und alle, die ihnen unterkommen, bedrohen, da ſie der Meinung ſind, das Ober-Commando habe ſie verrathen und verkauft; es ſey auch Niemand mehr oben, da das Bureau des Ober-Commando in's Landhaus übertragen worden iſt. Da jedoch die ſchon erwähnten, den Tag zuvor gefang enen k. k. Offiziere, der Artillerie-Lieutenant Dirſchl und Hauptmann Weigl von Erzherzog Franz Carl Infanterie ſich noch in der Stallburg befanden, ſo ging du Beine in die Reichstags-Lokalitäten, forderte den daſelbſt anweſenden Miniſterial-Adjunkten Raffelsberger auf, ein ſicheres Zimmer für zwei k. Offiziere zu öffnen, welches dieſer auch bereitwilligſt that, und kehrte dann auf Seitenwegen zurück, ſuchte die Offiziere auf, hing dem Hauptmann Weigl, welcher in einer Generalſtabs-Uniform gekleidet war, ſeinen eigenen Mantel um, und ſetzte ihm ſeine Nationalgarde-Lagermütze auf. So verkleidet brachte er Weigl, dann Dirſchl in das erwähnte Zimmer, und ſomit außer jeder Gefahr. — Hauptmann Morcrette vom Künſtler-Corps, von dieſen Vorgängen unterrichtet, blieb von dieſer Zeit an fortwährend bis zu dem Einrücken der k. k. Truppen bei dieſen Offizieren, und dieſelben wurden mit aller Aufmerkſamkeit behandelt.

Gegen 2 Uhr Nachmittag, als ſchon die Vorpoſten der k. k. Truppen beim Hofſtallgebäude vor dem Burgthore ſich aufſtellten, zogen zahlreiche Abtheilungen Mobilgarden, zum Corps des berüchtigten Hauk gehörig, gegen den äußeren

Burgplatz, und fingen an, das Burgthor zu verbarrikadiren; auch verbreitete ſich das Gerücht, ein Theil dieſer Leute wolle von der Baſtei aus durch den Auguſtinergang in die Burg eindringen. Wirklich kam eine Schleichpatrouille von ungefähr eilf Mobilgarden, und ſchlich ſich, von der Auguſtiner-Baſtei kommend, gegen den Ritterſaal-Schwibbogen. Hofzimmerputzer Daßler forderte den Anführer auf, die Waffen abzulegen, und da er ſich deſſen weigerte, riß er ihm das Gewehr vom Arme, und arretirte ihn mit Hülfe der Hofzimmerputzer Moly und Gugler und des Holzträgers Stich, die übrigen Mobilen warfen die Waffen weg und entflohen, ſo daß dieſe Wächter eilf Gewehre, eine Piſtole, ein Bajonett, eine Patrontaſche, eine Feldflaſche, und mehrere ſcharfe Patronen an den Hauptmann der Burgwache abgeben konnten. Unter dieſen Verhältniſſen fand es der Burg-Platzoffizier Unterſteiner für nöthig, eine Abtheilung Stadtgarden in den Auguſtinergang zu führen, um den dortigen Wachpoſten zu verſtärken.

Auf dem äußern Burgplatz ſtand eine Abtheilung Fünfhauſer Nationalgarden auf der Wache, und über Anfrage des Commandanten, wie er ſich bei einem Angriffe zu benehmen habe, erhielt er die Weiſung, ſich auf den inneren Burgplatz zurückzuziehen. Mittlerweile langte vom Ober-Commando der Befehl an die Mobilgarden, vom äußeren Burgplatz abzuziehen, und mit dieſen zogen aus Irrthum auch die Fünfhauſer Nationalgarden ab, und das äußere Burgthor war dadurch gar nicht bewacht. —

Der Burg-Platzoffizier v. Heidt eilte aus der Burg auf den äußeren Burgplatz zum Thore, von wo aus ihm der Freireiter Schus der Thorwache entgegenkam, mit dem Rufe: „Eilen Sie, ſo eben ſchoß man vom Thore herab auf einen Militär-Parlamentär, welcher vor dem Burgthore erſchien.“

Um Unglück zu verhüten, ſendete Heidt nach Leuten in die Burg, welche die Barrikade wegräumen und das Thor öffnen ſollten. Die Barrikade unter dem Burgthor war durch Hofburgwachleute und drei berittene Munizipalgarden, wobei der Wachtmeiſter Prohaska, beinahe ganz weggeräumt, und ein herbeigeeilter Schloſſer öffnete bereits das Thor; da ſetzte ſich ein Legionär dagegen, wurde jedoch entwaffnet und auf die Burgthorwache in Sicherheit gebracht. Zur Unterſtützung der Burg-Platzoffiziere Unterſteiner und Heidt, ſendete der Platzhauptmann du Beine noch den Platzoffizier Möſer dahin ab; derſelbe fand ober dem Burgthore rechts und links auf der Baſtei einige Kanonen, zu deren Bedienung Mobilgarden auf der zum Thore führenden Treppe aufgeſtellt waren, welche jedoch über Aufforderung dieſer Offiziere mit Zurücklaſſung der Waffen abzogen; doch kaum waren dieſe abgegangen, ſo zog eine bedeutende Abtheilung der Mobilgarde unter Anführung eines Legionärs mit mehreren Kanonen über die Auguſtiner-Baſtei gegen das Burgthor im Sturmſchritte mit dem Rufe: „Verrath! Verrath!“ und ſchoſſen auf die Burgwächter und bezeichneten Offiziere.

Indeſſen waren der Platzoffizier Möſer, der Nationalgarde Löfflad, und einige Hofburgwächter bereits aus dem geöffneten Burgthor dem Militär entgegengeeilt, als hinter ihnen von dieſer Truppe das Thor neuerdings geſchloſſen und verbarrikadirt wurde.

Mehrere Munizipalgarden und Hofleute zeichneten ſich hier durch ihre Unerſchrockenheit aus, indem ſie mehrere Mobilen mit Gefahr ihres Lebens entwaffneten, und einige, welche ſich unverſchämte Drohungen erlaubten, auch gefangen nahmen, wobei ſich durch ſeine Unerſchrockenheit und Muth der Munizipalgarde-Führer auf der Burghauptwache, Iglowsky, beſonders auszeichnete.

Auf den Platzoffizier Unterſteiner legte ein Mobile ſein Gewehr an, welches jedoch verſagte. —

Zu gleicher Zeit ſammelten ſich Proletarier vor dem Landhauſe, und ſchoßen in die Fenſter der Gebäude. Oberſt Schaumburg trat auf dieſelben hin, und entriß einem das Gewehr, worauf das Geſindel — dem das muthige Einſchreiten Schaumburg's imponirte entwich.

Um 2 Uhr wurden Kanonen am Stephansplatz aufgeſtellt, um jene niederzuſchießen, die es vielleicht wagen möchten, eine Entwaffnung des Proletariats gewaltſam herbeizuführen. Ein wüthender Demokrat ſtellte ſich mit geſpannten Doppelpiſtolen an die Aufgangsthüre des Stephansthurmes, und drohte Jeden zu tödten, der ſich beikommen ließe, die ſchwarzgelbe Fahne hinaufzutragen und auszuſtecken.

Als das Burgthor geöffnet war, ging Löfflad, welcher ſich als Fahnenträger des X. Bezirkes, 1. Compagnie auf der Hofburgwache befand, — mit ungefähr zehn Burgwächtern vor das Thor hinaus, und zeigte dem angekommenen Parlamentär des Militärs an, daß der innere und äußere Burgplatz unbeſetzt ſeyen. Doch in demſelben Augenblicke erfolgte von der Baſtei von mittlerweile herbeigeſchlichenen Mobilen eine Decharge auf die Gruppe vor dem Thore, und Alles flüchtete ſich nach verſchiedenen Richtungen. Löfflad lief gegen den ungariſchen Gardehof. Nach kaum zehn Minuten begann das Bombardement. Derſelbe wurde auf ſein Anſuchen zu dem Generalen Karger auf die Laimgrube geführt; dieſen bat er, das Feuern einzuſtellen, mit der Verſicherung, daß nur eine geringe Anzahl der Mobilen das Burgthor vertheidige. Dieſer General ſoll hierauf die Einſtellung des Feuerns, und die Beſtürmung mit dem Bajonette angeordnet haben; Löfflad mußte mit der Sturmcolonne vorrücken, damit man ſich in ſeinem Beiſeyn von der Wahrheit ſeiner Anzeige überzeugen könne. Während jedoch die vorausgeſchickten Zimmerleute vergeblich mit dem Einhauen der Thore beſchäftiget waren, und Löfflad ihnen gerathen, mittelſt Kanonenſchüſſen ſchneller eine Oeffnung zu bewerkſtelligen, ſprengte der erwähnte Parlamentär, der eine Huſaren-Uniform trug, heran, erkannte Löfflad, und ließ dieſen mit

den Worten arretiren: „Ah, da iſt ja der Herr, der geſagt hat, daß alles rein iſt, führt ihn weg!“ Er wurde ſodann in die k. Stallungen abgeführt, dort ihm mit einem Stricke die Hände auf den Rücken gebunden, und er mußte ſich als angeblicher Kundſchafter viele Mißhandlungen gefallen laſſen, und war ſogar am Leben bedroht. Nach einer dreiſtündigen Haft wurde er durch die Bemühungen ſeines Freundes Riſſer, welcher Bereiter in den kaiſ. Stallungen iſt, aus derſelben befreit. —

Beim Burgthor. Es erſchien bei dem Burgthor ein kaiſerlicher Parlamentär, und es ſtand nichts mehr dem Einrücken des Militärs entgegen, als die Quaderſteine, mittelſt welchen die Thore von innen verrammelt waren. Es wurden daher zwanzig Hofburgwächter beordert, die Steine wegzuſchaffen und das Thor zu öffnen. Gleichzeitig erhielt Joſef Horak, Garde des I. Bezirkes, von einem berittenen Nationalgarde-Offizier den Auftrag, mit den unter ſeinem Commando ſtehenden zehn Garden das Plateau des Burgthores von einigen Studenten und Mobilen, welche die aufgeſteckte weiße Fahne heruntergeriſſen, zu ſäubern. Ohne nur einen Augenblick zu zögern, ſtürmten dieſe mit gefälltem Bajonnet die Stiege hinauf und ſahen zwar daß die Fahne heruntergeriſſen, aber Niemand mehr daſelbſt ſich befinde. Horak knüpfte ein weißes Sacktuch an einen Luntenſtock und ſchwenkte dieſe improviſirte Fahne gegen das Militär. Zu dieſer Zeit befanden ſich bei demſelben von den zehn Garden nur noch die Garden Handl und Weinſtein. Ein herrlicher Anblick both ſich ihm nun dar. Rings um die Stadt erblickte er das k. k. Militär in tiefen Maſſen aufgeſtellt. Da, wo ſich die Burgſtraße durch die um das Glacis ziehende Hauptſtraße theilt, ſtand die Artillerie, und im Hintergrunde an den nach Mariahilf und Spitelberg führenden Straßen ſtanden zahlloſe Zuſchauer aus dem Civile. Schon war das Burgthor geöffnet, und das Militär bis an die beiden ſteinernen Wachhäuſer vorgerückt. Da ſtürmten bei 200 Mobilgarden mit zwei Kanonen gegen das Burgthor, beſetzten die Baſteien und verrammelten von neuem das Burgthor. Die Mobilen ſchrien: „Verrath! Verrath! Ihr verrätheriſchen Hunde!“ ſtürmten gegen Horak und gegen die bei ihm gebliebenen Garden, und wollten ſolche niedermetzeln. Zu ſchwach, um der Uebermacht mit Erfolg Widerſtand leiſten zu können, ergriffen dieſe Garden die Flucht, jedoch in der Verwirrung ſo ungeſchickt, daß an dem Platze, wo das Gitter des Kaiſergartens an die Burgbaſtei ausläuft, ihnen durch den Zuſammenſtoß mit den Mobilen die Alternative geſtellt war, entweder von deren Bajoneten durchbohrt zu werden, oder durch einen Sprung in den Stadtgraben Rettung zu ſuchen. In dieſem Augenblicke jedoch öffnete ihnen ein Gärtner des Kaiſergartens eine ihnen bis dahin unbekannte Gitterthüre, ließ ſie hinein, und nachdem er ſolche wieder geſperrt, ergriff auch er die Flucht. Alles dieſes war nur ein Moment. Von mehreren Verwegenen, welche das Gitter überſteigend die Flüchtlinge

einholen wollten, verfolgt, erreichten dieſe glücklich das Glashaus, woraus ſie einer der dort befindlichen Gärtner durch unterirdiſche Gänge in den Auguſtinergang zum Mineralien-Cabinete führte. Auch muß noch eines alten Mannes, Namens Wild, Garde der 5. Compagnie, I. Bezirkes, erwähnt werden, der auf der Auguſtiner-Baſtei als Wachpoſten aufgeſtellt, ſeinen Platz trotz des heftigſten Kugelregens nicht verließ, und allein drei Proletarier entwaffnete. Etwas ſpäter wollte eine Rotte Bewaffneter in den Kaiſergarten eindringen, wurde jedoch durch eine Patrouille, welche der Feldwebel von Mayern des 2. Bezirkes führte, angegriffen und zerſprengt. Einzelne Gewehrſchüſſe wurden zwiſchen 1 und 2 Uhr Mittags von den Baſteien abgefeuert. Von den Baſteien nächſt der Burg und dem Kärnthnerthore wurde von den Vertheidigern der Stadt das Feuern und zwar deßhalb verrätheriſch begonnen, weil ſie auf ihre eigenen Parlamentäre ſchoßen; dieſer Begrüßung folgte die Beſchießung der Stadt mit Raketen, Sechspfündern, und einigen Zwölfpfündern, man könnte ſagen auf eigenen Antrieb der Mannſchaft. Auch am 31. gebührt dem Diviſionär von Hartlieb, der Brigade Karger, die Palme; denn es waren wieder die getreuen Gränztruppen, welche ſchon um 1¹/₄ Uhr vor den k. k. Stallungen aufmarſchirt waren, und erſt weit ſpäter durch andere Truppen unterſtützt wurden. Bei Beginn des Bombardements befand ſich der Platz-Oberlieutenant Dunder am Graben, woſelbſt er den Leopoldſtädter Bezirks-Adjutanten Gellich traf. Ueber den Kohlmarkt flogen Kugeln und Granaten, es war nicht rathſam auf jenem Wege ins Landhaus zu gelangen, daher ſich beide auf die Hauptwache im Kriegsgebäude begaben, woſelbſt Bürgergrenadiere unter dem wackeren Oberlieutenant Ch. Ullrich Wache hatten. Letzterer fragte, was zu geſchehen habe, wenn das Militär einrücke, worauf Dunder erwiederte: die ganze Wachmannſchaft ſoll unter Gewehr treten, wenn die Truppen kommen, präſentiren, unter Gewehr bleiben und ſich unter militäriſchen Ehren ablöſen laſſen, was auch geſchah. Da Dunder vorausſetzte, daß, wenn die Truppen einrücken, die Hauptwache nicht der Ort iſt, wo Nationalgarde-Offiziere außer Dienſt vor Entwaffnung und Gefangenſchaft geſichert ſeyen, begab ſich derſelbe, ungeachtet aller Abmahnungen, im furchtbarſten Kugel- und Granatenhagel ins Landhaus, wohin ihm auch Gellich folgte. Hier angelangt, retirirte ſich bald darauf auch die Permanenz in das Gemach, woſelbſt das Central-Bureau des Ober-Commando aufgeſchlagen war, hinter die ſtarken Mauern, weil der Sitzungsſaal der Permanenz den Kugeln der Geſchütze ausgeſetzt war. Um 3 Uhr begann der Hauptangriff der k. k. Truppen gegen das Burgthor, welche die Vorſtädte bereits genommen und bis auf die Glacien vorgedrungen waren. Es begann ein Kanonendonner, wie er wohl ſelten vor einer Stadt gehört wurde, und erzeugte bei dem größten Theile der Bevölkerung die höchſte Beſtürzung. Granaten, Kartätſchen, Brandraketen, Kugeln aus Sechs- und Zwölfpfündern

abgefeuert, flogen wie ein Hagel in die Stadt, die Häuſer erbebten, die meiſten Einwohner flüchteten ſich in die Keller und in ſonſt feuerſichere Locale. Die Schüße wurden von dem Gekrache und Gepolter zuſammenbrechender Steine, die von den getroffenen Häuſern fielen, unterbrochen; die Straßen waren beinahe leer, die Sturmglocke ertönte vom Stephansdome. W:hrend des Bombardements der Stadt konnte man in allen Seitengäßchen das Schauſpiel zahlreicher Metamorphoſen ſehen. Ein auf das abenteuerlichſte herausgeputzter Krieger ſchritt eiligſt in eine Seitenſtraße, und unter heftigem Kanonendonner, und während die Granaten über ſeinem Haupte auf das Gräulichſte hausten, legte er ſeine Muskete und Patrontaſche ab, zog den militäriſchen Leinwandkittel, unter dem er einen Civilrock an hatte, aus, rieß verſchiedene Ornamente von ſeinem Hute weg, und trat ſodann vollkommen ruhig, als ob ihn der ganze Spektakel nichts anginge, als vollendeter Faſhionabel, nämlich bis auf die Beinkleider, die ſehr ſtrapazirt waren, wieder in die nächſte Straße. Auf dieſe Weiſe wurden bis zum Abend manche Gaſſen in vollkommen militäriſche Depots umgewandelt, je nachdem in denſelben es viele Mobilen für zweckmäßig fanden, ihre Toilette daſelbſt aufzuſchlagen.

Hauptmann Schmid, welcher einen Theil der Wache im ſtändiſchen Gebäude kommandirte, gelang es, während des Bombardements mehrere Proletarier zu entwaffnen, bei welcher Gelegenheit er einen Streif-Schuß über die Bruſt erhielt. Die abgenommenen Gewehre lieferte er in die Stallburg ab. Zur Ehre der 6. Compagnie VII. Bezirkes ſey es geſagt, daß in der Zeit vom 12. October bis zur Uebergabe der Stadt, in welcher ſie immerwährend im Dienſte ſtand, dieſelbe durch ihr muſterhaftes Benehmen ſich ausgezeichnet, und viel zur Erhaltung der Ordnung beigetragen hatte.

Die k. k. Hofburg wurde während der letzten Tage der Belagerung Wiens, wo derſelben durch den aufgereizten Pöbel Gefahr drohte, von Abends 8 Uhr bis Morgens 5 Uhr von 20 N. G. Cavalleriſten beſetzt; und die übrigen Garden waren in der Stallburg in Bereitſchaft, um im Falle der Noth ihres Kaiſers Haus zu ſchirmen und ihre Kameraden zu unterſtützen.

Während dem Bombardement forderte Oberſt Schaumburg einige Proletarier auf gegen eine gute Belohnung eine Fahne, die er in der Hand hielt, auf den Michaelerthurm aufzuſtecken, und ſich darüber eine Beſtätigung vom Küſter geben zu laſſen. Ein Bewaffneter trat vor mit den Worten: „Iſt dieſes eine Freiheitsfahne, ſo geben ſie ſolche mir.“ — Schaumburg ſagte: „Ja, es iſt die Freiheitsfahne,“ der Proletarier ſteckte wirklich die weiße Fahne auf dem Thurme auf, und erhielt dafür eine Geldbelohnung von fünf Gulden C. M.

Der Sicherheitswächter Daubek ſteckte mit Gefahr des Lebens eine weiße Fahne, und Schauſpieler Brand, Adjutant beim Meſſenhauſerſchen Generalſtabe, die ſchwarzg:lbe Fahne auf den St. Stephansdom.

Es kam die Nachricht von dem Brande der Burg in den Gemeinderath. Man ſah deutlich den Schein der Flammen in den Fenſtern der gegenüberſtehenden Häuſer der Herrengaſſe. Niemand wagte während dem immerwährenden Bombardement an Löſchmittel zu denken. Meſſenhauſer ging im Saale des Gemeinderathes in Verzweiflung auf und ab, und gab noch Vielen der dem Kriegsgerichte Enteilenden, die zu ihm kamen 40, 50, 60 und noch mehr Gulden zu ihrem fernern Fortkommen. Ein Lieutenant F. bekam von Meſſenhauſer eine Anweiſung auf 500 fl., doch er kam eine halbe Stunde nach Kaſſeſchluß zu ſpät damit.

Fenneberg und Becher, die beide ganze verzweifelt ausſahen, hielten eine lange geheime Unterredung, nach welcher ſich letzterer entfernte.

Um 4 Uhr Nachmittags brachten die Leute ſo viel Waffen und Munition ins k. Zeughaus, darunter größtentheils ſcharf geladene Gewehre, — daß der Feldwebel Kafka nicht genug Hände hatte, um Allen zu entſprechen. — Nach 5 Uhr, beim Einrücken des Militärs — ſuchte derſelbe um Militär-Aſſiſtenz bei dem Majoren Wimmer des Otocżaner Gränzregiments an, und erhielt auch hiezu einen Korporalen und neun Mann. — In der Nacht noch ließ er die ſechs und dreißig Proletarier, die er bisher als Wache im k. Zeughauſe verwendet — entwaffnen, und ſtellte jedem hierüber ein Certifikat aus, um ſie vor allenfallſigen Arretirungen zu bewahren.

Um beiläufig 4 Uhr kam das Proletariat mit einem Wagen mit Pechkränzen zum Magiſtrats-Gebäude und wollte es anzünden. —

Eine furchtbare, Grauſen erregende Scene ereignete ſich noch in der letzten Stunde der Vertheidigung am Salzgries. Es war nahe an 5 Uhr; zwei Stunden dauerte ſchon die Beſchießung der inneren Stadt, die eine Stunde ſpäter das Militär in ſeinen Straßen ſah, als ein Offizier der National-Garde zu Pferde am Salzgries einher ſprengte, und den Proletariern, die zahlreich da verſammelt waren: „Legt die Waffen nieder, wir richten nichts mehr aus!" zurief, in dieſem Augenblicke richteten einige von dieſer Ermahnung gereizt, ihre geladenen Flinten nach ihm. Ein Augenblick, — und der Offizier lag am Boden von mehreren Kugeln tödtlich getroffen. Zehn Minuten ſpäter war das Militär auf den Platz „am Hofe" eingezogen.*)

Da die Wache im Hofſtall-Gebäude im Laufe des Monats ihren aufhabenden Dienſt daſelbſt verſagte, ſo wurde von den Bewohnern dieſes Gebäudes an das Ober-Commando die Bitte, um Einſtellung dieſer Dienſtleiſtung von Seite

*) Mehrere intereſſante Berichte in dieſer Schrift ſind dem conſequenten öſterreich. Courier des A. Bäuerle entnommen; welches reichhaltige, geſinnungstüchtige Blatt von den ultraradikalen Blättern ungerechterweiſe angefeindet wurde, und die verläßlichſten Schilderungen vieler Epiſoden des Octobers geliefert hatte.

der National-Garde mit dem Bemerken geſtellt, daß alle in dieſem Hofſtall-Gebäude befindlichen Beamten und Diener im Vereine mit mehreren National-Garden und Bürgern ſich entſchloſſen haben die Bewachung zu übernehmen; welches auch vom 16. bis 31. ununterbrochen mit ausdauerndem Muthe geſchah. Es wurden von den Beſchützern dieſes Hofgebäudes auch die Löſchanſtalten und alle anderen Vorkehrungen dergeſtalt vorgerichtet, daß im Falle eines Brandes in irgend einem Theile ſogleich jede Hülfe geleiſtet werden könnte. Hierbei hat ſich der dort wohnende Hofbau-Uebergeher und Hoffeuer-Commiſſär, Johann v. Wörndle, beſonders thätig benommen. Derſelbe iſt nicht nur während des ganzen Octobers bei Tag und bei Nacht zugegen geweſen, ſondern iſt auch bereitwilligſt zu allen vorgekommenen Feuersbrünſten mit der Hofſpritze gefahren, und ungeachtet der vielen Verhöhnungen von Seite des Pöbels ſehr thätig geweſen, und zwar, bei dem großen Holz- und Gebäudebrand bei der Kettenbrücke auf der Landſtraße, allwo nebſt der Feuersgefahr auch das Herüberſchießen der am jenſeitigen Ufer gelagert geweſenen Kroaten zu fürchten war; dann bei dem Brande des Naturalien-Cabinets und der Hofbibliothek, wo er die ganze Nacht die wirkſamſte Hülfe leiſtete. — Auch haben die Bewohner des Hofſtall-Gebäudes alle Verſuche der bewaffneten Proletarier, welche unter dem Vorwande, daß Waffen und gefangene Studenten daſelbſt ſich befänden, — mit Entſchloſſenheit zurückgewieſen. Selbſt während des Bombardements der Stadt wagten Proletarier über die Mauer rückwärts des Hofſtall-Gebäudes, verſehen mit Pechkränzen, zu ſteigen, wurden aber erblickt und nachdrücklichſt zurückgeworfen. — Der Hofthierarzt Seifert hatte im Vereine mit mehreren Menſchenfreunden in dieſem Gebäude ein Spital für Verwundete eingerichtet, und gemeinſchaftlich mit dem Hofthierarzt Punſchert die nützlichſten Dienſte geleiſtet. Vorzüglich bewährten ſich dieſe beiden durch Sachkenntniß und Herzensgüte bei der Ueberbringung dreier Kroaten, denen die Füße durch Kanonenkugeln weggeſchoſſen waren; auch haben ſie deren Rettung glücklich erzweckt.

„Kundmachung. Das unterzeichnete Ober-Commando der Wiener Nationalgarde proteſtirt hiemit feierlichſt gegen jede Zumuthung, als ſeyen die am 31. October Nachmittags von Seite einzelner mobiler Corps gegen die kaiſerlichen Truppen begonnenen Feindſeligkeiten auf ſeinen Befehl geſchehen.

Es fordert den löblichen Gemeinderath auf, ihm zu bezeugen, daß es im Gegentheile ſeit Früh Morgens fortwährend mit der Entwaffnung der Garden beſchäftiget, mehrere Geſchützpiecen mit Lebensgefahr der Betheiligten von den Baſteien ſchaffen, und ſich die Herſtellung des Friedens und der Ruhe mit aller möglichen Energie angelegen ſeyn ließ. Es erklärt ſich daher nochmals entſchieden gegen jede Anſchuldigung, als hätte es einen Capitulations-Bruch begünſtiget oder gar anbefohlen. Wien, am 31. Oct. 1848.

Meſſenhauſer, m. p., pr. Ober-Comm." Fenneberg, m. p., Stellvertr."

Das war das letzte Plakat des Nationalgarde-Ober-Commando; ſolches iſt aber wenig bekannt geworden. Fenneberg kam in's Central-Bureau, und verlangte vom Platzoberlieutenant Dunder Paſſirſcheine und Vidimirungen mehrerer Päſſe, was dieſer verweigerte. Jedoch auf Befehl des Hauptmanns Schneider fertigte ſolche deſſen ad latus aus, und Fenneberg ſiegelte ſelbſt die Päſſe, ſchnitt ſich den Bart mit einer Papierſcheere ab, und verſchwand. Er ſoll angeblich in einem Backtroge, worin Teig über ihn geſchlagen war, vor die Linie getragen worden ſeyn.

Meſſenhauſer wandelte niedergeſchlagen, wie im ſtillen Wahnſinn hinſtarrend, im Saale, über die Treppen und den Hof des Landhauſes herum, bis es dunkel geworden, — und verſchwand ebenfalls. Später ſtellte ſich Meſſenhauſer freiwillig vor die Unterſuchungs-Commiſſion.

Bald nach den erſten Schüſſen des Militärs auf die Stadt ſchlug die Flamme aus dem Dache, neben der Kuppel des Hofbibliothek-Gebäudes gegen das Naturalien-Cabinet zu, heraus. Die Hofburg- und die Reichstagswache traten unter Gewehr. Die in der Hofburg befindlichen Wachleute eilten, aufgemuntert durch den Hofcontrollor-Amts-Adjunkten Möraus und Hofbauübergeher Montoyer zum Löſchen des Feuers; allein alle Mühe ſcheiterte an der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel; von keiner Seite kam Hülfe, und die Hofleute blieben auf ſich ſelbſt beſchränkt. Um Feuerſpritzen und Leute zu erhalten, wollten Platzoffizier Unterſteiner und Möraus zum Unterkammeramte eilen, allein auf dem Michaelerplatze angekommen, wurden ſie vom Volke mit Schimpfnamen belegt, und einige Flintenſchüſſe auf ſie abgefeuert. Möraus rettete ſich noch zeitig genug auf den Burgplatz, Unterſteiner hingegen zog ſich in das Haus Nr. 2 zurück, und flüchtete ſich, verfolgt vom Volke, in die Hofburg.

Gleich nach Entſtehung des Brandes verbreitete ſich das Gerücht, die Mobilgarde hätte auf die Burg geſchoſſen. Augenzeugen wollen das Umkehren der Kanonen geſehen haben. Auch fand man auf der Auguſtiner-Baſtei neun Pechkränze. Vom Hofgarten aus ſah man einige Leute mit Kalabreſern von der Seite des Naturalien-Kabinets her von Außen am Dache gegen die Bibliotheks-Kuppel gehen, um von dort, wie es ſchien, mit Fernröhren gegen die Vorſtädte zu ſehen.

Das fortwährende Bombardement erſchwerte ſehr das Löſchen des Brandes. Ueber zwei Stunden dauerte ſchon das Bombardement. — Die Vertheidiger hatten ſich nun, als der Kugelregen immer dichter wurde, zurückgezogen, ſie verließen die Kanonen, warfen die Gewehre weg, und flohen von der Baſtei. — Das Dach des Hofbibliotheks-Gebäudes, der Auguſtiner-Thurm und das Kolowrat'ſche Palais brannten fortwährend. Da wurde durch den Burg-Inſpektor Wagner eine weiße Fahne neuerdings, und zwar auf dem Dache des Haupttraktes der Burg ausgeſteckt. Wegen der eintretenden Dämmerung war zu befürchten, daß

ſolche vom Militär nicht geſehen werden könnte, und Wagner eilte auf das äußere Burgthor, und pflanzte daſelbſt die weiße Fahne auf.

Das Burgthor ward durch das fortgeſetzte Beſchießen in Breſche geſchoſſen; die Sturm-Colonnen rückten im Sturmſchritt gegen dieſes Thor vorwärts, und über Schutt und Trümmer drang das Militär ein. Etwas ſpäter drangen Truppen auch durch das Kärntnerthor in die Stadt. Die Kroaten beſetzten das Burgthor. Kaiſer-Infanterie unter Commando des Majors Rath beſetzte zuerſt die Burg. Der Hofbeamte Möraus erſuchte dringend den, die erſte einrückende Truppe commandirenden Hauptmann Janda von Kaiſer-Infanterie, ihn zum Unterkammeramte zu begleiten, um die ſtädtiſchen Feuerſpritzen zu erhalten, da der Brand auf dem Joſephsplatze aus Mangel an Feuerlöſch-Requiſiten immer heftiger um ſich griff, — welches der genannte Hauptmann auch bereitwilligſt that. Die Nachricht von dem Einrücken der k. k. Truppen gelangte in den Gemeinderath, und wurde von den Anweſenden freudig aufgenommen. Die Feuerleute, welche während des Kampfes vom Volke theils durch Drohungen, theils thätlich vom Löſchen abgehalten wurden, erhielten nun vom Militär ſelbſt Hülfe; ſpäter kamen auch mehrere Gutgeſinnte, und wirkten auf das Kräftigſte mit; auch langte mittlerweile die Hofſpritze aus den Hofſtall-Gebäuden ein. Rittmeiſter und Platzoffizier Leibenfroſt verwendete freiwillig ſeine Pferde zur Waſſerzufuhr, und der Hof-Feuercommiſſär Johann v. Wörndle bot Alles auf zur Rettung der Hofgebäude. — Nur durch die übermenſchliche Anſtrengung aller Mitwirkenden, worunter ſich viele Garden, Munizipalgarden und einige Wachabtheilungen beſonders auszeichneten, gelang es am dritten Tage, den Brand gänzlich zu löſchen.

Die Hofbibliothek hatte an ihren Bücherſchätzen nur unbeträchtlichen Schaden durch das eindringende Waſſer erlitten. Die naturhiſtoriſche Sammlung dagegen war ſehr beſchädigt. Dem Vorſtande dieſer Sammlung, Hofrath von Schreibers, brannte ſeine Wohnung völlig aus. Der Brand erſtreckte ſich von der Kuppel der Hofbibliothek bis zum Albertiniſchen Palais.

Die einziehenden Truppen wurden von den Gutgeſinnten mit Jubelruf empfangen. Mittlerweile beſetzte das k. k. Militär die öffentlichen Plätze, und in vielen Straßen wurden Kanonen aufgefahren. — Der Kampf war beendet, und Wien war beſiegt. — Nach und nach belebten ſich wieder die Straßen, da man die Ueberzeugung gewann, daß unter den Soldaten ſtrenge Mannszucht gehalten werde. Viele ſchenkten den Soldaten Geld, und drückten ihnen die Hand.

Wie ſehr Perſonen aus allen Schichten der Bevölkerung von der Umſturzpartei fanatiſirt und als Werkzeuge benützt worden, möge aus nachſtehenden Daten erſehen werden: Der Diener in der Stephanskirche, deſſen Beſchäftigung bisher darin beſtanden, daß er mit dem Klingelbeutel milde Spenden geſammelt, haranguirte in Begleitung ſeiner beiden Töchter das Weibervolk zum

Beziehen der Wache im k. k. Tabak- und Stempel-Adminiſtrations-Gebäude. Und wirklich erſchienen ungefähr bei vierzig ſogenannte Amazonen mit Gewehren bewaffnet, und angeführt von einem Weibsbilde, mit einem gewaltigen Pallaſch in der rechten, und einem Kalabreſer am Kopfe — bei der genannten Wache, um die daſelbſt befindlichen Wachpoſten zu beziehen, damit die Garden dieſer Wache bei der Vertheidigung der Stadt verwendet werden können. Von dem Commandanten dieſer Wache aber zurückgewieſen, ſetzten dieſe Weibsperſonen ihren abenteuerlichen Zug nach verſchiedenen Richtungen in der Stadt fort, Alles zum Kampfe auffordernd. Bei dem Beſchießen der Stadt ſtand bei dem Gaſthauſe „zur Ente" in der Schulenſtraße der Adjutant eines gewiſſen Schleichert, welcher Commandant einer Abtheilung Bewaffneter war, in Studenten-Uniform, und ſtützte ſich auf ſeinen gewaltigen Pallaſch. Da flog eine Granate in dieſe Straße, zerſprang, und der Adjutant ſtürzte von einem Stück Eiſen getroffen zur Erde und wurde als todt auf die Aula getragen. Bei näherer Unterſuchung zeigte es ſich jedoch, daß die Wunde nicht tödtlich — und daß der Adjutant — ein Mädchen ſey.

Die Raſierſtuben und die Friſeurs hatten an dieſem Abende ſehr viele Arbeit. Freunde erkannten ſich nach vorgenommener Metamorphoſe kaum, und nur die Stimme beim Sprechen wies die Legalität der Perſon nach. Mehrere Straßen waren mit umher liegenden Glasſcherben, Mauer- und Dachziegeln bedeckt, und Fußgeher mußten vorſichtig darüber ſchreiten. — Es begann zu dunkeln, die Häuſer wurden beleuchtet, da die Gasbeleuchtung ſchon ſeit mehreren Tagen unmöglich geworden. Von den Fenſtern flatterten weiße Tücher; die Menſchen wogten noch lange in den Straßen, und ſahen die auf den Straßen und Plätzen bei großen Feuern lagernden Soldaten an, und erſtaunten, daß der Belagerungszuſtand ſo gemüthlich ſey; denn viele Schuldige, die bisher nicht entflohen waren, vergaßen, was die folgenden Tage bringen würden. — Die Stadtthore durfte Niemand mehr paſſiren, und diejenigen, welche in der Stadt ſich befanden, mußten auch über Nacht daſelbſt verbleiben; — ſchon in dieſer Nacht fanden häufige Verhaftungen ſtatt. —

An der Univerſität und Umgebung war Alles finſter, leer und öde, und ſo mäuschenſtille, wie auf einem Kirchhofe. Daſelbſt waren weder Lampen angezündet, noch ſonſt in den Fenſtern nur die Spur eines Lichtes zu ſehen. — Die Gegenſtände, welche hier in den Straßen lagen, waren Gewehre, Säbel, Piſtolen, Bajonette, Feldbinden, Kalabreſer, ganze Militärmonturen ꝛc. Die Gaſthäuſer waren an dieſem Abend ſehr voll gefüllt, und man aß und trank ſo ruhig, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Zwiſchen 10 und 11 Uhr jedoch ward Alles ſtiller und nur einzelne Patrouillen durchzogen die Straßen und arretirten alle verdächtigen Leute. Die Bewohner gaben ſich ſeit dem 6. das erſte Mal ruhig dem

Schlafe hin., und hatten nicht zu befürchten, daß der Ruf: „Zu den Waffen!" nochmals ertöne.

Auf der Rothenthurm- und Biberbaſtei lagerten noch in dieſer Nacht kleine Abtheilungen der Mobilen in Waffen, welche größtentheils am Morgen des 1. Novembers vom Militär arretirt wurden. Zu dieſer Zeit wurde auch die berüchtigte Aula vom Miltär bezogen. Die Soldaten riefen immer: „Wo die Studenti?" — aber Alles war leer, nur einige Mobilgarden fand man in den weiten Räumen der Aula, und nahm ſie ſogleich gefangen.

Die ſchrecklichſten Tage welche die Einwohner Wiens durch die ganze Dauer der Revolution verlebten, waren unſtreitig die zwei letzten Tage, denn in dieſen waren alle Bande, welche das bewaffnete Proletariat bisher in den Schranken der Mäßigung erhielten, durch das Nichtbetheiligen des größten Theiles der Nationalgarden und durch das Abtreten vieler Führer der Freiſchaaren aufgehoben. Ohne ein beſtimmtes Commando waren die zahlreichen Compagnien auf ihre niederen Offiziere beſchränkt, größtentheils Leute, die aus der Mitte der Mobilen ſelbſt hervorgegangen ſind und ihre Stellung keineswegs einem höheren Grade von Bildung, ſondern perſönlicher Verwegenheit und größerer Keckheit zu verdanken hatten. Natürlich waren die Schaaren unter ſolchen Umſtänden faſt gänzlich ſich ſelbſt überlaſſen und überdies ſehr fanatiſirt, als daß ſie ſich mehr von einer vernünftigen Berückſichtigung, als von ihrer uneingeſchränkten Leidenſchaft hätten leiten laſſen. Hiezu kam noch die beſtändige Aufreizung von Seite bewaffneter, jeder Weiblichkeit barer Frauen, die heilloſen Gerüchte über ein ſieghaftes Vordringen der Ungarn, und endlich ein Ueberfluß geiſtiger Getränke, durch welche die letzten Atome klaren Ueberdenkens einer Zukunft hinweggeſchwemmt wurden. Von ſolchen ungezügelten Schaaren die Stadt angefüllt zu wiſſen, mußte gewiß die Einwohner beunruhigen und ihnen die zwei letzten Tage zu den beſorglichſten machen, um ſo mehr, als die Kapitulation bereits gebrochen war, und man aus dieſer Handlungsweiſe erſah, auf welchem verzweiflungsvollen Punkte bereits die Gemüther der Bewaffneten ſtanden. Man fürchtete allgemein, daß das Proletariat die letzten Stunden ſeiner Macht mit Mord und Plünderung bezeichnen werde. — Obwohl dieſe Befürchtungen ſich als grundlos erwieſen, ſo ereigneten ſich doch hie und da Vorfälle, welche Beweiſe liefern, wie ſehr das Volk aufgeregt war, und wie wenig dazu gehörte, es zu Thaten anzueifern, welche allerdings ſolche Befürchtungen rechtfertigen konnten. — So kam am 31. um 12 Uhr Mittags eine Dienſtmagd auf den Stephansplatz; es war gerade die Zeit, in der die ſchwarzgelbe Fahne vom Thurme flattern ſollte, und viele Menſchen hatten ſich verſammelt, um zu ſehen, ob man dieſes Zeichen einer Unterwerfung endlich ausſtecken werde oder nicht. Auch die Dienſtmagd ſpähte geraume Zeit nach der Höhe, als ſie jedoch nichts erblicken konnte, was einer

Fahne gleich geſehen hätte, ſo wandte ſie ſich zu einigen Mobilgarden, indem ſie ſprach: „Bitt ich Ihnen, ſchickt mich Frau ſchauen her, ob hängt ſchon ſchwarzgelbe Fahne auf Thurm, ſeh' aber nichts.“ Kaum hatte ſie dieſe Worte geſprochen, ſo war ſie auch ſchon von einer Maſſe Mobilgarden und wüthender Weiber umringt, welche unter Drohungen in die Aermſte drangen, anzugeben, bei wem ſie diene. Das Mädchen konnte vor heftigem Schrecken keine Sprache mehr finden und ſtammelte unter Thränen die Worte: „Stephan, ſchwarzgelb und Fahne,“ wobei ſie mit ſehr lebhafter Geberde nach der Höhe des Thurmes wies. Dies ſteigerte die Leidenſchaftlichkeit des ſie umringenden Haufens nur noch mehr, und es wäre ihr gewiß übel ergangen, wenn nicht zufällig ein Student zu dem Auflaufe gekommen wäre, der das Mädchen, welches die Urſache ihrer Situation gar nicht begreifen konnte, aus den Händen wüthender Männer befreite. Die Dienſtmagd warf noch einen Blick auf den Thurm, ſchüttelte mit dem Kopfe und verſchwand in der Maſſe unter den lauten Verwünſchungen des aufgeregten Haufens, der bereits eine ſchwarzgelbe Fahne, die zum geforderten Signale beſtimmt war, in Fetzen zeriſſen hatte.

Ein zweiter für den Charakter des Tages ſprechender Vorfall ereignete ſich bei der hohen Brücke im Hauſe Nr. 353, deſſen erſter Stock vom Grafen Inzaghy und der zweite vom Baron Puthon bewohnt wird. Dieſes Haus wurde in den Vormittagsſtunden plötzlich von etwa 16 Mann Mobilgarden beſucht, welche in ſtürmiſcher Haſt alles in den Weg tretende niederrennend, über die Stiege hinauf polternd mit dem Rufe: „Wer hat hier aus dem Fenſter auf das Volk geſchoſſen?“ in die Zimmer des Grafen drangen. Ganz erſchrocken trat den Eindringenden der Haushofmeiſter entgegen und ſuchte die Wuthſchnaubenden zu beſänftigen, indem er ihnen betheuerte, daß aus dieſem Gebäude nicht geſchoſſen worden ſey, ja gar nicht geſchoſſen werden konnte, da ſich im ganzen Hauſe kein einziges Feuergewehr befinde. Dieſe Worte beſchwichtigte die aufgeregten Mobilgarden, welche in ihren zerlumpten Beinkleidern und militäriſchen, dem Körper nicht anpaſſenden Röcken nur um ſo abentheuerlicher ausſahen, nicht im mindeſten, und unter furchtbarem Fluchen beſtanden ſie darauf, daß aus dieſem Hauſe geſchoſſen worden ſey, und drohten das Haus zu demoliren und Alles niederzumachen, wenn man ihnen den Verbrecher nicht ausliefern wolle und das ſogleich, denn ſie hätten keine Zeit, wegen eines Schuftes ſich lange aufzuhalten, die Pflicht rufe ſie zum Kampfe. Der Haushofmeiſter wußte in ſeiner Todesangſt nicht was er machen ſollte, um die nichtsweniger als erwünſchten Gäſte von ihrem Irrthume zu überzeugen; er rief daher einen Bedienten und trug ihm auf, die Herren im ganzen Hauſe herumzuführen, ihnen alle Zimmer zu öffnen und ſie ſuchen zu laſſen, wobei er ſich anheiſchig machte, mit ſeinem Leben dafür einzuſtehen, daß ſich im ganzen Hauſe kein Feuergewehr

vorfinden werde. Dieſes Verfahren ließen ſich die Mobilen gefallen, und während Einer mit geſpanntem Hahne ſeiner Muskete den geängſtigten Haushofmeiſter bewachte, und zwei Andere ſich auf der Stiege aufpflanzten, ſchritten die Uebrigen zu einer Hausdurchſuchung. Inzwiſchen lief ein Dienſtmädchen des Hauſes über eine Seitenſtiege, welche dem Auge der Unterſuchungs-Commiſſion entgangen war, auf die Gaſſe und zum Magiſtratsgebäude, wo ſie der dortigen Wache den Vorfall anzeigte. Sogleich kamen vier Municipalgarden in Begleitung von ſechs Nationalgarden, und ſetzten einer Fortſetzung der Unterſuchung Schranken, befreiten den Haushofmeiſter aus ſeiner peinlichen Lage, und geleiteten die nun milder geſtimmten Mobilgarden, welche mittlerweile eine große Unordnung in den Zimmern wohl angerichtet, aber das Geſuchte nirgends gefunden hatten, zum Thore hinaus auf die Gaſſe, wo eben ein Bewaffneter auf hohem Roſſe vorbeiſprengte. Als dieſer das Häuflein Mobil-, Municipal- und Nationalgarden vor dem Hauſe ſah, ritt er heran und fragte, was es hier gäbe? Die Mobilen erwiederten ihm, daß aus den Fenſtern dieſes Hauſes geſchoſſen wurde. „Dann muß das Haus demolirt werden!“ rief der Reiter. Jetzt trat ein Offizier der Nationalgarde zu ihm und fragte ihn, wer er ſey, daß er die Leute zu Schandthaten reize. „Ich bin Hauptmann der Mobilgarde,“ war die Antwort. Der Offizier: „Wollen Sie mir Ihre Karte ſehen laſſen?“ Der Reiter zog eine Piſtole aus dem Buſen und ſprach: „Hier iſt meine Karte, wollen Sie ſolche leſen?“ Der Offizier ſah ihn verblüfft an, der Hauptmann ſprengte davon. — Einige Stunden ſpäter, als das Bombardement in vollem Wirken war, kam in daſſelbe Haus eben jener Mobilgarde, welcher den Haushofmeiſter bewacht hatte. Er hatte den Rock eines k. Jägers an und erſuchte den Haushofmeiſter, ihm doch einen alten Civilrock zu ſchenken, damit er nicht in ſeinem jetzigen Ausſehen als ein Deſerteur angeſehen werde, was ihm leicht aus Uebereilung des Militärs eine Kugel durch den Leib jagen könnte. Man willfahrte ſeinem Wunſche; und dankend zog ſich der Mobilgarde ins Privatleben zurück.

Brand des Auguſtiner Kloſtergebäudes.

Es war um 1 Uhr Nachmittags, als bedeutende Maſſen k. k. Militärs von mehreren Seiten, beſonders von der Wieden und Mariahilfer-Hauptſtraße gegen die k. Stallungen heranzogen, und ſich daſelbſt aufſtellten. Dieſe Truppenbewegung dauerte bis nach zwei Uhr. Plötzlich wurde auf dem neuen Burgthore eine weiße Fahne ſichtbar, und es nahm den Anſchein als wolle man daſſelbe räumen und öffnen. Ein k. Offizier mit einem Gemeinen ritt ſchnell herbei, um ſich von der Sachlage näher zu überzeugen, allein das Thor öffnete ſich nicht und er kehrte unverrichteter Dinge zurück. Es ſcheint aber denen, welche die weiße Fahne aufgeſteckt, mit der Uebergabe des Thores Ernſt geweſen zu ſeyn; denn obwohl ſich auf der Baſtei des Burgthores noch immer die ſchon früher dort aufgeſtellten

Kanonen befanden, ſo fehlte es doch an der nöthigen Bedienungs-Mannſchaft, indem ein großer Theil derſelben ſich bereits entfernt hatte.

Um 2¹/₂ Uhr ſah man eine Abtheilung der Mobilgarde, geführt von einem Nationalgarde-Offizier über die Auguſtiner-Baſtei gegen den Kaiſergarten ſich bewegen. Als ſie daſelbſt angelangt waren, commandirte der Offizier: „Halt!" verſorgte ſeinen Säbel und entfernte ſich hinab durch die Allee, anſcheinend als müſſe er um etwas nachforſchen, oder ſich mit den übrigen Garden erſt ins Einvernehmen ſetzen. Allein er ging immer weiter fort, bis er endlich den Blicken ſeiner Abtheilung entſchwand, um nicht wieder zu kehren. Wie dieſes klug angelegte Benehmen des Offiziers von den, ſeinen Befehlen anvertrauten Garden aufgenommen und beurtheilt wurde, gaben ihre lauten Aeußerungen deutlich zu erkennen; ſie verwünſchten ihn, nannten ihn einen Schurken, der ſie im Stiche gelaſſen u. ſ. w. Was ſollten ſie nun thun? Dafür fand ſich bald Rath. Denn, als ſie eben ſich zerſtreuen und über den Lobkowitzplatz jeder wohin es im dünkte gehen wollten, kamen andere Abtheilungen der Mobilgarde herangezogen, an deren Spitze ſich ein Mann, bemerklich angethan mit einem Paletot, einem Kalabreſer auf dem Haupte, deſſen auffallende Zierde ein mächtiger Federbuſch von blutrother Farbe war. Auch Nationalgarden und Studenten befanden ſich in der Abtheilung. Sie führten zwei Kanonen mit ſich, deren eine von zwei Pferden, die andere von Garden und Studenten gezogen wurde. An dieſen Zug ſchloſſen ſich die von ihrem Führer verlaſſenen Mobilen an, und ſie zogen nun alle über die Auguſtiner-Baſtei vor dem Kaiſergarten vorbei, eine Kanone führten ſie über die Belaria hinauf, die andere auf das neue Burgthor, woſelbſt die aufgeſteckte weiße Fahne ſogleich herab geriſſen wurde. Was weiter geſchehen werde, war nun leicht vorauszuſehen. Kaum waren die Kanonen ober dem Burgthore aufgeſtellt und gerichtet, als ſchon ein ſtarkes Kreuzfeuer gegen die k. k. Truppen eröffnet wurde, wodurch dieſe ſich gezwungen ſahen mit Ernſt und im Donner der Kanonen Antwort zu geben. So begann jene traurige Beſchießung der Stadt, welche Jedem, der ſie mit erlebte, unvergeßlich bleiben wird.

Es war ſchon 3 Uhr vorüber, als das Bombardement begann; natürlich war die k. k. Hofburg ſammt den anſtoßenden Gebäuden am meiſten dem Feuer ausgeſetzt. Gleich beim Beginn drang eine zwölfpfündige Kugel durch die Mauer des 4. Stockes ins Auguſtiner-Kloſter, fuhr über den Gang, zerſchmetterte die gegenüber befindliche Zimmerthüre ſammt Verkleidung und fiel endlich im Zimmer des Inſtitutsmitgliedes Franz von Aichenegg zu Boden. Es wäre dieſer ſelbſt bald ein Opfer geworden, denn da er in demſelben Augenblicke ſich auf dem Gange in der Nähe ſeines Zimmers befand, fehlte nur etwa eine Handbreite, daß ihn die Kugel nicht zerriß. Eine zweite Kugel fiel auf das Dach des Kloſters und ſtürzte einen Rauchfang herab in den Hof; eine Granate, welche ebenfalls

in den Hof hereingefallen war, zertrümmerte beim Zerplatzen bei 40 Fenſtertafeln zu ebener Erde, und zwar gerade jenes Saales worin ſich das Nothſpital befand. Später fanden ſich noch ein paar Kugeln, die jedoch keinen Schaden angerichtet. Groß war die Verwirrung, beſonders im Nothſpitale, wo ſich ſieben Kranke befanden. Niemand konnte dieſe mehr zurückhalten; deren fünf liefen von ſelbſt aus dem Hauſe; die Uebrigen zwei aber, welche nicht zu gehen vermochten, wurden in das Nothſpital im deutſchen Hauſe geſchafft.

Es war noch nicht 4 Uhr als das Dach ober der k. k. Hofbibliothek zu brennen anfing; wie der Brand entſtanden, dürfte nicht ſchwer mit Gewißheit zu ermitteln ſeyn. Man ſah wohl die auf dem Burgthore befindlichen Mobilen ihren Poſten verlaſſen und ſich zerſtreuen, auch iſt nicht bekannt, ob etwa Jemand ſich zu ſelber Zeit auf dem Dachboden des Kloſters und der nächſten Umgebung aufgehalten; nur dürfte des Erwähnens werth ſeyn, daß mehrere Stunden vor dem Beginne der Beſchießung ein junger Menſch als Techniker gekleidet, im Innern des Auguſtiner-Thurmes entdeckt wurde, wo er ſich verborgen hatte, mit dem Vorgeben, er wolle nicht kämpfen, während er bald darauf verſicherte, es würde gekämpft werden ſo lange noch ein Pulverkorn vorräthig wäre; gegen Andere, die ihn ebenfalls ſahen, äußerte derſelbe, es ſey ſeine Abſicht, die inneren Räume des Thurmes, welche ihm ſehr merkwürdig ſchienen ſeiner Zeit zu zeichnen, zu welchem Ende er ſie jetzt vorläufig in Augenſchein nehme. — — —

Der Brand griff immer weiter um ſich, es fehlte an Löſchrequiſiten. Zwar wurden Anſtalten getroffen, daß vom ſtädtiſchen Unterkammeramte Spritzen mit der nöthigen Bedienung in die k. k. Burg geſchafft werden ſollten; wirklich ſah man auch eine Feuerſpritze mit Leuten vom Hof wegfahren; allein ſchon am Graben tönte ihnen von allen Seiten ein „Halt" entgegen. Da ſie jedoch ſich nicht daran kehrten, ſondern weiter forteilten, geſchah es, daß in der Mitte des Kohlmarktes ein Haufe Bewaffneter mit gefällten Bajonetten auf ſie losſtürzte und ſie mit Gewalt zur Umkehr nöthigte. So iſt es auch erklärlich, wie der Brand ſehr ſchnell ſich ausdehnen konnte.

Beiläufig um 5 Uhr ſah man ſchon dicke Rauchwolken aus den Dachfenſtern des k. k. Naturalien-Kabinets herauswirbeln; es währte nicht lange, ſo ſtand das ganze Dachwerk in Flammen. Die ganz eigenthümliche bläuliche Farbe der Flammen, das heftige Aufſprühen derſelben ließen ſchließen, daß ſie ſehr nährenden Stoff gefunden.

Endlich gelang es dem k. k. Militär, ungefähr um 5¼ Uhr durch das neue Burgthor einzudringen, die Truppen ordneten ſich, dann marſchirte ein Theil hinein auf den Franzensplatz; ſie zogen mit ihren Fahnen feierlich ein. Die Uebrigen umzingelten die Hofburg von Außen; eine eigene Abtheilung wurde aber ſogleich auf den Hof beordert um Löſchrequiſiten herbei zu ſchaffen. Nach und nach

wurde die ganze Baſtei, ſo weit ſie vom Auguſtinerkloſter überblickt werden kann, mit Truppen beſetzt. Die auf den Hof abgeſchickte Abtheilung kehrte bald zurück, eine Spritze mit ſich führend, welche gleich vor das Hofbibliotheks-Gebäude poſtirt wurde. Der Brand griff aber unaufhaltſam weiter; um 6 Uhr Abends ſtanden ſchon die Auguſtinerkirche und auch theilweiſe das Auguſtiner-Kloſter in Flammen. Von dem Kirchendache erhob ſich das Feuer um 6³/₄ Uhr Abends bis zu den Fenſtern des Thurmes, welche ſchnell durchbrannten, denn die Verkleidung war ganz von Holz, wodurch die Flammen auch in das Innere des Thurmes eindrangen, in die Höhe und in die Tiefe brannten, ſo daß außer den beſchädigten Mauern nichts übrig blieb. Auch die Hof-Oratorien, wo auch der Plafond verbrannte, ſammt Nebenkapellen wurden in ihren Dächern vom Feuer ergriffen.

Um 7¹/₂ Uhr brachte man eine Hofſpritze in die Nähe des Pallaſtes des E. H. Albrecht, wo ſchon große Gefahr drohte. Ein über die Terraſſe, welche den Auguſtinergang deckt, geleiteter Schlauch führte das Waſſer von der Baſtei auf den Dachboden des Auguſtiner-Gebäudes. Unter den bei der Spritze beſchäftigten Arbeitern befanden ſich 22 Mann k. k. Militärs ſammt einem Unteroffizier, welche im rühmlichſten Wetteifer und angeſtrengter Thätigkeit die ganze Nacht hindurch ausharrten, bis um 5 Uhr Früh des andern Tages, um welche Stunde ſie mit der Spritze abberufen wurden. Um dieſelbe Zeit als man bereits angefangen hatte von der Baſtei aus Waſſer auf das brennende Kloſterdach zu leiten, ſchaute Franz Stattin, Portier im k. k. höheren weltprieſterlichen Bildungs-Inſtitute ganz beſorgt aus einem Fenſter des vierten Stockes über den Kloſterhof auf den gegenüber wüthenden Brand der Kirche und Nebenkapellen. Zunächſt ſeinen Blicken ſtand die ſogenannte Todtenkapelle, welche an einen Flügel des Auguſtiner-Kloſters angebaut, mit der Spitze faſt bis an die Dachung dieſes Flügels wo der Brand eben gelöſcht werden ſollte, hinaufreicht. Hinter der Todtenkapelle ſind die k. k. Oratorien, jedoch etwas tiefer gelegen. Unmittelbar unter dem — damals brennenden — Dachboden des Kloſters befindet ſich die Bibliothek des genannten Inſtitutes, deren letzten zwei Fenſter hinter der Todtenkapelle auf die vertiefte Dachung der k. k. Oratorien Ausſicht gewähren. Schon war das Dach der Todtenkapelle größtentheils verbrannt, endlich ſtürzte es ein. Da erblickte Stattin zu ſeinem Schrecken, daß die auflodernden Flammen der Oratorien hinterhalb des eben eingeſtürzten Kapellendaches, die daſelbſt befindlichen zwei Fenſter der Inſtituts-Bibliothek bereits ergriffen hatten. Die Flammen reichten noch über die Fenſter hinaus und vereinigten ſich mit jenen des ober der Bibliothek befindlichen Daches. Die werthvolle Bibliothek ſchien verloren, zum empfindlichſten Nachtheile nicht bloß des erwähnten Bildungs-Inſtitutes, ſondern noch mehr der k. k. Hofbibliothek; denn dieſe beſitzt unmittelbar unter der Inſtituts-Bibliothek einen geräumigen Saal, welcher ſowohl den 3. wie den 2. Stock dieſes Traktes

im ehemaligen Auguſtiner-Kloſter einnimmt, worin ohne Zweifel ſich eine große Zahl der koſtbarſten Bücher und Manuſcripte befand. So lange der Auguſtiner-Convent beſtand, war in eben dieſem Saale die Kloſter-Bibliothek. Es war ſehr zu befürchten, daß das Feuer durch den ſchwachen Fußboden der Inſtituts-Bibliothek in den unteren Saal hinabdringen werde. Schon waren bei einem Fenſter der äußere Fenſterſtock ganz, der innere zum Theil ſammt Kreuz und Rahmen, bei dem zweiten aber nur ein Theil verkohlt, das große naheſtehende Büchergeſtell ſammt Büchern von den Flammen bedroht, die Decke des Saales ſchien ſich zu neigen, die der Kirche zugewendete Mauerſeite aber zeigte bereits Riſſe und Sprünge.

In dieſem bedenklichen Augenblicke drang Stattin mit augenſcheinlicher Lebensgefahr in den mit dichteſtem Rauch erfüllten Saal, goß Waſſer auf den Brand, ſchlug die brennenden Fenſterrahmen mit einem Stück Holze hinaus, und that Alles, was Einſicht und Entſchloſſenheit in ſolchen Fällen gebieten, um die Schätze der Wiſſenſchaft zu retten. Sehr empfindlich war für den erſten Augenblick der Mangel an hinreichendem Waſſer zum Löſchen. — Wohl waren beide Brunnen im Auguſtinerhofe in ſteter Bewegung, Einige ſchöpften, Andere trugen das Waſſer, allein die weite Entfernung bis in den vierten Stock, und die geringe Anzahl der damals anweſenden Perſonen machten eine wirkſamere Hülfe unmöglich. — Kaum war die nächſte Gefahr einigermaßen abgewendet, ſo eilte Stattin auf den Dachboden oberhalb der Bibliothek, damit nicht etwa durch die Decke das Feuer hereinbrenne. Mittlerweile brannte der Kirchthurm unabläßig, die Glocken ſchmolzen zuſammen, und fielen in Stücken herab in die Tiefe, wo ſie, da vom Fuße des Thurmes bis an die Spitze der Kuppel der Brand loderte, gänzlich zerſchmolzen und größtentheils bis in die Form kleiner Tropfen ſich auflöſten. Es war um 8 Uhr Abends, als die Kuppel des Thurmes ſammt dem Kreuze mehr und mehr ſich neigte, und endlich auf das vorne befindliche Dachwerk langſam herabſank. Bald hätte dieſer Fall ein Menſchenleben gekoſtet. Ein Schornſteinfeger, der eben auf dieſem Dache beſchäftigt war, dem vorgreifenden Brande Einhalt zu thun, merkte nicht, was über ſeinem Haupte ſich vorbereite; zum Glück war ſein Nachbar aufmerkſamer. Dieſer packte im entſcheidenden Augenblicke den Schwerbedrohten, und rettete ihn vom Tode.

Um 9½ Uhr übernahm Stattin auch auf dem Dache — als der Brand unter demſelben in der Bibliothek gelöſcht war — die Leitung der Löſchanſtalten. Mit unermüdeter Thätigkeit wurde die ganze Nacht hindurch gearbeitet. Um 5½ Uhr früh am 1. November mußte leider die auf der Baſtei befindliche Löſchmannſchaft mit der Spritze ſich entfernen, um bei der Wohnung des Hofrathes Schreibers (in der k. k. Burg), welche ſchon im Innern brannte, Hülfe zu leiſten. Da jedoch Stattin ſowohl mit dem übrigen Dienſtperſonale des höheren Bildungs-Inſtitutes, als auch die Inſtituts-Direction ſelbſt mit den anwe-

ſenden Prieſtern alle ihre Kräfte aufboten, um eine hinreichende Menge Waſſers auf den Dachboden zu ſchaffen, ſo gelang es endlich gegen 9 Uhr Vormittags dem Brande gänzlich Einhalt zu thun. Jedoch am 2. November um 4½ Uhr früh haben die k. k. Oratorien wieder zu brennen angefangen, welcher Brand jedoch bald gelöſcht ward.

Der k. k. Beamte Alois Schalansky, welcher zufällig im Gebäude anweſend war, hat während des ganzen Brandes mit lobenswerther Thätigkeit Hülfe geleiſtet. Von dem Dache ober der Inſtituts-Bibliothek konnte nur der vierte Theil gerettet werden; die übrige Kloſterdachung aber blieb ſammt dem anſtoßenden Palaſte des Erzherzogs Albrecht vom Brande gänzlich verſchont. In der Inſtituts-Bibliothek wurden faſt alle Bücher, wenn auch nicht ohne einige Verletzung, erhalten. Deſto größer war der Schaden, den die Auguſtiner-Kirche mit ihren Nebenkapellen erlitten hatte. Denn nicht allein wurde die ganze Dachung ein Raub der Flammen, ſondern auch drei Kirchenfenſter ober den k. k. Oratorien brannten gänzlich aus. Im Innern der Kirche zeigen ſich auch ſo bedeutende Verletzungen, daß eine gänzliche Reparirung derſelben nothwendig iſt.

Von den Arbeitern, welche bei der auf der Baſtei befindlichen Spritze beſchäftiget waren, machten ſich außer den k. k. Truppen noch beſonders die Feuerlöſch-Männer Dierl und Hallein durch ihre ausgezeichnete Thätigkeit und Ausdauer bemerklich. Zur Rettung des erzherzoglichen Palaſtes trugen die dortigen Hausleute ſelbſt im Vereine mit der Löſchmannſchaft des ſtädtiſchen Unterkammeramtes das Meiſte bei. — Der Brand ſelbſt bot, beſonders in der Dunkelheit des Abends, einen furchtbaren Anblick dar; ſein greller Widerſchein wurde ſo wie der Donner der Kanonen bei der Beſchießung in weiter Entfernung wahrgenommen. Bekannte Männer, die aus Stratzing bei Krems (alſo 11½ Meilen von Wien) dem Geburtsorte des ſich um die Erhaltung des Kloſters verdient gemachten Fr. Stattin*) kamen, erzählten, ſie hätten am 31. October Nachmittags ein dumpfes Getöſe, wie das eines fernen Gewitters gehört. Bei dem Stande der Dinge in Wien konnten ſie nicht lange zweifelhaft ſeyn, woher dieſes donnerähnliche Getöſe komme, vollends aber überzeugten ſie ſich, als ſie zur Erde gebeugt aufmerkſam horchten. Auch haben ſie an jenem Abende, und die ganze Nacht hindurch ganz deutlich die Feuerröthe dieſes Brandes am dunklen Grunde des Firmaments beobachtet. —

Nachdem ſich der größte Theil des Ober-Commando ſchon am 31. Oct. Morgens aus früher beſprochenen Urſachen aus der Stallburg flüchten mußte, und ſich in die Lokalitäten des Gemeinderathes im landſtändiſchen Hauſe in der Herrngaſſe

*) Derſelbe erhielt als Belohnung auf a. h. Anordnung eine Remuneration von 200 fl. C. M.

begeben hatte, ſo ſollte auch die Caſſa des Ober-Commando Nachmittags dahin gebracht werden.

Allein da um 3 Uhr das Bombardement begann, und zwar ſo heftig, daß der Caſſier Blaſchke und Controllor Fürſt mit der Caſſa nicht mehr dahin gelangen konnten, ſo fand es Erſterer gerathen, ſich mit der Caſſa ſammt der bedeutenden Baarſchaft in das Reichstags-Lokale zu flüchten, und daſelbſt bis zur Einnahme der Stadt durch die k. k. Truppen zu verweilen, und nachdem dieſe erfolgte, erſt in den Gemeinderath zu überſiedeln. Nach der dem Gemeinderathe vorgelegten Caſſarechnung betrugen die durch die Ober-Commando-Caſſa ausbezahlten Beträge aus dem Communal-Verlag, und zwar:

den 18. October 1848	13,145 fl.	—	kr.
„ 19. „	18,903 „	10	„
„ 20. „	14,303 „	52	„
„ 21. „	15,737 „	47	„
„ 22. „	14,462 „	45	„
„ 23. „	18,984 „	32	„
„ 24. „	17,208 „	49	„
„ 25. „	21,483 „	30	„
„ 26. „	27,458 „	25	„
„ 27. „	27,023 „	47	„
„ 28. „	36,367 „	30	„
„ 29. „	32,453 „	26	„
„ 30. „	33,606 „	45	„
„ 31. „	40,490 „	16	„
Zuſammen vom 18. bis 31. October 1848	331,629 fl.	34	kr. C. M.

allein an Baarbeträgen, ohne den Quantitäten von Holz, Tabak, Stroh, Brod, Wein, verausgabt wurden.

Militäriſcher Bericht.

Am 31. erließ der Feldmarſchall Befehl zum ernſtlichen Angriff auf die noch nicht vom Militär beſetzten Stadttheile. Dem FML. Hartlieb wurde aufgetragen, ſich vom Schwarzenberg'ſchen Palais aus in ſeiner linken Flanke weiter gegen die Wieden auszudehnen und die Uebergänge über den Wienfluß zu beſetzen. Von der Brigade Jablonowski wurde die Belvedere-, die Favoriten- und die Matzleinsdorferlinie beſetzt, die nicht mehr vertheidiget wurden. Der Feldmarſchall befand ſich auf der Straße nach Himberg, vor der Favoritenlinie, wo abermals Deputationen vom Wiener Gemeinderath zu ihm mit der Bitte kamen, ſeine Truppen in die Stadt einrücken zu laſſen. Sie fügten die Verſicherung bei, daß die Mehrzahl der Bürger zwar den beſten Willen habe ſich allen Bedingungen ohne Weigerung zu unterwerfen, daß ſie aber gegen die

zur Schreckensherrſchaft angewachſene Macht des demokratiſchen Klubs, des Studentencomitees und ihrer Werkzeuge, der bewaffneten Proletarier, viel zu machtlos ſeyen, um ihrem Willen nur einige Geltung zu verſchaffen, daß ſie demnach ſelbſt den Schutz des Feldmarſchalls für ihre Perſonen und ihr bedrohtes Eigenthum anflehen müßten, nachdem die Rotte geſonnen ſey, ſich unter den Trümmern der durch ſie in Brand zu ſteckenden Stadt zu begraben. Die aus 5 Bataillons beſtehende Brigade Jablonowski rückte nun anſtandslos bis auf das Glacis der innern Stadt vor, wurde aber, dort angekommen, von den Wällen und Baſtionen nächſt dem Kärnthnerthor mit Kartätſchenſchüßen empfangen; die Brigade Colloredo beſetzte die Gumpendorfer- und Hundsthurmerlinie. Die Vorſtädte Gumpendorf, Neubau und Mariahilf lieferten 4 Kanonen, 1 Munitionskarren und 20 Wagen voll Gewehre ab, die nach Schönbrunn geführt wurden. Die innere Stadt wurde indeſſen ganz umſchloſſen, die Beſatzung auf den Wällen durch Kartätſchen und Raketenwürfe vertrieben und das äußere Burgthor um 5 Uhr Nachmittags, nach einer heftigen Beſchießung aus drei Zwölfpfündern, zertrümmert, und durch die Zimmerleute der unterdeſſen formirten Sturmkolonne (Landwehrbataillon Kaiſer, 1 Bataillon Naſſau und eine Diviſion Gränzer) völlig eingeſchlagen, worauf das Bataillon Kaiſer in die Burghöfe eindrang, die Zugänge gegen die Stadt mit kleinen Abtheilungen beſetzte und dann unaufhaltſam bis zum Stephansplatze vordrang. Nach der Einnahme der Burg, von welcher derjenige Theil, worin das Naturalienkabinet und die k. k. Bibliothek aufbewahrt ſind, in Brand geſteckt wurde, fanden die Truppen keinen Widerſtand mehr. Auf dem Wall nächſt dem Burgthor wurden 8 Kanonen erobert und in der Stadt viele Gefangene gemacht. Die Nacht über blieben die Truppen in ihren Aufſtellungen und am Morgen des 1. November wurde die gänzliche Beſetzung Wiens vollendet und zur Waffeneinſammlung geſchritten. GM. Cordon wurde zum Stadt-Commandanten ernannt. Um die am meiſten bei dem Aufſtande betheiligten Perſonen in die Militärgewalt zu bekommen, wurde die Kommunikation zwiſchen der Stadt und den Vorſtädten und dieſer Letzteren mit dem Lande noch durch einige Tage beſchränkt.

So unterlag die Stadt Wien, nachdem die Faktion, welche ſich der Gewalt bemächtigt, die bereits eingegangene Kapitulation, für welche der Obercommandant Meſſenhauſer ſelbſt am 29. October geſprochen und welche die Nationalgarden-Compagnien mit großer Stimmenmehrheit angenommen hatten — auf das Schändlichſte verletzte. — Offenbar war die von den magyariſchen Rebellen zugeſagte Hülfe die Haupturſache, daß es die Wiener bis zu der theilweiſen Zerſtörung ihrer Stadt, bis zur Eroberung derſelben mit Waffengewalt, und bis zu allen Maßregeln kommen ließen, die nothwendigerweiſe auf dieſelbe folgen mußten.

Der angebliche Verluſt der k. k. Truppen in dieſen Tagen beſtand: an

Todten in 14 Offizieren und 175 Mann vom Feldwebel abwärts; an Verwundeten in 42 Offizieren und 775 Mann vom Feldwebel abwärts. An Pferden 57 todt, 11 verwundet. Der Verluſt der Wiener Wehrmänner und nicht Wehrmänner mag, nach beiläufiger Schätzung über 2000 Menſchen an Todten und Verwundeten betragen; iſt aber bis jetzt noch nicht genau ermittelt, weil viele in der Erde todt oder von den Angehörigen als Verwundete verheimlicht wurden, viele auch in brennenden Gebäuden umgekommen oder im Lager beſtattet worden ſind.

Indem wir auf das Seite 208 bereits Geſagte verweiſen, können wir nicht unterlaſſen die dort ausgeſprochene Betrachtung weiter zu vervollſtändigen. Schlagender als alles Andere beweiſen aber für die ausſchließlich magyariſchen Impulſe dieſer Wiener Bewegung die Fakta, namentlich die Arretirung des ungariſchen Miniſters, Generals Recsey, den Wien, ſage die Haupt- und Reſidenzſtadt Wien, — oder in ihrem Namen die Aula gefänglich einzog, weil er das Manifeſt des Königs von Ungarn an die Völker Ungarns vom 3. October unterzeichnet hatte, dadurch aber eine Verletzung der ungariſchen Geſetze, wohlgemerkt jener Geſetze vom März 1848, begangen hätte, durch welche die Losreißung Ungarns von der Monarchie durchgeführt werden ſollte!! Recsey wurde von der Wiener Aula eingezogen und durch Wochen lang gefangen gehalten; weil der ungariſche Reichstag, jener verſtümmelte Popanz Koſſuth'ſcher Willkührherrſchaft, den General Recsey wegen jenes Faktums für einen Landesverräther erklärte und vor Gericht ſtellen wollte! Nun fürwahr, Wien iſt niemals für eine ſchlechtere Sache eingeſtanden, und die Aula hatte ſich den Titel eines Schergen Koſſuth's in ihre Lorbeern nicht eben einzuflechten gebraucht. Doch man würde irren zu glauben, daß der Magyarismus ſich mit dieſen Opfern ſeiner Leidenſchaft hätte genügen laſſen. Pulszky's Helfershelfer in den keckſten Unternehmungen, der Sekretär Varga, hatte die Dreiſtigkeit in einem durch die Zeitung veröffentlichten Berichte an den ungariſchen Reichstag ohne Scheu zu melden, daß in Wien, außer auf Latour und Recsey, auch noch auf den kroatiſchen Freiherrn Franz Kulmer, (den vertrauten Freund und Agenten des Ban Jellačič, deſſen (Kulmers) häufiger Verkehr mit Latour kein Geheimniß war), dann auf die Herren Wirkner und Paziazzi, die in Ungarn anrührigen ehemaligen geheimen Werkzeuge des geweſenen ungariſchen Kanzlers Appony, und endlich auf den bekannten Deutſchen Staatsrath und Director der Miniſterraths-Kanzlei, Pipitz, jedoch ohne Erfolg gefahndet worden ſey; offenbar, weil dieſen Männern, mit mehr oder minder Recht, ein Antheil an den gegen die magyariſche Inſurektion beſchloſſenen Maßregeln des Cabinets in Wien zugeſchrieben wurde. — Empörend war der blutgeſättigte Jubel, die Schadenfreude, mit welcher Latour's Ermordung und die Wienerereigniſſe in Peſth aufgenommen wurden. Koſſuth, auf der Rednerbühne, in dem revolutionären, weil

vom Kaiſer aufgelöſten Reichstage, bläſt ſich auf die Hand, und ruft ſpöttiſch: „Der Wind hat das Haus Oeſterreich weggeblaſen." Tags darauf berichtete er, der gauneriſcheſte Lügner unſerer Zeit, der Wiener Reichstag habe über die Dynaſtie das Verbannungsurtheil ausgeſprochen. Die magyariſchen und ultraradikalen Wiener Blätter ſchmähten die Dynaſtie ohne alle Schonung, legten alles Blutvergießen, alles vergangene und zukünftige Unheil ihr allein zur Laſt, und in einem Blatte hieß es ausdrücklich: Wann endlich wird ſich die Dynaſtie am Blutvergießen erſättigt haben! Zugleich aber ſetzte der Diktator Koſſuth denſelben Pulszky, der durch königliche Verordnung in der Wiener Zeitung vom 6. October auf ſein Anſuchen ſeine Stelle als Unter-Staatsſekretär bei dem ungariſchen Miniſterium entlaſſen worden war, unter der frechen Angabe, daß Pulszky ſeine Enthebung nicht angeſucht habe, in ſeine frühere Stelle wieder ein, ſo zwar, daß derſelbe, ungeachtet jener königlichen Verordnung, ſeine Wirkſamkeit in Wien wieder fortzuſetzen habe, und ſogar ermächtiget ſeyn ſolle, alle Beamten des Wiener ungariſchen Miniſteriums, welche nicht die erforderliche Sympathie für die neue ungariſche (Koſſuth'ſche) Regierung bezeigt haben, ſogleich des Amtes zu entlaſſen.

So bahnte Koſſuth die Thätigkeit ſeines Agenten für die zu Stande gebrachte Wiener-Revolution vom 6. October, und die von ihm dafür ſchon zum Voraus verſprochene Million ſoll unter die darum verdienten Agenten und Werkzeuge bereits wirklich vertheilt worden ſeyn.

So aber auch wüthete der magyariſche Terrorismus durch Standrecht, Konfiskation und Amtsentſetzung in den Eingeweiden des ungariſchen Landes, nach dem Grundſatze: „Wer nicht mit mir iſt, iſt gegen mich!"

Welch' großen Antheil Pulszky an der Durchführung der Plane Koſſuth's in Wien gehabt, beweiſt, außer jener Belohnung des magyariſchen Diktators, ganz ſchlagend der Umſtand, daß Fürſt Windiſchgrätz nebſt dem Polengeneral Bem und dem reiſenden Apoſtel der Republik, Schütte, vor allem Pulszky's Auslieferung verlangte.

Hoffentlich wird die Unterſuchung über die Vorgänge am 6. October ſo ſtrenge abgeführt werden, daß die ganze Verkettung der Wiener ultrademokratiſchen und radikalen Wühler mit Koſſuth juridiſch erwieſen, und ſohin die Geneſis der Wiener-Revolution baldigſt ſonnenklar zu Tage gefördert werden wird. Die größte Schmach liegt ohne Zweifel in dem notoriſchen Umſtande, daß polniſche und magyariſche Umtriebe und ungariſches Geld der Haupthebel unſerer Freiheitsjünger war; Fiſchhof's Arretirung und Goldmark's Hochverraths-Erkenntniß wird wohl auch einiges Licht gewähren. Die Wühler warfen das Geld mit vollen Händen weg, und kein Hehl wurde gemacht, daß Koſſuth noch größeren Lohn verheißen, wenn nach Oeſterreichs und Wiens Ruin der magyariſche Separa-

tismus ſich behaupten werde. Die Allianz der liberalen Koryphäen Oeſterreichs mit den Polen und Italienern, vorzüglich aber mit den Magyaren, die doch Schuſelka in ſeinen mehreſten politiſchen Schriften als die geſchworenen Feinde Oeſterreichs, als das einzige Hinderniß eines einigmächtigen Staates geſchildert hatte, hat dieſe Männer moraliſch vernichtet!

Nur einen Erfolg konnte dieſe Allianz haben: die Zertrümmerung Oeſterreichs, und daß bei dieſem Werke deutſche Oeſterreicher die Hauptrolle geſpielt, muß den wahren Patrioten auf das tiefſte ſchmerzen.

Man betrachte nun, um die Beweggründe jener politiſch-wälſch-magyariſch-polniſchen Alliirten zu begreifen, den Ausſpruch eines der italieniſchen Koriphäen J–y: „Wir ſind," ſagte derſelbe ſchon am 7 October — wir ſind weder Republikaner, noch Conſtitutionaliſten, noch Abſolutiſten; uns iſt die Regierungs- und Verfaſſungsform ganz gleichgiltig; wir ſind aber, und bleiben immer und ewig die Feinde Oeſterreichs." —

Koſſuth endlich, der ſeine zuſammengetriebenen Horden einem Zuſammenſtoße mit der Armee vor Wien lange nicht ausſetzen mochte, fertigte das Anbringen der Wiener-Radikalen: Tauſenau, Mahler und Conſorten mit den Worten ab: „Ich habe Euch gezahlt, wir ſind ſomit quitt, und Ihr habt keinen weiteren Anſpruch auf ungariſche Hülfe; helfet Euch, wie Ihr könnet, ſelber." Wenn endlich Koſſuth doch nachgegeben, ſo hat er und deſſen Wiener Verbündete durch den Einbruch einer fremden Armee auf öſterreichiſchem Boden, in ein deutſches Bundesland, ihr Verbrechen nur noch vergrößert. Dadurch iſt aber auch die Stellung zu Ungarn eine ganz andere geworden.

Nicht der König von Ungarn allein hat nunmehr die bewaffnete Empörung Ungarns gegen ſeine geſetzliche Autorität zu rächen: Oeſterreich ſelbſt durch die Invaſion der magyariſchen Horden betroffen, iſt in ſeinem Rechte und in ſeiner Pflicht, Ungarn für dieſen doppelten Treubruch zu züchtigen, und nachdem es jede Nachſicht verwirkt, mit Gewalt zur Anerkennung jener Pflichten zu verhalten, welche die ſo reich fließenden Vortheile des Verbandes mit dem großen Geſammtſtaate Oeſterreichs ihm von jeher auferlegten, und welche es durch die Schuld der vorigen Syſtemloſigkeit zum furchtbaren Nachtheile der übrigen Provinzen durch ſo lange Jahre immerfort von der Hand zu weiſen ſich erdreiſtete, nun aber gar, hier durch Koſſuth's, dort in Venedig durch den Verrath Zichy's die Monarchie ſelbſt an den Rand des Verderbens führte.

Jetzt oder nie! wird ein mächtiges einiges Oeſterreich gebaut! Ungarn und Siebenbürgen und Italien in den Bau ſymmetriſch einzufügen, iſt die große, aber auch ſchwierige Aufgabe! Ungarn als Ganzes wäre als Bauſtoff viel zu ſpröde, ungefügſam; und der bezügliche Schlußſatz im Manifeſte vom

3. October hat dem Koſſuth vielleicht weit mehr Anhänger zugeführt, als alle ſeine Redekünſte! Wenn aber alle die diſparaten Volkes-Elemente, die im ungariſchen Volksleben in ihrer eigenen Entwickelung bisher ſich gegenſeitig nur behinderten, und, nach dem Sturze der angemaßten Suprematie des einen Stammes und der unabweisbaren Gleichberechtigung aller Nationalitäten unmöglich in einem Staatsweſen vereinigt bleiben können, erſt ethnographiſch und topographiſch in entſprechende Länder- und Völker-Complexe auseinander- und bezüglich zuſammengelegt und als Provinzen conſtituirt, ſohin aber zur Central-Regierung und zu dem einen, allumfaſſenden Reichstage in unmittelbar organiſche Verbindung gebracht werden, dann werden die Völker Ungarns ſich ungeſtört und kräftig entwickeln; — Oeſterreich, des an ſeiner Lebenskraft zehrenden magyariſchen Separatismus entledigt, wird unter den freien Nationen Europas ſchnell zu jenem hohen Range von Macht und Wohlſtand emporſteigen, zu welchem es durch alle ſeine bisher gebahnten Schätze der Natur und Intelligenz berufen iſt. Darum dreimal Heil und Sieg und Triumph dem andern Heere Oeſterreichs, das gleich jenem unter Radetzky dem geſetzlichen Rechte von der Leytha bis zur Temeſch die Anerkennung zu erzwingen, — dieſe verbündeten Völker vom Terrorismus des Koſſuth'ſchen Advocaten-Regiments zu befreien, und zum Bruderbunde mit gleichem Rechte und gleicher Pflicht in die große öſterreichiſche Völkerfamilie einzuführen berufen und begeiſtert iſt.

Folgt der Sieg, wie bisher, der geſetzlichen Fahne, ſo wird Oeſterreich in Jahr und Tag das Feſt ſeiner glorreichen Wiedergeburt feiern und einer Zukunft entgegenſchreiten, ſo herrlich und großartig, wie ſeine tauſendjährige Geſchichte ſie bisher nicht aufweiſt! Dazu aber gibt es nur eine Poltik: „**Carthago delenda.**"

Nachträge.

Zur Seite 109. Zeile 2.

Den 6. October Mittags verſammelten ſich die Abtheilungen des Bürger-Regiments am Hof; Hauptmann Butſchek rangirte ſie in zwei Compagnien. Inzwiſchen hatten ſich am Hofe auch einige Compagnien der Pioniere und von Naſſau-Infanterie aufgeſtellt. Der die Pioniere commandirende Major näherte ſich dem Hauptmann Butſchek, und frug ihn, ob ſeine Mannſchaft nicht etwa auf die Pioniere zu feuern beabſichtige, was Butſchek verneinte, und ihn von der beſten Geſinnung der Bürger verſicherte, welches durch einen Händedruck bekräftigt wurde, und der Major ſich äußerte: „Wenn Sie nicht ſchießen, ſo ſchießen wir auch nicht!“ —

Nachdem zu dieſer Zeit eine Kanone nach der andern aus dem bürgerlichen Zeughauſe von Legionärs und Nationalgarden weggeführt wurde, ſo ging Butſchek in Begleitung eines N. G. Art. Offiziers ins Kriegsgebäude und berichtete dem Miniſter Latour das Wegführen der Kanonen. Dieſer Miniſter erwiederte: „Gehen ſie hinab und ſagen Sie, ich befehle daß man keine Kanone mehr aus dem bürg. Zeughauſe verabfolgen ſolle.“ Der genannte Hauptmann bath jedoch um den ſchriftlichen Befehl; worauf der anweſende N. G. Rittmeiſter Balmagini, der Bürger-Cavallerie, einwendete: „Der Herr Kriegsminiſter iſt nicht berechtigt der Nationalgarde Befehle zu geben, dieß muß der Miniſter Doblhoff thun.“ Hierauf ging Latour ins vierte Zimmer, in welchem eben Doblhoff ſchrieb, und erſuchte ihn den ſchriftlichen Befehl deßhalb zu geben; der Befehl lautete: „Nachdem ich nur die Erlaubniß ertheilte, daß zehn Kanonen aus dem bürg. Zeughauſe ausgefolgt werden ſollen, ſo darf weiters keine mehr erfolgt werden. Doblhoff.“

Mit dieſem Befehl eilte Butſchek in's bürg. Zeughaus und überreichte ſelben dem dort commandirten N. G. Artillerie-Hauptmann. Als dieſer jedoch den Befehl ſeinen Garden vorlas, wurde er ihm aus der Hand geriſſen, zerknittert und auf die Erde geworfen, mit dem Ausrufe: alle Kanonen müſſen heraus. Indignirt durch ſolche Nichtachtung des Miniſterialbefehls, eilte Butſchek wieder in's Kriegsgebäude, und meldete dem Miniſter das Geſchehene; hierauf beorderte Latour zum Schutze des bürgl. Zeughauſes eine Compagnie Pioniere. Als jedoch ſolche gegen dieſes Gebäude anmarſchirten, richtete man eine eben herausgezogene Kanone gegen ſelbe; durch Vermittlung Butſchek's jedoch kehrten die Pioniere wieder um, ohne daß es zu einem Conflikte kam, und es wurde indeſſen keine Kanone mehr weggeführt.

Zur Seite 109. Zeile 10.

Nicht der commandirende Hauptmann der in die Stadt gerückten Pioniere hatte ſich mit einem ſchriftlichen Befehl des Kriegsminiſters Latour ausgewieſen, ſondern ungefähr eine halbe Stunde vor dem Einrücken des Militärs hatte ein Garde in Offiziersuniform, Namens Zay, einen von Latour eigenhändig gefertigten Befehl zum ungehinderten Einlaß des Militärs dem Garde-Hauptmann der 2. Schottenviertel-Compagnie Carl v. Droß überbracht. Das Militär traf erſt dann ein und wurde ungehindert eingelaſſen, nachdem Hauptmann v. Droß mit der Anfrage: wem denn die Nationalgarde heute in den oberſten Befehlen zunächſt unterſtehe, und wie ſich in etwaigen Fällen ſich kreuzender Befehle von Seite des Kriegsminiſters und des Nationalgarde-Obercommandanten zu benehmen ſey, — eine Ordonanz zum Nationalgarde Obercommando abgeſendet, und auf dieſem Wege eben die Auskunft erhalten hatte, daß ſich der Obercommandant beim Kriegsminiſter befinde, demnach die Befehle beider der Nationalgarde zur Richtſchnur zu gelten haben. Ungefähr um 2 Uhr Nachmittags, als das Schottenthor über höheren Befehl geſchloſſen, und nur ein Seitenthor unter Bewachung von Garden der 2. Compagnie für den allernöthigſten Verkehr unverdächtiger Fußgeher offen gehalten war, brachte man, vorerſt geführt, dann in Wagen, die erſten verwundeten Militäroffiziere zum Schottenthore und verlangte hinaus gelaſſen zu werden, welchem Wunſche ungeſäumt willfahrt wurde. Als aber wegen eines Fiakerwagens, in welchem ſich ein am Kopfe verwundeter Militär-Offizier befand, ein Fahrthor geöffnet werden mußte, konnte dieſes nicht mehr geſchloſſen werden, da die eben vor dem Thore angelangten Vorſtadtgarden von Neubau in Maſſe einmarſchirten, Willens auf die Aula zu gehen. Mehrere Garden mit dem Hauptmann Moſchigg, welche dieſe Abſicht nicht theilten, trennten ſich hier von den übrigen und reihten ſich der 2. Schottenviertelcompagnie ein, wo ſie gleichgeſinnte Bekannte fanden. — Hierauf drangen die Garden von Fünf- und Sechshaus ein, ſtellten ſich, ungefähr 6 Compagnien ſtark, gerade der Schotten-Compagnie gegenüber in Front auf, und beſetzten die Teraſſe und Stiege des Schottenthores. Während eben der Bezirkschef Leszczinski angekommen war und die zweite Schotten-Compagnie verſichert hatte, daß die gegenüberſtehenden Garden von Fünf- und Sechshaus mit jenen — ganz gleiche Geſinnung theilen, und während ſo eben von der Freiung her, unter der Führung von Legionären, mit zugeſpitzten Eiſen, Senſen u. dgl. bewaffnete Arbeiter mit wilder Haſt heranzogen und die Schottengaſſe der Breite nach abſchloſſen, (wo ſie bald darauf eine Barrikade aufwarfen), erſchien auf der Höhe des Schottenthores ein ordentlich uniformirter Nationalgarde, welcher mit ſtarker Stimme zu den Fünf- und Sechshauſern herabrief: „Meine Herren! die beim Wirthshauſe (zum Schottenthor) ſtehenden Garden ſind jene ſchwarzgelbe

Schottenviertel-Compagnie, welche das Militär hereingelaſſen hat! — Schießt ſie, die Hunde nieder!" — Dieſe ſchändliche Aufforderung, welche keinen weiteren Erörterungen Raum ließ, war der nothgedrungene Anlaß, daß die Garden der zweiten Schottenviertel-Compagnie, nun mit vielleicht zehnfacher Uebermacht von drei Seiten feindlich eingeſchloſſen, auf der allein noch freien Stiege gegen die Mölker-Baſtei hin, durch ſchnelle Flucht der ernſtlichſten Lebensbedrohung durch ſchmählichen Verrath ſich entzog; denn eben wurde theilweiſe „Fertig" gemacht, um jener Aufforderung zu entſprechen. Jene Abtheilung der zweiten Schottenviertel-Compagnie, welche ſich in die Nationalbank warf, that dieſes übrigens nicht unter der Anführung des Lieutenants Fichtner, (der ſich allerdings auch dabei befand), ſondern unter der Führung des Hauptmanns v. Droß.

Vorſtehendes iſt abermals ein Beweis, wie ſehr die Garden der ſüdlichen Bezirke, allerdings mit Ausnahmen, undisziplinirt und exceſſiv waren. Es kann nicht geläugnet werden, daß ſolches die blutigen Kataſtrophen — wenn auch in Folge von Verführung der Aufwiegler — des 6. Octobers herbeigeführt hatte. Bewaffnete Mannſchaft muß disziplinirt ſeyn, ſie darf nie ohne höhere Befehle handeln, und weil dieß am 6. geſchah, führten ſie über die Vorſtädte Leopoldſtadt und Jägerzeile — als die unſchuldigſten, — über Hundsthurm, Matzleinsdorf ꝛc. die furchtbarſten Folgen herbei, — eine Lehre, die wohl nicht vergeſſen, nicht unberückſichtiget und ja zur Warnung für die Zukunft dienen möge. Zu beklagen iſt es aber, daß leider Unſchuldige mit den Schuldigen büßen mußten.

Seite 110. Zeile 6 iſt beizufügen:

Als der Lärm durch Schreien und Pfeifen immer größer und ſtärker wurde, und die Garde nicht am Thurme das Sturmläuten erlaubte, gingen zwei Legionäre mit einem Arbeiter in ihrer Mitte unter lauten Ausrufungen: „Sie müſſen Sturmläuten laſſen, — wir wollen Hülfe holen, Sie zwingen, Sturm muß geläutet werden!" ꝛc. vom Thurme weg in die Singerſtraße dann Kärnthnerſtraße, wo ſie dann wahrſcheinlich in der Nähe des Kärnthnerthores die in die Stadt marſchirende Garde von der Wieden begegneten, und ſie aufforderten auf den Stephansplatz zu marſchiren, um das Läuten zu erzwingen.

Zur Seite 144, dient als Beleuchtung nachſtehendes Schreiben: „Vom Abgeordneten Streffleur der deutſchen Nationalverſammlung. Sr. Hochwohlgeboren Hrn. W. G. Dunder, Güterdirektor, ehemals Oberlieutenant der Wiener Nationalgarde zu Wien.

Geehrter Freund! Die mir gütigſt überſendeten Hefte Ihrer intereſſanten Denkſchrift, dieſer für künftige Geſchichtsſchreiber wegen der enthaltenden Dokumente ſo wichtigen Arbeit, habe ich mit Vergnügen empfangen, und ſage ihnen hiefür den verbindlichſten Dank.

Sie werden mir grollen, daß ich Ihnen bezüglich der Streitſache*) mit Herrn Blaha immer noch nicht geantwortet habe. Die Urſache liegt aber gewiß nicht im Undanke meiner Seits gegen Ihre am 6. October mir ſo menſchenfreundlich geleiſtete Hülfe, ſondern allein in dem Umſtande, daß ich den Gegenſtand nicht gerne als Streit in den öffentlichen Blättern fortgeführt ſehen wollte. — Ich hatte mir feſt vorgenommen, über mein Wirken in der Nationalgarde und über die Ereigniſſe am 6. October 1848 ſelbſt nichts zu veröffentlichen; erſt ſollten Andere urtheilen und richten. Ich war mir ſtets der reinſten Abſichten bewußt; ich liebe die Freiheit, aber auch Geſetzlichkeit und Ordnung; ich für meine Perſon war nie blinder Diener der Miniſter, nie Werkzeug der Demokraten, und ſehe daher, in der feſten Ueberzeugung, daß in der Stellung als Nationalgarde-Commandant während des Sommers 1848 keine Perſönlichkeit, ſelbſt die vollkommenſte nicht, im Stande geweſen wäre, der bewegten Macht der Verhältniße Einhalt zu thun, mit Beruhigung dem Urtheil der Welt entgegen. Bis zum heutigen Tage kann ich immer noch nicht begreifen, wie Sie und Herr Blaha darüber in Zwieſpalt gerathen konnten, wer am 6. October Abends mich der dringenden Gefahr entzogen. Nach meiner Anſicht bin ich Ihnen Beiden gleichen Dank ſchuldig. — Sie zeigten ſich ſchon am Vormittage des 6. Oct. höchſt thätig, und hatten mir damals viel Zutrauen in Ihr Wirken dadurch eingeflößt, daß Sie einem Studenten, der ſich zu erkundigen kam, ob nicht auch das Obercommando das Zurückhalten der zum Abmarſche beſtimmten Militär-Abtheilungen billige, mit vollem

*) Ich hatte Blaha's obſkuren Namen vor 1849 nie gehört, ihn nie gekannt, ich hatte nie mit Blaha eine Streitſache, und habe bereits vergeſſen gehabt, daß er mich und einen Andern in der Wiener Zeitung auf eine ebenſo plumpe als prahleriſche Weiſe angegriffen, worauf ich in jenem Blatte gar nicht geantwortet — weil ich Blaha ſchonen wollte. Ich erſuchte ihn ſeiner Zeit, mir über die Entfernung aus der Reitſchule eine ſchriftliche Relation zu machen, ſolches lag in ſeinem Intereſſe und er verſprach ſie zu ſchreiben; aber ſpäter ließ er mir durch Joh. Valmagini ſagen, er werde nichts ſchreiben. Einige Wochen darauf, als der 6. October gedruckt war, brachte er mir ein Schreiben Streffleur's in Abſchrift, und ich verſprach ihm, ſolches im Anhange des Werkes nachzutragen, da es ſich nicht thun läßt, daß man in eine gedruckte Schrift weitläufige Stellen dort wo ſie hingehören — wie ein Scheit in einen Holzſtoß einſchieben kann. Blaha dauerte dies zu lange, er lechzte nach Belohnungen, er griff zum Selbſtlob, wobei er vergaß, daß meine Denkſchrift, meine Denkſchrift iſt, und ich als Autor derſelben von der Perſon des Verfaſſers und jener des Platzoffiziers Dunder ganz abſtrahire, und letzteren, als eine hiſtoriſche, im October unausgeſetzt wirkende Perſon nennen mußte, während Blaha ſeit dem 6. October ſich außer der Sphäre einer derlei Wirkſamkeit befand. Dr.

Unwillen zurecht gewieſen. — Abends waren Sie der Erſte, der mich dringend aufforderte, mein Amtslokale zu verlaſſen, um mich vor den mich aufſuchenden Banden zu retten. Sie verſicherten mich in dem damaligen Augenblicke an meiner Seite bleiben, und mich ſchützen zu wollen. Erſt ſpäter im Reichstagslokale hatten wir uns getrennt; aber nicht Sie hatten mich verlaſſen, ſondern ich war es, der von Ihnen und Ihrer Umgebung zurück geblieben. Wir waren nämlich im Vorzimmer des Sitzungsſaales durch geraume Zeit gruppenweiſe im Geſpräche begriffen, während welcher Zeit ich zweimal geſucht, und hier zu bleiben gewarnt wurde. Ein junger Techniker insbeſondere, dem ich auch heute noch nur unbekannter Weiſe danken kann, da ich ihn perſönlich nicht kenne, hatte mich dringend gebeten, ja nicht auf den Joſefsplatz hinaus zu gehen, da der Pöbel von meiner Anweſenheit im Reichstagslokale in Kenntniß ſey, und ich ſicher mein Leben zu riskiren hätte. Er rieth mir, mich zu verkleiden, und bot mir edlerweiſe den Tauſch mit ſeiner Uniform an, was ich aber dankend ablehnte. Herr Baron du Beine wird ſich zu erinnern wiſſen, daß ich ihn im Vorzimmer bei Seite rief, und ihn von den mir zu Ohren gekommenen Warnungen in Kenntniß ſetzte. Später noch erfuhr ich von einem meiner Freunde, der einen Reiſenden in die Leopoldſtadt begleitet hatte, daß er bei zwei Menſchengruppen, welchen er ſich neugierig zugeſellte, die Rede vernahm: „Latour hängt ſchon; jetzt ſuchen ſie noch Bach und Streffleur.“

Während der früher erwähnten Geſpräche im Vorſaale hatte der Reichstag die Zuſammenſetzung eines Sicherheits-Ausſchuſſes beſchloſſen und die Mitglieder des Nationalgarde-Obercommandos wurden eingeladen, dem Ausſchußperſonale in ein beſonderes Zimmer im obern Stockwerke zu folgen. Ich war den Abgehenden, unter welchen auch die Nationalgarde Platzoffiziere waren, gefolgt; da ich aber gehört hatte, man will das Obercommando der Nationalgarde Hrn. Scherzer übertragen, beſchloß ich, aller ferneren Mitwirkung mich zu enthalten, und blieb an der Treppe, die aus den Redoutenſälen aufwärts führt, zurück. In der Abſicht nicht auf den Joſefsplatz hinaus zu gehen, ſondern einen andern Ausweg durch die k. k. Burg zu finden, erkundigte ich mich deßhalb bei einem Diener, erhielt aber die Antwort, daß die Reichstagslokalitäten von jenen der k. k. Burg gänzlich abgeſperrt ſeyen. Ich ging hierauf noch geraume Zeit in dem unbeleuchteten Saale auf und ab, in der Hoffnung, unter den wenigen Durchgehenden vielleicht einen Bekannten zu finden, dem ich mich vertrauen könne. — Endlich gewahrte ich Hrn. Blaha in Begleitung eines ſeiner Hrn. Söhne, welche der Kommiſſion nachzugehen ſchienen. An ſie richtete ich die Bitte, durch die gütige Vermittlung des Hrn. Burg-Inſpektors den Ausweg in die Lokalitäten der k. k. Hofburg mir möglich zu machen. Von dieſem Augenblicke an hatten Herr Blaha

ſammt Familie mir bis zum 7. Abends getreulich beigeſtanden. Herr Blaha und Sohn kamen mit einem Hofdiener, der mit einem Schlüſſelbunde verſehen war, um uns die Ausgangsthür aus den Redoutenſälen nach der Burg zu öffnen. Die Schlüſſel öffneten aber nicht, und wir mußten nach vergeblichen Bemühen einen andern Weg einſchlagen. Wir gelangten, nachdem der Hofdiener mir erſt einen Ueberrock oder Mantel aus ſeiner eigenen Garderobe gütigſt verſchafft, in den Schweizerhof hinab, und begaben uns hier zu dem Herrn Burg-Inſpektor, wo ich durch deſſen und ſeines Hrn. Sohnes Güte wieder andere Kleider erhielt.

So mit Zivilkleidern verſehen, begleiteten mich Hr. Blaha und Sohn durch das Burgthor, luden mich ein, die Nacht bei ihnen zuzubringen, wo ich wirklich die liebevollſte Aufnahme fand, und, nachdem Hr. Blaha auch meine Familie zu beruhigen die Güte gehabt hatte, bis zum 7. Abends verweilte, zu welcher Zeit Hr. Blaha und ein anderer ſeiner Hrn. Söhne mich noch in einem Fiaker zur Hernalſerlinie hinausbrachten. In Hietzing nahm ich dankend Abſchied, und begab mich dann auf die Reiſe nach Frankfurt, wohin ich ſchon im halben September als Abgeordneter berufen, und die Reiſe nur aus dem Grunde bis zum Oktober verſchoben hatte, um den von Sr. Majeſtät neu erwählten N.G. Obercommandanten FML. Baron Bechthold*) das Einführen in die neue Dienſtleiſtung zu erleichtern. So weit der Sachverhalt, wie er mir in Erinnerung ſteht, und es gehören unter die Perſonen, welchen ich Dank für meine Rettung aus der Gefahr ſchulde, außer Ihnen auch Hr. Blaha ſammt Familie: der Techniker, welcher mir ſeine Kleider anboth; der Hr. Hofburg-Inſpektor Wagner, und der Hof-Diener, der mich in die k.k. Burg führte. Hätten Sie, als der erſte der zu meiner Rettung beitrug, mich nicht zum Verlaſſen meines Bureaus aufgefordert, wer weiß ob die Sache nicht ſchlimmer für mich gekommen wäre. Deshalb bin ich Ihnen wohl beſoders verpflichtet; doch aber hatten Alle die gleich edle Abſicht, mir behilflich zu ſeyn, und aus dieſer Rückſicht bin ich wohl Allen gleichen Dank ſchuldig, und ich wünſche nur in die Gelegenheit zu kommen, meinen Dank auch Allen bethätigen zu können. Die ſpäte Beantwortung Ihres Schreibens mögen Sie, wiederholt geſagt, nicht auf Rechnung meines Undankes ſetzen, ſondern einzig und allein der Beſorgniß zuſchreiben, meine Perſon nicht gerne zum Gegenſtande einer Zeitungs-Polemik

*) Auch von Hrn. FML. Baron von Bechthold erhielt ich ein höchſt anerkennendes, gütiges Schreiben, welches mir ſo wie jenes des Hrn. Majors Streffleur, als theuere Andenken unſchätzbar bleiben. Dr.

gemacht zu ſehen. Wollten Sie perſönlich in der Sache ferner etwas veröffentlichen, ſo würde ich Sie wohl bitten, lieber den Inhalt dieſes Briefes als Anhang Ihrer werthvollen Denkſchrift beizufügen, als die Zeitung *) hiezu zu benützen. Meine Perſon möge dabei außer aller Beziehung ſtehen; ſie iſt für eine weitere Aufzeichnung viel zu unbedeutend; — doch aber verdienen die Namen jener Edlen der Nachwelt bekannt zu werden, die am 6. October zu Wien bei dem tollſten Wüthen der Leidenſchaften immer noch Menſchlichkeit genug behielten, an der Lebensrettung irgend eines Menſchen liebevoll mitzuwirken.

Ich freue mich bald Gelegenheit zu haben, Ihnen nach meiner Rückreiſe perſönlich danken zu können, und indem ich Sie meinen alten Freunden mich zu empfehlen bitte, verharre ich mit Hochachtung,

Frankfurt a. M. den 15. April 1849. Ihr dankbarſt ergebenſter

Streffleur m. p., Major."

Zur Seite 170.

Der Deputirte Kudlich war um 5½ Uhr beim Hauptmann Kaſtell und forderte wiederholt die Uebergabe des Zeughauſes und Einſtellung jeder Feindſeligkeit. In Folge deſſen wurde vom Hauptmann Kaſtell der Lieutenant Schädelbauer um Verhaltungsbefehle an den F. M. L. Grafen Auersperg abgeſchickt. Doch genannter Lieutenant, — welcher vom Commandirenden General den Auftrag überbrachte, daß das Zeughaus inventariſch an den Reichstag zu übergeben ſey, kam zu ſpät. Er und die ihn begleitenden drei Reichstagsdeputirten ſahen es mit Schmerz, daß Maſſen von Menſchen in das Zeughaus ſtrömten. Der Deputirte Ambroſch ſtieg auf einen Eckſtein beim Thore, und hielt folgende Rede: „Meine Freunde! Wir ſind gekommen das Zeughaus als National-Eigenthum zu übernehmen. Sie werden alle Waffen, die Sie brauchen können, erhalten; aber unheilig iſt das Treiben, Entwenden der Gegenſtände, die Sie nicht kennen, und daher als unnütz entweder verderben oder als unnütz beſeitigen. Auch ſollte Niemand mehr als Eine Waffe nehmen." Er forderte auch die anweſenden Garden auf, Niemand mit mehr als einer Waffe hinaus zu laſſen, dem auch jetzt bei dieſem Thore Folge geleiſtet wurde. Lieutenant Schädelbauer und die drei Deputirten drängten ſich mit Mühe — die Friedensfahne in der Hand — in den Hof des Armatur-Zeughauſes. Da war ein Chaos; in allen Werkſtätten hörte man aus dem Lärmen und Schreien das Er-

*) Wie bereits geſagt, habe ich Blaha's, durch dieſes Schreiben nun vollſtändig widerlegten Angriff in der W. Z. v. 1. März d. J. nicht replizirt, und bedaure, daß ſich deſſen Gutmüthigkeit zu jenem Schritte durch obſkure Böswilligkeit Anderer verleiten ließ. Letztere werde ich entlarven. — Dr.

brechen der Kiſten und Schränke. Aus den Fenſtern der Armaturſäle wurden an die im Hofe Stehenden Waffen hinabgeworfen; andere ſuchten bei den Fenſtern einzuſteigen, weil der eingentliche Aufgang zu enge war; waren ſie mit ihren Waffen vor dem Thore und ſahen ſie, daß ein Anderer beſſere hatte, ſo warfen ſie ſolche wieder bei den Fenſtern in die Armaturſäle, oder ſie warfen dieſelben auf der Gaſſe weg, und drängten ſich aufs Neue in das Zeughaus um andere zu holen. Die Bitten der Deputirten, ſo wie die Befehle des Reichstages wurden nicht mehr beachtet. Das Militär war ſchon vor einer halben Stunde in die Salzgrieskaſerne abgezogen. Der Lieutenant Schädelbauer forderte mehrere Offiziere der Garde, worunter beſonders der Platzoffiz. Dr. Stütz, Hauptm. Morcrette, der Garde Glökler des Künſtler-Corps, auf, ihm beizuſtehen, daß er die Protokolle aus der Kanzlei erhalte um ſolche zur Unterſchrift zu bringen. Doch in der Kanzlei waren ſchon alle Käſten erbrochen, die Protokolle lagen auf dem Boden umher. Schädelbauer raffte die beiden Hauptprotokolle vom Boden und verfügte ſich mit den Deputirten in die Salzgries-Kaſerne, wo die Compagnie ſchon zum Abmarſche bereit ſtand. Der Oberlieutenant Kopetzky war der einzige anweſende Offizier; derſelbe unterſchrieb mit den Deputirten die beiden Protokolle Blatt für Blatt. Dem Lieutenant Schädelbauer fiel nun ein, daß der beſte Theil der Zierdewaffen ſchon in den Maitagen vom Major v. Duras verpackt, und an Kopetzky zur Aufbewahrung übergeben wurde. Dieſer rückte nun mit der Compagnie, von einem Deputirten begleitet, in das Militär-Lager; erſterer aber verfügte ſich mit den beiden Deputirten Ambroſch und Bacano wieder in das Zeughaus, um, wenn auch nicht alle, doch einen Theil der koſtbaren, verborgenen Waffen zu retten. Es war jedoch die höchſte Zeit, denn ſchon waren die roheſten Menſchen mit dem Wegräumen der ihnen verdächtigen Hinderniſſe beſchäftigt. Mit Lebensgefahr bewirkten die drei genannten Individuen die Räumung der Lokalitäten, wobei ſie von einem Theile der Nationalgarde kräftigſt unterſtützt wurden, und ſo geſchah es, daß mehrere Kiſten mit koſtbaren Raritäten in das k. Antiken-Kabinet geſchafft werden konnten; dabei waren: die Orden des Kaiſers Franz I., des Kaiſers Nikolaus, und des Königs Wilhelm; der Degen des E. H. Carl; die Schlüſſel von Lyon; der Koller von Guſtav Adolph; dann der Hut von Altringen. Ob auch die Schlüſſel von Mailand dabei waren, kann Schädelbauer nicht behaupten, aber daß ſolche hiezu im Antrag waren, iſt gewiß; eben ſo, daß ſie einer der oben genannten Deputirten in der Hand hatte, und jetzt nicht mehr vorgefunden werden können.

Als Nachtrag zu den Seite 171 bezeichneten Individuen, welche Belohnungen erhielten, wird noch beigefügt: daß der Artillerie-Feldwebel Karl Steinbach und der Oberarzt Lieutenant Johann Römer wegen ihrer bewieſenen muthvollen Ausdauer und Hingebung, erſterer zum Lieutenant im Diſtrikte befördert,

letzterer, ſo wie auch Platzoffizier Dr. Stütz hingegen von Sr. Majeſtät dem Kaiſer mit der kleinen goldenen Civil-Ehren-Medaille geſchmückt wurden.

Seite 179 muß es heißen: Darunter waren beſonders die 3., 4. und 6. Compagnie des XII. Bezirkes unter dem Commando des Hauptmanns Wittmann, und nicht Wittmann allein, ſondern mehr als die Hälfte der Compagnie und beſonders Oberlieutenant Kronberger der 4., Lieutenant Führer und Feldwebel Schönberger der 3. Compagnie, ſo ſich ausgezeichnet; beſonders bei dem Umſtande, als der Garde der 3. Compagnie, J. Stieff bei eben dieſem Ereigniſſe damals den gedachten Hauptmann aufmerkſam machte, ob er denn dem Tambour ſeiner Compagnie, Merkel, beim Abmarſche von der Renngaſſe, das von Letzteren ſich zugeeignete Ritterſchwert mit vergoldetem Griffe nicht auch abnehmen wolle, äußerte ſich erſterer: „Dieſem laſſen wir es, es iſt ein grober Burſche, von dem wir nur Sottiſen zu erwarten hätten," während viele Garden gedachtem Hauptmann bei der Abnahme dieſer Waffe gewiß mit größter Bereitwilligkeit behilflich geweſen wären.

Zur Seite 225. Tagsbefehl.

„An die Commandos der bürgerlichen Grenadiere, des Bürger-Regiments, Schützen-Corps und der Artillerie. In dieſen bedrängten Zeiten können die angezeigten Abdankungen von Bezirks-Chefs, deren Stellvertreter, Bataillons- und Compagnie-Commandanten und der übrigen Offiziere des N. G. Ober-Commandos durchaus nicht angenommen werden, im Gegentheile erwartet man von denſelben die Erfüllung ihrer Bürgerpflichten in deren vollſtem Umfange. Neue Wahlen ſind bis auf Weiteres zu verſchieben.

Vom pr. Nationalgarde-Ober-Commando: Scherzer, m. p.

Geleſen F. C. Manuſſi, m. p., noe. Grenadier Bataillon.

Carl Trappel, m. p., Int. Com. des N. G. Scharfſchützen-Corps.

Fr. Schaumburg, m. p., Regiments-Commandant.

S. Spitzhitl, m. p., Nationalgarde - Artillerie - Commandant."

Zur Seite 811.

„Zur Nachricht. Zu der am geſtrigen Tage abgehaltenen Berathung von Vertrauensmännern der ſämmtlichen Nationalgarde, über die fernere Vertheidigung oder Uebergabe der Stadt, fand ſich der unterzeichnete Reichstags-Ausſchuß über Anſuchen des Nationalgarde-Ober-Commando's veranlaßt, die Benützung des zu dem Reichstagsſaale führenden Vorſaales zu geſtatten.

Dieſe Thatſache wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß weder der hohe Reichstag, noch der Reichstags-Ausſchuß an der oben erwähnten Berathung, oder an der Veranlaſſung derſelben irgend wie Antheil genommen hat. Wien, 30. October 1848. Vom Reichstags-Ausſchuſſe. Franz Schuſelka, m. p., Obmann. Umlauft, m. p., Schriftführer."

Hieraus läßt ſich ſchließen, daß der Reichstags-Ausſchuß durchaus keinen Vorwurf erfahren wollte, als habe derſelbe die Kapitulation gewünſcht oder begünſtigt.

Da der Belagerungszuſtand von Wien noch fortdauerte, als dieſe Denkſchrift bis zu Ende October beendet war, behalten wir uns vor, denſelben ſpäter wahrheitsgetreu zu ſchildern, wenn ſolcher aufgehört haben wird, und müſſen uns begnügen, als Folge der Revolution Nachſtehendes anzuführen.

---

1. November.

„Proklamation. Indem ich die unter meinem Befehle ſtehenden k. k. Truppen in die Hauptſtadt Wien einrücken laſſe, finde ich mich im Nachhange meiner Proklamation vom 23. October d. J. beſtimmt, jene Maßregeln allgemein bekannt zu machen, deren Ausführung ich zur Wiederherſtellung des auf das Tiefſte erſchütterten öffentlichen Rechtszuſtandes für unerläßlich halte.

Die Stadt hat zwar am 30. v. M. ihre Unterwerfung angezeigt, die darüber geſchloſſenen Beſtimmungen wurden jedoch durch den ſchändlichſten Verrath wieder gebrochen, daher ich ohne Rückſicht auf dieſe Unterwerfungsakte hiermit folgende Anordnungen treffe:

1. Die Stadt Wien, ihre Vorſtädte und Umgebungen in einem Umkreiſe von zwei Meilen werden in Belagerungsſtand erklärt, das iſt: alle Lokalbehörden ſind für die Dauer dieſes Zuſtandes nach der im §. 9 enthaltenen Beſtimmung der Militärbehörde unterſtellt.

2. Die akademiſche Legion und Nationalgarde, letztere jedoch mit Vorbehalt ihrer Reorganiſirung, ſind aufgelöſt.

3. Die allgemeine Entwaffnung, falls ſie noch nicht vollſtändig durchgeführt worden wäre, iſt durch den Gemeinderath binnen 48 Stunden von der Kundmachung gegenwärtiger Proklamation an gerechnet, zu beendigen. Nach Verlauf dieſer Friſt wird die zweite und letzte Aufforderung zur Ablieferung der Waffen erlaſſen, und 12 Stunden nach Affigirung derſelben eine Hausdurchſuchung vorgenommen, dann aber jeder Beſitzer von was immer für Waffen eingezogen und der ſtandrechtlichen Behandlung unterzogen werden.

Von dieſer Entwaffnung ſind bloß die Sicherheitswache, die Militär-Polizeiwache, die Finanzwache, welche in ihrer bisherigen Wirkſamkeit verbleiben, dann jene Beamten, die nach ihrer perſönlichen Eigenſchaft zur Tragung von Seitengewehren zur Uniform berechtiget ſind, ausgenommen.

Waffen, welche Privateigenthum ſind, werden mit den Namen der Eigenthümer bezeichnet, abgeſondert aufbewahrt werden.

4. Alle politiſchen Vereine werden geſchloſſen, alle Verſammlungen auf Straßen und öffentlichen Plätzen von mehr als 10 Perſonen ſind unterſagt, alle

Wirths- und Kaffehhäuſer ſind in der inneren Stadt um 11 Uhr, in den Vorſtädten und Umgebungen aber um 10 Uhr Abends zu ſchließen.

Die Dawiderhandelnden werden verhaftet und vor ein Militärgericht geſtellt.

5. Die Preſſe bleibt vorläufig nach der Beſtimmung des Punktes 4 der Proklamation vom 23. October d. J. beſchränkt und der Druck, Verkauf, und die Affigirung von Plakaten, bildlichen Darſtellungen und Flugſchriften nur inſoferne geſtattet, als hierzu die vorherige Bewilligung der Militärbehörde eingeholt und ertheilt worden ſeyn wird.

Gegen die Uebertreter dieſer Anordnung tritt die im vorigen Abſatze angedrohte Behandlung ein.

6. Die im §. 5 der Proklamation vom 23. October d. J. enthaltene Verfügung, wornach die ſich in der Reſidenz ohne legale Nachweiſung der Urſache ihrer Anweſenheit aufhaltenden Ausländer auszuweiſen ſind, wird auf alle in gleicher Lage befindlichen nach Wien nicht zuſtändigen Inländer ausgedehnt. Die Ausführung dieſer Maßregel wird der Stadthauptmannſchaft übertragen, welche ſich durch nominative Eingaben der Haus-Eigenthümer über ihre Inwohner die Ueberzeugung von der Zahl der in die eben bezeichnete Kathegorie gehörigen Perſonen verſchaffen wird.

Der Hauseigenthümer, welcher vorſetzlich einen ſeiner Inwohner verſchweigt, oder den Zuwachs eines ſolchen nicht innerhalb der in den Polizei-Vorſchriften feſtgeſetzten Termins anzeigt, wird eingezogen und vor das Militärgericht geſtellt.

7. Wer überwieſen wird: a) Unter den k. k. Truppen einen Verſuch unternommen zu haben, dieſelben zum Treubruch zu verleiten; b) wer durch Wort oder That zum Aufruhr aufreizt, oder einer ſolchen Aufforderung werkthätige Folge leiſtet; c) wer bei einer etwaigen Zuſammenrottung auf die erſte Aufforderung der öffentlichen Behörde ſich nicht zurückzieht, und d) wer bei einer aufrühreriſchen Zuſammenrottung mit Waffen in der Hand ergriffen wird, unterliegt der ſtandrechtlichen Behandlung.

8. Alle Barrikaden in der Stadt und den Vorſtädten ſind durch den Gemeinderath allſogleich ſpurlos wegräumen, und das Pflaſter herſtellen zu laſſen.

9. Während der Dauer des Belagerungszuſtandes bleiben zwar alle öffentlichen Behörden in der Ausübung ihrer Funktionen ungeſtört; nachdem aber die Militär-Behörde für dieſe Zeitperiode alle jene Geſchäfte übernehmen wird, welche auf die Aufrechthaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit der Hauptſtadt und ihrer Umgebung abzielen, ſo haben von nun an der mit dieſen Geſchäften bisher betraute Gemeinderath und die Stadthauptmannſchaft dazu nur in jener Weiſe mitzuwirken, welche die Militärbehörde für zweckmäßig erachten wird.

10. Um den Zweck des Belagerungsſtandes zu erreichen, der kein anderer ſeyn kann, als den Uebergang von der Anarchie zu dem geregelten conſtitutionellen

Rechtszuſtande vorzubereiten, wird eine gemiſchte Central-Commiſſion unter dem Vorſitze des Herrn General-Majors Baron Cordon, welchen ich gleichzeitig zum Stadt-Commandanten ernenne, die oberſte Leitung der durch den Belagerungszuſtand bedingten Geſchäfte führen, und ſowohl die niederöſterreichiſche Landes-Regierung als auch die Stadthauptmannſchaft an ihre Anordnungen gewieſen.

Hetzendorf, am 1. November 1848.

Fürſt zu Windiſchgrätz, m. p., k. k. Feldmarſchall."

Verzeichniß

der im Belagerungszuſtande bis zum 9. Mai 1849 verurtheilten Perſonen.

November 1848.

9. Robert Blum, aus Leipzig gebürtig, Buchhändler, erſchoſſen.
10. Eduard Jelowicki, aus Hubnik in Ruſſiſch-Polen geb., erſchoſſen.
11. Eduard Preßlern Edl. v. Sternau, Wien, 32 J. alt, erſchoſſen.
11. Julius Fröbel, Griesheim, Rudolſtadt, 43 Jahre, zum Strang verurtheilt und begnadigt.
13. Ignaz Porſch, Widdin, 38 Jahre, ledig, Doctor der Rechte, 6 Jahre Feſtung in leichten Eiſen.
14. Joh. Horváth, Ungarn, 33 J., verheirathet, Schuſter in Hernals, erſch.
14. Joſef Dangel, Gemeiner von Heß Infanterie, erſchoſſen.
14. Ant. Niklinski, Gemeiner von Naſſau Infanterie, erſchoſſen.
16. Wenzel Meſſenhauſer, Proßnitz, 35 Jahre, ledig, Schriftſteller, erſch.
17. Ant. Brogini, Brünn, 29 J., led., ohne Profeſſion, erſchoſſen.
18. Wenz. Wartha, Böhmen, 36 J., verh., Wächter, 2 J. Schanzarbeit.
20. Eduard Pallucci, Wien, 35 Jahre, ledig, Dr. Medic., 3 Jahre Feſtung in leichten Eiſen.
20. Lud. Brzyiemski, Baſel, 28 J., led., ohne Prof., 4 J. Schanzarbeit.
20. Johann Ritter v. Vogtberg, Wien, 20 Jahre, ledig, Studirender, 4 Jahre Schanzarbeit in leichten Eiſen.
20. Eduard Elgner, Olmütz, 25 Jahre, ledig, Schulgehülfe, 4 Jahre Schanzarbeit in leichten Eiſen.
20. Ferdinand Schmalhofer, Sechshaus, 20 Jahre, ledig, Drucker, 4 Jahre Schanzarbeit in leichten Eiſen.
23. Joſef Aigner, Wien, 30 Jahre, verheirathet, Portraitmaler, zum Strang verurtheilt und begnadigt.
24. Alfred Jul. Becher, Mancheſter, 45 J, Wittwer, Dr. der Rechte, erſch.
24. Herrm. Jellinek, Mähren, 25 J., led., Dr. d. Phil., erſchoſſen.

December. 1848.

1. Matteo Padovani, Trieſt, 35 Jahre, verheirathet, Agent, 12 Jahre Feſtung, begnadigt.
1. Wenz. Pova, Oeſtr. Zeban, 24 J., ledig, Praktik., 4 J. Feſtung.
1. Carl David, Zwettel, 28 J., ledig, Schloſſergeſ., 5 J. Schanzarb.
7. Joh. Horvàth, Ungarn, 44 J., ledig, Schmiedgeſ., erſchoſſen.
9. Johann Urban, Wien, 37 Jahre, verheirathet, Cavallerie-Sicherheitswächter, 12 Jahre Schanzarbeit.
9. Alexander Skarbek von Leszczynski, Wien, 46 Jahre, ledig, Privatier, 12 Jahre Feſtung.
12. Ant. Heizerath, Wien, 55 J., verheirathet, Bauaufſeher, 5 J. Schanzarb.
13. Franz Sinsler, Schleſien, 38 Jahre, verheir., Mechanik., begnadigt.
14. Wenzel Blaszek, Böhmen, 27 Jahre, ledig, Schneidergeſell, 6 Wochen Stockhaus-Arreſt.
15. Joſ. Krziwan, Böhmen, 22 J., ledig, Jäger des 12. Bataill., gehängt.
15. Carl Pfanl, Sechshaus, 23 J., ledig, Fleiſchergeſell, 8 Jahre Schanzarb.
16. Franz Fizia, Schleſ., 54 J., verh., Wachszieher, 12 J. Feſtung.
19. Michael Schwind, Bayern, 29 Jahre, ledig, Tiſchlergeſell, 6 Monate Stockhaus-Arreſt.
19. Jakob Marzatto, Gemeiner von Ceccopieri, erſchoſſen.
22. Franz Stockhammer, Tirol, 27 Jahre, ledig, Feldwebel, erſchoſſen.
23. Albert Cygan, Korporal von Hartmann, 5 Jahre Schanzarbeit.
28. Joh. Grünzweig, Böhmen, 39 Jahre, ledig, Weber, 3 Jahre ſchweren Kerker.
28. Joh. Furchtmayer, Wien, 54 Jahre, ledig, Taglöhn., 2 Jahre ſchw. Kerker.
28. Ig. Szileczki, Schleſien, 51 Jahre, verh., Poſamentirergeſ., 2 J. ſchw. Kerker.
28. Theodor Ganz, Gemeiner von Deutſchmeiſter, 10 Jahre Schanzarbeit.
28. Bartholomäus Hofſtätter, ledig, Kutſcher, 6 Jahre ſchweren Kerker.

Jänner 1849.

2. Ludwig Raveaux, Preußen, 33 Jahre, verheirathet, Agent, 3 Jahre Feſtung.
2. Franz Leopold Schöninger, Wien, 58 Jahre, verheirathet, Buchbinder, 3 Jahre Feſtung.
2. Louis von Alvensleben, Berlin, 48 Jahre, verheir., Dichter, 1 Jahr Feſtung.
2. Nikolaus Hopels, penſionirter k. k. Lieutenant, 6 Jahre Feſtung.
4. Carl Brand, Leipzig, 48 Jahre, verheir., Schauſpieler, 10 Monate Kerker.
4. Martin Halmdienſt, Guntramsdorf, 41 Jahre, verheirathet, Hausmeiſter, 6 Monate Kerker.
4. Johann Wegele, Wien, 31 Jahre, ledig, Chirurg, 5 Jahre ſchweren Kerker.
4. Wenzel Nowak, Böhmen, 38 Jahre, verheir., Lithograph, 4 Jahre Kerker.

4. Franz Hipfel, Wien, 34 Jahre, verheirathet, Muſiklehrer, 1 Jahr Kerker.
5. Anton Pokorny, Mähren, 46 Jahre, ledig, Diurniſt, 5 Jahre Kerker.
8. Johann Hoh, Bayern, 35 Jahre, ledig, Hausknecht, 6 Monate Arreſt.
11. Joh. Satter, Steyermark, 46 Jahre, verheir., Medic.-Doct., 3 Mon. Kerk.
14. Emperger, Graz, Doctor, 18 Jahre Feſtung.
14. Schumacher, Redakteur, 10 Jahre Feſtung.
14. Baron Callot, Eiſenbahn-Beamter, 7 Jahre Feſtung.
14. Ribarz, Handlungs-Agent, 2 Jahre Feſtung.
16. Joh. Zwettler, Wien, 53 Jahre, Wittwer, Rechnungsrath, 3 Jahre Kerker.
18. Daniel Chriſtian Dreßler, auch Kunz genannt, zum Strang verurtheilt — erſchoſſen.
18. Carl Bürgermeiſter, Böhmen, 52 Jahre, verh., Rechnungsrath, 2 Jahre Kerk.
18. Alexander Peplowski, Galizien, 28 Jahre, verheir., Doctor der Medizin, 2 Jahre Kerker.
22. Stefan Aringer, Gemeiner von Deutſchmeiſter, erſchoſſen.
25. Maximilian Mandelbaum, Bayern, bürgerl. Schuhmacher, 2 Jahre Kerker.
25. Ignaz Gerhold, Wien, Schuhmachergeſell, 8 Monate Kerker.
25. Heinrich Mayer, Wien, Blumenmacher, 2 Jahre Schanzarbeit.
26. Joſef Hauk, Schmiedgeſell, 5 Jahre Schanzarbeit.
26. Andr. Kerſchdorfer, Wien, Grenadier-Corporal, erſchoſſen.
26. Heinrich Monoſchek, Wien, Grenadier von Heß, erſchoſſen.
30. Georg Pfeiler, Grenadier von Richter, zu 10 Jahre Schanzarbeit.
30. Georg Engleitner, Grenadier von Richter, zu 10 Jahre Schanzarbeit.
30. Mathias Lockinger, Grenadier von Richter, zu 8 Jahre Schanzarbeit.
30. Mathias Hofer, Grenadier von Richter, zu 8 Jahre Schanzarbeit.
30. Ignaz Karlinger, Grenadier von Richter, zu 8 Jahre Schanzarbeit.
30. Simon Humenberger, Grenadier von Richter, zu 8 Jahre Schanzarbeit.
30. Joſef Salberg, Grenadier von Richter, zu 3 Jahre Schanzarbeit.
30. Joſef Steininger, Grenadier von Richter, zu 3 Jahre Schanzarbeit.
30. Johann Erlinger, Grenadier von Richter, zu 2 Jahre Schanzarbeit.
30. Joſef Auer, Grenadier von Richter, zu 10mal Gaſſenlaufen.
30. Johann Hütter, Grenadier von Richter, zu 4mal Gaſſenlaufen.
30. Martin Schüßel, Grenadier von Richter, zu 7mal Gaſſenlaufen.
30. Philipp Obermüller, Grenadier von Richter, zu 7mal Gaſſenlaufen.
31. Joſ. Bartholomäus Stapf, Baden, Partieführer, 10 Jahre ſchweren Kerker.
31. Mathias Dem, Würtemberg, 60 Jahre, verheirathet, Invaliden-Feldwebel, 3 Jahre Schanzarbeit.
31. Wilhelm Büchler, Untermeidling, 42 Jahre, verheirathet, ohne Profeſſion, 3 Jahre Schanzarbeit.

31\. Joh. Farra, Böhmen, 36 Jahre, ledig, Landwehrmann, 1 Jahr ſchw. Kerk.
31\. Joh. Fürgärtner, Wien, 56 Jahre, ledig, Schneider, 1 Jahr ſchweren Kerker.
31\. Engelb. Mahler, Nieder-Oeſterreich, 25 Jahre, ledig, Kutſcher, 10 Monate Stockhaus-Arreſt.

Februar 1849.

1\. Ign. Haut, Galizien, 35 Jahre, verheir., Gürtler, 3 Jahre ſchweren Kerker.
1\. Jul. Goslar, Galizien, 30 Jahre, ledig, Privatlehrer, 3 Jahre ſchw. Kerker.
1\. Franz Szerbovski, Galizien, 32 Jahre, ledig, Zeichner, 1 Jahr ſchw. Kerker.
1\. Elias Jaroſtevitz, Galizien, 21 Jahre, ledig, Maler, 1 Jahr ſchw. Kerker.
1\. Franz Olay, Warſchau, 31 Jahre, ledig, Emigrant, 6 Monate Kerker.
1\. Jakob Gürtler, Krakau, 23 Jahre, ledig, Studir., 6 Monate Kerker.
3\. Joſ. Janko, Ober-Oeſterreich, 27 Jahre, ledig, ohne Profeſſion, Gemeiner von Heß Infanterie, 10mal Gaſſenlaufen.
6\. Chr. H. Plattenſteiner, 43 Jahre, verheirathet, Nürnberg, geweſener Lieutenant, 4 Jahre einfachen Kerker.
6\. Leop. Wittenberg, Peſth, 38 Jahre, ledig, Kaufmann, 5 Jahre ſchw. Kerker.
9\. W. Frz. Sendeczky, Wien, 16 J., ledig, Studirender, 3 Woch. Stockhausarreſt.
15\. Camillo Freih. v. Schlechta, Wien, 25 J., ledig, Juriſt, 12 J. Feſtungsarreſt.
15\. Ferdinand von Eiſenbach, Graz, 51 Jahre, ledig, k. k. Hauptmann in Penſion, 12 Jahre Feſtungsarreſt.
15\. Frz. Pfeifferer, Schemnitz, 25 J., ledig, Commis, 8 Mon. Stockhausarreſt.
19\. Adam Kunkel, Wien, 44 Jahre, verh., ohne Profeſſion, 5 Jahre ſchw. Kerk.
22\. Alois Hüffner, Bayern, 54 Jahre, verheirathet, Tiſchlergeſell, erſchoſſen.
26\. Joſef Roggendorfer, Wien, 37 Jahre, verheirathet, Gürtler, begnadigt.
26\. Iſidor Matzko, Oeſterr., 30 Jahre, ledig, Kutſcher, erſchoſſen.
28\. Mart. Pauſar, Böhmen, 40 Jahre, ledig, Knecht, erſchoſſen.

März 1849.

2\. Joſ. Rumſauer, Ung., 25 J., led., Viktualienhändler, 3 M. Stockhausarreſt.
2\. Joſ. Schneider, Wien, 42 Jahre, ledig, Zeugmacher, 8 M. Stockhausarreſt.
2\. Ed. Merlitſchek, Mähr., 28 J., ledig, Handlungsbuchhalter, 5 J. ſchw. Kerk.
2\. Wilhelm Ehrlich, Großherzogthum Baden, 30 Jahre, verheirathet, Schriftſteller, 12 Jahre ſchweren Kerker.
8\. Math. Timmel, Baden, 48 J., verh., Schneiderm., 6 M. Stockhausarreſt.
8\. Leop. Koller, Wien, 24 Jahre, ledig, Buchbindergeſ., 2 Jahre Schanzarbeit.
8\. Thom. Skoda, Mähren, 49 J., Witwer, Maurer, 6 Woch. Stockhausarreſt.
8\. Georg Fichtl, Nieder-Oeſt., 28 J., verh., Hausmeiſter, 3 M. Stockhausarreſt.
8\. Magd. Fichtl, Böhmen, 33 J., deſſen Eheweib, 6 Wochen Stockhausarreſt.
10\. Fried. Benedetti, Graz, 38 Jahre, ledig, Juwelier, 12 Jahre ſchw. Kerker.

11. Friedr. Lengauer, Wien, Pächter, ſtandrechtlich zum Tode, kriegsrechtlich zu 12 Monate Stockhaus verurtheilt, und endlich begnadigt.

14. Joh. Poliwka, Böhmen, 46 Jahre, ledig, Pat.-Invalide und Noten-Copiſt, 12 Jahre ſchweren Kerker.

14. Ant. Haſelrieder, Wien, 36 Jahre, verheir., Hausmeiſter, 5 Jahre ſchw. Kerker.

19. Franz Wangler, v. Igß in Böhmen, 46 Jahre, Wittwer, Schneidergeſell,

19. Carl Bramboſch, Wien, 22 Jahre, ledig, Zimmermaler,

19. Thomas Jurkowich, Peruchich in Kroatien, ledig, Schneider,

} Mörder Latour's, durch den Strang hingerichtet am 20. März 1849.

19. Frz. Kohl, Nieder-Oeſt., 22 Jahre, ledig, Tiſchlergeſ., 20 Jahre Schanzarb.

19. Joh. Johl, von Witzelsdorf in Nieder-Oeſterreich, 30 Jahre, ledig, Weber, 20 Jahre Schanzarbeit.

22. Thom. Kempf, Wien, 36 Jahre, led., bürg. Fleiſchſelcher, 8 Woch. Stockhaus.

22. Frz. Ringberger, Wien, 42 Jahre, verh., Bauübergeher, 2 Woch. Stockhaus.

26. Alois Leithe, Wien, 54 J., verh., bürgl. Goldarbeiter, 2 Mon. Profoßenarreſt.

26. Franz Szor, Wien, 31 Jahre, ledig, Privatbeamter, 8 Monate Profoßenarreſt in Eiſen.

29. Ernſt v. Schwarzer, Redakteur, zu 48ſtünd. Profoßenarreſt.

29. Joſ. Salſizky, Wien, 33 Jahre, verheirathet, Buchdruckereigehülfe, 4 Monate Stockhaus.

29. Ant. Furch, k. k. Schleſien, 28 Jahre, ledig, Schneidergeſell, 5 Mon. Stockh.

29. Phil. Schneider, Nieder-Oeſterreich, 51 Jahre, verheirathet, Kleiderputzer, 2 Monate Stockhaus.

April 1849.

3. Jac. Flebus, Trieſt, 38 Jahre, verheir., Hutmacher, 4 Jahre ſchw. Kerker.

3. Franz Rießner, Katzendorf, Mähren, 39 Jahre, verheirathet, Hausmeiſter und Greißler auf der Wieden, begnadigt.

3. Joſ. Wranz, Villach, 25 Jahre, ledig, Bäcker, 6 Monate Stockhausarreſt in Eiſen.

3. Ferdinand Kalpacher, Döbl, 28 Jahre, ledig, Kammerdiener, 3 Monate Stockhausarreſt in Eiſen.

7. Franz Prochaska, Patzau, 32 Jahre alt, verheirathet, Wundarzt, 1 Jahr Profoßenarreſt in Eiſen.

8. Joſef Flohberger, Ober-Sievering, 32 Jahre, ledig, Maurer, 3 Monate Stockhausarreſt in Eiſen.

21. Johanna Ruß, Ober-Delitz, 28 J., Handarbeiterin, 4 Mon. Stockhausarreſt.

21. Johann Kerner, Crefeld, 44 Jahre, verheirathet, Fabrikswerkführer, ſechswochentlichen Stockhausarreſt in Eiſen.

21. Leopold Herbeck, Woboriſcht, 27 Jahre, ledig, Schneidergeſelle, zehnwochentlichen Stockhausarreſt in Eiſen.

21. Johann Praller, Wien, 28 Jahre, ledig, Bandmacher, dreiwochentlichen Stockhausarreſt.

27. Carl Geiger, Straßburg, 27 Jahre, ledig, Graveur, 2 Jahre Schanzarbeit in leichten Eiſen.

29. Georg Killian, genannt Stöger, Wien, 61 Jahre, Witwer, Improviſator, ſechswochentlichen Stockhausarreſt.

May 1849.

9. Friedrich Unterreiter, Wien, 29 Jahre, ledig, Glaſer, 1 Jahr Feſtungsarreſt in Eiſen.

9. Franz Wild, Rokizan, 47 Jahre, verh., 8 Mon. Stockhausarreſt in Eiſen.

9. Mich. Lell, Wien, Buchdrucker, 48 Jahre, verh., 6 Wochen Profoßenarreſt. Letztere drei wegen einer ebenſo lügenhaften als gehäſſigen und aufwiegleriſchen Schrift über die October-Revolution.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid.

Dundr, Václav Jiří,

Denkschrift über die Wiener October-Revolution ausführliche Darstellung aller Ereignisse aus ämtlichen Quellen geschöpft, mit zahlreichen Urkunden begleitet, dann nach eigenen Erlebnissen und nach authentischen Berichten von Augenzeugen und Autoritäten, nebst einem Rückblick auf die

Wien 1849

Austr. 1275 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10009392-1